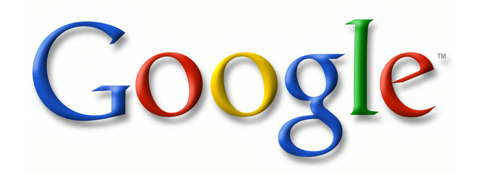
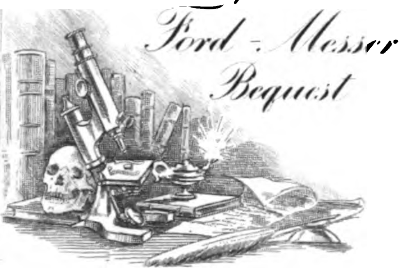





Ford - Messer
Bequest

ABHANDLUNGEN

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.



DREIUNDSECHZIGSTER BAND.

MIT 51 ABBILDUNGEN IM TEXT UND 3 TAFELN.

LEIPZIG
BEI B. G. TEUBNER
1915.

ABHANDLUNGEN

DER PHILOLOGISCH-HISTORISCHEN KLASSE

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN

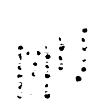
GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.



DREISSIGSTER BAND.

MIT 51 ABBILDUNGEN IM TEXT UND 3 TAFELN.

LEIPZIG
BEI B. G. TEUBNER
1915.



ABHANDLUNGEN

DREIUNDSECHZIGSTER BAND.

INHALT.

FEDERIGO BAROCCIS ZEICHNUNGEN

EINE KRITISCHE STUDIE

VON

AUGUST SCHMARSOW

III. DIE ZEICHNUNGEN IN DEN SAMMLUNGEN AUSSERHALB ITALIENS

B) ÖSTLICHE HÄLFTE EUROPAS

DES XXX. BANDES
DER ABHANDLUNGEN DER PHILOLOGISCH-HISTORISCHEN KLASSE
DER KÖNIGL. SÄCHSISCHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN
N° I

LEIPZIG
BEI B. G. TEUBNER
1913

Einzelpreis 1 Mark 50 Pf.

ABHANDLUNGEN
DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU LEIPZIG.

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE.

ERSTER BAND. Mit einer Karte. Hoch 4. 1850. brosch. (Statt ℳ 18.—) ℳ 9.—

- A. WESTERMANN, Untersuch. über die in die attischen Redner eingelegten Urkunden. 2 Abhandl. 1850 (Statt ℳ 3.—) ℳ 1.50
- F. A. UKERT, Über Dämonen, Heroen und Genien. 1850 („ „ 2.40) „ 1.20
- TH. MOMMSEN, Über das römische Münzwesen. 1850 („ „ 5.—) „ 2.50
- E. v. WIETERSHEIM, Der Feldzug des Germanicus an der Weser. 1850 („ „ 3.—) „ 1.50
- G. HARTENSTEIN, Darstellung der Rechtsphilosophie des Hugo Grotius. 1850 („ „ 2.—) „ 1.—
- TH. MOMMSEN, Üb. d. Chronographen v. J. 354. Mit e. Anh. üb. d. Quellen d. Chronik d. Hieronymus. 1850 („ „ 4.—) „ 2.—

ZWEITER BAND. Mit 3 Tafeln. Hoch 4. 1857. brosch. ℳ 10.—

- WILHELM ROSCHER, Z. Geschichte d. englischen Volkswirthschaftslehre i. 16. u. 17. Jahrhundert. 1851. Vergriffen.
- ——— Nachträge. 1852 Vergriffen.
- JOH. GUST. DROYSEN, Eberhard Windeck. 1853 (Statt ℳ 2.40) ℳ 1.20
- TH. MOMMSEN, Polemii Silvii laterculus. 1853 („ „ 1.60) „ —.80
- ——— Volusii Maeciani distributio partium. 1853 („ „ —.60) „ —.30
- JOH. GUST. DROYSEN, 2 Verzeichnisse, Kaiser Karls V. Lande, s. u. s. Grossen Einkünfte u. and. betr. 1854 („ „ 2.—) „ 1.—
- TH. MOMMSEN, Die Stadtrechte d. latinischen Gemeinden Salpensa u. Malaca in der Prov. Baetica. 1855. Vergriffen.
- ——— Nachträge. 1855 (Statt ℳ 1.60) ℳ —.80
- FRIEDRICH ZARNCKE, Die urkundlichen Quellen zur Geschichte der Universität Leipzig in den ersten 150 Jahren ihres Bestehens. 1857 („ „ 9.—) „ 4.50

DRITTER BAND. Mit 8 Tafeln. Hoch 4. 1861. ℳ 12.—

- H. C. VON DER GABELENTZ, Die Melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den Malaiisch-Polynesischen Sprachen. 1860 (Statt ℳ 8.—) ℳ 4.—
- G. FLÜGEL, Die Classen der Hanefitischen Rechtsgelehrten. 1860 („ „ 2.40) „ 1.20
- JOH. GUST. DROYSEN, Das Stralendorffische Gutachten. 1860 („ „ 2.40) „ 1.20
- H. C. VON DER GABELENTZ, Über das Passivum. Eine sprachvergleichende Abhandlung. 1860 („ „ 2.80) „ 1.40
- TH. MOMMSEN, Die Chronik des Cassiodorus Senator v. J. 519 n. Chr. 1861 „ 2.—
- OTTO JAHN, Über Darstellungen griechischer Dichter auf Vasenbildern. Mit 8 Tafeln. 1861 („ „ 6.—) „ 3.—

VIERTER BAND. Mit 2 Tafeln. Hoch 4. 1865. ℳ 9.—

- J. OVERBECK, Beiträge zur Erkenntniss und Kritik der Zeusreligion. 1861 (Statt ℳ 2.80) ℳ 1.40
- G. HARTENSTEIN, Locke's Lehre v. d. menschl. Erkenntniss in Vergl. m. Leibniz's Kritik ders. dargest. 1861 („ „ 4.—) „ 2.—
- WILHELM ROSCHER, Die deutsche Nationalökonomik an der Grenzscheide des 16. u. 17. Jahrh. 1862 („ „ 2.—) „ 1.—
- JOH. GUST. DROYSEN, Die Schlacht von Warschau 1656. Mit 1 Tafel 1863 („ „ 4.40) „ 2.20
- AUGUST SCHLEICHER, Die Unterscheidung von Nomen und Verbum in der lautlichen Form. 1865 („ „ 2.40) „ 1.20
- J. OVERBECK, Über die Lade des Kypselos. Mit 1 Tafel. 1865 („ „ 2.80) „ 1.40

FÜNFTER BAND. Mit 6 Tafeln. Hoch 4. 1870. ℳ 9.—

- K. NIPPERDEY, Die leges Annales der Römischen Republik. 1865 (Statt ℳ 2.40) ℳ 1.20
- JOH. GUST. DROYSEN, Das Testament des grossen Kurfürsten. 1866 („ „ 2.40) „ 1.20
- GEORG CURTIUS, Zur Chronologie der Indogermanischen Sprachforschung. 2. Auflage. 1873 („ „ 2.—) „ 1.—
- OTTO JAHN, Über Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf antiken Wandgemälden. 1868 („ „ 4.—) „ 2.—
- ADOLF EBERT, Tertullian's Verhältniss zu Minucius Felix, nebst einem Anhang über Commodian's carmen apologeticum. 1868 („ „ 2.40) „ 1.20
- GEORG VOIGT, Die Denkwürdigkeiten (1207—1238) des Minoriten Jordanus von Giano. 1870 („ „ 2.80) „ 1.40
- CONRAD BURSIAN, Erophile. Vulgärgriechische Tragoedie von Georgios Chortatzes aus Kreta. Ein Beitrag zur Geschichte der neugriechischen und der italienischen Literatur. 1870 („ „ 2.40) „ 1.20

SECHSTER BAND. Mit 3 Tafeln. Hoch 4. 1874. (Statt ℳ 21.—) ℳ 10.—

- MORITZ VOIGT, Über den Bedeutungswechsel gewisser die Zurechnung und den öconomischen Erfolg einer That bezeichnender technischer lateinischer Ausdrücke. 1872 (Statt ℳ 4.—) ℳ 2.—
- GEORG VOIGT, Die Geschichtschreibung über den Zug Karls V. gegen Tunis. 1872 („ „ 2.—) „ 1.—
- ADOLF PHILIPPI, Üb. die römischen Triumphalreliefe u. ihre Stellung in d. Kunstgesch. Mit 3 Taf. 1872 („ „ 3.60) „ 1.80
- LUDWIG LANGE, Der homerische Gebrauch der Partikel εἰ. I. Einleitung und εἰ mit dem Optativ. 1872 („ „ 4.—) „ 2.—
- ——— D. homer. Gebrauch d. Partikel εἰ. II. εἰ κεν (an) mit d. Optativ u. εἰ ohne Verbum finitum. 1873 („ „ 2.—) „ 1.—
- GEORG VOIGT, Die Geschichtschreibung über den Schmalkaldischen Krieg. 1874 („ „ 6.—) „ 3.—

SIEBENTER BAND. Hoch 4. 1879. ℳ 20.—

- H. C. VON DER GABELENTZ, Die Melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den Malaiisch-Polynesischen Sprachen. Zweite Abhandlung. 1873 (Statt ℳ 8.—) ℳ 4.—
- LUDWIG LANGE, Die Epheten und der Areopag vor Solon. 1874 („ „ 2.—) „ 1.—
- J. P. VON FALKENSTEIN, Zur Charakteristik König Johann's v. Sachsen in seinem Verhältniss zu Wissenschaft und Kunst. 1874 Vergriffen.
- MORITZ VOIGT, Über das Aelius- und Sabinus-System, wie über einige verwandte Rechtssysteme. 1875 („ „ 4.—) „ 2.—
- FRIEDRICH ZARNCKE, Der Graltempel. Vorstudie zu einer Ausgabe des jüngern Titurel („ „ 8.—) „ 4.—
- MORITZ VOIGT, Über die Leges regiae. I. Bestand und Inhalt der Leges Regiae. 1876 („ „ 4.—) „ 2.—
- ——— Über die Leges regiae. II. Quellen und Authentie der Leges Regiae. 1877 („ „ 8.—) „ 4.—
- FRIEDRICH ZARNCKE, Der Priester Johannes. Erste Abhandlung. 1879 („ „ 8.—) „ 4.—

ACHTER BAND. Mit 14 Tafeln. Hoch 4 1883. (Statt ℳ 35.—) ℳ 16.—

- FRIEDRICH ZARNCKE, Der Priester Johannes. Zweite Abhandlung. 1876 (Statt ℳ 8.—) ℳ 4.—
- ANTON SPRINGER, Die Psalter-Illustrationen im frühen Mittelalter. Mit 10 Tafeln in Lichtdruck. 1880 („ „ 8.—) „ 4.—
- MORITZ VOIGT, Über das Vadimonium. 1881 („ „ 3.20) „ 1.60
- G. VON DER GABELENTZ und A. B. MEYER, Beiträge zur Kenntniss der melanesischen, mikronesischen und papuanischen Sprachen. 1882 („ „ 6.—) „ 3.—
- THEODOR SCHREIBER, Die Athena Parthenos des Phidias u. ihre Nachbild. M. 4 Taf. in Lichtdr. 1883 („ „ 6.—) „ 3.—
- MAX HEINZE, Der Eudämonismus in der Griechischen Philosophie. Erste Abhandlung. 1883 („ „ 4.—) „ 2.—

NEUNTER BAND. Mit 7 Tafeln. Hoch 4. 1884. (Statt ℳ 32.—) ℳ 15.—

- OTTO RIBBECK, Kolax. Eine ethologische Studie. 1883 (Statt ℳ 4.—) ℳ 2.—
- WILHELM ROSCHER, Versuch einer Theorie der Finanz-Regalien. 1884 „ 3.60
- GEORG EBERS, Der geschnitzte Holzsarg des Hatbastru im ägyptologischen Apparat der Universität zu Leipzig. Mit 2 lithographirten und 3 Lichtdruck-Tafeln. 1884 („ „ 6.—) „ 3.—
- AUGUST LESKIEN, Der Ablaut der Wurzelsilben im Litauischen. 1884 („ „ 7.—) „ 3.50
- FRIEDRICH ZARNCKE, Christian Reuter, der Verfasser des Schelmuffsky, sein Leben u. s. Werke. 1884 („ „ 8.—) „ 4.—
- ANTON SPRINGER, Die Genesisbilder in der Kunst des frühen Mittelalters mit besonderer Rücksicht auf den Ashburnham-Pentateuch. Mit 2 Tafeln. 1884 („ „ 4.—) „ 2.—

ZEHNTER BAND. Mit 4 Tafeln. Hoch 4. 1888. (Statt ℳ 33.—) ℳ 16.—

- OTTO RIBBECK, Agroikos. Eine ethologische Studie. 1885 (Statt ℳ 3.—) ℳ 1.50
- AUGUST LESKIEN, Untersuch. üb. Quantität u. Betonung i. d. slav. Sprachen. I. Die Quantität i. Serbischen. A. Feste Quantitäten der Wurzel- oder Stammsilben d. Nomina b. bestimmten stammbild. Suffixen. 1885 („ „ 5.—) „ 2.50
- MORITZ VOIGT, Über die staatsrechtliche Possessio u. den Ager compascuus d. Römisch. Republik. 1887 („ „ 2.—) „ 1.—
- OTTO EDUARD SCHMIDT, Die handschriftliche Überlieferung der Briefe Ciceros an Atticus, Q. Cicero, M. Brutus in Italien. Mit 4 Tafeln. 1887 („ „ 6.—) „ 3.—
- FRIEDRICH HULTSCH, Scholien zur Sphaerik des Theodosios. Mit 22 Figuren. 1887 („ „ 3.60) „ 1.80
- ERNST WINDISCH, Über die Verbalformen mit dem Charakter r im Arischen, Italischen u. Celtischen. 1887 („ „ 3.—) „ 1.50
- MORITZ VOIGT, Über die Bankiers, die Buchführung und die Litteralobligation der Römer. 1887 („ „ 3.—) „ 1.50
- GEORG VON DER GABELENTZ, Beiträge zur chinesischen Grammatik. Die Sprache des Cuang-Tsï. 1888 („ „ 4.—) „ 2.—
- WILHELM ROSCHER, Umrisse zur Naturlehre des Cäsarismus. 1888 („ „ 5.—) „ 2.50

Band 1—10 zusammen (statt Mk. 264.—) für Mk. 110.

III.

Die Zeichnungen in den Sammlungen außerhalb Italiens

b) Öffentliche Sammlungen im östlichen Europa

Unter den osteuropäischen Sammlungen, in denen Zeichnungen von Federigo Barocci bewahrt werden, kämen für die Zwecke eines kritischen Verzeichnisses zunächst ohne Zweifel das Nationalmuseum in Stockholm und die Albertina in Wien in Betracht. Dies gilt für das Erstere wegen der besonders gesicherten Überlieferung, da die Blätter aus dem Kabinett des Pariser Sammlers Crozat stammen, der sich selbst auf Reisen in Italien bemüht hat, authentische Zeichnungen zusammenzubringen, die dann 1741 durch den Kunsthändler P. J. Mariette versteigert wurden. Hier kaufte der damalige schwedische Gesandte Graf Karl Gustav Tessin die heute noch in Stockholm vorhandenen Stücke, die 1750 an den König Adolf Friedrich kamen, aus dessen Nachlaß von seinem Nachfolger Gustav III. zurückgekauft und der K. Bibliothek überwiesen wurden. Die wertvollen Schätze der Albertina in Wien sind allen Kennern italienischer Zeichnungen wohl bekannt, und die lange sorgfältige Sichtung, die neuerdings durch die Kritik der Forscher stattgefunden hat, würde immer das Vertrauen erwecken, daß auch hier auf Zuverlässigkeit gerechnet werden könne. Beide Bestände von Barocci-Zeichnungen sind bereits früher katalogisiert worden in den Werken:

Osvald Sirén, Dessins et Tableaux de la Renaissance italienne dans les collections de Suède, Stockholm 1902 p. 136ff. — dem wir obige Angabe über die Herkunft der Blätter des Nationalmuseums in Stockholm entnehmen. (Baroccio Nr. 170—192.) und

Franz Wickhoff, Die italienischen Handzeichnungen der Albertina. II. Teil: Die Römische Schule. p. XLIXff. (in den Jahrbüchern der Kunstsammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. Baroccio Nr. 635—664 und dazu I p. XCIII, Bolognesische Schule Nr. 288).

Ganz neuerdings aber sind in Berlin gar unerwartet soviel Zeichnungen des zweiten urbinatischen Meisters zum Vorschein ge-

kommen, die man offenbar über dem Eifer für den ersten, Rafael Santi, völlig vernachlässigt hatte, daß nun die Reichshauptstadt den ersten Rang, wenigstens an Zahl ihrer Blätter von der Hand Baroccis, in Anspruch nehmen darf. „Im K. Kupferstichkabinett sind tatsächlich“, — antwortete mir die Direktion am 9. Oktober 1913 auf meine Erkundigung nach dem Sachverhalt, der durch Zeitungsnotizen bekannt geworden war, — „an versteckter Stelle unter den vergessenen Resten der Sammlung Vincenzo Pacetti Zeichnungen von Federigo Barocci aufgefunden worden, und zwar 320 Stück. Wir verdanken diesen Fund Herrn Dr. KURT CASSIRER“. Die Sammlung Pacetti, die an 9000 Zeichnungen umfaßte, wurde schon um 1855 vom Direktor Waagen in Rom erworben und befand sich seither im Kupferstichkabinett der K. Museen zu Berlin. So erwuchs mir die dringende Aufgabe, noch während der Drucklegung meines letzten Abschnittes über die Barocci-Zeichnungen, den ich seit Sommer vorigen Jahres ausgeführt hatte, den Nachtrag über die Berliner Sammlung einzuschalten, deren Herauslösung aus dem alten ungeordneten Restbestande der Collezione Pacetti ein Verdienst des Dr. KURT CASSIRER bleibt. Da diese lange verschmähten Originalzeichnungen späterer italienischer Künstler noch nicht inventarisiert waren, sondern außer dem großen schwarzen P. der ersteren nur mit dem amtlichen Stempel des K. K. C. versehen worden sind, so vermag ich als Numerierung der Blätter nur die alten, mit Tinte oben an der Ecke des Papierrandes aufgesetzten Ziffern anzunehmen, die von dem genannten Sammler herzurühren scheinen. Sie sind jedoch teilweise von derselben Hand bei erneuter Zählung abgeändert worden, oft mit blasserer Tinte, so daß die frühere Zahl stärker hervortritt, und teilweise so undeutlich geschrieben, daß sie schwer leserlich bleiben. Sie sind auf einzelnen Blättern beim Ausschneiden weggefallen, oder halb durchgeschnitten worden, so daß hier das vorläufige Auskunftsmittel, die fernere Identifizierung zu ermöglichen, versagt. Dagegen lassen sich fast alle wichtigen Stücke durch den Kenner des Gesamtwerkes von Barocci auf die gesicherten Gemälde zurückführen, zu deren Vorbereitung die Studien gedient haben. Es sind fast ausnahmslos Arbeiten der reiferen Lebenszeit des Meisters. Und offenbar hat Vincenzo Pacetti den allerletzten bei den Erben übriggebliebenen Bestand erworben, darunter eine be-



trächtliche Zahl von Einzelstudien zu Armen und Beinen, Händen und Füßen oder Gewandteilen der Figuren. Diese kommen, da sie dem völlig fertigen Künstler angehören, für unsern Hauptzweck, die Entstehungsgeschichte seines Werkes zu verstehen und in seinen Entwicklungsgang hineinzublicken, kaum irgendwie in Betracht; aber sie bezeugen aufs neue die Gewissenhaftigkeit, mit der dieser überlegene Zeichner den unausgesetzten Verkehr mit der Natur aufrecht erhielt, auch da, wo er im Vollbesitz seiner Mittel und seiner Übung nicht umhin konnte, die Natur mit seinen Künstleraugen zu sehen, und sie auch angesichts des lebenden Modells mit seiner Auffassungsart und seiner Ausdrucksweise durchdringen mußte. Auf Grund einer solchen Reihe von Urkunden seines Fleißes und seiner Treue wäre es ein schweres Unrecht von „Manier“ zu reden, wo wir nur „den eigenen, wenn auch noch so persönlichen Stil des Meisters“ anerkennen dürfen.

So geben wir die öffentlichen Sammlungen, die in Betracht kommen, nun in alphabetischer Reihenfolge. Unter ihnen befindet sich auch die Stadtbibliothek in Danzig, mit der Kabrunschen Sammlung, deren Kustos, Herr Stadtbibliothekar Dr. F. SCHWARZ, den ebenso einzig sachgemäßen wie in seiner Korrektheit anerkennenswerten Weg eingeschlagen hat, mich von dem Vorhandensein einiger Blätter unter Baroccis Namen zu benachrichtigen, und mich zur Prüfung derselben aufzufordern. Die Ny Carlsberg Glyptothek in Kopenhagen und das Städtische Museum in Leipzig sind mit je einem Blatte vertreten.

Im Anhang wird auch die Privatsammlung des Herzogs von Devonshire zu Chatsworth bei Chesterfield, England, mit ihrer wertvollen Reihe, behandelt, sowie die von Christ Church College in Oxford. Nachträglich finden die öffentlichen Sammlungen in Oxford, University Galleries (Ashmolean Museum) und Cambridge (Fitzwilliam Museum) ihre Stelle, nachdem erst neuerdings auch dort Vereinzeltes für Barocci in Frage gekommen ist.

Einen Porträtkopf in der Sammlung Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Johann Georg, Herzog zu Sachsen, hoffen wir in einem folgenden Heft veröffentlichen zu können, in dem noch Einzelstudien, die sich aus dem Vergleich der zusammengehörigen Stücke verschiedener Sammlungen ergeben, sowie ein architektonisches Blatt des Meisters ihre Stelle finden sollen.

BERLIN

Kupferstich-Kabinett der K. Museen

(aus der Sammlung Pacetti)

gestempelt: P.

Verkündigung 1562

Rom, Casino di Pio IV, am Vatikan — Nr. 3755

Links die Komposition in Oval für das Deckengemälde des zweiten Zimmers, aber die Madonna links, der Engel rechts oben. Darunter die Jungfrau am Betpult rechts. Über dieser größer (das Blatt in Hochformat genommen) die sitzende Maria, Aktstudie.

Kohle auf blaugrauem Papier z. T. weiß gehöht.

H: 38; B: 27,4 cm.

Kreuzabnahme

Perugia, Dom. 1569 — 4196

Der Oberkörper des Leichnams Christi, besonders die rechte Schulter und der herabhängende linke Arm. Erstere nochmals unten.

Kohle, weiß getuscht.

H: 42; B: 26,8 cm.

4406?

Studie zum Leichnam Christi; oben und rechts genauere Wiedergabe des linken Oberschenkels.

Kohle und Pastell; quadriert.

H: 41,4; B: 27,7 cm.

3737

Studien für die auf Leitern emporsteigenden Knechte, dazwischen die Halbfigur des aufblickenden Bernhardin.

Kohle, z. T. weiß gehöht, auf blaugrauem Papier.

H: 22,8 B: 38,3 cm.

4294 verso

Studien zu den Knechten mit der Leiter. Gewandstudie für eine stehende Frauengestalt.

Kohle, weiß getuscht. Draperiestudie in Rötel.

H: 20,9; B: 31,5 cm.

Auf der andern Seite Studie zu fünf Händen in verschiedener Haltung; für ein Andachtsbild (vgl. Mad. del Popolo).

Kohle, weiß getuscht auf braunem Papier.

3747

Der links auf der Leiter emporsteigende Knecht, ganz nackt. Links oben nochmals der Hinterkopf.

Kohle, mit Weiß getuscht.

H: 39,3; B: 24 cm.

4270

Die untere Hälfte derselben Gestalt mit Gewandung. Rechts Gewandstudie für das Knie des rechts oben Beschäftigten.

Kohle, weiß gehöht, z. T. Rötel.

H: 40,5; B: 27,8 cm.

4301

Gewandstudie für die helfende Begleiterin Marias, die deren Oberkörper stützt. Rechts oben nochmals der hervorsehende Fuß.

Kohle auf blaugrauem Papier, weiß gehöht.

H: 39,8; B: 26,3 cm.

4365

Zwei große Arme vorwärts gestreckt, für die von links heraneilende Begleiterin vorn.

Kohle auf blaugrauem Papier, weiß gehöht.

H: 30,5; B: 42,5 cm.

Madonna del Gatto

3777

London, National Gallery

Die Mutter mit den beiden Kindern, in ihrer breitgelagerten Haltung.

Rötel auf gelbem Papier, weiß gehöht, unten die Schatten mit Kohle.

H: 27,8; B: 23,3 cm.

Madonna del Popolo

für Arezzo 1579 (Florenz, Uffizien)

1113 verso

Skizzen für die junge Mutter links mit ihren beiden Kindern. (Links oben Skizze zu einer Anbetung der Könige.)

Federzeichnung.

H: 28; B: 21,7 cm.

Unten auf dem Papierrand die Aufschrift: „Barocci".

4184

Studien zu dem betenden Knäblein derselben Gruppe, nackt und bekleidet. Links die rechte Hand der Mutter, die es hält.

Kohle auf blaugrauem Papier, quadriert.

H: 26,5; B: 38,3 cm.

Studien für die nackten Füße des betenden Knäbleins. 4287

Kohle, Rötel, mit Fleischfarbe getuscht; rechts Gewandstudie in Rötel, auf blaugrauem Papier.

H: 40,7; B: 25,8.

Der Violendreher, rechts im Bilde, flüchtig entworfen. 4308?

Kohle, z. T. getuscht.

H: 27; B: 17,2 cm.

Aktfigur für den Violendreher rechts. 4297 verso

Kohle auf graublauem Papier.

Rechts daneben in Rötel: Studie für die Manteldraperie auf seiner Schulter.

H: 22; B: 31,3 cm.

Rückseite: Skizzen für andächtig knieende Verehrer, die Arme über die Brust kreuzend oder die Hände zum Gebet erhebend. Drei aufblickende Köpfe.



Der Violendreher weiter ausgeführt. 4462
Kohle, leicht getuscht auf blaugrauem Papier.
H: 32; B: 22,8 cm.

Gewandstudie für den Violendreher. 4416
Kohle, hier und da weiß gehöht, auf gelbem Papier.
H: 28,6; B: 21,4 cm.

Studie für die Pluderhose des aufgestützten Beines. 4390
Schwarze Kreide.
H: 18,3; B: 11 cm.

4153

Der Oberkörper des liegenden Bettlers, vom Kopfe nur die Rückseite sichtbar. Rechts anatomische Skizze des rechten Arms.
Kohle, leicht weiß gehöht auf blaugrauem Papier.
H: 17,7; B: 27,7 cm.

4329

Flüchtige Skizze für den liegenden Bettler. Kopf nur von der Rückseite gesehen. Links der Oberkörper eines bekleideten Modells in der später angenommenen Drehung des Kopfes zu verlorenem Profil nach rechts hinüber.
Kohle—Rötel auf blaugrauem Papier.
H: 10,2 (links); B: 21,8 cm.

3728

Skizze zu dem liegenden Bettler. Der Kopf herumgedreht, in verlorenem Profil nach rechts.
Kohle auf blaugrauem Papier.
H: 13,3; B: 18,2 cm.

3727

Studie für einen knieend betenden Knaben, nackt; — quadriert. Darunter nochmals die Knie, daneben Gewandstudien.
Kohle auf grauem Papier.
H: 24,6; B: 19,7 cm.

3772

Skizze für den im Mittelgrunde ein Knie beugenden Mann, der nach rechts aufschaut und die Linke erhebt. (Noch nicht mit der starken Verkürzung des Kopfes und noch kein Hut in der Rechten.)
Kohle auf blaugrauem Papier.
H: 31,2; B: 19,8 cm.
Rückseite: Das rechte Bein des Auferstandenen im Noli me tangere.
Pastell.

Studie für die Handbewegung des gewährenden Erlösers. 4415
Zweimal in Kohle und in Rötel.
Unten rechts die aufgelegte linke Hand, links ein nackter Fuß.
H: 31,3; B: 21,1 cm.

4132

Studie zur Sitzhaltung des jungen Engels auf der Wolke links neben Christus; rechts der aufgestützte Arm nochmals und darunter das herabhängende Bein.
Kohle auf grauem Papier, z. T. weiß getuscht.
H: 20,5; B: 14,6 cm.

Armstudie für diesen Engel, zweimal. 4424
Kohle, Pastellausführung auf weißem Papier.
H: 27,4; B: 22 cm.

Martyrium des hl. Vitalis

für Ravenna 1583 (Mailand, Brera) 4367

Studien zu dem herabfahrenden Engel mit Kranz und Palme.
Kohle auf blaugrauem Papier, z. T. getuscht.
H: 42,5; B: 27,8 cm.

4378
Studie für den jungen Steinschaufler. Arm und beide Beine, Fuß im Schuh.
Kohle z. T. pastellartig.
H: 28,3; B: 20,5 cm.

4139
Studien für den jungen Steinschaufler. Unten der Kopf mit dem Strohhut.
Kohle auf blaugrauem Papier.
H: 28,2; B: 21,8 cm.

4375
Arme und Hand mit Schaufel. Daneben der rechte Fuß des Steinschleuderers, groß.
Kohle, z. T. Pastell.
H: 41,5; B: 26,2 cm.

Studien zu Hand und Arm des Steinschauflers. 4217
Kohle auf blaugrauem Papier, z. T. in Pastellart.
H: 42,6; B: 27,5 cm.

4432
Gewandstudien zu dem Steinschleuderer an der Grube, vom Rücken gesehen.
Rötel, auf gelblichem Papier.
H: 42,8; B: 28,8 cm.

4473
Aktstudien zu dem Hauptmann links im Mittelgrund, die linke Hand auf das erhobene Knie stützend, in der Rechten den Stab haltend. Unten der nackte Rumpf desselben.
Kohle, Rötel.
H: 26,7; B: 40,2 cm.

4216
Studien zu dem Hauptmann und dessen aufgestützter linker Hand.
Kohle, weiß getuscht, links etwas Rötel.
H: 27; B: 42 cm.

Grabtragung

Senigallia, S. Croce. 1582 4267

Links oben die Mater dolorosa, sonst Studien zu den Armen und Händen der Träger.
Kohle auf blaugrauem Papier, z. T. Rötel und getuscht.
H: 46,7; B: 41 cm (unten).

Studie zu dem Träger am Kopfende. Die Arme mehrmals. 4368
Kohle, weiß getuscht auf bräunlichem Papier.
H: 40,7; B: 28 cm.

Vgl. auch: Nr. 4418 verso
Rötelskizze zu einer Grabtragung, Zug nach rechts.

Verkündigung,

für Loreto (Rom, Vatikan) 1113

Rechts unten die ganze Komposition; aber Maria rechts, Engel links. Im übrigen Skizzen für die Haltung des Engels: schwebend, — knieend — stehend.

Federzeichnung.

H: 28; B: 21,7 cm.

Links auf dem Blatte selbst mit Tinte: „Barozzi“.

Auf dem Papierrand die Aufschrift: „Barocci“.

Rückseite: Studien zur Madonna del Popolo und links Skizze zu einer Anbetung der Könige.

4192

Studie für den knieenden Engel (wie im Bilde) und für die beiden Hände der Jungfrau.

Kohle, z. T. leicht weiß gehöht, oben rechts pastellartig getuscht auf grauem Papier.

H: 27; B: 40,5 cm.

Berufung des Andreas

Escorial — Brüssel, Musée Royal 1583 4418

Aktstudie für die Gesamthaltung des Christus, zweimal, oben das linke Knie nochmals.

Kohle (vorgeritzt) auf weißem Papier.

H: 32,8; B: 21 cm.

Rückseite: Grabtragung, Skizze einer Komposition, Zug nach rechts.

Aktstudie für den Christus. 4174

Kohle, z. T. weiß gehöht.

H: 42; B: 25 cm.

Madonna del Rosario

Senigallia, S. Rocco 3752

Entwurf zur Madonna mit dem Christkind und einem Cherubkopf zu ihren Füßen.

Kohle, z. T. weiß getuscht.

H: 31,8; B: 32,7 cm.

4182

Studie zum hl. Dominicus, oben besonders die Haltung des Skapuliers.

Unten Kohle, oben Rötel auf blaugrauem Papier.

H: 39,6; B: 28,5 cm.

4299

Vgl. auch die Studie nach einem jungen Weibe, unten in der Mitte Handhaltung für die Verabreichung des Rosenkranzes(?).

Kohle, z. T. weiß gehöht, auf blaugrauem Papier.

H: 27; B: 29 cm.

Concezione

für Macerata? 4183

Die Madonna erscheint unten gedachten Verehrern, nach rechts herabblickend.

Kohle, weiß gehöht auf blaugrauem Papier.

H: 33,5; B: 25,5 cm.



Ähnlicher Entwurf (nicht zu einer Himmelfahrt) 4312
Kohle, weiß getuscht, blaugraues Papier.
H: 42,2; B: 28 cm.

Visitation

Rom, Chiesa nuova 4159

Die Magd, Federskizze auf blaugrauem Papier, braun getuscht und weiß gehöht.
H: 27,8; B: 12,3 cm.

Studie für diese Begleiterin? 4136 verso
Kohle, weiß gehöht, quadriert.
H: 27,2; B: 15 cm.
Hauptseite: vielleicht erster Gedanke für diese Gestalt oder die Maria selbst.

4194

Studie zu den Händen der beiden Frauen, — zu nackten und beschuhten Füßen
Kohle auf blaugrauem Papier.
H: 27,8; B: 41,3 cm.

Studie zum vorgebeugten Joseph. 4130
Kohle, z. T. weiß gehöht.
H: 28; B: 18,5 cm.

Noli me tangere

für Lucca (München, Pinakothek 1590) 4298

Figur des Auferstandenen in lebhaft zurückweichender Haltung, fast im Profil nach rechts: die Linke vor der Brust, die Rechte mit offener Hand abwärts nach hinten gestreckt. (Vgl. den Stich von Luca Ciamberlano.)
Kohle, weißgetuscht, auf gelblich-weißem Papier.
H: 41: B: 37 cm.
Rückseite: die kleine Maria für den Tempelgang.

4166

Der Oberkörper des zurückweichenden Christus in der frühern Fassung, wo die Linke auf der Brust liegt, die Rechte sich aufstützt. Unten rechts Studie zum Brustkasten.
Kohle, Pastellbehandlung.
H: 41; B: 27,5 cm.

Das rechte Bein, nackt vorgestreckt, für den Auferstandenen. 3772 verso
Pastell.
H: 31,2; B: 19,8 cm.

4165

Drei Studien für das nackte Bein des Auferstandenen (in der Mitte), unten der Fuß nochmals größer, darüber der Unterschenkel. Links die Kniepartie nach der andern Seite gekehrt.
Kohle, weiß getuscht.
H: 41; B: 27 cm.

Studien für die rechte Hand Christi. 4164
Kohle, weiß gehöht, z. T. pastellartig.
H: 26,7; B: 41 cm.

4160

Der Auferstandene nach rechts zu Magdalena vorgebeugt, die linke Hand auf den Schenkel gestützt, die rechte sprechend vorgestreckt (wie auf dem Münchner Gemälde). Unten Studie für den linken Fuß und die linke Hand.

Kohle, weiß gehöht auf blaugrauem Papier.

H: 40,2; B: 25,5 cm.

Rückseite: Studie für das blonde Haar der Magdalena, und Ärmeldraperie.

Kohle, z. T. Pastellbehandlung.

3774

Aktfigur für die Magdalena, die den Herrn zu berühren ihren linken Arm vorstreckt. Vgl. die Zeichnung in Stockholm.

Kohle, flüchtig skizzierte Haltung auf blaugrauem Papier.

H: 26; B: 20,8 cm.

4445

Studie zum linken Arm Magdalenas, der sich zum Auferstandenen hinüberstreckt. Links Ärmelstudie.

Kohle, mit Pastellausführung in Rot und Weiß auf grauem Papier.

H: 18,5; B: 26,5 cm.

Vgl. hierzu 3761, 4146 und 4475, die auch dem Sebastian in Genua nahestehen, — aber ebensogut für einen andern Heiligen, z. B. S. Georg mit dem Banner, gedacht sein können, so daß wir sie später unter diesem Titel aufführen, weil sie chronologisch dorthin zu weisen scheinen.

Beschneidung Christi

für Pesaro, 1590 (Paris, Louvre)

3709

Skizze für den sitzenden Priester, der das Kind halten soll, und den stehenden Arzt, der sich von rechts darüber beugt. Dieser nochmals größer daneben mit dem Teller.

Kohle, weiß gehöht.

H: 24,5; B: 21,7 cm.

Aktstudie zu dem Arzt, der die Operation vollzieht. 3715

Kohle, weiß gehöht aaf weißem Papier, quadriert.

H: 30,8; B: 21 cm.

Draperiestudie für den Arzt. 4376

Kohle, weiß gehöht.

H: 28,3; B: 20,2 cm.

4474

Der junge Hirt, der auf seinen Stabe gestützt links hereinschaut — Studie für die nackten Teile, besonders Schulter und Halspartie.

Kohle, weiß gehöht, teilweis Pastell.

H: 25; B: 15 cm.

Armstudie für den jungen Hirten links vorn. 4447

Pastell auf braunem Papier.

H: 20,3; B: 27,5 cm.



Studie zu dem Engel links oben. 4348 verso
Kohle, weiß gehöht.
H: 43,5; B: 28,8.

4420
Die betend abwärts gestreckten Arme des Engels, darunter das Antlitz des Engels rechts oben, Pastell unten.
Kohle, auf bläulichgrauem Papier.
H: 28,4; oben B: 19,4 cm.

Gewandstudie zu dem Engel links. 4314
Kohle, graublaues Papier, weiß gehöht.
H: 28,2; B: 42,1 cm.

Tempelgang Marias

Rom, Chiesa nuova

4298 verso
Zwei Aktfiguren für die kleine Maria, die links quadriert, und zwei Köpfe für sie in größerem Maßstab abwechselnd dazwischengesetzt.
Kohle, z. T. vorgeritzt und weiß getuscht.
H: 41; B: 27 cm.

oben ohne Nr. (unten 246)
Der junge Leuchterträger rechts oben am Eingang des Tempels.
Kohle, z. T. weiß gehöht.
H: 40,7; B: 27,4 cm.

3775
Der junge Hirt, der rechts vorn einen Widder herbeiführt, noch bekleidet und in der Kopfhaltung abweichend (auf sein Tier gerichtet, nicht dem Ziel oben zugewendet).
Kohle, weiß gehöht, auf blaugrauem Papier.
H: 27,2; B: 19,4 cm.

Ähnliche Studie. 4454
H: 25,6; B: 19,5.

Studien für Schulter und Rücken des jungen Hirten. 3739 3740

Kopf des Widders. 4333
Pastell auf weißem Papier.

46 . . ?
Der Oberkörper des jungen vorgebeugten Mannes ganz rechts, vorwiegend die linke Schulter, in dreimaliger Wiederholung. Unten nochmals der Vorderarm, rechts oben die rechte Hand.
Kohle, pastellartig behandelt.
H: 42,5; B: 27,8 cm.
(Unten die Nr. 245.)

Aeneas und Anchises

für Kaiser Rudolf II. vor 1595. (Wiederholung Rom, Borghese 1598) 4417

Skizzenhafte Feststellung der Gesamthaltung, noch ohne den Kopf des Alten. (Unten beschnitten von den Zehen des Vaters ab.) Oben noch einige Faltenmotive in Rötel.

Kohle, auf grauem Papier.

H: 27; B: 20,5 cm.

Kreusa auf der Flucht

(nicht aus der Sammlung Pacetti) 4588 49—1912

Kohle, getuscht und weiß gehöht auf grauem Papier, etwas verriebenes Blatt.

H: 27,4; B: 18 cm.

Besuch der Elisabeth bei Maria

für Pesaro 1598; früher Galerie Orléans, Stich v. Leybold 4181

Joseph, der links vom Eingang des Innengemachs den Vorhang weghebt und die Ankommenden näher zu treten einlädt. Daneben nochmals der Kopf größer, eingeklebt. Unten Ärmelstudien und Füße größer.

Kohle, auf blaugrauem Papier.

H: 42,5; B: 28,5.

Kommunion der Apostel

Rom, S. M. sopra Minerva 4223

Studie für den Kopf des Christus nach bartlosem Modell, und für die Hände mit Hostie und Patene.

Kohle z. T. weiß gehöht.

H: 42; B: 26,8 cm.

4470

Studie für die rechte Hand und Ärmel; unten knieende Figur in Profil nach rechts.

H: 39,7; B: 25 cm.

Studie für die rechte Hand mit Oblate. 4471

3760

Der links vor Christus knieende Jünger, der die Hostie empfangen soll, in verlorenem Profil nach rechts.

Kohle, weiß gehöht.

H: 41,4; B: 25 cm.

Aktstudie zu dem knieenden Apostel und dem Versucher neben ihm. 3749

(Vgl. die Entwürfe in Chatsworth und Stockholm.)

Vorgeritzt, Kohle, weiß gehöht; quadriert.

H: 43; B: 28 cm.

4294

Gewandstudie für den am Boden knieenden Johannes, rechts von Christus.

Kohle, weiß gehöht

H: 28,8; B: 23,3



4442

Der knieende Johannes, noch ohne bestimmte Angabe des Kopfes; — dieser rechts oben in der Ecke ohne Lockenschmuck.

Kohle, weiß getuscht auf braunem Papier.

H: 22,4; B: 36,2 cm.

4208

Studie für die Haltung des Judas; die rechte Hand, in der er seinen Kopf lehnt, besonders betont. Oben Entwurf für den vorn links herabsteigenden Knaben, und dessen Beine, darüber (umgekehrt) betend zusammengelegte Hände.

Kohle, z. T. weiß gehöht, blaugraues Papier.

H: 40,5; B: 24,8.

Studie für Judas, besonders den linken Arm und die Ärmeldraperie. 4322

Ebenso.

4209

Studie für die Hand mit dem Beutel rechts, links mehrmals ein gestreckter Arm, dessen Hand den Reifen (eines Kessels?) zu umfassen scheint.

Kohle, z. T. pastellartig.

H: 27,8; B: 41,6 cm.

3753

Studien für die Küchenjungen im Hintergrund des Bildes, den Überbringer eines Tellers und den am Marmortische Beschäftigten.

Kohle, auf blauem Papier.

H: 25; B: 41,8 cm.

S. Franciscus v. Assisi 3704

Stigmatisation?

Der Ordensstifter kniet in Ekstase nach links auf einer Erdschwelle nieder und breitet beide Arme aus, indem er nach rechts oben hinaufschaut.

Kohle, skizzenhaft hingeworfen, auf blaugrauem Papier.

H: 28; B: 20,3 cm.

S. Hieronymus 3769

als Büßer

Der kahlköpfige Greis kniet nackt auf einer Stufe, nach links gewendet, stützt die linke Hand höher auf den Boden, während die Rechte ein geöffnetes Buch berührt, und blickt nach links zu seinem (oben angedeuteten?) Kruzifix empor; rechts Bäumchen auf Felsen.

Kohle, auf blaugrauem Papier,

H: 38,5; B: 26,5 cm.

Vielleicht Vorbereitung für den hl. Hieronymus in der Höhle (Rom, Gall. Borghese).

Gekreuzigter Christus mit den Seinen und S. Sebastian,

Genua, Kathedrale, 1596

3776

Der Oberkörper des Erlösers bis an den Schurz; der Kopf in Dreiviertelsicht nach rechts abwärts geneigt.

Kohle, weiß getuscht auf dem Leibe; daneben in Rötel die Brustwarzen besonders, auf weißem Papier.

H: 38,4; B: 28,3 cm.



Abweichende Vorbereitungen? 3754

Halbfigur des Gekreuzigten, aber ganz von vorn, Kopf leise nach links zurückgeneigt.

Kohle, weiß gehöht, auf weißem Papier.

H: 25,5: B: 41 cm.

3706

Arme, Hals und Brustkasten eines Gekreuzigten. Kopf nach links zurückgesunken, nur angedeutet. Rechter Arm nochmals darunter.

Kohle, auf blaugrauem Papier.

H: 26,6; B: 37,8 cm.

Beinstudien für den Crucifixus in Genua. 4289

Kohle, weiß gehöht, auf braunem Papier.

H: 42,5; B: 28,7 cm.

4371

Studie für die beiden wehklagenden Engel neben den Knien des Erlösers.

Kohle, weiß gehöht, auf bräunlichem Papier.

H: 27,8; B: 42,3 cm.

4360

Ganz ähnliche Studie für ein vornüber abwärts geneigtes Engelchen mit ausgebreiteten Armen, darunter die nach oben gestreckten Füße und der rechte Arm nochmals.

Kohle, weiß gehöht.

H: 27,1; B: 43,3 cm.

3748

Halbfigur des Johannes (mit der Mater dolorosa, die nur angedeutet zwischen seinen Knien).

Kohle, weiß gehöht, auf braungrauem Papier.

H: 29,5; B: 29 cm.

4300

Mater dolorosa, zusammengebrochen (für eine Kreuzigung), links hin zu Boden gesunken, von Johannes gestützt, der besorgt über ihre Schulter auf ihr Antlitz blickt. Rechts gefaltete Hände. Links oben und unten eine ausgestreckte linke Hand und eine um ein Knie fassende oder ein Buch haltende Rechte.

Kohle, weiß gehöht, auf blaugrauem Papier.

H: 27; B: 42,8 cm.

4140

S. Sebastian in seiner Gesamthaltung, der Kopf und die Arme noch etwas abweichend von der Ausführung, der linke mehr gehoben mit dem Elnbogen sichtbar, der rechte gesenkt. — Rechts oben Kopf und rechtes Bein angedeutet.

Kohle, weiß getuscht, auf gelbgrauem Papier.

H: 38; B: 27,5 cm.

S. Sebastian in der endgültigen Haltung; — daneben Beinstudien. 4175

Kohle, geritzt, weiß gehöht, etwas Rötel.

H: 42,3; B: 25 cm.

4202

Oberkörper Sebastians, besonders Brust und Schultern; rechts der zurückgebundene rechte Oberarm dreimal; links unten das Ohr in Rötel.

Kohle, auf gelblich grauem Papier mit Weiß getuscht, die Warzen in Rötel.

H: 26,6; B: 39 cm.

Dem S. Sebastian Verwandtes 4195

Abweichende Studie? Oberkörper des Jünglings in aufblickender Haltung des Kopfes nach rechts, die linke Hand auf die Brust gelegt, die Rechte auf eine Platte gestützt. Draperie über der linken Schulter nach vorn herübergenommen. Rechts oben die linke Hand nochmals größer.

Kohle, weiß gehöht, etwas Rötel auf hellgrauem Papier.

H: 28,4; B: 31,8 cm.

S. Georg? 4146

Nackter junger Mann nach rechts gewendet, das linke Bein auf eine Stufe setzend; auf dessen Knie ruht der linke Arm mit offener Hand; der rechte Arm hoch erhoben, wie um eine Stange (Banner?) zu halten. Daneben nochmals das linke Bein rechts in anderer Ansicht, und der Fuß größer oben rechts.

Kohle auf blaugrauem Papier, weiß gehöht.

H: 41,4; B: 29,2 cm.

Skizze für die Gesamthaltung dieses Jünglings, — quadriert. 3761

4475

Studie für das linke Bein, mehr in Profil; oben der rechte, unten der linke Fuß

Kann wohl nur als Heiliger zur Linken eines Altarbildes gedacht sein, entweder am Thron der Madonna, zu Füßen ihrer Erscheinung am Himmel, oder für die Stelle Sebastians beim Gekreuzigten in Genua. Doch vgl. oben S. 12.

Gekreuzigter mit Maria, Johannes und Magdalena

Urbino, Comp^a. della Morte 1599—1600

Beinstudien für den Erlöser am Kreuz. 4276

Kohle, weiß getuscht, auf weißem Papier.

H: 41,8; B: 28 cm.

4462

Die Beine des Gekreuzigten vom Schurz abwärtz, der rechte Fuß über den linken gelegt.

Kohle, Pastellandeutung.

H: 28,3; B: 12 cm.

4352

Zweimal der linke Arm eines Gekreuzigten; darunter nochmals die Achselhöhle.

Rückseite: ein am Boden sitzender junger Mann, das erhobene linke Knie mit beiden Armen umfassend, für Johannes?

3710

Der linke Arm eines Gekreuzigten und darunter der rechte; dieser nochmals in anatomischer Skizze.

Der linke Arm des Gekreuzigten. 4346

Der linke Arm zweimal. 4418

Die beiden Hände mit den Nägelmalen. 4465

3708

Die beiden Hände mit den Nägelmalen und der rechte Arm, kleiner, in der Mitte.

3703

Die linke Hand mit dem Nägelmal; der linke Arm, kleiner, und nochmals eine Hand (abgeschnitten) rechts. Für den Kopf vgl. 3706. 3754.

4304

Mater dolorosa, stehend nach rechts gewandt, aufblickend in verlorenem Profil, wesentlich Gewandstudie. Die Haltung steht noch dem früheren Altarbilde in Urbino nahe (gestochen von G. Venius), aber die Ausführung des Blattes weist auf die Spätzeit.

Kohle weiß getuscht, auf blaugrauem Papier.

H: 40,6; B: 25,5 cm.

Mater dolorosa, stehend nach rechts gewandt, wesentlich für die Beine und den erhobenen Arm mit gefalteten Händen, rechts die Hände nochmals; darunter ein aufblickender Cherubkopf.

Kohle, weiß gehöht, auf blaugrauem Papier.

H: 41; B: 26,3 cm.

Kopf einer Magdalena, nach links abwärts in Pastell. 4332

Abendmal

Urbino, Dom

4203

Studie für die Haltung des am Tische sitzenden Christus nach bartlosem Modell, daneben mehrmals die linke Hand; darunter die zusammengelegten Hände des Petrus und andere Motive für die Hände der übrigen.

Kohle, z. T. weiß gehöht, auf gelbbraunem Papier

H: 27,5; B: 35 cm.

4435

Draperie zu der linken Schulter, und die linke Hand des Erlösers, die das Brot halten soll.

Rötel auf grauem Papier.

H: 20,7; B: 11,3 cm.

Skizze zu einem der horchenden Jünger, rechts hinter Petrus. 4395

Rötel, oben Draperie in Kohle.

H: 27,5; B: 22 cm.

4137

Skizze zu einem vorn sitzenden Jünger, links von Christus, und zum Rücken seines Nachbars. Gewandstudie.

Rötel auf gelbem Papier.

H: 23,2; B: 34,1 cm.

4313

Gewandstudie für den Jünger rechts von Christus an der Vorderseite des Tisches, der sein Glas zurückreicht. Daneben Draperie für Ärmel.

Rötel, weiß gehöht, sonst Kohle.

H: 41; B: 28 cm.

Studie zum Apostel links neben Johannes. 4363

4311

Drei Studien für sitzende Apostel, zum äußersten links vorn, die Rechte an die Brust erhebend, — und der mittlere links von Christus?

Draperie in Rötel, sonst Kohle.

H: 24,2; B: 39,5 cm.

3714

Studien für den Tellersammler, vorn links, der über den Korb gebeugt kniet.

Für denselben. 3718



Studie für den Tellerputzer, links am Tische 3713

Armstudie mit Draperie für denselben. 4307
Kohle, Rötel, weiß gehöht.
H: 29, B: 42 cm.

Studie zu Arm und Hand des Küfers, vorn rechts. 4459
Kohle weiß gehöht, auf gelbbraunem Papier.
H: 20,5; B: 28,2 cm.

Studien für den kleinen Burschen ganz links vorn. 4409?
Kohle, weiß gehöht auf braunem Papier.
H: 28,8; B: 20,3 cm.
(Oben rechts die Nummer 59.)

Engel,

Schwebende, {3736. 3773 / 4129. 4135. 4379

wie sie auf der Beschneidung im Louvre, dem Gekreuzigten in Genua, dem Abendmal in Urbino, und der Himmelfahrt Marias in Dresden vorkommen.

4377

Ein auf Wolken knieender Engel, ganz nackt, nach links, die Rechte wie zur Begleitung einer Botschaft erhebend.
Kohle, weiß gehöht, weißes Papier.
H: 26,8; B: 16,3 cm.

Pietà 3738

für den Dom von Mailand (Bologna, Archiginnasio)

Der Leichnam des Erlösers gegen die Knie Marias gelagert; darüber Gewandstudie zu einem Knie und einer Hand mit Zipfel des Bahrtuches.
Kohle, auf blaugrauem Papier, z. T. weiß getuscht.
H: 24,5; B: 37,3 cm.

3646

Studie zum liegenden Leichnam; links oben und rechts unten die Füße genauer ausgeführt.
Kohle, z. T. weiß gehöht, auf gelbem Papier.
H: 29; B: 42,5 cm.

Studie zu einer vorgebeugten Gestalt nach rechts herüber, die am Leichnam beschäftigt ist; einmal mehr an den Füßen, einmal an der Brust.
Kohle, weiß gehöht, auf blaugrauem Papier.
H: 26,7; B: 23,8 cm.

4295

Römischer Krieger, im Begriff das Schwert wieder in die Scheide zu stecken, die er mit der Linken faßt. Lebhaft ausschreitend nach links gewandt. — Links oben nochmals das Antlitz in schräger Verkürzung, mit gesenkten Lidern. — Oben in der Mitte Draperie.
Kohle, weiß getuscht, stellenweise Rötel.
H: 42; B: 26,8 cm.
Rückseite: dieselbe Gestalt abgewandelt, fast völlig nackt, nur mit Andeutung der Rüstung und wehender Gewandung.
Kohle, weiß gehöht.

Dies ist die auffallende Kriegerfigur ganz rechts auf dem unvollendet hinterlassenen großen Bilde, und dient so, die obigen Studien zu einer Grablegung oder Beweinung eben hierauf zu beziehen.

Vielleicht gehört hierher auch: 4405
Ein behelmter Kopf abwärts blickend nach links, in der Art des oben beschriebenen Helden. In größerem Maßstab darunter Studien zu einem nackten Bein und einem Arm.
Kohle, weiß getuscht, etwas Fleischfarbe.
H: 40,7; B: 26 cm.

Unbelegbare frühere Kompositionen:

Heiligenlegende 3717

Links thront auf schräg verlaufenden Stufen ein römischer Machthaber in lebhafter Erregung, umgeben von seinen links und rechts sitzenden Räten, denen sich hinten rechts Köpfe von Hörern anschließen sollten. Rechts geht ein Bischof in vollem Ornat mit abweisender Gebärde von dannen.
Feder, weißes Papier, braun getuscht.
H: 20,6; B: 29,5 cm.
Die Komposition kann wohl nur in die frühe Periode gehören, wo Motive der Disputa usw. aus Rafaels Nachfolge verwertet werden; etwa bis an den Sebastiansaltar im Dom von Urbino 1557.

Geburt Christi 4137

Skizze zu einer Breitkomposition in Landschaft. Rechts füllt die offene Hütte zwei Drittel des Blattes, während links ein Weg in eine tiefer gelegene Gegend hinabführt. Maria kniet unter der Mitte des Giebeldaches; rechts nähern sich die Hirten.
Federzeichnung auf bläulich grauem Papier, braun getuscht.
H: 19; B: 27,9 cm.
Die Technik des Blattes weist noch auf die frühere Zeit des Meisters vor der Madonna del Popolo zurück; die Komposition aber ist durchaus malerisch, auf das Gleichgewicht zwischen dem landschaftlich-architektonischen Schauplatz und den Figuren gestellt, ja diese gehen so völlig in die Umgebung auf, daß die radierte Stigmation des hl. Franz (B. 3.) jedenfalls die Voraussetzung bildet.
Vgl. die Federskizze zu einer Anbetung der Könige auf der Rückseite von Nr. 1113, neben Studien zur Madonna del Popolo und zur Verkündigung für Loreto auf der anderen Seite.

Ecce Homo 4179

oder „Espolio", nicht nachweisbar

In der Mitte steht Christus, offenbar nach der Verspottung, während eine Person aus dem umgebenden Kreise Hand an seinen Mantel legt. Passionsbild.
Kohle, weiß getuscht.
H: 38,8; B: 25,3 cm.



4212

Studie für einen Heiligen, der sich rechts auf ein Knie niedergelassen hat und nach links emporwendet, — nackt.

Links drei Hände: eine aufgestützte Rechte und eine erhobene Linke.

Kohle, geritzt, mit Weiß getuscht.

H: 28; B: 40,1 cm.

Eine vorn rechts knieende Frau, die mit beiden Armen nach dem Innern links hin weist und nach vorn rechts herabschaut.

Links davon: stehend in ähnlicher Haltung, aber nach links emporblickend.

Kohle, z. T. weiße Lichter auf braunem Papier.

H: 27,7; B: 38,5 cm. Vgl. dazu auch Nr. 4307.

4455

Schräg am Boden hockende Frauengestalt, zweimal versucht, der unteren Gewandmotive wegen.

Kohle, weiß getuscht, auf blaugrauem Papier.

Auf der Rückseite dieselbe Modellfigur (Magd) nochmals. Vgl. auch 3752.

Porträtstudie 4373

Sitzender nackter Mann nach rechts gewendet im Lehnstuhle, die rechte Hand auf dem Seitengriff des Stuhlarms, die Linke in den Schoß herabhängend. — Daneben größere Studie für die Rechte mit Draperie (geistlichen Ornates, also für einen Kardinal oder Papst).

Kohle, pastellartige Durchführung dieses Teils. Rechts noch Studien für die Haltung der Linken in Kohle.

H: 28; B: 40,5 cm.

Die übrigen Blätter der Sammlung Pacetti sind Einzelstudien für menschliche Gliedmaßen: Arme und Hände, Beine und Füße, vereinzelt auch Rumpfteile, für Nacktes meist in getuschter, der Pastellwirkung nahekommender Behandlung. Vereinzelte Blätter ließen sich vielleicht noch mit den allegorischen Frauengestalten des Casino di Pio IV. in Verbindung bringen, deren Publikation mir nicht zur Hand ist. Es liegt auch außerhalb meines bisher verfolgten Programmes, alle solche Einzelstücke zu identifizieren. An der Echtheit ist kein Zweifel, da sie im Charakter durchaus übereinstimmen. Daß auch nicht nachweisbare Studienblätter übrig bleiben, deren Beziehung zu authentischen Werken nicht mehr ersichtlich ist, darf ja nicht befremden; denn bei dem Reichtum der Produktion mußte immer Einzelnes bei der endgültigen Fassung wieder ausgeschieden werden.

Im alten Bestande italienischer Zeichnungen des Berliner Kupferstichkabinetts hat nur ein einziges Blatt Anspruch auf den Namen Barocci: ein flüchtig in Farben auf grundiertes Papier gepinselter Cherubkopf mit blondem Haar, im Sinne der Correggiostudien des Urbinaten; er ist jedoch nur Versuch gewesen und schlecht erhalten.

Aufgenommen in Berlin, am 12.—15. Oktober 1913.



DANZIG

Stadtmuseum, Kabrunsche Kupferstich-Sammlung

Apostelkopf Nr. 7054 (alte Nr. 30)

im Profil nach links aufblickend.

Flüchtig mit breiter Feder hingeworfen, in den Schatten schraffiert und getuscht, mit Rötel belebt und mit Weiß gehöht. Etwas verschlissenes Blatt, aufgeklebt.

H: 27; B: 21 cm.

Stempel K G.

Unten auf grünem Papierstreifen die sorgfältige Aufschrift:

Frederico Barozio d'Urbino

wahrscheinlich echt.

Hl. Joseph mit dem Christkind Nr. 7052

Der Pflegevater mit Lilienstab in der Hand, trägt auf dem Arm das Christuskind, das ihm in den Bart greift. Zwei Engelknaben geleiten ihn auf seinem Wege; sie steigen mit Anstrengung, als ob es aufwärts ginge, durch die nächtliche Gegend.

Oben mit dunklem Rötel abgerundete, unten stark getuschte Federzeichnung auf Rötelskizze; Lichter ausgespart.

H: 16; B: 10 cm.

Unter dem aufgeklebten Blatt die Bleistiftaufschrift: Baroccio.

Zweifelhaft; wohl spätere Erfindung.

Drei allegorische Frauengestalten Alte Nr. 27—29

„Alegreza" Nr. 7053

Junges Weib in tanzender Schreitbewegung nach rechts, Kopf in Profil, blickt zu dem Kranz, den die Linke erhebt, empor; der rechte Arm hängt auf das Spielbein herunter, das durch den Schlitz des flatternden Gewandes bis über das Knie entblößt wird. Am Überwurf des Kleides und am seitlich geöffneten Mantelkragen Zaddelschmuck in nachklingender Bewegung. Ein ähnlicher Büschel vorn an der haubenartigen Kopfbedeckung.

In Rötel angelegt, mit Feder und Tusche überarbeitet, auf weißem Papier.

H: 18,5; B: 11,5 cm.

Rechts unten die alte Bezeichnung „Alegreza". Unter dem aufgeklebten Blatt ein Streifen mit der sorgfältigen Unterschrift aus d. 17./18. Jh.

Frederico Barozio d'Urbino

„Bass(eza?)" Nr. 7051 (alte Nr. 28)

In weichem durchsichtigem, auf den Formen aufliegendem Gewande, das die rechte Brusthälfte und den Arm freiläßt, steht das geflügelte und bekränzte Weib mit Trinkschale in der erhobenen Rechten, herabhängendem Weinkrug in der Linken, dreiviertel nach rechts. Neben ihr bläht sich ein vollgefressener Vogel.

Technik ebenso wie Nr. 27.

H: 17; B: 10 cm.

Rechts unten die alte Anfschrift: *Bass* (das *B* fast einem *P* ähnlich).

„Avarizia"? Nr. 7050 (alte Nr. 29)

In leichtem wallendem Gewande steht das junge Weib fast völlig geradeaus gekehrt, den Kopf in Dreiviertel nach links wendend, und erhebt die Linke zu hinweisender Gebärde, während in der Rechten eine Maske gegen den Schenkel lehnt.

Ihre Flügel gleichen in der Form denen der Fledermaus, sind aber mit Augen besetzt. Neben dem Standbein schaut ein gierig ausgreifender Raubvogel hervor.

Technik wie 27 und 28.

H: 16,9; B: 10,4 cm.

Links der Rest einer alten Aufschrift „bis".

Unter dem aufgeklebten Blatt die spätere Bezeichnung: „Avarizia".

Auf untergeklebtem Zettel wieder der Name

Frederico Barozio d'Urbino

Stempel K G.

Sicher nicht von unserm Meister selbst.

KOPENHAGEN

Ny Carlsberg Glyptothek

Madonna mit Kind und einer Heiligen (Katharina?) in Halbfigur.

Kohlezeichnung mit Rötel und weißer und schwarzer Kreide

H: 22,5; B: 17 cm.

LEIPZIG

Städtisches Museum der bildenden Künste

Männlicher Kopf Nr. 156

Schräg nach links gewendet, in Verkürzung gesehen.

Pastell.

H: 34,8; B: 26,3 cm.

Vgl. Hermann Voss, in der Zeitschrift für bildende Kunst 1913 Ausstellung von Handzeichnungen alter Meister im Kunstverein



STOCKHOLM

Nationalmuseum

Ital. XII. **Noli me tangere**

Für Lucca. Stich v. Luca Ciamberlano 1606. Nr. 401

Magdalena kniet und streckt ihren linken Arm nach links (um Christus zu berühren), — also abweichend von dem 1590 vollendeten Gemälde in München, früher beim Großherzog von Toskana; aber übereinstimmend mit dem Stich des Luca Ciamberlano und der Beschreibung des Bildes für Lucca bei Bellori.

Schwarze Kreide auf graublauem Papier, weiß gehöht. (Einige Striche, besonders die Umrisse des Armes später nachgezogen. Zwei Ölflecken stören den Eindruck.) Oval ausgeschnitten. H: 33,5; B: 24,1 cm.

Auf der Einrahmung der Vermerk:

„Deßein pour le Tableau que le Baroche fit pour Luques qui est chés le Grand Duc".

Abbildung im II. Heft dieser Studie Bd. XXVIII, III Taf. IX.

Ital. XII. **Visitation**

Rom. S. M. Nuova Nr. 412

Die Gruppe der beiden Frauen allein, dreimal in verschiedener Haltung, einmal bekleidet, zweimal in nackten Figuren skizziert; — dazu oben links nochmals Elisabeth. In der Hauptgruppe allein kommt Maria von links. Zacharias steht hinten an der Balustrade eines Bogenfensters und schaut vom Rücken gesehen hinaus.

Federzeichnung, z. T. mit Bister laviert.

Rechts unten stand die alte echte Bezeichnung. F. B. die, fast ganz abgeschnitten, durch die Aufschrift links „Federico Baroccio" ersetzt wurde.

Nr. 413

Rückseite: die volle Gruppe der drei Frauen, Elisabeth und Maria mit der Magd nach links aufsteigend, wie im Gemälde zu Rom. Daneben links zwei Federskizzen für die Begegnung der beiden Frauen, und oben rechts Elisabeth zweimal allein.

H: 28,5; B: 20,5 cm.

Abbildung von 412 bei MEDER, Handzeichnungen der Albertina.

Ital. XII. **Beschneidung**

für Pesaro 1590, jetzt Paris, Louvre. Nr. 402

Kopf des Hirten links unten, in verlorenem Profil vom Hinterkopf aus gesehen, nach rechts hineinblickend.

Kohle und Rötel, pastellartig ausgeführt.

H: 36,7; B: 25,3 cm.

Rechts unten Aufschrift „Baroche".



Ital. XIII. **Abendmal für Clemens VIII** Nr. 432

Rom, S. M. sopra Minerva

Entwurf für die Hauptgruppe und den Vordergrund in wesentlich abweichender Fassung.

Vorn am Boden lagert eine üppige junge Mutter mit zwei Kindern, deren eines nackt auf ihrem Schoße schläft, während das andre bekleidete neben ihr kauernd eine Schale nach rechts hinhält zu dem Becken, aus dem ein junger Bursch mit Krug in der Hand etwas herausholt, indem er sich weit überbeugt. So ragt sein Rücken etwas über den Rand des erhöhten Podiums, wo die Hauptszene vorgeht. Dort oben steht Christus von knieenden Jüngern umgeben, vor dem Tisch, den Teller mit den Hostien in der Hand, deren eine er soeben noch zurückhält. Hinter dem Jünger, der sie empfangen sollte, steht der Teufel, mit Hörnern und Schweif, ihm zuflüsternd. Oben links und rechts schweben kleine nackte Engelknaben, wie im ausgeführten Gemälde.

Federzeichnung auf graugelbem Papier in Bister getuscht, z. T. weiß gehöht, besonders vorn und am Rande des Podiums.

H: 41,5; B: 28,3 cm. An der rechten Seite beschnitten, wo das zweite Bein des rechts vor Christus zum Boden gebeugten Jüngers weggefallen ist. Die anderen Apostel sind im Bilde mit der Hauptgruppe selbst verändert. Auf diesen Entwurf bezieht sich der Einspruch Papst Clemens' VIII., von dem Bellori berichtet.

Vgl. die Abbildung des Gemäldes (nach einer Kopie in Bologna) in Bd. XVI, IV. Taf. XI.

Aeneas und Anchises

Ital. XIII. aus dem Brand v. Troja, vor 1595. Nr. 433

Links die Hauptgruppe mit dem Söhnchen, rechts Kreusa angedeutet, wie im ausgeführten Gemälde, dessen Replik von 1598 sich in der Galleria Borghese erhalten hat. Nur die Berührung des Julus mit dem Bein des Vaters ist nicht klar.

Federzeichnung auf grauem Papier, in der Hauptgruppe mit Bister laviert und weiß gehöht, aber verwaschen.

H: 23,2; B: 30,3.

Das Blatt kann als echt nur angesehen werden, wenn es eine ziemlich frühe Feststellung der Komposition war, deren Ausführung im Gemälde der malerisch freiesten Zeit angehört.

Ital. XII. **Abendmal in Urbino** Nr. 404

Sakramentskapelle des Domes

Apostelkopf, in verlorenem Profil nach links abwärts blickend. Vgl. den zu äußerst rechts am Kamin sitzenden Jünger.

Pastell (oval ausgeschnitten).

H: 27,3; B: 22 cm.

Der Kopf ähnelt außerdem noch dem vorn rechts in den Sarkophag blickenden Apostel bei der Himmelfahrt Marias in Dresden.

Nr. 403

Apostelkopf in verlorenem Profil nach rechts, abwärts blickend. Vgl. den Jünger zu äußerst links im Gemälde neben dem Tellerputzer.

Pastell. H: 26,7; B: 20,8 cm.

Der Kopf hat Ähnlichkeit mit dem hl. Franz in der Stigmatisation, ist deshalb als Mönch angesprochen worden (bei SIRÉN).



Ital. XII. **Hl. Katharina?** Nr. 407

oder Beata Michelina.

Kopf eines aufblickenden jungen Weibes, nach links gewendet, mit blonden Haaren und blauen Augen, vom Kinn aus gesehen.

Pastell auf bläulich grauem Papier.

H: 25,3; B: 17,9 cm.

Vielleicht für die Beata Michelina (Vatikan); ähnelt der hl. Katharina in Genua, Pal. Brignole Sale, gehört aber wohl zu der Folge von Heiligenbüsten, von denen die Katharina sich in Gall. Borghese befindet (beschrieben bei Bellori).

Vgl. Florenz Uffizien 11301 Bd. XXVI, 5 — A. p. 19.

Ital. XII. **S. Johannes Evang.** Nr. 399a

Büste nach links hinaufblickend, mit beiden Händen den Kelch erhebend, aus dem eine Schlange emporguckt; vorn der Kopf des Adlers in Profil nach rechts.

Kohle auf gelbbraunem Papier, weiß gehöht.

H: 55; B: 39,5 cm.

Auf blaugrauem Untersatzpapier die Aufschrift „Frederic Baroche".

Karton zu der Bilderfolge, zu der die hl. Kath. in Gall. Borghese gehört. Vielleicht schon von Alessandro Vitali hergestellt.

Ital. XIII. **Sitzende Engelgestalten** Nr. 421 u. 422

Auf dem Kranzgesims einer Architektur sitzende Himmelsboten, in der Art der schwebenden über Beschneidung (Louvre) und Abendmal (Urbino). Drei sind leicht mit Kohle hingeworfen, drei in Feder gezeichnet und mit Bister laviert, in verschiedenem Maßstab. Sie blicken herab von ihrer Höhe oder zum Himmel empor, z. T. beschäftigt etwa eine Guirlande oder einen Vorhang zu halten.

H: 27; B: 41,5 cm.

Rückseite: Nr. 422

Zwei andere Engel in größerem Maßstab, aus der Spätzeit des Meisters. Kohle.

Ital. XII. **Kopf eines Jünglings** Nr. 405

in verlorenem Profil nach links

Pastell. H: 20,9; B: 16 cm

ähnelt dem Kopf des Johannes in der Mad. di S. Giov. Evang. auf dem Stich des M. G. von 1584, ed. Ant. Carenzano, Rom.

Ital. XII. **Cherubkopf** Nr. 408

ganz von vorn gesehen, ohne Flügel, aber in der Luft schwebend

Pastell auf bläulichem Papier.

H: 20,8; B: 29,8 cm.

Ital. XII. **Kindskopf** Nr 409

in Profil nach rechts, abwärts blickend.

Schwarze und rote Kreide.

H: 15; B: 17,8 cm.

Aufschrift von zeitgenössischer Hand

„schizzo de
mano de Federigo
de urbino".

Ital. XII. **Kopf einer Frau** Nr. 406

dreiviertel nach rechts gekehrt.

Kohle und Rötel.

H: 21; B: 16 cm

rechts unten „Barroche".

Ziemlich verdorben und anscheinend unfertig gewesen, unbedeutend.

Ital. XII. **Baumstudien** Nr. 410 u. 411

Studie nach einem Weidenbaum,

in Kohle, mit einigen Pastellfarben (gelbgrün und hellbraun).

Oben rechts von der Hand des Zeichners mit Kohle die Aufschrift

„El tuto de un c
re".

H: 40,4; B: 26,5 cm.

Rückseite: Nr. 411

Kleine Studie nach einem Hügelrand, an dem ein Bäumchen mit abstehender Wurzel sich festklammert.

Ganz in schw. Kreide.

Ital. XIII. Nr. 425

Hochformat: Baumstudie in der Art der Stigmatisation des hl. Franz (London).

Federzeichnung.

H: 25,8; B: 17,7 cm.

Auf der andern Seite Figuren: Nr. 423

In Hochformat gesehen: links kniender Verehrer, mit Schlüssel(?) in der abwärts gehaltenen Rechten, die Linke gegen die Brust erhoben (also etwa Petrus?).

In der Breite gesehen: links ein knieender Geistlicher (in Dalmatika oder Skapulier?); rechts oben Studie zu einem schreitenden Engelchen und einem schwebenden.

Federzeichnung, mit Bister getuscht.

Fraglich ob eigenhändig, oder Schülerarbeit aus der Spätzeit des Meisters (vgl. die Himmelfahrt Marias in Dresden).

Zweifelhafte Studien

zu einem großen Andachtsbilde in der Art der Madonna del Popolo, aber aus der Spätzeit des Meisters. — Nr. 414—418:

Ital. XII. **Bartloser Mönch** Nr. 414

mit Kelch in der Rechten und Papierrolle in der Linken kniet nach links herabschauend.

Kohle auf rötlich getöntem Papier.

H: 19,6; B: 16,3 cm.

Itat. XII. **Zwei weibliche Personen** Nr. 415

(Mutter und Tochter?) in betender Haltung nach rechts, indem die ältere mit ihrem rechten Arm die jüngere umfaßt und mit der Linken nach rechts hinweist, während diese knieend die Hände faltet. Oben rechts diese gefalteten Hände nochmals größer.

H: 18,2; B: 14 cm.



Ital. XII. Rückseite: **Ein Stifter mit Hut** Nr. 417

kniet am Betpult und stützt den Arm auf ein Kissen, indem er mit der Hand nach rechts oben hinweist.

Ital. XII. **Knieender Mann nach rechts,** Nr. 416

daneben Hände eines andern, die Rechte erhoben, die Linke mit Schriftrolle gesenkt.

Kohle auf rot getöntem Papier.

H: 19,5; B: 17,4 cm.

Ital. XII. **Vier Frauen** Nr. 418

in verschiedener Haltung der Andacht oder des Gebets, wie Stifter vor der Concezione in Urbino.

Kohle auf rotgetöntem Papier.

H: 18,5; B: 16,3 cm.

Alle diese Blätter können nur aus der Spätzeit des Meisters herrühren, da sie der Himmelfahrt Marias in Dresden am nächsten verwandt sind, — wie mit zitternder Hand gezeichnet, unsicher und gebrochen in der Linienführung, so daß man sie bei minder guter Provenienz bezweifeln würde, gleichwie das Folgende, wo das Bedenken am stärksten wird.

Ital. XIII **Anbetung der Könige** No. 424

Entwurf für ein Lünettenbild.

Links schräg hinein eine Stufe, auf der vorn Joseph steht, weiter drinnen Maria mit dem Kinde sitzt. Rechts die Gruppe der drei Könige, ganz ohne Gefolge: der vorderste kniet, die anderen stehen, der eine hinter dem vordersten in der Tiefe, der andere neben dem ältesten rechts.

Feder H: 17,2; B: 29,3.

Nur als flüchtiges Produkt der Greisenhand annehmbar. Etwa Vorlage für die Arbeit Vivianis in SS. Annunziata fuori porta S. Lucia vor Urbino.

Ital. XIII. Nr. 426 u. 468

Sirén verzeichnet a. a. O. No. 191, als Barocci auch „Tableau d'autel. Madonne avec l'enfant, au dessous deux saints et un moine agenouillé. Lavis 30,3×23 cm." Nach den Maßen kann dies nur Nr. 426 sein. Dies Blatt erscheint jedoch als verwaschene Kopie nach einem anderen derselben Sammlung No. 468 mit der nämlichen Darstellung: Entwurf zu einem Altarbilde, auf dem rechts über dem Altar schwebend die sitzende Madonna in Cherubglorie erscheint und sich dem hl. Franziskus zuwendet, der links vor den Stufen kniet. Als Zeugen dieser Vision stehen da zwei Heilige vor dem Altar, links neben Franz ein Papst (Gregor?) und rechts ein Bischof (Augustin?).

Hier aber finden sich alle Kennzeichen der Originalarbeit in der mit Bister braun getuschten Federzeichnug, in der die Lichter ausgespart sind.

H: 32, 2; B: 21,2 cm.

Und hier steht auf der Einrahmung des Blattes von alter Hand der Name des Künstlers „Il Sordo", d. h. des A n t o n i o V i v i a n i, des bekannten Schülers des Barocci.

Ital. XIII. Nr. 434

Als Barocci gilt auch ein zweifelhaftes Blatt

Drei kleine Amoretten oder Engelchen nebeneinander stehend: der erste mit Mantel am Rücken links, in Profil nach rechts; der zweite mit gefalteten Händen

nach vorn vorgebeugt, mit dem Kopf nach links herumgewendet; der dritte rechts mit erhobenem Arm fast in Profil nach links gekehrt.

Federzeichnung H: 12,5; Br: 16,7 cm.

Könnte nur zu dekorativen Zwecken gedient haben und aus der römischen Zeit des Künstlers stammen. Vgl. Casino di Pio IV.

Ital. XIII. Als Barocci auch im Katalog Tessins Nr. 431

Altarbildentwurf

Madonna, mit dem nackten segnenden Kinde hoch auf dem Knie stehend, erscheint auf Wolken sitzend, links und rechts einrahmende Gruppen musizierender Engel auf Gewölk.

Unten stehen drei Heilige: links S. Lucia im Profil und rechts ähnlich S. Cecilia mit den Musikinstrumenten vor ihren Füßen und der Orgel in den gesenkten Händen; in der Mitte von vorn gesehen ein bärtiger Mann im Einsiedlerkleide, aber mit einem Helm neben sich am Boden, den Putten umspielen. Er schaut begeistert empor und legt die Hand beteuernd auf die Brust.

Sehr manierierte Federzeichnung in äußerst gestreckten Proportionen, wie auch Batt. Franco sie kaum je beliebt hat.

H. 26,3; B. 19 cm.

Sollte dies wirklich ein Frühwerk des jungen Federigo Barocci sein und etwa mit dem Caecilienbilde im Dom von Urbino als erster Entwurf zusammenhängen? Nur die Vergleichung mit diesem Gemälde und den frühesten Arbeiten in der Zeichnungssammlung der Uffizien könnte hier eine Entscheidung herbeiführen. Vorerst hat das Blatt nur die gute Provenienz aus der Sammlung Crozat und die Anerkennung des Gesandten Tessin für sich, der es in Paris erwarb.

Ital. XII. Kopie nach Barocci Nr. 400

Kreuzabnahme

Perugia, Dom

Rötel. Links die Aufschrift „Fed. Barocci" später von französischer Hand.

H. 54,5; B. 33,7 cm.

nach dem fertigen Altargemälde von einem Zeichner ganz anderer Schulung.

Ital. XII. Rückseite: **Ein Stifter mit Hut** Nr. 417

kniet am Betpult und stützt den Arm auf ein Kissen, indem er mit der Hand nach rechts oben hinweist.

Ital. XII. **Knieender Mann nach rechts,** Nr. 416

daneben Hände eines andern, die Rechte erhoben, die Linke mit Schriftrolle gesenkt.

Kohle auf rot getöntem Papier.

H: 19,5; B: 17,4 cm.

Ital. XII. **Vier Frauen** Nr. 418

in verschiedener Haltung der Andacht oder des Gebets, wie Stifter vor der Concezione in Urbino.

Kohle auf rotgetöntem Papier.

H: 18,5; B: 16,3 cm.

Alle diese Blätter können nur aus der Spätzeit des Meisters herrühren, da sie der Himmelfahrt Marias in Dresden am nächsten verwandt sind, — wie mit zitternder Hand gezeichnet, unsicher und gebrochen in der Linienführung, so daß man sie bei minder guter Provenienz bezweifeln würde, gleichwie das Folgende, wo das Bedenken am stärksten wird.

Ital. XIII **Anbetung der Könige** No. 424

Entwurf für ein Lünettenbild.

Links schräg hinein eine Stufe, auf der vorn Joseph steht, weiter drinnen Maria mit dem Kinde sitzt. Rechts die Gruppe der drei Könige, ganz ohne Gefolge: der vorderste kniet, die anderen stehen, der eine hinter dem vordersten in der Tiefe, der andere neben dem ältesten rechts.

Feder H: 17,2; B: 29,3.

Nur als flüchtiges Produkt der Greisenhand annehmbar. Etwa Vorlage für die Arbeit Vivianis in SS. Annunziata fuori porta S. Lucia vor Urbino.

Ital. XIII. Nr. 426 u. 468

Sirén verzeichnet a. a. O. No. 191, als Barocci auch „Tableau d'autel. Madonne avec l'enfant, au dessous deux saints et un moine agenouillé. Lavis 30,3×23 cm." Nach den Maßen kann dies nur Nr. 426 sein. Dies Blatt erscheint jedoch als verwaschene Kopie nach einem anderen derselben Sammlung No. 468 mit der nämlichen Darstellung: Entwurf zu einem Altarbilde, auf dem rechts über dem Altar schwebend die sitzende Madonna in Cherubglorie erscheint und sich dem hl. Franziskus zuwendet, der links vor den Stufen kniet. Als Zeugen dieser Vision stehen da zwei Heilige vor dem Altar, links neben Franz ein Papst (Gregor?) und rechts ein Bischof (Augustin?).

Hier aber finden sich alle Kennzeichen der Originalarbeit in der mit Bister braun getuschten Federzeichnug, in der die Lichter ausgespart sind.

H: 32, 2; B: 21,2 cm.

Und hier steht auf der Einrahmung des Blattes von alter Hand der Name des Künstlers „Il Sordo", d. h. des Antonio Viviani, des bekannten Schülers des Barocci.

Ital. XIII. Nr. 434

Als Barocci gilt auch ein zweifelhaftes Blatt

Drei kleine Amoretten oder Engelchen nebeneinander stehend: der erste mit Mantel am Rücken links, in Profil nach rechts; der zweite mit gefalteten Händen

nach vorn vorgebeugt, mit dem Kopf nach links herumgewendet; der dritte rechts mit erhobenem Arm fast in Profil nach links gekehrt.

Federzeichnung H: 12,5; Br: 16,7 cm.

Könnte nur zu dekorativen Zwecken gedient haben und aus der römischen Zeit des Künstlers stammen. Vgl. Casino di Pio IV.

Ital. XIII. Als Barocci auch im Katalog Tessins Nr. 431

Altarbildentwurf

Madonna, mit dem nackten segnenden Kinde hoch auf dem Knie stehend, erscheint auf Wolken sitzend, links und rechts einrahmende Gruppen musizierender Engel auf Gewölk.

Unten stehen drei Heilige: links S. Lucia im Profil und rechts ähnlich S. Cecilia mit den Musikinstrumenten vor ihren Füßen und der Orgel in den gesenkten Händen; in der Mitte von vorn gesehen ein bärtiger Mann im Einsiedlerkleide, aber mit einem Helm neben sich am Boden, den Putten umspielen. Er schaut begeistert empor und legt die Hand beteuernd auf die Brust.

Sehr manierierte Federzeichnung in äußerst gestreckten Proportionen, wie auch Batt. Franco sie kaum je beliebt hat.

H. 26,3; B. 19 cm.

Sollte dies wirklich ein Frühwerk des jungen Federigo Barocci sein und etwa mit dem Caecilienbilde im Dom von Urbino als erster Entwurf zusammenhängen? Nur die Vergleichung mit diesem Gemälde und den frühesten Arbeiten in der Zeichnungssammlung der Uffizien könnte hier eine Entscheidung herbeiführen. Vorerst hat das Blatt nur die gute Provenienz aus der Sammlung Crozat und die Anerkennung des Gesandten Tessin für sich, der es in Paris erwarb.

Ital. XII. Kopie nach Barocci Nr. 400

Kreuzabnahme

Perugia, Dom

Rötel. Links die Aufschrift „Fed. Barocci" später von französischer Hand.

H. 54,5; B. 33,7 cm.

nach dem fertigen Altargemälde von einem Zeichner ganz anderer Schulung.

WIEN

Albertina

Kreuzandacht für Capp. Bonarelli

Urbino, Galerie. Nr. 643

Drei Gestalten nebeneinander skizziert: ganz rechts für die Mater dolorosa, beide Hände auf der Brust, nach rechts schreitend, aufblickend, — vorwiegend in Rötel ausgeführt; links und in der Mitte für Johannes, den Evangelisten, in verschiedenen Ansichten, in Profil und weiter nach einwärts gedreht, mehr vom Rücken und im verlorenen Profil gesehen, links hin, die Rechte auf der Brust.

Feder, getuscht und weiß gehöht.

H: 21,9, B: 21,2.

Vgl. die Abbildung des Stiches von Gisbert van Veen zu Heft II dieser Studien (Bd. XXVIII, III, Seite 26, Taf. II und Heft IIIa, Bd. XXIX, II) die zugehörige Studie zur Maria im Louvre Nr. 2861, Abbildung Taf. I zu Seite 4; ferner München Nr. 2575, daselbst S. 31.

Madonna mit Johannes dem Evangelisten

Urbino, Galerie. Nr. 636

Links sitzt auf einer Rasenbank vor einer Hütte im Garten die Madonna dreiviertel nach rechts gewandt, mit dem nackten Knaben auf dem Schoße, dessen Fuß sie in der Hand hält. Jesus reicht Blumen zum anbetend knieenden Johannes Evang. hinüber, vor dessen Knie ein Kelch mit der Schlange am Boden steht, während hinter ihm rechts sein Adler hockt.

Federzeichnung auf bräunlichem Papier, braun getuscht und weiß gehöht, auf Grund einer Durchzeichnung mit farbloser Spitze, die ihre Furchen hinterlassen hat, z. B. am Mantel des Johannes, Umriß des Rückens und der Faltenlagen, der mit der Feder nachgezogenen Füße, und ebenso links am Baumstamm und an der Felsstufe. Die Bestimmung für den Holzschnitt in Clair-obscur wird ersichtlich aus der regelmäßigen Schraffierung der Schatten und aus der Vereinfachung der Landschaft zu hellen und dunklen Massen, Berechnung auf den Zweifarbenkontrast. Der Helldunkelschnitt bei BARTSCH, Clairobscur 16, unter der Schule von Modena eingereiht, beruht auf einer eigenhändigen Vorlage des Meisters. Vgl. die Stiche von M. G. (ed. Carenzano, Rom 1584) und Raffaello Guidi (1585).

H: 35; B: 27,8 cm.

Lithogr. Pilizotti, in Lithogr. Copien, Weigel 184. Phot. Braun 110.

Vgl. Heft II (Bd. XXVIII, III) Taf. III zu S. 30.

Kreuzabnahme

Perugia, Dom.

Kopf einer der Marien, Nr. 635

der Begleiterin, die rechts knieend die Mater dolorosa hält und sich über ihr Antlitz beugt.

Ausschnitt aus dem Karton: Kohle, braungetuscht und weiß gehöht.

H: 31,2; B: 24,5 cm.

Früher Guido Reni und Domenichino zugeschrieben. Vgl. Jos. Meder, Handzeichnungen aus der Albertina XII. Nr. 1380.

Kopf einer der Marien, Nr. 650

der Begleiterin, die sich, von links herzueilend, erschreckt über die Ohnmächtige beugt.

Pastell auf blaugrauem Papier.

H: 38,7; B: 30,8.

Bei WICKHOFF: „Kopf eines jungen Heiligen, lebensgroß, dreiviertel nach rechts eigenhändig".

Concezione

für Urbino 1570—77, S. Francesco. Nr. 638

Gestalt der Jungfrau, auf Wolken stehend mit abwärts gebreiteten Armen.

Bräunliches Papier, vorgeritzte Kohlezeichnung, mit Rötel für das Kleid und die Innenseite des Mantels sowie die Gesichtsteile, braun getuscht und weiß gehöht; — quadriert für die Übertragung.

H: 35,4; B: 25,4.

Unten am Rande die Aufschrift mit Tinte von einer Hand des 18. Jahrhunderts:

33 C'est la vierge de la Conception du tableau qui est dans lEglise des Conventuelle de St. Francois d'Vrbin. — Mit Bleistift hinzugesetzt „par Baroche".

Sammlung Prince de Ligne, vgl. A. BARTSCH, Cat. rais. p. 15. ERFB. 1. Phot Braun 112.

Bei WICKHOFF: „Maria auf Wolken sitzend". „Näher dem Francesco Vanni"; jedoch unzweifelhaft echte Vorbereitung zu der früheren Redaktion des Bildes. Vgl. Heft I (Bd. XXVI, V.) Seite 14 Nr. XIII. und Heft IIIa) Louvre 2855.

Rast in Ägypten

Rom, Vatikan.

Kopf des Christkindes Scuola Bolognese Nr. 288

nach links gewandt, schelmisch herausblickend.

Kohle, Rötel, Gesicht in Pastellandeutung mit Weiß getuscht auf bräunlichem Papier.

H: 25,5; B: 20,5 cm.

Unten links mit Tinte: guido — rechts GR (gefälscht). Auf der Einrahmung „Guido Reni", aber in der Ecke zwischen den Randstreifen die alte Notiz: „plutot de Baroccio". — Als eigenhändige Zeichnung des Fed. Barocci auch anerkannt in WICKHOFFS Katalog „Mädchenkopf", im Index Verweis darauf; aber bei der Bolognesischen Schule belassen.

Madonna del Popolo

für Arezzo 1579, jetzt Florenz, Uffizien.

Entwurf zur Frauengruppe vorn. Nr. 644

Die junge Mutter mit ihrem zum Beten angeleiteten Mägdlein unter dem linken Arm und angereihte nach links aufblickende Matronen. Hier noch für die rechte Ecke des Bildes bestimmt und demgemäß in früherem Entwicklungsstadium der Gestaltenbildung, die noch ganz an die Kreuzabnahme für Perugia anschließt.

Federzeichnung braun getuscht und weiß gehöht auf blaugrauem Papier.

H: 23,5; B: 13,1.

Bei WICKHOFF: „Betende und verehrende Frauen auf Wolken". — „Nach Baroccio". Hingegen ist es auch technisch durch gleich behandelte Blätter in Florenz zu belegen und wichtig als Bindeglied.



Studie zu dem violdrehenden Blinden Nr. 647

rechts in der Ecke des ausgeführten Bildes. Der Hund lagert rechts neben ihm am Boden.

Federzeichnung braungetuscht und weiß gehöht auf bräunlichem Papier.

H: 30,4; B: 23,1 cm.

Neue Aufschrift auf dem Rande: „Studie zur Beschneidung Christi im Louvre“ ist irrtümlich, die Beziehung auf die für Compagnia del Nome di Dio in Pesaro 1590 vollendete Komposition beruht auf einem Versehen, auch in WICKHOFFS Katalog. Das Entwicklungsstadium der Gestalt ist ein beträchtlich früheres.

Sammlung Prince de Ligne, vgl. BARTSCH, Cat. rais. p. 16. ERFB 4. Nach dem Inventar der Albertina auch bei Crozat und Julien de Parme gewesen.

Junger Geistlicher Nr. 646

anscheinend in Diakonenornat, kniet mit einem Blatt Papier in der Hand, in Profil nach rechts und dreht das Antlitz, nach links abwärts blickend, in Dreiviertelsicht nach vorn heraus.

Feder braun getuscht, weiß gehöht.

H: 32,6; B: 20 cm.

Sammlung Prince de Ligne (BARTSCH 17) Crozat, Jul. de Parme.

Auf dem Rande die Bleistiftnotiz „Studie zur Beschneidung Christi (Louvre)“ bei WICKHOFF: Ein Knabe mit Teller „Eigenhändige Studie zur Beschneidung Christi für die Compagnia del Nome di Dio in Pesaro, jetzt im Louvre“. Das ist ein Versehen; die Gestalt kommt in dem Werke von 1590 nicht vor und entspricht auch nicht dieser späteren Zeit. Sie muß wegen ihrer Gleichartigkeit mit Nr. 647, der sichern Vorstudie für die Figur des blinden Musikanten in der Madonna del Popolo vielmehr mit der Entstehung dieses Bildes für Arezzo in Verbindung gebracht werden, für dessen erste Anlage sie als Träger des Gelübdes (S. Lorentino?) gemeint sein kann.

Vgl. auch CHATSWORTH Nr. 357.

Madonna del Manto

Urbino, S. Francesco. Nr. 639

Die stehende Muttergottes, die links von einem nackten Engelchen gekrönt wird, breitet den übers Haupt gezogenen Mantel mit beiden Händen über ihre Schützlinge aus, die Männer zu ihrer Rechten, die Frauen zu ihrer Linken, die nur in Halbfigur gesehen werden. Unter diesen sind eine junge Stifterin, barhaupt neben verschleierten Matronen, und ein junger Mann, der aus einem Gebetbuch vorliest (schräg vom Rücken gesehen) hervorgehoben.

Kohle, braun getuscht, weiß gehöht auf braunem Papier.

H: 29,5; B: 20,4 cm.

Unten rechts mit Tinte die Aufschrift: Baroccio.

Sammlung: Prince de Ligne (BARTSCH p. 16).

Grablegung

Senigallia, Sa. Croce 1582. Nr. 641

Frühere Redaktion des ausgeführten Bildes, außer dem Leichnam, fast nur in Halbfigur sichtbar, drei Personen: vorn rechts Magdalena, zu Füßen links ein Mann mit Turban stehend, zu Häupten ein Alter mit unbedecktem Kopf herübergebeugt.

Zwischen den beiden letztgenannten wird die Gruppe der Mater dolorosa in flüchtigen Umrissen angedeutet. Links Felsrand mit herabhängenden Blättern.

Federzeichnung, Kohle, Rötel, braun getuscht und weiß gehöht auf braunem Papier.

H: 31,5; B: 24 cm.

Sammlung: Prince de Ligne (BARTSCH p. 16) und nach dem Inventar der Albertina bei Julien de Parme.

Vgl. Paris 2853 u. 2852 (Heft IIIa Seite 9) und London 1853—10—8—7. daselbst Seite 19.

Gürtelspende an S. Thomas

Nr. 640

Der Apostel kniet rechts vorn, nach links emporgewendet und aufblickend, indem er seinen Mantel mit beiden Händen vor sich ausbreitet, um den Gürtel zu empfangen, den die Madonna, in matronenhafter Kleidung von Engeln getragen, ihm herabzuwerfen im Begriff ist. Unter der Himmelfahrenden eine tieferliegende Landschaft, von der Höhe gesehener Aufblick auf den Stadtteil von Urbino mit S. Francesco de' Conventuali.

Kohle- und Federzeichnung auf blaugrauem Papier, braun laviert und weiß gehöht. Sehr klein quadriert.

H: 51; B: 35,2 cm.

Rechts unten mit Tinte: „Fed°. Barocci" (sic! also alte Aufschrift).

Bei WICKHOFF als eigenhändig anerkannt, aber fälschlich nach Belloris Beschreibung unter dem Titel: Hl. Hyacinth empfängt das Skapulier. Gegen die Beziehung zur Madonna del Rosario spricht ebenso der Umstand, daß Maria als Matrone und ohne das Kind, also bei ihrer Himmelfahrt gegeben ist, dazu ist der Gürtel ganz zweifellos, wie die Tracht des Apostels deutlich als kein Ordenskleid eines Dominikanermönches.

Heilige Familie

für ein Altargemälde.

Nr. 635a

Maria sitzt auf einer Felsstufe; auf dem hochgezogenen und aufgestützten linken Bein lagert schräg das nackte Christkind, von der Hand der Mutter unter dem Arm gehalten, und richtet sich soeben auf, um die Rechte segnend auszustrecken gegen den kleinen Johannes Baptista, dem Maria die Hand auf das Haupt legt. Der Ankömmling kniet auf einem Stein mit gefalteten Händen, ein Kreuz an die rechte Schulter gelehnt, und blickt andachtsvoll empor. Über ihm sitzt auf höherer Stufe Joseph, auf seinen Stab gestützt, nach hinten schauend, wo rechts gegenüber erwachsene Engel übereinander gereiht beschäftigt sind: der vorderste sucht in einem Korbe, während unten in der Ecke eine Schale steht, aus der ein Vogel pickt; weiter zurück ist nicht alles klar entschieden (wie auch bei Joseph eine Änderung), ob ein andrer Engel einen Vorhang zurücknehmen solle oder ein andrer Heiliger mit Fahne gemeint sei. Unter dem rundbogigen, perspektivisch gezeichneten Torbogen hinten kommen aus der Höhe kleine Engelchen herab, deren vorderster das Kreuz zeigt, um auf die Passion hinzudeuten.

Kohle, schwarze Kreide, weiß gehöht auf braunem Papier.

H: 35; B: 27,8 cm. (Der ganze rechte Rand verletzt und ergänzt besonders nach oben zu.)

Die gesuchte Komposition ist nicht nachweisbar unter den ausgeführten Werken. Der Ausdruck, besonders der Kinder, erinnert bedenklich an die spätere Re-

daktion der Madonna del Gatto, wie das Exemplar der Gall. Naz. im Pal. Corsini zu Rom sie aufweist. Damit ist auch die Datierung hinreichend gegeben, so daß wir sie hier einordnen.

Heilige Familie

vgl. Urbino, Pal. Albani. aus Div. Sch. IV.

Madonna sitzt nach links gewendet, bis an die Knie sichtbar, und bedeckt das neben ihr schlafende Kind, während links über diesem der Kopf Josephs herüberguckt.

Kohlezeichnung weiß gehöht auf blaugrauem Papier. (Durch Nachzeichnung mit der Feder von unfähiger Hand entstellt.)

H: 25,1; B: 20,3 cm.

Kopf eines toten Kapuziners[1])

Scuola Bolognese Nr. 287

mit offenem Mund und gebrochenen Augen,
in andeutender Pastellbehandlung, durch Blau ringsum in Stimmung gesetzt.

H: 24,3; B. 17,7 cm.

In der Mappe bei Guido Reni belassen und nicht als Skizze von Barocci erkannt.

Abendmal Nr. 649

Urbino, Dom.

Studie zu dem abwärts blickenden Knaben, der rechts das Holzbündel zum Kamin trägt, in Vorderansicht, stark geneigt.

Kohle, Pastellandeutung auf blaugrauem Papier.

H: 30,4; B: 23,1.

Links: Fred. Barocio f. 1610.

Auf der Rückseite:

Jugendlicher Kopf in Vorderansicht.

Kohle, Rötel, weiß gehöht, aber nur angelegt. Umrisse von Mund, Nasenflügel, Augen z. T. nachgezogen.

Aufschrift: F. Barocio, du cabinet de Mr. Crozat. Stempel von Lempereur.

Christuskopf, Nr. 648

vielleicht für das Abendmal in Urbino, aber mit halbgeschlossenen abwärts blickenden Augen, fast voll von vorn gesehen nach rechts gewendet, leise über die rechte Schulter gebeugt.

Kohle, Rötel, Gelb und Weiß, Pastellandeutung auf blaugrauem Papier.

H: 32,2; B: 24 cm.

Unten mit Tinte: Frederico Barocio f. 1610.

S. Franciscus von Assisi Nr. 645

mit erhobenen Armen nach rechts knieend, wie mit dem Kruzifix redend. Die untern Teile der Mönchskutte daneben wiederholt.

---

1) Ich setze dies Blatt hierher, in der Annahme, daß es bei Gelegenheit der Beschäftigung für die Kapuziner bei Urbino, d. i. zur Zeit der großen „Stigmatisation des hl. Franz" entstand.



Schwarze Kreide und Rötel für die Fleischteile, im Gesicht pastellartige Durchführung.

H: 26,6; B: 17,6.

rechts unten die mit Tinte aufgeschriebene Zahl 1559.

Sammlung: Prince de Ligne (Bartsch, p. 17.) ERFB 7.

Wohl für die Serie von Büßern und Einsiedlern, zu denen auch der hl. Hieronymus in Gal. Borghese gehört.

Halbfigur eines Apostels Nr. 662

ähnlich denen der Himmelfahrt Marias in Urbino, Pal. Albani und Dresden, Gall. nach rechts gewendet, die Rechte auf die Brust gelegt, die Linke in sprechender Gebärde erhoben, vom Rücken gesehen und einwärts gedreht, bei dem spitzbärtigen Kopfe fast zum verlorenen Profil.

Kohle, Rötel, weiß gehöht, auf grauem Papier.

H: 20,5; B: 13,7.

Köpfe

die sich nicht genau identifizieren lassen. Idealköpfe und Bildnisse streng zu scheiden, ist nicht wohl möglich.

Ein alter bärtiger Mann Nr. 651

in Lebensgröße dreiviertel von links oben verkürzt gesehen.

Pastellausführung auf blaugrauem Papier.

H. 39,6; B. 27,9 cm.

Ähnlich dem Joseph in der Beschneidung Christi im Louvre, oder auch dem Apostel ganz rechts in der Himmelfahrt Marias vergleichbar.

Bei Wickhoff Taf. VIII verkleinertes Facsimile.

Bärtiger Greis Nr. 652

in Lebensgröße von rechts oben nach links unten blickend.

Pastellausführung auf blaugrauem Papier.

H. 35; B. 24 cm.

Ähnlich dem hl. Hieronymus der Gal. Borghese, aber von der Gegenseite.

Rechts mit Tinte die Bezeichnung „Guido".

Apostelkopf? Nr. 653

Zwei Drittel nach rechts, etwas vorgeneigt nach links hinausblickend. Lebensgröße.

Pastellausführung auf braunem Papier

H. 36,1; B. 28,8.

Alte Aufschrift: Guido. Bei Wickhoff als: „Eigenhändige Zeichnung des Guido Reni"

Apostelkopf? Nr. 654

in Lebensgröße, dreiviertel nach links, etwas geneigt, aufblickend.

Kohle, Rötel, teilweise mit Weiß getuscht auf grauem Papier.

H. 30,9; B. 24 cm.



Porträtkopf Nr. 655

eines vollbärtigen Mannes mit weißem Hemdkragen, ganz von vorn gesehen, etwas nach links vorgeneigt, aber aufblickend.

Kohle, andeutende Pastellbehandlung auf blauem Papier.

H. 33,8; B. 25,6 cm.

Spitzbärtiger Mannskopf Nr. 656

abwärts nach links gebeugt.

Kohlezeichnung mit andeutender Pastellbehandlung, auf braunem Papier.

H. 23,9; B. 20,4 cm.

Ähnlich dem zweiten Apostel rechts von der Mitte, an der Vorderseite des Tisches, im Abendmahl von Urbino, wo er den Zipfel seines Mantels vom Boden auf den Sitz zurücknimmt, — hinter dem Weinschenken. Fast völlig übereinstimmend als Unterlage, aber doch abgewandelt für den Zweck.

Porträtkopf Nr. 657

eines bärtigen Mannes mit weißem Hemdkragen, nach rechts vornübergeneigt nahezu in Profil, so daß nur wenig vom linken Auge und der Stirnhälfte darüber sichtbar wird.

Kohle, Rötel, weiß getuscht.

H. 21,8; B. 19,4 cm.

Alte Aufschrift: F. Baroccio f. 1560.

Profil eines jungen Mannes Nr. 658

mit flatterndem Haar und wenig Bart an Lippe und Kinn, etwas geneigt und abwärtsblickend nach rechts.

Kohle und Rötel.

H. 19,6; B. 18,2 cm.

Unten alte, vielleicht eigenhändige Bezeichnung: F barotio.

Junger glattwangiger Bursch Nr. 659

mit kurzgeschorenem Haar, dreiviertel nach links, aber nach vorn blickend. Lebensgröße.

Kohle, Pastell auf grauem Papier.

H. 31,5; B. 22,2.

Junges Weib Nr. 660

dreiviertel nach links, mit niedergeschlagenen Augen, in Lebensgröße.

Kohle, (schw. Kreide?) Rötel, weiß gehöht, auf braunem Papier.

H. 29,3; B. 20,1.

Alte Aufschrift rechts unten: 1610 Fred. Barozio.

Stempel von Zomer.

WICKHOFF: „nach Baroccio"; aber doch wohl eigenhändig, nur überarbeitet.

Landschaftliches

Baumgruppe am Waldrand Nr. 663

mit Ausblick auf die Landschaft rechts.

Braune Pinselzeichnung auf braunem Papier, braun getuscht und weiß gehöht. (rechts in der Landschaft auch Kohle).

H: 32,5; B: 28,5.

Stempel von Mariette.

Apokryphen

Kleine Madonna Nr. 637

mit dem Kind auf dem Schoß, dem sie einen kleinen Felsblock mit Kreuz auf einer Kugel und Zweiglein (Oliven?) darreicht. Sie hockt auf einer Platte, so daß ihr rechtes Bein, in dessen Ecke das Kind sitzt, das Knie vorschiebt und die Fußspitze unter dem Mantel hervorsehen läßt, während das linke Bein nach hinten abwärts hängt.

Vorgeritzte Kohlezeichnung, schwarze Kreide, Spuren rötlichweißer Lavierung; stellenweis überarbeitet, um die innern Formen wieder zu heben, weil diese verwischt waren.

H: 11,2; B: 9,5.

WICKHOFF „nach Baroccio". Wohl ein Schüler, wie Aless. Vitali.

vgl. Cambridge, Fitzwilliam Museum. Nr. 15.

Phot. Braun 70,111.

Die vier Evangelisten Nr. 664a

nebeneinandersitzend mit ihren Symbolen.

Feder, braun getuscht.

H: 16,1; B: 25,1 cm.

WICKHOFF: „nicht von Baroccio".

Kopf einer Magd No. 661

nach rechts aufblickend, in starker Verkürzung von unten gesehen, noch nicht dreiviertel.

Kreide und Rötel.

H: 20,6; B: 15,1.

Stempel: J. Richardson junior.

WICKHOFF: „nicht von Baroccio". — Wohl flandrischer Nachahmer.

Schlüsselübergabe Nr. 664

Federzeichnung braunlaviert.

Alte Bezeichnung auf dem Stein rechts unten: F. D. f. darüber 1611—12 Jan.
WICKHOFF: „nicht von Baroccio".

Nach Federigo Baroccis Gemälden:

Das Abendmal von Urbino Nr. 642

im größten Format Suppl. I.

H: 69; B: 75,3 cm.

Die Kreuzabnahme von Perugia

mittleres Format.



Ital. XII. Rückseite: **Ein Stifter mit Hut** Nr. 417

kniet am Betpult und stützt den Arm auf ein Kissen, indem er mit der Hand nach rechts oben hinweist.

Ital. XII. **Knieender Mann nach rechts,** Nr. 416

daneben Hände eines andern, die Rechte erhoben, die Linke mit Schriftrolle gesenkt.

Kohle auf rot getöntem Papier.

H: 19,5; B: 17,4 cm.

Ital. XII. **Vier Frauen** Nr. 418

in verschiedener Haltung der Andacht oder des Gebets, wie Stifter vor der Concezione in Urbino.

Kohle auf rotgetöntem Papier.

H: 18,5; B: 16,3 cm.

Alle diese Blätter können nur aus der Spätzeit des Meisters herrühren, da sie der Himmelfahrt Marias in Dresden am nächsten verwandt sind, — wie mit zitternder Hand gezeichnet, unsicher und gebrochen in der Linienführung, so daß man sie bei minder guter Provenienz bezweifeln würde, gleichwie das Folgende, wo das Bedenken am stärksten wird.

Ital. XIII **Anbetung der Könige** No. 424

Entwurf für ein Lünettenbild.

Links schräg hinein eine Stufe, auf der vorn Joseph steht, weiter drinnen Maria mit dem Kinde sitzt. Rechts die Gruppe der drei Könige, ganz ohne Gefolge: der vorderste kniet, die anderen stehen, der eine hinter dem vordersten in der Tiefe, der andere neben dem ältesten rechts.

Feder H: 17,2; B: 29,3.

Nur als flüchtiges Produkt der Greisenhand annehmbar. Etwa Vorlage für die Arbeit Vivianis in SS. Annunziata fuori porta S. Lucia vor Urbino.

Ital. XIII. Nr. 426 u. 468

Sirén verzeichnet a. a. O. No. 191, als Barocci auch „Tableau d'autel. Madonne avec l'enfant, au dessous deux saints et un moine agenouillé. Lavis 30,3×23 cm.“ Nach den Maßen kann dies nur Nr. 426 sein. Dies Blatt erscheint jedoch als verwaschene Kopie nach einem anderen derselben Sammlung No. 468 mit der nämlichen Darstellung: Entwurf zu einem Altarbilde, auf dem rechts über dem Altar schwebend die sitzende Madonna in Cherubglorie erscheint und sich dem hl. Franziskus zuwendet, der links vor den Stufen kniet. Als Zeugen dieser Vision stehen da zwei Heilige vor dem Altar, links neben Franz ein Papst (Gregor?) und rechts ein Bischof (Augustin?).

Hier aber finden sich alle Kennzeichen der Originalarbeit in der mit Bister braun getuschten Federzeichnung, in der die Lichter ausgespart sind.

H: 32,2; B: 21,2 cm.

Und hier steht auf der Einrahmung des Blattes von alter Hand der Name des Künstlers „Il Sordo“, d. h. des Antonio Viviani, des bekannten Schülers des Barocci.

Ital. XIII. Nr. 434

Als Barocci gilt auch ein zweifelhaftes Blatt

Drei kleine Amoretten oder Engelchen nebeneinander stehend: der erste mit Mantel am Rücken links, in Profil nach rechts; der zweite mit gefalteten Händen

nach vorn vorgebeugt, mit dem Kopf nach links herumgewendet; der dritte rechts mit erhobenem Arm fast in Profil nach links gekehrt.

Federzeichnung H: 12,5; Br: 16,7 cm.

Könnte nur zu dekorativen Zwecken gedient haben und aus der römischen Zeit des Künstlers stammen. Vgl. Casino di Pio IV.

Ital. XIII. Als Barocci auch im Katalog Tessins Nr. 431

Altarbildentwurf

Madonna, mit dem nackten segnenden Kinde hoch auf dem Knie stehend, erscheint auf Wolken sitzend, links und rechts einrahmende Gruppen musizierender Engel auf Gewölk.

Unten stehen drei Heilige: links S. Lucia im Profil und rechts ähnlich S. Cecilia mit den Musikinstrumenten vor ihren Füßen und der Orgel in den gesenkten Händen; in der Mitte von vorn gesehen ein bärtiger Mann im Einsiedlerkleide, aber mit einem Helm neben sich am Boden, den Putten umspielen. Er schaut begeistert empor und legt die Hand beteuernd auf die Brust.

Sehr manierierte Federzeichnung in äußerst gestreckten Proportionen, wie auch Batt. Franco sie kaum je beliebt hat.

H. 26,3; B. 19 cm.

Sollte dies wirklich ein Frühwerk des jungen Federigo Barocci sein und etwa mit dem Caecilienbilde im Dom von Urbino als erster Entwurf zusammenhängen? Nur die Vergleichung mit diesem Gemälde und den frühesten Arbeiten in der Zeichnungssammlung der Uffizien könnte hier eine Entscheidung herbeiführen. Vorerst hat das Blatt nur die gute Provenienz aus der Sammlung Crozat und die Anerkennung des Gesandten Tessin für sich, der es in Paris erwarb.

Ital. XII. Kopie nach Barocci Nr. 400

Kreuzabnahme

Perugia, Dom

Rötel. Links die Aufschrift „Fed. Barocci“ später von französischer Hand.

H. 54,5; B. 33,7 cm.

nach dem fertigen Altargemälde von einem Zeichner ganz anderer Schulung.

Ital. XII. Rückseite: **Ein Stifter mit Hut** Nr. 417

kniet am Betpult und stützt den Arm auf ein Kissen, indem er mit der Hand nach rechts oben hinweist.

Ital. XII. **Knieender Mann nach rechts,** Nr. 416

daneben Hände eines andern, die Rechte erhoben, die Linke mit Schriftrolle gesenkt.

Kohle auf rot getöntem Papier.

H: 19,5; B: 17,4 cm.

Ital. XII. **Vier Frauen** Nr. 418

in verschiedener Haltung der Andacht oder des Gebets, wie Stifter vor der Concezione in Urbino.

Kohle auf rotgetöntem Papier.

H: 18,5; B: 16,3 cm.

Alle diese Blätter können nur aus der Spätzeit des Meisters herrühren, da sie der Himmelfahrt Marias in Dresden am nächsten verwandt sind, — wie mit zitternder Hand gezeichnet, unsicher und gebrochen in der Linienführung, so daß man sie bei minder guter Provenienz bezweifeln würde, gleichwie das Folgende, wo das Bedenken am stärksten wird.

Ital. XIII **Anbetung der Könige** No. 424

Entwurf für ein Lünettenbild.

Links schräg hinein eine Stufe, auf der vorn Joseph steht, weiter drinnen Maria mit dem Kinde sitzt. Rechts die Gruppe der drei Könige, ganz ohne Gefolge: der vorderste kniet, die anderen stehen, der eine hinter dem vordersten in der Tiefe, der andere neben dem ältesten rechts.

Feder H: 17,2; B: 29,3.

Nur als flüchtiges Produkt der Greisenhand annehmbar. Etwa Vorlage für die Arbeit Vivianis in SS. Annunziata fuori porta S. Lucia vor Urbino.

Ital. XIII. Nr. 426 u. 468

Sirén verzeichnet a. a. O. No. 191, als Barocci auch „Tableau d'autel. Madonne avec l'enfant, au dessous deux saints et un moine agenouillé. Lavis 30,3×23 cm.“ Nach den Maßen kann dies nur Nr. 426 sein. Dies Blatt erscheint jedoch als verwaschene Kopie nach einem anderen derselben Sammlung No. 468 mit der nämlichen Darstellung: Entwurf zu einem Altarbilde, auf dem rechts über dem Altar schwebend die sitzende Madonna in Cherubglorie erscheint und sich dem hl. Franziskus zuwendet, der links vor den Stufen kniet. Als Zeugen dieser Vision stehen da zwei Heilige vor dem Altar, links neben Franz ein Papst (Gregor?) und rechts ein Bischof (Augustin?).

Hier aber finden sich alle Kennzeichen der Originalarbeit in der mit Bister braun getuschten Federzeichnug, in der die Lichter ausgespart sind.

H: 32, 2; B: 21,2 cm.

Und hier steht auf der Einrahmung des Blattes von alter Hand der Name des Künstlers „Il Sordo“, d. h. des Antonio Viviani, des bekannten Schülers des Barocci.

Ital. XIII. Nr. 434

Als Barocci gilt auch ein zweifelhaftes Blatt

Drei kleine Amoretten oder Engelchen nebeneinander stehend: der erste mit Mantel am Rücken links, in Profil nach rechts; der zweite mit gefalteten Händen

nach vorn vorgebeugt, mit dem Kopf nach links herumgewendet; der dritte rechts mit erhobenem Arm fast in Profil nach links gekehrt.

Federzeichnung H: 12,5; Br: 16,7 cm.

Könnte nur zu dekorativen Zwecken gedient haben und aus der römischen Zeit des Künstlers stammen. Vgl. Casino di Pio IV.

Ital. XIII. Als Barocci auch im Katalog Tessins Nr. 431

Altarbildentwurf

Madonna, mit dem nackten segnenden Kinde hoch auf dem Knie stehend, erscheint auf Wolken sitzend, links und rechts einrahmende Gruppen musizierender Engel auf Gewölk.

Unten stehen drei Heilige: links S. Lucia im Profil und rechts ähnlich S. Cecilia mit den Musikinstrumenten vor ihren Füßen und der Orgel in den gesenkten Händen; in der Mitte von vorn gesehen ein bärtiger Mann im Einsiedlerkleide, aber mit einem Helm neben sich am Boden, den Putten umspielen. Er schaut begeistert empor und legt die Hand beteuernd auf die Brust.

Sehr manierierte Federzeichnung in äußerst gestreckten Proportionen, wie auch Batt. Franco sie kaum je beliebt hat.

H. 26,3; B. 19 cm.

Sollte dies wirklich ein Frühwerk des jungen Federigo Barocci sein und etwa mit dem Caecilienbilde im Dom von Urbino als erster Entwurf zusammenhängen? Nur die Vergleichung mit diesem Gemälde und den frühesten Arbeiten in der Zeichnungssammlung der Uffizien könnte hier eine Entscheidung herbeiführen. Vorerst hat das Blatt nur die gute Provenienz aus der Sammlung Crozat und die Anerkennung des Gesandten Tessin für sich, der es in Paris erwarb.

Ital. XII. Kopie nach Barocci Nr. 400

Kreuzabnahme

Perugia, Dom

Rötel. Links die Aufschrift „Fed. Barocci" später von französischer Hand.

H. 54,5; B. 33,7 cm.

nach dem fertigen Altargemälde von einem Zeichner ganz anderer Schulung.

WIEN

Albertina

Kreuzandacht für Capp. Bonarelli

Urbino, Galerie. Nr. 643

Drei Gestalten nebeneinander skizziert: ganz rechts für die Mater dolorosa, beide Hände auf der Brust, nach rechts schreitend, aufblickend, — vorwiegend in Rötel ausgeführt; links und in der Mitte für Johannes, den Evangelisten, in verschiedenen Ansichten, in Profil und weiter nach einwärts gedreht, mehr vom Rücken und im verlorenen Profil gesehen, links hin, die Rechte auf der Brust.

Feder, getuscht und weiß gehöht.

H: 21,9, B: 21,2.

Vgl. die Abbildung des Stiches von Gisbert van Veen zu Heft II dieser Studien (Bd. XXVIII, III, Seite 20, Taf. II und Heft IIIa, Bd. XXIX, II) die zugehörige Studie zur Maria im Louvre Nr. 2801, Abbildung Taf. I zu Seite 4; ferner München Nr. 2575, daselbst S. 31.

Madonna mit Johannes dem Evangelisten

Urbino, Galerie. Nr. 636

Links sitzt auf einer Rasenbank vor einer Hütte im Garten die Madonna dreiviertel nach rechts gewandt, mit dem nackten Knaben auf dem Schoße, dessen Fuß sie in der Hand hält. Jesus reicht Blumen zum anbetend knieenden Johannes Evang. hinüber, vor dessen Knie ein Kelch mit der Schlange am Boden steht, während hinter ihm rechts sein Adler hockt.

Federzeichnung auf bräunlichem Papier, braun getuscht und weiß gehöht, auf Grund einer Durchzeichnung mit farbloser Spitze, die ihre Furchen hinterlassen hat, z. B. am Mantel des Johannes, Umriß des Rückens und der Faltenlagen, der mit der Feder nachgezogenen Füße, und ebenso links am Baumstamm und an der Felsstufe. Die Bestimmung für den Holzschnitt in Clair-obscur wird ersichtlich aus der regelmäßigen Schraffierung der Schatten und aus der Vereinfachung der Landschaft zu hellen und dunklen Massen, Berechnung auf den Zweifarbenkontrast. Der Helldunkelschnitt bei Bartsch, Clairobscur 10, unter der Schule von Modena eingereiht, beruht auf einer eigenhändigen Vorlage des Meisters. Vgl. die Stiche von M. G. (ed. Carenzano, Rom 1584) und Raffaello Guidi (1585).

H: 43; B: 27,8 cm.

Lithogr. Pilsotti, in Lithogr. Copien, Weigel 184. Phot. Braun 110.

Vgl. Heft II (Bd. XXVIII, III) Taf. III zu S. 30.

Kreuzabnahme

Perugia, Dom.

Kopf einer der Marien, Nr. 635

der Magdalenen, die rechts knieend die Mater dolorosa hält und sich über ihr Antlitz beugt.

Ausschnitt aus dem Karton: Kohle, braungetuscht und weiß gehöht.

H: 41,2, B: 24,5 cm.

Früher Guido Reni und Domenichino zugeschrieben. Vgl. Jos. Meder, Handzeichnungen aus der Albertina XII. Nr. 1380.



Kopf einer der Marien, Nr. 650

der Begleiterin, die sich, von links herzueilend, erschreckt über die Ohnmächtige beugt.

Pastell auf blaugrauem Papier.

H: 38,7; B: 30,8.

Bei WICKHOFF: „Kopf eines jungen Heiligen, lebensgroß, dreiviertel nach rechts eigenhändig".

Concezione

für Urbino 1570—77, S. Francesco. Nr. 638

Gestalt der Jungfrau, auf Wolken stehend mit abwärts gebreiteten Armen.

Bräunliches Papier, vorgeritzte Kohlezeichnung, mit Rötel für das Kleid und die Innenseite des Mantels sowie die Gesichtsteile, braun getuscht und weiß gehöht; — quadriert für die Übertragung.

H: 35,4; B: 25,4.

Unten am Rande die Aufschrift mit Tinte von einer Hand des 18. Jahrhunderts:

33 C'est la vierge de la Conception du tableau qui est dans lEglise des Conventuelle de St. Francois d'Vrbin. — Mit Bleistift hinzugesetzt „par Baroche".

Sammlung Prince de Ligne, vgl. A. BARTSCH, Cat. rais. p. 15. ERFB. 1. Phot Braun 112.

Bei WICKHOFF: „Maria auf Wolken sitzend". „Näher dem Francesco Vanni"; jedoch unzweifelhaft echte Vorbereitung zu der früheren Redaktion des Bildes. Vgl. Heft I (Bd. XXVI, V.) Seite 14 Nr. XIII. und Heft IIIa) Louvre 2855.

Rast in Ägypten

Rom, Vatikan.

Kopf des Christkindes Scuola Bolognese Nr. 288

nach links gewandt, schelmisch herausblickend.

Kohle, Rötel, Gesicht in Pastellandeutung mit Weiß getuscht auf bräunlichem Papier.

H: 25,5; B: 20,5 cm.

Unten links mit Tinte: guido — rechts GR (gefälscht). Auf der Einrahmung „Guido Reni", aber in der Ecke zwischen den Randstreifen die alte Notiz: „plutot de Baroccio". — Als eigenhändige Zeichnung des Fed. Barocci auch anerkannt in WICKHOFFS Katalog „Mädchenkopf", im Index Verweis darauf; aber bei der Bolognesischen Schule belassen.

Madonna del Popolo

für Arezzo 1579, jetzt Florenz, Uffizien.

Entwurf zur Frauengruppe vorn. Nr. 644

Die junge Mutter mit ihrem zum Beten angeleiteten Mägdlein unter dem linken Arm und angereihte nach links aufblickende Matronen. Hier noch für die rechte Ecke des Bildes bestimmt und demgemäß in früherem Entwicklungsstadium der Gestaltenbildung, die noch ganz an die Kreuzabnahme für Perugia anschließt.

Federzeichnung braun getuscht und weiß gehöht auf blaugrauem Papier.

H: 23,5; B: 13,1.

Bei WICKHOFF: „Betende und verehrende Frauen auf Wolken". — „Nach Baroccio". Hingegen ist es auch technisch durch gleich behandelte Blätter in Florenz zu belegen und wichtig als Bindeglied.

Studie zu dem violdrehenden Blinden Nr. 647

rechts in der Ecke des ausgeführten Bildes. Der Hund lagert rechts neben ihm am Boden.

Federzeichnung braungetuscht und weiß gehöht auf bräunlichem Papier.

H: 30,4; B: 23,1 cm.

Neue Aufschrift auf dem Rande: „Studie zur Beschneidung Christi im Louvre" ist irrtümlich, die Beziehung auf die für Compagnia del Nome di Dio in Pesaro 1590 vollendete Komposition beruht auf einem Versehen, auch in WICKHOFFS Katalog. Das Entwicklungsstadium der Gestalt ist ein beträchtlich früheres.

Sammlung Prince de Ligne, vgl. BARTSCH, Cat. rais. p. 16. ERFB 4. Nach dem Inventar der Albertina auch bei Crozat und Julien de Parme gewesen.

Junger Geistlicher Nr. 646

anscheinend in Diakonenornat, kniet mit einem Blatt Papier in der Hand, in Profil nach rechts und dreht das Antlitz, nach links abwärts blickend, in Dreiviertelsicht nach vorn heraus.

Feder braun getuscht, weiß gehöht.

H: 32,6; B: 20 cm.

Sammlung Prince de Ligne (BARTSCH 17) Crozat, Jul. de Parme.

Auf dem Rande die Bleistiftnotiz „Studie zur Beschneidung Christi (Louvre)" bei WICKHOFF: Ein Knabe mit Teller „Eigenhändige Studie zur Beschneidung Christi für die Compagnia del Nome di Dio in Pesaro, jetzt im Louvre". Das ist ein Versehen; die Gestalt kommt in dem Werke von 1590 nicht vor und entspricht auch nicht dieser späteren Zeit. Sie muß wegen ihrer Gleichartigkeit mit Nr. 647, der sichern Vorstudie für die Figur des blinden Musikanten in der Madonna del Popolo vielmehr mit der Entstehung dieses Bildes für Arezzo in Verbindung gebracht werden, für dessen erste Anlage sie als Träger des Gelübdes (S. Lorentino?) gemeint sein kann.

Vgl. auch CHATSWORTH Nr. 357.

Madonna del Manto

Urbino, S. Francesco. Nr. 639

Die stehende Muttergottes, die links von einem nackten Engelchen gekrönt wird, breitet den übers Haupt gezogenen Mantel mit beiden Händen über ihre Schützlinge aus, die Männer zu ihrer Rechten, die Frauen zu ihrer Linken, die nur in Halbfigur gesehen werden. Unter diesen sind eine junge Stifterin, barhaupt neben verschleierten Matronen, und ein junger Mann, der aus einem Gebetbuch vorliest (schräg vom Rücken gesehen) hervorgehoben.

Kohle, braun getuscht, weiß gehöht auf braunem Papier.

H: 29,5; B: 20,4 cm.

Unten rechts mit Tinte die Aufschrift: Baroccio.

Sammlung: Prince de Ligne (BARTSCH p. 16).

Grablegung

Senigallia, Sa. Croce 1582. Nr. 641

[illegible] Redaktion des ausgeführten Bildes, außer dem Leichnam, fast nur in [illegible] sichtbar, drei Personen: vorn rechts Magdalena, zu Füßen links ein Mann [illegible] stehend, zu Häupten ein Alter mit unbedecktem Kopf herübergebeugt.



Zwischen den beiden letztgenannten wird die Gruppe der Mater dolorosa in flüchtigen Umrissen angedeutet. Links Felsrand mit herabhängenden Blättern.

Federzeichnung, Kohle, Rötel, braun getuscht und weiß gehöht auf braunem Papier.

H: 31,5; B: 24 cm.

Sammlung: Prince de Ligne (BARTSCH p. 16) und nach dem Inventar der Albertina bei Julien de Parme.

Vgl. Paris 2853 u. 2852 (Heft IIIa Seite 9) und London 1853—10—8—7. daselbst Seite 19.

Gürtelspende an S. Thomas

Nr. 640

Der Apostel kniet rechts vorn, nach links emporgewendet und aufblickend, indem er seinen Mantel mit beiden Händen vor sich ausbreitet, um den Gürtel zu empfangen, den die Madonna, in matronenhafter Kleidung von Engeln getragen, ihm herabzuwerfen im Begriff ist. Unter der Himmelfahrenden eine tieferliegende Landschaft, von der Höhe gesehener Aufblick auf den Stadtteil von Urbino mit S. Francesco de' Conventuali.

Kohle- und Federzeichnung auf blaugrauem Papier, braun laviert und weiß gehöht. Sehr klein quadriert.

H: 51; B: 35,2 cm.

Rechts unten mit Tinte: „Fed°. Barocci" (sic! also alte Aufschrift).

Bei WICKHOFF als eigenhändig anerkannt, aber fälschlich nach Belloris Beschreibung unter dem Titel: Hl. Hyacinth empfängt das Skapulier. Gegen die Beziehung zur Madonna del Rosario spricht ebenso der Umstand, daß Maria als Matrone und ohne das Kind, also bei ihrer Himmelfahrt gegeben ist, dazu ist der Gürtel ganz zweifellos, wie die Tracht des Apostels deutlich als kein Ordenskleid eines Dominikanermönches.

Heilige Familie

für ein Altargemälde.

Nr. 635 a

Maria sitzt auf einer Felsstufe; auf dem hochgezogenen und aufgestützten linken Bein lagert schräg das nackte Christkind, von der Hand der Mutter unter dem Arm gehalten, und richtet sich soeben auf, um die Rechte segnend auszustrecken gegen den kleinen Johannes Baptista, dem Maria die Hand auf das Haupt legt. Der Ankömmling kniet auf einem Stein mit gefalteten Händen, ein Kreuz an die rechte Schulter gelehnt, und blickt andachtsvoll empor. Über ihm sitzt auf höherer Stufe Joseph, auf seinen Stab gestützt, nach hinten schauend, wo rechts gegenüber erwachsene Engel übereinander gereiht beschäftigt sind: der vorderste sucht in einem Korbe, während unten in der Ecke eine Schale steht, aus der ein Vogel pickt; weiter zurück ist nicht alles klar entschieden (wie auch bei Joseph eine Änderung), ob ein andrer Engel einen Vorhang zurücknehmen solle oder ein andrer Heiliger mit Fahne gemeint sei. Unter dem rundbogigen, perspektivisch gezeichneten Torbogen hinten kommen aus der Höhe kleine Engelchen herab, deren vorderster das Kreuz zeigt, um auf die Passion hinzudeuten.

Kohle, schwarze Kreide, weiß gehöht auf braunem Papier.

H: 35; B: 27,8 cm. (Der ganze rechte Rand verletzt und ergänzt besonders nach oben zu.)

Die gesuchte Komposition ist nicht nachweisbar unter den ausgeführten Werken. Der Ausdruck, besonders der Kinder, erinnert bedenklich an die spätere Re-

Studie zu dem violdrehenden Blinden Nr. 647

rechts in der Ecke des ausgeführten Bildes. Der Hund lagert rechts neben ihm am Boden.

Federzeichnung braungetuscht und weiß gehöht auf bräunlichem Papier.

H: 30,4; B: 23,1 cm.

Neue Aufschrift auf dem Rande: „Studie zur Beschneidung Christi im Louvre" ist irrtümlich, die Beziehung auf die für Compagnia del Nome di Dio in Pesaro 1590 vollendete Komposition beruht auf einem Versehen, auch in WICKHOFFS Katalog. Das Entwicklungsstadium der Gestalt ist ein beträchtlich früheres.

Sammlung Prince de Ligne, vgl. BARTSCH, Cat. rais. p. 16. ERFB 4. Nach dem Inventar der Albertina auch bei Crozat und Julien de Parme gewesen.

Junger Geistlicher Nr. 646

anscheinend in Diakonenornat, kniet mit einem Blatt Papier in der Hand, in Profil nach rechts und dreht das Antlitz, nach links abwärts blickend, in Dreiviertelsicht nach vorn heraus.

Feder braun getuscht, weiß gehöht.

H: 32,6; B: 20 cm.

Sammlung Prince de Ligne (BARTSCH 17) Crozat, Jul. de Parme.

Auf dem Rande die Bleistiftnotiz „Studie zur Beschneidung Christi (Louvre)" bei WICKHOFF: Ein Knabe mit Teller „Eigenhändige Studie zur Beschneidung Christi für die Compagnia del Nome di Dio in Pesaro, jetzt im Louvre". Das ist ein Versehen; die Gestalt kommt in dem Werke von 1590 nicht vor und entspricht auch nicht dieser späteren Zeit. Sie muß wegen ihrer Gleichartigkeit mit Nr. 647, der sichern Vorstudie für die Figur des blinden Musikanten in der Madonna del Popolo vielmehr mit der Entstehung dieses Bildes für Arezzo in Verbindung gebracht werden, für dessen erste Anlage sie als Träger des Gelübdes (S. Lorentino?) gemeint sein kann.

Vgl. auch CHATSWORTH Nr. 357.

Madonna del Manto

Urbino, S. Francesco. Nr. 639

Die stehende Muttergottes, die links von einem nackten Engelchen gekrönt wird, breitet den übers Haupt gezogenen Mantel mit beiden Händen über ihre Schützlinge aus, die Männer zu ihrer Rechten, die Frauen zu ihrer Linken, die nur in Halbfigur gesehen werden. Unter diesen sind eine junge Stifterin, barhaupt neben verschleierten Matronen, und ein junger Mann, der aus einem Gebetbuch vorliest (schräg vom Rücken gesehen) hervorgehoben.

Kohle, braun getuscht, weiß gehöht auf braunem Papier.

H: 29,5; B: 20,4 cm.

Unten rechts mit Tinte die Aufschrift: Baroccio.

Sammlung: Prince de Ligne (BARTSCH p. 16).

Grablegung

Senigallia, Sa. Croce 1582. Nr. 641

Frühere Redaktion des ausgeführten Bildes, außer dem Leichnam, fast nur in Halbfigur sichtbar, drei Personen: vorn rechts Magdalena, zu Füßen links ein Mann mit Turban stehend, zu Häupten ein Alter mit unbedecktem Kopf herübergebeugt.



Zwischen den beiden letztgenannten wird die Gruppe der Mater dolorosa in flüchtigen Umrissen angedeutet. Links Felsrand mit herabhängenden Blättern.

Federzeichnung, Kohle, Rötel, braun getuscht und weiß gehöht auf braunem Papier.

H: 31,5; B: 24 cm.

Sammlung: Prince de Ligne (BARTSCH p. 16) und nach dem Inventar der Albertina bei Julien de Parme.

Vgl. Paris 2853 u. 2852 (Heft IIIa Seite 9) und London 1853—10—8—7. daselbst Seite 19.

Gürtelspende an S. Thomas

Nr. 640

Der Apostel kniet rechts vorn, nach links emporgewendet und aufblickend, indem er seinen Mantel mit beiden Händen vor sich ausbreitet, um den Gürtel zu empfangen, den die Madonna, in matronenhafter Kleidung von Engeln getragen, ihm herabzuwerfen im Begriff ist. Unter der Himmelfahrenden eine tieferliegende Landschaft, von der Höhe gesehener Aufblick auf den Stadtteil von Urbino mit S. Francesco de' Conventuali.

Kohle- und Federzeichnung auf blaugrauem Papier, braun laviert und weiß gehöht. Sehr klein quadriert.

H: 51; B: 35,2 cm.

Rechts unten mit Tinte: „Fed°. Barocci" (sic! also alte Aufschrift).

Bei WICKHOFF als eigenhändig anerkannt, aber fälschlich nach Belloris Beschreibung unter dem Titel: Hl. Hyacinth empfängt das Skapulier. Gegen die Beziehung zur Madonna del Rosario spricht ebenso der Umstand, daß Maria als Matrone und ohne das Kind, also bei ihrer Himmelfahrt gegeben ist, dazu ist der Gürtel ganz zweifellos, wie die Tracht des Apostels deutlich als kein Ordenskleid eines Dominikanermönches.

Heilige Familie
für ein Altargemälde.

Nr. 635a

Maria sitzt auf einer Felsstufe; auf dem hochgezogenen und aufgestützten linken Bein lagert schräg das nackte Christkind, von der Hand der Mutter unter dem Arm gehalten, und richtet sich soeben auf, um die Rechte segnend auszustrecken gegen den kleinen Johannes Baptista, dem Maria die Hand auf das Haupt legt. Der Ankömmling kniet auf einem Stein mit gefalteten Händen, ein Kreuz an die rechte Schulter gelehnt, und blickt andachtsvoll empor. Über ihm sitzt auf höherer Stufe Joseph, auf seinen Stab gestützt, nach hinten schauend, wo rechts gegenüber erwachsene Engel übereinander gereiht beschäftigt sind: der vorderste sucht in einem Korbe, während unten in der Ecke eine Schale steht, aus der ein Vogel pickt; weiter zurück ist nicht alles klar entschieden (wie auch bei Joseph eine Änderung), ob ein andrer Engel einen Vorhang zurücknehmen solle oder ein andrer Heiliger mit Fahne gemeint sei. Unter dem rundbogigen, perspektivisch gezeichneten Torbogen hinten kommen aus der Höhe kleine Engelchen herab, deren vorderster das Kreuz zeigt, um auf die Passion hinzudeuten.

Kohle, schwarze Kreide, weiß gehöht auf braunem Papier.

H: 35; B: 27,8 cm. (Der ganze rechte Rand verletzt und ergänzt besonders nach oben zu.)

Die gesuchte Komposition ist nicht nachweisbar unter den ausgeführten Werken. Der Ausdruck, besonders der Kinder, erinnert bedenklich an die spätere Re-







[illegible] der Madonna del Gatto, wie das Exemplar der Gall. Naz. im Pal. Corsini zu Rom sie aufweist. Damit ist auch die Datierung hinreichend gegeben, so daß wir sie hier einordnen.

Heilige Familie

vgl. Urbino, Pal. Albani. aus Div. Sch. IV.

Madonna sitzt nach links gewendet, bis an die Knie sichtbar, und bedeckt das [illegible] Kind, während links über diesem der Kopf Josephs herüberguckt.

[illegible] auf blaugrauem Papier. (Durch Nachzeichnung mit der Feder von [illegible] Hand entstellt.)

[illegible] cm.

Kopf eines toten Kapuziners[1])

Scuola Bolognese Nr. 287

mit offenem Mund und gebrochenen Augen,

[illegible] Pastellbehandlung, durch Blau ringsum in Stimmung gesetzt.

[illegible] cm.

In der Mappe des Guido Reni belassen und nicht als Skizze von Barocci erkannt.

Abendmal Nr. 649

Urbino, Dom.

[illegible] dem abwärts blickenden Knaben, der rechts das Holzbündel zum [illegible], stark geneigt.

[illegible] auf blaugrauem Papier.

[illegible]

[illegible] 1610

[illegible]

[illegible] Kopf in Vorderansicht.

[illegible], aber nur angelegt. Umrisse von Mund, Nasenflügel, [illegible]

[illegible] du cabinet de Mr. Crozat. Stempel von Lempereur.

Christuskopf, Nr. 648

[illegible] in Urbino, aber mit halbgeschlossenen abwärts blicken-[illegible] nach rechts gewendet, leise über die rechte [illegible]

[illegible] Pastellandeutung auf blaugrauem Papier.

[illegible] Barocio f. 1610.

S. Franciscus von Assisi Nr. 645

[illegible], wie mit dem Kruzifix redend. Die untern [illegible] wiederholt.

[illegible], in der Annahme, daß es bei Gelegenheit der [illegible] Urbino, d. i. zur Zeit der großen „Stigmatisation [illegible]

Schwarze Kreide und Rötel für die Fleischteile, im Gesicht pastellartige Durchführung.

H: 26,6; B: 17,6.

rechts unten die mit Tinte aufgeschriebene Zahl 1559.

Sammlung: Prince de Ligne (Bartsch, p. 17.) ERFB 7.

Wohl für die Serie von Büßern und Einsiedlern, zu denen auch der hl. Hieronymus in Gal. Borghese gehört.

Halbfigur eines Apostels Nr. 662

ähnlich denen der Himmelfahrt Marias in Urbino, Pal. Albani und Dresden, Gall. nach rechts gewendet, die Rechte auf die Brust gelegt, die Linke in sprechender Gebärde erhoben, vom Rücken gesehen und einwärts gedreht, bei dem spitzbärtigen Kopfe fast zum verlorenen Profil.

Kohle, Rötel, weiß gehöht, auf grauem Papier.

H: 20,5; B: 13,7.

Köpfe

die sich nicht genau identifizieren lassen. Idealköpfe und Bildnisse streng zu scheiden, ist nicht wohl möglich.

Ein alter bärtiger Mann Nr. 651

in Lebensgröße dreiviertel von links oben verkürzt gesehen.

Pastellausführung auf blaugrauem Papier.

H. 39,6; B. 27,9 cm.

Ähnlich dem Joseph in der Beschneidung Christi im Louvre, oder auch dem Apostel ganz rechts in der Himmelfahrt Marias vergleichbar.

Bei Wickhoff Taf. VIII verkleinertes Facsimile.

Bärtiger Greis Nr. 652

in Lebensgröße von rechts oben nach links unten blickend.

Pastellausführung auf blaugrauem Papier.

H. 35; B. 24 cm.

Ähnlich dem hl. Hieronymus der Gal. Borghese, aber von der Gegenseite.

Rechts mit Tinte die Bezeichnung „Guido".

Apostelkopf? Nr. 653

Zwei Drittel nach rechts, etwas vorgeneigt nach links hinausblickend. Lebensgröße.

Pastellausführung auf braunem Papier

H. 36,1; B. 28,8.

Alte Aufschrift: Guido. Bei Wickhoff als: „Eigenhändige Zeichnung des Guido Reni"

Apostelkopf? Nr. 654

in Lebensgröße, dreiviertel nach links, etwas geneigt, aufblickend.

Kohle, Rötel, teilweise mit Weiß getuscht auf grauem Papier.

H. 30,9; B. 24 cm.



[illegible]

[illegible]

[illegible] Nr. 257

[illegible]

[illegible] Nr. 649

[illegible]

[illegible] Nasenflügel,

[illegible] Stempel von Lempereur.

[illegible] Nr. 648

[illegible] abwärts blicken-

[illegible] gewendet, leise über die rechte

[illegible]

[illegible] auf blaugrauem Papier.

[illegible]

[illegible] Nr. 645

[illegible] redend. Die untern

[illegible]

[illegible] es bei Gelegenheit der

[illegible] großen „Stigmatisation

[illegible]



Schwarze Kreide und Rötel für die Fleischteile, im Gesicht pastellartige Durchführung.

H: 26,6; B: 17,6.

rechts unten die mit Tinte aufgeschriebene Zahl 1559.

Sammlung: Prince de Ligne (Bartsch, p. 17.) ERFB 7.

Wohl für die Serie von Büßern und Einsiedlern, zu denen auch der hl. Hieronymus in Gal. Borghese gehört.

Halbfigur eines Apostels Nr. 662

ähnlich denen der Himmelfahrt Marias in Urbino, Pal. Albani und Dresden, Gall. nach rechts gewendet, die Rechte auf die Brust gelegt, die Linke in sprechender Gebärde erhoben, vom Rücken gesehen und einwärts gedreht, bei dem spitzbärtigen Kopfe fast zum verlorenen Profil.

Kohle, Rötel, weiß gehöht, auf grauem Papier.

H: 20,5; B: 13,7.

Köpfe

die sich nicht genau identifizieren lassen. Idealköpfe und Bildnisse streng zu scheiden, ist nicht wohl möglich.

Ein alter bärtiger Mann Nr. 651

in Lebensgröße dreiviertel von links oben verkürzt gesehen.

Pastellausführung auf blaugrauem Papier.

H. 39,6; B. 27,9 cm.

Ähnlich dem Joseph in der Beschneidung Christi im Louvre, oder auch dem Apostel ganz rechts in der Himmelfahrt Marias vergleichbar.

Bei Wickhoff Taf. VIII verkleinertes Facsimile.

Bärtiger Greis Nr. 652

in Lebensgröße von rechts oben nach links unten blickend.

Pastellausführung auf blaugrauem Papier.

H. 35; B. 24 cm.

Ähnlich dem hl. Hieronymus der Gal. Borghese, aber von der Gegenseite.

Rechts mit Tinte die Bezeichnung „Guido“.

Apostelkopf? Nr. 653

Zwei Drittel nach rechts, etwas vorgeneigt nach links hinausblickend. Lebensgröße.

Pastellausführung auf braunem Papier

H. 36,1; B. 28,8.

Alte Aufschrift: Guido. Bei Wickhoff als: „Eigenhändige Zeichnung des Guido Reni“

Apostelkopf? Nr. 654

in Lebensgröße, dreiviertel nach links, etwas geneigt, aufblickend.

Kohle, Rötel, teilweise mit Weiß getuscht auf grauem Papier.

H. 30,9; B. 24 cm.



Ital. XII. Rückseite: **Ein Stifter mit Hut** Nr. 417

kniet am Betpult und stützt den Arm auf ein Kissen, indem er mit der Hand nach rechts oben hinweist.

Ital. XII. **Knieender Mann nach rechts,** Nr. 416

daneben Hände eines andern, die Rechte erhoben, die Linke mit Schriftrolle gesenkt.

Kohle auf rot getöntem Papier.

H: 19,5; B: 17,4 cm.

Ital. XII. **Vier Frauen** Nr. 418

in verschiedener Haltung der Andacht oder des Gebets, wie Stifter vor der Concezione in Urbino.

Kohle auf rotgetöntem Papier.

H: 18,5; B: 16,3 cm.

Alle diese Blätter können nur aus der Spätzeit des Meisters herrühren, da sie der Himmelfahrt Marias in Dresden am nächsten verwandt sind, — wie mit zitternder Hand gezeichnet, unsicher und gebrochen in der Linienführung, so daß man sie bei minder guter Provenienz bezweifeln würde, gleichwie das Folgende, wo das Bedenken am stärksten wird.

Ital. XIII **Anbetung der Könige** No. 424

Entwurf für ein Lünettenbild.

Links schräg hinein eine Stufe, auf der vorn Joseph steht, weiter drinnen Maria mit dem Kinde sitzt. Rechts die Gruppe der drei Könige, ganz ohne Gefolge: der vorderste kniet, die anderen stehen, der eine hinter dem vordersten in der Tiefe, der andere neben dem ältesten rechts.

Feder H: 17,2; B: 29,3.

Nur als flüchtiges Produkt der Greisenhand annehmbar. Etwa Vorlage für die Arbeit Vivianis in SS. Annunziata fuori porta S. Lucia vor Urbino.

Ital. XIII. Nr. 426 u. 468

Sirén verzeichnet a. a. O. No. 191, als Barocci auch „Tableau d'autel. Madonne avec l'enfant, au dessous deux saints et un moine agenouillé. Lavis 30,3×23 cm.“ Nach den Maßen kann dies nur Nr. 426 sein. Dies Blatt erscheint jedoch als verwaschene Kopie nach einem anderen derselben Sammlung No. 468 mit der nämlichen Darstellung: Entwurf zu einem Altarbilde, auf dem rechts über dem Altar schwebend die sitzende Madonna in Cherubglorie erscheint und sich dem hl. Franziskus zuwendet, der links vor den Stufen kniet. Als Zeugen dieser Vision stehen da zwei Heilige vor dem Altar, links neben Franz ein Papst (Gregor?) und rechts ein Bischof (Augustin?).

Hier aber finden sich alle Kennzeichen der Originalarbeit in der mit Bister braun getuschten Federzeichnug, in der die Lichter ausgespart sind.

H: 32, 2; B: 21,2 cm.

Und hier steht auf der Einrahmung des Blattes von alter Hand der Name des Künstlers „Il Sordo“, d. h. des Antonio Viviani, des bekannten Schülers des Barocci.

Ital. XIII. Nr. 434

Als Barocci gilt auch ein zweifelhaftes Blatt

Drei kleine Amoretten oder Engelchen nebeneinander stehend: der erste mit Mantel am Rücken links, in Profil nach rechts; der zweite mit gefalteten Händen

nach vorn vorgebeugt, mit dem Kopf nach links herumgewendet; der dritte rechts mit erhobenem Arm fast in Profil nach links gekehrt.

Federzeichnung H: 12,5; Br: 16,7 cm.

Könnte nur zu dekorativen Zwecken gedient haben und aus der römischen Zeit des Künstlers stammen. Vgl. Casino di Pio IV.

Ital. XIII. Als Barocci auch im Katalog Tessins Nr. 431

Altarbildentwurf

Madonna, mit dem nackten segnenden Kinde hoch auf dem Knie stehend, erscheint auf Wolken sitzend, links und rechts einrahmende Gruppen musizierender Engel auf Gewölk.

Unten stehen drei Heilige: links S. Lucia im Profil und rechts ähnlich S. Cecilia mit den Musikinstrumenten vor ihren Füßen und der Orgel in den gesenkten Händen; in der Mitte von vorn gesehen ein bärtiger Mann im Einsiedlerkleide, aber mit einem Helm neben sich am Boden, den Putten umspielen. Er schaut begeistert empor und legt die Hand beteuernd auf die Brust.

Sehr manierierte Federzeichnung in äußerst gestreckten Proportionen, wie auch Batt. Franco sie kaum je beliebt hat.

H. 26,3; B. 19 cm.

Sollte dies wirklich ein Frühwerk des jungen Federigo Barocci sein und etwa mit dem Caecilienbilde im Dom von Urbino als erster Entwurf zusammenhängen? Nur die Vergleichung mit diesem Gemälde und den frühesten Arbeiten in der Zeichnungssammlung der Uffizien könnte hier eine Entscheidung herbeiführen. Vorerst hat das Blatt nur die gute Provenienz aus der Sammlung Crozat und die Anerkennung des Gesandten Tessin für sich, der es in Paris erwarb.

Ital. XII. Kopie nach Barocci Nr. 400

Kreuzabnahme

Perugia, Dom

Rötel. Links die Aufschrift „Fed. Barocci" später von französischer Hand.

H. 54,5; B. 33,7 cm.

nach dem fertigen Altargemälde von einem Zeichner ganz anderer Schulung.

WIEN

Albertina

Kreuzandacht für Capp. Bonarelli

Urbino, Galerie. Nr. 643

Drei Gestalten nebeneinander skizziert: ganz rechts für die Mater dolorosa, beide Hände auf der Brust, nach rechts schreitend, aufblickend, — vorwiegend in Rötel ausgeführt; links und in der Mitte für Johannes, den Evangelisten, in verschiedenen Ansichten, in Profil und weiter nach einwärts gedreht, mehr vom Rücken und im verlorenen Profil gesehen, links hin, die Rechte auf der Brust.

Feder, getuscht und weiß gehöht.

H: 21,9, B: 21,2.

Vgl. die Abbildung des Stiches von Gisbert van Veen zu Heft II dieser Studien (Bd. XXVIII, III, Seite 26, Taf. II und Heft IIIa, Bd. XXIX, II) die zugehörige Studie zur Maria im Louvre Nr. 2861, Abbildung Taf. I zu Seite 4; ferner München Nr. 2575, daselbst S. 31.

Madonna mit Johannes dem Evangelisten

Urbino, Galerie. Nr. 636

Links sitzt auf einer Rasenbank vor einer Hütte im Garten die Madonna dreiviertel nach rechts gewandt, mit dem nackten Knaben auf dem Schoße, dessen Fuß sie in der Hand hält. Jesus reicht Blumen zum anbetend knieenden Johannes Evang. hinüber, vor dessen Knie ein Kelch mit der Schlange am Boden steht, während hinter ihm rechts sein Adler hockt.

Federzeichnung auf bräunlichem Papier, braun getuscht und weiß gehöht, auf Grund einer Durchzeichnung mit farbloser Spitze, die ihre Furchen hinterlassen hat, z. B. am Mantel des Johannes, Umriß des Rückens und der Faltenlagen, der mit der Feder nachgezogenen Füße, und ebenso links am Baumstamm und an der Felsstufe. Die Bestimmung für den Holzschnitt in Clair-obscur wird ersichtlich aus der regelmäßigen Schraffierung der Schatten und aus der Vereinfachung der Landschaft zu hellen und dunklen Massen, Berechnung auf den Zweifarbenkontrast. Der Helldunkelschnitt bei BARTSCH, Clairobscur 16, unter der Schule von Modena eingereiht, beruht auf einer eigenhändigen Vorlage des Meisters. Vgl. die Stiche von M. G. (ed. Caren[illegible] Rom 1584) und Raffaello Guidi (1585).

H: 35; B: 27,8 cm.

Lithogr. Pilizotti, in Lithogr. Copien, Weigel 184. Phot. Braun 110.

Vgl. Heft II (Bd. XXVIII, III) Taf. III zu S. 30.

Kreuzabnahme

Perugia, Dom.

Kopf einer der Marien, Nr. 635

[illegible] die rechts knieend die Mater dolorosa hält und sich über ihr Antlitz beugt.

[illegible] aus dem Karton: Kohle, braungetuscht und weiß gehöht.

[illegible] B: 24,5 cm.

[illegible] Reni und Domenichino zugeschrieben. Vgl. Jos. Meder, Hand-[illegible] der Albertina XII. Nr. 1380.

Kopf einer der Marien, Nr. 650

der Begleiterin, die sich, von links herzueilend, erschreckt über die Ohnmächtige beugt.

Pastell auf blaugrauem Papier.

H: 38,7; B: 30,8.

Bei WICKHOFF: „Kopf eines jungen Heiligen, lebensgroß, dreiviertel nach rechts eigenhändig".

Concezione

für Urbino 1570—77, S. Francesco. Nr. 638

Gestalt der Jungfrau, auf Wolken stehend mit abwärts gebreiteten Armen.

Bräunliches Papier, vorgeritzte Kohlezeichnung, mit Rötel für das Kleid und die Innenseite des Mantels sowie die Gesichtsteile, braun getuscht und weiß gehöht; — quadriert für die Übertragung.

H: 35,4; B: 25,4.

Unten am Rande die Aufschrift mit Tinte von einer Hand des 18. Jahrhunderts:

33 C'est la vierge de la Conception du tableau qui est dans lEglise des Conventuelle de St. Francois d'Vrbin. — Mit Bleistift hinzugesetzt „par Baroche".

Sammlung Prince de Ligne, vgl. A. BARTSCH, Cat. rais. p. 15. ERFB. 1. Phot Braun 112.

Bei WICKHOFF: „Maria auf Wolken sitzend". „Näher dem Francesco Vanni"; jedoch unzweifelhaft echte Vorbereitung zu der früheren Redaktion des Bildes. Vgl. Heft I (Bd. XXVI, V.) Seite 14 Nr. XIII. und Heft IIIa) Louvre 2855.

Rast in Ägypten

Rom, Vatikan.

Kopf des Christkindes Scuola Bolognese Nr. 288

nach links gewandt, schelmisch herausblickend.

Kohle, Rötel, Gesicht in Pastellandeutung mit Weiß getuscht auf bräunlichem Papier.

H: 25,5; B: 20,5 cm.

Unten links mit Tinte: guido — rechts GR (gefälscht). Auf der Einrahmung „Guido Reni", aber in der Ecke zwischen den Randstreifen die alte Notiz: „plutot de Baroccio". — Als eigenhändige Zeichnung des Fed. Barocci auch anerkannt in WICKHOFFS Katalog „Mädchenkopf", im Index Verweis darauf; aber bei der Bolognesischen Schule belassen.

Madonna del Popolo

für Arezzo 1579, jetzt Florenz, Uffizien.

Entwurf zur Frauengruppe vorn. Nr. 644

Die junge Mutter mit ihrem zum Beten angeleiteten Mägdlein unter dem linken Arm und angereihte nach links aufblickende Matronen. Hier noch für die rechte Ecke des Bildes bestimmt und demgemäß in früherem Entwicklungsstadium der Gestaltenbildung, die noch ganz an die Kreuzabnahme für Perugia anschließt.

Federzeichnung braun getuscht und weiß gehöht auf blaugrauem Papier.

H: 23,5; B: 13,1.

Bei WICKHOFF: „Betende und verehrende Frauen auf Wolken". — „Nach Baroccio". Hingegen ist es auch technisch durch gleich behandelte Blätter in Florenz zu belegen und wichtig als Bindeglied.

Studie zu dem violdrehenden Blinden Nr. 647

rechts in der Ecke des ausgeführten Bildes. Der Hund lagert rechts neben ihm am Boden.

Federzeichnung braungetuscht und weiß gehöht auf bräunlichem Papier.

H: 30,4; B: 23,1 cm.

Neue Aufschrift auf dem Rande: „Studie zur Beschneidung Christi im Louvre" ist irrtümlich, die Beziehung auf die für Compagnia del Nome di Dio in Pesaro 1590 vollendete Komposition beruht auf einem Versehen, auch in WICKHOFFS Katalog. Das Entwicklungsstadium der Gestalt ist ein beträchtlich früheres.

Sammlung Prince de Ligne, vgl. BARTSCH, Cat. rais. p. 16. ERFB 4. Nach dem Inventar der Albertina auch bei Crozat und Julien de Parme gewesen.

Junger Geistlicher Nr. 646

anscheinend in Diakonenornat, kniet mit einem Blatt Papier in der Hand, in Profil nach rechts und dreht das Antlitz, nach links abwärts blickend, in Dreiviertelsicht nach vorn heraus.

Feder braun getuscht, weiß gehöht.

H: 32,6; B: 20 cm.

Sammlung Prince de Ligne (BARTSCH 17) Crozat, Jul. de Parme.

Auf dem Rande die Bleistiftnotiz „Studie zur Beschneidung Christi (Louvre)" bei WICKHOFF: Ein Knabe mit Teller „Eigenhändige Studie zur Beschneidung Christi für die Compagnia del Nome di Dio in Pesaro, jetzt im Louvre". Das ist ein Versehen; die Gestalt kommt in dem Werke von 1590 nicht vor und entspricht auch nicht dieser späteren Zeit. Sie muß wegen ihrer Gleichartigkeit mit Nr. 647, der sichern Vorstudie für die Figur des blinden Musikanten in der Madonna del Popolo vielmehr mit der Entstehung dieses Bildes für Arezzo in Verbindung gebracht werden, für dessen erste Anlage sie als Träger des Gelübdes (S. Lorentino?) gemeint sein kann.

Vgl. auch CHATSWORTH Nr. 357.

Madonna del Manto

Urbino, S. Francesco. Nr. 639

Die stehende Muttergottes, die links von einem nackten Engelchen gekrönt wird, breitet den übers Haupt gezogenen Mantel mit beiden Händen über ihre Schützlinge aus, die Männer zu ihrer Rechten, die Frauen zu ihrer Linken, die nur in Halbfigur gesehen werden. Unter diesen sind eine junge Stifterin, barhaupt neben verschleierten Matronen, und ein junger Mann, der aus einem Gebetbuch vorliest (schräg vom Rücken gesehen) hervorgehoben.

Kohle, braun getuscht, weiß gehöht auf braunem Papier.

H: 29,5; B: 20,4 cm.

Unten rechts mit Tinte die Aufschrift: Baroccio.

Sammlung: Prince de Ligne (BARTSCH p. 16).

Grablegung

Senigallia, Sa. Croce 1582. Nr. 641

Frühere Redaktion des ausgeführten Bildes, außer dem Leichnam, fast nur in Halbfigur sichtbar, drei Personen: vorn rechts Magdalena, zu Füßen links ein Mann mit Turban stehend, zu Häupten ein Alter mit unbedecktem Kopf herübergebeugt.



Zwischen den beiden letztgenannten wird die Gruppe der Mater dolorosa in flüchtigen Umrissen angedeutet. Links Felsrand mit herabhängenden Blättern.

Federzeichnung, Kohle, Rötel, braun getuscht und weiß gehöht auf braunem Papier.

H: 31,5; B: 24 cm.

Sammlung: Prince de Ligne (BARTSCH p. 16) und nach dem Inventar der Albertina bei Julien de Parme.

Vgl. Paris 2853 u. 2852 (Heft IIIa Seite 9) und London 1853—10—8—7. daselbst Seite 19.

Gürtelspende an S. Thomas

Nr. 640

Der Apostel kniet rechts vorn, nach links emporgewendet und aufblickend, indem er seinen Mantel mit beiden Händen vor sich ausbreitet, um den Gürtel zu empfangen, den die Madonna, in matronenhafter Kleidung von Engeln getragen, ihm herabzuwerfen im Begriff ist. Unter der Himmelfahrenden eine tieferliegende Landschaft, von der Höhe gesehener Aufblick auf den Stadtteil von Urbino mit S. Francesco de' Conventuali.

Kohle- und Federzeichnung auf blaugrauem Papier, braun laviert und weiß gehöht. Sehr klein quadriert.

H: 51; B: 35,2 cm.

Rechts unten mit Tinte: „Fed°. Barocci" (sic! also alte Aufschrift).

Bei WICKHOFF als eigenhändig anerkannt, aber fälschlich nach Belloris Beschreibung unter dem Titel: Hl. Hyacinth empfängt das Skapulier. Gegen die Beziehung zur Madonna del Rosario spricht ebenso der Umstand, daß Maria als Matrone und ohne das Kind, also bei ihrer Himmelfahrt gegeben ist, dazu ist der Gürtel ganz zweifellos, wie die Tracht des Apostels deutlich als kein Ordenskleid eines Dominikanermönches.

Heilige Familie

für ein Altargemälde.

Nr. 635a

Maria sitzt auf einer Felsstufe; auf dem hochgezogenen und aufgestützten linken Bein lagert schräg das nackte Christkind, von der Hand der Mutter unter dem Arm gehalten, und richtet sich soeben auf, um die Rechte segnend auszustrecken gegen den kleinen Johannes Baptista, dem Maria die Hand auf das Haupt legt. Der Ankömmling kniet auf einem Stein mit gefalteten Händen, ein Kreuz an die rechte Schulter gelehnt, und blickt andachtsvoll empor. Über ihm sitzt auf höherer Stufe Joseph, auf seinen Stab gestützt, nach hinten schauend, wo rechts gegenüber erwachsene Engel übereinander gereiht beschäftigt sind: der vorderste sucht in einem Korbe, während unten in der Ecke eine Schale steht, aus der ein Vogel pickt; weiter zurück ist nicht alles klar entschieden (wie auch bei Joseph eine Änderung), ob ein andrer Engel einen Vorhang zurücknehmen solle oder ein andrer Heiliger mit Fahne gemeint sei. Unter dem rundbogigen, perspektivisch gezeichneten Torbogen hinten kommen aus der Höhe kleine Engelchen herab, deren vorderster das Kreuz zeigt, um auf die Passion hinzudeuten.

Kohle, schwarze Kreide, weiß gehöht auf braunem Papier.

H: 35; B: 27,8 cm. (Der ganze rechte Rand verletzt und ergänzt besonders nach oben zu.)

Die gesuchte Komposition ist nicht nachweisbar unter den ausgeführten Werken. Der Ausdruck, besonders der Kinder, erinnert bedenklich an die spätere Re-

daktion der Madonna del Gatto, wie das Exemplar der Gall. Naz. im Pal. Corsini zu Rom sie aufweist. Damit ist auch die Datierung hinreichend gegeben, so daß wir sie hier einordnen.

Heilige Familie

vgl. Urbino, Pal. Albani. aus Div. Sch. IV.

Madonna sitzt nach links gewendet, bis an die Knie sichtbar, und bedeckt das neben ihr schlafende Kind, während links über diesem der Kopf Josephs herüberguckt.

Kohlezeichnung weiß gehöht auf blaugrauem Papier. (Durch Nachzeichnung mit der Feder von unfähiger Hand entstellt.)

H: 25,1; B: 20,3 cm.

Kopf eines toten Kapuziners[1])

Scuola Bolognese Nr. 287

mit offenem Mund und gebrochenen Augen,
in andeutender Pastellbehandlung, durch Blau ringsum in Stimmung gesetzt.

H: 24,3; B. 17,7 cm.

In der Mappe bei Guido Reni belassen und nicht als Skizze von Barocci erkannt.

Abendmal Nr. 649

Urbino, Dom.

Studie zu dem abwärts blickenden Knaben, der rechts das Holzbündel zum Kamin trägt, in Vorderansicht, stark geneigt.

Kohle, Pastellandeutung auf blaugrauem Papier.

H: 30,4; B: 23,1.

Links: Fred. Barocio f. 1610.

Auf der Rückseite:

Jugendlicher Kopf in Vorderansicht.

Kohle, Rötel, weiß gehöht, aber nur angelegt. Umrisse von Mund, Nasenflügel, Augen z. T. nachgezogen.

Aufschrift: F. Barocio, du cabinet de Mr. Crozat. Stempel von Lempereur.

Christuskopf, Nr. 648

vielleicht für das Abendmal in Urbino, aber mit halbgeschlossenen abwärts blickenden Augen, fast voll von vorn gesehen nach rechts gewendet, leise über die rechte Schulter gebeugt.

Kohle, Rötel, Gelb und Weiß, Pastellandeutung auf blaugrauem Papier.

H: 32,2; B: 24 cm.

Unten mit Tinte: Frederico Barocio f. 1610.

S. Franciscus von Assisi Nr. 645

mit erhobenen Armen nach rechts knieend, wie mit dem Kruzifix redend. Die untern Teile der Mönchskutte daneben wiederholt.

1) Ich setze dies Blatt hierher, in der Annahme, daß es bei Gelegenheit der Beschäftigung für die Kapuziner bei Urbino, d. i. zur Zeit der großen „Stigmatisation des hl. Franz" entstand.



Schwarze Kreide und Rötel für die Fleischteile, im Gesicht pastellartige Durchführung.

H: 26,6; B: 17,6.

rechts unten die mit Tinte aufgeschriebene Zahl 1559.

Sammlung: Prince de Ligne (BARTSCH, p. 17.) ERFB 7.

Wohl für die Serie von Büßern und Einsiedlern, zu denen auch der hl. Hieronymus in Gal. Borghese gehört.

Halbfigur eines Apostels — Nr. 662

ähnlich denen der Himmelfahrt Marias in Urbino, Pal. Albani und Dresden, Gall. nach rechts gewendet, die Rechte auf die Brust gelegt, die Linke in sprechender Gebärde erhoben, vom Rücken gesehen und einwärts gedreht, bei dem spitzbärtigen Kopfe fast zum verlorenen Profil.

Kohle, Rötel, weiß gehöht, auf grauem Papier.

H: 20,5; B: 13,7.

Köpfe

die sich nicht genau identifizieren lassen. Idealköpfe und Bildnisse streng zu scheiden, ist nicht wohl möglich.

Ein alter bärtiger Mann — Nr. 651

in Lebensgröße dreiviertel von links oben verkürzt gesehen.

Pastellausführung auf blaugrauem Papier.

H. 39,6; B. 27,9 cm.

Ähnlich dem Joseph in der Beschneidung Christi im Louvre, oder auch dem Apostel ganz rechts in der Himmelfahrt Marias vergleichbar.

Bei WICKHOFF Taf. VIII verkleinertes Facsimile.

Bärtiger Greis — Nr. 652

in Lebensgröße von rechts oben nach links unten blickend.

Pastellausführung auf blaugrauem Papier.

H. 35; B. 24 cm.

Ähnlich dem hl. Hieronymus der Gal. Borghese, aber von der Gegenseite.

Rechts mit Tinte die Bezeichnung „Guido“.

Apostelkopf? — Nr. 653

Zwei Drittel nach rechts, etwas vorgeneigt nach links hinausblickend. Lebensgröße.

Pastellausführung auf braunem Papier

H. 36,1; B. 28,8.

Alte Aufschrift: Guido. Bei WICKHOFF als: „Eigenhändige Zeichnung des Guido Reni“

Apostelkopf? — Nr. 654

in Lebensgröße, dreiviertel nach links, etwas geneigt, aufblickend.

Kohle, Rötel, teilweise mit Weiß getuscht auf grauem Papier.

H. 30,9; B. 24 cm.



Porträtkopf Nr. 655

eines vollbärtigen Mannes mit weißem Hemdkragen, ganz von vorn gesehen, etwas nach links vorgeneigt, aber aufblickend.

Kohle, andeutende Pastellbehandlung auf blauem Papier.

H. 33,8; B. 25,6 cm.

Spitzbärtiger Mannskopf Nr. 656

abwärts nach links gebeugt.

Kohlezeichnung mit andeutender Pastellbehandlung, auf braunem Papier.

H. 23,9; B. 20,4 cm.

Ähnlich dem zweiten Apostel rechts von der Mitte, an der Vorderseite des Tisches, im Abendmahl von Urbino, wo er den Zipfel seines Mantels vom Boden auf den Sitz zurücknimmt, — hinter dem Weinschenken. Fast völlig übereinstimmend als Unterlage, aber doch abgewandelt für den Zweck.

Porträtkopf Nr. 657

eines bärtigen Mannes mit weißem Hemdkragen, nach rechts vornübergeneigt nahezu in Profil, so daß nur wenig vom linken Auge und der Stirnhälfte darüber sichtbar wird.

Kohle, Rötel, weiß getuscht.

H. 21,8; B. 19,4 cm.

Alte Aufschrift: F. Baroccio f. 1560.

Profil eines jungen Mannes Nr. 658

mit flatterndem Haar und wenig Bart an Lippe und Kinn, etwas geneigt und abwärtsblickend nach rechts.

Kohle und Rötel.

H. 19,6; B. 18,2 cm.

Unten alte, vielleicht eigenhändige Bezeichnung: F barotio.

Junger glattwangiger Bursch Nr. 659

mit kurzgeschorenem Haar, dreiviertel nach links, aber nach vorn blickend. Lebensgröße.

Kohle, Pastell auf grauem Papier.

H. 31,5; B. 22,2.

Junges Weib Nr. 660

dreiviertel nach links, mit niedergeschlagenen Augen, in Lebensgröße.

Kohle, (schw. Kreide?) Rötel, weiß gehöht, auf braunem Papier.

H. 29,3; B. 20,1.

Alte Aufschrift rechts unten: 1610 Fred. Barozio.

Stempel von Zomer.

WICKHOFF: „nach Baroccio"; aber doch wohl eigenhändig, nur überarbeitet.

Landschaftliches

Baumgruppe am Waldrand Nr. 663

mit Ausblick auf die Landschaft rechts.

Braune Pinselzeichnung auf braunem Papier, braun getuscht und weiß gehöht. (rechts in der Landschaft auch Kohle).

H: 32,5; B: 28,5.

Stempel von Mariette.



Apokryphen

Kleine Madonna Nr. 637

mit dem Kind auf dem Schoß, dem sie einen kleinen Felsblock mit Kreuz auf einer Kugel und Zweiglein (Oliven?) darreicht. Sie hockt auf einer Platte, so daß ihr rechtes Bein, in dessen Ecke das Kind sitzt, das Knie vorschiebt und die Fußspitze unter dem Mantel hervorsehen läßt, während das linke Bein nach hinten abwärts hängt.

Vorgeritzte Kohlezeichnung, schwarze Kreide, Spuren rötlichweißer Lavierung; stellenweis überarbeitet, um die innern Formen wieder zu heben, weil diese verwischt waren.

H: 11,2; B: 9,5.

WICKHOFF „nach Baroccio". Wohl ein Schüler, wie Aless. Vitali.

vgl. Cambridge, Fitzwilliam Museum. Nr. 15.

Phot. Braun 70,111.

Die vier Evangelisten Nr. 664a

nebeneinandersitzend mit ihren Symbolen.

Feder, braun getuscht.

H: 16,1; B: 25,1 cm.

WICKHOFF: „nicht von Baroccio".

Kopf einer Magd No. 661

nach rechts aufblickend, in starker Verkürzung von unten gesehen, noch nicht dreiviertel.

Kreide und Rötel.

H: 20,6; B: 15,1.

Stempel: J. Richardson junior.

WICKHOFF: „nicht von Baroccio". — Wohl flandrischer Nachahmer.

Schlüsselübergabe Nr. 664

Federzeichnung braunlaviert.

Alte Bezeichnung auf dem Stein rechts unten: F. D. f. darüber 1611—12 Jan.

WICKHOFF: „nicht von Baroccio".

Nach Federigo Baroccis Gemälden:

Das Abendmal von Urbino Nr. 642

im größten Format Suppl. I.

H: 69; B: 75,3 cm.

Die Kreuzabnahme von Perugia

mittleres Format.

Privatsammlungen in England

CHATSWORTH

(Duke of Devonshire)

Madonna di S. Rocco e S. Sebastiano — Nr. 358

Kleiner Karton für das sonst nur aus dem Stich von Cornelius Bloemaert (1674) bekannte Gemälde, das sich in einer Hospitalkirche zu Rom befunden haben muß. (Vgl. Heft II, Taf. I. 524.)

An der abgerundeten Vorderseite des Sockels ist ein Kreisrund mit einem Flammenkranz und einem Monogramm darin (etwa für das Zeichen des hl. Bernhardin von Siena mit dem Namen Jesu), am polygonen Untersatz ein liegendes Oval eingezeichnet, — beides im Stiche Bloemaerts nicht vorhanden. Der Stil des Ganzen ist außerdem viel großartiger als die Wiedergabe durch den holländischen Stecher, so daß hier nicht nur eine volle Bestätigung der Urheberschaft Baroccis gewonnen wird, sondern auch eine jeden Zweifel aufhebende Berichtigung des Originaleindrucks, soweit er sich zeichnerisch vorbereiten ließ. Das Gemälde entsprach demnach völlig dem Zeitpunkt der römischen Jahre des Meisters, auf den wir es angesetzt haben.

Federzeichnung, braun getuscht und weiß gehöht; für die Übertragung quadriert.

H. 32,6 cm; B. 27,3 cm.

Oben etwas beschnitten: nur eine Reihe der Lambrequins des Baldachins zwischen den beiden Knoten des Vorhangs sichtbar, dessen Falten malerischer herabhangen und freier drapiert sind. Unten links ein D mit der Krone (Duke of Devonshire).

Heilige Familie — Nr. 363

Maria sitzt nach rechts gelagert am Boden und hält mit beiden Händen den Jesusknaben, der lebhaft emporbegehrt. Joseph kniet rechts und beugt sich, auf den linken Arm gestützt, über den Kopf des Kindes vor, wie um etwas in der Hand des Knaben genauer zu sehen, das die Aufmerksamkeit aller beschäftigt (aber auf diesem Blatte nicht erkennbar angegeben ist). Anscheinend links neben einem Baumstamm ein Engelchen, herandrängend.

Federzeichnung mit Rötel dazu, braun getuscht und weiß gehöht.

H. 23 cm; B. 24 cm.

Rechts in der Ecke die Marke PL (Peter Lely).

Die Komposition ist einerseits noch der Rast auf der Reise von Ägypten (gest. von Cornelius Cort) und andererseits der Madonna del gatto (Joseph) verwandt. Phot. Braun 57.

Il Perdono di S. Francesco — Nr. 356

Urbino 1570—77

Quadriertes Kartonfragment mit der Madonna allein, wie sie links auf Wolken kniet in Fürbitte vor dem Sohn. Das Antlitz ist nur etwas mehr in Dreiviertelsicht gegeben. Der oben spitzbogige Ausschnitt reicht von dem unteren Rand der Wolke

mit dem Cherubkopf unter dem Knie Marias bis zu dem Cherub über ihrem Haupte Kleine Veränderung in den Engeln unmittelbar hinter ihrem Rücken: statt des einzelnen mit gekreuzten Armen (im eigenhändigen Stich des Meisters) sind hier deren zwei, aber nur als Köpfe sichtbar.

Federzeichnung auf grauem Papier getuscht und weiß gehöht.

H. 26 cm; B. 10,7 cm.

Eine Mönchslegende Nr. 360

Links sitzt ein bärtiger Fürst mit Doppelkrone auf seinem Thron, umgeben von Leibwachen, die in römischer Kriegertracht (aber der eine mit Hellebarde) zu beiden Seiten stehen, und gestikuliert nach der anderen Seite hin; vorn ein Stabträger auf der Stufe sitzend, jenseits ein Page mit dem Helm seines Herrn auf der Hand. Rechts gegenüber sind, ebenso schräg in die Tiefe geordnet, Zuschauer versammelt, voran die Gruppe der glücklichen Mutter mit ihren Kindern, weiter hinten einige junge Burschen, die nach der Mitte hinweisen, wo sehr auffallend im Vordergrund der Hund des Meisters auf einem Steine hockt, doch abgewendet von dem Gegenstand der beiderseitigen Verehrung (den man an einer leeren Stelle suchen möchte). Derweilen aber schreitet von rechts nach links quer durch den Bildraum eine Prozession von Mönchen, deren mittelster ein Buch oder ein Tafelbild trägt, auf das Tor zu, das sich links hinter dem Tribunal des Fürsten öffnet, während weiterhin noch Mauern mit Festungstürmen sichtbar werden, auf deren Zinnen neugierige Zuschauer hinaufgestiegen sind um besser zu sehen. Zwischen diesen Türmen und einer abschließenden Felskulisse rechts Ausblick in die Landschaft.

Federzeichnung, getuscht und weiß gehöht, mit Rötel für die Übertragung quadriert, auf blaugrünlichem Papier.

H. 34 cm; B. 38 cm.

Die Gruppe rechts und der Hund auf dem Stein verbinden diese Komposition ganz eng mit dem Martyrium des hl. Vitalis (in der Brera, dat. 1583), wo die Mutter mit ihren Kindern umgekehrt zur Linken erscheint, dagegen rechts oben der Fürst in ähnlicher Gebärde. Die Prozession der Mönche wirkt dagegen befremdend mit ihrer ruhigen Feierlichkeit und läßt das Ganze nur zeitlich früher ansetzbar erscheinen als das Bild für Ravenna. Es könnte sich am ehesten um die Übertragung eines hochverehrten Madonnenbildes handeln, das als Palladium in den befestigten Ort gebracht wird.

Madonna del Popolo Nr. 357

für Arezzo 1579, Florenz Uffizien

Vorbereitender Karton für die Komposition, in der die Hauptgestalten des Vordergrundes bereits da sind: der Mann mit der Drehleier rechts, der lagernde Lazzarone, der hier Almosen empfängt, in der Mitte, und die kniende Mutter mit ihren Kindern links. Ebenso, aber architektonisch fester zusammengeschlossen und gegipfelt, erscheint die Gruppe der Himmlischen oben, noch nicht durch blumenstreuende Engel vermittelt. Darunter jedoch ist der ganze Platz rechts den vornehmen Mitgliedern der Misericordia eingeräumt, deren vorderste in höchster Ergriffenheit den Boden küssen. Es fehlt also die Ciociarenmutter. Links drängt das Volk herein, hinten ist die Straßenszene bereits vorgesehen wie im Bilde; aber es fehlt die dort schräg aus der Tiefe hereingeführte Gruppe des ritterlichen Herrn, der mit dem Hute in der Hand niederkniet, und ebenso fehlt ganz links vorn noch die Stifterin, während im Rücken der jungen Mutter ein Knabe mehr vorhanden ist.



Federzeichnung, getuscht und weiß gehöht; oben im Mantel des Christus und bei Maria auch Rötel hinzugenommen.
H: 55 cm; B: 38,3 cm.

Visitation der hl. Elisabeth Nr. 218
Rom, Chiesa Nuova

Die beiden Hauptgestalten.
Kohlezeichnung in der Mitte an der Stufe bez: F. Barotsius Vrbino.
H: 38,2; B: 25,3.
Rückseite: Maria nochmals, leicht weiß gehöht, die Stellung zu fixieren.
Alte Aufschrift: F. Barocci portf. G. Nr. 8.

Abendmal für Clemens VIII. Nr. 361
Rom, S. Maria sopra Minerva

Erster Entwurf mit der Gegenwart des Satan neben dem Jünger, der die Hostie empfangen soll, demnach also wohl als Judas Ischarioth gedacht ist; rechts eine Gruppe von fünf anderen Jüngern, deren vorderster sich vor Christus verneigt, wie im Gemälde, links die übrigen Zeugen nur leicht angedeutet. Der Vordergrund wird hier, ganz abweichend von der Ausführung, durch die Gruppe einer hungrigen Mutter aus dem Volke eingenommen, die mit ihren Kindern auf die Überbleibsel des Males wartet, die ein Diener soeben austeilt, während ein Hund neben ihm schnüffelnd daher kommt. Zeichen linearer Konstruktion und perspektivische Hilfslinien verraten, daß wir es hier mit dem ursprünglichen Aufbau der Komposition zu tun haben, deren pyramidaler Abschluß in Christus besonders betont ist. Die Zeichnung in Stockholm wird als durchgeführte Arbeit dem Papst vorgelegen haben, auf dessen Einspruch dann der Satan beseitigt wurde, wie Bellori zu erzählen weiß.

Federzeichnung auf graubraunem Papier, braun getuscht und weiß gehöht (besonders links im Vordergrunde, die Beleuchtung anzugeben).
H: 48 cm; B: 34,3 cm.
Initialen Peter Lelys.

Francesco Maria della Rovere als Christus Nr. 354
f. d. Abendmal in Urbino

Großer Kopf des Herzogs von Urbino mit Aufblick, wie der Heiland bei der Einsetzung des Sakramentes.
Pastell auf grauem Papier.
H: 33,3 cm; B: 24,8 cm.
Initialen Peter Lelys.
Vgl. das Bildnis des Herzogs in den Uffizien zu Florenz.

Franz v. Assisi in Andacht Nr. 362

nach links gegen einen Steinblock knieend, auf den der rechte Arm sich stützt und die Hand sich ausbreitet, während der Kopf nach rechts herum aufwärts blickt, wohin auch die Linke sich begleitend erhebt.
Kohlezeichnung, mit etwas Weiß gehöht und quadriert.
H: 29 cm; B: 19,5 cm.
Rechts unten das Sammlerzeichen F. (Flinck) mit Tinte eingesetzt.
Wohl für ein späteres Gemälde, das sich dem Hieronymus in Galleria Borghese, Rom anreihen würde. Vgl. den Stich von Pieter de Jode

Himmelfahrt Marias — Nr. 364

Dresden — Urbino, Pal. Albani

Originalkarton in beträchtlich plastischerer und kraftvollerer Formensprache als die kleine Ölskizze in Dresden und das unvollendete Bild im Pal. Albani zu Urbino, aber mit geringerer Raumtiefe als in der farbigen Ausführung, besonders in Dresden.

Federzeichnung, weiß gehöht auf grau getuschter Durchführung, die vorn im Mantel des vom Rücken gesehenen Apostels fast pastellartig wirkt.

H: 32,2 cm; Br. 36,7 cm.

Sammlerzeichen P. H. vorn, P. L. (Lely) rechts, D mit Krone (Devonshire) links.

Von Abweichungen im einzelnen seien hervorgehoben: zahlreichere Engel tragen in voller Nacktheit die junonische Himmelskönigin, fast in drangvoller Arbeit aufwärts schiebend. Der zweite Apostel rechts ist durch den Schlüssel in der Hand als Petrus bezeichnet. Das Ganze gehört darnach in dieser Fassung einer beträchtlich früheren Zeit des Meisters an, als die farbige Ölskizze in Dresden und das unfertig hinterlassene Gemälde in Urbino. Phot. Braun 59.

Kopf eines jungen Burschen — Nr. 355

nach links blickend, abwärts gerichtet.

Kohlezeichnung mit Rötel dazu.

H: 20,5 cm; B: 19,3 cm.

Anscheinend Fragment aus einem größeren Karton, wie etwa der Tempelgang in Chiesa Nuova zu Rom.

Fragliche Zuschreibung:

Gruppe von Frauenköpfen — Nr. 359

Vor der größeren Hauptperson, die sich in Profil nach links wendet, eine heftig auf sie einredende mit entblößter Brust, in Profil nach rechts. Die übrigen Köpfe schließen sich zwischen beiden an, drei in Frontalansicht, einer in Profil. Unter dem Kinn der gestikulierenden Frau stehen in vier Reihen die Worte: Catarina/annaqua/ annaqua / porcacia. Ganz vorn darunter die flüchtig skizzierte kleine Figur eines nackten Menschen, mit gefalteten Händen und geneigtem Haupt nach rechts ausschreitend. Oben nochmals die gefalteten Hände in größerem Maßstab. Rechts in der Ecke ein einzelner Frauenkopf mit turbanartiger Frisur in Rötel, während alles übrige flüchtig in Federzeichnung hingeworfen ist.

H: 18,5; B: 17,5 cm.

Irrtümliche Zuschreibung:

Betende Frauengestalt — Nr. 365

nach links knieend.

Federzeichnung, braun getuscht.

Schulkopie:

Grablegung — Nr. 703

Senigallia, Sa. Croce

Braun in braun getuschte, in den Gesichtern auch mit Fleischfarbe ausgeführte Wiederholung. Unten, von den Knien Magdalenas ab, beschnitten, so daß Johannes unmittelbar auf den Rand des Bodens tritt. In der Mitte geflickt. Vgl. Paris, Louvre.

H: 47,8; B: 35,5.

Phot. Braun 58.



OXFORD

Christ Church Library

Verklärung Marias — Solander G. 2

Urbino, Casa Viviani.

Maria kniet auf Wolken mit ausgebreiteten Armen dreiviertel nach links gewandt und blickt begeistert empor, während vier Engel, zwei größere oben und zwei kleinere neben ihr sich verehrend herüberneigen.

Federzeichnung mit Braun getuscht und weiß gehöht, in der Mitte horizontal gebrochen).

H: 20,2; B: 29 cm.

Rechts unten die spätere Aufschrift: *Disegno Originale del famosiss^mo/Quadro della Beata Michelina à/Pesaro fatto da Frederico Baroccio.*

Die Ähnlichkeit der Haltung mit der Beata Michelina auf dem aus S. Francesco in Pesaro stammenden Gemälde im Vatikan ist so groß, daß die Beziehung der Zeichnung auf das „hochberühmte Gemälde in Pesaro" begreiflich erscheint. Aber es fehlt die notwendige Pilgertracht und die Lokalität des Kalvarienberges, wo ihr die Vision zuteil ward. Die links und rechts in Anbetung sie umgebenden Engel sind vollends unvereinbar mit der Beata aus dem Terz' ordine di S. Francesco. Es ist vielmehr die Vorbereitung zu dem größern Karton der mystischen „Natività" in Casa Viviani zu Urbino, wo nur sechs Engel statt vier erscheinen und unterhalb der Maria selbst sich noch das Kind mit kleinen himmlischen Gespielen befindet. Vgl. Heft II (Bd. XXVIII, 3) p. 13. Damit ist jedoch die nahe Verwandtschaft beider Werke festgestellt.

Kopf eines bärtigen Mannes — G. 3

dreiviertel nach rechts, begeistert aufschauend, in ziemlich starker Verkürzung von unten gesehen.

Mehrfarbiges Pastell auf dunkelgrauem Papier. Darunter die Studie einer abwärts gebreiteten linken Hand.

Kohlezeichnung mit weiß gehöht.

H: 38,7; B: 26,5 cm.

Die Hand hat Ähnlichkeit mit der Linken des rechts vorn knieenden Jüngers vor Christus in der Kommunion der Apostel, Rom, S. Maria sopra Minerva, Capp. Aldobrandini, könnte aber auch eine Vorbereitung für die Hand der Madonna del Popolo (für Arezzo) in Florenz sein. Damit würde sich auch der Kopf als eine Studie für das Abendmal im Auftrage Clemens' VIII. oder für einen Andächtigen der Gemeinde von Arezzo, etwa den Herrn, der mit seinem Hut in der Hand hinten in der Mitte niederkniet, bestimmen lassen.

Auf dem Rande des Papieruntersatzes die mit Tinte aufgeschriebene Benennung: „Baroccio".

Kopf einer Frau (Stifterin?) — G. 4

in verlorenem Profil nach links aufwärts blickend, die Haarflechten hinten aufgesteckt.

Pastell in drei Farben auf grauem Papier.

H: 34,8; B. 26,8.

Wohl für das Altargemälde der Madonna del Manto in S. Francesco zu Urbino. Vgl. Heft I, XIII u. XVIII (Bd. XXVI, 5 Seite 14 u. 26).

Aufblickender Knabenkopf (Engel?) G. 5

schräg nach links emporgerichtet, in Verkürzung.

Kohlezeichnung mit Rötel und Pastellfüllung (weiß und rot für das Gesicht, hellblau für die Augen, gelb für das Haar links).

Oval ausgeschnitten H: 28,5; B: 22 cm.

Auf der Rückseite in Rotstift die Aufschrift „Baroccio".

An erster Stelle (bei der neuen Bearbeitung des Zeichnungskatalogs) dem Barocci zugeschrieben:

Heilige Familie G. 1

Madonna mit dem Kinde auf dem Schoß sitzt leise nach links geneigt und legt die rechte Hand auf den Rücken des kleinen Johannes, der sich von links zum Kuß des Christusknaben herandrängt und ihn umfaßt, während dieser seinen linken Arm auf den des Ankommenden legt und ihm lebhaft entgegenstrebt. Rechts guckt der hl. Joseph herein, auf seinen Elnbogen lehnend, in der linken Hand anscheinend ein Buch.

Graues Papier, Federzeichnung mit schwarz und weißer Kreide.

H: 14,9; B. 14,4 cm.

Gute Zeichnung unter dem Einfluß Baroccis, aber nicht in seiner Technik ausgeführt und von andrer Schulung.

Früher dem Barocci zugeschrieben, jetzt ausgeschieden:

Kopf eines bärtigen Kapuziners G. 6

dreiviertel nach links.

Papier mit Ölfarben übermalt, anscheinend über einer älteren Kohlezeichnung oder Pastellskizze, die von Barocci herrühren mochte. Der Charakter des Kopfes nähert sich nun dem Geschmack der Rubensschule, wie z. B. auch im Kupferstich die Stigmatisation des hl. Franz in diesem Sinn abgewandelt ward.

Die Ecken abgeschnitten. H: 36,5; B: 26 cm.

Auf der Einfassung die Aufschrift: F. Barrochi.

Madonna mit Kind Solander CC. 8

in dekorativer Einfassung (nachträglich mit Bleistift quadratisch umrandet).

Auf der Rückseite:

Mater dolorosa,

oben abgerundetes Bild in ähnlichen Dekorationsmotiven.

Federzeichnung z. T. getuscht.

Vorn unten rechts die späte Aufschrift „Baroccio".

Gehört dem Meister von Urbino nicht an; der Dekoration nach von einem römischen Manieristen.

Nachtrag zu den öffentlichen Sammlungen in England

OXFORD

University Galleries

(Robinson p. 312)

Kreuzabnahme Nr. 179

Perugia, Dom 1569

Kopf einer dreiviertel nach rechts hinabschauenden Frau, in der Haltung ganz ähnlich der über Maria von links herübergebeugten Frau, in der Mitte unter dem Kreuzesstamm des Altargemäldes im Dom zu Perugia, aber noch fast völlig im Stil der Rafaelschule (Teppichkartons und Farnesina), speziell in der junonischen Frauenschönheit (nach dem Vorbild antiker Skulpturen) bei Giulio Romano und Francesco Penni.

Kohlezeichnung mit Pastellausführung in rot, weiß (grünlich am Hals) und braun. Oben rechts von der Nasenspitze ab, bis in den Winkel des Auges und zum Rand der Stirn hinauf ausgerissen, aufgeklebt und mit harter Zeichnung ergänzt. Der Pastellausführung wegen in so plastischem Stil doch wohl als ein frühes Beispiel dieser Technik anzusehen, als deren Erfinder, auch nach der Meinung Mr. Bells am Ashmolean Museum, Barocci angesehen werden darf.

H: 28; B: 27,8 cm.

CAMBRIDGE

Fitzwilliam Museum

G. T. Clough Gift 1913

Drei Männerköpfe Nr. 15

Rechts unten ein dem Christustypus Baroccis Verwandter, linkshin über die Schulter herabschauend; rechts oben in der Ecke ein vollbärtiger Apostel, nach links abwärts blickend. Links in der Mitte ein in starker Verkürzung linkshin aufblickender Mann mit kurzem Kinnbart (ähnlich denen in Madonna del Popolo für Arezzo) —.

Schwarze Kreide mit Pastellfarben schattiert, dazwischen drei Unterarme, in Rötel leicht skizziert.

H: 20,2 cm; B: 14,5 cm.

Links in der Ecke alte Aufschrift mit Tinte: Federico Barocci 86.

Auf der Rückseite oben:

Kopf eines nach links aufblickenden Engelknäbleins.

Schwarze Kreide, leicht mit Rötel getönt.

Aus der Sammlung des Sir Thomas Lawrence.

Obwohl die Technik sich aus Elementen zusammensetzt, die als Baroccis Eigentum angesehen werden, befremdet doch die ausgedehnte Anwendung der schwarzen Kreide. Die Typen sind dem Meister ganz nahestehend, und doch trägt sogar der Christuskopf nicht überzeugend das Gepräge eigener Arbeit. Das Ganze legt die Vermutung nahe, ob solche Blätter wie dies nicht vielmehr von einem getreuem Schüler, wie Alessandro Vitali, herrühren.

DAS SYMPOSION PTOLEMAIOS II

NACH DER BESCHREIBUNG DES KALLIXEINOS
WIEDERHERGESTELLT

VON

FRANZ STUDNICZKA

DES XXX. BANDES
DER ABHANDLUNGEN DER PHILOLOGISCH-HISTORISCHEN KLASSE
DER KÖNIGL. SÄCHSISCHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

Nº II

MIT 51 ABBILDUNGEN IM TEXT
UND 3 TAFELN



LEIPZIG
BEI B. G. TEUBNER
1914

Einzelpreis 9 Mark

ABHANDLUNGEN
DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU LEIPZIG.

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE.

ERSTER BAND. Mit einer Karte. Hoch 4. 1850. brosch. (Statt ℳ 18.—) ℳ 9.—

A. WESTERMANN, Untersuch. über die in die attischen Redner eingelegten Urkunden. 2 Abhandl. 1850 (Statt ℳ 3.—) ℳ 1.50
F. A. UKERT, Über Dämonen, Heroen und Genien. 1850 („ „ 2.40) „ 1.20
TH. MOMMSEN, Über das römische Münzwesen. 1850 („ „ 5.—) „ 2.50
E. v. WIETERSHEIM, Der Feldzug des Germanicus an der Weser. 1850 („ „ 3.—) „ 1.50
G. HARTENSTEIN, Darstellung der Rechtsphilosophie des Hugo Grotius. 1850 („ „ 2.—) „ 1.—
TH. MOMMSEN, Üb. d. Chronographen v. J. 354. Mit e. Anh. üb. d. Quellen d. Chronik d. Hieronymus. 1850 („ „ 4.—) „ 2.—

ZWEITER BAND. Mit 3 Tafeln. Hoch 4. 1857. brosch. ℳ 10.—

WILHELM ROSCHER, Z. Geschichte d. englischen Volkswirthschaftslehre i. 16. u. 17. Jahrhundert. 1851. Vergriffen.
——— Nachträge. 1852 Vergriffen.
JOH. GUST. DROYSEN, Eberhard Windeck. 1853 (Statt ℳ 2.40) ℳ 1.20
TH. MOMMSEN, Polemii Silvii laterculus. 1853 („ „ 1.60) „ —.80
——— Volusii Maeciani distributio partium. 1853 („ „ —.60) „ —.30
JOH. GUST. DROYSEN, 2 Verzeichnisse, Kaiser Karls V. Lande, s. u. s. Grossen Einkünfte u. and. betr. 1854 („ „ 2.—) „ 1.—
TH. MOMMSEN, Die Stadtrechte d. latinischen Gemeinden Salpensa u. Malaca in der Prov. Baetica. 1855. Vergriffen.
——— Nachträge. 1855 (Statt ℳ 1.60) ℳ —.80
FRIEDRICH ZARNCKE, Die urkundlichen Quellen zur Geschichte der Universität Leipzig in den ersten 150 Jahren ihres Bestehens. 1857 („ „ 9.—) „ 4.50

DRITTER BAND. Mit 8 Tafeln. Hoch 4. 1861. ℳ 12.—

H. C. VON DER GABELENTZ, Die Melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den Malaiisch-Polynesischen Sprachen. 1860 (Statt ℳ 8.—) ℳ 4.—
G. FLÜGEL, Die Classen der Hanefitischen Rechtsgelehrten. 1860 („ „ 2.40) „ 1.20
JOH. GUST. DROYSEN, Das Stralendorffische Gutachten. 1860 („ „ 2.40) „ 1.20
H. C. VON DER GABELENTZ, Über das Passivum. Eine sprachvergleichende Abhandlung. 1860 („ „ 2.80) „ 1.40
TH. MOMMSEN, Die Chronik des Cassiodorus Senator v. J. 519 n. Chr. 1861 „ 2.—
OTTO JAHN, Über Darstellungen griechischer Dichter auf Vasenbildern. Mit 8 Tafeln. 1861 („ „ 6.—) „ 3.—

VIERTER BAND. Mit 2 Tafeln. Hoch 4. 1865. ℳ 9.—

J. OVERBECK, Beiträge zur Erkenntniss und Kritik der Zeusreligion. 1861 (Statt ℳ 2.80) ℳ 1.40
G. HARTENSTEIN, Locke's Lehre v. d. menschl. Erkenntniss in Vergl. m. Leibniz's Kritik ders. dargest. 1861 („ „ 4.—) „ 2.—
WILHELM ROSCHER, Die deutsche Nationalökonomik an der Grenzscheide des 16. u. 17. Jahrh. 1862 („ „ 2.—) „ 1.—
JOH. GUST. DROYSEN, Die Schlacht von Warschau 1656. Mit 1 Tafel 1863 („ „ 4.40) „ 2.20
AUGUST SCHLEICHER, Die Unterscheidung von Nomen und Verbum in der lautlichen Form. 1865 („ „ 2.40) „ 1.20
J. OVERBECK, Über die Lade des Kypselos. Mit 1 Tafel. 1865 („ „ 2.80) „ 1.40

FÜNFTER BAND. Mit 6 Tafeln. Hoch 4. 1870. ℳ 9.—

K. NIPPERDEY, Die leges Annales der Römischen Republik. 1865 (Statt ℳ 2.40) ℳ 1.20
JOH. GUST. DROYSEN, Das Testament des grossen Kurfürsten. 1866 („ „ 2.40) „ 1.20
GEORG CURTIUS, Zur Chronologie der Indogermanischen Sprachforschung. 2. Auflage. 1873 („ „ 2.—) „ 1.—
OTTO JAHN, Über Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf antiken Wandgemälden. 1868 („ „ 4.—) „ 2.—
ADOLF EBERT, Tertullian's Verhältniss zu Minucius Felix, nebst einem Anhang über Commodian's carmen apologeticum. 1868 („ „ 2.40) „ 1.20
GEORG VOIGT, Die Denkwürdigkeiten (1207—1238) des Minoriten Jordanus von Giano. 1870 („ „ 2.80) „ 1.40
CONRAD BURSIAN, Erophile. Vulgärgriechische Tragoedie von Georgios Chortatzes aus Kreta. Ein Beitrag zur Geschichte der neugriechischen und der italienischen Literatur. 1870 („ „ 2.40) „ 1.20

SECHSTER BAND. Mit 3 Tafeln. Hoch 4. 1874. (Statt ℳ 21.—) ℳ 10.—

MORITZ VOIGT, Über den Bedeutungswechsel gewisser die Zurechnung und den öconomischen Erfolg einer That bezeichnender technischer lateinischer Ausdrücke. 1872 (Statt ℳ 4.—) ℳ 2.—
GEORG VOIGT, Die Geschichtschreibung über den Zug Karls V. gegen Tunis. 1872 („ „ 2.—) „ 1.—
ADOLF PHILIPPI, Üb. die römischen Triumphalreliefe u. ihre Stellung in d. Kunstgesch. Mit 3 Taf. 1872 („ „ 3.60) „ 1.8[illegible]
LUDWIG LANGE, Der homerische Gebrauch der Partikel εἰ. I. Einleitung und εἰ mit dem Optativ. 1872 („ „ 4.—) „ 2.—
——— D. homer. Gebrauch d. Partikel εἰ. II. εἰ κεν (αν) mit d. Optativ u. εἰ ohne Verbum finitum. 1873 („ „ 2.—) „ 1.—
GEORG VOIGT, Die Geschichtschreibung über den Schmalkaldischen Krieg. 1874 („ „ 6.—) „ 3.—

SIEBENTER BAND. Hoch 4. 1879. ℳ 20.—

H. C. VON DER GABELENTZ, Die Melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den Malaiisch-Polynesischen Sprachen. Zweite Abhandlung. 1873 (Statt ℳ 8.—) ℳ 4.—
LUDWIG LANGE, Die Epheten und der Areopag vor Solon. 1874 („ „ 2.—) „ 1.—
J. P. VON FALKENSTEIN, Zur Charakteristik König Johann's v. Sachsen in seinem Verhältniss zu Wissenschaft und Kunst. 1874 Vergriffen.
MORITZ VOIGT, Über das Aelius- und Sabinus-System, wie über einige verwandte Rechtssysteme. 1875 („ „ 4.—) „ 2.[illegible]
FRIEDRICH ZARNCKE, Der Graltempel. Vorstudie zu einer Ausgabe des jüngern Titurel („ „ 8.—) „ 4.[illegible]
MORITZ VOIGT, Über die Leges regiae. I. Bestand und Inhalt der Leges Regiae. 1876 („ „ 4.—) „ 2.[illegible]
——— Über die Leges regiae. II. Quellen und Authentie der Leges Regiae. 1877 („ „ 8.—) „ 4.[illegible]
FRIEDRICH ZARNCKE, Der Priester Johannes. Erste Abhandlung. 1879 („ „ 8.—) „ 4.[illegible]

ACHTER BAND. Mit 14 Tafeln. Hoch 4. 1883. (Statt ℳ 35.—) ℳ 16.[illegible]

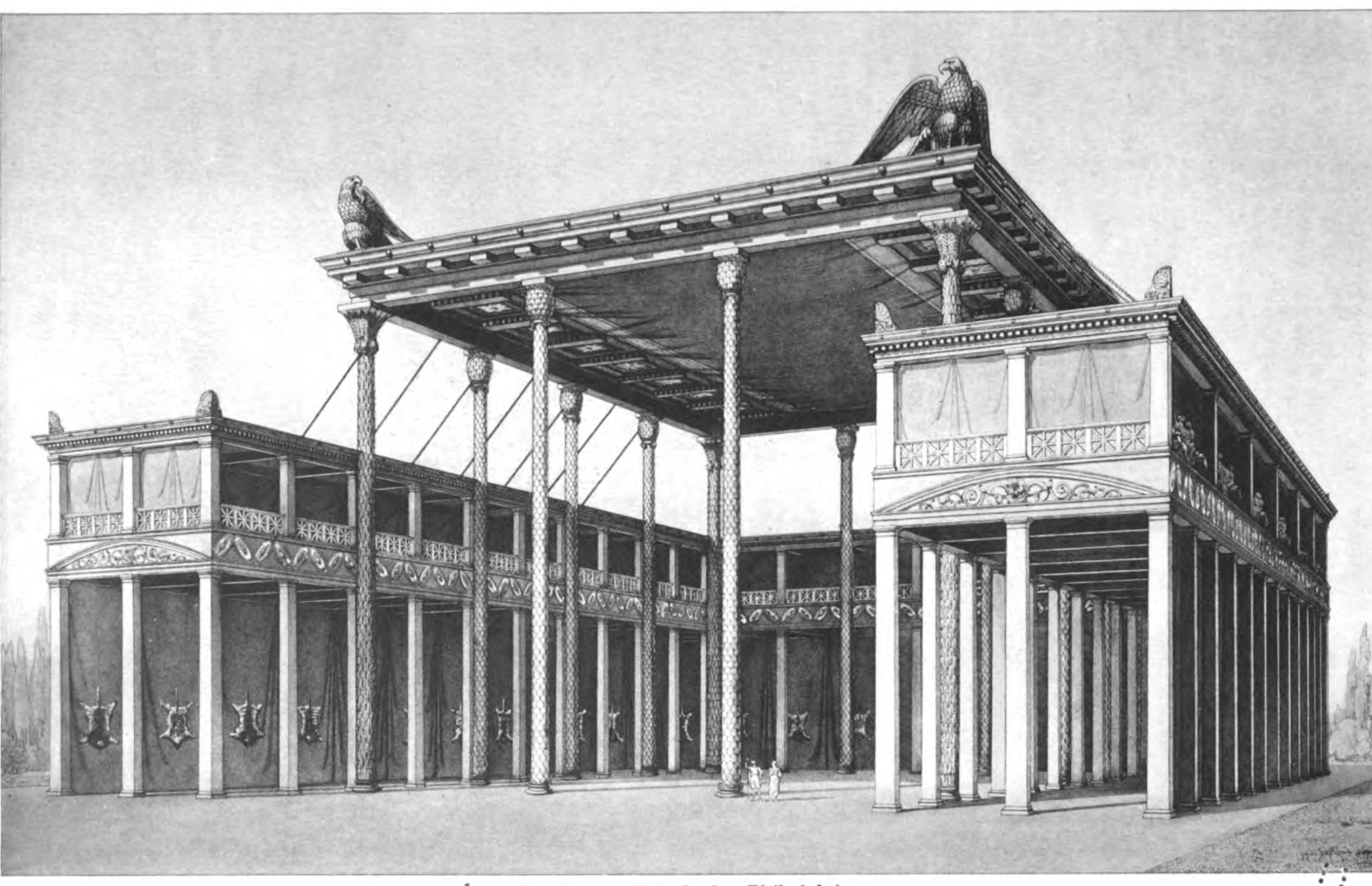
FRIEDRICH ZARNCKE, Der Priester Johannes. Zweite Abhandlung. 1876 (Statt ℳ 8.—) ℳ 4[illegible]
ANTON SPRINGER, Die Psalter-Illustrationen im frühen Mittelalter. Mit 10 Tafeln in Lichtdruck. 1880 („ „ 8.—) „ 4.[illegible]
MORITZ VOIGT, Über das Vadimonium. 1881 („ „ 3.20) „ 1.[illegible]
G. VON DER GABELENTZ und A. B. MEYER, Beiträge zur Kenntniss der melanesischen, mikronesischen und papuanischen Sprachen. 1882 („ „ 6.—) „ 3[illegible]
THEODOR SCHREIBER, Die Athena Parthenos des Phidias u. ihre Nachbild. M. 4 Taf. in Lichtdr. 1883 („ „ 6.—) „ 3.[illegible]
MAX HEINZE, Der Eudämonismus in der Griechischen Philosophie. Erste Abhandlung. 1883 („ „ 4.—) „ 2.[illegible]

NEUNTER BAND. Mit 7 Tafeln. Hoch 4. 1884. (Statt ℳ 32.—) ℳ 15.[illegible]

OTTO RIBBECK, Kolax. Eine ethologische Studie. 1883 (Statt ℳ 4.—) ℳ 2[illegible]
WILHELM ROSCHER, Versuch einer Theorie der Finanz-Regalien. 1884 „ 3[illegible]
GEORG EBERS, Der geschnitzte Holzsarg des Hatbastru im ägyptologischen Apparat der Universität zu Leipzig. Mit 2 lithographirten und 3 Lichtdruck-Tafeln. 1884 („ „ 6.—) „ 3[illegible]
AUGUST LESKIEN, Der Ablaut der Wurzelsilben im Litauischen. 1884 („ „ 7.—) „ 3[illegible]
FRIEDRICH ZARNCKE, Christian Reuter, der Verfasser des Schelmuffsky, sein Leben u. s. Werke. 1884 („ „ 8.—) „ 4[illegible]
ANTON SPRINGER, Die Genesisbilder in der Kunst des frühen Mittelalters mit besonderer Rücksicht auf den Ashburnham-Pentateuch. Mit 2 Tafeln. 1884 („ „ 4.—) „ 2[illegible]

ZEHNTER BAND. Mit 4 Tafeln. Hoch 4. 1888. (Statt ℳ 33.—) ℳ 16[illegible]

OTTO RIBBECK, Agroikos. Eine ethologische Studie. 1885 (Statt ℳ 2.—) ℳ 1[illegible]
AUGUST LESKIEN, Untersuch. üb. Quantität u. Betonung i. d. slav. Sprachen. I. Die Quantität i. Serbischen. A. Feste Quantitäten der Wurzel- oder Stammsilben d. Nomina b. bestimmten stammbild. Suffixen. 1885 („ „ 5.—) „ 2[illegible]
MORITZ VOIGT, Über die staatsrechtliche Possessio u. den Ager compascuus d. Römisch. Republik. 1887 („ „ 2.—) „ 1[illegible]
OTTO EDUARD SCHMIDT, Die handschriftliche Überlieferung der Briefe Ciceros an Atticus, Q. Cicero, M. Brutus in Italien. Mit 4 Tafeln. 1887 („ „ 6.—) „ 3[illegible]
FRIEDRICH HULTSCH, Scholien zur Sphaerik des Theodosios. Mit 22 Figuren. 1887 („ „ 3.60) „ 1[illegible]
ERNST WINDISCH, Über die Verbalformen mit dem Charakter r im Arischen, Italischen u. Celtischen. 1887 („ „ 3.—) „ 1[illegible]
MORITZ VOIGT, Über die Bankiers, die Buchführung und die Litteralobligation der Römer. 1887 („ „ 3.—) „ 1[illegible]
GEORG VON DER GABELENTZ, Beiträge zur chinesischen Grammatik. Die Sprache des Cuang-Tsï. 1888 („ „ 4.—) „ 2[illegible]
WILHELM ROSCHER, Umrisse zur Naturlehre des Cäsarismus. 1888 („ „ 5.—) „ 2[illegible]



Das Symposionzelt des Philadelphos

VORWORT.

Den Gegenstand dieser langen Abhandlung bildet ein kurzes Stück aus den Deipnosophisten des Athenaios von Naukratis. Hier zunächst der Text, natürlich auf Grund der Ausgabe von Kaibel, jedoch in der Gestalt, die ich für richtig halte. Ihre wenigen Abweichungen von der Überlieferung sowie andere beachtenswerte Änderungsvorschläge sind unten angemerkt. Die zitierten kritischen Arbeiten finden sich zumeist in der Litteraturübersicht auf S. 11f. Die gegenüberstehende Übersetzung faßt das Ergebnis der nachfolgenden Exegese zusammen. Erläuternde Zusätze werden durch runde Klammern bezeichnet. Zur Veranschaulichung sei gleich auf die Rekonstruktionszeichnungen des Titelblattes und der hinten angehängten zwei Tafeln hingewiesen. Die Vorlagen, Wandtafeln des Archäologischen Instituts der Universität Leipzig, sind das Werk des in ähnlichen Arbeiten geübten Malers Herrn Joseph Klemm in Leipzig. Es ist kein Vorwurf gegen ihn, wenn gesagt wird, daß er in der geduldigen und sorgsamen Ausgestaltung meiner groben Entwürfe nicht aus so intimer Vertrautheit mit der gesamten antiken Formensprache schöpfen konnte, wie es George Niemann getan hätte. Dieser unvergleichliche Meister hatte mir nämlich seine Hilfe gütig in Aussicht gestellt, kurz bevor ihn der Tod seiner schönen Wirksamkeit entriß. Von den ihm als Künstler am nächsten kommenden Architekten mit der hier nötigen archäologischen Schulung und Erfahrung war, soviel ich erfahren konnte, leider keiner frei für diese Aufgabe. So habe ich Herrn Klemm aufrichtig zu danken, daß er in die Lücke trat, obgleich ihn andere eilige Arbeiten bedrängten. Dadurch hat sich das Erscheinen der im Satze vollendeten Schrift um ein Vierteljahr verzögert. Die Kosten der Zeichnungen bestritt die Klasse und das erwähnte Archäologische Institut, letzteres aus den gerade ihm zugefallenen Erträgnissen der großherzigen Stiftung Fritz Baedekers.

ATHENAIOS 5 p. 196a bis 197c.

196a 25. *Θαυμασάντων δὲ τῶν δαιτυμόνων τήν τε τοῦ βασιλέως (Ἀντιόχου) διάνοιαν ὡς οὐκ ἐπιφανής, ἀλλ' ὄντως ἐπιμανὴς ὑπῆρχε, προσέθηκεν ὁ Μασούριος περὶ τῆς ἐν Ἀλεξανδρείᾳ γεγενημένης ὑπὸ τοῦ πάντα ἀρίστου Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου βασιλέως πομπῆς Καλλίξεινον τὸν Ῥόδιον ἱστοροῦντα ἐν τῷ τετάρτῳ περὶ Ἀλεξανδρείας, ὅς φησι·* 5

πρὸ δὲ τοῦ ἄρξασθαι τὴν κατασκευασθεῖσαν σκηνὴν ἐν τῷ τῆς ἄκρας περιβόλῳ χωρὶς τῆς τῶν στρατιωτῶν καὶ τεχνιτῶν καὶ παρεπι- b *δήμων ὑποδοχῆς ἐξηγήσομαι. καλὴ γὰρ εἰς ὑπερβολὴν ἀξία τε ἀκοῆς ἐγενήθη.*

τὸ μὲν οὖν μέγεθος αὐτῆς ἑκατὸν τριάκοντα κλίνας ἐπιδεχόμενον 10 *κύκλῳ, διασκευὴν δ' εἶχε τοιαύτην. κίονες διεστάθησαν ξύλινοι πέντε μὲν κατὰ πλευρὰν ἑκάστην τοῦ μήκους πεντηκονταπήχεις πρὸς ὕψος, ἑνὶ δὲ ἐλάττους κατὰ πλάτος· ἐφ' ὧν ἐπιστύλιον καθηρμόσθη τετράγωνον, ὑπερεῖδον τὴν σύμπασαν τοῦ συμποσίου στέγην. αὕτη δ' ἐνεπετάσθη κατὰ μέσον οὐρανίσκῳ κοκκινοβαφεῖ περιλεύκῳ, καθ' ἑκάτερον* 15 c *δὲ μέρος εἶχε δοκοὺς μεσολεύκοις ἐμπετάσμασι πυργωτοῖς κατειλημμένας, ἐν αἷς φατνώματα γραπτὰ κατὰ μέσον ἐτέτατο*[1]). *τῶν δὲ κιόνων οἱ μὲν τέσσαρες ὡμοιῶντο φοίνιξιν, οἱ δ' ἀνὰ μέσον θύρσων εἶχον φαντασίαν.*

τούτων ἐκτὸς περίστυλος ἐπεποίητο σῦριγξ ταῖς τρισὶ πλευραῖς 20 *καμαρωτὴν ἔχουσα στέγην, ἐν ᾗ τὴν τῶν κατακειμένων ἀκολουθίαν ἑστάναι συνέβαινεν. ἧς τὸ μὲν ἐντὸς αὐλαίαις*[2]) *περιείχετο φοινικίναις,* d *ἐπὶ δὲ τῶν ἀνὰ μέσον χωρῶν δοραὶ θηρίων παράδοξοι καὶ τῇ ποικιλίᾳ καὶ τοῖς μεγέθεσιν ἐκρέμαντο.*

---

1) So für *ἐτέτακτο* Dalecampius, Villebrune, Schweighäuser u. a.

2) Ob nicht statt dieser Vulgata *αὐλείαις* zu schreiben ist, weil der Marcianus A *αὐλέαις* und die Inschrift von Andania *αὐλείας* gibt, was schon Dittenberger, Sylloge[2] II Nr. 653, 36 Anm. 36 auch für die Autoren forderte.

ÜBERZETZUNG.

196a 25. Nachdem die Teilnehmer am Mahle ihr Staunen ausgesprochen hatten über die Gesinnung des Königs (Antiochos IV), die ja nicht sowohl glänzend als vielmehr wirklich rasend gewesen sei, fügte Masurios noch den Bericht über den in Alexandreia stattgehabten Festzug des durchaus vortrefflichen Königs Ptolemaios Philadelphos hinzu, von dem Kallixeinos der Rhodier im vierten Buch über Alexandreia folgendes sagt:

(Einleitung). Bevor ich (von der Pompe) beginne, will ich das Zelt beschreiben, das innerhalb der Burgmauer, seitab von der Bewirtung der Soldaten, der Techniten und der zugereisten Frem-b den errichtet wurde; es war nämlich über die Maßen schön und denkwürdig.

(Der umsäulte Innenraum). Es war so groß, daß es ringsum einhundertunddreißig Speiselager aufnehmen konnte. Die Bauanlage aber war wie folgt. Ringsum standen hölzerne Säulen, je fünf an jeder Langseite, fünfzig Ellen hoch, um eine weniger (also je vier) der Breite nach. Auf ihnen war im Rechteck ein Epistyl befestigt, das die gesamte Decke des (eigentlichen, innern) Trinksaales trug. Diese war in der Mitte bespannt mit einem scharlachrot gefärbten, weiß gesäumten Baldachin, zu beiden Seiten c aber hatte sie Balken mit Stoffüberzügen, die in der Mitte weiß, (beiderseits davon) mit (Streifen von der Form einer) turmbesetzten (Stadtmauer) verziert waren. Darüber waren Kassettenfelder angeordnet, (jedes) in der Mitte bemalt. Von den Säulen glichen die vier (an den Ecken) Dattelpalmen, die dazwischen (stehenden) hatten die Gestalt von Thyrsen.

(Der Umgang, Innenseite). Um diese (Säulen) außen herumgebaut war an drei Seiten ein rings von (rechteckigen) Freistützen umfaßter Gang mit gewölbter Decke, wo die Begleitung der (im Innern zum Mahle) Gelagerten stand. Er war an der Innenseite (seiner Stützenreihen) mit scharlachroten Vorhängen ab-d geschlossen. An ihren Zwischenfeldern (d. h. in den Interkolumnien) hingen Tierfelle von wunderbarer Buntheit und Größe.

τὸ δὲ περιέχον αὐτὴν ὕπαιθρον μυρρίναις καὶ δάφναις ἄλλοις 25
τε ἐπιτηδείοις ἔρνεσιν ἐγεγόνει συνηρεφές. τὸ δ' ἔδαφος πᾶν ἄνθεσι
κατεπέπαστο παντοίοις. ἡ γὰρ Αἴγυπτος καὶ διὰ τὴν τοῦ περιέχοντος
ἀέρος εὐκρασίαν καὶ διὰ τοὺς κηπεύοντας τὰ σπανίως καὶ καθ' ὥραν
ἐνεστηκυῖαν ἐν ἑτέροις φυόμενα τόποις ἄφθονα γεννᾷ καὶ διὰ παντός,
καὶ οὔτε ῥόδον οὔτε λευκόιον οὔτ' ἄλλο ῥᾳδίως ἄνθος ἐκλιπεῖν οὐθὲν 30
e οὐδέποτ' εἴωθεν. διὸ δὴ καὶ κατὰ μέσον χειμῶνα τῆς ὑποδοχῆς τότε
γενηθείσης παράδοξος ἡ φαντασία [τότε][3]) τοῖς ξένοις κατέστη. τὰ γὰρ
εἰς μίαν εὑρεθῆναι στεφάνωσιν οὐκ ἂν δυνηθέντα ἐν ἄλλῃ πόλει ῥᾳ-
δίως, ταῦτα καὶ τῷ πλήθει τῶν κατακειμένων ἐχορηγεῖτο[4]) εἰς τοὺς
στεφάνους ἀφθόνως καὶ εἰς τὸ τῆς σκηνῆς ἔδαφος κατεπέπαστο χύδην, 35
θείου τινος ὡς ἀληθῶς ἀποτελοῦντα λειμῶνος πρόσοψιν.

26. διέκειτο ἐπὶ μὲν τῶν τῆς σκηνῆς παραστάδων ζῷα μαρμάρινα
τῶν πρώτων τεχνιτῶν ἑκατόν. ἐν δὲ ταῖς ἀνὰ μέσον χώραις πίνακες
τῶν Σικυωνικῶν ζωγράφων, ἐναλλὰξ δ' ἐπίλεκτοι εἰκασίαι παντοῖαι καὶ
f χιτῶνες χρυσοϋφεῖς ἐφαπτίδες τε κάλλισται, τινὲς μὲν εἰκόνας ἔχουσαι 40
τῶν βασιλέων ἐνυφασμένας, αἳ δὲ μυθικὰς διαθέσεις. ὑπεράνω δὲ τού-
των θυρεοὶ περιέκειντο ἀργυροῖ τε καὶ χρυσοῖ.

ἐν δὲ ταῖς ἐπάνω τούτων χώραις οὔσαις ὀκταπήχεσιν ἄντρα κατ-
εσκευάστο κατὰ μὲν τὸ μῆκος τῆς σκηνῆς ἓξ ἐν ἑκατέρᾳ πλευρᾷ, κατὰ
πλάτος δὲ τέτταρα· συμπόσιά τε ἀντία ἀλλήλων ⟨ἐν⟩[5]) αὐτοῖς τραγικῶν 45
197a τε καὶ κωμικῶν καὶ σατυρικῶν ζῴων ἀληθινὸν ἐχόντων ἱματισμόν, οἷς
παρέκειτο καὶ ποτήρια χρυσᾶ. κατὰ μέσον δὲ τῶν ἄντρων νυμφαῖα[6])
ἐλείφθησαν, ἐν οἷς ἔκειντο Δελφικοὶ χρυσοῖ τρίποδες ὑποστήματ' ἔχον-
τες ⟨ἀργυρᾶ⟩[7]).

κατὰ δὲ τὸν ὑψηλότατον τόπον τῆς ὀροφῆς ἀετοὶ κατὰ πρόσωπον 50
ἦσαν ἀλλήλων χρυσοῖ, πεντεκαιδεκαπήχεις τὸ μέγεθος.

ἔκειντο δὲ κλῖναι χρυσαῖ σφιγγόποδες ἐν ταῖς τρισὶ[8]) πλευραῖς
ἑκατόν· ἡ γὰρ κατὰ πρόσωπον ὄψις[9]) ἀφεῖτ' ἀναπεπταμένη. ταύταις

---

3) Getilgt von Schweighäuser.

4) ἐκεχωρήγητο Meineke und Kaibel, nach Analogie des folgenden κατεπέπαστο, kaum mit Recht, da sich die Bekränzungen wiederholt haben werden.

5) ἐν fügte Casaubonus ein.

6) νυμφαῖα aus νύμφαι und demgemäß ἐν οἷς aus ἐν αἷς machte Casaubonus.

7) Dies schaltete Meineke ein.

8) So statt δυσί unten S. 156.

9) ἀψίς statt ὄψις Kaibel nach v. Wilamowitz. Dagegen unten S. 155.

(Der Garten). Der (den gedeckten Gang) umschließende Raum unter freiem Himmel war mit Myrten, Lorbeern und anderen geeigneten Sträuchern dicht bepflanzt, auch sein Boden mit allen möglichen Blumen bedeckt. Denn Ägypten bringt, sowohl in Folge seiner günstigen Luft, als auch in Folge (der Tüchtigkeit seiner) Gärtner, das, was anderswo nur spärlich und zu seiner Zeit wächst, reichlich und das ganze Jahr lang hervor; so pflegt dort weder die Rose noch die Levkoje noch sonst eine Blume leicht auszu-
e gehen. Deshalb war bei jener Bewirtung, die ja mitten im Winter geschah, diese Erscheinung für die Fremden besonders wunderbar. Denn (Gewächse), die man in einer andern Stadt nicht leicht für eine einzige Bekränzung finden könnte, wurden sowohl der Menge von Tischgästen für ihre Kränze reichlich geliefert, als auch über den Fußboden des Zeltes massenhaft ausgeschüttet, so daß er in Wahrheit den Anblick einer göttlichen Wiese darbot.

26. (Der Umgang, Außenseite). Es standen (ferner) an den Parastaden des Zeltes (d. h. den Freistützen des „peristylen“ Umganges) einhundert Marmorfiguren der ersten Meister. Und in den (äußeren) Zwischenfeldern (den Interkolumnien, hingen an den Vorhängen) Tafeln der sikyonischen Maler abwechselnd mit anderen auserlesenen Bildern verschiedener Art, auch mit goldgewebten
f Chitonen und mit herrlichen Mänteln, denen teils Bildnisse aus der königlichen Familie, teils mythische Kompositionen eingewebt waren. Hoch darüber hin (am Friese) hingen ringsum große Tartschen, abwechselnd von Silber und Gold.

(Das Obergeschoß des Umganges). In den darüber gelegenen Feldern, die acht Ellen (in der Höhe) maßen, waren Grotten dargestellt, an jeder von den beiden Längsseiten je sechs, der Breite nach vier. Darin (befanden sich) einander gegenüber (je zwei)
197a Zechergruppen von Figuren aus der Tragödie, der Komödie und dem Satyrspiel, die wirkliche Gewänder trugen. Vor ihnen standen auch goldene Trinkgefäße. Inmitten der Grotten blieben (in der Felswand) Nymphäen frei, worin goldene delphische Dreifüße auf (silbernen) Untersätzen standen.

(Akroterien). Auf dem höchsten Teile des Daches befanden sich, einander anblickend, goldene Adler, die fünfzehn Ellen maßen.

(Einrichtung des Trinksaales. Tatsächlich) aufgestellt waren goldene Speiselager mit sphinxgeschmückten Beinen an den drei

b *ἀμφίταποι ἁλουργεῖς ὑπέστρωντο τῆς πρώτης ἐρέας, καὶ περιστρώματα ποικίλα διαπρεπῆ ταῖς τέχναις ἐπῆν. ψιλαὶ δὲ Περσικαὶ τὴν ἀνὰ μέσον* 55 *τῶν ποδῶν χώραν ἐκάλυπτον, ἀκριβῆ τὴν εὐγραμμίαν τῶν ἐνυφασμένων ἔχουσαι ζῳδίων. παρετέθησαν δὲ καὶ τρίποδες τοῖς κατακειμένοις χρυσοῖ διακόσιοι τὸν ἀριθμόν, ὥστ' εἶναι δύο κατὰ κλίνην, ἐπ' ἀργυρῶν δι-έδρων. ἐκ δὲ τῶν ὄπισθεν πρὸς τὴν ἀπόνιψιν*[10]) *ἑκατὸν ἀργυραῖ λεκάναι* c *καὶ καταχύσεις ἴσαι παρέκειντο.* 60

ἐπεπήγει δὲ τοῦ συμποσίου καταντικρὺ καὶ ἑτέρα σκηνή[11]) *πρὸς τὴν τῶν κυλικείων*[12]) *καὶ ποτηρίων τῶν τε λοιπῶν τῶν πρὸς τὴν χρῆ-σιν ἀνηκόντων* [*καὶ*][13]) *κατασκευασμάτων ἔκθεσιν· ἃ δὴ πάντα χρυσᾶ τε ἦν καὶ διάλιθα, θαυμαστὰ ταῖς τέχναις. τούτων δὲ τὴν μὲν κατὰ μέρος κατασκευὴν καὶ τὰ γένη μακρὸν ἐπεφαίνετό μοι δηλοῦν· τὸ δὲ* 65 *τοῦ σταθμοῦ πλῆθος εἰς μύρια τάλαντα ἀργυρίου τὴν σύμπασαν εἶχε κατασκευήν.*

27. *ἡμεῖς δὲ ἐπειδὴ τὰ κατὰ τὴν σκηνὴν διεληλύθαμεν, ποιησό-μεθα καὶ τὴν τῆς πομπῆς ἐξήγησιν.*

---

10) So statt *ἄποψιν* C. Bötticher und E. Rohde, nach diesem Kaibel, unten S. 131.

11) So statt *κλίνη* Meineke, unten S. 161; 169 ff.

12) So ist statt *κυλικίων* des Marcianus A und dem meist bevorzugten *κυλίκων* des Parisinus C zu lesen, unten S. 169.

13) Getilgt von Casaubonus.



Seiten (nur) einhundert. Denn die Schauseite war unverhangen ge-
b lassen (und darum auch frei von Speiselagern). Auf diesen waren untergebreitet purpurne zweiseitige Teppiche von Wolle erster Güte und buntes Bettzeug von hervorragend kunstreicher Arbeit. Persische glatte Decken verhüllten (herabhängend) die Felder zwischen den Beinen, (geschmückt) mit eingewebten Figuren von sorgfältiger und feiner Zeichnung. Vorgesetzt waren den Gelagerten goldene dreibeinige Tischchen, zweihundert an Zahl, so daß ihrer vor jedem Lager zwei standen, auf silbernen Doppeluntersätzen. An der Rückseite (der Lager) standen für die Waschungen ein-
c hundert silberne Becken und ebensoviele Gießkannen.

(Das Gerätzelt). Dem Trinkzelte gegenüber war ein anderes Zelt gezimmert, für die Ausstellung der Geschirrtische, der Trinkgefäße und der übrigen zum Gebrauche kommenden Gerätschaften. Sie alle waren aus Gold und mit Edelsteinen besetzt, erstaunlich kunstreich. Von alledem im Einzelnen die Arbeit und die Gattungen anzugeben, schien mir zu weitläufig. Das Gesamtgewicht aber des verarbeiteten Materials war zehntausend Talente Silber wert (?).

27. Nachdem wir so das Zelt und was dazu gehörte, durchgenommen, geben wir auch von dem Festzug Bericht.

EINLEITUNG.

Theodor SCHREIBER ist dahingegangen, ohne daß sich das Hauptanliegen seines Lebens erfüllt hätte: uns eine sichere Vorstellung von der großen Kunst des ptolemäischen Alexandria zu geben[1]). Namentlich die hellenistische Architektur dieses alten Baumeisterlandes, der wir Erhebliches zutrauen müssen, ist uns immer noch so gut wie unbekannt. Das großartigste erhaltene Denkmal alexandrinischer Baukunst, die Felsgrabanlage von Kom-esch-Schukafa, womit Schreiber die Veröffentlichungen der E. Sieglin-Expedition so würdig eröffnete, gehört erst der reifen Kaiserzeit. Die gute Königszeit vertreten, neben dem ungenau bekannten und nicht sehr bedeutenden Tempel der Arsinoe (S. 36), bisher nur einige kleinere Kammergräber mit dekorativer Malerei, deren schönste, von Sidi Gaber und Suck el Wardian, H. THIERSCH und E. BRECCIA im Bilde erhalten und erläutert haben[2]).

Diese immer noch und vielleicht überhaupt für immer so dürftige monumentale Überlieferung macht uns zur Pflicht, die ausführlichen Beschreibungen ephemerer Bauten der Ptolemäer aus der Feder des Rhodiers Kallixeinos, die im V. Buch der Deipnosophisten erhalten sind, endlich einmal zeitgemäß auszunützen. Das ist bisher nicht geschehen, obgleich sie Overbeck in seine Schriftquellen aufgenommen hatte. Mich beschäftigen sie und verwandte Zeugnisse seit ich vor mehr als zwanzig Jahren zum erstenmal hellenistische Kunstgeschichte zu lehren versuchte. Damals brachte Theodor WIEGAND von dem unvergeßlichen Puchstein

1) Vgl. unsere Berichte LXIV 1912, 4, 187 ff.

2) Sidi Gaber: H. Thiersch, Zwei antike Grabanlagen bei Alexandria 1904, Kap. I mit Taf. 1—3. — Suck el Wardian: Breccia im Musée Égyptien II 1906, 63 ff. Taf. 31. — Dazu das Grab an der Anfuschi-Bucht beim Pharos: A. Schiff, Alexandr. Dipinti 24 ff., und das von Hadra bei Schreiber, Nekrop. von Kom-esch-Schukafa S. 183 f. — Erst während der Korrektur erhalte ich Breccia, La necropoli di Sciatbi (Catal. général des antiq. Égypt., Musée d'Alexandrie) 1912, wo andere ptolemäische Gräber veröffentlicht sind.

als Dissertationsthema die puteolanische Bauinschrift mit nach Freiburg i. Br.[1]), an der ich mit ihm die Methode solcher architekturgeschichtlicher Exegese zu lernen bemüht war. Ähnlich rekonstruierte dann Kurt MÜLLER in seiner Leipziger Doktorschrift von 1905 nach der bei Diodor erhaltenen Beschreibung des Hieronymos von Kardia[2]) den Leichenwagen Alexanders d. Gr. so, daß die durch ihn hervorgerufene Litteratur nur wenig einleuchtende Berichtigungen zu bringen vermochte[3]). Die Schiffsvilla auf der Thalamegos des vierten Ptolemäers, die selbst Rostowzew in seiner trefflichen Schrift über römische Villen unbeachtet ließ[4]), hat kürzlich ein anderer Veteran des Leipziger Archäologischen Seminars, Dr. Fritz CASPARI, in Angriff genommen und wird seine Bearbeitung hoffentlich bald vorlegen. So ist es Zeit, daß ich meine seit jenen Freiburger Vorlesungen im Wesentlichen feststehende, aber für spätere Kollegien und in Seminarübungen immer aufs neue durchgeprüfte Rekonstruktion des Festzeltes Ptolemaios II., worüber ich bisher nur kurze Andeutungen veröffentlichen konnte, ausführlich bekannt mache.

§ 1. DIE VORARBEITEN.

Um dieses merkwürdige Stück Überlieferung hat sich die Wissenschaft natürlich schon vielfach bemüht, hauptsächlich auf drei Wegen. Zunächst auf dem der Erklärung und Kritik des Athenaiostextes. Am Anfang steht hier meines Wissens die lateinische Übersetzung des NATALIS COMES (1556), die von Fehlern wimmelt. Besser ist die von DALECAMPIUS (1585 mit spärlichen Anmerkungen), die CASAUBONUS in seine Ausgabe aufnahm (zuerst 1597). Ihr folgten dann 1600 seine eigenen wertvollen Animadversiones. Kaum einen Fortschritt brachte die französische Übersetzung VILLEBRUNES von 1788, die in der Leipziger Ausgabe G. H. Schäfers 1796 abgedruckt ist. Alle vorangehenden Leistungen verarbeitete mit eigenen Beiträgen J. SCHWEIGHÄUSER in

---

1) Diese Doktorarbeit erschien 1894 im XX. Supplementbande der Jahrbücher für Philologie 660 ff.

2) So Kärst im Rhein. Mus. LII 1897, 54 f., vgl. Kurt Müller a. a. O. 32.

3) Dies zeigt die letzte mir bekannte Bearbeitung von F. Reuß im Rhein. Mus. LXI 1906, 408 ff., 635 f. Vgl. auch die Bemerkungen unten S. 20 f.; 68; 87.

4) Jahrbuch XIX 1904, 103 ff. [Vgl. jetzt G. Leroux in dem S. 13 zitierten Buche, der jedoch die Sache nur wenig gefördert hat].

ABHANDLUNGEN
DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU LEIPZIG.

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE.

ERSTER BAND. Mit einer Karte. Hoch 4. 1850. brosch. (Statt ℳ 18.—) ℳ 9.—

- A. WESTERMANN, Untersuch. über die in die attischen Redner eingelegten Urkunden. 2 Abhandl. 1850 (Statt ℳ 3.—) ℳ 1.50
- F. A UKERT, Über Dämonen, Heroen und Genien. 1850 („ „ 2.40) „ 1.20
- TH. MOMMSEN, Über das römische Münzwesen. 1850 („ „ 5.—) „ 2.50
- E. v. WIETERSHEIM, Der Feldzug des Germanicus an der Weser. 1850 („ „ 3.—) „ 1.50
- G. HARTENSTEIN, Darstellung der Rechtsphilosophie des Hugo Grotius. 1850 („ „ 2.—) „ 1.—
- TH. MOMMSEN, Üb. d. Chronographen v. J. 354. Mit e. Anh. üb. d. Quellen d. Chronik d. Hieronymus. 1850 („ „ 4.—) „ 2.—

ZWEITER BAND. Mit 3 Tafeln. Hoch 4. 1857. brosch. ℳ 10.—

- WILHELM ROSCHER, Z. Geschichte d. englischen Volkswirthschaftslehre i. 16. u. 17. Jahrhundert. 1851. Vergriffen.
- ——— Nachträge. 1852 Vergriffen.
- JOH. GUST. DROYSEN, Eberhard Windeck. 1853 (Statt ℳ 2.40) ℳ 1.20
- TH. MOMMSEN, Polemii Silvii laterculus. 1853 („ „ 1.60) „ —.80
- ——— Volusii Maeciani distributio partium. 1853 („ „ —.60) „ —.30
- JOH. GUST. DROYSEN, 2 Verzeichnisse, Kaiser Karls V. Lande, s. u. s. Grossen Einkünfte u. and. betr. 1854 („ „ 2.—) „ 1.—
- TH. MOMMSEN, Die Stadtrechte d. latinischen Gemeinden Salpensa u. Malaca in der Prov. Baetica. 1855. Vergriffen.
- ——— Nachträge. 1855 (Statt ℳ 1.60) ℳ —.80
- FRIEDRICH ZARNCKE, Die urkundlichen Quellen zur Geschichte der Universität Leipzig in den ersten 150 Jahren ihres Bestehens. 1857 („ „ 9.—) „ 4.50

DRITTER BAND. Mit 8 Tafeln. Hoch 4. 1861. ℳ 12.—

- H. C. VON DER GABELENTZ, Die Melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den Malaiisch-Polynesischen Sprachen. 1860 (Statt ℳ 8.—) ℳ 4.—
- G. FLÜGEL, Die Classen der Hanefitischen Rechtsgelehrten. 1860 („ „ 2.40) „ 1.20
- JOH. GUST. DROYSEN, Das Stralendorffische Gutachten. 1860 („ „ 2.40) „ 1.20
- H. C. VON DER GABELENTZ, Über das Passivum. Eine sprachvergleichende Abhandlung. 1860 („ „ 2.80) „ 1.40
- TH. MOMMSEN, Die Chronik des Cassiodorus Senator v. J. 519 n. Chr. 1861 „ 2.—
- OTTO JAHN, Über Darstellungen griechischer Dichter auf Vasenbildern. Mit 8 Tafeln. 1861 („ „ 6.—) „ 3.—

VIERTER BAND. Mit 2 Tafeln. Hoch 4. 1865. ℳ 9.—

- J. OVERBECK, Beiträge zur Erkenntniss und Kritik der Zeusreligion. 1861 (Statt ℳ 2.80) ℳ 1.40
- G. HARTENSTEIN, Locke's Lehre v. d. menschl. Erkenntniss in Vergl. m. Leibniz's Kritik ders. dargest. 1861 („ „ 4.—) „ 2.—
- WILHELM ROSCHER, Die deutsche Nationalökonomik an der Grenzscheide des 16. u. 17. Jahrh. 1862 („ „ 2.—) „ 1.—
- JOH. GUST. DROYSEN, Die Schlacht von Warschau 1656. Mit 1 Tafel 1863 („ „ 4.40) „ 2.20
- AUGUST SCHLEICHER, Die Unterscheidung von Nomen und Verbum in der lautlichen Form. 1865 („ „ 2.40) „ 1.20
- J. OVERBECK, Über die Lade des Kypselos. Mit 1 Tafel. 1865 („ „ 2.80) „ 1.40

FÜNFTER BAND. Mit 6 Tafeln. Hoch 4. 1870. ℳ 9.—

- K. NIPPERDEY, Die leges Annales der Römischen Republik. 1865 (Statt ℳ 2.40) ℳ 1.20
- JOH. GUST. DROYSEN, Das Testament des grossen Kurfürsten. 1866 („ „ 2.40) „ 1.20
- GEORG CURTIUS, Zur Chronologie der Indogermanischen Sprachforschung. 2. Auflage. 1873 („ „ 2.—) „ 1.—
- OTTO JAHN, Über Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf antiken Wandgemälden. 1868 („ „ 4.—) „ 2.—
- ADOLF EBERT, Tertullian's Verhältniss zu Minucius Felix, nebst einem Anhang über Commodian's carmen apologeticum. 1868 („ „ 2.40) „ 1.20
- GEORG VOIGT, Die Denkwürdigkeiten (1207—1238) des Minoriten Jordanus von Giano. 1870 („ „ 2.80) „ 1.40
- CONRAD BURSIAN, Erophile. Vulgärgriechische Tragoedie von Georgios Chortatzes aus Kreta. Ein Beitrag zur Geschichte der neugriechischen und der italienischen Literatur. 1870 („ „ 2.40) „ 1.20

SECHSTER BAND. Mit 3 Tafeln. Hoch 4. 1874. (Statt ℳ 21.—) ℳ 10.—

- MORITZ VOIGT, Über den Bedeutungswechsel gewisser die Zurechnung und den öconomischen Erfolg einer That bezeichnender technischer lateinischer Ausdrücke. 1872 (Statt ℳ 4.—) ℳ 2.—
- GEORG VOIGT, Die Geschichtschreibung über den Zug Karls V. gegen Tunis. 1872 („ „ 2.—) „ 1.—
- ADOLF PHILIPPI, Üb. die römischen Triumphalreliefe u. ihre Stellung in d. Kunstgesch. Mit 3 Taf. 1872 („ „ 3.60) „ 1.80
- LUDWIG LANGE, Der homerische Gebrauch der Partikel εἰ. I. Einleitung und εἰ mit dem Optativ. 1872 („ „ 4.—) „ 2.—
- ——— D. homer. Gebrauch d. Partikel εἰ. II. εἰ κεν (αν) mit d. Optativ u. εἰ ohne Verbum finitum. 1873 („ „ 2.—) „ 1.—
- GEORG VOIGT, Die Geschichtschreibung über den Schmalkaldischen Krieg. 1874 („ „ 6.—) „ 3.—

SIEBENTER BAND. Hoch 4. 1879. ℳ 20.—

- H. C. VON DER GABELENTZ, Die Melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den Malaiisch-Polynesischen Sprachen. Zweite Abhandlung. 1873 (Statt ℳ 8.—) ℳ 4.—
- LUDWIG LANGE, Die Epheten und der Areopag vor Solon. 1874 („ „ 2.—) „ 1.—
- J. P. VON FALKENSTEIN, Zur Charakteristik König Johann's v. Sachsen in seinem Verhältniss zu Wissenschaft und Kunst. 1874 Vergriffen.
- MORITZ VOIGT, Über das Aelius- und Sabinus-System, wie über einige verwandte Rechtssysteme. 1875 („ „ 4.—) „ 2.—
- FRIEDRICH ZARNCKE, Der Graltempel. Vorstudie zu einer Ausgabe des jüngern Titurel („ „ 8.—) „ 4.—
- MORITZ VOIGT, Über die Leges regiae. I. Bestand und Inhalt der Leges Regiae. 1876 („ „ 4.—) „ 2.—
- ——— Über die Leges regiae. II. Quellen und Authentie der Leges Regiae. 1877 („ „ 8.—) „ 4.—
- FRIEDRICH ZARNCKE, Der Priester Johannes. Erste Abhandlung. 1879 („ „ 8.—) „ 4.—

ACHTER BAND. Mit 14 Tafeln. Hoch 4. 1883. (Statt ℳ 35.—) ℳ 16.—

- FRIEDRICH ZARNCKE, Der Priester Johannes. Zweite Abhandlung. 1876 (Statt ℳ 8.—) ℳ 4.—
- ANTON SPRINGER, Die Psalter-Illustrationen im frühen Mittelalter. Mit 10 Tafeln in Lichtdruck. 1880 („ „ 8.—) „ 4.—
- MORITZ VOIGT, Über das Vadimonium. 1881 („ „ 3.20) „ 1.60
- G. VON DER GABELENTZ und A. B. MEYER, Beiträge zur Kenntniss der melanesischen, mikronesischen und papuanischen Sprachen. 1882 („ „ 6.—) „ 3.—
- THEODOR SCHREIBER, Die Athena Parthenos des Phidias u. ihre Nachbild. M. 4 Taf. in Lichtdr. 1883 („ „ 6.—) „ 3.—
- MAX HEINZE, Der Eudämonismus in der Griechischen Philosophie. Erste Abhandlung. 1883 („ „ 4.—) „ 2.—

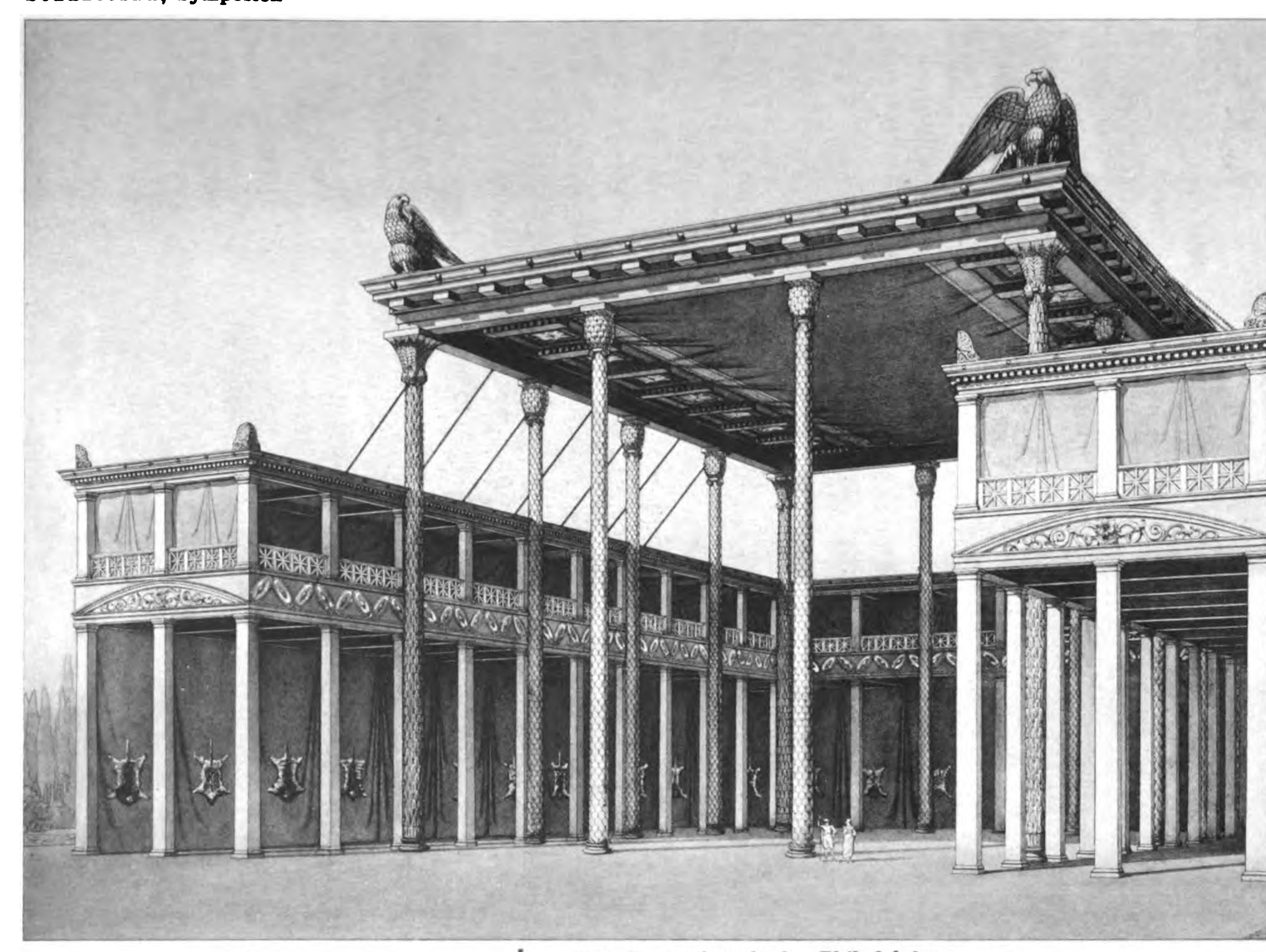
NEUNTER BAND. Mit 7 Tafeln. Hoch 4. 1884. (Statt ℳ 32.—) ℳ 15.—

- OTTO RIBBECK, Kolax. Eine ethologische Studie. 1883 (Statt ℳ 4.—) ℳ 2.—
- WILHELM ROSCHER, Versuch einer Theorie der Finanz-Regalien. 1884 „ 3.60
- GEORG EBERS, Der geschnitzte Holzsarg des Hatbastru im ägyptologischen Apparat der Universität zu Leipzig. Mit 2 lithographirten und 3 Lichtdruck-Tafeln. 1884 („ „ 6.—) „ 3.—
- AUGUST LESKIEN, Der Ablaut der Wurzelsilben im Litauischen. 1884 („ „ 7.—) „ 3.50
- FRIEDRICH ZARNCKE, Christian Reuter, der Verfasser des Schelmuffsky, sein Leben u. s. Werke. 1884 („ „ 8.—) „ 4.—
- ANTON SPRINGER, Die Genesisbilder in der Kunst des frühen Mittelalters mit besonderer Rücksicht auf den Ashburnham-Pentateuch. Mit 2 Tafeln. 1884 („ „ 4.—) „ 2.—

ZEHNTER BAND. Mit 4 Tafeln. Hoch 4. 1888. (Statt ℳ 33.—) ℳ 16.—

- OTTO RIBBECK, Agroikos. Eine ethologische Studie. 1885 (Statt ℳ 2.—) ℳ 1.50
- AUGUST LESKIEN, Untersuch. üb. Quantität u. Betonung i. d. slav. Sprachen I. Die Quantität i. Serbischen. A. Feste Quantitäten der Wurzel- oder Stammsilben d. Nomina b. bestimmten stammbild. Suffixen. 1885 („ „ 5.—) „ 2.50
- MORITZ VOIGT, Über die staatsrechtliche Possessio u. den Ager compascuus d. Römisch. Republik. 1887 („ „ 2.—) „ 1.—
- OTTO EDUARD SCHMIDT, Die handschriftliche Überlieferung der Briefe Ciceros an Atticus, Q. Cicero, M. Brutus in Italien. Mit 4 Tafeln. 1887 („ „ 6.—) „ 3.—
- FRIEDRICH HULTSCH, Scholien zur Sphaerik des Theodosios. Mit 22 Figuren. 1887 („ „ 3.60) „ 1.80
- ERNST WINDISCH, Über die Verbalformen mit dem Charakter *r* im Ar[illegible]lischen u. Celtischen. 1887 („ „ 3.—) „ 1.50
- MORITZ VOIGT, Über die Bankiers, die Buchführung und die Lit[illegible] der Römer. 1887 („ „ 3.—) „ 1.50
- GEORG VON DER GABELENTZ, Beiträge zur chinesischen Gra[illegible] des Cuang-Tsï. 1888 („ „ 4.—) „ 2.—
- WILHELM ROSCHER, Umrisse zur Naturlehre des Cäsarismus („ „ 5.—) „ 2.50

Band 1—10 zusammen (statt [illegible] für Mk. 110.



Das Symposionzelt des Philadelphos

VORWORT.

Den Gegenstand dieser langen Abhandlung bildet ein kurzes Stück aus den Deipnosophisten des Athenaios von Naukratis. Hier zunächst der Text, natürlich auf Grund der Ausgabe von Kaibel, jedoch in der Gestalt, die ich für richtig halte. Ihre wenigen Abweichungen von der Überlieferung sowie andere beachtenswerte Änderungsvorschläge sind unten angemerkt. Die zitierten kritischen Arbeiten finden sich zumeist in der Litteraturübersicht auf S. 11f. Die gegenüberstehende Übersetzung faßt das Ergebnis der nachfolgenden Exegese zusammen. Erläuternde Zusätze werden durch runde Klammern bezeichnet. Zur Veranschaulichung sei gleich auf die Rekonstruktionszeichnungen des Titelblattes und der hinten angehängten zwei Tafeln hingewiesen. Die Vorlagen, Wandtafeln des Archäologischen Instituts der Universität Leipzig, sind das Werk des in ähnlichen Arbeiten geübten Malers Herrn Joseph Klemm in Leipzig. Es ist kein Vorwurf gegen ihn, wenn gesagt wird, daß er in der geduldigen und sorgsamen Ausgestaltung meiner groben Entwürfe nicht aus so intimer Vertrautheit mit der gesamten antiken Formensprache schöpfen konnte, wie es George Niemann getan hätte. Dieser unvergleichliche Meister hatte mir nämlich seine Hilfe gütig in Aussicht gestellt, kurz bevor ihn der Tod seiner schönen Wirksamkeit entriß. Von den ihm als Künstler am nächsten kommenden Architekten mit der hier nötigen archäologischen Schulung und Erfahrung war, soviel ich erfahren konnte, leider keiner frei für diese Aufgabe. So habe ich Herrn Klemm aufrichtig zu danken, daß er in die Lücke trat, obgleich ihn andere eilige Arbeiten bedrängten. Dadurch hat sich das Erscheinen der im Satze vollendeten Schrift um ein Vierteljahr verzögert. Die Kosten der Zeichnungen bestritt die Klasse und das erwähnte Archäologische Institut, letzteres aus den gerade ihm zugefallenen Erträgnissen der großherzigen Stiftung Fritz Baedekers.

ATHENAIOS 5 p. 196a bis 197c.

196a 25. *Θαυμασάντων δὲ τῶν δαιτυμόνων τήν τε τοῦ βασιλέως (Ἀντιόχου) διάνοιαν ὡς οὐκ ἐπιφανής, ἀλλ' ὄντως ἐπιμανὴς ὑπῆρχε, προσέθηκεν ὁ Μασούριος περὶ τῆς ἐν Ἀλεξανδρείᾳ γεγενημένης ὑπὸ τοῦ πάντα ἀρίστου Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου βασιλέως πομπῆς Καλλίξεινον τὸν Ῥόδιον ἱστοροῦντα ἐν τῷ τετάρτῳ περὶ Ἀλεξανδρείας, ὅς φησι·* 5

πρὸ δὲ τοῦ ἄρξασθαι τὴν κατασκευασθεῖσαν σκηνὴν ἐν τῷ τῆς ἄκρας περιβόλῳ χωρὶς τῆς τῶν στρατιωτῶν καὶ τεχνιτῶν καὶ παρεπι- b *δήμων ὑποδοχῆς ἐξηγήσομαι. καλὴ γὰρ εἰς ὑπερβολὴν ἀξία τε ἀκοῆς ἐγενήθη.*

τὸ μὲν οὖν μέγεθος αὐτῆς ἑκατὸν τριάκοντα κλίνας ἐπιδεχόμενον 10 *κύκλῳ, διασκευὴν δ' εἶχε τοιαύτην. κίονες διεστάθησαν ξύλινοι πέντε μὲν κατὰ πλευρὰν ἑκάστην τοῦ μήκους πεντηκονταπήχεις πρὸς ὕψος, ἑνὶ δὲ ἐλάττους κατὰ πλάτος· ἐφ' ὧν ἐπιστύλιον καθηρμόσθη τετράγωνον, ὑπερεῖδον τὴν σύμπασαν τοῦ συμποσίου στέγην. αὕτη δ' ἐνεπετάσθη κατὰ μέσον οὐρανίσκῳ κοκκινοβαφεῖ περιλεύκῳ, καθ' ἑκάτερον* 15 c *δὲ μέρος εἶχε δοκοὺς μεσολεύκοις ἐμπετάσμασι πυργωτοῖς κατειλημένας, ἐν αἷς φατνώματα γραπτὰ κατὰ μέσον ἐτέτατο*[1]). *τῶν δὲ κιόνων οἱ μὲν τέσσαρες ὡμοιῶντο φοίνιξιν, οἱ δ' ἀνὰ μέσον θύρσων εἶχον φαντασίαν.*

τούτων ἐκτὸς περίστυλος ἐπεποίητο σῦριγξ ταῖς τρισὶ πλευραῖς 20 *καμαρωτὴν ἔχουσα στέγην, ἐν ᾗ τὴν τῶν κατακειμένων ἀκολουθίαν ἑστάναι συνέβαινεν. ἧς τὸ μὲν ἐντὸς αὐλαίαις*[2]) *περιείχετο φοινικίναις,* d *ἐπὶ δὲ τῶν ἀνὰ μέσον χωρῶν δοραὶ θηρίων παράδοξοι καὶ τῇ ποικιλίᾳ καὶ τοῖς μεγέθεσιν ἐκρέμαντο.*

---

1) So für *ἐτέτακτο* Dalecampius, Villebrune, Schweighäuser u. a.

2) Ob nicht statt dieser Vulgata *αὐλείαις* zu schreiben ist, weil der Marcianus A *αὐλέαις* und die Inschrift von Andania *αὐλείας* gibt, was schon Dittenberger, Sylloge[2] II Nr. 653, 36 Anm. 36 auch für die Autoren forderte.

Überzetzung.

196a 25. Nachdem die Teilnehmer am Mahle ihr Staunen ausgesprochen hatten über die Gesinnung des Königs (Antiochos IV), die ja nicht sowohl glänzend als vielmehr wirklich rasend gewesen sei, fügte Masurios noch den Bericht über den in Alexandreia stattgehabten Festzug des durchaus vortrefflichen Königs Ptolemaios Philadelphos hinzu, von dem Kallixeinos der Rhodier im vierten Buch über Alexandreia folgendes sagt:

(Einleitung). Bevor ich (von der Pompe) beginne, will ich das Zelt beschreiben, das innerhalb der Burgmauer, seitab von der Bewirtung der Soldaten, der Techniten und der zugereisten Frem- b den errichtet wurde; es war nämlich über die Maßen schön und denkwürdig.

(Der umsäulte Innenraum). Es war so groß, daß es ringsum einhundertunddreißig Speiselager aufnehmen konnte. Die Bauanlage aber war wie folgt. Ringsum standen hölzerne Säulen, je fünf an jeder Langseite, fünfzig Ellen hoch, um eine weniger (also je vier) der Breite nach. Auf ihnen war im Rechteck ein Epistyl befestigt, das die gesamte Decke des (eigentlichen, innern) Trinksaales trug. Diese war in der Mitte bespannt mit einem scharlachrot gefärbten, weiß gesäumten Baldachin, zu beiden Seiten c aber hatte sie Balken mit Stoffüberzügen, die in der Mitte weiß, (beiderseits davon) mit (Streifen von der Form einer) turmbesetzten (Stadtmauer) verziert waren. Darüber waren Kassettenfelder angeordnet, (jedes) in der Mitte bemalt. Von den Säulen glichen die vier (an den Ecken) Dattelpalmen, die dazwischen (stehenden) hatten die Gestalt von Thyrsen.

(Der Umgang, Innenseite). Um diese (Säulen) außen herumgebaut war an drei Seiten ein rings von (rechteckigen) Freistützen umfaßter Gang mit gewölbter Decke, wo die Begleitung der (im Innern zum Mahle) Gelagerten stand. Er war an der Innenseite (seiner Stützenreihen) mit scharlachroten Vorhängen ab- d geschlossen. An ihren Zwischenfeldern (d. h. in den Interkolumnien) hingen Tierfelle von wunderbarer Buntheit und Größe.

τὸ δὲ περιέχον αὐτὴν ὕπαιθρον μυρρίναις καὶ δάφναις ἄλλοις 25
τε ἐπιτηδείοις ἔρνεσιν ἐγεγόνει συνηρεφές. τὸ δ' ἔδαφος πᾶν ἄνθεσι
κατεπέπαστο παντοίοις. ἡ γὰρ Αἴγυπτος καὶ διὰ τὴν τοῦ περιέχοντος
ἀέρος εὐκρασίαν καὶ διὰ τοὺς κηπεύοντας τὰ σπανίως καὶ καθ' ὥραν
ἐνεστηκυῖαν ἐν ἑτέροις φυόμενα τόποις ἄφθονα γεννᾷ καὶ διὰ παντός,
καὶ οὔτε ῥόδον οὔτε λευκόιον οὔτ' ἄλλο ῥᾳδίως ἄνθος ἐκλιπεῖν οὐθὲν 30
e οὐδέποτ' εἴωθεν. διὸ δὴ καὶ κατὰ μέσον χειμῶνα τῆς ὑποδοχῆς τότε
γενηθείσης παράδοξος ἡ φαντασία [τότε][3]) τοῖς ξένοις κατέστη. τὰ γὰρ
εἰς μίαν εὑρεθῆναι στεφάνωσιν οὐκ ἂν δυνηθέντα ἐν ἄλλῃ πόλει ῥᾳ-
δίως, ταῦτα καὶ τῷ πλήθει τῶν κατακειμένων ἐχορηγεῖτο[4]) εἰς τοὺς
στεφάνους ἀφθόνως καὶ εἰς τὸ τῆς σκηνῆς ἔδαφος κατεπέπαστο χύδην, 35
θείου τινος ὡς ἀληθῶς ἀποτελοῦντα λειμῶνος πρόσοψιν.

26. διέκειτο ἐπὶ μὲν τῶν τῆς σκηνῆς παραστάδων ζῷα μαρμάρινα
τῶν πρώτων τεχνιτῶν ἑκατόν. ἐν δὲ ταῖς ἀνὰ μέσον χώραις πίνακες
τῶν Σικυωνικῶν ζωγράφων, ἐναλλὰξ δ' ἐπίλεκτοι εἰκασίαι παντοῖαι καὶ
f χιτῶνες χρυσοϋφεῖς ἐφαπτίδες τε κάλλισται, τινὲς μὲν εἰκόνας ἔχουσαι 40
τῶν βασιλέων ἐνυφασμένας, αἳ δὲ μυθικὰς διαθέσεις. ὑπεράνω δὲ τού-
των θυρεοὶ περιέκειντο ἀργυροῖ τε καὶ χρυσοῖ.

ἐν δὲ ταῖς ἐπάνω τούτων χώραις οὔσαις ὀκταπήχεσιν ἄντρα κατ-
εσκευάστο κατὰ μὲν τὸ μῆκος τῆς σκηνῆς ἓξ ἐν ἑκατέρᾳ πλευρᾷ, κατὰ
πλάτος δὲ τέτταρα· συμπόσιά τε ἀντία ἀλλήλων ⟨ἐν⟩[5]) αὐτοῖς τραγικῶν 45
197a τε καὶ κωμικῶν καὶ σατυρικῶν ζῴων ἀληθινὸν ἐχόντων ἱματισμόν, οἷς
παρέκειτο καὶ ποτήρια χρυσᾶ. κατὰ μέσον δὲ τῶν ἄντρων νυμφαῖα[6])
ἐλείφθησαν, ἐν οἷς ἔκειντο Δελφικοὶ χρυσοῖ τρίποδες ὑποστήματ' ἔχον-
τες ⟨ἀργυρᾶ⟩[7]).

κατὰ δὲ τὸν ὑψηλότατον τόπον τῆς ὀροφῆς ἀετοὶ κατὰ πρόσωπον 50
ἦσαν ἀλλήλων χρυσοῖ, πεντεκαιδεκαπήχεις τὸ μέγεθος.

ἔκειντο δὲ κλῖναι χρυσαῖ σφιγγόποδες ἐν ταῖς τρισὶ[8]) πλευραῖς
ἑκατόν· ἡ γὰρ κατὰ πρόσωπον ὄψις[9]) ἀφεῖτ' ἀναπεπταμένη. ταύταις

3) Getilgt von Schweighäuser.

4) ἐκεχωρήγητο Meineke und Kaibel, nach Analogie des folgenden κατεπέπαστο, kaum mit Recht, da sich die Bekränzungen wiederholt haben werden.

5) ἐν fügte Casaubonus ein.

6) νυμφαῖα aus νύμφαι und demgemäß ἐν οἷς aus ἐν αἷς machte Casaubonus.

7) Dies schaltete Meineke ein.

8) So statt δυσί unten S. 156.

9) ἀψίς statt ὄψις Kaibel nach v. Wilamowitz. Dagegen unten S. 155.

(Der Garten). Der (den gedeckten Gang) umschließende Raum unter freiem Himmel war mit Myrten, Lorbeern und anderen geeigneten Sträuchern dicht bepflanzt, auch sein Boden mit allen möglichen Blumen bedeckt. Denn Ägypten bringt, sowohl in Folge seiner günstigen Luft, als auch in Folge (der Tüchtigkeit seiner) Gärtner, das, was anderswo nur spärlich und zu seiner Zeit wächst, reichlich und das ganze Jahr lang hervor; so pflegt dort weder die Rose noch die Levkoje noch sonst eine Blume leicht auszu-
e gehen. Deshalb war bei jener Bewirtung, die ja mitten im Winter geschah, diese Erscheinung für die Fremden besonders wunderbar. Denn (Gewächse), die man in einer andern Stadt nicht leicht für eine einzige Bekränzung finden könnte, wurden sowohl der Menge von Tischgästen für ihre Kränze reichlich geliefert, als auch über den Fußboden des Zeltes massenhaft ausgeschüttet, so daß er in Wahrheit den Anblick einer göttlichen Wiese darbot.

26. (Der Umgang, Außenseite). Es standen (ferner) an den Parastaden des Zeltes (d. h. den Freistützen des „peristylen“ Umganges) einhundert Marmorfiguren der ersten Meister. Und in den (äußeren) Zwischenfeldern (den Interkolumnien, hingen an den Vorhängen) Tafeln der sikyonischen Maler abwechselnd mit anderen auserlesenen Bildern verschiedener Art, auch mit goldgewebten
f Chitonen und mit herrlichen Mänteln, denen teils Bildnisse aus der königlichen Familie, teils mythische Kompositionen eingewebt waren. Hoch darüber hin (am Friese) hingen ringsum große Tartschen, abwechselnd von Silber und Gold.

(Das Obergeschoß des Umganges). In den darüber gelegenen Feldern, die acht Ellen (in der Höhe) maßen, waren Grotten dargestellt, an jeder von den beiden Längsseiten je sechs, der Breite nach vier. Darin (befanden sich) einander gegenüber (je zwei)
197a Zechergruppen von Figuren aus der Tragödie, der Komödie und dem Satyrspiel, die wirkliche Gewänder trugen. Vor ihnen standen auch goldene Trinkgefäße. Inmitten der Grotten blieben (in der Felswand) Nymphäen frei, worin goldene delphische Dreifüße auf (silbernen) Untersätzen standen.

(Akroterien). Auf dem höchsten Teile des Daches befanden sich, einander anblickend, goldene Adler, die fünfzehn Ellen maßen.

(Einrichtung des Trinksaales. Tatsächlich) aufgestellt waren goldene Speiselager mit sphinxgeschmückten Beinen an den drei



b ἀμφίταποι ἁλουργεῖς ὑπέστρωντο τῆς πρώτης ἐρέας, καὶ περιστρώματα ποικίλα διαπρεπῆ ταῖς τέχναις ἐπῆν. ψιλαὶ δὲ Περσικαὶ τὴν ἀνὰ μέσον 55 τῶν ποδῶν χώραν ἐκάλυπτον, ἀκριβῆ τὴν εὐγραμμίαν τῶν ἐνυφασμένων ἔχουσαι ζῳδίων. παρετέθησαν δὲ καὶ τρίποδες τοῖς κατακειμένοις χρυσοῖ διακόσιοι τὸν ἀριθμόν, ὥστ' εἶναι δύο κατὰ κλίνην, ἐπ' ἀργυρῶν διέδρων. ἐκ δὲ τῶν ὄπισθεν πρὸς τὴν ἀπόνιψιν[10]) ἑκατὸν ἀργυραῖ λεκάναι c καὶ καταχύσεις ἴσαι παρέκειντο. 60

ἐπεπήγει δὲ τοῦ συμποσίου καταντικρὺ καὶ ἑτέρα σκηνή[11]) πρὸς τὴν τῶν κυλικείων[12]) καὶ ποτηρίων τῶν τε λοιπῶν τῶν πρὸς τὴν χρῆσιν ἀνηκόντων [καὶ][13]) κατασκευασμάτων ἔκθεσιν· ἃ δὴ πάντα χρυσᾶ τε ἦν καὶ διάλιθα, θαυμαστὰ ταῖς τέχναις. τούτων δὲ τὴν μὲν κατὰ μέρος κατασκευὴν καὶ τὰ γένη μακρὸν ἐπεφαίνετό μοι δηλοῦν· τὸ δὲ 65 τοῦ σταθμοῦ πλῆθος εἰς μύρια τάλαντα ἀργυρίου τὴν σύμπασαν εἶχε κατασκευήν.

27. ἡμεῖς δὲ ἐπειδὴ τὰ κατὰ τὴν σκηνὴν διεληλύθαμεν, ποιησόμεθα καὶ τὴν τῆς πομπῆς ἐξήγησιν.

---

10) So statt ἄποψιν C. Bötticher und E. Rohde, nach diesem Kaibel, unten S. 131.

11) So statt κλίνη Meineke, unten S. 161; 169ff.

12) So ist statt κυλικίων des Marcianus A und dem meist bevorzugten κυλίκων des Parisinus C zu lesen, unten S. 169.

13) Getilgt von Casaubonus.



Seiten (nur) einhundert. Denn die Schauseite war unverhangen ge-
b lassen (und darum auch frei von Speiselagern). Auf diesen waren untergebreitet purpurne zweiseitige Teppiche von Wolle erster Güte und buntes Bettzeug von hervorragend kunstreicher Arbeit. Persische glatte Decken verhüllten (herabhängend) die Felder zwischen den Beinen, (geschmückt) mit eingewebten Figuren von sorgfältiger und feiner Zeichnung. Vorgesetzt waren den Gelagerten goldene dreibeinige Tischchen, zweihundert an Zahl, so daß ihrer vor jedem Lager zwei standen, auf silbernen Doppeluntersätzen. An der Rückseite (der Lager) standen für die Waschungen ein-
c hundert silberne Becken und ebensoviele Gießkannen.

(Das Gerätzelt). Dem Trinkzelte gegenüber war ein anderes Zelt gezimmert, für die Ausstellung der Geschirrtische, der Trinkgefäße und der übrigen zum Gebrauche kommenden Gerätschaften. Sie alle waren aus Gold und mit Edelsteinen besetzt, erstaunlich kunstreich. Von alledem im Einzelnen die Arbeit und die Gattungen anzugeben, schien mir zu weitläufig. Das Gesamtgewicht aber des verarbeiteten Materials war zehntausend Talente Silber wert (?).

27. Nachdem wir so das Zelt und was dazu gehörte, durchgenommen, geben wir auch von dem Festzug Bericht.

EINLEITUNG.

Theodor SCHREIBER ist dahingegangen, ohne daß sich das Hauptanliegen seines Lebens erfüllt hätte: uns eine sichere Vorstellung von der großen Kunst des ptolemäischen Alexandria zu geben[1]). Namentlich die hellenistische Architektur dieses alten Baumeisterlandes, der wir Erhebliches zutrauen müssen, ist uns immer noch so gut wie unbekannt. Das großartigste erhaltene Denkmal alexandrinischer Baukunst, die Felsgrabanlage von Kom-esch-Schukafa, womit Schreiber die Veröffentlichungen der E. Sieglin-Expedition so würdig eröffnete, gehört erst der reifen Kaiserzeit. Die gute Königszeit vertreten, neben dem ungenau bekannten und nicht sehr bedeutenden Tempel der Arsinoe (S. 36), bisher nur einige kleinere Kammergräber mit dekorativer Malerei, deren schönste, von Sidi Gaber und Suck el Wardian, H. THIERSCH und E. BRECCIA im Bilde erhalten und erläutert haben[2]).

Diese immer noch und vielleicht überhaupt für immer so dürftige monumentale Überlieferung macht uns zur Pflicht, die ausführlichen Beschreibungen ephemerer Bauten der Ptolemäer aus der Feder des Rhodiers Kallixeinos, die im V. Buch der Deipnosophisten erhalten sind, endlich einmal zeitgemäß auszunützen. Das ist bisher nicht geschehen, obgleich sie Overbeck in seine Schriftquellen aufgenommen hatte. Mich beschäftigen sie und verwandte Zeugnisse seit ich vor mehr als zwanzig Jahren zum erstenmal hellenistische Kunstgeschichte zu lehren versuchte. Damals brachte Theodor WIEGAND von dem unvergeßlichen Puchstein

1) Vgl. unsere Berichte LXIV 1912, 4, 187 ff.

2) Sidi Gaber: H. Thiersch, Zwei antike Grabanlagen bei Alexandria 1904, Kap. I mit Taf. 1—3. — Suck el Wardian: Breccia im Musée Égyptien II 1906, 63 ff. Taf. 31. — Dazu das Grab an der Anfuschi-Bucht beim Pharos: A. Schiff, Alexandr. Dipinti 24 ff., und das von Hadra bei Schreiber, Nekrop. von Kom-esch-Schukafa S. 183 f. — Erst während der Korrektur erhalte ich Breccia, La necropoli di Sciatbi (Catal. général des antiq. Égypt., Musée d'Alexandrie) 1912, wo andere ptolemäische Gräber veröffentlicht sind.

als Dissertationsthema die puteolanische Bauinschrift mit nach Freiburg i. Br.[1]), an der ich mit ihm die Methode solcher architekturgeschichtlicher Exegese zu lernen bemüht war. Ähnlich rekonstruierte dann Kurt MÜLLER in seiner Leipziger Doktorschrift von 1905 nach der bei Diodor erhaltenen Beschreibung des Hieronymos von Kardia[2]) den Leichenwagen Alexanders d. Gr. so, daß die durch ihn hervorgerufene Litteratur nur wenig einleuchtende Berichtigungen zu bringen vermochte[3]). Die Schiffsvilla auf der Thalamegos des vierten Ptolemäers, die selbst Rostowzew in seiner trefflichen Schrift über römische Villen unbeachtet ließ[4]), hat kürzlich ein anderer Veteran des Leipziger Archäologischen Seminars, Dr. Fritz CASPARI, in Angriff genommen und wird seine Bearbeitung hoffentlich bald vorlegen. So ist es Zeit, daß ich meine seit jenen Freiburger Vorlesungen im Wesentlichen feststehende, aber für spätere Kollegien und in Seminarübungen immer aufs neue durchgeprüfte Rekonstruktion des Festzeltes Ptolemaios II., worüber ich bisher nur kurze Andeutungen veröffentlichen konnte, ausführlich bekannt mache.

§ 1. DIE VORARBEITEN.

Um dieses merkwürdige Stück Überlieferung hat sich die Wissenschaft natürlich schon vielfach bemüht, hauptsächlich auf drei Wegen. Zunächst auf dem der Erklärung und Kritik des Athenaiostextes. Am Anfang steht hier meines Wissens die lateinische Übersetzung des NATALIS COMES (1556), die von Fehlern wimmelt. Besser ist die von DALECAMPIUS (1585 mit spärlichen Anmerkungen), die CASAUBONUS in seine Ausgabe aufnahm (zuerst 1597). Ihr folgten dann 1600 seine eigenen wertvollen Animadversiones. Kaum einen Fortschritt brachte die französische Übersetzung VILLEBRUNES von 1788, die in der Leipziger Ausgabe G. H. Schäfers 1796 abgedruckt ist. Alle vorangehenden Leistungen verarbeitete mit eigenen Beiträgen J. SCHWEIGHÄUSER in

1) Diese Doktorarbeit erschien 1894 im XX. Supplementbande der Jahrbücher für Philologie 660 ff.

2) So Kärst im Rhein. Mus. LII 1897, 54 f., vgl. Kurt Müller a. a. O. 32.

3) Dies zeigt die letzte mir bekannte Bearbeitung von F. Reuß im Rhein. Mus. LXI 1906, 408 ff., 635 f. Vgl. auch die Bemerkungen unten S. 20 f.; 68; 87.

4) Jahrbuch XIX 1904, 103 ff. [Vgl. jetzt G. Leroux in dem S. 13 zitierten Buche, der jedoch die Sache nur wenig gefördert hat].

seiner Ausgabe mit lateinischer Übersetzung und dem reichhaltigen Kommentar der zugehörigen Animadversionen (1802). Von den neueren philologischen Arbeiten bringen in aller Kürze für unser Stück einiges Treffende A. MEINEKES Analecta critica im Ergänzungsbande der von ihm besorgten Teubnerschen Textausgabe (1867). Weniger gilt es von ihrer kritischen Erneuerung durch G. KAIBEL (1887), so förderlich sie auch für das ganze Werk ist. Kurz vorher (1883) lieferte Carl MÜLLER in den Fragmenta Historicorum Graecorum III 58 auf Grund der vorhandenen eine neue Übertragung ins Lateinische, die auch Kenntnis einiger architekturgeschichtlicher Erläuterungen verrät. Unzugänglich blieb mir Thomas KRAMER, Die gelehrte Tischgesellschaft des Athenaeus, V. Buch Kapitel 1—45, ins Deutsche übersetzt und mit Erklärungen versehen, Gratulationsprogramm des St. Stephansgymnasiums zu Augsburg 1872.

Zweitens hatten die Darstellungen der Ptolemäergeschichte Anlaß, das Festzelt zu beachten. Am ausführlichsten tat dies schon 1801, aber nur in einer ungenauen Paraphrase des Kallixeinos, MANSO in seinen Briefen des Num. Fabius Pictor aus dem Alexandria des Philadelphos, Vermischte Schriften II 336. Unter den Neueren ist MAHAFFY, The empire of the Ptolemies § 74, etwas genauer darauf eingegangen. J. G. DROYSEN befaßte sich mit den Kallixeinosfragmenten am meisten in dem Aufsatz über das Finanzwesen der Ptolemäer, Kleine Schriften II 291, aus den Sitzungsberichten der preußischen Akademie 1882. Andere sind gelegentlich angeführt.

Die dritte und wichtigste Reihe von Beiträgen zum Verständnis der Zeltbeschreibung, von der ersten natürlich nicht unabhängig, beginnt, wenn ich nichts übersehe, 1822 mit Alois HIRTS noch immer nicht ganz ersetzter Geschichte der Baukunst bei den Alten, II 170. Von den weiteren Gesamtdarstellungen der griechischen Architektur enthält Beachtenswertes Carl BÖTTICHERS Tektonik der Hellenen I 2, 68 der ersten, kürzer, aber zum Teil richtiger I 263 der zweiten Ausgabe von 1874, und Gottfried SEMPER, Der Stil I 290 der kaum veränderten zweiten Auflage von 1878. Über sie hinaus kam 1885 in wesentlichen Punkten Konrad LANGES weitausgreifendes Buch Haus und Halle 145 ff. Unter den Handbüchern der gesamten antiken Kunstgeschichte



berücksichtigen das Zelt auf Grund mehr oder weniger genauer Kenntnis der frühern Litteratur von Sybel in seiner Weltgeschichte der Kunst[2] 320 und namentlich Michaelis in den Neubearbeitungen des I. Bandes von Springers Handbuch, in der letzten, 9. Auflage von 1911, 354 und 381, nicht viel anders wie in den älteren, spätestens in der 7. vom Jahre 1901. Begreiflicherweise fanden die Bearbeiter so großer Stoffmassen zu eingehender Prüfung aller Einzelheiten nicht die Muße.

Solche Spezialuntersuchung veranlaßte meines Wissens erst eine Preisaufgabe, welche die Doktordissertation von Wilhelm Franzmeyer, Kallixeinos Bericht über das Prachtzelt und den Festzug Ptolemaios II., Straßburg 1904, hervorrief. Darin fehlt es zwar nicht ganz an zutreffenden neuen Bemerkungen, aber weder das Wissen noch die Umsicht des Verfassers zeigt sich der Aufgabe gewachsen. Dementsprechend berichtet der Lebensabriß nicht, daß die Arbeit mit dem Preise gekrönt worden sei. Als einer ihrer Grundmängel erscheint mir, daß auch sie noch sich der unabweislichen Aufgabe versagt, ihre Ergebnisse in zeichnerischen Rekonstruktionsversuchen anschaulich hinzustellen. So weit auch alle solche Versuche von der Wahrheit entfernt bleiben müssen, sie sind doch das beste Mittel, derartige Fragen bis ins einzelne hinein zu klären.

Zu dem vielen, was Franzmeyer übersah, gehörte auch eine von meinen kurzen Bemerkungen zur Sache, die damals schon vorlag und ihm vielleicht richtigere Wege gewiesen hätte: auf S. 548 der Rezension von Hiller von Gärtringen, Thera I, welche die Göttinger gelehrten Anzeigen 1901 brachten. Die andere erschien erst etwa gleichzeitig mit der Straßburger Dissertation im Tropaeum Trajani 62, dieser Abhandlungen Band XXII iv vom Jahre 1904.

Als vorliegende Arbeit niedergeschrieben war, erhielt ich das durch einen wichtigen Fund auf Delos veranlaßte Buch von Gabriel Leroux, Les origines de l'édifice hypostyle en Grèce, en Orient et chez les Romains, Heft 108 der Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome 1913. Es ist eine zeitgemäße Erneuerung der erwähnten Untersuchung von K. Lange, wo auf S. 224 bis 234 dem ptolemäischen Zeltbau zum erstenmal eingehend und annähernd richtig seine Stelle in der Geschichte der antiken Bau-

kunst angewiesen wird. Auch die bescheidenen Rekonstruktionsskizzen Fig. 62 und 63 zeigen in einigen wesentlichen Dingen Übereinstimmung mit meinen ausführlicheren Zeichnungen, die dem Verfasser kurz vor Abschluß des Buches auf seinen Wunsch vorgelegen haben. Er merkt 225 dieses erfreuliche Zusammentreffen unter dem Text an. Doch vergißt er dabei zu erwähnen, daß ich das wichtigste Neue unserer gemeinsamen Anschauungen schon vor zwölf Jahren in Kürze veröffentlicht hatte, an der vorhin angeführten Stelle der Therarezension, die Leroux bei Abfassung eines frühern Werkes — seiner Ausgabe der delischen „Salle hypostyle“, Exploration archéologique de Délos II 1909, 53 — nicht unbekannt geblieben war. Somit vermag ich ihn für die Hauptsachen nicht als unabhängigen Vorgänger anzuerkennen, wenngleich er in vielen Einzelheiten selbständig gearbeitet hat. Überflüssig gemacht ist durch seinen kurzen Abschnitt diese Monographie nirgends, zumal da wir in wesentlichen Punkten verschiedener Ansicht geblieben sind. Die erheblicheren Berührungen beider Arbeiten wurden hier noch angemerkt.

All die angeführten Vorarbeiten werden fortan mit den bloßen Verfassernamen zitiert. DURMS Baukunst der Griechen wird abgekürzt mit Gr., desselben Baukunst der Etrusker und Römer mit E. R., DELBRÜCK, Hellenistische Bauten in Latium mit H. B. Die Kallixeinosbruchstücke bei Athenaios sind oft nur mit den allen neueren Ausgaben am Rande beigefügten Seitenzahlen und Buchstaben des Casaubonus angeführt.

§ 2. ANLASS UND ZEIT DES BAUES.

Das große Bankettzelt errichtete Philadelphos aus Anlaß der penteterischen Feier eines alljährlichen Festes, die er mit unerhörtem Glanz ausrüstete. Über das Wesen dieser Feier belehrt uns die gewaltige Pompe, deren Beschreibung Kallixeinos auf die des Zeltes folgen ließ. Auch sie hat uns Athenaios, wenngleich nicht ebenso vollständig, aufbewahrt[1]). Der Festzug bestand, abgesehen von dem das Ende bildenden Aufmarsch der ganzen anwesenden Heeresmacht, aus Teilzügen für alle Götter, wie später auch die von Athenaios unmittelbar vor unserem Zelte nach

1) Athen. 5, 197c — 203b, Fr. H. Gr. III S. 59—65, Overbeck, Schriftquellen S. 380—385. Vgl. zuletzt Franzmeyer 25ff.



Polybios geschilderte Pompe des Antiochos Epiphanes[1]). Anfang und Ende des Zuges machten, nächst den seine Dauer bezeichnenden Göttern des Morgen- und Abendsternes, die vergötterten Herrscher, die *θεοὶ Σωτῆρες*[2]) und Alexander der Große[3]). In beiden hat man die eigentlichen Empfänger des Festes erblicken und daraus genaue Zeitbestimmungen gewinnen wollen[4]). Doch ihre kurzen Züge bildeten offenbar nur Vortrab und Nachhut für die der alten Götter. Unter ihnen aber hatte Dionysos den Vortritt selbst vor Zeus (202a), und zwar mit einer Pompe von solcher Ausdehnung und Pracht, daß alles Übrige nur einen geringen Bruchteil des erhaltenen Berichtes einnimmt. Den Grund hierfür in einem zufälligen größeren Interesse des Verfassers für diesen Teil[5]), überhaupt anderswo zu suchen, als in seiner tatsächlichen Bedeutung innerhalb des Ganzen, fehlt jeder Anlaß[6]). Als das Hauptstück bezeichnen den bakchischen Zug unzweideutig die darin auftretenden Personifikationen Eniautos in tragischem Kostüm und Penteteris mit der Siegespalme (198a), um von anderen, erst der Deutung bedürftigen Anzeichen zu schweigen. Wie schon Ptolemaios II, nicht erst Philopator, von dem es Eratosthenes berichtet[7]), alles Dionysische bevorzugte, zeigt jetzt nachdrücklich die Hallische Papyrusurkunde, welche die Techniten des Gottes noch vor den Siegern in den Agonen Alexanders und der Ptolemäer von der Salzsteuer befreit[8]). Ihre Dankbarkeit spricht sich darin aus, daß

1) Polyb. 31, 3ff., erhalten bei Athen. 5, 194c—195f.

2) Athen. 5, 197d, vgl. 202b und d. 3) Athen. 5, 202a.

4) Für die Soteren schon ältere Erklärer (z. B. Schweighäuser, Animadv. III 91); in jüngster Zeit nach Delamarre besonders H. von Prott im Rhein. Museum LIII 1898, 462 und mit ihm Niese, Gesch. maked. Staaten II 108, Beloch, Gr. Gesch. III 1, 422 A. 1, u. a. m.; vgl. auch unten Anm. 8. Für Alexander W. Otto, Priester und Tempel im hellenist. Ägypten I 149. Alexander hat die Stelle am Ende wohl als dreizehnter unter den Zwölfgöttern, die schon sein Vater in Anspruch nahm, vgl. jetzt Otto Weinreich, Lykische Zwölfgötterreliefs (Sitzungsber. Heidelb. Akad. 1903, 5), 7 ff.

5) So Otto a. a. O. 149 und die Anm. 8 genannte Schrift.

6) Ganz unbefangen bezeichnet das Fest als Dionysien schon Manso 336 und dann Droysen 291, in den oben S. 12 erwähnten Arbeiten.

7) Athen. 7, 276b, irrig auf Philadelphos bezogen u. A. von Franzmeyer 27, der im Festzuge das Übergewicht des dionysischen Teiles richtig erkannte. Das hinderte ihn freilich nicht, das ganze Fest dann doch den Soteren zuzuschreiben.

8) Dikaiomata her. v. d. Graeca Halensis S. 150. Dennoch schließen sich die Herausgeber S. 160f. in betreff unserer Pompe der Ansicht an, daß sie zu dem Feste der Ptolemäer gehörte; s. Anm. 4.

sie sich unter Philadelphos und seinem Sohn in Inschriften aus Ptolemaïs *οἱ τεχνῖται οἱ περὶ τὸν Διόνυσον καὶ θεοὺς Ἀδελφοὺς* nennen[1]). Diese Auffassung der Pompe bestätigt der bedeutendste plastische, zum Teil auch der ornamentale Schmuck des Zeltes (S. 38; 93). Entsprach das Fest einem der vorbildlichen attischen, dann waren es die Lenäen, da es *κατὰ μέσον χειμῶνα* gefeiert wurde (Z. 31 unseres Textes). Kelter und Most spielen im Zug eine große Rolle[2]).

Ist das Vorgetragene richtig, dann bleibt der einzige Anhaltspunkt für die Festlegung dieser Feier innerhalb der Regierungszeit Ptolemaios II. der von J. G. Droysen erkannte, aber chronologisch noch falsch bewertete[3]): den *θεοὶ Σωτῆρες* wurde ihr Anteil an der Pompe als den Eltern des herrschenden Königspaares, *τῶν βασιλέων γονεῦσι* zu Teil (197 d). Gattin des Philadelphos war damals also seine Schwester Arsinoë, die im Juli 270 starb und ihre letzte Ehe vor 274, aber nicht vor 278 einging. Mehr als diese beiden Grenzjahre weiß ich nicht festzustellen.

§ 3. KALLIXEINOS.

Bevor die Zeit des großen Dionysosfestes soweit bestimmt war, konnte die Annahme gelten[4]), Kallixeinos habe es aus eigener Wahrnehmung beschrieben und dann doch noch die großen Prachtschiffe des Philopator[5]) miterlebt, so daß er seine Aufzeichnungen über beides in das Werk über Alexandreia aufnehmen konnte, die spätere ins I., die älteren ins IV. Buch. Sobald aber die Pompe in die Frühzeit des Philadelphos, wie wir sahen zwischen 278 und 270, festgelegt war, mußte es Bedenken erregen, unter ihre Augenzeugen einen Schriftsteller zu zählen, der seine Hauptarbeit

1) Dittenberger, Or. Gr. Inscr. Nr. 50; 51. — Vgl. auch Theokrit, Enkom. 112.

2) Athen. 199 a, b und 200 b; vgl. zu den Lenäen Nilsson, Studia de Dion. att. 89 f. und desselben Gr. Feste 275, wo jedoch der Zusammenhang der Lenäen mit der *ληνός* abgelehnt ist, wie bei A. Mommsen, Feste der Stadt Athen 375 f.

3) Droysen, Kl. Schriften II 295 ff. Die richtige Chronologie der Arsinoe Philadelphos mit der Litteratur dazu bei Otto a. a. O. I 146. Das Fest vor die Geschwisterehe zu setzen versucht immer noch Bouché-Leclercq, Hist. des Lagides I 159, IV 307. In die Zeit der Geschwisterehe datierte es schon Manso 329, aber ohne Begründung und vielleicht nur, weil es in seinen novellistischen Kram paßte.

4) Preller, Polemo 178 f., danach C. Müller, Fr. H. Gr. III 95, Susemihl, Gesch. gr. Litter. d. Alexandrinerzeit I 519, Beloch, Gr. Gesch. II, 1, 499 u. a.

5) Athen. 5, 203 e — 206 c, Fr. H. Gr. III 55—58, Overbeck, Schriftquellen S. 376 f.



frühestens erst etliche Jahre nach dem Regierungsantritte des IV. Ptolemäers[1]), also nach 220 getan haben muß. Bloß das letztere halten denn auch andere Gelehrte fest und erkennen in den Mitteilungen des Rhodiers aus der Zeit Ptolemaios II. nnr die Verarbeitung zeitgenössischer Berichte[2]). Dieses gewiß mit Recht, da er ja selbst eine ältere Darstellung angibt: *τὰ δὲ κατὰ μέρος αὐτῶν* (nämlich die von ihm nur kurz erwähnten Teile der Pompe) *εἴ τις εἰδέναι βούλεται, τὰς τῶν πεντετηρίδων γραφὰς λαμβάνων ἐπισκοπείτω* (197d). Diese Ausdrücke schienen mir, wie Früheren[3]), zunächst eher auf bildliche als auf schriftliche Aufzeichnungen zu passen. Doch haben mich freundliche philologische Berater überzeugt, daß *γραφαί* für *ἀναγραφαί* gut hellenistisch ist[4]), also wohl auch *ἐπισκοπείτω* das „Einsehen" solcher Zeugnisse bedeuten mag.

Nun sind aber auch die Schiffe Ptolemaios IV. von Kallixeinos durchaus im Präteritum beschrieben, was kaum als bloße Stilform gelten kann[5]). Diese Redeweise vertrüge sich mit der bisherigen Zeitbestimmung des Verfassers nur dann, wenn die beiden gewaltigen Fahrzeuge, sogar die friedliche Nilbarke, noch zur Zeit ihres Bauherrn wieder untergegangen oder kassiert worden wären. Glaublicher scheint mir die Annahme, daß Kallixeinos auch nach Philopator schrieb. Immerhin könnte er schon unter ihm gelebt und seine Schiffe selbst gesehen haben. Diesen Eindruck macht eine persönlich klingende Bemerkung über den Elfenbeinfries im Haupt-

---

1) Diesen setzt Niese, Gesch. maked. Staaten II 360 auf 222/1, Beloch, Gr. Gesch. III 1 713 ins folgende Jahr.

2) So Bouché-Leclercq a. a. O. I 185, 2 und v. Wilamowitz, Gr. Liter.[2] (Kultur d. Gegenwart I 8) 154; Franzmeyer 27.

3) So schon Casaubonus und Schweighäuser, Anim. III 93 und mit ihnen Manso 33. Auch Droysen 293 A. 3 ist darauf gekommen.

4) Bethe verweist für *γραφή* auf Schweighäusers Lexicon Polybianum, Aristot. Polit. 3, 9 p. 1280a, 40, Plutarch, Lucullus 4; Crönert auf Epikur, *περὶ φύσεως* Vol. Hercul. IV[2] 90, Diodor 1, 91, ferner auf die Andaniainschrift Dittenberger, Sylloge[2] II Nr. 653 Z. 49 und 58, auf desselben Or. Gr. Inscr. Nr. 229 Z. 47 ff. u. a. m. Die von beiden Herren angeführten Belege für *ἐπισκοπεῖσθαι* (Polyb. 4, 38, 11, I. G. II Nr. 564, Papyr. Lille I 1430, 27) bedeuten freilich „besichtigen", nicht „nachlesen".

5) In der Korrektur vermag ich noch auf Hermes XLVIII 1913, 184 hinzuweisen, wo Pasquali dieses Präteritum daraus erklärt, daß Kallixeinos über die Entstehung des Schiffes berichtet. Aber er beschreibt doch unverkennbar den fertigen Kajütenbau und hätte es schwerlich in dieser Zeitform getan, wenn er glaubte, daß das Schiff damals noch vorhanden war.

saal der Thalamegos, er sei von mäßiger Kunst, wenn auch von bewundernswerter Kostbarkeit gewesen: *τῇ μὲν τέχνῃ μέτρια, τῇ χορηγίᾳ δὲ ἀξιοθαύμαστα* (205c). Das ist jedenfalls aus keiner amtlichen Quelle nach Art der zum Festzug des Philadelphos zitierten Penteteriden genommen. Eher könnte es einem älteren Schriftsteller entlehnt sein. Denn die öffentliche Besprechung des von den Lagiden entfalteten Glanzes blieb sicher nicht auf Gedichte wie Theokrits Adoniazusen und Enkomion oder die Kupplerin des Herodas beschränkt. Von den gleichzeitigen Beschreibungen aber mag sich gelegentlich eine auch eine kritische Anmerkung erlaubt haben. Wie dem nun sein mag, daß Kallixeinos sein Buch über Alexandrien erst nach dem Ende des IV. Ptolemäers abschloß, scheint mir zum mindesten höchst wahrscheinlich.

Ein weiterer Anhaltspunkt hierfür ergibt sich auf folgendem Wege. Nach Photios cod. 161 schöpfte Sopatros das XII. Buch seiner Eklogen unter anderem aus der *ζωγράφων καὶ ἀνδριαντοποιῶν ἀναγραφή* eines Kallixenos, der dem sichtlich kunstverständigen Urheber des Werkes über Alexandrien mit Recht gleichgesetzt wird[1]. Die uns bekannten hellenistischen Schriften über Künstler hatten aber zumeist Berufsgenossen zu Verfassern, wie Xenokrates, Antigonos von Karystos und Pasiteles. So liegt eine weitere Gleichsetzung unseres Autors nahe: die mit dem Bildhauer Kallixenos, welcher nach Plinius neben Polykles, Pythokles und anderen die eingeschlafene Kunst wiedererweckte[2], und zwar in der 156. Olympiade (156 v. Chr.), wobei freilich zu beherzigen ist, wie unbestimmt ihrer Natur nach und wie ungenau bei Plinius im besonderen solche synchronistische Zeitansätze zu sein pflegen. Auf einen erheblichen Bildhauer dieser Epoche paßt die Heimat des Schriftstellers, Rhodos, vortrefflich. Dort findet sich auch der nicht allzuhäufige Name unter den eponymen Heliospriestern der Amphorenhenkel[3], dann bei einem Manne, der zu Beginn des zweiten Jahrhunderts in Priene als Schiedsrichter auftrat[4], und dann wieder im ersten Jahrhundert v. Chr.[5], durchweg an hochangesehenen

---

1) S. die oben S. 16 A. 4 zitierten Arbeiten.
2) Plinius n. h. 34, 52 mit der Anmerkung von E. Sellers.
3) Zuletzt im alphabetischen Verzeichnis von Bleckmann, Klio XII 1912, 25.
4) Hiller von Gärtringen, Inschr. v. Priene Nr. 37, 1.
5) Derselbe im Jahrbuch d. archäol. Instit. IX 1894, 29 Kol. A.

Leuten, zu denen ja in Rhodos die Künstler wirklich gehörten. Vielleicht bringt uns dereinst ein weiterer Stein der Insel Sicheres über den Kunstschriftsteller.

Ist dieser Versuch, den Kallixeinos eher zum Zeitgenossen Aristarchs als zu dem des Apollonios von Rhodos oder des Aristophanes von Byzantion zu machen, gelungen, dann verlieren seine Beschreibungen, wenigstens die uns beschäftigende, allerdings den Wert unmittelbarer Augenzeugnisse. Doch behalten sie auch als Wiedergabe älterer Schriftstücke ihre seltene Bedeutung als alleinige Quellen für die Kenntnis von Bauwerken hohen Ranges, derengleichen uns nicht erhalten sind und ihrer Natur nach gar nicht erhalten sein können. Daß er sich Übertreibungen in Maßen und Zahlen habe zu Schulden kommen lassen, wie es für andere von seinen Angaben, z. B. die Truppenstärke in der Pompe, angenommen wird[1]), scheinen mir die Baubeschreibungen kaum zu bestätigen (S. 41 ff.). Wohl aber überliefert er uns diese Beschreibungen nicht so lückenlos und klar, wie die ursprünglichen, fachmännischen Anweisungen und Berichte nach Analogie der erhaltenen Urkunden zu denken sind. Um die Angaben des Kallixeinos trotzdem so genau als möglich aufzufassen und das, was ihnen zugrunde lag, wiederherzustellen, bedarf es der weitesten Umschau in der gesamten Überlieferung, die über ähnliche Dinge vorliegt. Ich zweifle nicht, daß meinen langjährigen Bemühungen manches entgangen ist. Namentlich die reichen Papyrusfunde konnte ich nicht durcharbeiten, da die gemachten Stichproben gar zu wenig Ausbeute versprachen.

§ 4. ZUM SPRACHGEBRAUCH DES KALLIXEINOS: ἀνὰ μέσον.

Vor allem gilt es, auf den Sprachgebrauch der Zeit und des Mannes sorgfältig zu achten. Für letzteren bieten ja die zwei umfangreichen Bruchstücke des Werkes über Alexandrien eine nicht allzuschmale Grundlage. Die sonstige Kunstsprache liegt meines Wissens gesammelt nur erst für den Tempelbau vor, zuletzt in

1). Beloch, Gr. Gesch. III 1, 354[4] nach dem Vorgang H. Delbrücks. Skeptisch, im Gegensatz zu J. G. Droysen, auch Bouché-Leclercq I 155; 327; IV 307, der freilich gerade die Truppenzahl erklären zu können meint. Sie ficht auch P. Mayer, Heerwesen der Ptol. 8 nicht an.

der tüchtigen Dissertation von Friedrich EBERT, Fachausdrücke des griechischen Bauhandwerkes I, Würzburg 1910. Aber es handelt sich nicht um die technischen Wörter allein. Auch die allgemeinsten Erscheinungen kallixenischer, überhaupt hellenistischer Sprache können, wenn verkannt, in schwere sachliche Irrtümer führen. Ein Beispiel dafür wird am besten gleich hier erörtert.

Erst seit einigen vierzig Jahren ist es meines Wissens festgestellt, daß in der *κοινή* von Aristoleles ab *ἀνὰ μέσον* soviel wie *μεταξύ*, also im Zwischenraum zweier oder auch mehrerer Dinge, heißt[1]), im Gegensatze zu *κατὰ μέσον* und anderen Formeln, die inmitten eines Raumes oder Gegenstandes bedeuten. Auch wer das nicht gelernt hat, muß es bei aufmerksamem Lesen der Kallixeinosbruchstücke und anderer hellenistischer Beschreibungen alsbald wahrnehmen, wie ich es vor vielen Jahren an mir selbst erfuhr. Dennoch blieb es unter den Erklärern unseres Textes noch Lange und Franzmeyer verborgen. Ja, neulich hat unter den Archäologen, die sich aus Anlaß der erwähnten Doktorschrift von Kurt Müller mit dem Leichenwagen Alexanders befaßten, kein geringerer als Eugen Petersen den Versuch gemacht, jene feste grammatische Regel mit Hilfe zweier vermeintlicher Ausnahmen aus dem Wege zu räumen[2]).

Petersens Zweck bei diesem Versuche war, die Akanthosstauden des Säulenbaldachins nicht, wie an der Ara Pacis, in den Interkolumnien emporwachsen zu lassen, was K. Müller 68 überzeugend empfohlen und G. Niemann ebenso gezeichnet hatte[3]). Freilich bedurfte es dafür der leichten und schönen Besserung Wachsmuts: *ἀνὰ μέσον ἑκάστοτε* (statt *ἑκάστου*) *τῶν κιόνων*. Um nicht ändern zu müssen, zog Wilamowitz vor, zu *κιόνων* die Netzwand der Leichenkammer hinzuzudenken und die Akanthen zwischen

1) Aus K. Müllers oben S. 11 erwähnter Schrift über den Leichenwagen 35, 3 wiederhole ich den Hinweis auf Eucken, Beobacht. über die Präpositionen bei Aristoteles 1868, 30 [vgl. Bonitz, Index Aristot. 457]; W. Müller, Über den Sprachgebrauch des Theophrast, Progr. Arnstadt 1878, 7; F. Krebs, Die Präpositionen bei Polybios (Beitr. z. hist. Syntax d. gr. Spr., her. v. Schanz I 1882), 33. Vgl. die kurze Bemerkung bei C. Roßberg, De praepos. gr. in chartis Aegypt. Ptolem. aet. usu, Diss. Jena 1909, 34, und Jannaris, Histor. greek gramm. § 1498 und 1525.

2) E. Petersen in den Jahrb. f. kl. Altert. XV 1905, 708 A. 2 mit den Abb. S. 702f.

3) Übersehen hatte Müller die schöne hellenistische Akanthosstaude auf der Balustradenplatte Altert. v. Pergamon VII Nr. 406 Taf. 40.



beiden, also als Sperre des Umgangs und dem Anblick so gut wie entzogen, anzusetzen[1]), was Petersen mit Recht ablehnte. Er selbst ließ die Zierpflanzen sich um die Säulenschäfte herumschlingen, aber nicht etwa um die Mitte, sondern um ihr oberes Drittel[2]). Bulle trat der falschen Auffassung von *ἀνὰ μέσον* bei, ließ aber den Akanthos, gegen alle Analogien, nur einseitig *κατὰ μέσον* der Säulen emporwachsen, was ihn zu einer weitergehenden Textesänderung führte[3]). Kunstgeschichtlich überzeugende Ergebnisse sind es also keineswegs, denen zuliebe der hundertfach belegte Sprachgebrauch Ausnahmen erleiden soll.

Solcher Ausnahmen führt Petersen, außer der gewünschten bei Diodor, nicht mehr als zwei auf. Aber davon ist die eine auch nach seiner Auffassung der betreffenden Diodorstelle keine. Denn *ἡ ἀνὰ μέσον τῶν νήσων θάλασσα*[4]) bleibt das Meer *μεταξὺ τῶν νήσων*, ob ihrer nun zwei oder viele sind. So steht z. B. bei Phylarch die Wiege eines Säuglings *ἀνὰ μέσον* der vier Beine eines Elephantenweibchens[5]).

Petersens andere Ausnahme beruht auf willkürlicher und unwahrscheinlicher Erklärung einer Kallixeinosstelle. Im Festzug (202 a) gehen zweitausend gleichfarbige Stiere mit reichem Schmuck: *χρυσόκερῳ, προμετωπίδας χρυσᾶς καὶ ἀνὰ μέσον στεφάνους ὅρμους τε καὶ αἰγίδας πρὸ τῶν στηθῶν ἔχοντες*, alles von Gold. Da sollen nun die Kränze und Schmuckschnüre mitten um den nicht erwähnten Leib der Tiere liegen, wie die breiten Gurte in römischen Opferreliefs[6]) und älteren Bildwerken[7]). Dafür wäre besser

---

1) Jahrbuch d. archäol. Instit. XX 1905, 106.

2) Zugestimmt hat ihm darin merkwürdigerweise auch F. Reuß im Rhein. Mus. LXI 1906, 410. Vgl. jedoch oben S. 11 A. 3.

3) Jahrb. d. archäol. Instit. XXI 1906, 66 f., Abb. S. 54 f. Beirrt wurde Bulle auch durch das pleonastische *ἐκ τοῦ*, welches z. B. in der Zeltbeschreibung (Z. 59 des obigen Abdruckes) wiederkehrt.

4) Diodor 3, 21, 2. 5) Fr. H. Gr. I 343, 36 aus Athen. 13, 606 f.

6) Domitiusaltar: Ant. Denkm. d. Inst. III Taf. 12 S. 14; Michaelis[9] S. 445; Strong, Roman sculpt. Taf. 5. — Anderes Reliefpaar im Louvre: Monum. Piot XVII 1909 Taf. 17 und S. 67 (Michon); ersteres auch bei Michaelis[9] S. 471. — Forumschranken: Annali XLIV 1872 Taf. P; O. Richter, Topogr. v. Rom[2] Taf. 8, c. — Altar der Vicomagistri: Strong a. a. O. Taf. 23; Roscher, Lexik. d. Mythol. II 1895. — Cichorius, Trajansäule I Taf. 10; 38, II Taf. 62; 75. — Fast alle diese und weitere Belege bei S. Reinach, Répert. d. rel. I 60, 275, 277, 279, 334, 344, 352, 357; III 188.

7) Z. B. Winter, Typen fig. Terrak. II 451, 10 aus Velletri.

ein tönerner Stier aus der Kyrenaïka zu vergleichen, dessen Körpermitte wirklich ein Kranz umfaßt[1]). Doch entspräche dem vielmehr eine andere Ausdrucksweise, die Kallixeinos selbst darbietet, dort wo ein riesiger Silberkrater der Pompe *διὰ μέσου ἐστεφάνωτο στεφάνῳ χρυσῷ* (199c). Für *ἀνὰ μέσον* dagegen ist auch an unserer Stelle mit der von Petersen als normal anerkannten Bedeutung *μεταξύ* auszukommen: man braucht sich die Kränze und Schnüre nur zwischen den fast unmittelbar vorher erwähnten Stierhörnern angebracht zu denken. Dort tragen in hellenistischer (Abb. 1) und römischer Kunst[2]) Opfertiere oder Schädel von solchen nicht selten die bekannten geknüpften Binden, die in Goldblech nachgemacht zu richtigen *ὅρμοι* werden[3]). Ja mitunter sitzen an dieser Stelle auch Blumenkränze, z. B. auf einem antoninischen Relief des Louvre[4]). Wenn bei Kallixeinos Kränze und Hormoi von den vergoldeten Hörnern durch die *προμετωπίδας* — d. h. metallene Stirnplatten nach Art des bekannten gleichnamigen Pferdeschmucks[5]), den in derselben Pompe die Esel des bakchischen Kriegsheeres tragen (200e), oder vielleicht von einfacherer Form[6]) — getrennt werden, so mag dies ihr unmittelbarer Zusammenhang mit den goldenen Hörnerhülsen veranlaßt haben. Daß der Zwischenraum

---

1) Walters, Catal. of terrac. Brit. Mus. C 821: round its middle is a wreath.

2) Unsere Abb. 1 nach Conze, Hauser, Niemann, Arch. Unters. auf Samothr. I Taf. 62, das Cliché aus Theophrasts Charakteren 1892 S. 175 zu S. 169, wo das *προμετωπίδιον* des 21. Char. erläutert wird. Vgl. Bohn, Altert. v. Aegae 46 ff. mit Abb. 57 vom Tempel des Apollon Chresterios; Babelon und Blanchet, Bronzes de la bibl. nat. Nr. 1576. Vgl. auch die Reliefs in Anm. 4.

3) Vgl. z. B. die hellenistische Goldperlenschnur bei E. von Stern, Athenamedaillon aus Olbia (Odessa 1907) S. 1 mit Abb. S. 7.

4) Photogr. Giraudon 1926, Monum. Piot XVII 1909, 99 Abb.; Clarac II 218, 310. Vgl. auch das Peliasopfer P. Herrmann, Denkm. der Malerei Taf. 75, Winter, Kunstgesch. in Bildern[1] I 97, 2, Rodenwaldt, Komposition pomp. Wandgem. 86, wo der Opferdiener dem Rind einen Blattzweig zwischen die Hörner hält.

5) Xenophon Kyr. 6, 4, 1, Anab. 1, 8, 7. Vgl. Schumacher, Beschr. ant. Bronzen. Karlsruhe Nr. 780—785.

6) Eine runde Stirnplatte vielleicht an der späthellenistischen Stierkopflampe von Ton aus Delos Bull. corr. hell. XXXII 1908 Taf. 2, 4 S. 168 (Deonna), wo freilich das Plättchen den Öleinguß umrahmt, also nur zu diesem Zweck angebracht sein kann. Vgl. aber immerhin die Rosette des bekannten mykenischen Stierkopfes aus Silber, Jahrbuch d. archäol. Instit. XXVI 1911 Taf. 7—8 S. 249 ff. (Karo). Sie kehrt merkwürdigerweise am Stier des Dolichenus wieder, wenigstens im Heddernheimer Erzrelief Bonner Jahrbücher 107, 1901, 69 ff. Taf. 8 (Löschcke).

der Hörner für Schmuck besonders geeignet erschien, zeigen auch noch die ihn beinah ausfüllenden großen Metallaufsätze in mehreren römischen Reliefs[1]). An solche ist jedoch bei Kallixeinos nicht zu denken, da sie, auch nach seinem Gebrauche der Wörter (202d), statt *στέφανοι* vielmehr *στεφάναι* heißen müßten. So reiht sich denn Petersens vermeintliche Ausnahme, wo *ἀνὰ μέσον* wirklich inmitten statt dazwischen bedeuten soll, vielmehr den Bestätigungen der Regel an.

Nach diesem Beitrag zur Sicherstellung eines Kallixeinischen Sprachgebrauches wenden wir uns der Sache zu.

1) Das von Petersen, Ara Pacis 118 Taf. 7, 2 irrig zu diesem Denkmal gezogene Relief der Villa Medici (ausgeschieden von Sieveking in den Jahresheften X 1907, 175 ff. und mir in diesen Abhandl. XXVII 1909 XXVI, 907 ff.). Dann das spätrömische Relief des Louvre, Mon. Piot XVII 1910, 83 Fig. 12 (Michon). Beide bei S. Reinach, Répert. d. rel. I 237, II 281. Ebenda I 96 der Silberbecher von Boscoreale, von dem ich hier absehe.



Abb. 1. Vom Arsinoeion in Samothrake.



ERSTER TEIL

DAS BANKETTZELT DES PHILADELPHOS.

Der Festsaal des Ptolemaios gehört als Zelt, das heißt als Bau von Holz und Geweben, in einen uralten, aber bis auf den heutigen Tag herabreichenden Zusammenhang. In den Zeiten entwickelter Steinarchitektur bleibt die alte Technik besonders eben für ephemere Festräume gebräuchlich. Von den vielen Zeugnissen dafür[1]) können hier nur die nächst vergleichbaren genauer erörtert werden.

§ 5. ÄLTERE GRIECHISCHE BANKETTZELTE.

Im Drama des Euripides feiert Xuthos die Auffindung des vermeintlichen Sohnes, indem er das delphische Volk bewirtet. Um es vor dem Sonnenbrande zu schützen, muß Ion durch Zimmerleute eine *σκηνή* als *συσσίτιον* erbauen lassen, ein ganzes Plethron (100 Fuß) im Geviert[2]). Das Zelt — gewiß nach wirklichen Vorbildern gedacht — besteht im wesentlichen aus prachtvollen, orientalischen Geweben, die der Dichter freilich sehr der heimischen Buntweberei seiner Zeit annähert[3]). Getragen werden sie von *ὀρθοστάταις*. Aus der Kunstsprache vertraut ist uns dieser Ausdruck nur für die untersten hochkant gestellten Platten der klassischen Quadermauer und ihrer Vorläufer. Doch hat er sich neuerdings inschriftlich auch als Bezeichnung rechteckiger Pfeiler, z. B. des Schaftes einer Dreifußbasis, gefunden[4]). So ist der Weg nicht

---

1) Vgl. Bötticher² I 260 ff. und zuletzt Daremberg-Saglio-Pottier, Dict. d. antiq. IX 1, 116 ff. (Chapot, tentorium).

2) Euripides, Ion 1128—1166 Kirchhoff.

3) Noch mehr als, nach Huddilstons Vorgang, Buschor annimmt, Beiträge zur gr. Textilkunst, Diss. München 1912, 38. Vgl. besonders die tragischen Kostüme auf attischen Vasen, angeführt von M. Bieber, Dresdener Schauspielerrelief, Diss., Bonn 1907, 16 ff.

4) Athenische Inschrift des 4. Jahrh. Athen. Mitt. XXXI 1906, 134 ff. (Holleaux u. Dörpfeld). Mehr in Eberts oben S. 20 zitierter Schrift 14 f. Die dort an-

mehr allzu weit zu den von Euripides offenbar gemeinten schlanken Zeltpfosten. Er selbst gebraucht das Wort ganz ähnlich in den Hiketiden 497 (Kirchhoff), wenn man die einleuchtende Korrektur Naucks annimmt, von den zwei Holmen an der Sturmleiter des Kapaneus.

Als noch näherer Vorläufer des ptolemäischen Symposions bietet sich uns jenes Prachtgezelt, das Alexander 324 in Susa für sein und seiner Freunde Hochzeitsfest mit persischen Frauen benützte. Auch davon bewahrt uns Athenaios, vollständiger als Aelian, die Beschreibung auf, die des Königs Zeremonienmeister Chares von Mitylene in seinem Geschichtswerke gab[1]):

Χάρης ἐν τῇ δεκάτῃ τῶν περὶ Ἀλέξανδρον Ἱστοριῶν ὅτε, φησίν, εἷλε Δαρεῖον, γάμους συνετέλεσεν ἑαυτοῦ τε καὶ τῶν ἄλλων φίλων, ἐνενήκοντα καὶ δύο θαλάμους κατασκευασάμενος ἐν τῷ αὐτῷ τόπῳ. ἦν δὲ ὁ οἶκος ἑκατοντάκλινος, ἐν ᾧ ἑκάστη κλίνη κεκοσμημένη στολῇ γαμικῇ εἴκοσι μνῶν ἀργυρᾶ· ἡ δὲ αὐτοῦ χρυσόπους ἦν. συμπαρέλαβεν δὲ εἰς τὸ συμπόσιον καὶ τοὺς ἰδιοξένους ἅπαντας καὶ κατέκλινεν ἀντι-προσώπους ἑαυτῷ τε καὶ τοῖς ἄλλοις νυμφίοις, τὴν δὲ λοιπὴν δύναμιν πεζήν τε καὶ ναυτικὴν καὶ τὰς πρεσβείας καὶ τοὺς παρεπιδημοῦντας ἐν τῇ αὐλῇ. κατεσκεύαστο δὲ ὁ οἶκος πολυτελῶς καὶ μεγαλοπρεπῶς ἱματίοις τε καὶ ὀθονίοις πολυτελέσιν, ὑπὸ δὲ ταῦτα πορφυροῖς καὶ φοινικοῖς χρυσοϋφέσιν. τοῦ δὲ μένειν τὴν σκηνὴν ὑπέκειντο κίονες εἰκοσαπήχεις περίχρυσοι καὶ διάλιθοι καὶ περιάργυροι. περιεβέβληντο δὲ ἐν τῷ περιβόλῳ πολυτελεῖς αὐλαῖαι ζῳωτοὶ καὶ διάχρυσοι, κανόνας ἔχουσαι περιχρύσους καὶ περιαργύρους. τῆς δ' αὐλῆς ἦν τὸ περίμετρον στάδιοι τέσσαρες.

Ein Hof von vier Stadien Umfang, also vielleicht jede Seite ein Stadion lang, wie an der Pyra des Hephaistion[2]); annähernd

---

geführte Grabschrift der Kaiserzeit aus Thyateira (nicht Pergamon) Athen. Mitt. XXIV 1899, 235, 76 (Conze u. Schuchhardt), wo auf einem Orthostaten begraben wird, paßt auf die hohen bithynischen Sarkophagträger Athen. Mitt. XVII 1892, 80 ff. Taf. 5 und XVIII 1893, 27 ff. (B. Gräf), wie schon auf die altlykischen Grabpfeiler vom Typus des Harpyiendenkmals Benndorf u. Niemann, Reisen im südwestl Kleinasien I 87 ff., 107 ff., Jahreshefte III 1900, 98 ff.

1) Athen. 12, 538b bis d. Ein gekürztes, aber z. T. besser geordnetes Exzerpt bei Aelian v. h. 8, 7. Vgl. C. Müller, Scr. Alex. M. 118. Droysen, Hellenismus[2] I 242 f.; Bötticher[2] 263; Semper 290; K. Lange 144.

2) Diodor 17, 114; Overbeck, Schriftquellen S. 373. Vgl. Quatremère de Quincy, Rec. de dissertat. 1817, 201 ff. Hirt 74 ff. mit Taf. 10 Abb. 15. Semper 295.

ebenso groß wie das Peristyl des olympischen Gymnasions[1]). Um ihn herum sind die zweiundneunzig Thalamoi für die neuen Ehepaare zu denken, wie ja schon Homer die zweiundsechzig Kammern für die verheirateten Priamoskinder anordnet[2]). Im Hofraum bewirtete der König die Truppen, die Gesandtschaften und die sonstigen geringeren Gäste, die ja auch Philadelphos abseits von der vornehmen Gesellschaft des Zeltes speisen ließ (Z. 7). Für Alexander selbst und die übrigen Hochzeiter sowie für seine und gewiß auch ihre persönlichen Gastfreunde, alles zusammen wohl gegen zweihundert Personen, diente die große *σκηνή*, die auch *οἶκος* und *συμπόσιον*, bei Aelian *ἀνδρών* heißt. Sie enthielt, gleich der ptolemäischen, einhundert Speisesophas, da nach griechischer Sitte beim Mahle in der Regel je zwei auf einer Kline lagen (S. 122). Aus Arrian ist hinzuzufügen, daß neben jedem Bräutigam ein Thron stand, auf den sich *μετὰ τὸν πότον* seine Frau zu ihm setzte[3]), wie das genau ein assyrisches[4]), ähnlich eine Reihe griechischer Reliefs darstellt[5]). Das Zelt bestand aus kostbaren Geweben verschiedener Art. Reiche figurengeschmückte Auläen an vergoldeten und versilberten Vorhangstangen umgaben es *ἐν τῷ περιβόλῳ*. Damit kann hier nicht, wie bei Kallixeinos (Z. 7) der ganze Hof gemeint sein, der gleich darauf als *αὐλή* unterschieden wird und nach außen doch wohl solider abgeschlossen zu denken ist als nur mit Teppichen, sondern, wie in der eben verglichenen Pyrabeschreibung, die Außenwände des Zeltsaales selbst. Danach stand er, gleich dem ptolemäischen, frei im umgebenden Hofraum, während sich ihn Lange 145, ähnlich dem Megaron oder Hauptoekus eines Hauses, inmitten der einen Hofseite den übrigen Gemächern eingefügt vorstellte. Getragen wurde der Bau von zwanzig Ellen hohen, vergoldeten, versilberten und edelsteinbesetzten Säulen, über deren Zahl und Anordnung leider kein Wort verlautet.

Diesem Mangel ist abgeholfen, wenn die gewiß naheliegende Annahme Droysens[6]) gebilligt wird, das Hochzeitszelt bei Chares

1) Olympia, die Ergebnisse I S. 81 Taf. 6, II S. 127 Taf. 73.

2) Ilias 6, 244 ff. 3) Arrian Anab. 7, 4, 7. Vgl. dazu Buch Esther 1, 11.

4) Assurbanipal mit seiner Königin, Perrot-Chipiez, Hist. de l'art II 652, Michaelis[9] 65, Kunstgesch. in Bildern[2] I 2 Taf. 60, 1 (C. Frank).

5) Z. B. Svoronos, Athener Nationalmus. Taf. 83; 85—87; 89; hellenistische Beispiele unten S. 126 f. und 131 abgebildet.

6) Angeführt oben S. 25 A 1.



sei kein anderes gewesen als das Königszelt, in dessen Mitte Alexander, von zweitausend Mann Garden umringt, Audienz erteilte. Phylarchs Beschreibung, die ohne wesentliche Unterschiede bei Athenaios, Aelian und Polyaen vorliegt, lautet beim erstgenannten so[1]):

ἦν γὰρ αὐτοῦ ἡ σκηνὴ κλινῶν ἑκατόν, χρυσοῖ δὲ κίονες πεντήκοντα κατεῖχον αὐτήν. οἱ δὲ ὑπερτείνοντες οὐρανίσκοι διάχρυσοι ποικίλμασιν ἐκπεπονημένοι πολυτελέσι ἐσκέπαζον τὸν ἄνω τόπον. καὶ πρῶτοι μὲν Πέρσαι πεντακόσιοι μηλοφόροι περὶ αὐτὴν ἐντὸς εἱστήκεσαν πορφυραῖς καὶ μηλίναις ἐσθῆσιν ἐξησκημένοι· μετὰ δὲ τούτους τοξόται τὸν ἀριθμὸν χίλιοι (es folgen wieder die Kleiderfarben). *προειστήκεσαν δὲ τούτων ἀργυράσπιδες Μακεδόνες πεντακόσιοι. κατὰ δὲ μέσην τὴν σκηνὴν χρυσοῦς ἐτίθετο δίφρος, ἐφ' οὗ καθήμενος ἐχρημάτιζεν ὁ Ἀλέξανδρος τῶν σωματοφυλάκων πανταχόθεν ἐφεστηκότων.* Darauf ist noch von den Truppen die Rede, die außen um das Zelt aufgestellt waren.

Der Vergleich beider Beschreibungen ergibt in der Tat eine wesentliche Gleichartigkeit der Zelte: das für Audienzen benutzte konnte ebenfalls hundert Klinen fassen. Das ist ja zunächst nur eine Größenangabe[2]), gestattet aber eben doch, in dem Empfangssaal auch das Hochzeitsmahl abgehalten zu denken. Weshalb sollte dann zu diesem vorübergehenden Zweck ein Neubau von gleicher Ausdehnung und Pracht geschaffen worden sein?

Und von der Gestaltung des nach Phylarch beschriebenen Zeltes läßt sich, wie ich glaube, eine bestimmtere Vorstellung gewinnen. Seine fünfzig Säulen wollte Lange nach dem Vorbild des ptolemäischen Bankettzeltes und verwandter Gebäude (S. 31 f.) wie in einer Basilika anordnen. Allein in solch einem Raum wäre der architektonisch gegebene Platz für den Königsstuhl (*δίφρος*) gewiß nicht in der Mitte (*κατὰ μέσην τὴν σκηνήν*), sondern eher hinten, etwa nach Art des Tribunals einer Basilika. Ferner wären für einen Saal dieser Form fünfzig Säulen etwas gar zu viel, besonders in Anbetracht des dem Holzbau natürlichen Aräostylie. Das ptolemäische Symposion hatte ihrer nur sechzehn, die steinerne Markthalle zu Pompeji achtundzwanzig. Zu solcher Aufstellung

---

1) Athen. 12, 539d, e, Aelian v. h. 9, 3, Polyaen, Strateg. 4, 3, 24; Fr. H. Gr. I 345.

2) Dies sagt von den Klinenzahlen ausdrücklich Pollux 1, 79.

der Säulen rings um ein weites Mittelschiff paßt auch viel besser der Kallixeinische Ausdruck κίονες διεστάθησαν (Z. 11), als der phylarchische κίονες πεντήκοντα κατεῖχον αὐτὴν (τὴν σκηνήν). Dies kann ich nur übersetzen, „die Säulen nahmen das Zelt ein“, unter anderem nach Analogie einer Stelle bei unserm Rhodier, wo er mit demselben Zeitwort angibt, ein Raum im Oberstock der Thalamegos, das Aithrion, habe dieselbe Stelle inne gehabt, wie im Untergeschoß eine früher erwähnte προστάς (206a): αἴθριον ... τὴν ἐπάνω τῆς ὑποκειμένης προστάδος τάξιν κατέχον.

Das alles paßt weit besser auf einen ganz andern Raumtypus, der sich für das Empfangszelt des neuen Großkönigs vortrefflich eignet: auf die persischen Apadanas, jene gleichmäßig mit sich kreuzenden Säulenreihen angefüllten Königshallen von Persepolis und Susa[1]). In ersterer Stadt haben die beiden von Xerxes erbauten Saalbauten innen 6 × 6, in den Vorhallen 2 × 6 Säulen, die gewaltige Dareios I. oder Mnemon zugeschriebene innen 10 × 10, vorne 2 × 8, die von letzterem aufgeführte zu Susa wieder innen 6 × 6, außen 2 × 6 Säulen. In solchem Zelte fände der Königsstuhl seine gegebene Stelle κατὰ μέσην τὴν σκηνήν, im innersten Säulengeviert, das dem beweglichen viersäuligen Thronhimmel der Achämeniden entspräche[2]). Zur Auszeichnung dieser vier Säulen könnten ihnen die vier Bronzestatuen, die in Rom als Überreste des Alexanderzeltes galten[3]), eingefügt gewesen sein, wie es gleichzeitige und spätere Bildwerke öfter darstellen[4]). Auch die unbestimmte Mehrzahl der ὑπερτείνοντες οὐρανίσκοι dürfte zu solch einem Raum am besten passen.

Dieser Raumtypus, von Haus aus wohl ägyptisch, ist in der

---

1) Darüber ist jetzt (Sarre und) Herzfeld, Iranische Felsreliefs bes. 116 ff. zu vergleichen. Er berichtigt mehrere Fehler der älteren Darstellungen, die ausführlich Perrot-Chipiez V 671 ff.; 696; 707; 723; 760, kürzer Michaelis[9] 86 f. und Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. III § 72 zusammenfassen. In der Korrektur kann ich noch auf Koldewey, Das wiedererstehende Babylon 126 hinweisen.

2) Herakleides von Kyme bei Athen. 12, 514c, Fr. H. Gr. II 96, 1; vgl. die Reliefs bei Herzfeld a. a. O. S. 143, Taf. 24; 25, auch Perrot V 794.

3) Plinius n. h. 34, 48. E. Sellers zu der Stelle behauptet nach dem Vorgang der Chrestomathie von Urlichs, das seien die vier Niken vom Dache des Leichenwagens (oben S. 11 und 20f.); ohne jeden Grund.

4) So unteritalische Hadesvasen Mon. d. Inst. II 49 und VIII 9 (Vorlegeblätter E 2 und 3), Wände II. Stiles von der Farnesina Mon. d. Inst. XII 5 und 25, und Späteres.



hellenischen Kunst älter als in Persien, so daß wenigstens die Frage aufzuwerfen ist, ob er nicht dahin, gleich anderen Kunstformen[1]), aus Griechenland kam. Das Telesterion von Eleusis war in seiner peisistratischen Gestalt ein quadratischer Saal mit 5×5 Säulen, in der perikleischen weit größer und etwas gestreckt mit 6×7, zu denen Philon die Eingangshalle mit ihrer 14 hinzutat[2]). Und ein Menschenalter vor Alexander entstand in Megalopolis das Thersileion[3]), eine kunstreiche Weiterbildung desselben Saaltypus, die durch Ungleichheit der Säulenabstände den etwas aus der Mitte zurückgeschobenen Rednerplatz von allen Seiten bequem sichtbar machte, was auch für den Sitz des Königs passend wäre.

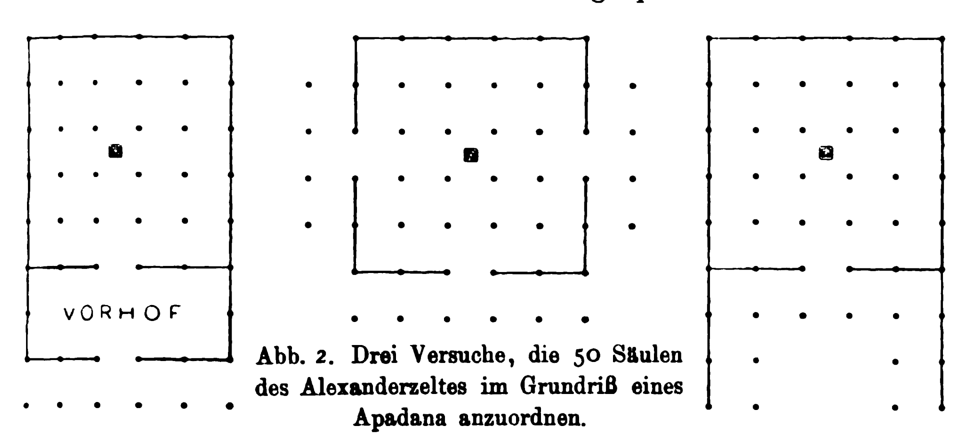


Abb. 2. Drei Versuche, die 50 Säulen des Alexanderzeltes im Grundriß eines Apadana anzuordnen.

Doch eignet sich für Alexanders beweglichen Königssaal besser die einfache Säulenordnung der Apadanas. Der Vergleich mit ihnen gibt verschiedene Möglichkeiten an die Hand, sich genau an die 50 Säulen Phylarchs zu halten. Drei davon veranschaulichen die Grundrisse Abb. 2, unter der Voraussetzung, daß auch die durch Teppiche verbundenen Außenstützen mitgezählt waren. So entfallen ihrer auf den quadratischen Saal 6×6, die übrigen 14 auf Vorräume, die beim Zelt hellenistisch προσκήνιον heißen[4]). Die Gleichheit

1) Vgl. zuletzt Carl Weickert, Das lesbische Kymation, Diss. München 1913, 63ff.

2) Philios, Éleusis 1896, 14ff. mit Plan; O. Rubensohn, Mysterienheiligtümer 23ff., 56ff., 96f. mit Taf. I; Michalis[9] 263; Durm, Gr.[3] 510. Hingewiesen sei auch auf das Brunnenhaus des Theagenes in Megara mit seinen 5×6 achteckigen Säulen, Athen. Mitt. XXV 1900, 28 Taf. 8 (R. Delbrück und Vollmöller).

3) Dörpfeld und Reisch, Gr. Theater 134; Durm, Gr.[3] 509; Michaelis[9] 295.

4) Im Zelte des Holophernes Buch Judith 10, 22. Hesych προσκήνιον τὸ πρόθυρον. So auch in der Thalamegos bei Kallixeinos (Athen. 5, 205a), weil, wie unten

des Audienzzeltes mit dem zur Hochzeit benützten angenommen waren die Säulen 20 Ellen hoch. Man weiß freilich nicht was für Ellen, doch liegt wohl die persische Königszelle von 0,5328 M am nächsten[1]). Hinter dieser mutmaßlichen Höhe von 10,65 M wird der Säulenabstand in der Holzkonstruktion nicht so weit zurückgeblieben sein wie im Steinbau. Nehmen wir ihn zu 16 E oder 8,826 M, ähnlich dem des großen Xerxesapadana, dann ergibt sich eine Saalseite von etwas über 51 M oder gegen 2600 Geviertmeter innerer Flächenraum, worauf die wenig mehr als 2000 Mann Garden samt dem Königssitz bequem aufgestellt werden konnten. Eine ganz andere, wie mich dünkt unbegründete Schätzung versuchte Franzmeyer 11.

Trifft diese Vermutung das Richtige, dann war das Prachtzelt Alexanders dem ptolemäischen, wie wir es kennen lernen werden, sehr unähnlich. Nur wird sich uns auch das letztere in echt hellenistischer Weise von der alten Kunst des Bodens, auf dem es erstand, beeinflußt zeigen.

§ 6. DAS WESEN DES PTOLEMÄISCHEN ZELTES.

Auch der ptolemäische Festbau war eine *σκηνή* (Z. 6; 35; 37 unseres Textes). Diesen Ausdruck gebraucht Kallixeinos in derselben Mannigfaltigkeit wie die übrige griechische Litteratur. Er bezeichnet damit 204e die Schiffskajüte der Nilbarke, obgleich in diesem Holzbau stellenweise auch Stein verwendet war. Ebendort 205f heißt aber ein *συμπόσιον* des Obergeschosses *σκηνῆς ἔχον τάξιν*, weil es kein festes Dach hatte, nur segmentförmige Unterzüge (*διατόναια τοξοειδῆ*) zur Aufnahme von Sonnensegeln (*αὐλαῖαι*). Ähnlich sind offenbar die barbarischen Wagenverdecke im Festzug 201a zu denken. Demgemäß werden wir als Materialien des Bankettzeltes selbst auch bloß Holz und Gewebe angeführt finden[2]), wovon die an seinen Parastaden aufgestellten Marmorfiguren (Z. 37) keine Ausnahme bedeuten.

S. 30 gesagt, ihr ganzer Hausbau als Kajüte *σκηνή* heißt (204e). Dies ist mir erst in Besprechungen mit Fr. Caspari (oben S. 11) klar geworden. Noch Leroux 220 versteht es nicht.

1) Nissen, Metrologie in I. v. Müllers Handbuch I² 860.

2) Z. 11; 15f.; 22. Dennoch behauptete Mahaffy 117 A. 2, der Bau sei trotz dem Namen *σκηνή* ganz aus soliden Stoffen aufgeführt gewesen.

Seiner Technik nach also eine richtige σκηνή, war der Festbau des Philadelphos nach seiner Bestimmung ein συμπόσιον (Z. 61, etwas anders 14), wie Alexanders eben besprochener Zeltsaal. Aber während sich der große König in der Form dieses Saales den persischen Königshallen angeschlossen zu haben scheint, bildete der Ptolemäer den seinigen nach einem Typus, der im wesentlichen schon dem altgriechischen Hausbau eigen war und in der hier kenntlichen Ausgestaltung im hellenistischen und römischen wiederkehrt: als Säulenoekus. Es ist nützlich, dieses Ergebnis der Untersuchung schon hier in Kürze vorwegzunehmen (Tafel 3).

Der allgemeine Ausdruck οἶκος, Gemach, ist uns aus Vitruv besonders geläufig für die größern, der Geselligkeit dienenden Säle oder Zimmer. Solche bezeichneten auch die Griechen als οἶκος, wenn sie nicht ἀνδρών oder συμπόσιον sagten — alle diese Wörter fanden wir schon auf das Alexanderzelt angewendet, S. 26 —, nachdem einmal das homerische μέγαρον[1]) für den sakralen Gebrauch reserviert war. Kallixeinos in seiner Beschreibung des Nilschiffpalastes sagt abwechselnd οἶκος und συμπόσιον, wie besonders aus den verschiedenen Bezeichnungen des μέγιστος οἶκος im Untergeschosse klar wird (205b—d).

Die stattlichsten von diesen Sälen hatten, ähnlich den entsprechenden alten Megara, innere Säulenstellungen, die den mittlern Hauptraum von einem schmäleren Umgang sonderten. Kallixeinos nennt das in der Schiffsbeschreibung οἶκος περίπτερος (205b, e) oder συμπόσιον περίπτερον (d), das heißt mit einer περίστασις umgeben (205b). Diese Termini sind uns ja freilich vom Tempelbau her nur in umgekehrtem Sinn, für die außen herumgelegte Säulenhalle geläufig[2]). Aber dafür sagt der Rhodier vielmehr περίστυλος (S. 67). Innen umsäulte Oeken kennt auch Vitruv und vergleicht sie, besonders die „ägyptischen“, mit der Basilika[3]).

1) Beiläufig: die gelegentliche Bemerkung von Wilamowitz in den Sitzungsber. preuß. Akad. 1910 XXI 373 A. 4, Θ 520 könnten die μέγαρα nicht die Herdsäle der Häuser sein, weil die Herdfeuer hier bei Nacht sichtbar gedacht werden, scheint mir keineswegs zwingend. Der Feuerschein kann sehr wohl durch die offene Tür und selbst durch die wie immer beschaffenen, jedenfalls vorhandenen Rauchlucken in Dach oder Wand hinausleuchten. Vgl. unten S. 108.

2) Daß Kallixeinos damit innere Säulenstellungen meint, sah u. a. schon Lange 149 (vgl. 250) und noch richtiger neuerdings Leroux 222. Vgl. unten S. 67.

3) Vitruv 6, 5, 8f. S. 143 Rose und Müller-Strübing. Vgl. unten S. 104.



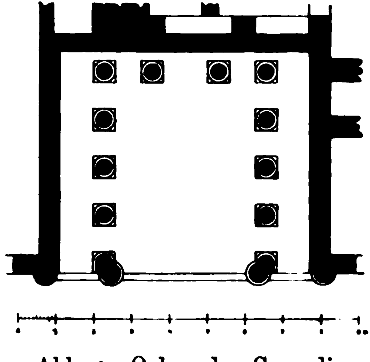


Abb. 3. Oekus der Casa di Meleagro.

Von den pompeianischen Gemächern dieser Art stimmt das in Casa di Meleagro, Abb. 3[1]), am genauesten mit unserem Zelt. Auch dessen Mittelraum, das *συμπόσιον* im engeren Sinn (Z. 14), war der Länge nach von fünf, der Breite nach (aber auch vorn) von vier Säulen umstellt, denen sich an drei Seiten die schmale *σύριγξ* anschloß, sie jedoch nach außen nicht ummauert, sondern *περίστυλος* und nur mit Vorhängen abgeschlossen (Z. 20; 22). Der Oekus in Casa del Laberinto, Abb. 4[1]), weicht nur darin ab, daß an der Stirnseite die Plätze der komplizierten fünften Säulen rechteckige Türpfosten einnehmen. Ein größerer Saal ähnlicher Art war es offenbar, was vor einigen Jahren unweit des Bahnhofes Trastevere ausgegraben und gewiß wieder verschüttet oder überbaut wurde (Abb. 5)[2]): ein ursprünglich marmorbelegtes Quadrat, hinten mit vier Säulenbasen, beiderseits mit ihrer drei und einem Wandpfeilerfuß abgegrenzt von dem interkolumniumbreiten Umgang. Etwas kleiner ist der Hauptoekus der Laberiervilla bei Uthina, Abb. 6[3]), deren meiste Räume herrliche Mosaikböden der spätern Kaiserzeit schmücken. Hier umgeben je drei weitgestellte Säulen das Mittelquadrat.

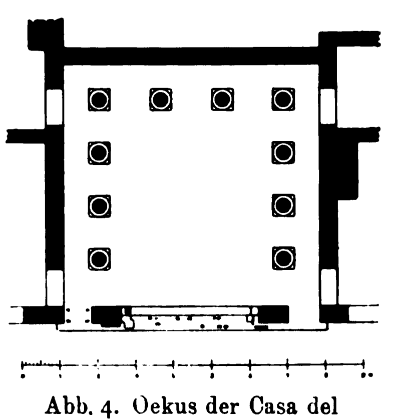


Abb. 4. Oekus der Casa del Laberinto.

Solch ein Säulenoekus also war das ptolemäische Trinkzelt, wie es Lange zuerst aussprach. Aber während nach Vitruv der gewöhnliche Oekus im hellenistisch-

1) Nach Lange, Taf. 6, 3; ebenda 1 das Urbild unserer Fig. 4, vgl. S. 250f. Dazu Mau, Pompeii² 272. Photographische Ansicht einer Ecke: Delbrück, H. B. II 144, Abb. 76. Vgl. jetxt Leroux 233 f.

2) Notizie 1905, 80f. (Gatti).

3) Monum. Piot III 1896 Taf. 20 (das Mosaik Taf. 21 und 23). Den Maßstab gibt Gauckler nur zu der Planskizze S. 185 auf S. 207ff. an: 1 M. = 0,0075 M. Der Gesamtplan wiederholt im Jahrbuch d. Inst. XIII 1898 Anz. Beilage zu S. 113 (Schulten) und bei Daremberg-Saglio-Pottier, Dictionn. des antiq. VI 2, S. 2113 (Gauckler, Musivum opus).

römischen Hause, gleich den pompeianischen Abb. 3 und 4, bequemen Raum nur für ein Triklinium bot[1]), der ungebräuchliche kyzikenische zweimal[2]), der größte im vornehmen griechischen Doppelhause viermal soviele Lager aufnahm[3]), während Räume zu dreißig Klinen noch Cicero als ein Zeichen des maßlosen Luxus bei Verres[4]), Plutarch als ungemütliche Sitte seiner Zeit schilt[5]), während Ptolemaios IV. unter den freilich etwas beengten Verhältnissen des Nilschiffes das schon erwähnte größte Symposion für nicht mehr als zwanzig Sophas bemessen ließ, war das Trinkzelt seines Ahns groß genug, um ihrer einhundertunddreißig aufzustellen (Z. 10), wovon allerdings dreißig wegblieben (Z. 51).

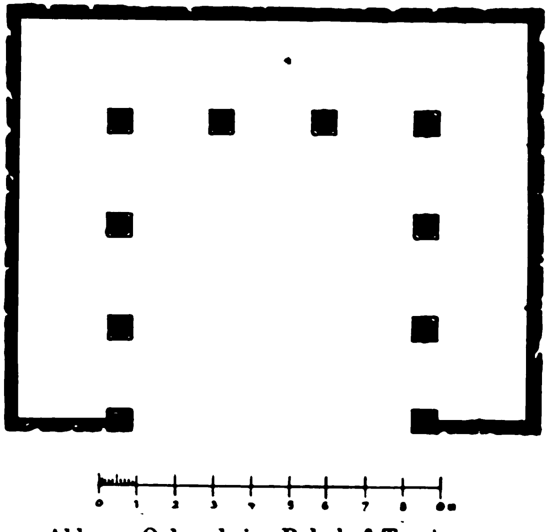


Abb. 5. Oekus beim Bahnhof Trastevere.

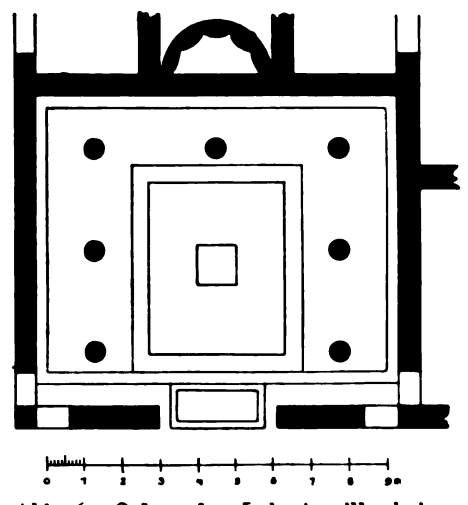


Abb. 6. Oekus der Laberiervilla bei Uthina.

Dafür zureichende feste Säle gab es damals auch im alexandrinischen Königspalaste noch nicht, obgleich wir ihn weit großartiger denken müssen[6]), als die erhalten gebliebenen Reste der Attaliden-

---

1) Vgl. Vitruv 6, 5, 8 oeci Corinthii, 9 offenbar dasselbe Corinthia triclinia genannt. 2) Vitruv 6, 6, 10. 3) Vitruv 6, 10, 3.

4) Cicero, Verr. 4, 26, 58. Hier mit Halm tricena in trina zu ändern, verdirbt den Sinn der Stelle und hätte von Marquardt, Privatleben² 302, 2 auch nicht bedingt gebilligt werden sollen, zumal er die folgende Plutarchstelle anführt. — Die ξενῶνες ἑκατοντάκλινοι Herodes d. Gr. (Joseph, Judenkrieg 5, 177 f.) brauchen nicht einzelne Säle, können vielmehr kompliziertere Fremdenwohnungen sein.

5) Plutarch, Symp. 5, 5, 2.

6) Besonders nach Diodor 1, 50, 6 f. und 17, 52, 6.

häuser[1]). Um soviel Betten in einem geschlossenen Raume, nicht etwa in offenen Säulenhallen, die zu Volksbewirtungen verwendet wurden[2]), unterzubringen, mußte *ἐν τῷ τῆς ἄκρας περιβόλῳ* (Z. 7), also in einem, vielleicht dem größten Burghof[3]) ein ephemerer Zeltbau der herkömmlichen Art aufgeführt werden. Nur überbot der ptolemäische Architekt wohl alles Dagewesene durch die himmelanstrebende Höhe seines Werkes, dessen Säulen fünfzig Ellen maßen. Ihr müssen ungemein schlanke, luftige Verhältnisse des Ganzen entsprochen haben.

Eine Anschauung solcher Formen können uns nicht die erhaltenen Steinbauten, nur bildliche Darstellungen ähnlicher Konstruktionen gewähren. Vor allem stellt sich jedem die Erinnerung an die zierlich leichten Bauformen der dekorativen Wandmalerei ein[4]), wie sie, von Vitruv ohne Kenntnis ihrer Vorbilder hart gescholten, zuerst in den späten Phasen des II. Stiles auftreten[5]), im III. herrschen, im IV. weiter üblich bleiben.

Nunmehr wenden wir uns zu den einzelnen Teilen des ptolemäischen Zeltbaues.

A. DER UMSÄULTE INNENRAUM.

I. DIE SÄULEN.

Den großen Innenraum, das eigentliche Symposion (Z. 14), umgaben wie gesagt vierzehn Säulen, je fünf an den Längsseiten, je eine weniger an den Schmalseiten (Z. 11 f.). Wesentlich dieselbe Säulenanordnung kennen wir bereits im Oekus der Casa di Meleagro Abb. 3. Von dort nicht herüberzunehmen ist aber die Erweiterung des mittleren Säulenabstandes, die ja auch in dem ähnlichen Eß-

1) Vgl. unten S. 111.

2) Z. B. die *ἱερὰ στοά* des Orophernes am Markte zu Priene: Wiegand und Schrader, Priene 214 Taf. 12, Hiller von Gärtringen, Inschr. v. Priene, Nr. 113, Z. 59 und 121. In den Säulenhallen seines Hofes und anderen Gemächern des Hauses wird Attaginos seine 50 Böoter und 50 Perser zum Mahle gelagert haben, Herodot 9, 16.

3) Das *μέγιστον περίστυλον* der alexandrinischen Burg erwähnt Polyb Fr. H. Gr. II XXVII.

4) Ausgesprochen haben das ausdrücklich Michaelis[9] 354, Franzmeyer 59 und jetzt auch Leroux 231 f.

5) Vitruv 7, 5, 3. Das, was er eigentlich im Auge hat, nach meinen Winken genauer festzustellen versucht Gualdem. Dietrich, Quaest. Vitruv. spec., Diss. Leipzig 1906, 46.

zimmer der Casa del Laberinto fehlt (Abb. 4). Sichern wird dies freilich erst die Einordnung der Grotten im Obergeschosse der Syrinx (S. 99f.). Ebensowenig zu folgen ist diesen und den anderen römischen Oeken (Abb. 5; 6) in der Weglassung der zwei mittleren Stützen an der Vorderseite[1]). Davon verrät der Text nichts, und es ohne Grund wie ohne Zweck anzunehmen verbietet die gewaltige Achsweite, die aus der überlieferten Säulenhöhe folgt. Doch betrachten wir erst die formale Gestaltung der Säulen.

§ 7. DIE SÄULENFORMEN.

Die schlanken Zeltstangen hatten die zu solchen passenden Formen von Palmbäumen und Thyrsosstäben (Z. 18). Palmförmig waren *οἱ τέσσαρες*, das heißt natürlich nicht, wie Casaubonus mißverstand, die je vier Säulen an den Schmalseiten, sondern die vier an den Ecken, was vielleicht schon Dalecampius, gewiß Villebrune und die Späteren richtig sahen. Die thyrsosähnlichen *ἀνὰ μέσον* (*κίονες*) sind also die übrigen oder die Zwischensäulen, nicht bloß die mittelsten unter den je fünf der Langseiten, wie Hirt 170 annahm, offenbar weil er *ἀνὰ μέσον* und *κατὰ μέσον* verwechselte (§ 4).

Solche Verschiedenheiten der Eckstützen kenne ich aus der ältern griechischen Baukunst nur in der erheblich abweichenden Art, daß sie an peripteralen Säulenkränzen als antenähnliche Pfeiler oder columnae atticae[2]) gebildet sind. Vom alten Kreta[3]) abgesehen beruht dies wohl auf Übertragung von der Fassade in antis, die schon Klitias und Sophilos auch mit gelösten Eckpfeilern malen[4]). Ein solcher von komplizierter Gestalt verriet Dörpfeld den unausgeführten Plan des Südwestflügels der Propyläen[5]). Gefaltete Eckpfeiler hatte nach demselben die innere Säulenstellung im perikleischen Hekatompedos[6]). Quadratischen Grundriß besitzen sie am Klage-

---

1) So hat Leroux 226 den Grundriß gezeichnet. Erst 233 rechnete er mit den ausdrücklich überlieferten vier Säulen an der Front, gemäß meinem Grundriß; oben S. 14.

2) Darüber unten S. 78 mehr. 3) Michaelis[9] 97 Abb. 213.

4) Am Brunnenhaus des Troilosbildes, Furtwängler-Reichhold, Gr. Vasenmalerei I Taf. 11—12 mit der perspektivischen Darstellung auf S. 87. Den Eckpfeiler erkannte schon Heberdey in den Archäol.-epigr. Mitt. XIII 1890, 82. Auf der Sophilosvase (Wiener Vorlegebl. 1889 Taf. 2, 3a) nahm ich dasselbe an im Eranos Vindob. 1893, 235.

5) Michaelis, Arx Athen.[3] Taf. 17. 6) Ebenda Taf. 9 und 13.

frauensarkophag[1]) und schon an seinem archaischen Vorläufer in Samos[2]), wie am späthellenistischen Mausoleum in Mylasa[3]). Eckpfeiler mit seitlich angefügten Halbsäulen erscheinen wohl zuerst an dem in neuerer Zeit zerstörten Monopteros bei Alexandria (Abb. 7), der mit dem Heiligtum der Arsinoë Philadelphos als Aphrodite Zephyritis gleichgesetzt worden ist[4]). Das wiederholt in pseudoperipteraler Anlage unter anderem das Absalomgrab[5]).

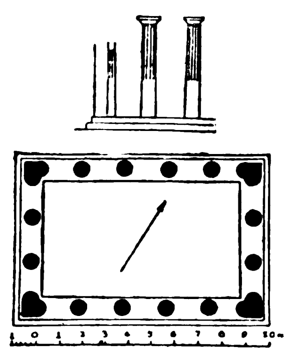


Abb. 7. Tempel bei Alexandria.

Dem Zelt etwas näher kommt schon der früher einmal zum Klagefrauensarge verglichene ägyptische Prothesisbaldachin in Edinburgh[6]), der den schlichten Eckpfosten gerade Pflanzensäulen vorgeheftet zeigt, während alle Zwischenstützen die balusterähnliche Form haben.

Der ägyptischen Kunst schlossen sich anerkanntermaßen die Ecksäulen des Ptolemaioszeltes an, indem sie ὁμοιῶντο φοίνιξιν (Z. 18). War ja doch die Dattelpalme von altersher,

1) Hamdy-Bey und Th. Reinach, Nécrop. royale à Sidon Taf. 4 und 6; vgl. Verhandl. XLII. Philologenversamml. in Wien 1893, 80.

2) Athen. Mitt. XXV 1900, 209 (Wiegand).

3) Antiq. of. Ionia II Taf. 24—30; Benndorf-Niemann, Reisen im südwestl. Kleinasien I Taf. 49 (Noack, Bauk. d. Alten Taf. 156). Vgl. unten S. 48 A. 5.

4) Abb. 7, dank E. A. Seemann, entlehnt aus Michaelis[9] Abb. 713, nach Archäol. Zeitung XXIV 1866, 179 Taf. 210 (Lohde). Auch Revue archéol. N. S. XIX 1869, 27.. (Ceccaldi). Im Litteraturnachweis zur 7. Aufl. von Michaelis ist für das den Tempel der Zephyritis betreffende Epigramm hingewiesen auf Vahlen in den Sitzungsber. preuß. Akad. 1889 I, 4ff. und Blaß im Rhein. Museum XXXV 1880, 90. Zweifel an dieser Gleichsetzung und den Hinweis auf eine andere mögliche, mit dem Heroon der Stratonike, einer Maitresse des Philadelphos (Athen. 13, 576f.) sprach Botti aus, Bull. soc. archéol. Alex. II 1899, 58ff., wo auch eine Skizze dreier Säulen von Simond Bey. — „Herzförmige" Eckpfeiler etwas späterer Zeit im Hofe des Prytaneions Kothe-Watzinger, Magnesia a. M. 137 Abb. 147 Taf. 3 (wonach ergänzt in der südlichen Markthalle Wiegand-Schrader, Priene 189 Taf. 13); im Hofe des Gymnasions Wiegand, VI. vorl. Bericht über Milet (Abhandl. preuß. Akad. 1908), 9 Taf. 4 und gewiß noch öfter.

5) Perrot-Chipiez IV 279ff., Durm, E. R.[2] 753. Vgl. das Zachariasgrab ebenda 752, v. Sybel, Weltgesch. 384, Delbrück H. B. II 162. Auch die Fassade eines makedonischen Tumulus, Jahrbuch d. archäol. Instit. XXVI 1911, 200 Taf. 2—3 (Macridy).

6) Maspero, Archéol. égypt. 278, wiederholt Jahrbuch d. archäol. Instit. IX 1894, 235. Meinen dort ausgesprochenen Vorschlag, auch den Säulenbau des Klagefrauensarkophags als Prothesisbaldachin zu verstehen, habe ich längst als irrig erkannt. Vgl. auch Th. Reinach a. a. O. (oben Anm. 1).

besonders aber in der „Spätzeit", eines der Vorbilder ägyptischer Steinsäulen. Doch blieb ihr Schaft glatt, während für unsere hohen Zeltmasten auch die Nachahmung der aus Blattstümpfen zusammengesetzten Rinde vorauszusetzen sein dürfte. Denn wirkliche Palmenstämme entsprechen nicht dem Ausdruck bei Kallixeinos, wachsen auch nicht hoch und grade genug, um für solche Säulen zu dienen. Ihre Borke wird an den Zeltmasten, eher in Schnitzarbeit, als in Metallansätzen, nachgebildet gewesen sein. Und zwar nicht in der vereinfachten Schuppenform, wie sie die schlanken Säulen am Zelte des Sonnengottes in einem babylonischen Relief[1]) und Reste der Bronzeüberzüge von Zedernstämmen aus Ninive zeigen[2]). Dem hellenistischen Bauwerk entspricht nur die natürliche Gestalt, die schon in klassisch griechischen Reliefs[3]), dann zu Beginn der Kaiserzeit an einem ägyptischen Palmenkapitell von Philae, Abb. 8[4]), und besonders schön an den Hauptsäulen einer Wand III. Stiles im Hause des Caecilius Iucundus erscheint, Abb. 9[5]).

Die dort fehlenden Kapitelle haben freilich an einer anderen Wand gleichen Stiles bei fast ebenso ausgesprochenem Palmenschafte korinthische Form[6]). Trotzdem ist für das Zelt an freie Nachahmung des ägyptischen Vorbildes zu denken[7]). Nicht etwa in der strengen, das Pflanzliche zurückdrängenden Stilisierung, wie sie die ionische Baukunst schon früh[8]) und dann wieder in Pergamon

1) Brit. Museum, Guide to babyl. and assyr. antiq. 1900 Taf. 22 zu S. 132. Perrot-Chipiez II 211, danach Puchstein, Ion. Säule 30 und v. Luschan, Ion. Säule (Der alte Orient XIII 4) 32, der das Kapitell auch als Stilisierung der Palmenkrone auffaßt.

2) Perrot-Chipiez II 213 nach Place, Niniv. I 120f. III Taf. 73.

3) Bull. corr. hell. XII 1888 Taf. 4, 376 (wiederholt Fougères, Mantinée Taf. 5); dieselbe Zeitschr. XXXIV 1910, 233ff. Taf. 8 (Dugas); beide S. Reinach, Répert. de reliefs II 253, 2 und 365, 3. Auch Athen. Mitt. XXXVII 1912, 215 (Schede).

4) Nach Meurer, Vergleichende Formenlehre d. Ornam. u. d. Pflanze 457, 1. Auch bei Borchardt, Ägypt. Pflanzensäule 49.

5) Nach Mau, Gesch. decor. Wandmalerei Taf. 13—14. Eine andere Wand desselben Raumes Cerillo, Dipinti Pomp. Taf. 3.

6) Abg. Semper I Taf. 14, danach Michaelis[9] 476; anders bei Roux-Barré, Hercul. et Pomp. I 49.

7) Außer den angeführten Arbeiten Borchardts und Meurers vgl. Aug. Köster, Ägypt. Pflanzensäulen der Spätzeit, Diss. Straßburg 1903 (aus Recueil de travaux XXV) 18 f., wo unsere Zeltsäulen allzu unmittelbar als ägyptisches Lehngut betrachtet werden.

8) Archaisch scheint das längst bekannte delphische Kapitell Meurer a. a. O. 457, 3. Pomtow in der Klio XIII 1913, 236—246 und Dinsmoor im Bull. corr. hell. XXXVII 1913, 13 (mit Fig. 3 und 12) fügen es dem alten Tempelchen oder Massaliotenschatzhaus von Marmaria ein.



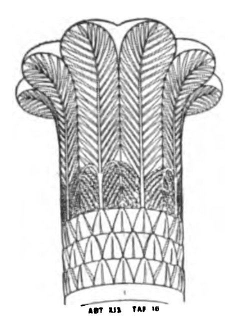


Abb. 8. Kapitell von Philae.

gebraucht[1]). Vielmehr weist die Angabe, daß die Säulen im Ganzen Palmbäumen glichen, eher auf eine naturalistische Wiedergabe auch der Baumkronen hin, die im IV. Dekorationsstile freilich gar zu unarchitektonische Formen annimmt; Abb. 10[2]). Die Palmenkronen waren sicherlich, entsprechend der Pracht des ganzen Festes und Baues, namentlich seiner Dreifüße und Akroteradler[3]), vergoldet. Im größten Saal der Thalamegos hatten ja die Zypressensäulen korinthische Kapitelle in Gold und Elfenbein (205 c). Von ähnlich ausgeführten Säulenköpfen sind aus dem hellenistischen Pergamon bronzene Akanthosblätter[4]), an dem großen Pseudodipteros der Kaiserzeit in Palmyra die entblößten Marmorkalathoi erhalten[5]). Mit Metall verkleidet denke ich mir im Zelt auch die Säulenbasen, die Profile noch etwas einfacher als in Abb. 9. Vergoldete, versilberte und mit Edelsteinen geschmückte Säulen fanden wir schon im Zelt Alexanders (S. 27). In der dionysischen Pompe des Philadelphos ziehen gar sieben vergoldete Palmbäume auf (202 c). Ihren Sinn, auch für unseren Trinksaal, verrät die schon erwähnte Penteteris mit der Palmenrute als Siegeszeichen (198 b).


Abb. 9. Palmensäule von pomp. Wand III. Stiles.

Unzweideutiger bakchisch war die Thyrsosform der Zwischensäulen. Sie ist, mit den meisten Erklärern, sicher ganz wörtlich zu verstehen und nicht als freie Umbildung der altägyptischen Knospenkapitelle[6]), die ja auch

1) Altert. v. Pergam. II 47 f. mit Taf. 24 f. Durm, Gr.[3] 351 f. Michaelis[9] 355, 640.

2) Nach Zahn III, 44, entlehnt aus Michaelis[9] Abb. 641, wo es bereits zur Veranschaulichung der Zeltsäulen dient. Für die Darleihung ist wieder S. A. Seemann zu danken.

3) Z. 48 und 50f.; vgl. unten S. 64 und 95.

4) Conze, Kleinfunde aus Pergamon (Abhandl. preuß. Akad. 1902) 6, wo an ein Gerät gedacht wird. Doch dürfte die Höhe von 0,47 M eher etwa für eine hölzerne Scherwand sprechen.

5) Wood, Ruines de Palmyre 44 mit Taf. 17. Vgl. die capita columnarum aenea auro inluminata in Baalbeck, zuletzt Rhein. Museum LXIX 1913, 150 (Winnefeld).

6) So Franzmeyer 8, dem Mahaffy 117 andeutend vorausgegangen war. Ippel, Der dritte pomp. Stil, Diss. Bonn 1910, 40 redet schon von „ägyptischen Thyrsos-

in Holz vorkamen[1]). Wie gut Kallixeinos die Eigenart dieser Säulengattung kannte, lehrt seine Beschreibung des einzigen ägyptisch ausgestatteten Oekus auf dem königlichen Nilschiff[2]). Dagegen an der Tessarakontere desselben Philopator, eines besonderen Verehrers seines Ahnherrn Dionysos (S. 15), *τὸ ἔγκωπον ἅπαν μέχρι τῆς τρόπεως κισσίνην φυλλάδα καὶ θύρσους εἶχε πέριξ* (204 b). Hier waren die Thyrsen offenbar — gleich den Atlanten am Riesenschiffe Hieron II.[3]) — halbsäulenähnlich zwischen den Ruderpforten angebracht, zugleich als scheinbare Träger des Epheus, der diesen Teil der Schiffswandung im Bilde überzog. So wirklich, wie die Thyrsen des Schiffes, sind auch die des Zeltes zu nehmen, gewiß noch etwas schlankere Masten als die Palmsäulen der Ecken, wenn auch nicht ganz so kandelaberartig dünn, wie die Statuenträger, die an Farnesinawänden den Ädikulasäulen koordiniert erscheinen[4]). Auch die Thyrsen sind vergoldet zu denken, wie die des Festzugs[5]), wenigstens die Knäufe aus Metallblättern zusammengefügt. Der alte Epheubusch war ja damals noch nicht ganz dem Pinienzapfen gewichen[6]). Vielleicht deckten auch die Schäfte Epheublätter, eher eingekerbt als aufgesetzt, gemäß einer Neuerung noch des vierten Jahrhunderts[7]), die


Abb. 10. Palmensäule von pomp. Wand IV. Stiles.

kapitellen" wie von etwas Allbekanntem. Leroux 231 spricht von vielen Thyrsossäulen in den zwei letzten pompeianischen Stilen. Aber in Anm. 2 zitiert er dafür bloß Roux-Barré, Hercul. et Pomp. I 8, wo nur schlanke ionische Säulen zu sehen sind. Vielleicht meint er I 38, wo ein thyrsosähnliches Gebilde auf einen Wandstreifen gemalt ist, aber sicher nicht als tragende Säule.

1) Z. B. in dem Relief Perrot-Chipiez I 133.

2) Athen. 5, 206 b, vgl. A. Köster a. a. O. 22.

3) Athen. 5, 208 b, aus Moschion. Vgl. Hirt 173.

4) Beispiele Röm. Mitt. XVII 1902, 210; 221, nach Monum d. Inst. XII 23; 24. 5) Athen. 5, 200 d, 201 e.

6) F. G. von Papen, der Thyrsos, Diss. Bonn 1905, 25 ff.

7) Das älteste Beispiel ist wohl die Dreifußbasis in Athen, Jahreshefte II 1899, 255 ff. Taf. 5, dort von Benndorf für praxitelisch erklärt, was m. E. zu früh ist. Geringere Abbildung Annali XXXIII 1861 G. Mehrere Belege für den blattbesetzten

hier den Vorteil böte, die Thyrsosstäbe den Palmenstämmen anzugleichen. Auch mit flatternden Bändern mag man sie geschmückt denken, gleich den Thyrsen erhaltener hellenistischer Bildwerke[1]) und der riesigen Nysastatue im Festzug (198f). So bewimpelt wurden schon im alten Ägypten bei festlichem Anlaß die Säulen und die vor Tempelpylonen aufgestellten Masten[2]).

§ 8. DIE SÄULENMASZE.

Mit so schlanken Formen der Holzsäulen verträgt sich gut die außerordentliche Höhe, die Kallixeinos (Z. 12) für sie angibt, leider das einzige Hauptmaß des ganzen Zeltes. Während das andere noch erwähnte Maß (Z. 43): 8 E für die Felder im Obergeschosse des Umgangs, durchaus glaublich klingt, vermögen die 50 E Säulenhöhe, neben den 20 E im Alexanderzelt (S. 25), wohl die Skepsis zu wecken, die schon anderen Zahlenangaben des Rhodiers bezeigt worden ist (S. 19). Zumal da er wahrscheinlich die altägyptische Königselle von 0,525 M[3]) meint, nach der ohne Frage, gleich den Pharaonenbauten, auch der vorhin herangezogene Tempel bei Alexandrien gebaut ist[4]). Mit dieser Elle gemessen waren die Zeltsäulen 26,25 M hoch. Und zwar gewiß nur ihr sichtbarer Teil, ungerechnet das erhebliche Stück, sagen wir etwa 2 M, womit sie in den Felsboden[5]) eingelassen worden sein werden, um ganz sicher zu stehen. Dieses Verfahren bezeugen, um von

Thyrsos bei Pernice und Winter, Hildesheimer Silberfund Taf. 14—16; 22; 23. Vgl. Papen a. a. O. 28 mit Anm. 138, Taf. 2, 56.

1) Belege bei Papen a. a. O. S. 30, Taf. 2, 18; 53; 54; 56; 64 mit dem Quellenverzeichnis S. 60f. Vgl. auch Franzmeyer 8.

2) Eine der vielen Darstellungen davon Kunstgesch. in Bildern[2] I 1 S. 6, 7 (Schäfer).

3) Statt dieses von Lepsius, Hultzsch u. a. angenommenen Maßes errechnete Dörpfeld aus den erhaltenen Maßstäben 0,524, Athen. Mitt. VIII 1883, 38. Doch hat Borchardt, Grabdenkmal des Ne-User-Re 156 aus großen Maßen wieder 0,525 gewonnen, worauf er mich selbst freundlich hinwies.

4) Oben Abb. 7, S. 36 A. 4. Aus den Maßen Ceccaldis (mit denen die von Lohde mitgeteilten genügend übereinstimmen) erwies die alte Königselle oder den zugehörigen Fuß Aurès in der Revue archéol. N. S. XX 1869, 377—391, unter Billigung von Hultzsch, Metrologie[2] 607. Zugestimmt hat Wilcken, Gr. Ostraka I 775. An diese Elle denkt auch Franzmeyer 7, rechnet aber später die Elle nur rund zu 0,50 M. Droysen, Kl. Schr. II 291 ff. nimmt für Kallixeinos eine kleinere ägyptische Elle an, dieselbe für unsere Zeltsäulen Michaelis[9] 381; vgl. auch Assmann, unten S. 41 A. 4

5) Daß die Alexanderstadt wesentlich auf dem gewachsenen Felsen stand, ergaben die Sieglinausgrabungen: Athen. Mitt. XXV 1900, 227; 265 (Noack).

primitiven Fondi di capanne abzusehen, z. B. die Pfostenlöcher des alten hölzernen Bühnengebäudes auf der Akropolis von Pergamon[1]). Die sichtbare Höhe unserer Säulen entspricht ungefähr der siebengeschossigen Fassade eines Hauses von stattlichen Verhältnissen. Zu weiterer Veranschaulichung sei daran erinnert, daß die Trajansäule, ohne den gegen 7 M hohen Sockel, wenig unter 30 M, d. h. 100 römische Fuß mißt[2]). Letztere Höhe besitzen vom Straßenboden aufwärts die eisernen Flaggenmasten vor dem Neuen Theater in Leipzig; die vor dem Neuen Rathause sind nur gegen 20 M hoch[3]). Diese Vergleichsobjekte lehren, wie schwindelnd hoch das von Kallixeinos angegebene Säulenmaß ist.

Den so angeregten Zweifel zu bestärken vermag eine Durchsicht der übrigen Bruchstücke aus seinem Werk. Auch sie bringen neben vielen unverdächtigen Größenangaben solche, die den bereitwilligsten Glauben stutzig machen. In der Beschreibung der Nilbarke gilt dies wohl nur von dem 70 E (36,75 M) hohen Maste[4]), noch viel mehr aber von all den riesenhaften Dingen im Festzug: dem 45 E langen Kerykeion und dem nur um 5 E kürzern Blitz (202 c), vollends aber von den Ungeheuern, die gegen Ende des dionysischen Teiles aufeinander folgen (201 e): einem Thyrsos mit 90 E, einer Lanze mit 60 und einem Phallos mit 120 E oder 63 M Höhe. Auch er wird stangenförmig vorzustellen sein, wie der Phallospflug bakchischer Aufzüge an bekannten schwarzfigurigen Vasen[5]). Ähnliche Kolosse von Phallen, nach der Überlieferung gar 300 Orgyien, nach glaublicher Textesänderung von Palmer nur 30, also wieder 120 E, freilich unbekannter Größe, hoch, soll Dionysos

1) Dörpfeld (und Reisch), Gr. Theatergebäude 150 f.; Puchstein, Gr. Bühne 65 ff. Athen. Mitt. XXXII 1907, 220 ff. (Dörpfeld).

2) Die verschiedenen Messungen gibt Mau, Röm. Mitt. XXII 1907, 194 f. an.

3) Beides nach gefälliger Mitteilung des Herrn Oberbaurates Scharenberg.

4) Dagegen Torr bei Daremberg-Saglio-Pottier, Dict. d. antiq. IV 1, 29 f. Unbedenklich findet jedoch die Masthöhe (nur 32, 3 M) Assman bei Baumeister, Denkm. III 1618 l.

5) Heydemann, III. Hallisches Winckelmannsprogramm, Mitt. a. d. Antikensamml. Ober- und Mittelitaliens 1879, 95 Taf. 2; vgl. Dümmler, Kl. Schriften III 36, K. Th. Preuß im Archiv f. Anthropol. N. F. I 1903, 134 mit Abb. Erwähnt seien auch die Phallosthyrsen Hartwig, Meisterschalen 95 Taf. 2, 3, Papen a. a. O. Taf. 2, 68, sowie der große Marmorphallos in Delos, wahrscheinlich zum choregischen Denkmal des Karystios aus frühhellenistischer Zeit gehörig: Bull. corr. hell. XXXI 1907, 499 f., 504 ff. mit Abb. 18—20 (Bizard und Leroux).

vor dem Tempel der syrischen Göttin in Hierapolis aufgestellt haben[1]). Doch auch dieses Zeugnis kann nicht schlechtweg als einwandfrei gelten. Für all die riesigen Dinge bei dem ptolemäischen Fest ist aber zu bedenken, daß es offenbar auch sonst aufs äußerste Verblüffen der heimischen und noch mehr der fremden Teilnehmer angelegt war. Es glich darin modernen Weltausstellungen, die ja auch unerhörte Riesengebilde, z. B. die Wiener Rotunde oder den Eiffelturm in Paris, zeitigten. Und mit dem Reichtum wie der Macht eines Philadelphos ließ sich schließlich alles, was Kallixeinos anführt, beschaffen.

Insonderheit so hohe Bäume, namentlich Koniferen, gab es damals gewiß so gut wie heute. Als beobachtete Höhengrenzen nennt A. Kerner von Marilaun: Fichte 60 M, Lärche 54 M, Cypresse 52 M, Föhre 48 M, Libanonzeder 40 M[2]). Nach Theophrast baute Demetrios Poliorketes ein Elfreihenschiff aus cyprischen Hölzern zu 13 Orgyien[3]) (nach attischem Maße 23,08 M) und einer von den hierbei verwendeten Zederstämmen war nach Plinius 130 F (38,48 M) lang[4]). Derselbe Plinius erwähnt aus dem Bereiche der eigenen Erinnerung sogar zwei winkelrecht zugehauene Balkenriesen, den einen von Lärchenholz, den Tiberius auf seinem pons naumachiarius ausgestellt, dann Nero zu seinem Amphitheater gebraucht hatte, 110 F oder 35,52 M lang und 2 F dick, den andern nur 100 F (29,6 M) lang und 1½ F dick, den M. Agrippa in den Saepta Iulia zur Schau beließ, nachdem er beim Bau der weit gespannten Decke des Diribitoriums übrig geblieben war[5]).

Zum Gebrauch solcher Riesenhölzer anregen konnten den ägyptischen Beherrscher von Cypern Vorbilder im eigenen Lande. Die schon erwähnten Wimpelmasten, welche die gewaltigen Tempelpylonen beträchtlich überragten[6]), mögen noch höher gewesen sein als die Steinobelisken, die bis zu 30 M ansteigen[7]). Selbst

---

1) Lukian, Syr. Göttin 28. Vgl. Rud. Hartmann im Jahrbuch des archäol. Institus XXVII 1912 Anz. 13 ff.

2) Diese und andere Angaben aus A. Kerner von Marilaun, Pflanzenleben I 681 und aus M. Willkomm, Forstliche Flora 2. Aufl. stellt mir mein verehrter Kollege Pfeffer gütig zur Verfügung.

3) Theophrast, Pflanzengesch. 5, 8, 1. 4) Plinius n. h. 16, 203.

5) Plinius n. h. 16, 200 f. (vgl. 36, 102), dazu Urlichs, Chrestom. Plin. 214 f.

6) S. oben S. 40 A. 2 und die Maßangaben bei Perrot-Chipiez I 344 f.

7) Perrot-Chipiez I 348.

die wuchtigen altägyptischen Steinsäulen erreichen im Hypostyl zu Karnak 21 M Höhe[1]). Nicht allzu weit zurück bleiben dahinter die schlanken Marmorsäulen hellenistischer Tempel; die am Olympieion des Antiochos Epiphanes in Athen messen gegen 17 M[2]), die am Didymaion, dessen Plan unter den ersten Seleukiden geschaffen wurde, gar 19,40 M[3]). Warum sollte der Holzbau sich nicht noch etwas weiter, bis über 26 M gewagt haben?

Den Einwand, daß sich so hohe Stämme, wenn auch nur mäßig mit Gebälk und Dach belastet, durchbiegen müßten, beseitigt die schon von Franzmeyer 57 gewürdigte Verspreizung und Verstrebung, die der Säulenbau an drei Seiten durch den herumgelegten zweigeschossigen Umgang erhielt. Dort, wo er fehlte, an der Vorderseite, könnten die Säulen durch Querriegel verbunden gewesen sein[4]). Doch ist dies überflüssig nach dem Urteile meines technischen Beraters Herrn Wilhelm Jurasch, Beamten der gleichnamigen Leipziger Zimmerwerkstatt, der auf Grund reicher Erfahrungen auch an sehr großen Holzbauten meine gesamte Rekonstruktion durchzuprüfen und durchzurechnen die Gefälligkeit hatte. Innerhalb des eben erwähnten Verbandes wäre zum Überfluß auch die Stückung der Riesensäulen möglich. Sie wurde schon in der assyrischen Kunst mit zweiseitigen Metallhülsen bewerkstelligt[5]), deren Grundform sich in Wandmalereien II. Stiles wiederholt[6]).

Somit erscheint es mir als das Kritischere, die überlieferte gewaltige Säulenhöhe gleich meinen Vorgängern nicht anzutasten. Und sie wird sich bewähren, wenn wir aus ihr selbst und auf anderen Wegen die übrigen Maße des Festsaals zu erschließen trachten.

Fragen wir zunächst, natürlich ohne an die Möglichkeit einer genauen Antwort zu glauben, nach den Säulendurchmessern. Die palmenähnlichen Ecksäulen sind im Hinblick auf den schlanken

1) Ebenda 471. 2) Penrose, Principles of Athen. Architecture² Taf. 37.

3) Rayet-Thomas, Milet, Text 70.

4) Solche scheint u. a. das Bildchen eines Sacellums bei Niccolini, Pomp. II Descr. gen. Taf. 75 darzustellen.

5) Puchstein, Ionische Säule 31 Abb. 36 und 37.

6) Am genauesten entsprechen die geschuppten Säulen der kleinen pompeianischen Wand Mau, Gesch. decor. Wandmal. Taf. I (Röm. Mitt. XVII 1902, 196), wo die Hülse inmitten des Schaftes sitzend sich wie eine Blitzblume nach oben und unten öffnet.

Wuchs des Naturvorbilds und seine herangezogenen Nachbildungen im III. und IV. Dekorationsstil (Abb. S. 38 f.), mit 3 E oder 1,575 M Basisdurchmesser und 2 E unterer Schaftdicke reichlich veranschlagt. Dann genügt für die nach ihrem Wesen noch schlankeren Thyrsen $1\frac{3}{4}$ E (0,918) Schaftstärke und $2\frac{1}{2}$ E (1,31 M) Durchmesser der Basis, die auch ihnen schwerlich gefehlt hat[1]).

Wichtiger ist die Frage nach den wagrechten Maßen des gesamten Säulenbaus, deren überall gleiches Element der Abstand zweier Stützen war.

§ 9. DER SÄULENABSTAND.

Trotz der mit den überlieferten Formen gegebenen Schlankheit der Holzsäulen darf bei solcher Höhe ihre Axweite kaum größer vermutet werden als im schlank- und weitsäuligen Steinbau. Dazu gehört der mutmaßliche Monopteros der Arsinoe nur bedingt, da seine Formen dorisch sind (S. 36). Versuchen wir es also zunächst mit dem ionischen Propylon in Samothrake, das Philadelphos offenbar von einem seiner eigenen Baumeister ausführen ließ. Denn die besondere Kapitellform wiederholt sich an den zwei Säulen, auf denen sich in Olympia die Standbilder des Königs und seiner Schwestergemahlin erhoben[2]). An dem samothrakischen Torbau beträgt nach dem Maßstab, den O. Hauser seiner Wiederherstellung (Abb. 11) beigegeben hat, die Säulenhöhe 6,10, die Axweite 2,38 M. Danach entspräche unserer Säulenhöhe von 50 E eine Axweite von $19\frac{1}{2}$ E (10,24 M). Doch ist etwas mehr schon deshalb zu vermuten, weil das Zelt nur vier Säulen, der Torbau ihrer sechs an der Front hatte.

Vergleichen wir also ein späteres Werk, das sich jedoch in Plan und Aufbau als recht naher Verwandter des Zeltoekus erweisen wird: die von Vitruv errichtete Basilika zu Fanum Fortunae, die nach seiner genauen Beschreibung in allen Hauptsachen wieder herzustellen ist[3]) (Abb. S. 104). Das Mittelschiff hatte an den Schmal-

1) Vgl. jedoch Leroux 226, dessen Grundriß nur bei den Ecksäulen Basen angibt, die Schäfte aber bei allen Säulen gleich anzunehmen scheint.

2) Puchstein, Ion. Capitell 43 f. Olympia II 141 mit Taf. 89, 6—7; ebenda V Nr. 306/7 die Inschriften. Vgl. Conze, Hauser, Benndorf, Neue Untersuchungen auf Samothrake Taf. 47.

3) Vitruv 5, 1, 6, S. 106 Rose und Müller-Strübing. Reber, Vitruv übersetzt 131 ff. mit Abbildungen. Der Grundriß, in einem hier nicht wichtigen Punkte falsch,



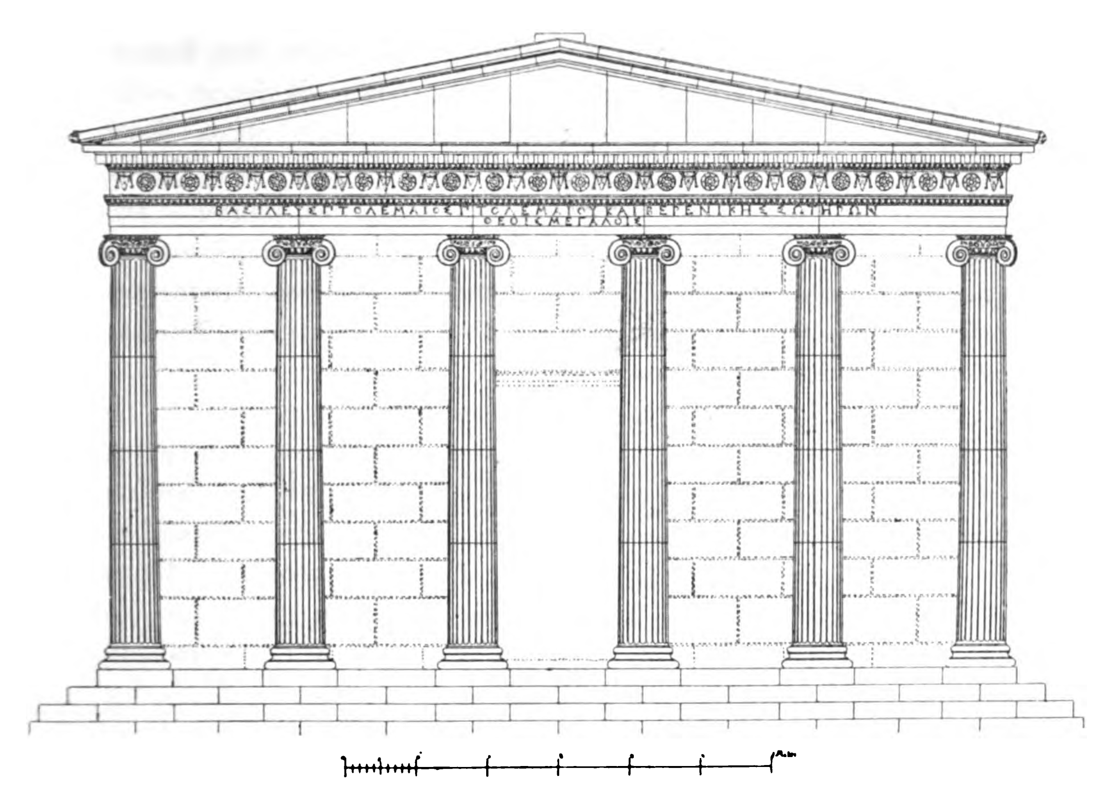


Abb. 11. Torbau des Philadelphos in Samothrake.

seiten auch vier Säulen, freilich neben acht der Länge nach, die erheblich dichter standen als jene. Die Axweite der kürzeren Seiten berechnet sich wie folgt. Die lichte Breite des Mittelschiffes von 60 F ist gleich drei Axweiten vermindert um eine Säulendicke von 5 F, somit eine Axweite das Drittel von 65 F, also rund $21\frac{1}{2}$ F. Da die Säulen 50 F hoch waren, ergibt dieser Vergleich für die 50 E hohen Zeltsäulen $21\frac{1}{2}$ E Axweite, also wenig mehr, als die Analogie des samothrakischen Marmorbaus, obgleich die Basilika Vitruvs ein Holzgebälk trug.

---

bei Lange Taf. 5, 8 zu S. 191 ff., ebenso bei Leroux 283 B, wo 284 Anm. mehr Litteratur. Keinen erheblichen Fortschritt und einzelne Rückschritte bedeutet die anspruchsvolle Rekonstruktion von Jakob Prestel, Des M. Vitr. P. Basilika (Zur Kunstgesch. d. Auslands IV), die der Verfasser auch in seiner Vitruvübersetzung (derselben unredigierten Sammlung C) Taf. 39—43 abbildet. — Die neuerliche Behauptung von Krohn in seiner Teubnerschen Ausgabe I S. III—V, die Basilika könne nicht von Vitruv gebaut sein, widerlegt Sackur im Repertorium für Kunstwiss. XXXVI 1913, 1 ff., dessen Rekonstruktion jedoch in dem wichtigsten Neuen auch kaum haltbar sein wird. Doch tut es hier nichts zur Sache.

Von den oben zusammengestellten Säulensälen der Kaiserzeit hat nur der in Casa di Meleagro (Abb. 3) zwei Säulen in voller Höhe erhalten, freilich ohne daß ihr Maß veröffentlicht wäre. Doch zeigt die photographische Abbildung[1]) unverkennbar einen bedeutend engeren Abstand als die eben herangezogenen Bauten. Das kann indes bei der sichtlichen Raumenge der kleinen pompejanischen Oeken hier nicht ins Gewicht fallen, und so benützen wir für den königlichen Zeltbau getrost die an freier entwickelten Anlagen wahrgenommenen Verhältnisse.

Wir schätzen demnach die Axweite vorerst auf rund 20 bis 21 E oder 10,50 bis 11,025 M. Das größere Maß wird sich später, mit Rücksicht auf die Klinenzahl, als das wahrscheinlichere herausstellen[2]). Aus ihm ergibt sich je noch einen unteren Ecksäulendurchmesser von 2 E (S. 44) abgerechnet, für den umsäulten Raum die lichte Breite von 61 E (32,55 M), die Länge von 82 E (43,05 M). Dies übertrifft erheblich das schöne „Triklinium“ im Flavierpalaste, das nur 29 M breit und 31 lang ist[3]).

Für den Zeltsaal noch größere Maße als die so gefundenen anzunehmen, widerrät die Rücksicht auf die Spannweite der Epistylbalken. Schon den vermuteten Axweiten von rund 11 M nahe kommen nur die an der Ostfront des samischen Heraions, die bis zu 8,467 M[4]), und die am Apadana des Xerxes, die fast 9 M betragen[5]), beide sicher für Holzarchitrave bemessen. Noch ganz andere Balken forderte allerdings — um von dem unbekannten Diribitorium abzusehen (S. 42) — die Überdeckung der größten Tempelsäle[6]), wie später der christlichen Basiliken[7]), wenngleich es vorerst fraglich

1) Delbrück, H. B. II 144. Vgl. Lange 250f.

2) Leroux 228 begnügt sich, ohne jede Begründung, ungefähr mit den etwas kleineren Maßen, die ich ihm zu meinem Grundriß mitgeteilt; vgl. oben S. 14.

3) Nach Deglane in der Gazette archéol. XIII 1888, 212 Taf. 22 und 30. Vgl. Lanciani, Forma Urbis 29 und zur Not den üblichen Gesamtplan; z. B. bei Richter, Topogr. Roms[2] Taf. 12.

4) Wiegand, I. vorläufiger Bericht über Samos (Abhandl. preuß. Akad. 1911) 18 mit Plan.

5) Von der oben S. 28 A. 1 angeführten Litteratur besonders Herzfeld 103 und 118f., auch Perrot Taf. 4 mit Maßstab.

6) Einige Beispiele bei Perrot-Chipiez VII 524. S. jedoch die neue Litteratur über Hypäthraltempel S. 47 A. 1 und 2.

7) S. Paolo fuori hat nach dem Plan bei Holzinger, Altchristl. byzant. Baukunst[3] 36 ein Mittelschiff von etwa 22 M Breite.

bleibt, ob der weiteste griechische Raum dieser Art, die gegen 23 M breite Cella des genannten Heraions, nicht doch Zwischenstützen besaß oder aber ungedeckt war[1]), gleich der wenig engeren des Didymaions[2]). Doch halfen in solchen Fällen gewiß Aufhängevorrichtungen nach den Dachsparren hin die wagrechten Balken tragen und spannen[3]), wovon beim Ptolemaioszelt nicht die Rede sein kann (S. 54f.). Jedenfalls kommen wir mit unserer Axweite von rund 11 M schon nahe an die Grenze des Glaubhaften, jedoch ohne sie, zumal bei der kurzen Dauer des Bauwerks, zu überschreiten. Letzteres dürfte nur aus ganz zwingenden Gründen gewagt werden.

Dies tat Hirt 172 und, ohne den namhaften Vorgänger zu erwähnen, Franzmeyer 8f.; 16. Letzterer rechnete für den Mittelraum eine Länge von 200 E und eine Breite von 150 heraus, also ein Interkolumnium (vielmehr die Axweite) gleich der Säulenhöhe von 50 E oder, nach seiner unbestimmten Schätzung der Elle, rund 25 M. Als einzige Analogie diente für sein Gesamtmaß das — Alexanderzelt, weil er dessen Größe auf eine Weise veranschlagte, die zu widerlegen nach obiger Darlegung unnötig ist (S. 30). Was Franzmeyer, gleich Hirt, zu so ungeheuren Dimensionen verlockte, war eine ganz unbegründete Einordnung der überlieferten Klinenzahlen. Es fehlte ihm eben die Kenntnis der dafür maßgebenden Zeugnisse. Diese schon jetzt aufzuführen und zu verwerten würde jedoch von der begonnenen Rekonstruktionsarbeit zu weit abführen. Es sei also einem späteren Abschnitt vorbehalten und hier nur dessen Ergebnis vorweggenommen: daß die vermutungsweise gewonnene Axweite von rund 11 M auch für die Aufstellung der 100 oder 130 Lager zureicht.

---

1) Wie es jetzt Dörpfeld annimmt in dem Aufsatz über die Beleuchtung griech. Tempel, Zeitschr. f. Gesch. d. Archit. VI 1913, 4. Zweifelhaft ließ es noch de Launay in der Abhandlung über die Hypäthraltempel, Rev. arch. 1912 XX 156.

2) Darüber zuletzt Wiegand, VII. vorläufig. Bericht über Milet (Abhandl. preuß. Akad. 1911) 52 Taf. 4, noch ohne Entscheidung, die aber nach brieflicher Mitteilung des Verfassers inzwischen zugunsten der Annahme einer hypäthralen Cella erfolgt ist.

3) S. z. B. den Dachstuhl der alten Peterskirche bei Choisy, L'art de batir chez les Romains 152.

II. DECKE UND DACH.

§ 10. EPISTYL UND URANISKOS.

Auf den vier Ecksäulen in Palmenform und den zwischen ihnen aufgestellten Thyrsen ἐπιστύλιον καθηρμόσθη τετράγωνον (Z. 13). Das Beiwort scheinen die meisten Erklärer auf die rechteckige Form der Balken zu beziehen[1]), die sich aber füglich von selbst versteht. Das Richtige meinte schon Hirt 170 mit der Umschreibung: „Diese Säulenstellung im länglichen Viereck war mit dem Gebälke verbunden.“ Klarer gesprochen heißt das Epistyl τετράγωνον, weil es rings um die ganze Säulenstellung von Ecke zu Ecke verläuft[2]). Kurt Müller verglich treffend den θριγκὸς τετράγωνος am Leichenwagen Alexanders[3]). Nur hätte er nicht behaupten sollen, daß auch beim Zelt erst hierdurch die Grundrißform angegeben wird, da doch vorher schon von je zwei langen und kurzen Seiten die Rede ist (Z. 12 f.). So meint Kallixeinos wohl auch nicht die στέγη τετράγωνος κυπαρισσίνη im Hauptsaal der Nilbarke (205 c), sondern beugt eher dem Gedanken an eine gewölbte Holzdecke, στέγη καμαρωτή vor (unten S. 87). Noch entschiedener ist zu widersprechen, wenn Kurt Müller aus dem ὀρόφωμα — nicht ὀροφή — ῥομβωτόν eines nur fünfbettigen Zimmers im Oberstock der Thalamegos (205 d) auf einen so früh unerhörten rautenförmigen Grundriß schließt, statt auf ein rhombisch verziertes oder geformtes Dach[4]), vielleicht nach Art des Mausoleums von Mylasa und verwandter Holzkonstruktionen[5]). Indes berührt das alles nicht unsere gemeinsame Deutung des ἐπιστύλιον τετράγωνον als eines an den vier Seiten des Säulenbaues herumgehenden, das Kallixeinos ein ander Mal, im bakchischen Säulensaal des Nilschiffes, als περιτρέχον ἐπιστύλιον bezeichnet (205 e).

---

1) Bötticher[2] 263 „vierseitiges Epistyl“, Semper 290 „viereckige Hölzer“, C. Müller 58 „ep. quadratum“, Lange 146 „viereckiges Ep.“, Franzmeyer 14 „vierkantiges Ep.“

2) So wohl auch von Sybel und jetzt Leroux 228.

3) In der oben S. 11 angeführten Doktorschrift 40 f. Daselbst 56 f. begründet er Wachsmuths Textverbesserung θριγκός für θρόνος. Sie verdient m. E. den Vorzug vor Ussings θρᾶνος, das Bulle im Jahrbuch XXI 1906, 58 f. bemerkt und empfohlen hat. Vgl. Eberts oben S. 20 zitierte Schrift 16 f.; 30; 32; 45.

4) Leroux 222 übersetzt ῥομβωτός seltsamer Weise mit gewölbt.

5) Beides abgeb. bei Durm, Gr.[3] 187. Zum Grabbau in Mylasa sonst S. 36 A. 3.

Dieser einheitliche Epistylrahmen, mit den Kapitellen fest verbunden, — *καθαρμόζειν* sagt auch Polybios beim Zusammenfügen von Flößen[1]), Kallixeinos *ἐφήρμοστο* vom Friese des größten Saales der Thalamegos (205c) — trug die gesamte Decke unseres Mittelraumes, des eigentlichen Trinksaals (Z. 14): *ὑπερεῖδον τὴν σύμπασαν τοῦ συμποσίου στέγην.* Diesen großen Raum, der S. 46 auf 32,55 zu 43,05 M geschätzt wurde, mit einheitlicher Holzdecke zu überspannen ist kaum möglich. Deshalb wurde die Decke der Länge nach in drei Streifen zerlegt, einen (breiteren) in der Mitte und zwei (schmale) äußere; nur diese waren aus Holz gebaut, jener bestand aus einem großen Baldachin.

(*Ἡ στέγη*) *ἐνεπετάσθη κατὰ μέσον οὐρανίσκῳ κοκκινοβαφεῖ περιλεύκῳ* (Z. 15), d. h. die Decke war in der Mitte mit einem scharlachroten, weißgesäumten Teppich bespannt. Dies ist gewiß nicht, pedantisch wörtlich, so zu verstehen, als hätte das Velum die Unterfläche eines schon vorhandenen Plafonds überzogen; vielmehr bildete es selbst, frei gespannt, diesen Teil der Decke. Genau so läßt Euripides den Ion barbarische Gewebe „um die Wände" seines Festzeltes legen, obgleich dieses kurz vorher ausdrücklich als *ἄτοιχος* bezeichnet ist (der Wortlaut unten S. 68). Die gleiche Auffassung unserer Stelle verbürgt schon der Ausdruck *οὐρανίσκος*[2]), mag das Gewebe den Sternenhimmel nachbilden oder nicht. Das Wort tritt in die Litteratur namentlich als Bezeichnung des in persischen Reliefs dargestellten tragbaren Thronhimmels des Großkönigs, eines purpurnen „Himations" auf vier Stangen[3]), und zwar sobald Alexander und seine Nachfolger dieses orientalische Attribut übernommen hatten[4]). Auch die vielen Teildecken von Alexanders Apadanazelt fanden wir so benannt (S. 28). Den Stangenbaldachin gibt eine gleichzeitige apulische Prachtamphora über der Kline Achills bei der Leichenfeier des Patroklos[5]), vielleicht als An-

---

1) Polyb. 4, 65, 4.

2) Casaubonus, Animadv. II 48f. Bötticher² 255; 259f., wo gegen das Einzelne viel einzuwenden wäre. Die Vorstellung von dem runden Himmelsgewölbe scheint zur Unzeit C. Müller einzumischen, wenn er *οὐρανίσκος* mit tholus übersetzt.

3) Herakleides von Kyme und persische Reliefdarstellungen oben S. 28 A. 2. Vgl. auch das *στέγασμα πορφυροῦν*, das über Kroisos gebreitet wird, Nikolaos Damask. F. H. Gr. I 42.

4) Plutarch, Alex. 37 und Phokion 33.

5) Furtwängler-Reichhold, Gr. Vasenmal. II Taf. 89; Mon. d. Inst. IX 32



Abb. 12. Aus dem gelben Fries des Palatinhauses, nach Aquarell.

deutung seines Zeltes, das noch ein pompeianisches Wandbild mit der Wegführung der Briseustochter nicht viel anders darstellt[1]). Zweiteilig, mit drei Pfählen in Vorderansicht und durchgebogenem Deckentuch erscheint es auf einem homerischen Becher[2]). Ebenso schlicht auf vier Stäben ausgespannte Tücher dienen in kleinen Wandgemälden als Symposionzelte, z. B. Abb. 12[3]). Wie so auch zwischen Bäumen kleine gedeckte Räume hergestellt wurden, lehrt z. B. der Pariser Onyxkantharos (S. 164), wozu das Stück Nilmosaik auf S. 81 verglichen werden kann. Ein großer offener Gesellschaftsraum im Obergeschoß der Thalamegos, der schon zu erwähnen war, hatte hölzerne *διατόναια τοξοειδῆ*, um auf der Fahrt Auläen darüber zu legen[4]). Doch auch mit freigespannten Tüchern wurden Gemächer überdeckt. Eine gemalte Darstellung aus dem ptolemäischen Alexandria, S. 57, kommt besser erst unten zur Sprache. Beträchtlichere Weiten zeigt schon die Stiftshütte in der alttestamentlichen Dichtung[5]) und bei Euripides das hundert Fuß im Geviert messende Syssition des Xuthos mit seiner orientalischen Himmeldecke (S. 24). Noch weit Großartigeres leisteten die Römer mit den Vela über ihren Theatern und Amphitheatern[6]).

(Roscher, Lexik. d. Myth. III 1709). Über die Entstehung der Prachtamphoren in der Zeit Alexanders s. Furtwängler a. a. O. II S. 150f.

1) P. Herrmann, Ant. Wandmalerei, Taf. 10; Museo Borb. II 58, wonach Roscher, Lexik. I 820.

2) 50. Programm zum Winckelmannsfest, Berlin 1890, 26, wo Robert das Bruchstück einer ilischen Tafel vergleicht, Jahn-Michaelis, Bilderchroniken, Taf. 4.

3) Vom gelben Fries auf dem Palatin nach Röm. Mitt. XXVI 1911, Taf. 3, f., S. 22 (Rostowzew). Vgl. die Erotensymposien und verwandte Bildchen bei Zahn, Pomp. III 51—53; 84, Niccolini, Pomp. I Casa di Lucrezio, Taf. 9.

4) Athen. 5, 205f., vgl. Kurt Müller a. a. O. 48; Leroux 221; hier S. 30.

5) Vgl. darüber besonders Semper 287 und neuerdings z. B. Kittel in der Realencyklop. f. protest. Theologie³ XIX 33ff.

6) Hauptstelle Plinius n. h. 19, 23ff. Vgl. Friedländer, Sittengeschichte⁶ II 415f. 548f. Durm, E. R.² 655ff.

Danach erweckt es kein Bedenken, unseren 82 E oder 43 M langen Säulensaal mit einheitlichem Uraniskos überspannt zu denken, gewiß mit Hilfe von Tauen, die wohl nach dem niedrigeren Umgang des Zeltes herabgeführt waren (Tafel 1; 2). Das Segel überdeckte jedoch, wie gesagt, nur die Saalmitte, welche nach dem Standpunkte der ganzen Beschreibung[1]) im Sinne des an der vorderen Schmalseite Eintretenden zu verstehen ist. Denn zu beiden Seiten dieses mittleren Längsstreifens war die Decke aus Holz gebaut, so daß sie den Baldachinrändern als Stütze dienen konnte[2]).

§ 11. Die Kassettendecken.

An beiden Längsseiten, *καθ' ἑκάτερον μέρος*, lagen nämlich auf dem Epistyl, das ja die gesamte Decke des Mittelraumes trug[3]), Lakunarienreihen. Diese, wie es nahe läge, an allen vier Seiten herumzuführen, wäre nur dann erlaubt, wenn dem Kallixeinos der seltene, wohl durchweg vulgäre Mißbrauch von *ἑκάτερος* im Sinne von *ἕκαστος* zugetraut werden dürfte, wie ihn einige Papyrusurkunden aufweisen[4]). Aber davon sind seine Bruchstücke frei. In der Zeltbeschreibung sagt er Z. 12 wohl *κατὰ πλευρὰν ἑκάστην τοῦ μήκους* von den zwei Längsseiten des Innenraumes, Z. 44 aber *ἐν ἑκατέρᾳ πλευρᾷ* von den beiden langen Außenseiten der Syrinx. In dem Festzugsberichte steht *ἑκάστη* von den vier Horen (198b), *ἐξ ἑκατέρου μέρους* von der Aufstellung zweier Götterbilder beiderseits der Alexanderstatue (202a) und vorher ebenso von den Kameelgespannen, je drei zu jeder Seite des Zuges (200f). Dasselbe bedeutet 197e allerdings wieder *καθ' ἕκαστον μέρος τοῦ σταδίου*, dort, wo nach den platzmachenden Silenen an der Spitze der dionysischen Pompe jederseits zwanzig Satyrn einherschreiten. Diese Auffassung scheint mir mindestens wahrscheinlicher als die von Franz-

---

1) S. besonders Z. 44 und 53, letztere mit der Erläuterung unten S. 154f.

2) Deshalb ist der *οὐρανίσκος* kaum erheblich über die Seitendecken emporgehoben zu denken, wie ich zeitweilig erwogen und skizziert hatte. Ein solcher Entwurf lag Leroux vor, worauf seine Bemerkungen 229f. zielen. Vgl. oben S. 14.

3) Oben S. 49. Das übersah Lange 146, wenn er die Kassettendecken über den „Seitenschiffen", d. h. der Syrinx ansetzte.

4) Z. B. Corp. Pap. Raineri 223, 26 von drei Frauen, aber in einer Formel, die sonst nur zwei Personen zu gelten pflegt. Vgl. Herwerdens Lexikon. Sonst scheint in den Papyri selbst noch der Kaiserzeit der Unterschied beobachtet zu sein, z. B. Oxyrh. Pap. III, Nr. 491, Z. 5 von mehreren Söhnen *ἕκαστος*, Z. 7—9 und 14—15 von zweien *ἑκάτερος*.

meyer 28, mit *ἕκαστον μέρος* seien die Keile des Zuschauerraumes gemeint, wohin doch der Festzug nicht hinaufsteigt. Also kommt bei Kallixeinos wohl zweimal *ἕκαστος* für *ἑκάτερος*, letzteres aber nie gleich *ἕκαστος* vor. Dem entspricht auch der sonstige Gebrauch der Wörter, namentlich an besonders vergleichbaren Stellen, z. B. in Moschions Beschreibung des Hieronschiffes und in der des Römerlagers bei Polybios[1]).

Also nur auf beiden Langseiten des Epistyls lag eine Decke aus *δοκοί* und *φατνώματα* (Z. 16f.). Die Balken umhüllten *ἐμπετάσματα*. Die zwei von ihrem farbigen Muster gebrauchten Worte sind erstaunlich mißdeutet worden. *Μεσόλευκος* bedeutet nicht mediocriter albicans (Casaubon) oder weißgemischt (Bötticher) oder halbweiß (Semper, Lange), wobei italienisch mezzo- oder neugriechisch *μισο-* vorgeschwebt zu haben scheint, sondern albo per medium distinctus (Dalecampius), mit einem weißen Streifen in der Mitte geziert. So heißt der Purpurrock des Großkönigs[2]), wie ihn das Alexandermosaik darstellt. Kallixeinos selbst erwähnt in der Pompe 197f einen Rebkranz *μεσολεύκοις μίτραις διειλημμένον*, was jetzt ein Mosaik der Königszeit aus Pergamon[3]) und, mit etwas anderen Farben, frühptolemäische Aschenhydrien veranschaulichen[4]), die eine nahezu mit dem *στρόφιον μεσοπόρφυρον* des Aratospriesters[5]) übereinstimmend.

Doch unsere Balkenüberzüge hatten nicht oder nicht allein geradlinige weiße Mittelstreifen, sondern waren auch *πυργωτά*. Das bedeutet sicher nicht, wie gelegentlich einmal behauptet wurde[6]), gestreift, was bekanntlich *ῥαβδωτός* heißt[7]), sondern mit einem Muster nach Art einer turmbesetzten Festungsmauer geschmückt, das in un-

---

1) Athen. 5. 207f und 208a. Polyb. 6, 29, 6; 31, 1.

2) Xenophon, Kyrup. 8, 3, 13; Ephippos bei Athen. 12, 537e, Scr. Alex. M. 125; Plutarch, Alex. 51. Lukian, Alex. 11 gibt diesen Chiton auch dem Schwindler von Abonuteichos. Die Orientalen des Alexandersarkophages tragen Chitone mit verschiedenen bunten Mittelstreifen, s. jetzt Winters farbige Ausgabe. Auch in Griechenland kam Ähnliches schon früh vor. *Χιτωνίσκον μεσαλουργῆ* erwähnt das Brauronioninventar, Michaelis, Parthenon 311, 158; I. G. II 2 Nr. 758, B II, Z. 14.

3) Athen. Mitt. XXXVII 1912, 327 Taf. 27 (Ippel); vgl. auch die Thyrsosbänder im delischen Mosaik Monum. Piot XIV 1908, 200 Taf. 14 (Bulard).

4) Musée Égyptien III 1909, 23, Taf. 15 und 16 (Breccia).

5) Plutarch, Arat 53.

6) Von K. O. Müller, Handbuch d. Archäol.[3] § 339 A. 5.

7) Z. B. Xenophon, Kyrup. 8, 13, 16. Vgl. die *ῥάβδωσις* der Säulen.

serem Falle rot oder purpurn, sei es nur an beiden Seiten der weißen Mittelzone, sei es auch an den lotrechten Nebenseiten der Balken zu denken ist. So verstand das Wort schon Dalecampius und von den Neueren besonders Semper[1]). Dieser der Webetechnik naheliegende Schmuck begegnet in einfachster Zinnenform schon auf schwarzfigurigen Vasen[2]), hier auch zu beiden Seiten des weißen Mittelstreifens an einem rotgemalten Chiton[3]). Auch in der rotfigurigen und weißgrundigen Technik bis hinab zu den späten italischen Vasenklassen taucht es wenigstens als schmale Kante immer wieder auf[4]). Kein Wunder, daß um die Mitte des vierten Jahrhunderts im Brauronioninventar ein *χιτωνίσκος πυργωτός* erscheint[5]). Fortdauer und realistische Weiterbildung des Musters im Sinne seines Namens durch die hellenistische Teppichweberei bezeugen Mosaikfußböden im Damophontempel zu Lykosura[6]), in dem pergamenischen Hause, das später dem Konsul Attalos gehörte[7]) (Abb. 13), in einem delischen[8]) — dieses Mosaik ein Werk des Asklepiades von Arados —, in der Villa von Boscoreale[9]) und in einem pompeianischen Stadthaus[10]). Auch ein großer gefirnißter Becher fußloser hellenistischer

---

1) An Dalecampius schlossen sich Casaubon und Schweighäuser an, an Semper wohl Franzmeyer 15, während Lange 146 von ausgezackten Teppichen spricht, v. Sybel 320 von ausgezackten und gestreiften. Leroux 224 übersetzt, wenn ich ihn recht verstehe, noch unrichtiger: chevrons enveloppés de tentures festonnées á fond blanc.

2) Z. B. in plumper Größe eingeritzt auf der Mantelfigur eines Depolettischen Gefäßes Gerhard, Auserl. Vasenb. IV 263, 1 (S. Reinach, Répert. de vas. II 131, 1).

3) Dies notierte ich mir von der attischen Amphora Neapel Nr. 2460 Heydemann an dem Manne zwischen Pferden und Wagen des Athenagespannes.

4) Z. B. bei Andokides, Furtwängler und Reichhold II 111 und III 133; ebenda II 65 auf der weißgrundigen Heraschale in München; an Thrakermänteln der Berliner Orpheusvase, 50. Winckelmannprogramm 154 ff. Taf. 2 (Furtwängler, Kl. Schr. II Taf. 50); unteritalisch Walters, Catal. gr. vases Brit. Mus. IV, Taf. 4, F 93 und noch oft.

5) Michaelis, Parthenon S. 310, 59; 67. I. Gr. II 2 Nr. 751, Z. 26 und 46; 755, 18; 756, 23.

6) *Πρακτικά* 1896, Taf. 2 und farbig *Ἐφημερ. ἀρχαιολ.* 1899 Taf. 3, vgl. S. 45 (Leonardos).

7) Unsere Abb. 13 dank G. Karo aus Athen. Mitt. XXXII 1907, Taf. 17, 1; vgl. S. 184, wo Dörpfeld die Farbe des Zinnenstreifens zufällig nicht erwähnt, wo er aber andere Muster als rot bezeichnet, die genau in demselben Ton abgebildet erscheinen.

8) Monum. Piot XIV 1908, Taf. 12 und 13, S. 197 f. (Bulard). Die Farben sind schwarz und rot. 9) Sambon, Fresques de Boscoreale, S. 10 Nr. 13 mit Abb.

10) Niccolini, Pomp. II Descr. gener. Taf. 5.

Gestalt in der Ermitage (aus Südrußland) trägt innen die Borte, mit weißgelber Tonschlemme aufgemalt, um das plastische Emblem der sich küssenden zwei Köpfe.

Statt dieser längst gefundenen Erklärung des πυργωτόν gab Bötticher, der in der ersten Auflage 69 Anm. 3 das Wort in πτερυγωτόν verschlimmbesserte, in der zweiten 263 eine unmögliche Deutung. Willkürlich bezog er das Verbaladjektiv statt auf die gewebten Überzüge auf die Balken selbst, und zwar in dem Sinn von „hochaufgebaut, erhöht", den die Wörterbücher für πυργωτός nachweisen. Nur auf diesem Wege kann er zu der Übersetzung „ansteigende Sparrenbalken" gelangt sein. Schon früher hatte er sich einen offenen Giebeldachstuhl ausgedacht. Jetzt ließ er die δοκοί als Sparren von dem uraniskosbespannten Mittelfelde nach den zwei Langseiten des Epistyls hinabreichen. Ein ähnlich nach allen vier Seiten abfallendes gekapptes Walmdach setzte Semper 290 an und Franzmeyer 15 folgte ihm, obgleich er das irrig ein Satteldach nannte. Denn er vergleicht die einzige antike Decke dieser Art, in einem das Atrium displuviatum nachahmenden Kammergrab zu Corneto[1]). Solch ein offener Bauernhausdachstuhl paßt aber gar nicht über das leichte, elegante Festzelt des Ägypterkönigs.

Der Vater dieses Gedankens war offenbar der Wunsch, schon an der Decke des umsäulten Innenraumes allein eine kräftige Höhensteigerung und damit τὸν ὑψηλότατον τόπον τῆς ὀροφῆς (Z. 50) zu finden. Aber diese höchste Stelle des Daches erwähnt Kallixeinos erst ganz am Ende, nachdem er auch den gesamten Syrinxbau beschrieben hat, der sich uns als viel niedriger erweisen wird (S. 101). In seinen Angaben über die Kassettendecke des innern Saales weist nichts auf ihr schräges Ansteigen hin. Δοκοί heißen im allgemeinen stärkere Balken, die freilich auch als Dachsparren vorzukommen scheinen[2]), was die δοκίδες der attischen Mauerbau-

1) Franzmeyer verweist auf das Bild bei Michaelis[6] 303 (in der 9. Aufl. 425), nämlich auf Tomba dei stucchi Micali, Storia Taf. 63, 3, Canina, Etruria maritt. Taf. 82 links. Ein ähnliches Dach bildet noch die Chiusiner Aschenurne Berliner Sk. Nr. 1242 nach, vgl. Delbrück, Capitol von Signia 21.

2) Sehr wahrscheinlich in der delischen Rechnung Bull. corr. hell. XXXII 1908 bei S. 83, Z. 8 ff. (Schulhof), nach der Erklärung von Lattermann ebendort 279 ff. bes. 284 f. Vgl. immerhin auch die Baurechnung von 279 v. Chr. Bull. corr. hell.



inschrift sicher gewesen sind[1]). Aber daß antike Sparren mit den quer darüber gelegten Hölzern[2]) *φατνώματα* gebildet hätten, ist mir nicht bekannt, außer durch die ornamentale Fortführung vom wagrechten auf das schräge Geison des archaischen „Cerestempels“

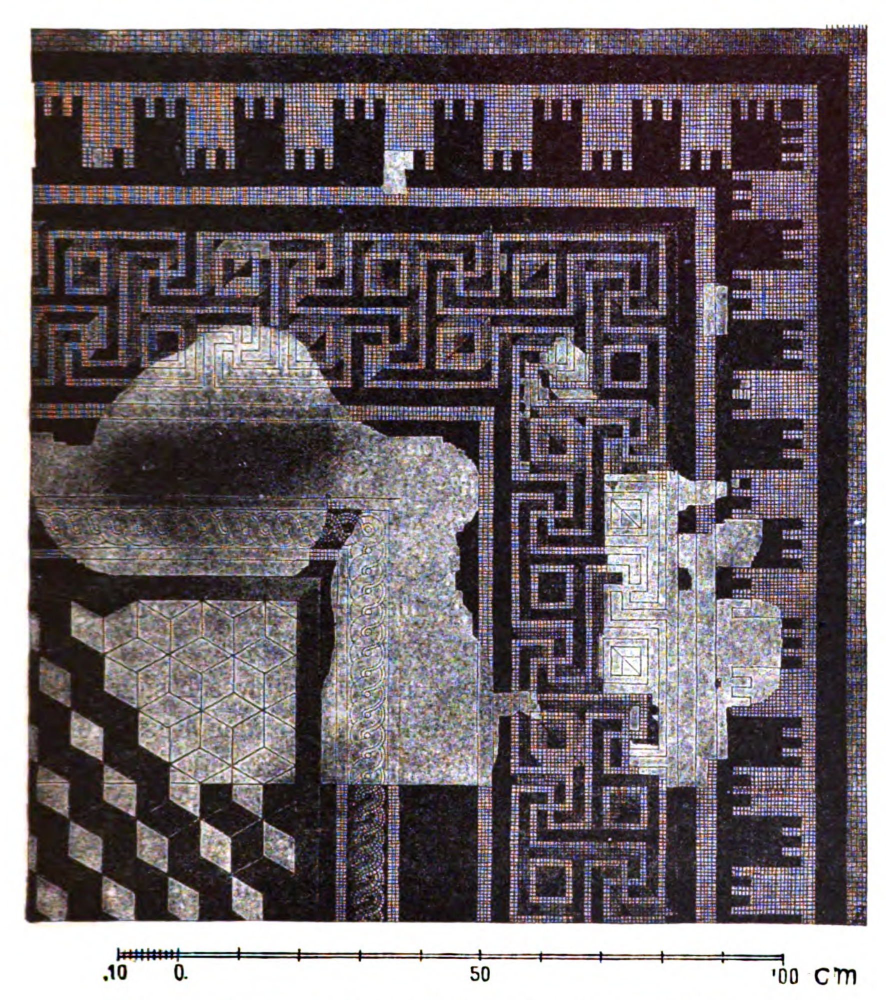


Abb. 13. Mosaik im Hause des Konsuls Attalos zu Pergamon.

XIV 1890, 394 Z. 55 mit der zweifelnden Erklärung Homolles 471. Ebert a. o. S. 20 a. O. 38 findet *δοκοί* als Sparren auch bei Arrian Ind. 30, gewiß nicht zwingend.

1) I. G. II 1 Nr. 167 Z. 61, auch bei Wachsmuth, Stadt Athen II S. x. Zur Rekonstruktion zuletzt Ebert a. a. O. 38 f. und Caskey im Americ. Journal of archaeol. XIV 1910, 298 ff. Taf. 6.

2) Darüber Wiegand a. o. S. 11 A. 1 a. O. 744 ff.; Koldewey und Puchstein, Gr. Tempel 211; Lattermann a. a. O. 291; Ebert a. a. O. 36 ff.

zu Pästum[1]), was doch kaum als ein vollgiltiges Zeugnis betrachtet werden kann. Jedenfalls gehören die Lakunarien nach Ursprung und Regel an wagrechte Decken.

Von dort wurden die Kassetten auf gewölbte Decken übertragen, zuerst auf die Segmenttonnen der frühptolemäischen Grabkammern von Alexandria. In der innern Kammer von Sidi Gaber Abb. 14[2]) beschränken sich die schlicht malerisch nachgebildeten *φατνώματα* auf zwei schmale, einreihige Streifen rechts und links, zwischen denen ein großer *οὐρανίσκος*, diesmal weiß mit Purpurrand — wie das Segel der Thalamegos (206c) — ausgespannt ist, von seiner Last so durchgebogen, daß die Kurven der Säume den blauen Himmel sichtbar machen. Es ist eine Freude, das von Kallixeinos beschriebene Zeltdach in einem örtlich und zeitlich so nahestehenden Bauwerk genau veranschaulicht zu finden.

An dem Grabgewölbe mißt die Breite jedes Lakunarienstreifens fast genau ein Viertel von der des Sonnensegels. Dasselbe Verhältnis für unseren Zeltsaal angenommen ergibt sich als Breite der zwei Balkendecken je ein halbes Eckinterkolumnium, nach S. 46 9¼ E oder 4,85 M. Das ist immer noch eine beträchtliche Ausladung für die einseitig über das Epistyl vorkragenden, nur je mit einem Ende auf ihm befestigten Balken. Indes wird ihr Übergewicht in Wahrheit viel schwächer gewesen sein. Massiv aus Holz geschnitten hätten die *δοκοί*, gleich der Kassettendecke im größten Oekus des Nilschiffs (205e), ihr Material — dort ist es Zypressenholz mit Goldschmuck — offen gezeigt. Die bunten Stoffüberzüge dagegen passen nur auf balkenförmige Gefüge von Latten, etwa wie Caristie die Träger des Schalldachs über der Bühne zu Orange rekonstruierte[3]). Solche Träger genügten erst recht, wenn die Z. 17 erwähnte Malerei nicht bloß die ornamentalen oder figürlichen[4]) Kassettenfüllungen herstellte, sondern auch das aufgetreppte Rahmenwerk vortäuschte, wie in den alexandrinischen Gräbern (Abb. 14), in delischer Wanddekoration[5]) und schon in Mar-

1) Koldewey und Puchstein, Gr. Tempel 20 f. und 104 r.

2) Nach Thiersch a. o. S. 10 A. 2. a. O. Taf. 3, vgl. die Beschreibung S. 5, von deren Auffassung oben in einer Kleinigkeit abgewichen wird.

3) Wiederholt bei Durm, E. R.² 657.

4) Dazu zuletzt Six, Pausias, im Jahrbuch d. archäol. Instit. XX 1905, 155 ff. und Schiff, oben S. 10 A. 2.

5) Monum. Piot XIV 1908 Taf. 6, a und 8 A, k.



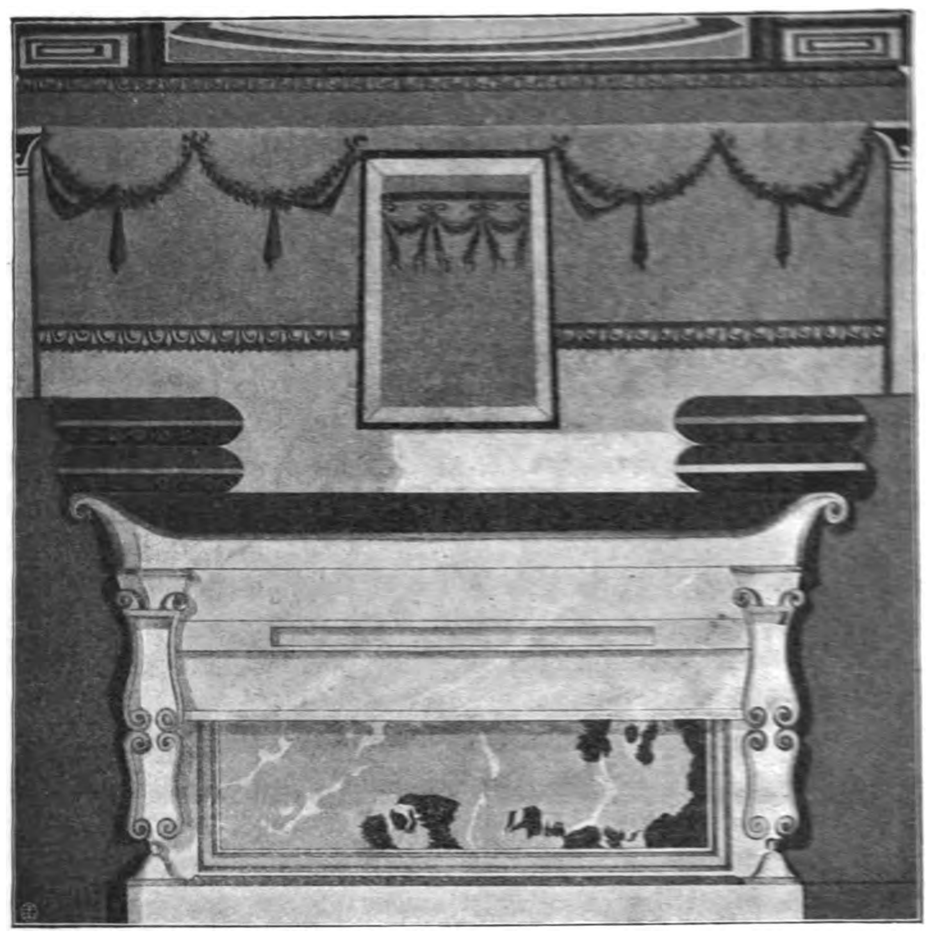


Abb. 14. Innere Grabkammer von Sidi Gaber bei Alexandria.

mornaisken des Dipylonfriedhofs[1]). Jedenfalls waren die oberen Kalymmatienfelder nichts als kleine *οὐρανίσκοι* aus Zeug. Dies bleibt wahrscheinlich, auch wenn Dalecampius und Villebrune sowie neuere Kritiker mit Unrecht *ἐτέτατο* aus dem überlieferten *ἐτέτακτο* gemacht hätten. Aber für die Änderung lassen sich schon die *ὑπερτείνοντες οὐρανίσκοι* im Alexanderzelt anführen (S. 28). Kallixeinos selbst sagt zwar *ἐτέτακτο* von der Anordnung eines größern Bauteiles, der Prostas, auf dem Nilschiff (205a) und gebraucht daselbst (206a) für das Übereinanderliegen zweier Räume das bekannte Kunstwort *τάξις*[2]), das er ein zweites Mal (205 f) in etwas

1) Brückner, Friedhof am Eridanos 69 und 77 mit Textbildern. Vgl. Pfuhl, Gr. Malerei, in den Jahrb. f. kl. Altert. XXVII 1911, 180.

2) Hierüber, Vitruvs ordinatio, vgl. J. A. Jolles, Virtruvs Ästhetik, Diss., Freiburg i. Br. (ohne Jahr) 9 ff., 44 ff. und Watzinger im Rhein. Museum LXIV 1909, 202 ff.

anderem Sinne für die zeltartige Einrichtung eines Trinksaals verwendet (oben S. 30). Aber von seinen weitgespannten Deckhölzern sagt er ἐνετέτατο (S. 88).

Trugen unsere hohlen δοκοί so leicht an ihren φατνώματα, dann blieb ihnen wohl noch Stärke genug, um mit den innern Enden den großen Baldachin der Mitte zu stützen (S. 51). Nur dort, wo sie dem Architrav auflagen, werden sie massiv gewesen sein. Hier freilich ist eine sehr kräftige Befestigung vorauszusetzen. Gewiß waren, wie mir L. Borchardt vorschlug, die äußeren Balkenköpfe echt zeltgemäß mit Tauen an das tiefer liegende Syrinxdach gebunden, mit denselben Tauen, deren es schon zum Spannen des riesigen Baldachins bedurfte (S. 51). Möglich auch, daß sie weit vorkragten in Form von Konsolen, welche die spätere hellenistische Baukunst in Alexandrien und anderswo bereits in Stein überträgt[1]), die Wandmalerei II. Stiles nicht selten abbildet. Dort, namentlich in Boscoreale, kommt es auch vor, daß die einzelnen Konsolen mit geschwungenen Metallknaggen befestigt sind[2]), allerdings an dem Fries, der hier oben am Ptolemaioszelte gefehlt haben wird. Sonst wäre von ihm ein bedeutsamer Schmuck erwähnt, ursprünglich der einzige Grund für das Dasein dieses Baugliedes[3]), der auch noch am Ptolemaiostor in Samothrake (S. 45) und, wie sich später herausstellen wird, an der Zeltsyrinx vorhanden war. Wo der Fries fehlt, pflegt der Zahnschnitt angebracht zu sein. Seine Stelle mögen hier eben die stärkeren Köpfe der Deckbalken innehaben, nach der angenommenen Breite der Lakunariendecken mindestens

1) Mehrere Beispiele gibt Delbrück, H. B. II 164 f., einige Durm, E.R.[2] 400 f. Wichtig ist auch die Markthalle R. Bohn, Altert. v. Aegae (Jahrbuch, Ergänzungsheft II) 31 mit Abb.

2) Farbig bei Sambon, Fresques de Boscoreale Taf. 9, photogr. bei Barnabei, Villa di Fannio Sinistore 79, wonach Röm. Mitt. XVII 1902, 191 und Delbrück, H.B. II 169 (173 spricht er vom Nachleben dieser Form in der Kaiserzeit); vgl. auch Michaelis[9] 451. — Ähnliche Knaggen zwischen Architrav und Anten einer Ädikula in dem Landschaftsbildchen IV. Stiles Neapel 9423, Röm. Mitt. XXVI 1911 Abb. 32 auf Beilage zu S. 85 f. (Rostowzew). Spreizen zwischen Säulen an der Wand IV. Stiles Niccolini II Descr. gener. Taf. 75, ebenda III L'arte Taf. 54 Balkenknaggen. Mit Ebert 50 Knaggen in den ὀχετοί der Erechtheioninschrift zu sehen, scheint mir sprachlich kaum glaublich; das Wort bedeutet m. W. sonst Kanal und dgl.

3) Vgl. Trop. Traj. 42 (dieser Abhandl. XXII 4). Da diese Schrift meist unbeachtet bleibt, ist der Nachweis schon öfter wiederholt worden, so von Thiersch in den Jahresheften XI 1908, 48 und, gegen Durm, Gr.[3], von Gerkan, Zeitschr. f. Gesch. d. Archit. V, 41.



je einer über jeder Säule und Interkolumnienmitte, vermutlich aber doppelt so viel, indem zwischen die echten Balkenköpfe falsche eingeschaltet waren. Aus solchen vorgeblendet müßte das *γεισηπόδισμα*[1]) auch an den Mittelstrecken der Schmalseiten weitergelaufen sein, wo die Decke tatsächlich nur aus dem großen Baldachin bestand.

Als ebenso einheitlicher Abschluß diente wohl ein schmales Geison und eine Sima mit Wasserspeiern. Denn diese wagrechte Decke bildete sicher zugleich das äußere Dach des Mittelraumes[2]), nach der in Ägypten von alters her üblich gebliebenen Bauweise. Auf Regen wurde offenbar bei dem ganzen Feste mit seiner glänzenden, taglangen Pompe und seinen Theateraufführungen überhaupt nicht gerechnet, obgleich es mitten im Winter stattfand (S. 16). Es wird eben vor dem Eintritt der eigentlichen Regenzeit oder wenigstens in sicher erwarteten alkyonischen Tagen begangen worden sein. Kam dennoch ein leichter Niederschlag, dann schützte das wagrechte Zeltdach gewiß ausreichend eine leise Abschrägung der Balkendecken und wasserdichte Überzüge, nach Art der aus Ziegenhaar bestehenden „Zelte" der Stiftshütte (S. 50). Für unerwartet große Regenmengen kann inmitten das von seiner Last durchgebogenen Baldachins eine Abflußöffnung angenommen werden; sie schiene mir nicht bedenklicher als das Auge der Pantheonkuppel. — Welche Größen sich für das Holzwerk ungefähr vermuten lassen, zeigt der Maßstab unserer Tafel 2 an. Der ganze Bau wird so 54 bis 55 E (gegen 29 M) hoch, etwas über fünfthalb Säulenaxweiten.

Das Wesentliche der so erschlossenen Decken- und Dachbildung, die schmalen, schwebenden Lakunarienstreifen über den längeren Säulenreihen des Zeltes, finden ihre nächsten Analogien an verwandten leichten Säulenpavillons des III. und besonders des IV. pompeianischen Dekorationsstiles[3]). Mitunter dienen sie dort, gleich ähnlichen leichten Gartenbauten unserer Tage, als

1) Der Ausdruck aus der Mauerbauinschrift Z. 63; deren Litteratur oben S. 55 A. 3.

2) Gleicher Ansicht ist offenbar von Sybel² 320 und jetzt Leroux 227; 229, ohne nähere Begründung. Vgl. oben S. 14.

3) Im III. Stil z. B. an derselben Wand des Caecilius Iucundus, wo wir die Palmensäulen Abb. 9 fanden, S. 37 Anm. 5. Aus dem IV. Stil sei ausdrücklich erwähnt: Cerillo, Nuovi scavi, casa dei Vetti Taf. 3; aus dem Haus des Tragikers Cerillo, Dip. mur. scelti Taf. 8. Auch sonst finden sich ähnliche Dinge oft genug.

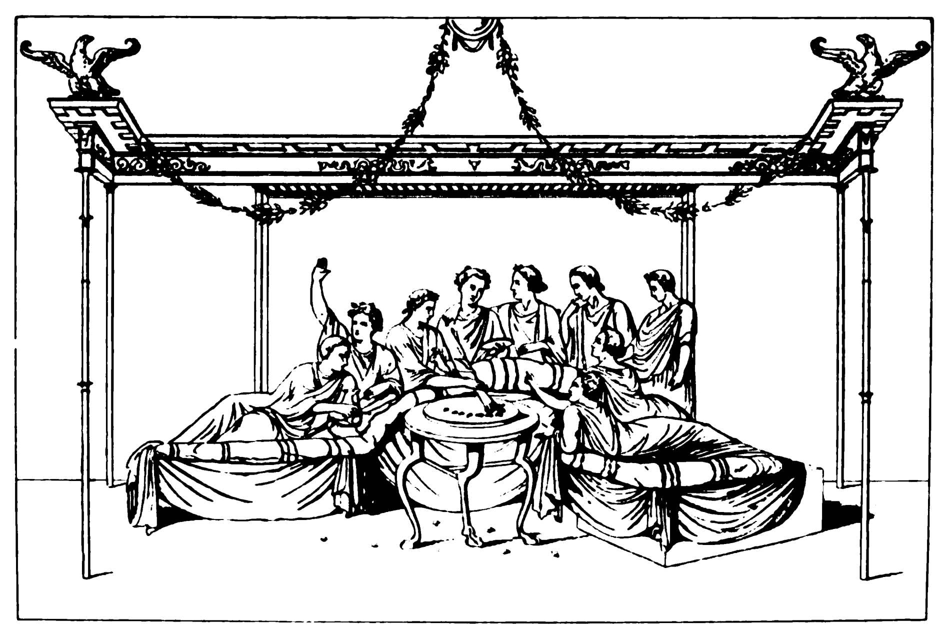


Abb. 15. Holzlaube mit Gartentriklinium, pompeianisches Wandbild.

Gerüste für Reben oder anderes Schlingkraut[1]), also für „Laubhütten", deren es unter anderem wieder im alten Ägypten[2]) und dann auf dem Prachtschiffe Hieron II. gab[3]). Die Römer bedienten sich ihrer besonders gern zum Speisen. Im „Hippodrom" seiner Villa Tusci hatte der jüngere Plinius ein marmornes Stibadium, d. h. Gartentriklinium oder -sigma, das ein von vier karystischen Säulen getragenes Rebendach überdeckte[4]). Das ist der Text zu den vier bis sechs Säulen pompeianischer Gärten, die als steinerne Grundlagen solcher Lauben erkannt sind[5]). Doch gab es ihrer wohl auch in luftigem Holzbau. Eine solche Holzlaube zeigt das leider nur auf Niccolinischer Tafel erhaltene Bild aus einer Taberne der Nolaner Straße, welches öfter, wie ich meine irrig, als Dar-

1) Z. B. in den Durchblicken beiderseits vom Bilde des Achill auf Skyros, Zahn II 23 und Niccolini I Casa di Cast. e Poll. Taf. 6.

2) Reblaube im Hausgarten abgeb. Perrot-Chipiez I 452 nach Champollion 174.

3) Athen 5, 207d, vgl. M. Gothein in den Athen. Mitt. XXXIV 1909, 139.

4) Plinius, Epist. 5, 6, 36; vgl. Winnefeld im Jahrbuch d. archäol. Instit. VI 1891, 209. Hieran erinnerte mich rechtzeitig stud. phil. P. Stern. Über Gartentriklinien unten S. 134.

5) Mau, Pompeii[2] 271; 377 (Plan) und 381. Vgl. immerhin auch die Laube im Sallusthause, wiederhergestellt bei Mau 298.

stellung des Sigma statt des Trikliniums herangezogen wird, Abb. 15[1]). Der rechteckige Pavillon ist hinten durch einen schmalen Anbau erweitert. Der Hauptbau zeigt sogenannte Hufeisengestalt und auf seinen dünnen Säulchen eine entsprechende lakunarienähnliche Bohlendecke, die nach innen mehr als nach außen vortritt. Ihr Zweck war, in Ermangelung einer Schlingpflanze, offenbar kein anderer, als wenn nötig ein Velum aufzunehmen, wie wir es über ähnlichen Gesellschaften in derselben Kunstgattung dargestellt fanden (S. 50). Für den gesamten baulichen Charakter des Ptolemaioszeltes, soweit er nicht durch den kolossalen Maßstab bedingt war, ist dies eine der besten Parallelen.

§ 12. DIE ADLER.

Die Analogie desselben pompeianischen Bildchens (Abb. 15) bewährt sich noch weiter in den flotten Akroterien, die der gemalte Laubenbau — wie noch mancher ähnliche in Wanddekorationen IV. Stiles[2]) — an seinen beiden Enden trägt: zwei nacheinander umblickenden Adlern. Das Umblicken genügt der kallixeinischen Angabe, die goldenen Adler des Zeltes seien *κατὰ πρόσωπον ἀλλήλων* gewesen (Z. 50), obgleich ihr noch vollständiger die Richtung der ganzen Figuren gegeneinander entspräche; so gebraucht den Ausdruck Polybios von zwei zusammenstoßenden Reiterscharen[3]). Daß die neronisch-flavische Wandmalerei hierin auf hellenistische Vorbilder zurückgeht, erweisen bedeutende Denkmäler. Sehr ähnliche Adler, die sich mit ausgebreiteten Schwingen auf Festons wiegen, dienen gemalt als Eckakroterien des gegiebelten Eingangs zu dem bilderreichen Felsengrab von Marissa in Idumäa (Abb. 16), das die Entdecker noch dem dritten Jahrhundert und der ptolemäischen Einflußsphäre zuschreiben[4]). Etwas weniger bewegt sitzen plastisch

---

1) Nach Niccolini II Descr. gener. Taf. 3, wozu als Quelle eine alte Bause angegeben wird. Das „Sigma" allein bei Schreiber, Kulturhist. Bilderatlas I 77, 5. Daß es vielmehr ein Triklinium ist, ganz wie auf einem der Erotenbildchen oben S. 50 A. 3, zeigen die deutlichen Bettecken und die asymmetrische Anlage. Vgl. S. 134; 138.

2) Z. B. Zahn II 6; 43. Niccolini IV Supplem. Taf. 15; ebendort II Casa di Sirico Taf. 2 Schwäne. 3) Polybios 3, 65, 8 *κατὰ πρόσωπον ἀλλήλοις συμπεσόντες*.

4) Abb. 16, dank H. Dragendorff, aus H. Thierschs Bericht über Sanda Hanna im Jahrb. d. archäol. Instit. XXIII 1908 Anz. 410. Farbig bei John P. Peters & H. Thiersch, Painted tombs of Marissa, Titelblatt.

ausgeführte Adler, leider verstümmelt, auf allen vier Halbgiebelecken des Hasne zu Petra (Abb. 17), der palastähnlichen Felsgrabfassade irgendeines Aretas, die in rein hellenistischer Tradition steht, selbst wenn sie erst in der Kaiserzeit geschaffen sein sollte[1]).

In allen drei angeführten Fällen, besonders in Marissa, sind die Adler im Verhältnis zum Bau sehr groß. So müssen auch die des Zeltes gewesen sein, zumal wenn ihre 15 E (7,87 M) die Höhe bedeuten sollten. Dies scheint mir aber durchaus nicht so selbstverständlich wie Lange und Franzmeyer 21. Nimmt man auch hier *ἀετοὺς διαπεπετακότας τὰς πτέρυγας*, wie sie die Fackeln der Hephaistionpyra krönten[2]), dann lag es für den hohe Ziffern (S. 41) liebenden Berichterstatter näher, ihre größte Breite anzuführen[3]). Wenn sich die Vögel gleich Eckpalmetten mit nur halb erhobenen Schwingen den beiden an den Ecken zusammentreffenden Dachrändern anschlossen, also der Abstand von 15 E zwischen den Flügelspitzen eine Hypotenuse war, dann reichten sie jederseits etwa bis zur Mitte der Interkolumnien (Tafel 2). Dieses tektonisch passende und zugleich lebendige Motiv samt dem umgewandten Kopfe findet sich ausnahmsweise auch an Adlern der Ptolemäermünzen, z. B. an dem großen Kupferstück des Philadelphos, das auf dem Titel dieser Schrift abgebildet ist[4]). Werden die Adler des Zeltes so ergänzt, dann saß natürlich an jeder von den vier Ecken des flachen Daches je einer. Die Zweizahl steht denn auch nicht bei Kallixeinos, nur in der Übersetzung des Dalecampius

1) Unsere Abb. 17, nach Luynes, ist wiederholt aus Trop. Traj. 66, wo für obige Auffassung des Baues einige Gründe. Dagegen setzte ihn Domaszewski in Brünnows und seiner Provincia Arabia I 179ff. wieder spät und zwar unter Hadrian, indem er ihn zugleich für einen Isistempel erklärte. Letzteres sollte, nach den von Hittorf, Luynes und mir beigebrachten Analogien aus der Palastarchitektur, kein Archäolog wiederholen, wie es z. B. Noack, Bauk. d. Alt. zu Taf. 159 tat. Für den Ansatz in die (frühere) Kaiserzeit auch H. Kohl, Kasr Firaun, XIII. wiss. Veröff. d. d. Orientgesellsch. 40ff. und Puchstein, Nabat. Grabfassaden im Jahrbuch XXV 1910 Anz. 34, zuletzt auch Dalman, Neue Petra-Forsch. 77, der früher für hellenistische Datierung war. Vgl. auch noch die z. T. sicher grundfalschen Überlegungen von Thomä im Memnon VII 1909, 55ff. Ich hoffe, daß genauere Stilvergleichung, z. B. mit Arak el Emir (Butler, Princeton exped. to Syria II 1 A), für einen früheren Ansatz entscheiden wird.

2) Die Litteratur oben S. 25 A. 2.

3) Vgl. hierzu die Erklärung des Maßes der Grottenfelder unten S. 98.

4) Nach Catal. Brit. Mus. Ptolemies Taf. 6, 4. Ein ähnlicher Typus unter Epiphanes, ebenda Taf. 18, 1 und 3.



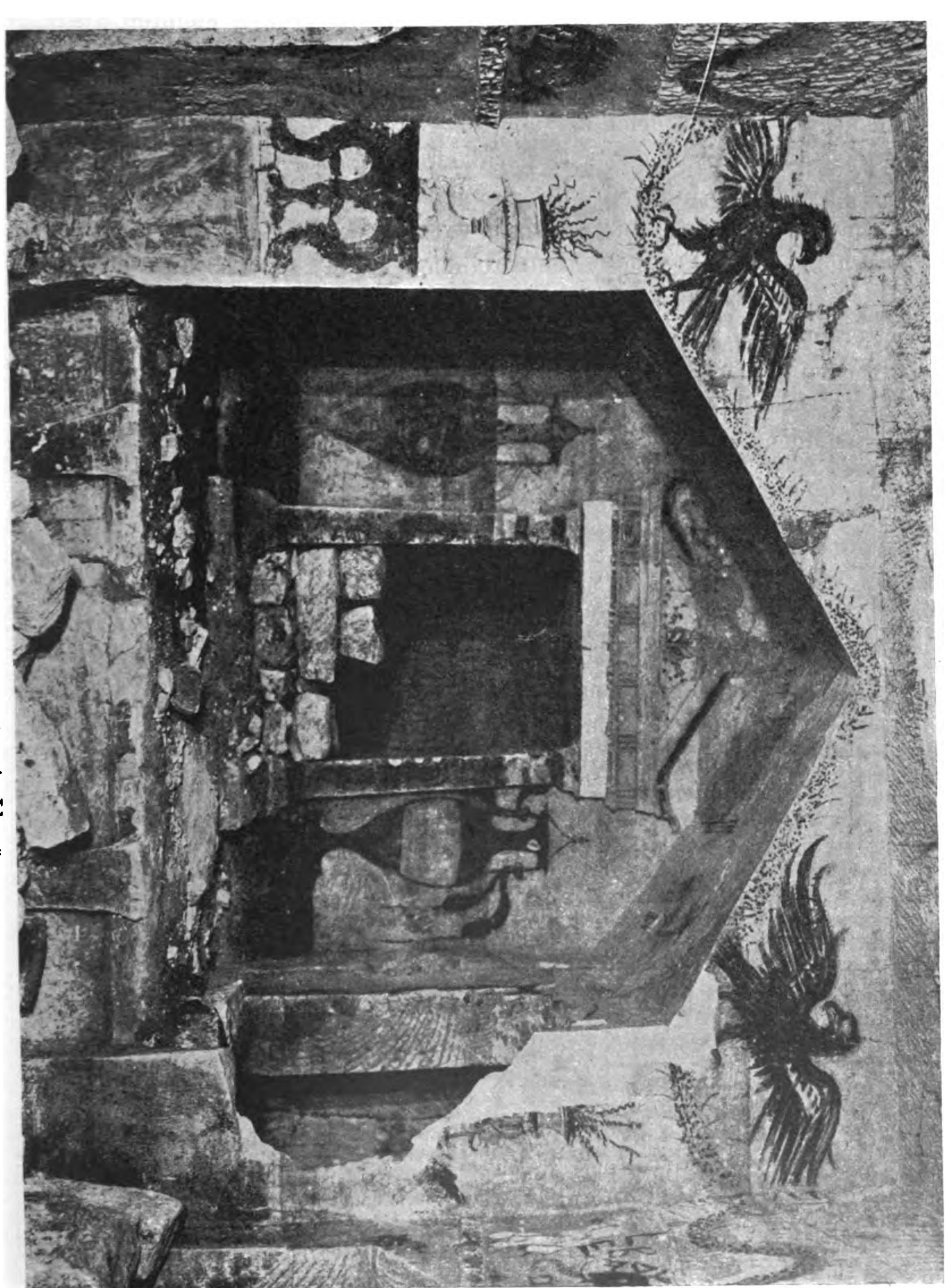


Abb. 16. Grabfassade zu Marissa in Idumäa.

und daher bei einigen Erklärern[1]). Die Dachecken konnten auch am besten das Gewicht der vergoldeten Riesenvögel tragen. Jedoch sind diese nicht etwa in Bronzeguß ausgeführt zu denken, sondern in ähnlich leichter, ephemerer Technik, wie wir sie schon an den stoffüberzogenen Deckbalken fanden (S. 56) und später für die Höhlen und ihre Gruppen vermuten werden (S. 93f.). Die Adler sind wohl über leichtem Holzgefüge mit der in Ägypten altheimischen Cartonnage hergestellt zu denken.

Aber wie stimmt zu dieser Auffassung der Adler als Eckakroterien die Ortsangabe Z. 50 *κατὰ τὸ ὑψηλότατον μέρος τῆς ὀροφῆς*? Nach Villebrunes Vorgang übersetzte Schweighäuser in supremo tecti fastigio und ein Walmdach, wenngleich ein gekapptes, fanden wir auch bei bauverständigen Erklärern; jedoch nicht im Texte (S. 55). Die Adler selbst erheben dagegen Einspruch. Zwar taugen sie an sich ebensogut zum Firstschmuck, was zum Überflusse schon ein archaisches Relief zu Thasos[2]), dann späthellenistische Grabfassaden von Hedschr[3]) und ein architektonisch geformtes Lichthäuschen aus Ägypten[4]) bestätigen. Aber auf den zwei Höhepunkten eines Sparrendaches aufgestellt, könnten sie einander nur dann „zugewendet sein“ (Semper 291), wenn sie sich vom Beschauer abkehrten. Bloß zwei sich anblickende Adler müßten allerdings im Innern angebracht werden, am höchsten Orte der Decke, wie Bötticher[2] unbestimmt sagte. Früher dachte er sie sich mit Hirt 171 in der Mitte des Uraniskos eingewirkt; aber dann wären sie, gleich den Mustern der Balkenüberzüge (S. 52), schon mit dem Baldachin erwähnt, vielleicht auch ihre Technik angegeben, wie später bei der Kunstweberei der Klinendecken (Z. 56). Zudem paßt Gold schwerlich als einziges Material eingewebter Adler. Übel nachhinken würde ihre Erwähnung auch, wenn sie plastisch den inneren Giebelfeldern des vermeintlichen Sparrendachstuhls angeheftet waren, was Franzmeyer 21 vorschlug, ohne zu bemerken, daß seinem Walm-

1) Hirt 171 und eben wieder Leroux 225; 229; 231.

2) Bull. corr. hell. XXIV 1900 560 ff. Taf. 15, auf Zeus gedeutet von Picard in Revue archéol. 1912 XX 43 ff. vgl. 381 f.

3) Jaussen et Savignac, Mission archéol. en Arabie I 345—377. Einige Proben im Jahrbuch XXV 1910 Anz. 14; 17. Über syrische Grabadler vgl. Cumont in Revue de l'hist. d. relig. 1910, 1 ff.

4) S. Löschcke, Ant. Laternen und Lichthäuschen in den Bonner Jahrb. 118, 1910 Taf. 36, 7; vgl. Rostowzew in den Röm. Mitt. XXVI 1911, 64.





Abb. 17. Grabfassade in Petra.

dach (oben S. 55) keine richtigen Giebel zukommen. Zudem wäre dies auch wieder nicht die höchste Stelle der gesamten ὀροφή. Diesem Fehler abzuhelfen griff der Genannte tapfer die Überlieferung an und schaltete „das gewöhnliche[?] ὑποκάτω“ ein, zog jedoch nicht die nötigen weitgehenden Folgerungen daraus.

Besser hätte man getan, einmal die grundlegende Voraussetzung fast aller Erklärer in Frage zu stellen, daß alles vor den Adlern Erwähnte die Innendekoration des Zeltes betrifft. Tatsächlich ist ja Kallixeinos vorher in das gartenartige ὕπαιθρον hinausgetreten (Z. 25), und er hat es, wie bald (S. 71) noch genauer dargetan wird, noch nicht wieder verlassen, wo er uns, als letzten Außenschmuck, die Adler auf dem Dache zeigt. Dann erst kehrt er in das Symposion zurück, um noch dessen prachtvolles Mobiliar zu beschreiben (Z. 52). Wenn er die Stelle, wo die Vögel saßen, die höchste nennt, dann gab es eben niedrigere: nämlich die Verdachungen der drei Syrinxflügel, was sich noch auf anderem Wege mit Sicherheit erschließen läßt (S. 101). Zum Wortlaut aber kenne ich nur eine genaue Parallele, auch zu dem „norddeutschen“ Gebrauche des Superlativs, wo vielleicht der Komparativ näher läge. Es ist Josephs Beschreibung von der quasi-basilikalen Dachbildung des herodeischen Tempels zu Jerusalem: ἔνθεν καὶ ἔνθεν ταπεινότατον, ὑψηλότατον τὸ μεσαίτατον[1]). Mit diesem guten Omen wenden wir uns dem Umgang des Zeltoekus zu.

B. DER UMGANG.

III. DAS UNTERGESCHOSS.

Um den bisher besprochenen Mittelsaal, das eigentliche Symposion herum, aber nur an drei Seiten, die später ausdrücklich als die zwei langen und eine kurze bestimmt werden (Z. 44 f.), zog sich der Nebenraum für die dienende ἀκολουθία der Gäste, eine σύριγξ mit gewölbter Decke (Z. 20). Das Wort ist, seiner ursprünglichen Bedeutung nicht allzu fern, der gewöhnliche Ausdruck für gedeckte Gänge, Korridore[2]). So nennt Kallixeinos selbst den schmalen Gang, der im Erdgeschosse des Nilbarkenhauses Männer- und Frauenwohnung schied (205 d), so Polybios einen zum Verstecke

1) Joseph. Antiq. 15, 11, 3. Judenkrieg 5, 5, 4.

2) Vgl. außer den Wörterbüchern Jomard, Expéd. de l'Égypte, III 12—14.



geeigneten in der alexandrinischen Hofburg, der vom sogenannten Maiandros nach der Palaistra führte und in die Theaterparodos mündete [1]).

§ 13. Das „Peristyl“ mit Auläen.

Die Syrinx des Zeltes hatte jedoch keinerlei feste Wände, obgleich ihr solche meist zugeschrieben worden sind, dem Schweigen der Beschreibung, namentlich auch über das Material, zum Trotz. Ihre innere Grenze bildeten die Palmen und Thyrsen des Mittelsaales. Aber solcher Anschluß des Umgangs an die doch nicht ihm zugehörigen Säulen genügt nicht, um ihn selbst περίστυλος zu nennen [2]). Jedenfalls widerspricht dem der klare Sprachgebrauch des Kallixeinos. Uns bedeutet ja Peristyl, gleich Vitruv und älteren Schriftstellern, nach innen gekehrte Säulenhallen, namentlich die der Höfe. Als dreiseitigen Peristylhof dieser Art, mit Wänden hinter den Stützenreihen, faßten denn auch Villebrune, Bötticher und andere die Syrinx auf [3]). Allein Kallixeinos nennt, wie uns schon von der Thalamegos her bekannt (S. 31), Räume mit innerer Peristase vielmehr περίπτεροι, was dem modernen Sprachgebrauch aus Vitruv nur für den äußeren Säulenkranz der Tempel und ähnlicher Bauten geläufig ist [4]). Diesen bezeichnet unser Autor folgerichtig als περίστυλον. Ganz unzweideutig dort, wo er von den an dreien Seiten der Nilschiffkajüte außen herumgeführten περίπατοι redet (204 f), deren Oberstock eine κρυπτή, deren Untergeschoß dagegen περιστύλῳ παραπλήσιον war, nach der Natur der Sache und den Maßen des Ganzen selbstverständlich auswärts, auf den Fluß zu geöffnet [5]). Kallixeinos steht damit nicht allein; περίστυλον heißt auch in der großen delischen Inschrift vom Jahre 279 v. Chr. die äußere Peristasis des Apollontempels [6]), bei Diodor (nach Hierony-

1) Polybios 15, 30, 6; 31, 3; vgl. Pauly-Wissowa I 1385f. (Puchstein).

2) Dies gegen Leroux 224 und 226 A. 1.

3) Villebrune schaltete in diesem Sinne ein: περίστυλος [ἦν οὐ μὴν] ἐπεποίητο σῦριγξ. Kaibel in seiner kritischen Note wollte die σῦριγξ von der σκηνή abtrennen, indem er das auf erstere folgende ἧς nicht auf σῦριγξ, sondern auf σκηνή bezog. Dagegen hat sich schon Franzmeyer 17 gewendet. C. Müller übersetzt porticus peristylio ornata; von einem Peristylhof redet auch M. Gothein in den Athen. Mitt. XXXIV 1909, 139.

4) Ebert a. a. O. (oben S. 20), 6.

5) So verstehen es offenbar schon Hirt 174 und Bötticher [1] 71, jetzt auch Leroux 219f.

6) Bull. corr hell. XIV 1890, 393 Z. 45, vgl. 467 (Homolle); auch Ebert a. a. O. 47.

mos) die des Leichenwagens Alexanders d. Gr.[1]). Also war auch das Peristyl unserer Syrinx eine nach außen gekehrte, den Innenraum des Zeltbaues „hufeisenförmig" umfassende Stützenstellung. Dies hatten, ohne die mitgeteilte Beobachtung des Sprachgebrauches, nur aus dem sachlichen Zusammenhang der Räume, wie ihn Kallixeinos klar darstellt, bereits Casaubonus und andere richtig erschlossen[2]). Schon hier sei auch darauf hingewiesen, daß die *στῦλοι* des Peristyls nicht runde Säulen zu sein brauchen und tatsächlich eckige Pfeiler waren (S. 78).

Die nur mit Freistützen umbaute Syrinx schlossen echt zeltgemäß an Stelle von Wänden scharlachrote Auläen ab (Z. 22). Sie tragen ja ihren Namen davon, daß sie besonders zum Verhängen der Hofsäulenhallen dienten, und zwar nicht erst in hellenistischer Zeit, wie besonders die *κρεκάδια αὐλῆς* in Aristophanes' Wespen zeigen[3]). Doch umbaut schon Ion das S. 25 besprochene delphische Speisezelt erst nur mit den säulenartigen Pfosten: *ἀτοίχους περιβολὰς σκηνωμάτων ὀρθοστάταις ἱδρύεθ'* (1133) und legte dann — nach Anbringung des großen Baldachins — um die so markierten Wände andere orientalische Teppiche: *τοίχοισιν δ' ἐπὶ ἤμπισχεν ἄλλα βαρβάρων ὑφάσματα* (1159). Ebenso verstanden wir die äußeren Auläen am Hochzeitszelt Alexanders (S. 26). Dagegen durften die Mysten von Andania, offenbar im Interesse alter Schlichtheit und Ehrbarkeit, ihren *σκαναῖς μήτε δέρρεις, μήτε αὐλείας περιθέμεν*[4]).

Nach alledem sollte auch für die Vorhänge des Ptolemaioszeltes als die allein mögliche Stelle das die Syrinx außen umschließende „Peristyl" gelten. Aber Kallixeinos sagt, *ἧς (τῆς σύριγγος) τὸ μὲν ἐντὸς αὐλείαις περιείχετο* (Z. 22) und Hirt wie Semper verstanden dies so, daß die Teppiche den Umgang vielmehr vom Innenraum abschlossen, also zwischen dessen Palmen und Thyrsossäulen ausgespannt waren. Allein diese vielleicht naheliegende Auffassung scheitert an dem angegebenen Zweck der Syrinx, als

1) Diodor 18, 26; vgl. K. Müllers S. 11 zitierte Arbeit 41 und 61ff.

2) Schweighäuser, Anim. III 84, Hirt 171, Semper 291, Lange 146f., bei dem freilich auch Böttichers Wände weiterspuken; Franzmeyer 12f. redet von Interkolumnienfachwerk. Ganz irrig Leroux, s. oben S. 67 A. 2.

3) Vers 1213, mit anderen einschlägigen Zeugnissen schon bei Semper 264 angeführt.

4) Dittenberger, Sylloge[2] II Nr. 653 Z. 36 mit Anmerkung.





Abb. 18. Homerapotheose vom Relief des Archelaos in London.

Standort für die ἀκολουθία der im Säulensaale gelagerten Festteilnehmer zu dienen (Z. 21). Dies hatte nur dann einen Sinn, wenn die begleitenden Diener ihre Herren sehen und, wie üblich, auf jeden Wink an deren Klinen herantreten konnten[1]). Dafür mußten die Interkolumnien der innern Säulenstellung ebenso offen bleiben, wie in den erhaltenen Oeken von verwandtem Grundriß, S. 32 f.[2]).

Das Anbringen der Auläen ἐντός läßt sich denn auch ohne jeden Zwang so verstehen, daß sie an der Innenseite des die Syrinx umfassenden περίστυλον, nämlich der Freistützen selbst befestigt waren. Eine so verhangene Säulenhalle (Abb. 18) zeigt von innen gesehen der untere Reliefstreifen der Archelaostafel als Hintergrund für die Apotheose Homers, in der bekanntlich unter den Namen Chronos und Oikumene ein hellenistisches Fürstenpaar mitwirkt[3]). Hier zerfällt der Behang nicht in einzelne, den Interkolumnien entsprechende Stücke, sondern verläuft einheitlich, sei er nun wirklich so groß gewebt oder aus kleineren Teilen zusammengeheftet,

1) Vgl. unten S. 81. Dieses Verhältnis der Akoluthia zu den Tafelnden betont auch Franzmeyer 12, hat es aber 18 wieder vergessen, wo er die Vorhänge mit Hirt, Semper, Michaelis[9] 281 u. a. anordnet. Dieselbe Inkonsequenz vielleicht schon bei Lange 146 und 147. Das richtige Trop. Traj. 62 angedeutet.

2) Über die Bestimmung des Umgangs der pompeianischen Oeken vgl. auch Mau, Pomp.[2] 272.

3) Unsere Abb. 18 nach Watzinger, Relief d. Archelaos, 63. Winckelmannsprogr. Berlin 1903, Taf. 1, vgl. S. 19, wo durch Zusammenstellung mit Münzportraits die Deutung von Chronos und Oikumene auf Ptolemaios IV. und Arsinoe versucht wird, augenfällig unglücklich, wie Hauser in den Jahresheften VIII 1905, 8 ff. richtig darlegte. Dessen eigener Vorschlag, Alexander Balas zu erkennen, scheitert an dieses Königs langem Gesicht mit dem spitzen Kinn.

wie die Teppiche der Stiftshütte (S. 50). Wie lange Auläen es gab, lehrt, so übertrieben sie sein mag, die Angabe Phylarchs, Leonnatos und Menelaos hätten für ihre Treibjagden einhundert Stadien davon im Kriege mitgeführt[1]). Einheitliche Vorhänge haben für den Zeltbau des ptolemäischen Winterfestes den Vorzug, besser gegen Luft und Wind zu schützen. Auch sie wurden jedoch, wie das Relief zeigt, durch die über ihnen aufragenden Kapitelle und die zwischen je zweien festonähnlich herabhängenden Säume in einzelne Felder zerlegt. Dies gilt auch dann, wenn unsere Auläen, gleich denen im Zelt Alexanders (S. 25f.), an Vorhangstangen befestigt waren.

Das sind die *ἀνὰ μέσον χῶραι* (Z. 23), nach dem in § 4 erörterten Gebrauche der Präposition, die Zwischenfelder zwischen den Stützen des vorher erwähnten *περίστυλον*[2]), im wesentlichen gleichartig mit den *ἀνὰ μέσον χῶραι* Z. 55f., in denen wir die mit persischen Decken verhangenen Zwischenräume der Klinenbeine erkennen werden (S. 119). *Χῶραι* heißen schon in der Skeuothekinschrift den Interkolumnien entsprechende Felder der Seitenschiffe[3]).

Den inneren Teppichfeldern der Syrinx waren als schmückende Embleme seltene bunte Tierfelle angeheftet. Sie entsprechen der Sammlung fremder Tiere, die in der Pompe mit aufzog (201 c). Wie andere Völker legten die alten Ägypter Pantherfelle selbst an oder deckten sie über ihre Stühle[4]) und beides taten auch die Griechen[5]). Von diesem praktischen Gebrauch war zum Aufhängen als Schmuck der Weg nicht weiter als bei Geweben. Beutestücke, wie das vermeintliche Fell des erymanthischen Ebers, werden vorangegangen sein[6]).

---

1) Athen. 12, 539d, F. H. Gr. I 345, 41.

2) Ähnlich verstanden schon Villebrune, Hirt 171, Semper 291; vgl. auch Franzmeyer 18, Leroux 224f. Bötticher[1] 69 verrät deutlicher als später, daß er in den *ἀνὰ μέσον χῶραι* den Innenraum der Syrinx erkennt.

3) Zeile 71 und 77; s. unten S. 75 A. 3.

4) Erman, Ägypten 286; 402; 597.

5) Daremberg-Saglio-Pottier, Dict. IV 1, 371ff. (Besnier, pelles). Die dort aus der Vasenmalerei beigebrachten Belege sind leicht zu vermehren. Einige bei Furtwängler-Reichhold, Vasenmalerei II 84; 88; 110, 4a; 113 und bei Baumeister, Denkm. I Taf. 6; 459; II 796.

6) Pausanias 8, 47, 2 vgl. mit dem chalkidischen Vasenbild in München Furtwängler-Reichhold I 31; Sieveking-Hackl, Vasensammlung zu München I Taf. 23, 596; Roscher, Lexik. d. Mythol. III 1839.

Diese Gliederung und Verzierung der Vorhangwände kehrte an der Außenseite des *περίστυλον* wieder; nur waren hier die trennenden Freistützen vollkommen sichtbar. Um uns das und anderes zu zeigen, führt uns die Beschreibung von *τὸ μὲν ἐντὸς* der Syrinx (Z. 22) in *τὸ δὲ περιέχον αὐτὴν ὕπαιθρον* (Z. 25). Dies ist, wie das Wort unzweideutig besagt[1]), der den Zeltbau umschließende Raum unter freiem Himmel, daß heißt der Eingangs erwähnte Burghof oder *περίβολος* (S. 34). Hier erfahren wir, daß es ein *ὕπαιθρον χλοερόν*[2]) oder eine hypaethros ambulatio[3]) war, bewachsen — das heißt *συνηρεφὲς* früher als nur besteckt[4]) — mit Myrthen, Lorbeeren und anderen passenden Sträuchern, dazu am Boden mit mannigfachen Blumenbeeten, sei es erst ganz aus diesem Anlaß, sei es, daß der Platz schon früher zu den *ἄλση*[5]) der Hofburg gehört hatte.

Soweit konnten Lage und Wesen des Hypaithrons nicht wohl verkannt werden. Aber seiner Beschreibung folgt der Exkurs von dem überwinternden Blumenreichtum Ägyptens, den die Kunst des Landes von Alters her, jetzt auch die frühptolemäische Töpferei von Schatbi, reizvoll veranschaulicht[6]), und dieser Exkurs endet mit der überreichen Bekränzung der Tafelnden sowie der üppigen Blumenstreu auf dem Fußboden des Zeltsaales (Z. 35). Damit wäre nach Ansicht der meisten Erklärer Kallixeinos ins Innere zurückgekehrt ohne vom Außenbau ein Wort gesagt zu haben. Nur

---

1) Z. B. bei Pausanias 2, 4, 4; 3, 10, 7; 6, 25, 1; 7, 5, 9. Große *ὑπαίθριοι τόποι* vor den *οἶκοι* als Kennzeichen der königlichen *αὐλαί* bei Athen. 5, 189 c. Lukian, Symp. 20 *τὸ ὕπαιθρον τῆς αὐλῆς*. — Gegen die abenteuerliche Behauptung Hoechs, *ὕπαιθρος* bedeute nur seitlich offene Räume, hat das Nötige soeben Dörpfeld gesagt, 3 ff. des hier S. 47 A. 1 zitierten Aufsatzes.

2) Joseph, Judenkrieg 5, 180 in der Burg des Herodes; vgl. auch 192 vom Tempelhof.

3) Vitruv 5, 9, 5—8 S. 123 f.; 5, 11, 4 S. 128; 6, 7, 5 S. 150 u. a. m.

4) Herodot 1, 110; 7, 111; Theophrast, Pflanzengesch. 3, 1, 5; Strabon 5, 244; Diodor 20, 41; Antiphilos, Anthol. Pal. 7, 141, 3. Trotz solchen Stellen verstanden das *συνηρεφές* mehrere Erklärer nur von der Dekoration mit Zweigen und Blumen, so Hirt 171 und eben noch Breccia in dem sogleich, Anm. 6, angeführten Aufsatz 15 (festoni). Richtiger vielleicht Semper 291, sicher Lange 146, Michaelis[9] 359; 381 und jetzt Leroux 225.

5) Strabon 17, 794.

6) S. besonders E. Breccia, Ghirlandomania Alessandrina im Musée Égyptien III 1909, 13 ff. mit Taf. 6—21 [und jetzt in dem oben S. 10 A. 2 erwähnten Buch über Sciatbi]. Vgl. Schreiber, Wiener Brunnenreliefs 65 f., Cultrera, Saggi sull' arte ellenistica e greco-romana I 46 ff. und Friedländer, Sittengeschichte[6] III 110.

Lange 147 erkannte, daß noch alles Folgende bis zu den Akroteradlern (S. 66) vom Garten aus zu sehen war. Freilich erlaubte ihm seine Kenntnis des Sprachgebrauches, überhaupt die Arbeit, die er im Zusammenhang eines größern Werkes der Sache widmete, nicht, seine grundlegende Beobachtung auszunützen. Hier wird sie sich, von Lange unabhängig gefunden, als Schlüssel zur Erkenntnis alles Übrigen erweisen[1]).

Den vorhin betrachteten *ἀνὰ μέσον χῶραι* im Innern der Syrinx entsprechen also die ebenso benannten äußeren Interkolumnienfelder (Z. 38). Daß sie tatsächlich nur die Außenseiten derselben scharlachroten Auläen sind, bedarf keiner ausdrücklichen Erwähnung, weil es sich aus der „peristylen", nach unserem Sprachgebrauche peripteralen Anlage des Zeltumganges von selbst ergibt.

Demgemäß haben auch die äußeren *ἀνὰ μέσον χῶραι* ihre Embleme. Aber während sich die dienende *ἀκολουθία* im Halbdunkel der Syrinx mit jenen bunten Fellen begnügen mußte, stellte Philadelphos an den äußeren Zwischenfeldern erlesenen Kunstbesitz zur Schau. War doch auch sein prachtvolles Goldgeschirr in einem eigenen Büffetzelt ausgestellt (§ 30). Das alles konnten die Gäste, vor dem frühen Beginn des Mahles[2]) im Garten lustwandelnd, im vollen Tageslicht am besten würdigen. An den Außenseiten der Zeltvorhänge sahen sie zunächst, wie beim Adonisfeste der Schwestergemahlin[3]), Leistungen der Kunstweberei, wohl zumeist der berühmten alexandrinischen[4]), Chitone und *ἐφαπτίδες*, das heißt Chlamyden, darunter Stücke mit eingewirkten Bildnissen aus der königlichen Familie. Sie haben ihresgleichen schon in den *ἱματίοις* und *ὀθονίοις* des Alexanderzeltes (S. 25), die dort vielleicht auch vor den Purpur- und Scharlachteppichen befestigt waren.

1) Von den oben S. 13 zitierten vorläufigen Bemerkungen spricht diese Beobachtung namentlich die im Trop. Traj. 62 aus. Vgl. jetzt Leroux 226, der aber diese Grundfrage gar nicht aufwirft, sondern von vornherein als entschieden behandelt, ohne die andere Ansicht zu erwähnen.

2) Den frühen Beginn solcher Festessen bezeugt für dieselbe Periode das Hochzeitsmahl des Makedonen Karanos, das sein Landsmann Hippolochos in einem Brief an den Peripatetiker Lynkeus in Athen beschrieb, Athen. 4, 130a. Mehr Einschlägiges bei K. F. Hermann, Gr. Privatalt.[3] 128; Marquardt, Röm. Privatleben[2] 299; Wilcken, Grundzüge der Papyruskunde I 1, 419.

3) Theokrit, Adon. 78 ff.

4) Vgl. Büchsenschütz, Hauptstätten des Gewerbefleißes (Jablonowskische Preisschrift XIV 1869) 63; Wilcken a. a. O. 245; 250; 259.



Am ptolemäischen Bau wechselten mit den gewebten allerhand sonstige Bilder, darunter sogar Tafeln τῶν Σικυωνικῶν ζωγράφων, gewiß der berühmten Maler von Sikyon, die ja keineswegs alle Söhne dieser Stadt, also auch nicht eigentlich als Σικυώνιοι zu bezeichnen waren[1]). Dieser Teil der alexandrinischen Kunstsammlung war also schon begründet, als Arat dem zweiten oder wohl erst dem dritten Ptolemaios noch mehr sikyonische Gemälde besorgte[2]). Ihre enkaustische Technik durfte offenbar gleich zuversichtlich wie die echtfarbigen Gewebe und all die mannigfaltigen Kostbarkeiten der Pompe dem milden Winterwetter von Alexandrien ausgesetzt werden (S. 59).

Befestigt waren Gewänder wie gemalte Tafeln sicherlich, gleich den Fellen der Innenseite, mitten an den roten Auläenfeldern, so wie deren gemalte Nachfolger in der späteren Wanddekoration wirkliche oder nachgeahmte Tafelbilder trugen[3]). Wer Bedenken hegt, die Portieren selbst so zu belasten, der mag sich die schweren Embleme mit Schnüren an ihrer Holzumrahmung aufgehangen denken, wie in einem Haus des Fajum Tafelbilder an der Wand hingen[4]). Einen Unterschied zwischen ihrer Anbringung an den inneren und äußeren Syrinxwandungen daraus abzuleiten, daß die Felle nach Kallixeinos ἐπὶ τῶν ἀνὰ μέσον χωρῶν (Z. 23), die Tafeln und Gewebe ἐν ταῖς ἀνὰ μέσον χώραις (Z. 38) saßen, hätte Franzmeyer 18 kaum versucht, wenn ihm die Freiheit im Gebrauche der beiden Präpositionen überhaupt und namentlich bei diesem Autor bewußt gewesen wäre. Hierfür genügt es, zwei Stellen der Festzugbeschreibung anzuführen: 199c ληνοὶ ἀργυραῖ δύο, ἐφ' ὧν ἦσαν βῖκοι εἴκοσι τέσσαρες und wenig später 199f. ληνός, ἐν ᾧ ἦσαν βῖκοι δέκα; im letzteren Falle waren die βῖκοι doch sicher nicht in der

1) Dies im Hinblick auf die Bemerkungen von Casaubonus und Hirt 171* über die Form des Ethnikons bei Kallixeinos. Hirt wollte Σικυωνικός nur als Ausdruck für die Vortrefflichkeit der Gemälde angesehen wissen.

2) Plutarch, Arat. 12 und 13, wo auch χρηστογραφία steht. Vgl. Klein in den Archäol.-epigr. Mitt. aus Österr. XI 1887, 218 und Gesch. d. gr. Kunst II 308ff. Winter bei Gercke-Norden, Einleitung II 151f.

3) Über Einfügung von Holztafeln in Wände vgl. Donner von Richter in den Röm. Mitt. XIV 1899, 119ff. Mau, Pomp.[2] 473; 490 mit Drexels bibliographischem Anhang. Deutliche Nachahmung von Teppichen an pompeianischen Wänden erwähnt Rostowzew in den Röm. Mitt. XXVI 1911, 65 A 2. Unrichtig Franzmeyer 18.

4) Jahrbuch d. archäol. Instit. XX 1905, 16 (Rubensohn).





und daher bei einigen Erklärern[1]). Die Dachecken konnten auch am besten das Gewicht der vergoldeten Riesenvögel tragen. Jedoch sind diese nicht etwa in Bronzeguß ausgeführt zu denken, sondern in ähnlich leichter, ephemerer Technik, wie wir sie schon an den stoffüberzogenen Deckbalken fanden (S. 56) und später für die Höhlen und ihre Gruppen vermuten werden (S. 93f.). Die Adler sind wohl über leichtem Holzgefüge mit der in Ägypten altheimischen Cartonnage hergestellt zu denken.

Aber wie stimmt zu dieser Auffassung der Adler als Eckakroterien die Ortsangabe Z. 50 *κατὰ τὸ ὑψηλότατον μέρος τῆς ὀροφῆς*? Nach Villebrunes Vorgang übersetzte Schweighäuser in supremo tecti fastigio und ein Walmdach, wenngleich ein gekapptes, fanden wir auch bei bauverständigen Erklärern; jedoch nicht im Texte (S. 55). Die Adler selbst erheben dagegen Einspruch. Zwar taugen sie an sich ebensogut zum Firstschmuck, was zum Überflusse schon ein archaisches Relief zu Thasos[2]), dann späthellenistische Grabfassaden von Hedschr[3]) und ein architektonisch geformtes Lichthäuschen aus Ägypten[4]) bestätigen. Aber auf den zwei Höhepunkten eines Sparrendaches aufgestellt, könnten sie einander nur dann „zugewendet sein“ (Semper 291), wenn sie sich vom Beschauer abkehrten. Bloß zwei sich anblickende Adler müßten allerdings im Innern angebracht werden, am höchsten Orte der Decke, wie Bötticher[2] unbestimmt sagte. Früher dachte er sie sich mit Hirt 171 in der Mitte des Uraniskos eingewirkt; aber dann wären sie, gleich den Mustern der Balkenüberzüge (S. 52), schon mit dem Baldachin erwähnt, vielleicht auch ihre Technik angegeben, wie später bei der Kunstweberei der Klinendecken (Z. 56). Zudem paßt Gold schwerlich als einziges Material eingewebter Adler. Übel nachhinken würde ihre Erwähnung auch, wenn sie plastisch den inneren Giebelfeldern des vermeintlichen Sparrendachstuhls angeheftet waren, was Franzmeyer 21 vorschlug, ohne zu bemerken, daß seinem Walm-

1) Hirt 171 und eben wieder Leroux 225; 229; 231.

2) Bull. corr. hell. XXIV 1900 560 ff. Taf. 15, auf Zeus gedeutet von Picard in Revue archéol. 1912 XX 43 ff. vgl. 381 f.

3) Jaussen et Savignac, Mission archéol. en Arabie I 345—377. Einige Proben im Jahrbuch XXV 1910 Anz. 14; 17. Über syrische Grabadler vgl. Cumont in Revue de l'hist. d. relig. 1910, 1 ff.

4) S. Löschcke, Ant. Laternen und Lichthäuschen in den Bonner Jahrb. 118, 1910 Taf. 36, 7; vgl. Rostowzew in den Röm. Mitt. XXVI 1911, 64.





Abb. 17. Grabfassade in Petra.

dach (oben S. 55) keine richtigen Giebel zukommen. Zudem wäre dies auch wieder nicht die höchste Stelle der gesamten ὀροφή. Diesem Fehler abzuhelfen griff der Genannte tapfer die Überlieferung an und schaltete „das gewöhnliche[?] ὑποκάτω“ ein, zog jedoch nicht die nötigen weitgehenden Folgerungen daraus.

Besser hätte man getan, einmal die grundlegende Voraussetzung fast aller Erklärer in Frage zu stellen, daß alles vor den Adlern Erwähnte die Innendekoration des Zeltes betrifft. Tatsächlich ist ja Kallixeinos vorher in das gartenartige ὕπαιθρον hinausgetreten (Z. 25), und er hat es, wie bald (S. 71) noch genauer dargetan wird, noch nicht wieder verlassen, wo er uns, als letzten Außenschmuck, die Adler auf dem Dache zeigt. Dann erst kehrt er in das Symposion zurück, um noch dessen prachtvolles Mobiliar zu beschreiben (Z. 52). Wenn er die Stelle, wo die Vögel saßen, die höchste nennt, dann gab es eben niedrigere: nämlich die Verdachungen der drei Syrinxflügel, was sich noch auf anderem Wege mit Sicherheit erschließen läßt (S. 101). Zum Wortlaut aber kenne ich nur eine genaue Parallele, auch zu dem „norddeutschen“ Gebrauche des Superlativs, wo vielleicht der Komparativ näher läge. Es ist Josephs Beschreibung von der quasi-basilikalen Dachbildung des herodeischen Tempels zu Jerusalem: ἔνθεν καὶ ἔνθεν ταπεινότατον, ὑψηλότατον τὸ μεσαίτατον[1]). Mit diesem guten Omen wenden wir uns dem Umgang des Zeltoekus zu.

B. DER UMGANG.

III. DAS UNTERGESCHOSS.

Um den bisher besprochenen Mittelsaal, das eigentliche Symposion herum, aber nur an drei Seiten, die später ausdrücklich als die zwei langen und eine kurze bestimmt werden (Z. 44 f.), zog sich der Nebenraum für die dienende ἀκολουθία der Gäste, eine σύριγξ mit gewölbter Decke (Z. 20). Das Wort ist, seiner ursprünglichen Bedeutung nicht allzu fern, der gewöhnliche Ausdruck für gedeckte Gänge, Korridore[2]). So nennt Kallixeinos selbst den schmalen Gang, der im Erdgeschosse des Nilbarkenhauses Männer- und Frauenwohnung schied (205 d), so Polybios einen zum Verstecke

1) Joseph. Antiq. 15, 11, 3. Judenkrieg 5, 5, 4.

2) Vgl. außer den Wörterbüchern Jomard, Expéd. de l'Égypte, III 12—14.



geeigneten in der alexandrinischen Hofburg, der vom sogenannten Maiandros nach der Palaistra führte und in die Theaterparodos mündete[1]).

§ 13. DAS „PERISTYL“ MIT AULÄEN.

Die Syrinx des Zeltes hatte jedoch keinerlei feste Wände, obgleich ihr solche meist zugeschrieben worden sind, dem Schweigen der Beschreibung, namentlich auch über das Material, zum Trotz. Ihre innere Grenze bildeten die Palmen und Thyrsen des Mittelsaales. Aber solcher Anschluß des Umgangs an die doch nicht ihm zugehörigen Säulen genügt nicht, um ihn selbst *περίστυλος* zu nennen[2]). Jedenfalls widerspricht dem der klare Sprachgebrauch des Kallixeinos. Uns bedeutet ja Peristyl, gleich Vitruv und älteren Schriftstellern, nach innen gekehrte Säulenhallen, namentlich die der Höfe. Als dreiseitigen Peristylhof dieser Art, mit Wänden hinter den Stützenreihen, faßten denn auch Villebrune, Bötticher und andere die Syrinx auf[3]). Allein Kallixeinos nennt, wie uns schon von der Thalamegos her bekannt (S. 31), Räume mit innerer Peristase vielmehr *περίπτεροι*, was dem modernen Sprachgebrauch aus Vitruv nur für den äußeren Säulenkranz der Tempel und ähnlicher Bauten geläufig ist[4]). Diesen bezeichnet unser Autor folgerichtig als *περίστυλον*. Ganz unzweideutig dort, wo er von den an dreien Seiten der Nilschiffkajüte außen herumgeführten *περίπατοι* redet (204 f), deren Oberstock eine *κρυπτή*, deren Untergeschoß dagegen *περιστύλῳ παραπλήσιον* war, nach der Natur der Sache und den Maßen des Ganzen selbstverständlich auswärts, auf den Fluß zu geöffnet[5]). Kallixeinos steht damit nicht allein; *περίστυλον* heißt auch in der großen delischen Inschrift vom Jahre 279 v. Chr. die äußere Peristasis des Apollontempels[6]), bei Diodor (nach Hierony-

1) Polybios 15, 30, 6; 31, 3; vgl. Pauly-Wissowa I 1385 f. (Puchstein).

2) Dies gegen Leroux 224 und 226 A. 1.

3) Villebrune schaltete in diesem Sinne ein: περίστυλος [ἦν οὐ μὴν] ἐπεποίητο σῦριγξ. Kaibel in seiner kritischen Note wollte die σῦριγξ von der σκηνή abtrennen, indem er das auf erstere folgende ἧς nicht auf σῦριγξ, sondern auf σκηνή bezog. Dagegen hat sich schon Franzmeyer 17 gewendet. C. Müller übersetzt porticus peristylio ornata; von einem Peristylhof redet auch M. Gothein in den Athen. Mitt. XXXIV 1909, 139.

4) Ebert a. a. O. (oben S. 20), 6.

5) So verstehen es offenbar schon Hirt 174 und Bötticher[1] 71, jetzt auch Leroux 219 f.

6) Bull. corr hell. XIV 1890, 393 Z. 45, vgl. 467 (Homolle); auch Ebert a. a. O. 47.

dach (oben S. 55) keine richtigen Giebel zukommen. Zudem wäre dies auch wieder nicht die höchste Stelle der gesamten ὀροφή. Diesem Fehler abzuhelfen griff der Genannte tapfer die Überlieferung an und schaltete „das gewöhnliche[?] ὑποκάτω" ein, zog jedoch nicht die nötigen weitgehenden Folgerungen daraus.

Besser hätte man getan, einmal die grundlegende Voraussetzung fast aller Erklärer in Frage zu stellen, daß alles vor den Adlern Erwähnte die Innendekoration des Zeltes betrifft. Tatsächlich ist ja Kallixeinos vorher in das gartenartige ὕπαιθρον hinausgetreten (Z. 25), und er hat es, wie bald (S. 71) noch genauer dargetan wird, noch nicht wieder verlassen, wo er uns, als letzten Außenschmuck, die Adler auf dem Dache zeigt. Dann erst kehrt er in das Symposion zurück, um noch dessen prachtvolles Mobiliar zu beschreiben (Z. 52). Wenn er die Stelle, wo die Vögel saßen, die höchste nennt, dann gab es eben niedrigere: nämlich die Verdachungen der drei Syrinxflügel, was sich noch auf anderem Wege mit Sicherheit erschließen läßt (S. 101). Zum Wortlaut aber kenne ich nur eine genaue Parallele, auch zu dem „norddeutschen" Gebrauche des Superlativs, wo vielleicht der Komparativ näher läge. Es ist Josephs Beschreibung von der quasi-basilikalen Dachbildung des herodeischen Tempels zu Jerusalem: ἔνθεν καὶ ἔνθεν ταπεινότατον, ὑψηλότατον τὸ μεσαίτατον[1]). Mit diesem guten Omen wenden wir uns dem Umgang des Zeltoekus zu.

B. DER UMGANG.

III. DAS UNTERGESCHOSS.

Um den bisher besprochenen Mittelsaal, das eigentliche Symposion herum, aber nur an drei Seiten, die später ausdrücklich als die zwei langen und eine kurze bestimmt werden (Z. 44 f.), zog sich der Nebenraum für die dienende ἀκολουθία der Gäste, eine σύριγξ mit gewölbter Decke (Z. 20). Das Wort ist, seiner ursprünglichen Bedeutung nicht allzu fern, der gewöhnliche Ausdruck für gedeckte Gänge, Korridore[2]). So nennt Kallixeinos selbst den schmalen Gang, der im Erdgeschosse des Nilbarkenhauses Männer- und Frauenwohnung schied (205 d), so Polybios einen zum Verstecke

1) Joseph. Antiq. 15, 11, 3. Judenkrieg 5, 5, 4.

2) Vgl. außer den Wörterbüchern Jomard, Expéd. de l'Égypte, III 12—14.



geeigneten in der alexandrinischen Hofburg, der vom sogenannten Maiandros nach der Palaistra führte und in die Theaterparodos mündete[1]).

§ 13. DAS „PERISTYL“ MIT AULÄEN.

Die Syrinx des Zeltes hatte jedoch keinerlei feste Wände, obgleich ihr solche meist zugeschrieben worden sind, dem Schweigen der Beschreibung, namentlich auch über das Material, zum Trotz. Ihre innere Grenze bildeten die Palmen und Thyrsen des Mittelsaales. Aber solcher Anschluß des Umgangs an die doch nicht ihm zugehörigen Säulen genügt nicht, um ihn selbst *περίστυλος* zu nennen[2]). Jedenfalls widerspricht dem der klare Sprachgebrauch des Kallixeinos. Uns bedeutet ja Peristyl, gleich Vitruv und älteren Schriftstellern, nach innen gekehrte Säulenhallen, namentlich die der Höfe. Als dreiseitigen Peristylhof dieser Art, mit Wänden hinter den Stützenreihen, faßten denn auch Villebrune, Bötticher und andere die Syrinx auf[3]). Allein Kallixeinos nennt, wie uns schon von der Thalamegos her bekannt (S. 31), Räume mit innerer Peristase vielmehr *περίπτεροι*, was dem modernen Sprachgebrauch aus Vitruv nur für den äußeren Säulenkranz der Tempel und ähnlicher Bauten geläufig ist[4]). Diesen bezeichnet unser Autor folgerichtig als *περίστυλον*. Ganz unzweideutig dort, wo er von den an dreien Seiten der Nilschiffkajüte außen herumgeführten *περίπατοι* redet (204 f), deren Oberstock eine *κρυπτή*, deren Untergeschoß dagegen *περιστύλῳ παραπλήσιον* war, nach der Natur der Sache und den Maßen des Ganzen selbstverständlich auswärts, auf den Fluß zu geöffnet[5]). Kallixeinos steht damit nicht allein; *περίστυλον* heißt auch in der großen delischen Inschrift vom Jahre 279 v. Chr. die äußere Peristasis des Apollontempels[6]), bei Diodor (nach Hierony-

1) Polybios 15, 30, 6; 31, 3; vgl. Pauly-Wissowa I 1385 f. (Puchstein).

2) Dies gegen Leroux 224 und 226 A. 1.

3) Villebrune schaltete in diesem Sinne ein: περίστυλος [ἦν οὐ μὴν] ἐπεποίητο σῦριγξ. Kaibel in seiner kritischen Note wollte die σῦριγξ von der σκηνή abtrennen, indem er das auf erstere folgende ἧς nicht auf σῦριγξ, sondern auf σκηνή bezog. Dagegen hat sich schon Franzmeyer 17 gewendet. C. Müller übersetzt porticus peristylio ornata; von einem Peristylhof redet auch M. Gothein in den Athen. Mitt. XXXIV 1909, 139.

4) Ebert a. a. O. (oben S. 20), 6.

5) So verstehen es offenbar schon Hirt 174 und Bötticher[1] 71, jetzt auch Leroux 219 f.

6) Bull. corr hell. XIV 1890, 393 Z. 45, vgl. 467 (Homolle); auch Ebert a. a. O. 47.





mos) die des Leichenwagens Alexanders d. Gr.[1]). Also war auch das Peristyl unserer Syrinx eine nach außen gekehrte, den Innenraum des Zeltbaues „hufeisenförmig" umfassende Stützenstellung. Dies hatten, ohne die mitgeteilte Beobachtung des Sprachgebrauches, nur aus dem sachlichen Zusammenhang der Räume, wie ihn Kallixeinos klar darstellt, bereits Casaubonus und andere richtig erschlossen[2]). Schon hier sei auch darauf hingewiesen, daß die *στῦλοι* des Peristyls nicht runde Säulen zu sein brauchen und tatsächlich eckige Pfeiler waren (S. 78).

Die nur mit Freistützen umbaute Syrinx schlossen echt zeltgemäß an Stelle von Wänden scharlachrote Auläen ab (Z. 22). Sie tragen ja ihren Namen davon, daß sie besonders zum Verhängen der Hofsäulenhallen dienten, und zwar nicht erst in hellenistischer Zeit, wie besonders die *κρεκάδια αὐλῆς* in Aristophanes' Wespen zeigen[3]). Doch umbaut schon Ion das S. 25 besprochene delphische Speisezelt erst nur mit den säulenartigen Pfosten: *ἀτοίχους περιβολὰς σκηνωμάτων ὀρθοστάταις ἱδρύεθ'* (1133) und legte dann — nach Anbringung des großen Baldachins — um die so markierten Wände andere orientalische Teppiche: *τοίχοισιν δ' ἐπὶ ἤμπισχεν ἄλλα βαρβάρων ὑφάσματα* (1159). Ebenso verstanden wir die äußeren Auläen am Hochzeitszelt Alexanders (S. 26). Dagegen durften die Mysten von Andania, offenbar im Interesse alter Schlichtheit und Ehrbarkeit, ihren *σκαναῖς μήτε δέρρεις, μήτε αὐλείας περιθέμεν*[4]).

Nach alledem sollte auch für die Vorhänge des Ptolemaioszeltes als die allein mögliche Stelle das die Syrinx außen umschließende „Peristyl" gelten. Aber Kallixeinos sagt, *ἧς (τῆς σύριγγος) τὸ μὲν ἐντὸς αὐλείαις περιείχετο* (Z. 22) und Hirt wie Semper verstanden dies so, daß die Teppiche den Umgang vielmehr vom Innenraum abschlossen, also zwischen dessen Palmen und Thyrsossäulen ausgespannt waren. Allein diese vielleicht naheliegende Auffassung scheitert an dem angegebenen Zweck der Syrinx, als

1) Diodor 18, 26; vgl. K. Müllers S. 11 zitierte Arbeit 41 und 61 ff.

2) Schweighäuser, Anim. III 84, Hirt 171, Semper 291, Lange 146f., bei dem freilich auch Böttichers Wände weiterspuken; Franzmeyer 12f. redet von Interkolumnienfachwerk. Ganz irrig Leroux, s. oben S. 67 A. 2.

3) Vers 1213, mit anderen einschlägigen Zeugnissen schon bei Semper 264 angeführt.

4) Dittenberger, Sylloge[2] II Nr. 653 Z. 36 mit Anmerkung.





Abb. 18. Homerapotheose vom Relief des Archelaos in London.

Standort für die ἀκολουθία der im Säulensaale gelagerten Festteilnehmer zu dienen (Z. 21). Dies hatte nur dann einen Sinn, wenn die begleitenden Diener ihre Herren sehen und, wie üblich, auf jeden Wink an deren Klinen herantreten konnten[1]). Dafür mußten die Interkolumnien der innern Säulenstellung ebenso offen bleiben, wie in den erhaltenen Oeken von verwandtem Grundriß, S. 32 f.[2]).

Das Anbringen der Auläen ἐντός läßt sich denn auch ohne jeden Zwang so verstehen, daß sie an der Innenseite des die Syrinx umfassenden περίστυλον, nämlich der Freistützen selbst befestigt waren. Eine so verhangene Säulenhalle (Abb. 18) zeigt von innen gesehen der untere Reliefstreifen der Archelaostafel als Hintergrund für die Apotheose Homers, in der bekanntlich unter den Namen Chronos und Oikumene ein hellenistisches Fürstenpaar mitwirkt[3]). Hier zerfällt der Behang nicht in einzelne, den Interkolumnien entsprechende Stücke, sondern verläuft einheitlich, sei er nun wirklich so groß gewebt oder aus kleineren Teilen zusammengeheftet,

---

1) Vgl. unten S. 81. Dieses Verhältnis der Akoluthia zu den Tafelnden betont auch Franzmeyer 12, hat es aber 18 wieder vergessen, wo er die Vorhänge mit Hirt, Semper, Michaelis[9] 281 u. a. anordnet. Dieselbe Inkonsequenz vielleicht schon bei Lange 146 und 147. Das richtige Trop. Traj. 62 angedeutet.

2) Über die Bestimmung des Umgangs der pompeianischen Oeken vgl. auch Mau, Pomp.[2] 272.

3) Unsere Abb. 18 nach Watzinger, Relief d. Archelaos, 63. Winckelmannsprogr. Berlin 1903, Taf. 1, vgl. S. 19, wo durch Zusammenstellung mit Münzportraits die Deutung von Chronos und Oikumene auf Ptolemaios IV. und Arsinoe versucht wird, augenfällig unglücklich, wie Hauser in den Jahresheften VIII 1905, 8 ff. richtig darlegte. Dessen eigener Vorschlag, Alexander Balas zu erkennen, scheitert an dieses Königs langem Gesicht mit dem spitzen Kinn.

wie die Teppiche der Stiftshütte (S. 50). Wie lange Auläen es gab, lehrt, so übertrieben sie sein mag, die Angabe Phylarchs, Leonnatos und Menelaos hätten für ihre Treibjagden einhundert Stadien davon im Kriege mitgeführt[1]). Einheitliche Vorhänge haben für den Zeltbau des ptolemäischen Winterfestes den Vorzug, besser gegen Luft und Wind zu schützen. Auch sie wurden jedoch, wie das Relief zeigt, durch die über ihnen aufragenden Kapitelle und die zwischen je zweien festonähnlich herabhängenden Säume in einzelne Felder zerlegt. Dies gilt auch dann, wenn unsere Auläen, gleich denen im Zelt Alexanders (S. 25f.), an Vorhangstangen befestigt waren.

Das sind die *ἀνὰ μέσον χῶραι* (Z. 23), nach dem in § 4 erörterten Gebrauche der Präposition, die Zwischenfelder zwischen den Stützen des vorher erwähnten *περίστυλον*[2]), im wesentlichen gleichartig mit den *ἀνὰ μέσον χῶραι* Z. 55f., in denen wir die mit persischen Decken verhangenen Zwischenräume der Klinenbeine erkennen werden (S. 119). *Χῶραι* heißen schon in der Skeuothekinschrift den Interkolumnien entsprechende Felder der Seitenschiffe[3]).

Den inneren Teppichfeldern der Syrinx waren als schmückende Embleme seltene bunte Tierfelle angeheftet. Sie entsprechen der Sammlung fremder Tiere, die in der Pompe mit aufzog (201 c). Wie andere Völker legten die alten Ägypter Pantherfelle selbst an oder deckten sie über ihre Stühle[4]) und beides taten auch die Griechen[5]). Von diesem praktischen Gebrauch war zum Aufhängen als Schmuck der Weg nicht weiter als bei Geweben. Beutestücke, wie das vermeintliche Fell des erymanthischen Ebers, werden vorangegangen sein[6]).

1) Athen. 12, 539d, F. H. Gr. I 345, 41.

2) Ähnlich verstanden schon Villebrune, Hirt 171, Semper 291; vgl. auch Franzmeyer 18, Leroux 224f. Bötticher[1] 69 verrät deutlicher als später, daß er in den *ἀνὰ μέσον χῶραι* den Innenraum der Syrinx erkennt.

3) Zeile 71 und 77; s. unten S. 75 A. 3.

4) Erman, Ägypten 286; 402; 597.

5) Daremberg-Saglio-Pottier, Dict. IV 1, 371 ff. (Besnier, pelles). Die dort aus der Vasenmalerei beigebrachten Belege sind leicht zu vermehren. Einige bei Furtwängler-Reichhold, Vasenmalerei II 84; 88; 110, 4a; 113 und bei Baumeister, Denkm. I Taf. 6; 459; II 796.

6) Pausanias 8, 47, 2 vgl. mit dem chalkidischen Vasenbild in München Furtwängler-Reichhold I 31; Sieveking-Hackl, Vasensammlung zu München I Taf. 23, 596; Roscher, Lexik. d. Mythol. III 1839.

Diese Gliederung und Verzierung der Vorhangwände kehrte an der Außenseite des *περίστυλον* wieder; nur waren hier die trennenden Freistützen vollkommen sichtbar. Um uns das und anderes zu zeigen, führt uns die Beschreibung von *τὸ μὲν ἐντὸς* der Syrinx (Z. 22) in *τὸ δὲ περιέχον αὐτὴν ὕπαιθρον* (Z. 25). Dies ist, wie das Wort unzweideutig besagt[1]), der den Zeltbau umschließende Raum unter freiem Himmel, daß heißt der Eingangs erwähnte Burghof oder *περίβολος* (S. 34). Hier erfahren wir, daß es ein *ὕπαιθρον χλοερόν*[2]) oder eine hypaethros ambulatio[3]) war, bewachsen — das heißt *συνηρεφὲς* früher als nur besteckt[4]) — mit Myrthen, Lorbeeren und anderen passenden Sträuchern, dazu am Boden mit mannigfachen Blumenbeeten, sei es erst ganz aus diesem Anlaß, sei es, daß der Platz schon früher zu den *ἄλση*[5]) der Hofburg gehört hatte.

Soweit konnten Lage und Wesen des Hypaithrons nicht wohl verkannt werden. Aber seiner Beschreibung folgt der Exkurs von dem überwinternden Blumenreichtum Ägyptens, den die Kunst des Landes von Alters her, jetzt auch die frühptolemäische Töpferei von Schatbi, reizvoll veranschaulicht[6]), und dieser Exkurs endet mit der überreichen Bekränzung der Tafelnden sowie der üppigen Blumenstreu auf dem Fußboden des Zeltsaales (Z. 35). Damit wäre nach Ansicht der meisten Erklärer Kallixeinos ins Innere zurückgekehrt ohne vom Außenbau ein Wort gesagt zu haben. Nur

---

1) Z. B. bei Pausanias 2, 4, 4; 3, 10, 7; 6, 25, 1; 7, 5, 9. Große *ὑπαίθριοι τόποι* vor den *οἶκοι* als Kennzeichen der königlichen *αὐλαί* bei Athen. 5, 189 c. Lukian, Symp. 20 *τὸ ὕπαιθρον τῆς αὐλῆς*. — Gegen die abenteuerliche Behauptung Hoechs, *ὕπαιθρος* bedeute nur seitlich offene Räume, hat das Nötige soeben Dörpfeld gesagt, 3 ff. des hier S. 47 A. 1 zitierten Aufsatzes.

2) Joseph, Judenkrieg 5, 180 in der Burg des Herodes; vgl. auch 192 vom Tempelhof.

3) Vitruv 5, 9, 5—8 S. 123 f.; 5, 11, 4 S. 128; 6, 7, 5 S. 150 u. a. m.

4) Herodot 1, 110; 7, 111; Theophrast, Pflanzengesch. 3, 1, 5; Strabon 5, 244; Diodor 20, 41; Antiphilos, Anthol. Pal. 7, 141, 3. Trotz solchen Stellen verstanden das *συνηρεφές* mehrere Erklärer nur von der Dekoration mit Zweigen und Blumen, so Hirt 171 und eben noch Breccia in dem sogleich, Anm. 6, angeführten Aufsatz 15 (festoni). Richtiger vielleicht Semper 291, sicher Lange 146, Michaelis[9] 359; 381 und jetzt Leroux 225.

5) Strabon 17, 794.

6) S. besonders E. Breccia, Ghirlandomania Alessandrina im Musée Égyptien III 1909, 13 ff. mit Taf. 6—21 [und jetzt in dem oben S. 10 A. 2 erwähnten Buch über Sciatbi]. Vgl. Schreiber, Wiener Brunnenreliefs 65 f., Cultrera, Saggi sull' arte ellenistica e greco-romana I 46 ff. und Friedländer, Sittengeschichte[6] III 110.

Lange 147 erkannte, daß noch alles Folgende bis zu den Akroteradlern (S. 66) vom Garten aus zu sehen war. Freilich erlaubte ihm seine Kenntnis des Sprachgebrauches, überhaupt die Arbeit, die er im Zusammenhang eines größern Werkes der Sache widmete, nicht, seine grundlegende Beobachtung auszunützen. Hier wird sie sich, von Lange unabhängig gefunden, als Schlüssel zur Erkenntnis alles Übrigen erweisen[1]).

Den vorhin betrachteten *ἀνὰ μέσον χῶραι* im Innern der Syrinx entsprechen also die ebenso benannten äußeren Interkolumnienfelder (Z. 38). Daß sie tatsächlich nur die Außenseiten derselben scharlachroten Auläen sind, bedarf keiner ausdrücklichen Erwähnung, weil es sich aus der „peristylen", nach unserem Sprachgebrauche peripteralen Anlage des Zeltumganges von selbst ergibt.

Demgemäß haben auch die äußeren *ἀνὰ μέσον χῶραι* ihre Embleme. Aber während sich die dienende *ἀκολουθία* im Halbdunkel der Syrinx mit jenen bunten Fellen begnügen mußte, stellte Philadelphos an den äußeren Zwischenfeldern erlesenen Kunstbesitz zur Schau. War doch auch sein prachtvolles Goldgeschirr in einem eigenen Büffetzelt ausgestellt (§ 30). Das alles konnten die Gäste, vor dem frühen Beginn des Mahles[2]) im Garten lustwandelnd, im vollen Tageslicht am besten würdigen. An den Außenseiten der Zeltvorhänge sahen sie zunächst, wie beim Adonisfeste der Schwestergemahlin[3]), Leistungen der Kunstweberei, wohl zumeist der berühmten alexandrinischen[4]), Chitone und *ἐφαπτίδες*, das heißt Chlamyden, darunter Stücke mit eingewirkten Bildnissen aus der königlichen Familie. Sie haben ihresgleichen schon in den *ἱματίοις* und *ὀθονίοις* des Alexanderzeltes (S. 25), die dort vielleicht auch vor den Purpur- und Scharlachteppichen befestigt waren.

1) Von den oben S. 13 zitierten vorläufigen Bemerkungen spricht diese Beobachtung namentlich die im Trop. Traj. 62 aus. Vgl. jetzt Leroux 226, der aber diese Grundfrage gar nicht aufwirft, sondern von vornherein als entschieden behandelt, ohne die andere Ansicht zu erwähnen.

2) Den frühen Beginn solcher Festessen bezeugt für dieselbe Periode das Hochzeitsmahl des Makedonen Karanos, das sein Landsmann Hippolochos in einem Brief an den Peripatetiker Lynkeus in Athen beschrieb, Athen. 4, 130a. Mehr Einschlägiges bei K. F. Hermann, Gr. Privatalt.[3] 128; Marquardt, Röm. Privatleben[2] 299; Wilcken, Grundzüge der Papyruskunde I 1, 419.

3) Theokrit, Adon. 78ff.

4) Vgl. Büchsenschütz, Hauptstätten des Gewerbefleißes (Jablonowskische Preisschrift XIV 1869) 63; Wilcken a. a. O. 245; 250; 259.



Am ptolemäischen Bau wechselten mit den gewebten allerhand sonstige Bilder, darunter sogar Tafeln *τῶν Σικυωνικῶν ζωγράφων*, gewiß der berühmten Maler von Sikyon, die ja keineswegs alle Söhne dieser Stadt, also auch nicht eigentlich als *Σικυώνιοι* zu bezeichnen waren[1]). Dieser Teil der alexandrinischen Kunstsammlung war also schon begründet, als Arat dem zweiten oder wohl erst dem dritten Ptolemaios noch mehr sikyonische Gemälde besorgte[2]). Ihre enkaustische Technik durfte offenbar gleich zuversichtlich wie die echtfarbigen Gewebe und all die mannigfaltigen Kostbarkeiten der Pompe dem milden Winterwetter von Alexandrien ausgesetzt werden (S. 59).

Befestigt waren Gewänder wie gemalte Tafeln sicherlich, gleich den Fellen der Innenseite, mitten an den roten Auläenfeldern, so wie deren gemalte Nachfolger in der späteren Wanddekoration wirkliche oder nachgeahmte Tafelbilder trugen[3]). Wer Bedenken hegt, die Portieren selbst so zu belasten, der mag sich die schweren Embleme mit Schnüren an ihrer Holzumrahmung aufgehangen denken, wie in einem Haus des Fajum Tafelbilder an der Wand hingen[4]). Einen Unterschied zwischen ihrer Anbringung an den inneren und äußeren Syrinxwandungen daraus abzuleiten, daß die Felle nach Kallixeinos *ἐπὶ τῶν ἀνὰ μέσον χωρῶν* (Z. 23), die Tafeln und Gewebe *ἐν ταῖς ἀνὰ μέσον χώραις* (Z. 38) saßen, hätte Franzmeyer 18 kaum versucht, wenn ihm die Freiheit im Gebrauche der beiden Präpositionen überhaupt und namentlich bei diesem Autor bewußt gewesen wäre. Hierfür genügt es, zwei Stellen der Festzugbeschreibung anzuführen: 199 c *ληνοὶ ἀργυραῖ δύο, ἐφ' ὧν ἦσαν βῖκοι εἴκοσι τέσσαρες* und wenig später 199 f. *ληνός, ἐν ᾗ ἦσαν βῖκοι δέκα*; im letzteren Falle waren die *βῖκοι* doch sicher nicht in der

---

1) Dies im Hinblick auf die Bemerkungen von Casaubonus und Hirt 171* über die Form des Ethnikons bei Kallixeinos. Hirt wollte *Σικυωνικός* nur als Ausdruck für die Vortrefflichkeit der Gemälde angesehen wissen.

2) Plutarch, Arat. 12 und 13, wo auch *χρηστογραφία* steht. Vgl. Klein in den Archäol.-epigr. Mitt. aus Österr. XI 1887, 218 und Gesch. d. gr. Kunst II 308 ff. Winter bei Gercke-Norden, Einleitung II 151 f.

3) Über Einfügung von Holztafeln in Wände vgl. Donner von Richter in den Röm. Mitt. XIV 1899, 119 ff. Mau, Pomp.² 473; 490 mit Drexels bibliographischem Anhang. Deutliche Nachahmung von Teppichen an pompeianischen Wänden erwähnt Rostowzew in den Röm. Mitt. XXVI 1911, 65 A 2. Unrichtig Franzmeyer 18.

4) Jahrbuch d. archäol. Instit. XX 1905, 16 (Rubensohn).

ληνός versenkt und dadurch den Blicken entzogen. Daß übrigens *ἐν* auch von der Anbringung an senkrechten Flächen, z. B. *ἐν τῷ τοίχῳ*, gesagt wird, ist allbekannt[1]).

§ 14. DIE PARASTADEN.

Wie gleich beim Heraustreten aus der Syrinx ins Hypaithron zu erwarten war, zeigten sich von dort aus zwischen den *ἀνὰ μέσον χῶραι* die Freistützen des *περίστυλον* in voller Gestalt (S. 71). Sie werden denn auch hier von Kallixeinos (Z. 37) ausdrücklich erwähnt als *αἱ τῆς σκηνῆς παραστάδες*, an denen hundert Marmorfiguren[2]) von Künstlern ersten Ranges umherstanden (*διέκειντο*, wie die Säulen Z. 11 *διεστάθησαν*). Diese zuerst von Schweighäuser klar ausgesprochene[3]) Deutung der Parastaden ist schon dadurch gegeben, daß nur auf sie die Ortsbezeichnung *ἀνὰ μέσον* (gleich *μεταξύ*, § 4) für die inneren Zwischenfelder zurückweisen kann, wozu abermals die enge Verbindung von Pfeilern und Interkolumnien durch *μὲν* und *δὲ* hinzutritt.

Zu solcher Auffassung stimmt denn auch die Wortbedeutung von *παραστάδες*[4]). Zwar übersetzte Dalecampius unsere Stelle in tentorii vestibulo und Bötticher verstand unter ihren Parastaden „die beiden Seitenwände des Eingangsraumes vor der vierten Seite“ des Zeltes, die er sich nach Analogie des Antentempels hinzudachte. Bei Lange 146 sind gar „die beiden Längswände“ des ganzen Zeltes daraus geworden, noch dazu mit Nischen für die hundert Statuen. In Wahrheit bedeutet *παραστάς* und das böotische Synonym *παράσταμα*[5]) kaum je ein erhebliches Stück Mauer, sondern die an

1) Z. B. Aristoteles, *π. ζῴων γεν.* 2, 6 IV p. 743 *α* 2. Pausanias 1, 15, 2 u. s.

2) Auch hier wurde das Wort *ζῷα* lang mißdeutet, vgl. unten S. 93 mit A. 6. Gegen Reliefs, die hier Mahaffy 117 annimmt, spricht wohl das Verbum *διεστάθησαν*.

3) Schweighäuser, Anim. III 85f. Dasselbe gut gesagt von Helbig, Untersuch. zur campan. Wandmalerei 129 und in C. Müllers Übersetzung; vgl. Leroux 226. Auch Hirt 171 erkannte das Wesentliche, nur setzte er Parastaden und Vorhänge irrig zwischen die Säulen; oben S. 68.

4) Nach der alten, trotz Schweighäuser a. a. O. von Bötticher[2] 198; 305f. nicht beseitigten Verwirrung handelte darüber grundlegend Fabricius im Hermes XVII 1882, 574f., im ganzen richtiger als Ebert a. O. S. 20 a. O. 18f., wo jedoch neues Material gesammelt ist. Mangelhaft Leroux 227, A. 1. Daß *παραστάς* zu *παστάς* verkürzt die Vorhalle bedeutet, ist eine alte, aber schwerlich richtige Annahme, die Pernice in Gercke-Nordens Einleitung II 21 wiederholt. Dagegen entscheidet wohl die Nebenform *παστός*.

5) Lattermann, Gr. Bauinschriften 87f. und 90; Ebert a. a. O.

Wände oder auch andere Bauteile „herangestellten", ursprünglich hölzernen Pfeiler: Anten, Türpfosten, Pilaster. Höchstens scheinen einmal, am eleusinischen Telesterion, die unmittelbar an die monolithen Anten anschließenden Mauerenden unter *παραστάδες* mitverstanden[1]). Dagegen bedeutet das Wort noch in der spätrömischen, wahrscheinlich 211 n. Chr. eingehauenen Weihinschrift eines Tempelchens zu Atil im batanäischen Syrien gewiß nur die Anten, die der Weihende mit den Säulen, Epistylien und Nischen, das heißt allen kunstreicheren Bauteilen, als seine persönliche Stiftung bezeichnet[2]). „Darangestellt", nämlich an die Innensäulen, sind auch die kleinen *παραστάδια* der philonischen Skeuothek[3]) und die von ihnen abstammenden parastaticae der Basilika Vitruvs[4]), auf denen die Zwischenböden der Seitenschiffe ruhten. An der Wand stehen könnte schließlich auch noch die *παραστὰς μυλίνη* (aus „Mühlstein"), die laut Inschrift vom Beginn unserer Zeitrechnung in einem smyrnäischen Apollonheiligtum als Träger einer Artemisfigur diente[5]).

So, als Träger der hundert Statuen, wollte Franzmeyer 12[6]) die Parastaden unseres Zeltes auffassen und sie dicht gereiht, meistens zu acht, in die Säulenzwischenräume stellen, darin Hirt 171 folgend. Wie beliebt nun auch von altersher die Aufstellung von Figuren auf hohen Stützen war[7]), solch ein Aufmarsch davon an solcher Stelle wäre ganz unerhört und architektonisch sinnlos. Seine Voraussetzung ist denn auch sprachlich keineswegs geboten:

1) Wenn nämlich Lattermann a. a. O. 30—32 Taf. 2 II den Inschrifttext S. 4 f. Z. 61—77 richtig erklärt und ergänzt, was mir aber keineswegs so ausgemacht scheint wie Ebert a. a. O.

2) Dies gegen Ebert a. a. O. 18, der die Inschrift (Lebas-Waddington, Asie Mineure III 1 Nr. 2372) als Beleg für *παραστάς* = ganze Wand anführt, übrigens ohne sich der Existenz des Gebäudes bewußt zu sein. S. zuletzt, mit Abbildung und Regesten aus der Litteratur, Brünnow und Domaszewski, Provincia Arabia III 102 ff. Vgl. Puchstein und Genossen im Jahrbuch d. archäol. Instit. XVII 1902, 105 (mit Litteraturnachweis); 110; 112.

3) *Παραστάδια* las erst Köhler richtig statt *παραστύλια*, I. Gr. II 2 Nr. 1054 Z. 70 (Dittenberger, Sylloge[2] II Nr. 537, Wachsmuth, Stadt Athen II xvi). Die Sache war aber gleich richtig erklärt von Fabricius a. a. O. 588 mit Tafel und Dörpfeld in den Athen. Mitt. VIII 1883, 163 Taf. 8; 9.

4) Vitruv 5, 1, 6 mit den oben S. 44 A. 3 zitierten Erklärungsschriften.

5) Dittenberger, Sylloge[2] II Nr. 583 Z. 14 f. mit Anmerkung; vgl. Ebert a. a. O. 19.

6) Ähnlich jetzt auch Leroux 226.

7) Darüber zuletzt H. Thiersch, Pharos 150 ff.

ἐπὶ τῶν παραστάδων kann so gut wie auf auch an den Pfeilern heißen, wie es hier von den meist verstanden worden ist. Gleich anderen gebraucht Kallixeinos die Präposition in beiderlei Sinn und zwar mit dem Genetiv und mit dem Dativ. Das Aufruhen des Epistyls auf den Säulen fanden wir mit *ἐπὶ* cum genetivo bezeichnet (Z. 13) und dasselbe steht in der Schiffsbeschreibung von der Lage des Frieses auf dem Epistyl (205 c). Ebendort liegt aber ein Symposion *ἐπὶ τῇ στέγῃ* eines andern (205 f). In der Pompe befinden sich die Gegenstände auf all' den vielen *ἁρμάμαξαι* im Genetiv (198 c und weiterhin), die Kessel dagegen *ἐπ' ἐγγυθήκαις* (199 c, e). Ein Dionysoskoloß sitzt *ἐπ' ἐλέφαντος*, sein Satyrisk *ἐπὶ τῷ τραχήλῳ* des Tieres (200 d). Es ist also nicht das einzig Mögliche, wenn am Ende der ganzen Festbeschreibung (203 b) Statuen der Soteren *ἐφ' ἁρμάτων* und *ἐπὶ κιόνων* stehen. Denn letzteres begegnet zwar in Inschriften[1]) und periegetischen Texten häufig[2]), aber Pausanias sagt daneben auch *ἐπὶ τῷ κίονι*[3]).

Von Homer an bedeuten jedoch beide Konstruktionen auch das nahe Aneinander[4]). Die Aufstellung eines Weihgeschenkes an der Wand bezeichnet so schon Herodot: der Krater des Theodoros befindet sich im Delphischen Tempel *ἐπὶ τοῦ προνηίου τῆς γωνίης*[5]). Für Statuen ist es mir nicht gegenwärtig. Aber Reliefs haften bei Pausanias *ἐπὶ τοῦ βάθρου* des olympischen Zeus, *ἐπὶ τῷ βάθρῳ* der Nemesis in Rhamnus und der Letoidengruppe zu Mantinea[6]). So haben auch bei Kallixeinos die im Festzug mitfahrenden Geschirrtische oder Kylikeia *ἐπὶ τῶν ποδῶν ζῷα τριη-*

---

1) Z. B. Altert. v. Pergamon VIII 1 Nr. 246, 9 eine Statue Attalos III *ἐπὶ στυλίδος*.

2) Z. B. Pausanias 2, 17, 5; 3, 11, 3 mit Vitruv 1, 1, 6. Vgl. Schaarschmidt, De *ἐπὶ* praeposit. apud. Pausan. vi et usu, Diss. Leipzig 1873, 6 ff. Älterer Herkunft ist *ἐπὶ κίονος* im Leben der zehn Redner 839 B (Isokrates). Vgl. z. B. auch Strabon 14, 637.

3) Pausanias 5, 26, 1 Paioniosnike, Schaarschmidt a. a. O. 21 ff.

4) Kühner und Gerth, Gramm. d. gr. A. 1 a. Schrift zu Polybios 76 f. und 84; C tis Aegypt. Ptolem. aetatis usu, Diss. Jena

5) Herodot 1, 52.

6) Pausanias 5, 11, 8; 1, 33, 7; 8, der Beschreibung der Kypseloslade 5, 17. a. a. O. 26 ff.

μιπήχη (199e), und auf gleiche Weise ist die Befestigung der Felle an den Auläen ausgedrückt (S. 73).

Wegen des ἐπὶ mit dem Genetiv können somit die Marmorfiguren des Zeltes ebensogut wie auf auch an den Parastaden stehen. Einige Analogien zu solcher Aufstellung liegen nahe zur Hand. In altägyptischen Tempelhöfen sind jedem Pfeiler Götterbilder vorgesetzt[1]). Von den Ostsäulen des mnesikleischen Burgtors werden einst noch andere als die südlichste, vor der die Basis der Athena Hygieia an ihrer Stelle blieb, mit Statuen besetzt gewesen sein. Dargestellt ist solches vor Tempeln auf römischen Münzen[2]), Sarkophagen[3]) und Miniaturen[4]). Nach innen zu standen Figuren vor jeder Säule der langen Eingangshalle des Eumachiabaus[5]). Auch Verres stellte seinen reichen Statuenbesitz ad omnes columnas aus, freilich auch omnibus in intercolumniis[6]). Letztere kamen aber am Ptolemaioszelte nicht in Betracht, weil durch Auläen verhangen, die doch wohl zu schwank waren, um gleich Mauern als sicherer Hintergrund für Marmorfiguren zu dienen, überdies in der Mitte, kaum so sehr viel oberhalb der Augenhöhe jene Bildembleme trugen (S. 72).

Damit kommen wir auf die Beantwortung der Frage: woran, παρὰ τί, standen die Stützen des Syrinxperistyls, daß sie παραστάδες genannt werden konnten? Eben an den Auläen, welche die Stelle der Wände einnahmen, gerade wie am Ionzelte längs den Orthostaten (S. 68). Anders ausgedrückt wurden zu Parastaden oder Pilastern erst durch das Hinzutreten der Teppiche die rechteckigen Freistützen, woraus sich das Peristylon der Syrinx zusammensetzte (S. 67). Vitruvisch gesprochen wurde so der Peripteros zum Pseudoperipteros. Das bleibt, a potiori, in Gel-

1) Im Felstempel von Gerf-Hussein, Perrot-Chipiez I 415 Fig. 239 (Michaelis[9] 32); im Grabtempel Ramses' III, Grundriß Perrot I 389, ebenda 547 und 561 einzelne solche Osirispfeiler, eine Reihe bei Michaelis[9] 36 oben.

2) Ich meine nicht solche, wie Donaldson, Archit. mumismat. Nr. 4; 5; 7, wo die Statuen auf den weit vorspringenden Treppenwangen römischer Tempel stehen, sondern den Venus- und Romatempel Jahrbuch XXVIII 1913, 267 (Thiersch).

3) Robert, Sarkophagreliefs III Taf. 10—11.

4) Codices e Vaticanis phototypice, Vatic. 3225 Vergilii Aeneis, pict. 4 ad Aen. 7, 195—200.

5) Mau, Pomp.[2] 106 der Plan, 110 der Text.

6) Cicero, Verr. act. II 1, 19, 51.

tung, auch wenn sich herausstellen wird, daß nicht alle Zwischenräume der Parastaden mit Vorhängen abgeschlossen waren.

Der von Kallixeinos gebrauchte Ausdruck *περίστυλον* fordert nämlich, wie schon kurz bemerkt wurde, keineswegs Rundsäulen, deren beide Namen für teilweise oder ganz eckige Stützen mitdienen mußten. „So heißen die Halbsäulen an der Westseite des Erechtheions, welche nach innen zu als rechteckige Pfeiler gestaltet sind, *κίονες*“ und „das Gleiche ist der Fall bei den bekannten Pfeilern der Stierhalle in Delos“[1]). Die hohe dreikantige Basis der olympischen Paioniosnike und die vierkantige des Aemilius Paulus in Delphi nennen die Schriftsteller nicht anders[2]). Zum Gastraphetes des Zopyros, einer Kriegsmaschine, gehört nach Biton ein *κίων* von quadratischem Querschnitt[3]). Ebensowenig braucht *στῦλος* rund zu sein; sonst hätte Polybios nicht nötig, einen solchen, der zum *κόραξ*, der Enterbrücke des Duilius gehörte, eigens *στρογγύλος* zu nennen[4]). Nicht anders steht es mit columna, sogar in der Architektur, wie namentlich des Plinius Atticae columnae quaternis angulis. pari laterum intervallo, bezeugen[5]).

In der Steinbaukunst haben wohl zuerst die Überreste des Thrones in Amyklai[6]) und dann in großartigem Zusammenhang das akragantinische Olympion[7]) an der Innenseite ihrer pseudoperipteralen Umfassungsmauern Pilaster, die den Hauptsäulen draußen entsprechen, der Tempel auch noch im Innern die untersten Schichten von zwei Reihen quadratischer Pfeiler mit schwachen Längsmauern dazwischen. Wenig vortretende Pilaster gliedern öfter hellenistische Innenwände, so im Didymaion (S. 47), im Rathaus zu Milet[8]), in pompeianischen Häusern des I. Dekorations-

---

1) Ebert a. o. S. 20 a. O. 28 nach I. G. I Nr. 322 Col. 1 Z. 44 ff. und II Suppl. Nr. 1054 g, wie bereits Lattermann, Gr. Bauinschriften 78. Ebert gibt noch mehr Belege. Ich führe oben nur noch an, was bei ihm fehlt.

2) Pausanias 5, 26, 1; Plutarch, Aem. Paul. 28.

3) Wescher, Poliorcétique p. 62.

4) Polybios 1, 22, 4.

5) Plinius n. h. 36, 179, daher Isidor orig. 19, 10. Bötticher[2] I 197 lehnte die Nachricht als unverständlich ab. Über das frühe Auftreten solcher Freistützen in Athen und sonst vgl. oben S. 35 f.

6) *Ἀρχαιολ. ἐφημερ.* 1912, 185 f.; 190 (Versakis).

7) Koldewey und Puchstein, Gr. Tempel 154 ff. Taf. 23; (Michaelis 226, Durm, Gr.[3] 401).

8) Wiegand, Milet II, Knackfuß, Rathaus 42 ff.



stiles[1]) und sonst. An den Außenbau aber tritt diese pseudoperipterale Wandgliederung mit kräftig vorspringenden Parastaden, wie wir sie brauchen, am Obergeschoß des von Arsinoë Philadelphos noch als Gattin des Lysimachos (vor 281) errichteten Rundbaus in Samothrake Abb. 19[2]), dann mit schwächerem Relief an der schmalen Südfront der westlichen Marktsäulenhalle zu Magnesia am Mäander[3]). Auf die Gestaltung des Arsinoeions könnte immerhin

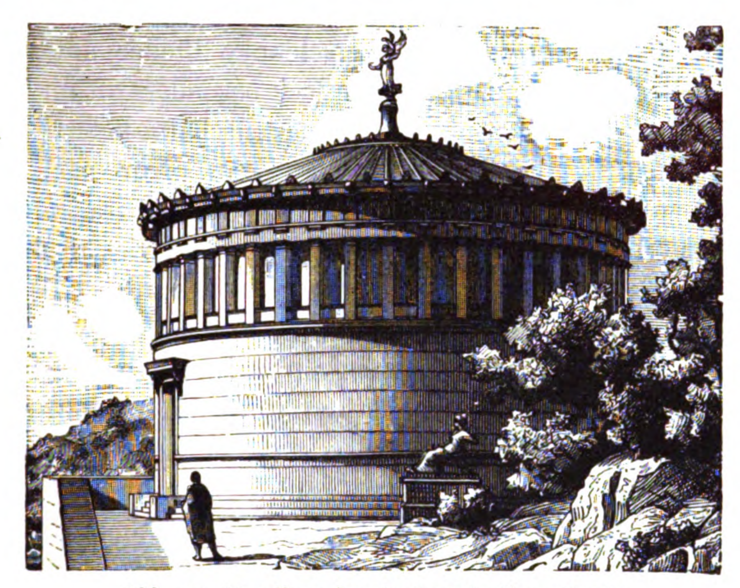


Abb. 19. Rundbau der Arsinoë in Samothrake.

die alte Kunst der Heimat seiner Stifterin anregend gewirkt haben, deren einziger bekannter Peripteraltempel, der von Amenophis III. erbaute zu Elephantine, fast nur mit quadratischen Pfeilern umstellt ist[4]). Solche dienten im Nilland noch in der Kaiserzeit nicht selten als Freistützen. Dies lehrt namentlich das Mosaik von Präneste, unter anderem der Prostylos Abb. 20[5]), vor dessen Pfeilerfront ein großes Aulaion als Vordach herabhängt. Entsprechende Pilasterstellungen im Innern zeigt, mit anderen Einzel-

1) Mau, Gesch. decor. Wandmal. Taf. 1; 2.

2) Dank E. A. Seemann entlehnt aus Michaelis[9] Abb. 648, nach Conze, Hauser, Niemann, Neue Untersuch. auf Samothrake, Taf. 54.

3) Kothe-Watzinger, Magnesia 112 f.

4) Perrot-Chipiez I 401 ff. Gesamtansicht bei Michaelis[9] 34 und Kunstgesch. in Bildern I 1 Taf. 7, 3. Grundriß bei Leroux 145.

5) Von Delbrück gefällig dargeliehen aus Röm. Mitt. XXVI 1911, Abb. 35 auf Beilage zu S. 61 (Rostowzew).

heiten unserer Zeltarchitektur, eine schöne Grabkammer in Gabbari bei Alexandria[1]).

Die Parastaden des Zeltes sind natürlich, so gut wie die Säulen, aus Holz[2]) und sehr schlank zu denken. Hierfür als Vorbild dienen können die in Stein- und Putzrelief nachgebildeten Ständer von Interkolumnienschranken, wie sie ganz einfach schon die Peristase des Tempels F bei Selinus[3]), etwas profiliert zwischen Halbsäulen eine Wand im pompeianischen Hause des Kentauren darstellt[4]). Gemalt erscheinen überschlanke Pfeiler mit reicheren Kapitellen, Basen und sonstigem Schmuck besonders oft im III. Stil[5]), der uns ja auch die schönsten Palmensäulenschäfte lieferte (S. 37f.). Doch fehlt beides auch im IV. Stile nicht. Nur nach solchen Vorbildern wiederhergestellt harmonieren die Parastaden mit den Palmen- und Thyrsossäulen. Doch müssen jene viel niedriger als diese gewesen sein, wie schon Hirt 172 vermutete. Denn über den Außenpfeilern erhob sich ein zweites Geschoß von wenig über 8 E (6 M) Höhe, dessen Figurengruppen, um gut sichtbar zu bleiben, dem Erdboden viel näher gewesen sein müssen, als wenn sein Dach bis zu dem des Innenbaus mit den 50 E hohen Säulen aufgeragt hätte. Hiervon erst später das Nähere (S. 101).

Die vielleich abgerundete Zahl von 100 Statuen, die an den Parastaden umherstanden, fordert eine beträchtliche Menge Pfeiler, ist aber kaum geeignet, als Ausgangspunkt für deren Bestimmung zu dienen. Besser suchen wir danach im Zusammenhang einer näheren Erwägung der gesamten Grundrißanlage des Umgangs.

§ 15. GRUNDRISS UND MASZE DER PARASTADENSTELLUNG.

In dem auf großem freier Platz (S. 34) eigens errichteten Festbau ist auch der Umgang sehr geräumig zu denken, also nicht so eng wie in den kleinen pompeianischen Oeken auf S. 32. Dieser Voraussetzung entspricht eine dem Säulenabstand der innern Halle gleiche Breite der Syrinx, die sich jetzt an dem Oekus in Trastevere findet (Abb. 5 S. 33). So meinte schon vorher

1) Bull. soc. archéol. Alex. 3, 1900, 33 ff. Fig. 8 und Taf. 5 und 6 (H. Thiersch). Vgl. unten S. 86 und 89 A 3.

2) Auf Stein kommt Leroux 226 nur dadurch, daß er die Parastaden mit Franzmeyer für Statuenträger hält; vgl. oben S. 75 f.

3) Koldewey-Puchstein a. a. O. 117 f.

4) Delbrück, H. B. II 129 Abb. 63.

5) Mau, Gesch. 301 f. Taf. 11 und 15; Baumeister, Denkm. III 1379.



Franzmeyer 12, nur etwas zögernd, vermutlich weil er jenes Grundmaß ganz ungeheuer annahm (oben S. 47). Auch bei unserer Axweite wird der Umgang noch sehr geräumig. Aber unter den



Abb. 20. Aus dem Barberinischen Mosaik zu Palestrina.

200 erlesenen Teilnehmern am Symposion des Königs werden recht viele mit zahlreicher ἀκολουθία erschienen sein[1]), und diese dürfte in ihrem Warteraum nicht gedrängt stehen, sollte sie imstande sein, auf jeden Wink an die Lager der Herren im Saale rasch heranzukommen.

1) Verschiedenartige Beispiele dafür bei Platon, Symp. 212 d und bei Plutarch, Symp. 1, 2, 1. Vgl. oben S. 69.

heiten unserer Zeltarchitektur, eine schöne Grabkammer in Gabbari bei Alexandria[1]).

Die Parastaden des Zeltes sind natürlich, so gut wie die Säulen, aus Holz[2]) und sehr schlank zu denken. Hierfür als Vorbild dienen können die in Stein- und Putzrelief nachgebildeten Ständer von Interkolumnienschranken, wie sie ganz einfach schon die Peristase des Tempels F bei Selinus[3]), etwas profiliert zwischen Halbsäulen eine Wand im pompeianischen Hause des Kentauren darstellt[4]). Gemalt erscheinen überschlanke Pfeiler mit reicheren Kapitellen, Basen und sonstigem Schmuck besonders oft im III. Stil[5]), der uns ja auch die schönsten Palmensäulenschäfte lieferte (S. 37f.). Doch fehlt beides auch im IV. Stile nicht. Nur nach solchen Vorbildern wiederhergestellt harmonieren die Parastaden mit den Palmen- und Thyrsossäulen. Doch müssen jene viel niedriger als diese gewesen sein, wie schon Hirt 172 vermutete. Denn über den Außenpfeilern erhob sich ein zweites Geschoß von wenig über 8 E (6 M) Höhe, dessen Figurengruppen, um gut sichtbar zu bleiben, dem Erdboden viel näher gewesen sein müssen, als wenn sein Dach bis zu dem des Innenbaus mit den 50 E hohen Säulen aufgeragt hätte. Hiervon erst später das Nähere (S. 101).

Die vielleich abgerundete Zahl von 100 Statuen, die an den Parastaden umherstanden, fordert eine beträchtliche Menge Pfeiler, ist aber kaum geeignet, als Ausgangspunkt für deren Bestimmung zu dienen. Besser suchen wir danach im Zusammenhang einer näheren Erwägung der gesamten Grundrißanlage des Umgangs.

§ 15. GRUNDRISS UND MASZE DER PARASTADENSTELLUNG.

In dem auf großem freier Platz (S. 34) eigens errichteten Festbau ist auch der Umgang sehr geräumig zu denken, also nicht so eng wie in den kleinen pompeianischen Oeken auf S. 32. Dieser Voraussetzung entspricht eine dem Säulenabstand der innern Halle gleiche Breite der Syrinx, die sich jetzt an dem Oekus in Trastevere findet (Abb. 5 S. 33). So meinte schon vorher

1) Bull. soc. archéol. Alex. 3, 1900, 33 ff. Fig. 8 und Taf. 5 und 6 (H. Thiersch). Vgl. unten S. 86 und 89 A 3.

2) Auf Stein kommt Leroux 226 nur dadurch, daß er die Parastaden mit Franzmeyer für Statuenträger hält; vgl. oben S. 75 f.

3) Koldewey-Puchstein a. a. O. 117 f.

4) Delbrück, H. B. II 129 Abb. 63.

5) Mau, Gesch. 301 f. Taf. 11 und 15; Baumeister, Denkm. III 1379.



Franzmeyer 12, nur etwas zögernd, vermutlich weil er jenes Grundmaß ganz ungeheuer annahm (oben S. 47). Auch bei unserer Axweite wird der Umgang noch sehr geräumig. Aber unter den



Abb. 20. Aus dem Barberinischen Mosaik zu Palestrina.

200 erlesenen Teilnehmern am Symposion des Königs werden recht viele mit zahlreicher *ἀκολουθία* erschienen sein[1]), und diese durfte in ihrem Warteraum nicht gedrängt stehen, sollte sie imstande sein, auf jeden Wink an die Lager der Herren im Saale rasch heranzukommen.

1) Verschiedenartige Beispiele dafür bei Platon, Symp. 212d und bei Plutarch, Symp. 1, 2, 1. Vgl. oben S. 69.

Da die Parastaden den Säulen entsprechend stehen mußten, ergeben sich ihrer an den drei Seiten der Syrinx zunächst gleich viel, vermehrt um zwei Eckpfeiler an der Rückseite, diese mitgerechnet also an jeder Seite ihrer 6[1]). Doch empfiehlt es sich, die beiden Flügel an den Langseiten des Symposions vor dessen Eingangsfront je um eine weitere Parastas, also auch Axweite, vorzubauen. An diese neuen vorderen Eckpfeiler muß sich aber dann im rechten Winkel je noch ein Joch angliedern, um den Seitenschiffen vordere Eingänge zu geben (daß es etwas verkürzt war, ergibt sich später, S. 86). Nur durch solche Verlängerung der Syrinx wird auch einer häßlich schiefen Seitenansicht des freistehenden Zeltbaus abgeholfen, die ja sonst das bereits erkannte[2]) Emporragen des umsäulten Innenraumes über den viel niedrigern Umgang bewirken würde. Genau entsprechendes kenne ich nicht. Aber in gewissem Sinn ähnlich ist es schon, wie an der Westseite der mnesikleischen Propyläen vor die hohe Tempelfront die zwei kleinen Flügel heraustreten. Von dem Höhenunterschied abgesehen, läßt sich auch die Bühne mit ihren vorspringenden Paraskenien vergleichen. Im spätern Hellenismus gleicht ihr die Eingangsseite der Säulenhalle um den pergamenischen Altar. Etwas Ähnliches verrät die Beschreibung der Thalamegos, entsprechend den Fassaden hellenistisch-römischer Villen (S. 153).

Als entscheidende Bestätigung für dieses Vorschieben der langen Syrinxflügel kommt später hinzu, daß nur auf so erweiterter Grundlage im Obergeschoß die überlieferten Grottenzahlen einzuordnen sind (S. 99). Dies wird noch einer andern Annahme zur Stütze gereichen, die schon hier der beträchtliche Höhenunterschied zwischen Symposion und Umgang, also erst recht — nämlich in Anbetracht des Obergeschosses der Syrinx (S. 101) — zwischen Säulen und Parastaden nahelegt: die Verdoppelung der letzteren im Verhältnis zu den Innensäulen. Empfohlen wird sie überdies durch die vielen zweigeschossigen Stoën, wo sogar bei gleicher Säulenhöhe die äußere Reihe zweimal so dicht steht als die innere[3]).

1) Damit begnügt sich der Grundriß von Leroux S. 226, obgleich 228 auch die Vorschuhung erwähnt wird (die dem Verfasser in meinem Grundriß vor Augen trat, oben S. 14).

2) Oben S. 55 und 66.

3) Z. B. Cavvadias, Fouilles d'Epidaure 17 Taf. 7, Lechat-Defrasse, Epidaure



Noch näher kommt unserem Falle der große „hypostyle" Saalbau zu Delos von ägyptisierendem Grundriß. Sein Dach trugen mehrere Innenreihen von Säulen, die viel stärker und somit höher waren, als die zweimal so dicht gestellte Außenreihe, womit sich die südliche Langwand öffnete[1]).

So erhalten wir als Axweite der Zeltparastaden die Hälfte des S. 46 vermuteten Säulenabstandes von 21 E, das heißt 10½ E oder 5,51 M, reichlich genug, aber kaum erheblich zuviel für die Auläenfelder, deren breiteste Embleme wohl die Mäntel und großen Tierfelle waren[2]). Die Zahl der Pfeiler beträgt dann an den Langseiten je 13, an der Rückseite 11. Die kleinere Axweite auch für die beiden Eingangsfronten der Syrinx — die somit drei Pfeiler erhalten, wie das Thrasyllosdenkmal[3]) — und die von ihnen einwärts nach den vorderen Palmensäulen umbiegenden Flanken angenommen, ergeben sich insgesamt 41 Parastaden (Tafel 3).

Diese 41 Parastaden gewähren, nach der oben belegten Art, einzelne Statuen vor Pfeiler und Säulen zu stellen (S. 77), auch wenn die sechs Eckstützen, wie durchaus glaublich, doppelt besetzt werden, nur 47 Plätze für die überlieferten 100 *ζῷα μαρμάρινα*, eine Zahl, die wohl als abgerundet, keineswegs als wesentlich übertrieben gelten darf. Die 47 müßten also wenigstens verdoppelt werden und zu den so erlangten 94 könnten, obgleich von Kallixeinos nicht erwähnt, noch vier Statuen vor den Säulen der Zeltfront hinzutreten, um das Hundert beinahe voll zu machen. Aber die Verdoppelung der Statuenplätze an den Parastaden läßt sich, soviel ich sehe, nicht erreichen. Nochmalige Verdoppelung der Pfeiler selbst, architektonisch sehr unwahrscheinlich, ergibt nur 88 Figurenstellen, weil der Eckparastaden auch so nur 6

---

129 ff.; Wiegand-Schrader, Priene 189 ff. Taf. 12 f.; Kothe-Watzinger, Magnesia 112 bis 116; Altert. v. Pergam. II Taf. 21; 40 und die Attaloshalle Judeich, Topogr. v. Athen 315 ff. Kleine Berichtigungen dazu gibt Versakis, Ἀρχαιολ. ἐφημ. 1912, 179 ff.

1) Explorat. archéol. de Delos II, Leroux-Convert, La salle hypostyle Taf. 2; 3; 5; 6. Kürzer Leroux in dem oben S. 13 angeführten Buch 253 ff. Das Nötigste auch im Jahrbuch d. archäol. Instit. XXIII 1908 Anz. 143 (Karo).

2) Vgl. darüber S. 70; 72 f.

3) Stuart-Revett, Antiq. of Athens II 4 Taf. 5, danach Schreiber, Kulturhist. Bilderatlas I Taf. 26, 2 und Michaelis, Arx Athen. Taf. 33. Es braucht kaum daran erinnert zu werden, daß hier der Mittelpfeiler schmäler ist, nach dem Vorbilde des Propyläensüdflügels, wie Dörpfeld bemerkte, Athen. Mitt. X 1885, 227.

bleiben. Gar nur 82 kämen heraus, wollte man gegen alle Analogie und zum Schaden der dekorativen Wirksamkeit der Bildwerke die Stirnen der Pfeiler frei lassen und bloß ihre zwei Nebenseiten, das heißt die Winkel zwischen Parastaden und Auläen besetzen. Eher glaublich scheint mir, daß die Parastaden an Stirn- und Nebenseiten Statuen hatten, da ja, wie gesagt, die Auläenwände keinen geeigneten Platz für die Marmorgestalten boten (S. 77). So könnten freilich nicht alle 41 besetzt werden, sondern etwa nur, unter Freilassung der besonders exponierten Ecken, an den drei langen Seiten des Zeltes die 31 Zwischenpfeiler mit 93 Figuren, wozu an der Eingangsfront noch 6 oder 8 durch Isolierung bevorzugte Statuen, sei es nur vor den dort angenommenen Syrinxpfeilern, sei es auch vor den Säulen, hinzukommen müßten. Über Möglichkeiten wird schwerlich hinauszukommen sein. Kann doch z. B. das Hundert auch darauf beruhen, daß einzelne Gruppen vorhanden waren und als zwei ζῷα gerechnet wurden. Aus dem Spiele bleiben muß auch hier das verhältnismäßig dunkle Innere des Umgangs, wo sich ja nur Diener aufhielten (S. 69). Bei solcher Ungewißheit wurde dem Zeichner der Rekonstruktionen die undankbare Arbeit, hundert Figuren in kleinstem Maßstab anzudeuten, lieber erspart.

Wohl aber müssen an der inneren Raumgrenze der Syrinx, das heißt an den Säulen, weitere Parastaden stehen, um ihre Decke zu tragen. Weil diese Hilfsstützen nicht ins Auge fielen, ist es nicht erstaunlich, daß sie Kallixeinos, gleich manchem anderen, wonach wir fragen möchten, übergeht. Auch diese inneren Pfeiler werden so dicht gestanden haben, als vorhin für die Außenseiten angenommen wurde, das heißt zunächst einer an jeder Säule, wie die παραστάδια der Skeuothek und die parastaticae der Basilika zu Fanum (S. 75), dazu noch je einer in den weiten Zwischenräumen. Den engen Anschluß der ersteren an die Säulenrundung veranschaulichen uns die Türpfosten an der Rathausfront in Assos, die jedoch etwas exzentrisch vorgeschoben sind[1]. Mitte an Mitte standen sie natürlich in der philonischen und vitruvischen Halle.

Dort ist auch ihr Maßverhältnis zu den Säulen bekannt. Vitruv gibt die Säulendurchmesser mit 5 F, halb so groß die Breite der

1) Clarke, Bacon, Koldewey, Investigations at Assos 53—57.



parastatica und ihre Dicke mit $1\frac{1}{2}$ F an. Fast genau dasselbe läßt sich aus Philons minder vollständigen Maßangaben erschließen, wie ich, über die trefflichen Kommentare hinaus[1]), vor vielen Jahren in meinen Freiburger Übungen von Herrn Professor F. Leonhard gelernt habe (Abb. 21). Die Stylobate der einzelnen Säulen sind nämlich nicht quadratisch, sondern 4 F lang und 3 F 1 P(alaste) breit[2]), um neben dem 2 F 3 P betragenden unteren Säulendurchmesser dem zugehörigen Parastadion Raum zu gewähren. Die Breite dieses Pfeilers maß, von der Profilierung abgesehen, oben soviel wie die des aufliegenden *διέρεισμα*, des Unterzuges für den Zwischenboden im Seitenschiff, nämlich 5 P[3]), unten also etwas mehr, wohl $5\frac{1}{2}$ P oder den halben Säulendurchmesser. Als Stärke des Parastadions ergeben sich, wenn ihre dem Seitenschiff zugekehrte Breitseite vom Stylobatrande ebensoweit abstand wie die äußerste Ausladung der Säule, nämlich 1 P, in der Mitte 3, an den Ecken beinahe 4 P.

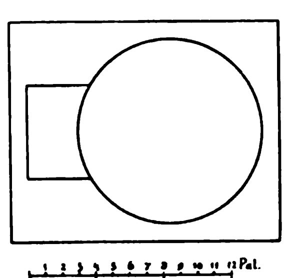


Abb. 21. Stylobat, Säule und Parastadion der Skeuothek.

Diese vor und nach dem Zeltbau gleichen Maßverhältnisse auf dessen Säulenparastaden angewendet, wäre aus dem oben angenommenen Durchmesser der gewiß etwas stärkeren Ecksäulen 1 E (0,525 M) Breite und 3/5 E (0,315 M) Dicke zu entnehmen, was ohne weiteres auch für die Pfeiler der äußeren Umfassung gälte. Es ist aber zu wenig, um für lebensgroße Statuen, die nicht wohl gefehlt haben können, ausreichende Stellwände zu bieten. So müssen die Parastadenbreiten den vermuteten Säulendurchmessern näher gekommen sein. Wände IV. Stiles, z. B. im Vettierhaus, geben an Säulen herangeschobene Pfeiler oder Scherwände fast so stark wie jene selbst[4]). Wir nehmen die unseren nur wenig schwächer als die mit $1\frac{3}{4}$ E geschätzten Thyrsosschäfte, also $1\frac{1}{2}$ E oder 0,787 breit, ihre Schmalseiten neben den dickern Palmen je 1 E oder 0,525 stark, sonst entsprechend mehr (Tafel 3). Jene Maße dienen auch für die Pfeiler zwischen den Säulenparastaden und für die Parastaden des äußeren Syrinxperistyls. Nur die Eckpfeiler müssen

1) Fabricius 588; Dörpfeld 150. Vgl. oben S. 75 A. 3.
2) Laut Zeile 40—42 der Inschrift. 3) Nach Zeile 68 f.
4) Z. B. Cerillo, Nuovi Scavi Taf. 3.

an ihren beiden Außenstirnen die größere Breite haben, also „gefaltet“ sein; so gewähren sie zugleich den Vorhängen besseren Anschluß. Gefaltete Pfeiler sind in gewissem Sinne auch die „herzförmigen“ Eckstützen des Arsinoëtempels (S. 36). Im Innenbau finden sie sich schon im Parthenon und später als Pilaster z. B. in dem erwähnten Grabe von Gabbari (S. 80). Am Zelt ist dieselbe Form für die zwei Pfeiler vorauszusetzen, die an der Stirnseite mit den Eckparastaden jene Syrinxeingänge bildeten. Ihre Lage im Grundriß bestimmt sich jetzt genauer dadurch, daß sie mit Rücksicht auf Gebälk und Decke in die Flucht der Ecksäulenparastaden treten müssen.

Die Höhe der Parastaden abzuschätzen gibt es verschiedene Wege. Wie beim Säulenabstand (S. 44) versuchen wir es zunächst mit der Analogie des zeitlich nächsten Steinbaus verwandter Art, des Arsinoeions (S. 79). Dort verhält sich die Axweite zur Pilasterhöhe wie 1,35 zu 2,97 M[1]). Hiernach ergäben sich, da wir für die äußeren Zeltparastaden das erste Maß mit 11½ E ansetzten, für das zweite wenig über 23 E[2]). Doch sind für die hölzerne Pfeilerstellung wieder etwas weiträumigere Verhältnisse anzunehmen als für die marmorne, somit zu jener gegebenen Axweite die Stützenhöhe etwas kleiner zu denken. Bei der zweischiffigen Halle des pergamenischen Athenabezirkes kommt die Säulenhöhe des dorischen Untergeschosses genau der doppelten Axweite, beinah auch der Breite des äußeren Schiffes gleich[3]). Das entspricht der vitruvischen Regel, wonach die Weite von Portiken der Höhe ihrer Stützen gleich ist; so verhält sich auch in der Basilika zu Fanum der Umgang zu den parastaticae; S. 104[4]). Diese und andere Analogien ergeben für unsere Parastaden ein Höhenmaß, das, im Interesse der zeichnerischen Rekonstruktion genauer bestimmt als eigentlich möglich, ihrer doppelten Axweite oder der einfachen Säulenaxweite gleich gesetzt sei, also 21 E oder 11,025 M. Hierin ist die angenommene Breite der Pfeiler von 1½ E vierzehnmal enthalten.

1) Nach Tafel 61 der oben S. 79 A. 2 zitierten Veröffentlichung.

2) Auf 24 E (36 F) schätzte Hirt 172 die Parastadenhöhe, ohne Gründe anzuführen.

3) Altert. v. Pergam. II Taf. 21 und 40 (Bohn). Bei den anderen oben S. 82 A. 3 verzeichneten Stoën sind die entsprechenden Verhältnisse nicht sehr verschieden.

4) Vitruv 5, 1, 6 S. 106 (vgl. oben S. 44 A. 3); daselbst 5 die Normalbasilika; 5, 9, 2 S. 122 Theaterportikus; 6, 4, 7 S. 142 Hausperistyl.



§ 16. DECKE UND GEBÄLK DES UNTERN UMGANGS.

Vom weiteren Aufbau der Syrinx erwähnt Kallixeinos gleich anfangs die *καμαρωτὴ στέγη* (Z. 21). Da *καμάρα*, wo die Form klar wird, immer Gewölbe bedeutet[1]), heißt *καμαρωτός* soviel wie concameratus[2]), und so wurde es hier fast ohne Ausnahme verstanden[3]). Zu beachten ist, daß die diagonalen Kanten, worin sich die langen Tonnen an den zwei Ecken schnitten, in ihren äußeren Hälften den Graten eines Klostergewölbes entsprochen haben müssen. Ein solches, gleichfalls von Holz, ist mit zwingenden Gründen schon für die *καμάρα* auf dem Leichenwagen Alexanders erschlossen worden[4]). Die Tonnen unserer Syrinx werden nicht halbkreisförmig, sondern flach segmentförmig gewesen sein. Dies meinte sicher schon Bötticher² mit dem Ausdruck „gekrümmte Holzdecke" und Franzmeyer 12 gab hierfür einige Belege.

Die Form ist in Ägypten von altersher einheimisch, vielleicht doch früher im Holzgezimmer[5]) als im Steinbau, wo sie zuerst in Felsgräbern auftritt[6]). Von dort übernahmen sie die schon

---

1) Daran ändert nichts die von Wilamowitz 104 aus Schol. Oribas. IV 532 beigebrachte karische Etymologie des Wortes, die Apollonios gab. Sie kann vor allem nicht dazu führen, den von 64 (oder wie ich immer noch glaube 32) Maultieren gezogenen Leichenwagen Alexanders zu einem „Kremser" mit flachem Dache zu machen. Vgl. dazu K. Müller 38ff. Petersen 698f. Bulle 87ff. und besonders Reuß 409f. 635f. — sämtlich in den oben S. 20f. zitierten Aufsätzen. S. auch Anm. 4.

2) Vitruv 5, 11, 2 S. 127.

3) Denn bei Lange 146 ist es doch wohl nur ein Versehen, daß er von einer Kassettendecke redet, wie sie der Mittelraum trug, oben S. 51ff.

4) Von Kurt Müller a. a. O. unter Mitwirkung G. Niemanns. Zugestimmt haben Petersen, Reuß und Bulle a. a. O. Letzterer hätte nur nicht das dem Klostergewölbe trefflich entsprechende, überlieferte Firstakroter, die scharlachrote Standarte (*φοινικίς*) mit dem weithin glitzernden Goldkranz daran wieder in die träge flache Hutschachtel verwandeln dürfen, um die er seinen Kranz schief herumlegt (Abb. S. 54f.). Seine Zeichnungen sind die beste Widerlegung der scharfsinnigen aber unnötigen Konjektur von Wilamowitz: *χοινικίς*, die schon Petersen 703 und Reuß 410; 636 treffend abgelehnt haben. — Das Klostergewölbe des Alexanderwagens leugnet ohne jede Würdigung der dafür entscheidenden Gründe H. Thiersch im Jahrbuch d. archäol. Instit. XXV 1910, 55. Es kommt in Fels schon zu Arak el Emir, in Mörtelwerk am Tabularium vor, Delbrück, H. B. I, 33; 35; II 49; 91; 145. Schriftliche Nachrichten deutet so Reuß a. a. O. 635.

5) S. z. B. den Baldachin oben S. 36 A. 6; Sarkophagdeckel Kunstgesch. in Bildern² I Ägypten von Schäfer Taf. 31, 1 und 3 (dieser aus Stein); ebendort Taf. 6, 1—4 „Kapellen der Urzeit".

6) Felsgräber von Beni Hassan a. a. O. Taf. 16, 4. Vgl. Delbrück, H. B. II 73ff.

öfter herangezogenen ptolemäischen Grabkammern bei Alexandria (S. 57). Dieselbe Gestalt hatten sicherlich die hölzernen *διατόναια τοξοειδῆ*, die über jenem zeltartigen Gesellschaftsraum der Thalamegos als Träger für Auläen lagen (S. 50). Eine kräftigere Archivolt dieser Art überspannt den Eingang zu der Weinlaube eines Wandgemäldes von Boscoreale[1]). In den stadtrömischen Dekorationen II. Stiles wird die Form an der Umrahmung des Mittelbildes verwendet[2]).

Dort stehen die Fußenden der Segmentarchivolten unmittelbar auf den Pfeilern oder Mauerköpfen, wie in der Steinarchitektur die halbkreisförmigen Bögen des Orophernestores[3]) und der römischen Triumphbögen. Dagegen ruhen in jenen alexandrinischen Gräbern die Segmenttonnen auf einem Wandepistyl, dessen Wesen in Sidi Gaber daruntergesetzte Eckpfeiler außer Zweifel stellen (S. 57). Solch ein Balken ist, obgleich von Kallixeinos nicht erwähnt, schon der größeren Festigkeit wegen auch über unsere Parastaden rings herum zu führen. Nach den vermuteten Maßen der Pfeiler (S. 85) war er etwa 1 E im Gevierte stark. Über den Eingängen der Syrinx und wohl auch weiterhin in ihrem Innern, querüber von Pfeiler zu Pfeiler, bildeten diese Balken mit den Archivolten Segmentgiebel. Solche zeigen alexandrinische Terrakottawagen[4]), einige Bauten des Nilmosaiks zu Praeneste (wie S. 81), das Iseum Campense der Vespasianmünzen[5]) und Wände III. Stiles[6]) (Abb. 22). Doch gibt es Segmentgiebel, vielleicht unter altägyptischem Einfluß, schon früher im Mittelmeergebiet, z. B. auf einem lykischen Felsgrab mit genau nachgebildeter Holzkonstruktion[7])

---

1) Barnabei, Villa di Fannio Sinistore Taf. 9, (Röm. Mitt. XVIII 1903, 125, auch Michaelis[9] 451), farbig bei Sambon, Fresques de Boscoreale Taf. 8. Vgl. Daremberg-Saglio-Pottier, Dict. IV 1, 392, Fig. 1 5567 (Lafaye, pergula).

2) Mau, Gesch. decor. Wandmal. Taf. 9; Monum. d. Inst. XI 23; XII 18; 19; 24; danach Röm. Mitt. XVII 1902; 210; 211; 213; 216; 228; XVIII 1903, 227; 228; 230. Ein farbiges Beispiel auch Michaelis[9] Taf. 15 bei S. 452.

3) Wiegand-Schrader, Priene 203f.

4) Zwei Leipziger Exemplare bei Kurt Müller, Leichenwagen (oben S. 11) 46f. mit Abb. 6.

5) Dressel in den Sitzungsber. preuß. Akad. 1909, 640ff. Taf. 4.

6) Abb. 22 nach Niccolini III l'arte Taf. 30. Nach Aquarell in Neapel, vielleicht etwas genauer, bei Mau in den Röm. Mitt. 1902, 224. Ein anderes Beispiel Mau, Gesch. Taf. 17.

7) Es ist das Grabhaus zu Hoiran bei Benndorf-Niemann, Reisen im südwestl. Kleinasien I 33 mit Zeichnung, mit Lichtbild II 25 Taf. 5.


Abb. 22. Pomp. Wand III. Stiles.

und auf der archaischen Reliefstele eines Töpfers von der Akropolis[1]).

Solche Giebel, deren wagrechte und gekrümmte Hölzer miteinander Spreizen verbanden, waren noch besser als gerades Balkenwerk geeignet, die beträchtliche lichte Weite des Umgangs, die nach dem Angenommenen gegen 19 E oder 10 M maß, zu überspannen. In den beiden hintern Ecken mußten die Giebel freilich diagonal vom äußern Eckpfeiler nach den Parastaden an der entsprechenden Palmensäule reichen, also die bedenkliche Spannweite von über 28 E (14,70 M) haben. Deshalb empfehlen sich hier die auf Tafel 3 angesetzten Zwischenpfeiler. Sie werden sich uns noch weiterhin, zur Absonderung der anzunehmenden Treppenhäuser, nützlich erweisen.

Mit dieser Segmentdecke schloß der Syrinxbau nach oben nicht ab[2]), darüber baute sich vielmehr ein zweites Geschoß auf, das einer wagrechten Standfläche bedurfte. Ihr Außenrand mußte an den Fronten zu Tage treten und mit den Epistylien durch einen Fries verbunden sein. Dieser Zone legten sich über den zwei äußeren Eingängen der Syrinx die Bogengiebel vor, wie es an alexandrinischen und peträischen Grabbauten, allerdings erst der Kaiserzeit[3]), ähnlich auch im IV. Dekorationsstile[4]) geschieht (Tafel 2, 2).

An den drei langen Seiten wird es dieser Fries und nicht,

---

1) Lechat, Sculpt. attique 367. Vgl. auch das Kybelerelief von Marseille, Perrot VIII 409.

2) Wie es Leroux 227 skizziert, unter Berufung auf das mehrerwähnte Symposion mit Auläendecke auf dem Nilschiff, oben S. 50.

3) S. das alexandrinische Grab von Gabbari a. o. S. 80 A. 1 a. O. 27f. und die Felsgrabfassaden Brünnow-v. Domaszewski, Provincia Arabia I 168—172, darunter 170 die des Sextius Florentinus aus hadrianischer Zeit, vgl. ebenda III 297 und Jahrbuch XXV 1910 Anz. 33 mit Abb. S. 42.

4) Z. B. im Macellum, Niccolini, Pomp. I Pantheon Taf. 2.

wie ich früher annahm[1]), das hierfür kaum genügend dicke Epistyl gewesen sein, wo hoch oberhalb (ὑπεράνω) der äußeren Auläenfelder große Schilde, θυρεοί, abwechselnd silberne und goldene, befestigt waren (Z. 41). Das Zeitwort περιέκειντο, das im Pompebericht vom Goldschmuck der Niken (197e) und von der einen riesigen Dionysos umfassenden Reblaube (198 d) steht, verrät eine zusammenhängende Reihe; schon Dalecampius übersetzte richtig circumaffixa. Da nur von Schilden die Rede ist, war es kein mannigfaltiger Waffenfries, wie er zuerst, aus wirklichen Rüstungsstücken gefügt, auf der obersten Stufe der Hephaistionpyra (S. 25), dann in Stein nachgebildet an der Balustrade der eumenischen Säulenhallen zu Pergamon[2]) und etwa gleichzeitig überm Epistyl des milesischen Rathauspropylons[3]) auftritt. Doch schmückten damals auch nur Rundschilde die Metopen des Zwergpilasterfrieses am perusiner Augustustor[4]) und die des olympischen Zeustempels, hier von Mummius in Wirklichkeit angehangen[5]).

Der Ausdruck θυρεοί kommt aber besonders den großen elliptischen Holzschilden der Gallier zu[6]), welche diese, nach dem Zeugnis alexandrinischer Bildwerke, namentlich gemalter Grabstelen,

---

1) Trop. Traj. 62, mit Belegen für Schilde am Architrav. Dabei bleibt Leroux 229. Vgl. auch Franzmeyer 19.

2) Altert. v. Pergam. II Taf. 43—50 und S. 95ff. (H. Droysen); Baumeister, Denkm. II 1281—1284; Michaelis[9] 407.

3) Wiegand, Milet II, Knackfuß, Rathaus Taf. 11; 15, vgl. S. 81 ff. (Winnefeld) und 95ff. (Wiegand) über die Entstehungszeit. Keltische Waffen zu bestimmen versucht A. Reinach in der Revue étud. Gr. XXI 1908, 197 f.

4) Durm, E. R.[2] 36. Über die Zeit kann ich heute nicht anders urteilen als Trop. Traj. 32 A. 44 (mit Abb.), obgleich Delbrück, H. B. II 44 noch zu Noacks früherem Ansatz neigt, welchen dieser selbst, Bauk. d. Altert. 98, gegen den meinigen vertauscht hat. Der für seine einstige Frühdatierung sehr maßgebende Holzsarkophag aus der Krimm ist von Kurt Müller, Leichenwagen 64 und mir a. a. O. als Werk der Kaiserzeit erwiesen, was Watzinger, Gr. Holzsarkophage 54 zu Nr. 35 anmerkt, aber 90 wieder, im Interesse unbegründeter Voraussetzungen, zur Seite schiebt. Das schlichte Orophernestor ist kein Beleg für diese Verbindung von Säulen- und Bogenbau, die sich zuerst am Tabularium findet.

5) Olympia III S. 7 (Dörpfeld). Pausanias 5, 10, 16 drückt sich so aus, daß es eher auf den Architrav zu beziehen war.

6) Weihepigramm des Pyrrhos in seiner Lebensbeschreibung von Plutarch 26; Polyaen 4, 6, 17; Polybios 2, 30, 3 und 8; 3, 114, 2 u. a. m. Vgl. H. Droysen a. o. Anm. 2 a. O. 128ff. Daß unsere θυρεοί keltisch sein dürften, scheint zuerst in meinem Trop. Traj. 62 bemerkt zu sein.



auch als Söldner der früheren Ptolemäer trugen[1]). Die erste Truppe dieser Art übernahm Philadelphos von Antigonos Gonatas um 276, also in denselben Jahren, denen oben sein Zeltbau zugeschrieben wurde (S. 16). Er mußte sie jedoch alsbald, infolge einer gefahrdrohenden Meuterei, niederwerfen und vernichten[2]). Zum Preise dieser von Kallimachos gerühmten Tat setzte der König die *ἐχθομένας ἀσπίδας* der Barbaren einzeln als Beizeichen auf seine Münzen[3]). So werden die gleichen Schilde, wirklich oder nachgebildet, auch am Zeltfries zu erkennen sein. Wurden doch kurz vorher erbeutete Waffen der abgewiesenen Bedränger von Delphi am Epistyl des dortigen Tempels aufgehangen[4]). Da die keltischen *θυρεοί* auf den erwähnten Stelen und sonst dem Manne vom Fuße bis zur Schulter reichen, füllen sie, auch wenn schräggestellt, gut die Höhe von annähernd 3 E oder anderthalb Meter, die unser Fries beansprucht, wenn die mit ihm verkleidete Segmentwölbung nicht gar zu flach geraten soll (Tafel 1).

Mit dem Epistyl ist der Schildfries vielleicht auch über den inneren Säulenparastaden der Syrinx (S. 84) herumzuführen, obgleich es Kallixeinos nicht erwähnt. Das oberhalb des Frieses notwendige Geison trug das bereits erwähnte zweite Stockwerk, dessen eigenartige Gestaltung jetzt zu betrachten ist.

IV. DAS OBERGESCHOSS DES UMGANGS.

§ 17. DAS EINZELNE FELD MIT GROTTE.

Gleich der eigentlichen Syrinx zu ebener Erde zerfiel auch das Obergeschoß in *χῶραι* (Z. 43). Es liegt am nächsten, darunter hier wie dort Pfeilerzwischenräume zu verstehen. Die obere Pfeilerstellung ist natürlich viel niedriger zu denken als die Parastaden darunter. So waren denn auch die *ἐπάνω χῶραι ὀκταπήχεις* (4,20 M). Auch wenn das ihre Breite wäre, ist das Maß viel zu groß, um mit Leroux 229 diese Felder nur als eine Art Metopen im Gebälk des Umgangs anzusehen. Daß die 8 E die Höhe bedeuten, ist viel-

1) Die Bildwerke zusammengestellt von A. Reinach in Monum. Piot XVIII 1910, 47 ff. Besonders klar ist der riesige Schild auf den Stelen Fig. 1, 4, 6, 8, auf dem italischen Vasenbild Fig. 12 und der myrinäischen Tonfigur Fig. 24.

2) Kallimachos, Hymn. Del. 177 ff. mit Scholien. Schreiber, Gallierkopf von Gizeh 27 ff. Niese, Gesch. maked. Staaten II 126 ff. Beloch, Gr. Gesch. III 1, 694 ff. 2, 417 ff. A. Reinach a. O.

3) Beispiele im Catal. Brit. Mus. Ptolemies Taf. 3, 8; 4, 2—6; 6, 2, vgl. S. 23 ff.

4) Pausanias 10, 19, 4.

An ihre Stelle wollte Preller durch die Änderung von ζῷα in πρόσωπα nur Masken einführen[1]). Aber für ganze Figuren zeugt die Bekleidung mit wirklichen Gewändern, die auch im Festzug bei sicher unlebendigen, weil kolossalen Gestalten wiederkehrt[2]). Solche Drapierung erlaubte, die Puppen hohl und leicht zu machen, ganz wie der Stoffüberzug bei den Balken der Saaldecke (S. 56). Daß die ζῷα der Grotten ganze Menschen abbildeten, lehrt auch ihre Beschäftigung. Vor ihnen standen goldene Trinkbecher, doch wohl auf Tischchen. Denn die Schauspielerfiguren waren zu Symposien gruppiert, also, ausgenommen etwa mitdargestellte Frauen (S. 126), gelagert, was nicht gesagt zu werden brauchte, weil es sich dieser Zeit von selbst verstand[3]). Sehr wahrscheinlich lagen sie, gleich den lebendigen Festteilnehmern unten im Zeltsaal, meist paarweis auf Speiseklinen.

Schon solch ein Paar genügt zur Not dem Ausdruck συμπόσιον. Aber besser werden für jede Grotte zwei Lager mit zusammen vier oder mindestens drei Personen angenommen. Denn diese Zahl erst reicht zur Kennzeichnung eines Dramas aus. Das zeigen die vier Masken auf den Ikariosreliefs (S. 132), die drei vor dem dichtenden Menander im Lateran[4]) und viele Maskenstilleben in Relief und Malerei. So erst können auch die Symposien jeder Grotte ἀντία ἀλλήλων sein. Nicht etwa in dem Sinn, als wären sie einander mit den Gesichtern, das heißt mit den vorderen Breitseiten der Klinen[5]) zugekehrt, dem Beschauer also eines mit dem Kopfende, das andere mit den Füßen. Wohl aber kann auch

---

1) Preller, Polemo 178* unter Hinweis auf die Masken an der Laube im Festzug 198d, zu der das Bild auf S. 164 zu vergleichen ist.

2) Athen 5, 198c; 200b, c. Auch 195a im Festzug des Antiochos Epiphanes.

3) An liegende Gestalten denkt auch Franzmeyer 13. Später freilich (20) rechnet er mit der Möglichkeit des Sitzens, das den nachhomerischen Griechen, von Frauen und Unerwachsenen abgesehen, beim Mahle ganz fremd geworden war. Auch bei den Römern saßen nur Frauen, Kinder und Gesinde (Abb. auf S. 135) und im Anschluß an letzteres der Trauernde (Marquardt, Privatleben[2] 300).

4) Vgl. zuletzt Brunn-Arndt, Denkm. gr.-röm. Skulpt. Nr. 626 mit Text von Sieveking, und Robert, Masken der neuen Komödie 78. Die Deutung hoffe ich in meinen Imagines noch weiter zu fördern.

5) Ut se invicem respicerent (Casaubonus); ex adverso alterum alterius (Schweighäuser und C. Müller). Franzmeyer 20 erklärt ἀντία von der Gegenüberstellung der Gruppen über das Innere des Zeltes weg. Aber die Grotten sind draußen, S. 99.

πετροποιία ἐκ λίθων ἀληθινῶν ist, trotz dem dazwischengefügten Gold, offenbar die Nachbildung wirklicher Felsen durch oberflächliches Bekleiden eines leichten Gerüstes mit gewöhnlichen Steinen. Eigentliches Mosaik bezeichnet fast gleichzeitig Moschion in der Beschreibung des Hieronschiffes als συγκείμενον ἐκ παντοίων λίθων[1]).

Ganz sicher die Nachbildung einer natürlichen Felsenhöhle war es, was in der Pompe (200 c) hinter dem Thalamos der Semele[2]) auf einem gewaltigen, von 500 Mann gezogenen Wagen aufzog: ἄντρον βαθὺ καθ' ὑπερβολὴν κισσῷ καὶ μίλῳ, aus dem verschiedenartige Tauben herausflogen und zwei Quellen, eine von Milch, eine von Wein, hervorsprudelten. Das Wesen dieser Schlaraffengrotte verdeutlicht, in Übereinstimmung mit den sie umrankenden Pflanzen, ihre lebendige Umgebung: Nymphen mit ihrem alten Chorführer Hermes, die wir seit dem fünften Jahrhundert so oft in Felsgrotten dargestellt sehen.

In Nymphenhöhlen wurden Gastmähler abgehalten, was für eine syrakusische ihre τρίκλινα lehren[3]). Doch zeigte bereits die Kypseloslade auch den Dionysos in einer Grotte zum Trunke gelagert[4]) und Βακχικὰ ἄντρα erwähnt Sokrates von Rhodos aus Anlaß einer dionysischen Feier des M. Antonius im Theater zu Athen als etwas Allbekanntes[5]). Dem entsprachen die in den Höhlen des Zeltbaus — das unentbehrliche ἐν hat Casaubonus eingefügt — befindlichen ζῷα. Dies Wort bedeutet natürlich, in Übereinstimmung mit den ζῷα μαρμάρινα an den Parastaden, den ζῷα eines Kylikeions im Zuge, den ζῴδια der Klinendecken und eines Frieses auf dem Nilschiff[6]), wie schon bei Herodot und anderen, nicht etwa Tiere[7]), sondern Nachbildungen lebendiger Gestalten im allgemeinen, „Figuren". Hier waren es Personen aus den drei Gattungen des Dramas, wahrscheinlich aus den Stücken, die aus Anlaß des dionysischen Festes aufgeführt wurden (S. 15).

1) Athen. 5, 207 c.

2) Diesen Thalamos und jene Grotte setzt irrtümlich gleich Helbig, Untersuch. camp. Wandmal. 282.

3) I. G. XIV (Sic. It.) Nr. 4. 4) Pausanias 5, 19, 6.

5) Sokrates bei Athen. 4, 148 b, Fr. H. Gr. III 126. Vgl. Semper I 293.

6) Die Stellen hier besprochen S. 74; 167 f.; 120; 17 f.

7) So übersetzten Villebrune und noch Delbrück H. B. II 98, obgleich schon Casaubon und Schweighäuser das Richtige ausgesprochen hatten. Dalecampius dachte sich in den Grotten lebendige Menschen.

leicht nicht so selbstverständlich, wie Hirt und andere glaubten[1]). Bei den Adlern meinten wir das gleichfalls einzige Maß anders verstehen zu müssen (S. 62). Die κυλικεῖα im Festzug 199 c (von denen noch zu reden sein wird) waren δωδεκαπήχη der Breite nach, da ja ihre Höhe von 6 E hinzugefügt wird. Jedoch ist einzuräumen, daß bei einem Oberstock die Frage nach seiner Höhe die erste ist. Sind unter χῶραι wieder nur die lichten Zwischenfelder zu verstehen, dann ergibt sich die gesamte Höhe des Obergeschosses erst, wenn den 8 E noch mindestens 2 für Epistyl, Kranzgesims und Traufleiste zugeschlagen werden.

Diese Felder waren nicht, wie die zwischen den unteren Parastaden, mit Geweben verhangen, sondern öffneten sich in Gestalt von Felshöhlen. Zwar wurde seit Villebrunes Übersetzung oft angenommen, daß hier Kallixeinos mit ἄντρα tektonisch geformte Hohlräume bezeichnet[2]), wie Juvenal die Sänfte[3]). Dem widerspricht aber der sonstige Gebrauch des Ausdrucks bei dem Rhodier.

Fraglich möchte der Wortsinn noch in der Beschreibung der Thalamegos erscheinen (205 f). In der rechten Langseite ihres bakchisch ausgeschmückten Oekus öffnete sich zur Aufstellung von Marmorfiguren der königlichen Verwandtschaft — zu denen auch Philopators Liebling unter den göttlichen Ahnen, Dionysos[4]), gehört haben mag — ein *ἄντρον, οὗ χρῶμα μὲν ἦν ἔχον τὴν πετροποιίαν ἐκ λίθων ἀληθινῶν καὶ χρυσοῦ δεδημιουργημένην.* Auf den ersten Blick mag man hier wirklich an eine „Mosaikapsis" denken[5]). Aber das, was später Apsis heißt[6]), bezeichnet die eigentlich hellenistische Sprache meines Wissens als ἡμικύκλιον[7]). Und gar die

1) Hirt 172, Semper 291, Lange 146.

2) Villebrune übersetzte loges, Semper 296 Nischen, unter Zustimmung von Lange 146 und Michaelis[9] 381. Delbrück, H. B. II 98 denkt etwa an „Zylindernischen". Dagegen an richtige Grotten Franzmeyer 19. Leroux 229 schwankt.

3) Juvenal 4, 21. Vgl. die Abbildungen von Sänften bei Schreiber, Kulturhist. Bilderatlas I 62, 8 und 9. Blümner, Röm. Privataltert. 447.

4) Hierzu vgl. oben S. 15 A. 7.

5) So Ippel a. o. S. 38 A 6, a. O. 37 in wesentlicher Übereinstimmung mit Lange 148. Dagegen jetzt Leroux 221.

6) Lange 189ff. Pauly-Wissowa II 283 (Mau).

7) So die unserem Autor etwa gleichzeitige Bauinschrift von Lebadeia Bull. corr. hell. XX 1896, 321 Z. 58 vgl. 334 (Choisy); Lattermann, Gr. Bauinschr. 88; 91 mit Taf. 4, 1. Κύκλους ἡμίσεας nennt noch Libanios, Ekphr. 2 (Overbeck, Schriftquellen Nr. 1987) die Statuennischen des alexandrinischen Tycheions.



πετροποιία ἐκ λίθων ἀληθινῶν ist, trotz dem dazwischengefügten Gold, offenbar die Nachbildung wirklicher Felsen durch oberflächliches Bekleiden eines leichten Gerüstes mit gewöhnlichen Steinen. Eigentliches Mosaik bezeichnet fast gleichzeitig Moschion in der Beschreibung des Hieronschiffes als συγκείμενον ἐκ παντοίων λίθων[1]).

Ganz sicher die Nachbildung einer natürlichen Felsenhöhle war es, was in der Pompe (200 c) hinter dem Thalamos der Semele[2]) auf einem gewaltigen, von 500 Mann gezogenen Wagen aufzog: ἄντρον βαθὺ καθ' ὑπερβολὴν κισσῷ καὶ μίλῳ, aus dem verschiedenartige Tauben herausflogen und zwei Quellen, eine von Milch, eine von Wein, hervorsprudelten. Das Wesen dieser Schlaraffengrotte verdeutlicht, in Übereinstimmung mit den sie umrankenden Pflanzen, ihre lebendige Umgebung: Nymphen mit ihrem alten Chorführer Hermes, die wir seit dem fünften Jahrhundert so oft in Felsgrotten dargestellt sehen.

In Nymphenhöhlen wurden Gastmähler abgehalten, was für eine syrakusische ihre τρίκλινα lehren[3]). Doch zeigte bereits die Kypseloslade auch den Dionysos in einer Grotte zum Trunke gelagert[4]) und Βακχικὰ ἄντρα erwähnt Sokrates von Rhodos aus Anlaß einer dionysischen Feier des M. Antonius im Theater zu Athen als etwas Allbekanntes[5]). Dem entsprachen die in den Höhlen des Zeltbaus — das unentbehrliche ἐν hat Casaubonus eingefügt — befindlichen ζῷα. Dies Wort bedeutet natürlich, in Übereinstimmung mit den ζῷα μαρμάρινα an den Parastaden, den ζῷα eines Kylikeions im Zuge, den ζῴδια der Klinendecken und eines Frieses auf dem Nilschiff[6]), wie schon bei Herodot und anderen, nicht etwa Tiere[7]), sondern Nachbildungen lebendiger Gestalten im allgemeinen, „Figuren". Hier waren es Personen aus den drei Gattungen des Dramas, wahrscheinlich aus den Stücken, die aus Anlaß des dionysischen Festes aufgeführt wurden (S. 15).

---

1) Athen. 5, 207 c.

2) Diesen Thalamos und jene Grotte setzt irrtümlich gleich Helbig, Untersuch. camp. Wandmal. 282.

3) I. G. XIV (Sic. It.) Nr. 4. 4) Pausanias 5, 19, 6.

5) Sokrates bei Athen. 4, 148 b, Fr. H. Gr. III 126. Vgl. Semper I 293.

6) Die Stellen hier besprochen S. 74; 167 f.; 120; 17 f.

7) So übersetzten Villebrune und noch Delbrück H. B. II 98, obgleich schon Casaubon und Schweighäuser das Richtige ausgesprochen hatten. Dalecampius dachte sich in den Grotten lebendige Menschen.

An ihre Stelle wollte Preller durch die Änderung von ζῷα in πρόσωπα nur Masken einführen[1]). Aber für ganze Figuren zeugt die Bekleidung mit wirklichen Gewändern, die auch im Festzug bei sicher unlebendigen, weil kolossalen Gestalten wiederkehrt[2]). Solche Drapierung erlaubte, die Puppen hohl und leicht zu machen, ganz wie der Stoffüberzug bei den Balken der Saaldecke (S. 56). Daß die ζῷα der Grotten ganze Menschen abbildeten, lehrt auch ihre Beschäftigung. Vor ihnen standen goldene Trinkbecher, doch wohl auf Tischchen. Denn die Schauspielerfiguren waren zu Symposien gruppiert, also, ausgenommen etwa mitdargestellte Frauen (S. 126), gelagert, was nicht gesagt zu werden brauchte, weil es sich dieser Zeit von selbst verstand[3]). Sehr wahrscheinlich lagen sie, gleich den lebendigen Festteilnehmern unten im Zeltsaal, meist paarweis auf Speiseklinen.

Schon solch ein Paar genügt zur Not dem Ausdruck συμπόσιον. Aber besser werden für jede Grotte zwei Lager mit zusammen vier oder mindestens drei Personen angenommen. Denn diese Zahl erst reicht zur Kennzeichnung eines Dramas aus. Das zeigen die vier Masken auf den Ikariosreliefs (S. 132), die drei vor dem dichtenden Menander im Lateran[4]) und viele Maskenstilleben in Relief und Malerei. So erst können auch die Symposien jeder Grotte ἀντία ἀλλήλων sein. Nicht etwa in dem Sinn, als wären sie einander mit den Gesichtern, das heißt mit den vorderen Breitseiten der Klinen[5]) zugekehrt, dem Beschauer also eines mit dem Kopfende, das andere mit den Füßen. Wohl aber kann auch

---

1) Preller, Polemo 178* unter Hinweis auf die Masken an der Laube im Festzug 198d, zu der das Bild auf S. 164 zu vergleichen ist.

2) Athen 5, 198c; 200b, c. Auch 195a im Festzug des Antiochos Epiphanes.

3) An liegende Gestalten denkt auch Franzmeyer 13. Später freilich (20) rechnet er mit der Möglichkeit des Sitzens, das den nachhomerischen Griechen, von Frauen und Unerwachsenen abgesehen, beim Mahle ganz fremd geworden war. Auch bei den Römern saßen nur Frauen, Kinder und Gesinde (Abb. auf S. 135) und im Anschluß an letzteres der Trauernde (Marquardt, Privatleben[2] 300).

4) Vgl. zuletzt Brunn-Arndt, Denkm. gr.-röm. Skulpt. Nr. 626 mit Text von Sieveking, und Robert, Masken der neuen Komödie 78. Die Deutung hoffe ich in [illegible] Imagines noch weiter zu fördern.

5) Ut se invicem respicerent (Casaubonus); ex adverso alterum alterius [illegible]äuser und C. Müller). Franzmeyer 20 erklärt ἀντία von der Gegenüber[illegible] der Gruppen über das Innere des Zeltes weg. Aber die Grotten sind [illegible]

bei der allein möglichen Breitansicht der Lager von ihrem Gegenüberstehen die Rede sein, wenn sie durch einen die Mitte einnehmenden Gegenstand auseinandergehalten werden.

In der Tat war etwas anderes inmitten jeder Grotte. Diesen Ort nämlich bedeutet ohne Frage κατὰ μέσον τῶν ἄντρων, wie früher die gleichlautende Bestimmung beim οὐρανίσκος und den gemalten Lakunarien[1]), nicht aber „zwischen den Höhlen", wie die Worte seit Schweighäuser[2]) fast allgemein verstanden werden, obgleich in diesem Sinn unbedingt ἀνὰ μέσον gesagt sein müßte (oben § 4). Was in der Mitte jeder Grotte stand, bezeichnet der Athenaiostext als νύμφαι und noch Semper 291 dachte dabei an Nymphenstatuen[3]). Aber zu solchen paßt weder das überlieferte Zeitwort ἐλείφθησαν, noch der Relativsatz ἐν αἷς ἔκειντο ... τρίποδες. Zwar ließe sich allenfalls denken, daß Dreifüße auf karyatidenartigen Nymphenfiguren standen, wozu allenfalls der solch ein Weihegerät tragende Dreiverein von Kalathiskostänzerinnen in Delphi verglichen werden könnte[4]). Doch wäre erst einmal zu fragen, ob Kallixeinos dieses Verhältnis nicht vielmehr mit ἐπὶ statt mit ἐν ausgedrückt hätte (S. 73). Aber diese Frage darf beiseite bleiben, weil die goldenen Dreifüße sicher nicht auf „Nymphen" standen, da sie ja ὑποστήματα hatten. Ihre fehlende Materialbezeichnung — ἀργυρᾶ — dürfte Meineke, im Hinblick auf die silbernen δίεδρα der goldenen Speisetischchen Z. 58 und andere Analogien[5]), mit Recht vermißt und ergänzt haben.

Auf diesen Basen standen die Dreifüße offenbar in angemessenen Hohlräumen. Um einen solchen, wie noch Bötticher[1] 70 wollte, νύμφη zu benennen, läßt sich nur die als Glosse bezeugte Anwendung des Wortes auf das Grübchen im Kinn und vielleicht

1) Z. 15 und 17, erklärt oben S. 49 und 56.

2) Schweighäusers (und C. Müllers) Übersetzung; Hirt 172; Semper 291 A. 1; Lange 146; Franzmeyer 14; Leroux 225, der freilich 229 die Dreifüße in die Grotten setzt. Ebenda Anm. 1 zeigt er Lust zur Athetese von νύμφαι ἐλείφθησαν, für die er irrtümlich Lange als Vorgänger nennt.

3) So wohl auch K. Weismann in seiner Rezension von Puchstein, Gr. Bühne, Neue philol. Rundschau VIII 1901, 177, unter Hinweis auf die Aufstellung der Antiocheia bei Malalas, Chronogr. XI 276 (Bonn.), Overbeck, Schriftquellen Nr. 1531.

4) Homolle, Fouilles de Delphes II Album Taf. 15; IV Taf. 60—62; Bulle, Der schöne Mensch, Altert.[2] Taf. 140.

5) Z. B. stehen bei Plutarch, Anton. 54 die goldenen Throne des Antonius und der Kleopatra auf silbernem βῆμα.

auch auf den Zwischenraum der Frauenbrüste anführen[1]), was beides doch eher auf die aphrodisische Seite des Grundbegriffes von *νύμφη* zurückgehen mag. Für die erforderliche Höhlung fand aber schon Casaubonus unter fast allgemeinem Beifall einen brauchbaren Ausdruck durch die geringfügige Änderung in *νυμφαια*, womit gewiß etwas Nischenartiges bezeichnet werden kann. Irrig dagegen ist der weitere Vorschlag Meinekes, *ἐγλύφθησαν* statt *ἐλείφθησαν* zu lesen[2]). Denn daß der Oberstock des leichten Baues für Steinskulptur kein geeigneter Platz war, bestätigen die Kleiderpuppen der Symposien (S. 94). Das überlieferte Zeitwort gibt ja einen guten Sinn, wenn die von jenen Gruppen „frei gelassenen" Mittelstücke nur Teile der großen Höhlenwände mit kleineren Felsnischen darinnen waren. Da sie mit ihren Dreifüßen den Eindruck von Heiligtümern machten, nannte man sie Nymphäen. Solche waren nämlich die meisten heiligen Grotten, mit der im homerischen Ithaka angefangen[3]). An die vorhin angeführten Nymphenhöhlen sei nochmals erinnert (S. 93). *Νυμφαῖον* an sich könnte wohl, im Hinblick auf den Wortgebrauch der Kaiserzeit[4]), auch eine gebaute Nische, etwa von der Form eines der kleinen Brunnenheiligtümer[5]), bedeuten. Dann müßte aber *ἐλείφθησαν* geändert werden, das als Konjektur nicht zu verstehen wäre.

In unseren bakchischen Grotten hatten die Dreifüße gewiß einen entsprechenden Sinn. Ihresgleichen standen als Weihgeschenke für Dionysos in Athen auch am Südfels der Akropolis, zwei über ähnlicher Pfeilerstellung wie am Zelt auf dem Thrasyllosdenkmal (S. 83), andere vielleicht in Nischen[6]). Dort wurden sie zwar nur für die Dithyrambenchöre der Männer- und Knaben

1) Ersteres bei Pollux 2, 90, letzteres minder klar bei Hesych unter *νύμφαι*. Diese Stellen haben Dalecampius und Schweighäuser herangezogen, dabei ein wenig mißdeutet.

2) In den Text gesetzt auch bei Overbeck, Schriftquellen S. 380, Z. 48 und Lange 146, ohne Angabe des Überlieferten.

3) Z. B. nennt Menander im Dyskolos (bei Harpokration unter *φυλή*; Kock III Fr. 127) die Parnesgrotte *Νυμφαῖον*, über die vgl. *Ἐφημερ. ἀρχαιολ.* 1905, 99 ff. (*Ρωμαιός*); ebenso nennt Plutarch, Alex. 7 die Grotte von Mieza, vgl. Plinius n. h. 31, 30. S. auch noch Longos, Daphnis 1, 4 und 13.

4) S. besonders Petersen bei Lanckoroński, Städte Pamphyl. u. Pisid. I 139.

5) Wiegand-Schrader, Priene 77 ff., wo auch Brunnenhäuschen auf Vasen verglichen sind.

6) Judeich, Topogr. Athens 281.

dargebracht[1]), und ebenso scheint es unter Philadelphos in Alexandria gewesen zu sein, da im Festzug bloß zwei riesige Preisdreifüße, für den Choregen des Knaben- und des Männerchors, der Technitenschar nachfolgten (198c). Doch bedeuten solche Weihgeschenke auf der Satyrspielvase in Neapel den dionysischen Schauplatz. Ja, auf ihrer Verwandten aus Ampurias wird ein Dreifuß auf prächtiger Akanthossäule anscheinend inmitten des Personals eines Satyrdramas errichtet[2]). Wenigstens in Ikaria gab es solche Denkmäler für Tragödiensiege[3]). Als Eckakroterien der Bühnenwand hinter einer Komödienszene gebraucht noch P. Numitorius Hilarus in seinem Tonrelief zwei gelbgemalte Dreifüße[4]). Ihre dekorative Vervielfachung zeigt schon das Lysikratesdenkmal, wo sie in Relief nachgebildet paarweis oben auf der Scheerwand jedes Interkolumniums stehen.

Diese und andere Bildwerke bestätigen, daß Kallixeinos hier wie bei den eben angeführten Preisdreifüßen mit dem Beiworte *Δελφικοὶ τρίποδες* die alte steife Form der Beckenträger von der des dreibeinigen Speise- und Geschirrtisches[5]) unterscheidet. Doch wurde neben dieser auch jene praktisch weiterbenützt: sie kommt im Tafelgeräte der ptolemäischen Pompe (202b), wie noch im römischen vor[6]) und wird in solcher Verwendung gelegentlich auch abgebildet (S. 125; 127). Namentlich aber behauptet sich der alte „delphische" Dreifuß auf sakralem und dekorativem Gebiete, nicht selten in reicher Ausschmückung. Zwei gewaltige Exemplare aus Marmor zierten das bereits zu dem Schildfriese ver-

1) Reisch bei Pauly-Wissowa V 1687.

2) Frickenhaus, Gr. Vasen aus Emporion, Sonderdruck aus Institut d'Estudis Catalans, Anuari 1908, 34 ff., Nr. 149 mit Fig. 56 und Taf. 3. Das eine Maske hebende Mädchen wird nicht die Muse der Tragödie (Frickenhaus S. 40), sondern eine Person des Stückes sein. Nur so (als Hesione zum Herakles und Laomedon) kann ich die Maskenträgerin der Neapeler Vase deuten, trotz v. Prott in Schedae philol. Usenero oblatae 1891, 47 ff. Daß der Künstler dabei das männliche Geschlecht des Schauspielers außer Acht ließ, scheint mir sehr begreiflich.

3) Die Zeugnisse bei Reisch a. a. O. 1687 Z. 28.

4) Farbig Jahreshefte VIII 1905 Taf. 5 vgl. S. 208 f. (Rizzo), danach Marg. Bieber, Dresdener Schauspielerrelief 62. Neu bei Rohden-Winnefeld, Archit. röm. Tonreliefs Taf. 81 S. 280.

5) Unten S. 124 ff. und 162 f. Vgl. Reisch a. a. O. 1678. Seltsam verkehrt hat diese klare Sache Franzmeyer 20 f.

6) Reisch a. a. O. und Maus Art. Delphica bei Pauly-Wissowa IV 2503.

[illegible]

[illegible] aus dem so [illegible] Inhalt der einzelnen Höhle ergibt sich [illegible], daß die 8 E dieser [illegible] ihre Höhe bedeuten (S. 91). Denn der Breite nach fordern kann weniger schon [illegible] zwei [illegible], wenn die darauf lagernden bekleideten Schauspielerfiguren [illegible] gedacht werden, was in solcher Höhe eher zu wenig als zu viel ist (S. 101). Dazu kommt inmitten jeder Grotte das „Nymphaion" mit dem Dreifuß und an beiden Enden die Felsumrahmung der ganzen Höhle sowie noch in ihr etwas freier Raum. Das alles zusammen fordert wenigstens abermals 8 E, so daß sich als geringste Breite einer Grotte 16 E ergeben. Ihr entspricht unter den architektonischen Grundmaßen, wie sie für das Untergeschoß berechnet worden sind, nicht der einfache, sondern der doppelte Parastadenabstand oder die Axweite der Säulenstellung, vermindert um die Breite eines Obergeschoßpfeilers (S. 82). Das einzelne Grottenfeld war somit etwas weniger als 20 E breit und 8 E hoch. Von dieser Höhe mag der Dreifuß mit seinem Untersatz etwa 6 E eingenommen haben, die Lager mit den halbaufgerichteten Zechern eher 4 als 3 E. Danach ergibt sich für die Felsumrahmung der Grotten die nach der Mitte zu ansteigende Bogenform, die auf Nymphenreliefs des fünften und vierten Jahrhunderts nicht selten ist. Als Beispiel diene hier Abb. 23, das schöne Weihgeschenk des Eukles, Sohnes des Lakles, aus der Grotte bei Vari, wohl gegen Ende des vierten Jahrhunderts anzusetzen[4].

1) In der S. 90 A. 3 angeführten Publikation 40 (16) und 90 (66) ff. mit Taf. 19; 20.

2) Niccolini, Pomp. II Descr. gener. Taf. 92; das Haus ist nicht angegeben.

3) Noack, Baukunst des Altert. Taf. 127 vgl. S. 94 f. Erwähnt bei Reisch a. a. O. 1690 Z. 44.

4) Nach Svoronos, Athener Nationalmuseum Taf. 98 Nr. 2012. Zur Datierung vgl. Thallon im Americ. Journal of archaeol. VII 1903, 291, 6; 309 VI mit Taf. 8. Mehr Grottenreliefs ebenda und bei Svoronos a. a. O. Taf. 96; 99—100; S. Reinach, Repert. de reliefs II 27; 358 f.



Abb. 23. Nymphenrelief aus Vari.

So nähern sich die ἄντρα in der Tat den Bogennischen einer spätern Architektur[1]), jedoch ohne mit ihnen identisch zu sein.

§ 18. DIE ANORDNUNG DES GROTTENGESCHOSSES.

Solche Höhlen gab es je sechs an den Langseiten und vier an der Breitseite des Zeltes (Z. 45 f.). Dies allein würde genügen, um das gesamte architektonische System, dem das Grottenstockwerk zugehörte, ans Äußere des Bauwerks zu verweisen, wohin uns schon ein anderer Weg geführt hat (S. 71). Hätten sich die Grotten auf das Innere des Saales geöffnet, dann müßten ihre Zahlen den Interkolumnien seiner Säulenreihen, je vier an den langen Seiten und drei an den kurzen, entsprechen. Die fehlende Übereinstimmung zu erzwingen suchte Franzmeyer 13 durch ungleich breite Höhlen, die abwechselnd einzeln und paarweis einen Säulenabstand füllten. Das scheint mir aber aller griechischen, auch hellenistischen Bauart zu widerstreiten.

Dagegen bestätigen und bereichern die überlieferten Grottenzahlen, wenn sie auf den Außenbau verteilt werden, die bisher

1) Eins der ältesten Beispiele Mau, Gesch. decor. Wandmal. Taf. 4, 2; vgl. Delbrück, H. B. I 67 Taf. 14; II 97 ff.

gewonnene Rekonstruktion. Glatt fügen sich die sechs den langen Fronten ein (Tafel 1), wenn die Syrinx, zunächst die an der Rückseite des Zeltes, einen Säulenabstand breit ist und ihre parallelen Flügel um diese ihre Breite vor die freibleibende Säulenreihe heraustreten. An der Schmalseite (Tafel 2, 1) freilich können die vier Grotten nicht den drei Interkolumnien entsprechen, sondern ihnen nur von Mitte zu Mitte und jederseits über sie hinausreichen, so daß an den Ecken je ein halber Säulenabstand übrig bleibt. Das aber ist möglich, weil in unserem Syrinxgrundriß der Mitte des innern Säulenjoches draußen je eine Parastade entspricht. Und es ist zugleich nützlich für das Grottengeschoß, um an den Enden der Schmalseite die Tiefe der hier unmittelbar anstoßenden Eckhöhlen unterzubringen. Ausgefüllt hat diese Tiefe freilich das auf S. 83 vermutete Pfeilerjoch von $5\frac{1}{2}$ M gewiß nicht.

Was die architektonische Wirkung betrifft, so schließt das Obergeschoß der kürzern Syrinxfront mit den verhangenen Eckfeldern zu beiden Seiten der vier Grotten wirksam ab. Vergleichen lassen sich die entsprechenden Mauerfelder an den Enden der langen Marktstoa zu Assos[1]) und die Treppenhäuser an den Enden der Eumeneshalle in Athen[2]). Nicht zu belegen weiß ich dagegen die Disharmonie zwischen der Reihe von vier Grotten und den dahinter emporragenden drei Säulenjochen des Innenbaus. Sie mag dem anderweitig gegebenen Bauplan durch die Zahl der beim Feste dargestellten Dramen aufgenötigt worden sein. Den kühnen Erbauer des Zeltes mag die Lösung solcher Dissonanz gereizt haben. Beigetragen hat dazu offenbar, daß wenigstens der schlanke „delphische“ Dreifuß inmitten jeder Höhle die Vertikale der entsprechenden Säulen aufnahm.

Vom Standpunkte der Wirklichkeit betrachtet haben Speiseräume, wenn auch nicht eben Grotten, im Obergeschosse ihren guten Sinn. So verwendet wurden Loggien in römischen und pompeianischen Häusern, als für sie der Name cenacula aufkam[3]). Wie manches von ihnen[4]) an der Außenseite angebracht, taten unsere Höhlen zugleich mittels ihrer Bildwerke den Zweck des

1) In der S. 84 A. 1 angeführten Veröffentlichung S. 35—39.
2) Ἀρχαιολ. ἐφημ. 1912, 174 ff. Taf. 5 und 13 (Versakis).
3) Pauly-Wissowa, Realencyklop. III 1898 (Mau).
4) Z. B. das neulich in Pompeii wieder hergestellte: Notizie 1912, 103 (Spano).

Bankettzeltes, einer bakchischen Siegesfeier zu dienen, kund, wie so viele Skulpturen an Tempeln und anderen Gebäuden. Dies scheint mir an sich glaublicher, als daß die lebendigen Festgenossen im Saal über sich auf innern Galerien starre Abbilder ihres fröhlichen Tuns hätten ertragen müssen. Statt dessen wird die jenen zugekehrte Rückseite des Grottenstockwerkes mit Teppichen verkleidet gewesen sein, wie unten das Syrinxperistyl, aber kaum ausgeschmückt mit so kunstreichen Emblemen, wie dessen Außenseite. Drinnen beim Mahle gab es ja anderes zu sehen, das kostbare Tafelgerät und sicher auch glänzende Aufführungen. Eher mag den Höhlenreihen im Innern eine begehbare Galerie entsprochen haben, wie sie die neuere Zeit so gern in Festsälen anlegt. Sie hätte antike Vorläufer und Nachfolger in dreischiffigen Tempelcellen[1]) und der Skeuothek, in mancher Basilika, sicher wieder zu Fanum (S. 104), und in pompeianischen Häusern[2]). Es scheint mir sehr erwägenswert, ob nicht im Zelte die inneren Galerien das Primäre waren, wodurch die entsprechende Gliederung des Außenbaus erst veranlaßt wurde. Ihre Besucher zu tragen war die Decke des Untergeschosses trotz ihrer großen Spannweite sicher im Stande, wenn sie auf einer ziemlich dichten Reihe von Segmentgiebeln auflag (S. 89). Die Galerietreppen fänden wohl in den hinteren Syrinxecken, zumal wenn dort die oben vermuteten Zwischenpfeiler standen (Tafel 3), ihre passenden Stellen.

Wie bereits gesagt (S. 82) konnte dieses nur 8 E, wahrscheinlich ohne sein Gebälk, hohe Obergeschoß unmöglich ans Epistyl der 50 E hohen Säulen hinaufgerückt sein. 42 E oder 22 M über der Erde wären die zum Trunke gelagerten Theaterpersonen der Grotten kaum noch zur Geltung gekommen, auch wenn sie mehr als Lebensgröße gehabt hätten. Annehmbar bleibt dagegen auch von diesem Gesichtspunkt aus die früher für das Untergeschoß samt Decke und Gebälk vermutete Höhe von 25 E oder 13 M (S. 86; 91). Ungefähr gleich viel über dem Stylobat des Parthenon sitzen die Metopen mit ihren etwas unterlebensgroßen Gestalten und noch etwas höher die mäßig kolossalen Giebelgruppen, alles noch gut wahrnehmbar, besonders wenn die alte Bemalung hinzugedacht wird.

1) Gesichert ist die Empore jetzt durch die Balkenlager bei Furtwängler, Aegina 38, Taf. 36 (Fiechter).

2) Z. B. im Hause der Silberhochzeit, Mau, Pomp.[2] 321; 323.

Auch als architektonische Proportion betrachtet ist das Verhältnis des rund 10 E hohen Grottenstockwerkes zu der etwa 25 E hohen unteren Syrinx nichts Unglaubliches. Ähnlich verhalten sich zueinander die zwei Geschosse an der Baris Hyrkans[1]) und der leichte Oberbau zu der Hauptwand in gemalten Dekorationen II. und III. Stiles[2]).

V. DIE KUNSTGESCHICHTLICHE STELLUNG DES BAUWERKS.

§ 19. DIE BASILIKALE ÜBERHÖHUNG UND ANDERE ÄGYPTISCHE ELEMENTE.

Ein Hauptergebnis der vorangehenden Untersuchungen ist, daß sich der Innenraum, das eigentliche Symposion, mit seinen Palmen- und Thyrsossäulen sowie mit dem wagerechten, adlergeschmückten Dache hoch über die drei Seiten umfassende Syrinx mitsamt ihrem Obergeschoß emporhob. Nach unseren Maßen, die hauptsächlich aus der gegebenen Säulenhöhe von 50 E durch Vergleichung mit anderen Bauten abgeleitet sind, verhielt sich die Höhe des zweistöckigen Umgangs zu der des Innenbaus wie 35 zu 55 E oder wie 7 zu 11. Mag dies auch noch so ungewiß bleiben, klar ist, daß der Bankettraum, bis auf die Eingangsseite von unten zu beträchtlicher Höhe mittels der Syrinxauläen und Grottenreihen abgeschlossen, zu oberst durch die überragenden Teile der Interkolumnien eine Fülle von Tageslicht und Luft empfing.

So wiederhergestellt ist das Zelt des Philadelphos das erste sichere Beispiel echter basilikaler Überhöhung in der griechischen Kunst[3]). Zwar wurde und wird, besonders von K. Lange und Dörpfeld, die Aufnahme dieses altägyptischen Baugedankens in Hellas schon für weit ältere Zeiten vorausgesetzt, aber soviel ich sehe ohne zureichenden Grund, wie jetzt Leroux Punkt für Punkt zu zeigen sucht. Namentlich scheint ihm wie mir die Dörpfeldsche Ergänzung einer „Laterne“ über den Innensäulen des mykenisch-homerischen Megarons durch nichts begründet[4]). Wäre diese

1) Die neuste Publikation oben S. 62 A. 1 Ende.

2) Z. B. Mau, Gesch. decor. Wandmal. Taf. 12 und 17.

3) Dies ist schon 1901 in der oben S. 13 erwähnten Therarezension des Ver[illegible] ausgesprochen. Oben S. 14 wurde auch darauf hingewiesen, daß Leroux [illegible] und Fig. 63 diesen Gedanken des ihm bekannten Aufsatzes unerwähnt ge[illegible]

[illegible] Leroux 51 ff. So auch Fiechter bei Pauly-Wissowa VII 2535 Z. 50 ff., wie [illegible] in den Sitzungsber. bair. Akad. 1888 u. a. m.

Art der hohen Seitenbeleuchtung im griechischen Hausbau alteinheimisch gewesen, dann hätte sie sich der aus ihm hervorgegangene Tempelbau schwerlich entgehen lassen, zumal wenn er prachtvolle Kultbilder und andere Herrlichkeiten enthielt. Daß es aber basilikal geformte Tempel, gemäß dem Schweigen Vitruvs, nicht gab, hat gegen neuerliche Annahmen soeben Dörpfeld selbst, in dem Aufsatz über die Beleuchtung griechischer Tempel, dargetan[1]).

Freilich für ein eigenartiges Heiligtum glaubt jetzt Dörpfeld, nach dem Vorgang von Philios, aus einer unklaren litterarischen Nachricht den basilikalen Lichtgaden sicher erschließen zu können: für das perikleische Telesterion in Eleusis[2]). Von seiner Entstehung berichtet Plutarch im Leben des Perikles 13. Begonnen habe den Bau Koroibos, der auch die unteren Säulen aufstellte und mit Epistylien verband. Nach seinem Tode habe Metagenes das *διάζωμα* und die oberen Säulen errichtet. Das Opaion auf dem Anaktoron, doch wohl dem Allerheiligsten[3]), habe Xenokles hochgeführt: *τὸ δ' ὀπαῖον ἐπὶ τοῦ ἀνακτόρου Ξενοκλῆς ὁ Χολαργεὺς ἐκορύφωσε.* Hier brauchen indes die oberen Säulen des Metagenes so wenig einer Überhöhung anzugehören, wie im Parthenon und anderen dreischiffigen Tempelcellen. Das Opaion aber kann sehr wohl eine wagerechte Dachöffnung gewesen sein, durch eine Umfassungsmauer über das übrige Dach emporgehoben. Dies möchte im Interesse der Heimlichkeit der Vorbereitungen zu den *δρώμενα* der Dörpfeldschen Rekonstruktion vorzuziehen sein. Ähnlich, nur mit einer Mauertrommel, hob sich noch das Schirmdach der Philippeioncella über das Pultdach des Säulenkranzes hinaus[4]). Als negatives Zeugnis für die Unkenntnis jener Art Lichtzufuhr kann vielleicht auch noch das Schiffsarsenal Philons gelten. Erweislich ist sie vor dem Zeltsaal des Philadelphos im griechischen und hellenistischen Gebiete nirgends, auch noch nicht am Jahvetempel des Herodes.

---

1) Zeitschrift f. Gesch. d. Archit. VI 1913, 8f. (Dörpfeld).

2) Dörpfeld a. a. O. 9. Vgl. Philios, Éleusis 67, der das Dach des Anaktoron mit einer fensterdurchbrochenen neugriechischen Kirchenkuppel vergleicht. Mehr aus älterer Litteratur bei Philios, *Ἐλευσιν. φροντίσματα, ἀπάντησις εἰς Ι. Σβορῶνον*, Athen 1905, 25ff.

3) Vgl. auch O. Rubensohn, Mysterienheiligtümer 26ff. 195f.

4) Olympia II 131f. mit Taf. 80; 82, 1. Durm. Gr.[3] 408f.

An ihre Stelle wollte Preller durch die Änderung von ζῷα in πρόσωπα nur Masken einführen[1]). Aber für ganze Figuren zeugt die Bekleidung mit wirklichen Gewändern, die auch im Festzug bei sicher unlebendigen, weil kolossalen Gestalten wiederkehrt[2]). Solche Drapierung erlaubte, die Puppen hohl und leicht zu machen, ganz wie der Stoffüberzug bei den Balken der Saaldecke (S. 56). Daß die ζῷα der Grotten ganze Menschen abbildeten, lehrt auch ihre Beschäftigung. Vor ihnen standen goldene Trinkbecher, doch wohl auf Tischchen. Denn die Schauspielerfiguren waren zu Symposien gruppiert, also, ausgenommen etwa mitdargestellte Frauen (S. 126), gelagert, was nicht gesagt zu werden brauchte, weil es sich dieser Zeit von selbst verstand[3]). Sehr wahrscheinlich lagen sie, gleich den lebendigen Festteilnehmern unten im Zeltsaal, meist paarweis auf Speiseklinen.

Schon solch ein Paar genügt zur Not dem Ausdruck *συμπόσιον*. Aber besser werden für jede Grotte zwei Lager mit zusammen vier oder mindestens drei Personen angenommen. Denn diese Zahl erst reicht zur Kennzeichnung eines Dramas aus. Das zeigen die vier Masken auf den Ikariosreliefs (S. 132), die drei vor dem dichtenden Menander im Lateran[4]) und viele Maskenstilleben in Relief und Malerei. So erst können auch die Symposien jeder Grotte ἀντία ἀλλήλων sein. Nicht etwa in dem Sinn, als wären sie einander mit den Gesichtern, das heißt mit den vorderen Breitseiten der Klinen[5]) zugekehrt, dem Beschauer also eines mit dem Kopfende, das andere mit den Füßen. Wohl aber kann auch

---

1) Preller, Polemo 178* unter Hinweis auf die Masken an der Laube im Festzug 198d, zu der das Bild auf S. 164 zu vergleichen ist.

2) Athen 5, 198c; 200b, c. Auch 195a im Festzug des Antiochos Epiphanes.

3) An liegende Gestalten denkt auch Franzmeyer 13. Später freilich (20) rechnet er mit der Möglichkeit des Sitzens, das den nachhomerischen Griechen, von Frauen und Unerwachsenen abgesehen, beim Mahle ganz fremd geworden war. Auch bei den Römern saßen nur Frauen, Kinder und Gesinde (Abb. auf S. 135) und im Anschluß an letzteres der Trauernde (Marquardt, Privatleben[2] 300).

4) Vgl. zuletzt Brunn-Arndt, Denkm. gr.-röm. Skulpt. Nr. 626 mit Text von Sieveking, und Robert, Masken der neuen Komödie 78. Die Deutung hoffe ich in meinen Imagines noch weiter zu fördern.

5) Ut se invicem respicerent (Casaubonus); ex adverso alterum alterius (Schweighäuser und C. Müller). Franzmeyer 20 erklärt ἀντία von der Gegenüberstellung der Gruppen über das Innere des Zeltes weg. Aber die Grotten sind draußen, S. 99.



bei der allein möglichen Breitansicht der Lager von ihrem Gegenüberstehen die Rede sein, wenn sie durch einen die Mitte einnehmenden Gegenstand auseinandergehalten werden.

In der Tat war etwas anderes inmitten jeder Grotte. Diesen Ort nämlich bedeutet ohne Frage *κατὰ μέσον τῶν ἄντρων*, wie früher die gleichlautende Bestimmung beim *οὐρανίσκος* und den gemalten Lakunarien[1]), nicht aber „zwischen den Höhlen“, wie die Worte seit Schweighäuser[2]) fast allgemein verstanden werden, obgleich in diesem Sinn unbedingt *ἀνὰ μέσον* gesagt sein müßte (oben § 4). Was in der Mitte jeder Grotte stand, bezeichnet der Athenaiostext als *νύμφαι* und noch Semper 291 dachte dabei an Nymphenstatuen[3]). Aber zu solchen paßt weder das überlieferte Zeitwort *ἐλείφθησαν*, noch der Relativsatz *ἐν αἷς ἔκειντο . . . τρίποδες*. Zwar ließe sich allenfalls denken, daß Dreifüße auf karyatidenartigen Nymphenfiguren standen, wozu allenfalls der solch ein Weihegerät tragende Dreiverein von Kalathiskostänzerinnen in Delphi verglichen werden könnte[4]). Doch wäre erst einmal zu fragen, ob Kallixeinos dieses Verhältnis nicht vielmehr mit *ἐπὶ* statt mit *ἐν* ausgedrückt hätte (S. 73). Aber diese Frage darf beiseite bleiben, weil die goldenen Dreifüße sicher nicht auf „Nymphen“ standen, da sie ja *ὑποστήματα* hatten. Ihre fehlende Materialbezeichnung — *ἀργυρᾶ* — dürfte Meineke, im Hinblick auf die silbernen *δίεδρα* der goldenen Speisetischchen Z. 58 und andere Analogien[5]), mit Recht vermißt und ergänzt haben.

Auf diesen Basen standen die Dreifüße offenbar in angemessenen Hohlräumen. Um einen solchen, wie noch Bötticher[1] 70 wollte, *νύμφη* zu benennen, läßt sich nur die als Glosse bezeugte Anwendung des Wortes auf das Grübchen im Kinn und vielleicht

1) Z. 15 und 17, erklärt oben S. 49 und 56.

2) Schweighäusers (und C. Müllers) Übersetzung; Hirt 172; Semper 291 A. 1; Lange 146; Franzmeyer 14; Leroux 225, der freilich 229 die Dreifüße in die Grotten setzt. Ebenda Anm. 1 zeigt er Lust zur Athetese von *νύμφαι ἐλείφθησαν*, für die er irrtümlich Lange als Vorgänger nennt.

3) So wohl auch K. Weismann in seiner Rezension von Puchstein, Gr. Bühne, Neue philol. Rundschau VIII 1901, 177, unter Hinweis auf die Aufstellung der Antiocheia bei Malalas, Chronogr. XI 276 (Bonn.), Overbeck, Schriftquellen Nr. 1531.

4) Homolle, Fouilles de Delphes II Album Taf. 15; IV Taf. 60—62; Bulle, Der schöne Mensch, Altert.[2] Taf. 140.

5) Z. B. stehen bei Plutarch, Anton. 54 die goldenen Throne des Antonius und der Kleopatra auf silbernem *βῆμα*.

auch auf den Zwischenraum der Frauenbrüste anführen[1]), was beides doch eher auf die aphrodisische Seite des Grundbegriffes von νύμφη zurückgehen mag. Für die erforderliche Höhlung fand aber schon Casaubonus unter fast allgemeinem Beifall einen brauchbaren Ausdruck durch die geringfügige Änderung in νυμφαῖα, womit gewiß etwas Nischenartiges bezeichnet werden kann. Irrig dagegen ist der weitere Vorschlag Meinekes, ἐγλύφθησαν statt ἐλείφθησαν zu lesen[2]). Denn daß der Oberstock des leichten Baues für Steinskulptur kein geeigneter Platz war, bestätigen die Kleiderpuppen der Symposien (S. 94). Das überlieferte Zeitwort gibt ja einen guten Sinn, wenn die von jenen Gruppen „frei gelassenen" Mittelstücke nur Teile der großen Höhlenwände mit kleineren Felsnischen darinnen waren. Da sie mit ihren Dreifüßen den Eindruck von Heiligtümern machten, nannte man sie Nymphäen. Solche waren nämlich die meisten heiligen Grotten, mit der im homerischen Ithaka angefangen[3]). An die vorhin angeführten Nymphenhöhlen sei nochmals erinnert (S. 93). Νυμφαῖον an sich könnte wohl, im Hinblick auf den Wortgebrauch der Kaiserzeit[4]), auch eine gebaute Nische, etwa von der Form eines der kleinen Brunnenheiligtümer[5]), bedeuten. Dann müßte aber ἐλείφθησαν geändert werden, das als Konjektur nicht zu verstehen wäre.

In unseren bakchischen Grotten hatten die Dreifüße gewiß einen entsprechenden Sinn. Ihresgleichen standen als Weihgeschenke für Dionysos in Athen auch am Südfels der Akropolis, zwei über ähnlicher Pfeilerstellung wie am Zelt auf dem Thrasyllosdenkmal (S. 83), andere vielleicht in Nischen[6]). Dort wurden sie zwar nur für die Dithyrambenchöre der Männer- und Knaben

1) Ersteres bei Pollux 2, 90, letzteres minder klar bei Hesych unter νύμφαι. Diese Stellen haben Dalecampius und Schweighäuser herangezogen, dabei ein wenig mißdeutet.

2) In den Text gesetzt auch bei Overbeck, Schriftquellen S. 380, Z. 48 und Lange 146, ohne Angabe des Überlieferten.

3) Z. B. nennt Menander im Dyskolos (bei Harpokration unter φυλή; Kock III Fr. 127) die Parnesgrotte Νυμφαῖον, über die vgl. Ἐφημερ. ἀρχαιολ. 1905, 99 ff. (Ρωμαιός); ebenso nennt Plutarch, Alex. 7 die Grotte von Mieza, vgl. Plinius n. h. 31, 30. S. auch noch Longos, Daphnis 1, 4 und 13.

4) S. besonders Petersen bei Lanckoroński, Städte Pamphyl. u. Pisid. I 139.

5) Wiegand-Schrader, Priene 77 ff., wo auch Brunnenhäuschen auf Vasen verglichen sind.

6) Judeich, Topogr. Athens 281.

dargebracht[1]), und ebenso scheint es unter Philadelphos in Alexandria gewesen zu sein, da im Festzug bloß zwei riesige Preisdreifüße, für den Choregen des Knaben- und des Männerchors, der Technitenschar nachfolgten (198c). Doch bedeuten solche Weihgeschenke auf der Satyrspielvase in Neapel den dionysischen Schauplatz. Ja, auf ihrer Verwandten aus Ampurias wird ein Dreifuß auf prächtiger Akanthossäule anscheinend inmitten des Personals eines Satyrdramas errichtet[2]). Wenigstens in Ikaria gab es solche Denkmäler für Tragödiensiege[3]). Als Eckakroterien der Bühnenwand hinter einer Komödienszene gebraucht noch P. Numitorius Hilarus in seinem Tonrelief zwei gelbgemalte Dreifüße[4]). Ihre dekorative Vervielfachung zeigt schon das Lysikratesdenkmal, wo sie in Relief nachgebildet paarweis oben auf der Scheerwand jedes Interkolumniums stehen.

Diese und andere Bildwerke bestätigen, daß Kallixeinos hier wie bei den eben angeführten Preisdreifüßen mit dem Beiworte *Δελφικοὶ τρίποδες* die alte steife Form der Beckenträger von der des dreibeinigen Speise- und Geschirrtisches[5]) unterscheidet. Doch wurde neben dieser auch jene praktisch weiterbenützt: sie kommt im Tafelgeräte der ptolemäischen Pompe (202b), wie noch im römischen vor[6]) und wird in solcher Verwendung gelegentlich auch abgebildet (S. 125; 127). Namentlich aber behauptet sich der alte „delphische" Dreifuß auf sakralem und dekorativem Gebiete, nicht selten in reicher Ausschmückung. Zwei gewaltige Exemplare aus Marmor zierten das bereits zu dem Schildfriese ver-

1) Reisch bei Pauly-Wissowa V 1687.

2) Frickenhaus, Gr. Vasen aus Emporion, Sonderdruck aus Institut d'Estudis Catalans, Anuari 1908, 34 ff., Nr. 149 mit Fig. 56 und Taf. 3. Das eine Maske hebende Mädchen wird nicht die Muse der Tragödie (Frickenhaus S. 40), sondern eine Person des Stückes sein. Nur so (als Hesione zum Herakles und Laomedon) kann ich die Maskenträgerin der Neapeler Vase deuten, trotz v. Prott in Schedae philol. Usenero oblatae 1891, 47 ff. Daß der Künstler dabei das männliche Geschlecht des Schauspielers außer Acht ließ, scheint mir sehr begreiflich.

3) Die Zeugnisse bei Reisch a. a. O. 1687 Z. 28.

4) Farbig Jahreshefte VIII 1905 Taf. 5 vgl. S. 208 f. (Rizzo), danach Marg. Bieber, Dresdener Schauspielerrelief 62. Neu bei Rohden-Winnefeld, Archit. röm. Tonreliefs Taf. 81 S. 280.

5) Unten S. 124 ff. und 162 f. Vgl. Reisch a. a. O. 1678. Seltsam verkehrt hat diese klare Sache Franzmeyer 20 f.

6) Reisch a. a. O. und Maus Art. Delphica bei Pauly-Wissowa IV 2503.

[illegible]

[illegible] mit

[illegible] nicht angegeben [illegible] Erwähnt bei Reisch

[illegible] Zur Datierung [illegible] mit Taf. 8. [illegible]—100; S. Reinach, [illegible]



Abb. 23. Nymphenrelief aus Vari.

So nähern sich die *ἄντρα* in der Tat den Bogennischen einer spätern Architektur[1]), jedoch ohne mit ihnen identisch zu sein.

§ 18. DIE ANORDNUNG DES GROTTENGESCHOSSES.

Solche Höhlen gab es je sechs an den Langseiten und vier an der Breitseite des Zeltes (Z. 45 f.). Dies allein würde genügen, um das gesamte architektonische System, dem das Grottenstockwerk zugehörte, ans Äußere des Bauwerks zu verweisen, wohin uns schon ein anderer Weg geführt hat (S. 71). Hätten sich die Grotten auf das Innere des Saales geöffnet, dann müßten ihre Zahlen den Interkolumnien seiner Säulenreihen, je vier an den langen Seiten und drei an den kurzen, entsprechen. Die fehlende Übereinstimmung zu erzwingen suchte Franzmeyer 13 durch ungleich breite Höhlen, die abwechselnd einzeln und paarweis einen Säulenabstand füllten. Das scheint mir aber aller griechischen, auch hellenistischen Bauart zu widerstreiten.

Dagegen bestätigen und bereichern die überlieferten Grottenzahlen, wenn sie auf den Außenbau verteilt werden, die bisher

1) Eins der ältesten Beispiele Mau, Gesch. decor. Wandmal. Taf. 4, 2; vgl. Delbrück, H. B. I 67 Taf. 14; II 97 ff.

gewonnene Rekonstruktion. Glatt fügen sich die sechs den langen Fronten ein (Tafel 1), wenn die Syrinx, zunächst die an der Rückseite des Zeltes, einen Säulenabstand breit ist und ihre parallelen Flügel um diese ihre Breite vor die freibleibende Säulenreihe heraustreten. An der Schmalseite (Tafel 2, 1) freilich können die vier Grotten nicht den drei Interkolumnien entsprechen, sondern ihnen nur von Mitte zu Mitte und jederseits über sie hinausreichen, so daß an den Ecken je ein halber Säulenabstand übrig bleibt. Das aber ist möglich, weil in unserem Syrinxgrundriß der Mitte des innern Säulenjoches draußen je eine Parastade entspricht. Und es ist zugleich nützlich für das Grottengeschoß, um an den Enden der Schmalseite die Tiefe der hier unmittelbar anstoßenden Eckhöhlen unterzubringen. Ausgefüllt hat diese Tiefe freilich das auf S. 83 vermutete Pfeilerjoch von 5½ M gewiß nicht.

Was die architektonische Wirkung betrifft, so schließt das Obergeschoß der kürzern Syrinxfront mit den verhangenen Eckfeldern zu beiden Seiten der vier Grotten wirksam ab. Vergleichen lassen sich die entsprechenden Mauerfelder an den Enden der langen Marktstoa zu Assos[1]) und die Treppenhäuser an den Enden der Eumeneshalle in Athen[2]). Nicht zu belegen weiß ich dagegen die Disharmonie zwischen der Reihe von vier Grotten und den dahinter emporragenden drei Säulenjochen des Innenbaus. Sie mag dem anderweitig gegebenen Bauplan durch die Zahl der beim Feste dargestellten Dramen aufgenötigt worden sein. Den kühnen Erbauer des Zeltes mag die Lösung solcher Dissonanz gereizt haben. Beigetragen hat dazu offenbar, daß wenigstens der schlanke „delphische“ Dreifuß inmitten jeder Höhle die Vertikale der entsprechenden Säulen aufnahm.

Vom Standpunkte der Wirklichkeit betrachtet haben Speiseräume, wenn auch nicht eben Grotten, im Obergeschosse ihren guten Sinn. So verwendet wurden Loggien in römischen und pompeianischen Häusern, als für sie der Name cenacula aufkam[3]). Wie manches von ihnen[4]) an der Außenseite angebracht, taten unsere Höhlen zugleich mittels ihrer Bildwerke den Zweck des

1) In der S. 84 A. 1 angeführten Veröffentlichung S. 35—39.
2) Ἀρχαιολ. ἐφημ. 1912, 174 ff. Taf. 5 und 13 (Versakis).
3) Pauly-Wissowa, Realencyklop. III 1898 (Mau).
4) Z. B. das neulich in Pompeii wieder hergestellte: Notizie 1912, 103 (Spano).

Bankettzeltes, einer bakchischen Siegesfeier zu dienen, kund, wie so viele Skulpturen an Tempeln und anderen Gebäuden. Dies scheint mir an sich glaublicher, als daß die lebendigen Festgenossen im Saal über sich auf innern Galerien starre Abbilder ihres fröhlichen Tuns hätten ertragen müssen. Statt dessen wird die jenen zugekehrte Rückseite des Grottenstockwerkes mit Teppichen verkleidet gewesen sein, wie unten das Syrinxperistyl, aber kaum ausgeschmückt mit so kunstreichen Emblemen, wie dessen Außenseite. Drinnen beim Mahle gab es ja anderes zu sehen, das kostbare Tafelgerät und sicher auch glänzende Aufführungen. Eher mag den Höhlenreihen im Innern eine begehbare Galerie entsprochen haben, wie sie die neuere Zeit so gern in Festsälen anlegt. Sie hätte antike Vorläufer und Nachfolger in dreischiffigen Tempelcellen[1]) und der Skeuothek, in mancher Basilika, sicher wieder zu Fanum (S. 104), und in pompeianischen Häusern[2]). Es scheint mir sehr erwägenswert, ob nicht im Zelte die inneren Galerien das Primäre waren, wodurch die entsprechende Gliederung des Außenbaus erst veranlaßt wurde. Ihre Besucher zu tragen war die Decke des Untergeschosses trotz ihrer großen Spannweite sicher im Stande, wenn sie auf einer ziemlich dichten Reihe von Segmentgiebeln auflag (S. 89). Die Galerietreppen fänden wohl in den hinteren Syrinxecken, zumal wenn dort die oben vermuteten Zwischenpfeiler standen (Tafel 3), ihre passenden Stellen.

Wie bereits gesagt (S. 82) konnte dieses nur 8 E, wahrscheinlich ohne sein Gebälk, hohe Obergeschoß unmöglich ans Epistyl der 50 E hohen Säulen hinaufgerückt sein. 42 E oder 22 M über der Erde wären die zum Trunke gelagerten Theaterpersonen der Grotten kaum noch zur Geltung gekommen, auch wenn sie mehr als Lebensgröße gehabt hätten. Annehmbar bleibt dagegen auch von diesem Gesichtspunkt aus die früher für das Untergeschoß samt Decke und Gebälk vermutete Höhe von 25 E oder 13 M (S. 86; 91). Ungefähr gleich viel über dem Stylobat des Parthenon sitzen die Metopen mit ihren etwas unterlebensgroßen Gestalten und noch etwas höher die mäßig kolossalen Giebelgruppen, alles noch gut wahrnehmbar, besonders wenn die alte Bemalung hinzugedacht wird.

1) Gesichert ist die Empore jetzt durch die Balkenlager bei Furtwängler, Aegina 38, Taf. 36 (Fiechter).

2) Z. B. im Hause der Silberhochzeit, Mau, Pomp.[2] 321; 323.

Auch als architektonische Proportion betrachtet ist das Verhältnis des rund 10 E hohen Grottenstockwerkes zu der etwa 25 E hohen unteren Syrinx nichts Unglaubliches. Ähnlich verhalten sich zueinander die zwei Geschosse an der Baris Hyrkans[1]) und der leichte Oberbau zu der Hauptwand in gemalten Dekorationen II. und III. Stiles[2]).

V. DIE KUNSTGESCHICHTLICHE STELLUNG DES BAUWERKS.

§ 19. DIE BASILIKALE ÜBERHÖHUNG UND ANDERE ÄGYPTISCHE ELEMENTE.

Ein Hauptergebnis der vorangehenden Untersuchungen ist, daß sich der Innenraum, das eigentliche Symposion, mit seinen Palmen- und Thyrsossäulen sowie mit dem wagerechten, adlergeschmückten Dache hoch über die drei Seiten umfassende Syrinx mitsamt ihrem Obergeschoß emporhob. Nach unseren Maßen, die hauptsächlich aus der gegebenen Säulenhöhe von 50 E durch Vergleichung mit anderen Bauten abgeleitet sind, verhielt sich die Höhe des zweistöckigen Umgangs zu der des Innenbaus wie 35 zu 55 E oder wie 7 zu 11. Mag dies auch noch so ungewiß bleiben, klar ist, daß der Bankettraum, bis auf die Eingangsseite von unten zu beträchtlicher Höhe mittels der Syrinxauläen und Grottenreihen abgeschlossen, zu oberst durch die überragenden Teile der Interkolumnien eine Fülle von Tageslicht und Luft empfing.

So wiederhergestellt ist das Zelt des Philadelphos das erste sichere Beispiel echter basilikaler Überhöhung in der griechischen Kunst[3]). Zwar wurde und wird, besonders von K. Lange und Dörpfeld, die Aufnahme dieses altägyptischen Baugedankens in Hellas schon für weit ältere Zeiten vorausgesetzt, aber soviel ich sehe ohne zureichenden Grund, wie jetzt Leroux Punkt für Punkt zu zeigen sucht. Namentlich scheint ihm wie mir die Dörpfeldsche Ergänzung einer „Laterne“ über den Innensäulen des mykenisch-homerischen Megarons durch nichts begründet[4]). Wäre diese

1) Die neuste Publikation oben S. 62 A. 1 Ende.

2) Z. B. Mau, Gesch. decor. Wandmal. Taf. 12 und 17.

3) Dies ist schon 1901 in der oben S. 13 erwähnten Therarezension des Verfassers ausgesprochen. Oben S. 14 wurde auch darauf hingewiesen, daß Leroux 228f. und Fig. 63 diesen Gedanken des ihm bekannten Aufsatzes unerwähnt gelassen hat.

4) Leroux 51ff. So auch Fiechter bei Pauly-Wissowa VII 2535 Z. 50ff., wie früher schon Reber in den Sitzungsber. bair. Akad. 1888 u. a. m.



Art der hohen Seitenbeleuchtung im griechischen Hausbau alteinheimisch gewesen, dann hätte sie sich der aus ihm hervorgegangene Tempelbau schwerlich entgehen lassen, zumal wenn er prachtvolle Kultbilder und andere Herrlichkeiten enthielt. Daß es aber basilikal geformte Tempel, gemäß dem Schweigen Vitruvs, nicht gab, hat gegen neuerliche Annahmen soeben Dörpfeld selbst, in dem Aufsatz über die Beleuchtung griechischer Tempel, dargetan[1]).

Freilich für ein eigenartiges Heiligtum glaubt jetzt Dörpfeld, nach dem Vorgang von Philios, aus einer unklaren litterarischen Nachricht den basilikalen Lichtgaden sicher erschließen zu können: für das perikleische Telesterion in Eleusis[2]). Von seiner Entstehung berichtet Plutarch im Leben des Perikles 13. Begonnen habe den Bau Koroibos, der auch die unteren Säulen aufstellte und mit Epistylien verband. Nach seinem Tode habe Metagenes das *διάζωμα* und die oberen Säulen errichtet. Das Opaion auf dem Anaktoron, doch wohl dem Allerheiligsten[3]), habe Xenokles hochgeführt: *τὸ δ' ὀπαῖον ἐπὶ τοῦ ἀνακτόρου Ξενοκλῆς ὁ Χολαργεὺς ἐκορύφωσε.* Hier brauchen indes die oberen Säulen des Metagenes so wenig einer Überhöhung anzugehören, wie im Parthenon und anderen dreischiffigen Tempelcellen. Das Opaion aber kann sehr wohl eine wagerechte Dachöffnung gewesen sein, durch eine Umfassungsmauer über das übrige Dach emporgehoben. Dies möchte im Interesse der Heimlichkeit der Vorbereitungen zu den *δρώμενα* der Dörpfeldschen Rekonstruktion vorzuziehen sein. Ähnlich, nur mit einer Mauertrommel, hob sich noch das Schirmdach der Philippeioncella über das Pultdach des Säulenkranzes hinaus[4]). Als negatives Zeugnis für die Unkenntnis jener Art Lichtzufuhr kann vielleicht auch noch das Schiffsarsenal Philons gelten. Erweislich ist sie vor dem Zeltsaal des Philadelphos im griechischen und hellenistischen Gebiete nirgends, auch noch nicht am Jahvetempel des Herodes.

---

1) Zeitschrift f. Gesch. d. Archit. VI 1913, 8f. (Dörpfeld).

2) Dörpfeld a. a. O. 9. Vgl. Philios, Éleusis 67, der das Dach des Anaktoron mit einer fensterdurchbrochenen neugriechischen Kirchenkuppel vergleicht. Mehr aus älterer Litteratur bei Philios, *Ἐλευσιν. φροντίσματα, ἀπάντησις εἰς I. Σβορῶνον*, Athen 1905, 25ff.

3) Vgl. auch O. Rubensohn, Mysterienheiligtümer 26ff. 195f.

4) Olympia II 131f. mit Taf. 80; 82, 1. Durm. Gr.[3] 408f.



An ihre Stelle wollte Preller durch die Änderung von *ζῷα* in *πρόσωπα* nur Masken einführen[1]). Aber für ganze Figuren zeugt die Bekleidung mit wirklichen Gewändern, die auch im Festzug bei sicher unlebendigen, weil kolossalen Gestalten wiederkehrt[2]). Solche Drapierung erlaubte, die Puppen hohl und leicht zu machen, ganz wie der Stoffüberzug bei den Balken der Saaldecke (S. 56). Daß die *ζῷα* der Grotten ganze Menschen abbildeten, lehrt auch ihre Beschäftigung. Vor ihnen standen goldene Trinkbecher, doch wohl auf Tischchen. Denn die Schauspielerfiguren waren zu Symposien gruppiert, also, ausgenommen etwa mitdargestellte Frauen (S. 126), gelagert, was nicht gesagt zu werden brauchte, weil es sich dieser Zeit von selbst verstand[3]). Sehr wahrscheinlich lagen sie, gleich den lebendigen Festteilnehmern unten im Zeltsaal, meist paarweis auf Speiseklinen.

Schon solch ein Paar genügt zur Not dem Ausdruck *συμπόσιον*. Aber besser werden für jede Grotte zwei Lager mit zusammen vier oder mindestens drei Personen angenommen. Denn diese Zahl erst reicht zur Kennzeichnung eines Dramas aus. Das zeigen die vier Masken auf den Ikariosreliefs (S. 132), die drei vor dem dichtenden Menander im Lateran[4]) und viele Maskenstilleben in Relief und Malerei. So erst können auch die Symposien jeder Grotte *ἀντία ἀλλήλων* sein. Nicht etwa in dem Sinn, als wären sie einander mit den Gesichtern, das heißt mit den vorderen Breitseiten der Klinen[5]) zugekehrt, dem Beschauer also eines mit dem Kopfende, das andere mit den Füßen. Wohl aber kann auch

---

1) Preller, Polemo 178* unter Hinweis auf die Masken an der Laube im Festzug 198d, zu der das Bild auf S. 164 zu vergleichen ist.

2) Athen 5, 198c; 200b, c. Auch 195a im Festzug des Antiochos Epiphanes.

3) An liegende Gestalten denkt auch Franzmeyer 13. Später freilich (20) rechnet er mit der Möglichkeit des Sitzens, das den nachhomerischen Griechen, von Frauen und Unerwachsenen abgesehen, beim Mahle ganz fremd geworden war. Auch bei den Römern saßen nur Frauen, Kinder und Gesinde (Abb. auf S. 135) und im Anschluß an letzteres der Trauernde (Marquardt, Privatleben[2] 300).

4) Vgl. zuletzt Brunn-Arndt, Denkm. gr.-röm. Skulpt. Nr. 626 mit Text von Sieveking, und Robert, Masken der neuen Komödie 78. Die Deutung hoffe ich in meinen Imagines noch weiter zu fördern.

5) Ut se invicem respicerent (Casaubonus); ex adverso alterum alterius (Schweighäuser und C. Müller). Franzmeyer 20 erklärt *ἀντία* von der Gegenüberstellung der Gruppen über das Innere des Zeltes weg. Aber die Grotten sind draußen, S. 99.



bei der allein möglichen Breitansicht der Lager von ihrem Gegenüberstehen die Rede sein, wenn sie durch einen die Mitte einnehmenden Gegenstand auseinandergehalten werden.

In der Tat war etwas anderes inmitten jeder Grotte. Diesen Ort nämlich bedeutet ohne Frage *κατὰ μέσον τῶν ἄντρων*, wie früher die gleichlautende Bestimmung beim *οὐρανίσκος* und den gemalten Lakunarien[1]), nicht aber „zwischen den Höhlen", wie die Worte seit Schweighäuser[2]) fast allgemein verstanden werden, obgleich in diesem Sinn unbedingt *ἀνὰ μέσον* gesagt sein müßte (oben § 4). Was in der Mitte jeder Grotte stand, bezeichnet der Athenaiostext als *νύμφαι* und noch Semper 291 dachte dabei an Nymphenstatuen[3]). Aber zu solchen paßt weder das überlieferte Zeitwort *ἐλείφθησαν*, noch der Relativsatz *ἐν αἷς ἔκειντο ... τρίποδες*. Zwar ließe sich allenfalls denken, daß Dreifüße auf karyatidenartigen Nymphenfiguren standen, wozu allenfalls der solch ein Weihegerät tragende Dreiverein von Kalathiskostänzerinnen in Delphi verglichen werden könnte[4]). Doch wäre erst einmal zu fragen, ob Kallixeinos dieses Verhältnis nicht vielmehr mit *ἐπὶ* statt mit *ἐν* ausgedrückt hätte (S. 73). Aber diese Frage darf beiseite bleiben, weil die goldenen Dreifüße sicher nicht auf „Nymphen" standen, da sie ja *ὑποστήματα* hatten. Ihre fehlende Materialbezeichnung — *ἀργυρᾶ* — dürfte Meineke, im Hinblick auf die silbernen *δίεδρα* der goldenen Speisetischchen Z. 58 und andere Analogien[5]), mit Recht vermißt und ergänzt haben.

Auf diesen Basen standen die Dreifüße offenbar in angemessenen Hohlräumen. Um einen solchen, wie noch Bötticher[1] 70 wollte, *νύμφη* zu benennen, läßt sich nur die als Glosse bezeugte Anwendung des Wortes auf das Grübchen im Kinn und vielleicht

1) Z. 15 und 17, erklärt oben S. 49 und 56.

2) Schweighäusers (und C. Müllers) Übersetzung; Hirt 172; Semper 291 A. 1; Lange 146; Franzmeyer 14; Leroux 225, der freilich 229 die Dreifüße in die Grotten setzt. Ebenda Anm. 1 zeigt er Lust zur Athetese von *νύμφαι ἐλείφθησαν*, für die er irrtümlich Lange als Vorgänger nennt.

3) So wohl auch K. Weismann in seiner Rezension von Puchstein, Gr. Bühne, Neue philol. Rundschau VIII 1901, 177, unter Hinweis auf die Aufstellung der Antiocheia bei Malalas, Chronogr. XI 276 (Bonn.), Overbeck, Schriftquellen Nr. 1531.

4) Homolle, Fouilles de Delphes II Album Taf. 15; IV Taf. 60—62; Bulle, Der schöne Mensch, Altert.[2] Taf. 140.

5) Z. B. stehen bei Plutarch, Anton. 54 die goldenen Throne des Antonius und der Kleopatra auf silbernem *βῆμα*.

An ihre Stelle wollte Preller durch die Änderung von ζῷα in πρόσωπα nur Masken einführen[1]). Aber für ganze Figuren zeugt die Bekleidung mit wirklichen Gewändern, die auch im Festzug bei sicher unlebendigen, weil kolossalen Gestalten wiederkehrt[2]). Solche Drapierung erlaubte, die Puppen hohl und leicht zu machen, ganz wie der Stoffüberzug bei den Balken der Saaldecke (S. 56). Daß die ζῷα der Grotten ganze Menschen abbildeten, lehrt auch ihre Beschäftigung. Vor ihnen standen goldene Trinkbecher, doch wohl auf Tischchen. Denn die Schauspielerfiguren waren zu Symposien gruppiert, also, ausgenommen etwa mitdargestellte Frauen (S. 126), gelagert, was nicht gesagt zu werden brauchte, weil es sich dieser Zeit von selbst verstand[3]). Sehr wahrscheinlich lagen sie, gleich den lebendigen Festteilnehmern unten im Zeltsaal, meist paarweis auf Speiseklinen.

Schon solch ein Paar genügt zur Not dem Ausdruck συμπόσιον. Aber besser werden für jede Grotte zwei Lager mit zusammen vier oder mindestens drei Personen angenommen. Denn diese Zahl erst reicht zur Kennzeichnung eines Dramas aus. Das zeigen die vier Masken auf den Ikariosreliefs (S. 132), die drei vor dem dichtenden Menander im Lateran[4]) und viele Maskenstilleben in Relief und Malerei. So erst können auch die Symposien jeder Grotte ἀντία ἀλλήλων sein. Nicht etwa in dem Sinn, als wären sie einander mit den Gesichtern, das heißt mit den vorderen Breitseiten der Klinen[5]) zugekehrt, dem Beschauer also eines mit dem Kopfende, das andere mit den Füßen. Wohl aber kann auch

---

1) Preller, Polemo 178* unter Hinweis auf die Masken an der Laube im Festzug 198d, zu der das Bild auf S. 164 zu vergleichen ist.

2) Athen 5, 198c; 200b, c. Auch 195a im Festzug des Antiochos Epiphanes.

3) An liegende Gestalten denkt auch Franzmeyer 13. Später freilich (20) rechnet er mit der Möglichkeit des Sitzens, das den nachhomerischen Griechen, von Frauen und Unerwachsenen abgesehen, beim Mahle ganz fremd geworden war. Auch bei den Römern saßen nur Frauen, Kinder und Gesinde (Abb. auf S. 135) und im Anschluß an letzteres der Trauernde (Marquardt, Privatleben[2] 300).

4) Vgl. zuletzt Brunn-Arndt, Denkm. gr.-röm. Skulpt. Nr. 626 mit Text von Sieveking, und Robert, Masken der neuen Komödie 78. Die Deutung hoffe ich in meinen Imagines noch weiter zu fördern.

5) Ut se invicem respicerent (Casaubonus); ex adverso alterum alterius (Schweighäuser und C. Müller). Franzmeyer 20 erklärt ἀντία von der Gegenüberstellung der Gruppen über das Innere des Zeltes weg. Aber die Grotten sind draußen, S. 99.

bei der allein möglichen Breitansicht der Lager von ihrem Gegenüberstehen die Rede sein, wenn sie durch einen die Mitte einnehmenden Gegenstand auseinandergehalten werden.

In der Tat war etwas anderes inmitten jeder Grotte. Diesen Ort nämlich bedeutet ohne Frage *κατὰ μέσον τῶν ἄντρων*, wie früher die gleichlautende Bestimmung beim *οὐρανίσκος* und den gemalten Lakunarien[1]), nicht aber „zwischen den Höhlen", wie die Worte seit Schweighäuser[2]) fast allgemein verstanden werden, obgleich in diesem Sinn unbedingt *ἀνὰ μέσον* gesagt sein müßte (oben § 4). Was in der Mitte jeder Grotte stand, bezeichnet der Athenaiostext als *νύμφαι* und noch Semper 291 dachte dabei an Nymphenstatuen[3]). Aber zu solchen paßt weder das überlieferte Zeitwort *ἐλείφθησαν*, noch der Relativsatz *ἐν αἷς ἔκειντο . . . τρίποδες*. Zwar ließe sich allenfalls denken, daß Dreifüße auf karyatidenartigen Nymphenfiguren standen, wozu allenfalls der solch ein Weihegerät tragende Dreiverein von Kalathiskostänzerinnen in Delphi verglichen werden könnte[4]). Doch wäre erst einmal zu fragen, ob Kallixeinos dieses Verhältnis nicht vielmehr mit *ἐπὶ* statt mit *ἐν* ausgedrückt hätte (S. 73). Aber diese Frage darf beiseite bleiben, weil die goldenen Dreifüße sicher nicht auf „Nymphen" standen, da sie ja *ὑποστήματα* hatten. Ihre fehlende Materialbezeichnung — *ἀργυρᾶ* — dürfte Meineke, im Hinblick auf die silbernen *δίεδρα* der goldenen Speisetischchen Z. 58 und andere Analogien[5]), mit Recht vermißt und ergänzt haben.

Auf diesen Basen standen die Dreifüße offenbar in angemessenen Hohlräumen. Um einen solchen, wie noch Bötticher[1] 70 wollte, *νύμφη* zu benennen, läßt sich nur die als Glosse bezeugte Anwendung des Wortes auf das Grübchen im Kinn und vielleicht

1) Z. 15 und 17, erklärt oben S. 49 und 56.

2) Schweighäusers (und C. Müllers) Übersetzung; Hirt 172; Semper 291 A. 1; Lange 146; Franzmeyer 14; Leroux 225, der freilich 229 die Dreifüße in die Grotten setzt. Ebenda Anm. 1 zeigt er Lust zur Athetese von *νύμφαι ἐλείφθησαν*, für die er irrtümlich Lange als Vorgänger nennt.

3) So wohl auch K. Weismann in seiner Rezension von Puchstein, Gr. Bühne, Neue philol. Rundschau VIII 1901, 177, unter Hinweis auf die Aufstellung der Antiocheia bei Malalas, Chronogr. XI 276 (Bonn.), Overbeck, Schriftquellen Nr. 1531.

4) Homolle, Fouilles de Delphes II Album Taf. 15; IV Taf. 60—62; Bulle, Der schöne Mensch, Altert.[2] Taf. 140.

5) Z. B. stehen bei Plutarch, Anton. 54 die goldenen Throne des Antonius und der Kleopatra auf silbernem *βῆμα*.

auch auf den Zwischenraum der Frauenbrüste anführen[1]), was beides doch eher auf die aphrodisische Seite des Grundbegriffes von *νύμφη* zurückgehen mag. Für die erforderliche Höhlung fand aber schon Casaubonus unter fast allgemeinem Beifall einen brauchbaren Ausdruck durch die geringfügige Änderung in *νυμφαια*, womit gewiß etwas Nischenartiges bezeichnet werden kann. Irrig dagegen ist der weitere Vorschlag Meinekes, *ἐγλύφθησαν* statt *ἐλείφθησαν* zu lesen[2]). Denn daß der Oberstock des leichten Baues für Steinskulptur kein geeigneter Platz war, bestätigen die Kleiderpuppen der Symposien (S. 94). Das überlieferte Zeitwort gibt ja einen guten Sinn, wenn die von jenen Gruppen „frei gelassenen" Mittelstücke nur Teile der großen Höhlenwände mit kleineren Felsnischen darinnen waren. Da sie mit ihren Dreifüßen den Eindruck von Heiligtümern machten, nannte man sie Nymphäen. Solche waren nämlich die meisten heiligen Grotten, mit der im homerischen Ithaka angefangen[3]). An die vorhin angeführten Nymphenhöhlen sei nochmals erinnert (S. 93). *Νυμφαῖον* an sich könnte wohl, im Hinblick auf den Wortgebrauch der Kaiserzeit[4]), auch eine gebaute Nische, etwa von der Form eines der kleinen Brunnenheiligtümer[5]), bedeuten. Dann müßte aber *ἐλείφθησαν* geändert werden, das als Konjektur nicht zu verstehen wäre.

In unseren bakchischen Grotten hatten die Dreifüße gewiß einen entsprechenden Sinn. Ihresgleichen standen als Weihgeschenke für Dionysos in Athen auch am Südfels der Akropolis, zwei über ähnlicher Pfeilerstellung wie am Zelt auf dem Thrasyllosdenkmal (S. 83), andere vielleicht in Nischen[6]). Dort wurden sie zwar nur für die Dithyrambenchöre der Männer- und Knaben

1) Ersteres bei Pollux 2, 90, letzteres minder klar bei Hesych unter *νύμφαι*. Diese Stellen haben Dalecampius und Schweighäuser herangezogen, dabei ein wenig mißdeutet.

2) In den Text gesetzt auch bei Overbeck, Schriftquellen S. 380, Z. 48 und Lange 146, ohne Angabe des Überlieferten.

3) Z. B. nennt Menander im Dyskolos (bei Harpokration unter *φυλή*; Kock III Fr. 127) die Parnesgrotte *Νυμφαῖον*, über die vgl. Ἐφημερ. ἀρχαιολ. 1905, 99 ff. (*Ρωμαιός*); ebenso nennt Plutarch, Alex. 7 die Grotte von Mieza, vgl. Plinius n. h. 31, 30. S. auch noch Longos, Daphnis 1, 4 und 13.

4) S. besonders Petersen bei Lanckoroński, Städte Pamphyl. u. Pisid. I 139.

5) Wiegand-Schrader, Priene 77 ff., wo auch Brunnenhäuschen auf Vasen verglichen sind.

6) Judeich, Topogr. Athens 281.

dargebracht[1]), und ebenso scheint es unter Philadelphos in Alexandria gewesen zu sein, da im Festzug bloß zwei riesige Preisdreifüße, für den Choregen des Knaben- und des Männerchors, der Technitenschar nachfolgten (198c). Doch bedeuten solche Weihgeschenke auf der Satyrspielvase in Neapel den dionysischen Schauplatz. Ja, auf ihrer Verwandten aus Ampurias wird ein Dreifuß auf prächtiger Akanthossäule anscheinend inmitten des Personals eines Satyrdramas errichtet[2]). Wenigstens in Ikaria gab es solche Denkmäler für Tragödiensiege[3]). Als Eckakroterien der Bühnenwand hinter einer Komödienszene gebraucht noch P. Numitorius Hilarus in seinem Tonrelief zwei gelbgemalte Dreifüße[4]). Ihre dekorative Vervielfachung zeigt schon das Lysikratesdenkmal, wo sie in Relief nachgebildet paarweis oben auf der Scheerwand jedes Interkolumniums stehen.

Diese und andere Bildwerke bestätigen, daß Kallixeinos hier wie bei den eben angeführten Preisdreifüßen mit dem Beiworte *Δελφικοὶ τρίποδες* die alte steife Form der Beckenträger von der des dreibeinigen Speise- und Geschirrtisches[5]) unterscheidet. Doch wurde neben dieser auch jene praktisch weiterbenützt: sie kommt im Tafelgeräte der ptolemäischen Pompe (202b), wie noch im römischen vor[6]) und wird in solcher Verwendung gelegentlich auch abgebildet (S. 125; 127). Namentlich aber behauptet sich der alte „delphische" Dreifuß auf sakralem und dekorativem Gebiete, nicht selten in reicher Ausschmückung. Zwei gewaltige Exemplare aus Marmor zierten das bereits zu dem Schildfriese ver-

---

1) Reisch bei Pauly-Wissowa V 1687.

2) Frickenhaus, Gr. Vasen aus Emporion, Sonderdruck aus Institut d'Estudis Catalans, Anuari 1908, 34 ff., Nr. 149 mit Fig. 56 und Taf. 3. Das eine Maske hebende Mädchen wird nicht die Muse der Tragödie (Frickenhaus S. 40), sondern eine Person des Stückes sein. Nur so (als Hesione zum Herakles und Laomedon) kann ich die Maskenträgerin der Neapeler Vase deuten, trotz v. Prott in Schedae philol. Usenero oblatae 1891, 47 ff. Daß der Künstler dabei das männliche Geschlecht des Schauspielers außer Acht ließ, scheint mir sehr begreiflich.

3) Die Zeugnisse bei Reisch a. a. O. 1687 Z. 28.

4) Farbig Jahreshefte VIII 1905 Taf. 5 vgl. S. 208 f. (Rizzo), danach Marg. Bieber, Dresdener Schauspielerrelief 62. Neu bei Rohden-Winnefeld, Archit. röm. Tonreliefs Taf. 81 S. 280.

5) Unten S. 124 ff. und 162 f. Vgl. Reisch a. a. O. 1678. Seltsam verkehrt hat diese klare Sache Franzmeyer 20 f.

6) Reisch a. a. O. und Maus Art. Delphica bei Pauly-Wissowa IV 2503.

glichene Rathaus in Milet[1]). Wie dort vermutet wird, stehen oben an den Ecken zwei große Dreifüße in einer pompeianischen Dekoration IV. Stiles[2]). Als Mittelstück der leichten Obergeschoß-architektur erscheint ein schlanker, figurengeschmückter Dreifuß an einer der schönsten Wände III. Stiles im Hause des M. Lucretius Fronto über dem bekannten Triptolemosbilde[3]), in dieser Aufstellung den unseren einigermaßen vergleichbar.

Erst aus dem so festgestellten Inhalt der einzelnen Höhle ergibt sich mit Sicherheit, daß die 8 E dieser *χῶραι* ihre Höhe bedeuten (S. 91). Denn der Breite nach fordern kaum weniger schon die zwei Klinen, wenn die darauf lagernden bekleideten Schauspielerfiguren lebensgroß gedacht werden, was in solcher Höhe eher zu wenig als zu viel ist (S. 101). Dazu kommt inmitten jeder Grotte das „Nymphaion“ mit dem Dreifuß und an beiden Enden die Felsumrahmung der ganzen Höhle sowie noch in ihr etwas freier Raum. Das alles zusammen fordert wenigstens abermals 8 E, so daß sich als geringste Breite einer Grotte 16 E ergeben. Ihr entspricht unter den architektonischen Grundmaßen, wie sie für das Untergeschoß berechnet worden sind, nicht der einfache, sondern der doppelte Parastadenabstand oder die Axweite der Säulenstellung, vermindert um die Breite eines Obergeschoßpfeilers (S. 82). Das einzelne Grottenfeld war somit etwas weniger als 20 E breit und 8 E hoch. Von dieser Höhe mag der Dreifuß mit seinem Untersatz etwa 6 E eingenommen haben, die Lager mit den halbaufgerichteten Zechern eher 4 als 3 E. Danach ergibt sich für die Felsumrahmung der Grotten die nach der Mitte zu ansteigende Bogenform, die auf Nymphenreliefs des fünften und vierten Jahrhunderts nicht selten ist. Als Beispiel diene hier Abb. 23, das schöne Weihgeschenk des Eukles, Sohnes des Lakles, aus der Grotte bei Vari, wohl gegen Ende des vierten Jahrhunderts anzusetzen[4]).

---

1) In der S. 90 A. 3 angeführten Publikation 40 (16) und 90 (66) ff. mit Taf. 19; 20.

2) Niccolini, Pomp. II Descr. gener. Taf. 92; das Haus ist nicht angegeben.

3) Noack, Baukunst des Altert. Taf. 127 vgl. S. 94 f. Erwähnt bei Reisch a. a. O. 1690 Z. 44.

4) Nach Svoronos, Athener Nationalmuseum Taf. 98 Nr. 2012. Zur Datierung vgl. Thallon im Americ. Journal of archaeol. VII 1903, 291, 6; 309 VI mit Taf. 8. Mehr Grottenreliefs ebenda und bei Svoronos a. a. O. Taf. 96; 99—100; S. Reinach, Repert. de reliefs II 27; 358f.



Abb. 23. Nymphenrelief aus Vari.

So nähern sich die ἄντρα in der Tat den Bogennischen einer spätern Architektur[1]), jedoch ohne mit ihnen identisch zu sein.

§ 18. DIE ANORDNUNG DES GROTTENGESCHOSSES.

Solche Höhlen gab es je sechs an den Langseiten und vier an der Breitseite des Zeltes (Z. 45 f.). Dies allein würde genügen, um das gesamte architektonische System, dem das Grottenstockwerk zugehörte, ans Äußere des Bauwerks zu verweisen, wohin uns schon ein anderer Weg geführt hat (S. 71). Hätten sich die Grotten auf das Innere des Saales geöffnet, dann müßten ihre Zahlen den Interkolumnien seiner Säulenreihen, je vier an den langen Seiten und drei an den kurzen, entsprechen. Die fehlende Übereinstimmung zu erzwingen suchte Franzmeyer 13 durch ungleich breite Höhlen, die abwechselnd einzeln und paarweis einen Säulenabstand füllten. Das scheint mir aber aller griechischen, auch hellenistischen Bauart zu widerstreiten.

Dagegen bestätigen und bereichern die überlieferten Grottenzahlen, wenn sie auf den Außenbau verteilt werden, die bisher

1) Eins der ältesten Beispiele Mau, Gesch. decor. Wandmal. Taf. 4, 2; vgl. Delbrück, H. B. I 67 Taf. 14; II 97 ff.

gewonnene Rekonstruktion. Glatt fügen sich die sechs den langen Fronten ein (Tafel 1), wenn die Syrinx, zunächst die an der Rückseite des Zeltes, einen Säulenabstand breit ist und ihre parallelen Flügel um diese ihre Breite vor die freibleibende Säulenreihe heraustreten. An der Schmalseite (Tafel 2, 1) freilich können die vier Grotten nicht den drei Interkolumnien entsprechen, sondern ihnen nur von Mitte zu Mitte und jederseits über sie hinausreichen, so daß an den Ecken je ein halber Säulenabstand übrig bleibt. Das aber ist möglich, weil in unserem Syrinxgrundriß der Mitte des innern Säulenjoches draußen je eine Parastade entspricht. Und es ist zugleich nützlich für das Grottengeschoß, um an den Enden der Schmalseite die Tiefe der hier unmittelbar anstoßenden Eckhöhlen unterzubringen. Ausgefüllt hat diese Tiefe freilich das auf S. 83 vermutete Pfeilerjoch von $5^1/_2$ M gewiß nicht.

Was die architektonische Wirkung betrifft, so schließt das Obergeschoß der kürzern Syrinxfront mit den verhangenen Eckfeldern zu beiden Seiten der vier Grotten wirksam ab. Vergleichen lassen sich die entsprechenden Mauerfelder an den Enden der langen Marktstoa zu Assos[1]) und die Treppenhäuser an den Enden der Eumeneshalle in Athen[2]). Nicht zu belegen weiß ich dagegen die Disharmonie zwischen der Reihe von vier Grotten und den dahinter emporragenden drei Säulenjochen des Innenbaus. Sie mag dem anderweitig gegebenen Bauplan durch die Zahl der beim Feste dargestellten Dramen aufgenötigt worden sein. Den kühnen Erbauer des Zeltes mag die Lösung solcher Dissonanz gereizt haben. Beigetragen hat dazu offenbar, daß wenigstens der schlanke „delphische" Dreifuß inmitten jeder Höhle die Vertikale der entsprechenden Säulen aufnahm.

Vom Standpunkte der Wirklichkeit betrachtet haben Speiseräume, wenn auch nicht eben Grotten, im Obergeschosse ihren guten Sinn. So verwendet wurden Loggien in römischen und pompeianischen Häusern, als für sie der Name cenacula aufkam[3]). Wie manches von ihnen[4]) an der Außenseite angebracht, taten unsere Höhlen zugleich mittels ihrer Bildwerke den Zweck des

1) In der S. 84 A. 1 angeführten Veröffentlichung S. 35—39.
2) Ἀρχαιολ. ἐφημ. 1912, 174 ff. Taf. 5 und 13 (Versakis).
3) Pauly-Wissowa, Realencyklop. III 1898 (Mau).
4) Z. B. das neulich in Pompeii wieder hergestellte: Notizie 1912, 103 (Spano).

Bankettzeltes, einer bakchischen Siegesfeier zu dienen, kund, wie so viele Skulpturen an Tempeln und anderen Gebäuden. Dies scheint mir an sich glaublicher, als daß die lebendigen Festgenossen im Saal über sich auf innern Galerien starre Abbilder ihres fröhlichen Tuns hätten ertragen müssen. Statt dessen wird die jenen zugekehrte Rückseite des Grottenstockwerkes mit Teppichen verkleidet gewesen sein, wie unten das Syrinxperistyl, aber kaum ausgeschmückt mit so kunstreichen Emblemen, wie dessen Außenseite. Drinnen beim Mahle gab es ja anderes zu sehen, das kostbare Tafelgerät und sicher auch glänzende Aufführungen. Eher mag den Höhlenreihen im Innern eine begehbare Galerie entsprochen haben, wie sie die neuere Zeit so gern in Festsälen anlegt. Sie hätte antike Vorläufer und Nachfolger in dreischiffigen Tempelcellen[1]) und der Skeuothek, in mancher Basilika, sicher wieder zu Fanum (S. 104), und in pompeianischen Häusern[2]). Es scheint mir sehr erwägenswert, ob nicht im Zelte die inneren Galerien das Primäre waren, wodurch die entsprechende Gliederung des Außenbaus erst veranlaßt wurde. Ihre Besucher zu tragen war die Decke des Untergeschosses trotz ihrer großen Spannweite sicher im Stande, wenn sie auf einer ziemlich dichten Reihe von Segmentgiebeln auflag (S. 89). Die Galerietreppen fänden wohl in den hinteren Syrinxecken, zumal wenn dort die oben vermuteten Zwischenpfeiler standen (Tafel 3), ihre passenden Stellen.

Wie bereits gesagt (S. 82) konnte dieses nur 8 E, wahrscheinlich ohne sein Gebälk, hohe Obergeschoß unmöglich ans Epistyl der 50 E hohen Säulen hinaufgerückt sein. 42 E oder 22 M über der Erde wären die zum Trunke gelagerten Theaterpersonen der Grotten kaum noch zur Geltung gekommen, auch wenn sie mehr als Lebensgröße gehabt hätten. Annehmbar bleibt dagegen auch von diesem Gesichtspunkt aus die früher für das Untergeschoß samt Decke und Gebälk vermutete Höhe von 25 E oder 13 M (S. 86; 91). Ungefähr gleich viel über dem Stylobat des Parthenon sitzen die Metopen mit ihren etwas unterlebensgroßen Gestalten und noch etwas höher die mäßig kolossalen Giebelgruppen, alles noch gut wahrnehmbar, besonders wenn die alte Bemalung hinzugedacht wird.

1) Gesichert ist die Empore jetzt durch die Balkenlager bei Furtwängler, Aegina 38, Taf. 36 (Fiechter).

2) Z. B. im Hause der Silberhochzeit, Mau, Pomp.[2] 321; 323.

Auch als architektonische Proportion betrachtet ist das Verhältnis des rund 10 E hohen Grottenstockwerkes zu der etwa 25 E hohen unteren Syrinx nichts Unglaubliches. Ähnlich verhalten sich zueinander die zwei Geschosse an der Baris Hyrkans[1]) und der leichte Oberbau zu der Hauptwand in gemalten Dekorationen II. und III. Stiles[2]).

V. DIE KUNSTGESCHICHTLICHE STELLUNG DES BAUWERKS.

§ 19. DIE BASILIKALE ÜBERHÖHUNG UND ANDERE ÄGYPTISCHE ELEMENTE.

Ein Hauptergebnis der vorangehenden Untersuchungen ist, daß sich der Innenraum, das eigentliche Symposion, mit seinen Palmen- und Thyrsossäulen sowie mit dem wagerechten, adlergeschmückten Dache hoch über die drei Seiten umfassende Syrinx mitsamt ihrem Obergeschoß emporhob. Nach unseren Maßen, die hauptsächlich aus der gegebenen Säulenhöhe von 50 E durch Vergleichung mit anderen Bauten abgeleitet sind, verhielt sich die Höhe des zweistöckigen Umgangs zu der des Innenbaus wie 35 zu 55 E oder wie 7 zu 11. Mag dies auch noch so ungewiß bleiben, klar ist, daß der Bankettraum, bis auf die Eingangsseite von unten zu beträchtlicher Höhe mittels der Syrinxauläen und Grottenreihen abgeschlossen, zu oberst durch die überragenden Teile der Interkolumnien eine Fülle von Tageslicht und Luft empfing.

So wiederhergestellt ist das Zelt des Philadelphos das erste sichere Beispiel echter basilikaler Überhöhung in der griechischen Kunst[3]). Zwar wurde und wird, besonders von K. Lange und Dörpfeld, die Aufnahme dieses altägyptischen Baugedankens in Hellas schon für weit ältere Zeiten vorausgesetzt, aber soviel ich sehe ohne zureichenden Grund, wie jetzt Leroux Punkt für Punkt zu zeigen sucht. Namentlich scheint ihm wie mir die Dörpfeldsche Ergänzung einer „Laterne“ über den Innensäulen des mykenisch-homerischen Megarons durch nichts begründet[4]). Wäre diese

1) Die neuste Publikation oben S. 62 A. 1 Ende.

2) Z. B. Mau, Gesch. decor. Wandmal. Taf. 12 und 17.

3) Dies ist schon 1901 in der oben S. 13 erwähnten Therarezension des Verfassers ausgesprochen. Oben S. 14 wurde auch darauf hingewiesen, daß Leroux 228f. und Fig. 63 diesen Gedanken des ihm bekannten Aufsatzes unerwähnt gelassen hat.

4) Leroux 51ff. So auch Fiechter bei Pauly-Wissowa VII 2535 Z. 50ff., wie früher schon Reber in den Sitzungsber. bair. Akad. 1888 u. a. m.



Art der hohen Seitenbeleuchtung im griechischen Hausbau alteinheimisch gewesen, dann hätte sie sich der aus ihm hervorgegangene Tempelbau schwerlich entgehen lassen, zumal wenn er prachtvolle Kultbilder und andere Herrlichkeiten enthielt. Daß es aber basilikal geformte Tempel, gemäß dem Schweigen Vitruvs, nicht gab, hat gegen neuerliche Annahmen soeben Dörpfeld selbst, in dem Aufsatz über die Beleuchtung griechischer Tempel, dargetan[1]).

Freilich für ein eigenartiges Heiligtum glaubt jetzt Dörpfeld, nach dem Vorgang von Philios, aus einer unklaren litterarischen Nachricht den basilikalen Lichtgaden sicher erschließen zu können: für das perikleische Telesterion in Eleusis[2]). Von seiner Entstehung berichtet Plutarch im Leben des Perikles 13. Begonnen habe den Bau Koroibos, der auch die unteren Säulen aufstellte und mit Epistylien verband. Nach seinem Tode habe Metagenes das *διάζωμα* und die oberen Säulen errichtet. Das Opaion auf dem Anaktoron, doch wohl dem Allerheiligsten[3]), habe Xenokles hochgeführt: *τὸ δ' ὀπαῖον ἐπὶ τοῦ ἀνακτόρου Ξενοκλῆς ὁ Χολαργεὺς ἐκορύφωσε.* Hier brauchen indes die oberen Säulen des Metagenes so wenig einer Überhöhung anzugehören, wie im Parthenon und anderen dreischiffigen Tempelcellen. Das Opaion aber kann sehr wohl eine wagerechte Dachöffnung gewesen sein, durch eine Umfassungsmauer über das übrige Dach emporgehoben. Dies möchte im Interesse der Heimlichkeit der Vorbereitungen zu den *δρώμενα* der Dörpfeldschen Rekonstruktion vorzuziehen sein. Ähnlich, nur mit einer Mauertrommel, hob sich noch das Schirmdach der Philippeioncella über das Pultdach des Säulenkranzes hinaus[4]). Als negatives Zeugnis für die Unkenntnis jener Art Lichtzufuhr kann vielleicht auch noch das Schiffsarsenal Philons gelten. Erweislich ist sie vor dem Zeltsaal des Philadelphos im griechischen und hellenistischen Gebiete nirgends, auch noch nicht am Jahvetempel des Herodes.

---

1) Zeitschrift f. Gesch. d. Archit. VI 1913, 8f. (Dörpfeld).

2) Dörpfeld a. a. O. 9. Vgl. Philios, Éleusis 67, der das Dach des Anaktoron mit einer fensterdurchbrochenen neugriechischen Kirchenkuppel vergleicht. Mehr aus älterer Litteratur bei Philios, *Ἐλευσιν. φροντίσματα, ἀπάντησις εἰς Ι. Σβορῶνον*, Athen 1905, 25ff.

3) Vgl. auch O. Rubensohn, Mysterienheiligtümer 26ff. 195f.

4) Olympia II 131f. mit Taf. 80; 82, 1. Durm. Gr.[3] 408f.

Diese Errungenschaft zuerst im ptolemäischen Alexandria zu finden, kann nicht überraschen. Gleich anfangs drängte sich uns die allgemeine Übereinstimmung zwischen dem Symposionzelt und erhaltenen römischen Säulensälen auf (S. 31 ff.), wie sie Vitruv vor Augen hatte. Durch ihn lernen wir vollständiger als aus den Ruinen die verschiedenen Arten ihres Aufbaues kennen[1]). Der Römer unterscheidet unter den mehr als viersäuligen Oeken korinthische und ägyptische. Die korinthischen tragen über dem Gebälk ihrer Säulenreihen kassettierte Tonnengewölbe, deren jetzt eines über den vier Säulen des oecus tetrastylus im Hause der silbernen Hochzeit wiederhergestellt ist[2]). In aegyptiis autem supra columnas epistylia et ab epistyliis ad parietes qui sunt circa imponenda est contignatio, supra coaxationem pavimentum, sub diu ut sit circuitus. deinde supra epistylium ad perpendiculum inferiorum columnarum imponendae sunt minores quarta parte columnae. supra earum epistylia et ornamenta lacunariis ornantur et inter columnas superiores fenestrae conlocantur. ita basilicarum ea similitudo, non corinthiorum tricliniorum, videtur esse. Nach dieser klaren Beschreibung haben schon alte Vitruverklärer Zeichnungen entworfen[3]), aus denen die weitgehende Übereinstimmung des ägyptischen Speisesaales mit unserem Zelte noch deutlicher wird. Nur folgende Unterschiede treten hervor: im Lichtgaden hat der dauerhaft gebaute Oekus Vitruvs zwischen den Säulen Fenster; seine Überhöhung wird durch die (schon im altgriechischen Tempelbau entwickelte) doppelte Säulenstellung, im Zelte durch einheitliche

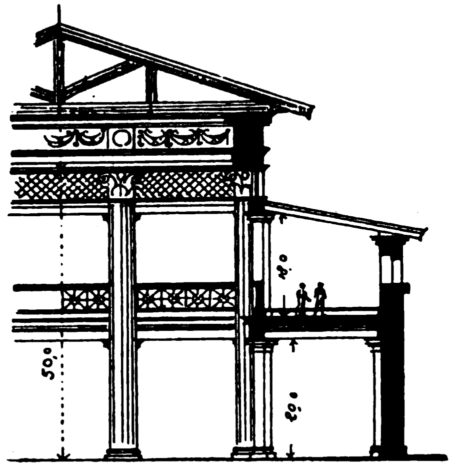


Abb. 24. Vitruvs Basilika in Fanum, herg. von Durm.

1) Vitruv 6, 3, 9 S. 143.

2) Abgebildet Notizie 1910, 320; Jahrb. d. archäol. Instit. XXVI 1911 Anz. 181; Delbrück, H. B. II 143.

3) Z. B. Vitruve corr. et traduit (par Cl. Perrault) Paris 1673, S. 206. Vitruvius decl. ab Al. Marinio Rom 1836 III Taf. 104, 6. Prestels oben S. 45 Anm. Übersetzung Buch 6 (Zur Kunstgesch. d. Auslands CII) Taf. 54, 4.

Masten von gewaltiger Höhe erreicht; der Umgang des Zeltes ist zweistöckig, der des Oekus einstöckig.

Doch auch für die beiden letzten Eigenschaften des ptolemäischen Baues liefert Vitruv eine Analogie. Während seine Nor-

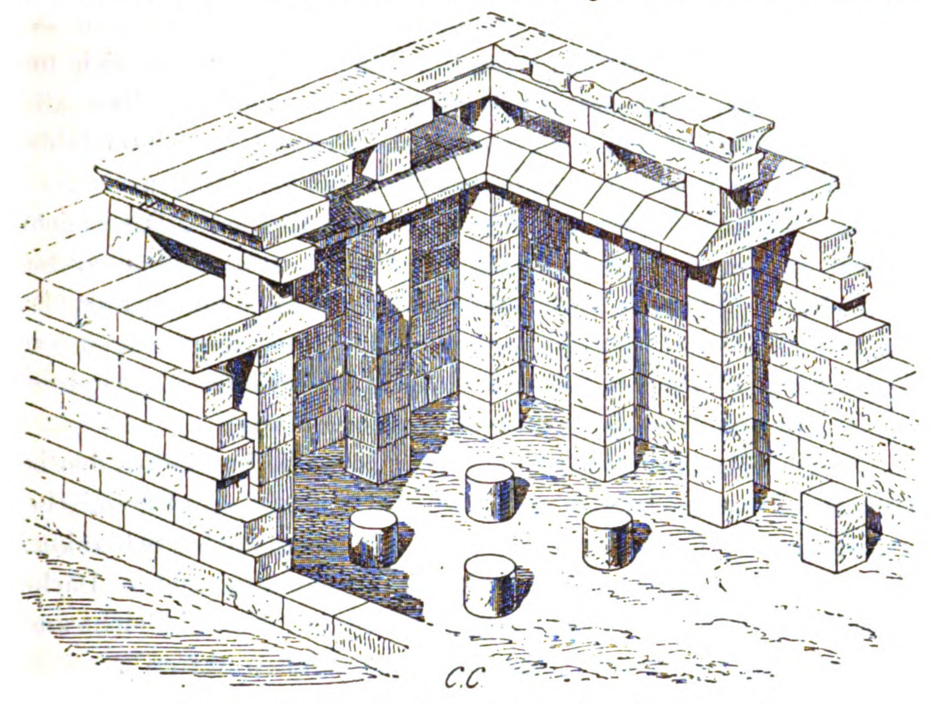


Abb. 25. Thutmosissaal im Ammonstempel zu Karnak.

malbasilika nach den wenigen ihr gewidmeten Sätzen mit dem ägyptischen Oekus zusammengeht[1]), stimmt die von ihm selbst in Fanum erbaute, die schon zur Ermittelung unserer Axweiten und für die Säulenparastaden herangezogen wurde, abermals mit dem Zelte (Abb. 24.[2]): ihr Umgang ist zweigeschossig und wird altitudinibus perpetuis der Mittelschiffsäulen überragt, freilich mit nicht viel mehr als den Kapitellen.

Der römische Militärbaumeister ahnte gewiß nicht, daß auch diese Form des Lichtgadens in ihrem letzten Ursprung altägyptisch war. Genau wie die Säulen der Basilika zu Fanum überragen im Thutmosissaal (Abb. 25[3]) hinten im Ammonstempel zu

1) Vitruv 5, 1, 4—5 S. 105f.

2) Entnommen aus Durm E. R.² 619, obgleich ich nicht alles Einzelne billigen kann. Vgl. die Zeichnungen von Reber und Sackur, oben S. 44 A. 3. — Zu den parastaticae S. 84f.

3) Nach Perrot-Chipiez I 619 Abb. 413. Im Plan auf S. 373 ist der Saal mit J bezeichnet.

Karnak die schweren quadratischen Pfeiler den äußeren Umgang; nur stößt dessen — natürlich wagrechtes — Steindach nicht bloß an die Pfeiler an, es wächst gleichsam durch sie hindurch und bildet innen ein Kranzgesimse, das zu günstigerem Lichteinfall abgedacht ist. In demselben Baukomplexe kennt jedermann den Riesensaal mit 134 Säulen, deren mittlere Doppelreihe sich und die Decke um mehr als ein Drittel der Gesamthöhe über alles Übrige emporhebt, aber nicht selbst die hohen Seitenlichter bildet, die sich vielmehr auf dem Architrav der zwei nächsten, niedrigeren Säulenreihen aus Pfeilern und Gitterplatten aufbauen[1]). Das gleiche, offenbar in der Holzkonstruktion des Hausbaus wurzelnde System verwendet in kleineren Verhältnissen der Chonstempel zu Karnak[2]). Das hohe Alter des Prinzips in der Steinarchitektur bezeugen jetzt die danach angebrachten Schlitzfenster im Pfeilersaale des Chephrengrabes[3]), die auch noch in Karnak vorkommen[4]).

Somit entnahm der Erbauer des ptolemäischen Zeltes den bedeutsamen Hauptgedanken seines Aufbaues derselben altheimischen Architektur des Landes, aus der schon die mastenartige Schlankheit seiner Säulen und das Palmenkapitell, die wagrechten Dächer beider Raumteile, die Segmentdecke der Syrinx und vielleicht auch die Anregung zu ihrem Pfeilerpteron herzuleiten waren[5]).

§ 20. DER GRUNDRISS UND ANDERE GRIECHISCHE FORMEN.

Dies drängt zu der Frage, ob etwa auch die Grundrißanlage derselben Herkunft sei, was jetzt Leroux 232 annimmt. Sein Ausgangspunkt (220) ist die Tatsache, daß nächst der Skene des Philadelphos die *συμπόσια περίπτερα* auf dem Nilschiff seines Enkels die ersten bezeugten Speisesäle mit rings oder auf drei Seiten durch Säulen abgetrenntem Umgang sind, also die unmittelbaren Vorläufer jener römischen Oeken, wie das auch hier auf S. 31f. dargelegt ist. Allein den Nachweis desselben Saaltypus im alten Ägyp-

1) Perrot-Chipiez I S. 369 der Plan, 614ff. Detailabbildungen, Taf. 5 rekonstruierte Gesamtansicht. Das Mittelstück auch bei Michaelis[9] 31 und Kunstgesch. in Bildern.[2] I 1 Taf. 6, 8 (Schäfer). Auch Leroux 151.

2) Perrot-Chipiez I 618 Abb. 412.

3) Hölscher, Grabdenkmal des Königs Chephren 48 mit Blatt 9, worauf mich L. Borchardt hinzuweisen die Güte hatte.

4) Z. B. Perrot-Chipiez, I 619 Abb. 414 aus dem Hypostyl in Karnak.

5) S. 36; 48ff.; 79; 87.

ten mußte Leroux schuldig bleiben. Die von ihm in diesem Sinne angeführten „hypostylen“ Tempelhallen sind mit Freistützen fast gleichmäßig angefüllt, also vielmehr mit dem Telesterion und den Apadanas vergleichbar (oben S. 28f.). So auch die Halle des Thutmosis in Karnak, die eben in Abb. 25 für die basikale Überhöhung herangezogen wurde[1]). Darin wird ja zwar durch die ringsumlaufende Pfeilerstellung eine schmale und niedrigere „Syrinx“ abgetrennt, allein den überhöhten Mittelraum teilen der Länge nach noch zwei Säulenreihen in drei Schiffe, das mittlere nur wenig breiter. Zudem sind, wie Leroux selbst betont, alle diese ägyptischen Säle mit der langen Axe quer gelegt, das Zelt dagegen an der Schmalseite zugänglich, was auch für die größten Symposien der Thalamegos aus den wenigen überlieferten Maßen und Zahlen sicher hervorgeht[2]). Dasselbe bezeugt Vitruv für seine Oeken, und unter den erhaltenen haben erst die spätesten einigermaßen entschiedenes Querformat (S. 33). Ein hypostyler Saalbau von wirklich ägyptisierendem Typus ist nur der von Leroux und Convert herausgegebene auf Delos (S. 83).

Unser Grundplan ließe sich im alten Ägypten höchstens an die Peristylhöfe anknüpfen[3]). Aber einmal wäre die Herleitung der Saalform aus der Hofform grundsätzlich kaum erlaubt, und dann ist der einheitlich umsäulte Hof in Griechenland längst bekannt, ehe ihn der Hellenismus endgiltig im Hausbau einbürgert[4]). Zu den von Leroux selbst hierfür etwas widerwillig beigebrachten Denkmälern kommt noch das mittelbare Zeugnis der vorderasiatischen Kunst. Zwar das Peristylhaus von Nippur mit seinen entwickelt dorischen Säulen und halbsäulenbesetzten Torpfeilern kann nur hellenistisch sein, obgleich es nach darüberliegenden Schichten

---

1) Grundriß bei Leroux 147; mit anderen Hypostylen zusammengestellt bei Perrot-Chipiez I 588ff.

2) Ich weise hierfür auf die S. 11 angekündigte Arbeit Casparis voraus.

3) Übersichten davon geben Perrot-Chipiez I 589—593 und Leroux 148f. Dort vermisse ich das älteste Tempelperistyl, vor der Pyramide des Königs Sahure. Es steht jetzt, nach der schönen Publikation Borchardts, in der Kunstgesch. in Bildern[2] I 1 Taf. 9, 2; 10, 2 (Schäfer).

4) Darüber zuletzt Leroux 234; 245. In seiner ganzen Darstellung des griechischen Hofhauses übersieht Leroux die Bemerkungen von Pernice bei Gercke-Norden, Einleitung in die Altertumswissenschaft II 22ff., mit denen auch Fiechter bei Pauly-Wissowa VII 2541ff. übereinstimmt.

mindestens spätbabylonisch, in das sechste Jahrhundert datiert worden ist[1]). Aber *περίστυλα* hatte nach Polybios die Königsburg von Ekbatana, und ein solcher Hof umgibt schon das Kyrosgrab zu Pasargadae, nicht bloß an drei Seiten[2]), sondern an allen vieren[3]). Und dort berichtet die Säulenbasis des Peristyls wie das Grab selbst mit seinen lesbischen Kymatien[4]) unzweideutig von dem ionischen Einfluß auf die persische Kunst, zu dessen übrigen Zeugnissen hier die Übereinstimmung der Apadanas mit griechischen Versammlungsräumen hinzugefügt wurde (S. 29). So wird auch das Kyrosperistyl im letzten Grunde durch die Stifter von Naukratis aus Ägypten gebracht sein und die unmittelbaren Vorbilder in Milet oder Samos gehabt haben. Darum liegt dem Herodot für die ägyptischen Höfe der Ausdruck *αὐλὴ περίστυλος* ohne weiteres zur Hand[5]). Der ionische Archaismus kann aber hier wie sonst[6]) eine Quelle des Hellenismus gewesen sein. Wären seine Säulensäle dem Peristyl nachgebildet, dann brauchten sie immer noch nicht aus dessen ägyptischer Urheimat hergeleitet zu werden.

Die wahre Urform des hellenistischen Säulenoekus bleibt wohl vielmehr, gemäß der alten Ansicht, das mykenisch-homerische Megaron. Von Anbeginn ein länglicher Saal ist es in seiner reichsten Innengestaltung ein oecus tetrastylus, nur freilich mit sehr breitem Umgang, weil den Mittelraum der Herd füllt. Abgesehen von diesem ähnelt es viersäuligen ägyptischen Räumen[7]), ohne daß ein Zusammenhang sicher stände. Diese Innenform kann im griechischen Hausbau des sechsten und fünften Jahrhunderts, namentlich bei Tyrannen und Königen, so gut weitergedauert haben, wie

1) Americ. Journal of archaeol. VIII 1904, 403ff. mit Taf. 14—16, hier von Clar. Fisher seltsamerweise für mykenisch erklärt. Ebendort VIII 1905, 7ff. vertrat Marquand die frühhellenistische Datierung Hilprechts, wogegen ebendort 450ff. J. Peters in oben erwähntem Sinn auf die Fundtatsachen hinwies. Für hellenistisch hält das Haus auch Delbrück H. B. II 96.

2) So Perrot-Chipiez V 298 nach Dieulafoy.

3) Sarre und Herzfeld, Iranische Felsreliefs 169f.

4) Abbildungen bei Sarre-Hertzfeld a. a. O. 171, 82, auch bei Perrot-Chipiez V 517; 520. Vgl. die oben S. 29 A. 1 zitierte Kymationschrift von Weickert 63, wo ich einen Beitrag zu der Frage, um welchen Kyros es sich handelt, erwartet hätte.

5) Herodot 2, 148; 153.

6) Einiges der Art in Pfuhls Antrittsrede N. Jahrb. f. kl. Altert. 1909, 614.

7) Z. B. in den Tempeln Perrot-Chipiez I 377; 383; 387; 389; 392; 407; im Hausbau 485.

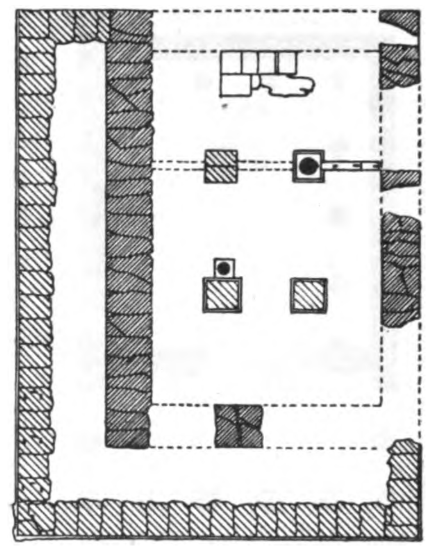


Abb. 26. Athenatempel auf Sunion.

nach dem Zeugnis korinthischer und attischer Vasen[1]) die entsprechende zweisäulige Fassade von Saal und Tor[1]). Ein wohl ebenso alter hausähnlicher Bau, zwei solche Viersäuler zu beiden Seiten eines kleinen Peristylhofs, nimmt in Delos die Nordwestecke des heiligen Bezirks ein[2]).

Die Übernahme desselben Innengrundrisses in den Tempelbau, an dem ja auch der alte Ausdruck *μέγαρον* haften blieb, zeigt ganz sicher der mittelarchaische Athenetempel auf Kap Sunion (Abb. 26[3]), der selbst in den Maßen dem tirynthischen Männersaal nahe steht und mit seiner auf Ost- und Südseite beschränkten Peristasis gleichfalls an alte Palastarchitektur, hier freilich an die kretische, erinnert[4]). Ein ähnlicher oecus tetrastylus war vermutlich der Westraum des archaischen Apollontempels in Korinth[5]), sicher, nur quergestellt, das Hinterhaus im großen perikleischen Burgtempel, der Parthenon im engeren Sinn. Die meisten Säulensäle der Tempel streckten freilich diesen Megarongrundriß und vermehrten deshalb die Säulen beträchtlich; aber einige begnügten sich mit zweimal dreien, so wohl die Ostcella des alten Hekatompedon[6])

1) Die meisten zusammengestellt von Pernice a. a. O. 19f., wo auf Noack, Homer. Paläste 71 f. zu verweisen war.

2) Leroux 245 unter Hinweis auf den Gesamtplan Explorat. archéol. de Délos II La salle hypostyle Fig. 2 (auf besonderer Tafel) Nr. 7.

3) Nach Ἐφημερ. ἀρχαιολ. 1900 Taf. 8, dazu Taf. 9 und S. 122ff., wo Stais auch die mißverstandene Erwähnung bei Vitruv 4, 8, 4 S. 101 würdigt. Ich finde den wichtigen Bau nirgends beachtet, weder bei Michaelis[9], noch bei Durm, Gr.[3] (wo S. 307 der fernhin sichtbare Peripteros des Poseidon, trotz Stais a. a. O., als Athenatempel weitergeht), noch schließlich bei Leroux.

4) Vgl. zuletzt Leroux 108f. Das knosische Hauptbeispiel bei Michaelis[9] 97 Abb. 213.

5) Dörpfeld in den Athen. Mitt. XI 1886, 301f. Taf. 7, danach Perrot-Chipiez VII Taf. 14 rechts oben; etwas anders Americ. Journal of Archaeol. IX 1905, 57 zu Taf. 3 (Powell).

6) Ant. Denkm. d. Inst. I Taf. 1, Michaelis, Arx Athen. Taf. 5. Danach ergänzt Fiechter den älteren Aphaiatempel bei Furtwängler, Aegina 147 Taf. 59.

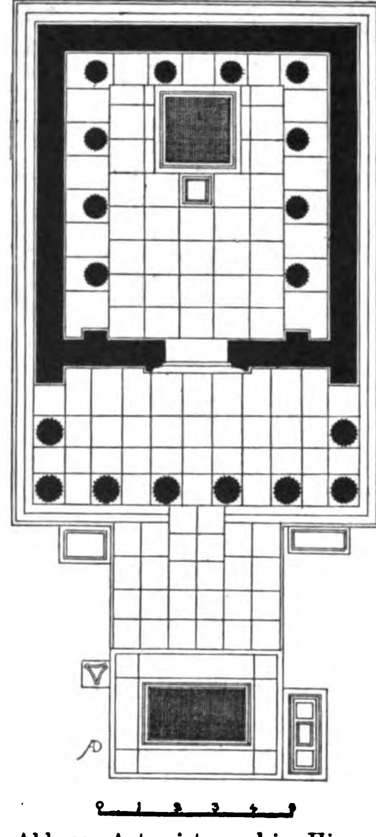


Abb. 27. Artemistempel im Hieron von Epidauros.

und noch der Kultbildraum im hermogenischen Tempel der Leukophryene[1]).

Dem mehr als viersäuligen Oekus, der bei Vitruv, wenn überwölbt, korinthisch heißt, erstaunlich nahe kommt im Grundriß, von der Länge vielleicht abgesehen, der Hekatompedos des Iktinos: die zwei herkömmlichen Säulenreihen sind hinter dem vorgeschobenen Athenakoloß durch eine Querreihe von drei Säulen zwischen Eckpfeilern verbunden. Diese Neuerung hätte jedoch nach Leroux 180 keine Nachfolge gefunden. Der ähnliche Raum in Bassai mag als eigenartig und nicht ganz klar immerhin beiseite bleiben[2]). Aber den Artemistempel im Hieron von Epidauros (Abb. 27[3]) hat Leroux sehr mit Unrecht in einer kleinen Anmerkung erst dem dritten Jahrhundert (das heißt der Zeit neuen ägyptischen Einflusses) überwiesen, während ihn alle unbefangenen Betrachter seiner Bauformen, Simen und Nikefiguren dem vierten geben. Der Ansatz in die schlechten Zeiten der Diadochenkämpfe ist noch unglaublicher geworden, seit das feine Gebäude dank den Forschungen von Kavvadias in den Tempeln der Themis und Aphrodite Drillingsgeschwister bekommen hat, die, ungefähr gleichzeitig entstanden, noch entschiedener in jene Blütezeit des Asklepieions zurückweisen[4]). Soweit die Zerstörung ein Urteil erlaubt, hatten alle drei Tempelchen im Innern hinten vier ionische Säulen, der Länge nach der

1) Kothe-Watzinger, Magnesia a. M. 41 ff. Michaelis[9] 355 Abb. 643.

2) Vgl. darüber zuletzt Dörpfeld in dem hier S. 103 A. 1 zitierten Aufsatz.

3) Nach Lechat-Defrasse, Epidaure 165 ff., aus technischer Bequemlichkeit, obgleich die neueste (von Leroux übersehene) Wiederherstellung und Publikation ein klein wenig abweicht: Kavvadias in den *Πρακτικά* 1906, 92 ff. mit Taf. γ und δ. Über die Sima vgl. Schede, Ant. Traufleisten-Ornament (Zur Kunstgesch. d. Auslands LXVII) 53 f. mit Abb. 32.

4) *Πρακτικά* 1906, 106 ff.

Themistempel je sechs, die beiden anderen je fünf. Ebenso war es in dem großen Diisoterion zu Megalopolis, dessen Ruinen freilich schon ins dritte Jahrhundert hinabzuführen scheinen[1]). Andererseits läßt sich eine ähnliche Cella, nur auf allen vier Seiten umsäult, schon für das hocharchaische Geloerschatzhaus vermuten, dessen (erst nachträglich vorgebaute) Prostasis fast genau mit denen der angeführten Tempel im Peloponnes zusammengeht[2]).

Die Übereinstimmung dieses im wesentlichen mindestens in perikleische Zeit hinaufreichenden Cellentypus (Abb. 27) mit unserer Skene (Tafel 3) und noch mit den verwandten pompeianischen Oeken (Abb. S. 32), abgesehen von ihrem weit offenen Zugang, ist schlagend. Sie scheint mir auch nicht überraschend. In der Architektur waren eben die Götter die Nachfolger der Anakten und Ritter, der alten Megaronerbauer geworden. Wo sonst als in den Tempeln hatte die Baukunst nach zeitgemäßen Mustern zu suchen, sobald die stolzen Vorläufer des hellenistischen Königtums im vierten Jahrhundert oder schon früher nach glänzenden, säulengeschmückten ἀνδρῶνες verlangten? So müssen wir vermuten. Wissen werden wir es erst, wenn neben die schlichten Bürgerhäuser der Kleinstadt Priene richtige Paläste, etwa der des Maussollos oder Philippos, getreten sein werden. Kein Einwand gegen solche Vermutungen ist das Fehlen von Säulensälen in den bescheidenen Königshäusern zu Pergamon, da hier der eigentliche Palast vom Unterbau des Trajaneums verschlungen sein wird[3]).

Soweit also unser Stückwerk von Wissen ein Urteil zuläßt, schloß sich der Grundriß des ptolemäischen Symposions an griechische Überlieferung an. Vielleicht standen seine unmittelbaren Vorbilder schon in der alexandrinischen Hofburg, nur in weit bescheideneren Maßen aufgebaut (S. 33). Griechische Vorläufer gab es auch für die Überflügelung der Säulenfront durch die beiden langen Flügel des Umgangs. Derselben Herkunft waren die meisten anderen Formen. So — vorbehaltlich ägyptischer Anregung —

1) Excavat. at Megalop. Journ. hell. stud. suppl. I 1892, 58 mit Taf. 14. Für die Spätdatierung des Baues Dörpfeld in den Athen. Mitt. XVIII 1893, 215. Dagegen Hauser in den Jahresheften VI 1903, 103 mit Gründen, die aber nur für die Künstler der Gruppe, Kephisodot und Xenophon, nicht für den Bau zutreffen.

2) Olympia I Taf. 39, Text II 53ff. besonders 54r. (Dörpfeld). Perrot-Chipiez VII 408 Taf. 20 III.

3) Michaelis[9] 358 mit Abb. 654. Durm, Gr.[3] 525.

das Pteron von Pfeilern, die durch innen angehangene Auläen zu Parastaden wurden, und ihre notwendigen Gegenstücke dicht an den Säulen; die gemalten Lakunariendecken, diese freilich zu beiden Seiten eines von Haus aus morgenländischen οὐρανίσκος wie in Sidi-Gaber; die nur in ihrer Verwendung als Säulen neuen Thyrsen und die ebenso dionysischen Grotten mit den Gelagen von Bühnenfiguren, zu beiden Seiten der nymphäenartigen Felsnischen mit den heiligen Dreifüßen; die reichen Embleme der äußeren Auläenfelder, z. T. alte „klassische" Tafeln der Sikyonier, und die Anbringung feindlicher Schilde am Friese[1]).

§ 21. WERT UND WIRKUNG DES BAUES.

Im wesentlichen also aus hellenischer Überlieferung, aber befruchtet durch ägyptische Baugedanken, hat hier die Kunst Alexandrias ein Werk geschaffen, das architektonisch und bildlich, gemäß den vitruvischen Forderungen, namentlich der des decor[2]) (τὸ πρέπον), seinen Inhalt und Sinn zu klarem und starkem Ausdruck brachte: hier feiert der griechische Herr des Nillandes, der erste unter den Königen der Erde, mit erlesenen Genossen ein dionysisches Siegesfest. Den Text dazu liefert das ungefähr gleichzeitige Enkomion Theokrits.

Imponierend veranschaulicht der Bau des Königs zunächst den Satz des Dichters: ὄλβῳ μὲν πάντας καταβρίθοι βασιλῆας[3]). Auch Kallixeinos wird nicht müde diesen fabelhaften Reichtum zu betonen, allerdings weit mehr in der Beschreibung des Festzugs als in der des Zeltes. Mit Recht, denn hier tritt er, wiederum in Übereinstimmung mit Vitruv, durchaus maßvoll und verhältnismäßig in die Erscheinung[4]). Namentlich ist die Dekoration, im Hinblick auf die Größe der Flächen, keineswegs überladen, geradezu schlicht hoch oben an der Decke mit ihrem weißgesäumten Scharlachbaldachin und dem Turmmuster der Balkenüberzüge[5]). Hiervon gilt das Lob, womit Lukian die entsprechenden Teile seines Oekus bedenkt[6]). Es war eben noch mehr der Bau selbst, der des Pto-

---

1) S. 69; 78; 84; 56 f.; 38; 95 ff.; 72 f.; 90 f.

2) Vitruv 1, 2, 5 ff. S. 12 f. Vgl. Jolles 31 ff. und Watzinger 215 f. der oben S. 57 A. 2 zitierten Schriften, auf die auch fürs Folgende hingewiesen sei.

3) Theokrit, Enkom. 95; vgl. 104 ff.

4) Vgl. Vitruv 1, 2, 8 S. 14.

5) Oben S. 49; 52 f. und Abb. 13.

6) Lukian π. οἴκ. 7; 8.

lomäers Reichtum und Größe veranschaulichte. Den Gedanken, womit Theokrits Preislied anhebt: der König überrage alle Sterblichen wie Zeus die Götter, drückte besonders die gewaltige Höhe aus, zu der das eigentliche Symposion über den Dienergang aufragte, mit seinen goldenen Adlern auf dem Dache, sicher den Vögeln des Zeus nach dem Zeugnis der königlichen Münzen, wo sie Blitze in den Fängen tragen (ein Beispiel auf dem Titel).

Aber nicht nur diesem Gedanken dienten die riesigen Maße. Sie waren auch erforderlich, um, nach einem treffenden Ausdruck Xenophons[1]), ein passendes Gefäß für den materiell gegebenen Inhalt herzustellen. Er bestand im Hauptraum — um das Ergebnis unseres zweiten Teiles vorwegzunehmen — aus 100 Klinen mit rund 200 Gelagerten, gewiß keine unmäßige Zahl im Hinblick auf die gewaltige Panegyris, aus der diese Auswahl zu treffen war (Z. 7). Dazu kamen wahrscheinlich 200 feststehende Schenken und die vielen hin- und hergehenden Aufwärter, dann sicher zeitweilig noch beträchtliche Mengen der verschiedensten Künstler, welche Musik und sonstige unterhaltende Aufführungen darboten. Für das alles reichte gerade der oben aus der Säulenhöhe vermutungsweise erschlossene Flächenraum. Luxus getrieben wurde dabei nur insofern, als sein vorderes Viertel, dem ersten Interkolumnium der Langseiten entsprechend, freiblieb von den 30 Sophas, die hier noch hätten stehen können. So entstand eine Art Vorhalle, die nur durch besonders massenhaft auftretende Spielleute gefüllt worden sein wird.

Für diesen Inhalt des Raumes scheint die Säulenhöhe von 50 E, zu der noch etwa 3 E fürs Gebälk unter dem Baldachin hinzukamen, also im ganzen an die 28 M Raumhöhe zunächst ganz ungeheuerlich. In San Paolo fuori z. B. mißt sie nur 20 M, in den größten modernen Festhallen zumeist noch weniger[2]). Aber bei langer Dauer, wie sie vorauszusetzen (S. 72), verbraucht so ein Gelage mit all dem angeführten Zubehör erstaunlich viel Luft. Und wie empfindlich in diesem Punkte ein Ptolemäer schon war, zeigt des vierten Thalamegos, wo die Wände des größten, nur 20 Klinen fassenden *συμπόσιον περίπτερον* ebensoviele Türen und die seiner offenen Vorhalle (*προστάς*) noch Fenster-

1) Oikon. 9, 2. Auch Goethe nennt Bauwerke wiederholt Gefäße.
2) Durm im Handbuch d. Archit.[2] IV 1, 243—297.

öffnungen durchbrachen, εὐαερίαν παρέχουσαι[1]). Dies war im Zeltbau des Großvaters nicht auf gleiche Weise zu erreichen. Ihn schloß ja an drei Seiten die Isolierschicht des Umgangs mit seinen Auläen und den Grottenwänden seines Obergeschosses, wir vermuteten bis zu etwa 18 M Höhe (S. 102), gegen die Winterkühle ab, wodurch auch die Ausdünstungen der in der Syrinx harrenden ἀκολουθία, gewiß mehrerer Hundert Menschen (S. 81), zum guten Teil in den Mittelraum geleitet wurden. Mit der vierten Seite freilich öffnete sich der ganze Bau der Luft und zugleich wohl der Abendsonne, nach der Vitruv triclinia hiberna zu richten vorschreibt[2]). Aber ein noch so weiter Eingang reicht nicht zu ausgiebiger Ventilation eines so stark in Anspruch genommenen Raumes. Deshalb eben blieben über dem schützenden Umgang die Interkolumnien zwischen Palmen und Thyrsen offen, um Luftzug hervorzubringen, aber so hoch oben, daß er die Lager nicht berührte; vorne, wo er es getan hätte, standen ja keine. Wurde der εὐαερία doch zu viel oder drohte ein unerwarterter winterlicher Regenschauer, trotz der Ausladung des Dachrandes, hereinzuschlagen, dann mögen die hohen Seitenöffnungen durch Zugvorhänge abgeschlossen worden sein. Solche von Leinen, ὀθόναι, umgaben den Hochzeitsoekus des Makedonen Karanos; sie wurden auseinandergezogen, als beim Dunkelwerden die Lichtständer hineinzuschieben waren[3]).

Auf diese Weise läßt sich auch die praktische Zweckmäßigkeit, die utilitas[4]) des mächtigen „Gefäßes" erkennen, so daß der anfängliche Eindruck sinnlos prahlerischer Riesenhaftigkeit, den die oben zu den Säulen verglichenen Ungeheuer der Pompe (S. 41) bestätigen könnten, eher dem Lob der Angemessenheit, des σύμμετρον weichen muß[5]).

Die feinere architektonische Symmetrie, das heißt die Proportionierung nach einem Grundmaß, und ihre belebende Lockerung durch Eurythmie, diese beiden Eigenschaften, auf denen

---

1) Athen. 5, 205 b. Auch hierfür verweise ich auf die S. 11 angekündigte Schrift Casparis.

2) Vitruv 6, 4, 1 S. 144; vgl. 1, 2, 7 S. 14.

3) Hippolochos bei Athen 4, 130 a. 4) Vitruv 1, 3, 2 S. 15.

5) Bei Xenophon, Oikon. 8, 13 ist die δεκάκλινος στέγη σύμμετρος ein Gemach, das eben, und nicht reichlich, zehn Lager faßt.

nach antiker, auch vitruvischer Lehre hauptsächlich die Schönheit beruht, am Zeltbau nachzuweisen, dazu reicht die gewonnene Anschauung natürlich nicht aus (Tafel 1; 2). Immerhin meinten wir ein Grundmaß zu erkennen in dem Abstand der Riesensäulen des Saales und es an dem Umgang wiederzufinden in der Parastadenhöhe und der Axweite der Grottenfelder, hier durch die Dreifüße andeutend gehälftet, wie es uns darunter als Parastadenabstand, an der Decke des Mittelbaus als Breite der Lakunarienstreifen und der Akroterien dient[1]). Seine Gesamthöhe betrug rund fünf halbe Axweiten, wahrscheinlich etwas mehr, weil sich bei solcher Höhe die Maße fürs Auge stärker verkürzen. Doch stehen wir hier auf zu unsicherem Boden, um dieser Rechnung weiter nachgehen zu dürfen.

Der Rythmus des Aufbaus zeigt sich am reichsten an den geschlossenen Seiten: zu unterst die Pfeilerweiten durch Vorhänge wie durch Wände ausgefüllt, das niedrige Obergeschoß darüber durch die Grotten etwas aufgelockert nach der Tiefe zu, in der zu oberst die völlig offenen Säulenreihen aufragen. Dieses dreistufige Fassadenbild der Langseiten variiert nur an der hintern Front reizvoll der Widerspruch zwischen den drei Interkolumnien und vier Grotten (Tafel 2, 1). An der weit offenen Vorderseite dagegen herrschte die großartige und zugleich elegante Reihe der zwei Thyrsen zwischen den zwei Palmensäulen, eingerahmt — wenn wir richtig ergänzten — von den niedrigen Pfeilertriaden der Syrinxvorsprünge mit ihrem hier attikaähnlichen Oberstock, unter dem die Segmentgiebel das einfach rechtwinklige System belebend unterbrachen (Tafel 2, 2).

Vergleichen wir nun nochmals den wiedergewonnenen Ptolemäerbau als Ganzes mit der älteren griechischen Architektur, so ergibt sich wohl als sein Hauptvorzug, wie stark die innere Raumgestaltung sich im Äußern geltend macht. Der Grundplan schließt sich ja erstaunlich nahe an gewisse Tempelcellen an (S. 111). Aber während von ihrer Gliederung durch Säulen, soviel wir irgend wissen, der Außenbau nichts verriet, trat sie am Symposion vermöge des altägyptischen Motivs der Überhöhung nach allen Seiten zutage. Dazu machte der herabgedrückte Umgang seine Selbstän-

1) S. 46; 86; 98; 56; 62.

digkeit noch durch die Überflügelung der Mittelhalle geltend. Eine ähnliche Hypotaxe versuchen ja schon die Propyläen des Mnesikles; aber ihre Glieder bleiben isolierte tempelartige Bauten, während sich die des Zeltes zu einer Raumeinheit zusammenschließen (Tafel 1).

Alles in allem ist kaum zu bezweifeln, daß dieser ephemere Bau, trotz all seinem Wurzeln in der Tradition, griechischer wie ägyptischer, gleich anderen verwandten Werken[1]) doch eine kühne, fruchtbare Neuschöpfung war, eine Tat der inventio, das heißt der ratio novae rei vigore mobili repertae[2]). Hierauf gründete sich wohl hauptsächlich das uns von Kallixeinos überlieferte Lob: *καλὴ γὰρ εἰς ὑπερβολὴν (ἡ σκηνή) ἀξία τε ἀκοῆς ἐγενήθη* (Z. 8).

Eine solche Leistung muß, so rasch sie auch mit dem vorüberrauschenden Feste wieder verschwand, im Wort und vielleicht auch im Bild aufbewahrt (S. 17) doch ihre Wirkung geübt haben, zunächst auf weitere ähnliche Veranstaltungen, dann auch auf dauernde Bauwerke. Vielleicht war es gerade dieser Zeltbau, an dem der alte ägyptische Gedanke der basilikalen Überhöhung zuerst in die griechische Kunst ein- und seinen langen Weg antrat. Auch die Grottenreihen des Syrinxoberbaus erschienen uns als erste Vorläufer späterer Bogennischenarchitektur (S. 99).

Vor allem wird es kaum auf Zufall beruhen, wie oft uns zur Veranschaulichung der leichten Holzformen die spätere Wanddekoration, mehr als die des II. die des III. und selbst noch des IV. Stiles mithalf. Es geschah namentlich für die überschlanken Palmensäulen und Holzparastaden, für die Decken, die krumme und die wagrechte, für letztere samt ihren Akroteradlern, für die im Obergeschoß aufgestellten Dreifüße, für die purpurnen Teppichfelder mit ihren Bildemblemen u. a. m.[3]). Jedoch ist dabei nicht zu vergessen, daß von alters her auch der Orient und dann sein Hellenismus, schließlich aber selbst das hellenisierte Römertum ähnliche schlanke Bauten aufgeführt haben muß. Wirklich schlagende Übereinstimmungen der Wanddekorationen mit dem Philadelphoszelt als Ganzem und mit so eigenartigen Zügen, wie seinen

1) Vgl. zum Leichenwagen Alexanders K. Müller 75 der oben S. 11 erwähnten Schrift.

2) Vitruv 1, 2, 2 S. 12.

3) S. 37 f., 80, 59 ff., 88, 98, 73.



Thyrsossäulen und seinem Grottengeschoß[1]) ergab sich nirgends. Auch nicht im III. Stil, der besonders viel ägyptische Elemente aufweist und darum doch nicht fertig von Alexandria nach Rom gewandert zu sein braucht, sondern sehr wohl in der neuen Metropole der Kunst geschaffen worden sein mag — womit ich über diese durch bloße Überlegung noch kaum lösbare Frage so wenig abgeurteilt haben will, wie vor neun Jahren[2]).

Diese Andeutungen über die kunstgeschichtliche Stellung unseres Gegenstandes dürften für eine Monographie genügen. Wer all die Zusammenhänge, auf die sie hinzuweisen hatte, rück- und vorwärts weiterverfolgen will, sei nochmals an das umfassende und anregende Buch von G. Leroux erinnert (S. 13).

Uns aber bleibt des Kallixeinos Bericht über das Mobiliar des fürstlichen Symposions zu erklären. Außer dem antiquarischen hat er noch den Wert, daß sich an ihm die im § 9 versuchte Größenbestimmung des Zeltes nachprüfen läßt.

---

1) Soviel auch hierzu Franzmeyer 59 zu zitieren fand.

2) Trop. Traj. 67 f. Meine dortige, mit „mich dünkt“ eingeführte Meinungsäußerung hat nur ein sehr unaufmerksamer Leser als „mehr apodiktisch aburteilend“ bezeichnen können: Ippel in der oben S. 38 A. 6 zitierten Arbeit. Entschiedener bekennt sich zu derselben Ansicht wie ich Winter bei Gercke-Norden, Einleitung II 158.

ZWEITER TEIL

DIE EINRICHTUNG DES SYMPOSIONS.

Kallixeinos beginnt mit den Angaben über Zahl und Anordnung der Speisesofas im Raum, um dann zur Ausstattung der einzelnen Kline und ihrem Beiwerk überzugehen. Unsere Erläuterung schlägt besser den umgekehrten Weg ein.

I. DAS EINZELNE LAGER UND SEIN ZUBEHÖR.

§ 22. DIE KLINE UND DAS BETTZEUG.

Die Lager, die Philadelphos seinen Gästen anwies, waren dem Ganzen entsprechend von fürstlicher Pracht. Während beim Hochzeitsschmaus Alexanders die Bettgestelle versilbert, nur das des Königs vergoldet war (S. 25), stellte der Sohn seines Somatophylax nur goldene auf. Dazu waren sie *σφιγγόποδες* (Z. 52). Da die Beine dieses Mischwesens[1]) nicht an sich kenntlich sind, muß es, wie C. Müller übersetzt, in ganzer Gestalt die Klinenfüße gebildet haben oder ihnen eingefügt gewesen sein. Als Tischträger sind ja große Sphinxfiguren, einzeln oder paarweis, nicht allzu selten[2]) und könnten auch als Bettpfosten verwendet sein, so gut wie der Greif an einem Marmorlager von Pergamon[3]). Die Sphinx aber findet sich gerade in hellenistischer Zeit an kleinasiatischen Tongruppen[4])

---

1) Nur auf diese bezog *σφιγγόποδες* Heuzey, Mission en Macédoine 256.

2) S. besonders Münchener Jahrbuch f. bild. Kunst I 1906, 6 ff. mit Abbildungen (Furtwängler). Beispiele auch bei Overbeck-Mau, Pomp.[4] 428 und Mau, Pomp.[2] 390. Vgl. unten S. 164.

3) Carol. Ransom, Studies in anc. furniture, Couches & beds of the Greeks, Etruscans & Romans, Chicago 1905, 95 Taf. 6; Altert. v. Pergam. VII 2 Nr. 446 Beibl. 44 (Winter).

4) Mehrere Stücke der Art bei Pottier-S. Reinach, Nécrop. de Myrina 442 Taf. 40, 4 und Bull. corr. hell. X 1886 Taf. 14, die größte auch bei Winter, Typen

und Grabreliefs[1]) wie an etruskischen Aschenurnen (Abb. 28[2])) so oft als kleine Figur dem Aufbau kunstreich gedrechselter Klinenbeine eingefügt, daß Caroline Ransom gerade diesen Typus für das Ptolemaioszelt vermuten durfte[3]). Dies bestätigt jetzt dieselbe Beinform eines Marmorthrons von Rhodos Abb. 29[4]), der das ptolemäische *δίκερας* trägt, das auch im Festzug des Philadelphos vorkam. Zu Hause sein könnte dieser Schmuck aber in der altberühmten Bettstellenfabrikation von Chios[5]), dessen Wappen- und Münztier die Sphinx immer gewesen ist.

Der rhodische Marmorstuhl und die Mehrzahl der angeführten sphinxfüßigen Klinen wie der noch anzuführenden Symposiondarstellungen (Abb. 33, 34, 36, 50) zeigen nach der im vierten Jahrhundert einsetzenden[6]), dann herrschenden Mode die Felder zwischen den Beinen mit Decken verhangen. Diese Stelle meint unser Autor mit *ἀνὰ μέσον τῶν ποδῶν χώρα* (Z. 55f.), wie vorher mit dem entsprechenden Ausdruck die verhangenen Interkolumnien der Syrinx (S. 70). Statt dessen dachte Villebrune und mit ihm Franzmeyer 24 an die beschattete Fußbodenfläche zwischen den Füßen jedes

---

fig. Terrak. II 232, 5, aber die Sphinx undeutlich, ebenso an der wohl auch myrineischen Gruppe in Athen daselbst Abb. 7, deren Sphingen etwas klarer die Photographie bei Ransom 52 Abb. 30 wiedergibt. Die dort 113 angeführte Tonkline aus Korinth ist von D. Robinson im Americ. Journ. 1906 X 168 auch nur erwähnt, nicht abgebildet.

1) Sicher schienen mir die Sphingen an dem Relief aus Erythrä bei W. Christ, Führer durch das Antiquarium in München S. 29 Nr. 793 (Thiersch).

2) Abb. 28, früher im Kircheriano, jetzt Villa Papa Giulio, hier aus Röm. Mitt. XVII 1902, 271; auch bei Ransom a. a. O. 31 Abb. 14. Andere in Palermo Ransom 104 Abb. 50; in Perugia Notizie 1899, 264 (Lupatelli), Conestabile, Monum. Etr. e Rom. d. necropoli di Perugia Taf. 16, 17; ebenda Taf. 6—9, aus dem Volumniergrab, statt der Sphingen Vögel; vgl. G. Körte, Volumniergrab, Abhandl. Götting. Ges. N. F. XII 1909 Taf. 4—6.

3) Ransom a. a. O. 112 Anm. 27, mit Zustimmung von Ilberg, Sphinx in Roschers Lexikon IV 1406.

4) Dank dem Entgegenkommen der Kopenhagener Gesellschaft der Wissenschaften und der Vermittelung Blinkenbergs wieder abgedruckt aus Martin Nilsson, Timbres amphor. de Lindos, Explorat. de Rhodes V 1909, 169, wo zur Behandlung des auf Ptolemäermünzen häufigen *δίκερας* auf Athen. 5, 202c und auf Franzmeyer 49 hinzuweisen war.

5) Die Erwähnungen von *κλῖναι χιουργεῖς* zuletzt bei C. Ransom a. a. O. 54; auch bei Büchsenschütz, Hauptstätten des Gewerbefleißes 57.

6) S. z. B. die unten S. 125 A. 2 zitierten Grabreliefs. Sie zeigen, daß die Verhüllung zunächst bei sehr einfachen Lagern aufkam. Vgl. auch unsere Abb. 15.



Abb. 28. Tönerne Aschenkiste in Villa P. Giulio.

Bettes, Semper 292 an eine größere zwischen mehreren Lagern und in gleichem Sinn verfiel gar C. Müller in den Irrtum des alten Dalecampius, hier sei von den Menschenfüßen die Rede[1]). Den Fußboden aber deckte ja jene köstliche Blumenstreu (S. 71).

Die Behänge zwischen den Klinenbeinen waren *ψιλαὶ περσικαί* mit eingewirkten Figuren, deren „genaue Zeichnung" Kallixeinos fast mit denselben Worten rühmt, wie Theokrit die der Prachtgewebe, womit Arsinoë den Adonis umgab[2]). Solch bunter orientalischer Stoff war an gleicher Stelle des Totenlagers im Grab von Sidi Gaber (S. 57) mit Weinrot und Gelb angedeutet[3]), und in Suck el Wardian glaubte man daselbst bei der Auffindung noch Reste eines Tierfrieses wahrzunehmen[4]). Genau nachgezeichnet sind leicht orientalisierende Zier- und Figurenstreifen an dem entsprechenden Bruchstück der schon erwähnten Marmorkline aus Pergamon über die Festonfalten hin-

1) Am Boden liegen unsere *ψιλαί* auch in Buschors oben S. 25 A. 3 zitierter Doktorschrift 40.

2) Theokrit, Adon. 81 *τἀκριβέα γράμματα* usw. Daran erinnerte schon Casaubonus.

3) Thiersch a. o. S. 10 A. 2 a. O. 4 unten, der sich hier wie sonst unseres Textes nicht erinnert.

4) So berichtet Rubensohn im Jahrbuch XXI 1906, Anz. 132 bestimmter als Breccia a. o. S. 10 A. 2 zuerst a. O. 64 zu Taf. 30.

weg, welche die hier und öfter an drei Punkten geraffte Decke bildete[1]).

Oben auf den ptolemäischen Klinen lagen zunächst, dem übrigen Bettzeug untergebreitet, purpurne Decken aus feinster Wolle, nach Art von Kilims zweiseitig gewebt (ἀμφίταποι ὑπέστρωντο, Z. 54) — zweiseitig wohl deshalb, weil sie auch zum Einwickeln des ganzen Bettzeugs dienten[2]) —, darüber die anderen bunten περιστρώματα von erlesener Kunstweberei, die ja in Alexandria blühte (S. 72). Das gab sicher ein weit formen- und farbenreicheres Bild, als es die Steinbetten eines makedonischen Grabes bei Eretria nachahmen[3]).

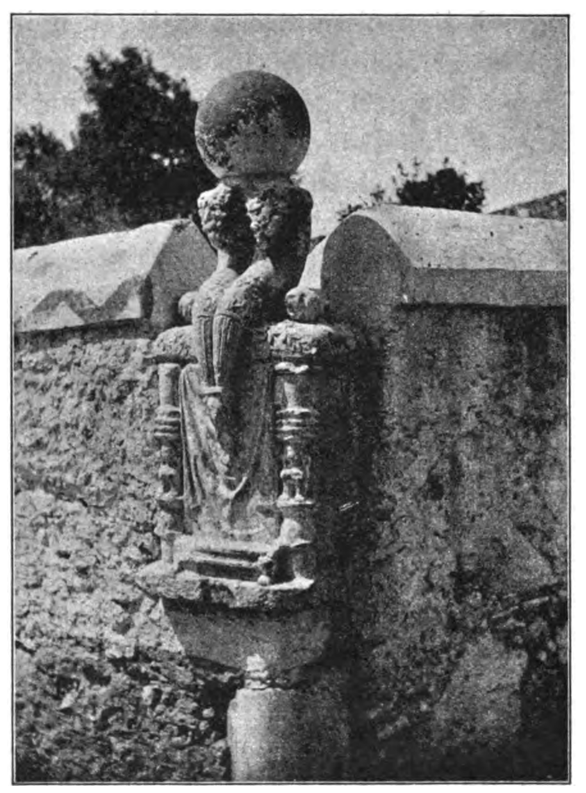


Abb. 29. Marmorthron von Rodos.

So kostbare Lager müssen auch bequem Platz geboten haben. Es ist hier nötig, die reichliche Durchschnittsgröße eines hellenistischen Speisesofas nach Möglichkeit festzustellen. Für den pompeianischen lectus tricliniaris berechnete sie Mau aus vielen Beobachtungen auf 2,40 M Länge und halb soviel, 1,20 M Breite[4]).

1) Ich schließe mich damit der Auffassung von C. Ransom (oben S. 118 A. 3) zu ihrer Taf. 4 an. Winter zu Altert. v. Pergam. VII 2 Nr. 445 S. 350 f. (mit einer Zeichnung der Ornamente) weist das Bruchstück einem Stuhle zu, weil er sich der dreimal gerafften Klinenbehänge nicht erinnert. Einige finden sich unter den hier S. 118 A. 4 ff. aufgeführten Darstellungen.

2) So verstehe ich die Diphilosstelle aus den Kitharoden bei Pollux 10, 38, Kock F. C. A. II 558, 51: ἐξανίσταμαι τὸν ἀμφιτάπητα συστορέσας. Bunt gemusterte στρωματόδεσμα zeigen besonders Phlyakenvasen, z. B. Furtwängler-Reichhold II 110 und Baumeister, Denkm. II 820. Anders in dem Gleichnis Plutarch, Them. 29.

3) Athen. Mitt. XXVI 1901, 370 f. Taf. 16—17 (Vollmöller).

4) Bullet. d. Inst. 1885, 79 f. Dem entspricht die für das erzbeschlagene Ge-

Doch hatten diese großen Bettstellen in der Regel drei, gelegentlich sogar mehr Personen aufzunehmen[1]), was die griechische Sitte immer nur aushilfsweise zuließ. Nur als spätgekommener Ungeladener nimmt Alkibiades zwischen Agathon und Sokrates vorlieb[2]). Ebenso will sich auf den hellenistischen Einkehrreliefs (unten S. 132) Dionysos neben dem einen Sieg feiernden Komödiendichter und seiner Liebsten bescheiden. Unter den damaligen Totenmahlen Ostgriechenlands sind Drei auf einem Lager so selten[3]), wie auf den süditalischen Vasen[4]). In früherer griechischer und italischer Kunst kommen mehrere *σύγκλινοι* nur ganz ausnahmsweise vor, z. B. auf einer schwarzfigurigen Amphora des Louvre zwei lose Pärchen intim zusammengedrängt[5]). Die Regel, die hier S. 130 und 166 veranschaulicht, ist das Paar. So lag man wahrscheinlich beim Hochzeitsmahl Alexanders (S. 26), wie schon Griechen und Perser kurz vor Platää bei Attaginos in Theben[6]). Der alexandrinische Hof blieb gewiß auch bei der alten Sitte.

Für die normalen zwei Lagergenossen aber ist die von Franzmeyer 10 vermutete Durchschnittslänge einer Kline: $3^3/_4$ E oder 1,97 M (wenn wir, nach dem auf S. 40 angeführten, bei der Königselle bleiben), ein nicht gerade dürftiges, aber gewiß kein fürstliches Maß. Selbst unter den Grabbetten sind die stattlichsten länger: im Tumulus von Populonia 2,04 und 2,13[7]), in dem schönen hellenistischen Kammergrab zu Neapel rund 2,05[8]), in den älteren Grabhügeln Makedoniens ebensoviel und 2 M[9]). Dem entspricht

---

stell aus Boscoreale in Berlin nach glaubwürdigen Fundangaben angenommene Größe 2, 32 zu 1, 205 M, Jahrbuch XV 1900 Anz. 178 (Pernice).

1) Marquardt, Röm. Privatleben² 305.

2) Platon, Symp. 213b verglichen mit 175c, d. Danach Lukian, Symp. 20.

3) Beispiele Jahrbuch XX 1905, 49 (Pfuhl) und Athen. Mitt. XXV 1900, 176 (Wiegand). Die unten S. 125 A. 3 angeführten Stücke derselben Reihe, auch unsere Abb. 31—33 und 50, zeigen immer nur einen oder zwei Männer auf dem Lager. Drei Erwachsene und ein Kind in dem späten Relief auf der Rückseite des Archilochossteins von Paros, Athen. Mitt. XXV 1900, 5 Taf. 1, 2 (Hiller v. Gärtringen) und Ransom a. o. S. 118 A. 3 a. O. 76. U. a. m.

4) Z. B. Millin, Peint. de vases II 76.

5) Pottier, Vases du Louvre II Taf. 63, F 2.

6) Herodot 9, 16.

7) Notizie 1908, 205 f. (Milani).

8) Monum. d. Lincei VIII. 1891 Taf. 6 und 7 laut Maßstab, vgl. S. 224 (de Petra).

9) Heuzey-Daumet, Mission en Macédoine 232 gibt für die zwei Klinen von Palatitza 2,05 zu 1,05 M, während Taf. 16 die Länge der einen noch etwas größer

ungefähr das Höchstmaß in den schlicht bürgerlichen Speiseräumen bei Megara und in Troizen (S. 142, 146). Das gut griechische Holzgestell aus Ägypten im Berliner Museum hat gar 2,13 Länge auf 0,97 Breite[1]). Von den soeben für den Behang verglichenen Lagern der alexandrinischen Felskammern, die freilich ἀμφικέφαλοι sind, mißt das von Sidi Gaber (S. 57) ohne die ausgeschweiften Lehnen etwa 2,15[2]), das von Suck el Wardian noch beträchtlich mehr[3]).

Nach alledem dürfen als durchschnittliche Länge für die vornehmen Klinen des Ptolemaioszeltes 4 E oder 2,10 M gelten. Die Breite mag, nach der bequemen und einfachen Proportion der Trikliniensofas, die ein Paar der erwähnten makedonischen Totenlager sogar noch übertrifft, auf die Hälfte, 2 E oder 1,05 M geschätzt werden. Tatsächlich dürften ja, wie in den angeführten griechischen Speisesälen, diese Größen mit Rücksicht auf den ungleichen Wuchs der Menschen geschwankt haben, was aber hier auf sich beruhen kann. Ein reichliches Längenmaß fordert auch die seltene Zahl der Speisetische.

§ 23. Die Speisetische und Waschgeräte.

Während sonst nach griechischer Sitte vor jedem Speiselager, mag es nun eine, zwei oder gar mehr Personen tragen, nur ein Tisch zu stehen pflegt, sind es hier zwei goldene Dreifüße. Über die Form dieser τρίποδες verrät der Text Z. 57 nur soviel, daß sie nicht Δελφικοί waren, gleich den schon erläuterten Weihedreifüßen der Zeltgrotten (S. 97). Näheres lehren wieder hauptsächlich die Bildwerke[4]).

---

bemißt. Das bekannte Bett aus Pydna mit dem Löwen darunter hat nach Taf. 20 2 M größte Länge; der Text 249 gibt hierzu keine Messung. Die Klinen der makedonischen Gräber bei Eretria haben freilich nach Vollmöller in dem einen nur 1,60 und 1,68, in dem andern 1,90 M Länge, Athen. Mitt. XXVI 1901, 346 und 369. Das Erzbett der Fürstin aus dem Grabe Regolini-Galassi 1,85 nach Museum Gregor. Ausgabe A I Text S. 5 zu Taf. 18 (Pinza in den Röm. Mitt. XXII 1907, 103 f. gibt keine Maße); u. a. m.

1) Jahrbuch XVII 1902, 127 Taf. 10 (Ransom).

2) Nach dem Maßstab bei Thiersch Taf. 3 (s. oben S. 10 A. 2).

3) Breccia a. o. S. 10 A. 2 zuerst a. O. gibt zwar für das Bett kein Maß, aber der Vergleich mit den mitgeteilten Maßen der Tür und der Sargnische ergeben, wenn die Zeichnungen richtig sind, etwa 2,70 Bettlänge.

4) Vgl. im allgemeinen Wieseler, Der delphische Dreifuß, Abhandl. Götting. Ges. d. Wiss. XV 1870, 224 ff. Daremberg-Saglio-Pottier, Dict. d. antiq. III 2, 1723 (S. Reinach).

Die alten griechischen Speisetische mit den rechteckigen, großen Platten standen ja zwar auch zumeist auf drei Beinen, deren ein Paar an den Ecken der einen Schmalseite, das dritte inmitten der anderen haftete[1]). Dafür aber eignet sich der Name τρίκους, nach einem hübschen Scherzwort bei Athenaios, ebensogut wie für einen Kyniker, der auf seinen beiden Füßen stehend noch den Stock aufstützt[2]). Dennoch soll das Wort früh so mißbraucht worden sein[3]). Besser paßt es auf das wirklich dreifußähnliche Speisetischchen mit runder Platte, das am frühesten, in reicher Ausgestaltung, die assyrische Reliefkunst wiederzugeben scheint[4]). Unter den Griechen erwähnt es schon Xenophon, aber nur beim Gastmahl des Thrakerfürsten Seuthes, wo jedem der sitzenden Teilnehmer ein Dreifuß hingestellt wird[5]); doch das mögen einfache Bauerntischchen gewesen sein, ähnlich den Arbeitsböcken attischer Handwerker[6]). Als hellenischer Speisetisch scheint der Dreifuß zuerst bei Antiphanes, dem Dichter der μέση, gesichert[7]). Demgemäß taucht er auf den unteritalischen Vasen des vierten Jahrhunderts auf, z. B. in dem Neapeler Gefäßbild Abb. 30[8]), in einfacher alter Dreifußform, hier bezeichnender Weise erst nur vor dem einzelnen Zecher, während die zwei auf dem rechten Lager noch den großen alten Tisch vor sich haben. Vielleicht etwas früher geben die Wandmalereien des Golinigrabes bei Orvieto eine Reihe Dreifußtische, mit Speisen beladen, ehe sie den noch unbedienten Ge-

1) Dies erwies H. Blümner aus den Denkmälern: Archäol. Zeitung XLII 1884, 179ff.; 285, XLIII 1885, 287f. und bei Baumeister, Denkm. III 1817f.

2) Athen. 2, 49a, wo darüber ausführlich gehandelt wird.

3) Athen. 2, 49b beruft sich dafür auf den Κήυκος γάμος, Hesiod. Fr. 177 Rzach.

4) Das bekannteste Beispiel ist das oben S. 26 A. 4 erwähnte Relief des Aschurbanipal beim Mahle. Der ganz ähnliche Opfertisch des Königs bei Puchstein, Ionische Säule 32f.

5) Xenophon, Anab. 7, 3, 21, zitiert auch in der erwähnten Erörterung bei Athen. 2, 49b.

6) Ein solcher auf dem archaischen Relief Friedrichs-Wolters, Gipsabgüsse Nr. 117, Dickins, Acropol. Museum I Nr. 577, am besten neu abgebildet Mélanges Perrot 261, wo Perdrizet die oben angenommene Deutung begründet.

7) Athen. 2, 49c, Kock F. C. A. II 127. Die älteren Stellen bei Athenaios a. a. O. brauchen sich nicht notwendig auf Speisetische zu beziehen.

8) Aus Schreiber, Kulturhistor. Bilderatlas I Taf. 76, 2 hier dank E. A. Seemann wiederholt. Die Vase ist Racc. Cumana Nr. 144 bei Heydemann.



Abb. 30. Unteritalisches Vasenbild in Neapel.

lagerten vorgesetzt werden[1]). Um dieselbe Zeit und zunächst in derselben Form, mit geknickten Hinterbeinen eines schlanken Huftieres, tritt der Dreifuß in den Totenmahlen der attischen Grabsteine und Weihreliefs neben die auf letzteren zäher festgehaltene alte *τράπεζα*, zuletzt mit flott geschwungenen Löwenbeinen[2]). Diese elegante Gestalt herrscht fast unumschränkt in den osthellenistischen Totenmahlen, deren zwei auf S. 130 und 166 abgebildet sind[3]). Den frühesten und besten von ihnen schließt sich das in Abb. 34 wieder-

1) Conestabile, Pitture murali di Orvicto Taf. 5 vgl. mit 3; ein Stück auch bei Martha, L'art Étrusque 413.

2) Conze, Att. Grabreliefs II Taf. 252—257, Nr. 1164—1171 mit Text 259f. Nr. 1170 hat schon die Löwenbeine. Diese herrschen vor auf den wenigen einschlägigen Weihreliefs bei Svoronos, Athen. Nationalmuseum Taf. 86, 1509; 87, 1520; 89, 1523; 91, 1527; 92, 1533 (vgl. unten S. 145 A. 6); 93, 1535. Diese Stücke werden wohl großen Teils schon hellenistisch sein. Dieselben Tafeln geben zumeist Belege für das Fortleben der alten Tischform.

3) Hier noch einige Belege, gut oder leidlich veröffentlicht: Athen. Mitt. XXV 1900, 180; 183f. Jahreshefte V 1902, 191. Jahrbuch XX 1905, 51f.; 135f. Altert. v. Pergam. VII 2, Nr. 323f. Den besseren schließt sich an das delische Weihrelief Bull. corr. hell. XVI 1892, 148 Taf. 6. In die römische Zeit hinab führt besonders die lange Reihe Kieseritzky-Watzinger, Gr. Grabreliefs Südrußlands Taf. 49—55. Eine gute Anzahl verschiedener Herkunft im Louvre Clarac, Musée II Taf. 155—161A. Mehrere Beispiele natürlich auch bei S. Reinach, Répert. de reliefs, wofür auf den Index unter Banquet verwiesen sei. — Vgl. auch Brunn, Urne Etr. I 68, 2; 95; 96, 4; II 2, 100, u. a. m.

gegebene „Ikariosrelief"[1]) und die andere Einkehr des Dionysos im Louvre an[2]). Unter den einschlägigen Totenmahlen der gleichen Sammlung soll eines aus Ägypten stammen[3]); doch scheint der seltene Name des Stifters Damnis eher auf Thasos hinzuweisen[4]).

In dieser langen Reihe begegnen endlich auch die zwei Dreifüße vor einem Lager. Beide von der eleganten älteren Form zeigt das auch sonst noch besseren hellenistischen Stil aufweisende Oxforder Relief Abb. 31[5]). Dagegen gibt die Grabstele des Metro-



Abb. 31. Totenmahlrelief in Oxford.

1) Von den vollständigen Exemplaren hat das im Louvre (Schreiber Taf. 38) und die vatikanische Basis (Ausonia II 1907, 265) eine andere Dreifußform, die z. B. bei Kieseritzky-Watzinger a. a. O. Taf. 54, 732 wiederkehrt. Doch ist sie im wesentlichen sehr alt: Montelius, Civil primit. Ital. II Taf. 138, 16—17; 178, 21; 181, 14; 183, 19; 275, 7; 277, 11; 291, 15; 320, 12.

2) Deneken, De theoxeniis, Diss. Berlin 1881, Tafel. Roscher, Lexik. I 2540.

3) Héron de Villefosse-E. Michon, Catal. sommaire de la sculpt. ant. Nr. 1673. Photo Giraudon 1921. Wegen des Thymiaterions erwähnt von Wigand in den Bonner Jahrbüchern 122 S. 77, 4.

4) I. G. XII (Insul. mar. Aeg.) 8 Nr. 280, 24; Samml. gr. Dial.-Inschr. Nr. 5471.

5) Nach P. Gardner verdankter Photographie. Michaelis, Anc. Marbles in Gr. Brit. S. 575 Nr. 142; vorher abgeb. Chandler, Marmora Oxoniensia I Taf. 52 Nr. 140 und Montfaucon, Antiq. expl. suppl. V Taf. 8, 2. — Br. 0,51, H. 0,36 M.

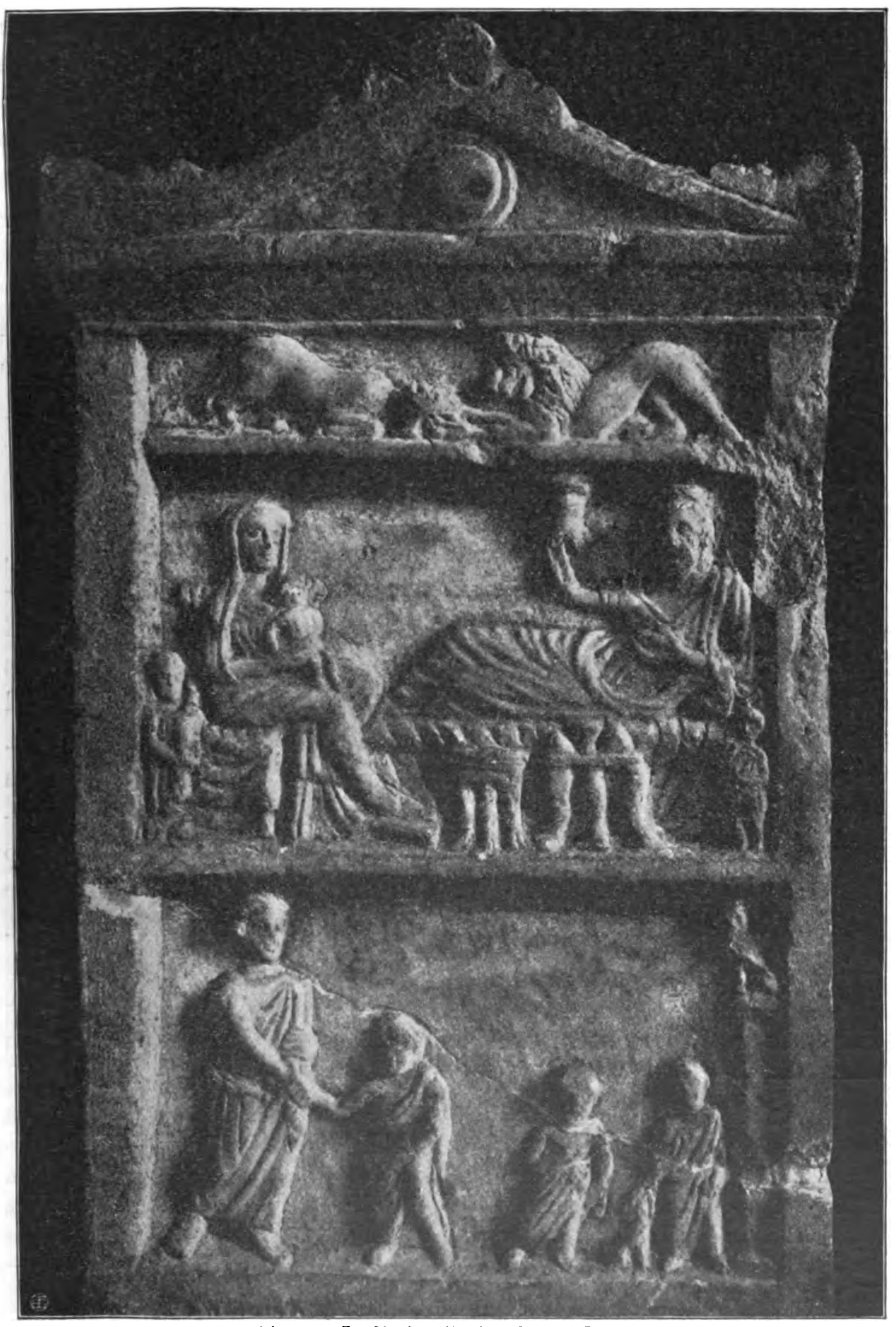


Abb. 32. Lydische Grabstele im Louvre.

doros und Zenon Abb. 32[1]), die aus dem lydischen Philadelphia in den Louvre kam, eine rohe Arbeit der Kaiserzeit, nur dem größern Dreifuß rechts die Löwenbeine in der späten, steifgewordenen Gestalt, dem kleineren die ursprünglichen graden Ständer, nur mit Raubtierklauen. Auch die Verwendung der zwei Dreifüße mag in beiden Fällen dieselbe sein; sicher trägt in Oxford der rechts das Backwerk der *δεύτεραι* oder *ἐπιδόρπιοι*[2]) *τράπεζαι*, der andere Trinkgeschirr. Solches, nämlich einen Becher mit Fuß zwischen zwei umgestülpten fußlosen, glaubt man freilich auch in dem Pariser Relief auf dem breiteren Tischchen zu sehen. Aber es können doch wohl auch zwei spitze Kuchen gemeint sein, und dies würde den Vorzug beanspruchen, da der Mann sein großes Rhyton (?) von dem andern, jetzt leeren Dreifuß genommen zu haben scheint. Beiden Darstellungen ist es gemein, daß der Luxus zweier Tische einem einzigen Zecher zugute kommt.

Desgleichen für das ptolemäische Symposion vorauszusetzen, ist dennoch kaum zulässig. Wie wir sahen, war es feste Griechensitte auch noch dieser Zeit, beim geselligen Mahle zu zweit auf einer Kline zu liegen, wenn nicht ausnahmsweise gar zu dritt, was dann die Römer bevorzugten. Von solch altem Brauche wird gerade die neue Griechenstadt und ihr Hof nicht abgegangen sein, um jedem einzelnen Festgenossen, bequem aber ungemütlich, ein ganzes Lager einzuräumen. Wohl aber mochte bei so reicher Bewirtung der kleine runde Dreifuß für zwei Benützer leicht zu knapp werden. Vor den seltenen drei Lagergenossen der Totenmahle hellenistischer Kunst[3]) steht denn auch der alte, rechteckige Eßtisch. Ein anderer Weg zu größerer Bequemlichkeit war die Verdoppelung des modernen Rundtischchens. Doch war ihr Zweck hier schwerlich, wie in Abb. 31 und wohl auch 32, Speise von Trank, sondern

---

1) Nach Photo Giraudon 2042. Nach derselben sehr klein in den Mémoires soc. d. antiq. de France LXVI 1907, 17ff. Abb. 5, dort von Michon trefflich erläutert, aber nach seinem eigenen Vergleich mit der phrygischen Stele Athen. Mitt. XIX 1894, 327 Abb. 6 vom Jahre 118 n. Chr. doch eher etwas früher zu datieren. Die Inschrift schon bei Buresch, Aus Lydien 15 Nr. 12. Erwerbungsbericht Michons im Jahrbuch XV 1900 Anz. 156, 18, vgl. Pfuhl im Jahrbuch XX 1905, 51, 5. — H. 1,10, Br. 0,45 M.

2) So sagt der Spezialist Hippolochos beim Hochzeitsmahl des Karanos, Athen. 4, 130c.

3) Wenigstens in den oben S. 122 A. 3 zitierten Beispielen.

die Anteile beider ὁμόκλινοι zu sondern. Waren sie nämlich zugleich ὁμοτράπεζοι[1]), dann passierte es allzuwarmen Freunden der Tafelgenüsse, selbst geistig hochstehenden, nicht ganz selten, über das zweien gemeinsam Vorgesetzte uneins zu werden[2]). Deshalb erhielt bei den spartanischen Phiditien jeder sein δεῖπνον säuberlich abgesondert[3]) und ebenso bei der mehrerwähnten Hochzeit des Karanos die überreichen Apophoreta[4]). Auch räumlich betrachtet empfiehlt sich diese Bestimmung der zwei Tischchen, die schon Franzmeyer 10 kurz vermutete.

Ist das richtig, dann müssen, nach dem Vorbilde des hellenistischen Reliefs S. 126, die beiden Dreifüße vor jedem Sopha ganz gleich angenommen werden. Innerhalb der zweihundert freilich mögen die Formen etwas gewechselt haben, wie sie in den verschiedenen Bildwerken wechseln. Im ganzen waren es sicher die gemeinhellenistischen mit den elegant geschwungenen Tierbeinen. Das übergoldete Material kann Holz oder Erz gewesen sein. Ein feines braunes Holztischchen dieser Art steht z. B. in dem Dioskuridesmosaik zwischen den drei Frauen aus der Komödie[5]) und Reste eines freilich minder schönen aus römischer Zeit fanden sich in Kertsch[6]), während Bronzeexemplare aus Pompeii bekannt sind[7]).

Die Größe schwankte in Wirklichkeit wie sie in den Nachbildungen schwankt. Als gutes Mittelmaß für unsere zu zweit aufgestellten Tischchen darf 1 E (0,525 M) Plattendurchmesser gelten. Mißt doch das schlichte Silberrund von Hildesheim, das wahrscheinlich als Tischplatte des Klappdreifußes diente, nur 0,375[8]).

1) Die beiden Ausdrücke bei Herodot 9, 16, ὁμοτράπεζος auch sonst öfter, aber in etwas weiterem Sinne.

2) S. das große Bruchstück aus des Komikers Lynkeus Kentauros bei Athen. 4, 132a Vers 10, Kock F.C.A. III 274 und die Philosophenanekdote Athen. 5, 186c, d (Kaibel I S. 405); nach solchen Vorbildern Lukian, Symp. 42f., obgleich dort jeder sein Apophoreton gesondert auf den Zweien gemeinsamen Tisch gesetzt bekommt. Vgl. unten S. 144f.

3) Dikaiarch bei Athen. 4, 141a, F. H. G. II 242.

4) Hippolochos bei Athen. 4, 129d.

5) P. Herrmann, Ant. Malerei Taf. 107 S. 127; Jahrbuch XXVI 1911, 4f. (M. Bieber und Rodenwaldt).

6) Antiq. der Bosph. Cimmer. 126 Taf 81 der Ausgabe von S. Reinach.

7) Eins bei Niccolini, Pomp. II Descr. gener. Taf. 2. Vgl. Anm. 8.

8) Pernice-Winter, Hildesheimer Silberfund 56f. Taf. 27; 28; vgl. auch ersteren im Jahrbuch XXIII 1908, 110f.

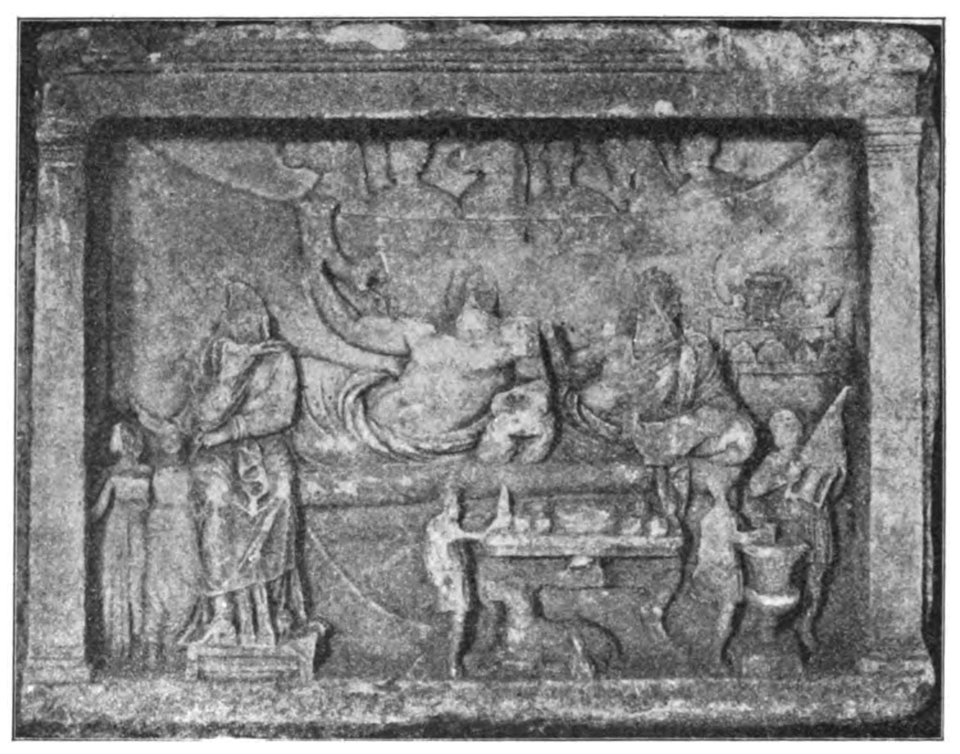


Abb. 33. Totenmahlrelief aus Teos in Smyrna.

Wenn dagegen Hippolochos der größten, vielleicht auch einem Dreifuß auflegbaren Speisenplatte (Glas auf Silber), die es bei dem protzigen Hochzeitsmahl des Karanos mitzunehmen gab, „an die zwei Ellen“ Durchmesser gibt, so ist die Übertreibung unverkennbar[1]).

Für zwei ellenbreite Dreifüße genügt dieselbe Breite und 2 E Länge ihres gemeinsamen, silbernen „Doppeluntersatzes“, wie schon Casaubonus das singuläre *δίεδρον* richtig verstand[2]). Zu solchem Tischpodium versagen freilich die Denkmäler meines Wissens jede Analogie; denn mit den Aufsteigschemeln, die uns später begegnen werden (S. 151), darf das *δίεδρον* nicht verwechselt werden. Vermutlich diente es eben nur im Zeltbau gleichsam als *εὐθυντηρία*[3]), weil sein blumenbedeckter Fußboden der natürliche des Burghofs und darum nicht so ganz eben wie ein Zimmer-

1) Athen. 4, 129d. Vgl. 130d über den ernüchternden Schreck ob all dem Reichtum, der mitzunehmen war.

2) Er wies auch auf Suidas *διέδριον* hin, das durch desselben Artikel *ζεῦγος* freilich einen andern Sinn zu erhalten scheint. — Vgl. Franzmeyer 22.

3) Darüber zuletzt Ebert a. o. S. 20 a. O. 11.

estrich war[1]). Den Klinen werden denselben Dienst die Schwellen geleistet haben, die jedem Paar Füße untergelegt zu sein pflegen (S. 148f.). In unserem Plan Tafel 3 sind die *δίεδρα* als kleine Rechtecke vor die einzelnen Lager gezeichnet.

Beiderseits davon bleibt zumeist noch etwa je 1 E Standort für den unerwachsenen Mundschenk jedes *ὁμόκλινος*. So reichliche Bedienung scheinen in der Litteratur erst Plutarch bei *ἡγεμονικοῖς δείπνοις* und Lukian bei seinem vornehmen Hochzeitsschmaus vorauszusetzen[2]). Aber dieser wenigstens schöpft aus älteren Quellen, und so stellen denn schon einzelne von jenen osthellenistischen Totenmahlreliefs zwei kleine Schenken zu beiden Seiten des gemeinsamen Tisches zweier oder dreier Lagergenossen dar; Abb. 33[3]). (Ebenso mögen die zwei Knaben auf S. 120 gemeint sein obgleich nur ein Mann auf dem Lager ruht). Daß es Philadelphos nicht geringer gab, verrät sein dionysischer Festzug (200 a): die dort aufmarschierenden 250 Schenkenknaben mit goldenen *χοεῖς* werden für die ganz auf Gold bediente Hoftafel (Z. 63), die ihnen folgenden 400 mit nur silbernen Kannen für die Eingangs (Z. 7) erwähnte Massenbewirtung bestimmt gewesen sein. Natürlich blieben jeweils einige in Reserve.

An der Rückseite jeder Kline befand sich (laut Z. 69f.) ein silbernes Waschbecken, wie so oft *λεκάνη* genannt, mit zugehöriger Kanne, *κατάχυσις*. Nach dem überlieferten Texte, den noch C. Müller festhielt, dienten sie *πρὸς τὴν ἄποψιν*, was nur mit Vergewaltigung dieses klaren Wortes auf eine versteckte Lage des Gerätes bezogen werden kann. Schon Bötticher[1] fand denn auch, lange vor E. Rohde[4]), dem Kaibel folgte, die einfache Emendation *πρὸς τὴν ἀπόνιψιν*. Dieses Wort galt den feinsten Sprachbeobachtern als Terminus für das Händewaschen nicht vor, sondern nach dem Essen[5]),

1) Vgl. oben S. 34, 71, 120.

2) Plutarch, Symp. 7, 8, 3. Lukian, Symp. 15. Vgl. Becker, Charikles[3] II 310f.

3) Aus Jahrbuch XX, 1905, 123 (Pfuhl), wofür abermals H. Dragendorff zu danken ist. Ebenda S. 49 sind der Gelagerten drei (vgl. oben S. 122) und daneben noch ein Paar sitzende Familienangehörige.

4) Rhein. Mus. XXXI 1876, 473. Die Priorität der ersten Auflage von Bötticher 70 Anm. 18 macht stillschweigend Franzmeyer 22 geltend. Doch darf man vielleicht fragen, ob der Verfasser der Tektonik diese Emendation nicht von einem philologischen Freund übernommen hatte.

5) Athenaios, der über die Sache 9, 408 b – 410 f ausführlich handelt, beruft sich für obige Unterscheidung 408 f auf Aristophanes von Byzanz.

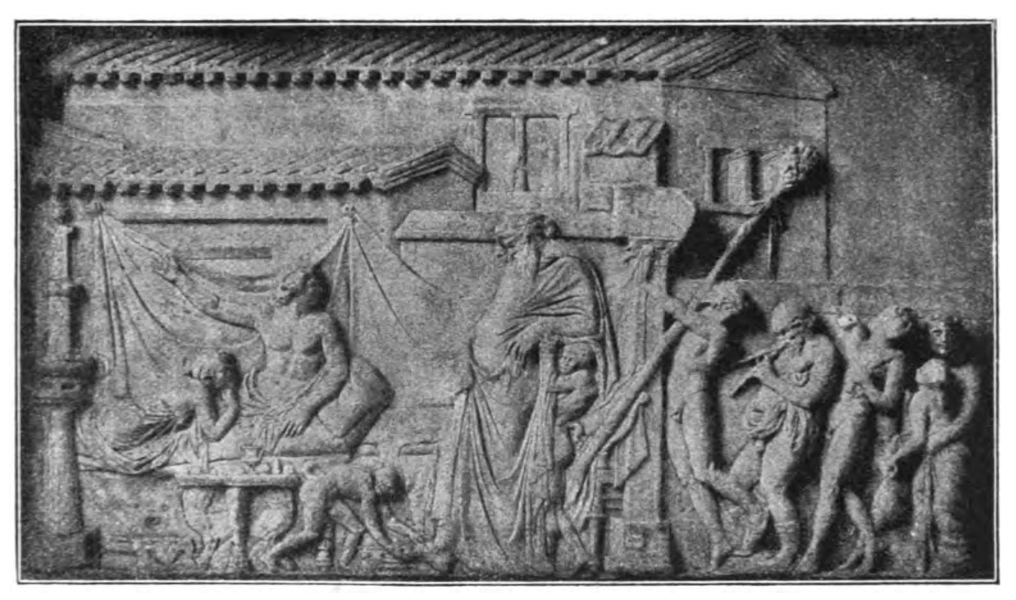


Abb. 34. Relief mit Einkehr des Dionysos bei einem Tragiker, Neapel.

und so, beziehentlich von Waschungen in den Pausen der Mahlzeit bei Karanos, gebraucht es Hippolochos[1]). Also vor allem als χέρνιψ, nicht auch für die Fußreinigung am Anfange, dachte sich Kallixeinos das Geschirr bestimmt[2]).

Dargestellt sind in der archaischen Tomba della Querciola bei Corneto ein Waschbecken und zwei ungleich große Kannen[3]) unter dem Geschirrtisch unserer S. 163, offenbar bereit, zu seiner Zeit von Dienern herumgereicht zu werden. Die Kanne neben dem handtuchbedeckten Becken zeigt der Fries von Trysa beim Opfer der Leukippidenhochzeit auf einen großen Tisch gesetzt[4]). Für einen solchen war in unserem Zelte bei jeder Kline sicher nicht Raum genug, eher für irgend ein schlankes ὑπόστατον, das ja oft zum λουτήρ gehört[5]). In der aldobrandinischen Hoch-

1) Athen. 4, 128 e, 129 e.

2) Vgl. im allgemeinen K. F. Hermann, Gr. Privatalt.[3] 168; Marquardt, Röm. Privatleben[2] 322; 650; 655 und Blümner, Röm. Privataltert. 145 ff.

3) So nach den unten S. 163 A. 7 an erster Stelle genannten Abbildungen und der übereinstimmenden Beschreibung Gerhards in den Annali III 1831, 348f. Nach der andern Abbildung (Museum Gregor Ausg. A II 96 und was dazu unten erwähnt wird) stehen vielmehr zwei Becken und in jedem eine Kanne da. Ich kann jetzt nicht entscheiden, was den Vorzug verdient.

4) Benndorf-Niemann, Heroon von Gjölbaschi-Trysa 167 Taf. 16, 9.

5) S. besonders Wolters im Jahrbuch XIV 1899, 132.

zeit[1]) am linken Ende und ebenda in den sog. Ikariosreliefs wie Abb. 34[2]) zu Füßen des Lagers ruht das Waschbecken auf kurzer Steinsäule, gewiß sehr standfest. Doch so etwas würde die Beschreibung des Zeltes kaum verschweigen. Vielleicht hatte dort jede λεκάνη an sich selbst ein zureichend hohes Gestell, in dem dann auch die Kanne Platz finden mochte, etwa nach Art so vieler Bronzedreifüße, mit einem kleinern Ring unten zwischen den Füßen. Den erforderlichen Raum bezeichnet unsere Tafel 3 mit einem Kreis, als dessen Durchmesser $^3/_4$ E oder 0,40 M angenommen sind.

Nachdem so das einzelne System der Zelteinrichtung veranschaulicht und bemessen ist, gilt es die Einordnung der wirklich aufgestellten 100 und der möglichen 130 zu finden. Des Kallixeinos kurze Angaben darüber richtig aufzufassen kann aber nur hoffen, wer sich die sonstige Überlieferung von solchen Dingen, besonders auch die monumentale, möglichst umfassend vergegenwärtigt hat. Der nachfolgende erste Versuch dazu wird leider noch lückenhaft genug bleiben.

II. DIE ZEUGNISSE ÜBER DIE ANORDNUNG DER KLINEN BEIM MAHLE.

§ 24. TRICLINIUM UND TRIKLINON.

Jedem geläufig ist die bei den Römern übliche Zusammenstellung der Speiselager im Triclinium. Das Wort ist eine Angleichung des griechischen τρίκλινον (S. 139) an die zahlreichen lateinischen Substantiva auf -ium, was aber nach Mitteilung meines verehrten Kollegen K. Brugmann noch nicht ausgesprochen zu sein scheint. Er erinnert u. a. an subsellium, suburbium, amburbium, confinium, contubernium, intercolumnium, pomerium, praefurnium, besonders an trifurcium, trifolium, triennium, biennium und fügt hinzu: „daß die ungelehrten Römer triclinium als ein echt römi-

1) Nogara, Le Nozze Aldobrand. S. 21 Taf. 2; 7; Michaelis[9], Taf. 11 bei S. 332; Winter, Kunstgesch. in Bildern[1] I 95, 4.

2) Von E. A. Seemann freundlich dargeliehen aus Michaelis[9] 381. Alle drei Exemplare bei Schreiber, Hellenist. Reliefbilder 37—39. Vgl. zuletzt Ausonia II 1907, 263ff. (Nogara). Das Waschbecken erkannte und brachte Analogien von Vasen bei Hauser, Neuatt. Reliefs 195.

Die alten griechischen Speisetische mit den rechteckigen, großen Platten standen ja zwar auch zumeist auf drei Beinen, deren ein Paar an den Ecken der einen Schmalseite, das dritte inmitten der anderen haftete[1]). Dafür aber eignet sich der Name τρίπους, nach einem hübschen Scherzwort bei Athenaios, ebensogut wie für einen Kyniker, der auf seinen beiden Füßen stehend noch den Stock aufstützt[2]). Dennoch soll das Wort früh so mißbraucht worden sein[3]). Besser paßt es auf das wirklich dreifußähnliche Speisetischchen mit runder Platte, das am frühesten, in reicher Ausgestaltung, die assyrische Reliefkunst wiederzugeben scheint[4]). Unter den Griechen erwähnt es schon Xenophon, aber nur beim Gastmahl des Thrakerfürsten Seuthes, wo jedem der sitzenden Teilnehmer ein Dreifuß hingestellt wird[5]); doch das mögen einfache Bauerntischchen gewesen sein, ähnlich den Arbeitsböcken attischer Handwerker[6]). Als hellenischer Speisetisch scheint der Dreifuß zuerst bei Antiphanes, dem Dichter der μέση, gesichert[7]). Demgemäß taucht er auf den unteritalischen Vasen des vierten Jahrhunderts auf, z. B. in dem Neapeler Gefäßbild Abb. 30[8]), in einfacher alter Dreifußform, hier bezeichnender Weise erst nur vor dem einzelnen Zecher, während die zwei auf dem rechten Lager noch den großen alten Tisch vor sich haben. Vielleicht etwas früher geben die Wandmalereien des Golinigrabes bei Orvieto eine Reihe Dreifußtische, mit Speisen beladen, ehe sie den noch unbedienten Ge-

---

1) Dies erwies H. Blümner aus den Denkmälern: Archäol. Zeitung XLII 1884, 179ff.; 285, XLIII 1885, 287f. und bei Baumeister, Denkm. III 1817f.

2) Athen. 2, 49a, wo darüber ausführlich gehandelt wird.

3) Athen. 2, 49b beruft sich dafür auf den Κήυκος γάμος, Hesiod. Fr. 177 Rzach.

4) Das bekannteste Beispiel ist das oben S. 26 A. 4 erwähnte Relief des Aschurbanipal beim Mahle. Der ganz ähnliche Opfertisch des Königs bei Puchstein, Ionische Säule 32f.

5) Xenophon, Anab. 7, 3, 21, zitiert auch in der erwähnten Erörterung bei Athen. 2, 49b.

6) Ein solcher auf dem archaischen Relief Friedrichs-Wolters, Gipsabgüsse Nr. 117, Dickins, Acropol. Museum I Nr. 577, am besten neu abgebildet Mélanges Perrot 261, wo Perdrizet die oben angenommene Deutung begründet.

7) Athen. 2, 49c, Kock F. C. A. II 127. Die älteren Stellen bei Athenaios a. a. O. brauchen sich nicht notwendig auf Speisetische zu beziehen.

8) Aus Schreiber, Kulturhistor. Bilderatlas I Taf. 76, 2 hier dank E. A. Seemann wiederholt. Die Vase ist Racc. Cumana Nr. 144 bei Heydemann.



Abb. 30. Unteritalisches Vasenbild in Neapel.

lagerten vorgesetzt werden[1]). Um dieselbe Zeit und zunächst in derselben Form, mit geknickten Hinterbeinen eines schlanken Huftieres, tritt der Dreifuß in den Totenmahlen der attischen Grabsteine und Weihreliefs neben die auf letzteren zäher festgehaltene alte *τράπεζα*, zuletzt mit flott geschwungenen Löwenbeinen[2]). Diese elegante Gestalt herrscht fast unumschränkt in den osthellenistischen Totenmahlen, deren zwei auf S. 130 und 166 abgebildet sind[3]). Den frühesten und besten von ihnen schließt sich das in Abb. 34 wieder-

---

1) Conestabile, Pitture murali di Orvicto Taf. 5 vgl. mit 3; ein Stück auch bei Martha, L'art Étrusque 413.

2) Conze, Att. Grabreliefs II Taf. 252—257, Nr. 1164—1171 mit Text 259f. Nr. 1170 hat schon die Löwenbeine. Diese herrschen vor auf den wenigen einschlägigen Weihreliefs bei Svoronos, Athen. Nationalmuseum Taf. 86, 1509; 87, 1520; 89, 1523; 91, 1527; 92, 1533 (vgl. unten S. 145 A. 6); 93, 1535. Diese Stücke werden wohl großen Teils schon hellenistisch sein. Dieselben Tafeln geben zumeist Belege für das Fortleben der alten Tischform.

3) Hier noch einige Belege, gut oder leidlich veröffentlicht: Athen. Mitt. XXV 1900, 180; 183f. Jahreshefte V 1902, 191. Jahrbuch XX 1905, 51f.; 135f. Altert. v. Pergam. VII 2, Nr. 323f. Den besseren schließt sich an das delische Weihrelief Bull. corr. hell. XVI 1892, 148 Taf. 6. In die römische Zeit hinab führt besonders die lange Reihe Kieseritzky-Watzinger, Gr. Grabreliefs Südrußlands Taf. 49—55. Eine gute Anzahl verschiedener Herkunft im Louvre Clarac, Musée II Taf. 155—161 A. Mehrere Beispiele natürlich auch bei S. Reinach, Répert. de reliefs, wofür auf den Index unter Banquet verwiesen sei. — Vgl. auch Brunn, Urne Etr. I 68, 2; 95; 96, 4; II 2, 100, u. a. m.

gegebene „Ikariosrelief“[1]) und die andere Einkehr des Dionysos im Louvre an[2]). Unter den einschlägigen Totenmahlen der gleichen Sammlung soll eines aus Ägypten stammen[3]); doch scheint der seltene Name des Stifters Damnis eher auf Thasos hinzuweisen[4]).

In dieser langen Reihe begegnen endlich auch die zwei Dreifüße vor einem Lager. Beide von der eleganten älteren Form zeigt das auch sonst noch besseren hellenistischen Stil aufweisende Oxforder Relief Abb. 31[5]). Dagegen gibt die Grabstele des Metro-

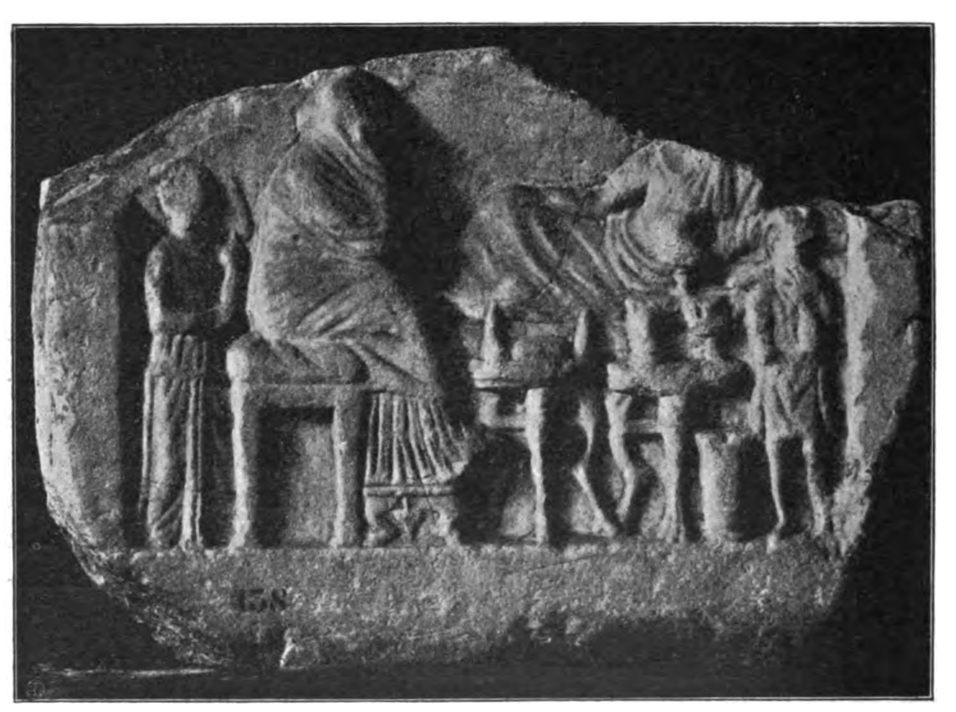


Abb. 31. Totenmahlrelief in Oxford.

1) Von den vollständigen Exemplaren hat das im Louvre (Schreiber Taf. 38) und die vatikanische Basis (Ausonia II 1907, 265) eine andere Dreifußform, die z. B. bei Kieseritzky-Watzinger a. a. O. Taf. 54, 732 wiederkehrt. Doch ist sie im wesentlichen sehr alt: Montelius, Civil primit. Ital. II Taf. 138, 16—17; 178, 21; 181, 14; 183, 19; 275, 7; 277, 11; 291, 15; 320, 12.

2) Deneken, De theoxeniis, Diss. Berlin 1881, Tafel. Roscher, Lexik. I 2540.

3) Héron de Villefosse-E. Michon, Catal. sommaire de la sculpt. ant. Nr. 1673. Photo Giraudon 1921. Wegen des Thymiaterions erwähnt von Wigand in den Bonner Jahrbüchern 122 S. 77, 4.

4) I. G. XII (Insul. mar. Aeg.) 8 Nr. 280, 24; Samml. gr. Dial.-Inschr. Nr. 5471.

5) Nach P. Gardner verdankter Photographie. Michaelis, Anc. Marbles in Gr. Brit. S. 575 Nr. 142; vorher abgeb. Chandler, Marmora Oxoniensia I Taf. 52 Nr. 140 und Montfaucon, Antiq. expl. suppl. V Taf. 8, 2. — Br. 0,51, H. 0,36 M.

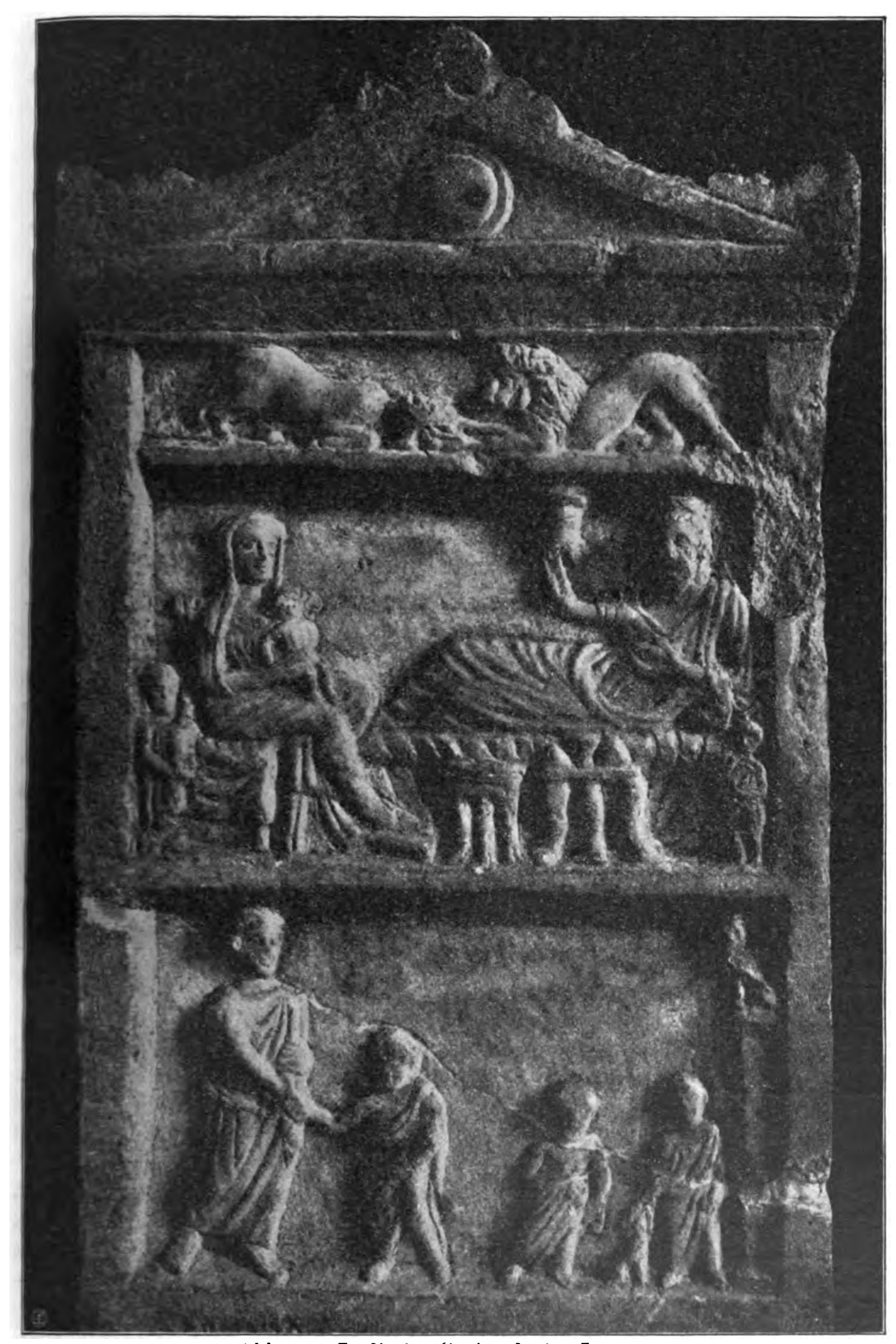


Abb. 32. Lydische Grabstele im Louvre.

doros und Zenon Abb. 32[1]), die aus dem lydischen Philadelphia in den Louvre kam, eine rohe Arbeit der Kaiserzeit, nur dem größern Dreifuß rechts die Löwenbeine in der späten, steifgewordenen Gestalt, dem kleineren die ursprünglichen graden Ständer, nur mit Raubtierklauen. Auch die Verwendung der zwei Dreifüße mag in beiden Fällen dieselbe sein; sicher trägt in Oxford der rechts das Backwerk der *δεύτεραι* oder *ἐπιδόρπιοι*[2]) *τράπεζαι*, der andere Trinkgeschirr. Solches, nämlich einen Becher mit Fuß zwischen zwei umgestülpten fußlosen, glaubt man freilich auch in dem Pariser Relief auf dem breiteren Tischchen zu sehen. Aber es können doch wohl auch zwei spitze Kuchen gemeint sein, und dies würde den Vorzug beanspruchen, da der Mann sein großes Rhyton (?) von dem andern, jetzt leeren Dreifuß genommen zu haben scheint. Beiden Darstellungen ist es gemein, daß der Luxus zweier Tische einem einzigen Zecher zugute kommt.

Desgleichen für das ptolemäische Symposion vorauszusetzen, ist dennoch kaum zulässig. Wie wir sahen, war es feste Griechensitte auch noch dieser Zeit, beim geselligen Mahle zu zweit auf einer Kline zu liegen, wenn nicht ausnahmsweise gar zu dritt, was dann die Römer bevorzugten. Von solch altem Brauche wird gerade die neue Griechenstadt und ihr Hof nicht abgegangen sein, um jedem einzelnen Festgenossen, bequem aber ungemütlich, ein ganzes Lager einzuräumen. Wohl aber mochte bei so reicher Bewirtung der kleine runde Dreifuß für zwei Benützer leicht zu knapp werden. Vor den seltenen drei Lagergenossen der Totenmahle hellenistischer Kunst[3]) steht denn auch der alte, rechteckige Eßtisch. Ein anderer Weg zu größerer Bequemlichkeit war die Verdoppelung des modernen Rundtischchens. Doch war ihr Zweck hier schwerlich, wie in Abb. 31 und wohl auch 32, Speise von Trank, sondern

---

1) Nach Photo Giraudon 2042. Nach derselben sehr klein in den Mémoires soc. d. antiq. de France LXVI 1907, 17ff. Abb. 5, dort von Michon trefflich erläutert, aber nach seinem eigenen Vergleich mit der phrygischen Stele Athen. Mitt. XIX 1894, 327 Abb. 6 vom Jahre 118 n. Chr. doch eher etwas früher zu datieren. Die Inschrift schon bei Buresch, Aus Lydien 15 Nr. 12. Erwerbungsbericht Michons im Jahrbuch XV 1900 Anz. 156, 18, vgl. Pfuhl im Jahrbuch XX 1905, 51, 5. — H. 1,10, Br. 0,45 M.

2) So sagt der Spezialist Hippolochos beim Hochzeitsmahl des Karanos, Athen. 4, 130c.

3) Wenigstens in den oben S. 122 A. 3 zitierten Beispielen.

die Anteile beider *ὁμόκλινοι* zu sondern. Waren sie nämlich zugleich *ὁμοτράπεζοι*[1]), dann passierte es allzuwarmen Freunden der Tafelgenüsse, selbst geistig hochstehenden, nicht ganz selten, über das zweien gemeinsam Vorgesetzte uneins zu werden[2]). Deshalb erhielt bei den spartanischen Phiditien jeder sein *δεῖπνον* säuberlich abgesondert[3]) und ebenso bei der mehrerwähnten Hochzeit des Karanos die überreichen Apophoreta[4]). Auch räumlich betrachtet empfiehlt sich diese Bestimmung der zwei Tischchen, die schon Franzmeyer 10 kurz vermutete.

Ist das richtig, dann müssen, nach dem Vorbilde des hellenistischen Reliefs S. 126, die beiden Dreifüße vor jedem Sopha ganz gleich angenommen werden. Innerhalb der zweihundert freilich mögen die Formen etwas gewechselt haben, wie sie in den verschiedenen Bildwerken wechseln. Im ganzen waren es sicher die gemeinhellenistischen mit den elegant geschwungenen Tierbeinen. Das übergoldete Material kann Holz oder Erz gewesen sein. Ein feines braunes Holztischchen dieser Art steht z. B. in dem Dioskuridesmosaik zwischen den drei Frauen aus der Komödie[5]) und Reste eines freilich minder schönen aus römischer Zeit fanden sich in Kertsch[6]), während Bronzeexemplare aus Pompeii bekannt sind[7]).

Die Größe schwankte in Wirklichkeit wie sie in den Nachbildungen schwankt. Als gutes Mittelmaß für unsere zu zweit aufgestellten Tischchen darf 1 E (0,525 M) Plattendurchmesser gelten. Mißt doch das schlichte Silberrund von Hildesheim, das wahrscheinlich als Tischplatte des Klappdreifußes diente, nur 0,375[8]).

---

1) Die beiden Ausdrücke bei Herodot 9, 16, *ὁμοτράπεζος* auch sonst öfter, aber in etwas weiterem Sinne.

2) S. das große Bruchstück aus des Komikers Lynkeus Kentauros bei Athen. 4, 132a Vers 10, Kock F.C.A. III 274 und die Philosophenanekdote Athen. 5, 186c, d (Kaibel I S. 405); nach solchen Vorbildern Lukian, Symp. 42f., obgleich dort jeder sein Apophoreton gesondert auf den Zweien gemeinsamen Tisch gesetzt bekommt. Vgl. unten S. 144f.

3) Dikaiarch bei Athen. 4, 141a, F. H. G. II 242.

4) Hippolochos bei Athen. 4, 129d.

5) P. Herrmann, Ant. Malerei Taf. 107 S. 127; Jahrbuch XXVI 1911, 4f. (M. Bieber und Rodenwaldt).

6) Antiq. der Bosph. Cimmer. 126 Taf 81 der Ausgabe von S. Reinach.

7) Eins bei Niccolini, Pomp. II Descr. gener. Taf. 2. Vgl. Anm. 8.

8) Pernice-Winter, Hildesheimer Silberfund 56f. Taf. 27; 28; vgl. auch ersteren im Jahrbuch XXIII 1908, 110f.

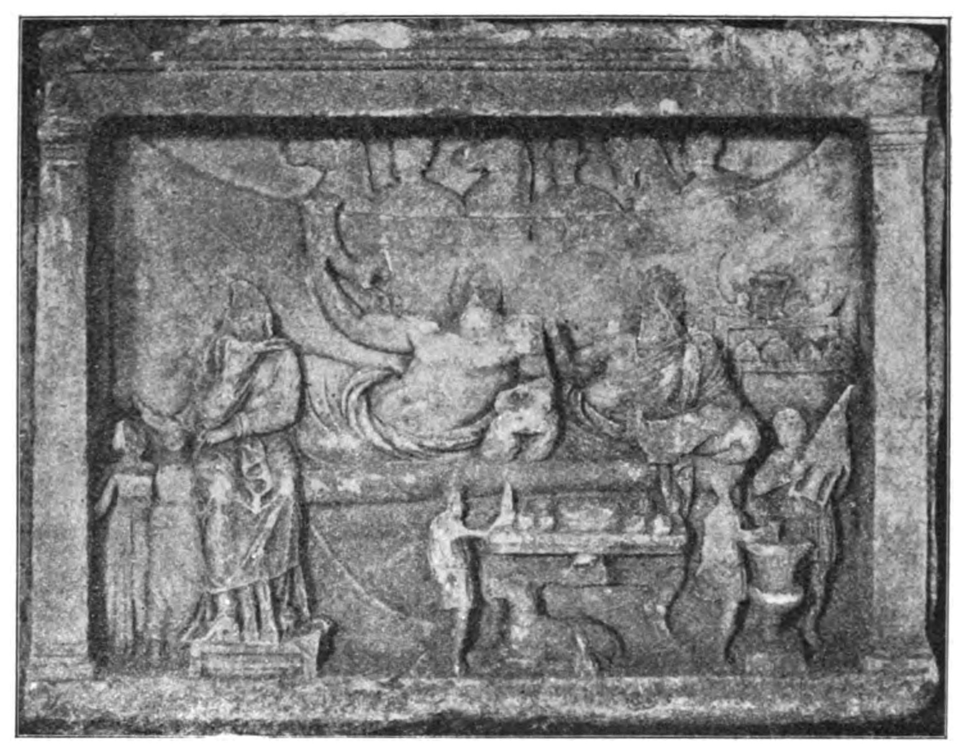


Abb. 33. Totenmahlrelief aus Teos in Smyrna.

Wenn dagegen Hippolochos der größten, vielleicht auch einem Dreifuß auflegbaren Speisenplatte (Glas auf Silber), die es bei dem protzigen Hochzeitsmahl des Karanos mitzunehmen gab, „an die zwei Ellen" Durchmesser gibt, so ist die Übertreibung unverkennbar[1]).

Für zwei ellenbreite Dreifüße genügt dieselbe Breite und 2 E Länge ihres gemeinsamen, silbernen „Doppeluntersatzes", wie schon Casaubonus das singuläre *δίεδρον* richtig verstand[2]). Zu solchem Tischpodium versagen freilich die Denkmäler meines Wissens jede Analogie; denn mit den Aufsteigschemeln, die uns später begegnen werden (S. 151), darf das *δίεδρον* nicht verwechselt werden. Vermutlich diente es eben nur im Zeltbau gleichsam als *εὐθυντηρία*[3]), weil sein blumenbedeckter Fußboden der natürliche des Burghofs und darum nicht so ganz eben wie ein Zimmer-

1) Athen. 4, 129d. Vgl. 130d über den ernüchternden Schreck ob all dem Reichtum, der mitzunehmen war.

2) Er wies auch auf Suidas *διέδριον* hin, das durch desselben Artikel *ζεῦγος* freilich einen andern Sinn zu erhalten scheint. — Vgl. Franzmeyer 22.

3) Darüber zuletzt Ebert a. o. S. 20 a. O. 11.

estrich war[1]). Den Klinen werden denselben Dienst die Schwellen geleistet haben, die jedem Paar Füße untergelegt zu sein pflegen (S. 148f.). In unserem Plan Tafel 3 sind die *δίεδρα* als kleine Rechtecke vor die einzelnen Lager gezeichnet.

Beiderseits davon bleibt zumeist noch etwa je 1 E Standort für den unerwachsenen Mundschenk jedes *ὁμόκλινος*. So reichliche Bedienung scheinen in der Litteratur erst Plutarch bei *ἡγεμονικοῖς δείπνοις* und Lukian bei seinem vornehmen Hochzeitsschmaus vorauszusetzen[2]). Aber dieser wenigstens schöpft aus älteren Quellen, und so stellen denn schon einzelne von jenen osthellenistischen Totenmahlreliefs zwei kleine Schenken zu beiden Seiten des gemeinsamen Tisches zweier oder dreier Lagergenossen dar; Abb. 33[3]). (Ebenso mögen die zwei Knaben auf S. 120 gemeint sein obgleich nur ein Mann auf dem Lager ruht). Daß es Philadelphos nicht geringer gab, verrät sein dionysischer Festzug (200 a): die dort aufmarschierenden 250 Schenkenknaben mit goldenen *χοεῖς* werden für die ganz auf Gold bediente Hoftafel (Z. 63), die ihnen folgenden 400 mit nur silbernen Kannen für die Eingangs (Z. 7) erwähnte Massenbewirtung bestimmt gewesen sein. Natürlich blieben jeweils einige in Reserve.

An der Rückseite jeder Kline befand sich (laut Z. 69f.) ein silbernes Waschbecken, wie so oft *λεκάνη* genannt, mit zugehöriger Kanne, *κατάχυσις*. Nach dem überlieferten Texte, den noch C. Müller festhielt, dienten sie *πρὸς τὴν ἄποψιν*, was nur mit Vergewaltigung dieses klaren Wortes auf eine versteckte Lage des Gerätes bezogen werden kann. Schon Bötticher[1] fand denn auch, lange vor E. Rohde[4]), dem Kaibel folgte, die einfache Emendation *πρὸς τὴν ἀπόνιψιν*. Dieses Wort galt den feinsten Sprachbeobachtern als Terminus für das Händewaschen nicht vor, sondern nach dem Essen[5]),

1) Vgl. oben S. 34, 71, 120.

2) Plutarch, Symp. 7, 8, 3. Lukian, Symp. 15. Vgl. Becker, Charikles[3] II 310f.

3) Aus Jahrbuch XX, 1905, 123 (Pfuhl), wofür abermals H. Dragendorff zu danken ist. Ebenda S. 49 sind der Gelagerten drei (vgl. oben S. 122) und daneben noch ein Paar sitzende Familienangehörige.

4) Rhein. Mus. XXXI 1876, 473. Die Priorität der ersten Auflage von Bötticher 70 Anm. 18 macht stillschweigend Franzmeyer 22 geltend. Doch darf man vielleicht fragen, ob der Verfasser der Tektonik diese Emendation nicht von einem philologischen Freund übernommen hatte.

5) Athenaios, der über die Sache 9, 408 b – 410 f ausführlich handelt, beruft sich für obige Unterscheidung 408 f auf Aristophanes von Byzanz.

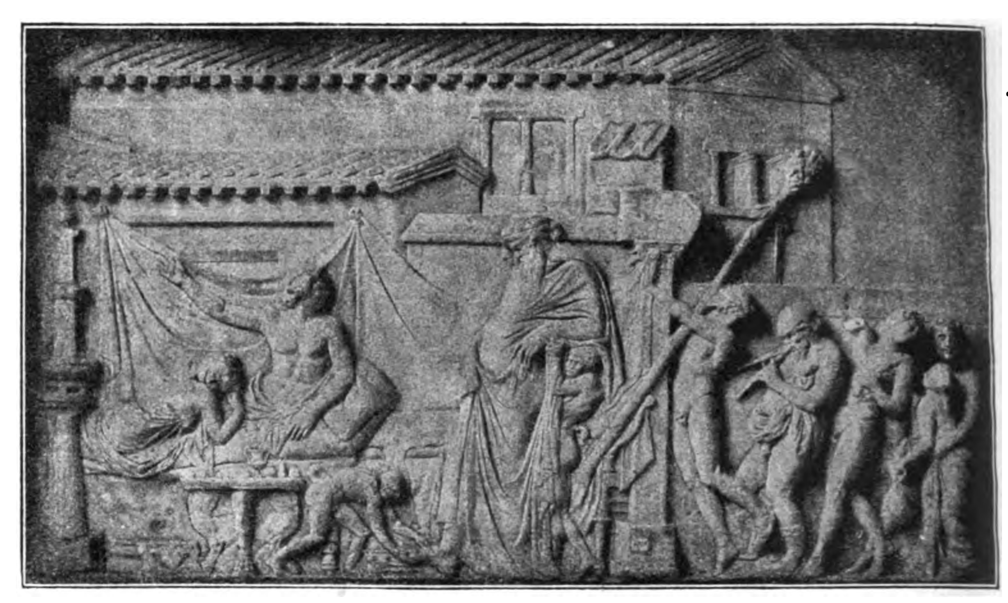


Abb. 34. Relief mit Einkehr des Dionysos bei einem Tragiker, Neapel.

und so, beziehentlich von Waschungen in den Pausen der Mahlzeit bei Karanos, gebraucht es Hippolochos[1]). Also vor allem als χέρνιψ, nicht auch für die Fußreinigung am Anfange, dachte sich Kallixeinos das Geschirr bestimmt[2]).

Dargestellt sind in der archaischen Tomba della Querciola bei Corneto ein Waschbecken und zwei ungleich große Kannen[3]) unter dem Geschirrtisch unserer S. 163, offenbar bereit, zu seiner Zeit von Dienern herumgereicht zu werden. Die Kanne neben dem handtuchbedeckten Becken zeigt der Fries von Trysa beim Opfer der Leukippidenhochzeit auf einen großen Tisch gesetzt[4]). Für einen solchen war in unserem Zelte bei jeder Kline sicher nicht Raum genug, eher für irgend ein schlankes ὑπόστατον, das ja oft zum λουτήρ gehört[5]). In der aldobrandinischen Hoch-

---

1) Athen. 4, 128 e, 129 e.

2) Vgl. im allgemeinen K. F. Hermann, Gr. Privatalt.[3] 168; Marquardt, Röm. Privatleben[2] 322; 650; 655 und Blümner, Röm. Privataltert. 145 ff.

3) So nach den unten S. 163 A. 7 an erster Stelle genannten Abbildungen und der übereinstimmenden Beschreibung Gerhards in den Annali III 1831, 348 f. Nach der andern Abbildung (Museum Gregor Ausg. A II 96 und was dazu unten erwähnt wird) stehen vielmehr zwei Becken und in jedem eine Kanne da. Ich kann jetzt nicht entscheiden, was den Vorzug verdient.

4) Benndorf-Niemann, Heroon von Gjölbaschi-Trysa 167 Taf. 16, 9.

5) S. besonders Wolters im Jahrbuch XIV 1899, 132.

zeit[1]) am linken Ende und ebenda in den sog. Ikariosreliefs wie Abb. 34[2]) zu Füßen des Lagers ruht das Waschbecken auf kurzer Steinsäule, gewiß sehr standfest. Doch so etwas würde die Beschreibung des Zeltes kaum verschweigen. Vielleicht hatte dort jede *λεκάνη* an sich selbst ein zureichend hohes Gestell, in dem dann auch die Kanne Platz finden mochte, etwa nach Art so vieler Bronzedreifüße, mit einem kleinern Ring unten zwischen den Füßen. Den erforderlichen Raum bezeichnet unsere Tafel 3 mit einem Kreis, als dessen Durchmesser $^3/_4$ E oder 0,40 M angenommen sind.

Nachdem so das einzelne System der Zelteinrichtung veranschaulicht und bemessen ist, gilt es die Einordnung der wirklich aufgestellten 100 und der möglichen 130 zu finden. Des Kallixeinos kurze Angaben darüber richtig aufzufassen kann aber nur hoffen, wer sich die sonstige Überlieferung von solchen Dingen, besonders auch die monumentale, möglichst umfassend vergegenwärtigt hat. Der nachfolgende erste Versuch dazu wird leider noch lückenhaft genug bleiben.

II. DIE ZEUGNISSE ÜBER DIE ANORDNUNG DER KLINEN BEIM MAHLE.

§ 24. TRICLINIUM UND TRIKLINON.

Jedem geläufig ist die bei den Römern übliche Zusammenstellung der Speiselager im Triclinium. Das Wort ist eine Angleichung des griechischen *τρίκλινον* (S. 139) an die zahlreichen lateinischen Substantiva auf -ium, was aber nach Mitteilung meines verehrten Kollegen K. Brugmann noch nicht ausgesprochen zu sein scheint. Er erinnert u. a. an subsellium, suburbium, amburbium, confinium, contubernium, intercolumnium, pomerium, praefurnium, besonders an trifurcium, trifolium, triennium, biennium und fügt hinzu: „daß die ungelehrten Römer triclinium als ein echt römi-

1) Nogara, Le Nozze Aldobrand. S. 21 Taf. 2; 7; Michaelis[9], Taf. 11 bei S. 332; Winter, Kunstgesch. in Bildern[1] I 95, 4.

2) Von E. A. Seemann freundlich dargeliehen aus Michaelis[9] 381. Alle drei Exemplare bei Schreiber, Hellenist. Reliefbilder 37—39. Vgl. zuletzt Ausonia II 1907, 263ff. (Nogara). Das Waschbecken erkannte und brachte Analogien von Vasen bei Hauser, Neuatt. Reliefs 195.

sches Wort ansahen, ergibt sich auch aus dem daran angeschlossenen biclinium (ein zweibettiges Schlafzimmer bei Plautus, Bacchides 720). Quintilian (Institutio 1, 5, 68) nennt es freilich richtig ex nostro et peregrino zusammengesetzt". Dieser sprachlichen Tatsache gemäß ist auch die Verbreitung der eigenartigen Form[1]).

Am genauesten kennen wir das Triklinium durch die Spuren der Bettgestelle in pompeianischen Speisezimmern, dank namentlich den Beobachtungen von A. Mau. Den normalen Grundriß veranschaulicht Abb. 35[2]). Die drei Lager, sehr groß, weil für je drei Personen bestimmt (S. 121), sind um den kleinen, mitunter runden Tisch eng zusammengerückt, wobei II und III mit der „oberen" Schmalseite, dem Kopfende, je an die „untere" Hälfte der Vorderkante von I und II stoßen. Das ergibt den asymmetrischen Grundriß, ähnlich dem altgriechichen Pi. Ihn zeigen schon die kleinen gemauerten Triklinien in den Römerlagern vor Numantia[3]), dann auch einige ähnlich hergestellte Gartentriklinien in Pompeii[4]). Daneben gibt es dort symmetrische „Hufeisen" in der Form des spätgriechischen Pi[5]), gleich dem bekannten Triclinium funebre vor dem Herculaner-

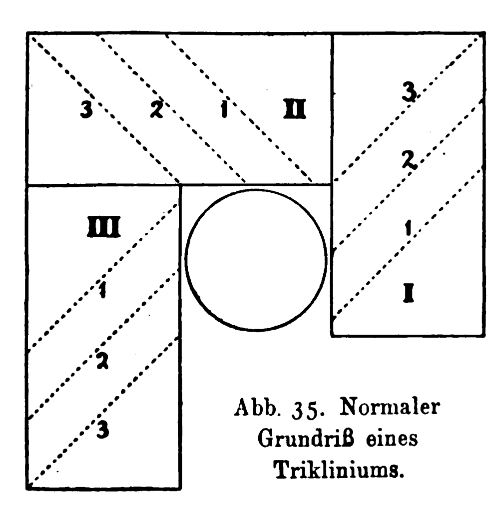


Abb. 35. Normaler Grundriß eines Trikliniums.

1) Daß das Triklinium römisch ist, finde ich z. B. von Blümner ausgesprochen, schon bei Baumeister, Denkm. II 846 rechts. Die ältere Litteratur bis hinauf zu P. Ciacconius kann ich hier nicht verfolgen; es dürfte auch nicht viel nützen.

2) Ähnlich wie bei Marquardt, Röm. Privatleben² 304, schematisiert nach konkreten Beispielen wie Mau, Pompeii² 270 (wiederholt bei Blümner, Röm. Privatalt., 388). Ausführlicher handelt über die pompeianischen Triklinien Mau im Bullet. d. Inst. 1885, 69 ff.

3) S. Schultens Berichte im Jahrbuch d. arch. Instit. XXII 1907 Anz. 468 Abb. 2 und XXVI 1911 Anz. 26 f. Abb. 2, diese größer. Über Lagertriklinien vgl. Nissen, Novaesium, Bonner Jahrbücher 111/112, 1904, 86 f.

4) Mau, Pomp.² 270; vgl. den Plan des Sallusthauses 295, 25 und die Ansicht 298. Ein neues Beispiel bei der Gladiatorenkaserne Notizie 1910, 263 und 265 (Spano).

5) Z. B. Mau, Pomp.² 316, 7 im Plan des Hauses der Silberhochzeit, vgl. 323 und Notizie 1910, 265 f. und 315 mit Text 327.



tor[1]). Da diese Lager meist nicht hoch wie Bettgestelle, sondern flach, wie bloße Matratzen, deren man sich auch zum Mahle bediente, aufgemauert sind, nannte man sie stibadia; sie kamen auch in der halbrunden Sigmaform vor[2]).

Ebenso symmetrisch hätten, wenigstens nach dem Plänchen der Brüder Niccolini, in einem pompeianischen Zimmer die drei bekannten Bronzeklinen um den Tisch herumgestanden[3]). Allein der Fundbericht von Matz gibt diese Lage nicht so bestimmt an[4]).



Abb. 36. Relief von Amiternum.

War sie dennoch erkennbar, dann wird sie nur als Aufstellung in den Zwischenzeiten zu gelten haben. Dauernd mag sie in Schlafzimmern vorgekommen sein, wie bei drei Steinlagern eines kyrenäischen Grabes[5]). Für den Gebrauch der Mahlzeit mußten die pompeianischen Geräte wie in Abb. 35 zusammenrücken, sollten die regelrecht daliegenden convivae alle gleich bequem nach dem gemeinsamen Tischchen langen können. Dies bestätigen, so

1) Mazois, Pompeji I Taf. 20 mit dem Grundriß auf Taf. 15, die Ansicht wiederholt Overbeck, Pomp.[4] 412 und Mau, Pomp.[2] 443. — Über andere sog. Grabtriklinien vgl. unten S. 144.

2) Die meisten Stellen bei Marquardt a. a. O. 307. Dazu S. Wide in den Athen. Mitt. XIX 1894, 272 f. und berichtigend L. v. Sybel, Christl. Antike I 189.

3) Niccolini, Pomp. II Descriz. gener. Taf. 35 S. III. Eine von den Klinen abgebildet auch Overbeck[4] 427 und Mau[2] 390.

4) Bullet. d. Inst. 1868, 193 ff.

5) Pacho, Voyage dans la Marmarique et la Cyrénaique Taf. 48, vgl. auch Taf. 61. Ich werde hieran erinnert durch K. G. Vollmöller, Gr. Kammergräber mit Totenbetten, Diss. Bonn 1901, 34, wo mehr Einschlägiges zu finden ist, als hier benutzt werden kann. S. aber unten S. 143.

unklar sie auch sind, die antiken Darstellungen wie oben S. 60 und hier Abb. 36[1]).

Von diesem Schema abzugehen fordert auch kein mir bekanntes Schriftzeugnis. Mit Unrecht schloß nämlich Mau auf das Vorkommen offener Winkel zwischen den drei Lagern[2]) aus Plutarchs Ausführungen über die räumlichen Vorteile des locus consularis[3]), die vielmehr genau auf den Platz II 3 unserer Abb. 35 passen. Auf dem bevorzugten mittleren Sopha befindet sich wirklich nur diese Stelle so an einer Außenecke (*καμπή*) des Dreibetts, daß sich ihrem Inhaber zur Rechten eine von den beiden großen Lücken, die zwischen II 3 und III 1 — die andere trennt I 3 von II 1 — öffnet. Durch sie konnte ein auch abends geplagter Würdenträger mit seinen herantretenden Leuten mündlich und schriftlich Geschäfte erledigen, ohne einen Nachbar zu stören oder von ihm gestört zu werden: *ἵνα τοίνυν ἀκοῦσαί θ' ἃ δεῖ καὶ προστάξαι καὶ ὑπογράψαι δύνηται, τοῦτον ἐξαίρετον ἔχει τὸν τόπον, ἐν ᾧ τῆς δευτέρας κλίνης τῇ τρίτῃ συναπτούσης ἡ γωνία διάλειμμα ποιοῦσα τῇ καμπῇ δίδωσι καὶ γραμματεῖ καὶ ὑπηρέτῃ καὶ φύλακι σώματος καὶ ἀγγέλῳ τῶν ἀπὸ στρατοπέδου προσελθεῖν, διαλεχθῆναι, πυθέσθαι, μήτε τινὸς ἐνοχλοῦντος αὐτῷ μήτε τινὸς ἐνοχλουμένου τῶν συμποτῶν, ἀλλὰ καὶ χεῖρα καὶ φωνὴν ὑπερδέξιον ἔχοντι καὶ ἀκώλυτον.* Plutarch meint also klärlich kein anderes als das in Pompeii übliche Triklinium, nur nicht das gewöhnliche, an drei Wände eines Zimmers gedrückte, sondern eines mit circumitio[4]), wie es sich z. B. in den kleinen Säulenoeken auf S. 32 aufstellen ließ.

Dieses trauliche Zusammenrücken dreier Sophas um einen Tisch war bei den Römern so beliebt, daß sie auch große Gesellschaften, sogar das ganze Volk bei öffentlichen Speisungen auf Triklinien verteilten[5]). Nach Vitruv sollen auch in dem länglichen kyzikenischen Oekus zwei Triklinia gegeneinander geöffnet (inter se spectantia), in den großen quadratischen Speisesälen des griechischen Hauses zwei solche Paare aufgestellt werden, wobei

---

1) Nach Röm. Mitt. XXIII 1908 Taf. 4, 2, vgl. S. 12 ff. (Persichetti).

2) Wie sie das falsche alte Schema annahm, abgeb. z. B. bei Marquardt, Röm. Privatl. 1. Aufl. 295, danach Schreiber, Kulturhist. Bilderatlas I 77, 3 und sonst.

3) Plutarch Sympos. 1, 3, 1, 619 e, f. Mau im Bullet. d. Inst. 1885, 70.

4) Vitruv 6, 3, 10 S. 143.

5) Die Zeugnisse bei Marquardt, Privatleben[2] 209.

noch circumitiones und Raum für Aufführungen übrig bleibt[1]). Dem entspricht, den Flächenraum für ein Triklinium auf beinahe 4 M im Geviert veranschlagt[2]), gut das etwa 8,30 M weite Quadrat zwischen den Säulen des Oekus beim Bahnhof Trastevere S. 33. 5 auch noch der säulenlose Hauptsaal von 9,65 M im Geviert des von Ursprung frühhellenistischen Hauses des Konsuls Attalos zu Pergamon, unten S. 144. Nur vier sehr bescheidene Dreibetten zu fassen vermöchte jedoch ebendaselbst der 7 M im Quadrat messende Oekus des Hauses bei der Agora[3]) und die wenig größeren stattlichsten „Megara" in Priene[4]).

Damit stimmt es, daß für den Gebrauch solcher Triklinien in der griechischen Welt vor dem Einfluß der Römer keine Schriftzeugnisse bekannt sind. Wenn Antiochos Epiphanes bei dem erwähnten glänzenden Feste bis zu anderthalb Tausend Dreibetten aufstellte[5]), so gehört das eben zu den römischen Zügen seiner Veranstaltungen, für die das Auftreten des Aemilius Paulus in Griechenland und Erinnerungen aus eigenen in Rom verbrachten Jugendjahren maßgebend waren[6]). Es ist derselbe hellenistische Fürst, der das Olympieion in Athen von dem römischen Bürger Cossutius bauen ließ[7]). Etwas später findet eine festliche Bewirtung der Gemeinde von Aigialeia auf Amorgos an Triklinien statt, doch wohl mit Rücksicht auf die besonders hervorgehobenen Römer unter ihren Gästen[8]). Dasselbe gilt erst recht von Kleopatra, die M. Anton mit seinem Stabe in Kilikien an zwölf Triklinien bewirtet[9]). Plutarch setzt den Brauch als gewöhnlich, wenn auch nicht ausnahmslos voraus. Unter Hadrian folgen ihm auch die attischen Epheben; zur Bezeichnung naher Jugendfreundschaft lesen wir in einer Inschrift die Klimax *συνεφήβους καὶ συν-*

1) Vitruv 6, 3, 10 S. 145; 6, 7, 3 S. 150.
2) Lange 142 f. Vgl. Mau im Bullet. d. Inst. 1885, 69 f.
3) Athen. Mitt. XXIX 1904 Taf. 7 links Nr. 7 S. 118 (Dörpfeld).
4) Wiegand-Schrader, Priene 285 ff.
5) Polybios bei Athen. 5, 195 d.
6) Ebendaselbst 5, 194 c (Paulus), d (römische Rüstung und Gladiatoren), vgl. noch 193 e, f, i. Mehr bei Niese, Gesch. maked. Staaten II 246; III 97; 214 f.
7) Brunn, Gesch. gr. Künstler II 349 f. Vgl. jedoch R. Delbrück, H. B. II 162 A. 3.
8) I. G. XII (Insul. mar. Aeg.) 7 Nr. 515 Z. 54; 61; 65. Vgl. Ἐφημερ. ἀρχαιολ. 1907, 190; 197 spätere Parallelen (Hiller v. Gärtringen).
9) Sokrates von Rhodos bei Athen. 4, 147 f, F H. Gr. III 326.

τρικλείνους καὶ φίλους[1]). Das Bewußtsein, daß eine ganz andere Tischordnung die altgriechische war, hatten aber noch Plutarch und Lukian (S. 144 ff).

Diese nähere Feststellung der längst gesehenen römischen Herkunft bedarf nur eines Vorbehalts: ob nicht die Mittelitaliker hier wie sonst ihren großhellenischen Nachbarn gefolgt sind? Von deren Tischsitten ist litterarisch nichts Besonderes überliefert. Aber das Bild eines späten unteritalischen, vielleicht campanischen Glockenkraters im österreichischen Museum, das kürzlich P. Jacobsthal herausgab[3]), zeigt in erstaunlich guter Perspektive ein Stibadion mit vier gelagerten Jünglingen, das die Trikliniumform oder die aus ihr abgeleitete des Sigma zu haben scheint. Freilich könnte auf einer solchen Vase italischer Brauch hereinspielen.

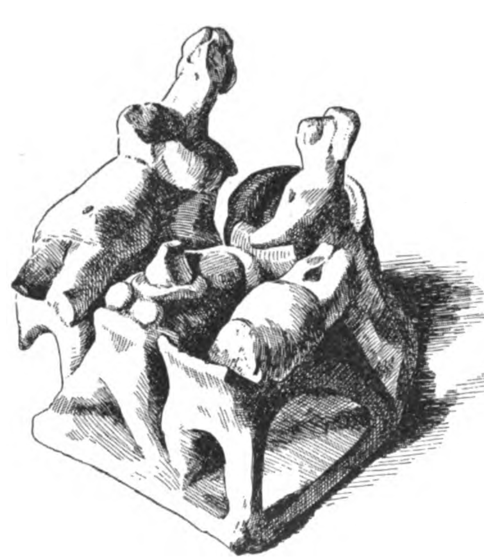


Abb. 37. Böotische Terrakottagruppe des Antiquariums in München.

Im eigentlichen Griechenland klingt an die Anordnung des römischen Trikliniums meines Wissens nur die frühböotische Terrakottagruppe Abb. 37 an, die kürzlich das Antiquarium zu München erworben hat[4]): zwei Speisesophas mit je einem Gelagerten einander gegenüber zu beiden Seiten des gemeinsamen Tisches, daneben ein hoher runder Ständer wohl mit Kühlbecken, worin ein Gefäß, nach dem der Mundschenk zu greifen scheint.

Sonst waren zwar auch in Hellas τρίκλινα und danach

---

1) I. G. III 1 Nr. 1105 Z. 8.

3) P. Jacobsthal, Göttinger Vasen (Abhandl. Götting. Gesellsch. d. Wiss. N. F. XV 1, 1912) 67 f. mit Abb. 80. Die oben vorgetragene Auffassung weicht von der des Herausgebers etwas ab. Vgl. Masner, Vasen u. Terrak. d. österr. Mus. Nr. 471. — Über Stibadion und Sigma oben S. 135.

4) Die Abbildung von der Hand Reichholds und die Kenntnis dieses Stückes sowie die Erklärung des runden Möbels verdanke ich J. Sieveking. Es gehört zu den Gruppen Winter, Typen fig. Terrakotten I 34.

benannte Räume üblich[1]), aber die Zusammenstellung der drei Lager anders als die römische, weil man einem jeden für seine normalen zwei *σύγκλινοι* einen eigenen Tisch vorzusetzen pflegte (S. 123). Dennoch irrte Franzmeyer 9 erstaunlich, wenn er aus griechischen und etruskischen Abbildungen schloß, man habe die Klinen womöglich immer der Länge nach aneinandergereiht. Die von ihm vermißte Darstellung Gelagerter von der Schmalseite aus beginnt ja, sobald sich die griechische Kunst an solche Verkürzungen wagte, das heißt im reifern Archaismus. Unter den attischen Vasenmalern gibt zuerst Epiktet, dieser noch ohne Tische[2]), dann mit ihnen wiederholt Duris (Abb. 38[3]) und andere, unbekannte ein Triklinon so wieder, daß sich zwei Betten der Länge nach zeigen, das dritte, rechts, vom Kopfende gesehen, der Zecher also in Rückansicht erscheint. Solch ein Vasenbild mag das Wandgemälde in Tomba Fondo Marzo angeregt haben[4]). Niemals aber zeigen attische Vasen auch das andere Flügelbett in entsprechend verkürzter Ansicht vom Fußende her, wie es doch das künstlerisch gewiß nicht höher stehende Relief eines ländlichen Bildhauers in Amiternum vermag; Abb. S. 135.

Was die alten attischen Vasenzeichner meinen, war eben tatsächlich etwas anderes. Dies bestätigt die vollrunde Wiedergabe eines ähnlichen Triklinon in der harmlos alles wagenden Kleinplastik von Cypern (Abb. 39[5]), wo ein Paar niedrige Lager, wohl bloße Stibades, der Länge nach aneinandergesetzt, dem einen von ihnen, diesmal am linken Ende, das dritte rechtwinklig vorgebaut ist. Die große Platte dazwischen bedeutet natürlich nicht

---

1) Auf dem Hieronschiff sind *τρίκλινοι* drei Thalamoi und das prächtige Aphrodision, Moschion bei Athen. 5, 207 c, e. *οἶκος τρίκλινος* bei Pollux 1, 79; inschriftliche Belege sammelte Wilhelm in den Jahresheften III 1900, 42, darunter, in Chalkis auf Euböa, Dittenberger, Sylloge[2] II Nr. 607 i, Z 9 *τρίκλ‘ινον δειπνιστήριον*.

2) Epiktet, Brit. Mus. E 38, Furtwängler-Reichhold, Gr. Vasenmal. II Taf. 73, schlecht bei Micali, Storia Taf. 90, 1.

3) Entlehnt, dank E. A. Seemann, aus Schreiber, Kulturhist. Bilderatlas, I 77, 9, wo nach Wiener Vorlegebl. VI 10; es ist Brit. Mus. E 49. Der ähnliche Duris in Florenz bei Jacobsthal a. a. O. 56 ff. Abb. 79—80, wo der ganze Gegenstand motivgeschichtlich behandelt ist.

4) Monum. d. Inst. I 32, 1, auch bei Martha, L'art Étrusque 385 und Jacobsthal a. a. O 65 f.

5) Nach Perrot-Chipiez III S. 585, wonach auch bei Jacobsthal a. a. O. 67, vorher schon bei Daremberg-Saglio-Pottier, Dict. d. antiq. III 2, 1014 Abb. 4387.

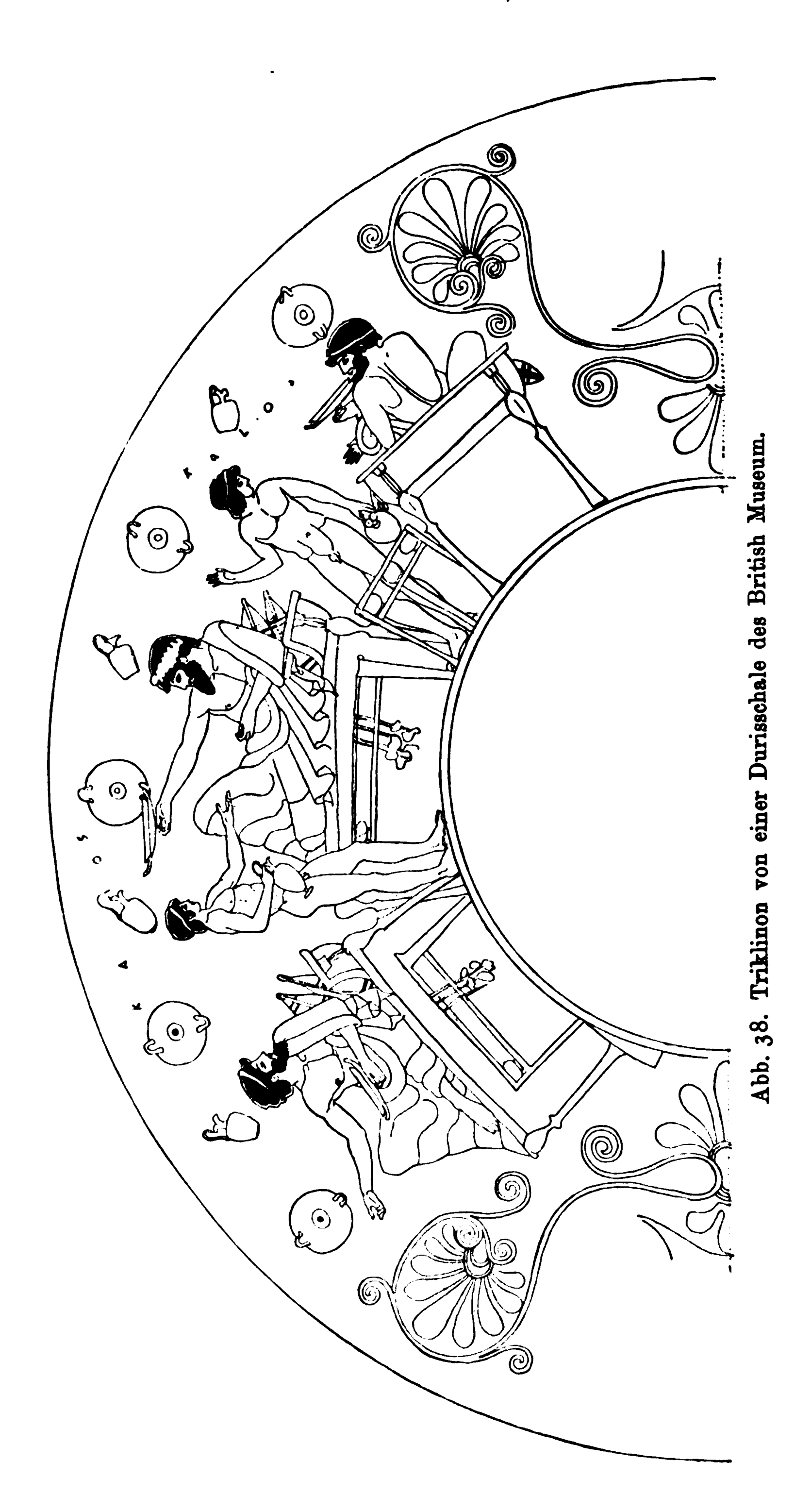


Abb. 38. Triklinon von einer Durisschale des British Museum.

den Tisch[1]), sondern den Fußboden des Gemaches. In die Ecke eines solchen mögen auch die Triklina der attischen Vasen hineingestellt zu denken sein.

Ganz nach dem besprochenen Römerbrauche klingt es zunächst, wenn am Ende des vierten Jahrhunderts in Athen beim Feste des Heros Egretes die kleine Gesellschaft seiner Orgeonen zwei gesonderte *τρίκλινα* in einem Zimmer (*στέγη*) gebraucht[2]).



Abb. 39. Triklinon, cyprische Kalksteingruppe in New York.

Aber da handelt es sich offenbar nur um Trennung der Geschlechter, wie sie noch später üblich war[3]). So mögen auch *τὰ τρίκλεινα* in der syrakusischen Nymphengrotte, die eine noch dorisch redende Inschrift erwähnt[4]), aufzufassen sein.

---

1) Wie Perrot a. a. O. meinte.

2) Nach der Pachturkunde vom Jahre 306/5 Dittenberger, Sylloge² II Nr. 937 Z. 30 liefert der Pächter Diognetos *κλίνας καὶ τραπέζας εἰς δύο τρίκλινα*. Wenn ihm unmittelbar vorher aufgelegt wird *παρέχειν . . . τὴν οἰκίαν, οὗ τὸ ἱερόν ἐστιν, ἀνεωγμένην καὶ στέγην καὶ τὸ ὀπτάνιον*, so bedeutet dies (gegen Dittenbergers Anm. 13) durchaus nicht, daß er ein besonderes Festzelt errichten muß, sondern daß er das Haus und darin nebst der Küche ein zum Schmause passendes Gemach zu öffnen hat. Dies ist der gewöhnliche Sinn von *στέγη*, z. B. bei Xenophon, Oik. 8, 13. Poland, Gesch. gr. Vereinswesens (Jablonowskische Preisschrift XXXVII 1909), 466 stimmt Dittenberger irrig zu; doch bemerkt er 255 richtig, daß der Orgeonen nur wenige waren.

3) *Τραπέζας τῶν γυναικῶν* und *τῶν ἀνδρων* unterscheidet Euangelos bei Athen. 14, 644 d, Kock III 376. Vgl. auch Lukian, hier S. 145.

4) I. G. XIV (Sic. It.) Nr. 4.

§ 25. DIE ANORDNUNG GRÖSSERER KLINENZAHLEN.

In der Regel aber stellte der Grieche, wenn die drei Lager nicht genügten, ihrer mehr einheitlich zusammen. So gab es bei Kleomenes III., für dessen Haushalt alltags ein *τρίκλινον* genügte, bei Anwesenheit von Gästen ein *πεντάκλινον*[1]). Solche und noch größere Reihen mußten selbstverständlich an den Saalecken öfter umgebrochen werden. Zu diesem Zwecke waren die Wände oder die sie vertretenden Säulenstellungen gewiß von vornherein für bestimmte Sophazahlen bemessen (S. 27).

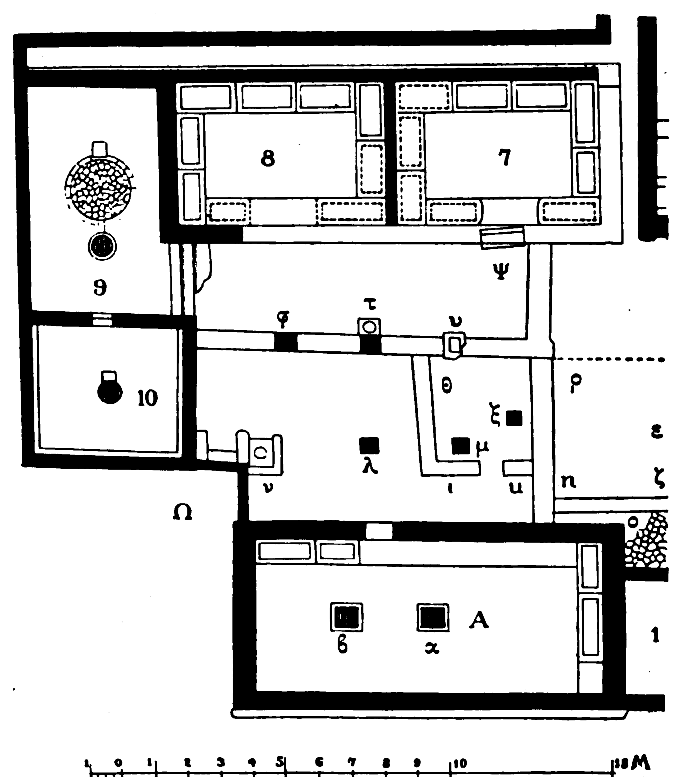


Abb. 40. Drei Speisezimmer in einem Hause bei Megara.

Rings an allen vier Wänden, nur durch die Tür unterbrochen, liefen die Steinsophas in den beiden *οἶκοι ἐννεάκλινοι*[2]) eines griechischen Hauses, etwa der Herberge für Priester oder Wallfahrer, das neben einem Tempelchen, vielleicht des Zeus Aphesios, unweit Megara am skironischen Wege Philios ausgrub und (leider nicht zureichend) bekannt machte. Unsere Abb. 40 gibt das Nötige aus Kaweraus Plan[3]), in den beiden Gemächern 7 und 8 mit

1) Phylarch bei Athen. 4, 142c, F. H. G. I 346, Plutarch, Kleom. 13. Dieser scheint sich ein römisches Triklinium zu denken, da er den Speisetisch durch den Getränkdreifuß ersetzt werden läßt; vgl. S. 162f.

2) Dieser Ausdruck bei Athen. 2, 47f aus Phrynichos, Kock I 387; *συμπόσιον ἐννεάκλινον* auf der Thalamegos nach Kallixeinos bei Athen. 5, 205d. 206a.

3) *Ἐφημερὶς ἀρχαιολογ.* 1890 Taf. 4 S. 37 (Philios). Wolters, der dort zur Erklärung beitrug, hat mich s. Z. gleich auf den Bau freundlich aufmerksam gemacht. Jetzt handelt kurz davon auch Fiechter, Haus, bei Pauly-Wissowa VII 2540.

Punktlinien etwas vervollständigt, um die kaum fragliche Zahl der Lager klar zu machen. Diese, gleich von den Grabungsarbeitern als *κανακέδες* erkannt, altgriechisch wohl als *στιβάδες* zu bezeichnen (S. 135), bestehen aus mannslangen Porosplatten von 0,30 bis 0,35 M Höhe, deren Oberfläche mit ihren umrahmten, seichten Vertiefungen unmittelbar die Matratzen aufgenommen haben wird.

Philios schwankte, ob die Räume mit Wolters[1]) für Eßzimmer oder für *κοιτῶνες* zu halten seien, was kaum je dasselbe war, obschon man gelegentlich nach dem Symposion den Rausch gleich an Ort und Stelle ausschlief[2]). Immerhin gab es auch Schlafgemächer mit ähnlicher Bettenzahl; eines auf der Thalamegos faßte ihrer sieben (205c), eines mit acht feinen Klinen ist in der schon erwähnten schönen hellenistischen Grabkammer zu Neapel nachgebildet (S. 122), um nur ein gutes Beispiel aus diesem weiten Gebiet anzuführen[3]). Dennoch bleibt für die megarischen Zimmer die Deutung als Speiseräume die wahrscheinlichere. Für sie spricht namentlich die gleiche Ausstattung des beinahe doppelt so großen Südsaales A (Abb. 40), von der leider nur wenige *κανακέδες* übrig waren. Denn seine regelmäßigen von Platten umfaßten Gruben *α* und *β*, die sich mit Asche gefüllt fanden, können wohl nur die Plätze von Herden bezeichnen. Dadurch wäre der Raum als ein — etwas ländliches, culina-ähnliches — *ἑστιατόριον* erwiesen, deren es bei Heiligtümern oft gab[4]). Die klare Anordnung der Steinbetten in den Zimmern 7 und 8, zwischen denen nur eine lichte Weite von etwa 4,60 zu 2,65 M für Tische und Bedienung frei blieb, zeigt, daß man hier nicht viel weiter auseinander lag als auf zwei triclinia inter se spectantia (S. 136).

Doch gab es in vornehmen Speisesälen weitläufigere Klinenanordnungen. Eine solche deutet z. B. in dem schon erwähnten Oekus des Attaloshauses Abb. 41[5]) der alle drei Wände begleitende

1) Nach mündlicher Äußerung bei Philios a. a. O. In demselben Sinn Wilhelm a. o. S. 139 A. 1 a. O.

2) So bei Platon, Symp. 223c.

3) Vgl. Vollmöller a. o. S. 135 A. 5 a. O. 45f.

4) Zeugnisse bei Bötticher[2] II 469—471. Vgl. hier S. 146ff.

5) Nach Athen. Mitt. XXXII 1907 Taf. 14 Nr. 45, vgl. Taf. 15, K M und S. 172; 180. Dörpfeld gibt S. 183 0,90 M Randstreif an, der Plan Taf. 14 eine viel größere Breite. Unsere Abb. 41 folgt hierin dem Text.

Randstreif einfachern Marmormosaiks an, der die für Klinen passende Breite von 0,90 M hat. Er läßt ein Rechteck mit reicherem Bodenbelage von 7,85 Breite und 8,75 Tiefe frei, das nicht nur für Tische und Bedienung, sondern auch ludorum operis Raum bot (S. 137). Die hier nur erschlossene Anordnung von Lagern an drei Seiten zeigen in meist aus dem Fels gehauenen Steinbänken die vielen „Triklinien" zu Petra, denen besonders Dalman seine Aufmerksamkeit geschenkt hat[1]. Der Name ist insofern unrichtig, als die drei langen und zumeist etwa eine Manneshöhe breiten Bänke gewöhnlich weit mehr Plätze bieten, somit auch mehr Tische fordern, als das römische Dreibett. Ähnliches gibt es wohl an verschiedenen Orten, namentlich in der alexandrinischen Grabanlage der Kaiserzeit von Kom-esch-Schukafa[2]: dort sind aber die drei Felslager von den Wänden mittels einer circumitio abgerückt.

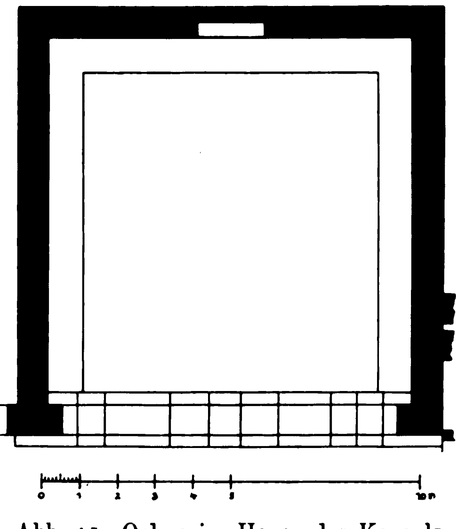


Abb. 41. Oekus im Hause des Konsuls Attalos zu Pergamon.

Wesentlich die gleiche Disposition längs den drei Seiten eines großen *οἶκος* meint unverkennbar Lukian in seinem Symposion. Nur ist der Raum noch erheblich weiter als im Attaloshaus (Abb. 41). Er erlaubt, wie in dem eben erwähnten Grabsaal, zwischen Sophas und Wänden einen Umgang frei zu lassen, wohin sich Lykinos vor der Schlägerei zurückzieht (Kap. 45). An der Rückwand, *ἐς τὸ ἀντίθυρον*, hat die ungenannte Menge der Hochzeitsgäste, *ἡ ἄλλη πληθύς*, Platz genommen (8). An der linken Seite vom Eintretenden lagern zwölf Männer, der Hauswirt und seine vornehmsten Gäste, die Philosophen und sonstigen Gelehrten, der Bräutigam

1) Dalman, Petra S. 61; 90; 112; 114; 138; 154; 184; 192; 201; 206; 234; 252; 279; 295; 298; 301; 305; 315; 316; 319; 322; 340; 343; derselbe, Neue Petraforschungen S. 32; 34; 41; 57. Einige auch bei Brünnow-Domaszewski, Prov. Arabia I S. 206; 232; 379f. Grundrisse und Schnitte.

2) Schreiber, Sieglinexpedition I Nekrop. von Kom-esch-Schukafa 84ff. Taf. 4 und 36. Dalman, Neue Petraforschungen 39.

mitten unter ihnen, paarweis je an einem Tisch, was Kap. 38 noch klarer macht als 9. Bei dem letzten Paare vorn findet, wie Alkibiades bei Agathon, noch ein Verspäteter als dritter Platz (20). Das Gegenüber an der rechten Wand bilden die zahlreichen Frauen, um die verhüllte Braut geschart (8), auch sie nicht, wie noch die hellenistischen Damen[1]) mit Ausnahme der Hetären[2]), sitzend[3]), sondern nach späterer römischer Sitte[4]) gleichfalls liegend, da sie ja gegen Ende während des Kampfes herabspringen (44). Wenn sie den ganzen *κλιντήρ* dieser Seite einnehmen (8), so bedeutet die intensive Wortbildung eben nicht dasselbe wie *κλίνη*, auch nicht ein Sigma[5]), das gegenüber bei den Männern die sechs Tische ausschließen, sondern eine lange einheitliche Bank, denen der erwähnten petrāischen Grabtriklinien ähnlich. Solch ein einheitliches Lager für viele stellen schon späthellenistische Reliefs dar, z. B. das bekannte athenische mit Herakles, einem andern bärtigen Gott und ursprünglich mehr als den acht erhaltenen Frauen, Musen oder Thespiaden, vor denen insgesamt vier Dreifußtischchen stehen[6]). So ist bei Lukian alles gut hellenistisch, von römischen Triklinien oder von Sigmas keine Rede. Dies könnte als bewußte Nachbildung der Tischsitten jener älteren Zeit gelten, in die der Syrer seine Verspottung der Philosophenschulen versetzt. Doch gehören ja auch die übereinstimmenden „Triklinien" zu Petra und anderswo meist in die vorgerückte Kaiserzeit.

Plutarch kennt ebenfalls neben dem römischen Triklinium (oben S. 136) diese ältere Art, die Speisesophas anzuordnen. Nicht allein in der — ihm von vielen abgesprochenen — historischen

1) S. z. B. die Totenmahle auf S. 126 und 130.

2) Solche sind eben die Genossinnen der Dichter auf den Ikariosreliefs (S. 132) und ihrem Pariser Seitenstück S. 126 A. 2.

3) Wie es für Lukian Göll annahm, zu Beckers Charikles[3] II 304, der übrigens 305 den Bräutigam mit seinem Vater verwechselt.

4) S. z. B. Plutarch, Symp. 1, 3, 619d; so auch, auf die alte Zeit übertragen, im Gastm. der VII Weisen 150b.

5) Woran Marquardt a. a. O. 308 A. 3 dachte. Vgl. oben S. 135 A. 2.

6) Svoronos, Athen. Nationalmuseum Taf. 92 Nr. 1533 S. 565f. Archäol. Zeitung XXIX 1871 Taf. 49 S. 8 (Conze). Eine ähnliche lange Bank (vor der nur die Tische durch Nebenfiguren verdrängt sind) mit Thiasiten und Thiasitinnen der Göttermutter auf dem Relief von Nikaia Svoronos a. a. O. Taf. 112 Nr. 1485, Conze, Reisen auf Lesbos Taf. 19, Lüders, Dionys. Künstler Taf. 2 S. 9f., Schreiber, Kulturhist. Bilderatlas I 15, 1.

Novelle über das Gastmahl der sieben Weisen bei Periander liegen die mindestens fünfzehn Teilnehmer in einem stattlichen *ἀνδρών*, abgesehen von den zwei Sitzenden, paarweis auf je einer *κλισία*, als *συγκλῖται*, an je einem Tisch zusammen[1]). Ähnlich wie bei Lukian muß auch in den Symposiaka die Klinenordnung der getadelten Speisesäle zu dreißig Lagern gedacht sein. Denn wäre

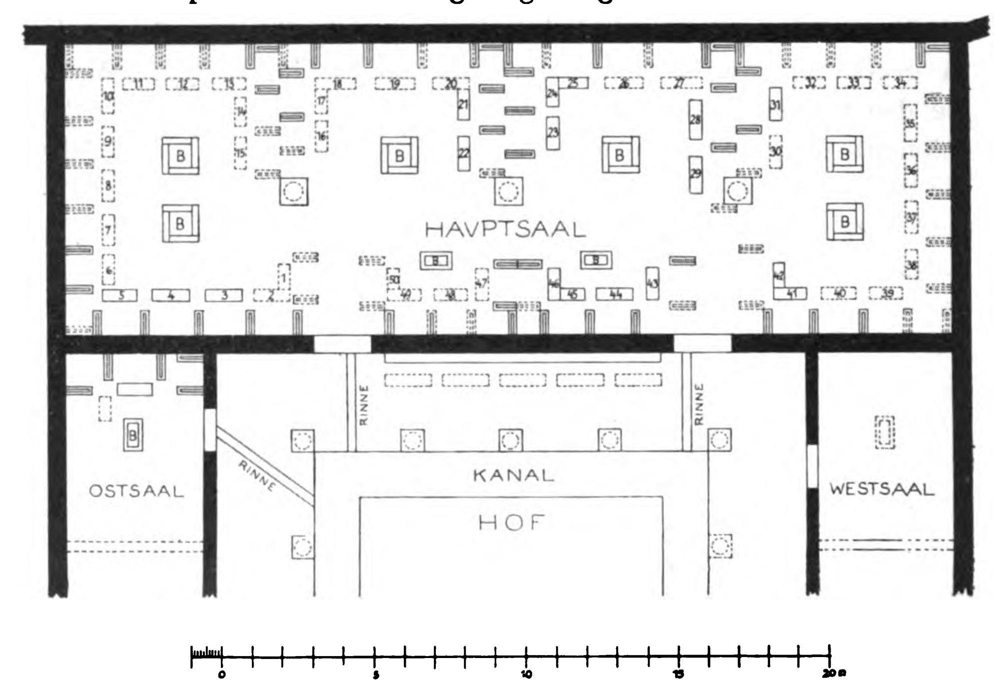


Abb. 42. Der große Speisesaal in Troizen.

hier die römische Zerlegung großer Gesellschaften in Triklinien vorausgesetzt, dann könnte Plutarch nicht klagen, in solchem Raume könnten sich nur zwei bis drei wirklich miteinander unterhalten, von den Entfernteren wisse man nichts und könne sie kaum sehen[2]).

Bei dieser Aufreihung der Lager rings an oder nahe den Wänden blieb es aber schon im alten Griechenland nicht, wenn der Raum sehr groß war. Davon besitzen wir wenigstens ein sicheres Beispiel[3]).

---

1) Gastm. d. VII Weisen, 146c mehr als vierzehn Teilnehmer; 148c der *ἀνδρών*; 148f weigert sich Alexidemos mit Ardalos auf einer *κλισία* zu liegen, als *συγκλίτης* 149c, wohin sich dann Thales legt, an denselben Tisch 149f. 150a, b sitzt nur der unfreie Aesop und das Mädchen Kleobuline, an letzterer Stelle liegt Melissa mit Periander, Diokles mit Bias auf demselben Lager. Vgl. vorige Seite.

2) Plutarch, Symp. 5, 5, 2. Vgl. oben S. 33.

3) Unsicher bleiben entsprechende Deutungen anderer Räume, z. B. des später zur Kirche umgebauten Olympia I Taf. 68, Text I 92 (Dörpfeld), II 104 (Adler)

§ 26. DER GROSSE SPEISESAAL IN TROIZEN.

Dieses troizenische Syssition entdeckte Philipp Legrand, allem Anscheine nach im Bereiche des Hippolytosheiligtums, in einem hausartigen Bauwerk neben einem Tempel, also in ähnlichem Zusammenhange wie Philios jene Speiseräume bei Megara, auch an zwei kleinere Zimmer gleicher Bestimmung anstoßend[1]). Es mag das Vereinshaus einer großen Kultusgenossenschaft, wohl eben der des Hippolytos, oder das Gymnasion seines Heiligtums[2]) gewesen sein. Legrand versuchte die hier in Frage stehenden Reste früher anders zu deuten, vertrat aber in der letzten Besprechung meine brieflich dargelegte Ansicht in aller Kürze und Zurückhaltung so gut, daß er mich in der eigenen Überzeugung bestärkte. Dies taten in Zuschriften auch Puchstein und Wolters. Abb. 42 wiederholt Legrands Plan, in den punktierten Ergänzungen wie ich hoffe berichtigt, auch etwas anders beschriftet. Daß die Aufnahme unbedingt genau sei, behauptet ihr Urheber selbst nicht. Eine neue war indes nicht zu erlangen und würde die vorliegende kaum ersetzen können, da der Bestand inzwischen arg gelitten hat[3]). Das Wesentliche ist auch so klar. Mögen Frickenhaus und Walter Müller in ihrem Buch über die Argolis nachtragen, was sich noch nachtragen läßt, womöglich auch eine genaue Zeitbestimmung. Die auf einigen Klinenschwellen eingehauenen Männernamen sind nur in Typendruck veröffentlicht[4]); wenn genau, dann können sie wohl nicht vor der hellenistischen Zeit entstanden sein. Doch wäre das für die bauliche Anlage nur ein terminus ante quem.

Der lange Saal mißt im Lichten 29,15 zu 9,60 M. Die Mauern, außen von stattlichen Quadern, innen von kleineren mit Füllwerk dazwischen, sind nur 0,60 dick, weshalb der Entdecker einen

---

1) Am ausführlichsten beschreibt Legrand den Fund im Bull. corr. hell. XXI 1897, 543ff. mit Taf. 13, wonach unsere Abb. 42. Nachträge und Berichtigungen ebenda XXIX 1906, 52ff. Vgl. im allgemeinen Frickenhaus und Walter Müller in den Athen. Mitt. XXXVI 1911, 31ff.

2) I. G. IV (Argol.) Nr. 754, 3: [οἱ] ἐ[κ] το[ῦ γυ]μνασίου τοῦ Ἱππολυτ[εί]ου.

3) B. c. h. 1905, 292. Von weiteren Zerstörungen sprach mir inzwischen aus eigener Wahrnehmung Frickenhaus.

4) Vollständiger als von Legrand im B. c. h. 1897, 547 nach seinen Mitteilungen I. G. IV (Argol.) Nr. 826—834, beide Male ohne jede Angabe über den Schriftcharakter.

leichten Oberbau, etwa aus Fachwerk, vermutete. Vom Dache fand er noch viele große, weißliche Ziegel. Zu oberst in den Wänden dürften Lichtöffnungen gewesen sein. Denn nur die eine Langseite öffnet sich, nach Nordost, mit zwei symmetrisch angebrachten Türen, deren 1,90 M lange Marmorschwellen die Spuren zweiflügeligen Verschlusses tragen. Auf der Längsaxe des Innern stehen drei Platten von 0,90 im Quadrat, in annähernd gleichen Abständen voneinander und von den Querwänden, tief in den Boden eingelassen, offenbar die Stylobate dreier Säulen. Von einer fand sich draußen im Hof ein glattes Schaftstück mit 0,62 Durchmesser und ein schweres Echinuskapitell mit 0,79 Seitenlänge des Abakus[1]).

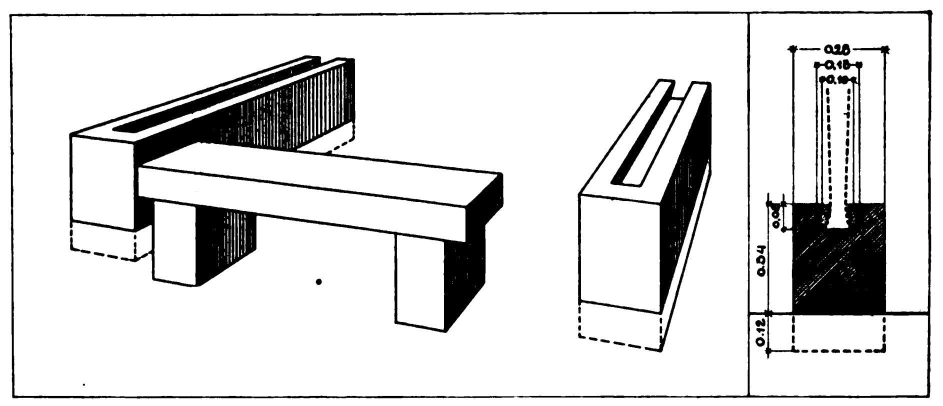


Abb. 43.
Ein Paar Klinenschwellen mit Fußbank. — Lotrechter Schnitt einer Klinenschwelle.

Die Lagerreihen liefen hier nicht, wie in den besprochenen kleinen Symposien, bloß an den Wänden hin, sie bogen von den Langseiten aus mehrfach rechtwinkelig in den Raum ein, beiderseits der zwei Türen mit je einer Kline, von der gegenüberliegenden Wand auf jede Säule zu mit je zwei rücklings aneinanderstoßenden Bettpaaren.

Die Gestelle selbst sind ja nicht erhalten, denn sie waren, wie zumeist, aus Holz. Aber sie hinterließen einen guten Teil ihrer kräftigen Steinschwellen, worin die Füße eingefalzt waren. Eine Anzahl dieser Blöcke wurde in späterer Zeit an der Außenmauer zwischen den Türen aufgereiht[2]). Ähnliche Klinenschwellen,

1) B. c. h. 1897, 547 f., diesem Saale zugeschrieben daselbst 1905, 293; leider ohne Abbildung.

2) B. c. h. 1905, 293.

nur zumeist niedriger als diese, stellen attische Vasen mit schwarzen und roten Figuren dar. Am sichersten erkennbar und von Caroline Ransom erkannt sind sie dort, wo sie den benachbarten Beinen zweier aneinandergestellter Sophas als gemeinsame Unterlage dienen, so auf einer dem Brygos zugeschriebenen Schale in London, Abb. 44[1]). Danach steht dieselbe Deutung auch für die entsprechenden Untersätze alleinstehender Klinen fest[2]). Doch kommen daneben Holzschwellen in Betracht, wie sie die erzbeschlagenen Lager aus Pompeii hatten (S. 135). Ein Paar der besonders hohen troizenischen


Abb. 44. Schalenbild im Stile des Brygos, London.

Steinschwellen stellt Abb. 43 mit Legrands Maßangaben dar[3]). Etwa ein Drittel der Höhe war zu größerer Standfestigkeit in den Kieselestrich versenkt. In die Oberfläche eingemeißelt ist eine Nut,

1) Dank E. A. Seemann entlehnt aus Michaelis[9] S. 204, nach Hartwig, Meisterschalen Taf. 34; Brit. Mus. E 47. Früher bei O. Jahn, Gr. Dichter auf Vasen, (dieser Abhandl. VIII) Taf. 7 mit S. 745, wo unsere Schwellen bemerkt, oder falsch gedeutet werden. Richtig dagegen Ransom a. o. S. 118 A. 3 a. O. 40 mit Fig. 22. Ähnlich auf der Brüsseler Vase des Smikros, Monum. Piot IX Taf. 2 (wiederholt bei Lamer, Gr. Kultur in Bildern Abb. 87) und auf einer m. W. unedierten Schale des Kunstgewerbemuseums in Gotha.

2) Besonders deutlich unter der von Brit. Mus. E 495 genommenen Kline Ransom a. a. O. 43 Fig. 25. Auch auf der Münchener Vase des Andokideskreises Furtwängler-Reichhold I 4, besonders auf der schwarzfigurigen Seite. Mit Kymation in der Wiener Lösung Hektors ebenda II 84 und Mon. d. Inst. VII 27 (Baumeister, Denkm. I 738). Hierher gehört vielleicht auch der in den Fels gemeißelte Stuhl der Airippe in einer eretrischen Grabkammer, Athen. Mitt. XXVI 1901, 350 Taf. 14 (Vollmöller), wo der Untersatz anders gefärbt ist. Vgl. jedoch die losen Steinbeine bei Ransom a. a. O. 91 Fig. 47.

3) S. B. c. h. 1897, 546 und den Querschnitt B. c. h. 1906, 53.

die sich nach unten schwalbenschwanzförmig erweitert. In ihr konnten entsprechend zugeschnittene Holzbeine, wie sie das Vasenbild Abb. 44 anzudeuten scheint, so fest eingefügt und etwa noch verkeilt oder verkittet sein, daß sie auch *ἐν συμποσίῳ κυμαίνοντι καὶ κορυσσομένῳ πρὸς ἔριν*[1]) fest blieben. Nach vorne ließen sie sich nicht aus dem Falz herausschieben, da sein offenes Ende überall an die Wand oder an eine andere Lagerschwelle anstieß.

Während in den meisten entsprechenden Darstellungen vierbeinige Klinen aneinandergereiht sind, diente hier, von den Einzellagern an den Türen und den Enden der Reihen abgesehen, jedes in die Schwelle eingefalzte Beinpaar — oder waren es einheitliche Brettpfosten? — nach zwei Seiten. Solche vielbeinige, lange Bänke meinen offenbar die vorhin (S. 145) zu Lukians großem *κλιντήρ* verglichenen Reliefs, nur daß dort die Ständer mit Decken der früher besprochenen Art verhüllt sind (S. 119). Offen zeigen sie sich auf einem unteritalischen Glockenkrater der Pariser Nationalbibliothek, Abb. 45[2]), wo jedoch das Liebespaar über das mittlere Klinterbein nach rechts verschoben ist, offenbar nur um dem Eros Platz zu machen. Die normale Ordnung, zwei oder drei Personen auf jedem Abschnitt zwischen zwei Beinen, dem je ein Tischchen entspricht, zeigt ein ähnliches Gefäß im Louvre[3]). Immerhin lehren solche Bilder, wie das Fehlen der Kopflehnen engeres Zusammenrücken erleichterte.

Demgemäß ergeben in Troizen nur die größten Axweiten der steinernen Schwellen mit 2,03 M bequeme Bettlängen, die kleinsten mit nur 1,53 sehr knappe[4]). Doch findet sich dieselbe Maßverschiedenheit auch in den megarischen Speisezimmern[5]). Man rechnete eben auf Menschen von verschiedenem Wuchse und wohl

1) Wie Plutarch, Symp. 7, 8, 4 sagt. Vgl. die Rauferei bei Lukian, oben S. 144.

2) Nach Millin, Peint. de vases I 38 mit Text von S. Reinach S. 24. De Ridder, Catal. d. vases de la Bibl. nat. II 324 Nr. 433.

3) Millin a. a. O. II 58 S. 76. Ebenso, mit zwei Paar Symposiasten, der Wiener Krater bei Laborde, Coll. d. vases Lamberg I 62, S. Reinach, Répert. d. vas. II 199, 1. Vgl. daselbst 329, 5 und I 56, 5; 6.

4) Diese Axweiten ergeben sich aus den von Legrand im B. c. h. 1906, 54 verzeichneten Intervallen von 1,75—1,25 M und der Schwellenbreite von 0,28. Über Lagerlängen an anderen Orten vgl. bes. oben S. 122.

5) Philios a. o. S. 142 A. 3 a. O. 37 gibt als Normalmaß 1,80—1,90, als höchstes über 2 M. Das Mindestmaß von rund 1,50 ergibt der Plan (unsere Abb. 40) mit dem Maßstab, auf den Philios ausdrücklich verweist.

auch Alter; die Rücksicht auf παῖδες wäre im Hippolyteion besonders glaublich. Die Lagerbreite mißt dort 0,70 bis 0,80, in Troizen beträgt die entsprechende Länge der Schwellen 0,82 M.

Daß sich hier zwischen je zwei Schwellen wirklich gesonderte Lager, nach der oben dargelegten Regel grundsätzlich für je zwei Personen (S. 122), spannten, bezeugen die vor den Zwischenräumen z. T. noch stehenden, z. T. durch Spuren gesicherten Fußbänke (Abb. 43). Jede besteht aus 0,28 M hohen Poroswürfeln und einer 0,10 dicken Marmorplatte; die übrigen Maße fehlen. Ganz



Abb. 45. Von unteritalischem Glockenkrater der Pariser Nationalbibliothek.

ähnliche schwere Fußbänke vor Klinen geben korinthische und andere schwarzfigurige Vasenbilder, wo auch wohl das kalte Steinmaterial öfter durch eine aufgelegte Zeugdecke verraten wird[1]). Noch später kommen ähnliche Schemel vor, z. B. auf einem Weihrelief des vierten Jahrhunderts[2]). Öfter waren sie wohl aus Holz, wie z. B. die vor der etruskischen Kline auf S. 120 dargestellte.

Zählt man nur die Schwellenpaare, vor denen Schemel stehen oder gestanden haben können, so ergeben sich, wie die Bezifferung unseres Planes Abb. 42 lehrt, genau 50 Lager, ein οἶκος πεντηκοντάκλινος. Die durch keine Fußbänke unmittelbar zugänglichen

1) Korinthische Kanne des Louvre mit Achill, Jahrbuch VII 1892, 26 Taf. 1 (Fröhner) und die Kolonnettvasen Pottier, Vases ant. du Louvre I Taf. 45 E623; 46 E629; 48 E634. Auch die kykladische Phineusschale, Furtwängler-Reichhold I 41, woher Ransom a. o. S. 118 A. 3 a. O. 22 Fig. 5.

2) Svoronos, Athener Nationalmuseum Taf. 81 Nr. 1504, S. 512.

Schwellenintervalle in den Ecken können immerhin als Reserveplätze gedient haben.

Wie schon gesagt, gehen die beschriebenen Steinüberreste der Lager nicht bloß an den Wänden hin, sondern biegen von den Langwänden rechtwinkelig in den Raum ein: beiderseits der zwei Türen je mit einer Bettstelle und zwischen den Türen auf den mittleren Stylobat hin mit zweien, die Rücken an Rücken zusammenstehen, dann von der gegenüberliegenden Wand auf jede Säule zu mit je zwei so aneinanderstoßenden Lagerpaaren. Hierdurch entstehen, zerlegt man sich den Saal der Länge nach in zwei gleiche Teile, beiderseits vier „Hufeisen". Inmitten der offenen Seite eines jeden erheben sich 0,20 M über dem Boden Rechtecke von Marmorquadern, auf dem Plan S. 146 mit K bezeichnet. In den zwei kleinen Abteilungen zwischen den Türen messen sie außen nur 1,04 mal 0,60, im Lichten 0,74 mal 0,34. Die sechs übrigen bilden Quadrate von 1,20 M äußerer und 0,77 innerer Seitenlänge. Diese kleinen Podien trugen ohne Zweifel etwas, was unseren Anricht- und Schenktischen entsprach. Im Hinblick auf die Asche in den offenbar gleichartigen Steingruben α und β des Saales A bei Megara (S. 142) kann man auch an metallene Wärmeherde denken. Durch diese acht Mittelstücke wird das hundert und mehr Personen fassende Symposion recht augenfällig in Abteilungen, gleichsam in kleinere Oeken zu vier oder sieben Lagern zerteilt. Die an den kurzen Saalwänden gelegenen Gruppen lassen sich auch als größere Teilsymposien von dreizehn oder fünfzehn Bettstellen zusammenfassen.

Mit dieser Anschauung von wirklichen griechischen Speiseräumen ausgerüstet, dürfen wir hoffen, die Angaben über Klinenzahl und -ordnung im Ptolemaioszelte richtiger zu verstehen, als es bisher gelang.

III. DIE ANORDNUNG DER KLINEN IM ZELTE.

Statt die frische Erinnerung von den erhaltenen antiken Speiseräumen gleich auf die Klinenordnung des ptolemäischen Symposions anzuwenden, müssen wir freilich erst die knappen Nachrichten unserer Quelle darüber einer eingehenden Exegese und Kritik unterziehen.



§ 27. DIE ANGABEN DES KALLIXEINOS.

Nach Erwähnung der Akroteradler auf der höchsten Stelle des Zeltdaches geht der Autor Z. 52 unvermittelt zu den Speiselagern über, ohne zu sagen, in welchem Teil des Baues sie stehen. Dies entnahm man aber längst mit Sicherheit aus früheren Angaben[1]). Die an drei Seiten herumgeführte Syrinx kommt hier nicht in Frage, da sie die bereitstehende *ἀκολουθία* der Schmausenden aufnimmt. Darum heißt schon vorher der umsäulte Innenraum *συμπόσιον* im engern Sinne. Auf ihn allein kann es sich demnach beziehen, wenn gleich in Z. 10 f. die Größe des Zeltes in der üblichen Weise durch die Zahl der Klinen, die es aufzunehmen vermag, bezeichnet wird. Es faßt ihrer 130 *κύκλῳ*, ringsum. Damit könnten an sich sehr wohl, wie z. B. in der Skeuothekinschrift[2]), alle vier Seiten gemeint sein. Aber solche Aufstellung der Lager im Zelte würde jeden bequemen Zugang abschließen, da ja die Syrinx anderweitig besetzt ist. Es kommen dafür nur drei Seiten in Betracht, also das „hufeisenförmige" Schema, das wir in den vorigen Abschnitten so oft fanden. Auch darauf paßt der Ausdruck *κύκλῳ*. So erhalten im Tempel des Zeus Basileus zu Lebadea an den Stylobatplatten (*καταστρωτῆρες*) der Peristasis *κύκλῳ τὰ τρία μέρη*, drei von den vier Seiten der Stoßflächen, die Anathyrose[3]). So ist bei Kallixeinos selbst (205a) die Vorhalle (*προστάς*) im Schiffspalaste Philopators vorne offen (*ἀναπεπταμένη*) und doch *κύκλῳ περίπτερος*, das heißt nach dem oben dargelegten Gebrauche dieses Wortes (S. 31) offenbar ein halbes Peristyl, wie wir es in gleicher Verwendung aus Ruinen[4]) und Bildern[5]) römischer Villen, am pergamenischen Altar und am Athenaheiligtum zu Lindos kennen[6]). Ebenso waren im Zelte die 130 Lager *κύκλῳ*

1) Z. 10 mit S. 27; 33; Z. 14 mit S. 49; Z. 21 mit S. 69; 81.

2) Z. 35 und 38; s. oben S. 75 A. 3.

3) Dittenberger, Sylloge[2] II Nr. 540 Z. 118; Fabricius, De archit. 52 mit Fig. 3 der Tafel.

4) H. Schwalb, Röm. Villa bei Pola (Schriften der Balkankommission, antiq. Abt. II Wien 1902) 15 f. Taf. 3. Brioni Grande, Jahreshefte IX 1906 Beibl. 34 f., X 1907 Beibl. 46 f. (Gnirs). Vgl. Jahrbuch XIX 1904, 119 ff. (Rostowzew).

5) Rostowzew a. soeben a. O. 103 ff. zu Taf. 5 und 7, wo unser Text nachzutragen ist, den auch Leroux 220 noch nicht verstanden hat. Vgl. Rostowzew in den Röm. Mitt. XXVI 1911 Taf. 8, 1 und Abb. 28 zu S. 48, auch S. 73 ff. Mehr daselbst im Index S. 184 unter Villa.

6) A. von Salis, Der Altar von Pergamon 16 ff. Vgl. auch hier S. 82.

nur an den drei abgeschlossenen Seiten, nicht auch längs der offenen Eingangsfront aufzustellen.

Doch über diese selbstverständliche Einschränkung hinaus wurde, so lehrt uns der Schlußabschnitt Z. 52 f., das Fassungsvermögen des Saales nicht ganz ausgenützt, indem statt 130 nur 100 Klinen wirklich da waren, ebensoviel wie bei der Hochzeit Alexanders (S. [illegible]). Das ist gelegentlich verkannt worden[1], wird aber nochmals gesichert durch die 200 Dreifußtischchen, die paarweise vor den Klinen standen (S. 123; 126 ff.).

Die Ortsangabe für die vorhandenen Sofas lautet in unserem Texte: ἔκειντο δὲ κλῖναι χρυσαῖ σφιγγόποδες ἐν ταῖς δυσὶ πλευραῖς ἑκατόν. Ehe sie geprüft wird, muß der unmittelbar auf die Ziffer folgende, begründende Satz erläutert werden: ἡ γὰρ κατὰ πρόσωπον ὄψις ἀφεῖτ' ἀναπεπταμένη. Die Worte sind nämlich mißdeutet und deshalb angetastet worden; sie lassen sich jedoch insgesamt durch Parallelstellen belegen und erklären. Κατὰ πρόσωπον zunächst bedeutet [illegible] dem Beschauer zugekehrt. So ist 205 b ἡ ἐπήλωσις ἡ κατὰ πρόσωπον der Nagelbeschlag auf der Schauseite von Türen im Hauptdeckhaus des Nilschiffes, so bei Polybios ἡ κατὰ πρόσωπον ἐπιφάνεια oder πλευρά die Vorderseite des römischen Lagers[2]. An unserer Stelle bedeutet also ἡ κατὰ πρόσωπον ὄψις die dem Beschauer [illegible] Ansicht oder die Vorderfront des Saales. Diesen Gebrauch von ὄψις weiß ich freilich erst aus der Kaiserzeit zu belegen, [illegible] an [illegible] entsprechender Stelle in der schon einmal [illegible] Ausdrucksweise des Kallixeinos verglichenen Beschreibung des Herodestempels von Josephus. Dort heißt ὄψις gerade [illegible] erst die hohe äußere, dann die den Vor[illegible] niedrigere, deren Tür ins Heiligtum [illegible] vatikanische, früher in Camaldoli be[illegible], wo ὄψις genau dem lateinischen in [illegible]. Diesen Gebrauch des Wortes schon bei [illegible], scheint mir um so weniger be-

[1] [illegible] der alle 130 Lager wirklich aufgestellt glaubt.
[2] [illegible] In dem Plan, den m. W. zuletzt Schulten gab [illegible] die nach rechts gewandte Seite mit der [illegible]

[illegible] Darauf hat mich Dr. E. Kühn freundlich

denklich, als er in den homerischen ἐνώπια und in πρόσωπον stammverwandte, in dem eben angeführten ἐπιφάνεια Polybs ein begrifflich nahestehendes Synonym besitzt. Ἀναπεπταμένη endlich heißt offen, unverschlossen, unverhüllt. Die älteste und gewöhnlichste Analogie dazu sind θύραι ἀναπεπταμέναι[1]). Noch näher kommt unserem Falle der innere heiligste Thalamos im Tempel der syrischen Göttin zu Hierapolis, der θύρῃσιν οὐκ ἤσκηται, ἀλλ' ἐξ ἀντίου ἅπας ἀναπέπταται[2]), und die vorhin erläuterte προστὰς ἀναπεπταμένη auf der Thalamegos (S. 153).

Unser Satz drückt also nichts anderes aus, als die schon in Z. 20 erwähnte Tatsache, daß an der Vorderfront des Zeltes die Syrinx mit ihrer Aulåenwand fehlte. Und wenn hier der Rückweis darauf mit γὰρ an die Mitteilung geknüpft ist, daß im Innenraum statt der möglichen 130 nur 100 Speiselager aufgestellt waren, dann wurden die 30 eben an der unverwahrten Eingangsseite, das heißt an den Enden des mutmaßlichen „Hufeisens“, weggelassen; sehr natürlich, da ja das Fest mitten im Winter stattfand (S. 16). So hat die Stelle offenbar schon Lange 148 verstanden.

Dennoch wurde eines dieser klaren Worte verschiedentlich angegriffen. Kaibel änderte, nach dem Vorschlag von Wilamowitz, ὄψις kurzerhand in ἀψίς[3]). Allein von einem Bogentor — nach Analogie von ἀψὶς θριαμβική — an dieser Stelle müßte notwendig schon früher, in der Beschreibung der Säulenstellung, die Rede gewesen sein (Z. 11 f., 17 f.). Erst recht von einer Rundnische, die überdies hellenistisch ἡμικύκλιον heißt (S. 92) und mit der ich hier sachlich ebensowenig anzufangen wüßte wie Franzmeyer 8 f.

Dieser seinerseits teilt als „die einzig richtige Konjektur“ den Vorschlag Bruno Keils mit, ὄψις in ὄψει zu ändern und den Satz wie folgt zu verstehen. Zu κατὰ πρόσωπον sei aus dem unmittelbar Vorhergehenden πλευρά zu ergänzen. Das sei aber ja nicht, trotz dem klaren, oben zum Überflusse belegten Wortsinn, die vordere, sondern die hintere, innere Schmalseite des Saales, was übrigens schon Schweighäuser, Semper 291 und andere meinten. Diese innere Seite nun ὄψει ἀφεῖτ' ἀναπεπταμένη, das heißt: blieb

1) Z. B. Ilias 12, 122. Herodot 3, 146; 158. Xenophon, Kyrup. 8, 3, 11. Lukian, π. οἴκου 4, 193.

2) Lukian, Syr. Göttin 31, vgl. Puchstein im Jahrbuch XVII 1902, 97.

3) Dagegen jetzt auch Leroux 226 A. 2.

von Klinen unbesetzt, um als „Augenweide“ zu dienen. Allein die vorhandene Augenweide, nämlich die schon besprochene Dekoration der Syrinxwände, des Frieses und der Grotten, mußten wir fast durchweg an die Außenseiten verweisen[1]). Doch selbst wenn sie dem Inneren angehörte, wäre in ihr kein Grund zu finden, gerade die geschützteste hintere Querseite des Raumes von Lagern freizulassen. Denn einmal bliebe auch über diese hinweg all jener Schmuck bequem sichtbar; zweitens breitete er sich (was Franzmeyer nicht verkennt) gleichmäßig über alle drei Seiten aus; drittens wäre er gerade an der innern Rückseite verhältnismäßig am schlechtesten beleuchtet und während des Mahles durch Bedienung und Aufführungen am unzugänglichsten.

Bleibt somit das überlieferte ὄψις gegen die vorgebrachten Änderungsvorschläge bestehen, so ergeben sich allerdings zwingende Gründe gegen ein anderes Wort, gegen die Zweizahl der Saalseiten, an denen die 100 Lager aufgestellt waren, ἐν ταῖς δυσὶ πλευραῖς (Z. 52). Dies scheint mir zunächst sprachlich zum mindesten sehr bedenklich, um nicht, aus meiner engen Umschau heraus, unstatthaft zu sagen. Jedenfalls bezeichnen die nächst vergleichbaren Texte, z. B. die Skeuothekinschrift[2]), Moschions Schiffsbeschreibung[3]) und die polybische des Römerlagers[4]), zwei korrespondierende Seiten mit ἑκάτερος. So tut vor allem Kallixeinos selbst für die zwei Lakunarienstreifen der Decke und die beiden Langseiten des Grottengeschosses[5]). Dagegen hat er wiederholt [illegible] πλευραῖς: in der Schiffsbeschreibung von den drei Seiten [illegible], die der zweigeschossige περίπατος umfaßt (204 f), [illegible] des Zeltes von der ebenso angelegten Syrinx (Z. 20). Und [illegible] drei Seiten des Mittelraumes gebührt an unserer Stelle [illegible] Artikel als denjenigen, wohin nach allgemeinem [illegible] die Speiselager gehören. Das alles entging dem alten [illegible], der ἐν ταῖς τρισὶ πλευραῖς im Urtexte nicht ver[illegible] eben an kleinere vorn offene Speisesäle wie [illegible]chen und den lukianischen oben S. 144, wo die [illegible] Lagern ganz freiblieb. Deshalb glaubte er im

[illegible]
[illegible] S. 73 A. 3
[illegible] 29, 9; 31, 1.
[illegible] oben S. 31 und 50 f.

Zelte das Weglassen der 30 Sophas nur an der Rückseite bewirken zu können, obgleich sie unmöglich ἡ κατὰ πρόσωπον ὄψις heißen kann; er schrieb somit fehlerhaft ἐν ταῖς δυσὶ πλευραῖς.

Die Probe auf dieses textkritische Ergebnis liefert der Versuch, die 130 und 100 Speiselager dem Zeltsaal wirklich einzuordnen.

§ 28. Die Einordnung der überlieferten Klinenzahlen.

Solch einen Versuch hat bisher nur Hirt 172 und nach diesem ungenannten Vorbild etwas eingehender Franzmeyer 8 ff. angestellt. Beide reihten die 130 nach Z. 10 möglichen Klinen in dem einfachen Schema des Attalosoekus Abb. 41, der verwandten Triklinien in Petra und des lukianischen Hochzeitsmahles auf, nämlich in endlosen wenig unterbrochenen Reihen zu 50 an den Langseiten, von 30 an der hintern Schmalseite. Letztere dachten sie sich tatsächlich weggelassen, um die 100 Lager von Z. 53 zu erlangen. Wie das der ausdrücklichen Begründung dieser Reduktion durch das Offenbleiben der Vorderseite und der geschützten Lage gerade der Rückseite widerspricht, braucht hier nicht wiederholt zu werden (S. 155). Zu betonen sind jetzt andere sachliche Schwierigkeiten dieses ganzen Aufstellungsprinzips.

Vor allem führte diese Aufstellung zu dem ganz ungeheuerlichen Maaße von rund 50 E oder 26,25 M für die Säulenaxweite (S. 47) und selbst dieses genügt nur unter der Voraussetzung ein wenig knapp bemessener Sophalängen (S. 122). Im Gegensatze dazu wird es doppelt auffällig, welche Raumverschwendung und welch ungesellige Öde die hier bekämpfte Klinenordnung mit sich bringt. Von ihr gälte in vielfachem Maße, was wir Plutarch schon gegen die Säle zu dreißig Lagern einwenden hörten (S. 146): es gäbe hier wirklich Entfernungen, die ohne große Übertreibung mit der Länge einer Pferderennbahn verglichen werden könnten und die mit der Stimme zu beherrschen man sich in der Mitte aufstellen müßte, wie zu Beginn des elften Gesangs der Ilias Eris inmitten des Schiffslagers. Daß man solch öde Weitläufigkeit auch bei großen Hoffesten mied, verrät Alexanders Kämmerer in der auf S. 25 wörtlich angeführten Beschreibung der susischen Hochzeit: der König habe in dem Zeltsaal zu 100 Klinen auch alle seine persönlichen Gastfreunde so gebettet, daß sie ihm selbst oder den

anderen Neuvermählten ἀντιπρόσωποι lagen. Ähnliches für den geselligen und sensitiven Philadelphos[1]) anzunehmen, ist kaum weniger als gewiß.

Wie so große Gesellschaften in kleine Teilsymposien gegliedert wurden und wie dabei die Säulen als Teilungspunkte dienten, zeigte uns das fünfzigbettige Hestiaterion in Troizen (S. 146 ff.). Die Nutzanwendung auf den ptolemäischen Zeltsaal ergibt sich im Grundsatz von selbst. Vermöge seiner Säulenstellung zerfällt er in dreimal vier Quadrate, deren jedes nach der oben S. 46 auf 21 E oder 11 M geschätzten Axweite den Attalosoekus Abb. 41 und die klinenumfaßten Rechtecke an den beiden Schmalseiten des troizenischen Saales nur wenig übertrifft, den größten „Triklinien" in Petra nahe bleibt[2]).

Aber das Muster des schlichten troizenischen Speiseraumes läßt sich auf den königlichen Festsaal in einem Punkte nicht anwenden. In letzterem ist sicher weit mehr freier Platz für Eintritt und Zirkulation der den Zechgenossen aufwartenden Hofdienerschaft und für die seit Homer zu jedem feierlichen Mahle gehörigen ἀναθήματα δαιτός[3]) vorauszusetzen, für die ja auch Vitruv in seinen größeren Oeci Raum vorsieht (S. 144). Bei dem dionysischen Feste des Philadelphos sind diese Aufführungen besonders großartig zu denken, gewiß noch viel bedeutender, als sie damals der Makedone Karanos für seine nur zwanzig Hochzeitsgäste veranstaltete, wo schließlich ein Chor von 100 Sängern und dazu viele [illegible] auftraten[4]). Zog doch in der ptolemäischen Pompe ein [illegible]chor von 600, eine Kitharodenkapelle von 300 auf[5]).

[1]) [illegible] Phylarch bei Athen. 12, 536 e, F. H. Gr. I 345.
[2]) [illegible] Petra S. 154; 310; ersteres schon Brünnow-Domaszewski, Prov. [illegible]
[3]) [illegible] Vgl. oben S. 144.
[4]) [illegible] gleich 21,430, auch 4.17 f., S. 61 ff. und sonst. Xenophon, [illegible] besonders 7 und 9. Bei Platon, Symp. 176 e wird der Er[illegible] die Reden eigens begründet; vgl. freilich auch Protag. 347 c, [illegible] Vom persischen Hof Athen. 4, 145 d und 13, 608 a, von [illegible] Von griechischen Bildwerken [illegible] oben S. 125 und 140, ferner auch Benndorf-Niemann, [illegible] Eben [illegible] Wandgemälde [illegible] S. 105 A. 7; aus [illegible] XIV [illegible] Anz. 68.
[5]) [illegible]

Für solche Bedürfnisse des Festmahls lassen wir zunächst von den dreimal vier Quadraten unseres Säulensaales wenigstens die drei mittleren vom Eingang aus mit rund 365 Geviertmetern Fläche frei. Um diesen Spielraum κύκλῳ herum legen sich, in dem uns wohlvertrauten Hufeisenschema ἐν ταῖς τρισὶ πλευραῖς, die neun übrigen Quadrate mit Teilsymposien. Sie haben zusammen 130 Klinen aufzunehmen, wenn unsere bisherigen Voraussetzungen das Rechte treffen. Und dies ist in der Tat durchführbar, wie es der Grundriß Tafel 3 veranschaulicht.

Der lichte Säulenabstand beträgt mindestens, nämlich an den Ecken, die Axweite von 21 E vermindert um den Basishalbmesser der Palmensäulen von 1½ und der Thyrsen von 1¼ E (S. 44), somit 18¼ E oder 9,11 M, zwischen zwei Thyrsossäulen noch um ¼ E mehr. Er nimmt also, mit aller zu erwartenden Bequemlichkeit, vier von den oben S. 123 mit 4 E veranschlagten Klinenlängen auf, aber nicht fünf. So besetzen wir zunächst jedes von den acht Quadraten der zwei Langseiten an je dreien ihrer Seiten, nämlich ausgenommen die dem freien Platz in der Mitte zugekehrte, also nach dem Schema des Attalosoekus, der „Triklinien“ zu Petra und des lukianischen Hochzeitsmahls (S. 144). Damit sind aber erst 96 Lager untergebracht. Wir müssen also und dürfen auch nach dem Vorbilde des troizenischen Syssitions auf S. 146, besonders seiner Plätze 1 bis 14 und 30 bis 42, in der Raumausnützung weitergehen und in den acht Quadraten auch die vierte Seite besetzen, aber natürlich bloß mit drei Sophas, wobei die volle Länge eines solchen (2,10 M) als Eingang in das Teilsymposion offen bleibt. Das macht 120 untergebrachte Klinen. Den 10 betragenden Rest nimmt das neunte Geviert, das am mittlern Interkolumnium der Rückseite liegt, auf: zwischen den Säulen wieder vier Lager, beiderseits nur je drei, weil die Zugänge zu den zwei Nachbarquadraten offen bleiben müssen. Die vierte Seite des mittlern Geviertes bleibt ganz offen, eine kleine Auszeichnung, die ihm wohl ansteht; denn hier ist am ehesten, nach Analogie der persischen und römischen, z. T. auch der griechischen Sitte[1]), der Ehrenplatz für den König und seine nächste Umgebung zu vermuten.

1) Plutarch, Symp. 1, 3, 1.

So lassen sich alle 130 Klinen nach den Grundsätzen der wirklich bekannten Speisesäle κύκλῳ einordnen. Um aber diese Höchstzahl auf 100 herabzusetzen, müssen gerade zwei von den Quadraten der Langseiten zu 15 Sofas leer verbleiben, natürlich die beiden vorne an der ungeschützten — auch dem Luftzug ausgesetzten (S. 114) — κατὰ πρόσωπον ὄψις, deren Freibleiben Kallixeinos als Grund der verminderten Klinenzahl anführt (S. 155). Damit vergrößert sich zugleich in erwünschter Weise der freie Raum für die Bedienung und für die Vorführungen. So geht die Rechnung im ganzen ohne Schwierigkeit auf.

Zur Ausführung im einzelnen, wie sie Tafel 3 zeigt, sei noch Folgendes bemerkt. Durch zweckmäßig wechselnde Eckbildung der Klinengevierte, bald nach dem Grundsatz der Triklinien S. 134 und der kleineren Speisezimmer S. 142, bald in der lockereren Weise, die neben jener der troizenische Saal S. 146 zwischen seinen Plätzen 1 und 2, 41 und 42, 43 und 44, 49 und 50 zeigt, ist erreicht, daß auch die doppelten, von den Thyrsossäulen ausgehenden Lagerreihen nicht dicht zusammenstoßen wie in Troizen, sondern um eine Klinenbreite von 2 E (1,05 M) auseinanderbleiben. Diese gewährt selbst zwischen den Waschgeräten (S. 131) noch bequemen Durchgang für die draußen in der Syrinx bereitstehenden eigenen Diener der Gäste, wenn sie an die Rückseite der Sophas, κατόπιν, ad pedes der Gelagerten, herbeigerufen werden, z. B. um Apophoreta in Verwahrung zu nehmen[1]). Trotz diesen reichlichen Zwischengassen bleibt innerhalb der einzelnen Gevierte, samt den δίεδρα der Dreifüße und den Mundschenken daneben (S. 130f.), ein lichter Raum von mindestens 14 zu 13 E oder 7,35 zu 6,82 M. Er genügt reichlich, um die wechselnde Bedienung von je dreißig Mitgliedern eines Teilsymposions bequem zirkulieren zu lassen und überdies, nach troizenischem Muster (S. 152) in der Mitte einen Anricht- und Schenktisch von etwa 3 E (1,57 M) im Geviert oder einem entsprechenden Kreisdurch-

1) Theophrast, Char. 6, 3 mit der Anmerkung Hollands in der Ausgabe der Leipziger Philolog. Gesellschaft von 1897. Von den dort angeführten Stellen für uns am wichtigsten wieder die des Hippolochos über die Hochzeit des Karanos Athen. 4, 128 d (κατόπιν), 129 e, 130 b, c, d; Lukian, Hermot. 11 und Symp. 11; 36; ad pedes z. B. bei Seneca, de benef. 3, 27, 1, Martial 12, 87; mehr bei Marquardt, Röm. Privatleben[2] 148.



messer aufzustellen. Dies erwähnt zwar Kallixeinos nicht, doch verschweigt er auch anderes Unentbehrliche, z. B. die Beleuchtungsgeräte, die bei einem großen, langausgedehnten Gelage nicht fehlen durften[1]). Sie werden ja schon im Golinigrab zu Orvieto[2]) und auf griechischen Vasen dargestellt. Wie mannigfaltig sie die hellenistische Zeit zu gestalten und wie effektvoll anzubringen verstand, lehrt des Hippolochos Beschreibung von der Hochzeit des Karanos und die Plutarchs von der ersten Bewirtung des Antonius durch Kleopatra[3]).

Zum Schlusse sei nochmals darauf hingewiesen, wie diese Möglichkeit, die überlieferten Klinenzahlen in den Trinksaal einzuordnen, unsere auf dem Wege der Vergleichung passender Bauwerke gewonnene Schätzung seines Flächenmaßes bestätigt (S. 46). Freilich setzt sie voraus, daß ein erheblicher Teil der Zurüstungen zum Festmahl sich außerhalb des Bankettzeltes befand und nur durch eine Textverderbnis scheinbar hineinversetzt worden ist.

IV. DAS VERMEINTLICHE GESCHIRRBETT.

Nach Beschreibung der Speiselager und ihres Zubehörs, die im § 21 und 22 betrachtet worden ist, fährt Kallixeinos laut der besten Überlieferung so fort (Z. 61 f.): *ἐπεπήγει δὲ τοῦ συμποσίου καταντικρὺ καὶ ἑτέρα κλίνη πρὸς τὴν τῶν κυλικίων καὶ ποτηρίων τῶν τε λοιπῶν τῶν πρὸς τὴν χρῆσιν ἀνηκόντων [καὶ] κατασκευασμάτων ἔκθεσιν.* Licht gebracht hat in diese Stelle erst Meinekes Änderung von *κλίνη* in *σκηνή*, die ich, gleich anderen[4]), selbst gefunden hatte, bevor mich Kaibels Apparat den ausgezeichneten Textkritiker als Vorgänger kennen lehrte. Sie beseitigt nur die wohlfeile alte Konjektur eines wenig verständigen Lesers, der hier statt des andern Zeltes ein anderes Möbel verlangte und aus dem rückweisenden *ἑτέρα* das vorhergehende größte, eben die *κλίνη*, entnahm. Ähnlich geriet meines Erachtens in der Pompe 201 c das Götterbild der zuletzt genannten Hera, bei dem doch der von

1) Erwähnt z. B. bei Xenophon, Symp. 5, 9, Lukian, Symp. 21; 46.

2) Conestabile, Pitture murali di Orvieto Taf. 11, danach Martha, L'art Etr. 443, Michaelis[9] 429 Abb. 795.

3) Plutarch, M. Anton. 26; Hippolochos oben S. 114 A. 3.

4) So Viereck im Genethliacon Gottingense 1883, 177 Anm. Was sonst dort zu den Kallixeinosbruchstücken vermutet wird, scheint mir nicht richtig.

Schwellenintervalle in den Ecken können immerhin als Reserveplätze gedient haben.

Wie schon gesagt, gehen die beschriebenen Steinüberreste der Lager nicht bloß an den Wänden hin, sondern biegen von den Langwänden rechtwinkelig in den Raum ein: beiderseits der zwei Türen je mit einer Bettstelle und zwischen den Türen auf den mittleren Stylobat hin mit zweien, die Rücken an Rücken zusammenstehen, dann von der gegenüberliegenden Wand auf jede Säule zu mit je zwei so aneinanderstoßenden Lagerpaaren. Hierdurch entstehen, zerlegt man sich den Saal der Länge nach in zwei gleiche Teile, beiderseits vier „Hufeisen". Inmitten der offenen Seite eines jeden erheben sich 0,20 M über dem Boden Rechtecke von Marmorquadern, auf dem Plan S. 146 mit K bezeichnet. In den zwei kleinen Abteilungen zwischen den Türen messen sie außen nur 1,04 mal 0,60, im Lichten 0,74 mal 0,34. Die sechs übrigen bilden Quadrate von 1,20 M äußerer und 0,77 innerer Seitenlänge. Diese kleinen Podien trugen ohne Zweifel etwas, was unseren Anricht- und Schenktischen entsprach. Im Hinblick auf die Asche in den offenbar gleichartigen Steingruben α und β des Saales A bei Megara (S. 142) kann man auch an metallene Wärmeherde denken. Durch diese acht Mittelstücke wird das hundert und mehr Personen fassende Symposion recht augenfällig in Abteilungen, gleichsam in kleinere Oeken zu vier oder sieben Lagern zerteilt. Die an den kurzen Saalwänden gelegenen Gruppen lassen sich auch als größere Teilsymposien von dreizehn oder fünfzehn Bettstellen zusammenfassen.

Mit dieser Anschauung von wirklichen griechischen Speiseräumen ausgerüstet, dürfen wir hoffen, die Angaben über Klinenzahl und -ordnung im Ptolemaioszelte richtiger zu verstehen, als es bisher gelang.

III. DIE ANORDNUNG DER KLINEN IM ZELTE.

Statt die frische Erinnerung von den erhaltenen antiken Speiseräumen gleich auf die Klinenordnung des ptolemäischen Symposions anzuwenden, müssen wir freilich erst die knappen Nachrichten unserer Quelle darüber einer eingehenden Exegese und Kritik unterziehen.



§ 27. DIE ANGABEN DES KALLIXEINOS.

Nach Erwähnung der Akroteradler auf der höchsten Stelle des Zeltdaches geht der Autor Z. 52 unvermittelt zu den Speiselagern über, ohne zu sagen, in welchem Teil des Baues sie stehen. Dies entnahm man aber längst mit Sicherheit aus früheren Angaben[1]). Die an drei Seiten herumgeführte Syrinx kommt hier nicht in Frage, da sie die bereitstehende *ἀκολουθία* der Schmausenden aufnimmt. Darum heißt schon vorher der umsäulte Innenraum *συμπόσιον* im engern Sinne. Auf ihn allein kann es sich demnach beziehen, wenn gleich in Z. 10 f. die Größe des Zeltes in der üblichen Weise durch die Zahl der Klinen, die es aufzunehmen vermag, bezeichnet wird. Es faßt ihrer 130 *κύκλῳ*, ringsum. Damit könnten an sich sehr wohl, wie z. B. in der Skeuothekinschrift[2]), alle vier Seiten gemeint sein. Aber solche Aufstellung der Lager im Zelte würde jeden bequemen Zugang abschließen, da ja die Syrinx anderweitig besetzt ist. Es kommen dafür nur drei Seiten in Betracht, also das „hufeisenförmige" Schema, das wir in den vorigen Abschnitten so oft fanden. Auch darauf paßt der Ausdruck *κύκλῳ*. So erhalten im Tempel des Zeus Basileus zu Lebadea an den Stylobatplatten (*καταστρωτῆρες*) der Peristasis *κύκλῳ τὰ τρία μέρη*, drei von den vier Seiten der Stoßflächen, die Anathyrose[3]). So ist bei Kallixeinos selbst (205 a) die Vorhalle (*προστάς*) im Schiffspalaste Philopators vorne offen (*ἀναπεπταμένη*) und doch *κύκλῳ περίπτερος*, das heißt nach dem oben dargelegten Gebrauche dieses Wortes (S. 31) offenbar ein halbes Peristyl, wie wir es in gleicher Verwendung aus Ruinen[4]) und Bildern[5]) römischer Villen, am pergamenischen Altar und am Athenaheiligtum zu Lindos kennen[6]). Ebenso waren im Zelte die 130 Lager *κύκλῳ*

1) Z. 10 mit S. 27; 33; Z. 14 mit S. 49; Z. 21 mit S. 69; 81.

2) Z. 35 und 38; s. oben S. 75 A. 3.

3) Dittenberger, Sylloge² II Nr. 540 Z. 118; Fabricius, De archit. 52 mit Fig. 3 der Tafel.

4) H. Schwalb, Röm. Villa bei Pola (Schriften der Balkankommission, antiq. Abt. II Wien 1902) 15 f. Taf. 3. Brioni Grande, Jahreshefte IX 1906 Beibl. 34 f., X 1907 Beibl. 46 f. (Gnirs). Vgl. Jahrbuch XIX 1904, 119 ff. (Rostowzew).

5) Rostowzew a. soeben a. O. 103 ff. zu Taf. 5 und 7, wo unser Text nachzutragen ist, den auch Leroux 220 noch nicht verstanden hat. Vgl. Rostowzew in den Röm. Mitt. XXVI 1911 Taf. 8, 1 und Abb. 28 zu S. 48, auch S. 73 ff. Mehr daselbst im Index S. 184 unter Villa.

6) A. von Salis, Der Altar von Pergamon 16 ff. Vgl. auch hier S. 82.

nur an den drei abgeschlossenen Seiten, nicht auch längs der offenen Eingangsfront aufzustellen.

Doch über diese selbstverständliche Einschränkung hinaus wurde, so belehrt uns der Schlußabschnitt Z. 52 f., das Fassungsvermögen des Saales nicht ganz ausgenützt, indem statt 130 nur 100 Klinen wirklich da waren, ebensoviel wie bei der Hochzeit Alexanders (S. 26). Das ist gelegentlich verkannt worden[1]), wird aber nochmals gesichert durch die 200 Dreifußtischchen, die paarweise vor den Klinen standen (S. 123; 126ff.).

Die Ortsangabe für die vorhandenen Sofas lautet in unserem Texte: *ἔκειντο δὲ κλῖναι χρυσαῖ σφιγγόποδες ἐν ταῖς δυσὶ πλευραῖς ἑκατόν.* Ehe sie geprüft wird, muß der unmittelbar auf die Ziffer folgende, begründende Satz erläutert werden: *ἡ γὰρ κατὰ πρόσωπον ὄψις ἀφεῖτ' ἀναπεπταμένη.* Die Worte sind nämlich mißdeutet und deshalb angetastet worden; sie lassen sich jedoch insgesamt durch Parallelstellen belegen und erklären. *Κατὰ πρόσωπον* zunächst bedeutet klärlich dem Beschauer zugekehrt. So ist 205b *ἡ ἐνήλωσις ἡ κατὰ πρόσωπον* der Nagelbeschlag auf der Schauseite von Türen im Hauptoekus des Nilschiffes, so bei Polybios *ἡ κατὰ πρόσωπον ἐπιφάνεια* oder *πλευρά* die Vorderseite des römischen Lagers[2]). An unserer Stelle bedeutet also *ἡ κατὰ πρόσωπον ὄψις* die dem Beschauer zugekehrte Ansicht oder die Vorderfront des Saales. Diesen Gebrauch von *ὄψις* weiß ich freilich erst aus der Kaiserzeit zu belegen, aber an trefflich entsprechender Stelle in der schon einmal (S. 66) zur Ausdrucksweise des Kallixeinos verglichenen Beschreibung des Herodestempels von Josephus. Dort heißt *ὄψις* gerade auch die Eingangsfassade, erst die hohe äußere, dann die den Vorsaal hinten abschließende niedrigere, deren Tür ins Heiligtum führte[3]). Dazu kommt eine vatikanische, früher in Camaldoli befindliche Grabinschrift, wo *ἰς ὄψιν* genau dem lateinischen in frontem entspricht[4]). Diesen Gebrauch des Wortes schon bei unserm Rhodier vorauszusetzen, scheint mir um so weniger be-

1) Zuletzt von Leroux 227, der alle 130 Lager wirklich aufgestellt glaubt.

2) Polyb 6, 27, 6; 29, 9. In dem Plan, den m. W. zuletzt Schulten gab (Jahrbuch XXVI 1911 Anz. 17), ist es die nach rechts gewandte Seite mit der Porta praetoria.

3) Joseph, Judenkrieg 5, 5, 4.

4) I. G. XIV (Sic. Ital.) Nr. 1771. Darauf hat mich Dr. E. Kühn freundlich hingewiesen.



denklich, als er in den homerischen ἐνώπια und in πρόσωπον stammverwandte, in dem eben angeführten ἐπιφάνεια Polybs ein begrifflich nahestehendes Synonym besitzt. Ἀναπεπταμένη endlich heißt offen, unverschlossen, unverhüllt. Die älteste und gewöhnlichste Analogie dazu sind θύραι ἀναπεπταμέναι[1]). Noch näher kommt unserem Falle der innere heiligste Thalamos im Tempel der syrischen Göttin zu Hierapolis, der θύρῃσιν οὐκ ἤσκηται, ἀλλ' ἐξ ἀντίου ἅπας ἀναπέπταται[2]), und die vorhin erläuterte προστὰς ἀναπεπταμένη auf der Thalamegos (S. 153).

Unser Satz drückt also nichts anderes aus, als die schon in Z. 20 erwähnte Tatsache, daß an der Vorderfront des Zeltes die Syrinx mit ihrer Auläenwand fehlte. Und wenn hier der Rückweis darauf mit γὰρ an die Mitteilung geknüpft ist, daß im Innenraum statt der möglichen 130 nur 100 Speiselager aufgestellt waren, dann wurden die 30 eben an der unverwahrten Eingangsseite, das heißt an den Enden des mutmaßlichen „Hufeisens", weggelassen; sehr natürlich, da ja das Fest mitten im Winter stattfand (S. 16). So hat die Stelle offenbar schon Lange 148 verstanden.

Dennoch wurde eines dieser klaren Worte verschiedentlich angegriffen. Kaibel änderte, nach dem Vorschlag von Wilamowitz, ὄψις kurzerhand in ἀψίς[3]). Allein von einem Bogentor — nach Analogie von ἀψὶς θριαμβική — an dieser Stelle müßte notwendig schon früher, in der Beschreibung der Säulenstellung, die Rede gewesen sein (Z. 11 f., 17 f.). Erst recht von einer Rundnische, die überdies hellenistisch ἡμικύκλιον heißt (S. 92) und mit der ich hier sachlich ebensowenig anzufangen wüßte wie Franzmeyer 8 f.

Dieser seinerseits teilt als „die einzig richtige Konjektur" den Vorschlag Bruno Keils mit, ὄψις in ὄψει zu ändern und den Satz wie folgt zu verstehen. Zu κατὰ πρόσωπον sei aus dem unmittelbar Vorhergehenden πλευρά zu ergänzen. Das sei aber ja nicht, trotz dem klaren, oben zum Überflusse belegten Wortsinn, die vordere, sondern die hintere, innere Schmalseite des Saales, was übrigens schon Schweighäuser, Semper 291 und andere meinten. Diese innere Seite nun ὄψει ἀφεῖτ' ἀναπεπταμένη, das heißt: blieb

1) Z. B. Ilias 12, 122. Herodot 3, 146; 158. Xenophon, Kyrup. 8, 3, 11. Lukian, π. οἴκου 4, 193.

2) Lukian, Syr. Göttin 31, vgl. Puchstein im Jahrbuch XVII 1902, 97.

3) Dagegen jetzt auch Leroux 226 A. 2.

von Klinen unbesetzt, um als „Augenweide“ zu dienen. Allein die vorhandene Augenweide, nämlich die schon besprochene Dekoration der Syrinxwände, des Frieses und der Grotten, mußten wir fast durchweg an die Außenseiten verweisen[1]). Doch selbst wenn sie dem Inneren angehörte, wäre in ihr kein Grund zu finden, gerade die geschützteste hintere Querseite des Raumes von Lagern freizulassen. Denn einmal bliebe auch über diese hinweg all jener Schmuck bequem sichtbar; zweitens breitete er sich (was Franzmeyer nicht verkennt) gleichmäßig über alle drei Seiten aus; drittens wäre er gerade an der innern Rückseite verhältnismäßig am schlechtesten beleuchtet und während des Mahles durch Bedienung und Aufführungen am unzugänglichsten.

Bleibt somit das überlieferte ὄψις gegen die vorgebrachten Änderungsvorschläge bestehen, so ergeben sich allerdings zwingende Gründe gegen ein anderes Wort, gegen die Zweizahl der Saalseiten, an denen die 100 Lager aufgestellt waren, *ἐν ταῖς δυσὶ πλευραῖς* (Z. 52). Dies scheint mir zunächst sprachlich zum mindesten sehr bedenklich, um nicht, aus meiner engen Umschau heraus, unstatthaft zu sagen. Jedenfalls bezeichnen die nächst vergleichbaren Texte, z. B. die Skeuothekinschrift[2]), Moschions Schiffsbeschreibung[3]) und die polybische des Römerlagers[4]), zwei korrespondierende Seiten mit *ἑκάτερος*. So tut vor allem Kallixeinos selbst für die zwei Lakunarienstreifen der Decke und die beiden Langseiten des Grottengeschosses[5]). Dagegen hat er wiederholt *τὰς τρεῖς πλευράς*: in der Schiffsbeschreibung von den drei Seiten des Kajütenbaues, die der zweigeschossige *περίπατος* umfaßt (204f), in der des Zeltes von der ebenso angelegten Syrinx (Z. 20). Und denselben drei Seiten des Mittelraumes gebührt an unserer Stelle der bestimmte Artikel als denjenigen, wohin nach allgemeinem Brauche die Speiselager gehören. Das alles entging dem alten Schlimbesserer, der *ἐν ταῖς τρισὶ πλευραῖς* im Urtexte nicht verstand. Er dachte eben an kleinere vorn offene Speisesäle wie den pergamenischen und den lukianischen oben S. 144, wo die Vorderseite von Lagern ganz freiblieb. Deshalb glaubte er im

1) Oben S. 71ff.; 74; 77; 99f.
2) Z. 22, 36, 66, 68, 81; s. oben S. 75 A. 3.
3) Athen. 5, 207f, 208a, c.
4) Polyb. 6, 29, 6; 31, 1.
5) Z. 15 und 44, erläutert oben S. 51 und 99f.

Zelte das Weglassen der 30 Sophas nur an der Rückseite bewirken zu können, obgleich sie unmöglich ἡ κατὰ πρόσωπον ὄψις heißen kann; er schrieb somit fehlerhaft ἐν ταῖς δυσὶ πλευραῖς.

Die Probe auf dieses textkritische Ergebnis liefert der Versuch, die 130 und 100 Speiselager dem Zeltsaal wirklich einzuordnen.

§ 28. DIE EINORDNUNG DER ÜBERLIEFERTEN KLINENZAHLEN.

Solch einen Versuch hat bisher nur Hirt 172 und nach diesem ungenannten Vorbild etwas eingehender Franzmeyer 8 ff. angestellt. Beide reihten die 130 nach Z. 10 möglichen Klinen in dem einfachen Schema des Attalosoekus Abb. 41, der verwandten Triklinien in Petra und des lukianischen Hochzeitsmahles auf, nämlich in endlosen wenig unterbrochenen Reihen zu 50 an den Langseiten, von 30 an der hintern Schmalseite. Letztere dachten sie sich tatsächlich weggelassen, um die 100 Lager von Z. 53 zu erlangen. Wie das der ausdrücklichen Begründung dieser Reduktion durch das Offenbleiben der Vorderseite und der geschützten Lage gerade der Rückseite widerspricht, braucht hier nicht wiederholt zu werden (S. 155). Zu betonen sind jetzt andere sachliche Schwierigkeiten dieses ganzen Aufstellungsprinzips.

Vor allem führte diese Aufstellung zu dem ganz ungeheuerlichen Maaße von rund 50 E oder 26,25 M für die Säulenaxweite (S. 47) und selbst dieses genügt nur unter der Voraussetzung ein wenig knapp bemessener Sophalängen (S. 122). Im Gegensatze dazu wird es doppelt auffällig, welche Raumverschwendung und welch ungesellige Öde die hier bekämpfte Klinenordnung mit sich bringt. Von ihr gälte in vielfachem Maße, was wir Plutarch schon gegen die Säle zu dreißig Lagern einwenden hörten (S. 146): es gäbe hier wirklich Entfernungen, die ohne große Übertreibung mit der Länge einer Pferderennbahn verglichen werden könnten und die mit der Stimme zu beherrschen man sich in der Mitte aufstellen müßte, wie zu Beginn des elften Gesangs der Ilias Eris inmitten des Schiffslagers. Daß man solch öde Weitläufigkeit auch bei großen Hoffesten mied, verrät Alexanders Kämmerer in der auf S. 25 wörtlich angeführten Beschreibung der susischen Hochzeit: der König habe in dem Zeltsaal zu 100 Klinen auch alle seine persönlichen Gastfreunde so gebettet, daß sie ihm selbst oder den



anderen Neuvermählten ἀντιπρόσωποι lagen. Ähnliches für den geselligen und sensitiven Philadelphos[1]) anzunehmen, ist kaum weniger als gewiß.

Wie so große Gesellschaften in kleine Teilsymposien gegliedert wurden und wie dabei die Säulen als Teilungspunkte dienten, zeigte uns das fünfzigbettige Hestiaterion in Troizen (S. 146ff.). Die Nutzanwendung auf den ptolemäischen Zeltsaal ergibt sich im Grundsatz von selbst. Vermöge seiner Säulenstellung zerfällt er in dreimal vier Quadrate, deren jedes nach der oben S. 46 auf 21 E oder 11 M geschätzten Axweite den Attalosoekus Abb. 41 und die klinenumfaßten Rechtecke an den beiden Schmalseiten des troizenischen Saales nur wenig übertrifft, den größten „Triklinien" in Petra nahe bleibt[2]).

Aber das Muster des schlichten troizenischen Speiseraumes läßt sich auf den königlichen Festsaal in einem Punkte nicht anwenden. In letzterem ist sicher weit mehr freier Platz für Eintritt und Zirkulation der den Zechgenossen aufwartenden Hofdienerschaft und für die seit Homer zu jedem feierlichen Mahle gehörigen ἀναθήματα δαιτός[3]) vorauszusetzen, für die ja auch Vitruv in seinen größeren Oeci Raum vorsieht (S. 144). Bei dem dionysischen Feste des Philadelphos sind diese Aufführungen besonders großartig zu denken, gewiß noch viel bedeutender, als sie damals der Makedone Karanos für seine nur zwanzig Hochzeitsgäste veranstaltete, wo schließlich ein Chor von 100 Sängern und dazu viele Tänzerinnen auftraten[4]). Zog doch in der ptolemäischen Pompe ein Männerchor von 600, eine Kitharodenkapelle von 300 auf[5]).

---

1) Strabon 17, 789. Phylarch bei Athen. 12, 536 e, F. H. Gr. I 345.

2) Dalman, Petra S. 154; 316; ersteres schon Brünnow-Domaszewski, Prov. Arabia I S. 232. Vgl. oben S. 144.

3) Odyssee 1,52 gleich 21,430, auch 4,17 f., 8,61 ff. und sonst. Xenophon, Symp. von Kap. 2 an, besonders 7 und 9. Bei Platon, Symp. 176 e wird der Ersatz der Musik durch die Reden eigens begründet; vgl. freilich auch Protag. 347 c, Plutarch, Symp. 7, 7, 8. Vom persischen Hof Athen. 4, 145 d und 13, 608 a, von hellenistischen Höfen 13, 607 c, d; 5, 195 e, f. u. a. m. Von griechischen Bildwerken s. z. B. die Vasenbilder oben S. 125 und 149, immerhin auch Benndorf-Niemann, Heroon von Gjölbaschi-Trysa Taf. 20 f. mit S. 175 f., wo einige Analogien. Eben genannt seien die etruskischen Wandgemälde wie S. 139 A. 4 und S. 163 A. 7; aus spätrömischer Zeit das karthagische Mosaik im Jahrbuch XIV 1899, Anz. 68.

4) Hippolochos bei Athen. 4, 129 a, d; 130 a, c, d.

5) Athen. 5, 201 f; 202 a.

Für solche Bedürfnisse des Festmahls lassen wir zunächst von den dreimal vier Quadraten unseres Säulensaales wenigstens die drei mittleren vom Eingang aus mit rund 365 Geviertmetern Fläche frei. Um diesen Spielraum *κύκλῳ* herum legen sich, in dem uns wohlvertrauten Hufeisenschema *ἐν ταῖς τρισὶ πλευραῖς*, die neun übrigen Quadrate mit Teilsymposien. Sie haben zusammen 130 Klinen aufzunehmen, wenn unsere bisherigen Voraussetzungen das Rechte treffen. Und dies ist in der Tat durchführbar, wie es der Grundriß Tafel 3 veranschaulicht.

Der lichte Säulenabstand beträgt mindestens, nämlich an den Ecken, die Axweite von 21 E vermindert um den Basishalbmesser der Palmensäulen von $1\frac{1}{2}$ und der Thyrsen von $1\frac{1}{4}$ E (S. 44), somit $18\frac{1}{4}$ E oder 9,11 M, zwischen zwei Thyrsossäulen noch um $\frac{1}{4}$ E mehr. Er nimmt also, mit aller zu erwartenden Bequemlichkeit, vier von den oben S. 123 mit 4 E veranschlagten Klinenlängen auf, aber nicht fünf. So besetzen wir zunächst jedes von den acht Quadraten der zwei Langseiten an je dreien ihrer Seiten, nämlich ausgenommen die dem freien Platz in der Mitte zugekehrte, also nach dem Schema des Attalosoekus, der „Triklinien“ zu Petra und des lukianischen Hochzeitsmahls (S. 144). Damit sind aber erst 96 Lager untergebracht. Wir müssen also und dürfen auch nach dem Vorbilde des troizenischen Syssitions auf S. 146, besonders seiner Plätze 1 bis 14 und 30 bis 42, in der Raumausnützung weitergehen und in den acht Quadraten auch die vierte Seite besetzen, aber natürlich bloß mit drei Sophas, wobei die volle Länge eines solchen (2,10 M) als Eingang in das Teilsymposion offen bleibt. Das macht 120 untergebrachte Klinen. Den 10 betragenden Rest nimmt das neunte Geviert, das am mittlern Interkolumnium der Rückseite liegt, auf: zwischen den Säulen wieder vier Lager, beiderseits nur je drei, weil die Zugänge zu den zwei Nachbarquadraten offen bleiben müssen. Die vierte Seite des mittlern Geviertes bleibt ganz offen, eine kleine Auszeichnung, die ihm wohl ansteht; denn hier ist am ehesten, nach Analogie der persischen und römischen, z. T. auch der griechischen Sitte[1]), der Ehrenplatz für den König und seine nächste Umgebung zu vermuten.

---

1) Plutarch, Symp. I, 3, I.

So lassen sich alle 130 Klinen nach den Grundsätzen der wirklich bekannten Speisesäle *κύκλῳ* einordnen. Um aber diese Höchstzahl auf 100 herabzusetzen, müssen gerade zwei von den Quadraten der Langseiten zu 15 Sofas leer verbleiben, natürlich die beiden vorne an der ungeschützten — auch dem Luftzug ausgesetzten (S. 114) — *κατὰ πρόσωπον ὄψις*, deren Freibleiben Kallixeinos als Grund der verminderten Klinenzahl anführt (S. 155). Damit vergrößert sich zugleich in erwünschter Weise der freie Raum für die Bedienung und für die Vorführungen. So geht die Rechnung im ganzen ohne Schwierigkeit auf.

Zur Ausführung im einzelnen, wie sie Tafel 3 zeigt, sei noch Folgendes bemerkt. Durch zweckmäßig wechselnde Eckbildung der Klinengevierte, bald nach dem Grundsatz der Triklinien S. 134 und der kleineren Speisezimmer S. 142, bald in der lockereren Weise, die neben jener der troizenische Saal S. 146 zwischen seinen Plätzen 1 und 2, 41 und 42, 43 und 44, 49 und 50 zeigt, ist erreicht, daß auch die doppelten, von den Thyrsossäulen ausgehenden Lagerreihen nicht dicht zusammenstoßen wie in Troizen, sondern um eine Klinenbreite von 2 E (1,05 M) auseinanderbleiben. Diese gewährt selbst zwischen den Waschgeräten (S. 131) noch bequemen Durchgang für die draußen in der Syrinx bereitstehenden eigenen Diener der Gäste, wenn sie an die Rückseite der Sophas, *κατόπιν*, ad pedes der Gelagerten, herbeigerufen werden, z. B. um Apophoreta in Verwahrung zu nehmen[1]). Trotz diesen reichlichen Zwischengassen bleibt innerhalb der einzelnen Gevierte, samt den *δίϕρα* der Dreifüße und den Mundschenken daneben (S. 130 f.), ein lichter Raum von mindestens 14 zu 13 E oder 7,35 zu 6,82 M. Er genügt reichlich, um die wechselnde Bedienung von je dreißig Mitgliedern eines Teilsymposions bequem zirkulieren zu lassen und überdies, nach troizenischem Muster (S. 152) in der Mitte einen Anricht- und Schenktisch von etwa 3 E (1,57 M) im Geviert oder einem entsprechenden Kreisdurch-

1) Theophrast, Char. 6, 3 mit der Anmerkung Hollands in der Ausgabe der Leipziger Philolog. Gesellschaft von 1897. Von den dort angeführten Stellen für uns am wichtigsten wieder die des Hippolochos über die Hochzeit des Karanos Athen. 4, 128 d (*κατόπιν*), 129 e, 130 b, c, d; Lukian, Hermot. 11 und Symp. 11; 36; ad pedes z. B. bei Seneca, de benef. 3, 27, 1, Martial 12, 87; mehr bei Marquardt, Röm. Privatleben[2] 148.



messer aufzustellen. Dies erwähnt zwar Kallixeinos nicht, doch verschweigt er auch anderes Unentbehrliche, z. B. die Beleuchtungsgeräte, die bei einem großen, langausgedehnten Gelage nicht fehlen durften[1]). Sie werden ja schon im Golinigrab zu Orvieto[2]) und auf griechischen Vasen dargestellt. Wie mannigfaltig sie die hellenistische Zeit zu gestalten und wie effektvoll anzubringen verstand, lehrt des Hippolochos Beschreibung von der Hochzeit des Karanos und die Plutarchs von der ersten Bewirtung des Antonius durch Kleopatra[3]).

Zum Schlusse sei nochmals darauf hingewiesen, wie diese Möglichkeit, die überlieferten Klinenzahlen in den Trinksaal einzuordnen, unsere auf dem Wege der Vergleichung passender Bauwerke gewonnene Schätzung seines Flächenmaßes bestätigt (S. 46). Freilich setzt sie voraus, daß ein erheblicher Teil der Zurüstungen zum Festmahl sich außerhalb des Bankettzeltes befand und nur durch eine Textverderbnis scheinbar hineinversetzt worden ist.

IV. DAS VERMEINTLICHE GESCHIRRBETT.

Nach Beschreibung der Speiselager und ihres Zubehörs, die im § 21 und 22 betrachtet worden ist, fährt Kallixeinos laut der besten Überlieferung so fort (Z. 61 f.): *ἐπεπήγει δὲ τοῦ συμποσίου καταντικρὺ καὶ ἑτέρα κλίνη πρὸς τὴν τῶν κυλικίων καὶ ποτηρίων τῶν τε λοιπῶν τῶν πρὸς τὴν χρῆσιν ἀνηκόντων [καὶ] κατασκευασμάτων ἔκθεσιν.* Licht gebracht hat in diese Stelle erst Meinekes Änderung von *κλίνη* in *σκηνή*, die ich, gleich anderen[4]), selbst gefunden hatte, bevor mich Kaibels Apparat den ausgezeichneten Textkritiker als Vorgänger kennen lehrte. Sie beseitigt nur die wohlfeile alte Konjektur eines wenig verständigen Lesers, der hier statt des andern Zeltes ein anderes Möbel verlangte und aus dem rückweisenden *ἑτέρα* das vorhergehende größte, eben die *κλίνη*, entnahm. Ähnlich geriet meines Erachtens in der Pompe 201 c das Götterbild der zuletzt genannten Hera, bei dem doch der von

1) Erwähnt z. B. bei Xenophon, Symp. 5, 9, Lukian, Symp. 21; 46.

2) Conestabile, Pitture murali di Orvieto Taf. 11, danach Martha, L'art Etr. 443, Michaelis[9] 429 Abb. 795.

3) Plutarch, M. Anton. 26; Hippolochos oben S. 114 A. 3.

4) So Viereck im Genethliacon Gottingense 1883, 177 Anm. Was sonst dort zu den Kallixeinosbruchstücken vermutet wird, scheint mir nicht richtig.

ihr verfolgte Dionysos unmöglich Zuflucht suchen kann, an die Stelle des erforderlichen Bildes der Rhea, auf deren Altar er Schutz findet.

§ 29. GESCHIRRTISCHE.

Meinekes Emendation σκηνή statt κλίνη verschmähte mit Kaibel auch noch Franzmeyer 23, obgleich er nach Schweighäusers Vorgang[1]) wenigstens einen der dafür entscheidenden Gründe einsah: κλίνη heißt Lagergestell und niemals Tisch oder Repositorium oder wie sonst es hier übersetzt wurde[2]). Es ist aber ein gar zu lächerlicher Gedanke, sich in all dem königlichen Luxus des Prachtzeltes, der doch auch mit dem altgeschulten Zwecksinn des hellenistischen Kunstgewerbes ausgestaltet gedacht werden muß, ein Riesenbett ποσοῦ τινὸς διαστήματος[3]) als Aufstellungsplatz der 10000 Talente[4]) Goldgeschirr und -gerät für die 200 Festgenossen vorzustellen. Vielleicht noch komischer wirkt, was Franzmeyer gegen den klaren Wortlaut an zweiter Stelle vorschlägt: daß jedem Speisesofa gegenüber ein anderes für das Geschirr stand (unten S. 170).

Nein, zu diesem Zweck ist nur Tischartiges brauchbar und gab es von alters her eigene Möbel, unseren Schenktischen, Kredenzen oder Buffets entsprechend. Das war indes keineswegs die ἐγγυθήκη — später, angeblich in Alexandria, in ἀγγοθήκη umgedeutet —, an die Franzmeyer zur Unzeit erinnert. Denn gerade nach ihrem Vorkommen bei Kallixeinos in der Festzugsbeschreibung und den hierzu von Athenaios verglichenen Stellen diente sie vielmehr als ὑπόστατον oder ὑποκρητήριον, also gleich vielen alten Dreifüßen, deren Grundriß ihr Athenaios zuschreibt, zum Heranstellen, ἐγγὺς τιθέναι, einzelner großer Gefäße[5]). Ein anders gearteter Dreifuß, nämlich ein Speisetisch der oben S. 124 ff. besprochenen Form, erscheint als Träger des Mischgefäßes und kleineren Geschirrs beim Mahle schon in den Wandgemälden von

1) Animadv. III 90.

2) Villebrune übersetzt table, repositoir, so auch Schweighäuser, ähnlich Semper 292, C. Müller, Mahaffy.

3) Mit Kallixeinos' Schiffsbeschreibung Athen. 5, 206a zu reden.

4) Nach Franzmeyer 24 wären das 327000 kg.

5) Athen. 5, 199c, e, f, 209f — 210c (hier ἀγγοθήκη τρίγωνος). Kaibel zitiert die neuen Fragmentensammlungen. Alles Material bei Pauly-Wissowa I 2192 (Mau). Ob obige Etymologie schon anderswo gegeben ist, weiß ich nicht.

Tomba Golini[1]), wie er noch in Phylarchs Schilderung von der einfachen Gastlichkeit Kleomenes' III. an Stelle des Speisetisches tritt[2]). Beides nebeneinander fanden wir auf den zwei Totenmahlen S. 126 f. Der Schenkdreifuß lebt denn auch bei den Römern fort, wenn er nicht durchs Monopodium ersetzt wird[3]) (S. 135).

Etwas anderes war jedoch das eigentliche antike „Buffet", das zuerst bei Aristophanes unter dem üblichsten Namen κυλικεῖον auftritt[4]). Da ihm ein Leinentuch vorgehangen war (ὀθόνιον προυπέπταται), wird es Fächer gehabt haben. Verschließbare Fächer sichert die Versiegelung des Möbels durch den Mißtrauischen des Theophrast in Übereinstimmung mit dem nur von ihm gebrauchten Namen κυλιούχιον[5]).



Abb. 46. Wandgemälde in Tomba della Querciola, Corneto.

Abgebildet ist solch ein Gerät schon in reifarchaischen Grabgemälden von Symposien zu Corneto als Tisch, der oben zumeist die großen Gefäße, auf einem Zwischenbord hauptsächlich die umgestülpten Schalensätze trägt, in Tomba dei vasi dipinti[6]) unvollständiger erhalten als in Tomba della Querciola, deren Gefäßtisch wir schon wegen des unter ihm stehenden Waschgeschirrs kennen; Abb. 46[7]). Ganz ähnlich ist das Gerät noch auf der einen Seite

1) Zitiert S. 125 A. 1. 2) Angeführt S. 142 A. 1.

3) Marquardt, Röm. Privatleben[2] 319.

4) Athen. 11, 460d — f; vgl. 480b; 12, 534e.

5) Theophrast, Char. 18, 4 mit R. Meisters und meiner Erläuterung S. 141 f. der oben S. 160 A. 1 zitierten Ausgabe. Vgl. auch Daremberg-Saglio-Pottier I 1, 3 f. (Guillaume, abacus). Marquardt[2] 319 f.

6) Monum. d. Inst. IX 13, 2, danach Martha S. 434.

7) Nach Monum. d. Inst. I 33, A. Ebenso in der übereinstimmenden kolorierten Abbildung zu Straßburg, die Michaelis[9] 428 Abb. 792 wiedergibt. Etwas anders, nach dem oben S. 132 A. 3 angeführten wohl schlechter, Museum Gregor. Ausg. A II 96, woher der Schenktisch bei Baumeister, Denkm. III 1818 Abb. 1907 und Schreiber, Kulturhist. Bilderatlas I 77, 11. Die sonstige Litteratur bei Stryk, Zu etrusk. Kammergräbern, Diss. München 1910, 83. Ähnliche Geschirrtische, gleich

Abb. 47[1]) der — nach phantastischer Verknüpfung mit unserm Dionysosfeste — sogenannten Coupe des Ptolémées, deren andere Seite mit Rücksicht auf die Sphinxbeine ihres Schenktischs das untere Fach wegläßt. In ersterer Form gibt ihn auch noch das große Nilmosaik zu Palestrina (S. 81), oben hauptsächlich mit Trinkhörnern besetzt, den großen Krater unten daneben.



Abb. 47. Von dem Onyxbecher der Pariser Nationalbibliothek.

Eine andere Reihe beginnt mit tönernen Weihreliefs aus dem epizephyrischen Lokri, deren etliche schon vor dem großen neuen Funde nach Neapel und Berlin kamen. Sie zeigen das eigentliche

zwei für ein gelagertes Paar ohne Eßtisch, mit seltsamstem Geschirr, auf dem Sarkophag bei Murray, Terracotta Sarcophagi of the Brit. Mus. Taf. 10, Walters, Catal. of terrac. B 630, Deonna, Statues de terre cuite, Sicile etc. 183. Dieses Relief gibt besonders schweren Anlaß zu dem von Murray bekämpften Verdachte, das merkwürdige Stück sei doch nur eine kühne Fälschung (Michaelis[9] 435, abweichend noch von der 8. Aufl. 388, und Collignon, Statues funér. 350. Zu den Quellen vgl. Jahrbuch XVIII 1903, 14 A. 68, noch im Glauben an die Echtheit.) Von „moderner Überarbeitung" redet Karl Wigand in seiner Bonner Dissertation Thymiaterien, Bonner Jahrbücher 122, 1912, 33, ohne ein Wort der Begründung und wohl ohne Grund, nach den Angaben der Publikationen wie nach meiner Erinnerung vom Original Unbeanstandet gibt den Sarkophag noch Bulle, Der schöne Mensch, Altert.[2] Taf. 175. Was die Epigraphiker sagen, ist mir nicht zur Hand.

1) Nach Clarac, Musée de sculpt. II Taf. 126, da hier die einfachen Grundzüge klarer werden, als in den photographischen Abbildungen bei Babelon, Catal. des camées de la Bibl. Nat. Taf. 43 Nr. 368 und Furtwängler, Ant. Gemmen III S. 157. — Kurz hingewiesen sei hier auch auf die zwei figurengetragenen Geschirrtischchen des Silberskyphos von Berthouville, S. Reinach, Repert. d. reliefs I 73, auch auf Anson, Numism. Graeca I Taf. 57.

χυλιούχιον, eine *κιβωτὸς δίθυρος*[1]), gleich anderen Truhen dieser Reliefreihe auf ziemlich hohen Füßen. Die Türflügel sind vielleicht z. T. gegittert und so den Blick auf den Inhalt öffnend zu denken. Oben stehen verschiedene Gefäße, wozu auch die Vögel gehören könnten, offen da, in einem Typus, Abb. 48[2]), frei, in dem andern, Abb. 49[3]), vor einem Aufsatz des Schreins, der zu oberst noch jederseits eine Schale trägt. Mag hier auch ein heiliges Gerät dargestellt sein, das des Hausgebrauchs war nicht sehr verschieden.



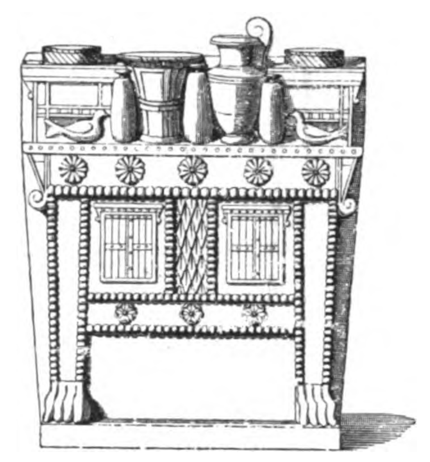


Abb. 48. Tarent. Abb. 49. Berlin.
Geschirrtische in lokrischen Tonreliefs.

Dies lehren besonders einige von den schon wiederholt herangezogenen Totenmahlreliefs osthellenistischer Kunst. Das ganze Möbel, wohl etwas verkleinert, zeigen mehrere Stücke aus Samos, darunter Abb. 50[4]). Der Kasten mit schweren Pfosten, das Zwi-

1) Der Ausdruck aus dem Inventar des Alkibiades, Dittenberger, Sylloge[2] I Nr. 44, 1; ebenda 2 eine *τετράθυρος*.

2) Nach Bollet. d'arte III 1909, 423; vgl. 463; 468; 469; Text Orsis besonders 427. Photographisch Ausonia III 1908, 227 Abb. 77 f. (Quagliati). Ein oben unvollständiges Exemplar Monum. Annali Bullet. d. Inst. 1856 Taf. 28 bei S. 114, wo Brunn die Geräte sehr gelehrt als heilige Schautische erläutert. Nicht in seinen Kl. Schriften neu abgedruckt.

3) Wiederholt aus der S. 160 A. 1 zitierten Ausgabe von Theophrasts Charakteren 123, nach Stackelberg, Gräber der Hellenen S. 42. Ungenauer bei Mazois-Gau, Pomp. III S. 123 und bei Brunn a. a. O. Taf. 29 neben S. 114. Jetzt auch bei Winter, Typen fig. Terrak. II 292, 10. Mir liegt durch R. Zahns Gefälligkeit auch eine Photographie vor.

4) Nach M. Schede verdankter neuer Photographie; abgeb. schon Athen. Mitt. XXV 1900, 179 vgl. 180, 183, 184 mit der Erklärung Th. Wiegands. Sehr ähnlich das Relief des Louvre Clarac, Musée II 156.

schenfach durch Säulchen geteilt; auf der Platte drei umgestülpte Becher der bekannten „megarischen“ Form ohne Fuß[1]), nach deren mittlerem der Mundschenk greift, über dem rechten aufragend eine große Schüssel, dahinter ein glattes Feld, das aber doch den Aufsatz des Schenktisches bedeuten wird, weil es den großen Krater und, an die Wand gelehnt, eine Omphalosschüssel trägt.

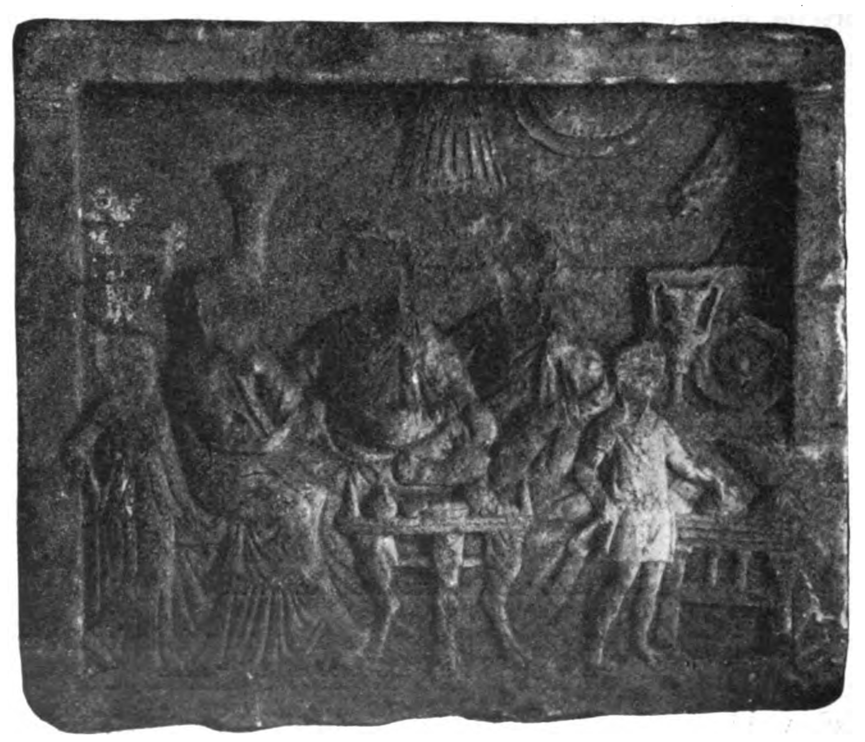


Abb. 50. Totenmahlrelief in Samos.

Auf dem teïschen Totenmahl S. 130 überragt rechts die Kredenz den eine Amphora leerenden Diener nur mit ihrem Aufsatz, der ein dreifüßiges Becken zwischen zwei Rhyta trägt, und mit der vortretenden Hauptplatte, auf die vier umgestülpte Becher gesetzt sind. Die niedliche kleinasiatische Terrakotte Abb. 51[2]) zeigt das Möbel allein mit zweistufigem Aufsatz, reich besetzt mit verschiedenen Gefäßen, so daß der Krater abermals am Boden, neben dem Schenken steht. Von einfachster Form ist endlich das vor

1) Darüber zuletzt Zahn bei Wiegand-Schrader, Priene 401 ff. Pagenstecher, Calenische Reliefkeramik (Jahrbuch Ergänzungsheft VIII) 191 im Register unter Megarische Becher.

2) Nach Winter, Typen fig. Terrak. II 292, 9.

kurzem an seinem Platze vor einem Gartentriklinium zu Pompeii gefundene Buffet, ein 1,11 M breiter Steinkasten, in dem vorne zwei Fächer, seitlich je eins, eingemeißelt sind[1]).

Daß es auch bei Philadelphos an solchen Geräten, selbstverständlich von angemessener Größe und Pracht, nicht fehlte, bezeugt ausdrücklich des Kallixeinos Festzugsbericht. Auf die Kelter, worin 600 Satyrn Trauben austraten, den Schlauch von 3000 Metreten[2]) und den Krater von 600, folgt eine lange Reihe noch immer sehr großer, aber doch nicht über menschliche Benützung hinausgehender Geräte und Gefäße, die dem Verbrauch des dionysischen Trankes dienten, erst mit Silber, dann mit Gold überzogen. An ihrer Spitze (199c) ein Paar *κυλικεῖα*, jedes 12 E (6,30 M) breit und 6 E (3,15 M) hoch, letzteres mitsamt den *ἀκρωτήρια*, rings um die offenen Fächer, *γάστραι* — die wegen dieses Ausdrucks keineswegs rund zu sein brauchten[3]) — und an den Füßen mit $1^1/_2$ und 1 E hohen Figuren geschmückt. Dann noch eine Menge Tische, ein silberner 12 E lang (199d) und eine Reihe Dreifüße, das heißt wenigstens zum Teil wieder: dreibeinige Tische[4]), wie wir sie vorhin auch als Geschirrträger fanden, der größte mit 16 E Plattenumfang, also etwas über 5 E oder 2,60 M Durchmesser.



Abb. 51.
Kleinasiatische Tongruppe.

Auf das zugehörige Silbergeschirr folgten die Goldsachen, dabei wieder vier Dreifüße und die den erwähnten großen *κυλικεῖα* entsprechende *χρυσωματοθήκη* (199f), selbst „golden“ und mit Edelsteinen besetzt,

1) Notizie 1910, 265 f. Abb. 266 (Spano).

2) Franzmeyer 37 vergleicht diesen Inhalt mit dem des Heidelberger Fasses, indem er stillschweigend den jüngern attischen Metretes der Tabelle Nissens (in I. Müllers Handbuch² I 843) zugrunde legt. Aber es scheint im hellenistischen Ägypten sehr verschiedene Metreten gegeben zu haben: Wilcken, Grundzüge der Papyruskunde LXXI.

3) Eine Annahme, durch die sich Franzmeyer 38 unnötige Schwierigkeiten machte. Die *γάστραι* der Schiffe (Pollux 1, 87) sind auch nicht so gar rund. Erst in der Anmerkung kommt Franzmeyer auf die Zwischenfächer seiner wenigen Abbildungen von *κυλικεῖα*.

4) Vgl. auch den Dreifuß weiter im Zug 198d, auf dem ein Räuchergerät steht, wie auf dem des Golinigrabes oben S. 163.

sechsstufig, in Weiterführung der uns schon von Abb. 49 bis 51 bekannten Absatzbildung. Der Figurenschmuck war hier nur $^5/_4$ E hoch, weshalb auch das Hauptmaß von 10 E (5,25 M) statt der 12 an den großen Silberbuffets ursprünglich die Breite gewesen sein wird, bis es durch Ausfall des Höhenmaßes an dessen Stelle trat[1]); es darf nach Analogie der silbernen *κυλικεῖα* auf 5 E (2,62 M) veranschlagt werden. Dem entspräche ein erhaltenes Repositorium grundverschiedener Technik, freilich viel schmäler, aber 2,50 M hoch, mit sechs ungleichen Stufen, die erst 1 M vom Fußboden beginnen, wie es einem kredenzartigen Möbel ansteht. Es ist aus römischem Mörtelwerk über einer Viertelwölbung eingebaut in ein Zimmer des alten Gymnasions zu Thera, so daß an ein elaeothesium gedacht werden kann[2]).

Der Chrysomatothek folgten in der Pompe (199f) noch weitere *κυλικεῖα δύο καὶ ὑάλινα διάχρυσα δύο*. Von diesen *κυλικεῖα* wird gar nichts ausgesagt, weshalb ihnen Kaibel wenigstens ⟨*ἀργυρᾶ*⟩ beifügte, was indes der Eingangssatz des Abschnitts (199e), *ἐπόμπευον οἱ τὰ χρυσώματα φέροντες*, verbietet. Es wird vielmehr, nach dem Vorbilde des kurz vorher erwähnten zwölfelligen Tisches „ganz aus Silber" (199d), hier *ὁλόχρυσα* zu ergänzen sein. Daran schließen sich richtig die weiteren zwei Schenktische[3]) *ὑάλινα διάχρυσα*, mit Glaseinlagen in Goldfassung, also wie golddurchwirkt, was das Kompositum sonst bedeutet, als Probe einer gut alexandrinischen, weil schon altägyptischen Kunstfertigkeit[4]). Wir kennen schon Ähnliches: die großen Glasteller auf Silbergrund bei der Hochzeit des Karanos (S. 130), und Plinius erwähnt gläserne Tischplatten, abaci, wie auch Wandverkleidung mit Glas[5]). Im Festzuge kommen auch später noch wiederholt *κυλικεῖα* für Goldsachen vor, eines in der Gruppe Alexander und Ptolemaios mit Arete und Korinthos (201d), dann fünf in der Schlußübersicht von Kostbarkeiten der übrigen Teilpompen (205f).

1) Etiam latitudo videtur indicata fuisse, merkt Kaibel an.

2) Hiller von Gärtringen, Thera I 393, III 115. Der Vorschlag, ein elaeothesium zu erkennen, in der Rezension des I. Bandes Götting. gel. Anz. 1901, 551.

3) Nicht Glasschalen, wie Franzmeyer 40 wollte, die in diesen Zusammenhang durchaus nicht passen.

4) Blümner, Technologie IV 381. Vgl. oben S. 92 die Grotte der Thalamegos.

5) Plinius n. h. 37, 18; 36, 114. Mehr bei Marquardt, Privatleben² 760; Kisa, Glas im Altertum II 367f., III 834ff.



Im dionysischen Zug aber folgen alsbald den angeführten Gerätschaften Hunderte von Mundschenken (200c), von denen wir die 250 mit Goldkannen für die Hofgesellschaft unseres Zeltes in Anspruch nahmen (S. 131). Da diese nach Kallixeinos Z. 63 nur auf Goldgeschirr bedient wurde, dürften ihr auch die vorhergehenden Buffets und Dreifüße gedient haben. Denn daß letztere vor und nach ihrem Spaziergang im Festzug irgendwo im Dunkel verschwanden, ist doch unglaublich.

Und nun steht ja wirklich an der Spitze der höchst summarischen Aufzählung dessen, was die vermeintliche *ἑτέρα κλίνη* enthielt, nur im Pariser Apographon C *κυλίκων*, in der alten Handschrift A und sonst *κυλικίων*, ja Casaubonus bemerkt: alia lectio est *κυλικείων*. Damit wird er aber keine handschriftliche Lesart gemeint haben, sondern nur die Herstellung der alten Form mit *ει*, die er selbst oder Spätere auch an den anderen Stellen der Pompe, wo wir *κυλικεια* lasen, vornehmen mußten[1]). Wenn in unseren Worten die meisten bis herab auf Kaibel die Änderung der Handschrift C in *κυλίκων* bevorzugten, so geschah das aus dem gewiß schon für sie maßgebenden Grunde, weil darauf *ποτηρίων* folgt. Doch paßt vor diesen allgemeinen Ausdruck für Trinkgeschirr der besondere *κυλίκων* schlecht. Wohl aber gehören an den ersten Platz, vor dem Geschirr und allen übrigen benützten *κατασκευάσματα*, die zu ihrer würdigen Aufstellung gebräuchlichen Möbel, denen ja später auch Athenaios *πρὸ τοῦ καταλόγου τῶν ποτηρίων* einige Belege widmet[2]).

§ 30. Das Gerätzelt.

Der Ort, wo die *κυλικεια* standen, war natürlich keine *ἑτέρα κλίνη*, sondern Meinekes *ἑτέρα σκηνή* (S. 161). Dies bestätigen auch einige von den überblickten Darstellungen solcher Möbel. Neben dem Gefäßtisch in Tomba della Querciola (S. 163) steht links eine schwache Säule oder eine Stange, von der in dieser Zeichnung[3]) auch ein wagrechtes Holz als Andeutung der Decke ausgeht. Im

---

1) Nach Kaibels Apparat tat es 199c Villebrune, 199f Schweighäuser, 201d Casaubon. Nur 202e, f hat bloß A *κυλίκια*. Auch in dem oben S. 137 A. 9 benutzten Exzerpt aus Sokrates, 4, 148a, hat *κυλικεῖα* Casaubon hergestellt. Mehr anzuführen ist kaum nötig.

2) Athen. 11, 460 d—f. 3) Über die andere s. S. 163 A. 7.

Grabe der bemalten Vasen[1]) mag das über dem Schenktisch drapierte Tuch einen ähnlichen οὐρανίσκος andeuten, wie er am Pariser Onyxbecher von Baum zu Baum hängt (S. 164). Endlich auf dem Nilmosaik von Palestrina (S. 81) ist das vom Dache des hohen Pfeilerbaus niederhängende Aulaion vorgenommen und auf Stangen emporgehoben, um über dem Schenktisch ein Zelt zu bilden, wie es selbständig hellenistisch-römische Landschaften über Symposien darstellen (oben S. 50).

An entsprechendem Platze, gegenüber dem Eingang des großen Festzeltes, baute Ptolemaios II. für die Ausstellung des darin zu benützenden Goldgeräts und -geschirrs die ἑτέρα σκηνή. Keine andere Ortsangabe läßt sich ohne Gewaltsamkeit aus den Worten τοῦ συμποσίου καταντικρύ Z. 61 herauslesen. Das Symposion ist hier, wie schon Z. 37 das ganze Banketthaus. Allenfalls ließe sich noch die Gesamtheit der darin Bewirteten verstehen, was mit C. Müller auch Franzmeyer 23 zu wollen scheint. Aber wie dann καταντικρύ „inmitten des Zeltes", zwischen den zwei von ihm angenommenen Klinenreihen (oben S. 157) bedeuten soll, vergaß er zu sagen. Zur Wahl stellte er, wie S. 162 erwähnt, die noch ärgere Unmöglichkeit, unter τὸ συμπόσιον sei hier auf einmal jede einzelne Kline zu verstehen und ihr gegenüber eine zweite fürs Trinkgerät hingestellt. Andere erkannten wohl, daß hier das ganze Bankettzelt gemeint sei, nötigten jedoch καταντικρύ zu der Bedeutung „im Hintergrunde (des Saales) dem Eingang gegenüber" (Semper 292). Das Wort heißt aber einfach gegenüber (e regione bei Dalecampius), auch an der zweiten Stelle, wo es Kallixeinos gebraucht: in der oben besprochenen Prostas des Schiffspalastes (S. 153) liegt das Propylaion ἐν τῷ καταντικρὺ τῆς πρῴρας μέρει, gegenüber dem doppelten Vordersteven des Fahrzeugs (205 a). Dieselbe Bedeutung der entstellten Form καταντροκύ in der Skeuothekinschrift ist außer Zweifel[2]). Wenn aber die überlieferte κλίνη für das Goldgeschirr draußen dem Zelteingange gegenüber stand, nun dann war es auch wegen dieser Lage kein Bett, sondern ein anderes Zelt, das all die Herrlichkeiten zusammenhielt und vor einem winterlichen Regen schützen konnte.

Zu solchem Holzbau paßt auch das Zeitwort ἐπεπήγει, das

---

1) Zitiert oben S. 163 A. 6. 2) Z. 88 der Inschrift; oben S. 75 A. 3.

gerade von σκηναί gern gebraucht wird[1]), auch in der Zusammensetzung σκηνοπηγεῖν[2]), wovon das jüdische Laubhüttenfest σκηνοπηγία heißt[3]). An die vier Eckpfosten solcher Bauten erinnern die gewaltigen Fackeln, die nach Kallixeinos auf riesigen Wagen des Festzuges um das Bild der Nysa κατεπεπήγεσαν (198f), um einen Altar παρεπεπήγεσαν (202b). Wohl könnte das Verbum auch von der Zimmerarbeit eines großen Möbels gebraucht sein; aber dieses wäre doch wohl in einer Werkstatt fertiggemacht und an seinem Platze nur hingestellt (ἐτέθη, ἔκειτο oder ähnlich).

In dem besonderen Buffetzelt konnte dieser Teil des königlichen ὄλβος auch in hellerem Licht und wirksamer zur Schau stehen, als im Speisesaal selbst, wo er der Bedienung und den Aufführungen im Wege gestanden hätte. Fanden wir doch auch den Kunstbesitz des Philadelphos an Statuen, Bildern und Gobelins außen am Festzelt angebracht (S. 72f. 83f.). Daß mitten im Syssition des euripideischen Ion 1165 Kratere und wohl nicht sie allein aufgestellt wurden, worauf sich Franzmeyer 23 berief, ist doch etwas wesentlich anderes. Da handelt es sich um ein einfacheres Fest mit weit geringerem Bedarf an kostbarem Geschirr, welches gleich an seinen Platz gesetzt werden konnte. Die Mengen davon, die im Verlaufe des ptolemäischen Symposions zur Verwendung kamen, brachte die große Dienerschaft sicher erst Stück für Stück im Augenblicke des Bedarfes in den Saal, eben aus der ἑτέρα σκηνή, an die sich im Hintergrunde die Festküche angeschlossen haben mag.

Als Bau war dieses Gerätzelt sicherlich unbedeutend im Verhältnis zu dem Bankettsaal, dem es sich anschloß. Deshalb wird von seiner Architektur nichts ausgesagt. Kein Wunder also, daß der zum Festzug überleitende Schlußsatz Z. 68f. der Beschreibung nur der einen, prächtigen σκηνή gedenkt.

Jedenfalls danken wir der Textverbesserung Meinekes noch einen wertvollen Zug in dem Bilde dieses glänzenden Symposions, dessen Beschreibung mehr als irgend ein anderes Zeugnis zur Kenntnis der frühptolemäischen Kunstwelt beiträgt.

---

1) Z. B. Herodot 6, 12, Andokides 4, 30, Platon, Gesetze 7, 817c, Polybios 6, 27, 2. Hierher gehört auch das πήγνυσθαι θόλον Kern, Inschr. v. Magnesia a. M. Nr. 98 Z. 8; 43, auch bei Dittenberger, Sylloge[2] II Nr. 553.

2) Damon bei Athen. 10, 442c, Fr. H. Gr. IV 377.

3) Samuel. 14, 16; Makkab. 1, 9.

NACHTRÄGE.

Im Laufe des reichlichen Vierteljahres, das diese Abhandlung fertig gesetzt auf ihre Tafeln warten mußte, sind mir zwei Arbeiten bekannt geworden, auf die noch hinzuweisen mir eine angenehme Pflicht ist.

Die eingestandene Lücke meiner Umschau (S. 19) zu füllen ermöglicht jetzt zum größten Teil die Bonner Doktorschrift von Fritz Luckhard, das Privathaus im ptolemäischen und römischen Ägypten (Gießen 1914), die unter Wilckens Ägide den einschlägigen Inhalt der Papyrusurkunden auszuschöpfen und aus den Denkmälern zu erläutern strebt. Schon mit Hilfe ihrer Register ließe sich dieser Untersuchung einiges Erwünschte hinzufügen, aber, soweit ich bisher sehe, nichts, was zu erheblichen Änderungen führen würde.

Nicht so leicht zu überschauen vermag ich heute, nach einer Woche glücklichen Besitzes, das gewaltige Stück neuer Arbeit, das wieder M. Rostowzew zur Kunstgeschichte des Hellenismus vollbracht, die Kaiserliche Archäologische Kommission zu St. Petersburg in verdienter und wohlgelungener Pracht der Ausstattung herausgegeben hat: die zwei Quartanten античная декоративная живопись на югѣ россіи (1914), das heißt Antike Dekorationsmalerei in Südrußland. Aber schon das Durchblättern der schönen Tafelmappe bietet höchst Willkommenes.

So auf Tafel 25 eine treffliche Photographie des bisher meines Wissens nur beschriebenen Anfuschi-Grabes in Alexandria (oben S. 10, Anm. 2), dessen auf die Segmentwölbung gemalte *φατνώματα*, (S. 63 in schematischer Zeichnung) mit leichten altägyptischen Holzdecken zusammengestellt werden, zu entscheidender Bestätigung der oben S. 87 vermuteten Herkunft dieser Form.

Zwei erwünschte Nachträge liefert das Werk zur Veranschaulichung des *πυργωτόν* an den Stoffüberzügen der *δοκοί* unseres Festsaals (S. 52). Im Hauptgemach des frühhellenistischen ersten Kam-

mergrabes der Wasjurinskaja Gora schmückt das Tonnengewölbe, wie in anderen Gräbern vermutlich einst ein wirklicher, ein gemalter Teppich, unserem *οὐρανίσκος* (S. 49) vergleichbar. Er ist auf Tafel 14 und 15 nach vorzüglichen Aquarellen von M. W. Pharmakowsky, dem Bruder des Archäologen, wiedergegeben und auf S. 34 von Rostowzew beschrieben. Das himmelblaue Mittelfeld umrahmen breite Purpurstreifen. An den Schmalseiten enden sie nach innen zu mit der kammförmigen Borte, die schon Gewanddarstellungen des fünften Jahrhunderts (z. B. an herkulanischen „Tänzerinnen" und den oben S. 97 herangezogenen Satyrspielvasen) als ein Hauptmotiv griechischer Buntweberei bezeugen. Seinen Namen geben uns wohl die vielen *χιτωνίσκοι κτενωτοί* der Brauronioninventare, wofür der Kürze halber auf Michaelis' Parthenon 310, 45, 61, 66, 67, 72 usw. verwiesen sei. In denselben Inschriften fanden wir auch einen *χιτωνίσκος πυργωτός* (S. 53). Dieses Muster zeigt die Decke des südrussischen Grabes an den Langseiten ihres Purpursaumes und zwar noch etwas naturalistischer ausgebildet, als die meisten oben angeführten Mosaiken, (auch Abb. 13), nämlich mit vorspringenden Zinnendeckeln, von denen ich im Tropäum Trajani 53 zu reden hatte.

Daß dieses griechische Bortenornament im frühptolemäischen Ägypten heimisch war, lehrt uns Rostowzews Tafel 48, 2 (S. 62), die Oberansicht des Giebeldeckels von dem bekannten Sarg aus Magdola im Fajum, den im übrigen schon Watzinger, Griechische Holzsarkophage S. 34 herausgegeben hat. Aber erst bei Rostowzew ist das Turmmauermuster kenntlich und erkannt. Es erhebt sich auf dem Sargdeckel über einfachem Zickzack, der eine Stilisierung des unebenen Erdbodens bedeutet haben mag.

Bei genauer Kenntnisnahme wird das schöne russische Werk vielleicht noch mehr Beiträge zur Veranschaulichung unseres Symposions, auch wohl des Nilschiffes, sicher aber der *πομπή* ergeben. So bewährt sich immer wieder die bisher in der Praxis der Forschung nicht zu ihrem Recht gekommene Bedeutung der Kallixeinosbruchstücke als des wichtigsten Textes über frühhellenistische Kunst und Kultur.

In dem neuen Bande des Sieglinwerkes von R. Pagenstecher habe ich bisher nichts Hierhergehöriges gefunden.

REGISTER.

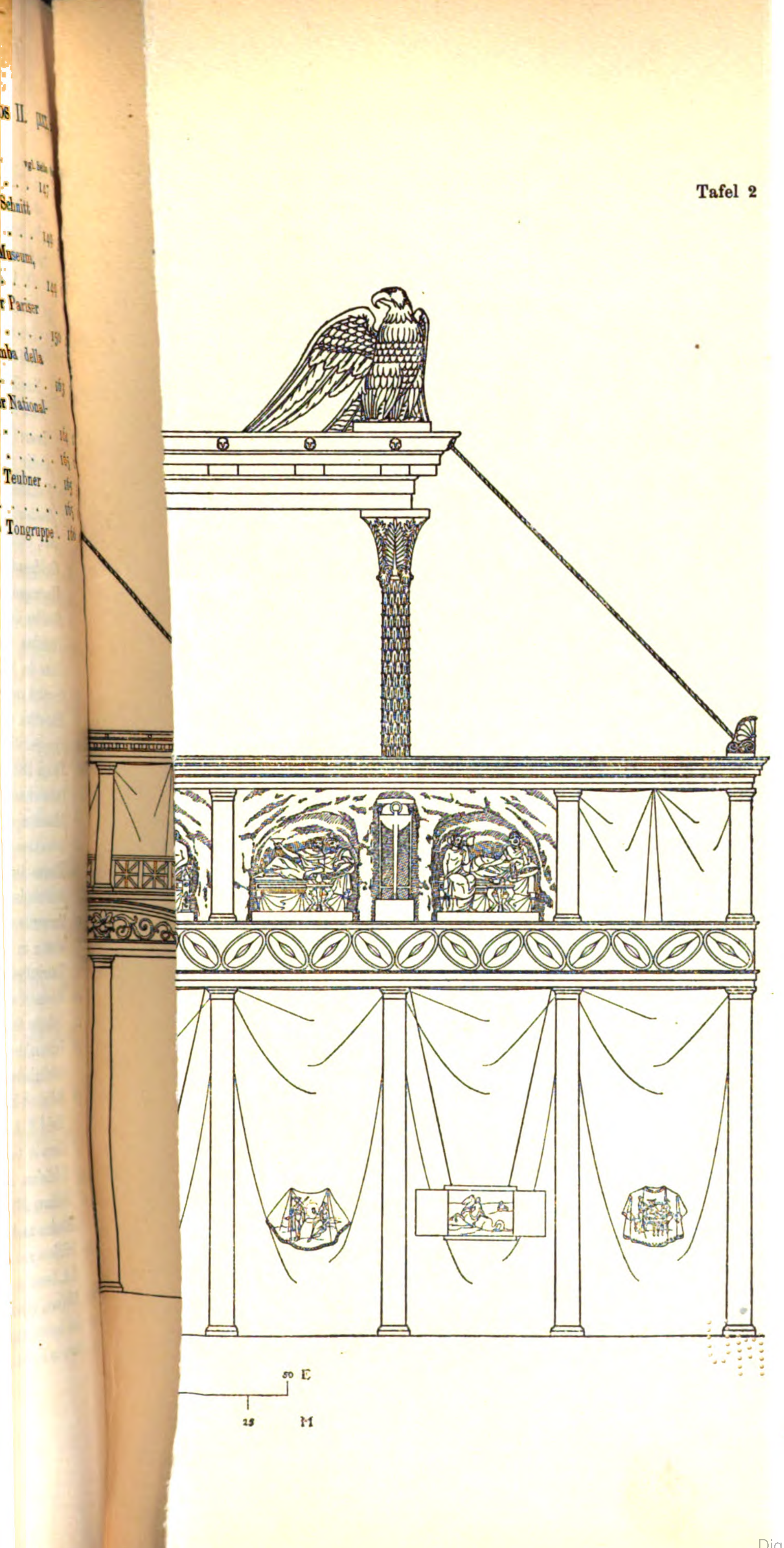
A. INHALT.

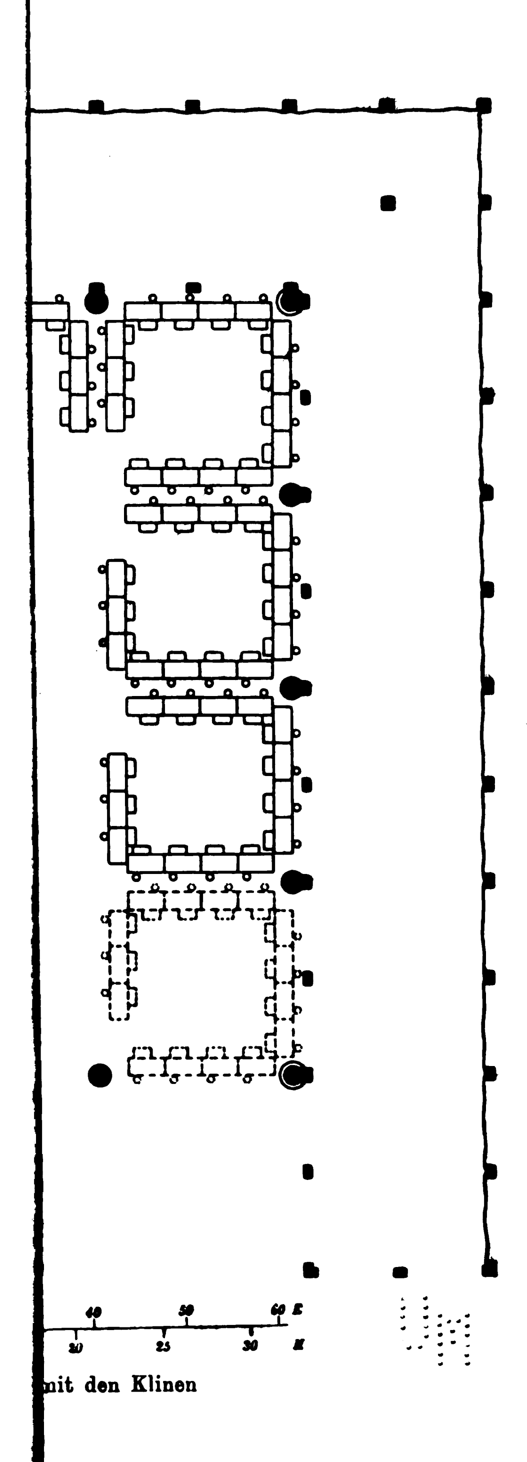
B. ALPHABETISCHES VERZEICHNIS.

Die gewöhnlichen Zahlen bedeuten Seiten, die kleinen Anmerkungen, die kursiven Zeilen des griechischen Textes S. 4 ff., die fetten Textbilder, die römischen Tafeln.

C. VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN.

Tafel 2





mit den Klinen

. II.

DIE BERUFE DER STADT FRANKFURT A. M. IM MITTELALTER

VON

KARL BÜCHER

DES XXX. BANDES
DER ABHANDLUNGEN DER PHILOLOGISCH-HISTORISCHEN KLASSE
DER KÖNIGL. SÄCHSISCHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN
N° III

LEIPZIG
BEI B. G. TEUBNER
1914

Einzelpreis 4 Mark 50 Pf.

Einleitung.

In den meisten Wissenschaften gibt es Aufgaben, die mit den ihnen eigentümlichen Methoden nicht restlos gelöst werden können. Wenn im Nachfolgenden eine nationalökonomische Arbeit vorgelegt wird, die sich in Gestalt eines Wörterbuchs darstellt, so bin ich mir wohl bewußt, daß ein Verfahren angewandt wird, das sonst in meiner Wissenschaft nicht gebräuchlich ist, ja das auch in der Wissenschaft, der es entnommen ist, der Philologie, nur die Bedeutung einer vorbereitenden Operation in Anspruch nehmen kann, durch die für die eigentliche Forschung das Material erst bereitgestellt wird.

Dennoch kann ein solches Vorgehen nicht bloß der Disziplin, von der es ausgeht, sondern auch derjenigen, welcher es die Methode entlehnt, Ergebnisse liefern, die auf keinem anderen Wege gewonnen werden können, sie vielleicht gar auf Spuren führen, die sich sonst der Verfolgung entzogen haben würden. Im vorliegenden Falle, in dem es sich um die Berufsbenennungen einer einzelnen mittelalterlichen Stadt handelt, lag diese Vermutung schon deshalb nahe, weil bei einer Reihe der vorkommenden Namen die gebräuchlichen philologischen Hilfsmittel schon für die einfache Worterklärung im Stiche ließen. Es mußte erst das sprachliche Gesetz gefunden sein, nach dem das alte Frankfurt bei der Bildung der Bezeichnungen zu der Zeit, in der die meisten Erwerbstätigkeiten erst beruflichen Charakter annahmen, verfahren ist, um eine große Zahl der hier vorliegenden Ausdrücke überhaupt als Berufsnamen zu erkennen und dementsprechend zu verwerten.

Dies ist bei der Natur des zur Verfügung stehenden Quellenstoffes nicht zu verwundern. Letzterer besteht durchweg aus den aktenmäßigen Angaben, welche in dem reichen Bestande des Frankfurter Stadtarchivs über zahllose Einzelpersonen sich finden aus einer Zeit, in der die Bürger noch durch Familiennamen nicht

von einander unterschieden zu werden pflegten. Neben Benennungen nach der Herkunft und nach individuellen Besonderheiten boten sich hier solche nach dem Berufe als bequemes Mittel der Kennzeichnung.[1]) Allein in der Mehrzahl von Fällen werden diese Berufsbezeichnungen den Vornamen unverbunden vor- oder nachgesetzt, z. B. *Henne Schutze* oder *Schutzhenne*, so daß man nie wissen kann, ob es sich um wirkliche Berufsausübung oder um einen irgendeiner Zufälligkeit, oft dem bloßen Spott zu verdankenden Beinamen handelt. Man darf also in solchen Fällen immer erst einen Beruf annehmen, wenn derselbe durch den bestimmten oder unbestimmten Artikel außer Zweifel gesetzt ist (z. B. *Henne der schutze* oder *der schutze Henne* oder *Henne ein schutze*). Es ist deshalb bei der Behandlung der einzelnen Fälle großes Gewicht darauf gelegt worden, die Beispiele solchen Vorkommens unter Anführung der Quellen wörtlich anzugeben. Außerdem mußten die betreffenden Personen überall da aufgesucht werden, wo über die Art der Berufsausübung und ihre sozialen Beziehungen Aufschluß zu erwarten war, z. B. in den Tatbestandsangaben der Gerichtsbücher, den Einträgen der für lange Reihen von Jahren vorhandenen Bürgermeisterbücher und Rechenbücher, den Posten der Aufzeichnungen über die Verleihung von Verkaufsständen in- und außerhalb der Messe. Auf diese Weise ist ein ungemein reiches Material gewonnen worden über Verhältnisse, für deren Ergründung die Handwerksordnungen der Zünfte nur äußerst wenig bieten: über den Betrieb und zwar nicht bloß der einzelnen Gewerbezweige, sondern auch der zahllosen Spezialitäten des Kleinhandels, der Handelsvermittlung und der stadtlich organisierten persönlichen Dienste. Man darf wohl sagen, daß Nachweisungen dieser Art bis jetzt noch aus keiner mittelalterlichen Stadt vorliegen und daß die hier gewonnenen fast eine ganz neue Welt aufschließen. Es ist eine kleine Welt, wie sie die bescheidene Bevölkerungszahl und die mittelalterlichen Verkehrsbedingungen von selbst ergeben mußten, aber diese mit einer außerordentlich entwickelten Berufsgliederung, die von dem Grundsatze beherrscht wurde, daß jeder bürgerliche Hausstand in der

---

1) Vgl. meine „Bevölkerung von Frankfurt a. M. im XIV. und XV. Jahrhundert" (Tübingen 1886) I, S. 69 ff., wo über diesen Punkt ausführlicher gehandelt ist.

Berufstätigkeit seine Nahrung finden solle. Dieses Prinzip der Nahrung, das von den modernen Gesichtspunkten des Erwerbs noch sehr wenig weiß, wird zum Verständnisse zahlloser Einzelheiten in den nachfolgenden Artikeln führen können und dazu dienen, zwischen vielen derselben erst eine innere Einheit herzustellen, deren sie in ihrem äußeren Aufbau entbehren.

Von jeher haben die Berufsangaben, die auf Schritt und Tritt in den Frankfurter Akten dem Benutzer begegnen, die Aufmerksamkeit ernster Geschichtsforscher auf sich gezogen. Schon Johann Carl von Fichard hat eine Anzahl derselben, namentlich aus den Gerichtsbüchern zusammengesucht, und Georg Ludwig Kriegk hat ihnen einen Teil seiner langjährigen Sammlertätigkeit gewidmet. Die handschriftlichen Exzerpte beider, welche auf dem Frankfurter Stadtarchiv aufbewahrt werden, sind für die nachfolgenden Nachweisungen benutzt worden, aber ausschließlich zum Zwecke der Kontrolle meiner eigenen Arbeit, nachdem diese in der Hauptsache vollzogen war. Diese stützt sich durchweg auf die archivalischen Originalquellen.

Die Weise der Benutzung der letzteren war eine unendlich mühsame und zeitraubende, und es sind Jahre darüber hingegangen, ehe auch nur die notwendigen Grundlagen gewonnen waren. Natürlich mußte zunächst versucht werden, für alle Berufe, für welche das möglich war, die Zeit ihres ersten Vorkommens festzustellen. Das Frankfurter Urkundenbuch gewährte dafür auch in seiner neuesten Bearbeitung nicht ganz die Hilfe, welche erwartet werden konnte. Ihm sind alle Angaben entlehnt, welche hinter das XIV. Jahrhundert zurückreichen. Für das XIV. und XV. Jahrhundert, die den Zeitraum umfassen, in welchem die stadtwirtschaftliche Entwicklung ihren Höhepunkt erreicht, boten die Bedebücher, d. h. die Vermögenssteuerlisten, die von 1320 bis 1510 in mehr als achtzig ganzen Jahrgängen erhalten sind, ein fast unerschöpfliches Material, das einer eigenen Bearbeitung bedurfte, über die hier kurz Rechenschaft gegeben werden muß.

Zunächst mußten alle Einzelangaben, welche über die Berufstätigkeit der besteuerten Personen Aufschluß geben konnten, auf viele Tausende von Zetteln ausgeschrieben, mit den Bezeichnungen benachbarter Jahre verglichen und auf die Höhe der gezahlten Steuerbeträge untersucht werden, da diese nicht selten zur so-

zialen Charakteristik des betreffenden Berufs benutzt werden konnten. Sodann wurde auf lithographierte Formulare die Zahl aller in einem Jahre vorkommenden Berufsbezeichnungen gleicher Art ausgestrichelt und die Zahlenergebnisse in ein alphabetisch nach Berufsarten geordnetes Verzeichnis eingetragen. Dadurch wurde eine Übersicht über die Stärke jeder Berufsgruppe gewonnen, die zwar nicht die Vorteile einer modernen Berufsstatistik bieten konnte, aber doch für jedes Jahr die nachweisbare Mindestzahl der nach ihrer Berufstätigkeit Benannten ersehen ließ. Die Möglichkeit, diese Zahlen für eine so lange Reihe von Jahren untereinander zu vergleichen, gab die wertvollsten Anhaltspunkte einerseits für die verschiedene Bedeutung der einzelnen Berufszweige im Wirtschaftsleben der Stadt, anderseits für die oft sehr raschen Veränderungen in den Bezeichnungen, deren geringe Festigkeit eben darauf zurückgeführt werden mußte, daß die Berufsbildung sich noch im Flusse befand. Manche Berufsbezeichnungen ziehen sich unverändert oder doch mit wenigen Unterschieden durch den ganzen Zeitraum hindurch; andere tauchen in ihm auf, um nach wenigen Jahren wieder zu verschwinden; wieder andere erlöschen zwar; aber sie werden gleichzeitig durch neue Namen ersetzt, die dasselbe bedeuten. Wie weit es sich hier um tastende Versuche einer in rascher Entwicklung befindlichen stadtwirtschaftlichen Arbeitsteilung handelte, wie weit um Veränderungen in der Anpassung an vorhandene Bedürfnisse und um Versuche, sich mit den Forderungen der „Nahrung" in Einklang zu setzen, wird nur selten ohne weiteres zu entscheiden sein.

Neben den Bedebüchern wurde sodann alles Urkundenmaterial herangezogen, welches über Berufsverhältnisse Auskunft geben konnte. Fast in allen Fällen handelte es sich hier um administrative Feststellungen, die in besonderen Büchern von Jahr zu Jahr niedergelegt wurden und so in seltener Vollständigkeit auf die Nachwelt gekommen sind. Dahin gehörten in erster Linie die Bürgermeisterbücher, Memoriale mit kurzen Angaben über Ratsbeschlüsse und zu vollziehende Geschäfte, ferner die Gerichtsbücher, in denen die Tatbestände der verhandelten Fälle oft tiefer in die Praxis des Geschäftslebens blicken ließen, die allgemeinen und manche besonderen Rechnungsbücher (Botenbücher, Baumeisterbücher), welche über die vorgenommenen Berufsarbeiten

und ihre Preise Aufschluß gaben, endlich Aufzeichnungen der Stadt und des Bartholomäusstiftes über Verleihung von Meßständen u. dgl. Manche Angaben konnten auch den Einträgen der Bürgerbücher, der Gesetzbücher, dem Häuserverzeichnis von 1438 und den Insatzbüchern, sowie den beiden Bürgerverzeichnissen von 1387 und 1440, die ich einst berufsstatistisch verarbeitet habe, entnommen werden. Nicht alle diese Quellen sind systematisch in ihrer ganzen Ausdehnung ausgebeutet worden. Aus den meisten wurden aber doch für eine Reihe von Jahren Stichproben gewonnen, die zur Aufhellung von Einzelheiten benutzt werden konnten. Der unausgeschöpft gebliebene Rest dieser Quellen muß der Forschung anderer überlassen bleiben. Was noch aus ihnen gewonnen werden kann, wird gewiß manche Ergänzungen zu den unten gelieferten Nachweisungen hinzubringen können; aber ein ganzes Menschenalter würde nicht ausreichen, um sie alle auf einen ihrer eigentlichen Bestimmung fremden Zweck hin durchzuarbeiten und aus ihren gelegentlichen Erwähnungen die für die gegenwärtigen Studien dienlichen Momente herauszuheben. Wenn somit auf das Prädikat einer erschöpfenden Behandlung unser Berufswörterbuch des mittelalterlichen Frankfurt keinen Anspruch erhebt und erheben kann, so darf doch wohl behauptet werden, daß es alles aus den Akten Gewinnbare mit einer sonst nirgends erreichten Vollständigkeit enthält und daß es sich als tragfähige Grundlage der Weiterforschung bewähren wird.

Daß in demselben auf die Beibringung erreichbaren sachlichen Erläuterungsstoffes das Hauptgewicht gelegt worden ist, wird keiner besonderen Entschuldigung bedürfen. Etymologische Fragen liegen meinem Studiengebiete fern und mußten, wie überhaupt die meisten Gegenstände, denen das philologische Interesse in erster Linie gehört, von der Berücksichtigung ausgeschlossen bleiben. Wenn trotzdem auch die Geschichte unserer Sprache bei den Ergebnissen nicht ganz leer ausgegangen ist, so darf dies wohl dem Umstande zugeschrieben werden, daß hier der sicher noch recht seltene Versuch durchgeführt ist, ein ganzes in sich abgeschlossenes Kulturgebiet, das in der Sprache seinen Niederschlag finden mußte, mit denselben Mitteln der sachlichen Erkenntnis zu durchdringen, die Johann Andreas Schmeller mit so schönem Erfolge auf das bayerische Sprachgut angewendet hat.

Für den praktischen Gebrauch, zu dem Nationalökonomen, Historiker und Germanisten zugleich eingeladen sind, wird es nötig sein, die in den einzelnen Zitaten angewandten Abkürzungen an dieser Stelle so weit zu erläutern, als es das Interesse etwaiger Nachprüfung erfordern mag. Es sind in der Hauptsache folgende:

A. Archivalische Quellen.

Abkürzung	Vollständige Bezeichnung:
Ba.	Rechnungen des Bartholomäusstiftes über die aus der Vermietung von Meßständen in und bei der Pfarrkirche erzielten Einnahmen.
Bdb.	Bedebücher (Vermögenssteuerlisten) 1320—1556. Die vier in ihnen unterschiedenen Stadtteile sind mit den Abkürzungen O = Oberstadt, Ni = Niederstadt, Ne = Neuestadt und Sa = Sachsenhausen kenntlich gemacht.
Bgb.	Bürgerbücher. d. h. die von 1311 ab vorhandenen Verzeichnisse der als Bürger aufgenommenen Personen, die zugleich die Bedingungen angeben, unter denen der Eintritt in die Bürgerschaft erfolgt ist.
Bgmb.	Bürgermeisterbücher, kurze Protokolle der Ratsbeschlüsse und Geschäfte der Bürgermeister.
Bmb.	Baumeisterbücher, Ausgabenverzeichnisse für das städtische Bauwesen, von 1379 ab vorhanden.
Btb.	Botenbücher, d. h. Rechenbücher über die Ausgaben der Bürgermeister, nicht bloß für Botenlöhne sondern auch für allerlei sonstige weniger bedeutsame Zwecke.
BV.	Bürgerverzeichnisse von 1387 und 1440, berufsstatistisch verarbeitet in meiner „Bevölkerung von Frankfurt a. M. im XIV. und XV. Jahrhundert“, I.
Grb.	Gerichtsbücher, früher als Schöffengerichtsprotokolle bezeichnet. Benutzt hauptsächlich für die erste Hälfte des XIV. Jahrhunderts (von 1333 ab).
Gb.	Gesetzbücher. Über diese vgl. meine „Bevölkerung von Frankfurt a. M.“ I, S. 52f.
HV.	Das zwischen 1437 und 1441 niedergeschriebene Verzeichnis der Häuser der Stadt. Vgl. a. a. O. S. 52.
Hdwb. I—III	Die drei Handwerkerbücher mit den Zunftordnungen, welche demnächst in einer Ausgabe von Dr. BENNO SCHMIDT erscheinen werden.[1])
I.	Insatzbücher, d. h. eine Art von Grundbüchern, in welche besonders Verpfändungen von Immobilien eingetragen wurden.
Kronb. Kr.	Das Buch über die Kronberger Schlacht von 1389 mit langem Namensverzeichnis.

1) Die Zitate in den einzelnen Artikeln durch Verweisungen auf die Seiten dieser Ausgabe zu ersetzen, hätte eine solche Verzögerung dieser Publikation herbeigeführt, daß darauf verzichtet werden mußte.



Abkürzung	Vollständige Bezeichnung:
Mrb.	Das Marktrechtbuch von 1472.
Rchb.	Die Stadtrechnungen, in welche die Einnahmen und Ausgaben der Rechenmeister eingetragen sind, von 1358—1360 lückenhaft, aus späterer Zeit in ununterbrochener Folge vorhanden.[1])

B. Sonst benutzte Hilfsmittel.

Archiv	Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst 1.—3. Folge, von 1860 ab.
Fi.	Fichard, handschriftliches Verzeichnis von Berufsnamen im Fr. Stadtarchiv.
Battonn	Örtliche Beschreibung der Stadt Frankfurt a. M. 7 Bde. 1861—1875.
Fromm	Frankfurts Textilgewerbe, im Mittelalter 1896.
Kriegk, Exz.	Handschriftliche Exzerpte im Stadtarchiv.
Kriegk, Bgzw.	Frankfurter Bürgerzwiste und Zustände im Mittelalter. 1862.
Kriegk, Bgt. I—II.	Deutsches Bürgertum im Mittelalter mit bes. Beziehung auf Frankfurt a. M. 1868 (I) und dasselbe, „neue Folge" 1871 (II).
Kriegk, Gesch.	Geschichte von Frankfurt a. M. 1871.
UB.	Urkundenbuch der Reichsstadt Frankfurt, Neubearbeitung von F. Lau I, 1901, II, 1905.
Bevölkerung	Bücher, „Die Bevölkerung von Frankfurt a. M. im XIV. und XV. Jahrhundert" I, 1886.

Was den Zeitraum betrifft, welchen unsere Nachweisungen umfassen, so schien es nötig, überall auf die erste Erwähnung eines Berufes zurückzugehen, ohne daß der Annahme Raum gewährt wurde, daß diese mit dem Zeitpunkte der Entstehung des Berufes zusammenfalle. Als Endpunkt wurde das Jahr 1510 gewählt, bis zu welchem die Kette der mittelalterlichen Bedebücher reicht. Zwar setzt sich die Periode der Berufsbildung und Berufsteilung auch noch in das XVI. und XVII. Jahrhundert hinein fort; da aber für die Zeit nach 1510 Quellen in Frage kamen, deren Durcharbeitung mir nicht möglich war, so schien es richtiger, die Gestaltung des Frankfurter Berufslebens in den unter ganz anderen Voraussetzungen stehenden nachmittelalterlichen Jahrhunderten unberührt der Lokalforschung zu überlassen, die vielleicht die hier eingeschlagenen Wege einmal weiter verfolgen wird. Dies schloß aber nicht aus, daß einzelne spätere Angaben, wo sie für einen bereits im Mittelalter vorhandenen Beruf ungesucht zur Verfügung standen, benutzt wurden.

1) Näheres über diese sowie die ausführlicher unten zitierten Archivalien bei Jung, Das Frankfurter Stadtarchiv, seine Bestände und seine Geschichte. 1909.

Der Hauptwert, den die Arbeit in ihrer strengen zeitlichen Abgeschlossenheit haben wird, ist in einem fast unübersehbaren Detail zu suchen, das sich für die Studien über mittelalterliches Städtewesen mannigfach fruchtbar erweisen und die verbreitete Vorstellung zerstören wird, als ob es möglich sei, auf Grund der erhaltenen Zunfturkunden auch nur eine halbwegs zutreffende Anschauung des städtischen Berufslebens zu gewinnen. Es muß aber darauf verzichtet werden, diese Seite der Sache an dieser Stelle auch nur andeutungsweise zu behandeln. Dagegen wird es sich empfehlen, die allgemeinen Ergebnisse der schier endlosen Arbeit schon hier übersichtlich zusammenzufassen. Es können dieselben aber in drei verschiedenen Richtungen gesucht werden, 1. in sprachgeschichtlicher, 2. in technologischer, 3. in wirtschaftsgeschichtlicher Beziehung.

1. In sprachgeschichtlicher Hinsicht muß zunächst der ungeheure Reichtum von Berufsbezeichnungen auffallen. Die Zeit der Berufsbildung ist zugleich eine Zeit reichster Wortschöpfung, in der für die einzelnen Tätigkeitsgebiete oft drei bis vier verschiedene Benennungen auftreten, sozusagen tastende Versuche, für eine neue Erscheinung den entsprechenden Ausdruck zu finden, die eine Reihe von Jahren nebeneinander herlaufen, bis ein einziger Name sich durchsetzt, der dann dem Berufe für immer verbleibt. Am festesten erweisen sich noch die Namen der alteingebürgerten Zunftgewerbe der Bäcker, Fischer, Kürschner, Metzger, Schneider, Weber, Zimmerleute usw. Aber auch sie unterliegen dem allgemeinen Zuge der Zeit, indem in ihrem Bereiche ein üppiges Wuchern von Spezialbenennungen auftritt. Mit der fester werdenden Durchbildung des Zunftwesens kommt diese Richtung zur Erstarrung und findet ihr Ende erst nach dem hier ins Auge gefaßten Zeitraum in der Periode der Verknöcherung der gewerblichen Organisation, in der die Bezeichnungen sich auf eine recht kleine Zahl reduzieren.

Suchen wir ein Gesetz der mittelalterlichen Berufsnamenbildung jener großen Mannigfaltigkeit der Erscheinungen abzugewinnen, so ergibt sich von selbst deren Unterscheidung nach den drei Tätigkeitsgebieten des Gewerbes, des Handels und des öffentlichen Dienstes. Am einfachsten gestaltet sich die Wortbildung im Gewerbe. Sie erfolgt hier entweder durch die Flexion des Wortes

für den Gegenstand der Anfertigung mit der Silbe *-er* oder durch Zusammensetzungen des Grundwortes, sei es mit *-mecher* (selten *-bereider*), sei es mit einem von dem technischen Herstellungsverfahren hergenommenen Zusatze. Es mögen zunächst einige Beispiele folgen, welche alle drei Bildungsweisen erhalten haben:

Einfache Flexion.	Zusammensetzung mit *-mecher*.	Ableitung vom Herstellungsverfahren.
barchner	*barchenmecher*	*barchenweber*
pletener	*platenmecher*	*platharnescher*
bossener	*bossenmecher*	*bossensmyd*
borner	*bornmecher*	*bornfeger*
tucher	*tuchmecher*	*tuchbereider*
fledener	*fladenmecher*	*fladenbecker*
greber	*grabenmecher*	*grabenfeger*
harnescher	*harnischmecher*	*harnischfeger*
hubener	*hubenmecher*	*hubensmyd*
huder	*hudemecher*	*huderipper*
karter	*kartenmecher*	*kartenmaler*
kacheler	*kachelmecher*	*kachelbecker*
leister	*leistmecher*	*leistsnyder*
messerer	*messerbereider*	*messersmyd*
meder	*medemecher*	*medebruwer*
ofener	*ofenmecher*	*ofenfeger*
slosser	*sloßmecher*	*slossersmyd*
ziegeler	*ziegelmecher*	*ziegelborner*

Mögen bisweilen verschiedene Nuancen der Bedeutung vorliegen, in der Hauptsache handelt es sich jedesmal um drei verschiedene Namen für dieselbe Sache. Aber sehr oft hat die Sprachbildung dieses Ziel nicht voll erreicht; es fällt dann eine Form der Berufsbezeichnung aus, wie folgende Fälle zeigen.

Einfache Flexion.	Zusammensetzung mit *-mecher*.	Ableitung vom Herstellungsverfahren.
besemer	*besenmecher*	—
blasbelger	*blasbalgmecher*	—
bolzer	*bolzmecher*	—
bogener	*bogenmecher*	—
deschener	*deschenmecher*	—
fleschener	—	*flaschenhauwer*
hendeschuwer	*hendschumecher*	—
kanteler	—	*kannengießer*



Einfache Flexion.	Zusammensetzung mit *-mecher*.	Ableitung vom Herstellungsverfahren.
—	*hullenmechern*	{ *hullenwebern*, *hullenryhern*
kistener	*kistenmecher*	—
kettener	—	*kettenhauwer*
—	*pylmecher*	*pylsticker*, *pylsmyd*
scheppeler	*schappelmecher*	—
senfer	*senfmecher*	—
schuffeler	—	*schuffelsmyd*
wagener, *wener*	*wagenmecher*	—
wedeler	*wedelmecher*	—
windener	*windenmecher*	—

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Durchforschung weiterer Aktenbestände zu diesen und anderen Beispielen, die sich in dem Wörterbuch leicht finden werden, Ergänzungen der jetzt noch fehlenden Glieder liefert. Wichtiger wird es sein, hier noch auf eine vierte Art der gewerblichen Berufsnamenbildung aufmerksam zu machen, die auf diejenigen Tätigkeiten sich beschränkt, welche gebrauchsfertige Ware für den Verkauf lieferten. Es ist das die Zusammensetzung mit dem Worte *-koufer*, das hier in einem ähnlichen Sinne auftritt wie das mittelalterliche *kaufman*, welches nicht den Warenkäufer, sondern in erster Linie den Verkäufer bedeutet. Beispiele aus unserem Verzeichnis sind *hudekoufer*, *hullenkoufer*, *sleierkoufer*, *messerkoufer*. Doch scheinen diese Ausdrücke, welche sich nur im XIV. Jahrhundert nachweisen lassen, ähnlich wie die verwandten Zusammensetzungen mit *-dreger* (z. B. *besendreger*, *moldendreger*) sich am wenigsten widerstandsfähig erwiesen zu haben; sie verschwinden, und auch von den übrigen bleibt in der Regel nur ein Name auf die Dauer bestehen.

Merkwürdig ist, daß fast die gleichen Grundsätze der Berufsnamenbildung sich in den Gewerbenamen der griechischen Sprache finden. Auch hier haben wir entweder einfache Flexion oder Zusammensetzungen mit *-ποιός* oder *-εργός* oder endlich Komposita, welche mit dem technischen Herstellungsverfahren zusammenhängen. Einige Beispiele werden auch hier zur Veranschaulichung beitragen.

Einfache Flexion	Zusammensetzungen mit -ποιός (-εργός)	-πώλης	Ableitung vom Herstellungsverfahren.
κεραμεύς	—	κεραμοπώλης	κεραμοτήξ
σιδηρεύς	σιδηρουργός	σιδηροπώλης	σιδηροτέκτων
χαλκεύς	χαλκουργός	χαλκοπώλης	χαλκοτύπος
—	σχοινουργός	σχοινοπώλης	σχοινοπλόκος
—	κλινοποιός, κλινουργός	(κλινοπώλης)	κλινοπηγός
—	—		
—	ἀρτοποιός	ἀρτοπώλης	ἀρτοπόπος, ἀρτοκόπος
—	ἱματουργός	ἱματοπώλης	—
—	μαχαιροποιός	μαχαιροπώλης	—
—	ἀλλαντοποιός	ἀλλαντοπώλης	—
—	βυρσοποιός	βυρσοπώλης	βυρσοδέψης.

Es ergibt sich leicht, auf welchen Irrwegen man sich befindet, wenn man die so häufig vorkommenden Ausdrücke mit der Endung -πώλης dem Handel zuweisen will.

Auch im mittelalterlichen Kleinhandel (ein solcher kommt fast allein in Frage) vollzieht sich die Berufsnamenbildung nach einem ähnlichen Gesetze wie bei den Gewerben. Entweder tritt einfache Flexion ein, oder der Warenname wird mit *-man* zusammengesetzt, entsprechend einer noch heute in der Frankfurter Volkssprache vielverbreiteten Übung, oder mit dem allgemein gebrauchten, aber im Simplex damals schon kaum mehr verwendeten Ausdruck für Händler: *-menger.* Endlich treten noch Zusammensetzungen mit *-treger, -duscher, -feiler, -hendler, -hocke, -kremer* auf, die mit den auf die Technik zurückgehenden Wortbildungen bei den Gewerben verglichen werden können. Die Häufung der Ausdrücke kommt hier auffallenderweise am meisten bei dem Handel mit Landesprodukten vor, der in einer fast unglaublichen Spezialisierung auftritt. Es genügt, eine Anzahl Beispiele anzuführen.

Einfache Flexion	Zusammensetzungen mit *-man* oder *-frauwe*	*-menger*	andern den Handel bezeichnenden Ausdrücken.
dubener	*dubenman*	—	*dubenduscher*
eierer	*eierman*	*eiermenger*	—
—	*essigman*	*essigmenger*	—
federer	*(federman)*	*federmenger*	*federhendler*
—	*fischeman*	—	*fischhocke*
gleser	*(glasman)*	*glasmenger*	—

Einfache Flexion	Zusammensetzungen mit -man oder -frauwe	-menger	andern den Handel bezeichnenden Ausdrücken.
heberer	*haberman*	*habermenger*	—
—	*holzman*	*holzmenger*	*holzdreger*
—	—	*hunermenger*	*hunerkoufer* *hunerdreger* *hunerhocke*
melber	—	*melmenger*	*melefeiler* *melhocke*
obser	—	*obismenger*	*obshockener*
—	*eppelman*	*eppelmenger*	*eppelhocke*
—	*oleman*	—	*oleydreger*
—	*keseman*	*kesemenger*	*kesehocke*
—	*isenman*	*isenmenger*	*isenkremer*
selzer	*salzman*	*(salzmenger)*	*salzdreger*
senfer	*senfman*	*senifmenger*	—
—	*sleierman*	*sleiermenger*	*sleierkoufer*
wurzeler	*wurzefrauwe*	*wurzemenger*	*wurzekremer* *wurzefeiler.*

Kürzer können wir uns bezüglich des städtischen Dienstes fassen. Ein durchgehendes Prinzip der Berufsbezeichnung läßt sich für diesen nicht feststellen, und man muß sich damit begnügen, auf die zahllosen Spezialitäten zu verweisen, die auf diesem Gebiete das Wörterbuch namhaft macht. Da sind zunächst die vielen Angestellten bei der städtischen Befestigung und im Kriegswesen, die Pförtner, Tage- und Nachtwächter, Schlaghüter, Türmer, die zahlreichen Arten der Söldner, die Büchsenmacher, Büchsenmeister und Feuerschützen, neben den mancherlei freien Berufstätigen, welche die alte Art der Bewaffnung ins Leben gerufen hatte. Das bevorzugte Gebiet der städtischen Einwirkung auf das Berufsleben finden wir aber bei den mit der Handelsvermittlung inner- und außerhalb der Messe beauftragten Personen, den Wiegern, Messern und Unterkäufern, die alle drei fast für jede einigermaßen wichtige Warenart vorkommen.[1]) Sie sind Halbbeamte, welche die bei ihrer Tätigkeit fallenden Gebühren in einem gesetzlich festgelegten Verhältnisse mit der Stadtkasse teilten, zuweilen aber auch eine feste Pacht für ihre Ämter entrichteten. Wie weit hier die Arbeitsteilung durchgeführt war, zeigen anschaulich zwei Gebiete des städti-

1) Für die Unterkäufer gibt die nicht einmal vollständige Liste in meiner „Bevölkerung von Frankfurt“ I, S. 252 f. eine ungefähre Anschauung.

schen Warenvertriebs, von denen das erste nur einen außerordentlich engen Kreis von Personen anzugehen scheint, während das zweite allerdings in umfassendster Weise die Bevölkerung in Anspruch nahm. Das erste ist der Waidverkauf der Thüringer, für den unser Wörterbuch neben den fremden Waidgästen, noch Waidträger, Waidknechte, Waidprüfer, Waidschätzer, Waidmesser und sogar besondere Waidmaßträger aufweist. Im Weingeschäft finden wir neben den angesessenen Weingärtnern Weinwirte, Weinschröder, Visierer, Weinstecher, Weinknechte, Weinrufer, Weinmacher und Weinzapfer. Endlich ist der ebenfalls meist unter obrigkeitlicher Überwachung stehenden Berufsarten der Boten, Reffträger, Sackträger, Stangenträger, Schröter, Kärcher, Heizeler, Fuhrleute, der Schiffer und Fergen zu gedenken, deren massenhaftes Auftreten eine Vorstellung von den Schwierigkeiten des mittelalterlichen Verkehrs ermöglicht.

Ehe wir dieses sprachliche Gebiet verlassen, empfiehlt es sich, noch einen Blick auf diejenigen Fälle zu werfen, in denen ein eingebürgerter Ausdruck durch einen neuen Berufsnamen völlig verdrängt worden ist. Die Zahl dieser Fälle ist verhältnismäßig groß. Was im XIV. Jahrhundert ein *leuffer* hieß, wurde im XV. der *bote*; die Überleitung bildete vielleicht der ebenfalls nachweisbare *botenleuffer*. Ähnlich ist an die Stelle des *gufener* der *naldener* oder *naldenmecher*, an Stelle des *planerer* der *duchslichter*, an Stelle des *sluder* der *scheidenmecher*, an Stelle des *ruzse* der *lepper* getreten. Aus dem *gewantsnyder* wurde der *duchgewender* und *gademan*, aus dem *scherer* erst der *bartscherer*, dann der *barbier*, aus dem *kistener* der *schriner*. Diese Liste ließe sich noch fortsetzen. Über die Gründe, welche den Übergang zu einer grundverschiedenen sprachlichen Bildung herbeigeführt haben, sind meist nicht einmal Vermutungen möglich. Was uns auffallen muß, ist der Umstand, daß einen eingelebten Berufsnamen nicht einmal die zünftige Ordnung des betreffenden Gewerbes vor dem Untergange bewahren konnte.

2. Seit Beckmann und Poppe ist die Geschichte der Technologie bei uns einigermaßen vernachlässigt. Allem Anscheine nach ist der Gewinn, den sie aus unserer lexikographischen Arbeit ziehen könnte, aber nicht so bedeutend, als man wohl erwarten sollte. Immerhin werden Einzelheiten wie die, daß schon 1358 in Frankfurt eine Radspinnerin nachweisbar ist, während nach verbreiteter

Annahme das Spinnrad erst um 1530 in Wolfenbüttel erfunden sein soll, hervorzuheben sein. Auch wird der 1456 vorkommende Brillenmacher Meister Johann einiges Interesse erwecken, ebenso wie die Aufnahme der Branntwein-, Papier- und Zuckererzeugung, der Großuhrmacherei und der mit Pulver und Kanonen zusammenhängenden Berufsarten, sowie der Bürstenmacherei und Buchbinderei. Am meisten aber wird die starke Entwicklung des Schreibwesens (vgl. *schriber, buchschriber, stulschriber, kistenschriber, offenschriber, kathedrale, modiste*) sowie die Vorbereitung des Buchdrucks durch *briefdrucker, briefdreger, heilgenmecher, heilgendreger, bildedrucker* usw. Aufmerksamkeit erregen. Auch für die Geschichte der frühesten Verbreitung der Buchdruckerei findet man unter *drucker, buchdrucker, buchsetzer, buchstabengießer, buchfurer* wohl nicht ganz wertlose Anhaltspunkte. Aber im ganzen muß doch die Ausbeutung des Wörterbuchs nach dieser Richtung denen überlassen bleiben, denen ein tieferes Eindringen in die Technik des Mittelalters möglich ist. Schon die zur Verwendung gekommenen das Herstellungsverfahren andeutenden Berufsbezeichnungen werden ihnen vielfach den Weg weisen können.

3. Was endlich die wirtschaftlichen Ergebnisse der Arbeit betrifft, so fällt hier die außerordentlich weitgehende Entwicklung der Arbeitsteilung zuerst auf, und zwar ist es eine Arbeitsteilung ganz besonderer Art, die in Anlehnung an die schon erwähnte Vorstellung der Nahrung das gesamte Berufsleben beherrscht: die Berufsteilung. Die einzelnen Berufe spalten sich in selbständige Zweige, von denen jeder die Grundlage einer eigenen Existenz wird.[1]) Während ich im Jahre 1886 meine sozialstatistischen Studien über die Bevölkerung von Frankfurt mit einem Gesamtbestande von 338 Berufsarten abschloß und schon diese Zahl als eine im höchsten Maße unerwartete Erscheinung angesehen werden mußte, weist die jetzige alphabetische Zusammenstellung fast das Fünffache dieser Zahl auf. Sucht man nach einem allgemeinen Erklärungsgrunde dafür, so dürfte die geringe Entwicklung der Technik in erster Linie in Anspruch zu nehmen sein. Ihretwegen konnte dem Bedürfnis nach Verbesserung der Leistungen, das immer die Menschen beherrscht hat, nur dadurch entsprochen wer-

1) Vgl. meine „Bevölkerung von Frankfurt a. M." I, S. 229.

den, daß man das Produktions- oder Leistungsgebiet nach Möglichkeit verengerte. Wie weit das ging, mag an dem Beispiele der Metallhandwerker gezeigt werden, die in dem alten Schmiedegewerbe ihre gemeinsame Quelle haben. Aus demselben sind in unserem Verzeichnis folgende Berufsarten abzuleiten:

1. *smyd*	16. *nadeler*	31. *pylsticker*
2. *bachensmyd*	17. *spinnelmecher*	32. *felehauwer*
3. *slosser*	18. *angelmecher*	33. *sliffer*
4. *hufsmyd*	19. *waffensmyd*	34. *spengeler*
5. *messersmyd*	20. *hubensmyd*	35. *kesseler*
6. *kammensmyd*	21. *hubenstricker*	36. *kannengießer*
7. *riegeler*	22. *steriffer*	37. *pannensmyd*
8. *scherensmyd*	23. *harnescher*	38. *doppensmyd*
9. *rinkensmyd*	24. *pletener*	39. *glockengießer*
10. *rinkengießer*	25. *ringharnescher*	40. *bossener*
11. *kettener*	26. *sarworte*	41. *schalenmecher*
12. *nelsmyd*	27. *swertfeger*	42. *isensnyder*
13. *windenmecher*	28. *spißmecher*	43. *goldsmyd*
14. *sporer*	29. *armbruster*	44. *silberborner*
15. *gufener*	30. *bogener*	45. *gurteler*

Wahrscheinlich ist die Liste nicht einmal erschöpfend, und wenn sie vielleicht auch vereinzelt zwei Ausdrücke für dieselbe Sache enthält, so bleibt doch ein ungeheurer Reichtum der Berufsgliederung übrig, die aus einer Wurzel sich entfalten konnte. Ähnliches wird sich für die Textilindustrie, das Baugewerbe, die Lederindustrie nachweisen lassen. Selbst in der Bäckerei verzeichnet unser Wörterbuch nicht weniger als 12 Spezialitäten.

Nur in einem Gewerbe scheint auch schon die moderne Form der Arbeitsteilung Platz gegriffen zu haben: die Arbeitszerlegung. Es ist die Wollweberei, die am Ende des XIV. Jahrhunderts auf der Höhe ihrer Entwicklung steht. Wir stoßen da neben dem Namen des *wober* auf Benennungen wie *kemmer, wollensleger, wollenwieger, spuler, nufeler, planerer, slichter, spansetzer, welker, wescher, zauer, ferwer, kumpgenger,* und aus dem weiblichen Geschlechte kommen hinzu die *spinnersen, kemmern, wirkersen, nuppersen, wollenbesnydern, wollenlesersen,* so daß kaum eine andere Annahme übrigbleibt als die einer entwickelten inneren Gliederung. Aber von dieser Ausnahme abgesehen begegnen wir überall dem Streben, selbständige Berufe zu bilden. Selbst eine freie Berufsart wie diejenige der Ärzte unterliegt weithin dem Drange nach Spezialisierung.

Eine minder hervorstechende, aber darum nicht weniger bedeutsame Eigentümlichkeit des mittelalterlichen Berufslebens ist durch die Rolle gegeben, welche in unserem Verzeichnisse das entwickelte Reparaturgewerbe oder vielleicht besser die Umarbeitung alter Sachen spielt. In einer Zeit unvollkommener Technik erlangt leicht der Stoffwert über den Formwert ein Übergewicht. Es ist wirtschaftlich unlohnend, die mühselige, oft lange Produktionsumwege erfordernde Arbeit auf geringwertige Stoffe zu verwenden, und man sucht auf alle mögliche Weise die Konsumtionsdauer der Fabrikate zu verlängern. Unsere moderne Produktionsweise hat bekanntlich die umgekehrte Richtung begünstigt; vielfach hat die Bedeutung der menschlichen Arbeit in den gewerblichen Erzeugnissen so herabgedrückt werden können, daß es wenig verschlägt, sie beliebig oft zu wiederholen und die Konsumtionsdauer der Dinge zu verkürzen.

Das bekannteste Beispiel des mittelalterlichen Altwerks ist das der *ruzsen, altruzsen* oder *lepper,* die altes Schuhwerk in neues umarbeiteten und mit ihren Buden auf Messen und Märkten vertreten zu sein pflegten. Verwandt sind ihnen der *deschenplecker* und der *scheidenbusser.* Der *altplecker* oder *plecker* findet sich sowohl bei den Schneidern als bei den Bauhandwerkern, für deren Altwerk sich auch der Name *humpler* ausgebildet hat. Der *kannenplecker* endlich führt in das Gebiet der Metallverarbeitung hinein. Berücksichtigen wir daneben die Verbreitung des Vertriebs gebrauchter Gegenstände unter dem Kleinhandel, die *altgewender,* später *kleiderhocken, die do alte kleider oder hußrat verkeuffen, die underkeufer an aldem gerede,* erwägt man, daß den Alteisenhändlern verboten werden mußte, gebrauchte Schlüssel zu führen, so kommt man zu dem Ergebnis, daß doch ein recht großer Teil der ärmeren Bevölkerung mit den Brosamen, die von der Reichen Tische fielen, seine Bedürfnisse gedeckt haben muß.

Endlich kann die Anteilnahme der Frauen am Erwerbsleben, die in so manchen Artikeln unseres Wörterbuchs hervortritt, als eine dritte Eigentümlichkeit des Berufslebens der mittelalterlichen Stadt hervorgehoben werden. Ich habe darüber an anderer Stelle[1]) ausführlich gehandelt und darf mich begnügen, hier darauf zu

1) Die Frauenfrage im Mittelalter. 2. Aufl. Tübingen 1910.

verweisen. Die zahlreiche Vertretung der Frauen in den verschiedenen Zweigen der Textilarbeit, in denen ihnen einzelne Gebiete ausschließlich gehörten, ihr massenhaftes Auftreten im Kleinhandel und selbst unter den Wechslern und Ärzten, die vielen Stiftungen von Gotteshäusern und Sammlungen für Bekinen zeigen, mit welchem Gewichte der große Frauenüberschuß in der Bevölkerung sich geltend machte.

Indem ich dies wie auch die mancherlei kulturhistorischen Einzelheiten[1]), die zerstreut in den nachfolgenden Artikeln stecken, nur andeute, waltet bei mir die Hoffnung, daß der hier eingeschlagene Weg auch für andere mittelalterliche Städte sich als gangbar erweisen und daß es auf ihm gelingen werde, das geschichtliche Bild der Stadtwirtschaft in wesentlichen Punkten zu berichtigen. Ist die Erklärung der einzelnen Berufsnamen nicht überall gelungen, so kann vielleicht der Scheffelsche Ausspruch trösten:

> Und wiederum nach fünfhundert Jahr
> Weiß der Gelahrteste nicht
> Zu sagen, was ein Hauderer war.
> Was Fuhrmanns Recht und Pflicht.

Der einsichtige Benutzer wird über solchen Lücken gewiß die zahlreichen Fälle nicht übersehen, in denen wir in voller Klarheit uns bewegen können und wo die Quellen so reichlich fließen, daß die Artikel fast Schilderungen aus dem intimsten Frankfurter Kleinleben gleichen. Daß möglichst auch das Vorkommen von Nebengewerben (NG.) bei den einzelnen Berufsarten vermerkt ist, wird zur sozialen Charakterisierung derselben beitragen. Zweifelhaft könnte erscheinen, ob richtig verfahren worden ist, indem auch die Ehrenämter, geistlichen Würden und diejenigen Tätigkeiten, welche ihrer Natur nach auf einen kleinen Teil des Jahres beschränkt sind, aufgenommen wurden. Aber die Grenze zwischen beruflicher und bloß sozialer Wertung der Persönlichkeit in der Sprache ist überhaupt fließend, und es schien richtiger, hier Lücken zu vermeiden, die ein Benutzer schmerzlich empfinden könnte. In den Zitaten ist überall die Schreibung der Urkunden beibehalten;

---

1) Vielleicht empfiehlt es sich hier wenigstens anmerkungsweise darauf hinzuweisen, daß das Berufswörterbuch nicht weniger als 18 Ausdrücke für Dirne, 6 für den Abtrittfeger und 5 für den Schinder enthält.

dagegen schien es der Deutlichkeit halber richtig, in den Stichworten nach freiem Ermessen zu verfahren und ihnen nur die wichtigsten vorkommenden Varianten beizufügen. Wenn für einzelne Berufstätigkeiten keine Personenbezeichnung, sondern bloß eine adverbialische Umschreibung vorlag, so ist der entsprechende Personenname bisweilen gebildet und in runden Klammern aufgeführt worden. Wo jede Art der Berufsbezeichnung fehlte, aber ein Vertrieb der Erzeugnisse auf der Messe festzustellen war, sind die im Handel befindlichen Waren eingesetzt, da sie doch immer auf eine mehr oder minder berufsmäßige Herstellung hindeuten. Die Fälle, in denen ein Beruf nicht in Frankfurt selbst, wohl aber von einem Auswärtigen nachzuweisen war, sind aus dem Wörterbuch leicht direkt zu ersehen.

In der Mitteilung von Material aus den Bedebüchern ist sparsam verfahren worden, um nicht den Stoff zu sehr anschwellen zu lassen. Kommt ein Name durch mehrere Jahre vor, so ist bloß die Stelle vermerkt, an der er sich im ersten Jahre der Periode findet. Für Münzmeister, Maler und Prokuratoren sind sämtliche mit Namen vorkommende Berufstätige in alphabetischer Folge angegeben worden. Die Namen, bei denen Vollständigkeit schwerlich erzielt worden sein wird, sind für die Lokalgeschichte nicht ohne Bedeutung; der gleichen Rücksicht verdankt eine Reihe von Zitaten ihre Aufnahme, die zu den allgemeinen Ergebnissen der Arbeit wenig beizutragen vermögen: es schien richtiger, das gesammelte Material auch nach dieser Seite so weit als möglich auszuschöpfen. Im übrigen müssen die einzelnen Artikel sich selbst rechtfertigen. Das reichere Material, welches bei Abfassung derselben zur Verfügung stand, gestattete einzelne Berichtigungen gegenüber den berufsstatistischen Angaben in dem Buche über die „Bevölkerung von Frankfurt a. M. im XIV. und XV. Jahrhundert“. In dem Augenblicke, wo der Bearbeiter die Feder niederlegt, ist er lebhaft von dem Bewußtsein durchdrungen, daß sein Berufswörterbuch trotz der unsäglichen Mühe, die auf dasselbe verwandt worden ist, hinter dem Erreichbaren zurückbleibt. Aber wenn es im Druck noch erscheinen sollte, so mußte einmal abgebrochen werden in der Hoffnung, daß die gebliebenen Lücken leicht auszufüllen sein werden, und in der Überzeugung, daß die so schon gewonnenen Ergebnisse des Schweißes wert waren.

BERUFSWÖRTERBUCH

A.

Abenture, *abenturer*, *abentuwerer*, auch *ebenture* usw., weibl. *ebenturern*, Wanderhändler. Grb. 1390 und 1402: *Gottschalg, der abenture;* 1454: *Johann Hund, der ebentuwere;* 1473: *Hans Franckfurt, ebenthuwerer;* 1484 Bdb.: *Mekel Clas, ebentuern;* 1495: *Gude ebenturern.* In keinem Jahre über 2; sie zahlen nur den Herdschilling. Vgl. m. „Bevölkerung" I, 223, Anm. 2. — 1452 Bgmb. 105[b]: *rechenmeister sollen den ebentuerern die stede verlijhen und macht han, obe sie die 10 jare gemynnern mogen.* 1454: *Jeckel Klobelauch sagen, kein hotten me lassen mit delen machen und decken, ußgescheiden die kannegießer und ebentuerer.* 1454 Bgmb. 48[b]: *die e. in dem Romer lassen steen, iglichen umb ein zinß;* Bl. 53[a]: *den ebentuerern gonnen, ire gemaleten ducher ym rathuse offzuslagen.* In der Zunft-Ordnung der Goldschmiede von 1511 kommen die *a.* als Verkäufer von Goldschmiedewaren vor.

achter hießen die Zunftvorsteher bei den Bäckern, Scherern, Fischern, Metzgern, Schmieden, Schuhmachern.

ackerknecht, Bauernknecht, Bdb. 1424—1429; 1510.

ackerman (arator); Pl. *ackerlude*, Bauer. 1436 Bgmb. 45[a]: *als die ackerlude zu Bonamese meinen, daz sie uberlestit werden am dinste, wie die gemeinde auch dienen sullen und iz uff den ackerluden nit allein lige.* 1493 Bgmb. 17: *den ackerluten sagen laißen, die garben in dem felde zu besichtigen, daß keyn fuer oder wichen darin verborgen sin.* In den Bdb. von 1320 ab, gewöhnlich 1—2, Höchstzahl 4 (1463).

advocat, 1462: *meister Conrad*, a., 1495 und 1510: *doctor Adam, a.* 1431 Bgmb. 26[a]: *mit meyster Heinrich zu oberkommen uff 4 oder 5 jare und nach einem jungen zu steen, der [der] stede advocait wer und bij ime lernt und anqueme.* 1491 Bgmb. 77[b]: *meister Johan Reisen noch 4 jare zu eynem advocaten nemen, ime jaris darumb 130 fl. und 7 elen duchs zu eynem cleide als soldenern geben.* Verzeichnis bei Kriegk, Exz. III, S. 281 ff. Vgl. ***fursprecke, procurator.***

afleder, *ofleder*, w. *-ern*, Ablader? In den Bdb. 1354—1389, meist je 1, gewöhnlich weiblich.

almusenherren, die Abgeordneten des Rates zum Almosenwesen.

(Altartuchmacherin). 1341: Grb. 62[a]: *die frawe, die eltirtuche macht.*

altgewender, *altwendere*, Händler mit alten Kleidern. In den Bdb. nur 1320—1395; Höchstzahl 6 (1361/2), nicht selten weiblich: *-rn.* Weistum über den Lusezoll von 1294 UB. I Nr. 663: *venditores antiquorum vestimentorum* und Aufzeichnung über denselben Zoll von 1419 (Ugb. A 56 Nr. 1[a]): *die do alde kleyder odir hußrat verkeuffen.* Verordnung über das Marktrecht von 1420 Gb. 3 Bl. 80[a]: *die altgewendere zu den Barfußen und andere altgewendere, die uff der strassen steen ..., gibit iglicher sehs hellir und geben darczu den Luseczoll.*

altplecker, ein Handwerker, der alte Sachen umarbeitet, Flickmeister, Altwerker: a) bei den Schneidern, wo es im 15. Jh. an die Stelle des älteren *altgewender* getreten zu sein scheint. Zuerst in einem Zusatz zur Schneiderordnung von 1377 aus der Zeit um 1440, III. Hdwb. 139[b]: *Auch ensal keyn altplecker keynerley machen, es sij wenig oder vil, dan sovil er in sinem huse mit den sinen ime selbs bedarff und in sinem huse und off sinem laden zu verkeuffen feile wil han ungeverlich, und sal das*

auch also machen, das es togelich sij. Und mag das tun mit siner husfrauwe, kindern und gesinde und durch nymant anders inwendig oder ußwendig Franckf. usw. 1468 Bgmb. 62[a]: *die snyder sollen den altplecker nit bußen.* Nach dem Marktrechtbuche von 1472 zahlte *iglicher a. und hocke uff dem Frithoffe von sinem huse und laden 2 ß martrecht.* — b) bei den Steinmetzen, Maurern und Zimmerleuten, wo der *altplecker* 1498 neben dem *humpeler* (s. d.) genannt wird. III. Hdwb. 201[a]: *Auch sollen die zymmerlude-meistere die humpeler und altplecker ir arbeid lassen tun, wie ein iglichs mit den gereden und uberkommen mag und die nit dringen, ir hantwerg zu keuffen noch yn ire waffen nemen; doch daz dieselben auch keinen merglichen nuwen buwe machen und vor burger sin sollen.*

altrusze = *rusze*; nur 1411 Bdb. Ni. 23[b]: *lengader altrusze Henne.* 1430 Bgmb. 87[a]: *altrussen zedel und schumecher-buch zu ratslagen und yn eine antwort dan zu tun.*

amye = *bule: Else, Pawels Hunen amye* Bdb. 1369. 1371.

amme (obstetrix), auch *hebeamme, kindeamme, statamme,* Amme. In den Bdb. 1354—1499, meist nur 1—2, im Bgmb. von 1455 am Schluß sind ihrer 8 aufgeführt. 1459 Bgmb. 64[b]: *gonnen, das unser herre der pherner verkunde uber die kantzeln von der ammen wegen und wo sie zu finden sij.* 1469 Bgmb. 64[b]: *die ammen heißen wyder gein Sassenhusen zu ziehen und ir 2 fl. geben von Leydermans stifftunge wegen;* Bl. 68[b]: *uff dem Brockenthorne befelhen, das man den ammen zu noden die porten uffthue.* 1499 Bgmb. 25[a]: *Eva Keßlerin . . . zu eyner statammen uffnemen, item Nederelßchin . . . fur ein ammen zu handeln vergonnen, dwil sie beide durch die doctores examinirt sin.* Vgl. Kriegk, Bgt. I, 13ff.

amptman, Amtmann. Bdb. 1510 Ni. 15[b]: *Walter Isenburg, amptman zu Hosum 1 gl. 10 ß.* 1450 Bgmb. 70[b]: *dem amptman zu Bonemese das ampt aber zusagen dru jare als bisher und nit wijder, mit den von Harheim und Caldebach als vor.* 1497 Bgmb. 31[a] ist von *den drien deß rats amptmennern* die Rede; 1431 Bgmb. 43[a] kommt auch *der a. zum Goltstein* vor. — *amptlude* ist auch der allgemeine Name für Zunftvorsteher.

ancilla s. *magit.* 1288 UB. I, 554: *uni eciam ancille seu famulo, ipsis Ruperto et Rylindi servienti.*

angelmecher, Johann a. 1457 Urk. über Acht und Aberacht 27. Ob Frankfurter?

apotheker, apteker (apothecarius, aromatarius), w. *-ern,* in den Bdb. 1320 bis 1542; Höchstzahl 1463: 6; häufig Frauen. Bemerkenswert 1375: *Peter apteker, kremer;* 1477: *Johannes von Steynheym, kremer und apotecker;* 1421: *meister Michel aptecker.* Die erste städtische Apotheke wird 1461 begründet. Näheres Kriegk, Bgt. I, 60ff. Ugb. D 50 tom. I, Bl. 14 kommt ein *juramentum aromatariorum sive apothecariorum* vor.

appelmenger, häufiger *eppelmenger*, w. *-ern,* auch *eppelhocke, eppelman,* Apfelhändler, häufig Frauen. 1445 Bgmb. 63[a]: *der eppelhocken gonnen, ir eppel uß dem schiff zu tragen.* 1452 Bgmb. 48[b]: *Dem mit den eppeln uß dem Ringaw hie in kellern lassen verkeuffen abeslagen.* 1341 Grb. 88[b]: *Cristan appilmenger,* Bl. 101[a] derselbe *appilman.*

appelsmid, Bedeutung unklar. Bdb. 1385 O. 28[b]: *Henne a. in dem Elnbogen gesezsen, lieff zu stund sinen weg, daz man nit do enfant.*

arbeider, auch *arbeitender, arbeidender knecht, arbeitman, erbeider,* kommt im Bgb. seit 1432, in den Bdb. aber erst seit 1463 vor. Höchstzahl BV. von 1440: 37. — 1475: *Foisz, arbeyder oder dageloner.* NG.: Flößer, Pfeifer, Schnitzer. Vgl. „Bevölkerung" I, S. 223.

1443 Bmb. 18b: *7 β vur zwey legel, do die arbeidenlude uß drincken.* 1477 Bgmb. 2a: *als die geistlichen gastunge halden und iren arbeidensluden win geben* usw.

armbruster, armbroster (balistarius). Erstes Vorkommen 1317; in den Bdb. 1354—1510, Höchstzahl 5 (1421, 1497/9). *Der stede armbroster meister Hamman* wohnt 1354ff. in dem Rathofe. Auch in dem Vertrage, durch den 1420, Mai 1 der Rat den Hans Bommerlant als *der stede armbroster und wergman* annimmt, wird freie Wohnung, Dienstkleid und 12 fl. fester Lohn versprochen, wogegen der Armbruster der Stadt jährlich zwei neue Armbrüste zu liefern und die alten nach bestimmtem Tarife auszubessern hat. 1430 Bgmb. 70a: *den armbrostern zu sagen, daz geschutze nit zu verkeuffen.* 1454 Bgmb. 14a: *dem a. sagen, nit me winden feile zu han.*

arme bruder = bekarten.

arme dirne, Prostituierte. Polizeiordnung von 1489: *die gemeynen armen dirnen und sunst uffentliche bulerin.*

arzt, arz, arzit, arzet (medicus, physicus), w. *erztin*, Arzt. Über Heilkunst und Ärzte im mittelalterlichen Frankfurt hat Kriegk, Bgt. I, S. 1—59 ausführlich gehandelt und auch nach der beruflichen Seite so eingehende Nachweisungen geliefert, daß hier solche auf das Notwendigste beschränkt werden können. Erste Erwähnung 1280 UB.: *Jacobus, clericus et arte medicus.* In den Bdb. von 1320 ab regelmäßig 1—4, Höchstzahl 6 (1364, 1371, 1375, 1380). Stadtärzte *(der stede arzt* oder *libearzt)* seit der Mitte des 14. Jh., anfangs 1, später 3; sie sind oft bedefrei. In älterer Zeit häufig Kleriker, später Juden (vgl. *judenarzt*). Im 14. Jh. ist der Titel *meister* oder *magister* gewöhnlich, gegen Ende desselben kommt *doctor* oder *doctor in der arzenye, in medicinis, beider arztny doctor* auf und ist Ende des 15. Jh. so gewöhnlich, daß das W. *arzt* ganz weggelassen wird. Bemerkenswert: 1369 Bdb. Ni. 1b: *meyster Heydenrich, der arcz zum alden spytale.* 1370 Ni. 8a: *Symon, der wober arczt.* 1372 O. 25b: *Clawes honigmenger, der arczt.* 1398 Ne. 21a: *der stirnstoszer Conze arcz.* 1476 O. 41b: *Peter arzt, schroder.* 1442 Bgmb. 79b: *meister Peter artz den dinst abeslagen; item meister Hermann artz orlaub geben.* 1451 Bgmb. 51a: *meister Heinrich, den artzt nymant henweg gonnen, ußgescheiden herren, so die darumb bidden. Meister Heinrich gonnen, ein bruwehotte zu machen.* 1454 Bl. 85b: *meister Heinrich artzt nit gonnen, sin bier zu verschencken ane ungelt.* 1458 Bgmb. 81b: *meister Heinrichen, dem a. der burgerschafft gonnen und das gelt halb von yme nemen.* 1493 Bgmb. 14a: *als mit dem artzt doctor Albrecht Monsinger uff 70 fl. und frij zu sijtzen geredt ist* usw. 1496 Bgmb. 66b: *wegen Peters, eyns scharpfen richters halben, der sich der artzny undernommen habe.* 1498 Bgmb. 21a: *als meister Jorge Rottendorffer von Wiene, artzet, bitt umb eynen zymlichen solt zu begnadigen, dißmals gutlichen abeßlagen.* Zahlreiche Dienstbriefe von Stadtärzten vorhanden. Vgl. *augenarzt, gallsnider, hodensnyder, judenarzt, libearzt, snydearzt, wundarzt, franzosenheyler.* — Sehr häufig kommen Frauen in diesem Berufe vor. Etwa der sechste Teil der Erwähnungen in den Bdb. bezieht sich auf Personen weiblichen Geschlechts, die meist nicht einmal mit Namen bezeichnet werden (also *die ercztinne* u. dgl.). Mit solchen treten auf: 1355 Sa. 12a: *Hedewig arczetin.* 1385 O. 59b: *Grede arziten.* 1389: *Else Sidenswenczen, ercztеn.* 1421 O. 56b: *Huse Heubt, erzten, eyn arm frauwe.* Außerdem aus den Bgmb. 1441 Bl. 75a: *nach der schelen ärtztin schicken, burgerssen zu werden;* 1452 Bl. 89a: *mit Sifrid von Spier* (Arzt) *und der ertztin under den Scherern redden, burgere zu werden.* 1479 Bl. 41a: *Barbara arcztin.*

asenmecher, nur 1440 BV., Holzgestellmacher.

auermacher s. *urmecher*.

augenarzt, w. *-erztin*, Augenarzt. 1414 Grb. 38: *meister Jost*, au. 1423 Bdb. Ni. 22[a]: *ein augenerztin hat man die bede irlassen.* 1427/8: *ein Judynné, genannt Serlin, die augenerczlin.* 1431 Bgmb. 58[a]: *der Juden augenerczten sagen, nit zu wuchern.* 1436 Bgmb. 17[a]: *die juden-augenertzten uß der stad heissen ziehen.* 1446 Bgmb. 47[a]: *die Judin, die dem zoller uff der brucken die augen artzt, des Beheimß erlassen.*

aurifaber s. *goltsmyd*.

axhauwer, der mit der Axt Holz behaut. 1424 in den Ges. der Zimmerleute II. Hdwb. Bl. 46[a]: *Und sal auch (iglicher zymmermeister) nit me von denselben* (in seinem Brote stehenden) *odir andern knechten odir zymmerluden odir axhauwern odir andern, die er den luden furit odir schicket zu arbeiden, nemen odir lassen geben und gefallen, dann ir iglicher verdienen mag.* Danach scheint der Axthauer ein in freierem Verhältnis stehender Hilfsarbeiter eines Meisters zu sein, der zur Mitarbeit bei einem Gedinge herangezogen wird. Häufig in den Bmb. 1415 Ba.: 15 *β Weberheinzen, dem a. von 5 tagen, den tag 3 β, die grundbäum im walde helffen zu fellen und sust daran helffen zu hauwen und zu arbeiden.*

B.

bachensmydt, nur 1404 Bdb. O. 48[b]: *Rychart b.* Beruf?

backman, bagman: Bdb. 1364—1423, nie über 2. Wohl = becker.

bader, häufiger *beder*, auch *badder, bedder, beyder*, w. *-ern (balneator, -trix)* ist der Inhaber einer Badstube; auch *bademeister* 1417 Bdb. Sa. 102[b]. Dies ergibt sich aus 1405 Bdb. Ni. 27[a]: *Froschbatstobe, der meister dainne Henne Bracht.* In den Bdb. steht dafür öfter: *in der batstoben* mit näherer Bezeichnung von deren Lage. Vgl. „Bevölkerung" I, 99. Z. 1387. Das Wort kommt seit 1320 sehr häufig vor. Bemerkenswert 1324 Bdb. O. 2[b]: *Balneatrix ad Ranam*, 1328 O. 4[b]: *Katherina balneatrix* und 1346: *Meckele in der Juden badestoben*, 1368: *Meckel beddern uff dem Frythofe und ir gesinde.* NG: *pyffer, richter, riemensnyder, stocker, winknecht, wingarter*, aber nur einmal ein *scherer:* 1463 Bdb. O. 28[b]: *die Nuwebatstoben in der Nuwingassin steet Hen Liederbach, scherer zu. badirknecht, bedderknecht, badirmagit, bademeit, bedermeit*, Gesinde in der Badstube zum Bedienen der Badenden. Vgl. *wasserzoger, strelemeyt, bletschenknecht, schreffer.*

balerer s. *parlierer*.

balistarius = *armbroster*.

ballenbinder, Ballenbinder, scheint zu den Meßbediensteten zu gehören. 1341 Grb. 90[a]: *Hirmannus b.* 1447 Bgmb. 33[a]: *rechenmeister sollen nach Girlach, dem ballenbender schicken und mit yme redden von der gesten berechtunge wegen und ander intrage.*

ballirer, wohl Polierer. In den Bdb. 1496—1510. 1500 Bgmb. 24[a]: *als sich irthum hilt der ballirmule halb mit den messerschmiden und den knechten.* Es ist die vom Rate für die Metallhandwerke errichtete Schleifmühle gemeint. Vgl. *sliffer*.

balneator, -trix s. *bader*.

bappiermacher, vereinzelt: *bappyerer*, Papiermacher. 1496 Bgmb. 123[b]: *den b. von Beamont, als der den wale zu Bonemese besichtigt hait, horen.* Bl. 124[a]: *dem welschen menlin, daß da meynt, eyn bappiren molen zu Bonemese antzurichten, gelt zu lihen oder aber zuzusagen mußig geen; doch wulle Clas von Ruckingen sich deß wergks underziehen und verlegen, so ferre iß der walckmolen nit schaden thut.* Bl. 125[a]: *dem bapirn man von Sophoyen 1 fl. schencken.*

barbier, barbierer, barberer (barbitonsor), Bartscherer. Zuerst 1397 Grb.

30[a]: *Conrad von Rome der barbirer, etzwan zu Konigestein gesessen was.* In den Bdb. erst 1422, häufiger seit 1462 statt *scherer.* 1475: *Lorenze barbirer*, 1484: *Lorenz scherer.*

barchenmecher, w. *-ern*, in den Bdb. von 1415 bis 1421 allein diese Form, von da ab daneben und bald ausschließlich: *barchenweber*, Baumwollweber. Höchstzahl 59 (1463). Die ersten Vertreter des Gewerbes in Frankfurt 1415 sind: *Johan von Heedorp, der barchenmecher* (Bdb. Ne. 29[b]) und *Jutte barchenmechern* (O. 11[a]). Vgl. „Bevölkerung" I, 240 und unten unter *deckelecher.* 1431 Min.-Wärschaftsb. 24[b]: *Diele b. und Peter b.*

barchenmeister, wohl = *barchensiegeler.* 1431 Bgmb. 16[a]: *den barchenmeistern zu lone, buß halb dem rade und ye ein alden und ein nuwen han, bij eine zu halden.*

barchensiegeler, Siegelmeister der Barchenweber. Vgl. *siegeler.* 1431 Bgmb. 16[a]: *barchenwober sigelmeister zu kiesen.*

barchenweber, *barchenwuber*, w. *-ern* = *barchenmecher*, Baumwollweber. In den Bdb. von 1423 ab in rasch zunehmender Menge. Höchstzahlen: 59 und 54 (1463. 1475).

barchner, *parchner* = *barchenweber*, *barchenmecher.*

bartscherer (barbitonsor), seit 1389 bis 1484 für *scherer.* 1501 Bgmb. 109[b]: *Henrich bartscherer und wondeartzet.*

baumgarter, *baumgerter*, w. *-ern.* In den Bdb. 1399—1484 je einer. Ob aber Beruf?

becherer, auch *bechere*, der hölzerne Becher macht. In den Bdb. 1320 bis 1359. Bgb. 1333. 1320, Bdb. O. 1[a]: *Hildebrandus b.* in der Saalgasse.

beckart, *beckarter*, *becherter*, w. *bekine*, *bekina*, Bekarter, Begine, in Frankfurt Leichenbesorger und Krankenpfleger. Meist 1—4 (1359—1496). 1401 Grb. 23[a]: *bruder Friederich, der beckarter knecht.* Vgl. Kriegk, Bgt. I, S. 125 ff. 1402 Ugb. C 23 Z: *die beckarten und begynen von Franckenfurt plegin und warten kranker elendiger lude umb gots willin flißeclich und tragin arme lude zu begrebde.* Über die Beginen Kriegk a. a. O. S. 100 ff. und m. Frauenfrage im MA., S. 32 ff.

beckenslager, *beckensleger*, Beckenschläger (vgl. *beckensmyd*). 1455 Bgmb. 18[a]: *deme nuwen b. von Nurenberg sal man 3 centener coppers verlegen, also das er eyn verschrijbunge gebe;* Bl. 63[b]: *rechenmeister sollen des b. arbeit besehen.* Danach scheint das Gewerbe mit städtischer Beihilfe von Nürnberg her eingeführt worden zu sein. Nur noch 1456 Bgmb. 10[a]: *des beckenslagers knecht off die snelle setzen laßen.*

beckensmyd, w. *-smidden*, Beckenschmied, nur in den Bdb. 1475 und 1484, je einmal.

becker (pistor), w. *-ern* oder *ersen*, von 1219 ab, Bäcker. Höchstzahl 95 (1359). NG: *fischer, fogeler, giler, husknecht, kalman* (Kohlenmann), *oleiger* (oft), *ruße, portener, schefer, schenke, schroder, wirt.* Selbständige Knechte öfters in den Bdb. Bemerkenswert: *becker Henne im Dutschen Huse* in Bdb. Sa. von 1429 (vgl. „Bevölkerung" I, 520). *Jacob reder, becker* 1509 Bdb. Ni. 5[b] (vgl. *reder*). Vgl. *buwebecker, daubecker, fladenbecker, husbecker, kolschebecker, großbecker, kuchenbecker (kuchler), motzenbecker, pastetenbecker, schonebecker, simmeler, slechtbecker, wyßbecker, zuckerbecker, lebekucher, judenbecker.*

bedelle, Gerichtsdiener. 1496 Bgmb. 14[a]: *der b. des ko. cammergerichts.*

beder, *bedder*, *beider*, *bederknecht*, w. *-meit* s. *bader.*

begine, *bekine* s. *beckart.*

beyder s. *bader.*

beingewender, der Metallhandwerker, welcher die Beinbekleidung zur Rüstung herstellt, 1376—1510, meist nur 1—3, Höchstzahl 5 (1422). 1429

Bdb. der Oberstadt: *Heincze beyngebender* (!) und später: *meister Girhart, beyngewender von Hanauwe.* 1395 Grb. 2ᵃ: *Conczman beyngewender hat bek. zwen isernhentschen zu machen in 14 tagen.* Daselbst 7ᵃ: *Henne Smalz, b.*

beinherter, vielleicht = *beingewender.* Nur Bdb. 1346 und 1354 O. 16ᵃ: *Heile b.*

belzmecher s. *pelzmecher, kursener.*

bencker, Bankmacher? Bdb. 1385 bis 1499 alljährlich mehrere, Höchstzahl 5 (1409). Wahrscheinlich überall Familienname.

bendelern, Bändel- oder Bandmacherin, nur Bdb. 1359 O. 5ᵃ und 1365 O. 4ᵇ: *Hedewig b.* Vgl. *snormecher.*

bender (ligator, doliator), von 1297 ab, Faßbinder, Böttcher, Küfer. Stark vertretenes Zunftgewerbe; genannt Bdb. 1320: 10, 1354: 21, 1355: 35, BV. 1387: 63, Bdb. 1398: 47, von 1402—1429 gewöhnlich unter 30, 1463: 62, 1484: 53, 1542: 60. Es gab eine Bendergasse, *(platea doliatorum)* in der Oberstadt, zuerst 1310 nachzuweisen; später entstand eine zweite in Sachsenhausen. Vgl. Battonn III, 294. VII, 151. Die starke Vertretung des Gewerbes hängt mit der Entwicklung des Frankfurter Weinhandels zusammen. Aus ihm erklärt sich wohl 1364 Bdb. Sa. 29ᶜ: *Petir kellerknecht, bendir* und 1373 Ni. 21ᵃ: *Heintze Brunen bender.* NG häufig, z. B. *drescher, haferman, motter, schroder, selczer, stuler, visirer, wayneknecht, wechter, winknecht.* Vgl. *bodenbender, bodener, fasbender, kyper, zusleger, dugenhauwer.*

benderherren, Mitglieder des Rats zur Beaufsichtigung der *bender.* 1446 Bgmb. 95ᵇ: *b. sollen alle benderhusere besehen und die heissen rumen mit iren fassen und spenen.*

bennenfurer, nur 1397 Bdb. Ne. 36ᵃ: *Henne Mul, b. Benne* nach Schmeller I, 245 ein Korbwagen auf zwei Rädern oder = Schlitten.

beryder, bereider, Bereiter, 1460 bis 1542, je 1—2. 1453 Bgmb. 29ᵇ: *Ludewig, der b.* 1464 Bdb. Ne. 30ᵃ: *Heile winsticher, b.* 1484: *Schulerhenne, b.* 1486: *Gise b.* 1499 ff.: *Max Rusch, b.* Der *b.* hatte die Erhebung der Gefälle auf den Dörfern zu besorgen. Vgl. „Bevölkerung" I, 658. 1461 Bgmb. 27ᵃ: *der b. sal uff die dorffe rijden und die setzen und ordeneren mit armbrosten und glenen, iglichen nachdem er is vermag.*

berinmenger, nur 1375/7 Bdb. O. 18ᵃ: *Henne b.*, der mit Beeren handelt.

berlocker, 1421 Bdb. O. 28ᵃ: *Conze b.* Etwa ein Gaukler? Vgl. Grimm, Wb. u. Berlicke Berlocke.

bermenter, bergamener u. ä. s. *permenter.*

bermutmecher, Pergamentmacher (= *permenter).* Nur 1399 Grb. 73ᵇ: *der cleyne b. by der brocken*; derselbe 1400 Grb. 6ᵃ: *Hennechin birmuder by der brocken.*

beschauwer, Schaubeamte. 1444 Bgmb. 40ᵇ: *ratslagen uff b. zu bestellen uff saffran und ander ware.*

beseher der maledij, besichtiger, der die Leute, welche des Aussatzes oder anderer ansteckender Krankheit verdächtig sind, besichtigt. Gewöhnlich wurden Scherer dazu genommen. 1468 Bgmb. 21ᵃ: *an das besehen der maledije zwene scherer nemen, als vor.*

besemer, -ern, Besenmacher. Im 14. Jh. in den Bdb. meist 2—4, im 15. Jh. 1—2, die Mehrzahl in Sachsenhausen.

besenman, Besenhändler. 1341 Grb. 100ᵇ: *Hamman besemenchin*; 1397 Bdb. Ni. 11ᵇ: *Eckard b.* In den Aufzeichnungen über das Marktrecht sind genannt: *die beseme veyle hant*; auch Ugb. C 22 Nr. 1 Bl. 10ᵇ (um 1366).

besendregern, eine Frau, die Besen im Umherziehen verkauft. 1405 Grb. 106ᵇ: *Else b.*

besenmechern = *besemern*, nur 1421 Bdb. Ni. 6ᵇ und so weiter bis 1429: *Gude, b.*

besteder, *besteyder*, im 16. Jh. *bestetter*, zuerst 1402 (Grb. 58b), in den Bdb. 1463—1542, ein städtischer Beamter, der das Aufdingen der Schiffslasten am Main zu besorgen und dabei darüber zu wachen hatte, daß die Abgaben an Zoll, Kranengeld usw. bezahlt waren. Auch lag ihm die polizeiliche Aufsicht über die Heizler und Stangenknechte ob. Gleichbedeutend *uffdinger*. Dienstanweisung des *offdinger* oder *besteder* im Eidb. B. Bl. 278b. — 1495 Bdb. O. 23b: *Crafft besteder im Kauwerzane* und 27b: *die alt bestedern*.

bettebereidern, die Bett(federn) zurichtet oder reinigt; nur 1463 Bdb. Ni. 16b: *Jutte honigmenen, b.* Vgl. *federbereider*.

bettemachern, nur 1415 I, Bdb. O. 16a: *Else b.* Wohl = *federmechern*.

bettfegern, die Betten (Federn) reinigt. Bdb. 1475—1510 je 1—2. So 1475 Ni. 14b: *Elsa b.* und Ne. 58a: *Barbara b.* Erstere erscheint 1499 O. 13a wieder als Bekine in der Gerlachen Gotteshaus. 1454: *nach Berben, einer b. by sant Allenheiligen, zu schicken.*

betteler, *beteler*, Bettler *(pauperes hostiatim mendicantes)*; vgl. *bidder* und *giler*. 1496 Bgmb. 45b: *die beteler uff Unser Lieben Frau vom Berg hinfure kein hutten zu machen gestatten, sunder sie in die Gylergassen driben.*

bettelvogt, städtischer Beamter, der die Polizei über die Bettler führt, 1542 und 1556.

bettelermeister, 2 von den Almosenpflegern angestellte Leute, welche die fremden Bettler auszutreiben hatten. Vgl. Kriegk, Bgt. I, 145. 1491 Bgmb. 24a: *den b. befelen, inne die frembden betteler zu sehen.* 1492 Bgmb. 106a: *den zweyn b. die wuche zwene leub broits uß der alemusen geben.*

bybote, Beibote. 1472 Bgmb. 83b: *als der stede botten gebeten han, die byboten der stede bussen und wapen nit tragen zu lassen, ruwen lassen off yme selbs.*

bidder, w. *biddersen*, einmal auch *bieder*, wie es scheint, jemand der Gaben einsammelt. Im Bdb. der Neuenstadt kommt 1359—1364 ein *Hiltwin, der bydder zum Heilgen Geiste* vor, der 1361 als *des Heilgen Geistes bode* bezeichnet wird. Außerdem 1421—1429 im Bdb. Sa. *Else, eyn bidderssen*, einmal mit dem Zusatz: *im gotzhuse*. Vielleicht ist damit in Verbindung zu bringen *Cunrad, der uff sant Anthoniis bedde git* oder *vert*, der in den Bdb. O. 1365—1375 vorkommt und *des pherrers von Bonemese bethler* 1392 Bdb. O. 25a. Oder handelt es sich hier um einen *betevarer* = Wallfahrer?

bierbruwer, *bierbruer*, *birbruher*, 1542: *bierbreuer*, w. *-ern*, *-erschen (braxator cerevisiae)*, Bierbrauer. Von 1288 ab, in den Bdb. während des 14. Jh. meist 3—5 (6 nur i. J. 1367 und 1376), während des 15. Jh. seltener, meist 1 bis 2. Bemerkenswert: 1359 Bdb. O. 9a: *Gerhard byrbruer zu der Mylden* (Fahrgasse) *cognomine Laurin;* 1364 18b: derselbe zu *Steinenwonnenberg* (Schnurgasse). Häufig kommen Frauen in diesem Gewerbe vor: 1354 Bdb. O. 9a: *Metze b.*; 1358—1364 Bdb. Ne. 33a: *Yrmendrut birbruwerschen von Wetzlar;* 1364—1395 Bdb. Ni. 3a: *Luckard byrbruwern.* Vgl. *bruman*, *bruwer*, *dorremeister*.

bierschenke, Bierwirt. 1498 Bgmb. 50a: *den bierschencken am Meyn gonnen zu schencken; doch das nymant nachts daruß pliben solle am Meyn.*

byhauptman, Gehilfe des Söldnerhauptmanns. 1495 Bgb. 32a: *als der heuptman anbringt, wo ime ein b. gegeben solt werden, were im nit lidlich* usw.

bildedrucker, Bilddrucker. 1427 Ba. verzeichnet *von kistenern, bildedruckern, kurssenern und andern* Standgelder. In demselben Buche 1415: *14 ß von dem manne von Landau, der mit eim bilde da inne stund* (in der Kirche); — *12 ß eyn frauwe mit bilden.* 1452

Fehden Nr. 29, 5: *Hans Ernst von Fr., ein bildedrucker.* Vgl. Reichssachen 4765. Im Mrb. von 1472 Bl. 3b: *der mit den bilden* als Besucher der Messe.

bildhauwer, Bildhauer. 1567 Bdb. O. 54: *Anthonius Sodaman, beildthawer.*

bildesnyder, wohl = *bildesnitzer.* 1485 Bgmb. 31a: *dem b. das hus zuschen sant Kathrinen porten eyn jare lang vergebens lihen.*

bildesnitzer, Bildschnitzer. 1477 Bdb. O. 41a: *Diele, b.*; Bgmb. 1485 Bl. 40a: *dem bildesnitzer die bossen zu snitzen;* 1510 Bdb. Ni. 7a: *Conrat Carber, bildschnizer.* 1502 Bgmb. 71: *hern Johan Kolenmesser, vicarien zu Unser Frauwen, und sinen gesellen umb irer bede willen eyn eichen holtz zu eyme hergot daruß zu snytzen werden laisßen.*

bildewerter (custos imaginum) zu der pharre hieß ein Angestellter des Bartholomäusstifts, der in der Kirche und auf dem Kirchhofe die Aufsicht führte und Spenden für den Bau entgegennahm. Näheres bei Battonn III, 248 und Kriegk, Gesch. 165. 1365 Bdb. O. 23a: *Conczechin, der Unser Frawen bilde hudet*, vielleicht der gleiche Beamte bei der Liebfrauenkirche. 1462 Bdb. Ni. 3: *Vederhenne vor dem bilde zu sant Leonhart.* 1452 Bgmb. 80a: *dem bildewerter zum Heiligen Geist.* — 1475 O. 10b: *her Heynrich b.* und 1476 O. 5b: *Heinrice Moller, b.*, jedenfalls ein Geistlicher. Sonst meist Weltliche, z. B. Raths-Supplikationen von 1485: *Jacob Wingarter, bildewerter zu dieser zyt zu sant Bartholomeus* (Unterschrift). Häufig auch: *vor dem* oder *am bilde*, später: *des buwes knecht.* 1452 Bgmb. 65a: *dem knechte am bilde befelhen, die gulde offzuheben und darumb in dem hußgin sitzen laißen.*

birmenter, birmuder u. dgl. s. *permenter.*

birnmenger, Birnhändler. Vereinzelt Bdb. 1385.

birretmacher, Barettmacher. Nur 1496 Bgmb. 69b: *Heben-Henne, der b.*

blaßbalkmecher, der Blasbälge anfertigt, nur 1398 Bdb. O. 31b: *der b. von Collen* und Bgb. 1445, gewöhnlich

blasbelger, bloesbelger 1346—1394, 1440, Blasbalgmacher. Meist nur einer; Höchstzahl 3 (1364). Bemerkenswert 1365 Bdb. O. 23a: *Henne b. in dem Lowerhoff.*

blatharnescher = *pletener*, nur 1526 Mgb. E. 47 Nr. 8: *Gerge Reyßman, ein bl.*

blatzknecht, Bedeutung unsicher; vielleicht Leute, die auf dem Markte Waren ausspielen lassen. Vgl. Schmeller Wb. I, 464. In Frankfurt nur in der Klärung über das Marktrecht von 1420 im 3. GB. 80a und Eidb. B. 96: *die blatzknechte und die da haselnoße uff den schyben han.*

blechharnescher = *harnescher* oder *pletener*, kommt 1437—1509 vereinzelt vor. 1462 Bdb. O. 13b: *Albrecht und Erhart, b.*; die selben heißen 1463 bloß *harnescher. Jorg Reyszeman, b.* 1509 heißt 1510 Bdb. O. 19b: *plattner.* 1445 Bgmb. 24b: *dem b. 6 oder 8 gulden uff gude endeschafft lijhen.* 1491 Bgmb. 41a: *die b. bitten, ine die poliermole Michaelis nehst kompt umb eyn lichtern zinß zu vergonnen.*

bleicher, Bleicher, Hilfsgewerbe der Leinen- und Barchenweberei. Sie hatten eidlich zu geloben, *den meistern und burgern ire tuch getreulich . . . zu verwaren, des nit hinlessiglich legen, domit den tuchen schaden geschee, die mit fleisz wysz zu machen und keyn tuch, das fleckecht oder unreyn sy, ane wyssen und willen des, des das duch sy, zusammenzulegen, auch nit mehr elen uff eynen barchen smitzen, dan er heldet und den siegelmeistern, wie viel das tuch zu kurz sy, anzeigen.* Bleichereid von 1512 bei Fromm S. 156 (vgl. daselbst S. 147 f. und 71). Nach einer Ratsverordnung von 1512 *sol keyn bleicher zu eynem siegelmeister gekorn werden.* Danach

scheint es, als ob die *b.* Meister der Zunft der Barchenweber, Leinenweber und Decklacher gewesen wären. Nach dem III. Hdwb. Bl. 161ᵃ leisten 1512 vier Personen den Eid.

bleser, Bläser, der *thornhuder* oder *tagewechter*, der die Schiffe durch Blasen anzukündigen hat. 1489 Bgmb. 33ᵃ: *rechenmeister sollen nach eynem bl. uff sant Niclas thorne besehen.*

bletschenknecht, nur 1372 Bdb. O. 19ᵃ unmittelbar vor der Roten Badstube aufgeführt. Vielleicht ein Badeknecht, der die Badenden mit kaltem Wasser übergoß. — In einer Eingabe von 1470 bei den Brunnenakten wird Beschwerde geführt, *daz die lude darubir* (dem Brunnen) *weschen und pletschen krut und wyndeln und allerley* usw.

blydenmeister, Geschützmeister. 1367 Nov. 23 bescheinigt *meyster Dyling von Fulde, eyn bl.*, den Empfang des Frankfurter Anteils *von soliches dynstes wegen, als ich in und den andern dryn steden, Frydeberg, Wetslar und Geylenhusen, getan han in dem kryge geyn dem edyln juncherren Phylypse von Falkenstein* usw. — 1376 Bdb. Ne. 24ᵃ: *Heilman blydinmeyster.*

blifelder, *blivelder*, Bleifalter (vielleicht für Fensterruten). Nur 1339 Grb. 7ᵃ: *Hanneman b.* und dann noch oft in den nächstfolgenden Jahren.

bloferber, Blaufärber 1542.

blumengärtner, 1576 J. VII 72ᵇ: ein Weingarten neben *Melchior blumengärtnern* vor der Friedberger Pforte.

bode s. *bote.*

bodenbender, *buddenbender*, w. *-ern*, Büttenbinder, Böttcher, nur 1361/4, 1404 und 1411. 1361 Bdb. Ni. 2ᵃ: *Conczchin b.* und Ni. 11ᵃ: *Herman b.*; 1364 Bdb. Ne. 43ᵇ: *ein bodenbender uff dem orte in der Clappergazsen*, 1411 Ni. 10ᵇ: *Else bodenbendern.* Vgl. *bender* und *bodener.*

bodener, *budener*, *buddener*, *buttener*, w. *-ern*, Büttner, wohl gleichbedeutend mit *bodenbender.* Darauf deutet 1419[1] Bdb. O. 66ᵃ: *Henne bodener, bender von Kebil.* Kommt vor in den Bdb. 1359 bis 1364 vereinzelt und häufiger 1417 bis 1499, hier wohl durchweg als Familienname. Vgl. Bernh. Rorbachs *lib. gest.* S. 203, 9 u. ö.

bogener, nur 1373 Bdb. Ni. 10ᵃ: *Concze b.* Wohl gleichbedeutend mit dem folgenden.

bogenmecher, Bogenmacher, nur 1373—1376 Bdb. O. 16ᵇ: *Heinrich b.*; *item die schalenmechern mit im inne.*

bolirer = *parlirer.* Auch Polierer (*glatmacher*).

bolzer = *bolzmecher*, Bolzenmacher. Nur 1496 Bdb. Sa. 59ᵃ: *Arnolt b.*

bolzmecher, *bulzmecher*, selten *bolzenmecher*, Bolzenmacher. In den Bdb. 1339—1510, immer nur je 1. Gerichtsbuch von 1339 Bl. 4ᵃ: *dem bolczenmecher.* Bgb. 1459: *Michel pylsticker oder bolczmecher*; vgl. Bdb. 1462 Ni. 15ᵃ. Auch im Marktrechtbuch v. 1472, 3ᵇ wird nur einer genannt.

bonendentzer, w. *-rn*, 1358 Bdb. Ne. 31ᵇ: *Pedir b.*, 1359 Ne. 33ᵃ: *Henkin b., der zcymmerman.* 1362 Ne. 30ᵃ: *Henne b.*, 1366, Ne. 33ᵃ: *Gele b., haumengern.* Beruf?

bonetmacher, wohl = *birretmacher.* 1491 Bgmb. 4ᵃ: *als her Emerich von Nassauwe schribet des bonetmachers halber zu Mentze.*

bontmecher, Buntmacher, Kürschner; nur 1388 Grb.: *Dielman von Kempen, b.*

boppenmacher, Puppenmacher, nur 1496/7 im Bdb. Ni. 12ᵃ: *Conradt boppenmecher.* Vgl. Froning, Frkf. Chron. I, 223.

boppenmaler, w. *-rn*, Puppenmaler. Männl. nur 1477 Bdb. O. 13ᵇ: *Jorye Riederen, boppenmeler* und 1482 im Bgmb. Bl. 30ᵃ; weibl. 1484 Bdb. O. 53ᵃ: *Juttechin, die boppenmelern*, ebenso 1488; 1495 O. 54ᵇ: *Berbe, der boppenmalern dochter*, 1496 und 1499 Ni. 9ᵃ:

die boppinmelern. 1492 Rchb. 39 wird *Gude boppenmelern* unter den Kleiderhocken aufgeführt.

bormacher, Bohrermacher nach Fichard im Grb. um 1450. Vgl. *nebiger*.

bornfeger, *burnfeger*, w. *-ern*, Brunnenfeger, der die Ziehbrunnen reinigt. Vgl. Kriegk, Bgzw. 286f. und Anm. 166. In den Bdb. von 1358—1413 je 1—2 nachweisbar. 1358 Ne. 26[a]: *Elbrat b.* 1372/3 Ne. 24[a]: *Hebele burnfegern.* Die Nachbarn, die sich des Brunnens bedienten, hatten an die Bornmeister *fegegelt* zu entrichten, die dann ihrerseits die Reinigungsarbeiten anordneten.

borngreber, Brunnengräber. BV. 1440.

bornmecher, *brunnenmeyger*, Brunnenmacher, 1328, 1346 Bdb. 1432 Bgb. 1440 BV. und 1463 Bdb. 1435 Bmb. 20: *12 β Conczchin b. zum tage zu arbeiden in dem born bij dem Frauwenhuse.* 1465 Bgmb. 22[a]: *den von Butzbach schriben umb iren bornemecher.*

bornmeister hießen im 15. Jh. diejenigen Bürger, welche von den zur Unterhaltung eines Ziehbrunnens beitragspflichtigen Nachbarn zur Aufsicht über den Brunnen, zum Einkassieren und Verrechnen der Beiträge bei Reparaturen u. dgl. bestellt waren. Später nannte man so die Mitglieder des Rates, welche über die Brunnen gesetzt sind. 1435 Bgmb. 8[b]: *nach den bornmeistern in der Menzer gassen zu senden zu befelhen, von des bornes wegen uffzuheben.* 1512 Ugb. B. 79 F. 167[a]: *Uff dinstag nach Francisci anno xv[c]xij ist im rat beslossen: wer further zu buwemeistern gekorn, sollen auch bornmeister syn, die born zu buwen uff der burger costen, so dieselben born gebruchen.*

bornzoger, *burnzoger*, *burnenzoger*, Brunnenzieher, der das Wasser aus den Ziehbrunnen heraufbefördert. In den Bdb. von 1326—1399 und den Grb. von 1339 ab nachweisbar, meist 2—4. Da sie oft in der Nähe von Brunnen wohnen, so liegt die Vermutung nahe, daß sie die Wasserbeschaffung für andere berufsmäßig trieben. Auch finden sie sich als Hilfsarbeiter in Badestuben. Merkwürdig, daß sie im 15. Jh. vollständig verschwinden. Vgl. *wasserzieher.*

borstenbender s. *burstenmecher.*

(borthenmechern), Bortenmacherin, nur 1354 Bdb. Ni. 3[b] und 1355 Ni. 2[a]: *Jutte und Gele, die die borthen machen.*

bortmenger, Bretterhändler. Nur 1441 Bgmb. 15[a]: *mit den bortmengern redden.*

bossener, *bozsener*, w. *-ern*, in den Bdb. 1322—1366 vereinzelt unter den Feuerarbeitern der Fahrgasse, wohl ein Verfertiger metallener Büchsen und wahrscheinlich gleichbedeutend mit dem folgenden Worte. Bemerkenswert: 1364 O. 24[b]: *Concze bozsener, holczschuwer,* 1366 O. 8[a]: *Elechen bozselern* (!), *holczschuwern.*

bossengießer s. *bussengießer.*

bozsenmecher, Büchsenmacher. Bdb. von 1385.

boßensmydt, Büchsenschmied. 1495 Bdb. O. 14[a]: *Lodwig Hage, b.* Vgl. *bussengießer.*

bosuner, Posaunenbläser. 1434 Rchb. 40: *4 fl. geschankt unsers nuwen herren von Mencze bischoff Diederichs piffern und bosunern.* 1449 Bgmb. 20[b]: *den b. zu eym zustosser* (Söldner) *uffnemen und yme eyn pert bestellen.*

bote, *bode*, im 16. Jh. *bott*, Bote, kommt im 14. Jh. nur vereinzelt, meist für die Stadtboten vor, tritt aber im Laufe des 15. Jh. ganz an die Stelle des früher gebräuchlichen *leuffer*. Höchstzahl 7 (1463 und 1542). Bemerkenswert: 1359 Bdb. O. 2[a]: *Petir uff der dryncksluben, der stede b.* 1396 Grb.: *Wenzil oleytreger, ein b.* 1462 kommen vor: O. 11[b]: *Johannes, des schultheissin bote;* 22[b]: *Husenstam, der stede b.*; 27[a]: *Foyß, des heuptmans b.* und Sa. 64[b]: *Claß Stomppen, des rads bote.* Häufig in

den Bgmb. So 1451 Bl. 16b: *Clasen, dem b. eyn ander silbern buchse lassen machen.* 1452 Bl. 73a: *Dem von Isenburg boden zum konige lijhen; doch das derselbe b. der stede busse nit, sunder des von Isenburg busse trage.* 1461 Bl. 2b: *benennen die b., die one laube mit des rats bossen gehen, mit den sal man ridden.* 1463 Bl. 16b: *Mathis steinmetzen, als ferre der schriben und lesen kann, zu eym boten uffnemen.* Bl. 53b: *den b. koppern buchsen machen lassen und mit silber uberziehen.* 1483 Bl. 13a: *den b. gonnen, schroder zu sin, also an welchem die woche, der sal der burgermeister und des rathuß warten.* 1490 Bl. 57b: *den botten iren verdinten lone von den mylen geben, doch das sie nit mehe dan sie verdienen fordern sollen.* 1498 Bl. 17a: *den b. sagen, umb 12 h. den burgern zu lauffen.*

botenleuffer = *bote*, Bdb. 1475/7.

boternhocke, Butterhändlerin. Nur im Mrb. 1472.

botterfurer hießen die fremden Butterverkäufer. Ratsbekanntmachung von 1487.

braxator (cerevisiae) = *bierbruwer.*

brelnmecher, Brillenmacher, nur 1456 Grb.: *meister Johan, b.* Im Marktrechtbuch von 1472 Bl. 6b: *der mit den brellen an dem Romerdore.*

briefdrager, bryffdreger, w. *-rn*, Händler mit den Erzeugnissen der Brief- und Kartenmaler Vgl. A. Kirchhoff im Archiv zur Gesch. d. d. Buchhandels X, 124f. 1341 Grb. 93b: *Wigandus b.* 1354 Grb.: *Berthold b.*, 1354—1361 Bdb. O. 16a: *Clawes Buch, b.* 1394 Grb.: *Schelhard, der briffdrager;* 1417, Juli 11 (Ausw. Ang.): *Johannes Wytmull, der b.* In der Antwort heißt er: *Johannes, der procurator.* 1426 Bdb. O. 38b: *Heinrich b.;* 1429 Bdb. O. 22b: *Girwin b.* 1428 Grb.: *Anne brieftragern.* Ein *b.* als Inhaber eines Ladens in der Messe: 1398 Grb. 52b.

briefdrucker, w. *-ern*, Briefdrucker. 1459 Bgb.: *Hans von Pederßheim, b.* Derselbe auch 1462 Bdb. Ni. 19a als Zahler von 10 ℔ 6 ß 4 h Bede. Ebendaselbst Sa. 68a: *Kylian, der brieffdruckern son* und 70b: *Liebinburger oder brieff-trucker*, beide nur mit dem Herdschilling. So auch 1463 und 1464, und an Stelle des letztgenannten 1463/4 Bl. 59a: *die brieffdruckern.* 1465 Grb.: *Hans b.* 1471 Bgmb. 4b: *1 ℔ fur 100 steyn dem brieffdrucker.* Unbenannte Briefdrucker kommen in den Bgmb. von 1461—1469 öfter vor. Die Register des Bartholomäusstifts verzeichnen 1414 bis 1424 regelmäßig Männer und Frauen, die Briefe in der Kirche feil hielten. So zur alten Messe 1422 eine Einnahme *von drin personen in der kirche mit brieffen und gemalten duchern zu steen.*

brobierer = *probierer.*

brotbeseher, broitbeseher. So hießen die Ratsherren (3, zeitweise auch 4), denen die Überwachung der Vorschriften über das Hausbacken und den Brotverkauf auf dem Markte oblag. Sie kommen erst seit 1490 regelmäßig vor. Ratsämterbestellung Ugb. B. 78b und 79 F. III. Hdwb. 58 II.

bruckeman, Pförtner auf der Brücke? Nur 1340 Grb. 25a: *Hantzlo b.*

bruckenmeister, zuerst 1323 (UB. II, S. 181), hießen die über die Brücke gesetzten (2) Ratsherren.

bruckensmyd, der Stadtschmied im Brückhofe. 1484 Bdb. O. 22b: *Paulus bruckensmydt.* 1495 Bdb. O. 13a: *Peter smydt im Bruckhoffe.*

bruckenzinsmeister, der die Zinsen aus dem Stiftungsvermögen der Brücke einzieht. 1430 Min.-Wärsch. 6b: *Heinrice Gilbrecht, b. der brucken uber den Mayn.*

bruman, bruwart, der des Bierbrauens wartet. In den Bdb. 1361 bis 1405 je 1—2. 1372 Bdb. Sa. 64a: *Concze bruman in der Eppensteiner hoff* — offenbar ein Bediensteter. Die Tätigkeit scheint wie das gleichbedeutende *bruwer* nur ein Nebengewerbe zu bezeichnen,

wie folgende Beispiele aus den Bdb. andeuten: 1361: *Contze bruer, der bender* (1359 bloß *Conrad bruwer*), 1364 *Contze bruman, zimmerman,* 1366: *Concze bruman, molner* und *Henne bruwer, winknecht.* Vgl. „Bevölkerung“ I, 241 f.

brunnenmeyger, *brummeiger* s. *bornmecher.*

brustleddern, nur 1362 Bdb. O. 17b: *Hille b.*, die Brustleder (für Handwerker) anfertigt. Vgl. *sporledder.*

bruwart s. *bruman.*

bruwer, *bruer*, w. *-ern (braxator)*, Brauer, Bierbrauer. In den Bdb. nur 1346—1409, je 1—2. 1359 Bdb. O. 32a: *Lucard bruern*, 1364 ff. heißt sie *bierbruwern.* Gleichbedeutend *bruman* und *bruwart*, die mit *bruwer* abwechselnd bei den gleichen Personen vorkommen.

bubecker, *buebecker* s. *buwebecker.*

bubin = *dirne.*

buchbender, Buchbinder, zuerst 1463 Bdb. Ni. 21b: *Philipps b.*, der bis 1484 regelmäßig dort wiederkehrt. Daß das Gewerbe neu, erhellt daraus, daß ihn 1477 Ni. 29b der Schreiber als *benderbucher* bezeichnet. 1464 Bmb. 74: *dem b. by sant Katryn.* 1475 Bgmb. 63b: *zu suchen, obe Philipps b. burger sij.* 1524 Grb.: *Hans Mareller, b.* 1542: 4.

buchdrucker, Buchdrucker. Bgb. 1479: *Peter Scheffer von Gernsheim, b.*; 1480, April 1 (Ausw. Angel.) in einer Korrespondenz mit Lübeck: *Petrus Schofer (!) von Gernsheim, unser burger und Conrad Henckus buchdruckere.* 1496 Bgmb. 125a: *als Peter Scheffer, b. zu Mentz, eyn k. mandat furbracht und begert hat, ime zu gestaten, hie zu kommen, ime das gonnen gegen den, die nit geleid han.* 1484/6 Bdb. Ni. 26b: *die buchdrucker von Menze* (ohne Bedebetrag); 1495/7 O. 11a: *Wylhelm Rudel, b. 8 β* (Vermögen: 20—30 fl.). Vgl. dazu im Rechenbuch von 1488: *fußgeld und martrecht diese vastenmesse, nemlich von den buchdruckern am Mayn 19 ℔ 4 β.* 1499 Bgmb. 109b: *der buchdrucker kreme am Meyn.*

buchfurer, Buchführer, wandernder Buchhändler. Zuerst 1499 Bdb. O. 11a: *Wylhelm b.* Derselbe heißt 1497 *buchdrucker*; dann aber 1509 Bdb. O. 61b und 1510 Bl. 53b: *buchfurer.*

buchhendler, Buchhändler, zuerst 1577 Bdb. O. 19a: *Georg Raab, b.*

buchschriber, *bucherschriber*, Buchschreiber. 1364 Bdb. O. 6b: *Johannes schriber, der die bucher veyle hat.* Derselbe heißt 1369 Bdb. Ni. 6b und 1371/5: *Johannes, der buchschriber.* Er zahlt immer nur den Herdschilling und ist 1372 noch nicht Bürger. 1403/6 Grb. 60b: *Arnolt b.* 1415, I. Bdb. O. 32a: *Folrad b.* 1424 Bdb. O. 32a: *Nicolae b.* 1428 J. 34: *Bechtolde, dem b.* (Vgl. m. „Bevölkerung“ I, 222, Anm. 4.), auch 1440 im BV. und 1453 Bgmb. 84a als *Bechtolt stuleschriber.* 1438 HV. *Conrad bucherschriber.* 1441 Rchb. 40b: *Nicolas dem b. in der Geilnhuser gassen das rad in der pharre under der urglocken zu bessern, als daz verblichen waz.* Vgl. *stulschriber.*

buchsetzer, 1542 und 1577 Bdb.

buchstabengießer, Schriftgießer, 1577 Bdb. Ni. 18: *Jacob Sabon, b.*; *narung 4500 fl.*

buckeler in der Polizeiordnung von 1489 unter den Musikanten genannt. Vgl. *gigenbuckeler.*

budeler, seit Ende des 15. Jh. auch *buteler* und selbst *butteler*, *butler*, w. *-ern*, Beutler. Von 1354 ab, im 14. Jh. meist 7—10, im 15. Jh. 10—13, oft weiblich. Bemerkenswert 1341 Grb. 86a: *Hedewigis dicta budelern.* 1364 Bdb. O. 27b: *Keder budelern*; 1484: *Ermele die budelern.* Vgl. *giler*, *nesteler.*

budelsnyder, w. *-ern.* Kein Beruf, sondern Benennung für Schwindler. 1431 Bgmb. 24a: *Vollen nach den budelsnydern zu steen.* Bl. 24b: *an Ketten von Menze baß zu lernen der budelsnydern.*

Bl. 25b: *die budelsnyderssin zu richten; nota: bichten!*

budener s. *bodener.*

budilmecher, Beutelmacher. Nur 1341 Grb. 90b: *Wilkinus b.* Vgl. *budeler.*

bule = *dirne.* Im Bdb. 1389: *Kedde, Johannes bule im Santhofe.* 1427, O. 74b: *ein cleyn husegin hinden dem dare, da inne Folze und sin bule Else Beynfreszin 3 ß.*

buler, nur 1496 Bdb. Ni. 4a: *Heinz buler, stucker;* derselbe heißt 1484 *H. beler,* 1495 und 1499: *boler.* Da der Stocker die Aufsicht über die städtischen Frauenhäuser und die Dirnenpolizei überhaupt zu handhaben hatte (Kriegk, Bgt. II, 299 f.), so liegt es nahe, das Wort damit in Verbindung zu bringen.

bulerin, *bulersen* = *dirne.* 1499 Bdb. O. 44b: *Agnes bulerin 6 ß.* 1489 Bgmb. 33a: *Amelien und ander bulerin uß der gassen triben laißen lute des gesetzes.* 1495 Bgmb. 33a: *die bulersßen, so in der Stompengassen wonet, uß heißen zu ziegen und an die ende, dohin sich gepurt.*

bulzmecher s. *bolzmecher.*

bumeister s. *buwemeister.*

buntmecher, selten, = *korsener.*

burdendreger, Bürdenträger. Bdb. 1354/9 und 1372/3, je 1—2, alle in Sachsenhausen. Vgl. *reffdreger.* 1341 Grb. 73a: *Heinrich burdindreger de Nurnberg.*

burgermeister, Bürgermeister, jedesmal zwei, die schon im 15. Jh. als der alte und der junge B. unterschieden werden.

burgermeisterknecht, in den Bgb. von 1432 ab, in den Bdb. erst von 1462 an, sonst auch *des rads knecht, kn. uff dem Romer, Romerknecht,* gewöhnlich 2, später 4. Dienstanweisung von 1468 im Eidb. B. 97b: *sie sollen des rats, so er byein ist, getruwelichen warten, zusehen und huden, geruffe, ungefuge und andere gebreche stauwen, weren und mit allem flisse darwyder sin und auch . . . off die burgermeistere warten, den nachgeen, irer und auch der rechenmeister warten . . ., yne ire dische helffen decken, wine holen (des rats pherde drencken und warten;* diese Worte sind später durchgestrichen). . . . *Sie sollen auch ire lederhosen, sporen und harnesch han und halten, also obe yne von den burgermeistern irgent zu ryden befolhen wurde, das sie darzu gerustet und willig sin sollen, so man yne pherde darstellet.* 1450 Bgmb. 108a: *den burgermeisterknechten cleidung geben als von alter.* 1488 Bgmb. 76a: *als Willebolt b. alters halber unvermogen und zu dienen hinfur nit geschickt ist, ine beorlauben und die wuche eyn orte eins gulden von gnaden werden laißen uß der rechenung, doch nit lenger, dan dem rade eben ist.*

burggrave (vgl. *amptman*), Beamte des Rats auf den Fr. Dörfern. 1438/9 Bgmb. 29b: *dem burggraven zu Vilwil sin sture abezuslagen.* Bl. 39b: *die drij b. zu verboden.* 1431 Bgmb. 16a: *den zwein b. zu Bonemese und zu Nidern-Irlebach zu schriben, mit dem heubtman zu rijden biß frittag.* 1447 Bgmb. 8b: *den moller zu Husen by sime ampt lassen, moller und burgrave zu bliben; wil er nit schultheiß sin, ein andern schultheissen machen.*

burneman, wohl = *bornzoger.* Nur 1339 Grb. 16b: *Dude b.*

burner = *bornzoger?* 1341 Grb. 62a: *Hartmud b.*

burnfeger, *burnenzoger* u. dgl. s. unter *bornfeger* usw.

bursener = *budeler?* Nur Bdb. 1378 und 1385.

burstenmecher, seit 1484 auch *burstenbender, borstenbender,* w. *-ern,* Bürstenmacher. Zuerst erw. 1451 Bgmb. 94a: *nach dem burstenmecher schicken und heissen burger werden.* 1462/4 Bdb. Ni. 9a: *Anne burstenmechern und Snyder-Henne, burstenmecher.* 1484—1501: *Otte von Nordelingen, b.,* in Sachsenhausen wohnhaft.

bussengießer, *bossengießer*, Büch-

sengießer, Geschützgießer. 1378 und 1380 Bdb. O. 17[a]: *Concze b.*; 1382 Bl. 21[a]: *Conrad bussingiesser, der wonit zu dirre zit nit hie; hat verbedit 4 marg paffinzins,* besaß also ein Haus in Fr. 1444 Bgmb. 54[b] will man nach Erfurt und Göttingen um einen *b.* schreiben; der Erfurter wird wieder weggeschickt; Bl. 66[b] kommt dann ein *b.* von Nürnberg vor, dem man 3 fl. schenkt 1450 Bgmb. 77[b]: *den bussengiessern ein ergatzunge tun und die zwo dorresbussen anders lassen gießen.* 1462 Bgmb. 10[b]: *die b. sollen ire boßen uff der Schudde und nit uff dem burggraben beschießen.*

bussenmeister, *bossenmeister*, *buchsenmeister*, Büchsenmeister, d. h. ein Geschützgießer im Dienste der Stadt. Der erste mir bekannt gewordene (aus Rachtungen 1887) ist *Walter Judenkind von Arle*, der vor 1377 sich verpflichtet hatte, der Stadt *eyne ysern gude bussen und werg zu machen und daruz zu schyessen eynen steyn von hundert phunden swere und dru hundirt schritte.* Es folgen: 1378 *Falke, b. von Metze* (Rachtungen 785) und *Ulrich Beyer* (Dienstbr.), 1402 *Henne Becker* (Grb.), 1410 *Henne von Steden, pilsmydt* (Grb.), 1412 *Henne Lerknabe, b.* (Bdb. O. 39[b]), 1420 ein Ungenannter (Bdb. O. 14[b]), 1442 *Hans Griffener* (Bgmb. 17[b]), 1446 *Hanns Gerber, messersmit von Wirtzpurg* (Rachtungen 1666), der sich zu großen und kleinen Werken, u. a. auch zum Pulvermachen verpflichtet, 1450 *Hans Hochgesang von Geise und Dyderich Hochgesang, sin son* (Dienstbr.) 1455 *Henrich Molner von Erffurt* (Dienstbr.), 1462 *meister Thomas* (Bdb. Ni. 15[a]) usw. Von 1462 ab kommen in den Bdb. i. d. R. 2, 1484/8: 3 und 1542: 5 *b.* vor. Vgl. *bussenschutze, bossensmyd.*

bussenschutze, Büchsenschütze, der im Dienste der Stadt deren Geschütze bedient: *mit grossen und mit cleinen bussen unde furpile zu machen* (Dienstbrief des *Sifrid, Hans swertfegers son* vom 13. Jan. 1399: Rachtungen 1649). Der erste mir bekannt gewordene ist *Henne Becker, b.* 1396 (heißt aber schon 1402 *bussenmeister*). In der Regel ein Feuerarbeiter, in Bonames 1458 der dortige Schmied. 1430 Bgmb. 76[a]: *den bussenschutzen uff einen tag pulver zu geben zu schiessen.* 1439/40 Bgmb. 2[a]: *den snitzer und b. behalden und cleidunge zu geben.* 1445 Bgmb. 15[b]: *will der nuwe b. das hantwerck keuffen und burger werden, so moge er wol gießen den luden.* 1451 wird *an dem bussenhuse uff dem Wolngraben by Bornheimer porten* gearbeitet (Bmb. 30).

buszschriber, 1476 Bdb. Ni. 35[a]: *Ludwig Wanebach, b.*

buteler, *butteler*, *butler* s. *budeler.*

buwebecker, *buebecker*, *bubecker*, Lohnbäcker. Zuerst 1377 im II. Hdwb. 61[b]: *wer buebecket* (eine andere Ausfertigung: *buwe becket*) *und nicht anders, der ensal keyn swin halden* im Gegensatz zu dem, der *tegelichs wiesbrod ader ruckenbroid zu merckte becket.* Nach einer Ordnung von 1439 (III. Hdwb. 60[b]) soll der Bäcker, dessen Brot mangelhaft befunden wird, *eynen monet keyn brot zu marckte oder bubecke backen.* Ordnung von 1456 (daselbst Bl. 64[b]): *Der rad ist uberkomen und hait geordent, das die beckere zu Francfort eym iglichen burger, der das begert und haben wil, in sin hus backen sollen. . . . Welcher becker auch den burgern an solichen iren bubecken zu wenig gegeben hette oder ine ir broit verdarfft oder mit wasser verswemmet hette, der sal dem burger, dem das gescheen were, sinen schaden keren etc.* 1456 Bgmb. 15[b]: *Heile becker sal bubecke tun, als ein ander.* Bl. 22[b]: *Molhusen der bubecke zu erlaßen.* Das Wort wird noch 1510 gebraucht. Vgl. *buweding, budeil.*

buwemeister (magister operis), bumeister, 1542 *bauhemayster*, Baumeister, der Ratsherr, welcher mit dem öffentlichen Bauwesen betraut war. 1265 bis

1272: *Arnoldus b.;* in den Bdb. unregelmäßig 1359—1409. 1359—1376 Bdb. O. 10a: *Gerlach Glocke, der b.;* 1378 bis 1392: *Luckard, die b.* Nach dem Verzeichnis der Ratsämterbestellungen Ugb. B. 78 B. und 79 F. sind ihrer von 1404 ab regelmäßig 3; von 1512 ab hießen sie *buwemeister und bornmeister.* In besonderen Fällen konnten ihnen bezahlte *underbumeister* (s. d.) unterstellt werden. Ihr regelmäßiger Gehilfe ist *des buwes knecht* (s. d.). — Der Name kommt übrigens auch sonst vor, wo größere Bauten jemandem zur Beaufsichtigung anvertraut werden. So für Bau und Unterhaltung der Brunnen (vgl. *bornmeister*), für die Bauten der Zünfte, z. B. bei den Webern je einer für das Kaufhaus und für die Walkmühle (III. Hdwb. 24b); ferner die *buwemeister zu sant Bartholomeus*, der *bum. zur pharre, zu st. Georgii* (1324 Bdb. Ni. 9a). UB. I, 481: *super eligendis et statuendis inter nos procuratoribus sive magistris, qui vulgariter bumeystere appellantur operis beate Marie virginis.*

buwerman, Bauersmann. Thomas Oberhof 427 (13): *ein iglicher b. in den nunzehen dorffen . . . sal jars eym stockar einen sicheling korns geben etc.*

des buwes knecht, 1542: *bauknecht*, ein städtischer Unterbeamter, der zu Befehl der Baumeister steht. Er hat die Arbeiter und Fuhrleute für die öffentlichen Bauten zu dingen und zu beaufsichtigen, ihnen den Lohn auszuzahlen, Werkzeug und Baumaterial zu überwachen, beim Verkaufe an Bürger das Geld einzuziehen u. dgl. Dienstanweisung von 1474 im Eidb. B. 281a. 1419 Bmb. 13: *24 ß Cleschin, d. b. k., umb ein kiedel.* 1449 Bgmb. 8a: *Junghennen, d. b. k., sin kogelnduche geben.*

des buwes schriber, Bauschreiber bei der Bartholomäuskirche. 1438 Ba. *Wigant d. b. sch.*

C siehe K.

D. T.

tabellio s. *schriber.*

tafelmecher, Tafelmacher. 1391 und 1395 Bdb. O. 37b: *Rudolff t.* 1406: *der t.* (wohnt bei einem *kistener*) und 1408: *Hans daffilnmechir.* 1457 Bgmb. 101a: *dem von Honberg gerichte gen den t. zu gonnen.* 1459 Bgmb. 18b: *Conrad der t.*

tagehuder = *tagewechter.*

tageloner, Taglöhner. In den Bdb. 1432—1542. Höchstzahl 10 (1463).

tagewechter, *tagehuder*, der bei Tag auf einem Turm die Wache hält. Bdb. 1479—1499: *Jeckel Snor, t. uff dem Menzer thorn.* Es ist gleichbedeutend mit *thornhuder.* Dienstanweisung Eidb. A. 57a. Der *t.* hatte den Tag und die halbe Nacht Ausschau zu halten. Vgl. auch *wechter, thornhuder.* 1479 Bgmb. 71a: *allen tagehudern off den tornen sagen, so die schiffe kommen und hinweg faren, das sie blasen sullen: „In Gottes namen faren wir", und besonder den gein dem Meyne zu.*

tagewercker, nur Bdb. 1463: *Appelhenne t.* und *Cruderhenne t.* wohl = *tageloner.*

daler, *deler* = *dageloner.* In den Bdb. nur einmal 1475 (Sa.): *Peder von Oppenheym, daler*; häufiger in den Bgb. seit 1432: *Cleschin Rynner, eyn daler.*

daubecker, *dabecker*, *dobecker*, eine unbekannte Spezialität der Bäckerei, meist weiblich *-rn.* In den Bdb. 1378 bis 1486, regelmäßig nur 1—2 Personen. 1340 Grb. 21b: *Petrus darbecker* (!) im Streit *mit Fyfelin, der juden becker.*

deckducher, nur 1542, wahrscheinlich = *deckelecher.*

deckelecher, *decklecher*, w. *-ern*, gegen Ende des 15. Jh. auch *decklacher*, Bettuchmacher. In den Bdb. 1346 bis 1542; Höchstzahl 1440: 22. Die Deckelecher gehören zu den Leinewebern (Bdb. 1408, O. 85b: *Heinze linwobir oder deckelechir*), und die gleichen Personen werden bald unter dem einen, bald unter dem andern Namen aufgeführt. Frei-

lich kommt in den Bdb. von 1462—1464 auch mehrfach der Fall vor, daß ein Steuerpflichtiger als *decklecher oder barchenweber* bezeichnet wird. Bemerkenswert Bdb. 1463, O. 21[b]: *Clas decklecher mit dryhin husin.* 1401 Grb. 21[a]: *Else undirkeuffirn, ein deckelechern.* Vgl. „Bevölkerung" I, 97.

deckeler = *deckelecher* 1361/4. *Henne Conczeman, deckeler* (1364 Bdb. Ni. 8[a]); derselbe heißt 1365 *deckelecher.*

deckener, Deckenmacher = *deckelecher?* 1339 Grb. 8[a]: *Contze d.*

decker (tector), unzweifelhaft Berufsbezeichnung für den Dachdecker: 1361 Sa. 25[b]: *Henkin Feder, der decker.* Das Wort kommt nur 1324—1462 vor. Höchstzahl 8 (1354, 1366/7, 1392). 1395 Grb. 3[b]: *Snyder, der d.*

decklachenmessere, zwei Beamte in der Zunft der Barchenweber, Leinenweber und Decklacher, welchen ein Teil der Arbeitspolizei und natürlich auch das Messen der fertigen Decklaken oblag. Nur im III. Hdwb. 155[a] unter diesem Namen erwähnt.

tector s. *decker.*

tefferner, *defferner* 1419—1429: *Conrade t.* (= *taverner?*).

deler s. *daler.*

telonearius s. *zolner.*

im tempelhuse, 1463 Bdb. Ni. 4[b]: *Margrede von Spier i. t.*, Dirne im Frauenhause. Vgl. Battonn V, 158.

denczer, selten *danzer*, w. *-rn*, umherziehende Tänzer. 1354—1499 in den Bdb. je 1—2. 1443 Bgmb. 10[b]: *den d. gutlich enweg wijsen.* 1445 Bgmb. 5[a]: *den denczern uff dem Roschmart mey zur hotten gonnen.*

deppich. Im Rchb. des Bartholomäusstifts von 1424 kommt *einer mit eim deppich* als Meßhändler vor.

deschenmecher, *theschinmechere*, 1382 auch einmal *deschener*, und öfter *desener*, w. *-ern (faciens peras)*, Taschenmacher. Seit 1320 regelmäßig in den Bdb. Höchstzahl 1359: 14. Das Gewerbe scheint öfter von Frauen ausgeübt worden zu sein. 1362 Bdb. O. 3[b]: *Grede Sluchen, deschenmechern.* — 1372 kommt ein T. als Inhaber eines Krams vor, Bdb. O. 47[b]. Vgl. 1341 Grb. 67[b]: *Contze ane buden, ein teschenmecher apud Predicatores.*

deschenman, nur 1448 im Bgb.: *Eberhard d.*, wohl gleich dem vorigen.

deschenplecker, Taschenflicker. Nur 1421, Bdb. O. 14[a]: *Heinze Bodem, eyn d., eyn arme man, 6 β.*

textor, *textrix* s. *weber.*

thornhuder, *uff dem thorne*, Turmwart, gleichbedeutend mit *wechter*, *tagewechter.* 1323—1542; Höchstzahl 12 bis 13 (1496/7, 1542). UB. II Nr. 228: *Hildebrandus dictus dornhudere* (1323). 1443: *der th. uff dem parretorn* (Thomas, Oberhof, 335). 1462 Bdb. O. 48[b]: *Henchin th. uff der parre.* 1484 Ni. 4[b]: *Hans stricker uff dem Menzer thorne* und Ne. 43[a]: *Jeckel snorrer uff dem Galgenthorne.* Sie trieben in der Regel noch ein Nebengewerbe (Gürtler, Schneider, Schuhmacher usw.). 1494 Bgmb. 117[a]: *der th. zu Bonemese.* 1440 Bgmb. 40[b]: *die blinden th. und nachtwechter abestellen und fertige lude dar machen.*

thorwertir, *dorwechter*, *dorwerte*, w. *-ern*, *-en*, Torwärter, den Pförtnern gleichgestellt. Ordnung über das Steingeld c. 1330 (Ugb. C. 22 Nr. I Bl. 14[a]): *Auch gibit die stad Dylemanne adir wer thorwertir da* (an der Mainbrücke) *ist, jaris zu lone . . . alse den andirn portenern.* — Von 1354—1365 kommt in den Bdb. der Oberstadt eine *Metze dorwechtern* (auch *dorworten*, *dorwerten*, *dorwechten*) vor; 1359: *Dyne dorwechten.* 1460 Bgmb. 97[b]: *den dorwertern unsers gn. herren von Mentze 4 fl. zu schencken.*

diczeler, w. *-rn.* In den Bdb. 1354 bis 1417. Höchstzahl 4 (1380). Beruf?

diener, in den Bdb. seit 1354. Höchstzahl 1385: 18. Bedeutung im Einzelfalle oft unsicher: 1. = *suldener* und so am häufigsten; genauer *der stede*

diener (Bdb. 1373, 1376), im 15. Jh. auch *des rads d.* 1448 Bgmb. 89b: *wan die diener verbot sin zu rijden, welcher dan nit rydet und ane laube heym blibit, dem sal man von iglichem heymbliben von sime solde ein ort abeslagen etc.* 2. Andere Bedienstete der Stadt. 1358 in einem Kaufbrief: *Gotzen von Meydenbach, unserme richter und dyenere.* 3. = Kaufmannsdiener, z. B. *Heincze Folradis diener* (1354 und 1359), *Heincze, des diener von Lewinstein* (1359); 1462 zahlt Johann von Melem 5 Engl. Bede für Ludwig, *sinen diener;* Peter Steinmetze, des *Henne Jncus diener, by ime in, obiit et nil habuit* und *Heinrice, Heinrich Wissen diener* zahlt 4 β. 1 h. Der letztere heißt 1463: *schriber.* 3. In andern ähnlichen Stellungen kommen vor: 1382 Bdb. *Gerhard, der herren diener zu sant Anthonius;* 1440 der Diener eines Stuhlschreibers.

diephencker = *zuchtiger.* 1418 Bmb. 14: *4 β. fur ein fenster dem d.*

tinctor s. *ferwer.*

dinstbode, Dienstbote. 1447 Bgmb. 21a: *wan ein d., er sij meit oder knecht, ein burger mit geistlichem gerichte gein Hoist oder sost ledit, der sal das von stunt abetun oder bij sonneschin uß der stat geen; tede er des nit, yne in das slosse legen.*

dinstmagit s. *magit.*

dinstmeid, *dinstmayt*, Dienstmagd. 1396 Grb. 22a: *Dine, ein d. Elsen Schulern.* Bgb. 1494 (bei einem Geistlichen).

dintener, *tyntener*, Tintenmacher. *Hans d.* Bdb. 1389—1399. 1341 Grb. 93a: *Heinrich, d. de Babinberg.*

dirne, auch *tyrne*, Prostituierte. Bdb. 1421—1486, höchste Zahl 4 (1421), auch im Bgb. 1495 und 1499. Bemerkenswert: 1476 Bdb. O. 30a: *ein dirne uß dem frauwenhuse by ime* (einem Bürger) *inne;* 1421 Bdb. O. 28a: *Elsebecht von Geilnhusen, eyn arme d.* Im Bdb. von 1475, wohl in anderem Sinne: *Gelchin, Schererhenns d.* und *Peter grabinfegers d.*

dirredeyer, der halbwollene Zeuge webt; nur 1389: *Zile d.* — *Diradey, dirdendey, dirledey* u. dgl. nach Schmeller ein grobes Zeug, halb aus Flachs und halb aus Wolle.

dischmecher, Tischmacher. 1355 Bdb. Sa. 12b: *Hartmud d.*

dǫchter s. *gude d.*, *liebe d.*, *gemein d.* Stockerordnung bei Thomas Oberhof, 426, 7: *inwendig den messen . . . sal igliche wirtinne eym stucker 4 fl. geben die messe, sie habe vil oder wenig dochtere.*

doctor, Titel für den Syndikus oder Advokaten der Stadt, später auch für Ärzte. Vgl. *arzt.*

dodendreger, Totenträger. 1396 Bdb. Sa. 37a: *Hirman d.*

dodengreber, *todengraber*, Totengräber. In den Bdb. 1359—1510, meist 2—3. Zu beachten: *Henne portener, d.* 1475 und *Heyncze koche, d.* 1484.

dodenscherern, die, Bdb. 1476 bis 1495. Vielleicht Spottname. Vgl. *dodinscherchin* im Bdb. 1464 Sa. 47b.

doliator s. *bender.*

doperer, wohl = *doppengießer, doppensnyder.* Im Bdb. 1361 Sa. 17a: *Henne d. in der Gotschelckin hoff.*

doppengießer, Würfelmacher. In den Bdb. 1375—1392, je 1: *Henne doppingizser von Mencze.* 1470 Bgmb. 6a: *die fremden doppen feile laißen han uff die mertage und in den messen.*

doppengoltsmydt = *doppengießer.* Nur 1402, Bdb. O. 2a: *Concze d. recessit.*

doppinknecht, *duppinknecht.* 1339 Grb. 3b: *Hertwin d.*, ein Aufwärter in einem Wein- oder Spielhaus, der für die Würfel zu sorgen hatte. Nach Gb. 1 Bl. 11a Nr. 53 einer der beiden Weinknechte eines Weinschenken.

doppensnyder, Würfelschneider. Je einmal Bdb. 1394, 1398 O. 13b: *der d.* und Bgb. 1340. Ersterer heißt im Bdb. 1397 O. 13a: *der doppensmit.* Außerdem 1359 Sa. 16b: *Contze d.*

doppensmit = *doppengießer.* Nur 1397 Grb. 40a: *der d.*

dorechte frauwe = *dirne*. 1473 Bgmb. 86b: ***im Rosentale by den dorechten frauwen.***

des dorffs knecht, Polizeidiener auf einem Dorfe. 1445 Bgmb. 97a: *Henne Furian, des d. kn. die cleydunge geben.* Dort öfter für Sachsenhausen, Oberrad usw.

dorf-schultheiß, Vorsitzender des Dorfgerichts. Mgb. E. 23 ad Nr. 2 von 1435: *die Eppinsteiner marg* (in Kaldenbach) *die hebet ein d. uff.*

dorfschutze, Flurschütze auf einem Dorf. 1500 Bgmb. 13b: *den dorffschutzen den wyne, wie von alter herkomen ist, geben.*

dorhuter, Türhüter. 1436 Btb. 2: *dem torhuter zum Tutschen Huse;* er heißt aber an derselben Stelle auch *portener*. 1442 Bgmb. 10a: *des konigs portenern, dorehútern und boden etc. iglichen schencken, als von alder gescheen ist.* 1489 Bgmb. 26b: *Casparn Mecka, unsers gn. hern des ro. konigs d.*

dorman = *portener*. 1452 Fehden Nr. 114: *der dorman uff der Buckenheimer wart.*

dorremeister, dormeister, durremeister, w. *-ern*, Dörrmeister, nur 1320 bis 1387 in den Bdb. je 1. 1364 Bdb. O. 18b kommt an derselben Stelle ein *Heincze birbruwer zu der Dormeysterye* vor. Die Dörrmeisterei, später meist zum *Dorremeister* oder *Durremeister* genannt, war ein Haus in der Schnurgasse neben dem „Alten Brauhaus" (Battonn III, 35ff.). Seinen Namen hat es jedenfalls von den Malzdarren, die vermutlich den Bürgern, welche brauen wollten, ebenso zugänglich waren wie die gleiche Einrichtung in andern Städten. Der Dörrmeister erklärt sich damit von selbst. Vgl. „Bevölkerung" I, 241f. — 1320/2 Bdb. 4b: *Hartmudus d.* 1359 O. 19a: *Metze dormeistern* (1362: *durremeistern*); Brunnenrechnung der Kruggasse von 1433 Bl. 5a: *die dormeistern.*

dratzieher, drotzoger, Drahtzieher. 1320 Bdb. 1456 Bgmb. 27a: *dem draytzieher abeschriben.* Nach dem Bmb. wird 1355 *ein dradtmolen* von der Stadt gebaut, später *messingmolen* genannt.

dreher s. *dresseler*.

drescher, Drescher. In den Bdb. 1359—1499, meist nur einzelne. 1359 Bdb. Ne. 40b: *Dytze von Grunenberg, d.* 1371 Ni. 7a: *Emmerchen, der Dutschen Herren drescher.*

dresseler, tresseler, dresler, trisler, trechseler (tornator), Drechsler. In den Bdb. seit 1320, von 1510 ab gewöhnlich *dreher*. Höchstzahl 8 (1542). *Undir den dresselern (inter tornatores)* hieß bis zur zweiten Hälfte des 14. Jh. der östliche Teil des Marktes, die spätere Kannengießergasse. Batton III, 213. 1428, Jan. 17 (Ausw. Angel.): *Cuntze phluger, ein d.*

drewer, wohl = *dresseler*. 1456 Bgmb. 84a: *dem d. ½ centener messing zu geben.*

trybeler, 1372 Bdb. Sa. 65a: *Henne t.* Triebel ist ein Werkzeug der Faßbinder.

uff der dringstuben, 1354—1389 je 1—2: Aufwärter in einer Trinkstube. 1362 Bdb. Ni. 2a: *Clare uff der dryncstuben;* Ne. 27a: *Heincze uff der Winherren d.* (auch 1364 und 1368); 1366/7 Ni. 2a: *Henne uff der nyddern d.*; 1371 Ni. 3b: *Heincze, der knecht im Sale* (Saalhof), *und ist nu uff der d.*; 1373: *Heincze uff der d., winschroder;* 1389: *Henne dringstobe* wird 1390 *H. in der wober kaufhuse* benannt.

drollern, drullern, Gauklerin oder Kupplerin? 1471 Bdb. Sa. 56b: *die d.* 1477 Sa. 66a: *Dyne d.*

trometer, drometer, trompter, Trompeter, 1473—1484. — 1476 Bdb. O. 55b: *Mertyn, trompters son, scherer*; 1484 Ni. 27a: *der ertigk trometer* (ein Teil der Bede wird ihm vom Rate erlassen).

trommensleger, drummensleger, Trommler. In den Bdb. 1495—1509 drei verschiedene. Außerdem 1490

Bgmb. 7ª: *den drummensleger bestellen, und was lon er nemen wolle, an dem nesten rattag anbrengen.* 1493 Bgmb. 6ᵇ: *dem dr., piffer, fentriche und schriber under den fußknechten yedem vier eln Durer genetzt und geschorn geben; wer so vil, das sie rock und hosen machen.*

tronckater, Bgb. 1339. Vgl. „Bevölkerung" I, 410 Anm. 6.

drotzoger s. *dratzieher.*

drucker (Brief- oder Buch-) Drucker. 1428 Bgmb. 18ª: *den commenthur bij den drucker uff den thorn zu furen und rede gen rede zu verhoren.* Es handelt sich um einen Gefangenen, der in demselben Jahrgang des Bgmb. auch Bl. 34ª, 38ᵇ, 40ª und 1429 Bl. 51ᵇ, 52ª, 53ª, 60ᵇ vorkommt. 1429 Bdb. O. 47ª: *Sifrid maler drucker, ein nuwe man, sal furter bede geben.* 1440 BV.: *Henne Cruse von Mencze, d.* (vgl. „Bevölkerung" I, 222 Anm. 5). 1448 Bgb.: *Peter drucker meler, Hofemans Hennen son.* Vgl. *buchdrucker.*

truher, nur 1476 Bdb. Ne. 55ᵇ: ein Truhenmacher?

drummer, drommer, Bdb. 1368 bis 1392. = *trommensleger* oder *trometer?*

drumpelsmit, nur 1389 Bdb. O.: *Clas von Oppenheym, d.* Trommel- oder Trompetenmacher.

drumpeter, trumpter, tromter, Trompeter. 1464 Bgmb. 85ᵇ: *wil der trumpter 20 fl. nemen, eyn pherd halten, rijden und sich verbinden als ein diener, sal man yn offnemen.* 1465 Bl. 48ª: *dem trompter 30 fl. zu geben, so ferre daz er ein panzer anthue und sich verbontlich mache, als des heuptmans knechte.* 1485 Bgmb. 56ᵇ: *tromptern und pyffern der k. M. sint 6 fl. geschanckt.* 1491 Bgmb. 102ª: *Cristoffeln, den drumpeter uffnemen uff sant Niclas thorn und sich uff phingsten anher zu fugen, und sol sich dem rat [verschriben], so ine der heuptman mit ime zu rijten bedorff, mit der trumpeten mit ryden.*

dubenduscher, w. *-rn*, Taubenhändler. In den Bdb. 1359—1496, Höchstzahl 3 (1398). 1361 O. 5ᵇ: *Peter von Mencze, der d.*

dubener, tubener, w. *-rn*, in den Bdb. 1389—1499, nie über 2. Wohl gleich dem vorigen. Vgl. *eierer.*

dubenherren = *dubenmeister.* 1496 Bgmb. 131ᵇ: *als die duben uffgefangen werden, die dubenhern umbgene lassen und . . . bußen.*

dubenman, nur Bdb. 1346, = *dubenduscher.*

dubenmeister, die drei Ratsherren, welche die Polizeivorschriften über die Tauben zu überwachen hatten.

duchbereider (panniparator), Tuchbereiter, BV. 1440: 2. Vgl. Fromm, 58. 120.

tucher = Weber, nur 1476.

duchfelder, Tuchfalter, nur 1397 Bdb. O. 24ª: *Heincze d.*; 1396 Bl. 27: *Heincze, der die duche feldet.*

duchgewender, Tuchhändler. Im Bgb. 1484, Bdb. 1488 und 1542 je 2. 1488 Bdb. O. 39ª: *Tongis von Haynauwe, duchgewenner* (!) *14 gl. 6 β.* Verbot von Geschenken, welche die *d.* den Schneidern zu machen pflegen im III. Hdwb. 139ª. 1498 Bgmb. 49ª: *als die gadenlude bitten, den duchgewendern ußerhalb der messe friheit hie feile zu haben nit gestaten, den frembden solichs abetzustellen sagen; doch uff den samßtag, so lange daß banner steket, gestaten.*

duchheffter, Tuchhefter, Tuchscherer, nur 1509 und 1510, im ganzen 4. *Peter von Rottemberg, duchheffter* (1509) heißt 1510 Bdb. O. 55ª: *duchscherer.*

duchman, Tuchhändler, 1411 unter den Straßburgern auf der Frkf. Messe und 1542.

duchmecher (pannifex), 1215 und dann häufig im 13. Jh. 1267 UB. I, Nr. 267: *Ludewicus pannifex*, 1277 Nr. 379 derselbe: *Ludewicus duchmechere.* Sie sind hier mit den späteren *gadenluden* identisch. UB. I Nr. 656 von 1294: *de duabus apotecis, que vulgariter gadame nuncupantur, videlicet Thil-*

manni de Colonia et Eberwini quondam pannificis. Nr. 796 sind dieselben Personen und *apotece* genannt, *in quibus pannos suos vendere consueverunt*. Also offenbar allgemein = Wollenweber.

duginhauwer, *dugenheyger*, der Faßdauben mit dem Beile aushaut. Nur 1372/3 Bdb. Sa. 66b: *Heincze von Bubenmolen, d.* und 1385 O●31a: *Herman, eyn d.*, der 1392 als *bender* aufgeführt wird.

duchplanerer s. *planerer*. Nur 1424.

duchscherer, w. *-ern (rasor pannorum, tonsor panni)*, Tuchscherer. In den Bdb. 1339—1542, Höchstzahl 12 (1362 und 1372); öfter weiblich. Gewöhnlich waren sie Schneidermeister. In einem Gültbrief über das Haus zum Hirschhorn 1388, Juli 26 sind 78 Namen von Schneidermeistern verzeichnet, unter diesen 3 *d.* Sie benutzten für ihr Gewerbe die Gaden. Vgl. Fromm, 59. 125.

duchslichter s. *slichter*, *planerer*. Zuerst im Bdb. von 1398, häufiger 1421 bis 1429.

duchschernsliffer, einer der Tuchscheren schleift. Ratsentscheidung von 1485 bei Fromm, 126. Solche Schleifer pflegten eine Tuchschere an ihrem Hause auszuhängen.

duchspuler, w. *-ern*, Tuchspuler, Hilfsgewerbe der Wollweberei. Männlich nur im Bdb. O. 1475: *Henne d.* und 1484: *Philips d.*; öfter weiblich (1358 bis 1362 und 1475/6).

duppen — s. *doppen* —.

E.

ebenture s. *abenture*.

edituus = *custos*. 1215 UB. I, 42: *Heinricus e.*

eyerer, *eyherer*, w. *-ern* = *eyermenger*. In den Bdb. 1475—1499 je 1—3.

eyerman, *eygerman*, einer, der Eier verkauft. In den Bdb. 1354—1382 je 2—3. Vereinzelt auch später. 1402 Grb. 55b: *Henne e. von Wilburg*. 1430 Bgmb. 90b: *das eyermenchn*.

eyermenger, w. *-ern*, Eierhändler. In den Bdb. 1371—1476 je 1—2. Oft weiblich: 1395 Grb. 8b: *Kether eyermengern, genand Reddilnheimern*, 1396 Grb. 20b: *Meckil e.*, 1400 Grb. 2a: *Liebiste e.* 1463 Bgmb. 26b: *den fremden eyer- und kesemengern gonnen, uff die mertage feile zu han und anders nit nach lude des gesetzes*.

einspenniger (geselle), wie es scheint, Söldner mit einem Pferd. 1439/40 Bgmb. 22a: *dem heubtman sagen, das er nach zweyn, drien, vier oder funffen e. gesellen, die uß der ort uber die hoe sin, stelle*. 1453 Bgmb. 26a: *Erwin Lewen forter versolden vur ein eynspengen, biß er mit zwein perden gerieden wirt*.

eisenman, Eisenhändler. 1290 UB. I, Nr. 570: *Henrico dicto e.* als Mieter eines Kramladens. Vgl. *isenman*, *isenmenger*.

eppelhocke u. ä. = *appelhocke*.

erdenfurer, einer der Erde herbeiführt zum Beschütten eines Platzes. Richterordnung 1489.

eseldriber, *eseltriber*, Eseltreiber. In den Bdb. 1354—1368; Höchstzahl 2 (1354). Wohl Knecht in der Mühle. Gleichbedeutend 1484 und 1495: *das eselmenchen*. 1343 Grb. 46a: *Henkinus e.*

eseler = *eseldriber*. Im Bdb. von 1354: *Wigand eseler*, derselbe heißt 1358 *hunrekeufer*, offenbar weil er seine Ware auf einem Esel umherführte.

esermecher, Säckelmacher. Nur Bgb. 1446.

essigman, w. *-frouwe* = *essigmenger*. In den Bdb. nur 1371 und 1378. *essigfrouwe* nur 1321. — 1341 Grb. 95a: *Gyso, e.* 1401 Grb. 32a: *Clese essigman von Friedeberg*.

essigmenger, w. *-ern*, Essighändler. Von 1339 ab; in den Bdb. 1346 bis 1500 — häufiger nur 1354—1375 (je 3—4, Höchstzahl 5). Wohl vorwiegend Frauen. 1437/8 Bgmb. 14b: *dem e. nit zu gonnen, win zu schencken, er wulle sich dan des essigs abetun*.

estrichschlager, der den Lehm des Estrichs feststampft. Bdb. O. 1577: *Peter Beckher, e.*

examinator precii, UB. 1215: *Folcart ex. pr.* Unterkäufer?

F.

faber s. *smyd.*

falkener, felkener, der Falkner, der Falken abrichtet. 1380 und 1402 Bdb. Ne. 38ᵇ. 1495 Bgmb. 94ᵇ *bittet des konigs falkener* um ein Geschenk, wird aber abschlägig beschieden. Vgl. *hebecher.*

fallenmecher, Fallenmacher, nur 1508 Bdb. Ni. 8ᵃ: *des f. -'s haus mit sym zugehore.*

famulus, famula s. *knecht, magit.*

vasbender, Faßbinder, nur 1366 Bdb. Sa. 34ᵃ: *Echard v.*

fecher, vechere, Fachfischer, d. h. Fischer, welcher Fächer im Main besitzt. In den Bdb. 1320—1399. In der Regel werden 2—3 Leute in der Fischergasse so besonders bezeichnet; einzelne heißen dann aber auch wieder *fischer*, z. B. 1358 Bdb. O. 19ᵇ: *Wille fecher*, wo 1354 *Willekin fischer* stand. 1439/40 Bgmb. 2ᵇ: *dem snyder im Linwathuse und dem fecher zu Sweinheim ire kogeln und rocke abeslagen.* 1473 Bgmb. 96ᵃ: *Dem fischerhantwerg sagen, das die ihenen, die fecher sin, kein holz keuffen, das in des rats welden gehauwen sij.*

fechtmeister, Fechtmeister, von 1496–1510 Bdb. O. 10ᵃ: *Peter f.*; 1499 kommt hinzu (O. 13ᵃ): *meister Hans f.*

vector = *furman.*

feddeler, fedeler s. *fideler.*

federbereider, wohl einer, der Bettfedern zubereitet oder reinigt. 1567 Bdb. O. 44ᵇ: *Adam Ulrich, f.* versteuert seine Nahrung auf 40 fl.; ein anderer kommt 1577 vor. Vgl. *bettebereidern.*

federfeger, Bettfedernreiniger, 1577 Bdb. Ni. 38: *Joh. Geuffer, f.* Vgl. *bettefegern.*

federhendler, Federhändler, 1577 Bdb. O. 57ᵃ; Vermögen 1500 fl.

federer = *federmenger.* 1359 Bdb. O. 31ᵇ: *Henkin f.*

federmechern, Federmacherin, nur 1415 Bdb. O. 23ᵃ: *Else f.* Dieselbe 1413 Grb. 27ᵃ.

federmenger, w.-*ern*, Federhändler. 1326 Bdb. O. 5ᵇ: *Elyzabet de Moguntia, federmengeren*; 1364—1367 Ni. 15ᵃ: *Ulrich f.* Wohl gleichbedeutend *federman* (1542).

fedriber, fehedriber, fechtryber, fichtriber, Viehtreiber, Viehhändler. 1399 Bdb. Sa. 54ᵃ: *Ulin f.* 1509 Ne. 27ᵃ: *Ulin f.*; 1510 derselbe: *Ulin sudriber.* — *Der rad mag auch das eckern umb eyne somme verlihen fichtribern oder andern zu irme gutduncken.* Eidb. A. Bl. 44ᶜ. 1405 Grb. 98ᵃ: *Bernhart, der fehetriber.* 1438/9 Bgmb. 39ᵇ (vgl. 42ᵃ): *den vehetribern zu sagen, das sie forter keyn fehe umb die fremden in der stat keuffen, es habe dan vor 3 tage zu marckte gehalden by verluste 20 gulden.* 1458 Bgmb. 67ᵇ: *als am sontag zu abende ein fremder fehedrijber umb ein andern kaufft hait etc., sal man bussen.*

feherhirte, im 15. Jh. auch *fehehirte, vehirte*, Viehhirte. In den Bdb. 1359 bis 1477, meist 1—2. Im J. 1361 Ni. 6ᵇ: *Henne, der f.* und Sa. 21ᵇ: *Gele feherhirtin.* — 1375 Sa. 49ᵃ: *Concze, der Duczschen Herren fehirhirte.*

veile frauwe, Dirne. 1471 Bgmb. 15ᵃ: *Dem stocker sagen, als er der veilefrauwen halb anbracht hait, die mit wissen der burgermeister in das frauwenhuß zu furen.*

felehauwer, Feilenhauer, nur BV. 1387.

felgenhauwer, felgenheuwer, Felgenhauer, Hilfsgewerbe der Wagnerei. In den Bdb. 1402—1419 je 1 in Sachsenhausen. Vgl. *dugenhauwer.*

felkener = *falkener.*

feltschutze, Feldschütze, Flurhüter. 1398 Grb. 49ᵃ: *Geiste, der f.*; 1401 Grb.

38ᵃ: *Gotzichin f.*; 1405 Grb. 103ᵃ: *Lenunge, der f.* In den Bdb. erst 1462 Ne. 34ᵇ: *Henne glockener, f.* 1464 Ne. 46ᵃ: *Wigel Hommel, f.*

feltweider, *feltweidman*, *feltmetzeler*, *feltmeister* Abdecker, der gefallenes Vieh verscharrt, bez. abhäutet und verwertet. 1491 Bgmb. 25ᵃ: *der oberst richter sal mit dem feltweider redden, sich schicklich an dem Meynwasen zu halten und eyn betzirkt absteynen.* III. Hdwb. 95ᵇ: *Auch ensal kein meister oder knecht* (bei den Lohern) *oder nymands von iren wegen umb einchen feltmetzeler kein hut keuffen oder die bereiden by verluste 5 phenge von ydem stucke, als dicke des not geschee.* Ähnlich in einer Übereinkunft der Lohgerber von Mainz, Worms, Speier, Frankfurt usw. von 1440 (Ugb. C. 34 Rr.): *keine gottslechtige hude keuffen umb keinen f.* 1508 Bdb. Ni. 8ᵇ: *Peter f.* 1499 Bmb. 49ᵇ: 5 *β Ewalten dem feltmeister, die rur und das dach bym Mentzer thorn zu fegen.*

ferber, *ferwer*, w. *-ern*, *-ersen (tinctor, colorator)*, Färber. Von 1290 ab regelmäßig, in den Bdb., nicht über 6. Ganz gewöhnlich werden auch einige (verheiratete) *ferwerknechte* aufgeführt (vgl. *kompknecht*), was sich daraus erklärt, daß die Zahl der Betriebe für die Wollfärberei beschränkt war. Doch scheinen auch Nebenbetriebe vorgekommen zu sein. 1415 Bdb. O. 24ᵃ: *Symon f., murer.* 1476 O. 58ᵃ: *Heyncze senffer, f.* 1427 O. 41ᵇ: *Barbe ferberssen.*

ferge, *verge*, *vercher*, Fährmann. Selten. 1320 Bdb. O. 3ᵇ: *Guntherus dictus Suartenezel, verchere.* 1405 Ni. 1ᵇ: *Ecke ferge, schiffknecht.* 1397 Grb. 40ᵃ: *Gunther fischer hat irfolgit 4 große fur eynen narten uff Fisch ferge.* 1499 Bgmb. 35ᵇ: *der Guden Lude pfleger sollen eynen fergen daselbst inen geloben laißen.*

veserer, *fesere* s. *visirer.*

versucher, der die Münzen auf ihren Feingehalt probiert, Münzprüfer. Vgl. *probierer*, *prufer*. Böhmer UB. 606: Ludwig der Baier schickt der Stadt 1346 Meister Heinrich, seinen Goldschmied als *v.*

fideler, *fydeler*, *fiddeler*, *fitteler*, oft auch *fedeler*, w. *-ern*, Fiedler, Geigenspieler. In den Bdb. 1346—1463, nie über 3. Sie wohnen meist in der Lindheimer- oder Gelnhäusergasse bei der ärmeren Bevölkerung. Daß die Worte gleichbedeutend, ergibt die Vergleichung verschiedener Jahre. So 1358 Bdb. O. 9ᵃ: *meyster Henchin fedeler*, ebenso 1359; aber 1354 O. 7ᵇ u. 1362 Bl. 8ᵇ: *Hennechen fyddeler.* 1358 Reiseg.-Rolle: *Katherine fedelern,* 1368 und 1370 Bdb. O. 9ᵇ heißt dieselbe *fyddelern* und 1373 *fedelern.* Bemerkenswert 1346 Bdb. O. 9ᵇ: *Wygand, Unser Frawen fitteler;* derselbe 1354 O. 10ᵇ: *Wigand Sneppenstein,* er wird 1355 als Schneider bezeichnet. Häufig Frauen. 1398 GB. 51ᵇ: *Grede f.*, 55ᵃ: *die fydelern.*

vigenhocke, Höcker mit Feigen. Mrb. 1472.

filzern, Filzarbeiterin? 1398 Grb. 54ᵃ: *Alheyd f.*

fischbeseherin, nur 1542.

fischeman, Fischhändler. Nur in den Bdb. 1346—1371, je 1—2.

fischer (piscator), w. *-ersen*, *-ern*, Fischer. Zuerst erwähnt i. J. 994 (UB. I Nr. 14): *a quibuscunque piscatoribus, nostris sive aliis*: es gab also königliche Fronfischer. Später zwei Zünfte, eine in Frankfurt und eine in Sachsenhausen. Zahl 1387: 90, 1440: 82, 1542 mindestens 53. — Beachtenswert: 1462 bis 1484 Bdb. Sa. 72ᵃ: *Peter, des rades f.* Derselbe heißt im Bgmb. 1463: *der stede f.* 1494 Bgmb. 5ᵃ: *des rats f. hinfur alle jare eyn par stiffel oder eyn gulden darfur geben.* 1365 Ni. 3ᵇ: *Conrad, fysscher und molner.* 1475 O. 41ᵃ: *Hans Schope, holzschuwer oder fischer.* Sa.: *Cristians Peder, fischer in der oleymolen.* NG. nicht selten; z. B. *besemer, glockener, korber, krebser, nebesucher, winschroder, zimmerman.* Vgl. *vecher*, *krebisser.*

fischhocke, Fischhändler. 1494 Bgmb. 114[a] beklagen sich die *f.* über den Fischverkauf der Metzger.

fischmeister, die Mitglieder des Rats, denen die Fischereiangelegenheiten anvertraut sind. 1487 Bgmb. 75[b]: *f. sollen die greben mit fischen besetzen lassen.* 1500 Bgmb. 66[b]: *f. sollen umb die 4000 setzeling in daß Langebruch keuffen.* Zu unterscheiden davon die (4) *fischermeister*, welche den Fischmarkt beaufsichtigen.

visirer, viserer, fesere, veserer, fisserer, selbst *physerer*, städtische Beamte, welche die Weinfässer für den Handel und zu Steuerzwecken mit der Visierrute ausmaßen, Niederlage und Ungeld festsetzten und für deren Zahlung verantwortlich waren, auch die Keller und Weinschiffe überwachten. Vgl. Kriegk, Bgt. I, 324f. In den Bdb. seit 1320 regelmäßig, im 14. Jh. bis zu 5 (1380), im 15. Jh. gesetzlich 4. NG. *bender, winknecht.* 1488 Bgmb. 83[a]: *Sollen hinfur uff die Fareporte zu des rats frunden die viserer gesetzt werden, die alle gefelle eigentlich uffschriben sollen.* 1489 Bgmb. 119[b]: Dasselbe mit dem Zusatz: *und sollen alle 14 tage, so man uffßluset, eyner sin 14 tage sitzen ... darumb sal eynem die wuche* ½ fl. *zu lone gegeben werden.*

fladenbecker, fladener, am häufigsten *fledener*, 1320 Bdb. O. 7[a] selbst einmal *vledenmacher*, w. *-ern*, Fladen-, Kuchenbäcker. In den Bdb. kommen sie im 14. Jh. häufiger vor als im 15. (1364—1375 je 5—7, von da ab nie mehr als 4). Weibliche Personen sind nicht selten unter ihnen. Bemerkenswert: 1358 O. 15[a]: *Henne fledener und lebkucher.* 1462 Ni. 17[a]: *Veltin fladenbecker im Fladehuse.* Vgl. Battonn IV, 328.

fladendreger, der mit Fladen handelt, nur 1361 Ni. 8[b]: *Heincze Macke, der f.*

flechtenmecher, flechtmecher, w. *-ern*. In den Bdb. 1354—1392, meist 2 bis 4, im 15. Jh. nur noch 1463, 1484 und 1486. Bedeutung unklar; doch ist wohl an Flechtwerk zu denken. Die meisten wohnen in der Neuenstadt und Sachsenhausen. 1486 Bdb. Ne. 41[a]: *die flechtenmechern.*

fledener, vledenmacher s. *fladenbecker.*

fleischhauwer, von 1354 ab vereinzelt in den Bdb. bis 1421. Daß Berufsnamen beweist Bdb. von 1354 Ni. 7[a]: *Herman fleysschawer*, 1355: *Herman metzeler.*

fleschener, Flaschner, Flaschenmacher. Nur 1400 Grb. 11[b]: *Dietherich f.* Vgl. das Folgende.

fleschenhauwer, Flaschner. Nur 1412 Bdb. Sa. 86[b]: *ein f.* Es ist wohl an Holzarbeit zu denken.

flescher, w. *-ern*, Flaschenmacher. In den Bdb. 1354—1372 und 1411 bis 1419 je 1—2. 1400 Grb. 2[a]: *Huse fleschern.*

flesser, floßer, flusser, w. *-ern.* Flößer. 1320—1463 in den Bdb. ziemlich häufig; Höchstzahl 8 (1378). *Guda flesern* im Bdb. von 1328 heißt 1329 Bl. 9[b]: *flosern*, 1346: *die flezsern.* 1413 Bmb. 40: *30 hll. umb 3 maß wins dem floßer zu winkauf, der latten bracht [hat].* 1481 Bgmb. 56[a]: *die fremde floßer sollen uber 3 wochen zu ydem male nit feile han.* 1485 Bgmb. 27[a]: *den fremden flossern die dele off lant zu legen vergonnen und nit lenger dan eyn manet.* Es gab ein Haus zum *Flesser* und eine *Flessergasse*: Battonn III, 285f.

flusser s. *flesser.*

fochszfenger, foisfenger, Fuchsfänger. Nur 1401 Grb. 33[b]: *Heincze f.* (in Sachsenhausen), derselbe 1404/5 Bdb. Sa. 57[b].

florschutze, Flurschütze, wohl = *schutze.* 1457 Bgmb. 26[b]: *die f. nit zu lauffenden knechten zu nemen.*

fogeler, fugeler, vogler, w. *-ern*, Vogelsteller, Vogelfänger. In den Bdb.

seit 1320 regelmäßig, meist 2—5. Beachtenswert: 1336: *Johanne fugelere, mines herren kne[ch]t zu Eppinstein* (in Sachsenhausen) UB. II Nr. 540. 1375 Bdb. Ni. 4ᵃ: *Henne holczhauwer, der f.* 1376 Ne. 27ᵇ: *Smalico, der f.* 1475 Sa. 54ᵇ: *Symon Cristian, eyn f., hinder der muwern.* Noch 1525 wird Ugb. E 47 Nr. 8 *Hans von Wolnstadt, ein fogeler,* als Besitzer eines Gartens genannt. 1440 Bgmb. 5ᵃ: *den fogelern sagen, ire fogeln und iagen iczunt underwegen lassen.* 1446/7 Bgmb. 99ᵃ: *nach allen fogelern schicken und yne verbieden, forter das fogelwerke umb die furster nit zu keuffen.*

floßer s. *flesser.*

foisfenger s. *fochszfenger.*

vorkauffer, furkeuffer, w. *-en, -in,* wurden alle ansässigen Händler mit solchen Waren genannt, die von auswärtigen Produzenten auf den Wochenmarkt gebracht zu werden pflegten, die also das Gekaufte nicht selbst verbrauchen, sondern *forter verkeuffen.* In den Bdb. nur 1389 als Haupt- und 1402 als Nebenberuf. Im Gb. 3 Bl. 91ᵇ werden die *holzmenger und furkeuffer* nebeneinander genannt (1441). Ebenso heißen in einem Vertrag der Frankfurter Holzschuhmacher mit denen anderer Städte von 1412 die Frkf. *isenmenger die forkeuffer zu Fr.* 1438 Bgmb. 1ᵇ: *den vorkeuffern an dem isen und die isen umb si keuffen zu sagen, das sie keuffer und verkeuffer uff die wagen [wisen] und Spiß zu sagen, das er den underkauf davon neme.* In einer Verordnung über den Haferkauf von 1477 (Eidb. B. 243ᵃ) werden *hocken oder furkeuffer* als Kleinhändler mit Hafer genannt, wobei nicht zu entscheiden ist, ob beide Ausdrücke gleichbedeutend sein sollen. — Oft Frauen, z. B. 1398—1404 im Grb. 43ᵇ, 45ᵇ usw.: *Katherine vorkeuffen* (1404 Bl. 85ᵇ in einem Rechtsstreit, nach dem sie *wurze* verborgt hatte).

forknecht, forman = *furknecht* usw.

formator vestium = *snyder.* 1215 UB. I, 42: *Wortwinus f. v.*

formenmecher, nur einmal: 1477 Bdb. Ni. 17ᵇ: *George f.* Wohl gleichbedeutend mit dem folgenden W.

formschneider, Formschneider. 1556 Bdb. Ni. 3: *Hans Graf, f.* schätzt seine Nahrung auf 180 fl.

vorschenke s. *furschenke.*

vorsenger, fursenger, Vorsänger der Juden. 1397 Bdb. O. 17ᵇ: *Jacob, der juden v.* 1462 Bdb. O. 51ᵃ: *Isaack fursenger, jude.* S. *senger.* Vgl. „Bevölkerung" I, 543.

vorspreche s. *furspreche.*

forster, furster, Förster, nach den Rchb. gewöhnlich 4. In den Bdb. von 1354 ab, i. d. R. zu Sachsenhausen. Sie sind den Forstmeistern unterstellt. 1354 Nr. 145: *Heilman f.*, Nr. 155: *Herburd, Heilman forstirz geselle.* Danach damals noch 2; ebenso im Schultheißenbuch Siegfrieds zum Paradiese Ugb. C 22 Nr. 1 Bl. 23 (c. 1366). 1404 Grb. 82ᵇ: *Bechtolt forster von Ovenbach* (Holzlieferung). 1431 Bgmb. 36ᵃ: *den furstern zu sagen, das sie der welde baß acht nemen.* 1442 Bgmb. 48ᵃ: *den forstern zum Heyne iglichem gonnen, 4 swine darinne zu triben.* 1456 Bgmb. 18ᵃ: *den forstern gen Nyddern Rode gonnen zu zijhen, so lange dem rade eben ist.* 1492 Bgmb. 6ᵇ: *Heintz vom Rade, der Dutschen Hern furster.*

forstmeister, die Mitglieder des Rates, denen die Forstverwaltung obliegt. Im ganzen 15. Jh. regelmäßig 2, um die Mitte des 14. Jh. sicher nur einer: 1358 Bdb. O. 15ᵃ: *Johan [von Holzhusen], forstmeister.* 1362 O. 14ᵃ: *Bertold des forstmeisters knecht was.* Ursprünglich kaiserlicher Beamter; so noch im Schultheißenbuch Siegfrieds zum Paradiese (um 1366) Ugb. C 22 Nr. 1 Bl. 23, wo auch die Gefälle desselben verzeichnet sind. Auffallend 1443 Bgmb. 35ᵇ: *den forstmeistern den viern* (!) *iglichem 4 swine gonnen in das eckern zu slagen, die dan ire sin.* 1431 Bgmb. 49ᵃ:

f. sullen die swin prunden. 1341 Grb. 98b: *Johan f. zu dem Hane.* 1442 Bgmb. 49a: *dem f. zum Heyne gonnen, ein halb firtel swine in das eckern zu triben.*

franzosenheyler, Arzt für Geschlechtskrankheiten. 1509/10 Bdb. O. 36a: *meister Endres f.*

frauwenmeister w. *-inne* = *frauwenwirt.*

frauwenwirt, auch der *frauwen wirt, der (wirt, die wirtinne, meister, meistern) im frauwenhuse*, der Wirt im (städtischen) Frauenhause, Bordellhalter. In den Bdb. nur 1484—1508, Bgb. 1459. 1467 Bgmb. 53a: *dem frauwenwirthe gonnen, ein messer zu tragen.* Näheres bei Kriegk, Bgt. II, 309f.

freuchin, freulin, Hure. 1388 Bdb. Ni. 3b: *die freuchin 5 Engl. fur paffen.* 1492 Bgb. ein *freulin in der Dietrichsgassen.* 1438 HV.Ne. 196a: *ein huß hinder Heile daubeckern, dainne wonet eyn freulin.*

fribode, vielleicht Bote, der jedermann seine Dienste anbietet (im Gegensatz zum Stadtboten). 1403 Grb. 68bf.: *Dielman f.*

fronegertern nur 1328 Bdb. Ne. 7b: *Getzela f.* Das Wort ist sonst nicht belegt; *fronegarten* nur durch das Weistum von Schwindratsheim bei Grimm, Weist., I, 739.

fronfastenmeister hießen die Zunftvorsteher, die alle Vierteljahre wechselten, z. B. bei den Steinmetzen.

fruchteschriber, Schreiber im Kornhause, Fruchtschreiber. Im Eidb. B. 193b: „*f.-eid*" aus der Zeit um 1470. Er hat die Kornmeister bei der Verwaltung der städtischen Getreide- und Mehlvorräte zu unterstützen, die dabei vorkommenden Aufzeichnungen und Rechnungsarbeiten zu erledigen und die Motter mit zu beaufsichtigen. Vgl. *kornschriber.*

fruweschiffer, fruhschiffer, Schiffer, der mit dem Frühschiff fährt, das vor dem Marktschiffe abging und bereits 1430 bestand. Näheres bei Bettgenhäuser, Fr. Marktschiffahrt 36f. *fruweschiffknechte* kommen in den Bdb. von 1495—1510 vor. Interessant 1509 Ni. 3a: *Jorg fruhschiffers knecht, vorgenant marckschiffers knecht.* 1485 Bgmb. 28b: *wan die frohschiffer lenger dan ir gesaste zit halten, 1/2 fl. zu busse nemen.* 1495 Bgmb. 113b: *alle fruweschiffer alhie auch burger werden* (nicht bloß in Mainz).

fuderer, w. *-ern*, Fütterer, Futterhändler. Von 1320 ab in den Bdb., aber nur bis 1414, immer nur vereinzelt. 1336 J. § 70 (UB. II): *Junge et Mengotus, fuderere.* 1406 Bdb. Ne.: *Katherine fuderern.*

funfschillinger, eine Art der Söldner, die so nach der Höhe ihrer Bezahlung genannt wurden. 1446 Bgmb. 56a: *dem gelzenlichter ein entschuldigungsbr[ief] geben, das er nit ein f. sij.*

furkeuffer s. *vorkauffer.*

furhocke, wohl = *hocke.* 1509 und 1510 Bdb. O. 13b: *Lyßchin, die f.*

furknecht, Knecht eines Fuhrmanns, zuerst 1359 Grb., in den Bdb. seit 1359 regelmäßig, Höchstzahl 5 (1359). Beim Schiffsziehen verwendet: „Bevölkerung" I, 406 Anm. 2. 1359 Bdb. Ne. 31a: *Sifrid, der furknecht*; 1361 Ne. 19b: *Syfrid, eyn karrenknecht.*

furkeuffer s. *vorkauffer.*

furman, forman, fureman, w. *furmennen*, Pl. *furlude (vector)*, Fuhrmann. Zuerst 1316; in den Bdb. von 1320 ab meist nur durch wenige Personen vertreten; doch 1359: 7, 1510: 8, 1542: 12. — 1317 (UB. II, Nr. 69): *de domo quondam Salmanni vectoris;* Nr. 81 heißt derselbe *furmannus in Snargazsen.* — 1340 J. § 156: *Heintze Rozlecher und zwene sine brudere, furlude, sasten und gaben uff Heylen Keppelere, Brunechene, syme gesellen und iren erben allis gud, das sie hant, an hobe, an ackern adir wo sie ez hant, und mit namen 44 pherd und allis das geruste, das darzu gehorit, vor 500 tt.* Es handelte sich hier offenbar um ein

Unternehmen zur Schiffbeförderung. Gegensatz: *furman in das lant* „Bevölkerung“ I, 406.

furschenke, *vorschenke*, vermutlich Aufwärter auf einer Trinkstube. In den Bdb. nur 1354—1376, meist je 2—3. 1358 heißt im Bdb. dieselbe Person *f.*, die 1354 *winknecht* genannt wird. 1359 u. 1361 Bdb. Ni. 7ᵇ: *Contzechin Colner, der f.* O. 22ᵃ: *Contze von Redilnheim, der f.* 1361 Ni. 10ᵇ: *Conrade von Grunberg, d. f.* 14ᵃ: *Frawenstein, der f.* 1369 Sa. 28ᵃ: *Lotze zum Wyddel und Henne sin bruder . . ., it. Henne Furia, ir furschencke.*

furschutze, der mit Feuergeschütz umgeht. Bdb. 1366—1368. Grb. 1368 bis 1370. Wie es scheint, in der Regel ein Feuerhandwerker. 1377 bestehen *Beier f. und Ber der smed* den Unterkauf an Eisen. Ugb. B. 52 ad Ttttt. 11ᵃ. In den Bdb. nur 1366/68 Ni. 12ᵃ: *Clawes f.* . In den Grb. 1401 Bl. 39ᵃ: *Henne beckirs, des furschutzen wib*; 1404 Bl. 91ᵇ: *Clese beckir, f.*

fursenger s. *vorsenger.*

furspreche, *vorspreche*, *vursprech*, Fürsprecher, Anwalt. In den Bdb. von 1378 ab, meist 1—3, Höchstzahl 4 (1440 und 1486/8). 1378/85: Bdb. O. 2ᵇ: *Beyger der f.* 1385 O. 44ᵃ: *Margpurger der v.*, Ni. 32ᵃ: *Heincz lower, f.* 1404—1419 Ni. 16ᵇ: *Ernst f.* 1408 O. 24ᵃ: *Maderns vorsprechen frau*; 57ᵇ: *Schadder, eyn v.* Ni 34ᵇ: *Peder Streckbein, f.* 1410 O. 1ᵃ: *Bernhart Huselin, v.* 1411 Ni. 3ᵃ: *Henne quinterner, der f.* 1414—1429 Sa. 42ᵃ: *der junge Diele* (1424 *Dilman*), *v.* 1416 Ni. 27ᵇ: *Cunrade der fursprech, frauwe die hulzschuwern.* 1419 O. 30ᵃ: *Kerbe Heile, der v.* 1421 O. 55ᵃ: *Peder von Steden, v.* Ne. 56ᵃ: *Heil v.* 1438 HV. Sa. 231ᵇ: *Dielman v.* 1462 O. 54ᵃ: *Claß Mey, f. uff. der Meczler porten.* 1484/8 O. 11ᵇ: *Hans Hesse, fursprech, meler.* 1486/95 Ni. 30ᵇ: *Peter Wysz, der f.*, 1488/97 Sa. 75ᵃ: *Worner, der f.* 1495/7 O. 10ᵇ: *Hans Kaldebach, v.* Die Stadt hat 1496 4 *fursprechen* in ihrem Dienste (Bgmb. 77ᵇ). Vgl. Bl. 125ᵇ: *Wernhern Huchelmeyern jars 15 achtl korns und eyn cleit, als andern des rats wergluten, 6 elen Londisch duch geben, so lang er im vorsprechen-ampt ist*; *wurde er aber im dinst mit kranckheit betreten, ime daß korne sin leptage werden laißen und nit daß cleit.* 1402 Grb. 48ᵇ: *Jacob v. an Bornheimer gerichte.*

furster s. *forster.*

fuerleger, wie es scheint = *furschutza.* 1448 Bgmb. 73ᵃ: *den fuerleger fragen nach den fuerroren.*

forstknecht, wohl = *furster.* 1435 Bgmb. 28ᵃ: *mit den von Erlebach zu redden von des lantknechts oder vorstknechts wegen.*

furier, der mit dem Verpflegungswesen betraute Bedienstete. 1489 Bgmb. 20ᵇ: *unseres hern des romischen konigs f.*

fußknecht, *fußgenger*, Pl. *fußlude*, Söldner zu Fuß, Bgb. 1450—1470; in den Bdb. von 1488 ab; häufig in den Bgmb.

G.

gadenman, *gademan*, w. *gadenvrouwe*, oft auch *uff den gaden, uff den nuwen gaden* (erbaut zwischen 1385 und 1388), der über einen Gaden, eine Verkaufsbude, verfügt, besonders der Tuchhändler. In den Bdb. von 1320—1477; Höchstzahl 7 (1359). Erste Erwähnung vor 1317, UB. II p. 82: *Wolframus gademannus* gibt *10 β l. den. de apotheca apud suam apothecam, in qua venditur laneus pannus, sita.* 1320 Bdb. O. 4ᵇ: *Mathias gatdeman*; 1326 Bdb. O. 6ᵃ: *Mya gadinvrouwe*; 1328 O. 5ᵇ: *Cul snider, g.*; 1472 Marktrechtbuch 3ᵃ: *der gademan in der monze.* — 1341 Grb. 103ᵇ: *Henkin de Dûz, der gadinman.* 1346 Bdb. O. 11ᵃ zahlt *Wernher Heyse fur die gadenlude 10 β*, und 2ᵇ: *meyster Nyclawes duchscherer 6 β* (für sich) *und fur die gadenherren 8 β 8 h.* Es ist nicht klar, ob unter diesen Namen dort etwa auswärts wohnende Inhaber von Gaden oder zinsberechtigte Geistliche zu verstehen

sind. — 1399 Grb. 69^b: *Metzechin von Butzbach, ein gadenfrau* (wohl in der Messe; sie verkaufte *ein par hosen Lympurgers gewandes*). Vgl. *lenegader*.

gallsnider, Wundarzt. Nur 1488 Bgb.: *Jorge g.*

galtgreber s. *goltgreber*.

ganshirte s. *genshirte*.

garkoche, w. *garkochin*, Garkoch. Im Bgb. zuerst 1497, im 16. Jh. häufiger. Vgl. *koche*. 1491 Bgmb. 47^b: *kein garekoche am Meyne zu halten gestaten*.

garnfrauwe, Frau, die mit Garn handelt, nur 1415/9 Grb. und Bdb. Ni. 14^a: *Kathrine g.* 1415 Ba. werden in der Fastenmesse 8 ß eingenommen für einen Stand auf dem Kirchhof *von einer frauwen von Wirczburg mit garne*, in der Herbstmesse von *Hansen Brotsorgen mit garn*. Also wohl *garnman*.

garnstricker, Garnstricker. Nur 1496 Bdb. Ni. 34^b: *der g.*

gartenman, Gärtner? Nur Bgb. 1495.

gartener, *gartner* s. *gertener*.

gartenknecht, Gärtner in eines andern Dienst. BV. 1440: *Clas von Rodeheym, eyn g.*

gassenfeger, *gassenkerer*, *gassenfurer*, Straßenreiniger. Alle drei Ausdrücke für dieselbe Person: 1475 Bdb. Ni. 21^a: *Friederich gassenfeger*. 1489 Rchb. 66: *Hansen Ercken fur 1 kogel zu machen Friderichen, dem gassenfurer*. 1492 Bgmb. 57^b: *Friederich, den gassenkerer uff dißmals nit in spital nemen*.

gasthelder, Gasthalter, Herbergswirt. Nur 1359 Bdb. Ni. 32^b: *Peder von Mencze, g.* und 1361 Grb.: *Blendefiß g.* 1445 Bgmb. 34^b: *nach allen gastheldern senden und mit yne redden, obe ymants diese messe bij yne herbergik, der sache deste baß achte zu nemen*.

gastknecht hieß bei den Deutschen Herren der mit der Bedienung der Gäste betraute Bedienstete (1496, Reichss. Nachtr. 2449).

gaukeler s. *geukeler*.

gauwer, *gauweman*, Landmann. Das W. fand sich nur 1364 Bdb. Ne. 32^a und fünfmal in den Bgb. 1382—1452. Dort 1432: *Bertholdus gauwer, fagus* (jdf. *vagus*). Möglicherweise bedeutet der Ausdruck überhaupt einen auf dem Lande tätigen Handwerker oder Händler (s. *lantgengeler*), wie in Bayern. Vgl. Schmeller Wb. I, 855.

gebieder, *gepieter* (*praeceptor stipendiariorum*), Befehlshaber der Söldner, *der die diener verboden sal*. Dienstanweisung im Eidb. A. Bl. 76^b; B. Bl. 103^a. HV. von 1438 Ni.: *Contzgin g.*; 1437/8 Bgmb. 14^b: *Conczchin g. zu sagen, einen diener zu verboden, als den andern*. 1462 Bdb. Ni. 13^a: *Fritze g.* 1510 O. 8^a: *Hans Schmyt, g.*

geleitsknecht, der im Geleite mitreitet, Geleitsmann. 1473 Bgmb. 21^a: *als Clas der koche anbrengt, das der Konigsteins g. ime heische geleytgelt von 100 genßen, die er von Sweynheim hergetrieben habe, das also driben lassen, dwile er die genß heym hat*.

gelzenlichter, w. *-ern*, Schweineschneider. In den Bdb. 1346—1389 je einer. 1338 UB. II, 636: *geltzinlichtirz hus in sant Anthonius gaszen*. 1346 Bdb. O. 4^b: *der g.* 1364 Bdb. O. 27^a: *Bechte gelzenlichtern*. 1412 Bdb. Sa. 77^b: *Henne Fry, g.* 1444 Bgmb. 36^b: *Gernant von Swalbach den g. lihen*. 1445 Bl. 75^b: *dem g. allein zu gonnen, in des rats dorffern zu lichten, gutlich abeslagen*. Ähnlich 1457 Bl. 83^b.

gemein dochter, *gemeyn frauwe* = *dirne*. Aufz. über die Gefälle des Stöckers im Eidb. A 48^b um 1425: *Item hat ein stucker zwey husere, dainne die gemeyne doechtere wonen* usw. und weiterhin: *Und sal auch eyn iglich stucker dieselben gemeynen frauwen schuren, schirmen und regieren*. 1399 Grb. 73^b: *ein gemeyne frau*; 1403 Bl. 63^b: *Jutte, der gemeinen frauwen ein, des kochs swester zu Unser Frauwen brudern*.

gende gesellen, Fußgänger unter



dorechte frauwe = *dirne*. 1473 Bgmb. 86b: *im Rosentale by den dorechten frauwen.*

des dorffs knecht, Polizeidiener auf einem Dorfe. 1445 Bgmb. 97a: *Henne Furian, des d. kn. die cleydunge geben.* Dort öfter für Sachsenhausen, Oberrad usw.

dorf-schultheiß, Vorsitzender des Dorfgerichts. Mgb. E. 23 ad Nr. 2 von 1435: *die Eppinsteiner marg* (in Kaldenbach) *die hebet ein d. uff.*

dorfschutze, Flurschütze auf einem Dorf. 1500 Bgmb. 13b: *den dorffschutzen den wyne, wie von alter herkomen ist, geben.*

dorhuter, Türhüter. 1436 Btb. 2: *dem torhuter zum Tutschen Huse;* er heißt aber an derselben Stelle auch *portener*. 1442 Bgmb. 10a: *des konigs portenern, dorehütern und boden etc. iglichen schencken, als von alder gescheen ist.* 1489 Bgmb. 26b: *Casparn Mecka, unsers gn. hern des ro. konigs d.*

dorman = *portener*. 1452 Fehden Nr. 114: *der dorman uff der Buckenheimer wart.*

dorremeister, dormeister, durremeister, w. *-ern*, Dörrmeister, nur 1320 bis 1387 in den Bdb. je 1. 1364 Bdb. O. 18b kommt an derselben Stelle ein *Heincze birbruwer zu der Dormeysterye* vor. Die Dörrmeisterei, später meist zum *Dorremeister* oder *Durremeister* genannt, war ein Haus in der Schnurgasse neben dem „Alten Brauhaus" (Battonn III, 35ff.). Seinen Namen hat es jedenfalls von den Malzdarren, die vermutlich den Bürgern, welche brauen wollten, ebenso zugänglich waren wie die gleiche Einrichtung in andern Städten. Der Dörrmeister erklärt sich damit von selbst. Vgl. „Bevölkerung" I, 241f. — 1320/2 Bdb. 4b: *Hartmudus d.* 1359 O. 19a: *Metze dormeistern* (1362: *durremeistern*); Brunnenrechnung der Kruggasse von 1433 Bl. 5a: *die dormeistern.*

dratzieher, drotzoger, Drahtzieher. 1320 Bdb. 1456 Bgmb. 27a: *dem draytzieher abeschriben.* Nach dem Bmb. wird 1355 *ein dradtmolen* von der Stadt gebaut, später *messingmolen* genannt.

dreher s. *dresseler.*

drescher, Drescher. In den Bdb. 1359—1499, meist nur einzelne. 1359 Bdb. Ne. 40b: *Dytze von Grunenberg, d.* 1371 Ni. 7a: *Emmerchen, der Dutschen Herren drescher.*

dresseler, tresseler, dresler, trisler, trechseler (tornator), Drechsler. In den Bdb. seit 1320, von 1510 ab gewöhnlich *dreher*. Höchstzahl 8 (1542). *Undir den dresselern (inter tornatores)* hieß bis zur zweiten Hälfte des 14. Jh. der östliche Teil des Marktes, die spätere Kannengießergasse. Batton III, 213. 1428, Jan. 17 (Ausw. Angel.): *Cuntze phluger, ein d.*

drewer, wohl = *dresseler*. 1456 Bgmb. 84a: *dem d. ½ centener messing zu geben.*

trybeler, 1372 Bdb. Sa. 65a: *Henne t.* Triebel ist ein Werkzeug der Faßbinder.

uff der dringstuben, 1354—1389 je 1—2: Aufwärter in einer Trinkstube. 1362 Bdb. Ni. 2a: *Clare uff der dryncstuben;* Ne. 27a: *Heincze uff der Winherren d.* (auch 1364 und 1368); 1366/7 Ni. 2a: *Henne uff der nyddern d.*; 1371 Ni. 3b: *Heincze, der knecht im Sale* (Saalhof), *und ist nu uff der d.*; 1373: *Heincze uff der d., winschroder;* 1389: *Henne dringstobe* wird 1390 *H. in der wober kaufhuse* benannt.

drollern, drullern, Gauklerin oder Kupplerin? 1471 Bdb. Sa. 56b: *die d.* 1477 Sa. 66a: *Dyne d.*

trometer, drometer, trompter, Trompeter, 1473—1484. — 1476 Bdb. O. 55b: *Mertyn, trompters son, scherer*; 1484 Ni. 27a: *der ertigk trometer* (ein Teil der Bede wird ihm vom Rate erlassen).

trommensleger, drummensleger, Trommler. In den Bdb. 1495—1509 drei verschiedene. Außerdem 1490

Bgmb. 7[a]: *den drummensleger bestellen, und was lon er nemen wolle, an dem nesten rattag anbrengen.* 1493 Bgmb. 6[b]: *dem dr., piffer, fentriche und schriber under den fußknechten yedem vier eln Durer genetzt und geschorn geben; wer so vil, das sie rock und hosen machen.*

tronckater, Bgb. 1339. Vgl. „Bevölkerung" I, 410 Anm. 6.

drotzoger s. *dratzieher.*

drucker (Brief- oder Buch-) Drucker. 1428 Bgmb. 18[a]: *den commenthur bij den drucker uff den thorn zu furen und rede gen rede zu verhoren.* Es handelt sich um einen Gefangenen, der in demselben Jahrgang des Bgmb. auch Bl. 34[a], 38[b], 40[a] und 1429 Bl. 51[b], 52[a], 53[a], 60[b] vorkommt. 1429 Bdb. O. 47[a]: *Sifrid maler drucker, ein nuwe man, sal furter bede geben.* 1440 BV.: *Henne Cruse von Mencze, d.* (vgl. „Bevölkerung" I, 222 Anm. 5). 1448 Bgb.: *Peter drucker meler, Hofemans Hennen son.* Vgl. *buchdrucker.*

truher, nur 1476 Bdb. Ne. 55[b]: ein Truhenmacher?

drummer, *drommer*, Bdb. 1368 bis 1392. = *trommensleger* oder *trometer?*

drumpelsmit, nur 1389 Bdb. O.: *Clas von Oppenheym, d.* Trommel- oder Trompetenmacher.

drumpeter, *trumpter*, *tromter*, Trompeter. 1464 Bgmb. 85[b]: *wil der trumpter 20 fl. nemen, eyn pherd halten, rijden und sich verbinden als ein diener, sal man yn offnemen.* 1465 Bl. 48[a]: *dem trompter 30 fl. zu geben, so ferre daz er ein panzer anthue und sich verbontlich mache, als des heuptmans knechte.* 1485 Bgmb. 56[b]: *tromptern und pyffern der k. M. sint 6 fl. geschanckt.* 1491 Bgmb. 102[a]: *Cristoffeln, den drumpeter uffnemen uff sant Niclas thorn und sich uff phingsten anher zu fugen, und sol sich dem rat [verschriben], so ine der heuptman mit ime zu rijten bedorff, mit der trumpeten mit ryden.*

dubenduscher, w. *-rn*, Taubenhändler. In den Bdb. 1359—1496, Höchstzahl 3 (1398). 1361 O. 5[b]: *Peter von Mencze, der d.*

dubener, *tubener*, w. *-rn*, in den Bdb. 1389—1499, nie über 2. Wohl gleich dem vorigen. Vgl. *eierer.*

dubenherren = *dubenmeister.* 1496 Bgmb. 131[b]: *als die duben uffgefangen werden, die dubenhern umbgene lassen und . . . bußen.*

dubenman, nur Bdb. 1346, = *dubenduscher.*

dubenmeister, die drei Ratsherren, welche die Polizeivorschriften über die Tauben zu überwachen hatten.

duchbereider (panniparator), Tuchbereiter, BV. 1440: 2. Vgl. Fromm, 58. 120.

tucher = Weber, nur 1476.

duchfelder, Tuchfalter, nur 1397 Bdb. O. 24[a]: *Heincze d.*; 1396 Bl. 27: *Heincze, der die duche feldet.*

duchgewender, Tuchhändler. Im Bgb. 1484, Bdb. 1488 und 1542 je 2. 1488 Bdb. O. 39[a]: *Tongis von Haynauwe, duchgewenner* (!) *14 gl. 6 β.* Verbot von Geschenken, welche die *d.* den Schneidern zu machen pflegen im III. Hdwb. 139[a]. 1498 Bgmb. 49[a]: *als die gadenlude bitten, den duchgewendern ußerhalb der messe friheit hie feile zu haben nit gestaten, den frembden solichs abetzustellen sagen; doch uff den samßtag, so lange daß banner steket, gestaten.*

duchheffter, Tuchhefter, Tuchscherer, nur 1509 und 1510, im ganzen 4. *Peter von Rottemberg, duchheffter* (1509) heißt 1510 Bdb. O. 55[a]: *duchscherer.*

duchman, Tuchhändler, 1411 unter den Straßburgern auf der Frkf. Messe und 1542.

duchmecher (pannifex), 1215 und dann häufig im 13. Jh. 1267 UB. I, Nr. 267: *Ludewicus pannifex*, 1277 Nr. 379 derselbe: *Ludewicus duchmechere.* Sie sind hier mit den späteren *gadenluden* identisch. UB. I Nr. 656 von 1294: *de duabus apotecis, que vulgariter gadame nuncupantur, videlicet Thil-*

manni de Colonia et Eberwini quondam pannificis. Nr. 796 sind dieselben Personen und *apotece* genannt, *in quibus pannos suos vendere consueverunt.* Also offenbar allgemein = Wollenweber.

duginhauwer, *dugenheyger*, der Faßdauben mit dem Beile aushaut. Nur 1372/3 Bdb. Sa. 66b: *Heincze von Bubenmolen, d.* und 1385 O●31a: *Herman, eyn d.*, der 1392 als *bender* aufgeführt wird.

duchplanerer s. *planerer*. Nur 1424.

duchscherer, w. *-ern (rasor pannorum, tonsor panni)*, Tuchscherer. In den Bdb. 1339—1542, Höchstzahl 12 (1362 und 1372); öfter weiblich. Gewöhnlich waren sie Schneidermeister. In einem Gültbrief über das Haus zum Hirschhorn 1388, Juli 26 sind 78 Namen von Schneidermeistern verzeichnet, unter diesen 3 *d.* Sie benutzten für ihr Gewerbe die Gaden. Vgl. Fromm, 59. 125.

duchslichter s. *slichter*, *planerer*. Zuerst im Bdb. von 1398, häufiger 1421 bis 1429.

duchschernsliffer, einer der Tuchscheren schleift. Ratsentscheidung von 1485 bei Fromm, 126. Solche Schleifer pflegten eine Tuchschere an ihrem Hause auszuhängen.

duchspuler, w. *-ern*, Tuchspuler, Hilfsgewerbe der Wollweberei. Männlich nur im Bdb. O. 1475: *Henne d.* und 1484: *Philips d.*; öfter weiblich (1358 bis 1362 und 1475/6).

duppen — s. *doppen* —.

E.

ebenture s. *abenture*.

edituus = *custos*. 1215 UB. I, 42: *Heinricus e.*

eyerer, *eyherer*, w. *-ern* = *eyermenger*. In den Bdb. 1475—1499 je 1—3.

eyerman, *eygerman*, einer, der Eier verkauft. In den Bdb. 1354—1382 je 2—3. Vereinzelt auch später. 1402 Grb. 55b: *Henne e. von Wilburg.* 1430 Bgmb. 90b: *das eyermenchn.*

eyermenger, w. *-ern*, Eierhändler. In den Bdb. 1371—1476 je 1—2. Oft weiblich: 1395 Grb. 8b: *Kether eyermengern, genand Reddilnheimern*, 1396 Grb. 20b: *Meckil e.*, 1400 Grb. 2a: *Liebiste e.* 1463 Bgmb. 26b: *den fremden eyer- und kesemengern gonnen, uff die mertage feile zu han und anders nit nach lude des gesetzes.*

einspenniger (geselle), wie es scheint, Söldner mit einem Pferd. 1439/40 Bgmb. 22a: *dem heubtman sagen, das er nach zweyn, drien, vier oder funffen e. gesellen, die uß der ort uber die hoe sin, stelle.* 1453 Bgmb. 26a: *Erwin Lewen forter versolden vur ein eynspengen, biß er mit zwein perden gerieden wirt.*

eisenman, Eisenhändler. 1290 UB. I, Nr. 570: *Henrico dicto e.* als Mieter eines Kramladens. Vgl. *isenman*, *isenmenger*.

eppelhocke u. ä. = *appelhocke*.

erdenfurer, einer der Erde herbeiführt zum Beschütten eines Platzes. Richterordnung 1489.

eseldriber, *eseltriber*, Eseltreiber. In den Bdb. 1354—1368; Höchstzahl 2 (1354). Wohl Knecht in der Mühle. Gleichbedeutend 1484 und 1495: *das eselmenchen.* 1343 Grb. 46a: *Henkinus e.*

eseler = *eseldriber*. Im Bdb. von 1354: *Wigand eseler*, derselbe heißt 1358 *hunrekeufer*, offenbar weil er seine Ware auf einem Esel umherführte.

esermecher, Säckelmacher. Nur Bgb. 1446.

essigman, w. *-frouwe* = *essigmenger*. In den Bdb. nur 1371 und 1378. *essigfrouwe* nur 1321. — 1341 Grb. 95a: *Gyso, e.* 1401 Grb. 32a: *Clese essigman von Friedeberg.*

essigmenger, w. *-ern*, Essighändler. Von 1339 ab; in den Bdb. 1346 bis 1500 — häufiger nur 1354—1375 (je 3—4, Höchstzahl 5). Wohl vorwiegend Frauen. 1437/8 Bgmb. 14b: *dem e. nit zu gonnen, win zu schencken, er wulle sich dan des essigs abetun.*

estrichschlager, der den Lehm des Estrichs feststampft. Bdb. O. 1577: *Peter Beckher, e.*

examinator precii, UB. 1215: *Folcart ex. pr.* Unterkäufer?

F.

faber s. *smyd.*

falkener, felkener, der Falkner, der Falken abrichtet. 1380 und 1402 Bdb. Ne. 38[b]. 1495 Bgmb. 94[b] *bittet des konigs falkener* um ein Geschenk, wird aber abschlägig beschieden. Vgl. *hebecher.*

fallenmecher, Fallenmacher, nur 1508 Bdb. Ni. 8[a]: *des f.-'s haus mit sym zugehore.*

famulus, famula s. *knecht, magit.*

vasbender, Faßbinder, nur 1366 Bdb. Sa. 34[a]: *Echard v.*

fecher, vechere, Fachfischer, d. h. Fischer, welcher Fächer im Main besitzt. In den Bdb. 1320—1399. In der Regel werden 2—3 Leute in der Fischergasse so besonders bezeichnet; einzelne heißen dann aber auch wieder *fischer*, z. B. 1358 Bdb. O. 19[b]: *Wille fecher*, wo 1354 *Willekin fischer* stand. 1439/40 Bgmb. 2[b]: *dem snyder im Linwathuse und dem fecher zu Sweinheim ire kogeln und rocke abeslagen.* 1473 Bgmb. 96[a]: *Dem fischerhantwerg sagen, das die ihenen, die fecher sin, kein holz keuffen, das in des rats welden gehauwen sij.*

fechtmeister, Fechtmeister, von 1496—1510 Bdb. O. 10[a]: *Peter f.*; 1499 kommt hinzu (O. 13[a]): *meister Hans f.*

vector = *furman.*

feddeler, fedeler s. *fideler.*

federbereider, wohl einer, der Bettfedern zubereitet oder reinigt. 1567 Bdb. O. 44[b]: *Adam Ulrich, f.* versteuert seine Nahrung auf 40 fl.; ein anderer kommt 1577 vor. Vgl. *bettebereidern.*

federfeger, Bettfedernreiniger, 1577 Bdb. Ni. 38: *Joh. Geuffer, f.* Vgl. *bettefegern.*

federhendler, Federhändler, 1577 Bdb. O. 57[a]; Vermögen 1500 fl.

federer = *federmenger.* 1359 Bdb. O. 31[b]: *Henkin f.*

federmechern, Federmacherin, nur 1415 Bdb. O. 23[a]: *Else f.* Dieselbe 1413 Grb. 27[a].

federmenger, w.-*ern*, Federhändler. 1326 Bdb. O. 5[b]: *Elyzabet de Moguntia, federmengeren*; 1364—1367 Ni. 15[a]: *Ulrich f.* Wohl gleichbedeutend *federman* (1542).

fedriber, fehedriber, fechtryber, fichtriber, Viehtreiber, Viehhändler. 1399 Bdb. Sa. 54[a]: *Ulin f.* 1509 Ne. 27[a]: *Ulin f.*; 1510 derselbe: *Ulin sudriber.* — *Der rad mag auch das eckern umb eyne somme verlihen fichtribern oder andern zu irme gutduncken.* Eidb. A. Bl. 44[c]. 1405 Grb. 98[a]: *Bernhart, der fehetriber.* 1438/9 Bgmb. 39[b] (vgl. 42[a]): *den vehetribern zu sagen, das sie forter keyn fehe umb die fremden in der stat keuffen, es habe dan vor 3 tage zu marckte gehalden by verluste 20 gulden.* 1458 Bgmb. 67[b]: *als am sontag zu abende ein fremder fehedrijber umb ein andern kaufft hait etc., sal man bussen.*

feherhirte, im 15. Jh. auch *fehehirte, vehirte*, Viehhirte. In den Bdb. 1359 bis 1477, meist 1—2. Im J. 1361 Ni. 6[b]: *Henne, der f.* und Sa. 21[b]: *Gele feherhirtin.* — 1375 Sa. 49[a]: *Concze, der Duczschen Herren fehirhirte.*

veile frauwe, Dirne. 1471 Bgmb. 15[a]: *Dem stocker sagen, als er der veilefrauwen halb anbracht hait, die mit wissen der burgermeister in das frauwenhuß zu furen.*

felehauwer, Feilenhauer, nur BV. 1387.

felgenhauwer, felgenheuwer, Felgenhauer, Hilfsgewerbe der Wagnerei. In den Bdb. 1402—1419 je 1 in Sachsenhausen. Vgl. *dugenhauwer.*

felkener = *falkener.*

feltschutze, Feldschütze, Flurhüter. 1398 Grb. 49[a]: *Geiste, der f.*; 1401 Grb.

38^a: *Gotzichin f.*; 1405 Grb. 103^a: *Lenunge, der f.* In den Bdb. erst 1462 Ne. 34^b: *Henne glockener, f.* 1464 Ne. 46^a: *Wigel Hommel, f.*

feltweider, *feltweidman*, *feltmetzeler*, *feltmeister* Abdecker, der gefallenes Vieh verscharrt, bez. abhäutet und verwertet. 1491 Bgmb. 25^a: *der oberst richter sal mit dem feltweider redden, sich schicklich an dem Meynwasen zu halten und eyn betzirkt absteynen.* III. Hdwb. 95^b: *Auch ensal kein meister oder knecht* (bei den Lohern) *oder nymands von iren wegen umb einchen feltmetzeler kein hut keuffen oder die bereiden by verluste* 5 *phenge von ydem stucke, als dicke des not geschee.* Ähnlich in einer Übereinkunft der Lohgerber von Mainz, Worms, Speier, Frankfurt usw. von 1440 (Ugb. C. 34 Rr.): *keine gottslechtige hude keuffen umb keinen f.* 1508 Bdb. Ni. 8^b: *Peter f.* 1499 Bmb. 49^b: 5 *β Ewalten dem feltmeister, die rur und das dach bym Mentzer thorn zu fegen.*

ferber, *ferwer*, w. *-ern*, *-ersen (tinctor, colorator)*, Färber. Von 1290 ab regelmäßig, in den Bdb., nicht über 6. Ganz gewöhnlich werden auch einige (verheiratete) *ferwerknechte* aufgeführt (vgl. *kompknecht*), was sich daraus erklärt, daß die Zahl der Betriebe für die Wollfärberei beschränkt war. Doch scheinen auch Nebenbetriebe vorgekommen zu sein. 1415 Bdb. O. 24^a: *Symon f., murer.* 1476 O. 58^a: *Heyncze senffer, f.* 1427 O. 41^b: *Barbe ferberssen.*

ferge, *verge*, *vercher*, Fährmann. Selten. 1320 Bdb. O. 3^b: *Guntherus dictus Suartenezel, verchere.* 1405 Ni. 1^b: *Ecke ferge, schiffknecht.* 1397 Grb. 40^a: *Gunther fischer hat irfolgit 4 große fur eynen narten uff Fisch ferge.* 1499 Bgmb. 35^b: *der Guden Lude pfleger sollen eynen fergen daselbst inen geloben laißen.*

veserer, *fesere* s. *visirer.*

versucher, der die Münzen auf ihren Feingehalt probiert, Münzprüfer. Vgl. *probierer*, *prufer.* Böhmer UB. 606: Ludwig der Baier schickt der Stadt 1346 Meister Heinrich, seinen Goldschmied als *v.*

fideler, *fydeler*, *fiddeler*, *fitteler*, oft auch *fedeler*, w. *-ern*, Fiedler, Geigenspieler. In den Bdb. 1346—1463, nie über 3. Sie wohnen meist in der Lindheimer- oder Gelnhäusergasse bei der ärmeren Bevölkerung. Daß die Worte gleichbedeutend, ergibt die Vergleichung verschiedener Jahre. So 1358 Bdb. O. 9^a: *meyster Henchin fedeler*, ebenso 1359; aber 1354 O. 7^b u. 1362 Bl. 8^b: *Hennechen fyddeler.* 1358 Reiseg.-Rolle: *Katherine fedelern*, 1368 und 1370 Bdb. O. 9^b heißt dieselbe *fyddelern* und 1373 *fedelern.* Bemerkenswert 1346 Bdb. O. 9^b: *Wygand, Unser Frawen fitteler;* derselbe 1354 O. 10^b: *Wigand Sneppenstein*, er wird 1355 als Schneider bezeichnet. Häufig Frauen. 1398 GB. 51^b: *Grede f.*, 55^a: *die fydelern.*

vigenhocke, Höcker mit Feigen. Mrb. 1472.

filzern, Filzarbeiterin? 1398 Grb. 54^a: *Alheyd f.*

fischbeseherin, nur 1542.

fischeman, Fischhändler. Nur in den Bdb. 1346—1371, je 1—2.

fischer (piscator), w. *-ersen*, *-ern*, Fischer. Zuerst erwähnt i. J. 994 (UB. I Nr. 14): *a quibuscunque piscatoribus, nostris sive aliis*: es gab also königliche Fronfischer. Später zwei Zünfte, eine in Frankfurt und eine in Sachsenhausen. Zahl 1387: 90, 1440: 82, 1542 mindestens 53. — Beachtenswert: 1462 bis 1484 Bdb. Sa. 72^a: *Peter, des rades f.* Derselbe heißt im Bgmb. 1463: *der stede f.* 1494 Bgmb. 5^a: *des rats f. hinfur alle jare eyn par stiffel oder eyn gulden darfur geben.* 1365 Ni. 3^b: *Conrad, fysscher und molner.* 1475 O. 41^a: *Hans Schope, holzschuwer oder fischer.* Sa.: *Cristians Peder, fischer in der oleymolen.* NG. nicht selten; z. B. *besemer*, *glockener*, *korber*, *krebser*, *nebesucher*, *winschroder*, *zimmerman.* Vgl. *vecher*, *krebisser.*

fischhocke, Fischhändler. 1494 Bgmb. 114ᵃ beklagen sich die *f.* über den Fischverkauf der Metzger.

fischmeister, die Mitglieder des Rats, denen die Fischereiangelegenheiten anvertraut sind. 1487 Bgmb. 75ᵇ: *f. sollen die greben mit fischen besetzen lassen.* 1500 Bgmb. 66ᵇ: *f. sollen umb die 4000 setzeling in daß Langebruch keuffen.* Zu unterscheiden davon die (4) *fischermeister*, welche den Fischmarkt beaufsichtigen.

visirer, *viserer*, *fesere*, *veserer*, *fisserer*, selbst *physerer*, städtische Beamte, welche die Weinfässer für den Handel und zu Steuerzwecken mit der Visierrute ausmaßen, Niederlage und Ungeld festsetzten und für deren Zahlung verantwortlich waren, auch die Keller und Weinschiffe überwachten. Vgl. Kriegk, Bgt. I, 324f. In den Bdb. seit 1320 regelmäßig, im 14. Jh. bis zu 5 (1380), im 15. Jh. gesetzlich 4. NG. *bender*, *winknecht*. 1488 Bgmb. 83ᵃ: *Sollen hinfur uff die Fareporte zu des rats frunden die viserer gesetzt werden, die alle gefelle eigentlich uffschriben sollen.* 1489 Bgmb. 119ᵇ: Dasselbe mit dem Zusatz: *und sollen alle 14 tage, so man uffßluset, eyner sin 14 tage sitzen ... darumb sal eynem die wuche ½ fl. zu lone gegeben werden.*

fladenbecker, *fladener*, am häufigsten *fledener*, 1320 Bdb. O. 7ᵃ selbst einmal *vledenmacher*, w. *-ern*, Fladen-, Kuchenbäcker. In den Bdb. kommen sie im 14. Jh. häufiger vor als im 15. (1364—1375 je 5—7, von da ab nie mehr als 4). Weibliche Personen sind nicht selten unter ihnen. Bemerkenswert: 1358 O. 15ᵃ: *Henne fledener und lebkucher.* 1462 Ni. 17ᵃ: *Veltin fladenbecker im Fladehuse.* Vgl. Battonn IV, 328.

fladendreger, der mit Fladen handelt, nur 1361 Ni. 8ᵇ: *Heincze Macke, der f.*

flechtenmecher, *flechtmecher*, w. *-ern.* In den Bdb. 1354—1392, meist 2 bis 4, im 15. Jh. nur noch 1463, 1484 und 1486. Bedeutung unklar; doch ist wohl an Flechtwerk zu denken. Die meisten wohnen in der Neuenstadt und Sachsenhausen. 1486 Bdb. Ne. 41ᵃ: *die flechtenmechern.*

fledener, *vledenmacher* s. *fladenbecker.*

fleischhauwer, von 1354 ab vereinzelt in den Bdb. bis 1421. Daß Berufsnamen beweist Bdb. von 1354 Ni. 7ᵃ: *Herman fleysschawer*, 1355: *Herman metzeler.*

fleschener, Flaschner, Flaschenmacher. Nur 1400 Grb. 11ᵇ: *Dietherich f.* Vgl. das Folgende.

fleschenhauwer, Flaschner. Nur 1412 Bdb. Sa. 86ᵇ: *ein f.* Es ist wohl an Holzarbeit zu denken.

flescher, w. *-ern*, Flaschenmacher. In den Bdb. 1354—1372 und 1411 bis 1419 je 1—2. 1400 Grb. 2ᵃ: *Huse fleschern.*

flesser, *floßer*, *flusser*, w. *-ern.* Flößer. 1320—1463 in den Bdb. ziemlich häufig; Höchstzahl 8 (1378). *Guda flesern* im Bdb. von 1328 heißt 1329 Bl. 9ᵇ: *flosern*, 1346: *die flezsern.* 1413 Bmb. 40: *30 hll. umb 3 maß wins dem floßer zu winkauf, der latten bracht [hat].* 1481 Bgmb. 56ᵃ: *die fremde floßer sollen uber 3 wochen zu ydem male nit feile han.* 1485 Bgmb. 27ᵃ: *den fremden flossern die dele off lant zu legen vergonnen und nit lenger dan eyn manet.* Es gab ein Haus zum *Flesser* und eine *Flessergasse*: Battonn III, 285f.

flusser s. *flesser.*

fochszfenger, *foisfenger*, Fuchsfänger. Nur 1401 Grb. 33ᵇ: *Heincze f.* (in Sachsenhausen), derselbe 1404/5 Bdb. Sa. 57ᵇ.

florschutze, Flurschütze, wohl = *schutze.* 1457 Bgmb. 26ᵇ: *die f. nit zu lauffenden knechten zu nemen.*

fogeler, *fugeler*, *vogler*, w. *-ern*, Vogelsteller, Vogelfänger. In den Bdb.

seit 1320 regelmäßig, meist 2—5. Beachtenswert: 1336: *Johanne fugelere, mines herren kne[ch]t zu Eppinstein* (in Sachsenhausen) UB. II Nr. 540. 1375 Bdb. Ni. 4ª: *Henne holczhauwer, der f.* 1376 Ne. 27ᵇ: *Smalico, der f.* 1475 Sa. 54ᵇ: *Symon Cristian, eyn f., hinder der muwern.* Noch 1525 wird Ugb. E 47 Nr. 8 *Hans von Wolnstadt, ein fogeler,* als Besitzer eines Gartens genannt. 1440 Bgmb. 5ª: *den fogelern sagen, ire fogeln und iagen iczunt underwegen lassen.* 1446/7 Bgmb. 99ª: *nach allen fogelern schicken und yne verbieden, forter das fogelwerke umb die furster nit zu keuffen.*

floßer s. *flesser.*

foisfenger s. *fochszfenger.*

vorkauffer, furkeuffer, w. *-en, -in,* wurden alle ansässigen Händler mit solchen Waren genannt, die von auswärtigen Produzenten auf den Wochenmarkt gebracht zu werden pflegten, die also das Gekaufte nicht selbst verbrauchen, sondern *forter verkeuffen.* In den Bdb. nur 1389 als Haupt- und 1402 als Nebenberuf. Im Gb. 3 Bl. 91ᵇ werden die *holzmenger und furkeuffer* nebeneinander genannt (1441). Ebenso heißen in einem Vertrag der Frankfurter Holzschuhmacher mit denen anderer Städte von 1412 die Frkf. *isenmenger die forkeuffer zu Fr.* 1438 Bgmb. 1ᵇ: *den vorkeuffern an dem isen und die isen umb si keuffen zu sagen, das sie keuffer und verkeuffer uff die wagen [wisen] und Spiß zu sagen, das er den underkauf davon neme.* In einer Verordnung über den Haferkauf von 1477 (Eidb. B. 243ª) werden *hocken oder furkeuffer* als Kleinhändler mit Hafer genannt, wobei nicht zu entscheiden ist, ob beide Ausdrücke gleichbedeutend sein sollen. — Oft Frauen, z. B. 1398—1404 im Grb. 43ᵇ, 45ᵇ usw.: *Katherine vorkeuffen* (1404 Bl. 85ᵇ in einem Rechtsstreit, nach dem sie *wurze* verborgt hatte).

forknecht, forman = *furknecht* usw.

formator vestium = *snyder.* 1215 UB. I, 42: *Wortwinus f. v.*

formenmecher, nur einmal: 1477 Bdb. Ni. 17ᵇ: *George f.* Wohl gleichbedeutend mit dem folgenden W.

formschneider, Formschneider. 1556 Bdb. Ni. 3: *Hans Graf, f.* schätzt seine Nahrung auf 180 fl.

vorschenke s. *furschenke.*

vorsenger, fursenger, Vorsänger der Juden. 1397 Bdb. O. 17ᵇ: *Jacob, der juden v.* 1462 Bdb. O. 51ª: *Isaack fursenger, jude.* S. *senger.* Vgl. „Bevölkerung" I, 543.

vorspreche s. *furspreche.*

forster, furster, Förster, nach den Rchb. gewöhnlich 4. In den Bdb. von 1354 ab, i. d. R. zu Sachsenhausen. Sie sind den Forstmeistern unterstellt. 1354 Nr. 145: *Heilman f.*, Nr. 155: *Herburd, Heilman forstirz geselle.* Danach damals noch 2; ebenso im Schultheißenbuch Siegfrieds zum Paradiese Ugb. C 22 Nr. 1 Bl. 23 (c. 1366). 1404 Grb. 82ᵇ: *Bechtolt forster von Ovenbach* (Holzlieferung). 1431 Bgmb. 36ª: *den furstern zu sagen, das sie der welde baß acht nemen.* 1442 Bgmb. 48ª: *den forstern zum Heyne iglichem gonnen, 4 swine darinne zu triben.* 1456 Bgmb. 18ª: *den forstern gen Nyddern Rode gonnen zu zijhen, so lange dem rade eben ist.* 1492 Bgmb. 6ᵇ: *Heintz vom Rade, der Dutschen Hern furster.*

forstmeister, die Mitglieder des Rates, denen die Forstverwaltung obliegt. Im ganzen 15. Jh. regelmäßig 2, um die Mitte des 14. Jh. sicher nur einer: 1358 Bdb. O. 15ª: *Johan [von Holzhusen], forstmeister.* 1362 O. 14ª: *Bertold des forstmeisters knecht was.* Ursprünglich kaiserlicher Beamter; so noch im Schultheißenbuch Siegfrieds zum Paradiese (um 1366) Ugb. C 22 Nr. 1 Bl. 23, wo auch die Gefälle desselben verzeichnet sind. Auffallend 1443 Bgmb. 35ᵇ: *den forstmeistern den viern* (!) *iglichem 4 swine gonnen in das eckern zu slagen, die dan ire sin.* 1431 Bgmb. 49ª:

f. sullen die swin prunden. 1341 Grb. 98[b]: *Johan f. zu dem Hane.* 1442 Bgmb. 49[a]: *dem f. zum Heyne gonnen, ein halb firtel swine in das eckern zu triben.*

franzosenheyler, Arzt für Geschlechtskrankheiten. 1509/10 Bdb. O. 36[a]: *meister Endres f.*

frauwenmeister w. *-inne* = *frauwenwirt.*

frauwenwirt, auch der *frauwen wirt, der (wirt, die wirtinne, meister, meistern) im frauwenhuse*, der Wirt im (städtischen) Frauenhause, Bordellhalter. In den Bdb. nur 1484—1508, Bgb. 1459. 1467 Bgmb. 53[a]: *dem frauwenwirthe gonnen, ein messer zu tragen.* Näheres bei Kriegk, Bgt. II, 309f.

freuchin, freulin, Hure. 1388 Bdb. Ni. 3[b]: *die freuchin 5 Engl. fur paffen.* 1492 Bgb. ein *freulin in der Dietrichsgassen.* 1438 HV. Ne. 196[a]: *ein huß hinder Heile daubeckern, dainne wonet eyn freulin.*

fribode, vielleicht Bote, der jedermann seine Dienste anbietet (im Gegensatz zum Stadtboten). 1403 Grb. 68[b]f.: *Dielman f.*

fronegertern nur 1328 Bdb. Ne. 7[b]: *Getzela f.* Das Wort ist sonst nicht belegt. *fronegarten* nur durch das Weistum von Schwindratsheim bei Grimm, Weist., I, 739.

fronfastenmeister hießen die Zunftvorsteher, die alle Vierteljahre wechselten, z. B. bei den Steinmetzen.

fruchteschriber, Schreiber im Kornhause, Fruchtschreiber. Im Eidb. B. 193[b]: „*f.-eid*“ aus der Zeit um 1470. Er hat die Kornmeister bei der Verwaltung der städtischen Getreide- und Mehlvorräte zu unterstützen, die dabei vorkommenden Aufzeichnungen und Rechnungsarbeiten zu erledigen und die Motter mit zu beaufsichtigen. Vgl. *kornschriber.*

fruweschiffer, fruhschiffer, Schiffer, der mit dem Frühschiff fährt, das vor dem Marktschiffe abging und bereits 1430 bestand. Näheres bei Bettgenhäuser, Fr. Marktschiffahrt 36f. *fruweschiffknechte* kommen in den Bdb. von 1495—1510 vor. Interessant 1509 Ni. 3[a]: *Jorg fruhschiffers knecht, vorgenant marckschiffers knecht.* 1485 Bgmb. 28[b]: *wan die frohschiffer lenger dan ir gesaste zit halten, ½ fl. zu busse nemen.* 1495 Bgmb. 113[b]: *alle fruweschiffer alhie auch burger werden* (nicht bloß in Mainz).

fuderer, w. *-ern*, Fütterer, Futterhändler. Von 1320 ab in den Bdb., aber nur bis 1414, immer nur vereinzelt. 1336 J. § 70 (UB. II): *Junge et Mengotus, fuderere.* 1406 Bdb. Ne.: *Katherine fuderern.*

funfschillinger, eine Art der Söldner, die so nach der Höhe ihrer Bezahlung genannt wurden. 1446 Bgmb. 56[a]: *dem gelzenlichter ein entschuldigungsbr[ief] geben, das er nit ein f. sij.*

furkeuffer s. *vorkauffer.*

furhocke, wohl = *hocke.* 1509 und 1510 Bdb. O. 13[b]: *Lyßchin, die f.*

furknecht, Knecht eines Fuhrmanns, zuerst 1359 Grb., in den Bdb. seit 1359 regelmäßig, Höchstzahl 5 (1359). Beim Schiffsziehen verwendet: „Bevölkerung“ I, 406 Anm. 2. 1359 Bdb. Ne. 31[a]: *Sifrid, der furknecht*; 1361 Ne. 19[b]: *Syfrid, eyn karrenknecht.*

furkeuffer s. *vorkauffer.*

furman, forman, fureman, w. *furmennen*, Pl. *furlude (vector)*, Fuhrmann. Zuerst 1316; in den Bdb. von 1320 ab meist nur durch wenige Personen vertreten; doch 1359: 7, 1510: 8, 1542: 12. — 1317 (UB. II, Nr. 69): *de domo quondam Salmanni vectoris;* Nr. 81 heißt derselbe *furmannus in Snargazsen.* — 1340 J. § 156: *Heintze Rozlecher und zwene sine brudere, furlude, sasten und gaben uff Heylen Keppelere, Brunechene, syme gesellen und iren erben allis gud, das sie hant, an hobe, an ackern adir wo sie ez hant, und mit namen 44 pherd und allis das geruste, das darzu gehorit, vor 500 lb.* Es handelte sich hier offenbar um ein

Unternehmen zur Schiffbeförderung. Gegensatz: *furman in das lant* „Bevölkerung“ I, 406.

furschenke, *vorschenke*, vermutlich Aufwärter auf einer Trinkstube. In den Bdb. nur 1354—1376, meist je 2—3. 1358 heißt im Bdb. dieselbe Person *f.*, die 1354 *winknecht* genannt wird. 1359 u. 1361 Bdb. Ni. 7^b: *Contzechin Colner, der f.* O. 22^a: *Contze von Redilnheim, der f.* 1361 Ni. 10^b: *Conrade von Grunberg, d. f.* 14^a: *Frawenstein, der f.* 1369 Sa. 28^a: *Lotze zum Wyddel und Henne sin bruder . . ., it. Henne Furia, ir furschencke.*

furschutze, der mit Feuergeschütz umgeht. Bdb. 1366—1368. Grb. 1368 bis 1370. Wie es scheint, in der Regel ein Feuerhandwerker. 1377 bestehen *Beier f. und Ber der smed* den Unterkauf an Eisen. Ugb. B. 52 ad Ttttt. 11^a. In den Bdb. nur 1366/68 Ni. 12^a: *Clawes f.* . In den Grb. 1401 Bl. 39^a: *Henne beckirs, des furschutzen wib*; 1404 Bl. 91^b: *Clese beckir, f.*

fursenger s. *vorsenger*.

furspreche, *vorspreche*, *vursprech*, Fürsprecher, Anwalt. In den Bdb. von 1378 ab, meist 1—3, Höchstzahl 4 (1440 und 1486/8). 1378/85: Bdb. O. 2^b: *Beyger der f.* 1385 O. 44^a: *Margpurger der v.*, Ni. 32^a: *Heincz lower, f.* 1404—1419 Ni. 16^b: *Ernst f.* 1408 O. 24^a: *Maderns vorsprechen frau*; 57^b: *Schadder, eyn v.* Ni 34^b: *Peder Streckbein, f.* 1410 O. 1^a: *Bernhart Huselin, v.* 1411 Ni. 3^a: *Henne quinterner, der f.* 1414—1429 Sa. 42^a: *der junge Diele* (1424 *Dilman*), *v.* 1416 Ni. 27^b: *Cunrade der fursprech, frauwe die hulzschuwern.* 1419 O. 30^a: *Kerbe Heile, der v.* 1421 O. 55^a: *Peder von Steden, v.* Ne. 56^a: *Heil v.* 1438 HV. Sa. 231^b: *Dielman v.* 1462 O. 54^a: *Claß Mey, f. uff. der Meczler porten.* 1484/8 O. 11^b: *Hans Hesse, fursprech, meler.* 1486/95 Ni. 30^b: *Peter Wysz, der f.*, 1488/97 Sa. 75^a: *Worner, der f.* 1495/7 O. 10^b: *Hans Kaldebach, v.* Die Stadt hat 1496 4 *fursprechen* in ihrem Dienste (Bgmb. 77^b). Vgl. Bl. 125^b: *Wernhern Huchelmeyern jars 15 achtl korns und eyn cleit, als andern des rats wergluten, 6 elen Londisch duch geben, so lang er im vorsprechen-ampt ist; wurde er aber im dinst mit kranckheit betreten, ime daß korne sin leptage werden laißen und nit daß cleit.* 1402 Grb. 48^b: *Jacob v. an Bornheimer gerichte.*

furster s. *forster*.

fuerleger, wie es scheint = *furschutza*. 1448 Bgmb. 73^a: *den fuerleger fragen nach den fuerroren.*

forstknecht, wohl = *furster*. 1435 Bgmb. 28^a: *mit den von Erlebach zu redden von des lantknechts oder vorstknechts wegen.*

furier, der mit dem Verpflegungswesen betraute Bedienstete. 1489 Bgmb. 20^b: *unseres hern des romischen konigs f.*

fußknecht, *fußgenger*, Pl. *fußlude*, Söldner zu Fuß, Bgb. 1450—1470; in den Bdb. von 1488 ab; häufig in den Bgmb.

G.

gadenman, *gademan*, w. *gadenvrouwe*, oft auch *uff den gaden, uff den nuwen gaden* (erbaut zwischen 1385 und 1388), der über einen Gaden, eine Verkaufsbude, verfügt, besonders der Tuchhändler. In den Bdb. von 1320—1477; Höchstzahl 7 (1359). Erste Erwähnung vor 1317, UB. II p. 82: *Wolframus gademannus* gibt *10 β l. den. de apotheca apud suam apothecam, in qua venditur laneus pannus, sita.* 1320 Bdb. O. 4^b: *Mathias gatdeman*; 1326 Bdb. O. 6^a: *Mya gadinvrouwe*; 1328 O. 5^b: *Cul snider, g.*; 1472 Marktrechtbuch 3^a: *der gademan in der monze.* — 1341 Grb. 103^b: *Henkin de Důz, der gadinman.* 1346 Bdb. O. 11^a zahlt *Wernher Heyse fur die gadenlude 10 β*, und 2^b: *meyster Nyclawes duchscherer 6 β* (für sich) *und fur die gadenherren 8 β 8 h.* Es ist nicht klar, ob unter diesen Namen dort etwa auswärts wohnende Inhaber von Gaden oder zinsberechtigte Geistliche zu verstehen

sind. — 1399 Grb. 69b: *Metzechin von Butzbach, ein gadenfrau* (wohl in der Messe; sie verkaufte *ein par hosen Lympurgers gewandes*). Vgl. *lenegader.*

gallsnider, Wundarzt. Nur 1488 Bgb.: *Jorge g.*

galtgreber s. *goltgreber.*

ganshirte s. *genshirte.*

garkoche, w. *garkochin*, Garkoch. Im Bgb. zuerst 1497, im 16. Jh. häufiger. Vgl. *koche.* 1491 Bgmb. 47b: *kein garekoche am Meyne zu halten gestaten.*

garnfrauwe, Frau, die mit Garn handelt, nur 1415/9 Grb. und Bdb. Ni. 14a: *Kathrine g.* 1415 Ba. werden in der Fastenmesse 8 *ß* eingenommen für einen Stand auf dem Kirchhof *von einer frauwen von Wirczburg mit garne*, in der Herbstmesse von *Hansen Brotsorgen mit garn.* Also wohl *garnman.*

garnstricker, Garnstricker. Nur 1496 Bdb. Ni. 34b: *der g.*

gartenman, Gärtner? Nur Bgb. 1495.

gartener, *gartner* s. *gertener.*

gartenknecht, Gärtner in eines andern Dienst. BV. 1440: *Clas von Rodeheym, eyn g.*

gassenfeger, *gassenkerer*, *gassenfurer*, Straßenreiniger. Alle drei Ausdrücke für dieselbe Person: 1475 Bdb. Ni. 21a: *Friederich gassenfeger.* 1489 Rchb. 66: *Hansen Ercken fur 1 kogel zu machen Friderichen, dem gassenfurer.* 1492 Bgmb. 57b: *Friederich, den gassenkerer uff dißmals nit in spital nemen.*

gasthelder, Gasthalter, Herbergswirt. Nur 1359 Bdb. Ni. 32b: *Peder von Mencze, g.* und 1361 Grb.: *Blendefiß g.* 1445 Bgmb. 34b: *nach allen gastheldern senden und mit yne redden, obe ymants diese messe bij yne herbergik, der sache deste baß achte zu nemen.*

gastknecht hieß bei den Deutschen Herren der mit der Bedienung der Gäste betraute Bedienstete (1496, Reichss. Nachtr. 2449).

gaukeler s. *geukeler.*

gauwer, *gauweman*, Landmann. Das W. fand sich nur 1364 Bdb. Ne. 32a und fünfmal in den Bgb. 1382—1452. Dort 1432: *Bertholdus gauwer, fagus* (jdf. *vagus*). Möglicherweise bedeutet der Ausdruck überhaupt einen auf dem Lande tätigen Handwerker oder Händler (s. *lantgengeler*), wie in Bayern. Vgl. Schmeller Wb. I, 855.

gebieder, *gepieter* (*praeceptor stipendiariorum*), Befehlshaber der Söldner, *der die diener verboden sal.* Dienst anweisung im Eidb. A. Bl. 76b; B. Bl. 103a. HV. von 1438 Ni.: *Contzgin g.*; 1437/8 Bgmb. 14b: *Conczchin g. zu sagen, einen diener zu verboden, als den andern.* 1462 Bdb. Ni. 13a: *Fritze g.* 1510 O. 8a: *Hans Schmyt, g.*

geleitsknecht, der im Geleite mitreitet, Geleitsmann. 1473 Bgmb. 21a: *als Clas der koche anbrengt, das der Konigsteins g. ime heische geleytgelt von 100 genßen, die er von Sweynheim hergetrieben habe, das also driben lassen, dwile er die genß heym hat.*

gelzenlichter, w. *-ern*, Schweineschneider. In den Bdb. 1346—1389 je einer. 1338 UB. II, 636: *geltzinlichtirz hus in sant Anthonius gaszen.* 1346 Bdb. O. 4b: *der g.* 1364 Bdb. O. 27a: *Bechte gelzenlichtern.* 1412 Bdb. Sa. 77b: *Henne Fry, g.* 1444 Bgmb. 36b: *Gernant von Swalbach den g. lihen.* 1445 Bl. 75b: *dem g. allein zu gonnen, in des rats dorffern zu lichten, gutlich abeslagen.* Ähnlich 1457 Bl. 83b.

gemein dochter, *gemeyn frauwe* = *dirne.* Aufz. über die Gefälle des Stöckers im Eidb. A 48b um 1425: *Item hat ein stucker zwey husere, dainne die gemeyne doechtere wonen* usw. und weiterhin: *Und sal auch eyn iglich stucker dieselben gemeynen frauwen schuren, schirmen und regieren.* 1399 Grb. 73b: *ein gemeyne frau*; 1403 Bl. 63b: *Jutte, der gemeinen frauwen ein, des kochs swester zu Unser Frauwen brudern.*

gende gesellen, Fußgänger unter

den Söldnern. 1444 Bgmb. 29[a]: *rechenmeister sollen mit den genden gesellen uberkommen uff die 4 englisch oder 3 β.*

gengeler, w. *-ern*, Wanderhändler. Urk. von 1417 im Archiv N. F. VIII, 136: *gengeler, der gelt keuff, virkeuff oder irlese uff wynnunge.* — 1438 HV. Ni. 30[b]: *ein huß ist Engeln, der gengelern* (in der Gilergasse). Vgl. *lantgengeler, gauwer.*

genshirte, *ganshirte*, w. *-en*, Ganshirte. In den Bdb. von 1368 ab je 1 in der Neuenstadt. Oft weiblich, z. B. 1405 Grb. 100[a]: *Hille ganshirten.*

gerichtsbode, *gerichtsbott*, Bote beim Schöffengericht. 1484 Bdb. Ni. 8[a]: *Cristian (Steube), des gerichtes bode.* Derselbe wird 1488 Stadtbote (Bgmb. 71[a]).

gensedryber, *gensdriber*, *gensetryber*, w. *-ern*, Gänsetreiber, Händler mit Gänsen (vgl. *fedriber*). Von 1398 ab in den Bdb., stets in Sa. je einer: *der g.* 1462 einmal *Henne gensetryberknecht;* derselbe heißt aber 1463 bloß *gensetryber.* Ausnahme 1475 O. 20[a]: *Kathrine gensedrybern.* Jedenfalls unterschieden von *genshirte*, neben dem es 1397 im Grb. 36[a] gebraucht wird. 1405 Grb. 102[b]: *Sifrit, g. von Menze.* 1445 J. 186[b]: *Wygel g.*

gerichtschriber, der Schreiber des Schöffengerichts. Dienstanweisung im Eidb. A. Bl. 76[a] und B. Bl. 91[a]; vgl. Gesetzb. 1[b] Bl. 33. — 1398 Bdb. O 28[a]: *Jacob des gerichts schriber.* 1450 Eidb.: *Johannes Beheimer von Rutlingen* (in den Bdb. bis 1477); 1478 Dienstbrief: *Johannes Blarok*; 1495/9 Bdb. Ni. 20[a]: *Johannes Cremer;* 1508 Ni. 22[a]: *Veltin g.* — Einen Gehilfen muß sich der G., wenn er dessen bedarf, auf eigene Kosten beschaffen: *des gerichtschribers knecht.* 1450 Bgmb. 35[a]: *Johannes der g. sal wachen als ein ander.*

gerichtsknecht, Diener beim Dorfgericht in Oberrad. Vgl. die Gefälle des dortigen Schultheißen. Mgb. E 47 Nr. 8[b].

gerichtsredner sollen nach Fichard Misc. 47 die Procuratoren (s. d.) genannt worden sein.

gertener, *gartener*, *gartner*, w. *-ern (hortulanus)*, Gärtner, Gemüsebauer. In den Urk. seit 1215, in den Bdb. regelmäßig seit 1320, aber nicht besonders häufig. Höchstzahl 1440: 44. Vgl. „Bevölkerung" I, 126. 259 f. 1400 Grb. 6[a]: *Heile hirten son, g.* 1399 Grb. 73[b]: *Franke von Rode, g.* streitet mit *Isendrut gertenern von Sassenhusen.* 1428 Bgmb. 36[a]: *dem obirsten richter zu befelhen, mit den gertenern zu reden, ir krut by Wolkenburg* (Haus) *feile zu haben.* 1447 Bgmb. 15[a]: *den heubtman und die diener uff die gertenerkarren lassen halden, so sie her heyme keren.* 1468 Bgmb. 71[b]: *den fremden gertenern, die mit karren herinne faren, nit gonnen, feile zu haben, es sij dann zun merttagen oder in der messe friheit.* Daß das Wort auch für unselbständige Berufstätige gebraucht wurde, zeigt 1420 Bdb. Sa. 82[a]: *der Dutschin Hern gertener by sant Wendeling.* Häufig NG., z. B. *bode, cremer, leuffer, steinmetze, welcker.*

gertenhauwer, w. *-ern*, in den Bdb. Sa. 1375—1496 nie mehr als 1. Beruf?

gesinde, *das*, regelmäßig in den Bdb. von dem Dienstpersonal in den Badstuben.

gesigelgraber = *siegelgraber.* Nur in dem Gedichte Ugb. B. 69 Nr. 18 (um 1450):
Waz sullent uns die gesigelgraber mere,
Diwil man als wenick achtet off ere?

geukeler, *gaukeler*, *goykeler*, *jeukeler*, *gukeler*, Gaukler. 1359 Bdb. Ni. 3[a]: *Else goyckelern;* 1361 Ni. 2[a]: *die geuckelern.* 1396 Sa. 38[b]: *Henchin gukeler von Husenstam, pauper*; 1477 Sa. 66[a] und 1484 Bl. 62[a]: *Endris der jeuckeler.* 1438/9 Bgmb. 21[a]: *an den porten zu bestellen, den guckelern ir hauwe und anders, als sie geguckelt han, zu nemen.* 1444 Bl. 66[a]: *den geuckeler lassen ligen* usw.

gewantmecher, Tuchmacher, spä-

ter *wober*, *weber*, *wollenweber*. Zünftig 1355. Vgl. *gewender*.

gewantscherer, Tuchscherer. Sie bilden 1377 mit den Schneidern und Seidenstickern eine gemeinsame Zunft. Ordn. im II. u. III. Hdwb. Bl. 135ᵃ. In den Bdb. kommt das Wort nicht vor; statt seiner schon von 1346 ab: *duchscherer* (s. d.).

gewantsnyder (pannicida), Gewandschneider, der Tuch im Ausschnitt verkauft. Erwähnt 1315, UB. II, 42: *Scheffere pannicida*. 1377 im II. Handwerkerbuch als Zunft, BV. 1440, Bgb. 1487 u. 1489, Bdb. 1510. Vgl. „Bevölkerung" I, 82. 90 Anm. 1. 1445 Bgmb. 103ᵇ: *Item sal man allen gewantsnydern, die wollen duche mit der elen ußsnyden, mit namen gadenlude, wober und snyder sagen, das sie fortine kein duche sollen strecken* usw.

gewender, Tuchverkäufer. Johannes von Gelnhausen heißt 1389 im Grb. *gewender*, aber im Bdb. des gleichen Jahres *gademan*. 1472 Marktrechtbuch 3ᵃ: *gewender in Kurssenerleuben*. 1503 in der Streicherordnung des III. Hdwb. Bl. 275: *domit dem kauffman und den gewendern recht geschee*. Häufiger in den Grb. für Kaufleute auf der Messe, z. B. 1398 Bl. 52ᵇ: *eyn g. von Dieppurg*. 1404 Bl. 90ᵇ: *Richart, der g. by Kone Macken huse*.

gezausiegeler s. *siegeler*.

gigenbuckeler, wohl = *giger*. Polizeiordnung um 1450: *auch ein g. und sackpyffer*.

giger, Geiger. Nur in den Bdb. 1359 O. 25ᵃ: *Arnold gygers son* und 1392 Ni. 10ᵇ (in der Dieterichsgasse): *die giger und fideler, quinterner*; 11ᵇ: *zwene quinterner*; 12ᵃ: *die piffer*.

giler, *gyler*, Landstreicher. In den Bdb. selten. 1361 Sa. 22ᵃ: *Mathys g.* 1372 Ne. 32ᵃ: *Jacob g.* 1388: *Henne g.*, aber 1389 derselbe: *Henne becker*. 1421 Bgb.: *Hans gnand gyler, budeler*. HV. 1438 Ni. 31ᵃ kommt *eyn gyler von Karllestat* als Hausbesitzer vor. Er wohnt in der *Gilergasse*, die aber nicht mit der Schüppengasse identisch ist, wie Battonn V, 228 annimmt. 1452 J. 230: *ein gylerhoff* (in der Gylergasse). 1451 Bgmb. 78ᵇ: *den Barfußen-herren einen richter lijhen, die gyler von den doren ander ende zu wijsen*.

gilerhaltern, eine Frau, die Landstreicher und Bettler *(giler)* beherbergt. HV. 1438 im Orig. Bl. 69ᵇ: *eyn g., genant die Fisscherin* in der Gilergasse.

gippensnider, Jackenschneider. Nur Bgb. 1432.

gyseler, Geißelmacher. Das Wort kommt in den Bdb. seit 1320 regelmäßig und bis 1428 so oft vor (meist 2—3, einmal sogar 5), daß man Bedenken tragen muß, es mit den Flagellanten in Beziehung zu bringen, die in Deutschland doch erst 1348 auftreten, und dies um so mehr, als es in Frankfurt nicht bloß ein Haus zum Giseler gab, sondern auch eine Giselergasse: Battonn IV, 185. Vgl. Pott, Personennamen, 242f.

giesser, *gyzser*, Gießer. 1363 Bdb. O. 20ᵇ: *Stephan g.* 1494 Bgmb. 92ᵃ: *Isern buxsenstein, so itzunt gegossen sint, nemen und mit dem giesser zun beden uberkommen*. Vgl. *kanngießer*.

gladiator = *swertfeger*.

glasemenger, Glashändler, nur einmal, 1417 im Bdb. O. 4ᵇ: *Volprecht g. 13 ℔ 5 β*. Dagegen findet sich schon 1317 (UB. II, p. 82) eine *Jutte Pinguis vendens vitra;* 1390 wird im Grb. *ein gleßir von dem Spechzard* erwähnt, der auf der Messe zu Frankfurt Glas verkauft hat und im Marktrechtbuch von 1472 Bl. 3ᵇ: *der man mit den glesern am nuwen torne*, also wohl auch ein Glas- oder Gläserverkäufer.

glaser s. *gleser*.

glatmacher s. *bolerer*.

glener, reitender Lanzknecht unter den Söldnern. 1442 Bgmb. 50ᵃ: *die glener under den dienern bidden umb pherde zum konige zu rijden und auch mircken*,

welcher das versage. 1439/40 Bgmb. 49[a]: *Peter Blanckenberg zu eym diener uff-zunemen mit eyner glenen und starcken buben. Item den andern glenern auch sagen starcke buben zu haben.*

glenenmecher, Lanzenmacher, nur 1509/10 Bdb. Ni. 9[b]: *Hans von Exstat, g.*

gleser, erst im 16. Jh. auch *glaser*, Glaser, Glasmaler. Zuerst 1311: UB. I, 941; in den Bdb. von 1320 ab regelmäßig, meist 4—6, Höchstzahl 9 (1354). Der westl. Teil der Saalgasse hieß im 14. u. 15. Jh. *Under den glesern* oder *Glesergasse*. Vgl. *glasemenger*. 1407 Bmb. 8 kommt eine Zahlung an einen Schmied für Schifflohn vor, *als sin knabe gein Mencze zum gleser fure, der die finster in die nuwe ratstoben machen sulle.*

glesmeler, erst im 16. Jh. *glaßmaler*, Glasmaler. Zuerst 1392 Bdb. O. 20[b]: *Henne g.* Derselbe wird 1390 als *glaser, maler* und 1389 als *meler* bezeichnet. Sehr selten; vgl. jedoch *gleser* und *meler*.

glockener, gluckener (campanarius), w. *-ern*, Glöckner. Außer den Glöcknern der 3 Stifte, die Kanoniker waren, kommen zahlreiche weltliche *g.* vor. So 1270 UB. I, Nr. 295: *Cunradus campanarius*, 1323 UB. II, p. 181: *der glockenere zu Burnheim*. In den Bdb. seit 1354, meist 3, Höchstzahl 5, darunter mehrfach Frauen; nicht selten auch mit NG., z. B. 1462 Sa. 74[b]: *Concz Bruhart, snider, glockener*; 1370 Ne. 30[b]: *Henne glockener, schuchworte.* Besonders genannt werden 1445 *Johannes Hensechin, g. zu sant Niclas*; 1462: *Nicolaus, glockener in der parre*; 1495 *Michel in der Wiesen von Lare, g. zu sant Kathrin* und 1499 *der glockner zu Wissen Frauwen Hen Elegast.* Bemerkenswert 1442 Bgmb. 83[a]: *dem burggraven zu Irlebach sagen, den werntlichen glockener daselbs frij lassen nach lude des briefes uber das glockeampt besagende.* 1445 Bgmb. 71[a]: *Fritze gleser zum glockener zum Heiligen Geist nemen, so ferre er sich verschribe, was er nach sinem tode lasse, dem spitale und siechen zu gewerden.*

glockengißer, gluckengieszer, w. *-ern (fusor campanarum)*, Glockengießer. Genannt werden: 1305 UB. I, 865: *Jacobus f. c.*, 1333 UB. II, 476 (2): *Jacob glockingiezzere;* 1340 Grb. 37[a]: *Heinze g.* 1354—1362 Bdb. O. 6[b]: *Bertold g.* 1364 bis 1385 O. 7[b]: *Johan (Henne) g.*, von da ab bis 1399 seine Witwe *Gude*; neben ihm seit 1366 O. 11[b]: *Hans g.*; 1385: *Katherine g.*, wahrscheinlich des vorigen Witwe. 1399 Grb. 67[b] und 1419 Bdb. O. 18[a]: *Girlach g.* (Sohn des Henne und der Gude *g.*); 1422—1440 O. 58[b]: *Henne g.* Im HV. Ne. 137[a] wird er unter dem gleichen Namen, aber Bl. 145[a] als *Glockenhenne der kangießer* aufgeführt. Vgl. *kannengießer*. Daß die *g.* auch andere Arbeit machten, zeigt 1426 Ba.: *18 β Jungen glockengießern von zein grossen gegossen pannen an den kranen.*

glunkener, w. *-ersen.* Nur 1330 Confeßbuch 1[b]: *Helman glunckener.* Derselbe 1340 Grb. 33[b]: *Heilmannus glodener.* 1359 Bdb. Ne. 39[a]: *Pedersen klunkenersen.* Unklar; vielleicht jemand, der Troddeln oder Quasten macht.

godisman = *gotzendreger?* Nur 1361 Bdb. O. 12[a]: *Concze g.*

goltgreber, *galtgreber*, Kanal-, Abtritträumer. In den Bdb. nur 1463. 1448 Bgmb. 35[a]: *den goltgrebern die lederhosen lassen machen in den graben durch die stat.* 1455 Bgmb. 110[a]: *nach den goltgrebern zu schicken und yne aber sagen, als groß clage uber sie ist.*

goltsleger, goltsleher, goltslegil, Goldschläger; sehr vereinzelt: BV. 1387, Grb. 1394, Bdb. 1556. Eigentümlich 1320 Bdb. 9[a]: *magister Heilmannus pictor, d. goltslerere de Moguncia* und gegen Ende der Seite: *Henricus pictor, goltslehere.* — 1403 Grb. 71[a]: *Hans goltslegil* im Streit mit *Fritze Sommelingen, dem goltsmit.*

goldsmyd, *goltsmit*, *gultsmyt (aurifaber)*, w. *-smeden*, Goldschmied. Erstes Vorkommen UB. I, S. 73 Anm. In den Bdb. von 1320 ab regelmäßig 4—8, Höchstzahl 12 (1463). Eine Aufzählung der einzelnen in den Urkunden vorkommenden Meister begegnet der großen Schwierigkeit, daß die Personen des gleichen Namens schwer auseinanderzuhalten sind. Es muß deshalb auf die chronologische Zusammenstellung von A. Dietz, Archiv, 3. F. 11, 195 ff. verwiesen werden, die freilich den Nachteil hat, daß auch solche Personen aufgenommen sind, von denen sich bloß nachweisen läßt, daß sie Münzmeister oder Münzwardeine gewesen sind. Hier bleiben nur einige Einzelheiten gewerblicher Natur zu erwähnen. In den Bdb. kommt mehrfach der Zusatz *grabener* oder *grebener* zu der Berufsbezeichnung *goldsmyd* vor. So 1326 O. 40[b]: *Clawes grabener, g.* 1373 Ni. 15[b]: *Clas grebener zu dem Dufel, g.* 1397: *Liel goltsmid, den man nennet grebener.* Vgl. *grebener.* – Im Bdb. von 1320 kommt *Dina aurifabra* an derselben Stelle vor, wo 1321 *Friczo aurifaber* steht und 1322 *Friczo camsor.* — 1363 O. 18[a]: *Herman g.; item Hans, sin schriber.* Mehrfach kommen Frauen in einer Weise vor, daß man an eigenen Geschäftsbetrieb denken könnte, z. B. 1333 Grb. 4[b]: *Lucard goltsmeden.* 1413—1429 Bdb. O. 33[b]: *Irmel gultsmeden* mit dem Zusatz: *pauper;* 1421 folgt: *Rode Henne, der goltsmeden man.* 1499 Bdb. Ni. 22[b]: *Grede (zu Nassaw), goltsmydden.* — 1453 Bgmb. 26[a]: *den goltsmyden sagen, was iglicher forter verdiene mit golt, silber und perlin wigen, nit mitein deilen, sunder iglicher fur sich und dem rade sin teile geben.*

goltspinnern, Goldspinnerin. Nur 1444 Grb. 40[b]: *Hille g. in der Bifergassen.*

gompelsnider, vermutlich soviel wie *gumpelman*, Possenreißer; nur 1417 Bdb. O. 33[a]: *Heinz g.*

gorteler s. *gurteler.*

gotzendreger, *-drager*, w. *-ern*, der Heiligenbilder zum Verkaufe herumträgt. Nur 1376 Bdb. Ne. 40[a]: *Gerhart g.* und 1388—1397: *Heincz Franke, g.*

grabener s. *grebener.*

grabenfeger, auch *die knechte die in den graben geen, der dorch die stad flusset, grabenknechte.* Ihrer sind 2. Nach dem Eidb. A. 72[a] verdingt 1444 der Rat ihnen den Graben um 16 ℔ h. und ein Paar Lederhosen: *getruwelich und flissiclich darinne zu geen und zu arbeiden, wann und auch welche zyt des not ist, allewuchelich, also das sie den in rechtem stedigem gange und flosse behalden und die erden, wo des not ist, ußzutragen. Wer' es aber, das muren infielen oder sost groß merglich hauffen erden legen, die muren sollen die tun machen, die ir husunge daroff han, und zu der erden, die also merglich were, wil yn der rad helffe tun und knechte yn zu helffen verlonen.* 1438/9 Bgmb. 49[a]: *die wober den graben gonnen zu fegen und in das gelt geben als dem grabenfeger.*

grabenmecher (fossator), Grabenmacher. Im UB. II, S. 80 kommt 1317 ein *Hertwinus dictus Stubere, fossator* vor, der wohl hierher zu ziehen ist. Von 1346 (O. 9[b]) ab treten in den Bdb. bis 1429 regelmäßig 1—3 (1382: 4) *g.* auf. 1409 hatten Konrad von Ulm der Grabenmacher und seine Frau einen Streit mit dem Rate zu Speier *als von graben wegen, die sie yn umb ir stat gemacht haben.* Thomas, Oberhof, 423. 1438 war der Taglohn der *gr.* 22 h. (Bmb. 48[a].) Vgl. *greber.*

grabenmeister, der über den Stadtgraben gesetzt ist. 1445 kommt bei Gelegenheit einer großen Reinigung des Grabens, der durch die Stadt floß, ein *Menczer-Henne, g.* vor, der später als Steindecker genannt wird (Ugb. A. 93 *ad lit.* A.); 1415 Ba.: *Conczen Glymen, dem gr.* Er wird später um den gleichen Taglohn (4 β) als Maurer beschäftigt. 1464

Bdb. Ni. 10ᵃ: *Peter kesseler, g.* und so noch mehrere bis 1542, aber in jedem Jahre nur einer. Der Beschluß 1474 Bgmb. 38ᵇ: *eyn gr. zu Sassenhusen uffzunemen,* scheint nicht ausgeführt worden zu sein.

grebener, grabener, der in Metall eingräbt, Graveur. In den Bdb. nur 1398/9. 1340 Grb. 51ᵇ: *Concze, der grabener von Nurnberg.* 1398 Grb. 55ᵃ findet sich ein Rechtsstreit, den *Clas grebener, der goltsmit* mit dem Schöffen *Junge Frosch* führt; es handelt sich dabei um den Lohn für einen Gürtel und ein Bildchen für Froschs Hausfrau. Vgl. auch *rubingreber, siegelgreber, steingreber.* Die Bezeichnung kommt mehrfach als Beiname für Goldschmiede vor.

greber, graber, Gräber. In den Bdb. seit 1354 regelmäßig neben *grabenmecher;* doch wohl mit diesem identisch. 1412 Bdb. Sa. 81ᵇ: *Heinz g., wegemecher.* 1438 HV. Sa.: *Heintz g., der ein wegesetzer was.* 1401 Bmb. 27 wird *des grebers knechten* ein Geschenk zum Fastnachtsbraten gegeben. 1434 Bmb. 27: *Henne grebern uff dem bruch zu stoppen, als das wasser uß wullde lauffen in dem graben.* 1436 Bl. 53ᵇ: *den von Horheim den greber zu lijhen.* 1446 Bl. 17ᵃ: *buwemeister sollen Concze grebern 1 ℔ h. schenken umb siner flyssigen arbeit willen in grunden getan, als er die grunde vor Eschersheimer porten gegraben hat.*

großbecker, Brotbäcker. 1445, Nov. 27 (Ausw. Angel.) schreibt der Rat von Friedberg: *Concze Luperger, uwer mitdeburger, ein g.* (sonst auch als *becker* vorkommend).

gude dochter, Bgb. 1485 = *dirne.*

gufener, guffener, guffer, w. *-ern,* von *gufe, glufe,* nach Grimms Wb. V, 1261: Stecknadeln, Hafteln, dagegen nach Poppe, Geschichte der Technologie § 172f. Nähnadeln. Also soviel wie Nadler, Nadelmacher. In den Bdb. von 1354—1499 kommen ihrer ziemlich regelmäßig 1—2 vor, daneben aber auch *naldener, naldenmecher, spinnelmecher* (s. d.). 1395 Grb. 9ᵇ: *Katherine guffenern.* 1397 Grb. 38ᵇ: *der guffenern seligen son;* 1402 Grb. 53ᵇ: *Henne gufener.* 1437/8 Bgmb. 47ᵃ: *die guffenern.*

guffman, Ausrufer? 1471 Bgmb. 61ᵃ: *Kytzeln unsers herrn des k[onigs] g. nichts schencken.*

gukeler s. *geukeler.*

guldenman, 1361 Bdb. Ni. 12ᵃ: *Heincze der g.* (1359 *goldeman*); da unmittelbar darauf *Heincze Dufel der wezseler* folgt, so hat man es vielleicht mit einem Scherznamen für den Geldwechsler zu tun; doch findet sich 1387 ein *Hen guldeman* in der Zunft der Opperknechte.

guldenschriber, Gültenschreiber; vielleicht ein öffentlicher Schreiber, der Gültbriefe ausfertigt. 1463 Bdb. Ni. 18: *Johannes Konig, g.* 1488 O. 16ᵇ: *ein guldennschriber* (zur Miete wohnend).

gulichter, gudelichter, gudeliter, gulider, gulliechter, guliecher, gulister, w. *-ern,* der Unschlittlichter gießt. Von Frisch, Wb I, 324 erklärt: „Gaulicht oder Golicht, *candela sebacea,* ein Inschlitt-Licht, im Gegensatz *cerei,* die mehr in den Kirchen gebraucht werden, *candela sebacea* aber außer den Klöstern und Kirchen im Gau unter den Layen.“ In den Bdb. kommt das Wort von 1320—1429 sehr häufig vor, im 14. Jh. meist bei 2—5 Personen. Höchstzahl 7 (1364), nämlich O. 18ᵃff.: *Henne milwer, g., Henne Spyckelin, g., Helferich g., Wentzel g.;* Ni. 17ᵇ: *Lache, der g., Johannes milwer, g. hynden an dem Salczhuse* und Sa. 24ᵃ: *Henne g.* Sehr oft wird das Gewerbe von Frauen betrieben. Beachtenswert Bdb. von 1322 *Jacobus g.,* der Pfaffenzins *de apotheca* zahlt, also einen Verkaufsgaden inne hat; 1424 O. 58ᵇ: *Henne g., der underkeuffer in der wagen.* 1403 Grb. 66ᵃ: *Frederich deckelecher ist lois worden fur 3 ℔ liechte von Demut gulliechtern.* 1438

HV. O. 230[b] wird bei der Fischergasse angeführt: *Henne von Langen, ein decklecher und eyn guliechter.*

gurteler, gorteler, gurtler, Gürteler. In den Bdb. seit 1346; im 14. Jh. durchschnittlich 3, im 15. bis zu 7 (1417 bis 1429). 1354 O. 3[b]: *Engelbrecht g.*; derselbe heißt 1346 *spengeler* (und so noch andere *g.*); 1358 steht an derselben Stelle *die Engilbrechtin cremerschen.* 1468 Grb. 42[b]: *Peter gortteler.* 1426 Ba. Standgeld *22 h., als ein frauwe mit gurteln stund.*

gurtenmecher, Gurtenmacher. Nur 1400 Grb. 6[a]: *Cleindilchin von Colne, g.* im Rechtsstreit mit dem Frankfurter Seiler Hirburt.

H.

haberer, haferer = haberman, habermenger. HV. Ne. in der Klappergasse: *Hartmud haferer, der snyder.*

haberman, haferman, w. einmal *habermennen* (1377 Bdb. O. 18[a]), der Hafer verkauft; etwas seltener als *habermenger* und mit diesem für die gleiche Person gebraucht. Wohl in der Regel NG. 1374 Bdb. Sa. 27[b]: *Heile habirman, der lower;* 1475 O. 6[a]: *Henne hafferman, bender.* 1463 Bgmb. 24[b]: *Hanns Hane sal ½ fl. geben von sinem hafferkasten vor sant Kathrinen.*

habermenger, hafermenger, w. *-ern* (1324 Bdb. Ni. auch einmal *mengehabere*), Haferhändler. In den Bdb. 1324 bis 1429, meist 2—4, im 14. Jh. ungefähr zur Hälfte und seit 1400 fast ausschließlich weiblichen Geschlechts.

hafener, hefener, Hafner, Töpfer. Im 14. Jh. nur ganz vereinzelt; von 1484 ab in den Bdb. je 1—2. Sicher hatte Frankfurt im Mittelalter keine entwickelte Geschirrtöpferei; es sind wohl Ofenmacher gemeint. 1451 Bgmb. 83[a]: *rechenmeister sollen mit dem hefener redden von der ofen wegen und einen lassen machen.* Vgl. auch *kacheler, kachilnbecker, ulner.*

hamenmecher, der Hamen (Angelhaken) verfertigt. Nur 1400 Grb. 6[b]: *Gobel h. von Colne* (auf der Messe).

hantbussenschutze, Söldner, der mit einer Handbüchse bewaffnet ist. 1448 Bgmb. 9[a]: *schutzmeister sollen den von Soltzpach 5 oder 6 hantbussenschutzen schicken.*

harmedern, Haarmacherin, nur Bgb. 1356. Wohl das gleiche wie *strelemeit.*

harnescher, harnischer, Harnischmacher. In den Bdb. erst von 1413 ab, meist 3—5, Höchstzahl 10 (BV. 1440).

harneschfeger, Harnischfeger. Sehr selten: 1375 Bdb. O. 9[a]: *Geckir, der den harnesch fegit.* 1488 O. 15[a]: *Hans soldener, harneschfeger;* ebenso 1499.

harnischmecher = harnescher, nur 1405 Grb. 103[b]: *Petir h.* und 1411 Bgb.

haumenger, houmengere, hawemenger, w. *-ern,* der Heu verkauft; von 1317 bis 1463. UB. II, S. 79 kommt ein *h.* vor, der 3 Morgen Land gepachtet hat. In den Bdb. des 14. Jh. bis zu 10 (1376/8), im 15. viel seltener. Scheint durchweg NG. gewesen zu sein, das auch viel von Frauen betrieben wurde. 1376 Bdb. Ni. 9[b]: *Concze steyndeckir, h.*; derselbe 1395 Grb. 7[a]: *Conze h., steindecker.* 1419 Ni. 11[b]: *Greffe h., der winschroder;* 1426 Bgb. *Conrad gen. hauwemenger, scherer* usw.

hasenlusser, Hasenfänger, Jäger, 1445 Bgb. 1462 Bdb. Sa. 61[b]: *Lucke hasinlussern.*

hebeamme = amme. Zuerst 1398, Bdb. Ni. 11[b], aber bis zum 16. Jh. doch recht selten gebraucht; erst 1510 Bdb. O. 20[b]: *muder Gudchin, hebam;* 24[b]: *muder Krin, die h.*; 33[a]: *Kaln Grede von Bornheym, h.*; Sa. 90[a]: *Margreth, h.* Im Bgmb. von 1456 werden auf dem zweitletzten Blatte 8 Frauen als *hebeammen* aufgeführt.

hebecher, Falkner. 1444 Bgmb. 23[a]: *den hebechern (= habichern) verbieden, keiner mit den hebechin bij 10 fl. zu felde zu rijden.* Vgl. *falkener.*

heberer, *heferer*, *heverer*, w. *-ern* = *hafermenger*. In den Bdb. 1365 bis 1475 je 1—2.

hecker, Häcker. Näheres „Bevölkerung" I, 215. 259f. Sie sind in der Hauptsache Taglöhner; in den Bdb. erst seit 1463 häufiger. Sie stammten im MA. schon aus dem Fuldischen und den ärmeren Taunusgegenden, wie noch heute die ungelernten Arbeiter Frankfurts. Bemerkenswert: 1354 Bdb. Ne. 40ᵃ: *Concze Fulder, h.*; 1376 Ne. 24ᵇ: *Gerlach heckir von Wylenauwe*. Für ihre Nebenberufe interessant 1462 Ne. 35ᵃ: *Heincze budener, h.*; 39ᵇ: *Henne korber, h.*; 40ᵇ: *Kuleman sackephyfer, h.* Daß die *hecker* mit den *wingartenluden* identisch seien, wie Kriegk, D. Bgt. I, 283 behauptet, habe ich nicht finden können. 1448 Bgmb. 78ᵇ: *den heckern gemeynlich sagen, die welde und dicke gebeumcze sneyden, mit namen die weldechin und ruppen.* Bl. 79ᵃ: *die am heckergerichte sullen die bussen fordern von den heckern und die dem rade halb folgen lassen und geben.* 1451 Bl. 41ᵃ: *die hecker sollen ein andern winegartenschutzen mit den gesworn am heckergericht machen.* 1452 Bl. 37ᵃ: *den heckern gonnen zu lesen.* 1496 Bl. 2ᵃ: *als die hecker anbringen, wie die gesworn inen verboten haben, gemeyn wege zu graßen, den gesworn sagen, das gebot abthun.*

hefener s. *hafener*.

heferer s. *heberer*.

heger, vielleicht der das Wild hegt. 1341 Grb. 77ᵇ: *Lotzo, h. et koler.* In den Bdb. 1395—1412 und 1476—1500 je 1—4.

heiler, Schweinschneider? 1366 Ni. 9ᵃ: *Concze h.*

heilgindrager, der Heiligenbilder zum Verkaufe umherträgt, nur 1378 Bdb. Ne. 34ᵃ: *Hartmud h.* Vgl. *gotzendreger*.

heilgenmechir, der Heiligenbilder macht; nur 1346 Bdb. O. 12ᵇ: *Johan, der h.*

heylkener, nur 1364—1376 in den Bdb. O. 12ᵇ: *Heincze h.* und 1365 Ne. 29ᵃ: *Peter in des hoff zur Brotschen, h.* Durch diese Stelle scheint der berufliche Charakter des Wortes gesichert. Was es aber bedeutet? Vgl. *heiler*.

heimburge, *heimberge*, auch wohl *heimburger*, Dorfvorsteher. Vgl. Schulin, Die Frankfurter Landgemeinden, S. 274. 1461 Bgmb. 64ᵇ: *die heimburger zu Bonemese sollen den wechtern iren lone samen und yne samenthafft geben und yne die kalen abeslagen, sonder alle iare 1 fl. darfur geben.*

heimelicher diener oder *knecht*, oft in den Bgmb. für Leute, die der Rat zur Beaufsichtigung seiner, der unmittelbaren Kontrolle entzogenen Beamten aussandte. 1456 Bgmb. 54ᵃ: *eynen heymelichen knecht zu bestellen, der die welde besehe.*

heimliche frauwen, Prostituierte.

heizeler, *heizler*, vereinzelt *henzler*, seit Ende des 15. Jh. auch *heinzler*, Lohnfuhrleute (vgl. „Bevölkerung" I, 221, Anm. 5 und 255). In den Bdb. vereinzelt schon 1364 und 1367, aber erst von 1419 ab regelmäßig. Bemerkenswert 1428 O. 25ᵃ: *Pyffir-Henne, der heizler was*; an derselben Stelle steht 1422 Bl. 24ᵇ: *Hans piffer, eyn hompler.* 1438 Ba. abwechselnd gebraucht mit *reizler*. 1460 Bgmb. 116ᵇ: *den henczelern sagen, die beslagen wagen heißen abestellen und unbesleen wagen zu haben zuschen [hie und] pingsten.* 1461 Bl. 9ᵃ: *den henzelern die zijt der blochwene bis Jacobi erstrecken.* 1461 Bl. 24ᵃ: *den heiczlern gonnen, das ire yder zwey beslagen redere in sinen wagen furen moge.* Heizler-Ordnung von 1493 im III. Hdwb., Bl. 278ᵃff.

heissensteinknechte, die städtischen Biensteten beim Spiel auf dem Heißenstein. Vgl. Kriegk, Bürgerzwiste, S. 344ff. 1428 Bgmb. 16ᵃ: *den richtern zu befelhen, spil zu sturen und den heissensteinknechten und andern ir worf-*

fel legen. Dienstanweisung im Eidb. A, Bl. 56[a] Nr. 35.

heymlichkeitfeger, Abtrittfeger. Statut von 1437 im Gb. 3 Bl. 68.

hellerman, Pl. *hellermenner*, wie es scheint, Leute, die allerlei Arbeiten während der Messe um billigen Lohn übernahmen. 1415—1424 Bdb. O. 26[b]: *Henne h.* 1500 Bgmb. 67[b]: *Heymel Dinchin und Smits Clesen und andern hellermennern und friheit[ern?] sagen, nichts zu heben oder zu furen, usserhalb der messe mit vessern oder ballen in die stat zu furen, daß zolber gut ist.*

(hellerverkoufer), der Hellermünze einwechselt. 1361—1371 Bdb. Ni. 6[b] kommt ein *Ulrich, der die heller virkouffet* vor; 1359 heißt er *undirkouffer*.

hemdenmechern, Hemdenmacherin. Nur 1396 Grb. 22[a]: *Else h.*

hendeler, Händler. 1332 UB. II, 431: *de domo dicti hendelere* und 1366/8 Bdb. 6[b]: *Rufel hendeler, ruzse.*

henker, *henger*, Henker, nur 1406 Grb. 107[b]: *Hans von Meyen, der h.* Derselbe heißt 1404 Grb. 82[a]: *meister Hans von Meyen, der stede richtende knecht.* Häufiger erst im 16. Jh. 1439 Bgmb. 63[b]: *den henger gewynnen umb den alten lon.* Vom *stocker* verschieden; im Bmb. von 1452 kommen *des stockers* und *des henckers huse* nebeneinander vor. Vgl. *diephenker, zuchtiger.*

hentschumecher, *henzschenmecher*, *hendeschuwer*, *hentschuher*, *henzuger*, *henczschuher*, 1424 sogar *hentscher*, w. *-ern*, Handschuhmacher. Alle Ausdrücke werden von Anfang an nebeneinander gebraucht. Die Bdb. weisen ihrer im 14. Jh. meist 2—3 auf, später weniger, nach 1429 verschwinden sie. Nur eine *hentschenmechern* kommt 1484/8 O. 57[b] noch vor, und im Bgb. 1459 eine *hentschumechern und bedern.* Da auch 1354—1363 regelmäßig eine *Alheid Otten, h.* auftritt (O. 19[a]), so wird es wahrscheinlich, daß das Gewerbe öfter von Frauen ausgeübt worden ist. Unentschieden bleibt, ob letztere nicht Zeughandschuhe, die männlichen *h.* aber Metallhandschuhe machten.

hepenbecker s. *hiepenbecker*.

heringmenger, w. *-ern (alliciator)*, Heringshändler, nur im 14. Jh. häufiger. Höchstzahl 6, darunter 4 Frauen (1354); seit 1405 ist das Wort aus den Bdb. fast verschwunden. — Aus dem Grb. notiert Fichard für 1393: *Heincze, der den hering ufslehet.* — Klärung über das Marktrecht von 1420 (Gb. 3, Bl. 80): *die heringmenger, die uff der strassen steen.* Beachtenswert 1397 Grb. 38[b]: *Henne scherer, heringmenger.*

heringshocke, männl. und weibl., Heringshändler. 1484 Bdb. Ni. 28[a]: *Konne, die h.*; 1488 Bgmb. 77[a]: *den heringshocken iglicher eynen krame als von alter lihen.*

heubtbussern, 1426 O. 57[a]: *Huse h., die ligit krang.* Bedeutung?

heuwer = *holzhauwer*. 1441 Bgmb. 51[b]: *den von Sweinheym sagen, daz sie dem apt und sinen heuwern daz holcz verbieden by einer pene.*

hexelschneider, Häckselschneider. 1577 Bdb. Ni. 30[b]: *Endris Breding, h.*

himmelrich: 1402 Bgb. *Herman von Winsperg, der man mit dem hymelrich,* offenbar ein Mann, der mit einem Puppenspiel auf Messen und Märkten umherzog. Vgl. Grimms Wb. IV, 1348. Mrb. 1472 Bl. 4[a]: *was himmelrichhutten sin*, zahlen 2 fl. Marktrecht und Fußgeld.

hippener, nur 1402 Bdb. Ni. 7[b]: *Concze h.* Wohl = *hiepenbecker*.

hirte, w. *-en (pastor)*. Über die Zahl der Hirten „Bevölkerung" I, 281f. Sie wechselt in den Bdb. zwischen 2 und 5; die Unterschiede erklären sich aus dem Gebrauch von Spezialbenennungen (*feherhirte, ganshirte, kuwehirte, schefer, suhirte*). Bemerkenswert: 1364/5 Bdb. Sa. 24[a]: *Heintze, hern Rudolffis h.* (des Ritters von Sachsenhausen). NG. *winknecht, zimmerman.*

hocke, hogke, männl. und weibl., aber auch *hocker, hockern, hockin, hockener*, Höcker. In den Bdb. schon 1354, häufiger erst im 15. Jh.; Höchstzahl 10 (1415); bisweilen mit Angabe des Standplatzes, z. B. 1428 *Gele die hocke uff dem kirchhoffe*, 1484: *Henrich hocke zu Brunfelß*. Nach Gb. 3 Bl. 23[b] (um 1470) *sollen die hocken nirgent feile han, dan in iren husen oder off iren verzinßten finstern; welche aber soliche huse darzu gelegen nit hetten, die sollen steen by dem Pharisen oder off dem Samßtagsberge* usw. Der Ausdruck *h.* wechselt öfter mit verwandten: 1408 Bdb. O. 64[a]: *underkeuffirn oder hocke*; 1428: *hocke odir obißmengern; Claws buddener, hocker* (Bgb.). Auffallend 1475 O. 6[a]: *Clas hock, snijder oder lijnenweder* mit dem ansehnlichen Bedebetrag von 2 fl. 2 *ß* 5 h. Zum *hockenwerk* i. e. S. gehörten folgende Waren: Eier, Käse, Butter, Unschlitt, Schmalz, Öl, Pech, Hühner. Rollen über den Unterkauf am Hockenwerk. 1444 Bgmb. 57[b]: *den fremden hocken verbieden, kein obiß mit dem hellerwert me verkeuffen*. 1489 Polizeiordnung: *keyn kremer, hockener, altgewender oder derglichen, die feilen kauff han.*

hockeler, Beruf? 1340 Grb. 52[b]: *Friderich, h. et faber.*

hockener, huckener, 1408 Ne. 79[a]: *Peder h.*; 1417 O. 47[a]: *Diederich h.* S. *hocke.*

hockerman = *hocke?* 1339 Grb. 6[a]: *Dyelo h., Rudeger h.*

hodeler, hodelstricker s. *hudeler* usw.

hodensnyder, Arzt für Harnkrankheiten. Zuerst 1389 im Kronb. Kr.: *Jacob h.* Derselbe 1397 Bdb. Ni. 13[a]: *meister Jacob, der h.* 1401 wird nach dem Grb. *meister Johan von dem Hechte, hodenschneider* wegen eines Steines verklagt, den ein Mann in der Blase gehabt habe. 1475 Bgmb. 12[a]: *den hodensnyder-arczte umb 12 fl. offnemen* (in das Bürgerrecht) *und 2 oder 3 fl. nit ansehen.* 1475 Bdb. O. 22[a]: *meister Conrad von Wymphen, arzt oder h.* 1477 Bdb. O. 25[b] heißt derselbe: *meister Conradt von Wynszheym, h. und augenarzt.*

hiepenbecker, heppenbecker, 1495 bis 1510, der Hiepen (Waffeln) backt. 1498 Bgmb. 115[b]: *Adam hieppenbeckers macht, dwil sie sin zuheltern ist, der bede nit erlassen.*

hiepenman, der mit den hiepen, der Hiepen (Waffeln) verkauft. 1445 Bgmb. 34[b]: *rechenmeister sollen besehen, obe der mit den hiepen gesten moge bij den kochen.* 1473 Bgmb. 29[b]: *eyn hieppenman*; desgleichen 1482 Bl. 2[b].

hodenmuß, hodemusechen, Dirne. 1445 Bgmb. 60[b]: *die hauwenmengern und Ennechin hodenmuß, ir swester, 8 tage in das Linewathus* (Gefängnis) *legen umb ir kotzery willen.* 1455 Bgmb. 88[b]: *nach me gemeynen frauwenhusen steen, un wo frauwen wonen, die offhaldunge tun als hodemusechen und iren glich, darinne furen lassen als von alter.*

hoemeister, der juden, Rabbiner. Vgl. *judenmeister*. 1429, Dez. 17 und 29 (Ausw. Angel.) wird der Jude Symon einmal *der judden hoemeister* und einmal *der juden meister* genannt.

hofeman, hobeman (colonus), Pl. *hofelude*. So nannte man die Verwalter der Güter, die Frankfurter Bürger in der Neuenstadt oder auf den Dörfern im Eigenbetrieb bewirtschafteten, aber auch die Pächter bei der Landsiedelleihe. In den Bdb. kommt das Wort seit 1320 regelmäßig vor — Höchstzahl 16 (1389) — oft mit dem Zusatz des Eigentümers des Hofes. So schon 1320 Ne. 8[a]: *Cunradus, colonus sancti Johannis.* 1346: *der hobeman zu Schonauwe* (d. h. des Klosters Schönau), *Heilman der Froyschen h., Wizse, Heylen Stozsis h.* Auch der *h. in dem Fronhofe* wird öfter genannt. Bisweilen tritt neben dem *h.* noch ein Schäfer oder Knecht als steuerpflichtig auf. — Verschieden davon ist *hofeherre*, w. *hofefrauwe* = Mieter.

hollenkoufer, *hollenmecher* usw. s. *hullenkoufer*, *hullenmecher* usw.

holtscher, *holtschuwer* = *holzschuer*.

holzdreger, der Holz feil trägt. 1358 bis 1371 Bdb. Sa. 32ª: *Heincze hulczdreger*, zuletzt auch einmal *Heinrich h.*, *bode*.

holzfloißer, Holzflößer (vgl. *flesser*). 1499 Bgmb. 46ᵇ: *dem kauffman und holtzfloißer, dwil er sin dele nit verkauffen mag, eyn monat die lygen zu lassen vergonnen*.

holzhauwer, *hulzhauwer*, *hulzheuer*, *holzheyer*, Holzhauer. Von 1354 ab in den Bdb. Ne. und Sa. häufig; Höchstzahl 10 (1362/6). Beachtenswert 1372 Ni. 3ª: *Henne, h. in der kynde hoff von Glouburg*.

holzman, der Holz feil trägt. Bdb. 1354—1385. Vgl. *holzdreger*.

holzmenger, der mit Holz handelt, nur 1421 Bdb. O. 6ᵇ: *Becker Hennechin, der h.* Im Gb. 2ª Bl. 100ᵇ und 3 Bl. 91ᵇ wird ihnen u. a. geboten, daß sie *gehulcze, dele, latten, pele, gebacken steyn, das sie off furkauff plegen zu keuffen oder zu verkeuffen off dem wasser oder der straßen in dem herfaren zuschen Mencze und Wertheim noch auch in der stat zu Franckfort, nit sollen keuffen oder beslagen, sonder es gein Fr. laßen kommen* usw. 1435 Bgmb. 15ª: *den holzmengern zu sagen, kein holz uff dem wege, als iz gein Frankenfurt gefurt werden sal, keuffen*. 1464 Bgmb. 9ª: *keyn h. sal vor sinem huse feile han, sonder als von alder am Meyne*.

holzmesser, Holzmesser, von 1495 ab in den Bdb. gewöhnlich 2, aber schon 1481 im Grb. Sie heißen um 1465 im Eidb. B. 269ª: *die knechte, die das holcz am Meyne messen*.

holzschuer, *holzschuwer*, *holzschumecher*, *holtscher*, *hultscher*, w. *-ern (calopedarius)*, Holzschuhmacher. In den Bdb. von 1320 ab regelmäßig; im 14. Jh. meist 5—9, im 15. etwas weniger. 1484: *holczschuwer Henne uff des Heilgen Geistes porten*. Die Holzschuher gehörten zur Schmiedezunft (vgl. „Bevölkerung" I, 93); 1396 kommt im Verz. über den Trinkwein ein *Contze holtschuwer, spengeler* vor. Die *h.* hatten ihre Kräme in der Messe auf dem Pfarreisen und finden sich häufig in den Rechnungsbüchern der Kirchenfabrik. 1482 Bgmb. 31ª: *den fremden holzschern nit gestaden, holzschen hie ußzubereyden*.

hompler s. *humpeler*.

honigmenger, w. *-ern*, Honighändler. In den Bdb. 1328—1405 je 1—2. Bemerkenswert 1346 O.: *Johan honigmenger in der frawen hobe von Lympurg*; 1405 Sa. 76ᵇ: *Concz h. recessit of daz dorf*.

hontsleger s. *hundeslager*.

hoppener, *huppener*, w. *-ern*, Hopfenbauer oder Hopfenhändler? 1354 bis 1426 in den Bdb. regelmäßig je 1 bis 3. 1341 Grb. 75ᵇ: *h. de Geilnhusen*. 1419 Ni. 12ª: *Gise huppener von Budingen, winknecht*.

hoppenmesser, Hopfenmesser. Nur 1375 Bdb. Ne., sonst i. d. R. *der mit dem hoppenmazse*. Anweisung zum Messen im Eidb. A. 31ᵇ und B. 19ª. Das Gewerbe nährte seinen Mann nicht; deshalb wurde es mit dem Messen des Obstes und der Nüsse verbunden: Eidb. A. 58ª ff. B. 18ª.

hore, *hor* s. *hure*.

hornaffer, w. *horneffen*, 1376 Bdb. Sa. 55ᵇ und 1389. *hornaffe* ist eine Art Gebäck; aber auch eine Butzenscheibe.

hornmecher, nur Bgb. 1433. Wohl Verfertiger von Blashörnern.

horsnurern, Haarschnürerin. Nur 1340 Grb. 60ª und 64ª: *Hedewig h.*

hosenmecher, der Hosen verfertigt. Nur 1412 Bgb.

hosenstrickern, Hosenstrickerin. Nur Bdb. Ni. 8ª von 1394—1419 eine *Meckel h.* Ein männliches Gewerbe der Hosenstricker scheint erst gegen Ende des 16. Jh. aufzukommen; erste Artikel 1653.

houbtman, *heubtman*, sp. *hauptman*, Befehlshaber der Söldner. 1376 Bdb. O. 27ª: *Henne von Carben, der h.* 1462 Ni. 25ᵇ: *Otte Winthers, h.* 1495/9 Ni. 3ᵇ: *Friderich von Verlsch* (1497: *Felszs*, 1499: *Fihels*), *h.*, 1510 O. 43ᵇ: *Ulen, der fuszknecht h.* Vgl. das Verzeichnis bei Froning, Chron. I, S. 480.

hubener = *hubenmecher*, *hubensmid*. Nur 1401 Grb. 36ᵇ: *Heinrich h.*

hubenmecher, in den Bdb. nur 1463, in den Bgb. dreimal 1478—1493, im 16. Jh. *haubenmacher*, der Sturmhauben macht; allgemeiner als die beiden folgenden.

hubensmid, w. *hubensmeden (faber cervillarius)*, Verfertiger von Helmen, Sturmhauben. Von 1320 ab regelmäßig in den Bdb. 1—3 bis gegen 1480; später wird es durch das folgende ersetzt, vermutlich weil die Plattenhaube damals der Ringelhaube weichen mußte. In der Schmiedgasse (Fahrgasse) scheint 1368 ein Teil *untern hubensmeden* genannt worden zu sein. Battonn II, 9. 1437/8 Bgmb. 75ª: *den h. zu versuchen mit dem geschutze: ist er togelich, sal man dan mit ime uberkommen mit grossen, cleynen und fuerpilen und auch dem pulver.*

hubenstricker, Metallhaubenstricker. In den Bdb. von 1475—1542 meist 2—3. 1475/7 Sa. 47ª: *Hans von Wirtenberg, h. und zolner.*

hubscherin, die mit ihrem Körper Geld erwirbt. 1284 UB. I, Nr. 485: *heredes matrone, que dicitur h.* Vgl. Kriegk, Bgt. II, 284. Auch *hubsche frauwe*. Nach Ugb. B. 52 ad Ttttt. Bl. 21ª verleiht 1403 der Bürgermeister Bechtolt Heller *zwey huser gein dem Dumpelborn uber den hubschen frauwen, das vorderste hus alle wochin vur 1 grossen und daz andere hus alle wochen vur 12 h.*

hudeferbern, Hutfärberin. Nur 1423 Bdb. O. 3ᵇ: *Ketter h.*

hudekoufer, w. *-ern*, der Hüte verkauft. In den Bdb. 1324—1385 meist je 3—4; vereinzelt später nur noch 1406. Offenbar neben *huder* die damalige Bezeichnung für den Hutmacher. — 1346 ein *Heile h.* unter den Sackträgern (derselbe 1340 Grb. 56ª). 1341 Grb. 75ª: *Cunczechin h.*; 1355 Bdb. Sa. 15ª: *Gele hudekouffern.*

hudeler, *huddeler*, w. *-ern* = *hudelstricker*. 1361—1364 Bdb. O. 7ᵇ: *Concze h.*; 1364 O. 9ᵇ *Alheid h.*; 1339 Grb. 6ª: *Heilo h.*; 1341 Grb. 68ª: *die hudelern.* Vgl. die beiden folgenden Worte.

hudelferbern, nur Bgb. 1459, Lappenfärberin.

hudelstrickern, *hodelstrickern*, nur 1371/8 Bdb. Ni. 13ᵇ: *Kuntzele h.*; 1380 Ni. 12ª: *Else h.*; 1400 Grb. 6ª: *Kedder hodelstrickern* und 1463. *hudel* scheint hier wie in dem vorigen Worte ein bestimmtes Stück der weiblichen Kleidung, vielleicht Kopftuch, zu bedeuten.

hudemecher, gegen Ende des 15. Jh. auch schon *hutmacher*, w. *-ern (pileator)*, Hutmacher. Seit 1322 in den Bdb., aber im 14. Jh. nur vereinzelt; häufiger erst seit 1420; im BV. von 1440: 9; 1462 bis 1510 in den Bdb. 12—22. Im Jahre 1451 erteilt ihnen der Rat eine Handwerksordnung; in einer um dieselbe Zeit geschlossenen Vereinbarung (Ugb. C. 36 Pp.) werden genannt: 9 Meister und 15 Gesellen. Bemerkenswert 1475 Bdb. O. 25ª: *Conradt Cammerer, hudemecher oder wollensleger*; 1488 O. 14ᵇ: *Bernhart schiffmecher, h.*; 1499 O. 20ᵇ: *Heinz zymmerman, hudmacher*; 1484: *uff dem snecken der hutmecher Mertin riemensnyder.* Ob das Gewerbe von Frauen selbständig betrieben wurde, ist nicht ganz klar. Im Bdb. von 1370 kommt vor: *Katharine von Mencze, hudemechern* und in dem von 1462 O. 19ᵇ: *Kathrin zum Gulden Rade, h.* Das Haus lag „*under den hudemechern*"; so hieß ein Teil der Fahrgasse. Vgl. Battonn II, 28. 31.

huder, *hudder*, *huter*, *hoter*, von 1354 ab in den Bdb. bis 1385 ziemlich oft,

meist 3—4 in einem Jahr. Daß eine Berufsbezeichnung vorliegt, steht durch das Bdb. von 1376 Ni. 19ᵃ: *Heincze Spiz, h.* außer Zweifel. Wahrscheinlich = *hudemecher*, das erst im 15. Jh. sich einbürgert.

hudereifer, wohl = *huderipper*. Nur 1406 Grb. 108ᵃ: *Wenzil h.* und 1409 Bdb. O. 25ᵇ: *Fritze hudereiffir*.

huderipper, *huderupper*, w. *-ern* = *hudemecher*, nur 1408—1429 Bdb. Ni. 42ᵃ: *Wenzel h.* und 1475: *Katherine huderuppern von Babenhusen*. Rupferin heißt nach Jacobssohn die Arbeiterin in Hutfabriken, welche das grobe Haar von den Biberfellen abrupft.

hufsmyd, *hubsmyd*, *hofsmid*, Hufschmied. Von etwa 1375 ab nachzuweisen, 1387: 2, 1440: 6, 1462—1477: 13 (Höchstzahl). Unter den zahlreichen Feuerhandwerken, die zur Schmiedezunft gehörten, standen noch 1400 die Hufschmiede allen andern voran; sie hatten die Hälfte der 6 Vorsteher des ganzen Schmiedehandwerks zu wählen. II. Hdwb. 39ᵇ.

hullenkoufer, *hollenkoufer*, meist weiblich *-ern*, seltener *hullenverkoufer* usw., Verkäufer(in) von Kopftüchern, Hauben. Der Unterschied zwischen *hulle* (*holle*) und *sleier* ist nicht ganz klar. 1358/9 Bdb. O. 12ᵃ kommt eine *Irmel, (dye) die hullen feil hat* mit dem nicht unwesentlichen Steuerbetrag von 2 ℔ vor; von 1361 O. 9ᵃ ab heißt dieselbe *Irmel hollenkouffern*, 1367 O. 17ᵃ auch einmal *hollenverkouffern* und 1357 im J. II, 48ᵃ: *Irmele, hullenkouffern und sleyermengern*. Außerdem kommen noch vor: 1358 O. 12ᵇ: *Else hullenkeufern in der nuwen batstobin*; 1363 O. 10ᵇ: *Henne von Konigistein, hollenverkoufer* und 1368/70: *Henne hollinkouffer*. Nach 1382 ist mir das Wort nicht mehr vorgekommen; der Beruf hat sich wohl auf die genannten Personen beschränkt.

hullenmechirn, auch *hollenmechirn*, Kopftuchmacherin, kommt im Bdb. 1390 bei 2 Frauen vor, die 1388/9 *hollenwebern* heißen; 1399: 4.

hullenweschern, *hullenweschersen*, auch *hollenwezsern*, *hulnw.*, *holnw.*, *hulw.*, Wäscherin für Kopftücher, Schleier. Zuerst 1332 UB. II, 431f., 441; häufig in den Bdb. von 1354 ab; Höchstzahl 5 (1359 und 1412). — Beachtenswert: 1354 Ni. 5ᵃ: *Else hullenwezsirn 22 β pag.*; 1355 Ni. 3ᵇ: *Hedewig, der hullenwezsern selgen meygt*; 1361 Ni. 14ᵇ: *Heincze, der h. man.* — Ganz vereinzelt 1404 Grb. 87ᵃ: *Hensel holleweschir*.

hullenwober, *hollenweber*, w. *-ern*, *-ersen*, der Kopftücher oder Schleier webt. Mit einer Ausnahme („Bevölkerung" I, 143) immer weiblich; zuerst 1338: *Kusa beckyna obligavit domum suam Katherine hullenwybirschin*. In den Bdb. 1359 bis 1429 ziemlich regelmäßig, aber nie über 2. 1340 Grb. 45ᵇ: *Kunzela hollenwubirschen*.

hulleryhern, *holleryern*, *holleryerin*, die Kopftücher näht, einfaßt. 1462 bis 1495 in den Bdb. je 1—2.

hultscher = *holzschuer*.

hulzdreger, *hulzhauwer* usw. s. *holzdreger* usw.

hulzinkemmer, der hölzerne Kämme verfertigt; nur 1382 Bdb. O. 1ᵇ: *Hanneman h.*

humpeler, selten auch *hompler* heißt allgemein ein Gewerbetreibender geringeren Ranges; das W. hat aber in Frankfurt die Sonderbedeutung eines eigenartig Berufstätigen: a) bei der Mainschiffahrt. Hier sind *humpeler* Schiffer, die mit kleinen Fahrzeugen (*humpelnachen*) arbeiten. Vgl. „Bevölkerung" I, 406 Anm. 3 und Bettgenhäuser, Marktschiffahrt, S. 37. In den Bdb. nur 1378, 1404, 1422 und 1427. — b) beim Landfuhrwerk einer, der mit dem *humpelwagen* fährt. Vgl. *heizeler*. [1375, Bdb. Ni. 9ᵃ: *Heintze mit dem humpelwagen* als Personenbenennung. 1442 Bgmb. 95ᵃ: *die mit den hompelkerchin diese messe lassen an-*

steen. — c) ein **Maurer**, der kleinere Arbeiten, namentlich Reparaturen, übernimmt. Ordnung der Steinmetzen und Maurer von 1498 im III. Hdwb. 175ᵇ: *Es sollen die muwerer- oder steynmetzenmeister die humpeler und altplecker ire arbeit thun laißen, wie eyn iglicher mit ine geredden und uberkommen mag und die nit dringen, ir hantwerck zu keuffen; doch das dieselben keynen merglichen nuwen buwe machen sollen*. Vgl. Grimm, D. Wbch. IV, 1909. — Beachtenswert: 1398 Grb. 52ᵇ: *Heintze wescher, humpeler*.

humpelnecher, Schiffleute, die mit kleinen Nachen fahren. 1461 Bgmb. 92ᵃ: *dem zolner sagen, den humpelnechern nit laube zu geben, so sie also geverlichen schiffen*. 1430 Bgmb. 89ᵃ: *die mit den humpelgernachen*. Vgl. *humpeler*.

hunde: 1405/6 Bdb. Ni. 17ᵇ (bez. 31ᵇ): *Else mit (den) hunden* in der Dieterichsgasse, wo allerlei fahrendes Volk seinen Unterschlupf hatte. Else suchte wohl ihren Erwerb, indem sie mit abgerichteten Hunden Vorstellungen gab. 1396 Grb. 11ᵃ: *Henne mit den hunden hat irfolgt 3 gr. uff Fasnacht winknecht*.

hundemeczelern, Bdb. O. 1320/2 O. 3ᵃ: *Elhedis d. hummeszelere*; 1326 und 1328: *Alheid hundemeczelern*. Schwerlich Beruf. Immerhin könnte der Hundemetzelerhof, der beim Predigerkloster an der Stadtmauer lag, auf eine Abdeckerei hindeuten. Vgl. das folgende W.

hundeslager, *huntsleger*, *hontsleger*, Hundeschläger. So hieß der Henker (Schinder), weil er die in der Stadt sich umhertreibenden Hunde zu töten hatte. Ratsverordnung von 1427 Ugb. A. 3 t. II Nr. 1ᵇ. 1435 Bgmb. 18ᵇ: *mit dem hencker zu reden, daz er nach dieser messe die jungen hunde erdrencke und die alden slage*. 1448 Bgmb. 12ᵃ: *dem h. sin begirde abeslagen und die hunde nit slagen*. 1478 Bgmb. 58ᵃ: *metzlern sagen, ire honde zu zeychen und das ire sone und knechte bescheiden sin gein den hontslegern*. 1497 Bgmb. 9ᵇ: *den henckern die hunde zu slagen befelen umb mitternacht; doch das sie nit toglich hunde slagen*.

hunerfoit, Hühnervogt, Bediensteter, der von den Leibeszugehörigen die schuldigen Fastnachthühner einzubringen hat. So kommt 1424 ein Hühnervogt Rudolfs von Sachsenhausen, 1425 ein solcher des Schultheißen Rudolf Geiling vor. Ugb. B. 61 K und M. Vgl. „Bevölkerung" I, 478ff.

hunerhock, m. u. w., Höker(in) mit Geflügel, Mrb. 1472: *iglicher hunerhocke und vigenhocke*. 1486 Bdb. Ne. 39ᵃ: *Elszchin h.*

hunerkoufer, *hunrekeufer*, der Hühner feil hält. In den Bdb. öfter nur 1354—1385. 1385 Sa. 107ᵃ: *Wernher Richard, h.* Vereinzelt noch 1475: *die junge hunerkeuffern*. Vgl. *eseler*. 1340 Grb. 43ᵇ: *Berger hunerkouffer*, Bl. 44ᵇ: *die hunermengern*.

hunermenger, oft auch *hunremenger*, w. *-ern*, Hühner-, Geflügelhändler. Zuerst 1277 UB. I, 390; in den Bdb. seit 1354 regelmäßig 3—7, darunter häufig Frauen. Die Leute beschränkten sich wohl kaum auf den Geflügelhandel: 1354 Bdb. O. 6ᵃ: *Cuntze Swartze, hunermenger*; aber 1358 heißt derselbe: *heringmenger*. Die *hunermenger zu Sassinhusen* geben seit alter Zeit dem Schultheißen am Christabend je 6 h. Ugb. C. 22 Nr. 1 Bl. 12ᵃ. — 1405 Grb. 100ᵇ wird eine *Else Frenckin, hunermengern* erwähnt, die auf dem Lande Hühner aufgekauft hat.

hunredreger, der Hühner feil trägt, nur 1362 Bdb.

hure, *hor*, *hore*, Dirne. 1403 Bmb. 20ᵇ: *eim cleibir, daz horhus, henckers huß zu cleiben*. 1414 Bdb. Ni. 14ᵇ: *Brant von Budingen und Meckel, sin hor*. 1445 Bgmb. 11ᵇ: *nach hore Ennechin und ire swester schicken und ine sagen, kein kotzerij* (s. *kotze*) *in iren husen mee triben*.

***hurenmenger*, Dirnenhalter.** Nur 1389 Cronberger Krieg 66: *Diele h.*

husbecker, Bäcker, der im Lohnwerk arbeitet. Ratsbeschluß um 1360 im Gb. 1ª Bl. 31: *Auch um die husbeckere, wer undir unsern burgern daz begert, dem sullen sie sinen deig machen in sin selbis huse gutlichin, und waz beckirs daz nicht entete, daz wil der rad zu ime sehin.* Vgl. *buwebecker.*

huseler = *huselfeger?* Nur Bdb. 1429.

huselfeger, Abtrittreiniger. 1437/8 Bgmb. 44ᵇ: *den huselfegern zu sagen, ire sachen uß der Oberstad uff die brucken, in der Niderstad by die mole zu furen und nit anders, man wulle sie anders straffen.*

husknecht, Hausknecht. In den Bdb. 1375—1385, je einmal.

husmann = dem vorigen? 1358 Bdb. Ni. 10ᵇ: *Wentzel h.*, 1359 derselbe: *Wentzil zymmermann*, außerdem noch 1382.

huter, nur 1496 Bdb. O.: *der huter uff sent Nyclas*, also = *thornhuter.*

huttener, der in einer Bude (*hutten*) feilen Kauf treibt. 1419 Bdb. Ni. 19ª: *Heinz h. von Selgenstad.*

huwenweschern, Haubenwäscherin. *Die h.* (1437 Grb.) wohl = *hullenweschern.*

I. J.

jager, *jeger*, Jäger. 1366 Ugb. C. 22 Nr. 1, Bl. 6ᵇ (von den Jägern in der Dreieich); in den Bdb. nur 1477—1510 je einer, aber hier wohl Familienname. Ein *jeger* der Herren zu Epstein kommt 1444, Jan. 27 (Ausw. Angel.) vor.

icher, Eichmeister. 1430 Bgmb. 86ª: *einen i. zu bestellen.*

institor, *-trix* s. *kremer.* Das Wort wird in den früheren Grb. in der Regel für fremde Kaufleute gebraucht, welche die Messe bezogen.

isengreber, *isengraber*, seltener *isensnyder*, der die Münzstempel „gräbt", Stempelschneider. Vgl. Archiv N. F. VIII, S. 137 Urk. von 1417: *und sullen auch . . . zu der . . . muncze eynen gemeynen isengreber haben, der uns . . . munczeisen getruwelich grabe*; ferner S. 150: *von des goltsmids wegen, des ysingrabers* und S. 168 von 1427: *Peder Donne, der goltsmydt und isengreber der guldenmoncze by uns.* 1430/1 Rchb. 44ᵇ: *1 fl. meister Bartholomeus, dem i. aber von 8 monczeisen zu graben und zu bessern und mit underscheiden zu machen, domyde man die Behemschen zeichent und dem smyde davon zu smyden.* 1430 Bgmb. 101ª: *rechenmeister mit dem isengreber cleidunge zu uberkommen.*

isenhelder heißt 1417 der Münzwardein, weil er die Eisenstempel in Verwahrung hat. Archiv N. F. VIII, 135 (Urk. § 16).

isenkremer, Eisenhändler. Zuerst Bgb. 1456; 1438 dafür *cremer mit isenwerg*; 1472 im Mrb. 4ª: *die isenkreme*, standen auf der Messe beim Salzhaus.

isenhuder, der Eisenhüte (Helme) anfertigt; nur 1346 Bdb.: *Kuse isenhudern.*

isenman heißt im Eidb. B. 270ᵇ der fremde Waldschmied, der Eisen in die Stadt bringt und es im städtischen Eisenhaus (vgl. Battonn II, 54) zum allfälligen kommissionsweisen Verkaufe niederlegt. Auch Bdb. 1404.

isenmenger, w. *-ern* (*ferrarius*). 1302 UB. I, 806, in den Bdb. seit 1320 regelmäßig 1—3, öfters Frauen; im 15. Jh. verschwindet das Wort (zuletzt fand ich es 1438). 1326 Bdb. 5ª: *Friczo d. ysenmengere, gademan.* Über den Eisenhandel der Wetzlarer Bürger in der Frkf. Messe vgl. UB. I Nr. 386. Im Eidb. B. 273ᵇ findet sich vom J. 1499 ein Verzeichnis der *ijsenmenger, die ysen bij sych keyfen und wieder ferkeyfen und bij sych enstellen.* Es sind ihrer 9, darunter 3 Schneider, 1 Seiler, 1 Lebküchler, 1 Keßler, 1 Messerschmied und 2 ohne Berufsbezeichnung. Es ergibt



sich daraus, daß es sich nicht um einen stehenden Geschäftsbetrieb, sondern um einen Gelegenheitsverdienst handelte.

isensleger, Eisenschläger, nur 1395 Bdb. Ne. 42b: *Henne i.* und 1415 Ne. 49b: *Else isenslegern.*

isensmit, *isensmyd*, Eisenschmied. 1475 Bdb.: *Johan von Duren, i.*

isensnyder = *isengreber.*

isenwieger, Wieger und Verwalter in der städtischen Eisenwage. Dienstanweisung im Eidb. B. 269bff. 1453 Bgmb. 47b: *rechenmeister sollen ein isenwage lassen machen und bestellen, forter das ysen zu wigen und solichs den kelnern und andern zu schriben, den isensmyden forter zu richten sagen, sich auch darnach zu richten; auch zu erlernen, wie vil eyn wage isens wigen sal.* 1454 Bgmb. 44b: *was isens herkommet uff wagen, sal man alles in das isenwagenhus lassen stellen und nirgent anders.*

iserer = *isensmyd?* Nur Bdb. 1398/9.

judenarzt, *judinarzit*, w. *-erzten*, jüdischer Arzt. 1385 Bdb. O. 76a: *Jacob j.* 1393 Grb. 2b: *Selekeit, der judden erczten.* 1395 Bdb. O. 36b: *Salman, der juden arz.* 1457 Bgmb. 5b: *der juddenerczen nit gonnen, hie zu sine one nachtgelt.* 1460 Bgmb. 67b: *den juddenartz eyn firtel jars hie lijden, so daz er nit wucher und hie recht gebe und neme.* 1492 Bgmb. 96a: *der juddenertzten ire slaffgelt etwas miltigen, damit sie hie bliben moge.* 1497 Bgmb. 86a: *den blinden getaufften judden, der sich artzenyhe underzuhet, uß der stat heisßen ziehen, dwile sin sachen ebentuerlich sin und unlidelich.*

judenbecker, Bäcker der Juden. 1344 Gerichtsb. 128b: *Fynelin j.*

judenkoch, Judenkoch. 1358 bis 1373 Bdb. O. 17b: *Gobil j.*

judenlouffern, eine Botin der Juden. 1361 J. 73. Sie wohnt zu Sachsenhausen, wo Juden sonst nicht vorkommen, also wohl eine Christin im Dienste der J.

judenmeister, 1288, UB. I, 556: *Anselmus magister iudeorum in Frankenvort.* Gemeint ist der Rabbiner; sonst auch *der juden meister, hoemeister.* Vgl. „Bevölkerung" I, 567.

iudex s. *richter*, zuerst 1273 UB. 319: *Henricus i.*; 1286 UB. I, 516: *Gotfridus*; 1290 UB. I, 577, 599 usw.: *Cunradus de Gladio, i.*

jungschriber = *underschriber*, 1479 Bgb. 1417 Btb. 10: *2 alde gross den zwein jungen schribern zum nuwen jar geschenckt.* 1487 Bgmb. 52a: *nachdem Johannes Kremer, der junge schriber, das gerichtschriberampt annympt, sal der statschriber nach eym andern knecht sehen.*

K. C.

kacheler, *kecheler*, der Ofenkacheln macht. In den Bdb. 1389/92 O. 25b: *Henne k.* 1429 O. 24a: *Conze k.* 1475 Bmb. 45b: *for ofensteyn dem kecheler.* 1479 Bmb. 29: *8 fl. fur 1200 Dippurger kacheln.*

kachelmecher = *kacheler.* 1449 Bgmb. 32a: *dem fremden k. 10 gulden lijhen.*

kachilnbecker = *kacheler*; nur 1361/3 Bdb. O. 17b: *Ebirhard k.*

calcariator s. *sporer.*

calcifex s. *schuchworte.*

caldariator, *caldarifex*, *caldifaber* = *kesseler*; Bdb. 1326—1329. Aus den Grb. von 1340 notiert Fi. *Henn Paffe caldifaber.*

kalenburner, *kalendreger* usw. s. *kolenburner* usw.

kalgburner, *kalkborner*, im 16. Jh. *kalckbronner*, Kalkbrenner. Zuerst erwähnt 1305 UB. I, 859: *curia Theoderici d. kalcburner.* In den Bdb. von 1324 ab regelmäßig je 1—3, 1362: 4. Sie wohnten fast alle in Sachsenhausen und waren zumeist dort mit Land begütert. 1324 Bdb. Sa. 5b: *Heilman calgburnere.* Derselbe 1343 J. 5b und 8a. 1398 Grb. 57a: *Wolff k.* und 37b: *Gude kalkborne* (!) *zu Sassinhusen.* Ein Kalkofen vor dem

Oppenheimer Tor 1392 J. 46^b. 1452 Bgmb. 88^a: *an welchem k. der brandt ist, den heissen ein ofen anstossen und bornen.* 1468 Bgmb. 70^a: *den kalgbornern ir ordenunge gonnen als bisher.*

calopedarius, gewöhnlich *collopidarius* geschrieben, 1394 Bdb. O. 14^b auch *calopiator*, im Grb. 1395 Bl. 2^a *kloppiator* = *holzschuer* (von *calopedes*, Holzschuh). 1398 Grb. 42^a: *kolopidator*.

kaltsmid = *kesseler*, nur 1389 Bdb. Sa.: *Conrad k.* und 1401 Grb. 41^a: *Herman k. zu Sassinhusen.*

kambiserer, Bedeutung unklar. 1493 Bgmb. 57^a: *Martin Wilde, eyn stotzennerer oder k., der felschlich gepettelt hait mit falschen briefen* (hingerichtet).

camerarius s. *kemmerer*.

kammecher, *kammacher*, Kammmacher. Zuerst 1400 Grb. 7^a: *Clese k. von Spire* (auf der Messe); aus Frankfurt selbst 1509 Bdb. O. 52^a: *Anthonius Weigel, k.*

kammengoden, nur 1364/5 Bdb. O. 16^a: *Metze k.* Vermutlich ein scherzhafter Ausdruck für *kemmerse*. *gode* ist Patin.

kammenscherper, *kammenschirper*, *kammensmyd*, mehrmals auch *kammenmecher*, Verfertiger von Kämmen für die Weberei. Die Benennungen werden promiscue gebraucht, nur daß die erste im 14. Jh. ebenso vorherrscht wie die letzte im 15. In den Bdb. regelmäßig seit 1359; im 14. Jh. je 2—3, im 15. je 1—2. 1411 Bdb. O. 30^b: *Henne kammenschirper, gen. der junge Sutor*; 1413 O. 32^b: *Henne Sutor, der junge kamensmyt.* 1462 O. 14^b: *Herthe kammenscherpper*, 1463: *Herthe kammensmyt.* 1488 O. 18^a: *Erhart kammenmecher*, aber 1484, 1495—1509: *E. kammensmydt.* 1467 Bgmb. 49^b: *das kammenmecherchen by sant Joh. in den spitale nemen umb das sine, das er darinne geben sal.*

campanarius s. *glockener*.

campsor s. *wesseler*.

kannengießer, Ende des 15. Jh. auch *kangisser* und *kantengiser* (1525 Mgb. E. 47 Nr. 8), Zinngießer. In den Bdb. seit 1320 regelmäßig; Höchstzahl 9 (1475 und 1542). Beachtenswert: 1365 O. 11^a: *Henne k. oder glockengießer.* — Die *k.* gehörten zur Schmiedezunft (erste Ordnung 1377); sie durften auf 4 ℔ Zinn nicht mehr als 1 ℔ Blei verwenden (III. Hdwb. 115^a).

kannenplecker, Kannenflicker, nur 1413 Bdb. O. 40^a: *der k.*, dafür 1416 O. 34^a: *Conze, der die kanne placket.*

kannensmid, nur Bgb. 1392; vielleicht verschrieben für *kammensmid*, vielleicht auch = *kannengießer*.

canteler = *kannengießer?* Nur 1378 O. 34^b: *Sifrid c.*, 1385: *cantelern.*

kappusheuwer, wie es scheint, umherziehende Sauerkrautschneider. 1441 Bgmb. 47^b: *den kappusheuwern 1 tag geleide geben, welche zijt sie in 8 tagen herkommen.*

kappusman, Weißkrautverkäufer. 1341 Grb. 90^b und 93^a: *Dyle k.*

karbolerer, städtische Bedienstete, deren Obliegenheiten aus dem im Gb. Nr. 2^a, Bl. 45^a vorliegenden Diensteid (um 1406) nicht genau zu ersehen sind. *Die karbolerer sollen globen und sweren, glich und recht zu karboleren dem keuffer als dem verkeuffer, dem heimschen als dem gaste und des nit zu lassen durch liebe, myede, gabe, gunst oder baß noch durch keinerley ander sache willen . . . und auch an solichem gude, als ir einer karboleret, weder teil noch gemein zu haben.*

karcher, *karner* s. *kercher*.

karnelegern, wie es scheint, eine, welche sich mit dem Beladen von Karren abgibt. 1341 Grb. 90^a kommt eine *Alheid k.* vor in einem Rechtsstreit mit *Hirman ballinbinder.*

karnenzoger, Karrenzieher, nur 1366 Bdb. Sa. 19^b: *Walther k.*

karreman, *karman*, Karrenmann,

Kärmer. In den Bdb. nur 1359, 1367/8. Ob — *karrenzoger* oder = *kercher?* Hierher gehören wohl auch Namen wie *Karn-Henne, Karn-Conczchen*, die in den Bdb. 1428 und 1510 vorkommen. 1399 Grb. 71^b: *Concze Wilde, ein karman.*

karrenforer, wohl = *kercher.*

karrenknecht, *karnknecht*, Knecht eines *kercher* (s. d.). 1470 Bgmb. 53^a: *die karrenknechte sollen uber 1 ame wins nymants in ein kelner tun.* In den Bdb. 1361—1368 und 1509/10, im Bgb. 1487. 1499 Bdb. Ni. 14^a: *Heinrich karnknecht, murer.*

carnifex s. *meczeler.*

carpentarius s. *wener.*

carricher s. *kercher.*

kartenmecher, *kartenmeler*, *kartenmaler*, w. *-ern*, Verfertiger von Spielkarten. In den Bdb. vereinzelt 1392 O. 6^a: *Henseln von Wissenburg, der kartenspil macht*; dann erst wieder im Bgb. 1465/7 und 1475 Bdb. O. 16^b: *der kartenmeler*, 1476 O. 25^a: *der kartenmecher* (offenbar derselbe); 1556 O. 49^b: *Hans Hauck, kartenmaler hat kain narung.* 1480 Grb. 6: *Else kartenmechern.* „Bevölkerung“ I, 401.

karter, *kerter*, der die Barchente schert („Bevölkerung“ I, 400, Anm.), nur Bgb. 1432 und 1458. Vgl. Fromm, 125.

kastendreger, Kastenträger bei der Prozession. 1447 Bgmb. 29^b: *den vier kastendregern iglichem 1 bollete geben.*

kathedralis, *kathedrale*, 1490 auch *kathedralschriber* = *stulschriber*, *kistenschriber.* 1493 Bgmb. 38^a: *Herte Thomas, k., ettwan des woberhantwergs schriber.*

kaufman, w. *-mennen*, auch *kauffrauwe*; in den Bdb. 1346—1365 und 1475/7, fast immer weiblich. Wahrscheinlich öfter Eigenname, besonders für Juden. 1438 Bgmb. 2^a: *die frauwen nit in das sloß zu legen, es wer dan umb ubeltat oder wer ein kauffrauwe.*

caupo s. *wirt.* Wie es scheint, auch als Übersetzung für *winknecht* gebraucht. So heißt 1336 UB. II, 581: *Andreas caupo* später *Endres winknecht.*

kauwerzin, *kauwerzan*, *kauwerzil*, w. *kauwerzinen*, *-zenen*, Wechsler aus Welschland (Cahors). In den Bdb. von 1346—1412. Es kommen vor: 1346 O. 8^b: *Ebirhard kauwirzin* (derselbe zwischen 1339 und 1341 häufig in den Grb.); 1354—1368 O. 8^b: *Jotta kauwerzinen*; 1371—1411 O. 10^a: *Wenzel k.*, ihr Sohn; 1385 O. 30^a: *Katherine k. mit im (Wenzel) inne.* Sie wohnen in dem Hause zum Kauwerzan in der Fahrgasse, und es ist darum zweifelhaft, ob noch an den Beruf zu denken ist, oder ob bei diesen Personen das Wort schon zum Familiennamen geworden ist. Vgl. Battonn II, 33 f. Daß aber die betreffenden Personen noch Bankgeschäfte trieben, scheint 1395 Grb. 6^b anzudeuten: *Wenzil kauwirzan hat ein recht getan Gilbrecht zu Firnburg, daz er ime nit me schuldig ist dan 2½ flor.*

kebe(n)mecher, im 15. Jh. *kebegenmecher*, Käfigmacher. 1365/7 Bdb. Ne. 39^b: *Henne k.* und 1409/13 Ne. 71^a: *Conze Krum, k.*

kecheler s. *kacheler.*

keddener s. *kettener.*

kellerman = *kelner.* Nur 1341 Grb. 67^a: *Wiglo k.*

kelchsmit, *kilchsmidt*, der Kelche macht. In den Bdb. 1398—1404.

kelner, *keller*, w. *-ersen*, *-rn* (*cellerarius*), der über den Keller gesetzt ist, die Getränke besorgt, aber auch in weiterem Sinne: Schaffner, Aufwärter. In den Bdb. seit 1354, aber nur bis um 1380 häufiger (je 2—3), von da ab nur noch vereinzelt. Bemerkenswert: 1354 Bdb. Ne. 21^a: *Cunrad k. von Cronenberg*; 1358 O. 5^b: *Hennekin k. vom Hene*; 1362/4 derselbe: *Johan k., richter*; 1361 Sa. 25^b: *Peter kelnerknecht, der bender*; 1372 Sa. 58^a: *Conczechin kelnerknecht waz zum Dutschen Huse*; 1419 Sa.: *Henne kellir waß im Dutschen Huse*;

1497 Ni. 3[a]: *der k. von Russelszheym.* — Auch von Frauen: 1329 Urk. des Liebfrauenstifts Nr. 398: *Irmendrut, die etwennen was kelnersen der Wigeln*; 1355 Bdb. Ni. 9[b]: *Gudelin, Syfrid Froyschs kelner*; dieselbe 1354 Ni. 12[a]: *Gudechin, des Froysches meygt.* 1399 Grb. 58[a]: *Katherine, kelner hern Adolffs sel.* und 58[b]: *Kuntzel, Johans kelner von Holzhusen was.* 1443 Bgmb. 38[a]: *den kelnern zum Heyne eyn firtel swine in des rats eckern gonnen zu triben.* 1461 Bgmb. 83[b]: *Johannes Radehennen sone gonnen, unsers gn. herren von Mentze kelner zu werden zu Hoffeheim.*

kemmenmecher, nur 1359 Ne. 36[b]: *Henselin k.* Wahrscheinlich = *kammenscherper.*

kemmer, w. *kemmerse*, *kemmersche* seltener *kemmern (pector, pectrix)*, Kämmer. Die Tuchkämmerei war ein Hilfsgewerbe der Weberei, das sowohl von Männern als auch — und zwar viel häufiger — von Frauen betrieben wurde. In den Bdb., wo das Gewerbe seit 1326 nachweisbar ist, werden z. B. genannt:

Im Jahre	kemmer	kemmersen
1359	1	12
1364	3	17
1375	3	12
1415	—	9
1419	1	12
1421	—	16
1475	1	6

Die Zahlen nehmen in der zweiten Hälfte des 15. Jh. entschieden ab. Nach den Bedebeträgen gehören die *k.* der ärmsten Bevölkerungsklasse an; doch kommt 1385 O. 77[b]: *Clese, des kemmers knecht* vor. Die Kämmerinnen scheinen oft im Dienste einer bestimmten Weberfamilie gestanden zu haben, die ihrem Namen manchmal beigesetzt wird. So 1359 Ne. 36[a]: *Katherine kemmersen in der Heilgeisten hus inne*; 1475: *Henne Nydertale(n) kemmerssen in der Escherßheymer gassen*; 1484 Ne. 63[b]: *Adam Geymen kemmerssen.* Meist aber trieben sie selbständiges Lohnwerk und mögen dann bisweilen die Familie ernährt haben, wie folgender Eintrag im Bdb. von 1475 zeigt: *die swarcze Kethe, eyn kemmerssen — Hans von Eichen, ir man.* Daß die Kämmerinnen wohl auch andere Arbeiten in der Weberei übernahmen, zeigt 1359 Bdb. Ne. 39[b]: *Jutte k.*, die 1361 *J. wubirsen* heißt und 1390 *Else k.*, die 1388 und 1389 als *spinnersen* aufgeführt wird. — Bemerkenswert ist noch 1361: *Henselin kemmer*, der 1359 Ne. 36[b]: *Henselin kemmenmecher* genannt wird und den erheblichen Betrag von 4 ℔ 4 β 4 h. steuert. Liegt nicht 1359 ein Fehler des Schreibers vor, so müßte angenommen werden, daß *kemmer* hier gar nicht den Tuchkämmer, sondern den Verfertiger der Kämme bedeute, also = *kammenscherper* wäre. — Über die Berufsstellung der Kämmerinnen vgl. die Gesetze der Wollweber von 1377 bei Fromm, S. 98. 100 (besonders §§ 34—37 und 60). Ferner 1396 Grb. 22[b]: *Grede Hoppen hat irkant 4 elen duchis zu geben Katherinen kemmerssen, und sal ir daran kammen.*

kemmerer (camerarius), Kämmerer, häufig von den Stiftern, z. B. 1376 Bdb. O. 9[b]: *her Johan, der k. zur pharre*; 1371 Ni. 6[b]: *her Peder Greser, der k. zu sent Lenhart*; aber öfter auch von Laien, wie es scheint, niederen Bediensteten, wo es als Eigenname nicht in Frage kommt, z. B. 1495 Bdb. *Francken-Hen, k.*

kerber s. *korber.*

kercher, *carricher*, *karcher*, *kerrener*, *kerner*, *kernder*, w. *-ern*, Karrenfuhrmann. Vgl. „Bevölkerung" I, 221 Anm. 5. In den Bdb. ist von 1320—1390 *kerner* das gewöhnliche; doch werden die anderen Formen daneben gebraucht; von 1462 ab gelangt *kercher* zur Herrschaft. — 1396 Grb. 26[b]: *Henne Unwege, karner hat uff den heiligen behalden, daz Johannes Paffe von Saissenhusen ime schuldig sy 9 β liedelones, die er und sin phert ime abe verdienet haben.* — Da-



meist. Bl. 21^a: *Wenzil von Fulda, ein kerner.* 1442 Grb. 57^a: *Lamsheim, der kercher.* 1460 Bgmb. 49^a: *der kercher, der glyglich driß feile hait, sal zu der wochen uff die 2 merktage feile han und nit mehe oder burger werden.* Daß die *k.* weit über Land zu fahren pflegten, beweisen die zahlreichen Warnungen der Bgmb. vor Feinden der Stadt.

cerdo s. lower.

kerselman, der den Kehricht abfahrt: 1577 Bdb. Ni. 43^b: *Steffan Gangluff, k.* Vgl. *gassenfurer.*

kerter *s. karter.*

kerzenmecher, *kirzenmecher*, oft weiblich: *kirzenmechern*, Verfertiger von Kerzen für kirchliche Zwecke (vgl. *gulichter*). In den Bdb. von 1354 ab regelmäßig einige Vertreter des Gewerbes; Höchstzahl 4 (1389/94, 1463), bis 1429 vorzugsweise Frauen; später überwiegen die Männer. Doch scheinen letztere die Kerzengießerei oft als NG. betrieben zu haben: 1422 O. 26^a: *Henne kirzemecher, eyn slosser*, 1475: *Henne k., wollinwober.* 1396 Grb. 13^a: *Henne kirtzenmecher, der wegemecher*; daselbst 17^a: *Lenung, der kirzenmechern man.* In den Rechenbüchern der Bartholomäuskirche kommt der Fall sehr häufig vor, daß die *k.* ihnen geliefertes Wachs zu Lichten verarbeiten; der Macherlohn pro Pfund beträgt 1422—1430: 3 *β*. Alle Beteiligten sind weiblichen Geschlechts. Vgl. *lichtmacher.*

kesehocke = *kesemenger.* 1445 Bgmb. 51^b: *von der kesehocken* usw. *uff dem frijthoffe dem gesetze nachgen.*

keseman = *kesemenger.* 1405 Grb. 93^b: *ein k. in dem Padenshuser hoff.* 1330 Confeßbuch 9^a: *Greda kesemannen.*

kesemenger, w. *-ern*, der Käse verkauft. Nur 1390 Bdb. O.: *Elschin kesenmengirn*; dieselbe heißt 1388: *Elschin von Redelnheim* und 1389: *Elschin mit den kesen.* Außerdem 1484 Sa.: *Johan k.*, von demselben 1488 Sa. 81^a: *Johann kesemenchin recessit.* Vgl. *eiermenger.*

kesseler, *kessler* (*caldariator*), Keßler, Kupferschmied. Seit 1320 in den Bdb. sehr häufig. 1365: 11, 1376: 12, 1380/5: 13, im 15. Jh. nie über 10. NG. *fischer, wingerter, winknecht.* Auf der Messe 1472 besondere Stände für die heimischen und die fremden *k.* Mrb. 5^b.

kesteler, Kastenmacher. Ob = *kistener?* Nachgewiesen von Fi. nur im Grb. von 1339: *Eberhardus k.*

kettener, *kedener*, *kettner*, *kiddener*, *kedden-* oder *kiddenmecher*, der Ketten verfertigt, wahrscheinlich Schmuckketten (vgl. *kleinkettenmacher*). Nicht häufig. 1376 Bdb. O. 24^b: *Bertolt kedener*; 1397 Ni. 11^a: *Conze kiddenmecher*; 1394 O. 8^a: *Peter kettner*, 1397 Grb. 40^b: *Ludewig kedener*, 1495 Bdb. Sa. 79^a und 1499 Sa. 58^b: *Hen und Endres kyddener.*

kettinhauwer, wohl = *kettener* usw. 1333 Grb. 4^b: *Swiker und Hermannus k.*

kiddener s. *kettener.*

kindeamme s. *amme.*

kindelerer, w. *-ern*, (weltlicher) Lehrer. Es kommen vor: 1354 Bdb. O. 12^a: *Lyse, die kindelerern*; 1358/9 O. 17^a: *L. in des Gramuszers hofe*; 1365 O. 16^a: *Lyse lerern*; 1368—1380 meist *L., die die kinde lerit.* Sie scheint mit dem Liebfrauenstift in Verbindung gestanden zu haben. Neben ihr 1366/8 O. 14^b: *Johans, der die kynde lerit*; Fichard notiert aus den Grb. 1393: *Johannes, der schriber, der die kinde lert by den Barfußen.* 1417/23 Bdb. O. 58^b: *Heinrice modist, der kinde lerer*, auch *Heinrice der schriber, der da kinde lert.* — 1419 II O. 36^b: *Conrad von Sletz, k.* — 1440 wird *Anne, Conczen Grissen tochter von Myldenberg, die die kinder lert by den Barfußen*, als Treuhänderin verordnet. — 1463/4 Bdb. O. 20^b: *Peter Dorre, k.* (wohnt in der Gelnhäuser Gasse); endlich 1462 O. 49^b: *Ysaack k.*, ein Jude.

kindemeister, seltener *kindermeister* oder *der kinde meister*; so hießen die dem Scholaster untergeordneten Lehrer der Stiftsschulen. 1414 Bdb. O. 22^a:

der alde k. zu Unser Frauwen, priester. Sollte daraus abzuleiten sein, daß es auch weltliche *k.* gab?

kindeschuwern, die Kinderschuhe zum Verkauf anfertigt, nur 1362 Bdb. O. 12ᵃ: *Alheid k.*

kynenmenger, der Kienspäne feil hält, nur 1367 Bdb. Ni. 8ᵇ: *Peter k.*

kinmuter = *amme*, 1542.

kypper, selten *kyper*, der Kufen macht, Küfer, vereinzelt zwischen 1364 und 1409 in den Bdb.

kirchenbuwemeister, Kirchenbaumeister. 1486 Bgmb. 67ᵇ: *fuwerpfanne an sant Michel sollen k. machen lassen, ine ringe darin geben.*

kirchener, Kirchendiener, nur 1484 Bdb. Ni. 18ᵃ: *Bartholomeus k.*

kirchenmeister, zum Kirchenvorstand gehörig. 1454 Bgmb. 10ᵃ: *den kirchenmeistern die dele zu der orgeln umb das gelt geben.*

kirzenmecher s. *kerzenmecher*.

kirzwessir, *kirzweschir*, nur 1421 Bdb. O. 26ᵇ: *Eberhart, eyn k. 12 β*; im folgenden Jahre heißt es von ihm: *ist uz der stad gezogen.* Wahrscheinlich jemand, der sich mit dem Waschen und Bleichen von Wachs beschäftigte.

kissenziechen, Kissenüberzüge. Leute *mit kissenziechen*, einmal auch *ein frauw mit liddern kissen-ziechen* unter den Meßkaufleuten 1424 Ba.

kistener, Kistenmacher, Schreiner, bis 1474 zur Schmiedezunft gehörig und meist auch unter den Schmieden in der Fahrgasse wohnend. In den Bdb. von 1322 ab regelmäßig, aber bis 1440 nur durchschnittlich 5—10; von 1462 ab zahlreicher (1477: 18, 1484: 22). Wie nahe sie noch den Metallhandwerkern standen, zeigt: 1326 Bdb. O. 5ᵃ: *Albertus kistenere, slozere.* 1395 Grb. 7ᵃ: *Heinze kistener, goltsmit*; aber daselbst 1397 Bl. 30ᵃ Prozeß eines *k.* wegen Dielen und 49ᵇ wegen eines eichenen Spannbettes. Häufig in den Bmb. Auf dem Bartholomäuskirchhof zahlen 4 bis 6 *k.* jede Messe Standgeld; 1422 Ba. wird dazu bemerkt: *und sin ire zinse von der Fastenmesse zu sant Michel zu steen, ire dische feile zu han.* 1451 Bgmb. 83ᵇ: *die kistener mit den lychtkaren lassen feil han als von alder.* Vgl. *dischmecher, stuler, benker, schriner.* Dienstanweisung für *der stede kistener und knecht im Brughofe* im Eidb. A. 78, B. 195ᵇ.

kistenfeger, Abtrittreiniger. Nur 1340 Grb. 35ᵇ.

kistenmecher = *kistener*, wie es scheint, immer Juden: 1339 Grb. 5ᵃ: *Salmo k., judeus; Hertil k.* Ebenso 1340 Bl. 45ᵃ, 1341 Bl. 97ᵃ.

kistenschriber = *stulschriber*. Bgb. 1429.

kleiber, *cleyber*, *cleber*, *kleuber*, später auch *klaiber*, w. *-ern*, *-erssen*, ein Bauhandwerker, der Lehmwände macht und verputzt. In den Bdb. von 1328 ab regelmäßig, aber wie es scheint, im 14. Jh. etwas häufiger als später, z. B. 1359—1367 je 11—13; im 15. Jh. Höchstzahl 10 (1463). Öfter mit NG., hie und da auch von Frauen ausgeübt, z. B. 1358 Ne. 9ᵃ: *Katherine Lutzil, cleuberschen.* — Bemerkenswert 1354 Sa. 13ᵇ: *Hennekin clebir*; derselbe 1355: *H. decker.* 1398 Grb. 49ᵃ: *Henne metzeler, k.* (wohl ein Klaiber, der im Winter als Hausschlachter tätig war); 1406 Grb. 108ᵃ führt *Mengoß kleiber von Sassenhusen* einen Streit wegen eines Ofens, den er machen sollte.

kleiderhocke, *cleyderhockin*, wie es scheint, nur weiblich. Erstes Vorkommen 1428 Bdb.: *Gele eyn c.*; seit 1475 regelmäßig 1—2. Der Name scheint demnach erst gegen Ende des 15. Jh. gebräuchlich zu werden; früher nannte man die betreffenden Leute *underkeuffere an aldem gerede.* Nach einer Ordnung von c. 1485 (Gb. 3 Bl. 32) dürfen sie *keyn alt gerede, eß sij harnesch, bette hußrat oder anders keuffen oder feile han, das ire eygen sij, auch daran keyn teile oder gemeyn han.* Sie sind also Unter-



käuferinnen (Kommissionärinnen); ihre Gebühr beträgt 12 h. vom Gulden; doch haben sie der Stadtkasse den dritten Pfennig abzuliefern und bedürfen für ihren Betrieb die Konzession der Rechenmeister. Werden sie bei einer Erbteilung zur Schätzung herangezogen, so *sollen zwo gesworne hockyn darby genommen und iglicher den tag dry schilling h. und nit meher zu lone, darczu die koste gegeben werden.*

kleidermeit, Kleiderbewahrerin in einer Badestube. 1495 Ni. 3ᵃ: *Else, des beiders cleydermeyt.*

kleinkettenmacher, der kleine Ketten (zum Schmuck) verfertigt. 1588 J. 102ᵇ: *Hans Volck, k.* Vgl. **kettener.**

kleinsmid, Kleinschmied. 1215 UB. I. 42: *Cunradus et Willehelmus contra- tres dicti cleinesmide, ortulani.* In den Bdb. kommt der Name als Personenbezeichnung nicht vor; nach Fi. fände er sich aber so zwischen 1450 und 1517 in den Grb. Dagegen werden in einem Nachtrag zur Schmiedeordnung im III Hdwb. 118ᵃ einander gegenüber gestellt: Hufschmiede und Kleinschmiede auf der einen, Kannengießer, [illegible] macher und [illegible] auf der andern Seite. Vermutlich [illegible] [illegible]

[illegible]

Kaiser, der in der Mitte [illegible] [illegible] der [illegible] [illegible] der Kaiser [illegible]

[illegible]

sollen pleger beleydingen. 1479 Bmb. 3ᵇ: *2 ß fur ein halb budden spise Hannsen dem klingelman.* 1490 Bgmb. 16ᵃ: *als die armen siechen schriben und begeren, Rudolffen den stangenknechten, iren klingelman, zu beorlauben, ime sagen, sich des wynes meßig zu hallen und sich mit ime zu liden.* 1497 Bgmb. 89ᵇ: *Wicker krudern zu eynem klingelman zu den Guden Luden uffnemen.*

klingener, *klincgener, klinkener, glinkener*, w. *-ern*, kommt in den Bdb. von 1326—1476 regelmäßig in je 1—3 Fällen vor, von denen etwa die Hälfte weiblich. Ob Berufsbezeichnung? Klingenmacher oder Klinkenmacher oder Bettler, der an allen Türklinken drückt? 1397 Grb. 39ᵃ: *Hille cl.* 1328 Bdb. Ort. 8ᵃ: *Heilman glinkener.*

clipeator s. *schilder.*

klobenmeister hießen die (2) Vorsteher der Gesellschaft der Streicher. Streicherordnung im III. Hdwb. Bl. 270.

clostergarn, *closterzwirn.* 1415 bis 1433 kommen in den Rechnungen des Bartholomäusstiftes Leute vor, die während der Messe Klostergarn oder Klosterzwirn auf dem Friedhof feil haben. Es ist wohl Garn gemeint, das in den Frauenklöstern gesponnen war.

cloterer, *cloderer, clotterer, cloter, [illegible]*, nach Lexer: *kluteraere*, Gaukler. In den Bdb. nur 1362—1378 O. 16ᵃ: *[illegible] c.* 1368—1373 O. 9ᵇ: *Else c. in [illegible] Wygandis* (eines Geistlichen) *hus;* [illegible] Ne.: *Cunrat cloderer.* Die verschiedenen Wortformen finden sich bei der gleichen Person. Zum *Cloderer* hieß ein Haus auf dem Liebfrauenberg, später *[illegible]horn*, der Schneider Trinkstube.

[illegible]man; *cluds* ist ein Gewicht beim Wollhandel; *cludeman* könnte derjenige sein, der mit dem Wollgewicht umgeht. Nur 1421 Ni. 51ᵇ: *Peter c.*, 6 *β*, *[illegible]*. Vgl. *wollenwieger.*

[illegible]sner, in den Bdb. 1371—1399 je

einer. Etwa der mit der *clude* umgeht. Wollenwieger?

klunkener s. *glunkener*.

clusener, *closener*, Klausner, Einsiedler, in den Bdb. 1359—1421 je 1.

cluser, *klosser* = *clusener?* Bdb. 1354—1429.

knaufelern, *knoufelern*, *kneufelern*, *knaufelmechern* (alle diese Ausdrücke werden von der gleichen Person gebraucht), Knopfmacherin. Nur 1339 Grb. 1: *Demude k.* 1358/65 Bdb. O. 10ª: *Hille k.* 1358/9 Ne. 30ª: *Dyne knouffelern.* 1365 O. 19ᵇ: *knauffelmechern.*

knecht *(servus, famulus)*. Knechte der verschiedensten Art kommen regelmäßig in den Bdb. von 1320 ab vor. Hervorzuheben wären etwa folgende Kategorien: 1. Knechte einzelner Geschlechterfamilien mit gleichzeitiger Angabe des Herrn, z. B. 1320 O. 2ª: *Wenczilo, servus domine de Glaburg.* 2. Handwerksknechte, z. B. von Bäckern, Bendern, Färbern, Kürschnern, Metzgern, Schmieden. 3. Knechte von Handeltreibenden, z. B. 1373 O. 36ª: Bachus der Knecht Gilbrechts zu Virneburg, 1389 derselbe als Kn. Bertolds von Fulda. 4. Kn. von Schiffern und Fuhrleuten (s. *ferge, furman, schiffer*). 5. Kn. einzelner Geistlichen, z. B. *des pherrers kn.* 6. Knechte in Ordensniederlassungen, z. B. 1359 Sa. 16ᵇ: *Heilechin, der Dutschen Herren kn.*; 1346 O.: *Gozwin, sant Johans herren kn.*; 1320 O. 3ᵇ: *Valterus, famulus Anthoniensium*; 1389: *Herman Swarcze, des meisters kn. von Roistdorf*; 1346 O. 7ª: *Eckel, der Barfuzsen kn. und Petir, der Wygeln kn.* 1354 Ni. 4ᵇ: *Cule, der Wizsen Frauwen kn.* 1354 Ni. 8ª: *Wentzel, der herren kn. zu Schonawe.* 7. städtische Knechte: 1372 Ne. 29ª: *Spijs, der stede kn.* 1359 Ni. 12ª: *Hans, der winherren kn.* 1354 Ni. 7ª: *Arnold, des schultheizsen kn.* 1368 Ni. 3ᵇ: *Peter, des ungilders kn.* 1362 O. 14ª: *Bertolt, des forstmeisters kn.* 1369 Ni. 10ª: *Clawes, der knecht zur wagen.* 1499: *Conrat, des obersten richters kn.* S. Stubenknechte (s. *stobenknecht, meisterknecht*), gewöhnlich mit Beifügung der Trinkstube, z. B. *der fischer, der kremer, schuchwurten kn.; der kn. uff dem Salzhuse* usw. Auffallend 1358 O. 1ᵇ: *Dylge in dem gotshuse; item Heincze, Dilgen knecht in dem gotshuse.*

kneiffern, nur 1370 Ne. 34ª: *Else k.* Wahrscheinlich = *knaufelern.*

koch, w. *kochin (cocus)*, in den Bdb. von 1320 ab bis 1510 sehr häufig; 1542 dafür *garkoch*. Die Zahl hält sich im 14. und 15. Jh. ungefähr auf gleicher Höhe (10—15). Die Garküchen lagen im MA. durchweg in den Gäßchen südlich des Marktes und am Samstagsberg; diejenigen am späteren Garküchenplatz (Battonn, III, 331) scheinen erst im 16. Jh. entstanden zu sein. Über den Geschäftsbetrieb der Köche gibt Gb. 3 Bl. 24ª einigen Aufschluß. Sie sollen, wie die Hocken, sich des Vorkaufs enthalten, *ußgenommen obe sie yemants oder eincher gesellescha/t kochen solten, das sie dem darzu keuffen helffen mogen. Sie mogen auch in iren kochen zu verkochen gense mit ganczen herten oder ye 25 oder daruber und nit darunder keuffen . . . Doch mogen sie keuffen, in iren kochen zu verkochen, 2 oder 3 speneferkeln, duben und enten* usw. — In den Bdb. werden noch besonders genannt: *der stede koch* (auch der *koch uf der Farporten*), *der Dutzschen Herren k.* (1375 sogar 2), *der Prediger k., des pherrers k.* Vgl. „Bevölkerung" I, 462, Anm. 1. 1453 Bgmb. 94ª: *Lotze Kitzingen zu einer kochehotten lassen kommen, so ferre man ein flecken gehaben mag.* 1456 Bgmb. 33ª: *die koche sollen keyn fehe stechen und mogen dorrefleisch, was sie keuffen, feyle han.* Über die Stellung des Stadtkochs 1448 Bgmb. 86ª: *forter dem koche geben zum firtel jars 3 ℔ h. und das cleit und nit me und bedarff forter nit uff die burgermeister warten; darumb sal er, welchezyt der rad sin bedarff, es were in der rechenunge, in*

botschafft mitzuryden oder zu schiffe zu faren, des rads frunden kochen als vor usw. 1495 Bgmb. 5ᵃ: *so er dem rate kochet, ime lonen nach gepur.*

kochenmeister s. *kuchenmeister.*

kolen, 1372 Bdb. O. 12ᵃ: *Else Leuben in dem kellerchen, die da kolen veyle hat* (Steuer: 1 ℔ 2 a. h.).

kolenmotter = *kolenmutter.*

koler, kaler, w. *-ern, -ersen* = *kolenburner,* Köhler. In den Bdb. 1354 bis 1409, darunter 2 zugleich Stangenträger, 1 Weinschröter. 1364 No. 32ᵃ: *die kolersen.*

kolenburner, kolnborner, kalinborner, Kohlenbrenner, in den Bdb. nur 1375—1411, je 1—3.

kolendreger, kalendreger, koldreger, der Kohlen für andere vom Maine in die Stadt trägt. In den Bdb. 1354—1419. 1359 Bdb. O. 13ᵃ: *Heintze Francke, k.*; aber 1361 Bl. 8ᵃ: *Franke stangendreger.* Tarif derselben im Eidb. A. Bl. 30ᵃf. 1424 wird den Kohlenmessern gestattet, *das sie kolentregere umb tagelon mogen gewynnen.*

kolenhauwer, nur 1366 Bdb. Sa. 20ᵃ: *Henne k.*

kolenmezser, kalenmesser, Kohlenmesser. In den Bdb. von 1364 ab je 2, nach 1460 3—4. Sie sind zugleich Unterkäufer und sorgen auf Verlangen für das Tragen der Kohlen nach den Häusern der Käufer. Dienstanweisung im Eidb. A. Bl. 29ᵃff. B. 23ᵃ. 1440 Bgmb. 87ᵃ: *den kolenmeßern sagen, keinem fremden koln zu messen.*

kolenmutter = *kolenmezser* und neben diesem im Eidb. A. a. a. O. 1406 Bdb. *O.*: *Henne Menger(s?) bruder, der kolenmotter*; 1404 Grb. 89ᵃ: *Grede, die Henne kolnmutters meit was.*

colonus s. *hofeman.*

kolschebecker, w. *-ern,* nur in den Bdb. 1346: *die kolschebeckern* und 1371: *Conrade colschbecker,* vermutlich als Hersteller eines in Köln üblichen Gebäcks.

comethur (commendator), der Komtur der Deutschen Herren. 1437/8 Bgmb. 6ᵃ: *den c. des wegegelts von den, den sie das ir umb halb verluhen han, zu erlaßen* usw.

kommeder s. *kummeder.*

kommetmecher = *kummeder.* 1398 Bdb. O. 27: *der kommetmecher*; derselbe heißt 1397: *der kommeder.*

komper, kompknecht, kompgenger s. *kumper* usw.

konventschriber, Schreiber eines geistlichen Ordens. 1496 kommen (Reichss. Nachtr. 2449) *die zwene k.* der Deutschherren vor.

coperer, einer, der Kopien anfertigt. 1397 Grb. 31ᵃ: *Fritze meler hat bekummert Heinzen c. 2 gr.* Daß das Wort wohl = *copeyer*, zeigt *Henne*: *coperer* (Grb. 38ᵃ), der 1404 Bl. 81ᵇ: *Henne coppeyr* genannt wird. Außerdem in demselben Grb. 1398 Bl. 41ᵃ: *Kether coperern,* dieselbe 1399 Bl. 63ᵇ und 1400 Bl. 8ᵇ: *Kethir coppeyern.* — Nicht zu verwechseln mit *Copperer* aus Köppern.

koppeyer, copeyer, coppeygér, koppeger, kuppiger, w. *-ern.* Die so benannten Personen finden sich in der Fahrgasse unter den Schmieden von 1361 bis 1415, regelmäßig 1—2; darunter etwa ein Drittel Frauen. 1401 Grb. 30ᵃ: *Henne copeyer, sloißir.* Das deutet auf eine Spezialität des Metallgewerbes hin, vielleicht: einer, der „Köpfe" (Trinkgefäße) verfertigt. Oder sollte nur eine Variante von *coperer* vorliegen (s. d.)?

kopperer = *koppersleger.* In den Bdb. 1411—1417: 1—3.

koppersleger, Kupferschläger. 1457 Bmb. 20: *eyn cleuber gearbet off dem Wolngraben an der koppersleger hotten.* 1437/8 Bgmb. 66ᵃ: *der kesseler, der die koppermole inne hat.* Nach dem Bmb. arbeiten 1461 Ziegeldecker *uff der koppermolen*; 1463 wird sie abgebrochen.

koppirsmid, Kupferschmied. Nicht häufig: BV. 1387, Bdb. 1389, Bgb. 1383 bis 1431; viel gebräuchlicher *kesseler.*

Auffallend 1395 Grb. 3ª: *Erphe kesseler, koppersmit*, derselbe 1404 Grb. 89ª: *meister Erpe, k.*; daneben Bl. 88ª: *Herman k.* 1429 werden nach Bmb. 25ᵇ die Erdarbeiten *zu einer koppersmytten* verdungen.

korber, *kerber*, seltener *korbemecher* und *kurber*, w. *-ern*, Korbmacher. In den Bdb. von 1358 ab regelmäßig 2—5, Höchstzahl 8 (1387) und 10 (1399 und 1421), fast alle in Sa. und Ne. Das Gewerbe scheint auch von Frauen selbständig betrieben worden zu sein. 1389: *Herman, der korbemecher*; derselbe 1388: *H. korber.* — 1397 Grb. 36ᵇ: *Conze Wißbrot, eyn korber.*

korndreger, nur 1346 Bdb. *Andres k.*; wohl = *sacktreger.*

kornkoufer, der mit Getreide handelt. Bgb. 1332. Grb. 1340.

kornmeister hießen von 1443 ab nach dem Verzeichnis der Ratsämterbestellungen (Ugb. B. 78 B. und 79 F.) die Ratsherren, denen die Verwaltung der städtischen Getreidevorräte übertragen war. Seit 1438 bestand eine Deputation von 2 Mitgliedern, *die erbe und gulde, die an die geistlichen kommen, zu ussern.* Dieser wurde 5 Jahre später das Kornmeisteramt übertragen und ihre Zahl auf 3 erhöht; von 1476 ab waren ihrer 2 und seit 1516 wieder 3 1459 Bgmb. 7ᵇ: *kornmeistern ein register zu machen, was der rat jerlichs fallende hat an fruchten.*

kornschriber, Kornschreiber. 1480 Bgmb. 76ᵇ. 1495—1510 Bdb. Ni. 19ª: *Johannes Snichel, k.* 1525: *der k. des racz zu Frkf.* Vgl. *fruchteschriber.*

korsener s. *kursener.*

kotze, *koitze*, Dirne. 1408 Bdb. O. 14ᵇ: *der mit der koitzen.* 1475 Bdb. Ni. 21ª: *Lucke, eyn kocze, genant Niclas Lucke 12 β 6 h.* Selten. Vgl. Kriegk, Bgt. II, 284f.

kranenmeister, erster Beamter beim Kranen am Main. 1430 Bgmb. 75ª: *ratslagen, einen k. zu setzen.* 1442 Bgmb. 37ᵇ: *rechenmeister sollen zwen k. setzen* (späterer Zusatz: *machen uß den 6., die die meister vertzeichet geben han*). 1492 Bgmb. 119ª: *inne den messen sal der zolner am Meyne dem kranmeister eyn gulden und dem kranenschriber ½ fl. wie von alter geben.*

kranenschriber, Schreiber beim Kranen. Vgl. *kranenmeister.*

kranwender, der an dem Kranen arbeitet, die Kurbel dreht. Nur 1405 Grb. 98ª: *Symon k.*

kratzmeister s. *kretzmeister.*

krebisser, *krebser*, *kribser*, w. *-ern*, der Krebse fängt. 1338 UB. II, 636: *Ruprecht krebeszer*; von 1364 ab in den Bdb.; regelmäßig jedoch nur im 14. Jh. (2—5). Sie wohnten z. T. unter den Fischern und gehörten zu ihrer Zunft. 1395 Grb. 4ª: *Suwehirt, ein krebißer*; derselbe Bl. 5ᵇ: *krebißer suwehirte.* 1400 Grb. 15ª: *Fickel von Geilnhusen, eyn krebißer* (hatte in Frankfurt Krebse verkauft; ebenso) 1405 Grb. 102ᵇ: *Kethir krebeßern von Geilnhusen.*

kremer, *cremer (institor)*, w. *-ern*, *-ersen (institrix)*, aber auch *kremerse*, *kremerschen*, Krämer. Seit 1283 in Urk. sehr häufig. In den Bdb. 1320: 9, 1359: 20 m. u. 4 w., 1475: 30. Vgl. „Bevölkerung" I, 131. Frauen sind unter den *k.* ziemlich zahlreich vertreten. 1283 UB. I, 476: *iuxta institricem Colnerman.* 1328 Bdb. Ne. 7ᵇ: *Lugardis, filia der kremirshin*, 1361 Ni. 11ª: *Else von Nordelingen, die cremern* usw. Oft mit NG., z. B. 1358 O 17ᵇ: *Gobil budeler, cr.*; O. 3ᵇ: *Pedir kistener, der cr.*; 1484 O. 4ª: *Hartman kistener, kr.*; 1364 Ne. 46ª: *Herman, cremer und meler*; 1359 Ne. 31ᵇ: *Wernher fisscher, cr.*; 1368 O. 22ᵇ: *Hans snider, cr.*; 1475 Ni. 7ᵇ: *Kremer-Henne, snider*; 1475 Ni. 2ᵇ: *Clese kremer, auch schyffman*; 1477 O. 7ª: *Johannes von Steynheym, kremer und apotecker.* — 1359 O. 25ª: *Heincze der cremer knecht* (offenbar Knecht auf ihrer Trinkstube),



und [illegible] Contz Pinnisgrub, cremer. 1326: Henne der cremer, der [illegible] feil hat. Vgl. [illegible]cremer. 1311 Grb. 33ª: Henzchin k. vor den Barfuzen.

kretzmeister, kretzmeister, kretzer heißen die Schöffen, welche das Gericht über die Kaufhändel (*kretzerie*) bildeten. Häufig in den Grb. um 1300.

krudeman, vereinzelt = *kruder*

kruder, cruder, im 16. Jh. *greuser*, -*n*, -*ern*, -*eren*, der Gemüse feil hält, Krautverkäufer. In den Bdb. von 1320 ab regelmäßig 3—6, zumeist weiblichen Geschlechts; Höchstzahl 10, 6 m. und 4 w. (1429). 1325 O. 7ª: *Syfridus Hunt, Iden man, crudern*. 1371 O. 3ª: *Cunne Becken, crudern*. NG. 1413 O. 77ᵇ: *Grede crudern, merzelern*: 1421 Sa. 66ª: *Peder cruder, eyn seger*; 1464 Ne. 33ᵇ: *cruder Henne, tagewercker*. — Klärung über das Marktrecht Gb. 3 Bl. 80: *die krudere, die ubir tag feile han uff iren schrenen uff der strassen, iglicher 6 h. und die uff der erden steen 3 h*. 1490 Bgmb. 36ª: *als die gertener anbrengen, den richtern befelen zuzusehen, das die krudersssen ire krut nit in der Kremergassen, sonder an den enden sich gepurt feile haben sollen*.

krugbecker, ein Töpfer, der Krüge verfertigt (brennt); nur 1394 Bdb. 41: *Henne k*. Möglicherweise aus dem Kannenbäckerland auf dem Westerwald eingewandert.

(crutehudern) 1359 O. 20ᵇ: *Katherine, dye daz crute hudet*.

cruzman, nur 1405, 1409 Bdb. Ne. 42ª: *Diele c.*; auch 1429, ein Mann, der Kreuze (Kruzifixe) feil hat. 1427 Ba.: *6 β von 2 mit kruzen in der kirchen zu steen*.

kucheler, kuchler, vereinzelt (1389, 1438, 1495/9) = *kuchenbecker*.

kuchenbecker, Kuchenbäcker. Zuerst 1382 vereinzelt; im 15. Jh. häufiger; in den Bdb. nie über 2. Im HV. von 1438 Ni. 15ª: *Jost k. von Nurenberg* mit [illegible] *Claes k*. In den Bdb. von 1475 heißt einer *k*., der 1454 *leckucher* genannt wird. 1455 Bgmb. 21ª: *des kuchenbeckers [illegible] sin von des zynpengewichts, auch der [illegible] wegen und redde zu Mentze gewisen*. 1450 Bgmb. 2ᵇ: *dem k. gonnen, ein [illegible] zu backen*. 1500 Bgmb. 90ª: *Peter Orte zum Esel, k*.

kuchenmeister, kochenmeister, Küchenmeister bei einem Fürsten, in einem Kloster u. dgl. 1325 UB. II, Nr. 325: *bruder Ruprecht, der k. des vorg. convents zu Schonenhausen*. 1402 Grb. 55ª: *Richart von Trave, mine herren k. von Mentze* (heißt weiterhin: *unsers hern von Mentze diener*). 1439/40 Bgmb. 19ª: *die hunde schissen und verzeren, rechenmeister sullen k. sin*. 1440 Bgmb. 71ª: *was der fursten kuchenmeister mit waren worten sagen, das sie irer herschaft in die kuchen bestellen, nicht davon des zolds wegen nemen*. 1477 Bgmb. 15ᵇ: *hertzog Maximiliane kochenmeister diel zu einer kochen zu lyhen und zymmerlude, die uffzuslagen*. In den Bdb. nur 1411—1429 je 1—3. 1413 Ni. 9ª: *Heinzchin k., winsticher*.

kuhirte, kuwehirte, Kuhhirte. In den Bdb. seit 1373 regelmäßig je 2 (in der Ne. und in Sa)., von 1462 ab je 3 bis 4. Bemerkenswert: 1475 Ne.: *Wygel k. 7 β 5 h.; item kuwehirts Konne, sine dirne 7 β 5 h*. Vgl. „Bevölkerung“ I, 281 f.

kulstozser, kulenstozser, Kugelstoßer, offenbar ein fahrender Gaukler. Nur 1339 Grb. 15ᵇ: *Hentzo kulnstoyser* und 1354—1359 Bdb. Ni. 11ª: *Johan k*.

kummeder, kumuder, kommeder, komyder, selbst *cumudder* u. dgl., Kummetmacher. In den Bdb. 1354—1477 regelmäßig 3—6; 1440: 7; später nimmt der Gebrauch des Wortes ab, um am Schluß des 15. Jh. zu verschwinden. — 1409 Ni. 23ª: *Heile sedeler oder komeder*. Ordnung der *sedeler und kommeder*, 1463 III. Hdwb. 214 ff.

kumper, komper, auch *kumpknecht*,

kumpgenger, im kumphuse (von *kump, kumph,* ein tiefes Gefäß aus Holz oder Metall, Trog, Kufe), Arbeiter in dem bei der Kleinen Fischergasse an der Stadtmauer gelegenen Kumphause. Das Kumphaus war, wie es scheint, nicht bloß zum Färben, sondern auch zum Waschen der Tuche bestimmt. Vgl. die Urk. bei Fromm, S. 98—102 im Ges. der Wollenweber, §§ 32, 55, 63, 68, 70: *Auch ensal nymand in des andirn cumph geen weschin. . . . Auch wilcher weschen wil in dem kumphuse, der sal vor der funften hore nach mitternacht in dem kumphe uff siner arbeit sin.* Vgl. Battonn I, 48; III, 40; IV, 41 und meine „Bevölkerung" I, 217 Anm. 4. — In den Bdb. werden genannt 1354: *4 kumper,* 1359: 5; später nimmt die Zahl ab; nach 1440 scheint der Ausdruck zu verschwinden; statt seiner: *ferwerknecht.* Die *k.* treten den Stoff in den Kumpen mit den Füßen, wie die Abbildung im Bdb. O. von 1405 Bl. 49[b] zeigt; daher *kompgenger.* 1439 kommen im Grb. *die gesellen uff der kompgengerstuben* vor. — *Hennekin Lillerey, der komper* heißt 1354 O. 13[a]: *Hennekin wizserknecht* (vgl. *wescher*). 1361 Bdb. O. 9[a]: *Heincze Backman, kumper*; aber Bl. 16[a]: *Pedir Backman in dem komphuse.* Beachtenswert: 1459 Bgmb. 25[a]: *Contze rotferber, kompgenger.*

kumphusmeister, Aufseher über das Wasch- und Färbehaus der Wollweber, von der Zunft aus ihren Mitgliedern bestellt. III. Hdwb. Bl. 24[b]. Vgl. *kumper.*

kurber s. *korber.*

currifex = *wener.*

kursener, korsener, Ende des 15. Jh. *kursner, korsner, korschener,* w. *-ern (pellifex),* Kürschner, eines der verbreitetsten Gewerbe. In den Bdb. seit 1320; im 14. Jh. durchschnittlich 27 bis 35, im 15. anscheinend etwas weniger (1440: 21, 1497: 18). Sehr häufig Frauen; sie müssen dieses Gewerbe selbständig haben betreiben können. 1397 Grb. 35[b]: *Grede kursenern, Hudigels seligen frauwe.* 1422 Ba.: *Gotze k. 12 ß in dem cruzegange zum steen mit belzen.* Vgl. „Bevölkerung" I, 82. 94. III. Hdwb. 128[a]: *wan ein kurssener eynem in sinem huse arbeit, da man ime die koste und er das garen gibet, so sal man ime, es sy meister oder knecht, den tag geben vier Engels; obe aber der kurssener das garen nit dargebe, so sal man ime 20 heller geben und nit me. Wole mag eyner mynner nemen ungebußet und ungemyden von dem hantwerg* (Ratsbeschluß 1476).

custor (custos), Küster, in der Regel der Stiftskustos. Oft in den Bdb., z. B. 1371 O. 6[a]: *her Jacob von Heyger, der c.*; 1462 O. 50[a]: *her Heinrich Sculteti, custor, prister.*

kuwer, wohl = *kuwehirte.* 1320 Bdb. Ne. 7[b]: *Luczo kuwere*; 8[a]: *Culmannus k.* Außerdem 1328, 1336, 1415. Vgl. *suwer.*

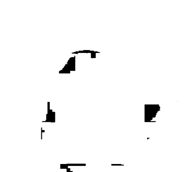
L.

lademechir = *ladener,* nur 1366 Bgb.

ladener, ledener, der Laden (kleinere hölzerne Behälter) anfertigt. 1367 bis 1375 Bdb. Sa. 24[a]: *Heintze ladener* (in andern Jahren auch *laddener*) *uff der Affenporten*; 1419 Bdb. O. 18[b]: *Heinricus ladener,* 1422 derselbe: *Heinrich ledener, eyn stulschriber.*

laganator, Flaschenmacher. 1341 kommt im Grb. 88[a] ein *l. in der Fargazsen,* also unter den Metallhandwerkern, vor. Vgl. *flescher, flesser.*

Lamparter, Lamperter, ein Lombarde, Wechsler (vgl. *kauwerzin*). 1346 Bdb. O. 2[b]: *Eckelin L.,* an derselben Stelle steht 1328/9 Bl. 1[a] und 9[b]: *Lampertus,* aber im Rchb. von 1348: *herr Henrich Lampertere vom Lamperter 1 ß coln.*; ebenso 1349 und 1350. Das Haus zum Lamparter lag nahe bei der St. Niklaskirche am Samstagsberge (Battonn III, 290f.); an derselben Stelle befand sich 1402 das Geschäftslokal des Jekel Humbrecht, der von der Stadt als

selbst Bl. 20a: *Wenzil von Fulda, ein kerner.* 1402 Grb. 57a: *Lamsheim, der karcher.* 1460 Bgmb. 49a: *der kercher, der pleglich obiß feile hait, sal zu der wochen uff die 2 mertage feile han und nit mehe oder burger werden.* Daß die *k.* weit über Land zu fahren pflegten, beweisen die zahlreichen Warnungen der Bgmb. vor Feinden der Stadt.

cerdo s. *lower.*

kerselman, der den Kehricht abfährt: 1577 Bdb. Ni. 43b: *Steffan Gangluff, k.* Vgl. *gassenfurer.*

kerter s. *karter.*

kerzenmecher, *kirzenmecher*, oft weiblich: *kirzenmechern,* Verfertiger von Kerzen für kirchliche Zwecke (vgl. *gulichter*). In den Bdb. von 1354 ab regelmäßig einige Vertreter des Gewerbes; Höchstzahl 4 (1389/94, 1463), bis 1429 vorzugsweise Frauen; später überwiegen die Männer. Doch scheinen letztere die Kerzengießerei oft als NG. betrieben zu haben: 1422 O. 26a: *Henne kirzemecher, eyn slosser,* 1475: *Henne k., wollinwober.* 1396 Grb. 13a: *Henne kirtzenmecher, der wegemecher*; daselbst 17a: *Lenung, der kirzenmechern man.* In den Rechenbüchern der Bartholomäuskirche kommt der Fall sehr häufig vor, daß die *k.* ihnen geliefertes Wachs zu Lichten verarbeiten; der Macherlohn pro Pfund beträgt 1422—1430: 3 *β.* Alle Beteiligten sind weiblichen Geschlechts. Vgl. *lichtmacher.*

kesehocke = *kesemenger.* 1445 Bgmb. 51b: *von der kesehocken* usw. *uff dem frijthoffe dem gesetze nachgen.*

keseman = *kesemenger.* 1405 Grb. 93b: *ein k. in dem Padenshuser hoff.* 1330 Confeßbuch 9a: *Greda kesemannen.*

kesemenger, w. *-ern,* der Käse verkauft. Nur 1390 Bdb. O.: *Elschin kesenmengirn*; dieselbe heißt 1388: *Elschin von Redelnheim* und 1389: *Elschin mit den kesen.* Außerdem 1484 Sa.: *Johan k.,* von demselben 1488 Sa. 81a: *Johann kesemenchin recessit.* Vgl. *eiermenger.*

kesseler, *kessler (caldariator),* Keßler, Kupferschmied. Seit 1320 in den Bdb. sehr häufig. 1368: 11, 1376: 12, 1380/5: 13, im 15. Jh. nie über 10. NG. *fischer, wingerter, winknecht.* Auf der Messe 1472 besondere Stände für die heimischen und die fremden *k.* Mrb. 5b.

kesteler, Kastenmacher. Ob = *kistener?* Nachgewiesen von Fi. nur im Grb. von 1339: *Eberhardus k.*

kettener, *kedener, kettner, kiddener, kedden-* oder *kiddenmecher,* der Ketten verfertigt, wahrscheinlich Schmuckketten (vgl. *kleinkettenmacher*). Nicht häufig. 1376 Bdb. O. 24b: *Bertolt kedener*; 1397 Ni. 11a: *Conze kiddenmecher*; 1394 O. 8a: *Peter kettner,* 1397 Grb. 40b: *Ludewig kedener,* 1495 Bdb. Sa. 79a und 1499 Sa. 58b: *Hen und Endres kyddener.*

kettinhauwer, wohl = *kettener* usw. 1333 Grb. 4b: *Swiker und Hermannus k.*

kiddener s. *kettener.*

kindeamme s. *amme.*

kindelerer, w. *-ern,* (weltlicher) Lehrer. Es kommen vor: 1354 Bdb. O. 12a: *Lyse, die kindelerern*; 1358/9 O. 17a: *L. in des Gramuszers hofe*; 1365 O. 16a: *Lyse lerern*; 1368—1380 meist *L., die die kinde lerit.* Sie scheint mit dem Liebfrauenstift in Verbindung gestanden zu haben. Neben ihr 1366/8 O. 14b: *Johans, der die kynde lerit*; Fichard notiert aus den Grb. 1393: *Johannes, der schriber, der die kinde lert by den Barfußen.* 1417/23 Bdb. O. 58b: *Heinrice modist, der kinde lerer,* auch *Heinrice der schriber, der da kinde lert.* — 1419 II O. 36b: *Conrad von Sletz, k.* — 1440 wird *Anne, Conczen Grissen tochter von Myldenberg, die die kinder lert by den Barfußen,* als Treuhänderin verordnet. — 1463/4 Bdb. O. 20b: *Peter Dorre, k.* (wohnt in der Gelnhäuser Gasse); endlich 1462 O. 49b: *Ysaack k.,* ein Jude.

kindemeister, seltener *kindermeister* oder *der kinde meister*; so hießen die dem Scholaster untergeordneten Lehrer der Stiftsschulen. 1414 Bdb. O. 22a:

der alde k. zu Unser Frauwen, priester. Sollte daraus abzuleiten sein, daß es auch weltliche *k.* gab?

kindeschuwern, die Kinderschuhe zum Verkauf anfertigt, nur 1362 Bdb. O. 12ª: *Alheid k.*

kynenmenger, der Kienspäne feil hält, nur 1367 Bdb. Ni. 8ᵇ: *Peter k.*

kinmuter = *amme*, 1542.

kypper, selten *kyper*, der Kufen macht, Küfer, vereinzelt zwischen 1364 und 1409 in den Bdb.

kirchenbuwemeister, Kirchenbaumeister. 1486 Bgmb. 67ᵇ: *fuwerpfanne an sant Michel sollen k. machen lassen, ine ringe darin geben.*

kirchener, Kirchendiener, nur 1484 Bdb. Ni. 18ª: *Bartholomeus k.*

kirchenmeister, zum Kirchenvorstand gehörig. 1454 Bgmb. 10ª: *den kirchenmeistern die dele zu der orgeln umb das gelt geben.*

kirzenmecher s. *kerzenmecher*.

kirzwessir, *kirzweschir*, nur 1421 Bdb. O. 26ᵇ: *Eberhart, eyn k. 12 β*; im folgenden Jahre heißt es von ihm: *ist uz der stad gezogen.* Wahrscheinlich jemand, der sich mit dem Waschen und Bleichen von Wachs beschäftigte.

kissenziechen, Kissenüberzüge. Leute *mit kissenziechen*, einmal auch *ein frauw mit liddern kissen-ziechen* unter den Meßkaufleuten 1424 Ba.

kistener, Kistenmacher, Schreiner, bis 1474 zur Schmiedezunft gehörig und meist auch unter den Schmieden in der Fahrgasse wohnend. In den Bdb. von 1322 ab regelmäßig, aber bis 1440 nur durchschnittlich 5—10; von 1462 ab zahlreicher (1477: 18, 1484: 22). Wie nahe sie noch den Metallhandwerkern standen, zeigt: 1326 Bdb. O. 5ª: *Albertus kistenere, slozere.* 1395 Grb. 7ª: *Heinze kistener, goltsmit*; aber daselbst 1397 Bl. 30ª Prozeß eines *k.* wegen Dielen und 49ᵇ wegen eines eichenen Spannbettes. Häufig in den Bmb. Auf dem Bartholomäuskirchhof zahlen 4 bis 6 *k.* jede Messe Standgeld; 1422 Ba. wird dazu bemerkt: *und sin ire zinse von der Fastenmesse zu sant Michel zu steen, ire dische feile zu han.* 1451 Bgmb. 83ᵇ: *die kistener mit den lychtkaren lassen feil han als von alder.* Vgl. *dischmecher, stuler, benker, schriner.* Dienstanweisung für *der stede kistener und knecht im Brughofe* im Eidb. A. 78, B. 195ᵇ.

kistenfeger, Abtrittreiniger. Nur 1340 Grb. 35ᵇ.

kistenmecher = *kistener*, wie es scheint, immer Juden: 1339 Grb. 5ª: *Salmo k., judeus; Hertil k.* Ebenso 1340 Bl. 45ª, 1341 Bl. 97ª.

kistenschriber = *stulschriber*. Bgb. 1429.

kleiber, *cleyber*, *cleber*, *kleuber*, später auch *klaiber*, w. *-ern*, *-erssen*, ein Bauhandwerker, der Lehmwände macht und verputzt. In den Bdb. von 1328 ab regelmäßig, aber wie es scheint, im 14. Jh. etwas häufiger als später, z. B. 1359—1367 je 11—13; im 15. Jh. Höchstzahl 10 (1463). Öfter mit NG., hie und da auch von Frauen ausgeübt, z. B. 1358 Ne. 9ª: *Katherine Lutzil, cleuberschen.* — Bemerkenswert 1354 Sa. 13ᵇ: *Hennekin clebir*; derselbe 1355: *H. decker.* 1398 Grb. 49ª: *Henne metzeler, k.* (wohl ein Klaiber, der im Winter als Hausschlachter tätig war); 1406 Grb. 108ª führt *Mengoß kleiber von Sassenhusen* einen Streit wegen eines Ofens, den er machen sollte.

kleiderhocke, *cleyderhockin*, wie es scheint, nur weiblich. Erstes Vorkommen 1428 Bdb.: *Gele eyn c.*; seit 1475 regelmäßig 1—2. Der Name scheint demnach erst gegen Ende des 15. Jh. gebräuchlich zu werden; früher nannte man die betreffenden Leute *underkeuffere an aldem gerede.* Nach einer Ordnung von c. 1485 (Gb. 3 Bl. 32) dürfen sie *keyn alt gerede, eß sij harnesch, bette hußrat oder anders keuffen oder feile han, das ire eygen sij, auch daran keyn teile oder gemeyn han.* Sie sind also Unter-

selbst Bl. 20a: *Wenzil von Fulda, ein kerner.* 1402 Grb. 57a: *Lamsheim, der karcher.* 1460 Bgmb. 49a: *der kercher, der pleglich obiß feile hait, sal zu der wochen uff die 2 mertage feile han und nit mehe oder burger werden.* Daß die *k.* weit über Land zu fahren pflegten, beweisen die zahlreichen Warnungen der Bgmb. vor Feinden der Stadt.

cerdo s. *lower.*

kerselman, der den Kehricht abführt: 1577 Bdb. Ni. 43b: *Steffan Gangluff, k.* Vgl. *gassenfurer.*

kerter s. *karter.*

kerzenmecher, kirzenmecher, oft weiblich: *kirzenmechern*, Verfertiger von Kerzen für kirchliche Zwecke (vgl. *gulichter*). In den Bdb. von 1354 ab regelmäßig einige Vertreter des Gewerbes; Höchstzahl 4 (1389/94, 1463), bis 1429 vorzugsweise Frauen; später überwiegen die Männer. Doch scheinen letztere die Kerzengießerei oft als NG. betrieben zu haben: 1422 O. 26a: *Henne kirzemecher, eyn slosser*, 1475: *Henne k., wollinwober.* 1396 Grb. 13a: *Henne kirtzenmecher, der wegemecher*; daselbst 17a: *Lenung, der kirzenmechern man.* In den Rechenbüchern der Bartholomäuskirche kommt der Fall sehr häufig vor, daß die *k.* ihnen geliefertes Wachs zu Lichten verarbeiten; der Macherlohn pro Pfund beträgt 1422—1430: 3 *ß*. Alle Beteiligten sind weiblichen Geschlechts. Vgl. *lichtmacher.*

kesehocke = *kesemenger.* 1445 Bgmb. 51b: *von der kesehocken* usw. *uff dem frijthoffe dem gesetze nachgen.*

keseman = *kesemenger.* 1405 Grb. 93b: *ein k. in dem Padenshuser hoff.* 1330 Confeßbuch 9a: *Greda kesemannen.*

kesemenger, w. *-ern*, der Käse verkauft. Nur 1390 Bdb. O.: *Elschin kesenmengirn*; dieselbe heißt 1388: *Elschin von Redelnheim* und 1389: *Elschin mit den kesen.* Außerdem 1484 Sa.: *Johan k.*, von demselben 1488 Sa. 81a: *Johann kesemenchin recessit.* Vgl. *eiermenger.*

kesseler, kessler (caldariator), Keßler, Kupferschmied. Seit 1320 in den Bdb. sehr häufig. 1368: 11, 1376: 12, 1380/5: 13, im 15. Jh. nie über 10. NG. *fischer, wingerter, winknecht.* Auf der Messe 1472 besondere Stände für die heimischen und die fremden *k.* Mrb. 5b.

kesteler, Kastenmacher. Ob = *kistener?* Nachgewiesen von Fi. nur im Grb. von 1339: *Eberhardus k.*

kettener, kedener, kettner, kiddener, kedden- oder *kiddenmecher*, der Ketten verfertigt, wahrscheinlich Schmuckketten (vgl. *kleinkettenmacher*). Nicht häufig. 1376 Bdb. O. 24b: *Bertolt kedener*; 1397 Ni. 11a: *Conze kiddenmecher*; 1394 O. 8a: *Peter kettner*, 1397 Grb. 40b: *Ludewig kedener*, 1495 Bdb. Sa. 79a und 1499 Sa. 58b: *Hen und Endres kyddener.*

kettinhauwer, wohl = *kettener* usw. 1333 Grb. 4b: *Swiker und Hermannus k.*

kiddener s. *kettener.*

kindeamme s. *amme.*

kindelerer, w. *-ern*, (weltlicher) Lehrer. Es kommen vor: 1354 Bdb. O. 12a: *Lyse, die kindelerern*; 1358/9 O. 17a: *L. in des Gramuszers hofe*; 1365 O. 16a: *Lyse lerern*; 1368—1380 meist *L., die die kinde lerit.* Sie scheint mit dem Liebfrauenstift in Verbindung gestanden zu haben. Neben ihr 1366/8 O. 14b: *Johans, der die kynde lerit*; Fichard notiert aus den Grb. 1393: *Johannes, der schriber, der die kinde lert by den Barfußen.* 1417/23 Bdb. O. 58b: *Heinrice modist, der kinde lerer*, auch *Heinrice der schriber, der da kinde lert.* — 1419 II O. 36b: *Conrad von Sletz, k.* — 1440 wird *Anne, Conczen Grissen tochter von Myldenberg, die die kinder lert by den Barfußen*, als Treuhänderin verordnet. — 1463/4 Bdb. O. 20b: *Peter Dorre, k.* (wohnt in der Gelnhäuser Gasse); endlich 1462 O. 49b: *Ysaack k.*, ein Jude.

kindemeister, seltener *kindermeister* oder *der kinde meister*; so hießen die dem Scholaster untergeordneten Lehrer der Stiftsschulen. 1414 Bdb. O. 22a:



der alde k. zu Unser Frauwen, priester. Sollte daraus abzuleiten sein, daß es auch weltliche *k.* gab?

kindeschuwern, die Kinderschuhe zum Verkauf anfertigt, nur 1362 Bdb. O. 12ª: *Alheid k.*

kynenmenger, der Kienspäne feil hält, nur 1367 Bdb. Ni. 8ᵇ: *Peter k.*

kinmuter = *amme*, 1542.

kypper, selten *kyper*, der Kufen macht, Küfer, vereinzelt zwischen 1364 und 1409 in den Bdb.

kirchenbuwemeister, Kirchenbaumeister. 1486 Bgmb. 67ᵇ: *fuwerpfanne an sant Michel sollen k. machen lassen, ine ringe darin geben.*

kirchener, Kirchendiener, nur 1484 Bdb. Ni. 18ª: *Bartholomeus k.*

kirchenmeister, zum Kirchenvorstand gehörig. 1454 Bgmb. 10ª: *den kirchenmeistern die dele zu der orgeln umb das gelt geben.*

kirzenmecher s. *kerzenmecher.*

kirzwessir, *kirzweschir*, nur 1421 Bdb. O. 26ᵇ: *Eberhart, eyn k. 12 β*; im folgenden Jahre heißt es von ihm: *ist uz der stad gezogen.* Wahrscheinlich jemand, der sich mit dem Waschen und Bleichen von Wachs beschäftigte.

kissenziechen, Kissenüberzüge. Leute *mit kissenziechen*, einmal auch *ein frauw mit liddern kissen-ziechen* unter den Meßkaufleuten 1424 Ba.

kistener, Kistenmacher, Schreiner, bis 1474 zur Schmiedezunft gehörig und meist auch unter den Schmieden in der Fahrgasse wohnend. In den Bdb. von 1322 ab regelmäßig, aber bis 1440 nur durchschnittlich 5—10; von 1462 ab zahlreicher (1477: 18, 1484: 22). Wie nahe sie noch den Metallhandwerkern standen, zeigt: 1326 Bdb. O. 5ª: *Albertus kistenere, slozere.* 1395 Grb. 7ª: *Heinze kistener, goltsmit*; aber daselbst 1397 Bl. 30ª Prozeß eines *k.* wegen Dielen und 49ᵇ wegen eines eichenen Spannbettes. Häufig in den Bmb. Auf dem Bartholomäuskirchhof zahlen 4 bis 6 *k.* jede Messe Standgeld; 1422 Ba. wird dazu bemerkt: *und sin ire zinse von der Fastenmesse zu sant Michel zu steen, ire dische feile zu han.* 1451 Bgmb. 83ᵇ: *die kistener mit den lychtkaren lassen feil han als von alder.* Vgl. *dischmecher, stuler, benker, schriner.* Dienstanweisung für *der stede kistener und knecht im Brughofe* im Eidb. A. 78, B. 195ᵇ.

kistenfeger, Abtrittreiniger. Nur 1340 Grb. 35ᵇ.

kistenmecher = *kistener*, wie es scheint, immer Juden: 1339 Grb. 5ª: *Salmo k., judeus; Hertil k.* Ebenso 1340 Bl. 45ª, 1341 Bl. 97ª.

kistenschriber = *stulschriber.* Bgb. 1429.

kleiber, *cleyber, cleber, kleuber*, später auch *klaiber*, w. *-ern, -erssen*, ein Bauhandwerker, der Lehmwände macht und verputzt. In den Bdb. von 1328 ab regelmäßig, aber wie es scheint, im 14. Jh. etwas häufiger als später, z. B. 1359—1367 je 11—13; im 15. Jh. Höchstzahl 10 (1463). Öfter mit NG., hie und da auch von Frauen ausgeübt, z. B. 1358 Ne. 9ª: *Katherine Lutzil, cleuberschen.* — Bemerkenswert 1354 Sa. 13ᵇ: *Hennekin clebir*; derselbe 1355: *H. decker.* 1398 Grb. 49ª: *Henne metzeler, k.* (wohl ein Klaiber, der im Winter als Hausschlachter tätig war); 1406 Grb. 108ª führt *Mengoß kleiber von Sassenhusen* einen Streit wegen eines Ofens, den er machen sollte.

kleiderhocke, *cleyderhockin*, wie es scheint, nur weiblich. Erstes Vorkommen 1428 Bdb.: *Gele eyn c.*; seit 1475 regelmäßig 1—2. Der Name scheint demnach erst gegen Ende des 15. Jh. gebräuchlich zu werden; früher nannte man die betreffenden Leute *underkeuffere an aldem gerede.* Nach einer Ordnung von c. 1485 (Gb. 3 Bl. 32) dürfen sie *keyn alt gerede, eß sij harnesch, bette hußrat oder anders keuffen oder feile han, das ire eygen sij, auch daran keyn teile oder gemeyn han.* Sie sind also Unter-





käuferinnen (Kommissionärinnen); ihre Gebühr beträgt 12 h. vom Gulden; doch haben sie der Stadtkasse den dritten Pfennig abzuliefern und bedürfen für ihren Betrieb die Konzession der Rechenmeister. Werden sie bei einer Erbteilung zur Schätzung herangezogen, so *sollen zwo gesworne hockyn darby gnommen und iglicher den tag dry schilling h. und nit meher zu lone, darczu die koste gegeben werden.*

kleidermeit, Kleiderbewahrerin in einer Badestube. 1495 Ni. 3ª: *Else, des beiders cleydermeyt.*

kleinkettenmacher, der kleine Ketten (zum Schmuck) verfertigt. 1588 J. 162ᵇ: *Hans Volck, k.* Vgl. *kettener.*

kleinsmid, Kleinschmied. 1215 UB. I, 42: *Cunradus et Willehelmus confratres dicti cleinesmide, ortulani.* In den Bdb. kommt der Name als Personenbezeichnung nicht vor; nach Fi. fände er sich aber so zwischen 1450 und 1517 in den Grb. Dagegen werden in einem Nachtrag zur Schmiedeordnung im III. Hdwb. 118ᵇ einander gegenübergestellt: Hufschmiede und Kleinschmiede auf der einen, Kanngießer, Harnescher und Keßler auf der andern Seite. Vermutlich wurden darunter die Schlosser, Nagel-, Messerschmiede u. ä. verstanden. 1441 Bgmb. 34ᵇ: *das klein smydchin die ure bevelhen ein jar zu versuchen und im 10 β die woche geben und bussenschutz zu sin und verbinden.*

kliknabe, wörtlich: Kleienknabe, ein Reder, der in der Mühle hilft. Bundesbrief der Bäcker von 1352 bei Böhmer UB. 626.

klingeler, w. *-ern, klingelmann*, der mit der Klingel Almosen einsammelt. Besonders hieß so derjenige, welcher milde Gaben für die Aussätzigen auf dem Gutleuthof in der Stadt zusammenbrachte. 1392 Bdb. Ne. 32ª: *Geze klingelern und ir man Henne Lode.* 1404 Grb. 91ᵇ: *Gude klingelern.* 1457 Bgmb. 12ᵇ: *den clingeler zu den Guden Luden sollen pleger beteydingen.* 1479 Bmb. 3ᵇ: *2 β fur ein halb budden spise Hannsen, dem klingelman.* 1490 Bgmb. 16ª: *als die armen siechen schriben und begeren, Rudolffen den stangenknechten, iren klingelman, zu beorlauben, ime sagen, sich des wynes meßig zu halten und sich mit ime zu liden.* 1497 Bgmb. 89ᵇ: *Wicker krudern zu eynem klingelman zu den Guden Luden uffnemen.*

klingener, klincgener, klinkener, glinkener, w. *-ern*, kommt in den Bdb. von 1326—1476 regelmäßig in je 1—3 Fällen vor, von denen etwa die Hälfte weiblich. Ob Berufsbezeichnung? Klingenmacher oder Klinkenmacher oder Bettler, der an allen Türklinken drückt? 1397 Grb. 39ª: *Hille cl.* 1328 Bdb. Ort. 8ª: *Heilman glinkener.*

clipeator s. *schilder.*

klobenmeister hießen die (2) Vorsteher der Gesellschaft der Streicher. Streicherordnung im III. Hdwb. Bl. 276.

clostergarn, closterzwirn. 1415 bis 1433 kommen in den Rechnungen des Bartholomäusstiftes Leute vor, die während der Messe Klostergarn oder Klosterzwirn auf dem Friedhof feil haben. Es ist wohl Garn gemeint, das in den Frauenklöstern gesponnen war.

cloterer, cloderer, clotterer, cloter, clutterer, nach Lexer: *kluteraere*, Gaukler. In den Bdb. nur 1362—1378 O. 16ª: *Henne c.* 1368—1373 O. 9ᵇ: *Else c. in hern Wygandis* (eines Geistlichen) *hus*; 1372/8 Ne.: *Cunrat cloderer.* Die verschiedenen Wortformen finden sich bei der gleichen Person. Zum *Gloderer* hieß ein Haus auf dem Liebfrauenberg, später *Hirschhorn*, der Schneider Trinkstube.

cludeman; clude ist ein Gewicht beim Wollhandel; *cludeman* könnte derjenige sein, der mit dem Wollgewicht umgeht. Nur 1421 Ni. 31ᵇ: *Peter c., 6 β, nuweman.* Vgl. *wollenwieger.*

cludener, in den Bdb. 1371—1399 je

einer. Etwa der mit der *clude* umgeht, Wollenwieger?

klunkener s. *glunkener*.

clusener, *closener*, Klausner, Einsiedler, in den Bdb. 1359—1421 je 1.

cluser, *klosser* = *clusener?* Bdb. 1354—1429.

knaufelern, *knoufelern*, *kneufelern*, *knaufelmechern* (alle diese Ausdrücke werden von der gleichen Person gebraucht), Knopfmacherin. Nur 1339 Grb. 1: *Demude k.* 1358/65 Bdb. O. 16ᵃ: *Hille k.* 1358/9 Ne. 30ᵃ: *Dyne knouffelern.* 1365 O. 19ᵇ: *knauffelmechern.*

knecht *(servus, famulus).* Knechte der verschiedensten Art kommen regelmäßig in den Bdb. von 1320 ab vor. Hervorzuheben wären etwa folgende Kategorien: 1. Knechte einzelner Geschlechterfamilien mit gleichzeitiger Angabe des Herrn, z. B. 1320 O. 2ᵃ: *Wenczilo, servus domine de Glaburg.* 2. Handwerksknechte, z. B. von Bäckern, Bendern, Färbern, Kürschnern, Metzgern, Schmieden. 3. Knechte von Handeltreibenden, z. B. 1373 O. 36ᵃ: Bachus der Knecht Gilbrechts zu Virneburg, 1389 derselbe als Kn. Bertolds von Fulda. 4. Kn. von Schiffern und Fuhrleuten (s. *ferge*, *furman*, *schiffer*). 5. Kn. einzelner Geistlichen, z. B. *des pherrers kn.* 6. Knechte in Ordensniederlassungen, z. B. 1359 Sa. 16ᵇ: *Heilechin, der Dutschen Herren kn.*; 1346 O.: *Gozwin, sant Johans herren kn.*; 1320 O. 3ᵇ: *Valterus, famulus Anthoniensium*; 1389: *Herman Swarcze, des meisters kn. von Roistdorf*; 1346 O. 7ᵃ: *Eckel, der Barfuzsen kn. und Petir, der Wygeln kn.* 1354 Ni. 4ᵇ: *Cule, der Wizsen Frauwen kn.* 1354 Ni. 8ᵃ: *Wentzel, der herren kn. zu Schonawe.* 7. städtische Knechte: 1372 Ne. 29ᵃ: *Spijs, der stede kn.* 1359 Ni. 12ᵃ: *Hans, der winherren kn.* 1354 Ni. 7ᵃ: *Arnold, des schultheizsen kn.* 1368 Ni. 3ᵇ: *Peter, des ungilders kn.* 1362 O. 14ᵃ: *Bertolt, des forstmeisters kn.* 1369 Ni. 10ᵃ: *Clawes, der knecht zur wagen.* 1499: *Conrat, des obersten richters kn.* 8. Stubenknechte (s. *stobenknecht*, *meisterknecht*), gewöhnlich mit Beifügung der Trinkstube, z. B. *der fischer, der kremer, schuchwurten kn.; der kn. uff dem Salzhuse* usw. Auffallend 1358 O. 1ᵇ: *Dylge in dem gotshuse; item Heincze, Dilgen knecht in dem gotshuse.*

kneiffern, nur 1376 Ne. 34ᵃ: *Else k.* Wahrscheinlich = *knaufelern.*

koch, w. *kochin (cocus)*, in den Bdb. von 1320 ab bis 1510 sehr häufig; 1542 dafür *garkoch.* Die Zahl hält sich im 14. und 15. Jh. ungefähr auf gleicher Höhe (10—15). Die Garküchen lagen im MA. durchweg in den Gäßchen südlich des Marktes und am Samstagsberg; diejenigen am späteren Garküchenplatz (Battonn, III, 331) scheinen erst im 16. Jh. entstanden zu sein. Über den Geschäftsbetrieb der Köche gibt Gb. 3 Bl. 24ᵃ einigen Aufschluß. Sie sollen, wie die Hocken, sich des Vorkaufs enthalten, *ußgnommen obe sie yemants oder eincher gesellesehaft kochen solten, das sie dem darzu keuffen helffen mogen. Sie mogen auch in iren kochen zu verkochen gense mit ganczen herten oder ye 25 oder daruber und nit darunder keuffen . . . Doch mogen sie keuffen, in iren kochen zu verkochen, 2 oder 3 speneferkeln, duben und enten* usw. — In den Bdb. werden noch besonders genannt: *der stede koch* (auch der *koch uf der Farporten*), *der Dutzschen Herren k.* (1375 sogar 2), *der Prediger k., des pherrers k.* Vgl. „Bevölkerung" I, 462, Anm. 1. 1453 Bgmb. 94ᵃ: *Lotze Kitzingen zu einer kochehotten lassen kommen, so ferre man ein flecken gehaben mag.* 1456 Bgmb. 33ᵃ: *die koche sollen keyn fehe stechen und mogen dorrefleisch, was sie keuffen, feyle han.* Über die Stellung des Stadtkochs 1448 Bgmb. 86ᵃ: *forter dem koche geben zum firtel jars 3 ℔ h. und das cleit und nit me und bedarff forter nit uff die burgermeister warten; darumb sal er, welchezyt der rad sin bedarff, es were in der rechenunge, in*

steen. — c) ein **Maurer**, der kleinere Arbeiten, namentlich Reparaturen, übernimmt. Ordnung der Steinmetzen und Maurer von 1498 im III. Hdwb. 175b: *Es sollen die muwerer- oder steynmetzenmeister die humpeler und altplecker ire arbeit thun laißen, wie eyn iglicher mit ine geredden und uberkommen mag und die nit dringen, ir hantwerck zu keuffen; doch das dieselben keynen merglichen nuwen buwe machen sollen*. Vgl. Grimm, D. Wbch. IV, 1909. — Beachtenswert: 1398 Grb. 52b: *Heintze wescher, humpeler*.

humpelnecher, Schiffleute, die mit kleinen Nachen fahren. 1461 Bgmb. 92a: *dem zolner sagen, den humpelnechern nit laube zu geben, so sie also geverlichen schiffen*. 1430 Bgmb. 89a: *die mit den humpelgernachen*. Vgl. *humpeler*.

hunde: 1405/6 Bdb. Ni. 17b (bez. 31b): *Else mit (den) hunden* in der Dieterichsgasse, wo allerlei fahrendes Volk seinen Unterschlupf hatte. Else suchte wohl ihren Erwerb, indem sie mit abgerichteten Hunden Vorstellungen gab. 1396 Grb. 11a: *Henne mit den hunden hat irfolgt 3 gr. uff Fasnacht winknecht*.

hundemeczelern, Bdb. O. 1320/2 O. 3a: *Elhedis d. hummeszelere*; 1326 und 1328: *Alheid hundemeczelern*. Schwerlich Beruf. Immerhin könnte der Hundemetzelerhof, der beim Predigerkloster an der Stadtmauer lag, auf eine Abdeckerei hindeuten. Vgl. das folgende W.

hundeslager, *huntsleger*, *hontsleger*, Hundeschläger. So hieß der Henker (Schinder), weil er die in der Stadt sich umhertreibenden Hunde zu töten hatte. Ratsverordnung von 1427 Ugb. A. 3 t. II Nr. 1b. 1435 Bgmb. 18b: *mit dem hencker zu reden, daz er nach dieser messe die jungen hunde erdrencke und die alden slage*. 1448 Bgmb. 12a: *dem h. sin begirde abeslagen und die hunde nit slagen*. 1478 Bgmb. 58a: *metzlern sagen, ire honde zu zeychen und das ire sone und knechte bescheiden sin gein den hontslegern*. 1497 Bgmb. 9b: *den henckern die hunde zu slagen befelen umb mitternacht; doch das sie nit toglich hunde slagen*.

hunerfoit, Hühnervogt, Bediensteter, der von den Leibeszugehörigen die schuldigen Fastnachthühner einzubringen hat. So kommt 1424 ein Hühnervogt Rudolfs von Sachsenhausen, 1425 ein solcher des Schultheißen Rudolf Geiling vor. Ugb. B. 61 K und M. Vgl. „Bevölkerung" I, 478ff.

hunerhock, m. u. w., Höker(in) mit Geflügel, Mrb. 1472: *iglicher hunerhocke und vigenhocke*. 1486 Bdb. Ne. 39a: *Elszchin h.*

hunerkoufer, *hunrekeufer*, der Hühner feil hält. In den Bdb. öfter nur 1354—1385. 1385 Sa. 107a: *Wernher Richard, h.* Vereinzelt noch 1475: *die junge hunerkeuffern*. Vgl. *eseler*. 1340 Grb. 43b: *Berger hunerkouffer*, Bl. 44b: *die hunermengern*.

hunermenger, oft auch *hunremenger*, w. *-ern*, Hühner-, Geflügelhändler. Zuerst 1277 UB. I, 390; in den Bdb. seit 1354 regelmäßig 3—7, darunter häufig Frauen. Die Leute beschränkten sich wohl kaum auf den Geflügelhandel: 1354 Bdb. O. 6a: *Cuntze Swartze, hunermenger*; aber 1358 heißt derselbe: *heringmenger*. Die *hunermenger zu Sassinhusen* geben seit alter Zeit dem Schultheißen am Christabend je 6 h. Ugb. C. 22 Nr. 1 Bl. 12a. — 1405 Grb. 100b wird eine *Else Frenckin, hunermengern* erwähnt, die auf dem Lande Hühner aufgekauft hat.

hunredreger, der Hühner feil trägt, nur 1362 Bdb.

hure, *hor*, *hore*, Dirne. 1403 Bmb. 20b: *eim cleibir, daz horhus, henckers huß zu cleiben*. 1414 Bdb. Ni. 14b: *Brant von Budingen und Meckel, sin hor*. 1445 Bgmb. 11b: *nach hore Ennechin und ire swester schicken und ine sagen, kein kotzerij* (s. *kotze*) *in iren husen mee triben*.

h[illegible]. [illegible] Nur 1385 [illegible]

h[illegible]. [illegible] 1391 in Gb. [illegible] *[illegible]* [illegible]. Vgl. *[illegible]*.

h[illegible] = *[illegible]*. Nur Bdb. 1425.

h[illegible]. [illegible] Bgmb. [illegible]: *den [illegible] zu [illegible] ... in der Obermain [illegible], in der Niedermain [illegible] und [illegible]*.

h[illegible]. [illegible]. In den Bdb. 1375—1385 je einmal.

h[illegible] = [illegible]? [illegible] Bdb. XI [illegible]: *Wenzel h.*; [illegible] derselbe: *Wenzil zymmerman*, [illegible] 1382.

huter, nur 1456 Bdb O.: *der huter uff sant Nyclas*, also = *[illegible]*.

huttener, der in einer Bude (hutten) feilen Kauf treibt. 1419 Bdb. XI 19a: *Heinz h. von Selgenstad*.

huwenweschern. Haubenwäscherin. *Die h.* (1437 Grb.) wohl = *hulenweschern*.

I. J.

***jager**, jeger*, Jäger. 1366 Ugb. C. 22 Nr. 1, Bl. 6b (von den Jägern in der Dreieich); in den Bdb. nur 1477—1510 je einer, aber hier wohl Familienname. Ein *jeger* der Herren zu Epstein kommt 1444, Jan. 27 (Ausw. Angel.) vor.

icher, Eichmeister. 1430 Bgmb. 86a: ***einen i. zu bestellen.***

institor, **-trix** s. *kremer*. Das Wort wird in den früheren Grb. in der Regel für fremde Kaufleute gebraucht, welche die Messe bezogen.

isengreber, *isengraber*, seltener **isensnyder**, der die Münzstempel „gräbt", [illegible]. Vgl. Archiv N. F. VIII, [illegible] *[illegible]* [illegible] S. [illegible] *[illegible]* [illegible] S. [illegible] *[illegible]* [illegible] Bgmb. [illegible] *[illegible] zu graben und zu [illegible] und [illegible] zu machen, [illegible] den Schmachern [illegible] und [illegible] zu [illegible]*. [illegible] Bgmb. [illegible] *[illegible]*.

isenhüter heißt 1417 der Münzwardein, weil er die Eisenstempel in Verwahrung hat. Archiv N. F. VIII, 133 Urk. § 11.

isenkremer, Eisenhändler. Zuerst Bdb. 1431; 1438 dafür *kremer mit isenwerg*; 1472 im Mrb. 4a: *die isenkremer*, standen auf der Messe beim Salzhaus.

isenhuder, der Eisenhüte (Helme) anfertigt; nur 1340 Rdb.: *Kune isenhuders*.

isenman heißt im Eidb. B. 270b der fremde Waldschmied, der Eisen in die Stadt bringt und es im städtischen Eisenhaus (vgl. Battonn II, 54) zum allfälligen kommissionsweisen Verkaufe niederlegt. Auch Rdb. 1404.

isenmenger, **w.** **-ern** (*feminin*). 1302 UB. I, 800, in den Rdb. seit 1320 regelmäßig 1—3, öfters Frauen; im 15. Jh. verschwindet das Wort (zuletzt fand ich es 1438). 1320 Rdb. 5a: *Frieso d. ysenmengere, gudeman*. Über den Eisenhandel der Wetzlarer Bürger in der Frkf. Messe vgl. UB. I Nr. 380. Im Eidb. B. 273b findet sich vom J. 1400 ein Verzeichnis der *isenmenger, die ysen bij sych keyfen und wieder ferkeyfen und bij sych enstellen*. Es sind ihrer 9, darunter 3 Schneider, 1 Seiler, 1 Lebküchler, 1 Keßler, 1 Messerschmied und 2 ohne Berufsbezeichnung. Es ergibt

sich daraus, daß es sich nicht um einen stehenden Geschäftsbetrieb, sondern um einen Gelegenheitsverdienst handelte.

isensleger, Eisenschläger, nur 1395 Bdb. Ne. 42b: *Henne i.* und 1415 Ne. 49b: *Else isenslegern.*

isensmit, *isensmyd*, Eisenschmied. 1475 Bdb.: *Johan von Duren, i.*

isensnyder = *isengreber.*

isenwieger, Wieger und Verwalter in der städtischen Eisenwage. Dienstanweisung im Eidb. B. 269bff. 1453 Bgmb. 47b: *rechenmeister sollen ein isenwage lassen machen und bestellen, forter das ysen zu wigen und solichs den kelnern und andern zu schriben, den isensmyden forter zu richten sagen, sich auch darnach zu richten; auch zu erlernen, wie vil eyn wage isens wigen sal.* 1454 Bgmb. 44b: *was isens herkommet uff wagen, sal man alles in das isenwagenhus lassen stellen und nirgent anders.*

iserer = *isensmyd?* Nur Bdb. 1398/9.

judenarzt, *judinarzit*, w. *-erzten*, jüdischer Arzt. 1385 Bdb. O. 76a: *Jacob j.* 1393 Grb. 2b: *Selekeit, der judden erczten.* 1395 Bdb. O. 36b: *Salman, der juden arz.* 1457 Bgmb. 5b: *der juddenerczen nit gonnen, hie zu sine one nachtgelt.* 1460 Bgmb. 67b: *den juddenartz eyn firtel jars hie lijden, so daz er nit wucher und hie recht gebe und neme.* 1492 Bgmb. 96a: *der juddenertzten ire slaffgelt etwas miltigen, damit sie hie bliben moge.* 1497 Bgmb. 86a: *den blinden getaufften judden, der sich artzenyhe underzuhet, uß der stat heisßen ziehen, dwile sin sachen ebentuerlich sin und unlidelich.*

judenbecker, Bäcker der Juden. 1344 Gerichtsb. 128b: *Fynelin j.*

judenkoch, Judenkoch. 1358 bis 1373 Bdb. O. 17b: *Gobil j.*

judenlouffern, eine Botin der Juden. 1361 J. 73. Sie wohnt zu Sachsenhausen, wo Juden sonst nicht vorkommen, also wohl eine Christin im Dienste der J.

judenmeister, 1288, UB. I, 556: *Anselmus magister iudeorum in Frankenvort.* Gemeint ist der Rabbiner; sonst auch *der juden meister*, *hoemeister.* Vgl. „Bevölkerung" I, 567.

iudex s. *richter*, zuerst 1273 UB. 319: *Henricus i.*; 1286 UB. I, 516: *Gotfridus*; 1290 UB. I, 577, 599 usw.: *Cunradus de Gladio, i.*

jungschriber = *underschriber*, 1479 Bgb. 1417 Btb. 10: *2 alde gross den zwein jungen schribern zum nuwen jar geschenckt.* 1487 Bgmb. 52a: *nachdem Johannes Kremer, der junge schriber, das gerichtschriberampt annympt, sal der statschriber nach eym andern knecht sehen.*

K. C.

kacheler, *kecheler*, der Ofenkacheln macht. In den Bdb. 1389/92 O. 25b: *Henne k.* 1429 O. 24a: *Conze k.* 1475 Bmb. 45b: *for ofensteyn dem kecheler.* 1479 Bmb. 29: *8 fl. fur 1200 Dippurger kacheln.*

kachelmecher = *kacheler.* 1449 Bgmb. 32a: *dem fremden k. 10 gulden lijhen.*

kachilnbecker = *kacheler*; nur 1361/3 Bdb. O. 17b: *Ebirhard k.*

calcariator s. *sporer.*

calcifex s. *schuchworte.*

caldariator, *caldarifex*, *caldifaber* = *kesseler*; Bdb. 1326—1329. Aus den Grb. von 1340 notiert Fi. *Henn Paffe caldifaber.*

kalenburner, *kalendreger* usw. s. *kolenburner* usw.

kalgburner, *kalkborner*, im 16. Jh. *kalckbronner*, Kalkbrenner. Zuerst erwähnt 1305 UB. I, 859: *curia Theoderici d. kalcburner.* In den Bdb. von 1324 ab regelmäßig je 1—3, 1362: 4. Sie wohnten fast alle in Sachsenhausen und waren zumeist dort mit Land begütert. 1324 Bdb. Sa. 5b: *Heilman calgburnere.* Derselbe 1343 J. 5b und 8a. 1398 Grb. 57a: *Wolff k.* und 37b: *Gude kalkborne* (!) *zu Sassinhusen.* Ein Kalkofen vor dem

Oppenheimer Tor 1392 J. 46b. 1452 Bgmb. 88a: *an welchem k. der brandt ist, den heissen ein ofen anstossen und bornen.* 1468 Bgmb. 70a: *den kalgbornern ir ordenunge gonnen als bisher.*

calopedarius, gewöhnlich *collopidarius* geschrieben, 1394 Bdb. O. 14b auch *calopiator*, im Grb. 1395 Bl. 2a *kloppiator* = *holzschuer* (von *calopedes*, Holzschuh). 1398 Grb. 42a: *kolopidator.*

kaltsmid = *kesseler*, nur 1389 Bdb. Sa.: *Conrad k.* und 1401 Grb. 41a: *Herman k. zu Sassinhusen.*

kambiserer, Bedeutung unklar. 1493 Bgmb. 57a: *Martin Wilde, eyn stotzennerer oder k., der felschlich gepettelt hait mit falschen briefen* (hingerichtet).

camerarius s. *kemmerer.*

kammecher, *kammacher*, Kammmacher. Zuerst 1400 Grb. 7a: *Clese k. von Spire* (auf der Messe); aus Frankfurt selbst 1509 Bdb. O. 52a: *Anthonius Weigel, k.*

kammengoden, nur 1364/5 Bdb. O. 16a: *Metze k.* Vermutlich ein scherzhafter Ausdruck für *kemmerse. gode* ist Patin.

kammenscherper, *kammenschirper*, *kammensmyd*, mehrmals auch *kammenmecher*, Verfertiger von Kämmen für die Weberei. Die Benennungen werden promiscue gebraucht, nur daß die erste im 14. Jh. ebenso vorherrscht wie die letzte im 15. In den Bdb. regelmäßig seit 1359; im 14. Jh. je 2—3, im 15. je 1—2. 1411 Bdb. O. 30b: *Henne kammenschirper, gen. der junge Sutor*; 1413 O. 32b: *Henne Sutor, der junge kamensmyt.* 1462 O. 14b: *Herthe kammenscherpper*, 1463: *Herthe kammensmyt.* 1488 O. 18a: *Erhart kammenmecher*, aber 1484, 1495—1509: *E. kammensmydt.* 1467 Bgmb. 49b: *das kammenmecherchen by sant Joh. in den spitale nemen umb das sine, das er darinne geben sal.*

campanarius s. *glockener.*

campsor s. *wesseler.*

kannengießer, Ende des 15. Jh. auch *kangisser* und *kantengiser* (1525 Mgb. E. 47 Nr. 8), Zinngießer. In den Bdb. seit 1320 regelmäßig; Höchstzahl 9 (1475 und 1542). Beachtenswert: 1365 O. 11a: *Henne k. oder glockengießer.* — Die *k.* gehörten zur Schmiedezunft (erste Ordnung 1377); sie durften auf 4 ℔ Zinn nicht mehr als 1 ℔ Blei verwenden (III. Hdwb. 115a).

kannenplecker, Kannenflicker, nur 1413 Bdb. O. 40a: *der k.*, dafür 1416 O. 34a: *Conze, der die kanne placket.*

kannensmid, nur Bgb. 1392; vielleicht verschrieben für *kammensmid*, vielleicht auch = *kannengießer.*

canteler = *kannengießer?* Nur 1378 O. 34b: *Sifrid c.*, 1385: *cantelern.*

kappusheuwer, wie es scheint, umherziehende Sauerkrautschneider. 1441 Bgmb. 47b: *den kappusheuwern 1 tag geleide geben, welche zijt sie in 8 tagen herkommen.*

kappusman, Weißkrautverkäufer. 1341 Grb. 90b und 93a: *Dyle k.*

karbolerer, städtische Bedienstete, deren Obliegenheiten aus dem im Gb. Nr. 2a, Bl. 45a vorliegenden Diensteid (um 1406) nicht genau zu ersehen sind. *Die karbolerer sollen globen und sweren, glich und recht zu karboleren dem keuffer als dem verkeuffer, dem heimschen als dem gaste und des nit zu lassen durch liebe, myede, gabe, gunst oder baß noch durch keinerley ander sache willen . . . und auch an solichem gude, als ir einer karboleret, weder teil noch gemein zu haben.*

karcher, karner s. *kercher.*

karnelegern, wie es scheint, eine, welche sich mit dem Beladen von Karren abgibt. 1341 Grb. 90a kommt eine *Alheid k.* vor in einem Rechtsstreit mit *Hirman ballinbinder.*

karnenzoger, Karrenzieher, nur 1366 Bdb. Sa. 19b: *Walther k.*

karreman, *karman*, Karrenmann,

Kärrner. In den Bdb. nur 1359, 1367/8. Ob = *karrenzoger* oder = *kercher?* Hierher gehören wohl auch Namen wie *Karn-Henne, Karn-Conczchen*, die in den Bdb. 1428 und 1510 vorkommen. 1399 Grb. 71[b]: *Concze Wilde, ein karman.*

karrenforer, wohl = *kercher.*

karrenknecht, karnknecht, Knecht eines *kercher* (s. d.). 1470 Bgmb. 53[a]: *die karrenknechte sollen uber 1 ame wins nymants in sin kelner tun.* In den Bdb. 1361—1368 und 1509/10, im Bgb. 1487. 1499 Bdb. Ni. 14[a]: *Heinrich karnknecht, murer.*

carnifex s. *meczeler.*

carpentarius s. *wener.*

carricher s. *kercher.*

kartenmecher, kartenmeler, kartenmaler, w. *-ern*, Verfertiger von Spielkarten. In den Bdb. vereinzelt 1392 O. 6[a]: *Henseln von Wissenburg, der kartenspil macht*; dann erst wieder im Bgb. 1465/7 und 1475 Bdb. O. 16[b]: *der kartenmeler*, 1476 O. 25[a]: *der kartenmecher* (offenbar derselbe); 1556 O. 49[b]: *Hans Hauck, kartenmaler hat kain narung.* 1480 Grb. 6: *Else kartenmechern.* „Bevölkerung" I, 401.

karter, kerter, der die Barchente schert („Bevölkerung" I, 400, Anm.), nur Bgb. 1432 und 1458. Vgl. Fromm, 125.

kastendreger, Kastenträger bei der Prozession. 1447 Bgmb. 29[b]: *den vier kastendregern iglichem 1 bollete geben.*

kathedralis, kathedrale, 1490 auch *kathedralschriber* = *stulschriber, kistenschriber.* 1493 Bgmb. 38[a]: *Herte Thomas, k., ettwan des woberhantwergs schriber.*

kaufman, w. *-mennen*, auch *kauffrauwe*; in den Bdb. 1346—1365 und 1475/7, fast immer weiblich. Wahrscheinlich öfter Eigenname, besonders für Juden. 1438 Bgmb. 2[a]: *die frauwen nit in das sloß zu legen, es wer dan umb ubeltat oder wer ein kauffrauwe.*

caupo s. *wirt.* Wie es scheint, auch als Übersetzung für *winknecht* gebraucht. So heißt 1336 UB. II, 581: *Andreas caupo* später *Endres winknecht.*

kauwerzin, kauwerzan, kauwerzil, w. *kauwerzinen, -zenen*, Wechsler aus Welschland (Cahors). In den Bdb. von 1346—1412. Es kommen vor: 1346 O. 8[b]: *Ebirhard kauwirzin* (derselbe zwischen 1339 und 1341 häufig in den Grb.); 1354—1368 O. 8[b]: *Jotta kawerzinen*; 1371—1411 O. 10[a]: *Wenzel k.*, ihr Sohn; 1385 O. 30[a]: *Katherine k. mit im (Wenzel) inne.* Sie wohnen in dem Hause zum Kauwerzan in der Fahrgasse, und es ist darum zweifelhaft, ob noch an den Beruf zu denken ist, oder ob bei diesen Personen das Wort schon zum Familiennamen geworden ist. Vgl. Battonn II, 33f. Daß aber die betreffenden Personen noch Bankgeschäfte trieben, scheint 1395 Grb. 6[b] anzudeuten: *Wenzil kauwirzan hat ein recht getan Gilbrecht zu Firnburg, daz er ime nit me schuldig ist dan 2½ flor.*

kebe(n)mecher, im 15. Jh. *kebegenmecher*, Käfigmacher. 1365/7 Bdb. Ne. 39[b]: *Henne k.* und 1409/13 Ne. 71[a]: *Conze Krum, k.*

kecheler s. *kacheler.*

keddener s. *kettener.*

kellerman = *kelner.* Nur 1341 Grb. 67[a]: *Wiglo k.*

kelchsmit, kilchsmidt, der Kelche macht. In den Bdb. 1398—1404.

kelner, keller, w. *-ersen, -rn (celleranus)*, der über den Keller gesetzt ist, die Getränke besorgt, aber auch in weiterem Sinne: Schaffner, Aufwärter. In den Bdb. seit 1354, aber nur bis um 1380 häufiger (je 2—3), von da ab nur noch vereinzelt. Bemerkenswert: 1354 Bdb. Ne. 21[a]: *Cunrad k. von Cronenberg*; 1358 O. 5[b]: *Hennekin k. vom Hene*; 1362/4 derselbe: *Johan k., richter*; 1361 Sa. 25[b]: *Peter kelnerknecht, der bender*; 1372 Sa. 58[a]: *Conczechin kelnerknecht waz zum Dutschen Huse*; 1419 Sa.: *Henne kellir waß im Dutschen Huse*;

1497 Ni. 3^{a}: *der k. von Russelszheym.* — Auch von **Frauen**: 1329 Urk. des Liebfrauenstifts Nr. 398: *Irmendrut, die etwennen was kelnersen der Wigeln*; 1355 Bdb. Ni. 9^{b}: *Gudelin, Syfrid Froyschs kelner*; dieselbe 1354 Ni. 12^{a}: *Gudechin, des Froysches meygt.* 1399 Grb. 58^{a}: *Katherine, kelner hern Adolffs sel.* und 58^{b}: *Kuntzel, Johans kelner von Holzhusen was.* 1443 Bgmb. 38^{a}: *den kelnern zum Heyne eyn firtel swine in des rats eckern gonnen zu triben.* 1461 Bgmb. 83^{b}: *Johannes Radehennen sone gonnen, unsers gn. herren von Mentze kelner zu werden zu Hoffeheim.*

kemmenmecher, nur 1359 Ne. 36^{b}: *Henselin k.* Wahrscheinlich = *kammenscherper.*

kemmer, w. **kemmerse**, **kemmersche** seltener *kemmern (pector, pectrix)*, Kämmer. Die Tuchkämmerei war ein Hilfsgewerbe der Weberei, das sowohl von Männern als auch — und zwar viel häufiger — von Frauen betrieben wurde. In den Bdb., wo das Gewerbe seit 1326 nachweisbar ist, werden z. B. genannt:

Im Jahre	*kemmer*	*kemmersen*
1359	1	12
1364	3	17
1375	3	12
1415	—	9
1419	1	12
1421	—	16
1475	1	6

Die Zahlen nehmen in der zweiten Hälfte des 15. Jh. entschieden ab. Nach den Bedebeträgen gehören die *k.* der ärmsten Bevölkerungsklasse an; doch kommt 1385 O. 77^{b}: *Clese, des kemmers knecht* vor. Die Kämmerinnen scheinen oft im Dienste einer bestimmten Weberfamilie gestanden zu haben, die ihrem Namen manchmal beigesetzt wird. So 1359 Ne. 36^{a}: *Katherine kemmersen in der Heilgeisten hus inne*; 1475: *Henne Nydertale(n) kemmerssen in der Escherßheymer gassen*; 1484 Ne. 63^{b}: *Adam Geymen kemmerssen.* Meist aber trieben sie selbständiges Lohnwerk und mögen dann bisweilen die Familie ernährt haben, wie folgender Eintrag im Bdb. von 1475 zeigt: *die swarcze Kethe, eyn kemmerssen — Hans von Eichen, ir man.* Daß die Kämmerinnen wohl auch andere Arbeiten in der Weberei übernahmen, zeigt 1359 Bdb. Ne. 39^{b}: *Jutte k.*, die 1361 *J. wubirsen* heißt und 1390 *Else k.*, die 1388 und 1389 als *spinnersen* aufgeführt wird. — Bemerkenswert ist noch 1361: *Henselin kemmer*, der 1359 Ne. 36^{b}: *Henselin kemmenmecher* genannt wird und den erheblichen Betrag von 4 ℔ 4 ß 4 h. steuert. Liegt nicht 1359 ein Fehler des Schreibers vor, so müßte angenommen werden, daß *kemmer* hier gar nicht den Tuchkämmer, sondern den Verfertiger der Kämme bedeute, also = *kammenscherper* wäre. — Über die Berufsstellung der Kämmerinnen vgl. die Gesetze der Wollweber von 1377 bei **Fromm**, S. 98. 100 (besonders §§ 34—37 und 60). Ferner 1396 Grb. 22^{b}: *Grede Hoppen hat irkant 4 elen duchis zu geben Katherinen kemmerssen, und sal ir daran kammen.*

kemmerer *(camerarius)*, Kämmerer, häufig von den Stiftern, z. B. 1376 Bdb. O. 9^{b}: *her Johan, der k. zur pharre*; 1371 Ni. 6^{b}: *her Peder Greser, der k. zu sent Lenhart*; aber öfter auch von Laien, wie es scheint, niederen Bediensteten, wo es als Eigenname nicht in Frage kommt, z. B. 1495 Bdb. *Francken-Hen, k.*

kerber s. *korber.*

kercher, *carricher*, *karcher*, *kerrener*, *kerner*, *kernder*, w. *-ern*, Karrenfuhrmann. Vgl. „Bevölkerung“ I, 221 Anm. 5. In den Bdb. ist von 1320—1390 *kerner* das gewöhnliche; doch werden die anderen Formen daneben gebraucht; von 1462 ab gelangt *kercher* zur Herrschaft. — 1396 Grb. 26^{b}: *Henne Unwege, karner hat uff den heiligen behalden, daz Johannes Paffe von Saissenhusen ime schuldig sy 9 ß liedelones, die er und sin phert ime abe verdienet haben.* — Da-

hocke, *hogke*, männl. und weibl., aber auch *hocker*, *hockern*, *hockin*, *hockener*, Höcker. In den Bdb. schon 1354, häufiger erst im 15. Jh.; Höchstzahl 10 (1415); bisweilen mit Angabe des Standplatzes, z. B. 1428 *Gele die hocke uff dem kirchhoffe*, 1484: *Henrich hocke zu Brunfelß*. Nach Gb. 3 Bl. 23b (um 1470) *sollen die hocken nirgent feile han, dan in iren husen oder off iren verzinßten finstern; welche aber soliche huse darzu gelegen nit hetten, die sollen steen by dem Pharisen oder off dem Samßtagsberge* usw. Der Ausdruck *h.* wechselt öfter mit verwandten: 1408 Bdb. O. 64a: *underkeuffirn oder hocke*; 1428: *hocke odir obißmengern; Claws buddener, hocker* (Bgb.). Auffallend 1475 O. 6a: *Clas hock, snijder oder lijnenweder* mit dem ansehnlichen Bedebetrag von 2 fl. 2 *ß* 5 h. Zum *hockenwerk* i. e. S. gehörten folgende Waren: Eier, Käse, Butter, Unschlitt, Schmalz, Öl, Pech, Hühner. Rollen über den Unterkauf am Hockenwerk. 1444 Bgmb. 57b: *den fremden hocken verbieden, kein obiß mit dem hellerwert me verkeuffen*. 1489 Polizeiordnung: *keyn kremer, hockener, altgewender oder derglichen, die feilen kauff han.*

hockeler, Beruf? 1340 Grb. 52b: *Friderich, h. et faber.*

hockener, *huckener*, 1408 Ne. 79a: *Peder h.*; 1417 O. 47a: *Diederich h.* S. *hocke.*

hockerman = *hocke?* 1339 Grb. 6a: *Dyelo h., Rudeger h.*

hodeler, *hodelstricker* s. *hudeler* usw.

hodensnyder, Arzt für Harnkrankheiten. Zuerst 1389 im Kronb. Kr.: *Jacob h.* Derselbe 1397 Bdb. Ni. 13a: *meister Jacob, der h.* 1401 wird nach dem Grb. *meister Johan von dem Hechte, hodenschneider* wegen eines Steines verklagt, den ein Mann in der Blase gehabt habe. 1475 Bgmb. 12a: *den hodensnyder-arczte umb 12 fl. offnemen* (in das Bürgerrecht) *und 2 oder 3 fl. nit ansehen.* 1475 Bdb. O. 22a: *meister Conrad von Wymphen, arzt oder h.* 1477 Bdb. O. 25b heißt derselbe: *meister Conradt von Wynszheym, h. und augenarzt.*

hiepenbecker, *heppenbecker*, 1495 bis 1510, der Hiepen (Waffeln) backt. 1498 Bgmb. 115b: *Adam hieppenbeckers macht, dwil sie sin zuheltern ist, der bede nit erlassen.*

hiepenman, *der mit den hiepen*, der Hiepen (Waffeln) verkauft. 1445 Bgmb. 34b: *rechenmeister sollen besehen, obe der mit den hiepen gesten moge bij den kochen.* 1473 Bgmb. 29b: *eyn hieppenman*; desgleichen 1482 Bl. 2b.

hodenmuß, *hodemusechen*, Dirne. 1445 Bgmb. 60b: *die hauwenmengern und Ennechin hodenmuß, ir swester, 8 tage in das Linewathus* (Gefängnis) *legen umb ir kotzery willen.* 1455 Bgmb. 88b: *nach me gemeynen frauwenhusen steen, un wo frauwen wonen, die offhaldunge tun als hodemusechen und iren glich, darinne furen lassen als von alter.*

hoemeister, *der juden*, Rabbiner. Vgl. *judenmeister*. 1429, Dez. 17 und 29 (Ausw. Angel.) wird der Jude Symon einmal *der judden hoemeister* und einmal *der juden meister* genannt.

hofeman, *hobeman (colonus)*, Pl. *hofelude*. So nannte man die Verwalter der Güter, die Frankfurter Bürger in der Neuenstadt oder auf den Dörfern im Eigenbetrieb bewirtschafteten, aber auch die Pächter bei der Landsiedelleihe. In den Bdb. kommt das Wort seit 1320 regelmäßig vor — Höchstzahl 16 (1389) — oft mit dem Zusatz des Eigentümers des Hofes. So schon 1320 Ne. 8a: *Cunradus, colonus sancti Johannis.* 1346: *der hobeman zu Schonauwe* (d. h. des Klosters Schönau), *Heilman der Froyschen h., Wizse, Heylen Stozsis h.* Auch der *h. in dem Fronhofe* wird öfter genannt. Bisweilen tritt neben dem *h.* noch ein Schäfer oder Knecht als steuerpflichtig auf. — Verschieden davon ist *hofeherre*, w. *hofefrauwe* = Mieter.

hollenkoufer, *hollenmecher* usw. s. *hullenkoufer, hullenmecher* usw.

holtscher, *holtschuwer* = *holzschuer*.

holzdreger, der Holz feil trägt. 1358 bis 1371 Bdb. Sa. 32^a: *Heincze hulczdreger*, zuletzt auch einmal *Heinrich h., bode*.

holzfloißer, Holzflößer (vgl. *flesser*). 1499 Bgmb. 46^b: *dem kauffman und holtzfloisßer, dwil er sin dele nit verkauffen mag, eyn monat die lygen zu lassen vergonnen*.

holzhauwer, *hulzhauwer, hulzheuer, holzheyer*, Holzhauer. Von 1354 ab in den Bdb. Ne. und Sa. häufig; Höchstzahl 10 (1362/6). Beachtenswert 1372 Ni. 3^a: *Henne, h. in der kynde hoff von Glouburg*.

holzman, der Holz feil trägt. Bdb. 1354—1385. Vgl. *holzdreger*.

holzmenger, der mit Holz handelt, nur 1421 Bdb. O. 6^b: *Becker Hennechin, der h.* Im Gb. 2^a Bl. 100^b und 3 Bl. 91^b wird ihnen u. a. geboten, daß sie *gehulcze, dele, latten, pele, gebacken steyn, das sie off furkauff plegen zu keuffen oder zu verkeuffen off dem wasser oder der straßen in dem herfaren zuschen Mencze und Wertheim noch auch in der stat zu Franckfort, nit sollen keuffen oder beslagen, sonder es gein Fr. laßen kommen* usw. 1435 Bgmb. 15^a: *den holzmengern zu sagen, kein holz uff dem wege, als iz gein Frankenfurt gefurt werden sal, keuffen*. 1464 Bgmb. 9^a: *keyn h. sal vor sinem huse feile han, sonder als von alder am Meyne*.

holzmesser, Holzmesser, von 1495 ab in den Bdb. gewöhnlich 2, aber schon 1481 im Grb. Sie heißen um 1465 im Eidb. B. 269^a: *die knechte, die das holcz am Meyne messen*.

holzschuer, *holzschuwer, holzschumecher, holtscher, hultscher*, w. *-ern (calopedarius)*, Holzschuhmacher. In den Bdb. von 1320 ab regelmäßig; im 14. Jh. meist 5—9, im 15. etwas weniger. 1484: *holczschuwer Henne uff des Heilgen Geistes porten*. Die Holzschuher gehörten zur Schmiedezunft (vgl. „Bevölkerung" I, 93); 1396 kommt im Verz. über den Trinkwein ein *Contze holtschuwer, spengeler* vor. Die *h.* hatten ihre Kräme in der Messe auf dem Pfarreisen und finden sich häufig in den Rechnungsbüchern der Kirchenfabrik. 1482 Bgmb. 31^a: *den fremden holzschern nit gestaden, holzschen hie ußzubereyden*.

hompler s. *humpeler*.

honigmenger, w. *-ern*, Honighändler. In den Bdb. 1328—1405 je 1—2. Bemerkenswert 1346 O.: *Johan honigmenger in der frawen hobe von Lympurg*; 1405 Sa. 76^b: *Concz h. recessit of daz dorf*.

hontsleger s. *hundeslager*.

hoppener, *huppener*, w. *-ern*, Hopfenbauer oder Hopfenhändler? 1354 bis 1426 in den Bdb. regelmäßig je 1 bis 3. 1341 Grb. 75^b: *h. de Geilnhusen*. 1419 Ni. 12^a: *Gise huppener von Budingen, winknecht*.

hoppenmesser, Hopfenmesser. Nur 1375 Bdb. Ne., sonst i. d. R. *der mit dem hoppenmazse*. Anweisung zum Messen im Eidb. A. 31^b und B. 19^a. Das Gewerbe nährte seinen Mann nicht; deshalb wurde es mit dem Messen des Obstes und der Nüsse verbunden: Eidb. A. 58^a ff. B. 18^a.

hore, *hor* s. *hure*.

hornaffer, w. *horneffen*, 1376 Bdb. Sa. 55^b und 1389. *hornaffe* ist eine Art Gebäck; aber auch eine Butzenscheibe.

hornmecher, nur Bgb. 1433. Wohl Verfertiger von Blashörnern.

horsnurern, Haarschnürerin. Nur 1340 Grb. 60^a und 64^a: *Hedewig h.*

hosenmecher, der Hosen verfertigt. Nur 1412 Bgb.

hosenstrickern, Hosenstrickerin. Nur Bdb. Ni. 8^a von 1394—1419 eine *Meckel h.* Ein männliches Gewerbe der Hosenstricker scheint erst gegen Ende des 16. Jh. aufzukommen; erste Artikel 1653.

houbtman, heubtman, sp. *hauptman*, Befehlshaber der Söldner. 1376 Bdb. O. 27[a]: *Henne von Carben, der h.* 1462 Ni. 25[b]: *Otte Winthers, h.* 1495/9 Ni. 3[b]: *Friderich von Verlsch* (1497: *Felszs*, 1499: *Fihels*), *h.*, 1510 O. 43[b]: *Ulen, der fuszknecht h.* Vgl. das Verzeichnis bei Froning, Chron. I, S. 480.

hubener = *hubenmecher, hubensmid.* Nur 1401 Grb. 36[b]: *Heinrich h.*

hubenmecher, in den Bdb. nur 1463, in den Bgb. dreimal 1478—1493, im 16. Jh. *haubenmacher*, der Sturmhauben macht; allgemeiner als die beiden folgenden.

hubensmid, w. *hubensmeden (faber cervillarius)*, Verfertiger von Helmen, Sturmhauben. Von 1320 ab regelmäßig in den Bdb. 1—3 bis gegen 1480; später wird es durch das folgende ersetzt, vermutlich weil die Plattenhaube damals der Ringelhaube weichen mußte. In der Schmiedgasse (Fahrgasse) scheint 1368 ein Teil *untern hubensmeden* genannt worden zu sein. Battonn II, 9. 1437/8 Bgmb. 75[a]: *den h. zu versuchen mit dem geschutze: ist er togelich, sal man dan mit ime uberkommen mit grossen, cleynen und fuerpilen und auch dem pulver.*

hubenstricker, Metallhaubenstricker. In den Bdb. von 1475—1542 meist 2—3. 1475/7 Sa. 47[a]: *Hans von Wirtenberg, h. und zolner.*

hubscherin, die mit ihrem Körper Geld erwirbt. 1284 UB. I, Nr. 485: *heredes matrone, que dicitur h.* Vgl. Kriegk, Bgt. II, 284. Auch *hubsche frauwe.* Nach Ugb. B. 52 ad Ttttt. Bl. 21[a] verleiht 1403 der Bürgermeister Bechtolt Heller *zwey huser gein dem Dumpelborn uber den hubschen frauwen, das vorderste hus alle wochin vur 1 grossen und daz andere hus alle wochen vur 12 h.*

hudeferbern, Hutfärberin. Nur 1423 Bdb. O. 3[b]: *Ketter h.*

hudekoufer, w. *-ern*, der Hüte verkauft. In den Bdb. 1324—1385 meist je 3—4; vereinzelt später nur noch 1406. Offenbar neben *huder* die damalige Bezeichnung für den Hutmacher. — 1346 ein *Heile h.* unter den Sackträgern (derselbe 1340 Grb. 56[a]). 1341 Grb. 75[a]: *Cunczechin h.*; 1355 Bdb. Sa. 15[a]: *Gele hudekouffern.*

hudeler, huddeler, w. *-ern* = *hudelstricker.* 1361—1364 Bdb. O. 7[b]: *Concze h.*; 1364 O. 9[b] *Alheid h.*; 1339 Grb. 6[a]: *Heilo h.*; 1341 Grb. 68[a]: *die hudelern.* Vgl. die beiden folgenden Worte.

hudelferbern, nur Bgb. 1459, Lappenfärberin.

hudelstrickern, hodelstrickern, nur 1371/8 Bdb. Ni. 13[b]: *Kuntzele h.*; 1380 Ni. 12[a]: *Else h.*; 1400 Grb. 6[a]: *Kedder hodelstrickern* und 1463. *hudel* scheint hier wie in dem vorigen Worte ein bestimmtes Stück der weiblichen Kleidung, vielleicht Kopftuch, zu bedeuten.

hudemecher, gegen Ende des 15. Jh. auch schon *hutmacher*, w. *-ern (pileator)*, Hutmacher. Seit 1322 in den Bdb., aber im 14. Jh. nur vereinzelt; häufiger erst seit 1420; im BV. von 1440: 9; 1462 bis 1510 in den Bdb. 12—22. Im Jahre 1451 erteilt ihnen der Rat eine Handwerksordnung; in einer um dieselbe Zeit geschlossenen Vereinbarung (Ugb. C. 36 Pp.) werden genannt: 9 Meister und 15 Gesellen. Bemerkenswert 1475 Bdb. O. 25[a]: *Conradt Cammerer, hudemecher oder wollensleger*; 1488 O. 14[b]: *Bernhart schiffmecher, h.*; 1499 O. 20[b]: *Heinz zymmerman, hudmacher*; 1484: *uff dem snecken der hutmecher Mertin riemensnyder.* Ob das Gewerbe von Frauen selbständig betrieben wurde, ist nicht ganz klar. Im Bdb. von 1370 kommt vor: *Katharine von Mencze, hudemechern* und in dem von 1462 O. 19[b]: *Kathrin zum Gulden Rade, h.* Das Haus lag „*under den hudemechern*"; so hieß ein Teil der Fahrgasse. Vgl. Battonn II, 28. 31.

huder, hudder, huter, hoter, von 1354 ab in den Bdb. bis 1385 ziemlich oft,

meist 3—4 in einem Jahr. Daß eine Berufsbezeichnung vorliegt, steht durch das Bdb. von 1376 Ni. 19a: *Heincze Spiz, h.* außer Zweifel. Wahrscheinlich = *hudemecher*, das erst im 15. Jh. sich einbürgert.

hudereifer, wohl = *huderipper*. Nur 1406 Grb. 108a: *Wenzil h.* und 1409 Bdb. O. 25b: *Fritze hudereiffir.*

huderipper, *huderupper*, w. *-ern* = *hudemecher*, nur 1408—1429 Bdb. Ni. 42a: *Wenzel h.* und 1475: *Katherine huderuppern von Babenhusen.* Rupferin heißt nach Jacobssohn die Arbeiterin in Hutfabriken, welche das grobe Haar von den Biberfellen abrupft.

hufsmyd, *hubsmyd*, ***hofsmid***, Hufschmied. Von etwa 1375 ab nachzuweisen, 1387: 2, 1440: 6, 1462—1477: 13 (Höchstzahl). Unter den zahlreichen Feuerhandwerken, die zur Schmiedezunft gehörten, standen noch 1400 die Hufschmiede allen andern voran; sie hatten die Hälfte der 6 Vorsteher des ganzen Schmiedehandwerks zu wählen. II. Hdwb. 39b.

hullenkoufer, *hollenkoufer*, meist weiblich *-ern*, seltener *hullenverkoufer* usw., Verkäufer(in) von Kopftüchern, Hauben. Der Unterschied zwischen *hulle* (*holle*) und *sleier* ist nicht ganz klar. 1358/9 Bdb. O. 12a kommt eine *Irmel, (dye) die hullen feil hat* mit dem nicht unwesentlichen Steuerbetrag von 2 ℔ vor; von 1361 O. 9a ab heißt dieselbe *Irmel hollenkouffern*, 1367 O. 17a auch einmal *hollenverkouffern* und 1357 im J. II, 48a: *Irmele, hullenkouffern und sleyermengern.* Außerdem kommen noch vor: 1358 O. 12b: *Else hullenkeufern in der nuwen batstobin*; 1363 O. 10b: *Henne von Konigistein, hollenverkoufer* und 1368/70: *Henne hollinkouffer.* Nach 1382 ist mir das Wort nicht mehr vorgekommen; der Beruf hat sich wohl auf die genannten Personen beschränkt.

hullenmechirn, auch *hollenmechirn*, Kopftuchmacherin, kommt im Bdb. 1390 bei 2 Frauen vor, die 1388/9 *hollenwebern* heißen; 1399: 4.

hullenweschern, *hullenweschersen*, auch *hollenwezsern*, *hulnw.*, *holnw.*, *hulw.*, Wäscherin für Kopftücher, Schleier. Zuerst 1332 UB. II, 431f., 441; häufig in den Bdb. von 1354 ab; Höchstzahl 5 (1359 und 1412). — Beachtenswert: 1354 Ni. 5a: *Else hullenwezsirn 22 β pag.*; 1355 Ni. 3b: *Hedewig, der hullenwezsern selgen meygt*; 1361 Ni. 14b: *Heincze, der h. man.* — Ganz vereinzelt 1404 Grb. 87a: *Hensel holleweschir.*

hullenwober, *hollenweber*, w. *-ern*, *-ersen*, der Kopftücher oder Schleier webt. Mit einer Ausnahme („Bevölkerung" I, 143) immer weiblich; zuerst 1338: *Kusa beckyna obligavit domum suam Katherine hullenwybirschin.* In den Bdb. 1359 bis 1429 ziemlich regelmäßig, aber nie über 2. 1340 Grb. 45b: *Kunzela hollenwubirschen.*

hulleryhern, *holleryern*, *holleryerin*, die Kopftücher näht, einfaßt. 1462 bis 1495 in den Bdb. je 1—2.

hultscher = *holzschuer.*

hulzdreger, *hulzhauwer* usw. s. *holzdreger* usw.

hulzinkemmer, der hölzerne Kämme verfertigt; nur 1382 Bdb. O. 1b: *Hanneman h.*

humpeler, selten auch *hompler* heißt allgemein ein Gewerbetreibender geringeren Ranges; das W. hat aber in Frankfurt die Sonderbedeutung eines eigenartig Berufstätigen: a) bei der Mainschiffahrt. Hier sind *humpeler* Schiffer, die mit kleinen Fahrzeugen (*humpelnachen*) arbeiten. Vgl. „Bevölkerung" I, 406 Anm. 3 und Bettgenhäuser, Marktschiffahrt, S. 37. In den Bdb. nur 1378, 1404, 1422 und 1427. — b) beim Landfuhrwerk einer, der mit dem *humpelwagen* fährt. Vgl. *heizeler.* [1375, Bdb. Ni 9a: *Heintze mit dem humpelwagen* als Personenbenennung. 1442 Bgmb. 95a: *die mit den hompelkerchin diese messe lassen an-*

steen. — c) ein **Maurer**, der kleinere Arbeiten, namentlich Reparaturen, übernimmt. Ordnung der Steinmetzen und Maurer von 1498 im III. Hdwb. 175ᵇ: *Es sollen die muwerer- oder steynmetzenmeister die humpeler und altplecker ire arbeit thun laißen, wie eyn iglicher mit ine geredden und uberkommen mag und die nit dringen, ir hantwerck zu keuffen; doch das dieselben keynen merglichen nuwen buwe machen sollen*. Vgl. Grimm, D. Wbch. IV, 1909. — Beachtenswert: 1398 Grb. 52ᵇ: *Heintze wescher, humpeler*.

humpelnecher, Schiffleute, die mit kleinen Nachen fahren. 1461 Bgmb. 92ᵃ: *dem zolner sagen, den humpelnechern nit laube zu geben, so sie also geverlichen schiffen*. 1430 Bgmb. 89ᵃ: *die mit den humpelgernachen*. Vgl. *humpeler*.

hunde: 1405/6 Bdb. Ni. 17ᵇ (bez. 31ᵇ): *Else mit (den) hunden* in der Dieterichsgasse, wo allerlei fahrendes Volk seinen Unterschlupf hatte. Else suchte wohl ihren Erwerb, indem sie mit abgerichteten Hunden Vorstellungen gab. 1396 Grb. 11ᵃ: *Henne mit den hunden hat irfolgt 3 gr. uff Fasnacht winknecht*.

hundemeczelern, Bdb. O. 1320/2 O. 3ᵃ: *Elhedis d. hummeszelere*; 1326 und 1328: *Alheid hundemeczelern*. Schwerlich Beruf. Immerhin könnte der Hundemetzelerhof, der beim Predigerkloster an der Stadtmauer lag, auf eine Abdeckerei hindeuten. Vgl. das folgende W.

hundeslager, *huntsleger*, *hontsleger*, Hundeschläger. So hieß der Henker (Schinder), weil er die in der Stadt sich umhertreibenden Hunde zu töten hatte. Ratsverordnung von 1427 Ugb. A. 3 t. II Nr. 1ᵇ. 1435 Bgmb. 18ᵇ: *mit dem hencker zu reden, daz er nach dieser messe die jungen hunde erdrencke und die alden slage*. 1448 Bgmb. 12ᵃ: *dem h. sin begirde abeslagen und die hunde nit slagen*. 1478 Bgmb. 58ᵃ: *metzlern sagen, ire honde zu zeychen und das ire sone und knechte bescheiden sin gein den hontslegern*. 1497 Bgmb. 9ᵇ: *den henckern die hunde zu slagen befelen umb mitternacht; doch das sie nit toglich hunde slagen*.

hunerfoit, Hühnervogt, Bediensteter, der von den Leibeszugehörigen die schuldigen Fastnachthühner einzubringen hat. So kommt 1424 ein Hühnervogt Rudolfs von Sachsenhausen, 1425 ein solcher des Schultheißen Rudolf Geiling vor. Ugb. B. 61 K und M. Vgl. „Bevölkerung" I, 478ff.

hunerhock, m. u. w., Höker(in) mit Geflügel, Mrb. 1472: *iglicher hunerhocke und vigenhocke*. 1486 Bdb. Ne. 39ᵃ: *Elszchin h.*

hunerkoufer, *hunrekeufer*, der Hühner feil hält. In den Bdb. öfter nur 1354—1385. 1385 Sa. 107ᵃ: *Wernher Richard, h.* Vereinzelt noch 1475: *die junge hunerkeuffern*. Vgl. *eseler*. 1340 Grb. 43ᵇ: *Berger hunerkouffer*, Bl. 44ᵇ: *die hunermengern*.

hunermenger, oft auch *hunremenger*, w. *-ern*, Hühner-, Geflügelhändler. Zuerst 1277 UB. I, 390; in den Bdb. seit 1354 regelmäßig 3—7, darunter häufig Frauen. Die Leute beschränkten sich wohl kaum auf den Geflügelhandel: 1354 Bdb. O. 6ᵃ: *Cuntze Swartze, hunermenger*; aber 1358 heißt derselbe: *heringmenger*. Die *hunermenger zu Sassinhusen* geben seit alter Zeit dem Schultheißen am Christabend je 6 h. Ugb. C. 22 Nr. 1 Bl. 12ᵃ. — 1405 Grb. 100ᵇ wird eine *Else Frenckin, hunermengern* erwähnt, die auf dem Lande Hühner aufgekauft hat.

hunredreger, der Hühner feil trägt, nur 1362 Bdb.

hure, *hor*, *hore*, Dirne. 1403 Bmb. 20ᵇ: *eim cleibir, daz horhus, henckers huß zu cleiben*. 1414 Bdb. Ni. 14ᵇ: *Brant von Budingen und Meckel, sin hor*. 1445 Bgmb. 11ᵇ: *nach hore Ennechin und ire swester schicken und ine sagen, kein kotzerij* (s. *kotze*) *in iren husen mee triben*.

hurenmenger, Dirnenhalter. Nur 1389 Cronberger Krieg 66: *Diele h.*

husbecker, Bäcker, der im Lohnwerk arbeitet. Ratsbeschluß um 1360 im Gb. 1ª Bl. 31: *Auch um die husbeckere, wer undir unsern burgern daz begert, dem sullen sie sinen deig machen in sin selbis huse gutlichin, und waz beckirs daz nicht entete, daz wil der rad zu ime sehin.* Vgl. *buwebecker.*

huseler = *huselfeger?* Nur Bdb. 1429.

huselfeger, Abtrittreiniger. 1437/8 Bgmb. 44ᵇ: *den huselfegern zu sagen, ire sachen uß der Oberstad uff die brucken, in der Niderstad by die mole zu furen und nit anders, man wulle sie anders straffen.*

husknecht, Hausknecht. In den Bdb. 1375—1385, je einmal.

husmann = dem vorigen? 1358 Bdb. Ni. 10ᵇ: *Wentzel h.*, 1359 derselbe: *Wentzil zymmermann*, außerdem noch 1382.

huter, nur 1496 Bdb. O.: *der huter uff sent Nyclas*, also = *thornhuter.*

huttener, der in einer Bude (*hutten*) feilen Kauf treibt. 1419 Bdb. Ni. 19ª: *Heinz h. von Selgenstad.*

huwenweschern, Haubenwäscherin. *Die h.* (1437 Grb.) wohl = *hullenweschern.*

I. J.

jager, jeger, Jäger. 1366 Ugb. C. 22 Nr. 1, Bl. 6ᵇ (von den Jägern in der Dreieich); in den Bdb. nur 1477—1510 je einer, aber hier wohl Familienname. Ein *jeger* der Herren zu Epstein kommt 1444, Jan. 27 (Ausw. Angel.) vor.

icher, Eichmeister. 1430 Bgmb. 86ª: *einen i. zu bestellen.*

institor, -trix s. *kremer*. Das Wort wird in den früheren Grb. in der Regel für fremde Kaufleute gebraucht, welche die Messe bezogen.

isengreber, *isengraber*, seltener *isensnyder*, der die Münzstempel „gräbt", Stempelschneider. Vgl. Archiv N. F. VIII, S. 137 Urk. von 1417: *und sullen auch . . . zu der . . . muncze eynen gemeynen isengreber haben, der uns . . . munczeisen getruwelich grabe*; ferner S. 150: *von des goltsmids wegen, des ysingrabers* und S. 168 von 1427: *Peder Donne, der goltsmydt und isengreber der guldenmoncze by uns.* 1430/1 Rchb. 44ᵇ: *1 fl. meister Bartholomeus, dem i. aber von 8 monczeisen zu graben und zu bessern und mit underscheiden zu machen, domyde man die Behemschen zeichent und dem smyde davon zu smyden.* 1430 Bgmb. 101ª: *rechenmeister mit dem isengreber cleidunge zu uberkommen.*

isenhelder heißt 1417 der Münzwardein, weil er die Eisenstempel in Verwahrung hat. Archiv N. F. VIII, 135 (Urk. § 16).

isenkremer, Eisenhändler. Zuerst Bgb. 1456; 1438 dafür *cremer mit isenwerg*; 1472 im Mrb. 4ª: *die isenkreme*, standen auf der Messe beim Salzhaus.

isenhuder, der Eisenhüte (Helme) anfertigt; nur 1346 Bdb.: *Kuse isenhudern.*

isenman heißt im Eidb. B. 270ᵇ der fremde Waldschmied, der Eisen in die Stadt bringt und es im städtischen Eisenhaus (vgl. Battonn II, 54) zum allfälligen kommissionsweisen Verkaufe niederlegt. Auch Bdb. 1404.

isenmenger, w. *-ern (ferrarius).* 1302 UB. I, 806, in den Bdb. seit 1320 regelmäßig 1—3, öfters Frauen; im 15. Jh. verschwindet das Wort (zuletzt fand ich es 1438). 1326 Bdb. 5ª: *Friczo d. ysenmengere, gademan.* Über den Eisenhandel der Wetzlarer Bürger in der Frkf. Messe vgl. UB. I Nr. 386. Im Eidb. B. 273ᵇ findet sich vom J. 1499 ein Verzeichnis der *ijsenmenger, die ysen bij sych keyfen und wieder ferkeyfen und bij sych enstellen.* Es sind ihrer 9, darunter 3 Schneider, 1 Seiler, 1 Lebküchler, 1 Keßler, 1 Messerschmied und 2 ohne Berufsbezeichnung. Es ergibt



sich daraus, daß es sich nicht um einen stehenden Geschäftsbetrieb, sondern um einen Gelegenheitsverdienst handelte.

isensleger, Eisenschläger, nur 1395 Bdb. Ne. 42b: *Henne i.* und 1415 Ne. 49b: *Else isenslegern.*

isensmit, *isensmyd*, Eisenschmied. 1475 Bdb.: *Johan von Duren, i.*

isensnyder = *isengreber.*

isenwieger, Wieger und Verwalter in der städtischen Eisenwage. Dienstanweisung im Eidb. B. 269bff. 1453 Bgmb. 47b: *rechenmeister sollen ein isenwage lassen machen und bestellen, forter das ysen zu wigen und solichs den kelnern und andern zu schriben, den isensmyden forter zu richten sagen, sich auch darnach zu richten; auch zu erlernen, wie vil eyn wage isens wigen sal.* 1454 Bgmb. 44b: *was isens herkommet uff wagen, sal man alles in das isenwagenhus lassen stellen und nirgent anders.*

iserer = *isensmyd?* Nur Bdb. 1398/9.

judenarzt, *judinarzit*, w. *-erzten*, jüdischer Arzt. 1385 Bdb. O. 76a: *Jacob j.* 1393 Grb. 2b: *Selekeit, der judden erczten.* 1395 Bdb. O. 36b: *Salman, der juden arz.* 1457 Bgmb. 5b: *der juddenerczen nit gonnen, hie zu sine one nachtgelt.* 1460 Bgmb. 67b: *den juddenartz eyn firtel jars hie lijden, so daz er nit wucher und hie recht gebe und neme.* 1492 Bgmb. 96a: *der juddenertzten ire slaffgelt etwas miltigen, damit sie hie bliben moge.* 1497 Bgmb. 86a: *den blinden getaufften judden, der sich artzenyhe underzuhet, uß der stat heisßen ziehen, dwile sin sachen ebentuerlich sin und unlidelich.*

judenbecker, Bäcker der Juden. 1344 Gerichtsb. 128b: *Fynelin j.*

judenkoch, Judenkoch. 1358 bis 1373 Bdb. O. 17b: *Gobil j.*

judenlouffern, eine Botin der Juden. 1361 J. 73. Sie wohnt zu Sachsenhausen, wo Juden sonst nicht vorkommen, also wohl eine Christin im Dienste der J.

judenmeister, 1288, UB. I, 556: *Anselmus magister iudeorum in Frankenvort.* Gemeint ist der Rabbiner; sonst auch *der juden meister*, *hoemeister.* Vgl. „Bevölkerung" I, 567.

iudex s. *richter*, zuerst 1273 UB. 319: *Henricus i.*; 1286 UB. I, 516: *Gotfridus*; 1290 UB. I, 577, 599 usw.: *Cunradus de Gladio, i.*

jungschriber = *underschriber*, 1479 Bgb. 1417 Btb. 10: *2 alde gross den zwein jungen schribern zum nuwen jar geschenckt.* 1487 Bgmb. 52a: *nachdem Johannes Kremer, der junge schriber, das gerichtschriberampt annympt, sal der statschriber nach eym andern knecht sehen.*

K. C.

kacheler, *kecheler*, der Ofenkacheln macht. In den Bdb. 1389/92 O. 25b: *Henne k.* 1429 O. 24a: *Conze k.* 1475 Bmb. 45b: *for ofensteyn dem kecheler.* 1479 Bmb. 29: *8 fl. fur 1200 Dippurger kacheln.*

kachelmecher = *kacheler.* 1449 Bgmb. 32a: *dem fremden k. 10 gulden lijhen.*

kachilnbecker = *kacheler*; nur 1361/3 Bdb. O. 17b: *Ebirhard k.*

calcariator s. *sporer.*

calcifex s. *schuchworte.*

caldariator, *caldarifex*, *caldifaber* = *kesseler*; Bdb. 1326—1329. Aus den Grb. von 1340 notiert Fi. *Henn Paffe caldifaber.*

kalenburner, *kalendreger* usw. s. *kolenburner* usw.

kalgburner, *kalkborner*, im 16. Jh. *kalckbronner*, Kalkbrenner. Zuerst erwähnt 1305 UB. I, 859: *curia Theoderici d. kalcburner.* In den Bdb. von 1324 ab regelmäßig je 1—3, 1362: 4. Sie wohnten fast alle in Sachsenhausen und waren zumeist dort mit Land begütert. 1324 Bdb. Sa. 5b: *Heilman calgburnere.* Derselbe 1343 J. 5b und 8a. 1398 Grb. 57a: *Wolff k.* und 37b: *Gude kalkborne* (!) *zu Sassinhusen.* Ein Kalkofen vor dem

Oppenheimer Tor 1392 J. 46^{b}. 1452 Bgmb. 88^{a}: *an welchem k. der brandt ist, den heissen ein ofen anstossen und bornen.* 1468 Bgmb. 70^{a}: *den kalgbornern ir ordenunge gonnen als bisher.*

calopedarius, gewöhnlich *collopidarius* geschrieben, 1394 Bdb. O. 14^{b} auch *calopiator*, im Grb. 1395 Bl. 2^{a} *kloppiator* = *holzschuer* (von *calopedes*, Holzschuh). 1398 Grb. 42^{a}: *kolopidator.*

kaltsmid = *kesseler*, nur 1389 Bdb. Sa.: *Conrad k.* und 1401 Grb. 41^{a}: *Herman k. zu Sassinhusen.*

kambiserer, Bedeutung unklar. 1493 Bgmb. 57^{a}: *Martin Wilde, eyn stotzennerer oder k., der felschlich gepettelt hait mit falschen briefen* (hingerichtet).

camerarius s. *kemmerer.*

kammecher, *kammacher*, Kammmacher. Zuerst 1400 Grb. 7^{a}: *Clese k. von Spire* (auf der Messe); aus Frankfurt selbst 1509 Bdb. O. 52^{a}: *Anthonius Weigel, k.*

kammengoden, nur 1364/5 Bdb. O. 16^{a}: *Metze k.* Vermutlich ein scherzhafter Ausdruck für *kemmerse. gode* ist Patin.

kammenscherper, *kammenschirper*, *kammensmyd*, mehrmals auch *kammenmecher*, Verfertiger von Kämmen für die Weberei. Die Benennungen werden promiscue gebraucht, nur daß die erste im 14. Jh. ebenso vorherrscht wie die letzte im 15. In den Bdb. regelmäßig seit 1359; im 14. Jh. je 2—3, im 15. je 1—2. 1411 Bdb. O. 30^{b}: *Henne kammenschirper, gen. der junge Sutor*; 1413 O. 32^{b}: *Henne Sutor, der junge kamensmyt.* 1462 O. 14^{b}: *Herthe kammenscherpper*, 1463: *Herthe kammensmyt.* 1488 O. 18^{a}: *Erhart kammenmecher*, aber 1484, 1495—1509: *E. kammensmydt.* 1467 Bgmb. 49^{b}: *das kammenmecherchen by sant Joh. in den spitale nemen umb das sine, das er darinne geben sal.*

campanarius s. *glockener.*

campsor s. *wesseler.*

kannengießer, Ende des 15. Jh. auch *kangisser* und *kantengiser* (1525 Mgb. E. 47 Nr. 8), Zinngießer. In den Bdb. seit 1320 regelmäßig; Höchstzahl 9 (1475 und 1542). Beachtenswert: 1365 O. 11^{a}: *Henne k. oder glockengießer.* — Die *k.* gehörten zur Schmiedezunft (erste Ordnung 1377); sie durften auf 4 ℔ Zinn nicht mehr als 1 ℔ Blei verwenden (III. Hdwb. 115^{a}).

kannenplecker, Kannenflicker, nur 1413 Bdb. O. 40^{a}: *der k.*, dafür 1416 O. 34^{a}: *Conze, der die kanne placket.*

kannensmid, nur Bgb. 1392; vielleicht verschrieben für *kammensmid*, vielleicht auch = *kannengießer.*

canteler = *kannengießer?* Nur 1378 O. 34^{b}: *Sifrid c.*, 1385: *cantelern.*

kappusheuwer, wie es scheint, umherziehende Sauerkrautschneider. 1441 Bgmb. 47^{b}: *den kappusheuwern 1 tag geleide geben, welche zijt sie in 8 tagen herkommen.*

kappusman, Weißkrautverkäufer. 1341 Grb. 90^{b} und 93^{a}: *Dyle k.*

karbolerer, städtische Bedienstete, deren Obliegenheiten aus dem im Gb. Nr. 2^{a}, Bl. 45^{a} vorliegenden Diensteid (um 1406) nicht genau zu ersehen sind. *Die karbolerer sollen globen und sweren, glich und recht zu karboleren dem keuffer als dem verkeuffer, dem heimschen als dem gaste und des nit zu lassen durch liebe, myede, gabe, gunst oder baß noch durch keinerley ander sache willen . . . und auch an solichem gude, als ir einer karboleret, weder teil noch gemein zu haben.*

karcher, *karner* s. *kercher.*

karnelegern, wie es scheint, eine, welche sich mit dem Beladen von Karren abgibt. 1341 Grb. 90^{a} kommt eine *Alheid k.* vor in einem Rechtsstreit mit *Hirman ballinbinder.*

karnenzoger, Karrenzieher, nur 1366 Bdb. Sa. 19^{b}: *Walther k.*

karreman, *karman*, Karrenmann,

Kärrner. In den Bdb. nur 1359, 1367/8. Ob = *karrenzoger* oder = *kercher?* Hierher gehören wohl auch Namen wie *Karn-Henne, Karn-Conczchen*, die in den Bdb. 1428 und 1510 vorkommen. 1399 Grb. 71[b]: *Concze Wilde, ein karman.*

karrenforer, wohl = *kercher.*

karrenknecht, *karnknecht*, Knecht eines *kercher* (s. d.). 1470 Bgmb. 53[a]: *die karrenknechte sollen uber 1 ame wins nymants in sin kelner tun.* In den Bdb. 1361—1368 und 1509/10, im Bgb. 1487. 1499 Bdb. Ni. 14[a]: *Heinrich karnknecht, murer.*

carnifex s. *meczeler.*

carpentarius s. *wener.*

carricher s. *kercher.*

kartenmecher, *kartenmeler, kartenmaler*, w. *-ern*, Verfertiger von Spielkarten. In den Bdb. vereinzelt 1392 O. 6[a]: *Henseln von Wissenburg, der kartenspil macht*; dann erst wieder im Bgb. 1465/7 und 1475 Bdb. O. 16[b]: *der kartenmeler*, 1476 O. 25[a]: *der kartenmecher* (offenbar derselbe); 1556 O. 49[b]: *Hans Hauck, kartenmaler hat kain narung.* 1480 Grb. 6: *Else kartenmechern.* „Bevölkerung" I, 401.

karter, *kerter*, der die Barchente schert („Bevölkerung" I, 400, Anm.), nur Bgb. 1432 und 1458. Vgl. Fromm, 125.

kastendreger, Kastenträger bei der Prozession. 1447 Bgmb. 29[b]: *den vier kastendregern iglichem 1 bollete geben.*

kathedralis, *kathedrale*, 1490 auch *kathedralschriber* = *stulschriber, kistenschriber.* 1493 Bgmb. 38[a]: *Herte Thomas, k., ettwan des woberhantwergs schriber.*

kaufman, w. *-mennen*, auch *kauffrauwe*; in den Bdb. 1346—1365 und 1475/7, fast immer weiblich. Wahrscheinlich öfter Eigenname, besonders für Juden. 1438 Bgmb. 2[a]: *die frauwen nit in das sloß zu legen, es wer dan umb ubeltat oder wer ein kauffrauwe.*

caupo s. *wirt.* Wie es scheint, auch als Übersetzung für *winknecht* gebraucht. So heißt 1336 UB. II, 581: *Andreas caupo* später *Endres winknecht.*

kauwerzin, *kauwerzan, kauwerzil*, w. *kauwerzinen, -zenen*, Wechsler aus Welschland (Cahors). In den Bdb. von 1346—1412. Es kommen vor: 1346 O. 8[b]: *Ebirhard kauwirzin* (derselbe zwischen 1339 und 1341 häufig in den Grb.); 1354—1368 O. 8[b]: *Jotta kawerzinen*; 1371—1411 O. 10[a]: *Wenzel k.*, ihr Sohn; 1385 O. 30[a]: *Katherine k. mit im (Wenzel) inne.* Sie wohnen in dem Hause zum Kauwerzan in der Fahrgasse, und es ist darum zweifelhaft, ob noch an den Beruf zu denken ist, oder ob bei diesen Personen das Wort schon zum Familiennamen geworden ist. Vgl. Battonn II, 33 f. Daß aber die betreffenden Personen noch Bankgeschäfte trieben, scheint 1395 Grb. 6[b] anzudeuten: *Wenzil kauwirzan hat ein recht getan Gilbrecht zu Firnburg, daz er ime nit me schuldig ist dan 2½ flor.*

kebe(n)mecher, im 15. Jh. *kebegenmecher*, Käfigmacher. 1365/7 Bdb. Ne. 39[b]: *Henne k.* und 1409/13 Ne. 71[a]: *Conze Krum, k.*

kecheler s. *kacheler.*

keddener s. *kettener.*

kellerman = *kelner.* Nur 1341 Grb. 67[a]: *Wiglo k.*

kelchsmit, *kilchsmidt*, der Kelche macht. In den Bdb. 1398—1404.

kelner, *keller*, w. *-ersen, -rn (celleranus)*, der über den Keller gesetzt ist, die Getränke besorgt, aber auch in weiterem Sinne: Schaffner, Aufwärter. In den Bdb. seit 1354, aber nur bis um 1380 häufiger (je 2—3), von da ab nur noch vereinzelt. Bemerkenswert: 1354 Bdb. Ne. 21[a]: *Cunrad k. von Cronenberg*; 1358 O. 5[b]: *Hennekin k. vom Hene*; 1362/4 derselbe: *Johan k., richter*; 1361 Sa. 25[b]: *Peter kelnerknecht, der bender*; 1372 Sa. 58[a]: *Conczechin kelnerknecht waz zum Dutschen Huse*; 1419 Sa.: *Henne kellir waß im Dutschen Huse*;

1497 Ni. 3a: *der k. von Russelszheym.* — Auch von Frauen: 1329 Urk. des Liebfrauenstifts Nr. 398: *Irmendrut, die etwennen was kelnersen der Wigeln*; 1355 Bdb. Ni. 9b: *Gudelin, Syfrid Froyschs kelner*; dieselbe 1354 Ni. 12a: *Gudechin, des Froysches meygt.* 1399 Grb. 58a: *Katherine, kelner hern Adolffs sel.* und 58b: *Kuntzel, Johans kelner von Holzhusen was.* 1443 Bgmb. 38a: *den kelnern zum Heyne eyn firtel swine in des rats eckern gonnen zu triben.* 1461 Bgmb. 83b: *Johannes Radehennen sone gonnen, unsers gn. herren von Mentze kelner zu werden zu Hoffeheim.*

kemmenmecher, nur 1359 Ne. 36b: *Henselin k.* Wahrscheinlich = *kammenscherper.*

kemmer, w. *kemmerse, kemmersche* seltener *kemmern (pector, pectrix)*, Kämmer. Die Tuchkämmerei war ein Hilfsgewerbe der Weberei, das sowohl von Männern als auch — und zwar viel häufiger — von Frauen betrieben wurde. In den Bdb., wo das Gewerbe seit 1326 nachweisbar ist, werden z. B. genannt:

Im Jahre	*kemmer*	*kemmerssen*
1359	1	12
1364	3	17
1375	3	12
1415	—	9
1419	1	12
1421	—	16
1475	1	6

Die Zahlen nehmen in der zweiten Hälfte des 15. Jh. entschieden ab. Nach den Bedebeträgen gehören die *k.* der ärmsten Bevölkerungsklasse an; doch kommt 1385 O. 77b: *Clese, des kemmers knecht* vor. Die Kämmerinnen scheinen oft im Dienste einer bestimmten Weberfamilie gestanden zu haben, die ihrem Namen manchmal beigesetzt wird. So 1359 Ne. 36a: *Katherine kemmersen in der Heilgeisten hus inne*; 1475: *Henne Nydertale(n) kemmerssen in der Escherßheymer gassen*; 1484 Ne. 63b: *Adam Geymen kemmerssen.* Meist aber trieben sie selbständiges Lohnwerk und mögen dann bisweilen die Familie ernährt haben, wie folgender Eintrag im Bdb. von 1475 zeigt: *die swarcze Kethe, eyn kemmerssen — Hans von Eichen, ir man.* Daß die Kämmerinnen wohl auch andere Arbeiten in der Weberei übernahmen, zeigt 1359 Bdb. Ne. 39b: *Jutte k.*, die 1361 *J. wubirsen* heißt und 1390 *Else k.*, die 1388 und 1389 als *spinnersen* aufgeführt wird. — Bemerkenswert ist noch 1361: *Henselin kemmer*, der 1359 Ne. 36b: *Henselin kemmenmecher* genannt wird und den erheblichen Betrag von 4 ℔ 4 β 4 h. steuert. Liegt nicht 1359 ein Fehler des Schreibers vor, so müßte angenommen werden, daß *kemmer* hier gar nicht den Tuchkämmer, sondern den Verfertiger der Kämme bedeute, also = *kammenscherper* wäre. — Über die Berufsstellung der Kämmerinnen vgl. die Gesetze der Wollweber von 1377 bei Fromm, S. 98. 100 (besonders §§ 34—37 und 60). Ferner 1396 Grb. 22b: *Grede Hoppen hat irkant 4 elen duchis zu geben Katherinen kemmerssen, und sal ir daran kammen.*

kemmerer (camerarius), Kämmerer, häufig von den Stiftern, z. B. 1376 Bdb. O. 9b: *her Johan, der k. zur pharre*; 1371 Ni. 6b: *her Peder Greser, der k. zu sent Lenhart*; aber öfter auch von Laien, wie es scheint, niederen Bediensteten, wo es als Eigenname nicht in Frage kommt, z. B. 1495 Bdb. *Francken-Hen, k.*

kerber s. *korber.*

kercher, carricher, karcher, kerrener, kerner, kernder, w. *-ern*, Karrenfuhrmann. Vgl. „Bevölkerung" I, 221 Anm. 5. In den Bdb. ist von 1320—1390 *kerner* das gewöhnliche; doch werden die anderen Formen daneben gebraucht; von 1462 ab gelangt *kercher* zur Herrschaft. — 1396 Grb. 26b: *Henne Unwege, karner hat uff den heiligen behalden, daz Johannes Paffe von Saissenhusen ime schuldig sy 9 β liedelones, die er und sin phert ime abe verdienet haben.* — Da-



selbst Bl. 20[a]: *Wenzil von Fulda, ein kerner.* 1402 Grb. 57[a]: *Lamsheim, der karcher.* 1460 Bgmb. 49[a]: *der kercher, der pleglich obiß feile hait, sal zu der wochen uff die 2 mertage feile han und nit mehe oder burger werden.* Daß die *k.* weit über Land zu fahren pflegten, beweisen die zahlreichen Warnungen der Bgmb. vor Feinden der Stadt.

cerdo s. *lower.*

kerselman, der den Kehricht abfährt: 1577 Bdb. Ni. 43[b]: *Steffan Gangluff, k.* Vgl. *gassenfurer.*

kerter s. *karter.*

kerzenmecher, *kirzenmecher*, oft weiblich: *kirzenmechern*, Verfertiger von Kerzen für kirchliche Zwecke (vgl. *gulichter*). In den Bdb. von 1354 ab regelmäßig einige Vertreter des Gewerbes; Höchstzahl 4 (1389/94, 1463), bis 1429 vorzugsweise Frauen; später überwiegen die Männer. Doch scheinen letztere die Kerzengießerei oft als NG. betrieben zu haben: 1422 O. 26[a]: *Henne kirzemecher, eyn slosser,* 1475: *Henne k., wollinwober.* 1396 Grb. 13[a]: *Henne kirtzenmecher, der wegemecher*; daselbst 17[a]: *Lenung, der kirzenmechern man.* In den Rechenbüchern der Bartholomäuskirche kommt der Fall sehr häufig vor, daß die *k.* ihnen geliefertes Wachs zu Lichten verarbeiten; der Macherlohn pro Pfund beträgt 1422—1430: 3 *β*. Alle Beteiligten sind weiblichen Geschlechts. Vgl. *lichtmacher.*

kesehocke = *kesemenger.* 1445 Bgmb. 51[b]: *von der kesehocken* usw. *uff dem frijthoffe dem gesetze nachgen.*

keseman = *kesemenger.* 1405 Grb. 93[b]: *ein k. in dem Padenshuser hoff.* 1330 Confeßbuch 9[a]: *Greda kesemannen.*

kesemenger, w. *-ern*, der Käse verkauft. Nur 1390 Bdb. O.: *Elschin kesenmengirn*; dieselbe heißt 1388: *Elschin von Redelnheim* und 1389: *Elschin mit den kesen.* Außerdem 1484 Sa.: *Johan k.*, von demselben 1488 Sa. 81[a]: *Johann kesemenchin recessit.* Vgl. *eiermenger.*

kesseler, *kessler (caldariator)*, Keßler, Kupferschmied. Seit 1320 in den Bdb. sehr häufig. 1368: 11, 1376: 12, 1380/5: 13, im 15. Jh. nie über 10. NG. *fischer, wingerter, winknecht.* Auf der Messe 1472 besondere Stände für die heimischen und die fremden *k.* Mrb. 5[b].

kesteler, Kastenmacher. Ob = *kistener?* Nachgewiesen von Fi. nur im Grb. von 1339: *Eberhardus k.*

kettener, *kedener, kettner, kiddener, kedden-* oder *kiddenmecher*, der Ketten verfertigt, wahrscheinlich Schmuckketten (vgl. *kleinkettenmacher*). Nicht häufig. 1376 Bdb. O. 24[b]: *Bertolt kedener*; 1397 Ni. 11[a]: *Conze kiddenmecher*; 1394 O. 8[a]: *Peter kettner,* 1397 Grb. 40[b]: *Ludewig kedener,* 1495 Bdb. Sa. 79[a] und 1499 Sa. 58[b]: *Hen und Endres kyddener.*

kettinhauwer, wohl = *kettener* usw. 1333 Grb. 4[b]: *Swiker und Hermannus k.*

kiddener s. *kettener.*

kindeamme s. *amme.*

kindelerer, w. *-ern*, (weltlicher) Lehrer. Es kommen vor: 1354 Bdb. O. 12[a]: *Lyse, die kindelerern*; 1358/9 O. 17[a]: *L. in des Gramuszers hofe*; 1365 O. 16[a]: *Lyse lerern*; 1368—1380 meist *L., die die kinde lerit.* Sie scheint mit dem Liebfrauenstift in Verbindung gestanden zu haben. Neben ihr 1366/8 O. 14[b]: *Johans, der die kynde lerit*; Fichard notiert aus den Grb. 1393: *Johannes, der schriber, der die kinde lert by den Barfußen.* 1417/23 Bdb. O. 58[b]: *Heinrice modist, der kinde lerer,* auch *Heinrice der schriber, der da kinde lert.* — 1419 II O. 36[b]: *Conrad von Sletz, k.* — 1440 wird *Anne, Conczen Grissen tochter von Myldenberg, die die kinder lert by den Barfußen,* als Treuhänderin verordnet. — 1463/4 Bdb. O. 20[b]: *Peter Dorre, k.* (wohnt in der Gelnhäuser Gasse); endlich 1462 O. 49[b]: *Ysaack k.*, ein Jude.

kindemeister, seltener *kindermeister* oder *der kinde meister*; so hießen die dem Scholaster untergeordneten Lehrer der Stiftsschulen. 1414 Bdb. O. 22[a]:

der alde k. zu Unser Frauwen, priester. Sollte daraus abzuleiten sein, daß es auch weltliche *k.* gab?

kindeschuwern, die Kinderschuhe zum Verkauf anfertigt, nur 1362 Bdb. O. 12ª: *Alheid k.*

kynenmenger, der Kienspäne feil hält, nur 1367 Bdb. Ni. 8ᵇ: *Peter k.*

kinmuter = *amme*, 1542.

kypper, selten *kyper*, der Kufen macht, Küfer, vereinzelt zwischen 1364 und 1409 in den Bdb.

kirchenbuwemeister, Kirchenbaumeister. 1486 Bgmb. 67ᵇ: *fuwerpfanne an sant Michel sollen k. machen lassen, ine ringe darin geben.*

kirchener, Kirchendiener, nur 1484 Bdb. Ni. 18ª: *Bartholomeus k.*

kirchenmeister, zum Kirchenvorstand gehörig. 1454 Bgmb. 10ª: *den kirchenmeistern die dele zu der orgeln umb das gelt geben.*

kirzenmecher s. *kerzenmecher.*

kirzwessir, *kirzweschir*, nur 1421 Bdb. O. 26ᵇ: *Eberhart, eyn k. 12 β*; im folgenden Jahre heißt es von ihm: *ist uz der stad gezogen.* Wahrscheinlich jemand, der sich mit dem Waschen und Bleichen von Wachs beschäftigte.

kissenziechen, Kissenüberzüge. Leute *mit kissenziechen*, einmal auch *ein frauw mit liddern kissen-ziechen* unter den Meßkaufleuten 1424 Ba.

kistener, Kistenmacher, Schreiner, bis 1474 zur Schmiedezunft gehörig und meist auch unter den Schmieden in der Fahrgasse wohnend. In den Bdb. von 1322 ab regelmäßig, aber bis 1440 nur durchschnittlich 5—10; von 1462 ab zahlreicher (1477: 18, 1484: 22). Wie nahe sie noch den Metallhandwerkern standen, zeigt: 1326 Bdb. O. 5ª: *Albertus kistenere, slozere.* 1395 Grb. 7ª: *Heinze kistener, goltsmit*; aber daselbst 1397 Bl. 30ª Prozeß eines *k.* wegen Dielen und 49ᵇ wegen eines eichenen Spannbettes. Häufig in den Bmb. Auf dem Bartholomäuskirchhof zahlen 4 bis 6 *k.* jede Messe Standgeld; 1422 Ba. wird dazu bemerkt: *und sin ire zinse von der Fastenmesse zu sant Michel zu steen, ire dische feile zu han.* 1451 Bgmb. 83ᵇ: *die kistener mit den lychtkaren lassen feil han als von alder.* Vgl. *dischmecher*, *stuler*, *benker*, *schriner.* Dienstanweisung für *der stede kistener und knecht im Brughofe* im Eidb. A. 78, B. 195ᵇ.

kistenfeger, Abtrittreiniger. Nur 1340 Grb. 35ᵇ.

kistenmecher = *kistener*, wie es scheint, immer Juden: 1339 Grb. 5ª: *Salmo k., judeus; Hertil k.* Ebenso 1340 Bl. 45ª, 1341 Bl. 97ª.

kistenschriber = *stulschriber.* Bgb. 1429.

kleiber, *cleyber*, *cleber*, *kleuber*, später auch *klaiber*, w. *-ern*, *-erssen*, ein Bauhandwerker, der Lehmwände macht und verputzt. In den Bdb. von 1328 ab regelmäßig, aber wie es scheint, im 14. Jh. etwas häufiger als später, z. B. 1359—1367 je 11—13; im 15. Jh. Höchstzahl 10 (1463). Öfter mit NG., hie und da auch von Frauen ausgeübt, z. B. 1358 Ne. 9ª: *Katherine Lutzil, cleuberschen.* — Bemerkenswert 1354 Sa. 13ᵇ: *Hennekin clebir*; derselbe 1355: *H. decker.* 1398 Grb. 49ª: *Henne metzeler, k.* (wohl ein Klaiber, der im Winter als Hausschlachter tätig war); 1406 Grb. 108ª führt *Mengoß kleiber von Sassenhusen* einen Streit wegen eines Ofens, den er machen sollte.

kleiderhocke, *cleyderhockin*, wie es scheint, nur weiblich. Erstes Vorkommen 1428 Bdb.: *Gele eyn c.*; seit 1475 regelmäßig 1—2. Der Name scheint demnach erst gegen Ende des 15. Jh. gebräuchlich zu werden; früher nannte man die betreffenden Leute *underkeuffere an aldem gerede.* Nach einer Ordnung von c. 1485 (Gb. 3 Bl. 32) dürfen sie *keyn alt gerede, eß sij harnesch, bette hußrat oder anders keuffen oder feile han, das ire eygen sij, auch daran keyn teile oder gemeyn han.* Sie sind also Unter-

käuferinnen (Kommissionärinnen); ihre Gebühr beträgt 12 h. vom Gulden; doch haben sie der Stadtkasse den dritten Pfennig abzuliefern und bedürfen für ihren Betrieb die Konzession der Rechenmeister. Werden sie bei einer Erbteilung zur Schätzung herangezogen, so *sollen zwo gesworne hockyn darby gnommen und iglicher den tag dry schilling h. und nit meher zu lone, darczu die koste gegeben werden.*

kleidermeit, Kleiderbewahrerin in einer Badestube. 1495 Ni. 3[a]: *Else, des beiders cleydermeyt.*

kleinkettenmacher, der kleine Ketten (zum Schmuck) verfertigt. 1588 J. 162[b]: *Hans Volck, k.* Vgl. *kettener.*

kleinsmid, Kleinschmied. 1215 UB. I, 42: *Cunradus et Willehelmus confratres dicti cleinesmide, ortulani.* In den Bdb. kommt der Name als Personenbezeichnung nicht vor; nach Fi. fände er sich aber so zwischen 1450 und 1517 in den Grb. Dagegen werden in einem Nachtrag zur Schmiedeordnung im III. Hdwb. 118[b] einander gegenübergestellt: Hufschmiede und Kleinschmiede auf der einen, Kanngießer, Harnescher und Keßler auf der andern Seite. Vermutlich wurden darunter die Schlosser, Nagel-, Messerschmiede u. ä. verstanden. 1441 Bgmb. 34[b]: *das klein smydchin die ure bevelhen ein jar zu versuchen und im 10 β die woche geben und bussenschutz zu sin und verbinden.*

kliknabe, wörtlich: Kleienknabe, ein Reder, der in der Mühle hilft. Bundesbrief der Bäcker von 1352 bei Böhmer UB. 626.

klingeler, w. *-ern, klingelmann*, der mit der Klingel Almosen einsammelt. Besonders hieß so derjenige, welcher milde Gaben für die Aussätzigen auf dem Gutleuthof in der Stadt zusammenbrachte. 1392 Bdb. Ne. 32[a]: *Geze klingelern und ir man Henne Lode.* 1404 Grb. 91[b]: *Gude klingelern.* 1457 Bgmb. 12[b]: *den clingeler zu den Guden Luden sollen pleger beteydingen.* 1479 Bmb. 3[b]: *2 β fur ein halb budden spise Hannsen, dem klingelman.* 1490 Bgmb. 16[a]: *als die armen siechen schriben und begeren, Rudolffen den stangenknechten, iren klingelman, zu beorlauben, ime sagen, sich des wynes meßig zu halten und sich mit ime zu liden.* 1497 Bgmb. 89[b]: *Wicker krudern zu eynem klingelman zu den Guden Luden uffnemen.*

klingener, *klincgener, klinkener, glinkener*, w. *-ern*, kommt in den Bdb. von 1326—1476 regelmäßig in je 1—3 Fällen vor, von denen etwa die Hälfte weiblich. Ob Berufsbezeichnung? Klingenmacher oder Klinkenmacher oder Bettler, der an allen Türklinken drückt? 1397 Grb. 39[a]: *Hille cl.* 1328 Bdb. Ort. 8[a]: *Heilman glinkener.*

clipeator s. *schilder.*

klobenmeister hießen die (2) Vorsteher der Gesellschaft der Streicher. Streicherordnung im III. Hdwb. Bl. 276.

clostergarn, *closterzwirn.* 1415 bis 1433 kommen in den Rechnungen des Bartholomäusstiftes Leute vor, die während der Messe Klostergarn oder Klosterzwirn auf dem Friedhof feil haben. Es ist wohl Garn gemeint, das in den Frauenklöstern gesponnen war.

cloterer, *cloderer, clotterer, cloter, clutterer*, nach Lexer: *kluteraere*, Gaukler. In den Bdb. nur 1362—1378 O. 16[a]: *Henne c.* 1368—1373 O. 9[b]: *Else c. in hern Wygandis* (eines Geistlichen) *hus*; 1372/8 Ne.: *Cunrat cloderer.* Die verschiedenen Wortformen finden sich bei der gleichen Person. Zum *Gloderer* hieß ein Haus auf dem Liebfrauenberg, später *Hirschhorn*, der Schneider Trinkstube.

cludeman; clude ist ein Gewicht beim Wollhandel; *cludeman* könnte derjenige sein, der mit dem Wollgewicht umgeht. Nur 1421 Ni. 31[b]: *Peter c., 6 β, nuweman.* Vgl. *wollenwieger.*

cludener, in den Bdb. 1371—1399 je

einer. Etwa der mit der *clude* umgeht, Wollenwieger?

klunkener s. *glunkener*.

clusener, *closener*, Klausner, Einsiedler, in den Bdb. 1359—1421 je 1.

cluser, *klosser* = *clusener?* Bdb. 1354—1429.

knaufelern, *knoufelern*, *kneufelern*, *knaufelmechern* (alle diese Ausdrücke werden von der gleichen Person gebraucht), Knopfmacherin. Nur 1339 Grb. 1: *Demude k.* 1358/65 Bdb. O. 16ª: *Hille k.* 1358/9 Ne. 30ª: *Dyne knouffelern.* 1365 O. 19ᵇ: *knauffelmechern.*

knecht (servus, famulus). Knechte der verschiedensten Art kommen regelmäßig in den Bdb. von 1320 ab vor. Hervorzuheben wären etwa folgende Kategorien: 1. Knechte einzelner Geschlechterfamilien mit gleichzeitiger Angabe des Herrn, z. B. 1320 O. 2ª: *Wenczilo, servus domine de Glaburg.* 2. Handwerksknechte, z. B. von Bäckern, Bendern, Färbern, Kürschnern, Metzgern, Schmieden. 3. Knechte von Handeltreibenden, z. B. 1373 O. 36ª: Bachus der Knecht Gilbrechts zu Virneburg, 1389 derselbe als Kn. Bertolds von Fulda. 4. Kn. von Schiffern und Fuhrleuten (s. *ferge*, *furman*, *schiffer*). 5. Kn. einzelner Geistlichen, z. B. *des pherrers kn.* 6. Knechte in Ordensniederlassungen, z. B. 1359 Sa. 16ᵇ: *Heilechin, der Dutschen Herren kn.*; 1346 O.: *Gozwin, sant Johans herren kn.*; 1320 O. 3ᵇ: *Valterus, famulus Anthoniensium*; 1389: *Herman Swarcze, des meisters kn. von Roistdorf*; 1346 O. 7ª: *Eckel, der Barfuzsen kn. und Petir, der Wygeln kn.* 1354 Ni. 4ᵇ: *Cule, der Wizsen Frauwen kn.* 1354 Ni. 8ª: *Wentzel, der herren kn. zu Schonawe.* 7. städtische Knechte: 1372 Ne. 29ª: *Spijs, der stede kn.* 1359 Ni. 12ª: *Hans, der winherren kn.* 1354 Ni. 7ª: *Arnold, des schultheizsen kn.* 1368 Ni. 3ᵇ: *Peter, des ungilders kn.* 1362 O. 14ª: *Bertolt, des forstmeisters kn.* 1369 Ni. 10ª: *Clawes, der knecht zur wagen.* 1499: *Conrat, des obersten richters kn.* 8. Stubenknechte (s. *stobenknecht*, *meisterknecht*), gewöhnlich mit Beifügung der Trinkstube, z. B. *der fischer, der kremer, schuchwurten kn.; der kn. uff dem Salzhuse* usw. Auffallend 1358 O. 1ᵇ: *Dylge in dem gotshuse; item Heincze, Dilgen knecht in dem gotshuse.*

kneiffern, nur 1376 Ne. 34ª: *Else k.* Wahrscheinlich = *knaufelern*.

koch, w. *kochin (cocus)*, in den Bdb. von 1320 ab bis 1510 sehr häufig; 1542 dafür *garkoch*. Die Zahl hält sich im 14. und 15. Jh. ungefähr auf gleicher Höhe (10—15). Die Garküchen lagen im MA. durchweg in den Gäßchen südlich des Marktes und am Samstagsberg; diejenigen am späteren Garküchenplatz (Battonn, III, 331) scheinen erst im 16. Jh. entstanden zu sein. Über den Geschäftsbetrieb der Köche gibt Gb. 3 Bl. 24ª einigen Aufschluß. Sie sollen, wie die Hocken, sich des Vorkaufs enthalten, *ußgnommen obe sie yemants oder eincher geselleschaft kochen solten, das sie dem darzu keuffen helffen mogen. Sie mogen auch in iren kochen zu verkochen gense mit ganczen herten oder ye 25 oder daruber und nit darunder keuffen . . . Doch mogen sie keuffen, in iren kochen zu verkochen, 2 oder 3 speneferkeln, duben und enten* usw. — In den Bdb. werden noch besonders genannt: *der stede koch* (auch der *koch uf der Farporten*), *der Dutzschen Herren k.* (1375 sogar 2), *der Prediger k., des pherrers k.* Vgl. „Bevölkerung" I, 462, Anm. 1. 1453 Bgmb. 94ª: *Lotze Kitzingen zu einer kochehotten lassen kommen, so ferre man ein flecken gehaben mag.* 1456 Bgmb. 33ª: *die koche sollen keyn fehe stechen und mogen dorrefleisch, was sie keuffen, feyle han.* Über die Stellung des Stadtkochs 1448 Bgmb. 86ª: *forter dem koche geben zum firtel jars 3 ℔ h. und das cleit und nit me und bedarff forter nit uff die burgermeister warten; darumb sal er, welchezyt der rad sin bedarff, es were in der rechenunge, in*

botschafft mitzuryden oder zu schiffe zu faren, des rads frunden kochen als vor usw. 1495 Bgmb. 5ª: *so er dem rate kochet, ime lonen nach gepur.*

kochenmeister s. *kuchenmeister.*

kolen, 1372 Bdb. O. 12ª: *Else Leuben in dem kellerchen, die da kolen veyle hat* (Steuer: 1 ℔ 2 a. h.).

kolenmotter = *kolenmutter.*

koler, *kaler*, w. *-ern*, *-ersen* = *kolenburner*, Köhler. In den Bdb. 1354 bis 1409, darunter 2 zugleich Stangenträger, 1 Weinschröter. 1364 Ne. 32ª: *die kolersen.*

kolenburner, *kolnborner*, *kalinborner*, Kohlenbrenner, in den Bdb. nur 1375—1411, je 1—3.

kolendreger, *kalendreger*, *koldreger*, der Kohlen für andere vom Maine in die Stadt trägt. In den Bdb. 1354—1419. 1359 Bdb. O. 13ª: *Heintze Francke, k.*; aber 1361 Bl. 8ª: *Franke stangendreger.* Tarif derselben im Eidb. A. Bl. 30ªf. 1424 wird den Kohlenmessern gestattet, *das sie kolentregere umb tagelon mogen gewynnen.*

kolenhauwer, nur 1366 Bdb. Sa. 20ª: *Henne k.*

kolenmezser, *kalenmesser*, Kohlenmesser. In den Bdb. von 1364 ab je 2, nach 1460 3—4. Sie sind zugleich Unterkäufer und sorgen auf Verlangen für das Tragen der Kohlen nach den Häusern der Käufer. Dienstanweisung im Eidb. A. Bl. 29ªff. B. 23ª. 1440 Bgmb. 87ª: *den kolenmeßern sagen, keinem fremden koln zu messen.*

kolenmutter = *kolenmezser* und neben diesem im Eidb. A. a. a. O. 1406 Bdb. *O.*: *Henne Menger(s?) bruder, der kolenmotter*; 1404 Grb. 89ª: *Grede, die Henne kolnmutters meit was.*

colonus s. *hofeman.*

kolschebecker, w. *-ern*, nur in den Bdb. 1346: *die kolschebeckern* und 1371: *Conrade colschbecker*, vermutlich als Hersteller eines in Köln üblichen Gebäcks.

comethur (commendator), der Komtur der Deutschen Herren. 1437/8 Bgmb. 6ª: *den c. des wegegelts von den, den sie das ir umb halb verluhen han, zu erlaßen* usw.

kommeder s. *kummeder.*

kommetmecher = *kummeder.* 1398 Bdb. O. 27: *der kommetmecher*; derselbe heißt 1397: *der kommeder.*

komper, *kompknecht*, *kompgenger* s. *kumper* usw.

konventschriber, Schreiber eines geistlichen Ordens. 1496 kommen (Reichss. Nachtr. 2449) *die zwene k.* der Deutschherren vor.

coperer, einer, der Kopien anfertigt. 1397 Grb. 31ª: *Fritze meler hat bekummert Heinzen c. 2 gr.* Daß das Wort wohl = *copeyer*, zeigt *Henne*: *coperer* (Grb. 38ª), der 1404 Bl. 81ᵇ: *Henne coppeyr* genannt wird. Außerdem in demselben Grb. 1398 Bl. 41ª: *Kether coperern*, dieselbe 1399 Bl. 63ᵇ und 1400 Bl. 8ᵇ: *Kethir coppeyern.* — Nicht zu verwechseln mit *Copperer* aus Köppern.

koppeyer, *copeyer*, *coppeyger*, *koppeger*, *kuppiger*, w. *-ern.* Die so benannten Personen finden sich in der Fahrgasse unter den Schmieden von 1361 bis 1415, regelmäßig 1—2; darunter etwa ein Drittel Frauen. 1401 Grb. 30ª: *Henne copeyer, sloißir.* Das deutet auf eine Spezialität des Metallgewerbes hin, vielleicht: einer, der „Köpfe“ (Trinkgefäße) verfertigt. Oder sollte nur eine Variante von *coperer* vorliegen (s. d.)?

kopperer = *koppersleger.* In den Bdb. 1411—1417: 1—3.

koppersleger, Kupferschläger. 1457 Bmb. 20: *eyn cleuber gearbet off dem Wolngraben an der koppersleger hotten.* 1437/8 Bgmb. 66ª: *der kesseler, der die koppermole inne hat.* Nach dem Bmb. arbeiten 1461 Ziegeldecker *uff der koppermolen*; 1463 wird sie abgebrochen.

koppirsmid, Kupferschmied. Nicht häufig: BV. 1387, Bdb. 1389, Bgb. 1383 bis 1431; viel gebräuchlicher *kesseler.*

Auffallend 1395 Grb. 3ª: *Erphe kesseler, koppersmit,* derselbe 1404 Grb. 89ª: *meister Erpe, k.*; daneben Bl. 88ª: *Herman k.* 1429 werden nach Bmb. 25ᵇ die Erdarbeiten *zu einer koppersmytten* verdungen.

korber, kerber, seltener *korbemecher* und *kurber,* w. *-ern,* Korbmacher. In den Bdb. von 1358 ab regelmäßig 2—5, Höchstzahl 8 (1387) und 10 (1399 und 1421), fast alle in Sa. und Ne. Das Gewerbe scheint auch von Frauen selbständig betrieben worden zu sein. 1389: *Herman, der korbemecher*; derselbe 1388: *H. korber.* — 1397 Grb. 36ᵇ: *Conze Wißbrot, eyn korber.*

korndreger, nur 1346 Bdb. *Andres k.*; wohl = *sacktreger.*

kornkoufer, der mit Getreide handelt. Bgb. 1332. Grb. 1340.

kornmeister hießen von 1443 ab nach dem Verzeichnis der Ratsämterbestellungen (Ugb. B. 78 B. und 79 F.) die Ratsherren, denen die Verwaltung der städtischen Getreidevorräte übertragen war. Seit 1438 bestand eine Deputation von 2 Mitgliedern, *die erbe und gulde, die an die geistlichen kommen, zu ussern.* Dieser wurde 5 Jahre später das Kornmeisteramt übertragen und ihre Zahl auf 3 erhöht; von 1476 ab waren ihrer 2 und seit 1516 wieder 3 1459 Bgmb. 7ᵇ: *kornmeistern ein register zu machen, was der rat jerlichs fallende hat an fruchten.*

kornschriber, Kornschreiber. 1480 Bgmb. 76ᵇ. 1495—1510 Bdb. Ni. 19ª: *Johannes Snichel, k.* 1525: *der k. des racz zu Frkf.* Vgl. *fruchteschriber.*

korsener s. *kursener.*

kotze, koitze, Dirne. 1408 Bdb. O. 14ᵇ: *der mit der koitzen.* 1475 Bdb. Ni. 21ª: *Lucke, eyn kocze, genant Niclas Lucke 12 β 6 h.* Selten. Vgl. Kriegk, Bgt. II, 284 f.

kranenmeister, erster Beamter beim Kranen am Main. 1430 Bgmb. 75ª: *ratslagen, einen k. zu setzen.* 1442 Bgmb. 37ᵇ: *rechenmeister sollen zwen k. setzen* (späterer Zusatz: *machen uß den 6., die die meister vertzeichet geben han*). 1492 Bgmb. 119ª: *inne den messen sal der zolner am Meyne dem kranmeister eyn gulden und dem kranenschriber ½ fl. wie von alter geben.*

kranenschriber, Schreiber beim Kranen. Vgl. *kranenmeister.*

kranwender, der an dem Kranen arbeitet, die Kurbel dreht. Nur 1405 Grb. 98ª: *Symon k.*

kratzmeister s. *kretzmeister.*

krebisser, krebser, kribser, w. *-ern,* der Krebse fängt. 1338 UB. II, 636: *Ruprecht krebeszer*; von 1364 ab in den Bdb.; regelmäßig jedoch nur im 14. Jh. (2—5). Sie wohnten z. T. unter den Fischern und gehörten zu ihrer Zunft. 1395 Grb. 4ª: *Suwehirt, ein krebißer*; derselbe Bl. 5ᵇ: *krebißer suwehirte.* 1400 Grb. 15ª: *Fickel von Geilnhusen, eyn krebißer* (hatte in Frankfurt Krebse verkauft; ebenso) 1405 Grb. 102ᵇ: *Kethir krebeßern von Geilnhusen.*

kremer, cremer (institor), w. *-ern, -ersen (institrix),* aber auch *kremerse, kremerschen,* Krämer. Seit 1283 in Urk. sehr häufig. In den Bdb. 1320: 9, 1359: 20 m. u. 4 w., 1475: 30. Vgl. „Bevölkerung" I, 131. Frauen sind unter den *k.* ziemlich zahlreich vertreten. 1283 UB. I, 476: *iuxta institricem Colnerman.* 1328 Bdb. Ne. 7ᵇ: *Lugardis, filia der kremirshin,* 1361 Ni. 11ª: *Else von Nordelingen, die cremern* usw. Oft mit NG., z. B. 1358 O 17ᵇ: *Gobil budeler, cr.*; O. 3ᵇ: *Pedir kistener, der cr.*; 1484 O. 4ª: *Hartman kistener, kr.*; 1364 Ne. 46ª: *Herman, cremer und meler*; 1359 Ne. 31ᵇ: *Wernher fisscher, cr.*; 1368 O. 22ᵇ: *Hans snider, cr.*; 1475 Ni. 7ᵇ: *Kremer-Henne, snider*; 1475 Ni. 2ᵇ: *Clese kremer, auch schyffman*; 1477 O. 7ª: *Johannes von Steynheym, kremer und apotecker.* — 1359 O. 25ª: *Heincze der cremer knecht* (offenbar Knecht auf ihrer Trinkstube),

und ebendaselbst *Concze Phennigrich, cremer.* 1406: *Hans der kremer, der schosseln feil hat.* (Vgl. *isenkremer.*) 1401 Grb. 30ª: *Heinzichin k. vor den Barfußen.*

kretzmeister, kratzmeister, kretzer hießen die Schöffen, welche das Gericht über die Raufhändel (*kretzerie*) bildeten. Häufig in den Grb. um 1400.

krudeman, vereinzelt = *kruder*

kruder, cruder, im 16. Jh. *greuter*, w. *-ern, -ersen*, der Gemüse feil hält, Krautverkäufer. In den Bdb. von 1320 ab regelmäßig 3—6, zumeist weiblichen Geschlechts; Höchstzahl 10, 6 m. und 4 w. (1419). 1328 O. 7ª: *Syfridus Hunt, Iden man, crudern.* 1371 O. 3ª: *Cunne Bocken, crudern.* NG. 1413 O. 77ᵇ: *Grede crudern, meczelern*; 1421 Sa. 66ª: *Peder cruder, eyn seger*; 1464 Ne. 33ᵇ: *cruder Henne, tagewercker.* — Klärung über das Marktrecht Gb. 3 Bl. 80: *die krudere, die ubir tag feile han uff iren schrenen uff der strassen, iglicher 6 h. und die uff der erden steen 3 h.* 1490 Bgmb. 36ª: *als die gertener anbrengen, den richtern befelen zuzusehen, das die kruderssen ire krut nit in der Kremergassen, sonder an den enden sich gepurt feile haben sollen.*

krugbecker, ein Töpfer, der Krüge verfertigt (brennt); nur 1394 Bdb. 41: *Henne k.* Möglicherweise aus dem Kannenbäckerland auf dem Westerwald eingewandert.

(crutehudern) 1359 O. 20ᵇ: *Katherine, dye daz crute hudet.*

cruzman, nur 1405, 1409 Bdb. Ne. 42ª: *Diele c.*; auch 1429, ein Mann, der Kreuze (Kruzifixe) feil hat. 1427 Ba.: *6 ß von 2 mit kruzen in der kirchen zu steen.*

kucheler, kuchler, vereinzelt (1389, 1438, 1495/9) = *kuchenbecker.*

kuchenbecker, Kuchenbäcker. Zuerst 1382 vereinzelt; im 15. Jh. häufiger; in den Bdb. nie über 2. Im HV. von 1438 Ni. 15ª: *Jost k. von Nurenberg* und 29ᵇ: *Clas k.* In den Bdb. von 1475 heißt einer *k.*, der 1484 *leckucher* genannt wird. 1453 Bgmb. 21ª: *des kuchenbeckers sicher sin von des zynpengauckels, auch der paffen wegen und redde zu Menze gescheen.* 1490 Bgmb. 2ᵇ: *dem k. gonnen, sin ebentuer zu backen.* 1500 Bgmb. 96ᵇ: *Peter Orte zum Esel, k.*

kuchenmeister, kochenmeister, Küchenmeister bei einem Fürsten, in einem Kloster u. dgl. 1328 UB. II, Nr. 325: *bruder Ruprecht, der k. des vorg. convents zu Sachsenhausen.* 1402 Grb. 55ª: *Richart von Trawe, mins herren k. von Menze* (heißt weiterhin: *unsers hern von Menze diener*). 1439/40 Bgmb. 19ª: *die hinde schissen und verzeren, rechenmeister sullen k. sin.* 1440 Bgmb. 71ª: *was der fursten kuchenmeister mit waren worten sagen, das sie irer herschaft in die kuchen bestellen, nicht davon des rads wegen nemen.* 1477 Bgmb. 15ᵇ: *hertzog Maximiliane kochenmeister diel zu einer kochen zu lyhen und zymmerlude, die uffzuslagen.* In den Bdb. nur 1411—1429 je 1—3. 1413 Ni. 9ª: *Heinzchin k., winsticher.*

kuhirte, kuwehirte, Kuhhirte. In den Bdb. seit 1373 regelmäßig je 2 (in der Ne. und in Sa)., von 1462 ab je 3 bis 4. Bemerkenswert: 1475 Ne.: *Wygel k. 7 ß 5 h.; item kuwehirts Konne, sine dirne 7 ß 5 h.* Vgl. „Bevölkerung" I, 281 f.

kulstozser, kulenstozser, Kugelstoßer, offenbar ein fahrender Gaukler. Nur 1339 Grb. 15ᵇ: *Hentzo kulnstoyser* und 1354—1359 Bdb. Ni. 11ª: *Johan k.*

kummeder, kumuder, kommeder, komyder, selbst *cumudder* u. dgl., Kummetmacher. In den Bdb. 1354—1477 regelmäßig 3—6; 1440: 7; später nimmt der Gebrauch des Wortes ab, um am Schluß des 15. Jh. zu verschwinden. — 1409 Ni. 23ª: *Heile sedeler oder komeder.* Ordnung der *sedeler und kommeder*, 1463 III. Hdwb. 214 ff.

kumper, komper, auch *kumpknecht,*

kumpgenger, *im kumphuse* (von *kump*, *kumph*, ein tiefes Gefäß aus Holz oder Metall, Trog, Kufe), Arbeiter in dem bei der Kleinen Fischergasse an der Stadtmauer gelegenen Kumphause. Das Kumphaus war, wie es scheint, nicht bloß zum Färben, sondern auch zum Waschen der Tuche bestimmt. Vgl. die Urk. bei Fromm, S. 98—102 im Ges. der Wollenweber, §§ 32, 55, 63, 68, 70: *Auch ensal nymand in des andirn cumph geen weschin. . . . Auch wilcher weschen wil in dem kumphuse, der sal vor der funften hore nach mitternacht in dem kumphe uff siner arbeit sin.* Vgl. Battonn I, 48; III, 40; IV, 41 und meine „Bevölkerung" I, 217 Anm. 4. — In den Bdb. werden genannt 1354: *4 kumper*, 1359: 5; später nimmt die Zahl ab; nach 1440 scheint der Ausdruck zu verschwinden; statt seiner: *ferwerknecht*. Die *k.* treten den Stoff in den Kumpen mit den Füßen, wie die Abbildung im Bdb. O. von 1405 Bl. 49[b] zeigt; daher *kompgenger*. 1439 kommen im Grb. *die gesellen uff der kompgengerstuben* vor. — *Hennekin Lillerey, der komper* heißt 1354 O. 13[a]: *Hennekin wizserknecht* (vgl. *wescher*). 1361 Bdb. O. 9[a]: *Heincze Backman, kumper*; aber Bl. 16[a]: *Pedir Backman in dem komphuse*. Beachtenswert: 1459 Bgmb. 25[a]: *Contze rotferber, kompgenger*.

kumphusmeister, Aufseher über das Wasch- und Färbehaus der Wollweber, von der Zunft aus ihren Mitgliedern bestellt. III. Hdwb. Bl. 24[b]. Vgl. *kumper*.

kurber s. *korber*.

currifex = *wener*.

kursener, *korsener*, Ende des 15. Jh. *kursner*, *korsner*, *korschener*, w. *-ern (pellifex)*, Kürschner, eines der verbreitetsten Gewerbe. In den Bdb. seit 1320; im 14. Jh. durchschnittlich 27 bis 35, im 15. anscheinend etwas weniger (1440: 21, 1497: 18). Sehr häufig Frauen; sie müssen dieses Gewerbe selbständig haben betreiben können. 1397 Grb. 35[b]: *Grede kursenern, Hudigels seligen frauwe*. 1422 Ba.: *Gotze k. 12 ß in dem cruzegange zum steen mit belzen*. Vgl. „Bevölkerung" I, 82. 94. III. Hdwb. 128[a]: *wan ein kurssener eynem in sinem huse arbeit, da man ime die koste und er das garen gibet, so sal man ime, es sy meister oder knecht, den tag geben vier Engels; obe aber der kurssener das garen nit dargebe, so sal man ime 20 heller geben und nit me. Wole mag eyner mynner nemen ungebußet und ungemyden von dem hantwerg* (Ratsbeschluß 1476).

custor (custos), Küster, in der Regel der Stiftskustos. Oft in den Bdb., z. B. 1371 O. 6[a]: *her Jacob von Heyger, der c.*; 1462 O. 50[a]: *her Heinrich Sculteti, custor, prister*.

kuwer, wohl = *kuwehirte*. 1320 Bdb. Ne. 7[b]: *Luczo kuwere*; 8[a]: *Culmannus k.* Außerdem 1328, 1336, 1415. Vgl. *suwer*.

L.

lademechir = *ladener*, nur 1366 Bgb.

ladener, *ledener*, der Laden (kleinere hölzerne Behälter) anfertigt. 1367 bis 1375 Bdb. Sa. 24[a]: *Heintze ladener* (in andern Jahren auch *laddener*) *uff der Affenporten*; 1419 Bdb. O. 18[b]: *Heinricus ladener*, 1422 derselbe: *Heinrich ledener, eyn stulschriber*.

laganator, Flaschenmacher. 1341 kommt im Grb. 88[a] ein *l. in der Fargazsen*, also unter den Metallhandwerkern, vor. Vgl. *flescher*, *flesser*.

Lamparter, *Lamperter*, ein Lombarde, Wechsler (vgl. *kauwerzin*). 1346 Bdb. O. 2[b]: *Eckelin L.*, an derselben Stelle steht 1328/9 Bl. 1[a] und 9[b]: *Lampertus*, aber im Rchb. von 1348: *herr Henrich Lampertere vom Lamperter 1 ß coln.*; ebenso 1349 und 1350. Das Haus zum Lamparter lag nahe bei der St. Niklaskirche am Samstagsberge (Battonn III, 290f.); an derselben Stelle befand sich 1402 das Geschäftslokal des Jekel Humbrecht, der von der Stadt als

Wechsler konzessioniert war: Orth, Reichsmessen, 711. Kriegk, Bürgerzw. 341.

lanifex = *wober*, *wollenwober*, in den ältern Bdb. und J. 1336 § 64.

lantfarer, w. *-ferern*, wohl ein umherziehender Händler. 1438 HV. Orig. 70ᵃ: *Menczirhenne, der l.* und *Eberhart Massenhuser, l.*, beide als Hausbesitzer in der Rosengasse. In der Abschrift desselben Verzeichnisses Ni. 32ᵇ heißen sie *lantgengeler*. 1445 Verz. über die Erhebung des Grabengeldes: *der lantferer*. 1462 Bdb. Ni. 10ᵃ: *die lantferern 6 β*.

lantgengeler = *lantfarer*.

(lantgewere). Der knecht, der in der stede lantgewere geet, ist ein städtischer Bediensteter, der den Rechenmeistern unterstellt ist. Er ist Aufseher über die Arbeiter in der Landwehr und hat das anfallende Holz zu verkaufen. Dienstanweisung im Eidb. B. 201ᵇ.

lantkremer, Hausierer, der auf dem Lande seinen Kram feil bietet; nur 1467 Bgb. Vgl. *lantfarer, lantgengeler*.

lantmolner, lantmulner, Landmüller. 1318 UB. II, Nr. 95: *Dydo l.* Die Landmühle unterhalb Sachsenhausens: UB. II, S. 506 (1339). Vgl. *molner*.

lantschriber. Nur 1400 Grb. 6ᵇ: *Leonhart l.* (bei einem Pferdeverkauf).

lantsidel, lantsedel, der ein Gut zur Landsiedelleihe innehat. Vgl. „Bevölkerung“ I, 281. 683. 1397 Bdb. Ni. 5ᵇ: *Henne, hern Herten Stralenbergers knecht und landsidel*; 1405 Sa. 69ᵃ: *der lantzedel uff Gude Glauburgern hoff*.

lapicida s. *steinmetze*.

laufender knecht oder *geselle*, auch *laufingeselle*, 1462 Bdb. O. 40ᵃ: *lauffer-knecht* (!) = *fußknecht*. 1395 Grb. 12ᵃ: *Henne smit, lauffende knecht*. 1440 Bgmb. 59ᵃ: *den lauffenden gesellen kein stoben gonnen*.

lauteniste, Lautenspieler. 1619 Insatzb. 248ᵇ: *neben Johann Danieln, lautenisten*.

lauweler, lauler, w. *-ern*; männlich nur 1328 Bdb. O. 6ᵃ und 1376; weiblich 1354/9 Bdb. O. 3ᵇ: *Else laulern ufme Rodenhus*; danach vermutlich irgendeine Händlerin. Wohl = *lorberer*.

lauwirsnyder, nur 1382 Bdb. O. 43ᵇ: *Heinczchin l. 16 β*. Vermutlich verwandt mit dem vorigen.

lauwer = *lower*.

lebekucher, lebkucher, leckucher, leckocher, w. *-ern*, Lebkuchenbäcker. In den Bdb. von 1328 ab regelmäßig 2—4; Höchstzahl 5 (1421). 1413 O. 50ᵃ: *Henne l. zum Esel*; 1484: *Peter kuchenbecker zum Esel*; 1358 O. 15ᵃ: *Henne fledener und lebkucher*. Häufig Frauen: 1488 O. 34ᵃ: *die leckekuchern*. — Marktrechtbuch von 1472: *die lebekucherdische* (auf der Messe) *geben nach dem der richter mit ine uberkommet*.

lederbereider, leddirbereyder, im 16. Jh. *ledderberaiter*, w. *-ern*, Lederbereiter. In den Bdb. von 1354—1366 O. 8ᵇ: *Mathis, l.*; 1385—1402 Sa. 90ᵇ: *Else l.*; 1495: *Endres l.*; 1556 O. 26: *Jacob Korb, l.* mit 3500 fl. Verm. In den Bgb. 1448 und 1497. Worin die Lederbereitung bestand, ist nicht zu ermitteln; vermutlich im Färben. Vielleicht hierher gehörig 1435 Bgmb. 19ᵃ: *Herman von Diedenßhusen, der mit leder umbget*.

lederer, der Ledermacher, Gerber. 1404 Bdb. Ni. 11ᵇ: *Hans Wedeler, der l.*; außerdem nur noch 1475/7.

lederhosenmecher, ledersenmecher, lersenmacher, der lederne Hosen verfertigt, wie sie die Grabenfeger und andere im Wasser arbeitende Leute zu tragen pflegten. Vgl. Kriegk, Bgt. I, 274. Die beiden ersten Ausdrücke fand ich nur je einmal: Bgb. 1499 und Bgmb. 1472 Bl. 38ᵃ: *den l. am Meyne by ander schuwemecher steen lassen*. Es handelte sich also nicht um ein eigenes Gewerbe, sondern von den Schuhmachern, zu deren Produktionsgebiet die Anfertigung der Lederhosen gehörte, hatten sich einzelne für diesen Artikel spezialisiert.

ledersmerer, im 16. Jh. *lederschmirer*, w. *-ern*; zuerst im Grb. von 1461; in den Bdb. von 1463—1556, Höchstzahl 4 (1510 und 1542). Das Gewerbe scheint öfter von Frauen betrieben zu sein (1475: *Margrete l.*, 1499: *Katharine l.*); Bedeutung nicht ganz klar. In einem Ratsbeschluß aus dem Anfang des 16. Jh. Ugb. C. 34 Ww werden die *l.* mit den *furkeuffern am leder* zusammengestellt. Sie sollen *keyn wasserstieffel, laßledder oder andere werck, so die schumacher zu machen pflegen, zuwuschen den messen feyl haben, es were dan, das er (!) solich arbeit alhie eynen schumacher, der des hantwercks were, machen lassen oder derselben eynem abegekaufft hat. Auch sollen sie alhie keyn ledder keuffen, es sy dann vor zu meyrt hie feil gewest* usw.

leiendecker, Schieferdecker (von *lei, laie*, Schiefertafel). 1403 Grb. 73ᵇ: *Jeckel l.*; in den Bdb. erst seit 1462 auftretend; doch bleibt das sonst dafür gebräuchliche *steindecker* bis tief in das 16. Jh. hinein üblich.

leimenfurer, Lehmfahrer, Fuhrmann, der Lehm bringt. In den Bdb. 1392—1405 je 1—2. 1392 Ne. 9ᵇ und öfter in den Gerichtsbüchern der Zeit: *Henne Mule, der leymenfurer*; 1405 Ni. 9ᵃ: *l. Schelhenchen.*

leister = *leistmecher*. 1341 Grb. 92ᵇ: *Heilemannus leistir* im Streit mit *Henkinus weiner.*

leistmecher, w. *-ern*, der Schuhmacherleisten verfertigt. In den Bdb. von 1359 ab i. d. R. je 1—2, manchmal aber auch eine Reihe von Jahren ganz fehlend. BV. 1387: 2, Bgb. 1398: 1. 1402 Grb. 45ᵃ: *Zise leistmechern.*

leistschneider = *leistmecher*; nur 1358 Bdb. Ne. 30ᵃ: *Heincze l.* und einmal 1542.

leytschiffhauwer, Verfertiger von Leitschiffen; nur 1404 Bdb. Sa. 57: *Heyle Spyeß, der l.*, *Lege-* oder *leitschiffe* waren an einer Seite offene Kasten, die mit Steinen beschwert zum Zwecke des Fischfangs in den Main versenkt und zweimal im Jahre gehoben wurden.

lemmerman, 1395 Bdb. Ne. 32ᵃ: *Kunzel des lemmermannes frauwe*; 1402 Ne. 35ᵇ: *Henne l.* Ob = *schefer* oder Schafhändler?

lenegader, *lengader*, um 1390 auch *lonegader*, w. *-ern*, der einen Gaden geliehen hat, um darin sein Gewerbe zu treiben. In den Bdb. von 1328—1405 regelmäßig 1—3, etwa die Hälfte weibl. Vgl. *gadenman.* Ein großer Teil der unter dieser Benennung vorkommenden Personen treibt das Schuster- oder Schuhflickerhandwerk, z. B. 1361 O. 3ᵃ: *Hennekin l., schuchworte*; 1404 Ni. 20ᵇ: *leengader, Petzen man, ein rusze.* 1400 Grb. 12ᵃ: *Metze lengadern*, 13ᵃ: *Henne l.*

lepper, *schulepper*, w. *-ern* = *ruzse*, Flickschuster. Das Wort kommt seit 1321 regelmäßig in den Bdb. vor, bleibt aber das ganze 14. Jh. erheblich seltener als das gleichbedeutende *ruzse*, über das es in der zweiten Hälfte des 15. Jh. die Herrschaft gewinnt. Höchstzahl 15 (1476). — Die Identität der Ausdrücke beweist u. a. 1340 Grb. 49ᵃ: *Heilo lepper, der ruzse.* HV. 1438: *Eberhart leppers hus*; im Bdb. von 1429 Ne. 44ᵃ heißt derselbe: *Eberhart ruße.* 1409 Sa. 81ᵃ: *Herman krebiszir, leppir oder schuchworte.* 1359 O. 15ᵇ: *Contze lepper, der schuchwort.* 1463 Ni. 21ᵇ: *Herbst schuelepper uff der porten*; derselbe heißt 1462: *schuemecher.* Die *schuelepper* hatten nach dem Mrb. von 1472 besondere Stände auf der Messe, getrennt von den Neu-Schuhmachern. 1435 Bgmb. 7ᵃ: *den schuleppern ist gegonnet, ire dische vor sich zu setzen und ein gedecke uber sich zu machen; doch daz sie keyn brede umb sich slagen mogen, sunder daz man daz abegeslagen moge, wan man wulle.*

lerer, w. *-ern*, Lehrer, nur 1365 Bdb. O. 16ᵃ: *Lyse lerern*; vgl. *kindelerer.*

lervrouwe, nur 1326 Bdb. O. 5ª: *Gele l.* Ob = *lerern?*

lermeister, niedere Religionslehrer bei den Juden, oft Hauslehrer in einzelnen Familien. Vgl. „Bevölkerung" I, 559 ff. 566. Zur Abwechselung werden sie auch *schulemeister* genannt. 1330 Confeßbuch 4ª: *Abraham lermeyster et Lemmelin, famulus ejus.* 1341 Grb. 102ᵇ: *uxor dez leremeisters de Hanau.*

lerner, vermutlich = *schuler.* Nur 1362 Bdb. O. 22ᵇ: *Cristan l.* und 23ᵇ: *Heinrich l.*

lersenmacher, Verfertiger von Lederhosen. Stände auf der Messe 1458 Bgmb. 95ᵇ. Vgl. *lederhosenmecher.*

lesser, *lezser*, der zur Ader läßt. Ratsbeschluß von 1418 im II. Hdwb. 95ᵇ: *alle bartscherer und leßere.* Beide bilden aber ein Handwerk; vgl. *scherer.* 1359 Bdb. Ni. 5ª: *Rudolff l.*; derselbe 1361: *Rudolff, der scherer.*

leuffer, *loyfer*, *louffer*, *leifer*, w. *-ern*, Läufer 1346—1440. Im 14. Jh. sehr häufig, seit 1420 nur noch ganz vereinzelt. Höchstzahl 10 (1359 und 1392). Bemerkenswert: 1367—1380: *Wygand, der stede* (oder *unser herren*) *l.*; 1404: *Clas holtschur, der stede l.* 1361/8: *Gerlach, der Dutzschenherren l.*, 1402: *Conczchin, l. by den Predigern.* 1401 Grb. 20ᵇ: *Peder Kulis, leuffir myns junghern von Rodinstein.* Öfter auch Frauen: 1359 bis 1372: *Metze louffern*; 1429: *Kathrin l.* NG. *becker, holtschuer, linenwober, steinmecze, oleyer.* — Im 15. Jh. tritt *bote* an die Stelle des Ausdrucks. 1398 Grb. 61ª: *Contze Kloß, l. hat mit dem eide behalden, daz er Hennen von Birckirsheim mit eyme verkuntsbrieff 67 mile gelauffen habe.* 1401 Grb. 22ᵇ: *Concze von Nyde, der l.* will 2½ fl. *mit lauffen gein Monster* abverdient haben.

libearzt, *liparczet* = *arzt.* Vorzugsweise für den Stadtarzt gebraucht. 1433 J. 77: *dem ersamen meister Conrad [von Sassenhusen], der stede zu Fr. l.* 1492 Bgmb. 117ᵇ: *meister Petern, dem libeartzet von Worms.* In seinem Dienstbriefe vom 8. Dezember 1424 verspricht Petrus von Rotenburg Bürgermeistern, Rat und Bürgern zu Fr., *ein jar . . . ir liparzt zu sin, und sal und wil bij in in der stad zu Fr. sin und wonen, yn und allen den iren und die in zu verantworten steen mit myner kunste und arzelij getruwlich dienen, helffen und raden* usw.

lichte frauwe = Dirne. 1472 Bgmb. 87ª.

lichthocke, Verkäufer oder Verkäuferin von Unschlittlichtern auf dem Markte. Marktrechtbuch von 1472.

lichtmecher, *lichtmacher*, w. *-ern*, meist weiblich, Licht-, Kerzenmacher. 1399—1429 kommen in den Bdb. 3 *l.* vor: *Kathrine, Grede und Else l.*, erstere 1398 auch im Grb. 41ᵇ. 1435—1440 häufig in den Rechnungen der Bartholomäuskirche, wo sonst die *kirzenmecher* stehen. Vgl. *gulichter.*

liebe dochter (Bgb. 1476) und *liebchen* (Bgmb. 1485) = *dirne.*

ligator (vasorum) s. *bender.*

linduchman, nur einmal 1542: wohl einer, der Leinwand feil hat. — Schon 1366 Bdb. O. 29ª findet sich: *Henne Bettenhuser, und hat lynwat veyle,* mit 9 *β* Steuer eingetragen.

linennewirsen, *linennebersen*, auch *linnebersin*, Weißzeugnäherin. Nur in den Bdb. 1416—1429 je 1—3.

im linwathuse, der (die), Verwalter im Leinwandhause, Hausmeister. Nach seiner Dienstanweisung im Eidb. A. Nr. 9ª Bl. 21ᵇ und B. Bl. 46 hat er die Aufsicht über die im L. niedergelegte Ware zu führen, Haus- und Meßgeld zu erheben; im 15. Jh., als das Leinwandhaus zugleich als Gefängnis diente, ist er auch Gefängniswärter. Im Bdb. 1405 O. 3ª: *die frauwe imme lynwothuse 30 β*; aus dem Grb. von 1415: *Kathrine im l.* — Während der Messe mußte außer dem Verwalter ein *linwatmesser* (s. d.) und ein Schreiber regelmäßig an-

wesend sein; der letztere hatte die gemessene Leinwand der Gebühren wegen in ein Register einzutragen. 1446 Bgmb. 91[b]: *der im Linewathuse sal forter, so die scharewechter ymand brengen, das slosse uffsliessen und die darinne legen.*

linwatmesser, *der die linwat misset*, vereinzelt auch *linenmesser*, Leinwandmesser, städtischer Beamter im Leinwandhause. Ihrer waren, wenigstens während der Messe, 2, von denen immer einer anwesend sein mußte. Dienstanweisung im Eidb. A. Bl. 22[a], B. 46[b]ff. Gb. 2[a] Bl. 41[a]f. Vgl. Fromm, 134. Im Jahre 1397 pachtet Siegfried zum Paradiese das Amt um 300 fl., *und sal nemen von eim hundert 6 heller von dem, der keuffet und 4 heller von dem, der verkeuffet und von eym sacke flaße ein ℔ flaßes.*

linweder, *linwoder*, *linenwober*, w. *-ern* oder *-ersen (linista, linifex)*, Leinenweber; von 1300 ab sehr häufig. Anfangs werden beide Ausdrücke promiscue gebraucht; um 1480 ist *linweder* verschwunden. Eine eigene Straße der Leineweber 1300: *inter linistas* (UB. I, 757), 1337: *Linwedirgasze* (J. § 121). Das Gewerbe wird in älterer Zeit zweifellos auch von Frauen selbständig betrieben: 1301 (UB. I, 779): *Rudolfus linista, gener Lebiste liniste*; 1315 (UB. II, 23): *die linwederen*; 1329 Bdb. O. 10[a]: *Gela linwedern*; 1362 O. 3[b]—5[a]: *Heydendrut lynwedern, Katherine von Bacherache, l., Jotte l., Hebele l.* — Die Zahl der L. ist im 15. Jh. ersichtlich in der Abnahme (1387: 48, 1440: 22, 1463: 23), wohl infolge des Aufkommens der *deckelecher* und der *barchenwober*. Zünftig 1377. Vgl. „Bevölkerung" I, 97.

lipper, bes. weibl. *-ern*. 1329—1380 in den Bdb. vereinzelt, 1380 auch einmal *lyppenmann*, scheint zur Weberei zu gehören. 1343 schuldet *Fye lippern* dem Trutmann zum Rotenkopf 10 ℔ 16 β für Wolle und versetzt dafür ihr Haus in der Mainzergasse: *hette sie dan des geldis nicht, so sal Trutman gewand oder andir werd an dem gelde nemen, als dan die undirkeuffere sprechen, das zitlich sij* usw.

loischferwer, Löschfärber; nur 1376/7 Bdb. O. 3[b]: *Syfrid l.* Vgl. *loischmecher*.

loischmecher, *loismecher*, *lueschmecher*, *luweschmecher*, Löschmacher. *lösch*, eine Art feinen Leders. Vgl. „Bevölkerung" I, 400 Anm. 3. Nur Bgb. 1377 und 1383, Bdb. 1389—1395 O. 15[b]: *Richart l.* Derselbe 1395 Grb. 10[a]. 1424 Ni. 10[b]: *Arnolt l.*

lorberer, *lorber*, w. *-ern*, Lorbeerhändler. 1427 Ba.: *der mit den lorbern* (in der Messe auf dem Kirchhofe). 1441 Bgmb. 65[b]: *Hanse lorberer*. 1414/5 Ba.: *Gude lorbern.*

lostamper, *lostemper*, der die Gerberlohe durch Stampfen zerkleinert, nur 1373 Bdb. Sa. 57[b]: *Engel von Frydeberg, l.* und 1376 Sa. 55[a]: *Mengoz l.*

lotrix = *weschern*, nur 1328 Bdb. O. 3[a]: *Vleckensten l.*

lottemecher, Lotmacher, einmal im Schlossergesellenbuch 15. Jh. und Grb. von 1495. Vgl. *senckeler*.

louffer s. *leufer*.

lower, *loer*, im 16. Jh. *löher*, vereinzelt *louwer* (1446) (*cerdo*), Lohgerber, Rotgerber; zuerst 1291 UB. I, 588. Eine Lohergasse (*Inter Cerdones*) gab es sowohl in Frankfurt als in Sachsenhausen. In den Bdb. von 1320 ab sehr häufig; Zahl 1359—1362: 17, 1387 BV.: 36, 1440: 17, 1463: 16. In den Bdb. kommen öfter Loherknechte mit eigenem Haushalt vor. Zunft 1355.

luchtenmecher, im 16. Jh. *leuchtenmacher*, Leuchter-, Laternenmacher. Ziemlich selten: 1358 Bdb. Ne. 32[a]: *Hans l.*; 1475—1496 O. 21[b]: *Jacob l.* und Ni.: *George l.*; 1556 O. 22[b]. 1472 Mrb. 5: *die luchtenmechere* auf der Messe. Vgl. „Bevölkerung" I, 399 Anm.

luchterwessern, 1369 Bdb. Ni. 8[b]:

die l.; 1372 an derselben Stelle (9[a]): *die lutirweßern.* Vgl. *kirzwessir.*

lueschmecher s. *loischmecher.*

lulharde, *lolharde* = *beckarte.* Vgl. Kriegk, Bgt. I, 537 Anm. 105.

lumpenman, Lumpensammler. Fi. zitiert aus dem Grb. von 1372: *Albert, der l.*, 1373: *Albrechte, der die lumpen hat.* 1542 kommt im Verz. über den Gemeinen Pfennig ein *l.* vor.

lutenmecher, Lautenmacher. 1396 Grb. 22[b]: *Ecke l.* 1423 Bdb. O. 33[b]: *Spiler-Henne, l.* 1446 J. 19[b]: *Henne leckucher, l.* (vgl. 1462 Bdb. O. 26[b]: *Henchin leckucher, lutensleger*). 1462 O. 20[a]: *Mullehanß, l.*

lutensleger, *lutenslager*, *lutensleher*, *lutenslaher*, w. *-ern*, Lautenschläger. In den Bdb. seit 1394 regelmäßig, Höchstzahl 4 (1404). Scheint häufig NG. gewesen zu sein; so z. B. finden sich 1398 ein Schuster, 1463 ein Färber, ein Korbmacher und ein Lebküchner als *l.* genannt. 1420—1429: *Kathrine lutenslehern* (Ne. 42[a]). Die Lautenschläger spielten zum Tanze auf (1403 Grb. 67[b]); 1401 Grb. 39[b] verklagt *Conze l. Hennen kirzenmecher, underkeuffer* auf 3 Turnose, *die er im abverdienet habe zu siner brutlaufft.* 1451 Bgmb. 24[b]: *des bischoff von Menze lutensleger und fiddeler nicht schencken.*

lutterdrengkern, eine Frau, die Lautertrank (einen mit Kräutern und Gewürzen angemachten Rotwein — „Klaret") herstellt oder verkauft. Nur 1400 Grb. 9[a]: *Styna von Colne, l.*

luweschmecher s. *loischmecher.*

luzser, in den Bdb. von 1324—1486 je 1—2. Ob Gewerbe? Vgl. *hasenlusser.*

M.

magister fabricae, Meister der Kirchenfabrik (zu St. Bartholomäus); nur 1303 UB. I, Nr. 821: *apud Rudolphum, quondam magistrum fabrice ecclesie Frankenfordensis, et eius uxorem legittimam.*

magit, *magt*, *meigt*, *meit*, *met*, *med*, *mat*, vereinzelt *dinstmagit (ancilla, famula, pedissequa)*, Magd, Dienstmagd. In den Bdb. von 1322 ab sind regelmäßig diejenigen Mägde aufgeführt, welche eignes Vermögen zu versteuern hatten. Höchste Ziffern: 1372: 17, 1389: 18, 1398: 19, 1463: 26, 1484: 63. Die Grundsätze der Eintragung haben oft gewechselt; meist ist der Name der Dienstherrschaft beigefügt. So 1322: *Alheid famula Starkaradi; famula Alheidis de Peterwile*; 1346: *die meygt in dem Sale*; besonders häufig Pfaffenmägde, z. B. 1359 O. 18[b]: *Else, hern Gerhard selgin mayt*; 1373 Ne. 34[a]: *des schulmeysters meyd Else bendern.* 1372 Ni. 4[b]: *Else, der Wizsen Frawen meyt*; 1376 Ni. 6[a]: *Gela, der Wizsen Frawen m.* Sonst beachtenswert: 1364 Ni. 4[b]: *Hille, der trochsezsen m.*; 1376 Ni. 4[b]: *Alheit, der schifflude m.* (vgl. *martschiffer*); 1406 Ni. 37[a]: *Konne, der Hagenauwern meid waz 6 β pag. et est meretrix.* Nach 1431 Btb. 9 wird den *meiden im Romer* zu Neujahr ein Geschenk gegeben. Alte Mägde häufig in den Gotteshäusern versorgt.

maldrucker, Maler, der auch druckt (*maler-drucker*; vgl. *drucker*), nur 1427 Bdb. O. 40[a]: *Peter maldrocker.*

maler s. *meler.*

mandenmecher, einer, der Manden (breite Körbe mit zwei Handgriffen) anfertigt. 1358—1361 Bdb. Ne. 33[b]: *Hennekin m.*; 1364 Sa. 26[a] wohl derselbe; außerdem 1398 O. 35[b].

manzeler, nach Lexer: der die Abgabe in Manzalkorn erhebt. 1346 Bdb. O. 12[b]: *Johan m.*

margschalg, *marschalk*, w. *marschelken*, Pferdeknecht. 1354 Bdb. Sa. 14[b]; 1372 Sa. 54[b]: *Heincze m.* 1364 Ni. 7[a]: *Katherine marschelken.* — In anderem Sinne Copialbuch von 1389 Bl. 111: *der stede heubtman und marschalg.* Vgl. *marsteller.*

margwort, Pferdewärter, nur 1372 Sa. 55[b]: *Henne m.*

marktmeister, *martmeister*, *mertmeister*, städtischer Aufseher über das Marktwesen. Nach einer Dienstanweisung im Eidb. A. 60b und B. 262a führt er die Aufsicht über das Hockenwerk, den Fischmarkt, die Garköche und Bäcker, hat aber auch gewisse baupolizeiliche Befugnisse und überwacht die Sonntagsheiligung. Näheres in den Ordnungen der Bäcker im III. Hdwb. Bl. 60ff. 1439/40 Bgmb. 11a: *mit dem eyn mertmeister eyn zijt lassen bliben.* 1478 Bl. 77a: *die m. sollen alle hutten heißen abetun.*

marrenfenger, Marderfänger? 1333 Grb. 5a: *Herman m.*

marsteller, der über die Pferde im städtischen Marstall gesetzt ist. Zuerst 1359 Bdb. Sa. 14a: *Concze m.* 1444 Bgb. *Henne m. von Soden*; in den Bdb. regelmäßig je 2 von 1476 ab bis 1542; darunter 1499 O. 12b: *Hanns m., bodt.* Dienstbrief des Hans Nauwehart von Offenbach vom 6. September 1505 Mgb. B. 168 Nr. 1. Derselbe besagt u. a.: *Ich sal auch eynen starcken togelichen reysigen knaben, der die pferde trencken und der warten konde, inne myner koste und belonunge halten. Welche zyt auch ich gewarе wurde, das man die storme oder gemperlin ludet oder clencket, sal ich deß rates pferde alßbalde one alles vertziehen satteln und reyde machen uff bescheit der burgermeister . . . die haben zu gebruchen.* 1489 Bgmb. 113b: *in dem Nuwenburger hoff, der nu des rats ist, eynen marstalle zu des rats pferden machen laißen.* 1499 Bmb. 53: *dem marsteller zu futer.*

martschiffer, *margschiffer*, auch *der mit dem margschiff feret* oder *N. N. im martschiffe*, *mertschiffman*, der Schiffer im Marktschiffe, das zwischen Frankfurt und Mainz täglich verkehrte. Vgl. R. Bettgenhäuser, Die Mainz-Frankfurter Marktschiffahrt im Ma. Lpz. 1895. In den Bdb. erst von 1462 ab. In diesem Jahre werden genannt Ni. 3a: *Heinrich im martschiff, Henne Godewalt, sin geselle* (1463: *auch im martschiff*); O. 11b: *Henchin im martschiff pert-tryber.* Letzterer ist wohl derselbe, der im Bgb. *der margschiff-furcknecht* heißt (I, 406); dagegen kommt im Bdb. von 1484 ein *Andres martschifferknecht* vor, der auf dem Schiffe selbst beschäftigt gewesen sein dürfte. Jedenfalls gehören noch hierher 1463: *Wackirwalt, ein schiffknecht von Mencze* (bemerkenswert, weil er zwar in Frankfurt wohnt, aber als Mainzer keine Bede zu entrichten braucht) und 1375 ff. Ni. 4b: *Elheid, der schifflude meyd.* 1457 Bgmb. 17a: *mit den mertschiffluden ridden, die boden fry zu laißen als von alder.*

mattenmecher, w. *-ern*, Mattenmacher; in der Regel weiblich. Ausnahme 1364/5 Bdb. Ne. 37a: *Rule m.*; aber 1366 Sa. 33b: *Rulechen mattenmechern*; 1369 Sa. 29b: *Irmele m.* 1415/7 Sa. 71a: *Cristine m., des blynden Heilmans frauwe dedit 6 ß, est pauper*; 1463/4 Sa. 58b: *Konzen Grede. m.* Vgl. *flechtenmecher.*

med, *met* s. *magit.*

medebruer, *medebruwere*, *medemechere*, Metbrauer. 1263/75 UB. I, Nr. 248: *Cunradus m.*; derselbe Nr. 289, 295, 352. 1476 Bgmb. 59b: *Eliseus gonnen, das meet zu schencken off dißmale ane ungelt und ime sagen, das es offrichtig sij und den luden nit schedelich.* Bl. 63b: *das meethe sal zu nyderlage geben als daz bier und den 12. ph. zu ungelde.* Vgl. *metsieder.*

medeling, Mietling, deutscher Ausdruck für *vicarius*, z. B. *medeling zur pharre.*

medemecher s. *medebruer.*

meder, *medder*, *meider*, w. *-ern*, Metbrauer. Oder Mäher? (vgl. *meher*). In den Bdb. von 1326—1429 zumeist 2—3. Daß die Ausdrücke gleichbedeutend, beweist 1358 Bdb. No. 34a: *Johann meder*; derselbe heißt 1359 Bl. 38a: *J. meydder* und 1364 Bl. 42a: *J. medder.* Daß ein Beruf vorliegt, zeigt 1361 Ne.

21b: *Sybolt Ruch, medder* und mehrere Einträge im Bgb. 1432. — 1401 Grb. 35b: *der medir in hern Johans hoff von Holtzhusen.*

medicus s. *arzt.*

meher, meiher, mewer, Mäher. Vereinzelt in den Bdb. 1359—1496, doch nirgends sicher als Berufsbezeichnung zu erkennen.

meigt, meit s. *magit.*

meynfeger, Leute, die den Main reinigen. 1476 Bmb. 29: *18 β fur 9 tage den meynfegern zu 18 h.* Vgl. *graben-feger.*

meynmolner, Müller auf einer der Mainmühlen. 1434 Bgmb. 25a: *den zolner und meynmolner zu verboden, mit in zu reden; item an den porten auch zu besehen und zu bestellen mit den ussern molnern.*

meisterknecht ist ein Meister, der der andern Meister Knecht ist (III. Hdwb. 96b), nach Frisch, Wb. 657 der Jungmeister bei einem Handwerk, der die Meister zusammenruft. Fi. führt für Frkf. aus dem Grb. von 1385 an: *Conczchin ferwir, der weber meisterknecht* und schließt daraus, daß es den Stubenknecht eines Handwerks bedeute. Mit Recht, vgl. *stobenknecht.* In den Bdb. nur 1359, 1363, 1385, 1429, zweimal mit dem bestimmten Artikel. Häufiger in den Grb. 1359 Bdb. O. 26a: *Heile, m. der lower.* Nach einem Zusatz von 1495 zur Benderordnung scheint bei diesem Handwerk das Wort in anderem Sinne gebraucht worden zu sein, nämlich für einen Knecht, der Meisterarbeit machen kann.

meisterman = *meisterknecht.*

meisterssen im stoghuse, Bgb. 1456, Frauenwirtin, Bordellhalterin. 1421 Grb.: *Gele, meisterin in der gemeinen frauen hus.* Stocker-Ordn. bei Thomas, Oberhof 426, 6: *die meisterssen in den frawenhusern by Knebelinsborne.*

melber s. *milber.*

melefeylern, die Mehl feil hat, nur 1462 O. 48b: *Die Snerrin, m.* Vgl. *milber.*

melehocke, männl. und weibl., = dem vorigen. 1472 Mrb. 5b: *die oley- und melehocken von Franckfurt.*

meleman, Mehlhändler. Nur 1404 Grb. 90a: *Clas m.*

melmengern, Mehlhändlerin, nur 1382 Sa. 70a: *Drudele m.*

melewieger, der Wieger in der Mehlwage. 1475 Bdb. Ni. 22a: *Joist m. genant Collertale 1 fl. 3 β 2 h.* Von da ab öfter: *der m.* Dienstanweisung im Eidb. A, Bl. 59b. B, Bl. 187a.

meler, maler, moler (pictor), w. *-ern.* Maler. In den Bdb. von 1320 ab regelmäßig, im 14. Jh. meist 2—4, Höchstzahl 8 (1389), im 15. Jh. meist 5—6, Höchstzahl 10 (1463). Genannt werden: *Hans Abelin m. von Ulme* 1484—1499. — *Anthonius von Gottingen, der m.* 1382 bis 1389. — *Arnolt m.* 1463—1475. — *Bechtolt m.* 1462—1477. — *Benedictus m.* 1462/3. — *Bruwer pictor* 1340. — *Dyderich, der m.* 1359—1364. — *Dilman m.* 1402/5. — *Erwin m.* 1406/9. — *Emmerich m.* 1405. — *Philipps Eppinstein, m.* 1477. — *Hans m. von Ezselingen* 1389. — *Conrat Viol, m.* 1462 bis 1477. — *Hans Viol, m.* 1488—1510. — *Sewalt Fiol, m.* 1424—1463. — *Fyscher pictor* 1341. — *Friczechen m.* 1371 bis 1397. — *Fricze malir (von Geilnhusen,* auch *im spitale)* 1415—1426. — *Friederich m.* 1458—1462. — *Heincze von Fulde* 1371. — *Henne m. von Geilnhusen* 1427. — *Henne Goddirulff, m.* 1398 bis 1409. — *Hans Grefenhusen, m.* 1495 bis 1508. — *Hans Hesse fursprech, m.* 1475 bis 1488. — *Heilmannus pictor, dictus goltslerere de Moguncia* 1320. — *Heinrich m.* 1462—1499. — *Henricus pictor, goltslehere* 1320. — *Heinz m.* 1464 bis 1475. — *Heinze m.* (auch *gleser*) 1346 und 1378—1406. — *Henne p.* 1340 und *m.* 1380—1404. — *Henkinus p.* 1330. — *meister Henseln, der m.* 1404 bis 1429. — *Herman, cremer und m.* 1364. —

Jeckel m. 1371—1389. — *Jeronimus m.* 1475/7. — *Johannes p.* 1339, *m.* 1495 bis 1499. — *Jorg m.* 1510. — *Hans Caldebach, m.* 1470. — *Claus m.* 1397—1429. — *Conrad m.* 1495—1499. — *Conze m. zum Arn* 1376—1385. — *Clas Krug, m.* 1462—1496. — *Henne Kussenzieche, m.* 1469—1484. — *Henne von Langendieppach, m.* 1464—1477. — *Leonhart m.* 1422 bis 1424. — *Henne Meilsheimer, der m.* 1399—1424. — *Madern Meilsheim, m.* 1428. — *Molhenne* 1398. — *Henne Monich, der m.* 1359—1366. — *Peter Monich* 1378—1385. — *Pedirchen m.* 1406. — *Niclase m.* 1492. — *Philips Osterdag, m.* 1484—1508. — *Peter m.* 1402—1424 und 1462—1510. — *Philippus pictor* 1339. — *Ros Henne, m.* 1417/9. — *Heinze Schoppelin, der m.* 1358—1362. — *Thomas m.* 1475—1486. — *der Walch, ein m.* 1445, wohl derselbe: *Arnolt der Wale, m.* 1462—1477. — *Wentzlo m.* 1341. — *Henne Wetzel, genant der dorecht maler* 1455—1476. — *magister Heilman pictor de Wida* 1326. — *Hans Wurzgart, m.* 1510. — *Henne Zicking, m.* 1402. — *Heinze Zicking, m.* 1404 bis 1419. — *Conrat Zwig, m.* 1501. — Zur Fastenmesse 1421 hat die Pfarrkirche Einnahmen *von eim meler mit heilgen in der kirche zu steen; von zwein melern, die mit brieffen darinne stunden; von eim meler mit gesnitzten bilden.* Daneben in der Herbstmesse von zwei *m.* mit Tafeln; 1426 *von den gesellen mit gemaleten duchern in dem kruzegange zu steen.* Beachtenswert: 1433 Btb. 9: *6 alde torn. Hensil maler fur 6 stede-bussen den boden.* — 1441 Bmb.: *3 ℔ 4 β dem meler Maderne von den dryen adelern und dem baner uff und an dem Oppenheimer snecken zu malen.* 1442 Bmb.: *1 ℔ meister Selbalt meler, die zwo doren zu firnißen uff dem graben an dem gewelbe.* 1450 Bgmb. 93ᵇ: *den melern, die hie arbeiden, sagen, burger zu werden oder henweg zu furen.* 1485 Bgmb. 54ᵃ: *die fremden meler lassen globen, als die k[nechte] globen und sweren.* 1486 Bgmb. 59ᵇ: *die malerin in eyn stoben tun und ire eyn bichtherren und frauwen zu geben.* 1492 Bgmb. 42ᵃ: *Niclasen meler zu eynem glockener zu den drijen heiligen konigen uff burgschafft nemen.* — 1429 Bdb. O. 47ᵇ: *Siferid maler drucker, ein nuwe man, sal furter bede geben.* 1448 Bgb. *Peter drucker meler, Hofemans Hennen son.*

melwer s. *milber.*

mengehaber = *habermenger.* 1324 Bdb. Ni. 3ᵇ: *Hermannus mengehabere 1 ℔.*

menger, menker, Kleinhändler; ganz vereinzelt 1366 und 1542. S. *menkeler.*

menkeler, mengkeler, w. *-ern* = *menger,* Kleinhändler. In Speier waren die *menkeler,* wie es scheint, vorzugsweise Geflügelhändler: Hilgards UB. S. 484, 23. In den Bdb. 1346—1366: *Heyle mencheler von Stirstad;* 1361 Ni. 2ᵃ: *Heyle menckeler, und sytzet uzwendig der porten* (offenbar mit seiner Krambude); 1366 Ni. 3ᵃ: *Heile mencker uzwendig der Mentzer porten.* 1368—1375 Ni. 3ᵇ: *Geczele menckelern.* Später verschwindet das Wort; nur 1495 Bdb. Ne. 65ᵃ noch *Albrecht monckeler;* ob aber hierher gehörig?

menschenzuchtiger, auch wohl *menschenknecht* = *zuchtiger.* In einem Briefe des Rats von Friedberg von 1439: Kriegk, Bgt. I, Anm. 201. Aber auch in Fr. gebraucht. 1448 Bgmb. 35ᵃ: *die frund zu den mentzeschen-zuhtiger und die porten zu Sassenhusen versorgen.* Bl. 35ᵇ: *mit den mentschen-knechten aber eins reden, als vor, und daruff die porten zu bestellen und lude bij sie zu machen.*

menteler, w. *-ern,* nach Lexer: Verkäufer (eher: Anfertiger) von Mänteln. 1369 Bdb. Sa. 32ᵇ: *Heincze m.* 1375 Ni. 11ᵇ: *Henne m., winknecht,* und 1389 daselbst: *Anne mentelern.*

mercator, wohl als Übersetzung für *kaufman* neben *institor.*

meretrix, in den Bdb. gewöhnlich *meritrix*, Dirne; nur 1406—1412; Höchstzahl 5.

mergeler, *mirgeler*, w. *-ern*, etwa Kanalreiniger. In den Bdb. regelmäßig in kleiner Zahl von 1346—1429, Höchstzahl 5 (1413). 1492 Bgmb. 33b: *den mergelern, die gedienet haben in der wede by sant Martha, 2 firtel wyns schencken.*

mertmeister = *marktmeister*.

messegewande; 1424 zur Messe steht *einer mit messegewanden* im Kreuzgang der Pfarrkirche (Rchb. Ba.).

messemeit, vielleicht eine Magd, die nur während der Messe zur Bedienung der fremden Schlafgäste angenommen wurde. 1401 Grb. 27a: *Meckel, Reynchins meit hat irfolgit 3 ß 1 h uff Liebistin zum Weddel, ein messemeit waz.*

messer, städtische Angestellte zur Handhabung der Maße gab es in Frankfurt eine große Zahl (vgl. *holzmesser, kolenmesser, kornmesser, linwatmesser, salzmesser* usw.); aber eine allgemeine einheitliche Benennung für dieses Amt scheint sich nicht eingebürgert zu haben. Nur 1346 Bdb., und 1454 Bgmb. 70a heißt es: *rechenmeister sollen bestellen das steckeholze* (Stockholz?) *zu messen mit zwein personen, und sal der verkeuffer 1 h und der keuffer 2 h vom guldenwert holze geben zu messen, und sollen die lude das holtze ußwerffen, und sal soliche gelt den messern 2 teile und dem rade ein teil werden.*

messerbereider = *messersmid*. Im BV. 1387: *Dietwin m.*, aber im Bdb. 1389: *Dietwin messersmid*

messerer, *messersmid*, w. *messersmeden (faber cortellorum)*, Messerschmied. Daß beide Ausdrücke das gleiche bedeuten, beweisen folgende Fälle aus den Bdb.: 1354 O. 8b: *Dile mezserer*; 1346 und 1361 an der gleichen Stelle: *Dudeman mezsirsmyd.* — 1358 O. 6b: *Henne Mertean, meßerer*; 1359 O. 8a: *Henne Merrean, der mezsersmit.* Von 1326 ab sehr häufig, meist 5—7, Höchstzahl 8 (1365) und 10 (1419). Sie scheinen im Anfang von den übrigen Metallhandwerkern noch nicht allzu scharf geschieden (1359 O. 11b: *Henne Stirn, der smyt*; 1361 *H. St., messersmid*), halten aber offene Verkaufsstellen: 1359 O. 25b: *Else meszersmeden in dem nuwen koufflhus, daz der lower ist*; 1362 O. 1b: *Herman mezserer an dem Heilgen Geiste.* Marktrechtbuch von 1472 Bl. 4a: *die hutte mit den messern.* Vgl. *mezserkouffer*.

mezserkouffer, der Messer verkauft, ein Messerschmied; nur 1368 Bdb. O. 10b: *Gyse m.*

messersliffer, Messerschleifer; nur vereinzelt im 14. Jh. 1346 Bdb. O.: *Henne, der m.* 1354 Ni. 10a: *Herman m.*; 1361 Ni. 9b: *Wenczel m.* Derselbe heißt 1364 und 1389: *mezsirsmid*, 1372 und 1373: *slyffer*.

messincgiezser, Gelbgießer; nur 1366 Bdb. O. 10b: *Stephan m.*

messingsleger, *missingslager*, *messenschlager*, *messinsleger*, Messingschläger. 1431 Bgmb. 28a: *Concze Bischoff, messinckesleger.* 1455 Bgmb. 24b: *den messingslegern eyne hutten zu machen, wo daz allerbequemlichst ist.* Bl. 29b: *den beckenslegern die hotten zu machen, als besehen ist und ine 6 gl. zu lijhen.* 1466 Bgmb. 64a: *Hans Ringsholz, m.* 1450/6 Grb.: *Hans von Biberach, m.*; außerdem 1500. Fi.

metsieder (= medebruer), w. *-ern*, Metsieder. 1339 Grb. 16b: *Gerwinne vor dem Muntzehove, metsedirn.* 1602 J. 298b: *Andreß methsieder.*

metzeler, *metzler (carnifex)*, der Metzger, Fleischer. Im UB. seit 1215 (I, 42): *Ludewicus carnifex*; ferner 1222 (Nr. 58), 1254 (Nr. 183), 1268 (Nr. 283): *Conradus de Olmena, c.* In den Bdb. seit 1320 regelmäßig in ihrer eigenen Straße *(inter carnifices, undern meczelern)*, oft bloß mit der Überschrift: *Carnifices*, obwohl schwerlich alle Bewohner das Metzgerhandwerk trieben. Ihre Zahl

beträgt i. J. 1359: 58, 1389: 67, 1440: 59, 1549: 49. Wie es scheint, hat die Hausschlachtung noch in erheblichem Umfange stattgefunden. Daher öfter mit NG., z. B. 1368 Bdb. Ne. 29ª: *Henne m., der soldener*; 1411 Ne. 51ª: *Heinz m. oder schutz*; 1424 O. 64ª: *Peter wener, m.* Bemerkenswert, daß die *m.* früh zu festen Familiennamen gelangen, die sich in vielen Generationen durch die Bdb. verfolgen lassen, z. B. Judenspieß, Klaus, Not. Zunft 1355.

milber, milwer, melber, melwer, mulber, mulwer, w. *-ern*, Mehlhändler. In den Bdb. von 1322 ab ziemlich häufig, 1354—1376 je 6—8, später weniger, im 15. Jh. unregelmäßig und in keinem Jahre über 2. Frauen häufig, etwa ein Drittel. Bemerkenswert: 1359 O. 4ᵇ: *Ulrich milwer under dem Rodinhuse* (am Markt), 1361 Ni. 14ᵇ: *Johannes, der milwern son, gullichter*; 1366 O. 2ª: *Clawes zum Husen* (Saalgasse), *milwer*; 1428: *Gele Neubergern, milbern*; 1429 O. 15ᵇ: *Katherine, Friderichs selgen frauwe, die milbern.* 1396 Grb. 10ᵇ: *Eile mulbirn uff der Stegen hat irfolgit 3 gr. uff Kalb den molner.* Daselbst 26ᵇ: *Henne mulber, molner, melehocke, melefeilern, meleman, melemenger.*

milcher, milger, w. *-ern*, Milchverkäufer. 1324 Bdb. Ni. 132: *Elyzabeth milchirn*; 1339 Grb. 2ª: *Kusa dicta milchern.* 1411 Bdb. Sa. 76ª: *Heinz m.*; von da ab regelmäßig 1.

milchman, der Milch verkauft, nur 1395/7 Bdb. Sa. 41ᵇ: *Wigel m.*

milwer s. *milber*.

missebecker, vielleicht dasselbe wie *slechtbecker*. Nur 1340 Grb. 38ª und 55ᵇ.

mittagewechter, Wächter, die am Mittag gebraucht werden. 1473 Bgmb. 14ᵇ: *Joh. Molnerhenns sone zu eym m. in dem slosse zu Bonemese offnemen.*

modiste, Kunstschreiber, Schreiblehrer; nur 1417 Bdb. O. 58ᵇ: *Heinrice m., der kindelerer*; 1421 O. 46ª: *Heinrice schriber, der modiste*; 1423 derselbe: *kindelerer*; 1424: *der ist uz der stat gezogen.* Vgl. *kindelerer, stulschriber, kathedralis, kistenschriber.* „Bevölkerung" I, 222 Anm. 3.

moldendrager, der Mulden und verwandte Holzgefäße feil trägt; nur Bgb. 1430: *Hans m., worffeler.*

molenarzt, Mühlarzt, städtischer Bediensteter. Bgb. 1432, Bdb. 1419, 1462—1465, Januar 18 verpflichtet sich Hans von Babenhausen als *molenarzt, molner und diener* für die Brückenmühle gegen einen Wochenlohn von 1 ℔ h. In seiner Eigenschaft als Mühlarzt verspricht er: *der buwe derselben molen, die einem molenarzt geburen, und darzu wes ich sost kanne und mich verweiß, getruwelich und furderlich acht zu haben und zu machen, es sij an kampredern, getriebe, lauffendem geschirre, schuffeln, redern, steynen zu hauen, zu bereiden und zu legen und auch furderlich darzu ze griffen und nit zu verlassen. Doch obe ich nuwe wellebeume oder andere mergliche nuwe wergke mechte, die sulde man mir nach zemelichkeit verlonen.* Offenbar war das letztere nicht mehr Sache des *molenarzt*, sondern des *molenmecher*. Oft ist der *m.* auch Leiter oder Pächter der Stadtmühle. Als solcher verpflichtet sich Hans von Babenhausen, die folgenden 6 Jahre mit seiner *husfrauwen, zweyn brudern und gesinde* auf der Brückenmühle zu wohnen *und der mit aller zugehorunge warten, regeren und fur sin und die knechte und zufurer darinne gehorig furderlich anrichten zu arbeiden* usw. — 1447 Bgmb. 41ª: *die frunde zur nuwen molen, als der molenarcz nicht gemalen kan.* 1449 Bl. 2ª: *dem mollenartz in der nuwen molen das cleit geben, so ferre der ein molenartzt ist und die molen in buwe heldet, als ander vor getan han.* 1455 Bmb. 31: *6 β 2 h. vur 1 firtel wyns, meister Hansen von Kube und dem m. von Gysenheym geschenckt.* 1459 Bgmb. 64ᵇ: *rechenmeister sollen die molen off der brucken mit molenertzten und knech-*

ten versehen. 1490 Bgmb. 60b: *dem mollartzet zu Bonemese eyn olemole an der koppermole zu B. uff sinen costen zu machen vergonnen.*

molendinarius s. *molner*.

molenknecht, *molnerknecht*, *mullerknecht*, Mühlknecht, besonders in der Stadtmühle. Häufiger nur um die Mitte des 14. Jh. 1359 Ni. 3a: *Streler m.* 1361 Ni. 2a: *Tyl, der molin knecht.* 1364 Ne. 37a: *Clawes, hern Syfrides moleknecht von Spire.* 1487 Bgmb. 49a: *Simon Starcken, den mullerknecht.*

molenmecher, *mulnmecher*, *molmecher*, Mühlenbauer. Vón 1359—1429 regelmäßig in den Bdb. 1—2; 1380 und 1399/1402 sogar 4. 1359—1372 Ni. 3a: *Henselin m.* 1359 Reiseg.: *Klos m.* 1376 bis 1396 Ni. 4b: *Lotzechin m.* 1406 Ne.: *Dulde zimmerman, m.* 1398 Grb. 54b: *Heinz m. von Sassenhusen.* 1380 Bmb. 28: *meister Loczen m. und sinem knechte, als sie den cranen zu wazser holffin.* 1417 Btb. 2: *9 alder eim boden gein Miltenberg an den m., als man dem geschriben hatte, herzukommen zu besehen das nuwe molewerg an dem Meyn, als man eins willen hatte zu machen.* 1425 (Saalhof-Urkunde): *Hans m., zimmerman.* Vgl. *molenarzt.*

molenmeister, Leiter einer Mühle; oft = *molenarzt*, aber auch = *molenmecher*. 1441 Bgmb. 63b: *dem malenmeister* (!) *sagen, were im gelegen, im sommer herby zu kommen, so wulle man besehen, obe man mit ime uberkommen moge uff wintmolen.* 1444 Bmb. 46b: *7 ℔ fur 28 tage meister Johann von Falckenberg und sime knechte molnmeister* (derselbe heißt in einem spätern Eintrag *molemacher*), *als der radt nach ime gesant hat, gein Franckenfurt zu kommen von der roßmolen wegen ime zu machen.*

moler s. *meler*.

molner, *moller*, *mulner (molendinarius)*, Müller. 1284 UB. I, Nr. 492: *universi molendinarii et alii molendina habentes.* In den Bdb. von 1320 und in den Bgb. von 1326 ab regelmäßig; Höchstzahl im 14. Jh. 18 (1359) und im 15. Jh. 20 (1415). NG. *becker, kurzsener, mulber, muwerer, nebiger, stangendreger.* Die Müller sind in der Regel nicht selbständige Gewerbetreibende, sondern stehen im Dienste der Stadt oder eines andern Mühlenbesitzers. 1462 Bdb. O. 50b: *Johannes Cleße, des rads moller.* 1367 Sa. 30a: *Henne in der Dutzschen Herren molin*; 1495 Sa. 69b: *Concz steinmeler uf der Teutschen hern molen.* 1359/61 Ni. 3a: *Herman molner, der Drutwin Schrenkin knecht waz.* 1367 Ni. 3b: *Clawes, Wicker Frayschis molner.* Sonst bemerkenswert: 1320 O. 4a: *Dido dictus lantmollenere*; 1368—1389 O. 11b: *Heile nu(we)molner* (in der neuen Mühle); 1355 Ni. 3b: *Else, des schonemulners dochtir.* 1419 Bdb. Ni. 5a: *Henchin uff der stede moln.* 1497 Sa. 55a: *Adam, moller uf der brucken.*

monzer, *monzergeselle*, *monzerknecht*, *monzmeister* s. *munzer* usw.

moschenmecher, Messingmacher, nur Bgb. 1479.

motter, *mutter*, w. *-ern* oder *-sen*, Messer, meist gleichbedeutend mit *sacktreger* (s. d.) gebraucht, aber neben diesem in den Bdb. vorkommend, und zwar gegen Ende des 15. Jh. entschieden häufiger als im 14. Jh. Man scheint zuerst, um die Obliegenheiten der betreffenden Personen zu bezeichnen, *sackdreger und motter* gesagt zu haben (z. B. Eidb. A. 72b, um 1445); später gebrauchte man bald das eine, bald das andere Wort je nach der Funktion, auf die es gerade ankam; in der Sackträger-Ordn. von 1488 (Eidb. B. 239a) heißt es: *ein iglicher s. oder m.*; in einer Abschrift von 1491 im III. Hdwb. steht in der Überschrift *motter*, im Text *sacketreger*. — Sonst kommt *m.* noch in Zusammensetzungen vor, z. B. *salzmutter* neben *salzmesser*. Beachtenswert 1438/9 Bgmb. 48b: *den muttern zu sagen, das*

sie keym paffen me korns keuffen dan er in sime huse haben und essen wil und auch keym fremden hie inne fruchte keuffen. 1446 Bgmb. 112^{a}: *nach den mottern schicken und sie fragen, was das korne gelde und darnach das gewichte inlegen.* 1468 Bgmb. 74^{b}: *die burger sollen keyn fruchte geliebert nemen oder geben ane die gesworn motter.* 1469 Bgmb. 22^{a}: *die motter sollen das kolenmaß heimlich ycken.* Wohl oft mit NG. verbunden, z. B. 1405 Bdb. O. 17^{b}: *Henne schutze, der m.* 1414 Ni. 21^{a}: *Clese motter, der bender.* — Auch allgemein gebraucht wie *messer.*

motzenbecker, Feinbäcker. Lexer erklärt *mutsche, mutze* als feineres Bäckerbrot. 1491 Bgmb. 74^{a}: *mit den motzenbeckern iß gelenglich halten und nit mit dem gewicht, sondern mit dem augenschin besichtigen.*

mulber s. *milber.*

mulner s. *molner.*

multener, multner, der flache Holzgefäße, Mulden verfertigt; nur 1388/9 Bdb. Ni.: *Nykel m.*, 1394 Sa. 26^{b}: *Henne wener, multner.* Vgl. *moldendrager.*

munzer, monzer, auch *in der monze (munze, mynze), in dem monzhofe (monetarius)*, der Münzen schlägt; allgemeinste Bezeichnung für die in der Münze beschäftigten Personen. In der zweiten Hälfte des 14. Jh. treten daneben *munzmeister* und *munzerknecht* auf. Erstes Vorkommen 1223 UB. I, 67: *Guntramus monetarius* (bis 1236 in Urk. nachweisbar); ferner 1297 UB. I, 570: *Cunradus monetarius* (unter den Erbbeständern von Kramladen; bis 1313 nachzuweisen); 1316 wird *Conradus monetarius de Grunenberg* in das Bgb. eingeschrieben; derselbe heißt im Bdb. 1322: *Conradus munzer zu Rantecken.* In den Bdb. 1320 (4^{b}) bis 1346 regelmäßig *Hammanuus* oder *Han munzere.* 1331 Bgb.: *Syffrid munzer von Frideberg.* Andere in meiner „Bevölkerung" I. 408 Anm. 4. Im 15. Jh. scheint das Wort gewöhnlich gleichbedeutend mit *munzmeister* gebraucht zu werden. Vgl. die Urk. im Archiv VIII, S. 143.

munzergeselle, monzergeselle, Gesellschafter eines Münzmeisters (s. d.). 1464 Bdb. O. 22^{b}: *Hansz Koybe, monzergeselle.* — 1484 O. 52^{a}: *Ulrich, eyn m.* (unmittelbar nach *Eberhart monzmeister*). Vgl. die Urk. im Archiv N. F. VIII, S. 159. 181.

munzerknecht, monzerknecht, knecht in der monze oder *in dem monzehoffe*, Münzerknecht. Beispiele aus den Bdb. 1385 O. 39^{b} und 48^{a}: *2 knechte in dem monzehoffe.* 1421/2 O. 39^{b}: *Fritze monzirknecht*, derselbe 1423 O. 43^{b}: *Frederiche monzir*; 1422 O. 56^{b}: *Johanne Brokorpff* (1429: *Brukorpp*), *eyn monzerknecht*; 1496 O. 53^{b}: *Wygel in der munze*; 1499 O. 48^{b}: *Johann Bolz, monzerknecht.* Derselbe tritt 1510 O. 68^{b} als *munzmeister* auf.

munzmeister, monzmeister, munzemeister, monzermeister, Münzmeister, d. h. Vorsteher und zumeist auch Pächter der Frankfurter Reichsmünze; nicht selten mehrere, die das Geschäft in Gesellschaft betrieben. Näheres ergeben die Urkunden bei P. Joseph, Goldmünzen des 14. und 15. Jahrh. im Archiv N. F. VIII und Joseph und Fellner, Die Münzen von Frankfurt a. M. 1896. Dort S. 13 auch ein Verzeichnis der Münzmeister von 1418—1515, das ich im folgenden aus den Bdb. und Grb. ergänze. 1382/5 Bdb. Ni. 25^{b}: *der munzermeister von Binge*; derselbe im Grb. 1396: *Gerhart, m. zu Bingen.* — 1393 Grb.: *Hans Gryne, m.* 1419 Bdb. O. 25^{b}: *Johann Brockhofen, item Rolff secum, beyde monzmeister* und Bl. 33^{b}: *Mertin m.* — 1421 O. 56^{b}: *meister Fochsß, m. 72 ℔*; derselbe 1422, 1423 und 1426: *meister Fois [von der Winterbach].* — 1426, Grb.: *Stephan [Scherff], m.*; im Bdb. O. 40^{a} erst 1428, ebenso 1429, in diesem Jahr auch im Bgb., 1436 noch in der Urk. bei Thomas, Oberhof, 326.

— 1430 Grb.: *Clas vom Stege, m. zu Hildesheim*; 1448 Grb.: *Conz vom Stege, m.* (1461 ins Bgb. eingetragen), 1450—1465 Grb.: *Erwin vom Stege.* — 1465 Bgb.: *Thomas von Vennenrode, der nuwe m.* — 1463 Bdb. O. 7ª: *Friedrich Nachtrabe, m. in der montze*; derselbe auch 1464, 1476/7. — 1468 Bgb.: *Hans Schruffe* (im Grb. *Schraff*), *m.* — 1471 Bgb.: *Eberhart von Buern, m.* 1475 O. 7ᵇ: *Frederich m.*, dazu Bl. 22ª und 35ª: *die monze ist Frederich monzemeisters*, ferner O. 36ᵇ: *Eberhart m.* (derselbe 1484 O. 52ª) und O. 41ᵇ: *Maisz, m.* — 1482 Bgb.: *Eberhart von Duren, m.* — 1496/9 Bdb. 47ª: *Hans Engelender, m.* — 1500 Bdb. *Conradt Segefelt, m. und goltsmit.* — 1510 Bdb. O. 68ᵇ: *Johann Bolz, munzmeister.* Derselbe heißt 1499 Bdb. O. 48ᵇ: *monzerknecht* und 1509: *munzer.* 1510 Ni. 14ᵇ: *die alt wag, darin Lorenz m.*

murer, *muerer*, vereinzelt *muwerer*, im 16. Jh. *meurer*, Maurer. In den Bdb. seit 1346 bis 1429 durchschnittlich 3 bis 8, zahlreicher erst in der zweiten Hälfte des 15. Jh. (1475: 18). Zur Steinmetzenzunft gehörig; öfter mit NG. Noch 1495 Ni. 56ª: *Wigel sparer (sporer), m.*; 1499 Ni. 14ª: *Heinrich karnknecht, m.* Vgl. „Bevölkerung" I, 243. — 1359 Ni. 8ᵇ: *Culman, der stede m.*

muselern, zweimal 1429 Bdb. Ni. 10ª und 11ª, wie es scheint, Prostituierte in der Rosengasse.

mutter s. *motter.*

mutzenbecker s. *motzenbecker.*

mutzenscherer, im BV. von 1387 kommt ein *Heincze m.* in der Weberzunft vor; 1389 im Bdb. Ne. ein *Henne m.*, beide auch 1403/4 in dem Grb. 68ª, 84ᵇ; 1405 Bdb. O. 39ᵇ: *Else mutzenscherers frauwe*; 1419—1428 Ni. 27ᵇ: *muzenscher in dem kauffhus* (der Weber). Es scheint sich um eine besondere Art des Scherens der Tuche gehandelt zu haben.

muzmenger, Gemüsehändler. 1340 Grb. 60ª: *Lutzo m. de Budingen* (an verschiedenen Stellen).

muzser, wohl = *muzmenger.* Bdb. 1361—1382 je 1—2.

N.

nabiger s. *nebiger.*

nacharbeiter, nur 1438 HV. Ni. 30ᵇ: *Henne kangißer, der n.* (in der Gilergasse). Bedeutung unklar.

nachrichter, *naherichter.* So nennt 1462, Januar 24 der Rat von Gelnhausen den *zuchtiger.* 1493 Bgmb. 31ᵇ: *Marx Hans von Epich, eyn nachrichter zu Monchen.* 1493 Bgmb. 81ª: *Hansen Kochen von Wilpurg, schnyder, der eyn nachrichter zu Brunfelß gewest ist.*

nachtrufer, wohl ein Nachtwächter. 1447 Bgmb. 43ᵇ: *n. sin: Walthers knecht mit der sackpyffen* (folgen noch zwei andere).

nachtwechter, Nachtwächter. Nur vereinzelt 1359 Bdb. Ne. 6ᵇ: *Ovenbach n.*, derselbe heißt 1361: *der scharwechter*; 1370 Ni. 14ᵇ: *Dycze, der n.*; 1499 Ne. 53ª: *nachweichter.* Vorzugsweise werden so genannt die Nachtwächter auf den Türmen, welche dort mit den Tagewächtern (s. d.) sich in die Wache zu teilen hatten (Dienstanweisung im Eidb. B. 142ª), aber auch die Scharwächter.

nagelsmid s. *nelsmid.*

naldener, *noldener*, *nalener*, im 16. Jh. *nadeler*, *nadler*; aber gleich alt und häufig *neldener*, *neldenmecher*, *nelener*, *nildener*, w. *-ern*, Nadler. In den Bdb. seit 1326 regelmäßig 1, selten 2, erst Ende des 15. Jh. 3. Öfter **Frauen**: 1326 Bdb. 3ª: *Dicta naldenern*; 1337 J. § 107: *Katherina neldenern*; 1369—1372 Bdb. Sa. 27ª: *Liebeste n.*; 1400 Grb. 10ᵇ: *die neldenern*; daselbst 1402 Bl. 51ª: *Elheit und Else n.*; 1424 Ba.: *ein neldener im cruzegange* unter den Meßverkäufern. — 1472 Mrb. 4ᵇ: *die neldener mit iren dischen* (auf der Messe). Vgl. *naldenmecher*, *spenelmecher*, *gufener.*

naldenmecher, *naldemecher*, Nadler (vgl. *naldener*). Nicht häufig; in den

Bdb. nur 1359, 1375, 1402. — 1398 Grb. 50ᵇ: *Bertolt naldenmecher*; 1401 Grb. 26ᵃ: *Bertolt naldener*.

naler s. *nelsmid*.

naterin s. *nedersen*.

nauta, 1273 UB. I, Nr. 319: *Hartwicus n.*; s. *schiffer*.

nebenstangenknechte hießen gewisse Arbeiter am Main, *so zytlich den schiffluden mit uß- und inladen, abe- und zufuren arbeiten* und die von den Rechenmeistern auf das Gutachten des Mainzöllners in Eid und Pflicht genommen waren. Eidb. B. 286ᵃ.

nebesucher, nur 1354—1368 Bdb. O. 18ᵇ: *Gotze fischer, n.* Vielleicht von *nêwe, naewe, naehe, nâwe*, ein kleines Schiff, Fährschiff.

nebiger, *nabiger*, *neybeger*, w. *-ern*, Bohrer oder Bohrermacher. In den Bdb. 1372—1429 je 1—4. Zwischen 1372 und 1398 kommt häufig ein *Henne Winter, nebiger* oder *nabiger* in der Niederstadt vor; derselbe tritt 1398 Grb. 54ᵇ und öfter in den folgenden Jahren als Müller auf. 1389—1397 ein *Heinze n.* in Sachsenhausen; 1401 Grb. 22ᵇ: *Herman nebiger, ein hoffsmit*. Also wohl NG.

nedersen, *nebersen, newersen, nederin*, gegen Ende des 15. Jh. vereinzelt auch *neberschin, naterin*, Näherin. Die verschiedenen Formen finden sich in den Bdb. für die gleiche Person. In den Bdb. seit 1392, aber häufiger erst seit 1462; Höchstzahl 10 (1495/9). 1494 Bgmb. 79ᵇ: *Kathrin, die naterin* (dieselbe später *nettersen*), *Joist Frunds dirne*.

neldener, *nelener*, *neldenmecher* s. *naldener*.

nelsmid, *neilsmid*, *nelesmid*, *naler*, *neler*, *nageler*, Ende des 15. Jh. vereinzelt *nagelsmid*, Nagelschmied. Daß gleichbedeutende Ausdrücke vorliegen, ergibt die Vergleichung benachbarter Jahre in den Bdb., z. B. 1372 O. 14ᵇ: *Hartmud nelensmyd*; 1375 O. 12ᵇ: *H. neler*; 1389: *Culman Schutenhelm, naler*; 1390: *nelsmid*. In den Jahren 1359 bis 1382 je 1—3, von da ab mehr; Höchstzahl 8 (1415). 1458 Bgmb. Ende: *der stedc nelesmyt Frischaupt* als Bewerber um das Fürsprechenamt. 1431 Min.-Wärsch.-Buch 24ᵇ: *der nelsmit-knechte bruderschafft*. Sie gehörten zur Schmiedezunft.

nesteler, *nestler*, Nestler. Erstes Vorkommen in Fr. 1475 Bgmb. 53ᵇ: *Hans von Straßburg, n.* 1476 Grb.: *Hans von Grunberg, nestellerknecht*; in den Bgb. 1488, Bdb. 1497 Ni. 7ᵇ: *Conrat Strolin, n.* 1509 O. 5: *Hans Grauboß, n.* und 63ᵃ: *Heinrich Huber, n.*; der letztere heißt 1510: *butler*. 1542 sind ihrer 8. Sie waren um 1499 bei den Weißgerbern, Beutlern, Taschenmachern eingezünftet.

nildener s. *naldener*.

noppersen, *nuppersen*. *Noppe* bedeutet nach Lexer Wollknötchen am Zeuge, Tuchflocken; *nopperse* wäre also eine der Hilfsarbeiterinnen der Wollweber, welche die Knoten an den Tüchern entfernt, abzwickt — eine Verrichtung, die noch heute noppen genannt wird. Einziger Fall 1389—1405 Bdb. O. 31ᵃ: *Alheid n.*; dieselbe heißt, wie es scheint, 1385: *kemmerse*. Wollenweber-Ordn. von 1495 im III. Hdwb. 6ᵃ: *Wer' es das ein tuch webes, kartes, noppes odir wesches halber ungesiegelt bliebe, sol derjhene, der daran ursacher were, verbuessen mit zweyen alt thornesen.*

notarius s. *schriber*. 1340 Grb. 49ᵃ: *Heinricus n. Heldebergir*. 1330 Confeßbuch 4ᵇ: *Petrus, n.* 1422 Bdb. O. 43ᵇ: *Johannes n.*

notelschriber, ein öffentlicher Schreiber, der Urkunden ausfertigt. Nur 1424 Bdb. O. 35ᵇ: *Marckus, ein n.* Vgl. *offinschriber, notarius*.

notscher, *nutzscher*; vielleicht von *nusche*, Spange, Schnalle. Nur 2 Fälle 1361/2 Bdb. O. 11ᵃ: *Henne nutzscher, winknecht* und 1364 O. 13ᵇ: *Dyne notschern*.

nufeler, *nuvelere*, *nubeler*, *nufiler*, *nofeler*. 1324 Bdb. Ni. 2ª: *Heinricus nuvelere*; 1346 O. 5ª: *Henne n.*; 1354 O. 16ª: *Concze n.*; derselbe 1361: *Concze zauwer*; 1368 Ne. 32ª aber heißt er *C. n. im Ramhofe*; 1368 wird derselbe in einer Urk. des Liebfrauenstifts *Conradus dictus nuffeler, textor siue panniparator* genannt. 1377 findet sich (Ne. 33ᵇ) neben ihm ein *Heinrich n.* Dies scheint auf eine Beschäftigung hinzudeuten, die mit der Wollweberei in Beziehung steht. — Hierher gehörig wohl auch 1310 UB. I, 939: *Conradus dictus nubelere.*

nunne, *nonne* findet sich ab und zu in den Bdb. des 14. Jh., wie es scheint, ohne Zusammenhang mit einem Kloster oder Gotteshaus. Aber ebenso finden sich Bekinen bisweilen vereinzelt in Privathäusern genannt.

nuwemolner, Müller in der neuen Mühle; vgl. *molner*.

O.

obenmecher s. *ofenmecher*.

oberberider, der oberste der Bereiter. 1495 Bgmb. 39ᵇ: *dem o. sagen, sin streuffen und riten mit den honden in den eckern und wingarten zu beschedigen sich zu enthalten.*

obermeit, Obermagd. 1398 Grb. 43ᵇ: *die obirmeit zum Affen.*

oberstrichter, gewöhnlich *oberster richter*, der oberste der 7 Richter. Verzeichnis derselben von Kriegk im Archiv IV, 233 f. Vgl. *richter*. — 1462 Bgmb. 75ᵇ: *der oberste richter sal biß sontag uber die canczeln verkunden, eyn halb bede zu heben.*

obezser, *obizser*, *obser*, w. *-ern*, Obsthändler. Von 1321 ab regelmäßig in den Bdb. bis 1475, etwa zur Hälfte Frauen. Höchstzahl 7 (1354 und 1370). Bemerkenswert 1359 Bdb. O. 25ª: *Else Nyderlendersen, dye obeszern an dem Lowerportchen*; Ni. 4ª: *Lyse obizsern* (aber 1361 *L. cremern*); O. 8ª: *Hylle swertfegern, die obezsern*; 1364 O. 27ª: *Gerhus schuchworten adir o.*; 1370 Ni. 18ª: *Heincze von Hirbesten, bender und obeszer*; 1389 O.: *Henne birnmenger, obser*; 1398 Grb. 42ᵇ: *Else von Marppurg, ein o.*; 1400 Grb. 9ᵇ: *Else Stemmelern, ein obißern*; 1413 Bdb. Ne. 56ᵇ: *Henne obszer oder spuler.*

obismenger, *abismenger*, w. *-ern*, Obsthändler. 1341 Grb. 82ᵇ: *Siplo o.*; in den Bdb. 1364—1429, nicht so häufig vorkommend wie *obesser*, *obshockener*. 1380 Bdb. O.: *Grede korbern, o.* und *Else obismengern von Cronberg.*

obser s. *obezser*.

obshockener, w. *-ern*, auch *obißhocke*, *abishocke*, *hocke mit obs* (1439). Nur im 15. Jh., zuerst im Marktrechtbuch 1472; in den Bdb. von 1475 ab, in den Bgb. schon früher vorkommend; fast immer weiblich. Ausnahme 1448 Bgb.: *Peter Scheffer, obshockener*. Vgl. *obezser*, *obismenger*. 1446 Bgmb. 40ª: *Die abißhocken und holczschuer, igliche parthije bij ein fugen und lassen lossen umb den stand.* 1448 Bgmb. 18ᵇ: *mit den abißhocken redden, vur 9 uhern nicht kauffen.*

obstetrix s. *amme*. Urk. von 1302: *Dyna obstetrix, mulier Frankenfordensis*. UB. I, 812.

ofener = *ofenmecher*. Nur 1463 Sa. 47ª: *Fritze offener von Langen*. Vgl. Schmeller, Wb. I, 44.

ofenfeger, Ofenreiniger, nur Insatzbuch IV, 238: *Heyncze vom Necker, offenfeger.*

ofenmecher, *obenmecher*, w. *-ern*, Ofenmacher. Erst im 15. Jh. häufiger, in den Bdb. je 1—3. Öfter Frauen: 1354 Ni. 12ª: *Jutte obenmechern*; auch 1428 O. 31ª: *Elseghin o.* Häufig in den Rchb. Die Stadt hielt einen *o.*, *die ofen im Romer und uff der Farporten in buwe und wesen zu halden (die ofen zu placken und zu bessern)* als festangestellten Beamten mit einem Jahresgehalt von 5 ℔ im 15. Jh. Bei den Bürgern arbeiteten sie auf der Stör. Taglohnordnung von 1424 im II. Hdwb. 51ᵇ

1467, August 29 (Ausw. Angel.): *meinster Hansen Wetzel, offenmecher und meler*. Bemerkenswert 1490 Bgmb. 88[a]: *nach dem meister uff der Moseln, der die isen-ofen machen kan, sal Wicker Klobelach ime schriben hertzukomen*. Bl. 105[b]: *den meister mit den isen-ofen horen und sin furgeben zu vernemen, uff waß forme der zu machen sij*.

offdinger = *uffdinger*, s. *besteder*.

offenschriber (notarius publicus), öffentlicher Schreiber, oft zugleich Schreiblehrer. 1398 Grb. 54[b]: *Bechte, Erwin zymmermans seligen frauwe, hat bekant zehen tornose liedelons Johannes Halder als von ires kindes wegen, das in sin schule gegangen hat*. Bl. 56[a] heißt *Johannes Halder der offinschriber*. Derselbe schwört 1399 Bl. 67[a], daß Heinrich Schuderman ihm 25 *ß* Lidlohns schuldig sei *von sins sons wegen, den er im gelart hat*. — 1409 Bdb. O. 6[a]: *Bartholomeus, publicus notarius*.

offstozser s. *uffstozser*.

ofleder s. *afleder*. 1421 Ba.: *der ofledern erben*.

oleier, *oleiger*, *oleysleger*, *oleyensleher*, *oleslager*, w. *-ern (oleator, -trix)*, Ölschläger, Inhaber einer Ölmühle. Zuerst 1291 UB. I, 588: *Johannem oleiere*; in den Bdb. seit 1320 regelmäßig, Höchstzahl 12 (1354). Frauen sind in diesem Gewerbe stark vertreten. 1317 UB. II, S. 81: *Methildis oleiern*, 1333 Nr. 475 (12) und 1324 Bdb. Ni. 2[b]: *Osterlindis o.*, Nr. 482: *hus, daz etzwanne was der speciosen* (Spezereihändlerin?), *der oleigern*. — Oft als Nebengewerbe: 1359—1366 mehrfach in Verbindung mit der Bäckerei, dem Gew. des Weinknechts und Weinschröters. 1429 Sa.: *Elsa rußern, die oleyslegern*. Die vorkommenden Fälle verteilen sich auf alle 4 Stadtteile. Aber 1490 Bgmb. 51[a]: *Dem in Snypsteins huß die olemole nit vergonnen, und sol (man) furter by der bender gesetz setzen, das auch furter keyn olenmole in der stat gemacht werden soll*.

oleyhocke, Händler oder Händlerin mit Öl. Marktrechtbuch von 1472.

oleytreger, Ölverkäufer. 1396 Grb.: *Wenzil, o, ein bote*.

oleman, Ölverkäufer. 1405 Bdb.: O. 8[a]: *o. von Mentze*.

oler = *oleier*, nur 1510 Bdb. O. 9[b].

opilio s. *scheffer*.

opperknecht, im 16. Jh. auch *opferknecht (operarius)*, Handlanger beim Baugewerbe. Z. 1387 (47 Mitglieder); in den Bdb. seit 1361, aber nicht häufig. Beachtenswert: 1361 Ni. 9[a]: *Fritze murer, opperknecht*. 1496 Ni. 16[b]: *Krempel-Henn, o.* 1401 Grb. 25[b]: *Diele von Mentze, o.* 1442 Bmb.: *4 ß vor 2 tage opperknecht, han helffen andelagen Concze grebern uff der Meczelerweide den graben zu machen*. Außerdem werden sie beschäftigt mit Steinetragen, Abbruchsarbeiten, Aufladen, Aufschlagen (als Gehilfen der Zimmerleute), Erdarbeiten u. dgl. Vgl. „Bevölkerung" I, 95.

organista, *urganiste*, Orgelspieler. 1423 Grb. 22: *Johannes o.* Derselbe noch 1450. 1488 Bdb. O. 4[a]: *Conradus u.*, gemeint ist Konrad Langstorf, der 1484/8 als *orgeler* genannt wird.

orgeler, *orgelmecher (organorum artifex)*, häufiger *urgeler*, *urgelmecher*, der Orgelmacher, Orgelbauer, der im MA. zugleich Orgelspieler war. Zuerst 1400 Grb. 8[b]: *Henne orgeler*. In den Bdb. seit 1406, meist 1—2. Der erste ist *Diederich urgeler oder lutensleger* (1406 Bdb. O. 30[a]), seit 1413 O. 59[b] heißt er *urgelmecher* und kommt noch im HV. 1438 mit einem Hause am Pfarreisen vor. Ihm folgt 1440 *Liebing Sweys* und *meister Gunther Golt, orgelmecher*, derselbe 1446 im Grb., 1459 J. 281; 1462 kommt neben ihm (Ni. 8[b]) *Jacob orgeler by der parre* vor (O. 21[b]), der noch 1475 wiederkehrt; 1476: *der Barfusser monch [Leonhard Mertz], der die urgeln machet* (O. 26[b]). 1482, Februar 14 bittet Würzburg um Zusendung eines Konventbruders Barfußer-

Ordens, der ein *orgelmacher* sei; der Rat nennt ihm *Leonhart*; 1484/8: *Conradt von Langstorff, urgeler.* 1497/9 Bdb. O. 10ᵃ: *der urgelmacher zur pfarre.* 1497 Bmb. 8ᵇ: *hern Leonharten urgelmacher zu Barfussen.*

orgelmeister, wohl = *orgeler*. Im Grb. von 1402 Bl. 44ᵇ kommt *der o.* als Sachverständiger bei der Prüfung einer Orgel vor.

orglocker u. dgl. s. *urglocker*.

orley(en)meister s. *urglocker*.

ortulanus s. *gertener*.

osenkorber, *oskurber*, nur 1377 bis 1389 Bdb. O. 11ᵇ und 1387 BV.: *Henne o.*, vielleicht einer, der Henkelkörbe (*ôse*) macht. Oder sollte an Maulkörbe für Zugochsen zu denken sein?

ossener, 1354—1417 in den Bdb. der Neuenstadt, meist je 1, Ochsenwärter, Ochsenknecht. Vgl. *kuwer*, *suwer*. 1458 Bgmb. 40ᵃ: *Die ossener warnen und daraffter phenden, wann sie in dem hauw weiden.*

P. Q.

paffe (der stede) kommt vereinzelt für oder neben *der stede sindicus* oder *advocate* vor. So für Hermann von Orba (1375) und Heinrich Welder (1412). 1372 Rchb.: *Meistir Herman, der stede paffe.* 1417 Dienstbr.: *daz ich advocate und phaffe worden bin.* Vgl. Kriegk im Archiv IV, 228. 230.

paffenmeid, Magd eines Geistlichen. 1448 Bgmb. 85ᵇ: *allen paffenmeyden sal und mag man wol gebieden, vur gerichte zu kommen in den paffenhusern, und welche des nit achten und die paffenfrijheit irer gesesse vur sich stellen, der aller sicher sin und inne das slosse legen.*

pannensmid, *pansmyt*, *pannensmed*, *pfansmyd (patellator).* Schmied, der Pfannen verfertigt. 1294 UB. I Nr. 650: *Volze faber, filius quondam Volmari patellatoris, civis Fr.* In den Bdb. 1320—1427 je einer, nur 1424: 4, Bgb. und Grb. bis gegen 1450. Im Brüderschaftsbuch der Schlossergesellen findet sich: *Hans pansmyt, eyn slusserknecht von Erβfelt.*

pannifex, s. *duchmecher*.

panniparator, s. *duchbereider*.

panzermacher, nur 1556 Bdb. Ni. 8ᵇ: *Georg Müller, p. hat nichts an narung.*

papirer s. *bappirmacher*.

parcefal s. *persavant*.

parlierer, *parlerer*, *polerer*, *bolerer*, *balerer*, Aufseher der Bauarbeiter. *Der stede p.* stand unter den Baumeistern, hatte die Maurer und Steinhauer für städtische Arbeiten anzunehmen, zu beaufsichtigen und selbst mitzuarbeiten. Sein Taglohn war ½ β höher als der eines gewöhnlichen Arbeiters; dazu empfing er alle Woche 9 h. Trinkgeld und jährlich 6 Ellen Tuch zu einem Kleide. Bgb. 1425 und Bdb. 1429: *Endres Sasse, der stede p.*; er war ein Zimmermann und wird einmal auch *der stede wergman* genannt. Dienstanweisung im Eidb. A., Bl. 71. 1436 Bgmb. 28ᵃ: *zu ratslagen, wo und wie man buwen wulle, dem meister parlierer Mergeler und eim knecht in verdinge zu erbeiden geben.* 1463 Bgmb. 83ᵃ: *meister Joest zu eynem parlerer und wergman uffzunemen und im jars 10 fl. zu geben.*

pastor, als Titel für den Geistlichen einer Landgemeinde. 1367 im Bdb. O. 11ᵃ: *der pastore von Solczbach* und 1419 Ni 5ᵇ: *der pastor von Eschbach.* Zweifelhaft 1328 Bdb. unter den *Ortulani: Heldebrant pastor.*

patellator s. *pannensmid*.

paternosterer, *padernosterer*, w. *-ern*, der Rosenkränze (Paternoster) verfertigt. Wohl schon 1278 UB. I, 405: *Heinricus dictus paternoster[er]*, ein Mönch. Als weltliches Gewerbe erst von 1419 ab in den Bdb.; Höchstzahl 4 (1477). 1419 Bdb. O. 42ᵇ: *Heynrich p.*, 1421 O. 28ᵇ: *Heinrich Winman, paternostertrewer* (diese Form nur hier). 1438 HV. 71ᵃ: *Andreβ p.* als Hausbesitzer; in den Bdb. bis 1464 nachzuweisen

(vgl. auch „Bevölkerung" I, 218 Anm. 3); 1472 im Mrb. 4b: *die paternosterern 6 β, item die andere 6 β* (auf der Messe).

pectrix s. *kemmer*.

pedissequa s. *magit*. 1259 UB. I, 225 unter den Zeugen: *Greda p. ipsius Alheidis*.

pellifex s. *kursener*.

pelzmechern = *korsenern*; nur 1424 O. 19a: *Gude korsennern, ein alde belzmecherssin*.

pergamener, *pergamenter* u. dgl. s. *permenter*.

permenter, gew. *bermenter*, *bermonter*, *berdementer*, *birmuder*, *birminder*, *birmeder*, *bergimener*, *birmenter*, *birgamenter*, *pergamener* u. dgl., Pergamentmacher. Von 1354 ab in den Bdb., meist 1–3, Höchstzahl 5 (1392, 1499, 1510). 1340 Grb. 48a: *Heinczel permender de Munchen*. 1426 J 18b: *Jorge von Passawe, pergamener*. — 1451 J. 221a: *Eberhart und Franze, b*.

persavant, *persenand*, *parcefal*, Unterherold (nach Lexer *perzivant* von *poursuivant*). Kaiserliche Bedienstete: 1486 Bgmb. 77a: *den 13 persenanden die erunge abeslagen*. 1497 Bgmb. 51b: *Rome Richen dem persavanten 2 fl. fur eyn vererung schencken, nachdem er in der fehede* ...

pfortenherren, die Ratsdeputation für die Erhebung der Verbrauchsabgabe (Ungeld). Sonst auch *kistenherren* oder *die uber der stede rentkisten gesast sin*. Der Name von dem Fahrtore, ihrem Amtssitze. 1495 Bgmb. 92b: *die pf. sollen uff die sontage und fiertage von eyner uhern nach mittage biß es zwey slecht, uff der pforten sitzen*.

phender, ein pfändender Beamter, Gerichtsbote (in Frankfurt der *richter*). Vgl. Schmeller Wb. I, 434. In Frkf. habe ich nur einen Fall gefunden: *Fritze ph.* in den Bdb. von 1364 O. 27a bis 1376 O. 44a.

phennigman, der Pfennige gegen anderes Geld wechselt; nur 1364/8 Ne. 31b: *Hartmud ph. von Breydenloch*. Vgl. *hellerman*, *guldenman*.

pherdeschinder, *perdeschinder*, der die gefallenen Pferde beseitigt. 1341 Grb. 67b: *der p.* 1403 Bdb. Ni. 11b: *Hans phertschinder*.

pherdetriber, der Schiffsfuhrmann, der die Pferde am Marktschiff treibt. Vgl. *martschiffer*.

pherdezolner, Erheber des Pferdezolls, einer Abgabe vom Verkauf von Pferden. Eidb. B, Bl. 43a: *welcher pferde zu feilem kauf herbrengt, sal von iglichem pferde 6 h. zu zol schuldig sin zu geben*. Nur 1400 Grb. 3a: *Frederich Medenbach der phertzolner*; derselbe auch 1401 und 1403.

physicus = *arzt*.

pifendrewer, *phyfendreger*, *pifenmecher*, Verfertiger von Holzblasinstrumenten (Pfeifen). Alle drei Ausdrücke werden 1368—1375 Bdb. Sa. 26b für dieselbe Person (*Syfrid von Koneginstein*) gebraucht; außerdem nur noch 1375 Ne. 30a: *Heintze pyffendrewer*, wohl identisch mit *Heincze von Swalbach*, *piffenmecher* im Buch über die Cronberger Schlacht 43b. Damit vielleicht verwandt *pyfilman* 1341 Grb. 93a.

pifer, *piffer*, *phyfer*, *phiffer*, w. *-ern*, Pfeifer, überhaupt Musikant. Vgl. Kriegk Bgt. I, 412f. und Çaroline Valentin, Gesch. der Musik in Frkf. 14f. In den Bdb. von 1354 ab sehr häufig. Höchstzahl 12 (1382), bz. 11 (1475). Oft als NG. ausgeübt (*cleiber*, *cremer*, *lynwober*, *schiffmecher*, *schuchworte*, *winknecht* usw.) und auch von Frauen. Die Stadt hielt ihrer mindestens 3; nach den Rechenbüchern erhalten sie 1356—1366 jährlich 6 Achtel Korn, 1378 außerdem 30 β für Hauszins. Neben ihnen kommen noch vor: *unseres herrn des konigs p.* (1382), *hern Wernhers von Falkinberg p.* (1399), *hern Burczoboys p.* (1396), *des lantgraven p.* (1433). 1404 Bmb. 25 arbeiten Zimmerleute *in dem Linwathuß an der piffer hutten zum thorney*.

pylmecher, Pfeilmacher. Nur 1485 Bgmb. 14b: *dem p. hie 10 oder 12 fl. lihen, und wan er pijl machet, die sal er hinder die rechenmeister tun.*

pilsmid, *pylesmid* (vgl. auch *pylmecher*) der Pfeilschmied, der Pfeileisen verfertigt. In den Bdb. von 1346 ab, aber immer nur vereinzelt. 1346 O. 6b: *der p.* 1409 Sa. 64a: *Conze Hugeln, p.*, 1410 Grb.: *Henne von Staden, p.* 1484 wird im Bmb. 29 und 41 *philsmit* und *pyelstycker* für dieselbe Person gebraucht.

pilsticker, *philsticker*, *pilesticker*, w. *-ern*, 1475 auch *pfylsticker* und 1542 *pfeylsticker (sagittarius)*, der die Pfeile schäftet und fiedert; von 1378 ab regelmäßig in den Bdb. 1, im XV. Jh. zeitweise auch 2—3. Im Dienste der Stadt 1444 Bgmb. 58a: *den pijlesticker zu Croneberg herinne nemen und yme die burgerschafft schencken und sost 1 fl. oder dabij zu hußzinß zu sture geben und yne versuchen mit pijle machen.* 1497 Bgmb. 67b: *dem phylsticker der bede zwey jare frien, des burgergelts erlassen und alleyn eyn schribthornes nemen.*

pincerna, s. *winknecht*.

piscator s. *fischer*.

pistor s. *becker*.

pitzmeister werden in der Wollweber-Ordnung von 1377 §33 die Aufsichtspersonen genannt, welche das Tuch nach dem Karden und Waschen zu besehen hatten: *Auch geschehe iz noyd, daz die pitzmeister, die daruber gekaren werdin, eynen hyzsen eyn duch baz weschin, daz nit wol geweschin were, und he iz dan durch mutwillen nit entede, der solde umb nun schilling hellir komen zu pene, und welcher sines pizhellers nicht gebin enwolde, der solde umb zwene grosze vorfallin sin zu pene.* Das Wort kommt von *pitschyt*, dem Wachssiegel, das an das Gewebe gehängt wurde. Die Ordn. von 1499 bei Fromm, S. 113 scheint darauf hinzudeuten, daß die *pitzmeister* mit den *zauwsiegelern* identisch sind. Vgl. *siegeler*.

pitzscher, wie es scheint = *pitzmeister*. Nur im III. Hdwb. 8a: *Item wo die pitzscher die duch uff erfordern nit besehen wolten, sunder solichs dem zauwer heim zu tragen laub geben, sal yeder oder wer das vergont het, ein gulden zur buße verloren han.* Die Stelle ist bei Fromm nicht abgedruckt.

placentarius, wohl Kuchenbäcker. 1391 im Censusbuch Nr. 35 des Liebfrauenstiftes Bl. 1: *de domo Waltheri quondam pl.*

planirer, *planerer*, w. *-ern*, 1424 Bdb. O. 48b auch *duchplanerer*, Tuchglätter, Tuchschlichter (vgl. „Bevölkerung" I, 217 Anm. 2). In den Bdb. regelmäßig erst seit 1402, je 1—4; Höchstzahl 6 (1477. 1486). 1403 Grb. 66b: *Agnese planirern.* Ein *planererknecht* im Grb. 1480. Sie waren bei den Webern zünftig. 1469 Bgmb. 26a: *der nit das hantwerg hait, sal nit planeren.* Vgl. Fromm, 59. 120. 123. 125f.

platenmecher = *pletener*. 1337 J. §83: *Heyle platenmechere.* Bdb. 1361 O. 6b: *Brune p. von Mentze;* an derselben Stelle steht 1359 *Henne pletener.* Bgb. 1419. 1422. — 1479 Grb. 26a: *Michel p.*

platharnescher, *platenharnescher* = *pletener*. 1445 Bgmb. 21a: *den p. uß lassen.* 1526 Mgb. E. 47 Nr. 8: *Gerge Reyßman, ein blatharnescher.*

plecker (nur BV. 1440) = *altplecker*.

pleger, Pfleger, die Mitglieder des Rats, denen die Sorge für eine Wohltätigkeitsanstalt oblag, z. B. *die p. des spitals zu dem Heiligen Geist* (1494 Bgmb. 106b).

pletener, *plettener*, im 16. Jh. *platner*, Verfertiger von Plattenharnischen. Bgb. 1345—1430; in den Bdb. von 1326 ab regelmäßig: im 14. Jh. durchschn. 3—5, Höchstzahl 6 (1354. 1367/72), im 15. Jh. weit seltener; es werden jedoch auch im 16. Jh. noch Plat- und Ringharnischer unterschieden. 1556 Bdb. O. 43 bekennt *Thoman Holeysen, platner* ein Vermögen von 1000 fl.

plockenstricher; nur 1495 Bdb. Ne. 46[a]: *ein p. 3 β.* Wahrscheinlich einer, der Flocken streicht, Hilfsarbeiter der Weber, vielleicht = *planerer*. Gewandmacher-Ordn. von 1355 bei Böhmer UB. 636, Z. 2: *wo man ein duch vindet mit lytzen, daz da wurde gemachit mit schroden adir von dromen adir von plocken adir von wizseme garn gebezsirt, das duch sal sin virlorn* usw.

pluger, Pflugmacher; zuerst 1280 UB. I, 439: *Arnoldus dictus plugere;* um 1317 UB. II S. 81: *Gotzo p. ante Buckenheimer porten.* In den Bdb. von 1346 ab regelmäßig; Höchstzahl 7 (1354); im 15. Jh. wird das Gewerbe seltener (meist 1—3 Vertreter). Daß ein Beruf vorliegt, zeigt *Hans von Budingen, p.* (1484); daß es ein Holz verarbeitendes Gewerbe ist 1372/3 Bdb. O. 19[b]: *Gerhard pluger, zymmerman.* In den Bgb. kommt er von 1337—1411, außerdem in den beiden BV. vor (1387: 4, 1440: 2). Später scheint eine Vereinigung mit den Wagnern stattzufinden. 1451 Bmb.: *Plugerhenne, wener.*

polerer = *parlierer*.

portener, w. *-ern*, in den Bdb. oft: *uff der porten* unter Hinzufügung des Namens des Tores, Pförtner an einem Stadttore. In den Bdb. seit 1346 regelmäßig; Höchstzahlen: 11 (1354), 12 (1419). NG. *fledener, kistener, ladener, linweber, schuster, snyder, wener.* Häufig weiblich, z. B. 1354 Ne. 34[a]: *Bechte portenern.* Sie hatten Zoll und Wegegeld zu erheben. 1428 Bgmb. 23[b]: *den portenern zu sagen, nymand keyn phande von zoll und wegegeldes wegen so vil uff eyn lassen zu steen.* 1435 Bgmb. 34[b]: *Rechenmeister sullen den portener an Menzer porten heissen zu kerben mit dem molner und die kerben tegelichs uff die Farporten* (das Rentamt) *zu brengen.*

preco, zuerst 1215 UB. I, 42: *Sigefridus p.*, 1259—1267 UB. I, 224, 248, 267: *Rudegerus p.* Kriegk, Gesch. 118 meint, es bedeute den obersten Richter, Euler, Festschr. zum 10. Juristentag, hält es für gleichbedeutend mit *iudex*.

pressenmecher, der Pressen (wahrscheinlich Tuchpressen) macht. Nur 1414 Urk. der Johanniter Nr. 54: *Jost Peter, pressinmecher zu Franckenfort.*

probierer, brobierer, der die Münzproben nimmt, = *prufer, versucher.* 1432 Brief Conrads von Weinsberg, zitiert im Archiv N. F. VIII, 98 Anm. 2: *der kurfursten gesworner brobierer und der by allen brobacien ist von iren wegen.*

procurator, Anwalt. Der Unterschied gegenüber *advocat, fursprecke, syndicus* scheint mehr sozialer als sachlicher Natur zu sein. In den Bdb. von 1346—1510 regelmäßig jährlich 1—4; Höchstzahl 5 (1372, 1417, 1423), in BV. 1440: 7. Es kommen vor: *Alexander p.* 1495—1499. — *Johannes Andernache, der p.* 1372. — *Arnspurger p.* 1392. — *Heinrich Aschaffenburger, p.* 1398—1421. — *Heinrice Auspurg, der p.* 1372. — *Bechtolt, ein p.* 1422. — *Dylman p.* 1371—1385. — *Heinrice Dinckelspoil, p.* 1421. — *Nicolaus Dringstobe, p.* 1397—1409. — *Eckart p.* 1423—1429. — *Erhard p.* 1413—1417. — *Ewalt p.* 1496. — *Conrad Frizschlar, p.* 1424. — *Johannes Fule, p.* 1382—1397. — *Johannes von Geilnhusen, p.* 1389 bis 1409. — *Gerhard p.* 1414. — *Hans, der p.* 1377. — *Heinrich Girwig, ein p.* 1427. — *Clas Glockener, p.* 1396—1400. — *Heinrich Heiden, p.* 1421. — *Henne Herden, p.* 1429. — *Heinrice p.* 1365 bis 1424. — *Isenslegel p.* 1411—1417. — *Heynrice Kyen, p.* 1484/8. — *Peter Crenerer, p.* 1380. — *Johannes Currifex, p. de Frideberg* 1378—1411. — *Markelo p.* 1341. — *Laurentius Melderstat, p.* 1497/9. — *Peter Memminger, p.* 1417 bis 1427. — *Merkelinus p.* 1340. — *Nicolaus p.* 1495/7. — *Heinrich p. von Nydde* 1376. — *Peter Ofenbach, p.* 1423. — *Johannes Raynen, p.* 1488. — *Ronysz p.* 1495—1510. — *Wigand Rose, p.* 1462. — *Johannes Schele, p.* 1412. —

Johannes Schicke, p. 1413/4. — *Clawes Schram, p.*, auch *Clawes von Ursele, der p.* oder bloß *Clawes glockener, p.* 1366 bis 1399. — *Sixtus p. zu Limburg* 1463 bis 1475. — *Johannes Snarnberger, p.* 1463. — *Friederich Stein, p.* 1495—1499. — *Heinrice Stiegeler, p.* 1476. — *Henne Stotzil, der p.* 1371. — *Swarcze p.* 1346. — *Theobalde procurators withwe* 1495. — *Peter von Trier, p.* — *Ulghin p.* 1417. — *Heinrich Welder, p.* 1399. — *Peter Winsheymer, p.* 1389. — *Johannes Wytmar, p.* 1415/7. — *Johannes Ziech, p.* 1462. — *Lorenz Zymmer, p.* 1509. — *Eyn doctor am Cammergericht, p.* 1496. Ein chronologisches Verzeichnis der Stadtprokuratoren: Kriegk, Archiv IV, 227 ff. — 1433/4 Bgmb. 19ª: *Ysenschlegen daz procurator-ampt zu befelhen ein jare mit rade meyster Heinrichs.* Bl. 21ᵇ: *Umb den andern advocaten; item umb Isenschlegels son zu eim procurator.* 1486 Bgmb. 20ᵇ: *die procuratores bescheiden und das gesetze globen und sweren lassen und auch ire sachen taxeren lassen.* — In seinem Dienstbrief über das Prokuratoramt vom 15. Januar 1399 verpflichtet sich Heinrich Welder zur Vertretung der Stadt vor fremden geistlichen Gerichten; im Jahre 1417 wird er *advocate und phaffe*, wie es scheint, nur zur Vertretung innerhalb der Stadt.

propheta, 1406 Bdb. Ni. 40: *meister Wigand propheta nil habet.* Wahrsager?

prufer, der etwas prüft. Vgl. *probierer, versucher.* Zunächst Münzprüfer. Nach dem Münzvertrag vom 8. März 1417 zwischen Mainz, Trier, Köln und dem Pfalzgrafen (Archiv VIII, 132 ff.) ist der *p.* nicht mit der Wardein identisch. Es heißt dort § 2: *die gulden sullen glich geschroden sin und dann auch von eyme prufer, ee sie ußer der munze kommen oder ubergeben, geprufet werden.* § 15: *vorter so sullen wir obg. vier herren unser iglicher eynen ersamen munczmeister, einen verstendigen redelichen prufere und auch einen erbern wardune haben.* Vgl. auch unter *wardin.* Dann Prüfer des Waids aus den Webern. 1434/5. Bgmb. 12ª: *die wober, prufer, ferwer und schetzer zu verboden.*

prufherre hieß derjenige Färbermeister, der die Farbprobe von dem zu Markte gebrachten Waid zu nehmen hatte. Nach dem Ausfall der Probe wurde der Waid geschätzt. Urk. von 1405 bei Fromm, S. 104. Vgl. unten *weitschetzer.*

publicus notarius s. *offinschriber.*

puler, w. *-ern, -ersen*, zweifelhaft; vielleicht, der Pfühle oder Kissen (*pul, pulv* von *pulvinar*) macht. Diese Bedeutung scheint dadurch einigermaßen sichergestellt, daß *Concze puler*, der in der Weberzunft von 1339—1367 vorkommt, im letztgenannten Jahre im Bdb. O. 16ᵇ als *Concze pulver* bezeichnet wird. Diese Nebenform kommt sonst nicht vor. 1326 Bdb. Ni. 4ª: *Gela pulrin* und bald darauf: *Greda pulrin* (vgl. Urk. von 1328 im UB. II, 326); 1355/9 Ni. 11ª: *Else pulren.* In den Bdb. des 14. Jh. meist 2—3 Personen; von 1412 ab verschwindet der Ausdruck.

pulfischer kommt in den Bdb. 1399 bis 1427 in Sachsenhausen je einmal vor. Teichfischer?

quinterner, Lautenspieler, in den Bdb. nur von 1364—1416, Höchstzahl 4 (1392). 1364 Sa. 25ª: *Dielechen mit der quinternen*, später regelmäßig *quinterner.* 1392 Ni. 11ᵇ: *die zwene qu.* und 1400 Ni. 5ᵇ: *die blinden qu.* Vgl. *fursprecke.* 1328 O. 3ᵇ: *Bertoldus quintenre, pistor.* 1403 Rchb. 43 werden *unseres herrn des kuniges qu. und lutenslegern* 2 fl. geschenkt.

R.

rad. Seit etwa der Mitte des 15. Jh. beginnt die Sitte, die städtischen Beamten als Diener des Rats zu bezeichnen, zuerst in den Bgb., später auch in den Bdb. Z. B. *des rads diener* (1443), *des r. moller* (1462), *des r. schiffman*

(1499), *schriber* (1484). Später werden daraus Composita, wie *ratschriber* usw.

ratschriber, *rateschriber*, Stadtschreiber; findet sich zuerst im Bgb. 1455, in den Bdb. seit 1484 Ni. 35[b]: *Ludwigk Waldeck, r.*, aber von da ab regelmäßig. 1486 Ni. 20[b]: *Bechten Johannes, r.* Bl. 33[a]: *Ludwigk Waldecke, r.* 1495 Ni. 28[b]: *Melchior Swarzenberger, r.* Früher *der stede schriber* oder *statschriber*.

radspinnersen, *ratsponnersen*, selten *-ern*, Spinnerin am Spinnrad. In den Bdb. 1358—1420 ab und zu vorkommend. 1358/9 O. 12[b]: *Else r. 3 ß 4 h.*; dieselbe 1354: *Else der alden Wyllen dochter.* 1398ff. O. 11[b]: *Jutte r. nihil habet.*

ramenmecher, Verfertiger von Rahmen für die Weberei. In den Bdb. nur 1364 Ne. 37[b]: *Becdolt Creyenfelder, der r. 4 ß* und 1462/4 Ni. 21[b]: *Wyßhenne, r.*

rasor s. *scherer*, *bartscherer*, *barbirer*.

rauchfezser, *rochfezser*, der Rauchfaßmacher (der Gefäße zum Räuchern beim Gottesdienst und im Privathaushalt anfertigt). 1328 Bdb. O. 5[b]: *Cunrad rochfezser*; 1355/64 Ni. 1[a]: *Hen r.* 1416/7 O. 52[b]: *Henne r.* Das Haus zum *Rauchfesser* am Markte (Battonn III, 162) hatte offenbar nach einem solchen Gewerbetreibenden den Namen; später verketzert in *Rauchfass*, *Rauchfessel*.

rechenmeister heißen die über das städtische Finanzwesen gesetzten Ratsherren. Doch kommen solche auch bei den Webern vor zur Abrechnung auf der Trinkstube. Vgl. Fromm 119. 156. Später ändert das Wort seinen Sinn. 1556 Bdb. O. 47[a]: *Simon, Jacob, rechenmaister*, gewiß jemand, der Unterricht im Rechnen erteilte.

rector scholarium s. *regent*.

reder, *redder*, häufiger *rederknecht*, der in der Mühle das Mehl siebt. Vgl. Grimm, Wb. VIII, 48. 474. „Bevölkerung" I, 219 Anm. 1. Bdb. 1373—1542, Höchstzahl 4 (1423). Bemerkenswert 1508 Ni. 5[b]: *Jacob reder, becker.* Nach den Gesetzen der Bäcker von 1377 Art. 21f. (Böhmer UB. 751) hielt das Bäckerhandwerk damals 2 Rederknechte, die den einzelnen Meistern für Unterschlagung hafteten.

reffdreger, *reftreger*, Reffträger. *Reff* ist ein Traggestell, um Lasten auf dem Rücken festzuhalten. Vgl. Schmeller, Bayer. Wb. II, 66. In den Bdb. zufällig bloß von 1354—1372. In Frankfurt sind die *r.* nicht sowohl Hausierer als ärmere Bürger, die sich durch den Verkauf von Dürrholz, das sie im Walde sammeln, einen Verdienst machen. Sie werden in den Dienstordnungen der Forstmeister und Förster öfter erwähnt. Die Bedeutung erhellt aus einem Ratsbeschlusse von c. 1470 im Eidb. B. 179: *Auch sollen die forstmeistere ye in zijden durch der stede richtere und andere tun bestellen, was holczes, es sij in reffen, burden oder sost, off den frijthoff oder an andere ende getragen wirt zu verkeuffen, das die das nemen und in das rathus schicken sollen, und wer in solicher masse betreden wirt, der sal bußen von eym reffe oder burden 2 ß.* — Eidb. A. 44[c]: *ein reffdreger gibt* (den Förstern) *3 h. zur wochen oder mee, wie man tedinget mit im, doch nit ane willen und wissen der forstmeistere* (1445). Im 16. Jh. werden *r.* auch in Frankfurt allerlei Wanderhändler (z. B. mit Drechslerwaren, Glaswaren) genannt.

regent einer Schule (*rector scholarium*), Leiter einer Schule. 1453 Bgmb. 74[a]: *die blancken-holzer dem rector scholarium zu Unser Frauwen lijhen.* 1480 Bgmb. 53[a]: *mit den regenten der schulen reden von der herkommen schuler wegen von Wormß, Oppenheim* usw.

reidemeister, Reitmeister. So hießen diejenigen Mitglieder des Rates, welche (im Gefolge der Bürgermeister) die auswärtigen Tage der Stadt mit zu leisten hatten. Nach einem Ratsbeschluß vom 14. Mai 1383 sollten ihrer

jedes Jahr zwei bestellt werden. Jeder erhielt eine Vergütung von 100 fl. und hatte dafür einen Hengst, ein Pferd und einen Knecht zu halten. Außerdem erhielten sie, wenn sie in Anspruch genommen wurden, *fur die kost und herberge zu dem tage und zu der nacht 5 fl.* In dem Verzeichnis der Ratsämter-Bestellungen Ugb. B. 78 B und 79 F finden sich nur 1449: 3, 1464—1495: bald 3, bald 4 und von 1496 ab regelmäßig 3. In den Bdb. kommt nie mehr als einer vor: 1354 Ne. 26[b] bis 1365: *Johan reydemeister* und von 1389 ab ein *Kenne r.* in Sachsenhausen (zuletzt 1462). Ersterer zahlt ganz kleine Steuerbeträge; möglicherweise handelt es sich um einen Rechenmeister *(reitemeister)*. Später scheint den R. auch die Rekrutierung der Söldner, überhaupt das Kriegswesen, obgelegen zu haben. 1440 Bgmb. 80[a]: *r. sollen mit dem reden, der gerne diener were.* 1444 Bgmb. 22[a]: *die frunde zu den reidemeistern sollen macht han, den fyenden zu widdersteen mit reisigen und fußgengern, wie sie beduncket das beste sin.*

reißeler, w. *-ern*, Fuhrmann (vgl. *reizselwagen*). 1396 Grb. 12[b]: *Emechin r.* Daselbst 16[b]: *Materne r.* 1397 Bl. 29[a]: *Conzechin r.*; 1398 55[b]: *Heinze r.*, 1399 Grb. 72[a]: *Demut reißelern.*

reizselwagen, *mit dem* .., Fuhrmann. Nur 1373/80 Bdb. Ni. 8[a]: *Heincze mit dem reyzselwagen* und 1376 Ne. 30[a]: *Petir m. d. r.*

reyseman, der Reisige, Kriegsmann. Vgl. *reisman* bei Lexer, Mhd. Wb. II, 396. Nur 1463 Bdb. Ni. 17[b]: *Concze r. 3 ß, valde pauper.*

reyzser = dem vorigen. Nur 1367 O. 16[a]: *Henne r., der winknecht.*

reimer, der Reime macht? Nur 1417 Bdb. O. 83[a]: *Peder reymer* und 1419 O. 63[a]: *Concze r.* Aber ob Berufsbezeichnung? Vgl. *sprecher.*

reizeler, *reizler*, der Lockspeisen legt, Vogelsteller. Bdb. 1359—1427 je 1—4. Bgb. 1417—1432. BV. 1440: 2. — 1371 Bdb. Ni. 8[a]: *Heincze r., und waz knecht im Glouburger hoffe.* 1424 Bdb. O. 9: *Girlach r. im Lederhuse.* Im Rechenbuch des Bartholomäusstiftes von 1424 scheint das Wort für *reißeler* gebraucht zu werden.

rentmeister, Rentmeister. 1437/8 Bgmb. 33[a]: *Hans Ludewig, r. uff dem Phennigthorn.*

renzler, *renzeler*, Ranzenmacher; nur 1408—1419 in den Bdb. je 1—2. Vgl. Lexer, Mhd. Wb. II, 407.

repper, Bedeutung dunkel. 1340 Grb. 30[b]: *Ulrich, der r.* Nach Lexer heißt *reppen*, rippenartig machen, steppen, verzieren.

reubelern, nur 1411 in dem Verzeichnis der Straßburger Kaufleute auf der Frankfurter Messe: *Anne r. Reibel* oder *reiber* ist ein Eisen, das sich um einen Stift drehen läßt (Wirbel) zum Verschließen von Fenstern und Türen. Also Reiberverkäuferin oder Verfertigerin von *R.*

richter (preco, iudex), oft auch *werntlicher richter*. Gerichtsbote und Urteilsvollzieher; sie hatten auch die Befugnis, in Bagatellsachen zu richten, sowie den größten Teil der Straßenpolizei. Ihre Zahl war nach dem *Baculus iudicii* aus dem 14. Jh. sieben; an ihrer Spitze stand ein *oberster (werntlicher) richter*. Näheres Thomas, Der Oberhof zu Frkf. a. M. 223. 228. 281 ff. Archiv VII, 139 f. Im Jahre 1443 wurde die Stadt in sieben Bezirke geteilt, deren jeder einem besonderen Richter zugewiesen wurde: Archiv VII, 147 f. In den Urk. kommen sie seit 1215, in den Bdb. regelmäßig seit 1320 vor; am häufigsten natürlich in den Grb.

riechern, 1376 Ne. 31[b]: *Katherina von Hulshoven, r.* Bedeutung unbekannt.

riegeler, w. *-ern*, Riegler, Riegelmacher. Das W. kommt in den Grb. 1404/5, in den Bgb. 1414—1444 und in

den Bdb. 1415—1510 immer in 1—2 Fällen vor, durchweg männlich, ausgenommen 1463 Bdb. O. 25: *Jutte riegelern zum Hasin;* 1462 heißt dieselbe *Jutte gurtelern.* Dadurch wird der berufliche Charakter des Wortes wahrscheinlich. 1405 Grb. 104ª: *Conze r.* im Streit mit *Conze glaßer von Nurenberg.* Vgl. *klingkener, reubelern.*

rietbender, Verfertiger von Weberkämmen. 1464/77 Bdb. O. 28ª: *Jacob, der r.* 1495 *Peter r.*

rietmecher = dem vorigen; nur Bgb. 1432 und Bdb. 1463.

riffian, ryffegan, ruffian, riffeon, Dirnenhalter, Kuppler. Vgl. Kriegk, Bgt. II, 298. In den Bdb. kommen von 1354 ab bis zum Ende des 14. Jh. meist je 2—3 Leute dieser Art zur Verzeichnung. 1340 Grb. 55ᵇ: *Katherine, der ryffianen snurche.* Doch vermute ich, daß es sich bei einigen um einen Familiennamen handelt. *Peter r.* und *Bracht r.* 1354 Bdb. O. 6ª und 8ª gehören zu den Webern, was freilich an sich das Gewerbe der *r.* nicht ausschließen würde. 1376 Ni. 5ª: *Clawes riffean, der mulner.* Nach 1419 verschwindet der Ausdruck aus den Bdb. Zu den Aufgaben des Stöckers gehört es, *die uffenbaren frauwen vor den riffianen zu schuren und zu schirmen.* Ugb. B. 86 *N*, Bl. 30. Eidb. A. Bl. 86ᵇ Nr. 31ᵇ.

riemenmecher = *riemensnyder.* Nur 1488 Bdb. O. 65ᵇ: *Gabrihel r.*

riemensnyder, Riemenschneider. Grb. 1339; in den Bdb. von 1346 ab regelmäßig: im XIV. Jh. meist 1—3, im 15. Jh. häufiger; Höchstzahl 12 (1423). — 1358 O. 3ᵇ: *Henne Rosenfinder, der r.* 1488 O. 19ª: *Conradt r., beider.* 1427 Ba.: 4 ℔ 11 β 4 hll. *Conczen riemensnyder under den Juden umb unsliecht, seile, schuppen, lindenstrenge, kordeln, als man zu ime geholt hatte und die bumeister eigentlich mit ime rechenten.* Danach hatten die R. in Frankfurt einen ähnlichen Kleinkram, wie anderwärts die Seiler.

rymer, Riemer, nur einmal im Bdb. von 1382 statt *riemensnyder.*

rinckharnescher, ringharnescher, Ringharnischmacher. Von 1399 ab in den Bdb. meist 1—2; BV. 1440: 1, Bgb. 1457—1488. 1466 Bgmb. 10ᵇ: *dem r. gonnen, eyn smitte zu machen* usw.

rinkengießer, gleichbedeutend mit dem folgenden. Nur 1373 Bdb. O. 19ª: *Else rinckengießern.*

rinkenmecher, der Rinken (starke Ketten für Fuhrleute) verfertigt, nur im Bgb. 1432.

rinkensmyd = *rinkenmecher.*

ryppelreyer, der den Rippelrei singt oder tanzt, Seiltänzer oder etwas ähnliches. Nur 1370 Bdb. Ni. 6ᵇ: *Rule von Menze, r.* In einer Straßburger Ratsverordnung von 1411 werden zusammengestellt: *luoderer, spiler, rippelreiger und riffion.* Vgl. Grimm, Wb. VIII, 1033.

roitferber, Rotfärber; zuerst 1495 bis 1499 Bdb. Sa. 69ª: *Thiel r.*; 1510 sind ihrer bereits 3.

rokoch = *koch?* 1421 Bdb. O. 15ª: *Gelis r. von Collen*; auch BV. 1440. Vielleicht Familienname.

roller, wohl Fuhrmann, Kutscher. Nur 1495 Bgmb. 14ᵇ: *als ein r. etlich graven und hern gefurt und kein wegegelt geben hait, dißmals stilleswigende nachlaißen.*

roseman, w. *-mennen*, Händler mit Rosinen. 1366 Bdb. O. 3ª: *Fryderun rosemennen* 27 *β*; *item ir hoveherre Henne Malderbrod, cremer* 33 *β.* 1375 Ne. 31ᵇ: *Henne roseman, weyner* 3 ℔ 7 *β.* 1426 O. 37ª: *Hans roseman.*

rosindrager, rosendreger, w. *-ern,* Rosinenverkäufer. 1359/68 Bdb. Ne. 34ª: *Anshelm rosendreger.* 1372/5 Ne. 29ª: *Gele rosendregern.* 1378/80 Ne. 34ª: *Wezele, Gelen rosindragern man.* 1401 Grb. 22ᵇ: *Heinzichin r.*

roßearzet, Pferdearzt, früher

Schmiede. Erste Erwähnung 1491. 1496 Bgmb. 19[b]: *den rosßeartzet zu Saxenhusen uff eyn alten orfridden ußlaisßen*. Vgl. Kriegk, Bgt. I, 15f.

roßknecht, Pferdeknecht. 1368/72 Bdb. Ne. 28[b]: *Peder der r.*; außerdem 1388/9: *Wigel Wamsal, r.*

roßtuscher, *roßduscher*, Unterkäufer im Pferdehandel. Zuerst 1332 UB. II, 425 (23); in den Bdb. von 1346 ab regelmäßig; Höchstzahl 10 (1359); BV. 1387: 15, 1440: 8. Ordnung aus der Zeit um 1360 im Gb. 1[a] Bl. 36: *Um die rosthuszere han unse herren gemacht, das die rosthuszere, he sie wirt odir gast, nicht me zue undirkouffe sullin nemen dan von dem phunde vyer heller uzwendig der mezse und in der mezse sehs heller* usw. Die R. waren z. T. Einheimische, z. T. Fremde. 1373 sind ihrer im Gb. 1 Bl. 12[b] 9 verzeichnet. Sie hatten in der Messe den vierten und außer derselben den dritten Pfennig an die Stadt abzugeben. Dienstanweisungen im Eidbuch A. Bl. 16[b]ff. B Bl. 39[b]ff. Oft als NG., z. B. 1403 Grb. 73[a]: *Conze glasir, der r.* Vgl. „Bevölkerung" I, 129.

roszunderkeufer, der Unterkäufer im Pferdehandel = *roßtuscher*; nur 1475 Bdb. Ne. 41[a]: *George von Nyede, r.*

rotschmit, Rotschmied, Kupferschmied. Grb. um 1500 Fi.

rottmeister, Befehlshaber der Rotten beim städtischen Aufgebot. Ordn. von 1382 im Gb. 3 Archiv VII, S. 159. 1437/8 Bgmb. 71[a]: *den rottmeistern zu befelhen, den harnesch in iren rotten zu besehen*. 1462 Bgmb. 47[a]: *die r. sollen von den zunfften zu wachen nit frij sin.*

rottwechter, von den Rotten gestellte Wächter, wie es scheint, nur in Fehdezeiten. 1440 Bgmb. 57[a]: *den scharwechtern sagen, daz sie den rottwechtern sagen uff sant Leonhards kirchhoff, daz sie kein ungefug tryben.* 1441 Bgmb. 1[a]: *die rottewacht nachts abetun und den scharwechtern sagen, wole zuzusehen.*

rubingreber, w. *-ern*, der Siegelringe graviert. 1404 Grb. 87[b]: *Metze rubengrebern* (!), 1404/8 Bdb. Ne. 38[b]: *Heinze r.*

rufelern, nur 1411, im Verzeichnis der Straßburger, welche die Frkf. Messe zu besuchen pflegten: *Dyne r.* Verkäuferin von Schaufeln (*ruffel*) oder Kupplerin?

rupmecher nur 1324 Bdb. Ni. 1[b]: *Heilmannus rupmechere*. *ruop* ist ein verdeckter Raum in einem Schiffe, *parva domus in navi, in qua ponitur mercimonium* (Diefenbach, Gloss. 458[b]). Heilmann wohnt in der Mainzer Gasse unter den Schiffern.

ruzse, *ruße*, w. *-en*, Schuhflicker, Altschuhmacher. 1395 Bdb. O. 16: *der ruße, der bi Waldecken alde schuwe machet.* Da sie um 1350 eine besondere Zunftordnung aufstellen (abgedruckt in m. „Bevölkerung" I, 130f.) und ihre Erzeugnisse auf dem Markte verkaufen, so ist wohl anzunehmen, daß sie damals nicht reine Reparaturhandwerker waren. In den Bdb. von 1328 ab regelmäßig, meist 10—16; Höchstzahl 26 (1372); von 1417 ab gehen sie stark zurück; die Mehrzahl ist nun weiblichen Geschlechts, und 1488 verschwinden sie gänzlich. An die Stelle treten die W. *lepper*, *schulepper* (s. d.). Zwischen ihnen und den Neuschuhmachern gab es Grenzstreitigkeiten; das Publikum scheint zwischen beiden nie scharf unterschieden zu haben. 1359 Bdb. Sa. 41[a]: *Emmerchen von Bergen, schuchwoord*; 1361 heißt derselbe *Emmerich ruzse*; 1362 O. 15[b]: *Conze ruzse, schuchwurte*, 1389: *Katherine ruzsen;* 1390: *Katherine schuhemechern*. Auffallend 1409 O. 59[b]: *Heinze wizsgerber oder rusze*. Ratsbeschluß um 1500 (Ugb. C. 34 Ww.): *Die altrußen oder schuwelepper sollen schuwe, stieffel, soln und anders lappen, wie von alter, und ob sie zu zijten nicht zu arbeiten hetten, mugen sie pantoffeln und soln zu machen macht haben; doch das sie die nit*

zwuschen den messen zu Franckfurt feil haben. Auch sollen sie keyn knecht halten, den arbeit zu geben, sie haben dan das hantwerck.

ruser, ruzser, w. *-ern,* Rußbrenner? Nur in den Bdb. von Sachsenhausen und der Niederstadt 1354—1385; und zwar *Wicker r.* 1354—1364, *Gudele ruserin* 1359—1376 und *Cune r.* 1385. — Doch kommt bereits von 1222 ab (UB. I Nr. 57. 66. 81. 91. 97. 105. 111) ein Schöffe *Cunradus ruesere* (*ruwesere, riewesere*) und 1280 ein *Luzo dictus rusere* vor. Möglicherweise Familienname. Vgl. jedoch *ruszman.*

ruszman, einer, der Ruß (Kienruß) verkauft; nur 1398 Bdb. O. 30ᵇ: *Walther r.*

rutermeister, wie es scheint = *reidemeister.* 1441 Bgmb. 1ᵇ: *r. sollen sin Jost im Steinenhuse . . .*

ruweslusseler, Rauhschlosser; nur Grb. um 1450 Fi. und im Schlossergesellenbuch aus derselben Zeit. Vgl. *slusseler, slosser.*

S.

sackdreger, sagtreger, sacketreger, sacktrager (saccifer), Sackträger. Zuerst 1280, UB. I, 424, in den Bdb. von 1320 ab sehr häufig neben dem gleichbedeutenden *motter* (s. d.), Höchstzahl 27 (1387), im 15. Jh. nie über 16 (1440). Sie gehörten zu den vereidigten Marktbeamten, 'indem sie nicht bloß die Frucht zu tragen, sondern auch zu messen und bei der Beaufsichtigung des Getreidehandels mitzuwirken hatten. Auch wurden sie bei der Pachtlieferung, beim Verkauf und überhaupt bei allen Getreidegeschäften von Privaten zugezogen. Ordnungen im III. Hdwb. Bl. 236ff. und in den Eidb. A. 72ᵇ und B. 194ᵃ. Die Stadt hielt 2 *s.* für ihre eigene Getreideverwaltung (*der stede sagdreger und mutter*); außerdem finden sich häufiger S. der Deutschherren; so 1344 J. 10ᵇ: *Hiltwinus saccifer Theutonicorum*; derselbe 1346 im Bdb. 21ᵇ, wo eine eigene Rubrik mit der Überschrift: *Die sacdreger. Hiltwin der Dutzschen Herren muttir*; neben ihm *Conze in Schelmen hobe*; derselbe 1359 Bdb. O. 10ᵃ: *Conrad sacdreger in des Schelmen hove* (gemeint ist der Hof der Schelme von Bergen in der Prediger-gasse: Battonn II, 123). — 1376 Ni. 23ᵃ: *Concze sacdrager zu Nuwinburg* (in dem Hofe der Abtei Neuenburg bei Windecken). Auch die reichen Frankfurter Geschlechterfamilien hielten sich gewöhnlich einen *s.*, dem sie die Pflege ihrer Getreidevorräte anvertrauten. — Öfter mit NG., z. B. *hudekouffer, kauffman, rusze, schutze, stangendreger.* Beachtenswert: 1437/8 Bgmb. 60ᵃ: *die rechenmeister sollen die s. besenden und sie uff ire eide fragen, was ir igliches kunde korns hinder im habe und die somme anzeichen.* 1444 Bgmb. 63ᵃ: *die s. sollen alle frucht messen; wer sin fruchte ane sie selber misset, der sal yne das messegelt doch geben; doch das die s. eyme iglichen messen sollen, wan sie gemant werden.* Zünftig 1387—1612. „Bevölkerung" I, 82f. 97.

sackepyfer, Sackpfeifer. Als NG. 1462 Ne. 40ᵇ: *Kuleman s., becker.* 1469 Bgmb. 65ᵇ: *Cristian mit der sackpyffen.*

sacker, nur 1361 Bdb. Sa. 26ᵃ: *Heinze s. von Sprendelingen.* Sackmacher oder Sackträger?

sackwober, Sackweber, nur 1364 Bdb. O. 12ᵇ: *Lotze s.*

saffran-kauflude, die mit Safran handeln. 1442 Bgmb. 95ᵃ: *die s.-k. zu verboden* usw.

sailer s. *seiler.*

salbenmecher, Salbenmacher. Nur 1479 Bgmb. 3ᵃ: *den s. ußlaisßen off daz orfried.*

salenmecher s. *solenmecher.*

salman kommt öfter als Familienname vor, z. B. 1317 UB. II, 69. 81, 1323 daselbst 225 usw. Auch gab es eine Salmannsgasse, die später in Sal-

mengasse verketzert wurde: Battonn III, 6. 54. Im Bdb. No. 53ᵃ kommt aber ein *Clas wechter, salman* vor, der doch wohl eine bestimmte Berufsstellung gehabt zu haben scheint. Aber welche?

salmensnyder, wohl Fischhändler, der Salm stückweise abgibt. Nur 1442 Bgmb. 84ᵃ: *Henne s.*

salpetermecher, *salpettermacher*, Salpetersieder, Salpetermacher. 1477 Bgb. und Bdb. No. 65ᵇ: *Sixtus (kammensmit), s.*; 1484 Bdb.: *Eberhart Wittich, s.* Der Dienstvertrag des ersteren ist noch vorhanden (Mgb. B. 170 Nr. 1). Er verpflichtet sich auf 3 Jahre, den Salpeter, den er innerhalb Frankfurts machen wird, um 11 fl. den Zentner dem Rat anzubieten; auf den außerhalb F.s hergestellten gewährt er das Vorkaufsrecht.

salzdreger, Salzträger. Nur 1430 Bgmb. 83ᵃ: *salzdreger zu bestellen und was man yn geben sulle.* Vgl. *kolendreger, weitdreger.*

salzman, w. *salzfrauwe*, Pl. *salzlude*, Salzverkäufer. Männlich nur 1385 Bdb., 1395 Grb.: *Getz salzfrauwe.* 1476 Bgmb. 23ᵃ: *mit den salczluden reden von der Juden wegen.* Vgl. *salzmenger.*

salzmenger, w. *-ern*, Salzhändler. 1397 Grb. 36ᵇ: *Getze salzmengern.* Vgl. *selzer, salzman.*

salzmesser, *salzmutter*, Salzmesser. Ihre Zahl konnte ich nicht ermitteln; doch ergibt sich aus ihrer Dienstanweisung im Eidb. A. 18ᵇf. und B. 43ᵇ, daß ihrer im 15. Jh. mehrere waren. Jeder erhält 6 fl. Jahrlohn und Dienstkleidung. Neben dem Messen liegt ihnen die Erhebung und Überwachung der städtischen Salzsteuer ob. In den Bdb. von 1366 ab je 1—2. — 1366 Ni. 8ᵃ: *Heintze salzmutter von Sleyffelt*, 1370 Ni. 14ᵃ derselbe: *salzmesser.* Im HV.: *Clais bode, nuzumal salzmesser.* 1433/4 Bgmb. 36ᵃ: *Wenczel, salzmesser, wan Clas kommet, urlaub zu geben; nota der geste mit salz nit sal halden.* Im 16. Jh. scheint an ihre Stelle oder ihnen zur Seite ein Salzschreiber getreten zu sein. Vgl. Orth, Reichsmessen, 321.

salzsoder, Salzsieder. 1448 Rachtungen Nr. 133: *Michel Schurer, Frankfurter salzmutter und Hensel soder uff der salzsoden bij Nydde.* 1488 Bgmb. 52ᵇ: *wie der saltzesoden halber zu Soden geratslagt ist, des salzesoders von Nidde anbrengen ansteen laißen und zu gelegener zyt von rats wegen ymandes gein Halle umb erfarung ußzufertigen.* Weiteres daselbst Bl. 63ᵇ. 1489 Bl. 9ᵇ. 1493 Bgmb. 75ᵇ: *als Bingerhenne bitt, ime den von Halle zum salzsoder uffzunemen, zu vergonnen, daß also thun, doch daß er und die diener globen sollen dem rade.*

santgreber, Sandgräber, nur 1324 Bdb. Ni. 4ᵃ: *Wolframus santgrebere.*

samenfrau, Samenhändlerin, nur 1406 Grb. 110ᵃ: *Nese von Spire, die s.*

sartor s. *snyder.* 1397 GB. 30ᵇ: *Johannes s. hat bek. 4 gr. Stauffen den snider.*

sarworte, *sarwurte*, *sarwerter*, vereinzelt *sarwirker*, selbst *sarwoter*, *sarwuter* (Bdb. 1415/6), im Grb. von 1396 Bl. 12ᵇ sogar zweimal *sarwechter*, der Rüstungmacher. In den Bdb. 1320 bis 1429 regelmäßig, aber nie mehr als 3. UB. II, 173 von 1321: *magistro Thylmann sarworthin*; derselbe 1320 Bdb. O. 2ᵇ: *Dilo s.*; daneben *Hasso s.*, 1337 im UB. II, 632: *Hartmud Hesse, s.*; 1364 Bdb. O. 6ᵇ: *Katherine, Hartmud sarworten selgin frawe.* In dem ersten Viertel des 15. Jh. ist das Wort im Absterben, wie sich deutlich aus der Unsicherheit der Formen ergibt (1429 kommt noch ein *Concze sairwutter* vor).

scabinus s. *scheffe.*

schalantsjuden, Schacherjuden, die ihre Geschäfte im Umherziehen treiben. 1447 Bgmb. 22ᵇ: *die sch. nit herinne lassen kommen; item in der lauberzijt das gelt* (Steuer) *von yne nemen.*

schalenmecher, *schalmeiger*, vereinzelt *scholnmecher*, w. *-ern* (*patella-*

tor), Schalenmacher, der Platten oder Schüsseln verfertigt. Zuerst 1294 UB. I, 650: *Volze faber, filius quondam Volmari patellatoris*; in den Bdb. von 1328 bis 1463 regelmäßig in der Fahrgasse unter den Metallhandwerkern je 1—2, nur 1366: 3. — 1328 Bdb. O. 6ᵇ: *schalmeigere*. — 1346 O. 6ᵇ: *Lotze salenmecher*, derselbe 1354—1364 O. 8ᵇ: *Lodewig schalenmecher zu Hachinberg*. — 1354/9 O. 8ᵇ: *Henne sch.*, 1361 O. 6ᵇ: *Else, relicta Hennen schalenmechers*. — 1362 O. 6ᵇ: *Katherine schalmeigern*, dieselbe 1359 O. 8ᵃ: *Katherine Vierwin*. — 1366 O. 8ᵇ: *Peter von Metze, sch.* — 1373 O. 19ᵇ: *Heinrich bogenmecher 6 ß, item die schalenmechern mit im inne 6 ß*. — 1368 O. 7ᵃ: *Jacob sch.* und *Gude schalenmechern*. 1395 Grb. 8ᵃ: *Jacob scholmecher* streitet mit *Hans orglocker*.

schappeler s. *scheppeler*, *schappelmecher*.

schappelmecher, w. *-ern*, Verfertiger einer besonderen Art weiblichen Kopfputzes (*schappel*). Nur 1355 Bdb. Sa. 12ᵇ: *Gotze sch.* und 1386 Grb.: *Grede schappelmechern*. Häufiger *scheppeler*.

scharper richter, Scharfrichter. Scheint in Frankfurt nicht üblich gewesen zu sein, kommt aber in der auswärtigen Korrespondenz oft vor. So bittet Mainz 1425, Juni 14, ihm *uwern sch. r.* zu leihen. Vgl. *zuchtiger*.

scharwechter, *scharewechter*, die Nachtwächter in den Straßen. Vgl. *wechter*. Nach Eidb. A. 38ᶜ war für die Nachtwache die Altestadt in 5 Bezirke geteilt; für jeden gab es 4 Scharwächter, von denen 2 vor und 2 nach Mitternacht Dienst hatten; in Sa. und der Ne., wie es scheint, ebenfalls je 4 — insgesamt also 28. Dienstanweisung im Eidb. A. 38ᵃ und ᵇ. Die Tätigkeit war in der Regel Nebenberuf. 1434 Bgmb. 16ᵃ: *scharwechtern zu Sassenhusen zu befelhen, nachts zun mynsten zwirnit umbzugeen und den wechtern zuzusprechen*. 1435 Bl. 39ᵃ: *daz die sch. alle ure rufen*. 1437/8 Bl. 22ᵇ: *den sch. zu sagen, die unzucht und gekrische zu stauwen und affter 10 uren nymant uff der gassen zu lassen*. 1454 Bl. 38ᵇ: *rechenmeister sollen die sch. iglichen heissen, forter sine halbe nacht wachen und kein keine ganze nacht me lassen wachen*. 1463 Bl. 48ᵇ: *wo ledige huser steen, die nymant besitzet, davon sal man nit scharewacht tun*. Bl. 63ᵇ: *scharwechter sollen rotwacht tun als bißher*. 1478 Bgmb. 56ᵃ: *ein yder sch. sal forter off siner wacht off sinem heubt eyn lusterhennechen, 2 isern hentschuwe an sinen henden und 1 gut gewere in siner hant haben*.

schaubedecker, *schaubdecker*, Strohdecker, Dachdecker, der Strohdächer macht. In den Bdb. nur 1422—1463 je 1—2, gewöhnlich in Sachsenhausen; 1440: 2. — 1422 Bdb. Sa. 79ᵃ: *Hiln Henne, der sch.* Vgl. „Bevölkerung" I, 95 Anm. 3 und 96 Anm. 1.

scheckeler, *scheckler*, vereinzelt auch *schickeler*, w. *-ern* = *scheckenmecher*, nur in den Bdb. 1320 und 1361 bis 1370. — 1361 Sa. 24ᵃ: *Henkin sch.*; 1368/70 Ni. 10ᵇ: *Heylman sch.*; 1364 Sa. 25ᵃ: *Lutze schekelern*.

scheckenmecher, Verfertiger von Steppröcken (*schecken*). Bgb. 1419. Vgl. *scheckeler*. 1449 Bgmb. 3ᵇ: *den sch. gnant Dulde uffnemen zu eym zustosser*.

schefer, *scheffer*, vereinzelt *scheper*, w. *-ern* (*opilio, opiliatrix*), Schafhirte, Schäfer. In den Bdb. von 1320 ab regelmäßig, im 14. Jh. meist 8—12, im 15. etwas weniger; Höchstzahl 14 (1366). Doch scheint das Wort früh zum Familiennamen geworden zu sein. Über die Schafhaltung in der Stadt vgl. die Ordnung aus den 3 Gb., abgedruckt im Archiv VII, 152. Die größeren Grundbesitzer hielten ihre eigenen Schäfer. So 1326 Bdb. O. 11ᵃ: *Magister Dylmannus, quondam Wiglonum opilio*. — 1337 UB. II, 632: *Culmanne von Ursele, scheffer*. — 1346 Bdb. O.: *Katherine scheffern in Syfridis Froysches hobe*. — 1359 O. 21ᵃ:

by dem garthus Petir, hern Rudolffis (von Sachsenhausen) *schefir.* — 1364 Ne. 30[b]: *Clawes, schefer in frawe Elheid Froyschen hofe* und 33[b]: *Wenzel, Johans schefer von Holzhusen.* — 1372 Sa. 59[a]: *Heinze hoffeman in hern Syfridis hoff zum Paradyse; item Merkel von Kelstirbach, der schefer dasellbis in dem hoffe; item daz schaffhus.* — 1372 Ne. 31[a]: *Contze, sch. in Lotzen hoff von Holzhusen.* — 1429 Ne. 31[a]: *Breidenbachs scheffer.* 1405 Grb. 106[a]: *Conze, sch. zun Guden Luden.* 1432 Bgmb. 11[a]: *des monzmeisters sch.* 1496 (Reichss. 2449): *der Dutschen Hern sch.* 1495 Bgmb. 27[a]: *dem scheffer uff dem schaffhoff von Sassenhusen nit zu gestaten, den furstern im Hayn eynig wiltgelt zu geben.*

scheffe (*scabinus*), Schöffe beim Reichsgericht, zugleich Mitglied des Rats.

scheffeler s. *scheffener*.

scheffener, *schaffener*, w. *-ern*, Schaffner, Aufseher über die Wirtschaft; in den Bdb. 1354—1382 je 1—2 und 1475—1488: 1; in den Bgb. 1459 bis 1488. Beachtenswert 1354 Bdb. Ni. 10[a]: *Lotze, hern Rudolffes* (von Sachsenhausen) *scheffener*; derselbe heißt im Bgb von 1362 *scheffeler*, das somit mit *scheffener* identisch scheint. Danach zu berichtigen „Bevölkerung" I, 409 Anm. 4.

scheidenbusser, der gebrauchte Scheiden ausbessert. 1447 Bgmb. 37[b]: *vor Werthe* (Haus) *die schuwemecher abetun und messer- und scheidenbusser und sie anderswohyn setzen.*

scheidenmecher, *schedemecher*, Verfertiger von Scheiden zu Schwertern und Messern. Nur 1354 Bdb. O. 8[b]: *Rubin sch.*, im gleichen Jahre Ni. 11[b]: *Symon sch.* 1400 Grb. 5[a]: *Johan sch. von Colne* (auf der Messe). Vgl. *sluder*.

schelcher, *schelchener*, wahrscheinlich ein Schiffer, der einen Schelch fährt. *schelch* ist nach Lexer, Mhd. Hdwb. II, 690 ein Flußfahrzeug, das von zwei Leuten bedient wird. Nur 1354 Bdb. Sa. 16[a] und 1398 Bdb. Ne. 25[a].

schellendreger, *schellendrager*, w. *-ern*, ein Musikant, der ein Glockenspiel trägt. 1390 Bdb. Ne.: *Hans sch.*; 1399 O. 10[a]: *Katherine schellendregirn, pauper*; 1421 Ni. 14[b]: *die schellendregern und Herman, ir huszwirt.* Sonst noch Bgb. 1427 und BV. 1440.

schellengießer, Verfertiger von Schellen (kleinen Glöckchen). Als Berufsbezeichnung findet sich das Wort nach Fi. nur 1392 im Grb., wo ein *sch. in dem montzehoffe* vorkommt; außerdem 1463 Bdb. O. 20[b] als Eigenname: *her Johan Sch.* (ein Geistlicher). Unter den Meßverkäufern auf dem Pfarrkirchhofe befindet sich 1426 Ba. *einer mit schellen.*

schellensleger, Glockenschläger, Spielmann. 1354 Bdb. O. 4[b]: *Lotze sch.*, 1380 O. 16[b]: *Henne sch.* Vgl. *schellendreger*.

scheltener, in den Bdb. von 1359 bis 1488 je 1—3, ohne daß freilich der berufliche Charakter des Wortes sicher festzustellen wäre. Ob = *schelter?*

schelter, fahrende Leute, die das Schelten gewerbsmäßig üben; nur in den Bdb. 1399 und 1497 je 1.

scheper = *schefer*, vereinzelt in der Ordn. von c. 1425 bei Fromm, S. 129: die Wollunterkäufer und -wieger *sollen auch von nymant, weder scheper oder anders, liebe oder myde nemen*

scheppeler, w. *-ern*, ganz vereinzelt 1354 im Bdb. O. 5[a]: *schappeler* = *schappelmecher*. In den Bdb. 1354—1484 je einmal, meist weiblich. 1358—1389 O. 16[a]: *Heylman sch.* 1405 O. 10[b]: *Dyne scheppelern* usw. 1400 Grb. 18[a]: *Kunze scheppelern.*

scherenmenger, der mit Scheren handelt, wohl = *scherensmid*; nur Bgb. 1427. — Beachtenswert 1397 Grb. 32[a]: *Konig snider hat irfolgit 3 gr. off eyner kolschen frauwe, die scheren feile hat vor dem Schrothuse* (in der Messe).

scherenslifter, w. *-ern*, Scherenschleifer. Zuerst 1326 UB. II, Nr. 302: *Johannes scerenslifter de Confluentia*; derselbe Nr. 395: *J. shernslifføre*. In den Bdb. 1371—1484 je 1—2, 1398 sogar 3, 1426/7 eine Frau. 1372 O. 9b: *Heinrich sch. 9 ß; it. Fugil sch. mit ime inne 9 ß*. — 1396 im Trinkweinregister: *Steffan scherenschliffer*; 1402 im Verz. der Pfaffengülten derselbe: *Stephan scherensmydt* (!). 1477 Sa. 66a: *der scherenslijffer mit dem karren*; 1475 Sa. 57a derselbe: *der slyffer mit dem karren*; 1484 Sa. 71a offenbar der gleiche: *der scherenschlyffer*. 1395 Grb. 7a: *Else schernsliffern*. 1399 Grb. 65b: *Francke schernsliffer* im Streit wegen einer Tuchschere.

scherensmid, Scherenschmied. Nur 1382—1389 Bdb. und BV.; außerdem 1402 Verz. der Pfaffengülten 18a: *Stephan scherensmydt*; vgl. jedoch unter *scherenslifter*.

scherer, w. *-ern*, gleichbedeutend mit *bartscherer, barbierer (rasor, barbitonsor)*, Scherer. Zuerst 1280; in den Bdb. von 1320 ab regelmäßig 6—14, Höchstzahl 29 (1497). Daneben 1389—1484 *bartscherer; barbierer* wird erst im 15. Jh. gebräuchlich. Das Gewerbe scheint öfter von Frauen ausgeübt zu sein: 1328 Bdb. 3a: *Mecze scherern*, 1364 O. 66a: *Katherine sch.* 1499: *Magdalena sch.* bei dem Barbier Niklaus von Ockstadt. Über ihr Verhältnis zu den Badern Kriegk, Bgt. II, 33. 347. „Bevölkerung" I, 127f. Vgl. *wundarzt, lesser, schreffer*.

schetzer s. *weitschetzer*.

schiversteinmesser, der Stadtbeamte, der die Lieferungen von Schiefer ausmißt. 1486 Bgmb. 4a: *sch. setzen und keuffer und verkeuffer sal yde partij 1 h. geben*. 1509 Nachtrag zur Steindecker-Ordnung: *die steindecker sollen uß inen alle jare zwen ordenen, die schiffersteynmesser syen; den sol ire taglone, so sie messen, von dem verkeuffer nach antzal, wie man dem zu yeder zytt tagelone zu yeben pfleget, gegeben werden. Dieselben sollen auch daruber geloben und sweren ... nicht in die ryße zu setzen, das nit toglich oder auch was toglich sÿ, nit zu verwerffen etc.*

schiffer, w. *-ersen*, Schiffer. In den Bdb. selten. 1484 Ne. 84b: *schiffer Henne an der porte* und *schiffer Henrich zum Kruge*. 1399 *Grede schiffirssen*.

schiffknecht, seit 1354 häufig, Knecht eines Schiffmanns, aber im Sprachgebrauch von diesem kaum scharf unterschieden. 1358 Ne. 30a: *Hartmud Meusche, schifknecht*; 1359 Ne. 34a: *Meyssche, der schiffman*. — 1400 Grb. 3b: *Diele, Emmerich schiffmans knabe, hat irfolgit 1 torn. uff Gisen schiffknecht*.

schiffmann, w. *schiffrauwe (nauta)*, Schiffer. Zuerst 1283 UB. I, 476; in den Bdb. viel häufiger als *schiffer*, meist 3 bis 6, Höchstzahl 9 (1359). Eine Zunft der *schifflude* kommt 1355, aber später nie wieder vor. NG. *kercher, kistener, kremer, gleser*. 1364 Bdb. Ni. 5b: *Else relicta Schelin, schiffrouwe* als Besitzerin zweier Häuser. 1400 Grb. 19b: *Else Hirten, schiffrauwe*. 1495/9: *des rads schiffman*. 1436 Bgmb. 35b: *den schiffluden, die ire wagen zuschen hie und Menze geende han, zu sagen und zu warnen von der fintschafft wegen Diederichs von Haczstein und Philips von Katzenelnbogen*. 1439: *3 ß fur winkauff, als man Kulin von Aschaffinburg, dem sch., verdingt, die stein herabe an diesen staden zu furen*. Vgl. *schiffer, schiffknecht*.

schiffmecher, Schiffmacher, Schiffbauer. In den Bdb. vereinzelt seit 1385, häufiger erst seit 1422. Höchstzahl 5 (1440). — 1396 Grb. 27b: *Lotze schiffmecher hat Gude Wenzmans, des schiffmans frauwe ein recht getan als von eins schiffes wegen*. Im HV. finden sich 5 *sch.* als Hauseigentümer.

schiffzymmerman, im Bgb. 1432 und 1437 für *schiffmecher*. 1433/4

Bgmb. 45a: *den schiffzymmerluden zu sagen, den platz zu rumen, daz man gefaren moge.* 1450 Bgmb. 24a: *wan sie (die fremden) den schiffzimmerluden und molenmechern zu iren schiffen holze brengen.*

schilder, w. *-ern (clipeator)*, Schildmacher. Zuerst 1288 UB. I, 552: *Heinrico schildere*; derselbe 1320—1329 in den Bdb. O.; neben ihm Ni. 4b: *Fritzo sch.* und 1321: *Conradus sch.* 1354—1392 in den Bdb. je 2—4; außerdem nur noch vereinzelt 1409 und 1415. — Die *schilder* bildeten um 1350 eine Zunft (Ordn. in meiner „Bevölkerung", S. 125 Anm. 1), sind aber 1377 mit den Sattlern, Malern, Glasern, Kummetern und Scherern vereinigt, vielleicht auch dann im Sattlergewerbe aufgegangen. Bezeichnend ist dafür, daß schon 1359 Bdb. O. 6b ein *Sifrid schilder* eingetragen ist, der 1362 an derselben Stelle als *seddeler* bezeichnet wird. Vgl. auch unter *seddeler*.

schiltmecher, *schiltmacher*, wohl = *schilder*; nur 1484—1499 im Bdb. O. 40a: *Wolffgang sch.* und Bgb. 1483.

schinteler, wohl einer, der Schindeln macht oder vielleicht auch Dächer mit Schindeln deckt; nur 1364/5 Bdb. Ni. 4b: *Wenzel sch.* — Daneben *schinzeler* in den Bdb. 1389—1412 je 1- bis 2 mal. Ob gleichbedeutend?

schinder, Abdecker, erst seit 1440 nachweisbar. Vgl. „Bevölkerung" I, S. 224. 410 und Kriegk, D. Bgt. I, 235f. — 1445 Grabengeld-Verzeichnis: *Bechtold Oris, sch.*; in den Bdb. nur 1475 bis 1497. 1460 Bgmb. 57a: *den heymschen schyndern gonnen, die hunde bij nachte slahen, auch den fremden, die itzunt hie sin, und also, daz nit vil geschreyes davon werde.* 1468 Bl. 20a: *die sch. alle drij verboden. Welch schynder die weide hie haben wolle, der sal mit den andern suwe indriben und die schelmen ußdragen.* 1497 Bgmb. 66a: *sollen die sch. den schornstein fegen zu eynem knecht, mit inen zu arbeiten.* 1500 Bgmb. 46b: *als der sch. anbringt, hie ins hantwerg zu kommen, sollen die verordenten ratsfrunde des schinderhantwergs mit dem gemelten hantwerg reden, das sie in gnediglich halten.* Vgl. *feltmetzeler, hundeslager.*

schirmeister = *schirmer*. 1493 Bgmb. 9b: *mit meister Peter schirmeistern redden, fliß anzukeren by den burgern, die anzuwisen mit spiesßen, hellebarten und buxsen, dencke der rat, sich mit zymlicher vererunge gegen ime gonstiglich zu bewysen.* 1498 Bgmb. 50a: *Peter sch. sollen (!) zwen hauptman und zwo rotten under den fußknechten ordenen und eynen teile deß tags und nachts vor dem Romer uff die burgermeister zu warten.*

schirmer, Fechtmeister, Fechter, auch wohl herumziehender Gaukler; meist Auswärtige. In den Bgb. viermal 1349—1454, in den Bdb. 1359 bis 1368 und 1412—1417 je einmal, in dem BV. 1440 zweimal als NG. Vgl. Kriegk, Bgt. I, 545 und meine „Bevölkerung" I, 235 Anm. 2. Eine Brüderschaft der Schirmer in F. 1455. Näheres ergeben die folgenden Einträge der Bgmb. 1449 Bl. 75b: *dem sch. ein mand geleide geben.* 1454 Bgmb. 3a: *Gerlach schirmer und procurator zu eym burger offnemen.* 1455 Bl. 42b: *den schirmern ir bruderschafft gonnen zu halden.* 1476 Bl. 41a: *den zweyn schuwecher-knechten (!) schirmeschule hie zu halten gonnen.*

schizhuzfegern, Abtrittfegerin. Nur um 1330 Confeßbuch 4b: *Hilla sch.*

schleierkeuffer s. *sleierkeuffer*.

scholaster s. *schulmeister*.

schonebeckern, nur 1398 Grb. 47a: *Hebel sch. von Friedeberg.* Vielleicht Zuckerbäckerin auf der Messe. Vgl. jedoch das folgende Wort. Im Botenbuch von 1418 kommen oft *schone brode (schonbrot) und obeß* als *affterundern in der schribery* vor.

schonemolner, ein Müller, der Schönmehl mahlt (Stieler, Wb. 1754); nur 1355 Bdb. Ni. 3b: *Else, des schonemulners dochtir.*

schornsteinfeger, w. *-ern*, Kaminfeger. Das Wort tritt erst 1462 Bdb. O. 48ª auf, und zwar mit einem weiblichen Vertreter des Gewerbes: *Konne schornsteinfegern*; dann folgt 1476 Ni. 13ᵇ: *eyn garthe, da inne der schornsteinfeger*; von 1484 ab: *Jost von Veningen, sch.* Einträge von 1453 und 1465 im Bmb. beweisen, daß damals die Steindecker die Schornsteine fegten. 1479 Bgmb. 62ª: *dem sch. jars 2 ℔ geben, also das er die schornstein im rathus und off der Fareporten fege und uß der stat nit wandere ane laube.* 1497: *als Joist sch. schribt und bit, ine by den profeien zu fegen laisßen, sollen die schinder inen in knechts wise mit inen arbeiten laisßen.*

schosseln, 1406 Bdb. O.: *Hans, der kremer, der schosseln feil hat*, Verkäufer von Schüsseln.

schosseler = *schusseler*.

schreffer, Schröpfer in einer Badstube, der den Badenden zur Ader läßt (vgl. *lesser*); nur in den Bdb. 1475 und 1484: *Hans von Rutlingen, sch. zum Froische; Jacob sch. in der Borngassen; Herman sch. zum Wyssen.* Vgl. Kriegk, Bgt. II, 17. 19. 20. 31.

schreier, Ausrufer auf den Märkerdingen. 1445 Bgmb. 53ª: *die menner zu Hareheim, die mit dem sch. gedingt han von des merikerdings wegen, herinne verboden.* 1364 Bdb. O. 18ª: *Peter schreyer.*

schriber, *schryber*, *scriver*, w. *-ern*, *-ersen (scriptor, notarius, tabellio).* Zuerst 1288, seit 1320 auch in den Bdb. sehr häufig: im 14. Jh. meist 3—5, Höchstzahl 8 (1389), im 15. Jh. 4—10, Höchstzahl 14 (1463), nicht selten mit latinisierten Namen. Meist in anderer Diensten, aber auch selbständig ihr Gewerbe ausübend (z. B. 1364 Bdb. O. 6ᵇ: *Johannes sch., der die bucher veyle hat*). An der Spitze der ersteren steht *der stede schriber*, im 15. Jh. erst zu *statschriber*, dann *ratschriber* verändert. Derselbe hält einen Gehilfen (*knecht, diener*): *junge schriber* oder *underschriber*. Außerdem bildet er Lehrlinge aus: 1338 J. 127: *Pungnus schriber; Heinrich, sin schuler.* — 1342 J. 2ᵇ: *Henr. von Wettir, der stede sch.*; *Herman von Rodinburg, sin scholer.* Neben den Stadtschreibern finden sich solche bei einzelnen Körperschaften, z. B. *Johannes sch. in monte* (auch *uff dem berge* — Liebfrauenstift), 1394 und 1431, ein *sch. in der wagen* 1439, *Peter, sant Anna sch. der bruderschafft, des comethurs sch.* 1496. Ferner Schreiber in einzelnen Höfen: *Henne sch. in Claus Appenheimers hoffe* 1405. — *Heinz sch. im Erlebecher hoffe* 1402/8. — *der sch. zu Fryenstein* 1404, *zu Lebenstein* 1400, *zum Paradise* 1398, *zum Rindesfuße* 1398, *zum Wedel* 1404. — *Johannes Guffener, der notarius im Fronhofe* 1414. — *Johannes Leithecke, sch. im Heyner hofe* 1446. — *Henne sch. in der Padins huser hoff* 1380. — *Johan Cristan, Alheid im Sandhoffe sch.* 1397. — *Der sch. zu Swanauwe* 1392. Endlich halten einzelne Bürger Schreiber: *Herman Aldewynen sch.* 1448. — *Wilhelm Brunen sch.* 1376—1397. — *Johannes sch. zum Burggrefen* 1362. — *Der sch. by Hennen zum Ebir* 1402. — *Materne, Folczen rusdusschers sch.* 1385/9. — *Johannes Bender, Wycker Froschen sch.* 1462. — *Johannes Fulde, Frauenthurlins sch.* 1380. — *Helwice, hern Conrad sch. waz zu Glauburg* 1359—1361. — *Heinrice, Gerbracht Glauburgs sch.* 1464 (1462: *diener*). — *Herman goldsmyds sch.* 1364. — *Heinricus, quondam scriptor Heldebergirs* 1341. — *Peter, Junghirhenchins des benders sch.* 1401/5. — *Henne von Redelnheim und Gilbrecht sin sch.* 1405. — *Jeckil, Hennen Monches sch.* 1406. — *Girlach, Johan Monis sch.* 1411/5. — *Johannes Widerolt, Heinze Wissen sch.* 1429. — *Nicolaus, notarius Wiglonum* 1326. *Sifrid Nachtschade, Wixhusers sch.* 1417. — Auch Schreiber benachbarter Herren werden genannt, z. B. *Johannes Nickirstein, hern Johans sch. von Cronenberg* 1397. *Ortwice, des von Falckenstein sch.*

1358/9. — *Heinrich, myns herren von Isenburg sch.* 1371. — *Peter, der Schelmen sch.* 1404. Wie es scheint, wurde der Beruf auch von Frauen ausgeübt: 1359—1362 Bdb. Sa. 15[b]: *Else schribern.* — 1361 Ni. 12[b]: *Elheid schribern.* — 1359 O. 6[b]: *die schribern von Carbin.* 1463—1486 Ni. 17[a]: *Katherina schriberssen* (auch *schribern*). Auffallend: *Heinrich schriber, barchenwober* 1462. — *Henne sch., sagdreger* 1423. — *Henne schriber, winschroder* 1380. — 1477, Juni 22 (Ausw. Angel.) schreibt der Rat von Andernach, ein dortiger Bürger habe seinen Sohn *eym schrijver* (später heißt er *schribermeister*), *der by uns leirde unser burger kinder schrijben,* auf 6 Jahre in die Lehre verdungen. Vgl. *buchschriber, stulschriber, fruchteschriber, kornschriber, jungschriber, underschriber, gerichtschriber, offenschriber.*

schriber im linwathuse hatten die Aufgabe, beim Messen der Leinwand im Leinwandhause die Maße aufzuschreiben und jedenfalls auch die Gebühren einzunehmen. Dienstanweisung im Eidb. A. 21[b].

der wober schriber, auch *des wullenwober hantwercks schriber.* Von seinen Obliegenheiten erfahren wir, daß er beim Waidhandel das Messen zu beaufsichtigen und aufzuschreiben hatte, was nach außen und was an einheimische Käufer abgesetzt wurde. Für das Einschreiben hatte er vom Verkäufer für jeden Wagen Waid 2 Turnosen Gebühr. Außerdem erhielt er vom Handwerk 2 fl. *von dem weit uffzuschriben und das gelt inzufordern.* Über seine Amtspflichten hatte er vor den Bürgermeistern zu schwören. Vgl. die Ordn. bei Fromm, S. 105f. 128.

schriner, schryner, Schreiner. Im Bgb. zuerst 1459, in den Bdb. 1462 bis 1477 nur je 1, 1484: 6, 1499: 10, 1542: 39 (*schreiner*). Zunächst kommen die *sch.* neben zahlreichen *kistenern* (s. d.) vor; 1542 sind letztere verschwunden. Dennoch scheint das Arbeitsgebiet der *schriner* von dem der *kistener* zuerst getrennt und nur im NG. ausgeübt worden zu sein: 1484 Ni. 32[a]: *Hans Sitze, snyder, schryner*; 1508 Ni. 21[b]: *Hartman smelzer, schrynner*; aber 1508/9 *Andres schryner,* derselbe 1510 Ni. 9[a]: *Andres kistner.* Im Jahre 1473 wird eine eigenmächtig von den Meistern aufgestellte Ordnung des *schriener-hantwergs* (so nennen sie sich selbst) vom Rate eingezogen; in einem Vermerk des Stadtschreibers werden sie als *kistener* bezeichnet. Ugb. C. 39 E. Vgl. *kistener, stuler, benker, ladener, dischmecher.*

schroder, winschroder, w. *-ern* (*tractor vinorum,* im UB. II, S. 82 einmal auch *sartor vini*), Schröter, die das Auf- und Abladen schwerer Gegenstände, namentlich des Weines, die Verbringung des letzteren in Keller und Weinkammern und das Herausziehen aus diesen Gelassen zu besorgen hatten, auch bei der Erhebung der Niederlage mitwirkten und in der Messe die Ballen der Kaufleute öffneten. Das Recht zu diesen Geschäften war frühzeitig verdinglicht worden; die „Schrotämter" waren durch Schenkung, Kauf, Erbschaft in verschiedene Hände gekommen und mit allerlei Zinsen und Renten belastet worden; die Schröter, *die mit solichen empteren durch liebe, gonst oder gaben begnadiget* waren, mußten zumindest diese auf den Ämtern lastenden Abgaben, oft aber auch noch ein Mehr an die Eigentümer entrichten und von der Gesamtheit der Schröter unter die Mitglieder aufgenommen sein. Es war aber dazu noch in jedem einzelnen Falle die Genehmigung des Rates erforderlich und eine Eidesleistung vor Mitgliedern desselben. Gegen 1500 waren von 57 Schrotämtern 31 im Besitze verschiedener geistlicher Korporationen, 6 gehörten dem Rate, 16 einzelnen Bürgern und 4 Auswärtigen. Die Schröter hatten sich täglich in einem *schrodhus* zu

versammeln und in demselben zu bleiben, soweit ihre Dienste nicht in Anspruch genommen wurden. Es gab deren zwei: *das ober- und das nyderschrothus*, beide auf dem Römerberg. Für die Arbeit teilten sie sich in Partien von je 8—9 Personen. Die Bedienung des städtischen Krans war ihnen ausschließlich vorbehalten; sie hatten dafür wie für ihre sonstigen Dienste nach gesetzlichen Tarifen Gebühren zu beanspruchen. — Von den beiden Ausdrücken ist *winschroder* weit häufiger gebraucht worden als *schroder*. Im UB. kommen sie zuerst 1290 vor. In den Bdb. erscheinen sie von 1320 ab regelmäßig in großer Menge; Höchstzahl 51 (1359), alle als *winschroder* bezeichnet. NG. sehr häufig; so *becker, bender, cruder, ferwer, flescher, flesser, knecht, meczeler, ruße, schiffman, schutze, welker, wober*. Bemerkenswert: 1322: *Friczo winscroder ex parte G[erlaci] prespiteri* (Schrodamt). 1372 Bdb. Ni. 2ª: *Heintze winschroder uff der nyddern drinckstuben* (wohl = *im nyddern schrodhus*). Derselbe 1376 Ni. 7ª: *Heincze winschrodir, der burger kinde knecht*. Über ihre Zunft, die 1387 zuerst auftritt, vgl. „Bevölkerung" I, 98. Der Rat scheint sie nicht begünstigt zu haben. 1438/9 Bgmb. 17ª: *die schroder alle zu verboden und fragen uff ir eyde, ob sie einige verbuntnisse me hinder in haben und das heißen abetun*. 1443 Bgmb. 15ᵇ: *den schrodern zu gonnen, ir kirzen widder zu machen und vor dem heiltum zu tragen, in massen sie vor getan han*.

schuchter = *schuchworte*; nur 1411 Bdb. Sa. 84ª: *Herman Krebs, schuchter*.

schuchworte, schuchwurte, schuchwerte, schuchwirte, schuchart, schuchert, schucher (1346), *schuchter, schuwemecher, schuchmecher, schumacher, schuster (calcifex, sutor)*, der Schuhmacher. Von den lateinischen Ausdrücken tritt zuerst *calcifex* auf 1267 UB. I, 267. 296 u. ö.; 1293 heißt es daselbst Nr. 627: *apoteca sita inter calcifices . . ., quam apotecam possidet et tenet Ludewicus sutor de Sassenhusen*; in einer Rückaufschrift wird *inter calcifices* erklärt: *in der Schuchgaszin*; in den Bdb. 1320/9 wiegt *sutor* vor, *calcifex* ist vereinzelt; so noch 1354, während bereits 1358 und 1359 das deutsche *schuchart und schuchwurte* auftreten. Diese herrschen bis 1420 vor; allmählich gewinnt nun *schuwemecher* u. ä. Formen an Geltung, und 1486 haben sie die Alleinherrschaft erlangt. Die Zahl der Erwähnungen des Gewerbes ist schon in den Bdb. 1320 bis 1346 beträchtlich (13—24), erreicht 1359 bereits 68, 1387 im BV. 85; im 15. Jh. begegnen durchweg kleinere Zahlen (1440: 51, 1477: 42, 1495: 34, 1542: 46). — NG. ziemlich häufig, z. B. *glockener, kolenmesser, phiffer, schefer, ulner*. Bemerkenswert, daß öfter *sch.* als Türmer und Pförtner genannt werden. Auch scheint das Gewerbe von Frauen selbständig betrieben worden zu sein, bisweilen sogar mit noch einem andern Erwerbszweig in Arbeitsvereinigung, z. B. 1364 Bdb. O. 27ª: *Gerhus schuchworten odir obeßern*; 1389 Ne.: *Dyne schuchwirten*; dieselbe 1390: *Dyne essigmengern, genant seylern*. Interessante Kombination 1361/4 Bdb. Ni. 12ᵇ: *Berdolt sporer, der schuchwort*. Daß schon für den Meßverkauf gearbeitet wurde, zeigt 1462 Bgmb. 31ª: *die fremden schumecher uff dem berge feyle laißen han*. 1489 Bgmb. 52ª: *als die schumecher begeren, pantoffeln und nidderlendische stieffel feyl zu haben, den frembden kremern verbieden, die dinge bedencken*. Zunft seit 1355. Vgl. *ruzse, lepper, schuchlepper, ledersmirer, solenmecher*.

schuffelsmyt, Schaufelschmied notiert Fi. aus einem Grb., erste Hälfte des 15. Jh. Vgl. auch „Bevölkerung" I, 621.

schuffeler, Schäufler, offenbar gleichbedeutend mit dem vorigen; nur 1394 Bdb. O. 10ᵇ: *Ludewig sch.*

schulepper, *schuwelepper* s. *lepper*.

schuler (scolaris), Zögling einer Stiftsschule, eines einzelnen Geistlichen oder auch des Rabbiners (vgl. *student*). In den Bdb. nicht selten; manche von ihnen scheinen bei Bürgern untergebracht gewesen zu sein. 1362 O. 12ᵃ: *Johans, des pherrers sch.*; 1371 Ni. 11ᵇ: *Johannes Steben von Fulde, scolar*; 1419 Sa. 107ᵇ: *Johannes Fulde, ein armer schuler von Fulde*. 1404 Grb. 85ᵇ: *Johannes, hern Jungen sch.*

schulkloppel, *schulklepper*, niederer Kultusbeamter der Judengemeinde, der durch Klopfen zur Synagoge ruft. Vgl. „Bevölkerung" I, 543. 1462 Bdb. O. 49ᵇ: *Abraham, schulekloppel, jude*.

schulmeister (scholaster), w. *-ern* hieß derjenige Prälat in den Stiften, der die Leitung der Stiftsschule hatte (vgl. *kindemeister*). In den Bdb. werden sie i. d. R. bei den Häusern genannt, die sie bewohnten: *der sch. zur Pharre, zu den Wygeln (zu Unser Frauwen)*; 1405 O. 28ᵃ: *magister Arnod, rector scholarium in monte Marie virg.* Der Name scheint jedoch früh auch für weltliche Lehrer gebraucht zu werden: 1359 Reiseg. 2ᵇ: *die schulmeistern von Rumpenheim*; 1361 Bdb. O. 12ᵇ: *Katherine sch.* auf derselben Seite mit *Lyse kindelerern* (s. d.); 1510 O. 33ᵇ: *Cunradus (Leube), eyn dutscher schulmeister*; 1542 werden als *sch.* in der Altenstadt genannt: Jorg Bickinger und Peter Stoltz, in Sachsenhausen: *Johan der schulmayster*. — *schulemeister* bei den Juden: „Bevölkerung" I, 566 (s. *lermeister*).

schultheiße (scultetus), der Vorsitzende des Schöffengerichts in der Stadt und zeitweise auch der Vorsteher auf den Dörfern. Vgl. Thomas, Oberhof passim. 1438/9 Bgmb. 30ᵇ: *dem schultheißen zu Ursel ein kogel zu geben.* Bl. 40ᵃ: *zu Solzpach eyn schultes zu machen, der alles einer sij; doch welche zijt er dem rade nit gefallen, das er den moge abcsetzen.*

schusseler, *schussler*, w. *-ern*, der Schüsseln macht, Schüßler. In den Bdb. von 1354—1488 regelmäßig 1—3, Höchstzahl 4 (1376); im 15. Jh. ersichtlich abnehmend. Der berufliche Charakter des Ausdrucks ist sichergestellt durch folgende Erwähnungen: 1362 Bdb. O. 20ᵃ: *Fritze Becker, sch.* 1382 O. 50ᵃ: *Dietze, der sch. uff dem parkirchhofe*, derselbe 1385 O. 53ᵃ: *Ditze Gruenschedil, schussler, Kather. uxor.*; 1395 O. 15ᵃ: *die schusselern*. Das Gewerbe scheint meist in Sachsenhausen, öfter von Frauen betrieben worden zu sein: 1405 O. 14ᵇ und 49ᵃ kommen allein 3 Frauen als *sch.* vor, von denen die eine als arm, die andere als aus der Stadt verzogen bezeichnet wird. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um Holzschüsseln. Im Mrb. von 1472 Bl. 3ᵇ: *der schusseler von Budingen* zwischen den Frankfurter Kistenern und dem *manne mit den zobern.* 1433/4 Bgmb. 30ᵃ: *den schußlern zu Sassenhusen und dem schultheisse zu Rode zu verbieden, nit me zu roden oder zu hauwen bij dem see; item den furstern zu sagen zuzusehen.*

schuster = *schuchworte* usw., zum ersten Male 1508 Bdb. Ni. 15ᵇ: *Ludwig sch.*

schutze, *schotze*, vereinzelt später auch *schutz*, 1) Flurschütze, Feldhüter. In den Bdb. Sa. und Ne. von 1328 ab regelmäßig, jedoch im 14. Jh. etwa doppelt so häufig als im 15., Höchstzahl 11 (1372). 1358/64 Ne. 33ᵇ: *Heinze Rynbode, der schotze.* — 1359 Ne. 29ᵃ: *Heincze sch. in der Gynheymern hoff*; daselbst 33ᵃ: *Henne sch. in dem Ramehoffe*; 1372 Sa. 69ᵇ: *Henne, Gude Wiczen son, der sch.* und Ne. 41ᵇ: *Henne sch. im Judenkirchhofe.* — 1371/3: *Concze der Dutschen Herren sch. mit Henne sch. inne* (neben dem Motter und einem Knecht der Deutschherren). — NG. *opperknecht, sacdreger, suwehirt.* Vgl. *feltschutze.* 1431 Bgmb. 45ᵃ: *die sch. zu verboden, zu Sassenhusen zu sagen, wer*

die wyne nit verzunt habe zu beschriben. 1475 Bgmb. 44[b]: *von den wingarten uff dem Sande an der Bockenheimer wart von dem morgen 4 h. den schutzen zu geben und sollen die sch., was in den wingarten geschicht, an dem heckergericht rugen, was aber in den felden geschicht, fur den uber daz felt rugen.* 1498 Bgmb. 13[b]: *den jungen gesellen zu Sassenhusen mey zu irer dantzhutten zu hauwen vergonnen, doch mit wissen der schutzen* usw. Dienstanweisung im Eidb. B, Bl. 205[a]. 2) Gegen Ende des 15. Jh. wird der Ausdruck als Name für eine Abteilung der Söldner üblich. Nach der Dienstinstruktion im Eidb. A. Nr. 58 und B. Bl. 196[b]f. soll ein solcher Schütze haben *sinen vollen harnesch, eyn huben oder isenhud mit anderm gerede wol irczuget, iglicher mit eym guden armbrost oder einer fertigen zugerichten hantbussen.*

schutzenmeister, schutzmeister, Vorsteher des Schießwesens. 1422 Bdb. Ni. 30[a]: *Heinz sch. ist uff Bockinheimer porten gezogen.* 1439/40 Bgmb. 19[a]: *sch. sollen sallpeter bestellen, so beste sie mogen.* 1440 Bgmb. 73[a]: *sch. sollen einen bussenmeister bestellen.* 1448 Bgmb. 30[b]: *sch. sollen noch 25 hockenbussen und ein donne pyle keuffen und bestellen.* 1499 Bgmb. 119[a]: *sch. sollen by den waffensmiden alhie umb die 100 hellenbarten bestellen und machen laisßen.*

schuwelepper, schuchlepper, schulepper = lepper.

schuweman, der Schuhe verkauft, nur 1475 Bdb. O. 11[a]: *Baltasar Hubscher, sch.*

schuwemecher, schuchmecher, schumacher = schuchwort, zuerst 1359 Bdb. Ni. 11[b], aber im 14. Jh. immer nur vereinzelt, häufiger erst seit etwa 1420.

scriptor s. *schriber.*

secher, der Schlächter (Schächter) der Juden. Vgl. „Bevölkerung" I, 543.

sechser heißen 1495 die 6 Siegelmeister bei den Wollwebern: Ordnung bei Fromm, S. 118. Vgl. *siegeler.*

seckeler, seckler, Säckler, der Taschen, Ranzen u. dgl. aus Leder macht. Zuerst im Bgb. 1497/8; in den Bdb. 1510: 1, aber 1542: 10. Sie wurden mit den Weißgerbern und Sattlern einer Zunft zugerechnet. 1495 Bgmb. 17[a]: *die sekeler und wißgerber sollen sich zusammen in eyn gesselleschafft fugen*, sollen später eine Ordnung erhalten; *auch sollen sie brudermeister und kirtzenmeister kiesen, wie von alter bescheen ist.*

seddeler, sedeler, im 15. Jh. *seller, satteler, sattler*, vereinzelt *seydeler (sellator)*, Sattler. Zuerst 1303 UB. I, 830: *apoteca, quam Walterus dictus seddelere tenet.* In den Bdb. von 1320 ab regelmäßig; im 14. Jh. meist 5—8, Höchstzahl 11 (1359 und 1362), im 15. Jh. etwa doppelt so viel, Höchstzahl 18 (1463). Bemerkenswert 1320/1 Bdb. O. 2[b]: *Geuszo sellator*; 1322 derselbe *Goczo clippeator*, 1326: *Goczo schildere.* — 1372 Ni. 20[b]: *Soldener, der seddeler.* — 1405 O. 43[b]: *Henne suldener, sedeler.* — 1429 O. 52[b]: *Alheit seydelern.* HV.: *Heyle, s. oder komether.* 1475 Ni. 30[b]: *Hans baumhauwer* (vom Aushauen des Sattelbaums?), *satler zur Sommerwonne.* — Die Sattler bilden 1377 mit den Kummetern, Schildern, Malern, Glasern, Scherern eine Zunft; 1463 erhalten sie eine eigene Ordnung. Vgl. „Bevölkerung" I, 82f. Siehe auch *schilder.*

seger, Säger, Holzschneider. In den Bdb. von 1321 ab regelmäßig, im 14. Jh. meist 6—9, im BV. 1387: 12, im 15. Jh. in den Bdb. weit seltener (gewöhnlich 2—4), im BV. 1440: 2. Die meisten wohnen in Sachsenhausen. So 1382: *Henne von Aschaffenburg, der seger*, derselbe 1385: *Henne seger, zymmerman*; 1385 Sa. 67[b]: *Heinze Weise, s.* 1405 Sa. 65[b]: *Wenczil segers gesinde, pauperes; item Herte seger.* Öfter mit NG.; so 1421 Sa. 66[a]: *Peder cruder, eyn seger*, 1429 O.: *by Hockhenne dem seger zu Sassinhusen.* Gleichbedeutend: *bretsnyder.*

sehemeister, der über den See

(Rustensee in der Niedenau: Kriegk, Bgzw. 237) gesetzt ist, städtischer Bediensteter. 1500 Bgmb. 9ª: *dem s. 6 elen Londisch duch zu eynem kleit geben diß-mal und barchen zun wamß.*

seiffenmecher, seiffenmacher, w. *-ern*; Seifensieder. Erst im 15. Jh. Einnahmebuch des Bartholomäusstifts 1414: *ein frauwe mit seuffen* (auf der Messe); im Bgb. 1431, 1489; in den Bdb. 1484 bis 1497. 1484 Bdb. O.: *Herman zum Palmeneck, genant seyffenmacher*; 1488 O. 33ᵇ: *Herman seyffenmechers huszfrauwe*; 1495 O. 27ª: *Kathrin Herman seyffenmachers dochter*; 1496 O. 21ᵇ: *Kathrin seyffenmechern.* — Frankfurter Stadtwappen als Handelszeichen: 1482 Bgmb. 54ª: *dem seiffenmecher gonnen, den adeler daruff zu machen, so lange dem rade eben ist.*

seiler, sailer, w. *-ern (cordarius)*, Seiler. Zuerst 1338 J. § 135: *Hans seyler*; in den Bdb. von 1354 ab regelmäßig, im 14. Jh. meist 3—5, im 15. Jh. zahlreicher; Höchstzahl 7 (1427, 1475). — 1365 Sa. 23ª: *Conze seyler, molner*; 1477 Ni. 31ª: *Jacob sattler vel seyler.* — 1437 Grb.: *die seylern by dem Blydenhuse.* Von der Südseite des Marktes ging die Straße *Under den Seylern (vicus cordariorum* oder *cordigerorum)* ab, das spätere Rapunzelgäßchen. Vgl. Battonn III, 283. Die früheste, mir bekannte Ordnung der Seilerzunft ist von 1573: Ugb. C. 36 D. Nr. 3. 1422 Ba. bezieht die Kirchenfabrik *von Madern, seyler uff dem berge*, Schnur, Lindenstränge, Kordel, Unschlitt. Vgl. *selenmecher, riemensnyder.*

seitenmacher, der Darmsaiten anfertigt; nur 1382 Bdb. Ni. 17ª: *Hans s. von Prage.*

selenmecher, Seilmacher. 1389 Bdb. Ni.: *Henne selinmecher*, 1392 Sa. 3ª: *Madern s.*

sellator = *seddeler.*

selzer, w. *-ern*, Salzverkäufer. Zuerst 1300 UB. I, 770: *Wernheri dicti seltzeres*; in den Bdb. von 1320 ab bis 1488 regelmäßig; Höchstzahl 8 (1371), im 15. Jh. nie über 3; häufig weiblich. 1354/9 O. 4ª: *Irmentrud seltzirn, Herman von Wizsenkyrchen, ir huswert.* 1364 Ne. 31ᵇ: *Heintze Sleyffelder, seltzer.* 1370: *Metze Hofemennen, selzern* (ihr Mann ist Weinschröter), 1385: *Elsechin heylern, selzern.* 1395 Grb. 9ª: *Grede selzern ist lois worden vor 1½ flor. von Else selzern.*

semeler s. *simmeler.*

senckeler, der Senkel verfertigt. Nur 1477 Bdb. Ni. 40ª: *Erkman s.* Es muß unentschieden bleiben, ob unter *senkel* hier das Senkblei oder ein mit metallener Spitze zum Durchstecken versehener Riemen zu verstehen ist.

senfer, w. *-ern*, wahrscheinlich = *senfmecher.* Nur 1412 Bdb. O. 13ᵇ: *Jutte senffern*; dieselbe auch 1424 unter den Verkäufern auf dem Bartholomäuskirchhof. 1425 Bgb.: *Wycker s.*

senfman, senyffman, w. *senffrawe, seniffrauwe*, Senfverkäufer. In den Bdb. 1359—1378 je 1—2. 1359—1365 Bdb. Ne. 35ᵇ: *Fritze s.*; 1368 Ne. 31ª: *Wernher s.*; derselbe heißt 1365 Ne. 30ᵇ: *senfmecher*, und ein *Peter s.* (1377 Ne. 33ª) wird 1372 Ne. 39ᵇ: *P. senyffmenger* genannt. — 1366 O. 9ᵇ: *Hille senffrawe*, dieselbe 1370 Ne. 34ª: *Hille senyffmengern.*

senfmecher, senyffmecher, w. *-ern*, Senfbereiter, Senfmacher. In den Bdb. 1364—1375 je 1—2, meist Frauen. 1364 Ne. 34ᵇ: *Wernher s.* 1368—1375 Ne. 35ª: *Elheyd senyffmechern*; vereinzelt noch 1493 J. 148ᵇ: *Jacob senffenmecher.* Vgl. *senfer, senfman, senfmenger.*

senfmenger, senefmenger, senyffmenger, w. *-ern*, Senfverkäufer. In den Bdb. 1370—1426, Höchstzahl 5 (1380). Frauen in der Minderzahl. 1370 Ne. 34ª: *Hille senyffmengern*; 1389 Ne.: *Heinze von Aschaffinburg, s.* Vgl. *senfman.*

senger, Sänger. Besonders häufig unter den Juden. Im Grb. kommt 1339

öfter ein *Salman senger judeus* vor. 1498 Bgmb. 78[a]: *der juden s. eyn hußle buwen.* 1489 Bgmb. 13[b]: *des konigs sengern die frunde . . ., als dieselben bitten, ine gelt zu lijhen, gutlichen abslagen.* Natürlich hatte auch jedes der drei Stifte unter seinen Kanonikern einen *senger (cantor).*

sens(en)mecher = *sensensmyd.*

sensensmyd, w. *-en*, Sensenschmied. Zuerst 1290 und 1294 UB. I, Nr. 586 und 650: *Guntherus s.*; 1312 UB. I, 953: *Deymudis, relicta bone memorie quondam Merkelini dicti seynsensmeit, civis Frankenvordensis*; 1323 UB. II, S. 181: *Merkline, dem sensensmiede.* In den Bdb. 1372/3 O. 22[b]: *Engele sensensmyden.* Außerdem kommt 1375 und 1399 *der Sensensmyd* vor; es ist darunter aber ein Haus dieses Namens in der Schnurgasse zu verstehen. Vgl. Battonn III, 7; IV, 200. Der berufliche Charakter des Wortes steht fest durch einen Rechtsstreit des *Wiglo isinmenger mit Henne zum Sensinsmide* im Confeßbuch von 1330 Bl. 2[a], 4[a], 8[a] und 10[a].

servus = *knecht, diener.* 1341 Grb. 61[b]: *Concze, s. der Wygeln.* Bl. 78[a]: *Heilo, s. cerdonum.*

setzephand, w. *setzephendin*, der Pfänder setzt. 1288 UB. I, 540: *quidam nomine sezepant de Aschaffenburg*; 1305 ibidem 855: *Mengezs sethzepant, richtere.* 1389 Bdb. Ne. 11: *Girdrud seczephendin.* Ob aber Berufsname?

sichelsmyd, ein Schmied, der Sicheln macht; nur einmal um 1480 im Grb. Ki. „Bevölkerung" I, 621.

sidenbender, der Seidenband verfertigt, nur 1499 Bgb. und 1542 Gem. Pfg.

sidenneher, sydennewer, sidenneber, sydener, w. *-ern*, Seidennäher. Das Wort kommt in den Bdb. von 1362 bis 1400 regelmäßig und später auch noch vereinzelt für *sidensticker* vor. 1362 Ni. 13[a]: *Hannes sydensticker, hern Heinrich Gredelers swager*; derselbe 1364 Ni. 12[b]: *Hans sydensticher*, aber 1366—1389 Ni. 10[b]: *Hans sydenneher* oder *sydennewer.* 1404 Ni. 19[a]: *meister Johan sydener.*

sidensticker, sydensticher, w. *-ern*, Seidensticker. In den Bdb. seit 1362 vereinzelt neben *sidenneher* (s. d.), von 1400 ab regelmäßig, meist je 2—4, öfter weiblich. 1370 Bdb. Ni. 9[b]: *Concze Brafender, sydensticher*; 1402 Grb. 56[b]: *Ludewig sidenstickir, der snider.* 1423 Bgb.: *Barbe, Fritzen Rymmans husfrauwe, sidenstickern*; 1428 Bgb.: *Katherine, Conrads zum Monche dochter, sidenstickern.* 1462 Bdb. Ni.: *Kathrine, Happelhens witwe, sydenstickern.* 1377 Ordnung der Schneider, Seidensticker und Gewantscherer im II. und III. Hdwb.

siebemecher = *sieber*; nur 1389 Bdb. Ne. 12[b]: *Henselin Stobinrauch, s.*

sieber, sibber, w. *-ern*, Siebmacher. In den Bdb. von 1324 ab regelmäßig, meist 2—3, Höchstzahl 4 (1359 und 1378), fast alle in Sachsenhausen wohnhaft. Der berufliche Charakter des Wortes ist sichergestellt durch das Bdb. Sa. von 1359 Bl. 15[b]: *Hans Jungher, sybber.*

siegeler, siegelmeister hießen bei den Textilhandwerkern diejenigen Meister, denen die Besichtigung, Prüfung und Stempelung (Siegelung) der Gewebe je für ein Jahr anvertraut war. Ihrer waren bei den Wollwebern 8, später 6 (*sechser*), von denen je 4 die Besichtigung des Zettels auf dem Webstuhl und die Anbringung des Wachssiegels (*pytschyt*) vorzunehmen und nach Fertigstellung des Tuches mindestens 2 die Genehmigung zur Abnahme vom Stuhle zu erteilen hatten. Sie hießen darum *zauw-* oder *gezauwsiegeler.* Das fertige Tuch wurde nach der Walke und Wäsche nochmals im Ramhofe besichtigt und mit dem Bleisiegel versehen — wie es scheint, von anderen Siegelmeistern, für die sich aber kein besonderer Name erhalten hat. Vgl. die Ordnung bei Fromm, S. 108f. 113ff. — Von 1430 ab wurden auch aus den Barchen-

webern jährlich zwei (1512 eine Zeitlang drei) Siegelmeister gewählt (*barchensiegeler*), die wöchentlich zweimal unter Aufsicht zweier Ratsdeputierten auf dem Rathaus die zum Verkauf gewebten Barchente mit dem Frankfurter Adler zu stempeln hatten. Auch führten sie die Aufsicht über die Stühle, maßen die Breite der auf ihnen befindlichen Stücke und kontrollierten später noch die Länge auf der Bleiche und im Römer. Kein Bleicher durfte zum Siegelmeister gewählt werden. Ordnung bei Fromm, S. 142ff. 147f. — Als Personenbezeichnung selten. 1402 Grb. 47ª: *Jungen siegelirs son von Spire.*

siegelgreber, Siegelgräber. Sie hatten auf der Messe ihren Stand am Fahrtor: Mrb. v. 1472 Bl. 3ᵇ. 1492 Bgmb. 34ᵇ: *etlich siegelgreber-disch by der Meynporten abthun.* Vgl. *gesigelgraber.*

silber- und perlenwiger, die Pächter der Silber- und Perlenwage auf der Messe. 1444 Bgmb. 71ª: *rechenmeister sollen allen wesselern und wigern lassen verbieden, nymantiß silber, perlin oder golt zu wigen, sunder solichs sollen die wigen, die der rad darzu beschieden und daruber gesworn han.*

silberborner, *silbersmelzer*, w. *-ern*, der Silber durch Schmelzen läutert. In den Bdb. kommt von 1371—1398 je einer, 1399—1429 je 2 vor; 1371—1412 *Hans (Henne, Johan)* unter beiden Benennungen (1371 Ne. 35ª, 1375 O. 34ᵇ, 1382 Ni. 22ᵇ, 1411 O. 43ª), 1395—1411: *Friederich s.* (Ne. 39ª); 1398—1402 kommen in den Grb. öfter vor: *Friederich von Elna, s.* und sein Sohn *Hans von Elna, s.*, daneben 1402 Grb. 50ᵇ: *Girdrut silbirsmeltzern.* 1397 Bdb. Ne. 55ª: *Sifrid s.*; in den Grb. 1422: *Concze s.*; 1423/37: *Johannes s.*, 1424: *Friederich, s. von Erfurt.* Eine Silberschmelzhütte in Sachsenhausen kommt 1413 im Grb. vor. 1427 Ba.: *2 gulden 6 β umb ein zintener blys Friderich silberborner, uff dem torn myde zu giessen.*

silbergreber, der in Silber graviert. Grb. 1398: *meister Heinrich, s. von Würzburg.* Fi.

silbersmelzer = *silberborner.*

simmeler, *symeler*, vereinzelt *semeler*, w. *-ern*, Weißbrotbäcker von *semmel*, *simmel*, ‚Weizenmehl oder Weißbrot (Lexer). Im Bdb. von 1346: *Concze symelere zum Aren* (das Haus zum Aren lag zwischen Saalgasse und Bendergasse beim Weckmarkte: Battonn IV, 91; III, 302). — 1382 O. 21ª: *Heilchin symmeler, diener*; 1385 Sa. 89ᵇ: *Henne s.*; 1463 Sa. 50ª: *Kathrin siemelern.* 1492 Bgmb. 13ᵇ: *die symmeln zu backin ... mit meister Petern zu reden und zu versuchen, ob man es zu wegen bringen moge.* 1498 Bgmb. 94ª: *Rudolffen, dem stangenknecht, dwile er der feltsiechen semeler und diener gewest ist, 3 leub brot uß der alemusen geben die wuche.* Hier = Sammler?

syndicus (der stede), rechtskundiger Beirat der Stadtbehörden. In der zweiten Hälfte des 15. Jh. abwechselnd mit *procurator.* 1494—1499. Bdb. Ni. 19ᵇ: *meister Eberhart (Rosenacker von Wertheim), s.* 1496 Bgmb. 96ᵇ: *meister Eberhart, dem sindico das Linwathuß zu dantzen zu siner hochzijt gonnen.* — 1510 Bdb. O. 67ª: *Lorenz Zymmer, s.*; derselbe 1509: *procurator.* Kriegk im Archiv IV, 231ff. Vgl. *advocat, fursprecke, procurator.*

slaghuder, w. *-ern*, *am slage*, Schlaghüter. Die Schläge sperrten die Straßen, die über Land führten, hauptsächlich an denjenigen Stellen, wo sie die Landwehr durchschnitten. Vgl. Kriegk, Bgzw. 252. Die Bezeichnung findet sich in der zweiten Form zuerst im BV. 1440. Höchstzahl 6 im Bdb. 1462, von denen 3 mit der ersten und 3 mit der zweiten Form benannt sind, darunter 4 weiblichen Geschlechts. 1462/64 Ne. 40ª: *die slagkhudern zu Riedern*; 1471/84 Ne. 69ᵇ: *Haman slackhudder am Friedeberger slage im Ramehoff.*

slechtbecker, *slehtbecker*, *sletbecker*, ein Bäcker, der einfaches Brot backt — wohl im Gegensatz zu *fladenbecker*, *kuchenbecker* usw. 1315 UB. II, Nr. 27: *in der Snargassen prope domum dicti slehtbeckere, pistoris.* 1321 Bdb. O.: *Gotzo, filius Gotzonis, sletbecker.* 1354 Ni. 9ª: *Henneckin sletbecker* (1355: *slechbecker*); 1355 Sa. 13ª: *Petir slechtbeckir.* Nach 1367 kommt das Wort nicht mehr in den Bdb., wohl aber im Bgb. 1412 und 1443 vor.

sleierkeufer, *schleierkeuffer*, der mit Schleiern handelt. Nur 1389 im Buch über den Cronberger Krieg Bl. 43ᵇ: *Henne von Konigestein, s.* Vgl. *hullen keufer.*

sleierman, w. *sleierfrauwe*, Verkäufer von Schleiern. 1399 Grb. 72ª: *Clase von Winsperg, ein sleyerman*; aus den J. 1395/6 und 1456 notiert von Fi. Das *fem.* 1414 steht unter den Meßleuten auf dem Bartholomäuskirchhof: *die sleyerfrauwe von Würzburg.* Vgl. *sleierkeufer, sleiermenger.*

sleiermechern, Schleiermacherin. 1485 Bgmb. 43ª: *der sleyermechern nit gonnen, die zu machen, sie komme dan in das hantwerck* (wie's scheint, der Barchenweber).

sleiermenger, w. *-ern*, Schleierhändler. Nur 1389 Bdb. O. 39ª: *Henselin s.* Für 1396 notiert Fi.: *Elselin, eyn sleyermengern.* Vgl. *sleierkeufer, sleierman.*

sleierryhern = *sleiermechern.* 1489 Bgmb. 108ᵇ: *als Kathrin, Hans Leben seligen gelaißen wittwen, in der Scheffergaßen und Kathrina sleyerryern bitten umb ratsammen anzunemen, die also uffnemen.*

sleierweschern, Schleierwäscherin. 1389—1399: *Metze. s. von Spire*, Bdb. und Grb.; häufiger *hullenweschern.*

slichter, *sluchter*, w. *-ern*, auch *duchslichter*, der Schlichter, Glätter von Wollentuch, gleichbedeutend mit *planerer, duchbereider.* Vgl. auch „Bevölkerung" I, 217 Anm. 2 und 3 und Fromm, S. 59f. 120. 126. Das Wort findet sich zuerst 1400 Grb. 15ª, dann im Bgb. 1421, im BV. 1440 (4) und in den Bdb. 1463—1477. Höchstzahl 10 (1463); im 14. Jh. scheint es als Berufsbezeichnung noch nicht vorzukommen. Allerdings gibt es einen *Sluchtershof* an der Ecke der Töngesgasse und des Trierischen Plätzchens (Battonn II, 232), und 1320 Bdb. O. 3ᵇ findet sich dort eine *dicta sclutellere*, die 1321/2 *sluteren* und 1326 *sluchteren* heißt; außerdem 1354/62 O. 2ª: *Else sluchtern* und 1359 O. 7ᵇ: *Else slochteren, Diele des holtzschuwers hovefrawe.* Da der *Sluchtershof* später *Schlichtershof* genannt wird, so steht zu vermuten, daß das Tuchschlichten anfänglich eine Beschäftigung von Frauen war.

sliffer, *sleyffer*, im 16. Jh. *schleufer*, Schleifer; promiscue gebraucht mit *messersliffer, scherensliffer.* In den Bdb. 1370—1475 je 1—2, nur 1392: 3. 1372 O. 33ª: *Clawes von Bensheym, der s.* Vgl. BV. 1387, 1440. Bgb. 1426. 1483. Vorzugsweise hieß so ein im Dienste des Rates, wie es scheint, meist aus den Metallhandwerkern genommener Angestellter. Im Eidb. A. 78ᵇ und B. 59ª Dienstanweisung für den *slyffer in der nuwen molen am sliffwerg.* Letzteres war mit der Getreidemühle verbunden; der Schleifer schliff das Schneidzeug aus Werkstätten und Haushalt der Bürger; der Schleiflohn war obrigkeitlich tarifiert; zwei Drittel desselben flossen in die Stadtkasse, der Rest blieb dem Schleifer. Außerdem durften die Harnischer auf dem Schleifwerke ihre Platten „rollen", aber nur des Nachts, damit *malemole und sliffmole demynner gehindert werden.* 1429 Bgmb. 59ª: *daz dem sliffer der gulden wider werde und einen andern s. zu bestellen.* 1430 Bl. 65ᵇ: *rechenmeister sliffmole zu bestellen.* 1432 Bl. 69ᵇ: *rechenmeister sullen nach eyme s. stellen.* 1468 Bl. 13ᵇ: *dem slyffer*

zu Bonemese 3 fl. lihen, also das er die slyffmole mache und buwe off sinen kosten.

sliffknecht, nur 1405 Bdb. O. 50^{a}: *Wernher s.* Knecht eines (Scheren-) Schleifers oder Knecht in der städtischen Schleifmühle? Vgl. *sliffer*.

slosseler, *slusseler*, der Schlüssel macht, nur in den Bdb. 1408—1414 und im Gesellenbuch. Vgl. *slosser*.

slosser, *slusser*, *sloißer*, *slösser*, *slesser* (*serrator* oder *faber serrator*), der Schlosser. Die Bezeichnung findet sich zwar schon 1317 UB. II, S. 80: *Cunradus faber, dictus slozsere*, aber offenbar nur zur Kennzeichnung einer besonderen Produktionsrichtung eines bestimmten Schmiedes. So auch 1320 Bdb. O. 2^{b}: *Henikinus faber serrator*, derselbe 1321 und 1322 bloß *serrator* und 1326 bloß *faber*. Immerhin ist die Bezeichnung in den Bdb. 1354—1400 ziemlich häufig (3—5, 1389: 6), aber im BV. 1387 erscheint sie gar nicht und bis etwa 1425 tritt sie wenig hervor, dann aber nimmt ihr Gebrauch rasch zu; im BV. 1440: 17 und 2 Knechte, 1484 Bdb.: 13, 1510: 18. Im Brüderschaftsbuche der Schlossergesellen sind 1402—1417 nicht weniger als 61 von 100 mit Berufsangabe eingetragenen Mitgliedern als Schlosser bezeichnet. Vgl. auch meine „Bevölkerung" I, 238f., 722ff. Immerhin scheint die Grenze zwischen den Schlossern und den übrigen Feuerhandwerkern im MA. nie fest gezogen worden zu sein, was sich leicht daraus erklärt, daß alle in einer Zunft vereinigt waren. So findet sich im Grabengeldverzeichnis von 1445: *Sporerhenne, ein slosser*; 1462 Bdb. O. 14^{b}: *Hartmud Buwer, smit*, derselbe 1463: *slosser*; 1475 Bdb. O. 14^{a}: *Wilhelm Pusechin, slosser oder wyndenmacher* usw. — Bemerkenswert: 1401 Grb. 22^{b}: *Tomas, der stete sloißir*. 1446 Bgmb. 26^{b}: *allen, die alde smyddewercke feyle han, verbieden, kein slossel zu kauffen noch feyle han.*

slossersmyd (*faber serrator*), ein Schmied, der zugleich Schlosser ist. 1396 Grb. 16^{b}: *Beyer, sloßirsmit*; 1415 Bdb. O. 20^{b}: *Eberhard slossirsmit*. 1419 Bdb. O. 28f.: *Gerhart s.*, *Putzirlin s.* 1438 kommt der Name im HV. nicht weniger als zehnmal vor. Es scheint sich also um ein Wort zu handeln, das zu dem einfachen *slosser* den Übergang bildete. Vgl. *slosser*, *slosseler*.

sloßmecher, Verfertiger von Schlössern. Nur 1399 Grb. 71^{b}: *Hans, s. von Brussel* (auf der Messe).

sluchter s. *slichter*.

sluder, *sludder*, w. *-ern*, beide Formen etwa gleich häufig. 1364—1377 in den Bdb. O. 24^{b}: *Heincze s.* Wohl von *sliude*, *slûde*, die Schwertscheide, abzuleiten. Darnach so viel als *scheidenmecher* (s. d.). — 1396 Grb. 19^{a}: *Gude sludern.*

slusseler s. *slosseler*, *slosser*.

smersnider, w. *-ern*, Schmerschneider, der Speck im kleinen verkauft. In den Bdb. 1322—1375 je 1—2. — 1322: *Hennekinus smersnider*; derselbe 1321: *Hennekinus de Eschersheim*. — 1346 O. 2^{a}: *Luprand s.*; 1354 an der gleichen Stelle: *Kuse Luprenden*. — 1346 O. 3^{b}: *Else in der smersnidern hus*; 1354 O. 3^{b} im gleichen Hause (Rotes Haus am Markte): *Else laulern*; 1364 O. 29^{b} unter den Metzelern: *Else smersnydern*. Vgl. Kirchhoff, Die ältesten Weist. der Stadt Erfurt, S. 116 Anm. 368.

smyd, *smit*, *smed*, *smeid*, w. *-en* (*faber*, *fabrix*), Schmied. Zuerst 1277 UB. I, 382: *Rukgerus faber*, 1291 UB. I, 588: *Jacobum dictum Heyme, fabrum*; dann regelmäßig in den Bgb. und Bdb. Im 14. Jh. ist *smyd* der allgemeine Name für sämtliche Metallhandwerker. Sie wohnen zumeist in der Fahrgasse, die deshalb *Unter den Smyden* genannt wird. Später kommen zahlreiche Sonderbenennungen auf (vgl. *hufsmyd*, *slosser*, *windenmecher* usw.), und die Erwähnungen nehmen stark ab. In den

Bdb. 1354—1392 je 20—37, von da bis etwa 1420 selten über 18 (Höchstzahl 24 – 1414), von 1421—1500 nur 7—12; HV. 1438: 16 und BV. 1440: 19. Nicht selten selbständige *smydeknechte*. — Beachtenswert 1328 Bdb. O. 3a: *magister Gerkinus faber*, 1359 O. 7b: *Henne Girkin, der smyd*. 1362 derselbe: *Gerkin nelensmyd*. 1429: *Concze Spieß, der stede smyt*. Über das Dienstverhältnis des Stadtschmieds: 1443 Bgmb. 28a: *mit meister Endres smyt uberkommen uff die 5 achtel (korns), umb ein summe gelts ynd (!) darfur zu geben von des dengelns wegen*. Im 16. Jh. erhielt der Stadtschmied einen Tagelohn von 4½ *β* und sein Zuschläger 4 *β* im Sommer, 3½ *β* (bez. 20 *h*.) im Winter nebst Dienstkleidung, hatte seine Werkstätte im Brückhof und durfte keine Privatarbeit annehmen. — Die Zunft der Schmiede wird seit 1377 erwähnt und umfaßte stets alle Zweige der Metallarbeit. Vgl. Einleitung S. 17.

sneckenman, *uff dem snecken*, einer, dem von der Stadt Wohnung auf einem Schnecken in der Mauer gegeben ist, Schneckenwächter. Die Leute gehörten der ärmeren Bevölkerung an und trieben nebenbei allerlei Gewerbe.

snydearzt = *hodensnyder*. 1474 Bgmb. 47b: *dem snydeartze von Straßburg gonnen hie zu sin*; später heißt derselbe *hodensnyder*.

snyder, w. *-ern*, *-ersen* (*sartor*, *sartrix*, vereinzelt *formator vestium* (1215 UB. I, 20), Schneider. In den Bdb. 1320 bis 1329 gewöhnlich *sartor*, 1346 daneben auch die deutsche Bezeichnung, die allmählich zur Herrschaft gelangt. Das Gewerbe ist seitdem von allen am stärksten vertreten; auch Frauen konnten es, wie das der Seidensticker und Gewandschneider, selbständig treiben (III. Hdwb. 127b). Die Zahlen des Vorkommens in den Bdb. schwanken im 14. Jh. zwischen 41 (1354) und 113 (1389; BV. 1387: 117), im 15. Jh. zwischen 28 (1428) und 77 (1477; BV. 1440: 65); regelmäßig ist ein Teil der genannten (3—10) weiblichen Geschlechts. Vgl. *nedersen*. Die männlichen Vertreter des Gewerbes treiben häufig NG. So kommen vor *snyder* als *greber*, *haferer*, *hocke*, *kremer*, *lower*, *molner*, *schroder (winschroder)*, *ulner*, *ziegeler*, oft auch als Pförtner und Türmer: 1371 Ni. 3b: *Heincze sn. uff der uszer porten*, 1389: *Heincz sn. uf dem tore*, *portener* und *Heincz Viol, sn. uff dem thorne*; ferner als Ladeninhaber: 1359 O. 3b: *Volbracht, der snyder, uff den gaden gesezsin*. Beachtenswert auch 1438 HV.: *Hans snyder, der eyn stocker waß*; 1359 O. 14b: *Peder sn., der meister knecht*; 1371 Sa. 27b: derselbe: *Peder der snyder knecht*. 1402 Grb.: *Clese von Winheim, sn. hat irkant 3 tornes verseßen stobenzins den meisterman uf der snyderstoben*; daselbst 1436: *die rechenmeister des snyderhandwercks*; 1437: *der snyderknechte stoben*; 1389 Bdb. Ne.: *Clas sn. von Erlebach leuffit uff dem lande bediln und enhat nit*. Beachtenswert 1461 Bgmb. 12b: *Vasant sal nit uff dorff anmessen und schnyden, sunder er mag uff den kauff machen*. 1443 Bgmb. 16a: *Mathiß snyder und itzunt kesseler*. 1494 Bgmb. 113b: *meister Mertin, der ko. maiestat snyder*. Zunft 1355, mit Seidenstickern und Gewandscherern zusammen 1377.

snitzer, w. *-ern*, einer, der Schnitzwerk macht. Zuerst 1354 Bdb. O. 8a: *Hans snytzer* und Ne. 23b: *Wentzel sn.* 1382/97 Ni. 39b: *Heinczchin snytzer von Frideberg*; 1399—1409 Ni.: *Else snitzern*. In den Bdb. 1354—1475, gewöhnlich nicht über 1. 1436 Bgmb. 18a: *dem snytzer gonnen, die stule zu machen*. 1437/8 Bgmb. 6a: *des snytzers brief ansehen und sich dan bedencken* (wie es scheint, ob er Kleidung von der Stadt haben solle).

snormecher, *snurmecher*, w. *-ern*, Schnurmacher. In unserer Periode nur einmal männlich: 1405 Bdb. Sa. 80b:

Contzichin s. Sonst durchweg weiblich, in den Bdb. 1359—1402 je 1—2. 1412 Bdb. Sa. 87b: *Henne Knorre, linweder 12 β; it. die snormedechin secum, pauperes et nihil habent zu phenden.* Hier scheinen Hilfsarbeiterinnen eines selbständigen Webers gemeint zu sein, die schmale leinene Bänder verfertigten. — Gegen Ende des 16. Jh. wandern französische Passamentierer ein, die in der ihnen vom Rate 1592 verliehenen Ordnung als *schnürmacher* bezeichnet werden. Vgl. *bendelern.*

snorrer, Landstreicher, Bettler. 1475 Bdb. Ni. 9b: *Peter snorrer, heizler in der jungffrauen hoffe zum Trone.* Vielleicht Spottname.

soldener, *suldener*, Söldner. In den Bdb. seit 1346 regelmäßig; doch scheinen dort nur die in der Stadt Ansässigen verzeichnet zu sein: 1346: 2, 1354: 4, 1364: 5, 1380: 7 (Höchstzahl im 14. Jh.); im 15. Jh. i. d. R. mehr; Höchstzahlen: 12 (1422), 14 (1495). Beachtenswert 1354 Bdb. O. 3a: *Eckel soldener zu Landeckin 14 ℔ 18 h.* (also ein vermögender Mann).

solenmecher, Sohlenmacher, Pantoffelmacher. In einer Eingabe des Schuhmacherhandwerks von 1473 (Ugb. C. 34 Yy Nr. 13) wird behauptet, daß *yß in allen steden und enden gewonheit und recht ist, das alle solnmecher zu dem schoemecher-hantwerg verbonden und zö[n]fftig sin mußen; dan iß kan ader mag keiner kein soln gemachen, er muß vor ein schumecher gewest sin.* 1473 Bgmb. 84a: *als die schuwemecher gebeden han des s. wegen, dem s. gonnen solen zu machen und nit schuwe, so lange dem rade eben ist.* Im Mrb. von 1472 Bl. 4a: *der solenmecher an der Barfussen dore.* Vgl. unter *ruzse* und meine „Bevölkerung" 410 Anm. 3. Im Bgb. 1469, 1495, 1500, daneben *salenmecher.* Bemerkenswert: 1495 Bgmb. 94a: *Gofridt, solenmacher uff dem Bockenheymer thorn.* 1500 Bgmb. 5a: *als die schumecher anbrengen der solen halber, so etlich meister hie kauffen und furter verkauffen, in der ratßlagung bedencken; item den frembden personen uff die sampstag gonnen, so lange daß banyer steckt, solen zu verkeuffen.* Bl. 70a: *sollen die schumacher kein pantoffel oder solen feile han, die sie nit selbst mit irem gesinde gemacht haben.*

sommerer = *summerer.*

sparer s. *sporer.*

sparleder, *sparledder*, w. *-ern*, der Sporenleder verfertigt. In den Bdb. 1326—1365, und zwar 1326 O. 8a: *Culin sparleder*; derselbe 1322: *Culmannus sperleider*; 1354—1365 O. 16b: *Demud sparledirn*, in den späteren Jahren meist *sparleddern.* 1346: *sparledir, der snyder* — also wohl Nebengewerbe.

spedalmeister s. *spitalmeister.*

spenelmecher s. *spinnelmecher.*

spengeler, im 16. Jh. *spengler*, ursprünglich der Spangenmacher, später = Klempner, Blechschmied. In den Bdb. von 1322 ab. Das Wort kommt ungefähr gleich häufig im 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jh. vor, meist 6 bis 10; Höchstzahl 13 (1354, 1389, 1427); gegen Ende des 15. Jh. nimmt es ersichtlich ab (2—5). Beachtenswert 1359 Bdb. O. 10a: *Jacob Walch, der sp.*; Ni. 10a: *Symon sp.*, derselbe 1361: *Symon, der pifer*; 1361 O. 16b: *Stephan spengirler.* Die Spengler gehören zur Schmiedezunft; aber im BV. 1387 kommt eine *Henne sp.* unter den Badern vor; derselbe heißt im Bdb. Ne. 1389: *Henne, spengeler in der badestoben.* Beachtenswert 1397 Grb. 31a ein *sp.* von Köln, der Gürtel verkauft. Eine eigene Spenglerzunft erst im 18. Jh.

spensetzer, nur 1440 im BV. auch *spansetzer*, w. *-ern.* Jacobsson, Techn. Wb. VII, 388b bemerkt: „So nannte man im 16. Jh. die *kartensetzer.*" Ebenso Krünitz, Enzykl. Was aber *kartensetzer* sind, verschweigen beide. In den Bdb. 1359—1463. 1359—1380 O. 6b: *Pedir spenseczir*; 1389 Ne.: *Else spen-*

setzirn. 1405 O. 29^b: *Henne sp. von Fredeberg*; 1429 O.: *der spensetzir — ein arme man 4 β.* Jedenfalls hat man es mit einem Hilfsgewerbe der Wollweberei zu tun. 1440 BV.: *Franck Karp von Geilnhusen, spansetzer*; derselbe 1432 im Bgb.: *weber.*

sperer s. *sporer.*

spiegeler, Spiegelmacher. 1411 unter den Straßburgern auf der Frankfurter Messe ein *Peter sp.* 1424 Ba. auf dem Pfarrkirchhofe: *einer mit spiegeln.*

spieler, speler = *spilman.* In den Bdb. 1414—1429 je 1—2; außerdem 1432 Bgb. und 1438 HV. O. 156^b: *der alde Spielerhenne.*

spilman, spelman, Spielmann, umherziehender Musikant oder Gaukler. Bgb. 1344. In den Bdb. nur 1346 O.: *Arnold spelman von Durkelwile* und 1416—1419 Ni. 11^a: *Cunz spilman.* 1367 Rchb. 26^b: *den fyddelern und speiluden, als sie in der nuwen meß hie waren.* Auch wohl Schauspieler. 1492 Bgmb. 12^b: *were zu den spielluden essen gen wil, sol es macht haben; item den spielluden 1 am winß und 20 fl. zu vererung schencken.* 1493 Bgmb. 42^a: *den spielern keyn hutte am Meyne uffzurichten gestatten.* 1498 Bgmb. 108^b: *den mit dem spiel sollen die buwemeister holtz vergonnen, doch das sie den andern tag nach dem spiel das gerust widder abbrechen.* Vgl. Kriegk, Bgt. I, 414. 437.

spinnelmecher, spenelmecher, der Stecknadeln („Spindeln") macht. Nur 1359 Bdb. O. 25^a: *Jacob spenelmecher*; derselbe 1362: *J. neldener.* 1385 Bdb. Ne. 46^a: *der spynnelmecher.*

spinnersen, sponnerschen, die Spinnerin. In den Bdb. 1358—1399 kommen öfters einzelne weibliche Personen mit dieser Bezeichnung vor; Höchstzahl 3 (1389). 1358 O. 8^b stehen nacheinander: *Jutte sponnerschen, Demut wesschersin, Alheyt kemmerschen, Bechte wesschersin.* 1389 Ni. 8^b: *Else spinnersen*, dieselbe 1390: *Else kemmerse* und 1392: *Else sponnerssin.* Die Spinnerinnen finden sich für Wolle, Baumwolle und Flachs; zum Teil treiben sie freies Lohnwerk, zum Teil sind sie im Dienste der Weber. Sie dürfen nicht selbst Tuch machen. Vgl. die Ordnung bei Fromm, S. 100 (§ 61), 138f. 155.

spiser, wohl = *spißmacher.* Nur in den Bdb. 1361—1398 je einer.

spißmacher, der Spieße verfertigt. Nur 1494 Bgmb. 93^b: *dem sp. vom 10 spieß zu richten, zu schefften und zusammenzubinden 4 fl. geben und 1 cleidt, nemlich 5 oder 6 elen Londisch duch.*

spitalherren, Mitglieder des Rats, denen die Spitäler unterstanden. 1472 Bgmb. 66^a: *von der zweyer kinde wegen, eins eyn zyt im spitale gewest, das ander iczunt darinne kommen, sollen spitalherren und sp talschriber darnach erfarunge und das beste tun.*

spitalmeister, spittelmeister, Spitalverwalter. 1341 Grb. 103^a: *der nuwe spedalmester de Sassinhusen.* 1431 Bgmb. 17^a: *by des spitals zu Sassenhusen sache zu geen alde und nuwe sp.* 1475 Bgmb. 27^a: *spittelmeister sollen bedencken haben, wie ordnung ime spittal zu machen sij.* 1488 Bgmb. 7^b: *mit dem sp. redden, sin swyne nit uff die weide zu triben.* 1490 Bgmb. 79^b: *dem sp. befehelen, dwile der wyn zu duer ist, bier bruwen laißen, doch den siechen wyn zu geben nit abestellen.* 1496 Bgmb. 33^b: *dem sp. sagen, etlich betstat in dem Pestilentzhuß understeen zuzurichten.* 1495/6 Bdb. O. 3^a: *Johannes Snerchin (Schnerchin), sp.* 1499: *Hans Hane, sp.* (zum Heiligen Geist).

spitalschriber, auch *spiddelschriber*, Krankenhausschreiber. 1476 und 1484 Bdb. O. 2^b: *Johannes Heller, spiedelschriber.* 1482 Bgmb. 22^b: *als der sp. anbracht hat von dem sterben umb Franckenfurt.* Vgl. *spitalherren.*

spitzenmacher, w. -*erin*, Spitzenmacher. Nur 1510 Bdb. O. 55^a: *Franz*

spyzenmacher und daselbst O. 56[a]: *die alt spyzenmacherin.*

sponnersen s. *spinnersen.*

sporer, vereinzelt auch *spurer, sparer, sperer, sporner*, w. *-ern (calcariator)*, Sporer, Sporenmacher, zu den Metallhandwerkern gehörig. In den Bdb. von 1320 ab regelmäßig, 1346—1400 gewöhnlich 3—5; Höchstzahl 6 (1373 und 1382); 1401—1430 auffallend selten, 1440 BV.: 6, 1463—1510 gewöhnlich 5—7, Höchstzahl 9 (1495). — 1364 O. 5[a]: *Mecze sporern*; 1389 Ne.: *Henne pluger, der sporer.* Im Brüderschaftsbuche der Schlossergesellen 1402—1524 sind unter 2857 Metallarbeitern 403 Sporerknechte. „Bevölkerung" I, 619.

sprecher, Reimsprecher (zu den fahrenden Leuten gehörig: Grimm, Wb. X, 2) oder = Fürsprecher? Nur 1358 Bdb. O. 8[b]: *Ernbode, der sprecher.*

spuler, w. *-ern, -ersen*, Spüler, Tuchspüler (vgl. *wescher, duchspuler*) oder Spulenmacher, jedenfalls zur Weberzunft gehörig. In den Bdb. 1367—1510 je 1—2, etwa zur Hälfte weiblichen Geschlechts.

spurer s. *sporer.*

stacionerer, stazenerer, stotzener, w. *-ern*, wandernder Krämer. Vgl. Schmeller, Wb. II, 796 und meine „Bevölkerung" I, 407 Anm. 1. Nur im Bgb., wo 1473 ein *stacionerer* und 1480 eine *stazenerern* vorkommt; außerdem 1493 Bgmb. 57[a]: *Martin Wilde, eyn stotzenerer oder kambiserer, der felschlich gepettelt hait.*

stangendreger, stangentrager, stangenknecht, unseren Dienstmännern entsprechende, von der Stadt in Eid und Pflicht genommene Gelegenheitsarbeiter. Sie hatten ihren Stand auf dem Römerberg und arbeiteten gewöhnlich zu zweien, da eine ihrer Hauptverrichtungen in dem Tragen von Lasten vermittelst einer Stange bestand. In der Messe besorgten sie das Packen und Binden der Ballen, außerhalb derselben u. a. auch das Reinigen der Ziehbrunnen und das Einlegen von Wein für Private. Von den Ausdrücken ist *stangendreger* im 14. Jh. allein üblich; *stangenknecht* kommt, soweit ich sehe, zuerst 1475 auf. In den Bdb. findet sich der erste *stangendreger* 1322; von 1354 bis 1389 treten sie meist in der Zahl von 15—20 auf; Höchstzahl 35 (1359); von 1392 an fallen die Zahlen stark ab; im 15. Jh. sind ihrer nie mehr als 6 genannt; nach ihrer Dienstanweisung im Eidbuch B. 283ff. scheint die Normalzahl 1496: 8 gewesen zu sein; 1500 gab es daneben 4 *nebenstangenknechte.* — Beachtenswert: 1359 Bdb. Ni. 11[b]: *Petir sagdreger*, derselbe 1362: *P. stangendreger.* — 1361 O. 8[a]: *Franke stangendreger*; derselbe 1359: *Heincze Francke, kolendreger.* — 1366 Ni. 9[b]: *Fritze koler, stangendreger.* 1367 Sa. 24[b]: *Folcze kolenmezsir*, derselbe 1365: *F. stangendreger.* 1371 Ni. 9[b]: *Hartmud koler, stangendreger.* Dies weist auf eine nähere Verbindung der St. mit den beim Kohlenhandel beschäftigten Personen hin. Auffallend, daß im J. von 1355 die Rede ist von *husen in der Linwedirirgassen, da Hartmudes frawe und die nuwen stangendreger inne siczint.* — 1398 Grb. 46[a]: *Clas haumenger, st.* 1440 Bgmb. 6[b]: *den st. ir bruderschafft mit den kirzen gonnen und anders nicht noch keinerley buntenis.* Später Bl. 77[a]: *den stangendregern und dinstknechten ire stoben zu weren.* 1447 Bgmb. 35[b]: *nach allen stangendregern schicken und yne sagen, das sie fortine keyn gesalczen fischwerg zu schiffe oder anderswohin furen, der stat sij dan gefallen und worden, als sich geburе.* 1453 Bgmb. 56[b]: *den stangendregern verbieden alle arbeit, biß sie den borne uff dem kornmart gefegen.*

statamme s. *amme.*

statpfaffe s. *paffe.*

statschriber wird im 15. Jh. üblich (statt *der stede schriber*) für den ersten

Schreiber der Stadt, während der zweite *ratschriber* genannt wird. Zuerst, soviel bekannt, 1422—1429: *Siferid (Smalz), st.* 1463—1476 Bdb. O. 2ª: *Johannes Brune, st.* und Bl. 7ª: *Nicolaus Offsteyner, st. Johannes Heller, schriber, sin diener by yme in.* 1475/6 Ni. 19ᵇ: *Johannes Bechter, st.* 1477 Ni. 46ª: *Ludwjcus st.* 1484 Ni. 40ᵇ: *Romer, der st.* 1486—1496 Ni. 36ᵇ: *her Heinrich Ortemberger, st.*

der stede, auch wohl statt des Genitivs die Zusammensetzung *stede-*, wird im ganzen 14. und einem Teil des 15. Jh. da gebraucht, wo man später Zusammensetzungen mit *stat-* oder *rat-* anwandte, für Berufstätige in der Stadt Dienst. Es kommen öfter vor: *der stede advocate, arzt, balerer (parlirer), bode, bussenschutze, knecht* (vgl. *burgermeisterknecht), koch, molner* oder *moller, molenarzt, murer, notarius civitatis, schriber, sindicus, smyd, steindecker, werckman, zimmerman.*

steinbolerer, steynbollerer, steinboleherer, Steinpolierer. Nur 1475—1488 Bdb. O. 20ᵇ: *Peter Fleck, st.* Derselbe auch 1484 Grb. 83ᵇ.

steinbrecher, Steinbrecher, Arbeiter in einem Steinbruche, auch Steinbruchsbesitzer. In den Bdb. von 1320 bis 1463, meist 2—5, Höchstzahl 7 (1389). Sie wohnen meist in Sa. und der Ne. — 1359 O. 14ª: *Concze Blumechin, der st.* Sehr häufig in den Bmb. 1438 Ba.: *eym steinbrichermeister Hans murer von Mildenberg*, später genannt: *meister Hanse von Miltemberg, steinbrecher.* 1499 Bgmb. 115ᵇ: *den bumeistern bevelhen, mit dem steynbrecher zu Steynheym zu uberkommen.*

steindecker (tector petrarum), Schieferdecker. Vor 1317 im UB. II, S. 82: *Harplo tector petrarum*; in den Bdb. von 1326 ab regelmäßig. Sie wohnen meist in der Niederstadt und in Sachsenhausen. Ihre Zahl schwankt im 14. Jh. zwischen 15 und 21 (1387: 22); im 15. Jh. ist sie etwas geringer (1440 aber auch 22, 1542: 16). Vgl. Kriegk, Bürgerzw. 280 und meine „Bevölkerung" I. 96f. Häufig mit NG., z. B. *essigmenger, haumenger, koch, kerber, winschroder, welker.* — *Der stede st.* 1415. Dienstanweisung desselben im Eidb. B. 274. — Die St. sind zwar schon 1355 zünftig und treten auch im BV. 1387 als Zunft auf; dann aber scheinen sie eine Zeit lang unorganisiert gewesen zu sein und erhalten 1476 eine neue Ordnung. Sie beschränkten sich nicht auf Schieferbedachung. 1441 Bmb. Cathar.: *6 β eim steindecker fur 1½ tag, der schindeln uff die hotten gein dem Armbroster uber den hirczen macht.* Vgl. *leiendecker.*

steinfurer. Fi. notiert aus dem Grb. von 1397: *Henne Rollin, ein steinfurer.* 1403 Grb. 76ᵇ: *Wickerot st.* Gemeint ist offenbar der mit der Beaufsichtigung der Steinfuhr betraute städtische Beamte. Vgl. *steingelder, steinwerter.* Andere Bezeichnung: 1346 Bdb. O. 2ª: *Hartmud mit der steinfure*; 1380 Sa. 44ᵇ: *Johan mit der steinfure.*

steingelder, Erheber des Steingeldes oder der Steinfuhr, einer Abgabe vom aus der Stadt ausgeführten Weine, die ursprünglich in der Beifuhr eines Fuders Steine zum Brücken- oder Mauerbau für jedes ausgeführte Fuder Wein bestanden hatte. Ugb. C. 22 Nr. I, Bl. 14ª. Vgl. *steinfurer, steinwerter.*

steingießer, nur 1428 Bdb. Ne. 33ᵇ: *Herman steyngisser 3 β.* Bedeutung dunkel. Etwa Geschoßgießer. Als *steine* wurden auch die eisernen Kanonenkugeln bezeichnet.

steingreber, nur vereinzelt im Bgb., wohl = *rubingreber.*

steingruber, nur BV. 1387 statt *steinbrecher.*

steinhauwer, zuerst im Bdb. 1423 statt *steinmetze*, dann 1425 im Bgb. 17 Meister, die alle als *steinhauwer und murer* bezeichnet werden. Im HV. 1438 wird es ausschließlich gebraucht, und *steinmetze* fehlt, im BV. 1440 neunmal

und *steinmetze* nur zweimal. In den Bdb. bleibt es bis 1463 selten, verschwindet von da bis 1510 und kommt 1542 überhaupt nicht vor. Die Identität beider Ausdrücke beweist 1510 Bdb. Ni. 9b: *Arnolt steinmez*, derselbe 1508: *steinhauwer*. Vgl. „Bevölkerung" I, 243.

steinmecher, vermutlich = *steinbrecher* oder Steinklopfer. Nur 1419 Bdb. O. 48a: *Clas steynmecher 12 β* und 1445 Bgb.

steinmeler, ein Bediensteter in der Mühle. Nur 1495 Bdb. Sa. 69b: *Conz st. uf der Teutschen Hern molen*. Nach Krünitz ist Steinmehl dasjenige Mehl, welches zwischen den Mühlsteinen und in den Läufern zurückbleibt; es dient als Schweinefutter.

steinmetze (lapicida), Steinmetze. Zuerst 1287 UB. I, 523: *Bertoldus lapicida*; 1294 UB. I, 657: *Conradus lapicida*; 1297 UB. I, 721: *Henricus l. dictus Blivedere*. In den Bdb. von 1320 ab regelmäßig; 1359: 19, 1362: 17, 1387: 25; im 15. Jh. viel geringere Zahlen; doch erhält sich der Ausdruck neben *steinhauwer* das ganze Jahrhundert hindurch und scheint im 16. Jh. wieder herrschend geworden zu sein. Vgl. meine „Bevölkerung" I, 243. — 1320 Bdb. O. 1b: *Heilmannus Vendere, lapicida*; 1324 Ni. 4a: *Conradus Rex, lapicida*; 1346: *der steinmetzemeister zur parre*; 1359 Ne. 30b: *Heyle von Caldebach, st.*, 1362 derselbe: *murer*. — 1367 Ni. 11b: *Henne st., genant gertener*, 1373 Ni. 13a: *Henne gerthner, st.* — 1376 Ne. 31a: *Heincze oleyer, steynmetze*. — 1377 O. 3b: *Henne steinmetze, sutor*. — 1359 O. 15a: *Crafft der steynmetzen knecht* (Stubenknecht?). Vgl. *steinhauwer*. Zünftig seit 1355.

steinstoisser, Steinstößer, wohl ein Mensch, der sich mit der Kunst des Steinstoßens öffentlich sehen läßt. Vgl. Schmeller, Wb. II, 763. Nur 1484 Bdb. O. 43b: *Heinze st.*

steinwerter, Aufseher über die Steinfuhr (vgl. *steinfurer*, *steingelder*). Der Ausdruck findet sich nur 1358 im Bdb. Ne. 25a: *Seman st.*; derselbe 1359 Ne. 39a: *Syman und ward' der steynfur*, 1361 Ne. 23b: *S., der der steinfure wartit*. 1372—1376 Sa. 55b: *Johan smyd, der die steynfur wartit*.

steriffer, der Stegreife anfertigt. Nur 1429 Bdb. O.: *Jacop st.*

sterkern, eine Frau, die Kleider mit Stärkemehl steif macht, Plätterin. Nur 1398 Grb. 54a: *Else st.*

sticker, Sticker; nur 1432 Bgb.: *Hans snyder, sticker*.

sticher, unklar (*stiger?*). Lexer erklärt Stecher, vielleicht fahrender Gaukler. 1448 Bgmb. 78b: *den stichern die blancken lijhen*.

stiger, Steiger, wahrscheinlich Seiltänzer oder ähnliches. 1451 Bgmb. 38b: *die stijger und mynnere* (Buhler?) *zu Sassenhusen vur gericht lassen kommen*. 1462 Bgmb. 44a: *mit dem stiger und ander unbekanten luden, auch dem bubenfolk, so im Rosendail liget und sost hie gehen, zu ridden, was ires gewerbes sij und irer hie nit zu tun habe, das sich der in sin heyme und gewarsam fuge*. Später, Bl. 54a: *als gewarnet ist, das der stiger in frauwencleidern gee und frauwen sprache habe*.

styler, *styeler* = *stuler*. Nur 1373 Bdb. Ne. 24b: *Heyle styeler* (derselbe wird sonst *stuler* genannt) und 1499 Ni. 26b: *Anthonj styler*.

stirnstoßer, wandernder Krämer, Hausierer. Vgl. „Bevölkerung" I, 223 Anm. 1. 1395 Bdb. Ni. 21a: *der stirnstoßer Concze Arcz nihil debet dare; presbiter*; über denselben 1399: *der stirnstoßer Concz Arcz, der ist ein prister* (hier vielleicht: Reliquienhändler). Außerdem 1401 Grb. 40a: *Jacob st.*, 1432 im Bgb., 1440 im BV., wo 5 Personen als *st.* bezeichnet sind, 1455 Bgmb. 86b: *mit dem vicario in spiritualibus reden, von Johans wegen des stirnstoßers*.

stobenheisser, w. *-ern*, Stubenhei-

zer. Mehrfach je einer in den Bdb. von 1420—1484. So 1420 O. II, 78: *Heinz, der stobenheißer im Dutschenhuse*; ebenso 1422 Sa. 77ª. — 1462 Sa. 70ª: *die stobinheissern, ein arm frauwe*; 1464 Sa. 59ª: *Gele stobinheischern recessit*; 1484: *die stobenheischern.*

stobenknecht, selten *stubenknecht*, Aufwärter auf einer Trinkstube. Die Bezeichnung findet sich zuerst 1389, wird bald häufiger, aber erst in der zweiten Hälfte des 15. Jh. in den Bdb. regelmäßig gebraucht. Gewöhnlich war es der zuletzt in das Amt aufgenommene Handwerksmeister, z. B. bei den Kürschnern (III. Hdwb. 128ª). Vgl. *meisterknecht*. Höchstzahl 8 (1463). An der gleichen Stelle sagte man früher (*knecht*) *uff der dringstoben* oder *uff der stoben*, oder man setzte den jedermann bekannten Hausnamen hinzu. Beispiele aus den Grb.: 1361: *Ditwin zu Laderam*; 1368: *Henne uff der Gulden Smittin* (Stube der Ges. Frauenstein), *Johan zum Romer*; 1388: *Henne, der knecht zu Limpurg*; 1393: *Concze, der knecht uff der Juncfrauen*; 1395: *Zwibol uf dem Salzhuse*; 1396: *Heinze, der gesellen knecht waz.* — Bei den Zünften wird oft das Handwerk hinzugesetzt. So 1359 Bdb. O. 25ª: *Heincze, der cremer knecht*; 1375 Bdb. Ni. 7ᵇ: *Heincze wynschrodder, der gesellen knecht*; 1399 Grb.: *Peter, der kursener knecht uff der Juncfrauen*; 1406 Bdb. O. 56ª: *Henne von Grunberg, der schuchworten knecht* (im Hause zum Schildknecht). In demselben Jahre werden noch genannt: *Henne stobenknecht; Emmerich stobenknecht uff Lebenstein*; *Heinzichin, der cremer knecht*; *Else, die meit zu Lympurg.* Im Grb. von 1479 kommen vor: *die stobenmeister und der gedingte stobenknecht des zimmerhantwergs.* Über die Stubenknechte reiche Materialsammlung bei Fichard, Misc. A., Zünfte, Sitten und Kulturbetr., Bl. 20ff.

stobenmeister, *stubenmeister*, Vorsteher einer Trinkstubengesellschaft, sowohl bei den Geschlechtern, als auch bei den Handwerkern. Gewöhnlich 2 bei jeder Gesellschaft, Ehrenamt. 1424 Grb.: *die stobenmeister der sedeler-, scherer- und malerzunfte*; 1437: *Strußhenne und Henne Eckenheimer, der gertener stubenmeister.* 1460 Bgmb. 113ᵇ: *sollen die burgermeister nach den zunfftmeistern und stobenmeistern, die nit frunde in dem rade han, schicken* usw.

stocker, *stockar*, *stucker*, Stöcker, Stockmeister, Büttel. Über seine Obliegenheiten vgl. Thomas, Oberhof 425ff. In den Bdb. regelmäßig in der Mainzer Gasse. 1354 Ni. 2ª: *Swarcze, der stockir 3 lb praeter 2 β, item fur sine bademeyde 5 β*; 1355: *S., der st. waz* und 1359: *S., beddir*; dafür Ni. 2ᵇ: *Wygel stocker.* Wie es scheint, fand ein häufiger Wechsel in den Trägern des Amtes statt. 1450 schwört den Stockereid: *Heincz marsteller* (Eidb.); 1411 Bdb. Ni. 4ª: *Henne stocker, zolner*; 1484—1499: *Heinz buler, st.* (vgl. *buler*); 1509 Ni. 2ª: *Peter st.*, aber 1510: *Peter moler.* — Vgl. den Familiennamen *Stockar, Stogkar* UB. II, Reg. — Schultheißenbuch Siegfrieds zum Paradiese (c. 1366) Bl. 6ª: *Auch hat ein schultheizse eynen stockir zu setzin mit dem rade und von yme cins zu nemen als viel, alse dem schultheizsin ebin komet, und gebit mit namen 30 guldin Wigele von dem stogampte und der stad auch eyne summe geldis dovone.* Bl. 15ª: *ein stockir mag gebiedin umb eynen virdung und mogen auch darubir richtin.* Vgl. Kriegk, Bgt. I, 233f.

stockfrau, eine Dirne aus dem Frauenhause (Stockhaus). 1398 Grb. 54ª: *die Eichorne, eyn st.* Auch *stoghushure* 1399 Grb. 68ᵇ.

stockmeister = *stocker*, 1438 HV. Ni. 8ᵇ: *der herren stogkhuse, da inne Clese stogker*; darauf Bl. 9ª: *item nach des stogkmeisters huß her Johann Folze.* Also ein Priester neben dem Frauenhause.

streler, 1355 Bdb. Ni. 2b: Kammmacher? 1375 Ne. 28a: *Henne streler*. *strael*, Kamm. Noch jetzt im Dialekt.

strelemagit, *strelemeit*, die Strälerin in der Badstube, welche den Frauen nach dem Bade das Haar ordnet. In den Bdb. 1361—1385. 1385 Bdb. O. 54a: *Katherine, strelemagit in Froysschis badestobin*.

stricher, *streiger*, Streicher, Tuchstreicher, d. h. diejenigen geschworenen Beamten, welchen es oblag, in der Messe die Tücher, welche in ganzen Stücken verkauft wurden, mit der Schnur zu messen. Sie wurden aus dem Weberhandwerk genommen. Streicherordnung von 1503 im III. Hdwb. Bl. 275f., bei Fromm, S. 131; vgl. S. 127.

stricker, w. *-ern*, Stricker, nur 1365 Bdb. O. 23b: *Katherine stryckern* und 1484 Ni.: *Hans stricker uff dem Menczer thorn*.

stricler, nur 1320 Bdb. O. 2b: *Mengotus striclere*; derselbe heißt in den Bdb. 1321, 1322, 1326 und J. § 137f. *fuderer*. Bedeutung unklar. Vgl. Schmeller, Wb. II, 809.

strodecker (nur Bgb. 1497) = *schaubedecker*.

strohecker, Häckselmacher, wohl Bauarbeiter, der Stroh hackt, das mit dem Lehm vermischt wird (vielleicht = *kleiber*). In den Bdb. 1427—1510, Höchstzahl 5 (1475); 1440 BV.: 3.

stroheuwer, vereinzelt statt: *strohecker*. So 1476 Bdb. Ni. 51a und 1479 Bgb.

strosnyder, *stroheschnider*, w. *-ern*, Strohschneider, Häckselschneider. Zuerst 1494 im Bgb., dann 1495—1542 in den Bdb. je 2—3. Ob identisch mit *strohecker*?

stubenknecht, *stubenmeister* = *stobenknecht* usw.

stucker s. *stocker*.

student, auch *schuler* ist der Name für die Kinder fremder Juden, die bei Frankfurter Judenfamilien untergebracht waren, um die Gesetzeskunde zu lernen. Näheres „Bevölkerung" I, 543. 567f. In den Bdb. nur 1510 Ne. 29a unter den Juden: *Schmal, student*. 1440 Bgmb. 55b: *den juden nit gonnen fremden (!) studenten zu haben, sunder die vor hie sin, juden burgerkinder*. 1489 Bgmb. 85b: *Wilhelmen, dem siechen studenten, des Johanshern huschin gonnen, darinne zu wonen*. Vielleicht ein Schüler der Stiftsschule.

stuler, vereinzelt auch *styler*, w. *-ern*, Stuhlmacher. Ob es sich aber um das gewöhnliche Sitzgerät oder um Webstühle handelt, ist nicht auszumachen. Für letzteres spricht vielleicht: *Wenzel stuler, zymmerman*, der 1372/3 im Bdb. Sa. 46b vorkommt, für ersteres der Umstand, daß öfters Frauen das Gewerbe getrieben zu haben scheinen. So 1361 Sa. 17a: *Gudele stulerin* und Bl. 22b: *Else stulern* neben *Eberhard stuler* (letzterer heißt 1355: *portener*); 1359 Sa. 14a: *Henne stuler, Gudele stolern (!) son*. In den Bdb. von 1354 ab regelmäßig 2 bis 5, doch offenbar im 15. Jh. stark in der Abnahme begriffen (meist 1—2, oft gar nicht). BV. 1387: 4, 1440: 1. Das Gewerbe kommt, soweit ich sehe, nur in Sachsenhausen und in der Neustadt vor. 1445 Bgmb. 105b: *von des stulers wegen, in das benderhantwerck lassen zu kommen*.

stulmecher, w. *-erin* = *stuler*. Zuerst vor 1317 UB. II, S. 81 Anm. 36: *Juta stulmecherin, filia Orthwini ortulani*; in den Bdb. 1368—1429, aber nicht regelmäßig und nie mehr als 1. So 1368 Ne. 30b: *Fritze stulmecher* derselbe 1361 Ne. 19a: *F. stuler*. 1375 Ne. 33a: *Henne stulmecher*, derselbe 1373 Ne. 29b: *Henne Koch, genant stuler*, 1389: *Henne stuler*; 1404 Ni. 15a: *Henne stuelmecher* (1405: *stulermecher!*). 1398 Grb. 49a: *Hanse von Fulde, eyn st.* Daselbst 1401: *Henne* und *Diederich st.* 1362 J. 79 gibt der Apotheker Michel dem *meister Ulrich Herrinberg, eyme*

stulmechir und Gelen siner elichen wirten, dezselben Michels swester, Verschiedenes u. a. *wullengarn und linengarn umb 20 phund hell.; daruz sollen sie ime machen bangducher*. Darnach scheint es fast, als bedeutete das Wort am Webstuhle arbeitende Personen.

stulschriber, *stuleschriber, kistenschriber* (*kathedralis, modiste*), ein öffentlicher Schreiber, der gegen Bezahlung Briefe und andere Schriftstücke für Schreibunkundige abfaßt. In den Bdb. von 1417 ab 1—3. BV. 1440: 5. Bgb. 1421—1462. Es kommen vor: *Conradus von Babinberg, st.* 1462. — *Bechtolt st.* 1421/3. — *Conradus st.* 1464. — *Eberhart st.* 1467. — *Johan von Fulde, st.* 1424. — *Conrade Glauburg, st.* 1475. — *Johannes Grunauwer, st.* 1432. — *Henricus st.* 1424. — *Johannes st.* 1417/9. — *Johannes Lotze, st.* 1477. — *Johannes Merze, st.* 1477. — *Nicolaus, der st.* (sonst auch *buchschriber* genannt) 1427. — *Conradus Rodenbach, st.* (auch als *kathedrale*) 1463—1479. — *Conrad von Slitze, st.* 1421. — *Johannes Snerre, st.* 1484. — *Joist Thomas, st.* 1479 (1475 *kathedral* genannt). — *Johanes Wirnher, ein st.* 1430. — *Nicolaus Werner, st.* 1430. Vgl. „Bevölkerung" 222 Anm. 3.

sudriber, Schweinetreiber, Schweinehändler. Nur 1510 Bdb. Ne. 27ª: *Sifert sudriber*; derselbe 1509: *S. fedriber*.

suhirte, *suwehirte*, w. *-en* (im 16. Jh. *seuhirt*), Schweinehirt. In den Bdb. zuerst 1367, häufiger seit 1392 und im 15. Jh. fast ausschließlich gebraucht. 1429 Sa. 68ᵇ: *der suwehirte Peter* und Bl. 70ª: *Irmel suhirthen*. Vgl. *swinhirte*.

suldener s. *soldener*.

summerer, vielleicht einer, der Simmern macht. *Summer(n), simmer(n)* ist das in Fr. gebräuchliche Getreidemaß. Nur in den Bdb. 1324—1376. 1324 Sa. 6ª: *Hertwicus summerere*; 1326 O. 4ª: *Dictus summerere*; 1359 O. 25ᵇ: *Clawes summerer, der cremer*. — Vgl. *sumberer*, Trommelschläger bei Lexer, Mhd. Wb.

surer born, s. *wasserdreger*.

sutor s. *schuchworte*. Bis in die Mitte des 14. Jh. vielfach auch in deutschen Urkunden.

suwer, *suer*, w. *-ern*, wohl = *suhirte*. 1422 Bdb. Sa. 70ᵇ: *Else suern*; 1423 Ne. 35ª: *Clese suwer von Oxstad*; 1426 Ne. 35ᵇ: *Peter suwer*; wohl derselbe 1429 Sa. 68ᵇ: *der suwehirte Peter*. Vgl. *kuwer, ossener*.

suwesticher, *suwestecher*, Schweineschneider (*castrator porcorum*). 1423/7 Bdb. Ne. 17ᵇ: *Henchin suwestecher*; derselbe 1432 im Bgb. und im BV. 1440. 1441 Bgmb. 53ª: *Herman Dentzer eyn zijt suwe zu stechen, also das er den torne wole bestelle*.

swarzferber, Schwarzfärber. In den Bdb. zuerst 1484 O. 38ᵇ: *Peter sw.*, 1495 bis 1510 je 2—3, 1542 nur 1. Anderwärts früher: 1397 Grb. 37ª: *Peter sw. von Spire*. 1489—1500 Rchb.: *der Juden fursenger, der swarczferber*. Vgl. „Bevölkerung" I, 572 f. Siehe auch *roitferber*.

swebelkirzen, 1399 Bdb. Ni. 14ª: *Kedder, die die sw. dreit*. Verfertigerin oder Verkäuferin von Schwefelkerzen.

swertfeger (gladiator), Schwertfeger, Handwerker, der die vorher roh geschmiedeten Schwerter zum Gebrauch fertig macht und verkauft. In den Bdb. zuerst 1320 O. 1ᵇ: *Giso swertvager*; 1329 O. 10ª: *magister Gyse, swertfagere*; 1354 O. 4ª: *Wygele und Gyseman, swertfegere* und bald darauf: *Hedewig swertfegirn*. Im 14. Jh. gewöhnlich 2 bis 3, Höchstzahl 6 (1389, ebensoviele im BV. 1387), im 15. Jh. 1—2, nur 1477: 4. — 1369 Grb. 21ᵇ: *Heinrich sw. von Colne*, Rechtsstreit wegen verkaufter Schwert- und Messerklingen.

swertman, der Schwerter macht oder verkäuft. Nur 1385—1394 Bdb. O.: *Ulin sw.*, derselbe im BV. 1387 unter den *kursenern*; 1476 Bdb. O. 19ª: *meister Heynrich, sw.* Vgl. *swertfeger*.

swinhirte, *swynherte*, aber auch schon 1359 *schweinhirte*, der Schweinehirt. Das Wort herrscht in den Bdb. des 14. Jh. vor; nur ganz vereinzelt findet sich 1367 einmal *suhirte*, der seit Beginn des 15. Jh. ausschließlich üblich ist. 1359—1373 Bdb. Ni. 21ª: *Henne, der s.*; 1368 daneben Sa. 21ª: *Peter Mancke, s.*

U.

uffdinger, *offdinger*, im Bdb. O. von 1462/4 und 1484, gleichbedeutend mit *besteder*. Im Bdb. von 1462 Bl. 94ª wird *Hen uffdinger* als *truwenhender Concz besteders sel. kinde* erwähnt. 1461 Bgmb. 19ᵇ: *Als von dem blij und kopper gelut hait, sal man den zolner, den wyger und offdinger verhoren besunder, item des glichen von dem weyde- und dem offdinger-ampte.*

uffstender, 1495 Bdb. O. 8ᵇ: *Jacob u.* Man könnte Verschreibung für *Uffsteiner* vermuten; aber in der Steuerliste von 1542 werden zwei Frauen genannt, die als *uffstenderin* bezeichnet sind. Bedeutung unklar.

uffstozser, *offstozser*, eine der Hilfspersonen beim Handel mit Fremden. Lexer erklärt: Auflader; vgl. jedoch Schmeller II, 791. In Frankfurt zuerst 1277 UB. I, 390: *Hermannus dictus uffstozere;* 1354 Bdb. O. 2ª: *Heincze von Colne, offstozser* und Ni. 11ᵇ: *Wolffhart uffstozsir an ledir;* an der gleichen Stelle steht 1361: *Wolff undirkouffer.* 1359 Ni. 11ᵇ: *Henne Richard, schuchmechir, Wolffharts hoveherre, des uffstozirs an ledir.*

uhermecher s. *urmecher.*

ulner, *ulener*, w. *-ern*, Töpfer, kommt als Benennung für Frankfurter Bürger seit 1291 (UB. I Nr. 592) vor. Es gab eine Straße *Unter den Ulnern* (Battonn IV, 105. 131) und einen Hausnamen *zum Ulner*. Auch ist nicht zweifelhaft, daß das Wort einen Beruf bezeichnet. In einer Urk. von 1333, UB. II, 475 (12) kommt *die ulnern uff dem Samztagesberge*, im Bdb. von 1346 *der ulner by dem Lamperter* und 1389 im Verzeichnis über die Gefangenen der Cronberger Schlacht 43ᵇ ein *Herczog, murer und ulner* vor. Töpfer aber sind diese Leute wohl nicht gewesen, sondern Geschirrhändler. Vgl. „Bevölkerung" I, 131. In den Bdb. seit 1322, meist je 3—5; Höchstzahl 8 (1375 und 1421), im 15. Jh. auffallend oft weibliche Personen. 1462 Bmb. 53ᵇ: *12 ℔ dem ulner zu Lichtenberg vur kacheln, offen und finster.* Die Ulner hatten kein ausschließliches Gewerberecht. 1455 Bgmb. 99ª: *die ulenkarren sollen kein martrecht geben oder fußgelt, als von alder.* 1457 Bgmb. 85ª: *die fremden ulner off den samßtag feyle laißen han, als bisher.*

ulseylnmacher, *ulselmecher*, w. *-ern*, in den Bdb. nur 1486 und 1495 Ni. 15ª, bz. 14ª: *der, die u.* Bedeutung nicht zu ermitteln.

ultern = *dirne*? 1395 Bdb. Ni. 7ᵇ: *Else u.*

underbumeister, Unterbaumeister. Deren werden am 17. Febr. 1388 zwei bestellt: Jeckel Stralenberg und Conrad Palmestorffer, um den Festungsbau beim Stadtgraben zu leiten; jeder soll ein Pferd zum Baue stellen und 30 fl. Jahreslohn erhalten.

underfoid, *undervoit*, Untervogt. 1455 Bgmb. 4ª: *dem underfoyde zu Sweinheim eyn kogel und nit me geben.* 1473 Bgmb. 78ª: *der schultheiße und undervoit zu Sweinheim.*

underheuptman bei den städtischen Söldnern: 1469 Bgmb. 10ª.

underkoufer, *underkeufer*, w. *-ern*, Unterkäufer, Makler. Die große Menge der in den Bdb. vorkommenden U. sind weiblichen Geschlechts. So 1359 unter 30: 12, 1362 unter 23: 16, 1366 unter 24: 18. Von 1376 ab wird aber das Vorkommen des Wortes seltener; im ganzen 15. Jh. ist es jedesmal nur durch 1—2

Personen vertreten, und seit 1488 ist es aus den Bdb. verschwunden. Daß deshalb der spezialisierte Unterkauf, der durchweg als Nebenberuf betrieben wurde, nicht untergegangen war, bedarf keines Nachweises. Wohl aber wird das um die Mitte des 14. Jh. so häufige Vorkommen von Unterkäufern ohne nähere Bezeichnung der Ware, für die sie bestellt waren, erklärt werden müssen. Vielleicht führen folgende Nachweisungen auf die rechte Spur. 1354 Ne. 21ª: *Knechtiln u.*; derselbe 1358: *rosdusser*. 1359 Bdb. Ne. 17ª: *Richard u.*; derselbe heißt 1361: *hunremenger*. 1359 Ni. 6ᵇ: *Ulrich u.*, aber 1361: *U., der die heller virkauffet*. 1424 O. 58ᵇ: *Henne gulichter, der u. in der wagen*. Ebenso heißt unter den Unterkäuferinnen des J. 1359 im Bdb. 1361 eine *hunremengern*, eine andere *obeßern*; 1362 Bdb. O. 4ª kommt vor: *Gudechen kauffmennen, undirkouffern* und 18ᵇ: *Jotte u., heringmengern*. Diese Beispiele führen darauf, anzunehmen, daß damals der Kleinhandel überhaupt als Unterkauf bezeichnet worden sei. In dem Schultheißenbuch Siegfrieds zum Paradiese (Ugb. C. 22 Nr. 1 Bl. 12, c. 1366) ist vermerkt: *Alle undirkeuffir, hockin, die finster uff des Riches strazsen hant gen und creme, die in der strazsen stent, gebit yclichis 6 alde heller* (Marktrecht). 1396 Grb. 14ª: *Clese zur Smitten hat Metze Hunen, die underkeuffern, eins rechten irlaßen von gerets wegen, daz he fur sie gelacht hatte zu virkeuffen*. 1399 Grb. 73ª hatte *Metze u.* gestohlene Kleider gekauft. Besonders häufig kommen *underkeufer* weibl. und männl. Geschlechts in der ersten Hälfte des 14. Jh. in den Grb. vor, wie es scheint, immer im Sinne von *hocke*. — Über Stellung und Spezialisierung der Unterkäufer im Sinne von Maklern, Handelsvermittlern vgl. meine „Bevölkerung" I, 251ff. Es kommen vor: *underkeufer an aldem gerede, an eigen und erbe, an den fassen, an dem fehe, an gesalzen fischen, an gemeiner gewar, an gewande (stricher), an hauwe (und wene verdingen), an hockenwerk (an eyern, kesen, botern, unslede, smalze, smere, oleye, beche und an hunren, die uff karren her werden gefurt), am isen, an kopper, bly, zinne, an dem korsenwerke, an dem leder und an wissem leder, an linengarn, an nachen und schiffen, an obeß, hoppen, kesten, nusse* usw., *an den pherden (roßduscher), an ruwem gefille (ruwer ware), an senssen, an spezerye (under den kremen), an dem wyne* (s. *winsticher*), *an der wollen* (vgl. *wollenwieger*).

undermeister uff der pharre: 1446 Bgmb. 44ᵇ.

underschriber, Schreibgehilfe in der Kanzlei. 1405 Bdb. O. 34ª: *Syfrid Smalcz, der stede u.* Bgb. 1476. Vgl. *jungschriber*.

undertan, Knecht? 1364 Bdb. Ni. 17ª: *Conrat Uche — It. Cyne, sin undirtan, 4 sol. pag.*

ungelder, *ungelter*, *ungilder*, Ungelderheber (nach Kriegk, Bgt. I, 324 = *visirer*). 1324 Bdb. Ni. 2ª: *Wernherus u.*, 1339 Grb. 17ᵇ: *Henkinus u.* 1359—1372: *Heintze u.* In den Bdb. nur bis 1399 je 1; aber noch in einem Gefällverzeichnis von c. 1506 für Bonames (Ugb. B. 73 Nr. 14 Bl. 26ᵇ): *Hart Krull, der ungelter*. 1348 J. 20: *Heincze selczer, Katherine sin eliche wirten hant mit samendir hant gesast den ungeldirn von der stede wegen ir hus zum Selczer fur 27½ ℔, die Junge, ir swehir und vadir, der stad schuldig ist blebin zu ungelde*. Bgb. 1357: *Heinze, unser ungelder an der porten zu sant Georgen*. „Bevölkerung" I, 409.

urganiste s. *organista*.

urgeler s. *orgeler*.

urglocker, *uwirglucker*, *ureglocker*, *orglocker*, Verfertiger von Schlaguhren (*orleigen; orlei, oroley = horologium*). Zuerst 1364 Bdb. O. 9ª: *meyster Conrad, der die orleygen machit;* 1382 O. 12ᵇ:

Gerlach orleyenmeister, derselbe heißt 1395—1405: *Girlach uwerglocker*; 1385 O. 16[a]: *Johan orleymeister*, in den späteren Bdb. bis 1399: *meister Johan urglocker*. 1395 Grb. 8[a]: *Hans orglocker*. So auch noch im BV. 1440; später tritt *urmacher* (s. d.) an die Stelle. — Die Stadt hielt einen U. in ihrem ständigen Dienst (*der stede urglocker* oder *uwersteller*), welcher *der uwerglocken in der Pharre und des zeigers am Romer zu warten* hatte. Die Uhr hatte noch kein Schlagwerk, und so mußte der *u.* beim Ablauf einer Stunde das Schlagen von Hand besorgen. 1446 Bgmb. 42[a]: *mit dem uerglucker reden, das er der glocken ubel warte und nit recht slage*. Vgl. 1442 Bgmb. 4[a]: *Spieß sone, dem uerglocker die cleidunge geben*. Bl. 5[b]: *dem u. sagen, die urglocke zu fegen und dabij zu sin*. Nach den Dienstbr. war es 1405 *Hans snyczer von Hagenauwe* und um 1450 Hans Hochgesang von Geisa, der zugleich städtischer Büchsenmeister war. 1484, Sept. 7 schreibt der Rat von Colmar: *meister Wernher von Buchen, uwer staid werckmeister das orlewerck, so wir ime zu unsere zyttglocken zu machen verdingt, by uch gemacht* usw.

urmecher, *uwermecher*, *uhermecher*, im 16. Jh. *auermacher*, *uhrmacher*, der Uhrmacher. 1462—1477 Bdb. O. 12[b]: *Hans Kule (Kole), u.* 1535: *Lazarus von Barr, auermacher*. — 1603: *Caspar Rapp, klein-Uhrmacher*. Fi. Misc. 47. Vgl. *urglocker*.

usstuzer, nur 1322 Bdb. O. 36[a]: *Rulo u.* Vielleicht verschrieben für *uffstoßer* (s. d.).

uwerglocker s. *urglocker*.

uwermecher s. *urmecher*.

uwersteller s. *urglocker*.

uzbecker, Bäcker vom Lande. Sie durften ihr Brot in der Stadt nicht von festen Ständen aus, sondern nur von ihren Wagen und Karren verkaufen. Ges. der Bäcker von 1377 § 14 (Böhmer UB. 750).

ußmolner, Müller vom Lande, des Ungelds wegen öfter erwähnt, auch *ussere molner*.

W.

wachern, Wacherin oder Wächterin. Nur 1354 Ni. 4[a]: *Irmele w.* (beim Mainzer Tor).

wachtelnfenger, *wechteler*, Wachtelfänger. 1446 Bgmb. 2[a]: *die von des rads wegen uber das felt gesast sin, sollen mit den wachtelnfengern und andern, die schaden im felde tun, reden*. Vgl. *wechteler*.

waffensmyd, *waffensmidt*, Waffenschmied. Erst seit 1430 nachweisbar, zuerst im Bgb., dann 1438 im HV. Ne. 132[a]: *Henne von Selwolt, des waffensmitts huß*, aber schon 1440 im BV.: 6; in den Bdb. bis 1510 nie mehr als 2. Ob es an Stelle des 1429 verschwindenden *sarworte* getreten ist? Vielfach im Dienste der Stadt: 1470 Bgmb. 27[b]: *den w. zu burger offnemen*.

wagener, *wagner* s. *wener*.

wagenfurer, Wagenführer, Fuhrmann, nur 1440 BV.

wagenknecht, auch *knecht zur wagen* oder bloß *zur (an der) wagen*. Gehilfe des Wagenmeisters in der Stadtwage. Dienstanweisung im Eidb. A. Bl. 33[b]. In den Bdb. von 1368 ab regelmäßig 1—3, Höchstzahl: 4 (1419 und 1477). 1368—1371 Bdb. Ni. 9[a]: *Clawes, der knecht zur wagen*; 1462 Ne. 39[a]: *Kellerhenne, w.* 1420 Bmb. 21[b]: *9 ß 5 hll. umb 43 wecke wagenknechten, als sie stein gein Bonemese furten*. 1431 Bgmb. 23[b]: *wagenknechten obe man den kogeln sol geben und barchen darzu den ußknechten*. 1433 Bgmb. 14[b]: *rechenmeister sullen mit den wagenknechten in heymlichkeit reden von gebrechen der wagen*. 1465 Bmb.: *12 h. den wagenknechten gegeben, das sie etliche stucke koppers by die Wyßgerberporten gefurt han*.

wagenman, häufiger *wenman*, *weinman*, w. *wagemennen*, der mit dem Wa-

gen umgeht, Fuhrmann. In den Bdb. 1328—1375 je 1—2. 1328 O. 5ª: *Johannes wagenman.* 1354—1361 O. 16ª: *Hennekin weynman* oder *wenman*; derselbe im Grb. 1339: *Henkinus wageman*; 1354 O. 8ᵇ: *Else wagemennen*; 1346 steht an derselben Stelle: *Else malern*; 1359 Ne. 34ᵇ: *Else wenmennen.* 1364 Ne. 38ª: *Else weynmennen.* — 1359 O. 7ᵇ: *Heinrice, der wagemennen eyden, gesezsin zu Selgenstad* (an derselben Stelle 1358: *H. gadenman*), O. 11ᵇ: *Hans von Fulde, der wagemennen eyden.*

wagenmecher, Verfertiger von Wagen (zur Ermittlung des Gewichts). Nur 1359 Bdb. O. 6ᵇ: *Rappe w.* 1388/89 O.: *der Walch* (Wälsche), *der die wagen machit.*

wagenmeister, der oberste Beamte in der städtischen Wage; die übrigen heißen *wagenknechte.* Über seine Obliegenheiten gibt die Dienstanweisung von 1419 Eidb. A. Bl. 32ᵇ und B. Bl. 3ª Aufschluß. Er hatte neben der Handhabung der Wage das Niederlagegeschäft im Gebäude und die Vereinnahmung des Wiege- und Hausgeldes zu überwachen. Das Wiegen selbst besorgten die *wiger* oder *wagenknechte.* Vgl. Orth, Reichsmessen, 300 ff. Als Personenbezeichnung nicht häufig: BV. 1440: *Beckhenne, w.*; 1462 Bdb. O. 15ª: *Johannes zum Korbe, woginmeister* (kommt noch bis 1484 vor), 1495 und 1499 daselbst: *Jacob am Stege, w.* 1468 Bgmb. 78ᵇ: *dem w. laube geben in das Wiltbat, so das er die wage mit eym andern bestelle.*

waineknecht s. *waneknecht.*

walgmoller, der die Walkmühle betreibt. 1439 Bgmb. 85ª: *der w. zu Bonemese.*

waltforster = *forster.* 1419 Bdb. Sa. 86ᵇ: *Henne Furian, w.* 1428 Bgmb. 1ᵇ: *zu warten von der waltfurster wegen, als man saget, das sie stedeclich im win zu Sassinhusen sin.* Vgl. *wiltforster.*

walthauwer, *waltheuer*, Holzhauer, Holzfäller, vereinzelt im Bdb. Ni. von 1389: *Henne w. von Ofenbach* und im Trinkwein-Verzeichn. von 1396: *Grede Gesten, waltheuern.* 1440 Bgmb. 54ᵇ: *die forstmeister sollen macht han, mit den waltheyern zu uberkommen.*

waltsmyd, der fremde Berg- und Hüttenmann, der Eisen in der Stadt zum Verkaufe bringt. Bestimmungen über die Eisenwage und den Eisenverkauf im Eidb. B. 269ᵇ—271ª. 1341 Grb. 90ª: *Heidenricus w.* 1446 Bgmb. 35ª: *die frunde zu den waltsmyeden, so sie in der messe herkommen, und mit yne redden von der isen wegen.*

wamsaler, *wammesal(er)*, w. *-ern*, Verfertiger von Wämsen. In den Bdb. 1354—1373 je 1—2, meist weiblich. Vgl. bei Lexer *wambeiser*, *wambeiseler.*

waneknecht, *waineknecht*, *weinknecht*, *wenknecht* (nicht zu verwechseln mit *wagenknecht*), Fuhrknecht. Vgl. *wagenman.* Nicht häufig. 1364 Bdb. Ne. 37ᵇ: *Wycker Rode, weynknecht*, 1368 Sa. 22ᵇ: *Peter, der Dutschen Herren weynknecht*; 1488 O. 7ª *Hans wayneknecht, bender.*

waner s. *wener.*

wapenmeister, Fechtmeister? *Wolfgang w.* kommt 1460 und 1472 in den Grb. und 1475—1496 in den Bdb. vor. 1457 Bgmb. 47ª: *dem w. gerichte gen Peter Lompen zu gonnen.*

wardin, *gwardin*, *wardune*, *wardiner*, *wardeiner*, *warduner*, Münzwardein. Bei der kaiserlichen Münze zu Frankfurt hat er die Aufgabe, darauf zu sehen, daß die Münzen ihr vorgeschriebenes Schrot und Korn haben; er hat die Münzstempel (Eisen) in seiner Verwahrung und darf sie dem Münzmeister nur zur Benutzung in seiner Gegenwart ausliefern; endlich hat er über die tatsächlich stattgehabte Ausmünzung Buch zu führen. Vgl. P. Joseph im Archiv N. F. VIII, 61. 71 f. Über sein Verhältnis zum *prufer* gibt daselbst S. 135 der Münzvertrag von 1417 § 16 folgende

Auskunft: *Und wan die monczmeister der isen bedorffen, so sal der wardun oder isenhelder zyt vor zyt darby sin und der huden ane geverde, daz nit gemonczit werde, ez komme dan vur den prufere, und konde der wardune nit selber darby gesin oder bliben, so sulde y der prufer darby sin und das in glicher wise bewaren.* Vgl. S. 175 und das Verzeichnis der Frkf. Wardeine in Josephs Register S. 232. Hinzuzufügen aus dem Bdb. O. 14[b] von 1509/10: *Cunrad, der wardyn.*

uff der warte, *wartman*, Pl. *wartlude*, Wächter auf einem der Warttürme, welche sich in der äußersten Stadtbefestigung, der Landwehr, befanden, da, wo diese von einer wichtigen Straße durchschnitten wurde. Vgl. Cohausen im Archiv, N. F. IV, 49ff. Der Ausdruck findet sich in den Bdb. erst seit 1462 Ni. 27[b]: *Peder uff der warthe.* Seitdem in der Regel 4. 1456 Bgmb. 67[b]: *den wartluden underseyn zu blasen, mit dem banner zu zeugen und ine korbe machen laißen.*

(*warter*, *werter*). 1424 Bdb. O. 19[b]: *ein arme frauwe, dye der gefangen torin wartit umb gottis willen, had nicht zu geben.*

wasenknecht, nach Kriegk Bgt. I, 236 im 14. Jh. Name für den besoldeten Schinder der Stadt. Vgl. *feltweider.*

wasserdreger, w. *-ern*, Wasserträger. Nur 1358 Bdb. 32[a]: *Else waßerdregern 3 ß.* Vielleicht in einer Badstube. Vgl. *wasserzieher.* Möglicherweise auch Wasserverkäuferin. Fi. notiert aus dem Grb. von 1355: *Henne, der den suren born herin dret.* Gemeint ist hier doch wohl ein Mann, der Mineralwasser (vielleicht vom Grindbrunnen oder dem Riedhofer Wasser) zum Verkaufe bringt.

wasserleider, der Sachverständige für eine Wasserleitung. 1519 Bgmb. Bl. 63[b]: *Als Matthyß koppersmydt zu Fulda, ein wasserleider und mit etlichen frunden gangen und angezeigkt, wie der Mein in den graben, so durch die stat flusset, zu brengen sy, auch die dry born, nemlich den Cannelborn, Adolffsborn und born an der Kloppels born (!) zu einem floß zu bringen were* usw.

wasserzieher, *wassirzoger*, *wazsirzuger*, ein Knecht in der Badstube, der das Badwasser aus dem Brunnen zieht, 1366—1475. Bdb. O. von 1475 Bl. 29[b]: *Clas von Hanauwe, w. in der Nuwengasse*; später *Krughans, w. zum Froische.* 1340 Grb. 58[a]: *Syckenand bedder et Lotze wazsirzuger soluti sunt a Heiloni Stych pro iniuria.*

watmenger, einer, der mit Tuch handelt. Nur 1323 UB. II, 218: *filia quondam Henrici dicti watmenger de Mittelen-Liderbach*, aber offenbar in Frankfurt wohnhaft. Sonst *duchgewender*, *duchman*, *gewender*, *gewantsnyder*, *gademan.*

weber, *wober*, *wuber*, 1346 auch *wyber*, w. *-ern*, *-ers(ch)en (textor)*, die allgemeinste Benennung für den Weber, in der Regel aber in der Sonderbedeutung des Wollenwebers. Auch für letztere ist es nur die allgemeine Bezeichnung, neben der bisweilen noch Teilgewerbe unterschieden werden. So 1354 O. 15[b]: *Adolff, der wuber;* derselbe 1346: *A. duchscherer*, 1358/9 O. 17[a]: *Adolf duchscherer, der wober;* 1408 Bgb.: *Zauwerhenne, wober*; aber 1359 Bdb. O. 14[b]: *Crafft wober*, derselbe 1361: *C. lynwedir.* — Bei den weiblichen Personen ist wohl an selbständigen Gewerbebetrieb zu denken. 1341 Grb. 89[b]: *Katherine webersen und die Endresin, die wollenwebern.* 1354 Bdb. O. 14[a]: *Gudel von Caldebach, die wobirschen.* — 1361 Ni. 5[a]: *Gilbracht, Kuncze wobern man* und im gleichen Jahre in Sachsenhausen: *Henkel, Lucard wobern man.* — 1361 Ne. 24[a]: *Jutte wubirsen*, 1359 Ne. 39[b] dieselbe: *Jutte kemmersen*, aber 1362: *Jotte Wyddergizsen.* — 1359 Ne. 38[a]: *Rychwin, Byngele kemmersen man*, derselbe 1361: *wober.* — In den Bdb. und

Grb. nicht selten selbständig steuernde *wuberknechte* (1389 auch: *wobknecht, wyberknecht*). Zunft der Gewandmacher 1355, des Wollenhandwerks 1377, der Weber 1387. Vgl. „Bevölkerung“ I, 89 ff.

wechteler = *wachtelnfenger*. 1437 Bgmb. 59[b]: *wechtelern und krudern zu sagen, uß dem korn und auch den dienern nit zu etzen und das den schutzen zu bevelhen*. 1465 Bgmb. 5[a]: *schotzen sollen wechtelern verbieden, wachteln zu fangen und wo sie die daraffter finden, die sollen sie rugen*.

wechter, w. *-ern (custos)*. Es gab Tagewächter und Nachtwächter auf den Türmen und Scharwächter, welche in der Nacht die Straßen zu begehen hatten. Mit Tagwächtern besetzt waren außer den Türmen der Pfarrkirche und St. Niklas-Kirche noch 7 „durchgehende Türme“ über den Stadttoren. Nachtwächter hatten außer ihnen noch die übrigen Festungstürme. Die allgemeinste Benennung *wechter* kommt seit 1346 in den Bgb., seit 1354 ständig in den Bdb. vor; Höchstzahl 13 (1476). — Öfter Frauen, z. B. 1364 Ne. 37: *Mecze wechtern*. 1440 Bgmb. 3[a]: *andere w. zu Sassenhusen bestellen an der lamen, blinden und dauben stat*. 1461 Bgmb. 32[b]: einen *w. off den Clobelauchshoff tun mit eym korbe tags*. 1463 Bgmb. 3[b]: *dem w. off sant Niclas torn sagen, die schiffe auch anzublasen mit eym underschedelichen geblese*.

weckfrauwe, eine Semmelverkäuferin. 1447/8 Bgmb. 85[a]: *die weckfrauwen ußlassen und verkonnen*.

wedeler, *weddeler*, *wideler*, Wedeler oder Wedelmacher. Zuerst 1392 Bdb. Sa. 25[b]: *Henne wideler*; 1394: 4, 1395: 2, 1397: 4, 1398: 5, von da abnehmend bis 1409 (1); nachher kommt das Wort nicht mehr vor.

wedelmecher = *wedeler*, Wedelmacher. Nur 1395 Bdb. Ni. 6[a]: *der wedelmecher 12 β*. In den Rechenbüchern der Bartholomäuskirche kommen die Wedel (*widel, wedel*), *in die parre, daz wychwasser zu geben*, häufig in größeren Mengen vor.

wegegelder. Erheber des Wegegeldes. 1506 werden zusammengestellt: *zolner, zolknecht oder wegegelder*. Danach scheint der *w.* ein Gehilfe des Zöllners gewesen zu sein.

wegemecher, selten *wegmacher*, w. *-ern*, Wegmacher, nach Kriegk, Bürgerzw. 287 Leute, welche im Auftrage der Stadt die Straßen mit Sand und kleinen Steinen beschütteten und dafür Taglohn empfingen. In den Bdb. von 1354 ab regelmäßig, meist 3—4, mehr erst gegen Ende des 15. Jh. (1377: 5, 1495: 6, 1510: 8). — 1365 Bdb. Ni. 8: *Herman, der wegemechirknecht*; derselbe heißt aber schon 1364 Ni. 9[b]: *Herman wegemechir*; auch 1484 und 1499 kommt je ein *wegemecherknecht* vor. — 1370 Sa. 34[a]: *Albrecht, der den wegemechern hilffet*. Auffallend 1368 Ne. 35[b]: *Elheid wegemechern*. 1398 Grb. 55[a]: *Kirzenmecher, der w.*, 1399 Grb. 57[b]: *Henne grebir, w.* 1412 Bdb. Sa. 81[b]: *Heinz greber, w.* Die städtischen W. erhalten Kleidung und Tagelohn. 1438 beziehen sie (Bmb. 48[a]) täglich 4 β und ihre Knechte 16 h. Doch werden ihnen auch von der Stadt und dem Bartholomäusstift Arbeiten verdingt; 1448 empfangen sie von der Rute 8 β. 1427, Mai 20 (Ausw. Angel.) bittet die Stadt Mainz, ihr zu schicken *eyn guten werckman, der wege steynen kan*. Auswendig steht: *Mencze umb eyn wegemecher*. Dienstinstruktion im Eidb. B. 195[a].

wegesetzer (1427 auch einmal *wegesechzer*) = *wegemecher*. In den Bdb. 1424—1429 tritt der Ausdruck plötzlich auf und wird fast ausschließlich statt des früheren *wegemecher* gebraucht; ebenso im HV. 1438 und im BV. 1440; später findet er sich noch einmal im Bdb. 1496, um dann bis 1542 zu ver-

und *steinmetze* nur zweimal. In den Bdb. bleibt es bis 1463 selten, verschwindet von da bis 1510 und kommt 1542 überhaupt nicht vor. Die Identität beider Ausdrücke beweist 1510 Bdb. Ni. 9b: *Arnolt steinmez*, derselbe 1508: *steinhauwer*. Vgl. „Bevölkerung" I, 243.

steinmecher, vermutlich = *steinbrecher* oder Steinklopfer. Nur 1419 Bdb. O. 48a: *Clas steynmecher 12 ß* und 1445 Bgb.

steinmeler, ein Bediensteter in der Mühle. Nur 1495 Bdb. Sa. 69b: *Conz st. uf der Teutschen Hern molen*. Nach Krünitz ist Steinmehl dasjenige Mehl, welches zwischen den Mühlsteinen und in den Läufern zurückbleibt; es dient als Schweinefutter.

steinmetze (lapicida), Steinmetze. Zuerst 1287 UB. I, 523: *Bertoldus lapicida*; 1294 UB. I, 657: *Conradus lapicida*; 1297 UB. I, 721: *Henricus l. dictus Blivueldere*. In den Bdb. von 1320 ab regelmäßig; 1359: 19, 1362: 17, 1387: 25; im 15. Jh. viel geringere Zahlen; doch erhält sich der Ausdruck neben *steinhauwer* das ganze Jahrhundert hindurch und scheint im 16. Jh. wieder herrschend geworden zu sein. Vgl. meine „Bevölkerung" I, 243. — 1320 Bdb. O. 1b: *Heilmannus Vendere, lapicida*; 1324 Ni. 4a: *Conradus Rex, lapicida*; 1346: *der steinmetzemeister zur parre*; 1359 Ne. 30b: *Heyle von Caldebach, st.*, 1362 derselbe: *murer*. — 1367 Ni. 11b: *Henne st., genant gertener*, 1373 Ni. 13a: *Henne gerthner, st.* — 1376 Ne. 31a: *Heincze oleyer, steynmetze*. — 1377 O. 3b: *Henne steinmetze, sutor*. — 1359 O. 15a: *Crafft der steynmetzen knecht* (Stubenknecht?). Vgl. *steinhauwer*. Zünftig seit 1355.

steinstoisser, Steinstößer, wohl ein Mensch, der sich mit der Kunst des Steinstoßens öffentlich sehen läßt. Vgl. Schmeller, Wb. II, 763. Nur 1484 Bdb. O. 43b: *Heinze st.*

steinwerter, Aufseher über die Steinfuhr (vgl. *steinfurer*, *steingelder*). Der Ausdruck findet sich nur 1358 im Bdb. Ne. 25a: *Seman st.*; derselbe 1359 Ne. 39a: *Syman und ward' der steynfur*, 1361 Ne. 23b: *S., der der steinfure wartit*. 1372—1376 Sa. 55b: *Johan smyd, der die steynfur wartit*.

steriffer, der Stegreife anfertigt. Nur 1429 Bdb. O.: *Jacop st.*

sterkern, eine Frau, die Kleider mit Stärkemehl steif macht, Plätterin. Nur 1398 Grb. 54a: *Else st.*

sticker, Sticker; nur 1432 Bgb.: *Hans snyder, sticker*.

sticher, unklar (*stiger?*). Lexer erklärt Stecher, vielleicht fahrender Gaukler. 1448 Bgmb. 78b: *den stichern die blancken lijhen*.

stiger, Steiger, wahrscheinlich Seiltänzer oder ähnliches. 1451 Bgmb. 38b: *die stijger und mynnere* (Buhler?) *zu Sassenhusen vur gericht lassen kommen*. 1462 Bgmb. 44a: *mit dem stiger und ander unbekanten luden, auch dem bubenfolk, so im Rosendail liget und sost hie gehen, zu ridden, was ires gewerbes sij und irer hie nit zu tun habe, das sich der in sin heyme und gewarsam fuge*. Später, Bl. 54a: *als gewarnet ist, das der stiger in frauwencleidern gee und frauwen sprache habe*.

styler, *styeler* = *stuler*. Nur 1373 Bdb. Ne. 24b: *Heyle styeler* (derselbe wird sonst *stuler* genannt) und 1499 Ni. 26b: *Anthonj styler*.

stirnstoßer, wandernder Krämer, Hausierer. Vgl. „Bevölkerung" I, 223 Anm. 1. 1395 Bdb. Ni. 21a: *der stirnstoßer Concze Arcz nihil debet dare; presbiter*; über denselben 1399: *der stirnstoßer Concz Arcz, der ist ein prister* (hier vielleicht: Reliquienhändler). Außerdem 1401 Grb. 40a: *Jacob st.*, 1432 im Bgb., 1440 im BV., wo 5 Personen als *st.* bezeichnet sind, 1455 Bgmb. 86b: *mit dem vicario in spiritualibus reden, von Johans wegen des stirnstoßers*.

stobenheisser, w. *-ern*, Stubenhei-

zer. Mehrfach je einer in den Bdb. von 1420—1484. So 1420 O. II, 78: *Heinz, der stobenheisßer im Dutschenhuse*; ebenso 1422 Sa. 77[a]. — 1462 Sa. 70[a]: *die stobinheissern, ein arm frauwe*; 1464 Sa. 59[a]: *Gele stobinheischern recessit*; 1484: *die stobenheischern.*

stobenknecht, selten *stubenknecht*, Aufwärter auf einer Trinkstube. Die Bezeichnung findet sich zuerst 1389, wird bald häufiger, aber erst in der zweiten Hälfte des 15. Jh. in den Bdb. regelmäßig gebraucht. Gewöhnlich war es der zuletzt in das Amt aufgenommene Handwerksmeister, z. B. bei den Kürschnern (III. Hdwb. 128[a]). Vgl. *meisterknecht*. Höchstzahl 8 (1463). An der gleichen Stelle sagte man früher (*knecht*) *uff der dringstoben* oder *uff der stoben*, oder man setzte den jedermann bekannten Hausnamen hinzu. Beispiele aus den Grb.: 1361: *Ditwin zu Laderam*; 1368: *Henne uff der Gulden Smittin* (Stube der Ges. Frauenstein), *Johan zum Romer*; 1388: *Henne, der knecht zu Limpurg*; 1393: *Concze, der knecht uff der Juncfrauen*; 1395: *Zwibol uf dem Salzhuse*; 1396: *Heinze, der gesellen knecht waz.* — Bei den Zünften wird oft das Handwerk hinzugesetzt. So 1359 Bdb. O. 25[a]: *Heincze, der cremer knecht*; 1375 Bdb. Ni. 7[b]: *Heincze wynschrodder, der gesellen knecht*; 1399 Grb.: *Peter, der kursener knecht uff der Juncfrauen*; 1406 Bdb. O. 56[a]: *Henne von Grunberg, der schuchworten knecht* (im Hause zum Schildknecht). In demselben Jahre werden noch genannt: *Henne stobenknecht; Emmerich stobenknecht uff Lebenstein*; *Heinzichin, der cremer knecht*; *Else, die meit zu Lympurg.* Im Grb. von 1479 kommen vor: *die stobenmeister und der gedingte stobenknecht des zimmerhantwergs.* Über die Stubenknechte reiche Materialsammlung bei Fichard, Misc. A., Zünfte, Sitten und Kulturbetr., Bl. 20ff.

stobenmeister, *stubenmeister*, Vorsteher einer Trinkstubengesellschaft, sowohl bei den Geschlechtern, als auch bei den Handwerkern. Gewöhnlich 2 bei jeder Gesellschaft, Ehrenamt. 1424 Grb.: *die stobenmeister der sedeler-, scherer- und malerzunfte*; 1437: *Strußhenne und Henne Eckenheimer, der gertener stubenmeister.* 1460 Bgmb. 113[b]: *sollen die burgermeister nach den zunfftmeistern und stobenmeistern, die nit frunde in dem rade han, schicken* usw.

stocker, *stockar*, *stucker*, Stöcker, Stockmeister, Büttel. Über seine Obliegenheiten vgl. Thomas, Oberhof 425ff. In den Bdb. regelmäßig in der Mainzer Gasse. 1354 Ni. 2[a]: *Swarcze, der stockir 3 ℔ praeter 2 β, item fur sine bademeyde 5 β*; 1355: *S., der st. waz* und 1359: *S., beddir*; dafür Ni. 2[b]: *Wygel stocker.* Wie es scheint, fand ein häufiger Wechsel in den Trägern des Amtes statt. 1450 schwört den Stockereid: *Heincz marsteller* (Eidb.); 1411 Bdb. Ni. 4[a]: *Henne stocker, zolner*; 1484—1499: *Heinz buler, st.* (vgl. *buler*); 1509 Ni. 2[a]: *Peter st.*, aber 1510: *Peter moler.* — Vgl. den Familiennamen *Stockar*, *Stogkar* UB. II, Reg. — Schultheißenbuch Siegfrieds zum Paradiese (c. 1366) Bl. 6[a]: *Auch hat ein schultheizse eynen stockir zu setzin mit dem rade und von yme cins zu nemen als viel, alse dem schultheizsin ebin komet, und gebit mit namen 30 guldin Wigele von dem stogampte und der stad auch eyne summe geldis dovone.* Bl. 15[a]: *ein stockir mag gebiedin umb eynen virdung und mogen auch darubir richtin.* Vgl. Kriegk, Bgt. I, 233f.

stockfrau, eine Dirne aus dem Frauenhause (Stockhaus). 1398 Grb. 54[a]: *die Eichorne, eyn st.* Auch *stoghushure* 1399 Grb. 68[b].

stockmeister = *stocker*, 1438 HV. Ni. 8[b]: *der herren stogkhuse, da inne Clese stogker*; darauf Bl. 9[a]: *item nach des stogkmeisters huß her Johann Folze.* Also ein Priester neben dem Frauenhause.

streler, 1355 Bdb. Ni. 2[b]: Kammmacher? 1375 Ne. 28[a]: *Henne streler. strael*, Kamm. Noch jetzt im Dialekt.

strelemagit, *strelemeit*, die Strälerin in der Badstube, welche den Frauen nach dem Bade das Haar ordnet. In den Bdb. 1361—1385. 1385 Bdb. O. 54[a]: *Katherine, strelemagit in Froysschis badestobin.*

stricher, *streiger*, Streicher, Tuchstreicher, d. h. diejenigen geschworenen Beamten, welchen es oblag, in der Messe die Tücher, welche in ganzen Stücken verkauft wurden, mit der Schnur zu messen. Sie wurden aus dem Weberhandwerk genommen. Streicherordnung von 1503 im III. Hdwb. Bl. 275f., bei Fromm, S. 131; vgl. S. 127.

stricker, w. *-ern*, Stricker, nur 1365 Bdb. O. 23[b]: *Katherine stryckern* und 1484 Ni.: *Hans stricker uff dem Menczer thorn.*

stricler, nur 1320 Bdb. O. 2[b]: *Mengotus striclere*; derselbe heißt in den Bdb. 1321, 1322, 1326 und J. § 137f. *fuderer*. Bedeutung unklar. Vgl. Schmeller, Wb. II, 809.

strodecker (nur Bgb. 1497) = *schaubedecker.*

strohecker, Häckselmacher, wohl Bauarbeiter, der Stroh hackt, das mit dem Lehm vermischt wird (vielleicht = *kleiber*). In den Bdb. 1427—1510, Höchstzahl 5 (1475); 1440 BV.: 3.

stroheuwer, vereinzelt statt: *strohecker*. So 1476 Bdb. Ni. 51[a] und 1479 Bgb.

strosnyder, *stroheschnider*, w. *-ern*, Strohschneider, Häckselschneider. Zuerst 1494 im Bgb., dann 1495—1542 in den Bdb. je 2—3. Ob identisch mit *strohecker?*

stubenknecht, *stubenmeister* = *stobenknecht* usw.

stucker s. *stocker.*

student, auch *schuler* ist der Name für die Kinder fremder Juden, die bei Frankfurter Judenfamilien untergebracht waren, um die Gesetzeskunde zu lernen. Näheres „Bevölkerung" I, 543. 567f. In den Bdb. nur 1510 Ne. 29[a] unter den Juden: *Schmal, student.* 1440 Bgmb. 55[b]: *den juden nit gonnen fremden (!) studenten zu haben, sunder die vor hie sin, juden burgerkinder.* 1489 Bgmb. 85[b]: *Wilhelmen, dem siechen studenten, des Johanshern huschin gonnen, darinne zu wonen.* Vielleicht ein Schüler der Stiftsschule.

stuler, vereinzelt auch *styler*, w. *-ern*, Stuhlmacher. Ob es sich aber um das gewöhnliche Sitzgerät oder um Webstühle handelt, ist nicht auszumachen. Für letzteres spricht vielleicht: *Wenzel stuler, zymmerman*, der 1372/3 im Bdb. Sa. 46[b] vorkommt, für ersteres der Umstand, daß öfters Frauen das Gewerbe getrieben zu haben scheinen. So 1361 Sa. 17[a]: *Gudele stulerin* und Bl. 22[b]: *Else stulern* neben *Eberhard stuler* (letzterer heißt 1355: *portener*); 1359 Sa. 14[a]: *Henne stuler, Gudele stolern (!) son.* In den Bdb. von 1354 ab regelmäßig 2 bis 5, doch offenbar im 15. Jh. stark in der Abnahme begriffen (meist 1—2, oft gar nicht). BV. 1387: 4, 1440: 1. Das Gewerbe kommt, soweit ich sehe, nur in Sachsenhausen und in der Neustadt vor. 1445 Bgmb. 105[b]: *von des stulers wegen, in das benderhantwerck lassen zu kommen.*

stulmecher, w. *-erin* = *stuler*. Zuerst vor 1317 UB. II, S. 81 Anm. 36: *Juta stulmecherin, filia Orthwini ortulani*; in den Bdb. 1368—1429, aber nicht regelmäßig und nie mehr als 1. So 1368 Ne. 30[b]: *Fritze stulmecher* derselbe 1361 Ne. 19[a]: *F. stuler.* 1375 Ne. 33[a]: *Henne stulmecher*, derselbe 1373 Ne. 29[b]: *Henne Koch, genant stuler*, 1389: *Henne stuler*; 1404 Ni. 15[a]: *Henne stuelmecher* (1405: *stulermecher!*). 1398 Grb. 49[a]: *Hanse von Fulde, eyn st.* Daselbst 1401: *Henne* und *Diederich st.* 1362 J. 79 gibt der Apotheker Michel dem *meister Ulrich Herrinberg, eyme*

stulmechir und Gelen siner elichen wirten, dezselben Michels swester, Verschiedenes u. a. *wullengarn und linengarn umb 20 phund hell.; daruz sollen sie ime machen bangducher*. Darnach scheint es fast, als bedeutete das Wort am Webstuhle arbeitende Personen.

stulschriber, stuleschriber, kistenschriber (*kathedralis, modiste*), ein öffentlicher Schreiber, der gegen Bezahlung Briefe und andere Schriftstücke für Schreibunkundige abfaßt. In den Bdb. von 1417 ab 1—3. BV. 1440: 5. Bgb. 1421—1462. Es kommen vor: *Conradus von Babinberg, st.* 1462. — *Bechtolt st.* 1421/3. — *Conradus st.* 1464. — *Eberhart st.* 1467. — *Johan von Fulde, st.* 1424. — *Conrade Glauburg, st.* 1475. — *Johannes Grunauwer, st.* 1432. — *Henricus st.* 1424. — *Johannes st.* 1417/9. — *Johannes Lotze, st.* 1477. — *Johannes Merze, st.* 1477. — *Nicolaus, der st.* (sonst auch *buchschriber* genannt) 1427. — *Conradus Rodenbach, st.* (auch als *kathedrale*) 1463—1479. — *Conrad von Slitze, st.* 1421. — *Johannes Snerre, st.* 1484. — *Joist Thomas, st.* 1479 (1475 *kathedral* genannt). — *Johanes Wirnher, ein st.* 1430. — *Nicolaus Werner, st.* 1430. Vgl. „Bevölkerung" 222 Anm. 3.

sudriber, Schweinetreiber, Schweinehändler. Nur 1510 Bdb. Ne. 27ᵃ: *Sifert sudriber*; derselbe 1509: *S. fedriber*.

suhirte, suwehirte, w. *-en* (im 16. Jh. *seuhirt*), Schweinehirt. In den Bdb. zuerst 1367, häufiger seit 1392 und im 15. Jh. fast ausschließlich gebraucht. 1429 Sa. 68ᵇ: *der suwehirte Peter* und Bl. 70ᵃ: *Irmel suhirthen*. Vgl. *swinhirte*.

suldener s. *soldener*.

summerer, vielleicht einer, der Simmern macht. *Summer(n), simmer(n)* ist das in Fr. gebräuchliche Getreidemaß. Nur in den Bdb. 1324—1376. 1324 Sa. 6ᵃ: *Hertwicus summerere*; 1326 O. 4ᵃ: *Dictus summerere*; 1359 O. 25ᵇ: *Clawes summerer, der cremer*. — Vgl. *sumberer*, Trommelschläger bei Lexer, Mhd. Wb.

surer born, s. *wasserdreger*.

sutor s. *schuchworte*. Bis in die Mitte des 14. Jh. vielfach auch in deutschen Urkunden.

suwer, suer, w. *-ern*, wohl = *suhirte*. 1422 Bdb. Sa. 70ᵇ: *Else suern*; 1423 Ne. 35ᵃ: *Clese suwer von Oxstad*; 1426 Ne. 35ᵇ: *Peter suwer*; wohl derselbe 1429 Sa. 68ᵇ: *der suwehirte Peter*. Vgl. *kuwer, ossener*.

suwesticher, suwestecher, Schweineschneider (*castrator porcorum*). 1423/7 Bdb. Ne. 17ᵇ: *Henchin suwestecher*; derselbe 1432 im Bgb. und im BV. 1440. 1441 Bgmb. 53ᵃ: *Herman Dentzer eyn zijt suwe zu stechen, also das er den torne wole bestelle*.

swarzferber, Schwarzfärber. In den Bdb. zuerst 1484 O. 38ᵇ: *Peter sw.*, 1495 bis 1510 je 2—3, 1542 nur 1. Anderwärts früher: 1397 Grb. 37ᵃ: *Peter sw. von Spire*. 1489—1500 Rchb.: *der Juden fursenger, der swarczferber*. Vgl. „Bevölkerung" I, 572 f. Siehe auch *roitferber*.

swebelkirzen, 1399 Bdb. Ni. 14ᵃ: *Kedder, die die sw. dreit*. Verfertigerin oder Verkäuferin von Schwefelkerzen.

swertfeger (gladiator), Schwertfeger, Handwerker, der die vorher roh geschmiedeten Schwerter zum Gebrauch fertig macht und verkauft. In den Bdb. zuerst 1320 O. 1ᵇ: *Giso swertvager*; 1329 O. 10ᵃ: *magister Gyse, swertfagere*; 1354 O. 4ᵃ: *Wygele und Gyseman, swertfegere* und bald darauf: *Hedewig swertfegirn*. Im 14. Jh. gewöhnlich 2 bis 3, Höchstzahl 6 (1389, ebensoviele im BV. 1387), im 15. Jh. 1—2, nur 1477: 4. — 1369 Grb. 21ᵇ: *Heinrich sw. von Colne*, Rechtsstreit wegen verkaufter Schwert- und Messerklingen.

swertman, der Schwerter macht oder verkäuft. Nur 1385—1394 Bdb. O.: *Ulin sw.*, derselbe im BV. 1387 unter den *kursenern*; 1476 Bdb. O. 19ᵃ: *meister Heynrich, sw.* Vgl. *swertfeger*.

swinhirte, *swynherte*, aber auch schon 1359 *schweinhirte*, der Schweinehirt. Das Wort herrscht in den Bdb. des 14. Jh. vor; nur ganz vereinzelt findet sich 1367 einmal *suhirte*, der seit Beginn des 15. Jh. ausschließlich üblich ist. 1359—1373 Bdb. Ni. 21ª: *Henne, der s.*; 1368 daneben Sa. 21ª: *Peter Mancke, s.*

U.

uffdinger, *offdinger*, im Bdb. O. von 1462/4 und 1484, gleichbedeutend mit *besteder*. Im Bdb. von 1462 Bl. 94ª wird *Hen uffdinger* als *truwenhender Concz besteders sel. kinde* erwähnt. 1461 Bgmb. 19ᵇ: *Als von dem blij und kopper gelut hait, sal man den zolner, den wyger und offdinger verhoren besunder, item des glichen von dem weyde- und dem offdinger-ampte.*

uffstender, 1495 Bdb. O. 8ᵇ: *Jacob u.* Man könnte Verschreibung für *Uffsteiner* vermuten; aber in der Steuerliste von 1542 werden zwei Frauen genannt, die als *uffstenderin* bezeichnet sind. Bedeutung unklar.

uffstozser, *offstozser*, eine der Hilfspersonen beim Handel mit Fremden. Lexer erklärt: Auflader; vgl. jedoch Schmeller II, 791. In Frankfurt zuerst 1277 UB. I, 390: *Hermannus dictus uffstozere;* 1354 Bdb. O. 2ª: *Heincze von Colne, offstozser* und Ni. 11ᵇ: *Wolffhart uffstozsir an ledir;* an der gleichen Stelle steht 1361: *Wolff undirkouffer.* 1359 Ni. 11ᵇ: *Henne Richard, schuchmechir, Wolffharts hoveherre, des uffstozirs an ledir.*

uhermecher s. *urmecher*.

ulner, *ulener*, w. *-ern*, Töpfer, kommt als Benennung für Frankfurter Bürger seit 1291 (UB. I Nr. 592) vor. Es gab eine Straße *Unter den Ulnern* (Battonn IV, 105. 131) und einen Hausnamen *zum Ulner*. Auch ist nicht zweifelhaft, daß das Wort einen Beruf bezeichnet. In einer Urk. von 1333, UB. II, 475 (12) kommt *die ulnern uff dem Samztagesberge*, im Bdb. von 1346 *der ulner by dem Lamperter* und 1389 im Verzeichnis über die Gefangenen der Cronberger Schlacht 43ᵇ ein *Herczog, murer und ulner* vor. Töpfer aber sind diese Leute wohl nicht gewesen, sondern Geschirrhändler. Vgl. „Bevölkerung" I, 131. In den Bdb. seit 1322, meist je 3—5; Höchstzahl 8 (1375 und 1421), im 15. Jh. auffallend oft weibliche Personen. 1462 Bmb. 53ᵇ: 12 ß *dem ulner zu Lichtenberg vur kacheln, offen und finster.* Die Ulner hatten kein ausschließliches Gewerberecht. 1455 Bgmb. 99ª: *die ulenkarren sollen kein martrecht geben oder fußgelt, als von alder.* 1457 Bgmb. 85ª: *die fremden ulner off den samßtag feyle laißen han, als bisher.*

ulseylnmacher, *ulselmecher*, w. *-ern*, in den Bdb. nur 1486 und 1495 Ni. 15ª, bz. 14ª: *der, die u.* Bedeutung nicht zu ermitteln.

ultern = dirne? 1395 Bdb. Ni. 7ᵇ: *Else u.*

underbumeister, Unterbaumeister. Deren werden am 17. Febr. 1388 zwei bestellt: Jeckel Stralenberg und Conrad Palmestorffer, um den Festungsbau beim Stadtgraben zu leiten; jeder soll ein Pferd zum Baue stellen und 30 fl. Jahreslohn erhalten.

underfoid, *undervoit*, Untervogt. 1455 Bgmb. 4ª: *dem underfoyde zu Sweinheim eyn kogel und nit me geben.* 1473 Bgmb. 78ª: *der schultheiße und undervoit zu Sweinheim.*

underheuptman bei den städtischen Söldnern: 1469 Bgmb. 10ª.

underkoufer, *underkeufer*, w. *-ern*, Unterkäufer, Makler. Die große Menge der in den Bdb. vorkommenden U. sind weiblichen Geschlechts. So 1359 unter 30: 12, 1362 unter 23: 16, 1366 unter 24: 18. Von 1376 ab wird aber das Vorkommen des Wortes seltener; im ganzen 15. Jh. ist es jedesmal nur durch 1—2

Personen vertreten, und seit 1488 ist es aus den Bdb. verschwunden. Daß deshalb der spezialisierte Unterkauf, der durchweg als Nebenberuf betrieben wurde, nicht untergegangen war, bedarf keines Nachweises. Wohl aber wird das um die Mitte des 14. Jh. so häufige Vorkommen von Unterkäufern ohne nähere Bezeichnung der Ware, für die sie bestellt waren, erklärt werden müssen. Vielleicht führen folgende Nachweisungen auf die rechte Spur. 1354 Ne. 21a: *Knechtiln u.*; derselbe 1358: *rosdusser*. 1359 Bdb. Ne. 17a: *Richard u.*; derselbe heißt 1361: *hunremenger*. 1359 Ni. 6b: *Ulrich u.*, aber 1361: *U., der die heller virkauffet*. 1424 O. 58b: *Henne gulichter, der u. in der wagen*. Ebenso heißt unter den Unterkäuferinnen des J. 1359 im Bdb. 1361 eine *hunremengern*, eine andere *obeßern*; 1362 Bdb. O. 4a kommt vor: *Gudechen kauffmennen, undirkouffern* und 18b: *Jotte u., heringmengern*. Diese Beispiele führen darauf, anzunehmen, daß damals der Kleinhandel überhaupt als Unterkauf bezeichnet worden sei. In dem Schultheißenbuch Siegfrieds zum Paradiese (Ugb. C. 22 Nr. 1 Bl. 12, c. 1366) ist vermerkt: *Alle undirkeuffir, hockin, die finster uff des Riches strazsen hant gen und creme, die in der strazsen stent, gebit yclichis 6 alde heller* (Marktrecht). 1396 Grb. 14a: *Clese zur Smitten hat Metze Hunen, die underkeuffern, eins rechten irlaßen von gerets wegen, daz he fur sie gelacht hatte zu virkeuffen*. 1399 Grb. 73a hatte *Metze u.* gestohlene Kleider gekauft. Besonders häufig kommen *underkeufer* weibl. und männl. Geschlechts in der ersten Hälfte des 14. Jh. in den Grb. vor, wie es scheint, immer im Sinne von *hocke*. — Über Stellung und Spezialisierung der Unterkäufer im Sinne von Maklern, Handelsvermittlern vgl. meine „Bevölkerung" I, 251ff. Es kommen vor: *underkeufer an aldem gerede, an eigen und erbe, an den fassen, an dem fehe, an gesalzen fischen, an gemeiner gewar, an gewande (stricher), an hauwe (und wene verdingen), an hockenwerk (an eyern, kesen, botern, unslede, smalze, smere, oleye, beche und an hunren, die uff karren her werden gefurt), am isen, an kopper, bly, zinne, an dem korsenwerke, an dem leder und an wissem leder, an linengarn, an nachen und schiffen, an obeß, hoppen, kesten, nusse* usw., *an den pherden (roßduscher), an ruwem gefille (ruwer ware), an senssen, an spezerye (under den kremen), an dem wyne* (s. *winsticher*), *an der wollen* (vgl. *wollenwieger*).

undermeister uff der pharre: 1446 Bgmb. 44b.

underschriber, Schreibgehilfe in der Kanzlei. 1405 Bdb. O. 34a: *Syfrid Smalcz, der stede u.* Bgb. 1476. Vgl. *jungschriber*.

undertan, Knecht? 1364 Bdb. Ni. 17a: *Conrat Uche — It. Cyne, sin undirtan, 4 sol. pag.*

ungelder, *ungelter*, *ungilder*, Ungelderheber (nach Kriegk, Bgt. I, 324 = *visirer*). 1324 Bdb. Ni. 2a: *Wernherus u.*, 1339 Grb. 17b: *Henkinus u.* 1359—1372: *Heintze u.* In den Bdb. nur bis 1399 je 1; aber noch in einem Gefällverzeichnis von c. 1506 für Bonames (Ugb. B. 73 Nr. 14 Bl. 26b): *Hart Krull, der ungelter*. 1348 J. 20: *Heincze selczer, Katherine sin eliche wirten hant mit samendir hant gesast den ungeldirn von der stede wegen ir hus zum Selczer fur 27½ ℔, die Junge, ir swehir und vadir, der stad schuldig ist blebin zu ungelde*. Bgb. 1357: *Heinze, unser ungelder an der porten zu sant Georgen*. „Bevölkerung" I, 409.

urganiste s. *organista*.

urgeler s. *orgeler*.

urglocker, *uwirglucker*, *ureglocker*, *orglocker*, Verfertiger von Schlaguhren (*orleigen; orlei, oroley = horologium)*. Zuerst 1364 Bdb. O. 9a: *meyster Conrad, der die orleygen machit;* 1382 O. 12b:

Gerlach orleyenmeister, derselbe heißt 1395—1405: *Girlach uwerglocker*; 1385 O. 16[a]: *Johan orleymeister*, in den späteren Bdb. bis 1399: *meister Johan urglocker*. 1395 Grb. 8[a]: *Hans orglocker*. So auch noch im BV. 1440; später tritt *urmacher* (s. d.) an die Stelle. — Die Stadt hielt einen U. in ihrem ständigen Dienst (*der stede urglocker* oder *uwersteller*), welcher *der uwerglocken in der Pharre und des zeigers am Romer zu warten* hatte. Die Uhr hatte noch kein Schlagwerk, und so mußte der *u.* beim Ablauf einer Stunde das Schlagen von Hand besorgen. 1446 Bgmb. 42[a]: *mit dem uerglucker reden, das er der glocken ubel warte und nit recht slage*. Vgl. 1442 Bgmb. 4[a]: *Spieß sone, dem uerglocker die cleidunge geben*. Bl. 5[b]: *dem u. sagen, die urglocke zu fegen und dabij zu sin*. Nach den Dienstbr. war es 1405 *Hans snyczer von Hagenauwe* und um 1450 Hans Hochgesang von Geisa, der zugleich städtischer Büchsenmeister war. 1484, Sept. 7 schreibt der Rat von Colmar: *meister Wernher von Buchen, uwer staid werckmeister das orlewerck, so wir ime zu unsere zyttglocken zu machen verdingt, by uch gemacht* usw.

urmecher, *uwermecher*, *uhermecher*, im 16. Jh. *auermacher*, *uhrmacher*, der Uhrmacher. 1462—1477 Bdb. O. 12[b]: *Hans Kule (Kole)*, *u.* 1535: *Lazarus von Barr*, *auermacher*. — 1603: *Caspar Rapp*, *klein-Uhrmacher*. Fi. Misc. 47. Vgl. *urglocker*.

usstuzer, nur 1322 Bdb. O. 36[a]: *Rulo u.* Vielleicht verschrieben für *uffstoßer* (s. d.).

uwerglocker s. *urglocker*.

uwermecher s. *urmecher*.

uwersteller s. *urglocker*.

uzbecker, Bäcker vom Lande. Sie durften ihr Brot in der Stadt nicht von festen Ständen aus, sondern nur von ihren Wagen und Karren verkaufen. Ges. der Bäcker von 1377 § 14 (Böhmer UB. 750).

ußmolner, Müller vom Lande, des Ungelds wegen öfter erwähnt, auch *ussere molner*.

W.

wachern, Wacherin oder Wächterin. Nur 1354 Ni. 4[a]: *Irmele w.* (beim Mainzer Tor).

wachtelnfenger, *wechteler*, Wachtelfänger. 1446 Bgmb. 2[a]: *die von des rads wegen uber das felt gesast sin, sollen mit den wachtelnfengern und andern, die schaden im felde tun, reden*. Vgl. *wechteler*.

waffensmyd, *waffensmidt*, Waffenschmied. Erst seit 1430 nachweisbar, zuerst im Bgb., dann 1438 im HV. Ne. 132[a]: *Henne von Selwolt, des waffensmitts huß*, aber schon 1440 im BV.: 6; in den Bdb. bis 1510 nie mehr als 2. Ob es an Stelle des 1429 verschwindenden *sarworte* getreten ist? Vielfach im Dienste der Stadt: 1470 Bgmb. 27[b]: *den w. zu burger offnemen*.

wagener, *wagner* s. *wener*.

wagenfurer, Wagenführer, Fuhrmann, nur 1440 BV.

wagenknecht, auch *knecht zur wagen* oder bloß *zur (an der) wagen*. Gehilfe des Wagenmeisters in der Stadtwage. Dienstanweisung im Eidb. A. Bl. 33[b]. In den Bdb. von 1368 ab regelmäßig 1—3, Höchstzahl: 4 (1419 und 1477). 1368—1371 Bdb. Ni. 9[a]: *Clawes, der knecht zur wagen*; 1462 Ne. 39[a]: *Kellerhenne, w.* 1420 Bmb. 21[b]: *9 β 5 hll. umb 43 wecke wagenknechten, als sie stein gein Bonemese furten*. 1431 Bgmb. 23[b]: *wagenknechten obe man den kogeln sol geben und barchen darzu den ußknechten*. 1433 Bgmb. 14[b]: *rechenmeister sullen mit den wagenknechten in heymlichkeit reden von gebrechen der wagen*. 1465 Bmb.: *12 h. den wagenknechten gegeben, das sie etliche stucke koppers by die Wyßgerberporten gefurt han*.

wagenman, häufiger *wenman*, *weinman*, w. *wagemennen*, der mit dem Wa-

gen umgeht, Fuhrmann. In den Bdb. 1328—1375 je 1—2. 1328 O. 5[a]: *Johannes wagenman*. 1354—1361 O. 16[a]: *Hennekin weynman* oder *wenman*; derselbe im Grb. 1339: *Henkinus wageman*; 1354 O. 8[b]: *Else wagemennen*; 1346 steht an derselben Stelle: *Else malern*; 1359 Ne. 34[b]: *Else wenmennen*. 1364 Ne. 38[a]: *Else weynmennen*. — 1359 O. 7[b]: *Heinrice, der wagemennen eyden, gesezsin zu Selgenstad* (an derselben Stelle 1358: *H. gadenman*), O. 11[b]: *Hans von Fulde, der wagemennen eyden*.

wagenmecher, Verfertiger von Wagen (zur Ermittlung des Gewichts). Nur 1359 Bdb. O. 6[b]: *Rappe w.* 1388/89 O.: *der Walch* (Wälsche), *der die wagen machit*.

wagenmeister, der oberste Beamte in der städtischen Wage; die übrigen heißen *wagenknechte*. Über seine Obliegenheiten gibt die Dienstanweisung von 1419 Eidb. A. Bl. 32[b] und B. Bl. 3[a] Aufschluß. Er hatte neben der Handhabung der Wage das Niederlagegeschäft im Gebäude und die Vereinnahmung des Wiege- und Hausgeldes zu überwachen. Das Wiegen selbst besorgten die *wiger* oder *wagenknechte*. Vgl. Orth, Reichsmessen, 300 ff. Als Personenbezeichnung nicht häufig: BV. 1440: *Beckhenne, w.*; 1462 Bdb. O. 15[a]: *Johannes zum Korbe, woginmeister* (kommt noch bis 1484 vor), 1495 und 1499 daselbst: *Jacob am Stege, w.* 1468 Bgmb. 78[b]: *dem w. laube geben in das Wiltbat, so das er die wage mit eym andern bestelle*.

waineknecht s. *waneknecht*.

walgmoller, der die Walkmühle betreibt. 1439 Bgmb. 85[a]: *der w. zu Bonemese*.

waltforster = *forster*. 1419 Bdb. Sa. 86[b]: *Henne Furian, w.* 1428 Bgmb. 1[b]: *zu warten von der waltfurster wegen, als man saget, das sie stedeclich im win zu Sassinhusen sin*. Vgl. *wiltforster*.

walthauwer, *waltheuer*, Holzhauer, Holzfäller, vereinzelt im Bdb. Ni. von 1389: *Henne w. von Ofenbach* und im Trinkwein-Verzeichn. von 1396: *Grede Gesten, walthcuern*. 1440 Bgmb. 54[b]: *die forstmeister sollen macht han, mit den waltheyern zu uberkommen*.

waltsmyd, der fremde Berg- und Hüttenmann, der Eisen in der Stadt zum Verkaufe bringt. Bestimmungen über die Eisenwage und den Eisenverkauf im Eidb. B. 269[b]—271[a]. 1341 Grb. 90[a]: *Heidenricus w.* 1446 Bgmb. 35[a]: *die frunde zu den waltsmyeden, so sie in der messe herkommen, und mit yne redden von der isen wegen*.

wamsaler, *wammesal(er)*, w. *-ern*, Verfertiger von Wämsen. In den Bdb. 1354—1373 je 1—2, meist weiblich. Vgl. bei Lexer *wambeiser*, *wambeiseler*.

waneknecht, *waineknecht*, *weinknecht*, *wenknecht* (nicht zu verwechseln mit *wagenknecht*), Fuhrknecht. Vgl. *wagenman*. Nicht häufig. 1364 Bdb. Ne. 37[b]: *Wycker Rode, weynknecht*, 1368 Sa. 22[b]: *Peter, der Dutschen Herren weynknecht*; 1488 O. 7[a] *Hans wayneknecht, bender*.

waner s. *wener*.

wapenmeister, Fechtmeister? *Wolfgang w.* kommt 1460 und 1472 in den Grb. und 1475—1496 in den Bdb. vor. 1457 Bgmb. 47[a]: *dem w. gerichte gen Peter Lompen zu gonnen*.

wardin, *gwardin*, *wardune*, *wardiner*, *wardeiner*, *warduner*, Münzwardein. Bei der kaiserlichen Münze zu Frankfurt hat er die Aufgabe, darauf zu sehen, daß die Münzen ihr vorgeschriebenes Schrot und Korn haben; er hat die Münzstempel (Eisen) in seiner Verwahrung und darf sie dem Münzmeister nur zur Benutzung in seiner Gegenwart ausliefern; endlich hat er über die tatsächlich stattgehabte Ausmünzung Buch zu führen. Vgl. P. Joseph im Archiv N. F. VIII, 61. 71 f. Über sein Verhältnis zum *prufer* gibt daselbst S. 135 der Münzvertrag von 1417 § 16 folgende

Auskunft: *Und wan die monczmeister der isen bedorffen, so sal der wardun oder isenhelder zyt vor zyt darby sin und der huden ane geverde, daz nit gemonczit werde; ez komme dan vur den prufere, und konde der wardune nit selber darby gesin oder bliben, so sulde y der prufer darby sin und das in glicher wise bewaren.* Vgl. S. 175 und das Verzeichnis der Frkf. Wardeine in Josephs Register S. 232. Hinzuzufügen aus dem Bdb. O. 14ᵇ von 1509/10: *Cunrad, der wardyn.*

uff der warte, *wartman*, Pl. *wartlude*, Wächter auf einem der Warttürme, welche sich in der äußersten Stadtbefestigung, der Landwehr, befanden, da, wo diese von einer wichtigen Straße durchschnitten wurde. Vgl. Cohausen im Archiv, N. F. IV, 49ff. Der Ausdruck findet sich in den Bdb. erst seit 1462 Ni. 27ᵇ: *Peder uff der warthe.* Seitdem in der Regel 4. 1456 Bgmb. 67ᵇ: *den wartluden underseyn zu blasen, mit dem banner zu zeugen und ine korbe machen laißen.*

(*warter*, *werter*). 1424 Bdb. O. 19ᵇ: *ein arme frauwe, dye der gefangen torin wartit umb gottis willen, had nicht zu geben.*

wasenknecht, nach Kriegk Bgt. I, 236 im 14. Jh. Name für den besoldeten Schinder der Stadt. Vgl. *feltweider.*

wasserdreger, w. *-ern*, Wasserträger. Nur 1358 Bdb. 32ᵃ: *Else waßerdregern 3 ß.* Vielleicht in einer Badstube. Vgl. *wasserzieher.* Möglicherweise auch Wasserverkäuferin. Fi. notiert aus dem Grb. von 1355: *Henne, der den suren born herin dret.* Gemeint ist hier doch wohl ein Mann, der Mineralwasser (vielleicht vom Grindbrunnen oder dem Riedhofer Wasser) zum Verkaufe bringt.

wasserleider, der Sachverständige für eine Wasserleitung. 1519 Bgmb. Bl. 63ᵇ: *Als Matthyß koppersmydt zu Fulda, ein wasserleider und mit etlichen frunden gangen und angezeigkt, wie der Mein in den graben, so durch die stat flusset, zu brengen sy, auch die dry born, nemlich den Cannelborn, Adolffsborn und born an der Kloppels born (!) zu einem floß zu bringen were* usw.

wasserzieher, *wassirzoger*, *wazsirzuger*, ein Knecht in der Badstube, der das Badwasser aus dem Brunnen zieht, 1366—1475. Bdb. O. von 1475 Bl. 29ᵇ: *Clas von Hanauwe, w. in der Nuwengasse*; später *Krughans, w. zum Froische.* 1340 Grb. 58ᵃ: *Syckenand bedder et Lotze wazsirzuger soluti sunt a Heiloni Stych pro iniuria.*

watmenger, einer, der mit Tuch handelt. Nur 1323 UB. II, 218: *filia quondam Henrici dicti watmenger de Mittelen-Liderbach*, aber offenbar in Frankfurt wohnhaft. Sonst *duchgewender*, *duchman*, *gewender*, *gewantsnyder*, *gademan.*

weber, *wober*, *wuber*, 1346 auch *wyber*, w. *-ern*, *-ers(ch)en (textor)*, die allgemeinste Benennung für den Weber, in der Regel aber in der Sonderbedeutung des Wollenwebers. Auch für letztere ist es nur die allgemeine Bezeichnung, neben der bisweilen noch Teilgewerbe unterschieden werden. So 1354 O. 15ᵇ: *Adolff, der wuber;* derselbe 1346: *A. duchscherer*, 1358/9 O. 17ᵃ: *Adolf duchscherer, der wober;* 1408 Bgb.: *Zauwerhenne, wober*; aber 1359 Bdb. O. 14ᵇ: *Crafft wober*, derselbe 1361: *C. lynwedir.* — Bei den weiblichen Personen ist wohl an selbständigen Gewerbebetrieb zu denken. 1341 Grb. 89ᵇ: *Katherine webersen und die Endresin, die wollenwebern.* 1354 Bdb. O. 14ᵃ: *Gudel von Caldebach, die wobirschen.* — 1361 Ni. 5ᵃ: *Gilbracht, Kuncze wobern man* und im gleichen Jahre in Sachsenhausen: *Henkel, Lucard wobern man.* — 1361 Ne. 24ᵃ: *Jutte wubirsen*, 1359 Ne. 39ᵇ dieselbe: *Jutte kemmersen*, aber 1362: *Jotte Wyddergizsen.* — 1359 Ne. 38ᵃ: *Rychwin, Byngele kemmersen man*, derselbe 1361: *wober.* — In den Bdb. und

Grb. nicht selten selbständig steuernde *wuberknechte* (1389 auch: *wobknecht, wyberknecht*). Zunft der Gewandmacher 1355, des Wollenhandwerks 1377, der Weber 1387. Vgl. „Bevölkerung" I, 89ff.

wechteler = *wachtelnfenger*. 1437 Bgmb. 59[b]: *wechtelern und krudern zu sagen, uß dem korn und auch den dienern nit zu etzen und das den schutzen zu bevelhen*. 1465 Bgmb. 5[a]: *schotzen sollen wechtelern verbieden, wachteln zu fangen und wo sie die daraffter finden, die sollen sie rugen*.

wechter, w. *-ern (custos)*. Es gab Tagewächter und Nachtwächter auf den Türmen und Scharwächter, welche in der Nacht die Straßen zu begehen hatten. Mit Tagwächtern besetzt waren außer den Türmen der Pfarrkirche und St. Niklas-Kirche noch 7 „durchgehende Türme" über den Stadttoren. Nachtwächter hatten außer ihnen noch die übrigen Festungstürme. Die allgemeinste Benennung *wechter* kommt seit 1346 in den Bgb., seit 1354 ständig in den Bdb. vor; Höchstzahl 13 (1476). — Öfter Frauen, z. B. 1364 Ne. 37: *Mecze wechtern*. 1440 Bgmb. 3[a]: *andere w. zu Sassenhusen bestellen an der lamen, blinden und dauben stat*. 1461 Bgmb. 32[b]: einen *w. off den Clobelauchshoff tun mit eym korbe tags*. 1463 Bgmb. 3[b]: *dem w. off sant Niclas torn sagen, die schiffe auch anzublasen mit eym underschedelichen geblese*.

weckfrauwe, eine Semmelverkäuferin. 1447/8 Bgmb. 85[a]: *die weckfrauwen ußlassen und verkonnen*.

wedeler, weddeler, wideler, Wedeler oder Wedelmacher. Zuerst 1392 Bdb. Sa. 25[b]: *Henne wideler*; 1394: 4, 1395: 2, 1397: 4, 1398: 5, von da abnehmend bis 1409 (1); nachher kommt das Wort nicht mehr vor.

wedelmecher = *wedeler*, Wedelmacher. Nur 1395 Bdb. Ni. 6[a]: *der wedelmecher 12 β*. In den Rechenbüchern der Bartholomäuskirche kommen die Wedel (*widel, wedel*), *in die parre, daz wychwasser zu geben*, häufig in größeren Mengen vor.

wegegelder. Erheber des Wegegeldes. 1506 werden zusammengestellt: *zolner, zolknecht oder wegegelder*. Danach scheint der *w.* ein Gehilfe des Zöllners gewesen zu sein.

wegemecher, selten *wegmacher*, w. *-ern*, Wegmacher, nach Kriegk, Bürgerzw. 287 Leute, welche im Auftrage der Stadt die Straßen mit Sand und kleinen Steinen beschütteten und dafür Taglohn empfingen. In den Bdb. von 1354 ab regelmäßig, meist 3—4, mehr erst gegen Ende des 15. Jh. (1377: 5, 1495: 6, 1510: 8). — 1365 Bdb. Ni. 8: *Herman, der wegemechirknecht*; derselbe heißt aber schon 1364 Ni. 9[b]: *Herman wegemechir*; auch 1484 und 1499 kommt je ein *wegemecherknecht* vor. — 1370 Sa. 34[a]: *Albrecht, der den wegemechern hilffet*. Auffallend 1368 Ne. 35[b]: *Elheid wegemechern*. 1398 Grb. 55[a]: *Kirzenmecher, der w.*, 1399 Grb. 57[b]: *Henne grebir, w.* 1412 Bdb. Sa. 81[b]: *Heinz greber, w.* Die städtischen W. erhalten Kleidung und Tagelohn. 1438 beziehen sie (Bmb. 48[a]) täglich 4 *β* und ihre Knechte 16 h. Doch werden ihnen auch von der Stadt und dem Bartholomäusstift Arbeiten verdingt; 1448 empfangen sie von der Rute 8 *β*. 1427, Mai 20 (Ausw. Angel.) bittet die Stadt Mainz, ihr zu schicken *eyn guten werckman, der wege steynen kan*. Auswendig steht: *Mencze umb eyn wegemecher*. Dienstinstruktion im Eidb. B. 195[a].

wegesetzer (1427 auch einmal *wegesechzer*) = *wegemecher*. In den Bdb. 1424—1429 tritt der Ausdruck plötzlich auf und wird fast ausschließlich statt des früheren *wegemecher* gebraucht; ebenso im HV. 1438 und im BV. 1440; später findet er sich noch einmal im Bdb. 1496, um dann bis 1542 zu ver-

schwinden, wo 7 *wegesetzer* und 2 *wegmacher* genannt werden.

wegesteinfurer, nur 1484 Bdb. O. 43b: *Henne von Eschbach, w.* Vielleicht ein Fuhrmann, der Steine zur Beschüttung der Wege fährt oder = *steinfurer*. Dienstanweisung für *diejhenen, die den wegemechern mit irem fureweg andelage tun*, im Eidb. B, Bl. 194b.

weibelern, nur 1382 Bdb. O. 27b: *Kathrine w.* Ob Beruf?

weinknecht (nicht zu verwechseln mit *winknecht*) = *waneknecht*.

weinman s. *wagenman*.

weitdreger, *weytdrager*, Waidträger. Grb. 1339: *Lengelius w.*, in den Bdb. 1354—1477, meist je 2—3. — 1354 Bdb. O. 11b: *Heintze w.*; 1361 O. 13a: *Heintze von Gambach, w.*, 1372 O. 42a: *Heintze Anthonie, w.* 1389 kommt *Wentzel w.* vor, der 1390 *Wentzel im kauffhuse* heißt und außerdem ein *w. in der wober kauffhuse*. Wahrscheinlich hatten die *w.* dort ihren Stand. Da das Wort nach 1477 nicht mehr in den Bdb. vorkommt, so steht zu vermuten, daß es durch *weitknecht* ersetzt worden ist (s. d.).

weitgast, Pl. *weidelude*, Waidverkäufer, der mit Waid den Frankfurter Markt befährt. Ratsspruch von 1405 bei Fromm, S. 103: *die weytgeste, die by uns plegen zu faren*. Sie stammen aus Thüringen. 1399 Grb. 62b: *Clase von Erfurt, eyn w.* 1429 Bgmb. 46a: *den weideluden wider zu sagen des rades rad und dobij lassen uff ir abenture. Item dem heubtman und dienern zu sagen, nit mit den weideluden zu rijden.*

weitknecht, Knecht, der beim Messen des Waids behilflich ist. Ihrer waren, wie es scheint, 2; sie hatten einen Amtseid zu leisten, empfingen einen Anteil von den Meßgebühren und vom Wollweberhandwerk Geld für zwei Paar Schuhe. Vgl. die Ordnung bei Fromm, S. 97. 106. 128. In den Bdb. erst seit 1486 je 2—3; in den Ordnungen auch nicht vor 1495; im Bgmb. schon 1428.

weitmaßdreger, städtischer Bediensteter, der das Waidmaß zu holen und zu bringen hatte. 1428 Bgmb. 10a u. b: *den weitmasdregern eym eyn kogel zu geben. — Weybelhenne hat globet hern Johan von Holzhusen burgermeister, daz weitmaß zu holen und auch alle abende wider in den Romer zu dragen und zu antworten, darumb man im ein kogeln der portener duchs zu geben zugesagit hat.*

weitmesser, geschworene Beamte (2), die den zu Markte gebrachten Waid mit einem besonderen Maße (*weitmaß*) zu messen hatten. Sie erhielten wie die zu ihrer Unterstützung angestellten Knechte einen Teil der Meßgebühren und durften nur im Beisein des Handwerksschreibers ihres Amtes walten. Vgl. die Ordnungen bei Fromm, S. 105 ff. — Da sie aus den Wollenwebern genommen wurden, so ist nicht zu verwundern, daß Personen mit dieser Bezeichnung selten sind: 1426 Grb. 23a: *Wilhelm w.*; 1495 Bdb. O. 34a: *Herman weydmesszer*. 1446 Bgmb. 12a: *den weitmessern eynerley farbe geben der portener duchs und das ander duche abeslagen.*

(weit)schetzer, geschworne Meister aus den Webern, die beim Waidhandel nach der Farbprobe die Ware zu schätzen hatten. Sie hatten *den weyt zu schetzen uff dieselben prufe und stahel nach iren besten sinnen und vernunften, . . . auch schetzen by dem achten deyle un welchem das allernest ist, das man das dan dem zugebe.* Urk. von 1405 und Ordn. von 1500 bei Fromm, S. 104. 107. Vgl. oben *prufeherre*.

welker, w.-*ern*, Walker. In den Bdb. von 1320—1510 regelmäßig 2—5, in den BV. 1387 und 1440: je 3, ebenso im HV. 1438, etwa der vierte Teil weiblich. Falsch ist jedenfalls die Behauptung von Fromm, S. 59, nach 1430 habe es

nur 2 Walker gegeben. — Beachtenswert 1339 J. § 155: *Hennekinus welker in Mogo et Metza, sua legitima, obligaverunt duas domos, sitas prope Dumpelburnen et molendinum in Mogo et aquam molendinariam, Conrado Pulre et Conrado Sterkeradi, magistris lanificum ceterisque magistris lanificum pro 26 lb. h.* — 1364 Bdb. Ne. 46[b]: *Mecze welchersen*, dieselbe 1376 Ne. 40[a]: *Mecze welchern*. 1404 Grb. 85[b]: *Katherine welkirn*.

wener, *waner, wehener, weyner (currifex)*, aber schon 1373 Bdb. Ni. 31[a]: *wagener*, gegen Ende des 15. Jh. auch *wagner* und so von da ab immer: Wagner, Stellmacher. In den Bdb. seit 1322 regelmäßig in größerer Zahl, im 14. Jh. 10—14; 1387 im BV. 25, im 15. Jh. weniger. Eine Zunftordnung der *wener und pluger* 1377 II. Hdwb. Bl. 15[b]; im 17. Jh. sind die W. mit den Zimmerleuten vereinigt, im 18. bilden sie wieder eine selbständige Zunft. 1444 Bgmb. 56[a]: *rechenmeister sollen mit Ulrich, dem wagener redden und yne fertigen gein Heidelberg von der wagenburg wegen.* 1466 Bgmb. 11[a]: *als die wener geschriben han von den wegen und plugen, die herinne kommen zu verkeuffen, es damit halten als von alter.*

(wene-verdinger), *der die wene (weyne) verdinget oder verliehet*, ein städtischer Beamter, der das Aufdingen der Frachten, die zu Land befördert wurden, zu besorgen hatte, dem *besteder* oder *uffdinger* bei den Wasserfrachten entsprechend. 1354—1371 Bdb. Ne. 21[a]: *Spys, der die weyne verdinget.* 1368 Grb.: *Rußbecher, der d. w. v.*

wenknecht = *waneknecht*.

wenman s. *wagenman*.

wenner, Wannenmacher. Nur 1339 Grb. 4[a]: *Henkinus w.* und 1373 Bdb. Ne. 24[a]: *Kuntzel wennern.* 1333 Grb. 4[b]: *Wikerus w.*

wergman, selten *werkman*, der einen Bau leitet. Gewöhnlich in der Verbindung: *der stede wergman*, ein Bauhandwerker im Dienste der Stadt. Er empfing nach den noch erhaltenen Dienstbriefen eine feste Besoldung nebst Dienstkleidung und für die Tage, an denen er für die Stadt arbeitete, einen den gewöhnlichen Taglohn der Bauhandwerker um ½ *β* überschreitenden Lohn. 1354—1374 Bdb. O. 21[a]: *Heinrich w. zum Swalbecher*, 1376 Ni. 15[a]: *Heinrice in der Aldin Wagin, genant w. von Felsberg.* 1455, Apr. 13 (Ausw. Angel.): *Hans Hochgesang von Cube, unser stede w.* 1475: *Byngerhenne, der stede w.*

werkmeister, *wergmeister*, gleichbedeutend mit *wergman*. Der *w. zur Pfarre, meister Hans von Ingelnheim* heißt 1440 Bgmb. 85[a]: *wergman*. 1427 Ba. *Madern (Gertener), der w.* 1432: *meister Leonhard, des buwes w.* 1484 Bdb. O. 6[a]: *Hans Flucke, w.*

werkmeistersen, die Vorsteherin der Textilarbeit im Kloster. 1355 Gewandmacher-Ordnung (Böhmer UB. S. 635): *die werkmeystirzsen zu den Wizsen Frawen von des conventes wegen wale mag duch machin mit lytzen und mag das gewand snyden odir virkouffen.*

wescher, *wezser, wischer, wizser, w. -ern* oder *-ersen*, Wäscher, Wäscherin. In den Bdb. von 1354 ab regelmäßig, jedoch nur bis 1409 für Personen männlichen Geschlechts — in der Regel 1—3. So 1359 O. 13[a]: *Conczechen wesscher*; 1364 O. 12[a]: *Herte* und später *Fricze w.* usw. Außerdem 1354 O. 13[a]: *Hennekin wizserknecht* (im Kumphause), derselbe 1358: *Hennekin Lyllerey, der komper.* Gemeint sind Hilfsarbeiter der Wollweber, die das Waschen der Tuche besorgten. 1454 Bgmb. 61[b]: *den weschern in den weden ire duche wydergeben.* 1455 Bgmb. 85[b]: *Isenslegel sagen, den weschdisch im graben abzutun.* — Anders die weiblichen Personen dieser Bezeichnung. Sie sind Wäscherinnen, die sich an Kunden zeitweise im Taglohn vermieten oder zu Hause um

Stücklohn arbeiten. In den Bdb. kommen ihrer von 1354 ab gewöhnlich 2—7 vor; Höchstzahl 9 (1366), die meisten in Sachsenhausen. Dort 1361 Bdb. 17^a—26^a allein 6. 1359 O. 9^b: *Metze wesschern*, 1358 dieselbe: *Metze hullenwessern*. 1359 O. 26^a: *Lyepmud wesschern*, 1362 dieselbe *L. hollenweschern* (s. d.). — 1396 Grb. 21^a: *Hille beckern, w. hat ein recht getan, daz sie Engel kommedern mit 2 lilachen vorloren hette.*

wesseler, selten *wechseler*, w. *-ern*, der Wechsler. In den Grb. 1341: *Heinrich w., Metza wesselern, Katherina wesselern*. In den Bdb. nur 1346 bis 1380. 1346 O. 15^a: *Junge w.*; kommt bis 1380 vor; neben ihm 1354—1361 Ni. 15^b: *Heintze w. von Frydeberg*; 1359/61 Ni. 11^b: *Lamprecht, der w.*; Ni. 11^a: *Heintze Dufel, w.*; Ni. 12^a: *Heinze Junge, der w.* 1371 Ni. 20^b: *Dolde w.* Vereinzelt noch 1510 O. 61^b: *der wexseler*. Höchstzahl 1359: 6, 1361: 6, dann sinkt die Zahl rasch, von 1370 ab nur noch 1. — Interessante Notiz unter den *Distributa* des Bdb. der O. 1365 Bl. 27^b: 500 *℔ Metze Froysschen und enpfing Junge wesseler von iren wegin, und loste man von ir 50 ℔ geldis.* Die W. nahmen also auch Depositen. 1428 Bgmb. 14^a: *den frembden gonnen zu wiegen und wesseln und dem rade ir teil zu werden.* 1458 Bgmb. 42^b: *als drij wesseler sin, gnungen laißen.* 1467 Bgmb. 30^b: *den wechselern vor dem Romer, Schonenstein und anderswo das wechseln nit gestaden und das weren und das den richtern allen befelhen und ine auch keyn stede lihen.* Frauen scheinen den Beruf selbständig ausgeübt zu haben. Vgl. „Bevölkerung" I, 404 Anm.

wesser s. *wescher*.

wyber = *weber*.

wideler, *widdeler* s. *wedeler*.

widenwober, nur 1497 Bdb. Ne. 66^a: *Heinrich w.* Bedeutung unklar.

wieger, *Wieger*, allgemeinste Benennung für die mit dem Wiegen betrauten obrigkeitlichen Personen (Krämerwage, Schmerwage, Mehlwage usw). Häufig gleichbedeutend mit *wagenknecht*, z. B. 1419 Eidb. A. 32^b. 1431 Bgmb. 14^a: *rechenmeister sullen nach eym bessern w. gedencken.* Bl. 16^b ist der Jahreslohn auf 30 fl. bestimmt. Bl. 40^a heißt es weiter: *die rechenmeister in die wage zu geen mit dem wijger zu redden, yderman sin recht gewicht zu geben.* 1439/40 Bgmb. 15^b: *der zolner und der wieger sollen den molnern andelage tun alle tage.* Sodann für die Wieger, die keinen besonderen Namen (vgl. *isenwieger, melewieger, wollenwieger*) führten, z. B. *den befolen ist der stede wagen und gewichte, golt, silber, perlin, corellen, aytstein, garnalien, pagamente und derglichen zu wigen.*

wiesenschutze, Flurschütze, der die Wiesen zu hüten hat. 1401 Grb. 33^b: *Nickel w. von Prumheim.* Vgl. *feltschutze, wingartschutze.*

wihermeister, Weihermeister, Aufseher über die städtischen Teiche und Gräben. 1488 Bgmb. 70^b: *den w. zu verhoren, das Langebruch und ander wassergreben beruren.* Vgl. *sehemeister.*

wildener, nach Lexer: Wildschütze, Wildbrethändler. Nur 1362 Bdb. Sa. 21^b: *Contze wyldener; item dye wyldenere, sin mutter 6 β 3 h.*

wiltfurster = *waltforster, forster.* 1431 Bgmb. 46^a: *den wiltfurstern swijne in den walt zu gonnen.* 1446 Bgmb. 18^b: *von der w. und des schaffdriebs wegen zu Sassenhusen, als der meczeler eins teils zu globden gedrungen sin.* 1491 Bgmb. 109^b: *als die w. des wiltgelts halber von dem* (neu errichteten) *schaffhoff hinder sich bringen wollen ane ire herschaft, das der rat solichs nit zu geben vermeynet.* Es folgt später eine Korrespondenz darüber mit den Kellern zum Hain. Daß die Wildhüter im Dreireichenhain vorzugsweise den Namen Wildförster führen mußten, liegt auf der Hand.

winbereider = *winmecher*. 1476 Bgmb. 10[a]: *dem w. nit gonnen, die brieffe siner konst anzuslagen.*

winborner, im 16. Jh. *winbronner*, Branntweinbrenner. In den Bdb. 1475 bis 1510 je 1—3, 1542: 3. Der erste: *Henchin von Hanauwe, winborner* 1475 im Bdb. Ne. 53[b]; 1495 Ni.: *Hans Frank, w.* Die früheste Erwähnung des Branntweins in Frankfurt 1361 nach Kriegk, Bgt. I, 298f., wo weitere Nachweisungen. 1487 Bgmb. 20[b]: *als vil lude in der stat win bronnen, darnoch erkunden und die huse besehen lassen*; Bl. 28[b]: *an den zweyn enden wine bornen lassen, da die schornstein versichert sin.*

windener = *windenmecher*. 1339 und 1340 Grb. 17[a] und 60[b].

windenmecher, *windener*, der Winden (zum Spannen der Armbrust) verfertigt, Windenmacher, zur Schmiedezunft gehörig. Das W. kommt im Grb. 1447 vor: *Heinrich w.*, in den Bgb. 1451 bis 1471, in den Bdb. von 1462 ab je 2—3, nur 1475: 6, darunter O. 14[a]: *Wilhelm Pusechin, slosser oder wyndenmecher.* Vgl. „Bevölkerung" I, 620ff. 1470 Bgmb. 13[a]: *als sich der nuwe w. erbudet gein den smyden, ime das gonnen.*

winfurer, Weinfuhrmann. 1491 Bgmb. 89[b]: *den wynfurer, der eppeldrang ettwan herbracht gehabt* usw. Wie es scheint, die früheste Erwähnung des Äpfelweins.

wingartenarbeiter, *wingartknecht*, bei einem *wingerter* in Diensten. Nur 1385 Bdb. Sa. 92[a]: *Conzechin w., Ele uxor.* Bgb. 1494.

wingartenman = *wingerter*. Bgb. 1491.

wingartschutze, *wingartenschutze*, Flurschütze, dem die Weinberge besonders anvertraut sind. Vgl. Kriegk, D. Bgt. I, 286. Daß die *w.* früher die Lese abhalten durften als die Weingärtner, hat aber nicht den Sinn, den Kriegk dieser Sitte unterlegt, daß die Schützen aus jedem Weinberg für sich Trauben wegnehmen durften, sondern zeigt, daß die Schützen aus den Weinbergsbesitzern genommen zu werden pflegten, bezieht sich also auf ihre eigenen Weingärten. Sie sollten durch das Lesegeschäft nicht an den Tagen behindert sein, an denen das Schützenamt am nötigsten war. 1447 Bgmb. 40[a]: *den wingartschutzen gonnen, uff mantag nest kompt zu lesen und darnach uff dinstag und forter der gemeyne zu lesen.* — 1376 Bdb. Ne. 39[b]: *Heincze Rode, w.*

wingerter, selten *wingarter* (*vinitor, vineator*), Pl. *wingartenlude*, w. *-ern*, Weingärtner, Weingartenarbeiter. Sie arbeiten selbständig oder im Tagelohn, stehen aber auch wohl im ständigen Dienst reicher Familien. Näheres: „Bevölkerung" I, 259f. Früheste Erwähnung 1281 UB. I, Nr. 453: *Cunradus dictus vinitor de Frideberch*; 1290: *Alheidis d. wingarthern;* in den Bedebüchern von 1320 ab regelmäßig, Höchstzahl 16 (1359); im 15. Jh. nimmt der Gebrauch der Bezeichnung stark ab (1—3). In älterer Zeit oft Frauen: 1354 O. 10[b]: *Hedewig wingertern*, 1361/4 O. 6[a]: *Kuntzele w.*, 1376 Ne. 30[b]: *Concze Brant, Greden wingartern man* — also wohl selbständiger Frauenberuf. Beachtenswert: 1448 Bgb.: *Henne wingarter, hecker*, 1463 Bdb. O. 27[a]: *Hans w., beder.* 1396 Grb. 12[a]: *Jeckel, der Wißen Frauwen w.* 1354 Bdb. O. 7[a]: *Petir w., der Wygeln knecht;* derselbe 1359: *Peder kellerman, der w.*; 1359 Ne. 29[a]: *Heintze, w. in der Swalbechern hoff*, 39[a]: *Johan von Holtzhusen w.*, 41[b]: *Henne schutze, sent Johannes herren w.*, 42[a]: *Dytze, Brunen w.* Ähnliches auch später noch, z. B. 1542: *Heynrich, der Stalburgern wyngarter.* 1412/3 Ne. 58[a]: *Herman, wingarter oder schirmer.* 1443 Bgmb. 27[b]: *den wingartenluden eyn holtz geben.* 1499 Bgmb. 103[a]: *den gesworn befelen, nach denjhenen, so den wingartern zu essen geben (zu schicken), die zu bußen.*

winherren scheinen die Großhändler mit Wein genannt worden zu sein, die eine eigene Gesellschaft bildeten. Nur 1364 Bdb. Ne. 31[a]: *Heincze uff der w. stubin* und 1372 Bdb. O. 34[b]: *Henne, der w. knecht.*

winknabe, wohl = *winknecht*. Nur 1403 Grb. 70[a]: *Junge Moselir* (ein Wirt) wird verklagt, *daz er Heinzen Enolff, den w. geslagen habe.*

winknecht (pincerna, auch *caupo)*, Weinknecht, der beim Weinzapfen der Wirte und Straußwirte zugezogen werden mußte und die Entrichtung des Weinungeldes zu überwachen hatte. Vgl. Kriegk, D. Bgt. I, 325ff. und meine „Bevölkerung" I, 98, auch unten *winruffer, winsager*. In den Bdb. 1346 bis 1510 recht häufig, Höchstzahl 31 (1389). Im BV. 1387: 39, 1440: 15. NG.: *arzt, beder, fleischhauwer, genshirte, hocke, kesseler, meler, menteler, phiffer, oleyer, snyder, wollensleger.* Bemerkenswert: 1354 Bdb. O. 16[a]: *Cuntze von Rediln-heim, winknecht* (derselbe 1358 *for-schencke*). 1369 Bdb. Sa. 24[b]: *Peter, der Dutschen Herren winknecht.* 1435 Bgmb. 26[b]: *umb die wirt, die nur eynen w. haben* (es sollten 2 sein). Doch 1500 Bgmb. 31[a]: *die zu Saxenhusen, wo sie wyn in- oder usserhalb Franckfort keuffen und den verschencken wullen, sollen eynen gesworнen wynknecht haben wie ander wynschencken, sunst mit dem eigengewex halten wie von alter.* Über die Zunft „Bevölkerung" I, 98. 124. Ordnung von 1385.

winmecher, der die Kunst versteht, den Wein mit Verbesserungsmitteln zu behandeln. 1476 Bgmb. 8[a]: *den w. versuchen und sine konst besehen.* Bl. 8[b]: *dem w. gonnen, den luden und burgern iren wine, die sie in iren husen gebruchen wollen, zu bereiden, und er sal das den wirthen und winschencken nit tun.*

winruffer oder *winsager*, derjenige der zwei *winknechte*, die jeder Weinverschleißer in seinen Dienst nehmen mußte, der auf den Straßen den Schank und den Preis des Weines auszurufen hatte. In den Bdb. nur vereinzelt. 1399 Bdb. Sa. 54[b]: *Fusz, der winruffir.* 1459 Bgmb. 25[a]: *Sydenkrull w.* 1499 O. 24[a]: *Junghens winruffers withwe.* Näheres Kriegk, D. Bgt. I, 326f.

winsager = *winruffer*, aber seltener. 1422 Bdb. O. 24[a]: *Conze Muszbuch eyn w.* 1424 O. 79[a]: *Schelnwirnher, der w.*

winschenke, der Weinausschank betreibt. Dies war in Frankfurt außerhalb der Messe nur den Bürgern gestattet, von denen manche ihr Eigengewächs in dieser Weise absetzten. Sie wurden unterschieden von dem *wirte, der wine zu Franckfort plieget zu schenken und offenlich gastunge heldit* und mußten ihr Schanklokal durch einen Maien vor dem Hause kennzeichnen. Vgl. Kriegk, Bgt. I, 322ff. Ausführliches über ihren Betrieb im Eidb. B. 234[a]—237[a] *(winschenkeneit).* Danach wäre *w.* eigentlich keine Berufsbezeichnung. Doch findet sich 1354 Bdb. Ni. 5[a]: *Petir, der w.* Ähnlich 1417 O. 72[a], 1440 BV., 1425 und 1458 im Bgb. Im Bgmb. heißt es 1433/4: *den winschencken lassen sagen, die bulen uß den kannen zu tun und recht maß zu geben.* 1439/40: *alle winschencken, ire schriber, ire knechte, bender, ire knechte, kercher, ire knechte, viserer, winsticher verboden und sie das gesetze lassen horen.*

winschroder s. *schroder*.

winsticher, Unterkäufer beim Weinhandel. Sie erhoben von jedem verkauften Fuder Weins das „Stichgeld" im Betrag von *3 β*, von dem der dritte Teil an die Stadt abzuliefern war, durften selbst nicht mit Wein handeln oder Weinhändler beherbergen und vom Verkäufer außer dem sog. Stichwein kein Geschenk nehmen. Näheres bei Kriegk, D. Bgt. I, 316f. In den Bdb. regelmäßig seit 1359, Höchstzahl 9 (1361). Häufig mit NG., z. B. *schriber*

fischeman, ruzse, schutze, kochenmeister. 1465 Bgmb. 11a: *Arnolt Meyer ist zum fursprechen uffgenommen und yme das winsticherampt zugesagt, so lange dem rade eben ist; item 2 fl. zu der zerunge zu geben und die burgerschafft schencken.* Zunftordnung von 1381 im II. Hdwkb. Bl. 120 ff. Der Name von dem Gebrauche des Stechhebers zur Entnahme der Proben.

winwirde, Weinwirt, nur 1387 BV. Offenbar im Gegensatz zu *winschenke*, der nur zeitweise Weinausschank trieb.

winzepfer, winzepper, Weinzapfer, wohl = *winknecht*. Nur im Bgb. von 1471. Zunft der *winzepfer* 1426. Eid der W. im III. Hdwb. 252a.

wirkersen, nur weiblich, die Wirkerin, ohne daß festzustellen wäre, welche Art weiblicher Handarbeit gemeint ist. Das Wort kommt 1364—1428 mit Unterbrechungen in den Bdb. vor (je 1—2), zuerst 1364 O. 10b: *Jotte w.*, 1369 bis 1385 Sa. 24a: *Pecze w.*, 1376 Sa. 49b mit dem Zusatze: *und ist hern Rudolffis* (Ritters von Sachsenhausen) *meyt.* Mit den Personen, die sonst als *wubern, wuberschen* bezeichnet werden, ist keine der genannten *wirkersen* identisch. 1396 Grb. 12a: *Else, Ele wirckirsin muder.*

wirt (caupo), w. *-inne*, kommt in der heutigen Bedeutung schon seit Anfang des 14. Jh. vor, z. B. 1332 UB. II, 432: *Henkele, ein wirt zu der Kannen;* 1364 Bdb. Ne. 33a: *Diele, w. von Sossinheim.* Gb. 3 Bl. 51a: *offener wirt, der teigelich gastunge eynem iglichen uber nacht heldet*, im Gegensatze zu dem *winschenke*, der nur zu bestimmten Zeiten Wein im Kleinverkauf abgibt. — 1462 Bdb. O. 52a: *Israhel, der Juden wirt;* 1472: *Bonelin, des alten Robins witwe, die wirtinne in der Juden heckhus* („Bevölkerung“ I, 561). In den Bdb. seit 1324, aber nicht häufig. 1431 Bgmb. 8b: *mit den wirthen zu reden, von der stoben wegen, nit spiel zu gestaden.* 1433 Bgmb. 12b: *nach den wirten zu leren, die den brudern andern wyne geben, dan sie zum zappen schencken.* 1443 Bgmb. 50b: *den w. gonnen, firne wine umb 12, 10 oder 8[h] zuschen hie und Wihenachten zu schenken.* 1485 Bgmb. 7a: *den w. in offen herbergen sagen, das sie allen abent ir gest den burgermeistern verzeicht geben sollen.*

wyßbecker, Bäcker, der Weißbrot herstellt. Bdb. 1402—1429 je 1—2. Bgb. 1411 und 1444, Verzeichnis über das Grabengeld von 1445. — NG.: *Heinrich w., kremer.*

wisgerber, wisgarwer, wyßgerwer, w. *-ern*, Weißgerber. Von 1320 ab regelmäßig in den Bdb.; 1361: 15, 1387 BV.: 18, Bdb. 1424: 12, BV. 1440: 13, Bdb. 1510: 12. Öfter weiblich, z. B. 1355 Ni. 4a: *Kunczel wizgerwern.* Im 14. Jh. wohnen die meisten auf dem Fischerfelde (im Bdb. 1361 z. B. 11) und sind durchweg ärmere Leute, da sie nur den Herdschilling zahlen. 1431 Bgmb. 14b: *die wißgerber bijeine und den berg abe zu zijhen.* Beachtenswert: *Heincze, Dyele Nummersheyms son*, der im Bdb. 1361 *wizgerwer*, aber 1362 *budeler* genannt wird; ferner 1358 O. 20b: *Bectolt isenmenger, wißgerwer* (1359 bloß *ysenmenger*, 1366 *ysenmenger, wisgerwer*); 1389: *Bertold wizgerwer*, derselbe 1390: *B. berdementer.* Zünftig 1387, Ordnung mit den *permenter, budeler, nesteler, deschenmecher* gemeinsam um 1490. III. Hdwb. 271 ff.

wizser s. *wescher.*

wober = *weber.*

wobknecht = *woberknecht*, s. *weber.*

wochenrichter, der Richter (s. d.), der in einer Woche den Dienst hat. 1481 Bgmb. 28b: *als dicke rat ist, den schultheisse, advocaten, obersten richter und wochenrichter auch bescheiden, off den rat zu warten.*

wogenmeister = *wagenmeister.*

wollenbeslagern, nur 1428 Bdb. O. 33a: *Katherine wolnbeslagern.* Wie

das Bdb. v. 1429 zeigt = *wollenslegern?*

wollenbesnidern, *wolnbesnydern* (nur weiblich), Hilfsgewerbe der Wollweberei. Das Wort findet sich nur zwischen 1412 und 1429 in den Bdb. je 1—2-mal, aber nicht regelmäßig. 1412/3 O. 38[b]: *Meckel w.*, 1415 O. 18[b]: *Hebel w.* usw. Vielleicht = *noppersen.*

wollenkoufer, *wolnkeufer*, der Wolle verkauft, wohl soviel als *underkeufer an der wollen*, *wollenwieger.* 1322 Bdb. O. 5[a]: *Ecclo wollenkoufer*; außerdem 1333 Bgb. 1339 Grb.: *Rudolfus wollinkeuffer*, 1340 UB. II, 707: *Gerlacus wollinkaufer*, 1341 Grb. 97[b]: *Heinrich Swab, wollenkaufir.*

wollenlesersen, vermutlich Wollsortiererin oder = *noppersen*; nur 1367 Bdb. O. 18[b]: *Else w.*

wollensecker, der mit Wollsäcken umgeht. Nur 1354 Bdb. O. 13[b]: *Heincze wullenseckir von Doringheim*; derselbe 1359 O. 13[b]: *Heincze wollensleger.*

wollensleger, *wollenslager*, *wolnsleger*, *wolnsleher*, w. *-ern*, Wollschläger, Hilfsgewerbe der Tuchmacherei. In den Bdb. nur 1346—1477, jedoch im 14. Jh. weit zahlreicher als im 15. 1354: 4, 1362: 9, 1364/5: 8, 1366: 9, BV. 1387: 5; auffallenderweise im BV. 1440: 11, während in den Bdb. des 15. Jh. nie mehr als 4 vorkommen. Beachtenswert: 1361 Bdb. Ni. 7[a]: *Geczele wollenslegern.* — 1362 O. 7[b]: *Contzechin wollensleger uff Bornheimer porten.* — 1376 Ni. 8[b]: *Clawes wollinslager, winknecht.* Vgl. *wollenbeslagern*, *wollensecker.*

wollenweber, *wullenweber*, *wollenwober* (*lanifex*, UB. I, 929 auch *textor laneorum pannorum*); Wollweber. Wie es scheint, ist das Wort an die Stelle des älteren *duchmecher (pannifex)* getreten und im Anfang des 14. Jh. bereits völlig eingebürgert. In den Bdb. ist es verhältnismäßig recht selten (vgl. *weber*), zuerst, wie es scheint, 1346: *Frycze, der wullinwyber*; häufiger in den Insatzbüchern. So 1347 Bl. 17[a]: *die meyster und die wullenwyber, die da horind zu dem aldin kouff an dem Wurtzegarten, hant geluhen . . . das selbe vorgen. hus und gesezse zun aldin koufíhus*; 1350 daselbst: *der wullenwuber kouffhuse.* In den Bgb. kommt es von 1377 ab vor, im HV. 1387 findet es sich nicht, dafür in demjenigen von 1440; um die gleiche Zeit tritt es in den Zunftbüchern auf und wird bis zum Ende des 15. Jh. die offizielle Bezeichnung. — Über die Anzahl der W. vgl. „Bevölkerung" I, 89ff.

wollenwieger, w. *-ern*, hießen die für das Auswiegen der Wolle und den Unterkauf beim Wollhandel bestimmten Beamten. Sie wurden aus den Wollwebern gewählt; um 1370 waren ihrer nach Gesetzb. I, 12[a] Nr. 55: 5, später 4. 1433/4 Bgmb. 46[a]: *rechenmeister wollenwigern zu sagen, einen vierden zu yne zu nemen.* Ihr Geschäft forderte Geheimhaltung. 1445 Bgmb. 10[b]: *Den wobern von Hoenberg das wolngewicht geben; doch vor die wolnwiger darumb fragen.* Sie hatten von ihren Gebühren den vierten Pfennig an die Stadt abzuliefern und sie dann gleichmäßig zu teilen. Dienstanweisung im Eidb. A. Bl. 20, B. Bl. 44[b]. 46[a]. — Zuerst im Grb. 1355: *Cule w.*, 1389: *Gude wollenwiegern*; in den Bdb. 1361—1477, meist je 1. Vgl. Fromm, S. 53f. 129f.

wolner = *wollenweber*; nur 1354 Bdb. O. 8[a]: *Hantzel Artzid, der wolnir*, 1359 O. 11[a]: *Hantzil Arczt, der wober.*

wondearzt s. *wundarzt.*

worfeler s. *wurfeler.*

wuber = *weber.*

wullen- die betreffenden Zusammensetzungen unter *wollen-*.

wundarzt, *wondearzt*, Wundarzt. Früheste Erwähnung 1354 Bdb. O. 12[b]: *meister Johan, der w.* 1359/61 O. 6[a] daneben: *meister Heinrich, der wundarczet.* 1378 O. 22[b]: *Ebirhard, der wuntarczit.* In der zweiten Hälfte des 15. Jh.: *der*

stede w. 1474 Bgmb. 43ᵇ: *den wontarzt in das here offnemen, die wochen umb ½ fl. und die koste.* 1482 Bgmb. 24ᵇ: *den w. umb die 20 fl. und daz cleit offnemen und nit hoer 1 jare.* 1498 Bgmb. 2ᵃ: *den scherer zwischen den pforten by sant Catherinen zu eym statwondartzt uffnemen 4 jare lang und ime zu lone geben 8 achtel korns eins iglichen jars und kleydt, guts duchs 5 elen; sol nit schuldig sin, im gebend yemants zu ime zu nemen, und obe ime yemants abginge, sollen inen (!) die scherer nit bussen.* Vgl. Kriegk, Bgt. I, 12 und oben unter *gallsnider.*

wurfeler, worfeler, worffler, w. *-ern* (beide Formen etwa gleich oft), Würfelmacher. Selten. 1354—1380 Bdb. O. 4ᵃ: *Clara wurfelern* oder *worfelern* (in der Nähe des Marktes, mit einigem Vermögen). 1429 Bdb. Ni. 21ᵇ: *der wurffeler* (in der Sandgasse), vermutlich derselbe im Bgb. 1430 und im BV. 1440: *Hans moltendrager* (s. d.), *worffler.* Die Bedeutung ist außer Zweifel gestellt durch folgenden Eintrag im Grb. von 1396 Bl. 23ᵃ: *Hans Hulzing hat bekant, daz er Jeckiln wurffeler Lampertsche wurfel, kaufmans gut, verkaufft habe* usw. 1430 J. 56ᵇ: *husechin hinder dem Wydenbusche, daz der worffeler inne habe.*

wurzfrauwe, Gewürzhändlerin, nur 1495—1499 Bdb. Ne. 61ᵃ und 70ᵃ.

wurzefeile, der Gewürz feil hat. 1472 Mrb. 5ᵃ: *die wurzefeile iglicher 4 oder 6 β.*

wurzegertern, Gemüsegärtnerin. 1341 Grb. 83ᵇ: *Kunzele w. de Hohinstad.*

wurzekremer, Gewürzkrämer, nur 1484/6 Bdb. Ni. 14ᵃ: *eyn wurzekremer, genant Franze*; etwas später *Bernhart wurzekremere.*

wurzeler, wurzler, w. *-ern,* Gewürzhändler. Zuerst 1215 UB. I, 42: *Cunrat wurzelere*; in den Bdb. 1362—1496, aber nicht regelmäßig, meist nur 1; Höchstzahl: 3 (1382). — 1362 O. 7ᵇ: *Hans w.* 1364—1373 Sa. 20ᵇ: *Eckel* (oder *Echard*) *w.*; 1411 unter den Straßburgern auf der Frkf. Messe: *Annelin wurßelern*; 1405 bis 1413 Bdb. O. 13ᵃ: *meister Conrad von Nuremberg, der wurczeler*; 1499: *Rudolffs nachfare Stephan von Wissemburg, wurtzler.* 1422 verzeichnet das Einnahmebuch des Bartholomäusstifts Standgelder von Wurzelern, die in dem Kreuzgang und auf dem Kirchhof während der Messe verkauften; 1427 zahlt *der kremer mit spizery 8 β, einer mit wurzeln 6 β 6 h., der wurzeler 12 β.*

wurzemenger, w. *-ern,* Gewürzhändler, nur 1495 Bdb. Ni. 34ᵇ: *Lyse wurtzemengern.*

Z.

zanbrecher, zenebrecher, der Zähne auszieht, Zahnarzt. 1366/7 Bdb. O. 12ᵃ: *meyster Clawes, z.* 1478 Bgmb. 2ᵇ: *der zenebrecher.* 1495 Bgmb. 102ᵇ: *den zenbrecher und sin husfrauwen, so zu slosß komen sin, . . . ußlaißen.*

zauer, zauwer, zouwer, zewer, der am Webstuhl (*zaue, gezauwe*) arbeitet, Weber. Wie es scheint, geschah dies oft im Lohnwerk selbständiger Weberei-Unternehmer; doch hielten die Zauer selbst Knechte. Näheres in der Gewandmacher-Ordnung von 1355 bei Böhmer UB. 637. In den Bdb. 1354—1477 (mit Unterbrechungen). Höchstzahl 1359: 14; BV. 1440: 10. Im letzten Viertel des 15. Jh. ist das Wort verschwunden. Für die gleichen Personen, die an einer Stelle als *z.* bezeichnet werden, finden sich an anderen Stellen andere Ausdrücke, wie *weber, wollensleger, nufeler.* Ganz verkehrt: Fromm, S. 58f.

zauwsiegeler s. *siegeler.*

zehender, zehener, zehnder (decimator), w. *-ern,* Erheber des Zehnten. In den Bdb. 1320—1497, meist je einer. 1320 Ortulani 8ᵃ: *Friszo zehendere.* 1341 Grb. 83ᵃ: *Heinzo z. de ortis.* 1354 in der Neuenstadt: *Heincze zehender*; 1358 derselbe: *Heincze zehener, ger-*

tener. 1354/9 Ne. 25[b]: *Metze zehenern*. 1419 Ne. 53[a]: *Herman z*. 1497 Sa. 59[b]: *zeheners Hen*.

zenebrecher s. *zanbrecher*.

zengener, *-ern*, Zangenmacher. 1354 Bdb. O. 13[a]: *Cuntze z*. 1361/6 O. 11[a]: *Luze zengenern*; dieselbe 1359: *Luce zengennelen*.

ziechener, *ziechner*, aber auch *zieger*, *zygger*, vermutlich Verfertiger von Ziechen, Bettziechen, Säcken (*ziech*, *zieche*), Ziechenweber. In den Bdb. 1371 bis 1399 Ni. 17[a]: *Hartmud ziechener;* 1364—1372 Ni. 17[a]: *Heile zieger* oder *zygger*; derselbe 1377 Ni. 23[b]: *Heilman ziechener*. 1416 O. 32[a]: *Grede ziechnern*. Die auf die Schnurgasse mündende, also im Weberviertel gelegene Ziegelgasse hieß im 13. und noch in der ersten Hälfte des 14. Jh. *Ziger-* oder *Ziggergasse* (Battonn II, 303. UB. I, Nr. 757. 928). — Gasse der Bettziechenweber?

ziedelmachern, Zettelmacherin? Nur 1399 Grb. 69[b]: *Kether z*. im Rechtsstreit mit dem Weber Adolf von Haiger.

ziegelbecker = *ziegelborner*.

ziegelborner, seltener *ziegelbronner*, Ziegelbrenner, Backsteinmacher. Nur Bgb. 1447 und Bdb. 1463—1486 je 2. 1446 kaufte der Rat außerhalb Sachsenhausens einen Kalkofen, um dort eine Ziegelhütte anzulegen (Fi. bei Battonn VII, 21), berief *Jorge z. und Jost von Hasenloch, auch ziegelborner* und verpachtete ihnen die Anlage gegen einen Jahrzins von 10 fl. (Urk. Mgb. 170 Nr. 1.) Ziegelhöfe kommen außerdem an verschiedenen Stellen der Neuenstadt vor: Battonn V, 327. VI, 39. 233. Bemerkenswert: 1449 Bgmb. 91[b]: *dem alden z. gonnen, die fremden erden zuzufuren*.

ziegeldecker, Ziegeldecker. Zuerst 1389 (im BV. von 1387 fehlend); von 1402 ab in den Bdb. regelmäßig; Höchstzahl 5 (1476), aber 1542: 12; im BV. 1440: 4. Im Jahre 1386 setzen die Bemühungen des Rates ein, die feuergefährlichen Stroh- und Schindeldächer in der Stadt durch Ziegel- und Schieferdächer zu ersetzen. Vgl. Kriegk, Bgzw. S. 280f.

ziegeler, *cygeler*, w. *-ern*, Ziegler. Zuerst 1290 UB. I 570; in den Bdb. von 1354 ab bis 1510 ziemlich regelmäßig 1—3, Höchstzahl: 4 (1365). 1354 Sa. 13[a]: *Hennekin z*., daselbst 17[a]: *Drude zygelern*. Dieselbe kommt bis 1364 regelmäßig vor, daneben 1359 Sa. 18[a]: *Wicker, der zygelern son*, 1364 Sa. 27[b]: *Culman, der zygelern eydem*. — Das Wort ist mit *ziegelborner* identisch. Die meisten wohnen in Sa. Vgl. jedoch „Bevölkerung" I, 220, Anm. 1.

ziegelmecher = *ziegelborner*. 1446 Bmb. 74[b]: *3 ß 5 h. fur ½ firtel winß den ziegelmechern in irme nuwen ampt geschenckt* (vorher wurden Ziegel aus Worms bezogen).

ziguner, *ziegeiner*, *zeginer*, Zigeuner. Im Bgb. 1446 wird *Heincz von Mulhusen, z*. in das Bürgerrecht aufgenommen. 1451 Bgmb. 20[b]: *die ziegeyner heischen uß der stad ziehen*. Ähnlich 1454 Bgmb. 20[b]. 1469 Bgmb. 8[b]: *den graven von cleynen Egipten mit sinem anhange hie nit lijden und auch nicht geben*. Ähnliches 1472 Bgmb. 56[a], 1497 Bl. 14[b].

zimmermann (carpentarius), Zimmermann. In den Bdb. von 1320 ab regelmäßig; 1354: 33, 1359: 39, 1380: 36, 1389: 44, im 15. Jh. selten über 30, BV. 1440: 41. Häufig mit NG., z. B *furman, hirte, hofeman, husman, kerbir, molner, phiffer, seger*. 1462/4 Bdb. O. 24[a]: *meister Kune, der stete z*. (vgl. *wergman*). Bemerkenswert, daß in dem HV. von 1438 nicht weniger als 33 Zimmerleute als Hauseigentümer vorkommen. Zünftig seit 1355. Vgl. „Bevölkerung" I, 96. *Der stede zimmerman sal man ierlichs geben 16 achteil korns, diewile er in der stede dinste ist, und einen seß, sine cleidunge und zur wochen einen schilling. Und sal getruwelich der stede buwe an bliden, an notstellen und an an*

dern buwen, warten und bewaren und sal auch alle kloczer und ander geholcze, daz zu ichte zu buwe dank (!), behuden und behalden der stad zu nucze. Altes Gb. 8b.

zimpelern, ein Mädchen, das die Zimbel schlägt. 1389 Bdb. Sa.: *Ele zympelern, ist enweg.*

zindeler, Verfertiger von Zindel (einer Art Taffet). Nur 1405 Grb. 104a: *Niclas z. von Kempnitz* im Rechtsstreite mit einem Nürnberger.

zinnwerg, Zinnwaren. 1472 Marktrechtbuch 5b: *die frauwe mit dem Colneschen zynwerg* (Verkäuferin auf der Messe).

zinßmeister, Einnehmer einer geistlichen Körperschaft. 1400 Grb. 1a und 2a: *her Clais Seiler, z. zun Barfußen.*

zintgrave, zinggrefe, auch *zincgreve* u. dgl. Zentgraf, und zwar zunächst in den 19 Dörfern des Bornheimer Berggerichts. In den Bdb. des 14. Jh. ist immer einer oder der andere zu finden, meist in der Neuenstadt. Beachtenswert 1368 Ne. 31b: *Henne z., der soldener*, 1373 O. 26a: *Concze z., duchscherer.* Über die Stellung der *z.* gibt die Rolle von 1435 über das Bornheimer Berg-Gericht Mgb. E. 11 Nr. VIII Aufschluß.

zirkeler, nach Lexer: der die Runde macht. Grb. von 1395 Bl. 10b: *Else zirckelern.* Vgl. *circulatrix.*

zockermecher s. *zuckermecher.*

zolknecht s. *wegegelder.*

zolner, zoller, vereinzelt *zelner (telonearius)*, Zöllner, Zollerheber. Zuerst kaiserliche Beamte, so 1280 UB. I, 429: *thelonearii in Frankenvurt*, später in Diensten von Lehensträgern (Kloster Ilbenstadt, Herren von Heusenstamm und Sachsenhausen), endlich städtische Angestellte. In den Bdb. zuerst 1324 Ni. 5a: *Siplo theol[onearius]*, derselbe 1337 J. § 95 (UB. II): *Syplo zolnere.* Von da in den Bdb. regelmäßig 1—3. Es werden unterschieden: *der z. am Meyne* (Dienstanweisung im Eidb. A. Bl. 1.) und *der z. an der brucken*, der zugleich Wegegeld erhob; ferner bestand ein besonderer *z.* für den Pferdezoll und für den *zolle an ruher ware* (Rauchwaren: Eidb. B. 29b). Dagegen wurden die Ausgangszölle an den Außentoren durch die Pförtner mit erhoben. Über die Erhebung des *Lusezolles* ist mir nichts bekannt. — Bemerkenswert aus den Bdb. 1370/1 Sa. 39a: *Heyle Blarog in dem zolhuse.* — 1373 Sa. 58a: *Berthold in dem zolhus*, derselbe 1392: *Berthold, der zolner.* — 1359 Ni. 2a: *Heintze Susinbick, des zolners knecht.* 1405 Grb. 104b: *Demut zolnerin.* 1462 Ni. 24a am Eingang der Galgengasse: *Else im zollhuse.* — 1497 Bgmb. 87a: *als Cuntz von Synne, zolner uff der brucken, nit schriben oder lesen kan, und darumb unschicklich ist, erfarung haben umb einen andern.* — Schließlich gab es Frankfurter Zöllner in den Dörfern Nied, Rödelheim, Eschersheim, Vilbel, Bonames, für die in den Eidbüchern Dienstanweisungen vorliegen. Eine Niederschrift aus der Zeit um 1350 bei den Dienstbriefen besagt: *Der zolner ensal keinerleie gefelle haben, dan man sal ime gebin zehen mark zu lone und ein phar cleidir und sin oppirgeld und an dem suntage 2 ß dranggelde, und wanne ein gast mit eyme schiffe mit wyne in die stad komit, wil ime der gast eyne flesschen wynes schencken, und wanne he ime eine flesschen wyneß geschenckit, so ensal he in deme jare dem gaste nicht me eysschen und an ime fordern. Auch sal ein zolner alle fronefasten sin ampt und synen stap in dem rade niddirlegin; lihet ime dan der rat daz ampt widdir, so mag he es nemen und haben.*

zolschriber, Zollschreiber. Nur Bgb. 1462. Außerdem 1453 Bgmb. 29a: *dem zolleschriber zu Hoist 8 wagen vol oreholtze zum keller zu bogstellen zu geben.*

zouwer s. *zauer.*

zubode, Gehilfe der Boten. 1418

Btb. 12b: *6 β junger umb zwo gemalte bußen der stede zuboden.* 1420 daselbst Bl. 3: *15 β junger umb 5 bußen mit der stede wapen den zuboden.* 1424 Bdb. O. 16a: *Henne, ein z.* 1428 derselbe *Henne, z. von Dinckelspohil.* 1462 Bgmb. 2b: *Die zuboden sollen laube von den burgermeistern nemen und sost des rads boße one laube nit dragen.*

zuchtiger, der Scharfrichter, Henker. Diensteid aus der Zeit um 1440 im Eidb. A. 75a; an der korrespondierenden Stelle des Eidb. B sind 13 Züchtiger mit Namen aufgeführt, die von 1495—1506 schwuren, durchweg Fremde. In den Bdb. von 1462—1510 ist *der zuchtiger* regelmäßig eingetragen, aber stets ohne Namen. Näheres über sein Amt bei Kriegk, Bgt. I, 230ff. Bemerkenswert: 1438/9 Bgmb. 34a: *dem z. alle wochen 1 ℔ geben und darzu von iglichem, den er richtet, 1 ℔, und so er 2 gl. gibt, sal man im das swert wider geben.* 1445 Bgmb. 9b: *dem z. 2 gulden forter me geben von hunden zu erdrencken.* Für seine Dienste empfing der Züchtiger von 1446 ab einen Wochenlohn von 1 fl., *und sal man im nichts geben, wann er richtet, off das der rad siner wirkunge unschuldig sy, sunder das er alleyn ein andelager und diener sy des rechten; darumb gibt im der rad sinen wochenlon, obe er wol nummer gerechte.* Gleichbedeutend: *diebhenker, scharfrichter, zuchtmeister, menschenzuchtiger, nachrichter*, selbst *richter* und *hundeslager.*

zuchtmeister = *zuchtiger.* 1437 Juni (Ausw. Angel.) bittet der Rat von Friedberg den von Fr., ihm zum Henken eines Diebes *uwern zuchtmeister zu lihen.* HV. 1438 Ni. 9a: *hinder der stede muren hinderen der stede z.*

zuckerbecker, der verzuckertes Backwerk herstellt, Konditor. Erst seit 1480 in den Bgb. und seit 1495 in den Bdb. 1491 Bgmb. 101a: *Arnolt Dewiß, z.* Vgl. Kriegk, Bgt. I, 389. 573.

zuckerman = *zuckermecher.* 1476 Bgmb. 71b: *dem zockerman gonnen, das zucker hie zu machen, also das er des ußwendig der messe wenig oder vil nit verkeuffe.* 1488 Bdb.: *das zockermenchin.*

zuckermecher, *zogkermecher*, Zuckermacher. 1477 Bdb. O. 4a: *der z. von Collen*; 1484 Bdb.: *Hans z.*; 1485 Grb.: *Arnolt z.*; 1510 Bdb. Ni. 9b: *Jacob z.*

zufurer (am Meyne in der molen), ein Bediensteter in der städtischen Mainmühle, der das Zufahren des Getreides und das Abfahren des Mehls zu besorgen hatte, aber auch in der Mühle selbst helfen mußte. Dienstanweisung im Eidb. A. 68a. 1431 Bgmb. 42a: *Heilen z. aber 1 jar gewonnen, und sal ym daz aß auch halb werden.*

zunmecher, der Zäune macht oder flickt. Nur 1376 Bdb. Ne. 26a: *Gyse z.* Vgl. *zeuner* bei Schmeller, Wb. II, 1130.

zuportener, Gehilfe eines Pförtners. 1457 Bgmb. 57b: *die z. zu Bonemese abezustellen und mit den andern zu ridden, des slages zu warten.*

zuschriber, Gehilfe eines Schreibers. 1430 Bgmb. 67b: *Huffneil, dem z., der hie im gefengnisse gelegen hat und fint her ist.*

zusleger, Zuschläger. Zunächst ein mit dieser Obliegenheit betrauter Benderknecht. Bender-Ordnung von 1377 § 10: *Auch sal iglicher meisterknecht geben 18 h. zu dem jare eyns uff sant Jacobs dag und sin zusleger in derselben forme nune alde heller; das gelt sal dem hantwergk gefallen umb das, obe eyner krangk wurde, der nit zu zeren hette, so luhe yme das hantwerg* usw. Dann ein Gehilfe des Schmieds. Eidb. B. Bl. 275a: *der stede smidt im Bruckhofe und sin zusleger.*

zustoßer hieß eine berittene Abteilung der Söldner. Frkf. Chron. I, 184, 9. 1444 Bgmb. 45a: *iglichem z. 1 kogel geben und die eym iglichen lassen vom snyder losen.* 1445 Bl. 55a: *den zustossern zu der sterckunge geben zwey*

nachtgelt und ein taggelt. 1449 Bl. 3b: *den scheckenmecher gnant Dulde uffnemen zu eym z., so ferre man ein pert haben mag.* Bl. 20b: *den bosuner zu eym z. uffnemen und yme eyn pert bestellen.* 1495 Bl. 14a: *den jungen gesellen, erbar lude kinder, sagen, hinfure in ußleuffen heym bliben und uff ire pferde andere arme knecht als zustossere verordenen, sie bitten, des gutwillig zu sin.*

zutreger, Zuträger. Nur Bdb. 1462 O. 21a: *Hanß Reinhart, der guden lude zutreger 3 ß, und ist arm:* also ein Mann, der den Aussätzigen die Speisen zuträgt. Er wohnte im Hainer Hof.

zuwechter, Gehilfe eines Wächters. 1449 Bgmb. 40b: *die z. zu Sassenhusen abetun und die wachte durch die rotten bestellen.* 1473 Bgmb. 43b: *den z. uff Pharrthorn, als der zu ettlichen malen die leste glocke nit gelut hat, straffen.*

zwirnmechern, Zwirnmacherin, nur 1375 Bdb. Sa. 43b: *Metze z.* Leute, die mit Zwirn in der Messe auf dem Pfarrkirchhof stehen, kommen 1424 Ba. vor.

Nachträge.

bretsnyder = seger.

brudermeister, Vorsteher einer Bruderschaft, z. B. in der konfiszierten Ordnung der Zimmerleute von 1400 (Ugb. C 40 C). Sonst auch *bussenmeister* (sp. *buchsengeselle*), *kerzenmeister, fronfastenmeister, stobenmeister, urtenmeister, urtengeselle, altgeselle,* bei den Schneiderknechten *vierer.*

doppeler = dopperer? 1449 Bgmb. 53b: *Contze d. von Babenberg* (auf der Messe).

gertenerschutze, Schütze, der die Gärten hütet. 1366 Gefällbuch Siegfrieds zum Paradiese. Vgl. *feltschutze, wingartschutze, wiesenschutze.*

jarwerkman, ein Bauhandwerker, der von einem Kloster für das Jahr angenommen ist. Er erhält außer seinem Lohn gewöhnlich auch einen Teil der Kleidung.

kellerknecht, kellerman, Bender im Dienste eines Weinhändlers.

kistenherren s. *pfortenherren.*

ußknecht, wie es scheint, ein von außen zugezogener (nicht im festen Dienstverhältnis stehender) Knecht. Vgl. unter *wagenknecht.*

DIE INDOGERMANISCHEN *iā-* UND *io-*STÄMME IM BALTISCHEN

VON

FERDINAND SOMMER

DES XXX. BANDES
DER ABHANDLUNGEN DER PHILOLOGISCH-HISTORISCHEN KLASSE
DER KÖNIGL. SÄCHSISCHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN
N° IV

LEIPZIG
BEI B. G. TEUBNER
1914

Einzelpreis 12 Mark

ABHANDLUNGEN

DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU LEIPZIG

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE.

ERSTER BAND. Mit einer Karte. Hoch 4. 1850. brosch. (Statt ℳ 18.—) ℳ

- A. WESTERMANN, Untersuch. über die in die attischen Redner eingelegten Urkunden. 2 Abhandl. 1850 (Statt ℳ 3.—) ℳ
- F. A. UKERT, Über Dämonen, Heroen und Genien. 1850 („ „ 2.40) „
- TH. MOMMSEN, Über das römische Münzwesen. 1850 („ „ 5.—) „
- E. v. WIETERSHEIM, Der Feldzug des Germanicus an der Weser. 1850 („ „ 3.—) „
- G. HARTENSTEIN, Darstellung der Rechtsphilosophie des Hugo Grotius. 1850 („ „ 2.—) „
- TH. MOMMSEN, Üb. d. Chronographen v. J. 354. Mit e. Anh. üb. d. Quellen d. Chronik d. Hieronymus. 1850 („ „ 4.—) „

ZWEITER BAND. Mit 3 Tafeln. Hoch 4. 1857. brosch. ℳ 10

- WILHELM ROSCHER, Z. Geschichte d. englischen Volkswirthschaftslehre i. 16. u. 17. Jahrhundert. 1851. Vergriffen.
- ——— Nachträge. 1852 Vergriffen
- JOH. GUST. DROYSEN, Eberhard Windeck. 1853 (Statt ℳ 2.40) ℳ
- TH. MOMMSEN, Polemii Silvii laterculus. 1853 („ „ 1.60) „
- ——— Volusii Maeciani distributio partium. 1853 („ „ —.60) „
- JOH. GUST. DROYSEN, 2 Verzeichnisse, Kaiser Karls V. Lande, s. u. s. Grossen Einkünfte u. and. betr. 1854 („ „ 2.—) „
- TH. MOMMSEN, Die Stadtrechte d. latinischen Gemeinden Salpensa u. Malaca in der Prov. Baetica. 1855. Vergriffen.
- ——— Nachträge. 1855 (Statt ℳ 1.60) ℳ —
- FRIEDRICH ZARNCKE, Die urkundlichen Quellen zur Geschichte der Universität Leipzig in den ersten 150 Jahren ihres Bestehens. 1857 („ „ 9.—) „

DRITTER BAND. Mit 8 Tafeln. Hoch 4. 1861. ℳ 12

- H. C. VON DER GABELENTZ, Die Melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den Malaiisch-Polynesischen Sprachen. 1860 (Statt ℳ 8.—) ℳ
- G. FLÜGEL, Die Classen der Hanefitischen Rechtsgelehrten. 1860 („ „ 2.40) „
- JOH. GUST. DROYSEN, Das Stralendorffische Gutachten. 1860 („ „ 2.40) „
- H. C. VON DER GABELENTZ, Über das Passivum. Eine sprachvergleichende Abhandlung. 1860 („ „ 2.80) „
- TH. MOMMSEN, Die Chronik des Cassiodorus Senator v. J. 519 n. Chr. 1861 „
- OTTO JAHN, Über Darstellungen griechischer Dichter auf Vasenbildern. Mit 8 Tafeln. 1861 („ „ 6.—) „

VIERTER BAND. Mit 2 Tafeln. Hoch 4. 1865. ℳ 9

- J. OVERBECK, Beiträge zur Erkenntniss und Kritik der Zeusreligion. 1861 (Statt ℳ 2.80) ℳ
- G. HARTENSTEIN, Locke's Lehre v. d. menschl. Erkenntniss in Vergl. m. Leibniz's Kritik ders. dargest. 1861 („ „ 4.—) „
- WILHELM ROSCHER, Die deutsche Nationalökonomik an der Grenzscheide des 16. u. 17. Jahrh. 1862 („ „ 2.—) „
- JOH. GUST. DROYSEN, Die Schlacht von Warschau 1656. Mit 1 Tafel 1863 („ „ 4.40) „
- AUGUST SCHLEICHER, Die Unterscheidung von Nomen und Verbum in der lautlichen Form. 1865 („ „ 2.40) „
- J. OVERBECK, Über die Lade des Kypselos. Mit 1 Tafel. 1865 („ „ 2.80) „

FÜNFTER BAND. Mit 6 Tafeln. Hoch 4. 1870. ℳ 9

- K. NIPPERDEY, Die leges Annales der Römischen Republik. 1865 (Statt ℳ 2.40) ℳ
- JOH. GUST. DROYSEN, Das Testament des grossen Kurfürsten. 1866 („ „ 2.40) „
- GEORG CURTIUS, Zur Chronologie der Indogermanischen Sprachforschung. 2. Auflage. 1873 („ „ 2.—) „
- OTTO JAHN, Über Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf antiken Wandgemälden. 1868 („ „ 4.—) „
- ADOLF EBERT, Tertullian's Verhältniss zu Minucius Felix, nebst einem Anhang über Commodian's carmen apologeticum. 1868 („ „ 2.40) „
- GEORG VOIGT, Die Denkwürdigkeiten (1207—1238) des Minoriten Jordanus von Giano. 1870 („ „ 2.80) „
- CONRAD BURSIAN, Erophile. Vulgärgriechische Tragoedie von Georgios Chortatzes aus Kreta. Ein Beitrag zur Geschichte der neugriechischen und der italienischen Literatur. 1870 („ „ 2.40) „

SECHSTER BAND. Mit 3 Tafeln. Hoch 4. 1874. (Statt ℳ 21.—) ℳ 10

- MORITZ VOIGT, Über den Bedeutungswechsel gewisser die Zurechnung und den öconomischen Erfolg einer That bezeichnender technischer lateinischer Ausdrücke. 1872 (Statt ℳ 4.—) ℳ
- GEORG VOIGT, Die Geschichtschreibung über den Zug Karls V. gegen Tunis. 1872 („ „ 2.—) „
- ADOLF PHILIPPI, Üb. die römischen Triumphalreliefe u. ihre Stellung in d. Kunstgesch. Mit 3 Taf. 1872 („ „ 3.60) „
- LUDWIG LANGE, Der homerische Gebrauch der Partikel εἰ. I. Einleitung und εἰ mit dem Optativ. 1872 („ „ 4.—) „
- ——— D. homer. Gebrauch d. Partikel εἰ. II. εἰ κεν (αν) mit d. Optativ u. εἰ ohne Verbum finitum. 1873 („ „ 2.—) „
- GEORG VOIGT, Die Geschichtschreibung über den Schmalkaldischen Krieg. 1874 („ „ 6.—) „

SIEBENTER BAND. Hoch 4. 1879. ℳ 20

- H. C. VON DER GABELENTZ, Die Melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den Malaiisch-Polynesischen Sprachen. Zweite Abhandlung. 1873 (Statt ℳ 8.—) ℳ
- LUDWIG LANGE, Die Epheten und der Areopag vor Solon. 1874 („ „ 2.—) „
- J. P. VON FALKENSTEIN, Zur Charakteristik König Johann's v. Sachsen in seinem Verhältniss zu Wissenschaft und Kunst. 1874 Vergriffen.
- MORITZ VOIGT, Über das Aelius- und Sabinus-System, wie über einige verwandte Rechtssysteme. 1875 („ „ 4.—) „
- FRIEDRICH ZARNCKE, Der Graltempel. Vorstudie zu einer Ausgabe des jüngern Titurel („ „ 8.—) „
- MORITZ VOIGT, Über die Leges regiae. I. Bestand und Inhalt der Leges Regiae. 1876 („ „ 4.—) „
- ——— Über die Leges regiae. II. Quellen und Authentie der Leges Regiae. 1877 („ „ 8.—) „
- FRIEDRICH ZARNCKE, Der Priester Johannes. Erste Abhandlung. 1879 („ „ 8.—) „

ACHTER BAND. Mit 14 Tafeln. Hoch 4. 1883. (Statt ℳ 35.—) ℳ 1

- FRIEDRICH ZARNCKE, Der Priester Johannes. Zweite Abhandlung. 1876 (Statt ℳ 8.—) ℳ
- ANTON SPRINGER, Die Psalter-Illustrationen im frühen Mittelalter. Mit 10 Tafeln in Lichtdruck. 1880 („ „ 8.—) „
- MORITZ VOIGT, Über das Vadimonium. 1881 („ „ 3.20) „
- G. VON DER GABELENTZ und A. B. MEYER, Beiträge zur Kenntniss der melanesischen, mikronesischen und papuanischen Sprachen. 1882 („ „ 6.—) „
- THEODOR SCHREIBER, Die Athena Parthenos des Phidias u. ihre Nachbild. M. 4 Taf. in Lichtdr. 1883 („ „ 6.—) „
- MAX HEINZE, Der Eudämonismus in der Griechischen Philosophie. Erste Abhandlung. 1883 („ „ 4.—) „

NEUNTER BAND. Mit 7 Tafeln. Hoch 4. 1884. (Statt ℳ 32.—) ℳ 1

- OTTO RIBBECK, Kolax. Eine ethologische Studie. 1883 (Statt ℳ 4.—) ℳ
- WILHELM ROSCHER, Versuch einer Theorie der Finanz-Regalien. 1884 „
- GEORG EBERS, Der geschnitzte Holzsarg des Hatbastru im ägyptologischen Apparat der Universität zu Leipzig. Mit 2 lithographirten und 3 Lichtdruck-Tafeln. 1884 („ „ 6.—) „
- AUGUST LESKIEN, Der Ablaut der Wurzelsilben im Litauischen. 1884 („ „ 7.—) „
- FRIEDRICH ZARNCKE, Christian Reuter, der Verfasser des Schelmuffsky, sein Leben u. s. Werke. 1884 („ „ 8.—) „
- ANTON SPRINGER, Die Genesisbilder in der Kunst des frühen Mittelalters mit besonderer Rücksicht auf den Ashburnham-Pentateuch. Mit 2 Tafeln. 1884 („ „ 4.—) „

ZEHNTER BAND. Mit 4 Tafeln. Hoch 4. 1888. (Statt ℳ 33.—) ℳ 1

- OTTO RIBBECK, Agroikos. Eine ethologische Studie. 1885 (Statt ℳ 2.—) ℳ
- AUGUST LESKIEN, Untersuch. üb. Quantität u. Betonung i. d. slav. Sprachen. I. Die Quantität i. Serbischen. A. Feste Quantitäten der Wurzel- oder Stammsilben d. Nomina b. bestimmten stammbild. Suffixen. 1885 („ „ 5.—) „
- MORITZ VOIGT, Über die staatsrechtliche Possessio u. den Ager compascuus d. Römisch. Republik. 1887 („ „ 2.—) „
- OTTO EDUARD SCHMIDT, Die handschriftliche Überlieferung der Briefe Ciceros an Atticus, Q. Cicero, M. Brutus in Italien. Mit 4 Tafeln. 1887 („ „ 6.—) „
- FRIEDRICH HULTSCH, Scholien zur Sphaerik des Theodosios. Mit 22 Figuren. 1887 („ „ 3.60) „
- ERNST WINDISCH, Über die Verbalformen mit dem Charakter r im Arischen, Italischen u. Celtischen. 1887 („ „ 3.—) „
- MORITZ VOIGT, Über die Bankiers, die Buchführung und die Litteralobligation der Römer. 1887 („ „ 3.—) „
- GEORG VON DER GABELENTZ, Beiträge zur chinesischen Grammatik. Die Sprache des Cuang-Tsï. 1888 („ „ 4.—) „
- WILHELM ROSCHER, Umrisse zur Naturlehre des Cäsarismus. 1888 („ „ 3.—) „

Band 1—10 zusammen (statt Mk. 264.—) für Mk. 110.—

Einleitung.

Mancher wird vielleicht dazu den Kopf schütteln, wenn ich ein Problem von neuem anschneide, das für viele überhaupt kein Problem mehr darstellt: Ist nicht wenigstens die Hauptfrage, ob es ursprachliche *i̯ē*-Feminina gegeben habe, längst im bejahenden Sinn entschieden? — Ich gestehe: bis vor kurzem würde ich selbst noch mich zu diesen Bejahern bekannt haben, und, so mißtrauisch ich dem Wert jeder Art von Majoritäts- und Autoritätsbeschluß gegenüberstehe, ich hätte mich nicht zur Opposition geschlagen, wäre ich nicht dazu gedrängt worden in Verfolgung einer für mich jetzt belanglosen Hypothese auf abliegendem Gebiet. Einen Aufsatz von ein paar Druckseiten wollte ich schreiben; nun ist ein Buch daraus geworden, sehr zu meinem eignen Leidwesen! Wurde ich doch durch die notwendigen Einzeluntersuchungen von manchem Thema auf vertrauterem Gebiet, dessen Behandlung mich lockte, abgelenkt auf Wege, die ich noch nie gegangen war, und die zu gehen ich oft unwillkürlich zauderte: Meine Beschäftigung mit den baltischen Dialekten speziell war nur eine gelegentliche gewesen, so wie sie ein Indogermanist, der seine Forschungen vorwiegend den klassischen Sprachen widmet, eben für indogermanistische Zwecke betreibt. Als Indogermanist bin ich an die Arbeit herangegangen, als solcher habe ich es unternommen, mich für deren Durchführung erst intimer mit dem Baltischen zu befassen, und das mag manches, was Spezialisten auf diesem Gebiet an meiner Leistung auszusetzen haben werden, wenn nicht verzeihlich, so doch verständlich erscheinen lassen. So ist denn mein Buch auch für Indogermanisten geschrieben; daraus erklärt sich, wenn ich hie und da etwas sagen muß, was ich dem „Baltisten“ nicht hätte zu sagen brauchen.

Daß die Benutzung mittelbarer Quellen mich nicht zum Ziele führen konnte, dessen war ich mir von vornherein bewußt,

und so habe ich zwar Leskiens „Bildung der Nomina im Litauischen“ durchgearbeitet — wer dürfte das, sobald es ans Baltische geht, unterlassen? —, im übrigen aber aus einer Reihe von Werken das Material selbst ausgezogen. Es sind folgende:

I. **Litauisch:**

1. Kurschats „Grammatik der littauischen Sprache“ und desselben „Wörterbuch der littauischen Sprache“.

Hierzu eine kleine Bemerkung: Ich bitte mich richtig zu verstehen, wenn ich dies nicht lediglich als „mittelbare“ Quelle bezeichne; denn ich habe mich nicht darauf beschränkt, die Stichwörter auszuschlachten, sondern im litauisch-deutschen wie im deutsch-litauischen Teil die gesamten Artikel exzerpiert und, wie ich glaube, nicht ohne Nutzen. Kurschat als Systematiker und als Ordner des litauischen Wortmaterials ist nicht immer derselbe wie der Kurschat, der ohne Reflexion seine Muttersprache schreibt. So kommt es, daß bisweilen im Text der Artikel, namentlich solcher, die sich gar nicht auf die betreffenden Wörter beziehen, diese und ihre Formen sich etwas anders ausnehmen als man vielleicht nach Kurschats Grammatik oder nach der Anführung der Stichwörter erwartet. In solchem Falle ist auch sein Wörterbuch wirklich ein „Sprachdenkmal“.

2. Die Lesestücke im 2. Bande von Schleichers „Handbuch der litauischen Sprache“.
3. Die Texte bei Wiedemann, Handbuch der litauischen Sprache.
4. *Naujas Testamentąs* etc. Berlin, Trowitzsch und Sohn 1909 (nicht die von Kurschat revidierte Ausgabe des NT, von der nur die bei Wiedemann abgedruckten Teile benutzt sind).
5. *Psalmai Dovido*, Berlin, Trowitzsch und Sohn, 1910.
6. A. Leskien und K. Brugmann, Litauische Volkslieder und Märchen.
7. E. Wolter, Литовская Хрестоматія, выпускъ 2 (1904).
8. Daukša's „Postilla Catholicka“ 1599, herausgegeben von E. Wolter 1904, p. 1—368.
9. *Anykszczũ sziłẽlys* in Baranowski und Weber, Ostlitauische Texte.
10. Volkslieder aus der Dorpater Dissertation von J. Lauten-



bach: Очерки изъ исторіи литовско-латышскаго народнаго творчества (1896).

11. A. Bezzenberger, Beiträge zur Geschichte der litauischen Sprache.
12. A. Bezzenberger, Litauische Forschungen.
13. Einige kleinere Texte und Sprachproben aus Zeitschriften u. dgl. — Besonders genannt seien:

    Der litauisch-polnische Katechismus vom Jahre 1598, Sprachproben bei A. Brückner, AslPh. XIII 557 ff.

    Mokslas skajtyma etc. (1838), herausgegeben und behandelt von Gauthiot MSL XIII 116 ff., 187 ff.

    Endlich die Bruchstücke aus K. Szyrwids *Punktay Sakimu* (1629) und Dowkonts *Budą senowęs* usw. (1845) bei Geitler, Wiener Sitzungsber. CVIII, p. 339 ff. und 351 ff.

II. **Lettisch:**

1. Von Wörterbüchern hatte ich nur das alte von Stender („Lettisches Lexikon" 1789) zur Verfügung; das war recht lästig für mich, aber für meine Darstellung, wie ich hoffe, nicht allzu schädlich, da Ulmann von Leskien in seiner „Bildung der Nomina" bereits aufgearbeitet ist.
2. Bielenstein, Die lettische Sprache (1863/4).
3. *Muhsu kunga un Pestitaja Jesus Kristus Jaunà Deriba* (Ausgabe der britischen Bibelgesellschaft Leipzig 1909).
4. *Dahwida Dſeesmu Grahmata* (brit. Bibelgesellsch. Leipzig 1904).
5. *Latweeschu tautas Pasakas,* gesammelt von Lerchis-Puschkaitis 1891, Teil I—III.
6. Lettische Volkslieder der unvollendeten Sammlung Bielensteins.

    Ich habe nur die ersten 1000 exzerpiert.
7. Volkslieder aus der oben genannten Dissertation von Lautenbach.
8. Kleinigkeiten aus Zeitschriften u. dgl.

III. **Preußisch:**

Trautmann, Die altpreußischen Sprachdenkmäler (1909).



Mehr stand mir nicht zu Gebote. Das Material aus Texten, die ich nicht selbst vollständig einsehen konnte, gebe und beurteile ich demgemäß nur unter Vorbehalt. Bedauerte ich zu Beginn meiner Sammlungen, daß ich nicht mehr vom Alt-Litauischen durchnehmen konnte, namentlich die „Litauischen und Lettischen Drucke“, so habe ich dies Bedauern bald verlernt; denn so viel glaube ich nach dem, was ich entweder direkt oder durch Vermittlung der Zusammenstellungen anderer kennen gelernt habe, behaupten zu dürfen, daß eine wesentliche Bereicherung für mein Spezialthema aus ihrer Verarbeitung ebensowenig resultiert haben würde wie für so viele andere Gebiete der litauischen Grammatik. Mag wirklich eines oder das andere dadurch in Wegfall gekommen sein, was den Ehrennamen eines interessanten Archaismus verdient — glücklicherweise ist man hier in der Beurteilung immer vorsichtiger geworden — so wird, wie ich denke, andrerseits durch diese Pietätlosigkeit auch manche Unsicherheit vermieden, die sich sonst aus dem euphemistisch als „Orthographie“ bezeichneten heillosen Wirrwarr der äußeren Überlieferungsform — je älter, desto heilloser — ergeben hätte.

Die Berechtigung, meine Untersuchung an der Hand eines beschränkten Materials auszuführen — ganz abgesehen davon, daß absolute Vollständigkeit gar nicht zu erzielen ist — stellte sich mir heraus, je mehr ich beizog. Gewiß, kein größerer Text, aus dem ich nicht die oder jene beachtenswerte Einzelheit gelernt hätte, das Gesamtbild aber, das zu schildern ich mir vornahm, gab sich in allen wesentlichen Punkten stets in der gleichen Beleuchtung, Was ich benutzt habe, ist denn wohl auch nach Ort, Zeit und Stil verschiedenartig genug, um mich der Befürchtung zu entheben, es könnte durch Einschuß irgendwelchen anderweitigen Materials der Schwerpunkt für die Bemessung des herangezogenen bedeutend verschoben werden. Auf Korrekturen im einzelnen muß ich gefaßt sein wie jeder, der auf dem Gebiet des Litauischen arbeitet; mit demselben Recht darf ich aber auch auf bestätigende Ergänzungen zählen.

Belege der einzelnen Wörter und Formen zu geben, hätten mich schon allein für das Hauptkapitel Leskiens einleitende Bemerkungen zum „Suffix *-ė-*“ (Bildg. d. Nomina 264) veranlassen müssen: Das tatsächliche Schwanken zwischen verschiedenen

Flexionsweisen, ein Punkt, in dem gerade das Baltische allgemein sich einer außerordentlich weitgehenden, für den Forscher auf dem Gebiet der nominalen Morphologie zuweilen recht unbequemen Bewegungsfreiheit erfreut, erheischte gebieterisch, eine Reihe von tatsächlichen Feststellungen vorzunehmen, Regel und Ausnahme, Wertvolles und Wertloses zu sondern. Der Indogermanist, der die Vorgeschichte der *ė-* und *iā*-Stämme beurteilen will, muß beispielsweise wissen, daß man nur von *giriā-*, nicht von *girė-*, nur von *mariā-*, nicht von *marė-* ausgehen darf. Oder: daß ein Adjektivum *sraunis*, *-ė* „fließend", wie es Kurschat ohne weiteres, Schleicher zweifelnd anführt, überhaupt nicht existiert, kann man eben aus solchen sekundären Hilfsmitteln nicht erfahren. So darf ich hoffen, daß schon allein das Material an sich einigen Wert repräsentiert. Freilich hieß es auch dabei sich eine gewisse Beschränkung auferlegen, nur Bedeutsames bieten. Mag das subjektive Urteil dabei mehr als einmal täuschen, man wird es billigen, wenn ich etwa bei Texten, die *-ią* und *-ę* im Acc. sing. zusammenfallen lassen, auf eine Anhäufung des unbrauchbaren Stoffes verzichte und solche Formen nur da anführe, wo die Schreibung konsequent oder doch fast konsequent die Scheidung zeigt; oder, wenn ich dort, wo es massenhafte Belege für die normale Flexion eines Wortes gibt, mich lieber mit einem „usw." begnüge, als daß ich ganze Reihen zeilenschindender Dekaden aufmarschieren lasse. Ich habe es fernerhin unterlassen, bei den einzelnen Kategorien sämtliche in den Wörterbüchern vorhandene Stichwörter auszuschreiben, in Fällen, wo über die Regelmäßigkeit der Flexionsweise kein Zweifel besteht, und wo, zumal speziell im Litauischen, der Lautverhältnisse wegen die bloße Angabe des Nominativs sehr oft keine Gewähr für den wirklichen Bestand des Paradigmas gibt. Die Quellen allein schienen mir ausreichendes Material zu bieten, so daß ich nur in bestimmten Fällen das Lexikon als Ratgeber benutzen mußte. Die Feststellung des Tatbestandes, nicht die theoretischen Erwägungen betrachtete ich als meine Hauptaufgabe, und durfte daher andrerseits vor reichlichen Zitaten nicht zurückschrecken, galt es doch oft, örtliche und zeitliche Verbreitung der verschiedenen Erscheinungen erst zu bestimmen. Im Resultat wird sich das von mir Gegebene zu dem Bisherigen stellen wie der Beweis zur Behauptung, und oft genug auch wie

ein Gegenbeweis! — Daß Theorie und Material einander stützen, das glaube ich allerdings zuversichtlich.

Offenkundige Entlehnungen aus anderen Sprachen schalte ich nach Möglichkeit aus, da die Form, in der sie herübergenommen sind, sie oft in andere Bahnen gezwungen hat wie das bodenständige Sprachgut. Was sich aus ihnen für unsere Zwecke lernen läßt, wird an geeigneter Stelle zur Sprache kommen.

Bei den einzelnen Wörtern oder Wortgruppen bringe ich das Material in der Reihenfolge, daß ich mit der biblischen und theologischen Literatur beginne, dann folgt die übrige Kunstprosa, die lokalen Prosatexte, die Dainos, die Kunstpoesie. Mit den Mundarten bin ich möglichst so verfahren, daß ich, im Norden und Zentrum des preußischen Hochlitauisch anfangend, über den preußischen Süden nach dem polnischen Litauen hinüber im Bogen über Russisch-Litauen gehe, um mit dem Preußisch-Nordlitauischen zu enden. Kleine Inkonsequenzen im einzelnen werden, wie ich hoffe, von Fall zu Fall ihre Entschuldigung finden.

In der Orthographie bin ich, wo ich Texte zitiere, deren Schreibung treugeblieben; nur im Lettischen habe ich an Stelle der unbequemen durchstrichenen Buchstaben das Mouillierungszeichen ʹ treten lassen und gebe dort, wo die Texte das stimmlose und stimmhafte *s* durch *ſ* und *s* scheiden, dies durch *s* und *ſ* wieder. Wo ich die Wörter sprachwissenschaftlich behandle, habe ich mich der modernen Orthographie angeschlossen, schreibe also auch lett. *c* für *z*, (*d*)*z* für (*d*)*ſ* usw. — Daß dies Verfahren von Schwächen nicht frei ist, weiß ich; aber ich hielt mich nicht für berechtigt, durch eine Umsetzung in die moderne Schreibung das Bild der Wörter, wie es die Texte selbst bieten, völlig zu verschieben.

Meines Wissens ist Danielsson, Grammatiska anmärkningar I (Upsala Universitetets årsskrift 1881) p. 22 der erste gewesen, der den entscheidenden Schritt gewagt hat, der indogermanischen Ursprache eine besondere Klasse von Feminina mit Suffix *i̯ē*- (im Ablaut mit *ī*) zuzuweisen, auf Grund von Erwägungen allerdings, die er zum Teil wohl heute selbst nicht mehr aufrecht erhalten wird: Daß *ī* nicht ausschließlich Tiefstufe zu *i̯ē*, sondern überhaupt zu *i̯* + beliebigem langen Vokal ist, daran zweifelt jetzt wohl nie-



mand mehr (Beispiele s. bei Hirt, Ablaut 97ff.), und daß in D.s Darstellung die lateinische 5. Deklination die einzige sichere Handhabe bietet, wird man kaum von vornherein als Empfehlung betrachten dürfen. Die baltischen *ē*-Stämme nämlich berücksichtigt er gar nicht, offenbar, weil er in diesem Punkt der bis dahin herrschenden Ansicht beitritt, daß es sich bei ihnen einfach um „kontrahierte *iā*-Stämme" handelt. Erst die Heranziehung des Typus lit. *deivē̃*, *žẽmė*, *srovē̃*, wie sie sich in der Fassung bei Brugmann Grundr. (1. Aufl.) II 313ff. bietet, konnte der Idee einer ursprachlichen *i̯ē*-Klasse wirkliche Kräftigung bringen. Das Mittel hat gewirkt, und wenn Brugmann auch das Vorhandensein ursprachlicher *ī*-/*i̯ā*-Stämme nicht in Abrede stellt (vgl. p. 314 und 526), ja in der 2. Aufl. II 1, 211ff. sie viel entschiedener für die Urzeit ansetzt, mit vollem Recht natürlich, so scheint es doch für viele seither als ausgemacht zu gelten, daß Latein und Baltisch zusammen ein gleichberechtigt daneben stehendes *ī*/*i̯ē*- mit Sicherheit garantieren. Ich betone, Latein und Baltisch, denn was man sonst noch aus anderen Sprachen mehr oder weniger zweifelnd beigebracht hat, ist so brüchiges Material, daß ich es nicht für angebracht halte, mich auf seine Be- und Verurteilung ausführlicher einzulassen. Was einer sicheren Bewertung fähig ist, deutet anderwärts stets auf *i̯ā*-. Ich glaube nicht, daß jemand den Mut besitzen würde, uns ohne die Hilfe des Baltischen und Lateinischen, etwa vom Germanischen und Keltischen aus, mit einer idg. *i̯ē*-Klasse zu beschenken.

Alle namentlich anzuführen, die sich der neueren Theorie angeschlossen haben, ist nicht vonnöten. Es war Leskiens gutes Recht, wenn er (Bildg. d. Nomina 264) für seine allein dem Baltischen geltende meisterhafte Darstellung des Materials, ohne sich um ursprachliche Verhältnisse zu kümmern, schlechtweg von solchem *i̯ē* ausging; weniger berechtigt war Reichelt, in seiner ganz speziell der Entstehung unserer Klasse gewidmeten Einzelbehandlung (BB XXV 234ff., XXVI 266ff., vgl. auch XXVII 64ff.) sich in die höchsten Regionen ursprachlicher Konstruktionen zu versteigen, ohne die einzelsprachlichen Verhältnisse auch nur eines Blickes zu würdigen. Ist es nicht besser, wir lernen diese erst einmal kennen? — Leider bringt uns das ins Dilemma: So bestechend einfach an sich die Identifizierung von balt. -*ē*- mit lat.

-*iē*- ist — auch vom lautlichen Standpunkt aus wüßte ich nichts, was sich dagegen sagen ließe — die Beziehungen, die im Baltischen zwischen der *ē*- und der *jā*-Klasse herrschen, sind derartig enge, daß sie uns nötigen, ihnen mit mehr Aufmerksamkeit zu begegnen als bisher geschehen ist. Ich führe hier nur einiges an (das Material im einzelnen später):

Im Paradigma des Fem. von *dìdis* „groß" finden sich in Kurschats Redeweise, wie sie sich aus den Belegen ergibt, die nicht durch das Sammelbedürfnis des Grammatikers beeinflußt sind, folgende Formen:

Ns *dìdė*, G *didžiõs*, A *dìdę*, L *didžiojè*, Ap *didès*, I *didžiomìs*, L *didžiosè;* der „bestimmte" Ns nur *didžió-ji* (vgl. dazu die etwas verschwommenen Bemerkungen in KG § 777 und das Paradigma in Voelkels Elementarbuch p. 26, das im Is *didžà* und Ap *didžàs* von Kurschats Angaben abweicht, aber gleichfalls den charakteristischen Gegensatz N *dìdė*, A *dìdę*, — G *didžõs*, L *didžojè* usw. bietet).

Ebenso in den vom Lehrer Kumutat bei Schleicher mitgeteilten (schriftsprachlichen) Märchen:

G *didžós*, A *dìdę*, L *didžó*.

dìdė, aber *didžóji* in den dainos aus Wilkischken usw.

Also ein Wechsel zwischen *ė*- und *jo*- Flexion innerhalb ein und desselben Systems, der, wie die verschiedene Behandlung des Dentals zeigt, alt sein muß.

Ganz ähnlich hat Kurschat im Fem. des Komparativs

Ns -*ẽsnė*, G -*esniõs*; Np *ẽsnios*; Ns bestimmt: -*esnió-ji*.

In NT N -*ésnė*; abweichend auch der G -*ésnês*, aber Dp -*ésnioms*; bei Baranowski G *didẽsnės*, aber im bestimmten Ap *tamsesniós-ias*. — Im Fem. der Adjektiva auf -*ìnis* hat Kumutat N -*ìnė*, G -*ìnės*, aber Ip -*ìnioms*, bei denen auf -*tinė* das NT im N -*tinė*, aber G -*tiniôs*, L -*tinoj*, Ip -*tiniomis*, L -*tiniose*, also genau entsprechend der Flexion von *dìdė* bei Kurschat.

Zum Verhältnis Ns *dìdė*, Np *dìdžios* (so Voelkel) stimmt es, wenn KLD s. v. *awēčžios* „Himbeeren" ausdrücklich bemerkt wird: „die einzelne Himbeere heißt *awētė*".[1])

Zu *dẽvas* heißt das Femininum *deivẽ* (*dẽvė*), vgl. p. 214, zu *stũmbras*: *stum̃brė*, zu *beñdras*: *beñdrė*, aber zu *svõtas*: *svočžià*.

1) Vielmehr *awẽtė* (L 574); so gibt auch K den Ns in seiner Grammatik § 643.



Läßt sich hier wirklich mit zwei verschiedenen Stammklassen auskommen? — Selbst wer sich leichten Herzens entschließt, zwei so bedeutungsverwandte Wörter von so einheitlichem Typ wie *mãrios* und *júrės* — dies Stammverhältnis wird sich uns aus dem Tatbestand als das ursprüngliche ergeben — auseinanderzureißen und zwei von Haus aus verschiedenen Suffixen zuzuteilen, wer in gleicher Weise etwa für *srovẽ* „Strömung" und *žlėjà* „Dämmerung", für *sėjà* „Saatzeit" und *kūlẽ* „Dreschzeit", *õrė* (G. *orẽs*) „Pflügezeit" von einer altererbten morphologischen Differenz ausgeht, die in dieser Art auch im Lateinischen keine Stütze findet, — selbst der wird doch vielleicht vor der Annahme zurückschrecken, daß wirklich *svõtas* sein Femininum von Haus aus anders bildete als die übrigen paar Reste jener alten Art von Motion, die einem männlichen *ŏ*-Stamm ein nach dem Zeugnis der Schwestersprachen mit *ī-iā-* gebildetes Femininum zur Seite stellt.

Und gar der Wechsel im Paradigma wie in *dìdė* — *didžiõs*! — Heteroklisie? — Gewiß, die baltischen Sprachen neigen, wie schon einmal betont, sehr stark dazu, ihre Nomina in andere Klassen überzuführen, ein Vorgang, der uns noch manche Aufklärungen, noch mehr aber Schwierigkeiten für die Beurteilung im einzelnen bringen wird; wer jedoch in einem Fall wie den angeführten, wo die verschiedene Flexionsweise sich auf ganz bestimmte Formen des Paradigmas verteilt, Heteroklisie annehmen will, der muß erst zeigen, wie dies merkwürdige System zustande gekommen ist. Es einfach als gegeben hinnehmen, heißt auf eine Erklärung verzichten.

Auch daran wird man nicht vorübergehen dürfen, daß bei der Motion die *ē*-Bildung zu den Maskulina auf *-ys*, *-is*, die *iā*-Bildung zu denen auf *-ias* das Femininum liefert, ein Zustand, der im Litauischen durch Weiterwuchern der kontrahierten Form beim Maskulinum zwar z. T. etwas verschleiert worden ist, aber, wie der weitere Verlauf ergeben wird, noch deutlich erkennbar zutage tritt (vgl. einstweilen N *kairỹs*: *kairẽ*, *sẽnis*: *sẽnė*, aber *-tojas*: *-toja*, *žãlias*: *žalià*, *-iáusias*: *-iáusia*). Ein Zufall kann das nicht sein, und wer in den *ē*-Feminina etwas Urindogermanisches erblickt, wird sich wiederum fragen müssen, worauf im letzten Grund diese Verteilung zurückgeht. Vielleicht schöpfen die, wie ich glaube, heutzutage nicht mehr sehr zahlreichen Anhänger der



Hypothese, daß auch die litauischen Maskulina auf *-is*, *-ys* eine besondere ursprachliche Kategorie darstellen, aus dieser Tatsache den Mut zu der Annahme, daß eben auch die *i̯ē*-Feminina seit Urzeit eine parallelgehende Sonderabteilung darstellen. Dann werden sie aber wenigstens das Zugeständnis machen müssen, daß die letzteren, wie ihre männlichen Pendants eine Abart der *io*-Stämme, analog eine solche der *iā*-Stämme darstellen, ohne daß ich mir allerdings denken könnte, wie ihre Entstehung zu deuten wäre, da der lautliche Tatbestand vom idg. Gesichtspunkt aus mir durchaus keine Parallele zwischen den beiden Genera zu ziehen erlaubt. Und bleibt man dabei, die lateinische 5. Deklination mit den baltischen *ē*-Stämmen zu verknüpfen, so muß auffallen, warum die erstere bei der Motion überhaupt keine Rolle spielt, im Gegensatz zu der Schwesterbildung im Baltischen, wo dies in weitestem Umfang der Fall ist. — Ich gehöre nun aber zu denen, die den „ablautenden *io*-Stämmen" für die Ursprache das Geleit aufsagen und gedenke nachher zu zeigen, wie durch speziell baltische Sprachentwicklung die Gegensätze *gaidȳs*: *kēlias* usw. entstanden sind. Vorläufig verweise ich auf Waldes treffende Kritik der indogermanisierenden Auffassung (Germ. Auslautsgesetze 134 ff.), ohne mich allerdings mit dem positiven Teil seiner Ausführungen zu identifizieren. — Sind aber die Maskulina einzelsprachlich, so darf sich wohl auch der Verdacht wieder ans Tageslicht wagen, daß die damit Hand in Hand gehenden Feminina ebenso zu deuten sind.

Ich möchte indes auf Grund solcher Erwägungen nicht von vornherein etwas behaupten. Ich bezwecke lediglich zu erklären, warum ich die Frage nach Alter und Herkunft der baltischen *ē*-Klasse von neuem aufwerfe. Sind wir auf Grund des oben Geschilderten nicht wenigstens berechtigt, uns danach umzusehen, ob der deutlich erkennbare Zusammenhang der *iā*- und *ē*-Stämme untereinander einerseits, der Parallelismus mit den unkontrahierten und kontrahierten *io*-Stämmen andrerseits nicht auch innerlich dergestalt begründet ist, daß auch hier nur die lautlich verschiedene Behandlung ein und derselben Klasse vorliegt? — Ich glaube mich sogar dazu verpflichtet, jedenfalls aber dazu, nach den Bedingungen zu forschen, unter denen die Verteilung beider Femininklassen eingetreten ist. Mag sie sich als einzel-



sprachlich herausstellen oder nicht, nicht eher, als bis wir hier klar sehen, dürfen wir über die Grenzen des Baltischen hinausgehen, nicht eher wird es gestattet sein, dem Problem näher zu treten, in wieweit Beziehungen der *ē*-Klasse zur lateinischen 5. Deklination vorhanden sind. Daß die Prognose hier von vornherein nicht ohne weiteres günstig ist, muß gleich bemerkt werden: Im ganzen Gebiet der baltischen und lateinischen *ē*-Stämme findet sich keine einzige Wortgleichung (auch mit *faciēs* — *žvākė* ist es nichts; s. Osthoff, Arch. f. Religionswissensch. VIII 64f.), die Funktionen des Suffixes decken sich in beiden Sprachzweigen nur zum geringen Teil, nämlich im Abstrakttypus *rabiēs* — *mėilė*; ein wesentlicher Unterschied besteht darin, daß das lateinische -*iēs* in der Motion gar nicht, das baltische -*ē* dagegen beim Substantiv und Adjektiv sehr häufig auftritt. Gerade in dem einen Fall, der dem litauischen Typus *deivė̃* wenigstens entsprechen kann und wohl auch entsprechen wird, in *auia* zu *auos* (s. dazu Jacobsohn, Philologus LXVII 484f.), hat das Lateinische *iā*-Flexion, und der rege Austausch, der hier gleichfalls zwischen *iē*- und *iā*-Stämmen stattfindet, ohne bei Annahme zweier ursprünglich getrennter Klassen bislang eine befriedigende Deutung erfahren zu haben, läßt es gewiß nicht a priori verwerflich erscheinen, wenn man geneigt ist, auf die beachtenswerten Stimmen derer zu hören, die auch im Lateinischen einer Vereinigung der zwei Kategorien auf Grundlage der *iā*-Stämme das Wort geredet haben. Daß auch die *iēs*-Abstrakta sich aus solchen auf -*iā*- herleiten lassen, ist zweifellos (vgl. die Literatur und Darstellung bei Verf., Handb. d. lat. Laut- u. Formenl.[2] p. 394f. mit Krit. Erläuterg. p. 112f.); dann sind vielleicht auch die baltischen *ē*-Feminina wieder nach alter Weise als „kontrahierte *iā*-Stämme" zu verstehen.

Ich will nicht allzustark hervorheben, daß man schon durch den schleifenden Ton der akzentuierten Form -*ẽ* auf den Gedanken kommen muß, darin etwas anderes zu suchen als einfaches idg. -*ē*. Streitberg versucht IF I 270, 295 den Schleifton auf Einfluß der *r*-Stämme wie *motė̃* zurückzuführen, ein Notbehelf, der schon darum wenig befriedigt, weil im Urbaltischen gewiß keine Gemeinsamkeiten in der Flexion bestanden. (Gegen Streitberg auch Finck Nominalaccent 19f., der sich im übrigen gleichfalls vergeblich mit der Erscheinung abgequält hat).

Ist -*ē* ein Kontraktionsprodukt, so deutet sich sein „Zirkumflex“ von selbst; auch Lommels Bedenken gegen die sonst evidente Gleichung *žẽmė*: *zemlja* (Studien 70) werden dann gegenstandslos. Bei seinen Zweifeln gegen die Gleichsetzung des Stammes von *musẽ* und *μυĩα* ist ihm wohl lett. *muša* sowie der Rest von lit. *musià* (p. 150) nicht gegenwärtig gewesen. —

Ich fürchte nur, man kommt mir mit einem idg. Nom. auf -*ēi* (BB XXV 237)![1]) —

Mit der modernen Annahme ursprachlicher Stämme auf „Suffix *ē*“ kann ich mich nun von vornherein nicht befreunden: Wurzelwörter (*χρή*) scheiden für unseren Gegenstand aus. — Was Bechtel Götting. gel. Nachr. 1886, 378 ff., Gött. Abhandl. XXXIV 66 Anm. aus dem Griechischen nennt (*Ἄρης*, *μύκης*, *ἀκτή*), liefert auch nicht den Schatten eines Beweises und ist durchweg einer andern Deutung fähig, zum Teil bedürftig. W. Schulzes vorbehaltlose Zustimmung Berliner Sitzber. 1910, 807 wirkt mehr überraschend als überzeugend (*μύκαι* Epicharm 155 setzt einen dor. Ns *μύκᾱς* voraus). Ich glaube es verantworten zu können, wenn ich mich weiterer Bemerkungen enthalte.

Von allem, was man beigebracht hat, bietet allein die Benennung des Fuchses ein *ē*-Element, das in mehreren Sprachen wiederkehrt. (W. Schulze KZ XLV 287 f., der ebendort seine Gleichung *rubē-ta* = lett. *varde* mit Recht widerrufen hat.). Aber mir scheint Beachtung zu verdienen, daß die Form des Namens, die am weitesten im Indogermanischen verbreitet ist, die auf -*ēk̑*-, nicht -*ē*-, ist: *ἀλώπηξ*, ai. *lopāśa*-, lett. *lapsa*, armen. *alues* (dazu lat. *uolpēc-ula*?), und ich frage mich, ob lit. *lãpė* (preuß. *lape*) und lat. *uolpēs* nicht einzelsprachliche Umformungen daraus vorstellen: *uolpēs* nach *fēlēs*, *canēs* für **uolpēx*, das an den erstgenannten Raubtiernamen eine bessere Gesellschaft fand als an dem gleichfalls isoliert stehenden *ueruēx*. Eventuell kann auch das Verhältnis *canis*: *canīcula* dazu beigetragen haben, dem *uolpēcula* ein *uolpēs* an die Seite zu stellen. Muster für *lãpė* s. p. 65. Und selbst wenn *lãpė* alter *ē*-Stamm wäre, es würde ganz gewiß nicht die ganze baltische *ē*-Klasse in ihrer historischen Ausdehnung und Anwendung haben erzeugen können, auch wenn es noch den einen oder

1) S. dazu jedoch Streitberg, Literar. Zentralbl. 1907, 168. — Nachtrag.



anderen Genossen gehabt hätte. — Wegen der Behandlung von *uolpēs* durch Lommel a. a. O. vgl. das p. 10f. über *deivē̃*:*svočžià* Bemerkte. Daß es weiterhin überhaupt nichts mit ai. *vṛkīḥ* zu tun hat, ergibt Schulze's Etymologie. Wer diese zugunsten der letztgenannten Gleichung ablehnt, wird erst zeigen müssen, daß *uolpēs* „Wölfin" bedeutet hat. Das dürfte ebenso wenig gelingen, wie es Jacobsohn KZ XLVI 55ff. gelungen ist, für *canēs* gegenüber *canis* die Bedeutung „Hündin" festzulegen (vgl. Verf., Krit. Erläuterg. p. 192ff.). Was das -*ēs* der lat. Kategorie ist, weiß ich auch jetzt noch nicht (Literatur b. Verf., Hb. d. lat. Laut- und Formenl., p. 371f.); für den Nachweis idg. *ē*-Stämme kann sie, wie die Dinge liegen, keine Stütze abgeben.

So scheinen mir, positiv wie negativ betrachtet, die Chancen von vornherein nicht ungünstig zu stehen für eine Rückkehr auf den alten, aber nicht ausgetretenen Weg, zur Auffassung der baltischen *ē*-Feminina als „kontrahierter *iā*-Stämme".

Nun fehlt es wenigstens nicht an einem ernsthaften Versuch, diese Varietät aus baltischen Lautgesetzen heraus zu erklären:

Wiedemann lit. Präteritum 182f. übermittelt, daß Johannes Schmidt in seinen Vorlesungen den Gegensatz der unkontrahierten und kontrahierten Flexion bei den Masculina auf -*io*- und den Feminina auf -*iā*- aus einer ursprünglichen Differenz des ersten Suffixkomponenten herleitet: die unkontrahierte Form vertritt nach ihm ein idg. -*i̯o*-, -*i̯ā*-, die kontrahierte ein -*ii̯o*-, -*ii̯ā*-, -*ii̯*- soll vor patatalen Vokalen geschwunden sein (*sravì, dìdēms*), vor *u*-Vokalen als -*j*- erscheinen und dann wie idg. -*i̯*- behandelt werden (*didžùs, didžūsè*), mit folgendem *ŏ* dagegen zu -*y*-, -*i*- (*gaidỹs, žõdis*), mit folgendem *ā*, *o* zu *ė* (*žolē̃, žóde,* erhalten in memel. *žãdi*), mit folgendem *āi* zu *ei* (*žõlei,* memel. *žõdei*) verschmelzen. Der Zusammenfall beider Klassen in allen Casus, die im Suffix einen palatalen oder *u*-Vokal haben, zeitigte dann weiter eine Vermischung, so daß jetzt fast jedes einer der beiden Klassen angehörende Nomen sowohl nach dieser als auch nach der andern flektiert werden kann.

Es ist, wie man's nehmen will, sehr leicht oder sehr schwer, hierzu Stellung zu nehmen; letzteres vor allem, weil es Mitteilungen aus zweiter Hand sind, von denen sich nicht sagen läßt, in wie weit sie die originelle Fassung vollständig und genau

wiedergeben. Da indessen jedenfalls der Hauptinhalt von Schmidts Anschauungen durch Wiedemann richtig reproduziert ist, bietet sich immerhin der Kritik eine gewisse Handhabe.

Man kommt so nicht durch: Zunächst scheint mir die Sonderbedingung, nach der speziell vor *u*-Vokalen silbisches *-i(i̯)-* sekundär zu *-i̯-* geworden sein soll, gesucht: dieselbe Behandlung findet sich ja auch im Dpdu *gaidžiáms, gaidžiam̃* vor ursprünglichem *ŏ*, und wenn ich auch selbstverständlich nicht in Abrede stellen will, daß die Analogie hier gewirtschaftet haben könnte, so bleibt unklar, warum sie bei solcher Auffassung von den *u*-haltigen Kasus aus nur bestimmte andere infiziert, den Rest verschont haben sollte; und aus der Flexion selbst läßt sich ein Lautgesetz im Sinne des Schmidtschen nicht sauber herausschälen, zumal wenn man dazuhält, daß auch die Dialektformen G *žãdi*, Np *žõdei* versagen. J. Schmidt konnte freilich nicht wissen, daß diese heutzutage anders beurteilt sein wollen und nicht auf einer unterbliebenen Palatisation der Dentale wegen der Kontraktion des *i* mit dem folgenden vokalischen Element beruhen, sondern ganz wie die „hochlitauischen“ *žõdžiai, žõdžio* zunächst aus *-d'jai, -d'jō* herzuleiten sind, indem zuerst unbetontes *-i̯o* in diesen wie in anderen Gegenden durch einen Assimilationsprozeß zu *-e* geworden ist und die Dentale naturgemäß auch davor in ihrer dialektischen Gestalt einfach als schwach mouillierte Laute, nicht als Spiranten auftreten müssen (vgl. dazu noch Gauthiot MSL XIII 191f.). Auch bei der „unkontrahierten“ *kẽlias*-Gruppe erscheint ja im nördlichen Preußisch-Litauen der Genitiv ganz genau so, als *-e* aus *-i̯o*: wem *žale* BF 18, dain. Nr. 30_1 (Metterquetten bei Jonaten) noch nicht nördlich genug ist, dem genügt sicher *kèle* ib. p. 40, Z. 23 (aus Lōbarten; vgl. die lautgesetzliche 3. sg. *atẽje* = *-jo* ib. 36_3; im übrigen p. 81f., 90f.).

Leider sagt Wiedemann nicht, ob und mit welchen Mitteln J. Schmidt den Nachweis geführt hat, daß bei den „unkontrahierten“ *i̯o-, i̯ā*-Stämmen idg. *i̯*, bei den kontrahierten dagegen vokalisches *-i(i̯)-* zugrundeliegt. Daß die einzelsprachlichen Tatsachen auch dies nicht ohne weiteres verbürgen, ergibt gerade die Gleichung, die sich am weitesten über das baltische Gebiet hinaus verfolgen läßt: lit. *trẽčzias*, lett. *treš* flektiert normalerweise unkontrahiert — die wenigen dialektischen Formen nach dem



kontrahierten Typus beweisen nichts (p. 322 f.), — würde also auf idg. *-i̯o-* deuten; die verwandten Sprachen bezeugen aber das Gegenteil: abg. *tretьjь* im Verein mit ai. *tṛtīyaḥ*, apers. *ϑritiya-*, kymr. *trydydd*; got. *þridja* widerspricht nicht (vgl. Brugmann Grdr. I[2] 252 f.).

Daß auch die vorhin p. 10 schon zu anderen Zwecken dargelegte auffallende Verteilung von *ē-* und *jā*-Flexion auf verschiedenen Gebieten der Stammbildung und der Paradigmata es nicht gerade empfiehlt, einen derartigen aus indogermanischer Urzeit stammenden Lautunterschied anzunehmen, dem in diesem Fall die Schwestersprachen nichts Vergleichbares an die Seite zu stellen haben, liegt auf der Hand.

Die ursprachlichen Verhältnisse müßten demnach im Baltischen so durcheinandergerüttelt und dann teilweise wieder höchst merkwürdig neugeordnet worden sein, daß vom alten Zustand überhaupt nichts mehr zu erkennen wäre, und liest man endlich bei Wiedemann, „daß jetzt fast jedes einer der beiden Klassen angehörende Nomen sowohl nach dieser als auch nach der anderen flektiert werden kann“, so hat es ganz den Anschein, als ob die Verfechter der eben besprochenen Theorie diese aus den Tatsachen selbst herauszulesen sich nicht mehr getrauten.

So bleibt sie in W.s Darstellung eine für die wirkliche Erläuterung des historischen Befundes nicht sehr förderliche Nothypothese, kein Beweis, sondern eine Behauptung, bei der lediglich die phonetische Erklärung des Gegensatzes von Wert ist: Sind in der Tat kontrahierte *iō-* und *iā*-Stämme vorhanden, so ist es von vornherein wahrscheinlich, daß sie auf Formen mit vokalischem *i* zurückgehen, die Verteilung aber zwischen diesem und dem Halbvokal *i̯* muß nach dem geschilderten Tatbestand auf speziell baltischen Verhältnissen basiert sein, das Indogermanische hat aus dem Spiel zu bleiben, und es heißt dann nach den Anlässen fragen, die jene Spaltung im Baltischen bewirkt haben.

Das bedeutet zunächst: den Tatbestand feststellen. Glücklicherweise wird sich dabei ergeben, daß die angebliche Vermischung der beiden Klassen, soweit sie nicht auf dialektische Lautverhältnisse zurückgeht, zwar unleugbar vorhanden, aber in Wirklichkeit nicht so ausgedehnt ist, als man allgemein zu glauben

scheint. Hier leistet namentlich das in diesem Punkt bisher stark von der Sprachwissenschaft unterschätzte und vernachlässigte Lettische gute Dienste, mit dessen Hilfe sich bei ganzen Gruppen von Wörtern die primäre „urbaltische" Flexion genau bestimmen läßt. Je weiter man zurückgeht, desto fester werden die Grenzen.

So wären wir denn glücklich wieder bei der Stellung des Problems, nicht bei seiner Lösung angelangt. Mögen zunächst die Tatsachen reden.[1])

---

1) Ich bemerke von vornherein, daß ich abgeleitete Verba auf *-ėti* und *-ióti* niemals zur Diagnose heranziehe, aus dem einfachen Grunde, weil deren Beziehungen zu *ė*- und *iā*-Substantiven größtenteils sekundärer Art sind, und weil, soweit ein Zusammenhang existieren könnte (*valióti*: *valià*), dessen ursprüngliches Gebiet infolge analogischer Ausdehnung des Verbaltypus sich nicht mehr unterscheiden läßt. Es genügt, auf die Zusammenstellungen bei Brugmann, Grdr. II, 3² 239f. hinzuweisen.

Die femininen Substantiva.

Wie genugsam bekannt, sind die „unkontrahierten“ *iā*-Stämme weit seltener als die *ē*-Stämme. Das war ihr Unglück: sie sind bisher in der sprachgeschichtlichen Beurteilung recht stiefmütterlich behandelt worden. Wer aber die Ansicht nicht von vornherein von der Hand weist, daß beide Klassen ursprünglich miteinander identisch sind, für den sind gerade die wenig zahlreichen *iā*-Stämme die wichtigsten: Gibt es irgendeine Möglichkeit, das Ursprüngliche festzustellen und den Ursachen der Spaltung nachzugehen, so ist sie entschieden eher bei der Minorität zu holen als bei der großen Überzahl einer Deklinationsklasse, die außerdem zusehends, zum Teil noch seit historischer Zeit vor unseren Augen, in fortwährendem Vorschreiten ihr Gebiet erweitert, und — das wissen wir — auch auf Kosten anderer Stämme, nicht bloß der von Anfang an in schwächerer Position befindlichen Schwesterklasse. Hier war allerdings für analogische Übergriffe, die die Abgrenzung durchbrachen und so die gesetzmäßige Verteilung wieder verschleiern halfen, der Boden jederzeit besonders geebnet: Schon in urbaltischer Periode herrscht wenigstens in einem Casus, dem Gen. plur., vollkommene formale Übereinstimmung zwischen *iā*- und *ē*-Stämmen. Bei der Wichtigkeit, die dieser Casus für die baltische Syntax hat, darf man daran nicht vorübergehen. Im Litauischen speziell bringen die Lautverhältnisse weitere Vermischungen mit sich, über die Leskien Bildg. der Nomina 264 orientiert. (Gerade in diesem Punkt sind wir aber mit dem Lettischen besser daran, das lautlich beide Klassen relativ gut auseinanderhält). — Daß die eintretenden Ausgleichungen sich unter normalen Verhältnissen zugunsten der von Haus aus ungleich häufigeren und gebräuchlicheren *ē*-Klasse vollziehen müssen, liegt auf der Hand; wo also *ē*-Formen neben *iā*-Formen stehen oder treten, unterliegen die ersteren sofort dem Verdacht, auf analogischer Ausbreitung zu beruhen, und er läßt sich an

einer Reihe konkreter Beispiele unmittelbar als berechtigt nachweisen. Bei der wenig zahlreichen *iā*-Klasse müssen dagegen schon besondere Umstände mitspielen, die eventuell eine kleine Gebietserweiterung im Gefolge haben könnten. — Die *iā*-Formen bilden also notwendig die Grundlage der Untersuchung, ihre Existenzbedingungen gilt es klar zu legen. Um das Hauptergebnis wenigstens anzudeuten: Die Differenz zwischen kontrahierter und unkontrahierter Flexion ist von der lautlichen Beschaffenheit der vorhergehenden Elemente abhängig.

1. Zum Beweis des eben ausgesprochenen Satzes beginne ich mit einer Tatsache, die so evident ist, daß man an ihr nicht vorübergehen kann:

Es waren nicht die einleitungsweise vorausgeschickten Skrupel, die in mir den ersten Zweifel am indogermanischen Charakter der Differenz von *iā*- und *ē*-Stämmen entstehen ließen. Ich suchte aus einem Anlaß, der mit unserem Problem nur sehr entfernt im Zusammenhang steht, Beispiele für die *i̯ē*-Flexion nach Vokalen und — fand keine, sobald ich mich, gegenüber Kurschatschen Kunstprodukten wie *-tojė* (Gramm. § 342) von vornherein skeptisch, an die Quellen selbst wandte. Beim Weiterforschen entdeckte ich, daß bereits Schleicher Gramm. I 69 dieselbe Beobachtung gemacht hat, die aber, wie es scheint, später von der Linguistik nicht mehr berücksichtigt worden ist, vermutlich, weil er sie da, wo man sie zu suchen berechtigt ist, in der Stammbildungs- und Flexionslehre, nicht so deutlich wiederholt hat, als man wünschen möchte (vgl. p. 105 f., 137, 179 ff.), und weil er sich selbst nicht treu geblieben ist, indem er z. B. p. 100 die Feminina auf *-tojė*, S. *-tojės* ansetzt. In Wirklichkeit kann man positiv sagen:

Nach Vokalen und Diphthongen erscheint im Litauischen stets *-ja*, niemals *-(j)ė*.

-aja:

at-sajà „Das eiserne Ding, mit dem der *skëts* an der Achse des Wagens befestigt wird, Seitenstränge am eingespannten Pferd“. L 224 (aus GSt). — Jonaten (Endr.): BF 97 r.

Daneben *atseja* L 224 aus Szventd. darb.



pl. ***szlãjos*** „Schlitten“.

L 223. — KLD s. v. und s. v. *rõgės*. — KDL: *szlãjos* s. v. „beschlagen“, „Fahrzeug“ usw. (6 mal); *szlajàs* s. v. „anschieben“ usw.; *szlãjomis* s. v. „Bahn“, „Schlitten“, „Schlittenbahn“, „Schlittenfahrt“.

Bei pl. ***aszajos*** „Schalen“

SzDi b. L 340 kann *a* auch gleich *o* sein.

-eja:

par-ejà „Durchgang“.

L 222. — Baranowski An. Szil.: Lp. *par'ajõs (parejõs)* „quer durch“.[1])

dejà „Wehklage“.

L 311. — KLD s. v.: *dejà, -os*. — KDL s. v. „Jammer“, „Klage“ usw. (4 mal). — Dau P: *deia* „wehe“ 65 10, 130 26, 283 19.

vejà „Rasen“.

L 312. — KLD s. v.: *wejà, -õs*. — KDL s. v. „Gras“ usw.; G *wejõs* s. v. „Rasen“.

żvejà „Fischerei“.

L 312. — KLD s. v.: *źwejà, -õs*. — KDL s. v. „Fischerei“ usw.; *źwejõs* s. v. „Aalfang“, „abgeben“ usw. (7 mal). —

Aus dem Zahlwort *abejì* „beide“ ist abgeleitet

abejà „Unentschiedenheit“.

KLD s. v.: *abejà, -õs, añt abejõs* „unentschieden“. — KDL s. v. „Unbestimmtheit“ usw.; *abejõs* s. v. „balanzieren“, „entschieden“, „fraglich“ usw.

-ėja:

nů-dėja „Gift“.

BrBi: *nůdeia* BG 306 l.

Anm. *-dėja* „Täter“ als zweites Glied von Kompositis (vgl. p. 231 über *-dėjas*) stammt gewiß aus dem Slavischen (L 309 vermutungsweise, positiver Brückner Fremdw. 162), wie z. B. *koznadėjà* „Prediger“ = poln. *kaznodzieja* (vgl. NT: *kaźnodėja* 2 Tim. 1 11; Willent: *koznadcia* Wo 258 38, *koznadcioms* 257 32 usw.; Dau P: Np *kaznadieios* 115 23). Ich führe es nur an, weil mit seiner Hilfe auch Komposita gebildet sind, die ein echt litauisches Wort als ersten Bestandteil enthalten: Dau P: *geradėios* Gs „Wohltäter“ 240 26, *piktadėios* „Übeltäter“ 114 3/4, 212 26/7, *piktadėiomus* 231 11 usw.

sėjà „Saatzeit“.

L 312. — KLD s. v.: *sėjà, -õs*. — KDL: *sėjõs* s. v. „Herbstmonat“.

---

1) *eija, -õs* „Gang“ KLD[aus N. Das kann aber für *eigà, -õs* (vgl. L 523) stehen. — Nicht richtig Fortunatov BB III 59.



sėjà „Schwester".

Stanewicz n. KLD[: *sė́jà, os* (vgl. p. 38).

at-vėja „Wiederholung".

L 220f (292). — N: *su atvė̃jomis* L 292. — Jušk. Svotb. rė́da: *àtvėjomis* L 221.

žlėjà „Dämmerung".

L 312. — KLD s. v. *žlėjà, -ōs.* — KDL: s. v. „Abenddämmerung", „Dämmerlicht" usw.; *žlėjōs* s. v. „Dämmerstunde".

Komp. ***apýžlėja*** „Zeit des Halbdunkels".

L 313. — KLD s. v. *apýžlėja, -os* (N auch s. v. *žlėjà*). — KDL s. v. „Dämmerlicht" usw. (6mal).

Suffix ***-ėjà*** (Fem. zu Nomina agentis auf *-ė̃jas* p. 231).[1])

L 328 ff. — KLD z. B. *pribuwėjà, -ōs* „Hebamme", *skalbėjà, -ōs* „Wäscherin", *suwėjà, -ōs* „Näher, Näherin". — KG: *darbėjà* § 1493. — KDL s. v. „Stern" (*neszėjà*), „Verteidiger" (*usztarėjà*) usw.; G. *pribuwėjōs* s. v. „Hebammendienste", „-geschäft". —

Dau P: *dawéios* 296 13. — Brod. *verpėjós* Schl. 88, *malė̃jos* 94. — Lib. Las.: *Austheia* AslPh XVIII 39 (wohl adjekt.). —

Kakschen (Kum.): *neverpėjós* Schl. 91. — poln.-lit.: *wedėjà, -ōs* „Fischernetz", Mi b. KDL[s. v. — Godlewa (Hochzeitsspruch): Nom. *verpėjė̀*[2]) LB 273. — Jonaten (Endr.): *audė̃jos* BF 50. —

dain. Nesselm.: *verpėjos* b. Lautenb. 86. — dain. Dusjaty: *nesė̃ja* Wo 365 5. — dain. Popel: *grebėja* BF 115 l. — dain. Wobolniki: G *grebejōs* Wo 342 1; Np *audė̀jăs* 341 39, *viarpė̀jăs* 40, *grebė̀jăs* 41. —

Suffix ***-ėja*** als Lokalitätsbezeichnung.

molėja „Lehmgrube" (vgl. unten lett. *māleja* „lehmiger Weg" p. 32). Wittauten (Bend.): Np *mâlė̃jas* (vgl. L 317, 337).

buméja „Hütte" angeblich BrBi b. BG 277 l. (*bumeios, bumeią*) ist Fehler für *bumenia* (p. 213). — Nach einer Randnotiz Leskiens steht 1 Mos. 18 10 deutlich *bumenios*, 18 2 der Schreibfehler *bumeios*.

1) Man hat das Suffix der Entlehnung aus dem Slavischen verdächtigt, und zwar wegen des Schleiftones von *-ė̃jas* nach de Saussure MSL VIII 427 f.; vgl. Vondrák, Vgl. Gr. I 407. — Ich halte namentlich nach den Darlegungen bei L 328 ff. die Frage für noch nicht gelöst und bemerke hier nur, daß der Schleifton ganz wohl von den bedeutungsverwandten Komposita auf *-dė̃ja(s)* „Täter" stammen könnte, deren Quelle allerdings im Slavischen zu suchen ist (oben p. 21). — Daß Kurschat hier *-dė́jas* betont (vgl. unten p. 231), zeigt nur weitergehende Lituanisierung durch Anschluß an den Akzent von *dė̃ti*.

2) Vgl. p. 37.



Unklar ist

pajėja „Muße" (?) KLDſ.

-ėja:

pl. ***nů-lė̃jos*** „Abgüsse".

L 313. — KLD s. v. — SzDi b. L a. a. O.: *nuoleios*.

-ija:

gijà „Faden".

L 311. — KLD s. v. *gijà, -õs*. — KDL s. v. „brechen" II usw., *gìjos* s. v. „Charpie", „Lahn", „verschlingen". — Klooschen: Gs. *gijãs, gìjås* BB VIII 131.

krijà „Bastring im Siebe".

L 311. — KLD s. v. *krijà, -õs* (Coadjuthen). — N b. Leskien, Ablaut 275: Np *krìjos* „Knäul von Bast oder Rinde".

į-lija (*į-lijà, į-lyja*) „Regenwetter".

Mi, N b. L 219 (zum Gs *Įlyjos, Elyjos diena* s. ebenda).

sijà „Brückenbalken".

L 312. — KDL s. v. „Brückenbalken". — Dowk.: Gs *sijos* „Verbindungsbalken" Wien. Sitzber. CVIII 394. — poln.-lit. *sijà, -õs* KLDſ s. v.

pl. ***ãt-sijos*** „Abgesiebtes".

L 219. — KLD s. v. —

skrijà „Kreis", pl. ***skrìjos*** „Bastrand des Siebes".

L 312. — KDL s. v. *skrìjos*. — KDL: *skrijà* s. v. „Brückenbogen", *skrijõs* s. v. „Durchschnitt", *skrìją* s. v. „beschreiben".

Suffix *-ija* (*yja*):

Fremder Ursprung verschiedener Art liegt in sehr zahlreichen Fällen klar am Tage wie in *karbija* „Kober" (SzDi b. KLDſ, Ap *karbijas* Baranowski An. Szil. 266, preuß. *carbio*; Litt. bei Trautmann 446, Berneker EW 568), *lelìja* „Lilie", *parapìja* „Pfarrei", im Ländernamensuffix (*Maskolìja* usw. L 317) oder in Wörtern wie *padvãryja* „Hofgebäude", *veselija*, *vladėnija* (russ. *vladěnije;* G. *wœladenios* BrBi b. BG 68). — Überall herrscht naturgemäß die *jā*-Flexion, und es liegt daher um so weniger Grund vor, in Abweichung von unserem sonstigen Verfahren den Entlehnungen gegenüber, weiteres Material beizubringen.

Dagegen erscheint nun doch lit. *-ija* in einer Anzahl Wörter, die an sich einheimisch sein könnten. Leskien hat jedoch recht,

wenn er L 317 auch *valdonìja* „Regentensitz", *draugija* „Genossenschaft" (G. *draugijos* Savaitraštis 24. Jan. 1913 p. 67), *svotìja* „Hochzeit" als hybride Bildungen mit dem fremden *-ija* betrachtet, und ich möchte, über ihn hinausgehend, auch *vilkìja* „Aufenthalt vieler Wölfe" KG § 347 morphologisch hier anschließen, da es der Funktion nach sich zum Kollektivum *draugija* stellt (vgl. noch *karalija*, G *-ijos* „Königreich" Savaitraštis 24. Jan. 1913 p. 1). Hierher denn weiter *ůszvija* „Eigentum der Schwiegermutter" (*vuošviją* dain. Mac'kowa Wo 434 15. — Künstlich nach *poėzija* (vgl. Savaitraštis 4. Okt. 1912 p. 3) u. dgl. gemacht ist *raštija* „Literatur" (G. *raštijos* Savaitraštis 24. Jan. 1913 p. 1).

Schwanken kann man z. B. bei *kankalìjos* „Glockenblumen, Ackelei" (L 317, Mi b. KLD s. v., Hagen Botan. ib., BF 120 r): Mag das Grundwort *kañkalas* entlehnt sein oder nicht (vgl. Brückner Fremdw. 89[82], L 472) — daß ein slavisches **kolkolica* (vgl. russ. *kolokolьčiki* „Glockenblume, Ackelei") als *kankalica* ins Litauische gewandert ist (BF 120 r), steht fest und dürfte seinerseits zugunsten einer positiven Entscheidung bei *kañkalas* sprechen; und begegnet auch etwas dem lit. *kankalìjos* im Suffix genau Entsprechendes, soviel ich sehe, im Slavischen nicht, der Verdacht fremder Herkunft besteht jedenfalls zu recht; in der Bildung wäre Anlehnung an *lelìjos* sehr wohl denkbar.

Merkwürdig steht es mit *eldija* „Kahn". Das Wort ist mir nur im Osten begegnet, was der Annahme slavischer Provenienz von vornherein nicht ungünstig ist, und die Form *aldiia* (Dau P 107 25, 108 7, *aldiią* 107 23) stimmt im Vokalismus zu abg. *aldьji*. — Woher aber das *e-* von *eldija*? (Giedr., dain. Jušk. b. L 317, *eldiian* SzPu Wien. Sitzber. CVIII 340). Vgl. noch p. 41.

Bei *żarijà* „Kohle", pl. *żarýjos* „glühende Kohlen, Feuernelken" (L 317. — KLD s. v. *żarýjos*. — KDL: *żarijà* s. v. „Kohle", *żarìjos* s. v. „glimmen", „glühen", „Glut". — NT: Ap *žarijas* R. 12 20. — Ps: *žarijomis* 140 11. — BrBi: *schariosu* BG 38, *szarias* 93), dessen Sippe Leskien Ablaut 371 als autochthon betrachtet, stört der lautliche und semantische Zusammenklang mit pol. *żarzywie* „glühende Kohlen". —

Für das dunkle *gabìja* „geweihte Kerze" (aus Jušk. Svotb. rėda) vermutet L 317 selbst fremden Ursprung.

Die Ortsbezeichnungen wie *Gilijà* L 317 (*Gilijój* Savait-



raštis 24. Jan. 1913 p. 67; *Gilijós* dain. Wilkischken LB Nr. 19 2, 3, 47 1, 58 5), der Flußname *Minija* (Lok. *Minijoj* Ties. priet. BF 142 l) bieten als Eigennamen kein zuverlässiges Material für die Analyse.

Über das slavisierende *sėmenija* „Juni" s. p. 213. — *senatvija* „Alter" für *senātvė* N b. L 317 ist eine vereinzelte, vermutlich künstlich gemachte Anlehnung an die fremde Kollektivbildung.

So bleibt nur sehr Weniges übrig, das als litauisches Sprachgut ernstlicher in Betracht kommen kann, wahrscheinlicher aber doch auch wie oben *draugija, vilkìja* zu beurteilen ist. Die paar Wörter müssen wenigstens hier genannt sein:

lapìja „Laub".

L 317. — KLD s. v. *lapìja, -os.* — KDL s. v. „Buchen-, Eichenlaub" usw.; G *lapìjos* s. v. „Eichenkranz", Np *lapìjos* s. v. „Blätterwerk", „Laub", „Laubgehänge", Ip *lapìjomis* s. v. „Laub".

perkúnyja, perkúnija „Gewitter".

L 317. — KLD s. v. *perkúnyja, -os.* — KDL: *perkúnyja* s. v. „aufziehen", *perkunìja* s. v. „Anzug", „aufsteigen", „Gewitter (4)"; *perkunìjos* s. v. „Donnerwolke", „Gewitter" usw. —

Kakschen (Kum.): *perkúnijos* Schl. 177. — Wittauten (Bend.): *perkúnijos* BF 148 l. — Klooschen: *perkúnijos* ib. —

Anm. KLD erklärt *perkúnyja* für jetzt gebräuchlicher als *perkúnas*. Es fragt sich aber doch sehr, ob ersteres nicht von Haus aus eine gelehrte oder halbgelehrte Kollektivbildung darstellt. Das ist wenigstens die Überzeugung Leskiens, nach dessen mündlicher Mitteilung im Volksmunde noch heute, aller Theologie zum Trotz, das ursprünglich mythologisch-persönliche *perkúns* und nicht das abstrakte *perkúnyja* gebraucht wird. — Vgl. noch p. 41 Anm.

túrpijos „Zeit zwischen dem alten und neuen Mondlicht".

L 317. — KLD s. v. KDL s. v. „Mond", „Mondwechsel". •

atvė̃rija (*advė̃rija*) „Türgerüst". KLD *adwéryja* KDL s. v. „Thürgerüst".

Wohl eigentlich zu *dùrys* (*dhuer*), gebildet wie das fremde *padvãryja*, dann mit volksetymologischem Anschluß an *àtveriu*. (Nach Jušk. Slovarь bedeutet *atvė̃rija* auch „einen Menschen, der die Tür nicht zumacht".)

Nichts aussagen läßt sich über die Herkunft von *trainija* „Hinterarm am Wagen" KLD[N (Ragnit). — Mi hat *trainys*. —

S. noch p. 232 ff. über *-ijas* im Masc. und 33 über lett. *tēvija*.

-oja.

pa-kloja „Fehler".

BG 308 r: G *paklajos* (wohl aus BrBi).

S. p. 35.

knoja „Plötze".

KLD[: *knoja*, *-os*.

kója „Fuß".

L 311. — KLD s. v. *kója*, *-os*. Np *kójos* s. v. *walióju*. — Schl. I 268: Ip *kójomis*. — KDL: N *kója* z. B. s. v. „Bein, Fuß"; G *kójos* s. v. „Bein"; A *kóją* s. v. „abschienen", „abschinden"; Np *kójos* s. v. „anschwellen", „aufspringen"; Ip *kójomis* s. v. „achtfüßig", „ausschleifen" usw.

NT: Gs *kojôs* Mt. 4 6, Lc. 4 11; *kojas* Lc. 7 44; *kojomis* Mt. 7 6 usw.

NTK: *kójomis* Mt. 7 6; *kójas* Lc. 7 44. — Ps: *kójomis* 73 2 usw. — BrBi: *koios* BG 3141, *koiamis* 182, 3271, *koiomis* 3311. — MT: *koiomis* BG 228. — Dau P: *kóios* 13 20, *kóiomus* 87 21, *kôiosiamp* 102 4, *kóiose* 259 2 usw. — Ps. 1598: *koios* 91 5 AslPh XIII 584, *koioms* ib. 6 usw. — SzPu: *koiomus* BF 153r, *koiams* Wiener Sitzungsber. CVIII 340. — Su: *koiusiamp* BG 251.

Ties. priet.: *kojoms* BF 194r.

Brod.: *kójomis* Schl. 86(2). Ragaunis: *kojoms* Schl. 80, *kojomis* 74, 85. — Żemaite. Budynė: *kojos* Wo 413 36, 418 12. —

Czeidiszken b. Ragnit: *kojos* Schl. 149. — Kakschen (Kum.): *kójoms* Schl. 168. — Melkemen (Spruch): *kójos* Schl. 45. — Kurschen: *kójoms* Schl. 119. — Jucknischken: *kójoms* IF XXXI 442. Strunzlauken: *kójums* BB IX 274. — Gertlauken: *kójums* ib. 275. — Pucknen: *kójums* ib. — Maszuicken: *kójöms* ib. — Godlewa pas.: G *kójos* LB 174; Np *kójos* ib. 218, 235(2). — Koltynjany: Ap *kå'jas* Wo 387 22. — Tweretsch: Is *kāju* W 383 8. — Swjadosze: Np *kå'jås* Wo 353 21, Ip *kå'jåm* 352 29. — Buividze: *påkójam* Gaúthiot, le parler de B. 82 6, *påkójåm* 10. — Löbarten: *kå'jos* BF 1361, *kå'jåm* ib. 39. — Klooschen: *kojoms* BF 194 7. — Jonaten (Endr.): *kójos* BF 46.

dain. Nesselm: *kójos* Schl. Nr. 13 22 p. 19. — dain. Kolberg: *kójoms* Nr. 53 b. Lautenb. p. 88. — dain. Godlewa: *kojos* LB Nr. 24 8, 9.

Kapsas: *kóją* Wo 408 34.

Komp. ***pa-kója*** „Fußgestell".

KLD s. v. *pakója*, *-os*. — NTK: Mt. 5 35.

szimta-kója: KDL s. v. „Filzlaus".

wiszta-kója „Angelik": żemait. n. KLD[.

ap-kroja „Gepäck". SzDi b. L 313.

Ableitendes ***-oja*** in ***dummoja*** „Haufen von Ungeziefer".

Mi b. L 339. — KLDſ s. v.

Suffix ***-toja*** (Fem. zu *-tojas* p. 235).

(L 328 ff.). — KLD z. B. s. v. *gýdytojis, giėdótojis* usw. — KG § 342. — KLDſ: *sakìntoja, -jos* „Folterbank". — KDL s. v. „Austrägerin" (*isznesziótoja*), „Deuterin" (*iszguldýtoja*) usw.

NT: *peržengtoja* R. 7 3, Vp *péržengtojos* Jac. 4 4. — Dau P: *palînksmintoios* 307 13. — Giesm. 1598: G *ràmintoios* AslPh XIII 590 7.

Lib. Las.: *Budintaia* AslPh XVIII 53. — Baranowski (Brief): *auklėtoja* Baran. u. Weber Ostl. Texte XXX.

dain. Enskemen: *ramytójos* BF p. 11 Nr. 16 15.

-uja:

dùja „Stäubchen, Milbe".

L 311. — KLD s. v. *dùja, -os.* — KDL: *dujà* s. v. „Mehlmilbe", *dùja* s. v. „Milbe", „Sonnenstäubchen", „Staub", „Stäubchen".

rujà „Brunst".

L 312. — KLD s. v. *rujà, -õs,* A *rúją* (*kélti*). — KDL s. v. „Brunft", „Brunst"; *rùjos* s. v. „Brunftzeit", „brunsten", „Brunstzeit", *rujõs* s. v. „Herbstmonat"; *rùją* s. v. „brunsten".

Leskien Ablaut 306 betrachtet auf Grund der Zusammenstellung mit lett. *rûjas laiks* „Hegezeit des Wildes" und *raunas laiks* „Hegezeit der Katzen" das Wort mit Recht als einheimisch; es läßt sich wohl noch lett. *rūte* „Laufzeit, sonderlich der Hunde" (StLD-La: *ruhte*) anfügen. — Poln. *ruja* „Brunstzeit" (Jägersprache) ist dann dem Litauischen entlehnt.

skujà „Tannennadel".

L 312. — KLD s. v.: *skujà, -os.* — KDL *skujà* s. v. „Fichtennadel", *skùja* s. v. „Nadel". — Baranowski An. Szil.: *skujôm* (*skujôms*) 14.

sruja „Strömung". L 312 aus GSt.

-auja:

gaujà „Rudel".

L 311. — KLD s. v. *gaujà, -jõs.* — KDL s. v. „Bande", „Haufe" usw. — Dowk. b. L 311. — Kakschen: *gaujós* Schl. 218. — Donaleitis: *gaujóms* Wiedemann Hb. 206 72.

isnauja „Bauchfett beim Schwein". — L 313 aus Mikuckij (*įsnauja* Jušk. Slovarь 553).



jáuja „Flachsbrechstube".

L 311. — KLD s. v. *jáuja, -os.* — KDL s. v. „Brachstube", „Brechstube", „Darrhaus". — Wilkischken pas.: Lok. *jáujo* LB 80. — Bittehnen: *jája* BB IX 269[1].

sáuja „Handvoll".

L 312. — KLD s. v. *sáuja, -os.* — KDL s. v. „Büschel", „Faust" usw.; *sáujomis* s. v. „Hand" B g). — Dusjaty: As *sáujū* Wo 370 6. — dain. Rhesa: *sáują* Schl. 19.

Gabiáuja „Göttin des Reichtums".

Mi b. KLD[s. v. *Gabiáuja, -os.* — Praetorius: *Gabjaugia, Gabjaugios*-Fest AslPh XVIII 40, 62 ff.

piktauja „Geschmeiß" N b. L 342, KLD[s. v. *piktauja, -os.*

Das Lettische geht mit dem Litauischen vollkommen Hand in Hand: auch hier nach Vokalen und Diphthongen nur *jā*-Flexion. Ich gebe das Material, nur nach der Qualität des vorausgehenden Vokals geordnet, ohne Unterabteilungen nach der Quantität. Die schriftliche Wiedergabe läßt diese zwar meistens, aber doch nicht überall erkennen.

-aja:

pl. ***dajas*** „Stangen an Fischwehren, Warnungszeichen auf Heuschlägen"(?).

L 188. — StLD-La: *daijas.*

kāja „Fuß",

L 305. — BiLS I 260, II 333: *kájám* usw. — StLD p. 93: *kahja*; ib. G *kahjas,* Np *kahjas,* Dp *kahjahm,* Lp *kahjâs.* — StDL p. 115 s. v. „Bein", 259 f. s. v. „Fuß"; G *kahjas,* A *kahju,* Np *kahjas,* A *kahjas,* D *kahjahm,* L *kahjâs.*

NT: Mt 4 6: *kahju*; 7 6, 10 14, 14 17 *kahjahm* usw. — Ps.: *kahjahm* 73 2 usw.

Pas.: Ap *kahjas* Vorw. S. III; G *kahjas* I S. 3 unten, D *kahjai* 8 ob. usw.

Kur. Nehrung: *kahja,* G *kahjas* b. Voelkel, Die lett. Sprachreste usw. (Progr. d. Tilsiter Realschule 1879) p. 13. — Perwelk a. d. Kur. Nehrung: *kāja* BB XXVIII 258 (z. Flexion p. 264). — Saussen: *kājām* BB XIV 145.

Dzēsm.: *kājas* 52 (Goldingen), 55 (2) ib., 93 (Kabillen), *kājāmi* 139 (Kandau), *kājām* 159 (Linden) usw. *kàjas* Lautenb. 54, 90, 101.

lett. Übersetzung des Donaleitis: *kahjahm* Wo 275 7.

Komp. ***simtu-kāja*** „Tausendfuß": StLD p. 263.

„ ***tri-kāja*** „Dreifuß". — StDL p. 182 s. v. „Dreyfuß", 259 s. v. „Fuß (Dreyfuß)".

klaja „Ebene" L 314.

Komp. ***pa-klaja, pa-klāja*** „Versohlung der Schlittensohle". L 315.

krāja „gesammeltes Gut". . L 314.

māja „Heimat, Wohnung".

BiLS II 304: *mâjás.* — StLD p. 149: *mahja*, G *mahjas.* — StDL p. 114 s. v. „Behausung": *mahja*, p. 316 s. v. „heim": *mahjâ*, *mahjâs*, dass. s. v. „heimgehen", p. 707 s. v. „Wohnung": *mahja*, *mahjas*.

NT: *mahjâs* Mt. 8 6, 9 7, 13 36 usw. *māhjas-l'audis* Mt. 10 36.

Kur. Nehrung: *mahja* b. Voelkel, Lett. Sprachreste a. d. Kur. Nehrung, Progr. d. Tilsiter Realschule 1879, p. 18.

Pas. *mahjam* I 1 Mitte, *mahjâs* unten, *mahjâ* 3 Mitte, *mahju* 5 oben usw.

Dzēsm.: *māju* 201 (Salisburg), *mājâs* 598 (Zirau), 838 (Ober-Bartau) usw. — *màjas* Lautenb. 100, 101.

lett. Übersetzung des Donaleitis: *mahjâs* Wo 271 13, 40/1 usw.

Komp. ***nakts-māja*** „Nachtlager".

StLD p. 149 s. v. *mahja.* — StDL p. 427 s. v. „Nachtlager".

Ich führe *māja* an, weil es wenigstens möglich ist, daß wir es mit einem echt baltischen Wort zu tun haben, wofür Thomsen Beröringer 198 mit Energie eintritt. Doch ist zweifelhaft, ob nicht vielmehr vom Estnischen (*maja* „Haus, Hütte") als Ursitz auszugehen ist.

māja „Schamglied".

L 314. — StLD p. 194 (La): *mahja*; *mahjas sahpes* „Bruchschmerzen".

StDL p. 292 s. v. „Glied" (*mahja* La).

rāja „faules, eisenhaltiges Wasser in den Niederungen, das Häutchen auf solchem Wasser". L 315.

Suffix ***-āja***:

eglāja „Fichtenwald": Pas.: *eglajâ*, *eglajas* II 40 oben Nr. 22. — Dzēsm.: *eglājâ* 325 (Lenewarden).

lēpāja(s) „Lindengehölz": StLD p. 137: *leepajas.* — Dzēsm.: *Leepājâ* 47 1 (Eigenname „Libau") (Nieder-Bartau), 889 (Ober-Bartau), 934 (Alt-Seeksahten).

nēdrāja „Röhricht". L 338.

prēdāja „Tannenwald": Pas.: *preedajâ, preedajas* II 40 oben Nr. 22.

lināja „abgeerntetes Flachsfeld": Saussen BB XIV 146.

mēzāja „Gerstenstoppeln". StLD p. 158: *mee/aija* s. v. *mee/chi.*

pupāja „abgeerntetes Bohnenfeld". Saussen BB XIV 146.

pl. *laipājas* „unfahrbare Stelle". — L 338. — StLD s. v. (La).

Suffix *-tāja* (Fem. zu *-tājs*).

(L 328). — BiLS I 274.

NT: */ihditajahm* Luc. 21 23, *durwjusargataja* Jh. 18 17, *daritaja, apdahwinataja* ApG. 9 36.

Pas.: *i/lihd/etajai* I 30 Mitte, *eesukataja* 103 oben, *palihd/etaja* II 48 oben.

Dzēsm.: *rakstītāja* 110 (Grauduppen), 652 (Zirau), *mitschōtāja* 666 (3) ib., *singātaju* 740 (ib.), *ganītājas* 757 (ib.), *rāwētājas* 911 (Ober-Bartau) usw. — *rakstitaja, rakstitaju* Lautenb. 46, *valkátája* (2), *tàisítája* 62 usw.

-eja:

eja „Gang": Einleitungsgedicht zu T. II der Pasakas: *ejam* p. VII.

Komp. *iz-eja* „Ausgang": Pas.: *i/eju* III 49 unten.

ēja „Wiege": *äjas* Saussen BB XIV 144 entlehnt [estn. *äi* (*äia*, G *äia* Kinderspr.) b. Wiedemann Ehstn.-deutsches Wörterb. p. 75].

deja „Tanz". Pas.: *deju* II 16 Mitte, unten, 17 Mitte (2).

dzeja „Gedicht" (Neubildung): Pas.: *d/eju* I Einl. p. IV.

kleja „Herumtreiber". L 313 (*kleija*).

leja „Niederung, Tal".

L 314. — StLD p. 140 s. v.: *leijâ* „im Tal, hinab", *leijas wehjsch* „Westwind".

Ps: *leijâ* 60 2, *leiju* 60 8, 108 8, *leijas* 65 14, 104 8, *leijahm* 104 10.

Pas.: *lejâ* I 4 unten; *leju* III 106 unten.

Dzēsm.: *leijām* 885 (Ober-Bartau): *leijā* (4) 977 (Goldingen). — *lejas* Lautenb. 100 (Nr. XX).

lett. Übersetzung des Donaleitis: *leijas* Wo 271 3. — Einleitungsgedicht zu Teil II der Pasakas: *lejam* p. VII.

Adverb *leju-p* Pas. I 4, 5 usw.

Komp. ***aiz-leja*** „Zutat zur Speise". L 315. — StLD p. 4: *aisleija.*
Komp. ***ē-leja*** „Tal zwischen Anhöhen".

L 315. — StLD p. 140 s. v. *leija.* — StDL p. 731 s. v. „Zugemüse".

NT: *eeleijas* L 3 5. — Ps.: *eeleijâ* 23 4, *eeleiju* 84 7.

Pas.: *eelejâ* III 90 unten.

Dzēsm.: *eeleijas* 492 (Sackenhausen-Appriken).

Komp. ***pa-leja*** „Niederung". L 315.

seja „Gesichtsbildung".

L 315. — StLD p. 258 aus La: *weenâ seijâ* „einander ähnlich", *us mahtes seiju* ib.

sēja „Saat".

BiLS I 258, 260. — StLD p. 256 s. v. *sehja*; *sehjas putns* „Roggenvogel, Brachvogel" ib. — StDL p. 489 s. v. „Saat": *sehja*; *sehjas laiks* ib. „Saatzeit".

Ps: *sehjai* 104 14.

lett. Übersetzung des Donaleitis: *sehju* Wo 270 38.

Komp. ***ap-sēja*** „unbesät gebliebenes Land". L 316.

sēja „Band". L 315.

Komp. ***at-seja*** „Kummetschnur". L 315. — StLD p. 256 s. v. *sehja*: *atsehja, atseija.*

sleja „Strich", pl. ***slejas*** „Sielen".

L 184. — StLD p. 275 s. v. *sleija.* — StDL s. v. „Zeile".

Pas.: *slejas* I 10 oben, 90 unten.

zveja „Fischerei".

L 312. — StLD p. 308 s. v. *ſweijoht.* — StDL p. 241 s. v. „Fischfang", 242 s. v. „Fischerey".

Pas.: *ſweju* I 136 unten.

aiz-wēja „vom Wind geschützte Stelle". L 316.

pa-wēja dass. L 372.

Suffix ***-ēja*** (Fem. zu *-ējs*; vgl. oben p. 22 Anm. 1).

(L 328 ff.) — BiLS I 262 f.: z. B. 263 *wérp-éja* „Spinnerin", *schuw-éja* „Näherin", *áud-éja* „Weberin".

NT: Mt. 12 39, 16 4 usw. *pahrkahpeja*; 21 5: *nastunesejas,* ApG. 16 Überschr.: *purpura-pahrdeweju,* Jac. 4 4: Vp *laulibas-pahrkahpejas* usw.

Pas.: *skrehjeja* I 23 unten, *kopeja, kopejai, kopeju* 101 oben, *wehrpeju* 102 unten, *duhzejas* II 44 unten usw.

Saussen: *wārpäja* BB XII 218.

Dzēsm.: *malejas* Lautenb. 54, *vérpéjám, šuvéjám, áudéjám* Lautenb. 84, *vérpejám* 85, *audejám* 86.

Andere Ableitungen auf **-eja** (z. T. sicher substantivierte Adjektiva):

pl. **augšlējas** „der obere Gaumen": Saussen: *augslájas* BB XIV 146 (vgl. masc. *augschlejs* StLD s. v.).

māleja „ausgefahrener lehmiger Weg".

StLD s. v. *mahleija*. Zur Bildung s. die bei BiLS I 263 angeführten Masculina *zwirgzdéj's* „steiniges, kiesiges Land", *rāuéj's* „morastiges Land". Vgl. oben p. 22 lit. *molėja*.

reteja „Tormentill".

StLD p. 224: *retteija* (vgl. *rettejumi* „Odermennig" ib.).

In der Bedeutung paßt genau *reitin'i* „Tormentill", das wohl mit der Sippe vom lit. *rẽtcnos* „Schafgarbe" usw. L 383 zusammenhängt; aber der Vokalismus von *reteja* stimmt nicht. Dissimiliert aus **reiteja* oder volksetymologische Anlehnung an *rets* „dünn"?

-ija:

dzija „Faden", pl. **dzijas** „Garn".

StLD p. 52: *dſijas*. — StDL p. 262 s. v. „Garn": *dſihjas*.

Pas.: *dſijas, dſija* I 102 unten, 103 oben; *dſijas* 154 Mitte.

Perwelk a. d. Kur. Nehrung: *dſija* BB XXVIII 259, Flexion 264.

klīja „große Möve".

StLD p. 110 aus Lange: *klihja*; vgl. p. 387. — StDL p. 412 s. v. „Mewe": *klihja* (vgl. p. 755).

krija, krīja „Baumrinde": L 311. — StLD p. 118: *krija*.

līja „sanfter Regen".

L 314. — StLD p. 143: *lihja*. — StDL p. 476 s. v. „Regen": *lihja*.

līja „Weih, Geier".

L 314. — StLD p. 143: *lihja*. — StDL p. 288 s. v. „Geyer": *maitas lihja*; p. 690 s. v. „Weihe": *lihja*.

lija „Brotschaufel". L 312.

pa-mīja „Gestell für Sommerkorn oder Klee". L 316.

ap-pija(s) „Stangen am Pfluge, um welche die Stränge gewickelt werden."

BiLS I 260, II 291.

Wohl = *apvija* unten; sicher nicht mit BiLS a. a. O. zu *pīt* (Präs. *pinu*) „flechten".

sija, sīja „Streckbalken".

StLD p. 261: *sihja*, p. 262: *sija(sihja)*. — StDL p. 102 s. v. „Balken (Querbalken)": *sija*, p. 568 s. v. „Streckbalken": *sija* (*sihja* La).

pl. ***sījas*** „Ausgesiebtes". L 315. — StLD p. 262: *sijas* „Kleyen". Komp. ***iz-sĩjas*** „Ausgesiebtes".

L 219. — StLD p. 262: *is-sijas* „Kleyen". — StDL p. 357 s. v. „Kleyen".

vija, vīja „von Strauch geflochtener Zaun", pl. ***vĩjas*** „Ranken".

L 315. — BiLS II 321: Akk. *wiju*. — StLD p. 358: *wihja*, 359 *wija*. — StDL p. 717 s. v. „Zaun": *wihja*.

Komp. ***ap-vija*** „Strick an den Fehmen des Pflugs". L 316. Vgl. oben *appija(s)*.

Komp. ***uz-vija*** „eine Art Schnur".

L 220 (+ *uſ-wīja*). — StLD s. v. *wija*: *uswija* „Überflechtliß".

Anhang: Suffix *-ija*:

Im Lettischen ausschließlich Fremdwörter (*lilija* „Lilie", *meldija* „Melodie"). — Mir ist nur ein Wort begegnet, das einen lettischen Kern enthält, nämlich

tēvija „Vaterland" (NT Jh. 4 44: *tehwijâ*, Saussen *tǟwihja* BB XII 218), und dies ist so offenkundig nach den fremden Ländernamen (*Swēdrija* Pas. III 105 unten, *Britanija* NT Titel) gebildet, daß umsomehr Grund besteht, auch die litauischen Bildungen p. 23ff. mit erhöhtem Mißtrauen zu betrachten.

Anm. *màsije* „Schwesterchen" (dialekt. = *-ija*) Dzēsm. Lautenb. 48 gewiß nur eine, mir freilich im einzelnen unklare Nebenform des gewöhnlichen *masin'a*.

-uja:

dūja „zahme Taube".

L 314. — Estn. *tui* „Taube" wegen des anl. *t-* wohl eher aus dem Lettischen entlehnt als umgekehrt.

kūja „cunnus". L 314.

skuja „Tannenreisig".

L 312. — StLD p. 272: *skuija*, pl. *skuijas* „Fichtenlaub".

Pas.: *skujam* I 15 unten, 109 oben, *skujas* II 8 oben.

Dzēsm.: *skuijas* 657 (Zirau), 979 (Goldingen). — *skujám* Lautenb. 76.

ap-stuja „Kraftlosigkeit".
Saussen: *apstuja* BB XIV 146.

***-ůja*:**

růja „Brunst" (vgl. p. 27).
L 315: *růjas laiks* „Hegezeit des Wildes".
Nachtrag: bei Ulmann noch *rohjâ eet* „sich paaren".

***-auja*:**

kauja „Kampf".
Pas.: *kaujas* II 68 Z. 1, 86 Mitte (zu *kaut* „schlachten").
kŕauja „Haufen".
StLD p. 116 (La): *krauja.*
pľauja „Ernte". L 314.
at-raujas „Abbruch".
L 316: *atraujas darīt* „Abbruch tun".
sauja „Handvoll".
BiLS I 260. — StLD p. 238. — StDL p. 309 s. v. „Hand(-voll)".
Pas.: *sauja* I 8 unten, 15 oben; *sauju* 15 oben; *saujas* 22 oben, II 6 oben; *saujâ* II 30 unten usw. — Abau: *sauja* BB XVII 290.
Dzēsm.: *sauja* 801 (Ober-Bartau); *sauju* 911 (ib.), 938 (Alt-Seeksahten), Lautenb. 32.
snauja „Feuerbrand". L 315.

Gering ist naturgemäß die Ausbeute im **Preußischen**, aber das Wenige, was sich ergibt, tritt dem Material im Litauischen und Lettischen zur Seite. Ich nenne es in alphabetischer Reihenfolge:
dāia „Gabe" (Ench.). Trautmann 317.
per-wios „Abfall vom Getreide" (V.) ib. 397.
stroio „Halsader" (V.). 440.
pl. ***wayos*** „Wiesen" (V.). 455. (Zum Vokalismus ib. 105, § 11 c).
Unsicher
prio „Verschanzung" (V.) 411; s. Bezzenberger BB XXIII 320.
Über
crauyo „Blut" (V.), Trautmann 362, s. unten p. 243[2].

Ich stelle zum Schluß die in mehr als einem der drei Dialekte erhaltenen gemeinbaltischen Stämme zusammen:

lit. *par-ejà* p. 21. — lett. *eja, iz-eja* p. 30 (urbalt. **eįā* „Gang").

lit. *dejà* „Wehklage" p. 21. — lett. *deja* „Tanz" p. 30.

Die Zusammenstellung sieht vielleicht auf den ersten Blick paradox aus; sie ist es nicht, sobald man der Verbindung von lit. *dainà* „Lied" mit lett. *deja*, *dẽt* „tanzen, frohlocken" (so auch Leskien, Ablaut 271) das lett. *dainût* „kreischen und lustig sein" zugesellt. Der ursprüngliche Sinn der Wurzel ist also „laut sein, schreien", wozu lit. *dejà* ohne weiteres paßt.

lit. *vejà* „Rasen" p. 21. — preuß. *wayos* p. 34.

lit. *žvejà* „Fischerei" p. 21. — lett. *zveja* p. 31.

lit. *sėjà* „Saatzeit" p. 21. — lett. *sēja* „Saat" p. 31.

lit. Suff. *-ėjà* (f. zu *-ėjas*). — lett. *-ēja*? (vgl. oben p. 22 Anm. 1).

lit. *molėja* „Lehmgrube" p. 22. — lett. *māleja* „lehmiger Weg" (vgl. p. 32).

lit. *gijà* „Faden" p. 23. — lett. *dzija* p. 32.

lit. *krija* „Bastring im Siebe" p. 23. — lett. *krija, krīja* „Baumrinde" p. 32.

lit. *į-lija, į-lyja* „Regenwetter" p. 23. — lett. *līja* „sanfter Regen" p. 32.

lit. *sijà* „Brückenbalken" p. 23. — lett. *sija, sīja* „Streckbalken" p. 33.

lit. *ãt-sijos* „Abgesiebtes" p. 23. — lett. *sījas, iz-sījas* „Ausgesiebtes" p. 33.

lit. *pa-kloja* „Fehler" p. 25. — lett. *pa-klāja* „Versohlung der Schlittensohle" p. 29.

Daß auch diese beiden Wörter trotz der scheinbar so weit divergierenden Bedeutung identisch sind, ergeben die Zusammenstellungen bei Leskien Ablaut 275; wenn L Bildg. d. Nom. 515 lett. *pa-klaija* mit lit. *klóti* zusammenstellt, so ist das ganz richtig; aber *klōti* vereinigt sich mit lett. *klīt* „irren, sich zerstreuen" auf einer Ablautsbasis **klāi*, deren ursprüngliche Bedeutung „ausbreiten" gewesen ist. Diese ist auch bei *klóti* noch deutlich zu erkennen: Kurschat nennt als dessen Bedeutung zunächst „hinbreiten, breit hinlegen"; daher auch *klojìmas* „Dreschtenne" usw. Damit harmoniert aufs beste lett. *klaja* „Ebene". Urbalt. **pa-klāįā* hieß also zunächst nichts anderes als „Ausbreitung". Wie sich daraus die konkrete lettische Bedeutung entwickelte, erhellt aus dem Verbum *pa-klāt* „unterdecken"; das litauische „Fehl" wird klar durch *klajùs* „irreführend" mit seiner deutlichen Beziehung zu dem genannten lett. *klīt*, eigtl. „sich ausbreiten", dann „sich zerstreuen", „herumschweifen" (vgl. lett. *kleja* „Herumtreiber"), „herumirren".

lit. *kója* „Fuß" p. 26. — lett. *kāja* p. 28.

lit. *ap-kroja* „Gepäck“ p. 26. — lett. *krāja* „gesammeltes Gut“ p. 29.

urbalt. Suff. *-*ā̯ā* viell. in lit. *dummoja* p. 27. — lett. *nědrāja*, *lināja* etc. p. 29f.

lit. *-toja*, Fem. zu *-tojas* p. 27. — lett. *-tāja* p. 30.

lit. *skujà* „Tannennadel“ p. 27. — lett. *skuja* „Tannenreisig“ p. 33.

lit. *sáuja* „Handvoll“ p. 28. — lett. *sauja* p. 34.[1])

lit. *rujà* „Brunst“ — lett. *růja* (s. p. 27) zeigen dieselbe Bildung von derselben Wurzel, aber mit etwas abweichendem Vokalismus.

Mit der denkbar größten Zähigkeit hat das Baltische in dieser Kategorie die unkontrahierte Flexion festgehalten. Übergänge nach der *ē*-Deklination sind größtenteils nur scheinbar, die wenigen Fälle, in denen sie wirklich zu konstatieren sind, ihrem sprachgeschichtlichen Wert nach gleich Null. Ich gehe auch auf die völlig irrelevanten Beispiele hier, und nur hier, etwas näher ein, um ein für allemal ihre Bedeutungslosigkeit darzutun und bei der künftigen Behandlung gleichgearteten Materials in anderen Kategorien mir dies nach Möglichkeit zu schenken:

Der lautliche Übergang von *-ja* zu *-je*, *-ją* zu *-ję*, *-jai* zu *-jei* im NAIDs, *-jas* zu *-jes* im Ap kommt im Litauischen auch in der Schrift zum Teil zum Ausdruck: Beispiele finden sich zu allen Zeiten in den verschiedenartigsten Denkmälern. Ich führe einiges an:

Dau P bietet neben *lûditoia* 73 36/74 1, *pralidétoią* 86 11 auch *paliksmintoie* 306 26, 307 18, 24 usw., *-toię* 308 31, 315 33 usw., *szokine-*

1) Ich bemerke gelegentlich dieser Wortgleichung, daß ich hier wie in allen anderen Fällen *au* in der Lautverbindung *-auj-*, wo sie in den einzelnen baltischen Dialekten auftritt, als ursprünglichen Diphthongen behandle, ohne zu verkennen, daß eventuell auch wenigstens zum Teil einzeldialektische Entwicklung aus *-a-u̯i̯-* vorliegen kann; vgl. Zupitza KZ XL 250 ff., der dies Problem scharfsinnig behandelt hat, ohne jedoch eine Lösung zu bringen, die mit unsern Mitteln zu erzielen wohl unmöglich ist, zumal, so lange die damit verquickte Frage nach den Schicksalen des idg. *eu* im Baltisch-Slavischen noch nicht völlig beantwortet ist. — Vor allem scheint mir nicht ausgemacht, daß die preußischen Formen auf *-awie* ein aus dem Urbaltischen ererbtes *-a-u̯i̯-* fortsetzen, haben wir doch auch umgekehrt *rikauite. wēraui* u. dgl. — Für mich ist also lit. *sáuja* = lett. *sauja* ein urbalt. **sau-i̯ā*, wie mich umgekehrt an sich nichts hindern würde, lit. *drevė* (*dravē̃*) und lett. *dreve* auf ein **dreu̯ē* (L 236) aus **dre-u̯i̯ā* zurückzuführen, wenn nicht der Verdacht einer Umformung aus dem *i*-Stamm von lit. *dravis* bestünde.



toiei 46 14; ebenso *piktadêie* 196 14, 324 9, *-dêiei* 214 12 gegenüber *piktadêia* 231 20, *piktadéią* 194 18 u. a. der Art. Daß darin keine „Heteroklisie", sondern lediglich Lautwandel vorliegt, zeigen sofort die Kasus, in denen dieser nicht wirken kann: *palînksmintoios* 307 13, *piktadéios* 114 3/4, 212 26/7, *piktadéiomis* 229 21 usw., stets mit *iā*-Flexion. Ebenso Godlewa pas.: Gs Np *kójos* (p. 26), aber As *kóję* 222 (3), Ap *kójes* 211 usw. Entsprechend sind demnach auch Beispiele zu betrachten wie N *perkúnije* Kakschen (Kum.), Schl. 158 (G *-ijos* 177), *indauje* „Geschirr" Mikuckij b. L 342, *kalavije* „Schwert" Iwiński b. L 317, A *véję* „Wiese" Godlewa Hochzeitsspr. LB 271, 272, *żwēję* „Fischerei" Galbrasten Wo 295 9 usw. in zahlreichen Fällen. —

Genauer gedruckte Texte lassen die Herkunft dieses *-ė* vielfach noch deutlich im Gegensatz zum kontrahierten *-ė* erkennen: vgl. z. B. *mokįtoje* neben *mëilė* Schl. I 259 und namentlich bei betonter Endsilbe Formen wie *verpėjė̀*, *audėjė̀* Schl. 86 aus Brod. (G. *-ėjós* 88), Godlewa Hochzeitsspr. LB 273.

Anderwärts aber hat der Lautwandel Unheil angerichtet: der Gleichklang von *-ję*, *-jei*, *-jes* mit dem *-ę*, *-ei*, *-es* der *ė*-Stämme und vor allem der lautliche Zusammenfall der Nominative sg. in unbetonten Silben (L 264) hat namentlich Kurschat zu Inkonsequenzen verleitet: Wir treffen bei ihm des öfteren Ansätze von Nominativen auf *-ė*, die sprachgeschichtlich durch nichts berechtigt sind: Man versteht es leicht, wenn er das ihm unbekannte Lehnwort *nodėja* als żemaitisch mit *nodėjė*, *-ės* bucht, desgleichen *kwajẽ*, *-ẽs* (russ. *chvojá*); entsprechend z. B. *médijė* „Holzdieb" = *-je*, *-ja*. Aber auch in der eigenen Sprache passieren ihm derartige Dinge: er schreibt z. B. in KLD und KDL stets richtig die Feminina auf *-toja* (*ekėtoja*, *gydý-toja*, *giėdótoja* usw.), aber in seiner Grammatik § 342 gibt er neben *-toja* auch *-tojė* zum Masc. *-tojis* an. Hier hat u. a. offenbar die an sich richtige Erwägung mitgespielt, daß zu einem Masc. auf *-is* ein Fem. auf *-ė* gehört (über das Masc. s. p. 235, 265 f.)[1]. Bei den Komposita auf *-kojis* schwankt er auch im Wörterbuch: für *bekójis*, *lièpkójis*, *mážkojis*, *melynkójis*, *szimtakójis*, *żąsýtkojis* setzt er *-jė* an, bei *asztůnkójis*, *dwikójis*, *ilgakójis*, *kreiw(a)kójis*, *kumpkójis*, *menturkójis*, *oszkakójis*, *palyczkójis*, *placzkójis*,

1) In KLD erscheint nur das aus sekundärer Quelle geschöpfte *swadźiotojė* mit *-ė*.



platkójis, szeiwakójis, warlakójis, wienkójis gibt er *-ja*, bei *trikójis* endlich *trikojè*. — In KDL s. v. „Filzlaus" steht *szimtakója*; *pakója* KLD, ebenso KDL s. v. „Tritt" 3), aber *pakójė* s. v. „Fußbrett"; *stálkojė* s. v. „Tischbein". (Das Simplex im ganzen Paradigma nur als *kója* p. 26.). Ebenso kennt er im Simplex nur *žlėjà, -jõs*, aber in der unbetonten Schlußsilbe des Kompositums *apýžlėja* [so KLD, KDL s. v. „Dämmerlicht", „dämmern" (2), „eintreten" I2, „Morgendämmerung", „Zwielicht"] einmal *apýžlėjė* s. v. „Abenddämmerung". —

Daß *sejė* „Schwester" in der Daina bei Wo 312 35, 313 3, 7, 11 aus Juškevičs Sbornik gegenüber dem bei KLD aus Stanewicz notierten *sėjà, -os* nicht anders zu beurteilen ist, liegt auf der Hand. —

Dialekte, in denen auch das hochlit. *-o*-unbetonter Schlußsilben als *-e-* erscheint, müssen *-es* für *-ios* zeigen. So hat Dowkont nicht nur *sije* Wien. Sitzber. CVIII 394, *perkunije* 375, *perkunię* 370, *gauię* 380, sondern auch den Np *lelijes* 398, Ragaunis *lijpojes* „Treppe" Schl. 74 (aber inlautd. *kojomis* ib.); Beisagola *ùnt večērijės* Wo 337 35. — Aus dem nördlichen preußisch-lit. Sprachgebiet: *skùjes* Wittauten (Bend.), Klooschen, Jonaten (Endr.) (?)[1]), Löbarten BF 171 r f.; *lelìjes* Löbarten 135 r; G *liuterijês*, *padalijês* Ties. priet. (Prökuls) 137 r, 156 l, Np *kojes* 107 l ebendaher. —

Daneben kommen die Formen mit *-jo-* vor, zum Teil nach Analogie des Inlauts und betonter Schlußsilben, zum Teil wohl auch unter schriftsprachlichem Einfluß; letzteres gewiß im gelehrten Fremdwort *pagonījos* Beisagola Wo 337 23 gegenüber dem volkstümlicheren *večērijės* 35 und in *liuterijôs* (neben *-jês*) Ties. priet. BF 137 r. — Vgl. weiter *kójos, audéjos* Endr. BF 46, 50 (s. die Fußnote zu *skùjes* oben); *perkúnijos* Bend., Klooschen (?) 148 l, *kų̃jos* Löbarten, Klooschen 136 l; G *gìjås* und *gijãs* zu *gìje* Klooschen BB VIII 131; *sijos* Dowk. Wien. Sitzber. CVIII 394.

Umgekehrt dringt nun auf diesem Dialektgebiet das *-je-* aus den Endsilben auch in Casus mit altem inlautd. *-jo-* ein: Das regelrechte Verhältnis *kojoms* zum Np *kojes* Ties. priet. BF 194 r

1) Aus Bezzenbergers Notiz läßt sich nicht genau entnehmen, ob der aus der Gegend von Pilkallen gebürtige Endrulat wirklich das Wort in der mundartlichen Gestalt mitgeteilt hat. In den übrigen Formen aus derselben Quelle erscheint *-ios* bewahrt.



(*kojoms* Klooschen ib., *kājām* Löbarten 39) erscheint ausgeglichen in *kājems* Wittauten (Bend.) 53. —

Dialektgemäß ist auch *lelijes* dain. Wilkischken LB No. 134 30 neben betontem *Gilijós* p. 25. Die Herkunft des G *lėlijês* dain. Lautenb. 68 kann ich nicht kontrollieren [*lėlijos* 63(2)]. —.

Daß Donaleitis b. Wiedemann Hb. 212 17 *kamėdijės* steht, und daß KDL den Kanarienvogel *kanárjės pauksztẽlis* nennt, erwähne ich nur der Vollständigkeit halber.

Einer Besprechung im einzelnen bedarf noch folgendes:

1. Obwohl nur bei KLDI (aus N) belegt, ist in *kraujė*, „gewöhnlich Pl. *kraujės*" „Blutsuppe" die *ė*-Flexion anzuerkennen, weil es sich hier nicht um ein *-jā-* unmittelbar hinter dem Diphthongen *au* handelt, sondern nur um eine sekundäre Weiterbildung mit *-ė-* vom fertigen Stamme *kraũja-* aus: *kraujė* zu *kraũjas* wie *pẽnės* „eine Art Pilze (Milchling)" zu *pẽnas* (L 282).

Ähnlich liegt der Fall bei *žvejė* „Fischerin" (KLD; KDL s. v. „Fischweib", L 312): Als das alte Masculinum *žvejas* Schl. I 108 nach Analogie anderer Nomina agentis wie *vedỹs, girdỹs, žynỹs* zu *žvejỹs* umgestaltet wurde, trat ihm naturgemäß ein Fem. *žvejẽ* zur Seite. —

2. Daß *szlãjos* „Schlitten" von Haus aus der *jā*-Flexion angehört, zeigt die Übereinstimmung der p. 21 gegebenen Belege mit der gleichfalls unkontrahierten Form des preuß. Neutrums pl. *slayo* „Schlitten" (V.) zum sg. *slayan* „Schlittenkufe" (V.); das neutrale Genus ist jedenfalls das ursprüngliche. — Wenn bei Dowkont der Nom. *szlajes* (Wien. Sitzber. CVIII 401) und der I *szlaiemis* 375 auftritt, *szlajẽmis* auch im Ties. priet. BF 80, so sind diese Dialektformen nach dem oben Bemerkten ganz korrekt. Aber *szlãjės* steht außer bei Ruhig Schl. 65 auch bei Kurschat, der zwar für gewöhnlich *szlãjos* bietet (oben p. 21), aber in KLD s. v. und s. v. *rõgės*, in KDL s. v. „Schlitten" einmal *szlãjės* und KG § 1621 *szlãjėmis*. — Entweder ist das Wort überhaupt aus dem Norden nach Süden vorgedrungen und die letztgenannten Formen sind dann eben auch mundartliche und von Sammlern falsch aufgefaßt (vgl. den analogen Fall bei *mãrės* p. 58f.), oder aber, die Analogie von *rõgės* „kleiner Schlitten" hat auf die Flexion eingewirkt [vgl. KLD s. v. *rõgės*; *rógės* Kakschen (Kum.) Schl. 190(2); *rogẽms* Donaleitis b. Wiedemann Hb. 205 34 und vor allem die

Zusammenstellung *ragiemis ir szlaiemis* Dowk. Wiener Sitzber. CVIII 375]. —

3. Die Feminina auf *-ija* zeigen bisweilen Nebenformen mit *-e*; ich meine nicht ein bedeutungsloses *-ije* = *-ija* usw., wofür oben p. 37ff. einige Beispiele gegeben sind, sondern einen direkten Wechsel von bloßem *-e* mit dem zweisilbigem *-ija*. Daß es sich hier um nichts Altes handelt, ergibt sich aus dem Material:

Beim Lehnwort *vecżērė* „Abendmahl" (slav. *večerja*: russ. *večerʹa*, pol. *wieczerza*) gibt es auch ein Paradigma *vecżerija*. Ich setze zur Illustration die Formen aus dem NT hierher: Neben dem Gen. *večérės* Off. 19 9, *večērės* 19 17 (A *večérę* Luc. 14 16, 17 8), im Einklang mit *weczeres* MT BG 335 1, *wieczeres* Willent Wo 258 18, Lok. *weczerę̄ie* AM BG 134, steht N *večērija* 1 Kor. 11 20, G *večerijôs* Luc. 22 20, 1 Kor. 11 25, A *večeriją* Luc. 14 12, 1 Kor. 11 21 (vgl. den dialekt. G *večērijės* = *-ijos* aus Beisagola Wo 337 35 oben p. 38). Die genaueste Wiedergabe des slavischen Wortes wäre lit. *vecżeria* (= *večerʹa*); es findet sich G *večeriôs* NT L 14 17, 24, Jh. 13 2, 4, 21 20 (A *večérią* Jh. 12 2, N *weczeria* AM b. BG 241); nur könnte auch hier das zweisilbige Suffix *-ija* gemeint sein, dessen konsonantischer Übergangslaut bisweilen nicht geschrieben wird (*Maria* = *Marija* unten); *węczęros* steht Dau P 61 9. —

Jedenfalls ist lit. *vecżērė* G *-ės* die konsequente Lituanisierung dieses *vecżeria* mit einsilbigem Suffix. Demgegenüber stellt *vecżerija* eine Suffixvertauschung dar, insofern es das in zahlreichen andern slavischen Lehnwörtern eingedrungene *-ija* angenommen hat, also gewissermaßen ein Hyperslavismus, der sich um so leichter einstellen konnte, als im Litauischen selbst keine Substantive auf *-eria* existieren.

Neben *Marija, Maryjà* [G *Mariôs* NT Mt. 1 16, Mc. 6 3 usw., *Maryjõs* NTK Mc. 6 3, Jh. 11 19, *Marióśp* Dau P 69 4, *Marioye* 88 22, *Maryjos* Moksl. Skajt. MSL XIII 119 (*Maryos* 125 IV) usw., *Marìje* Löbarten BF 41, *Maryjà* dain. Klooschen BF 24 Nr. 43 1] steht *Mārė* KLD, *Mare* BF VI usw., *Marë* Schl. I 143, Godlewa pas. 173, 174 usw. — Dies einfach wie *vecżērė* als den litauischen Reflex eines *Marja* zu fassen (vgl. russ. *Marʹa* neben *Marija*), ist im Hinblick aufs Lettische (s. unten) bedenklich, dessen Lautverhältnisse die Zurückführung der dort gleichfalls vorhandenen *e*-Form *Māre* auf ein *Marja* nicht gestatten. — Wohl bloße Angleichung



der deutschen Form *Márie* an andere weibliche Eigennamen (vgl. *Ãnė* = *Anna* KLD, *Anė̃* Schl. a. a. O.). Nur darin läßt sich die litauische Doppelheit *Marijà*:*Marė* mit der russischen unmittelbar vergleichen, daß beiderseits die längere Form die feierliche, der Kirchensprache entnommene, die kürzere die volkstümliche ist.

Endlich findet sich auch *perkune* BrBi BG 66(2), 3421 neben *perkúnija*. — Die beiden bisher besprochenen Beispiele für den Suffixwechsel betrafen entlehnte Wörter und stellen einer Höherbewertung dieses letzten Falles keine günstige Prognose. Man ist aller Schwierigkeiten enthoben, sobald man auch hier das Suffix *-ija* als entlehnt betrachtet (vgl. p. 23ff.); dann ist eben *perkúnija* eine sekundäre Form.[1]) Wenig wahrscheinlich ist, daß *perkune* als *perkun̯a* zu lesen wäre und auf einem Aussprachewechsel wie *Asien* und *As̯ien* im Deutschen beruhte. Ich wüßte aus dem Litauischen nur einen Fall zu nennen, den man dazu stellen könnte:

Für *eldija* (oben p. 24) wird bei KLDI auch ein *eldze* „Flußschiff" genannt (aber nicht, wie fälschlich angegeben, aus Szyrwid; żemaitisch nach N). Die Richtigkeit dieser Form, für die N allein keine genügende Garantie bieten würde, wird bestätigt durch *èldżioj'*, zitiert Moksl. Skajt. MSL XIII 124. Also gibt es ein *eldżia* = **eldjā* und *eldija* nebeneinander. Wenn nur nicht die letztgenannte Form auch wieder dem Verdacht eines Slavismus ausgesetzt wäre! Man könnte fast zu der Vermutung gelangen, daß *eldżia* das echt litauische ist, woneben das slavische *aldiia* trat; *eldiia* wäre dann lediglich ein Kreuzungsprodukt aus beiden. Auf diese Weise würde denn der *e*-Vokalismus der Wurzelsilbe als autochthon seine befriedigende Erklärung finden.

Anm. Der Gen. *Mìnis* vom Ortsnamen bei Schl. 48(2) aus einer Daina vom Kurischen Haff ist = *Mìni(i̯)os*; der Lok. des damit identischen Flußnamens (*Minijoj*) ist oben p. 25 aus Ties. priet. angeführt. —

Zum Lettischen ist kaum etwas zu bemerken: Da kurzes *a* in Schlußsilben überhaupt, namentlich, wie es scheint, nach *j* und palatalen Konsonanten beim schnellen Sprechen eine Modifikation zum *e* hin erfährt (BiLS I 260, II 42), finden sich bisweilen

1) Vielleicht ist auch *perkune* selbst nach dem oben p. 25 Anm. über *perkúnija* Bemerkten nicht volkstümlichen Ursprungs. (Für Bretkuns *perkune* bietet NT Off. 4 5 *graudimai*, 11 19 *perkunai*; Ps 77 19 steht *perkunas*.) Nachtrag. —

in Kasusformen auf *-ja, -jas* auch die Schreibungen *-je, -jes.* Vgl. aus Stender z. B. Ns *atsehje* StLD 8, *pakahje* 186, A *atr'aujes, nor'aujes* 220; Ns *sije* neben *sija* 262; Np *streijes* „Spatt" 299 (La); *wihjes* neben *wihja* 358; *skuijes* StDL 298 s. v. „Grehnestrauch"; Gs *leljes* 394 s. v. „Lilie". — Demnach darf *apstájes* „Verstopfung" L 290 noch getrost den unkontrahierten Stämmen zugezählt werden. — Aus Lautenb. notierte ich dialektisches *masije* „Schwesterlein" (oben p. 33), *kõjes* Ap 81, *kàjes* Np 90 (gleich darauf *kàjas*).

Marrije und *Mahre* „Marie" StLD 376 (NT G *Marijas* Mt. 1 16, N *Marija* 13 55 usw.).

Wegen des Auslauts des morphologisch dunkeln preußischen *kassoye* „Messing" (V.) auf Trautmann 100 § 7aβ hinzuweisen ist kaum nötig: Nicht einmal *sari* „Glut" (V.) braucht als *-ē* angesetzt zu werden (so Trautmann 230), sondern kann auf dieselbe Form wie lit. *žarijà* p. 24 zurückgehen, da die *jā*-Formen in V wenigstens im Singular auf dem Aussterbeétat stehen (vgl. auch Pauli Kuhn-Schleichers Beitr. VII 166, 174), wie vor allem die Lehnwörter (*dusi, garkity* usw.) im Vergleich mit ihrer Gestalt im Litauischen und Lettischen beweisen.

2. Für den litauischen Akzent wird die Lautfolge kurzer Vokal + Liquida oder Nasal (*al, el, ir, in, am* usw.) wie echter „Diphthong" (*ai, au, ei*) bewertet. Gehen die beiden Lautkombinationen in diesem Punkte zusammen, so ist es statthaft die Frage wenigstens aufzuwerfen, ob vielleicht, wie nach den echten Diphthongen, auch nach den „Semidiphthongen", wie sie Kurschat benannt hat, die unkontrahierte *i̯ā*-Flexion legitim ist. Die Antwort lautet „Ja":

Litauisch.

al:

galia „Vermögen, Macht". L 331 aus Jušk. dain.
adv. ***atgaliõs, atgaliõn, atgaliõ*** „zurück".
KLD s. v. *atgaliõn, atgaliõ.* — KDL s. v. „hinter" 3b): ***atgaliõs***



(2 mal), *atgaliõn* s. v. „hinterwärts“: *atgaliõn*, s. v. „wieder“: *atgaliõn*, *atgaliõs*, s. v. „zurück“ *atgaliõn*, *atgaliõs*.

NT: *atgalôs* Mt. 24 18, Mc. 6 31, 13 16 usw. — NTK: *atgaliõs* Mc. 13 16. — Ps: *atgalos* 40 15, 114 3, 5, 129 5, *atgalon* 70 3. MT: *atgalos* BG 118. — Dau P: *atgalós* 218 14.

Kurschen: *atgalió* Schl. 122. — Schirwindt (Mar.): *atgalió* Schl. 153. — Dozuhnen: *atgalió* IF XXXI 433. — Oškab.: *atgalios* Wo 298 7. — Koltynjany: *atgaljå* Wo 386 24. — Tweretsch: *atgaljâ* Wo 378 35, 381 10. — Buividze: *adgal'a* Gauthiot, le parler de B. 82.

dain. Jušk. *atgaló* IF VI 294. — dain. Kakschen (Kum.): *atgalió* Schl. 41 (2). — dain. Wilkischken: *atgalió* LB Nr. 24 26, 31. — dain. Enskemen (Mar.): *antgalós*, *antgaló* BF p. 12 Nr. 18 7, 8. — dain. Godlewa: *atgalios* LB Nr. 19 9, 34 3, *atgalio* 44 3.

Über *dalià* „Teil“ s. p. 61 f.
Über *valià* „Wille“ s. p. 53 ff.

ar:

pl. ***su-barios*** „collectio“.

SzDi b. L 312. — SzPu: *sumbariomis* BF 1791 (hier im Sinne von collectio = „Wiederholung“ oder collatio „Gleichnis“).

san-daria „Vertrag“.

NT: G *sándarôs* R. 1 31, Gal. 2 9[1]). — Kat. 1598: *sandarios* AslPh XIII 575.

Stanewicz: *sandaros* BB III 72.

karia „Krieg“: Giedr. b. L 271: Ap *karias*.

Nicht verwendbar *kariomis* Dau P 292 2, das als Ip an dieser Stelle ganz unverständlich ist. — Fehler für *kariones* (Np?).

pl. ***mãrios*** „Haff (Meer)“.

L 273. — KLD s. v. *mãrios*, -*iũ* = *mãrės*, ferner s. v. *dũszià*, s. v. *néndrė*. — KDL: *mãrios* s. v. „erstrecken“, „Haff“ (2), „Meer“, „See“ (masc.). — SzDi: *marios* KZ XLIV 286.

NT: *marios* Mt. 8 27, Mc. 4 41, Jh. 6 1; 6 18 usw.; *márioms* ApG. 27 40; *mariosna* Mt. 4 18, 8 32, 21 21 usw., L *máriose* Mc. 5 13, 1 Kor. 10 2 usw., *mariosa* Off. 21 8. — Ps: *mariosa* 89 (2). — Ps 1625: *mariosna* BG 249. — BrBi: *marioms* BG 249, *maurosų* f. *mariosų* ib. 73. — Willent: *mariosna* BG 128. — SE: *mariosu* BG 150. — Dau P:

1) Die Mouillierung hier, wie oft, unbezeichnet; vgl. den G masc. *sándario* ApG. 3 25 (A *sandarį* 7 8).



Dzēsm.: *malejas* Lautenb. 54, *vérpéjám, šuvéjám, áudéjám* Lautenb. 84, *vérpejám* 85, *audejám* 86.

Andere Ableitungen auf **-eja** (z. T. sicher substantivierte Adjektiva):

pl. **augšlējas** „der obere Gaumen": Saussen: *augslǟjas* BB XIV 146 (vgl. masc. *augschlejs* StLD s. v.).

māleja „ausgefahrener lehmiger Weg".

StLD s. v. *mahleija*. Zur Bildung s. die bei BiLS I 263 angeführten Masculina *zwirgzdéj's* „steiniges, kiesiges Land", *rāwéj's* „morastiges Land". Vgl. oben p. 22 lit. *molėja*.

reteja „Tormentill".

StLD p. 224: *retteija* (vgl. *rettejumi* „Odermennig" ib.).

In der Bedeutung paßt genau *reitin'i* „Tormentill", das wohl mit der Sippe vom lit. *rëtcnos* „Schafgarbe" usw. L 383 zusammenhängt; aber der Vokalismus von *reteja* stimmt nicht. Dissimiliert aus **reiteįa* oder volksetymologische Anlehnung an *rets* „dünn"?

-*ija*:

dzija „Faden", pl. **dzijas** „Garn".

StLD p. 52: *d/ijas*. — StDL p. 262 s. v. „Garn": *d/ihjas*.

Pas.: *d/ijas, d/ija* I 102 unten, 103 oben; *d/ijas* 154 Mitte.

Perwelk a. d. Kur. Nehrung: *d/ija* BB XXVIII 259, Flexion 264.

klīja „große Möve".

StLD p. 110 aus Lange: *klihja*; vgl. p. 387. — StDL p. 412 s. v. „Mewe": *klīhja* (vgl. p. 755).

krija, krīja „Baumrinde": L 311. — StLD p. 118: *krija*.

līja „sanfter Regen".

L 314. — StLD p. 143: *lihja*. — StDL p. 476 s. v. „Regen": *lihja*.

līja „Weih, Geier".

L 314. — StLD p. 143: *lihja*. — StDL p. 288 s. v. „Geyer": *maitas lihja*; p. 690 s. v. „Weihe": *lihja*.

lija „Brotschaufel". L 312.

pa-mīja „Gestell für Sommerkorn oder Klee". L 316.

ap-pija(s) „Stangen am Pfluge, um welche die Stränge gewickelt werden."

BiLS I 260, II 291.

Wohl = *apwija* unten; sicher nicht mit BiLS a. a. O. zu *pīt* (Präs. *pinu*) „flechten".



sija, sīja „Streckbalken".

StLD p. 261: *sihja*, p. 262: *sija*(*sihja*). — StDL p. 102 s. v. „Balken (Querbalken)": *sija*, p. 568 s. v. „Streckbalken": *sija* (*sihja* La).

pl. ***sījas*** „Ausgesiebtes". L 315. — StLD p. 262: *sijas* „Kleyen".

Komp. ***iz-sījas*** „Ausgesiebtes".

L 219. — StLD p. 262: *is-sijas* „Kleyen". — StDL p. 357 s. v. „Kleyen".

vija, vīja „von Strauch geflochtener Zaun", pl. ***vījas*** „Ranken".

L 315. — BiLS II 321: Akk. *wiju*. — StLD p. 358: *wihja*, 359 *wija*. — StDL p. 717 s. v. „Zaun": *wihja*.

Komp. ***ap-vija*** „Strick an den Fehmen des Pflugs". L 316.

Vgl. oben *appija*(*s*).

Komp. ***uz-vija*** „eine Art Schnur".

L 220 (+ *uſ-wīja*). — StLD s. v. *wija*: *uswija* „Überflechtliß".

Anhang: Suffix *-ija*:

Im Lettischen ausschließlich Fremdwörter (*lilija* „Lilie", *meldija* „Melodie"). — Mir ist nur ein Wort begegnet, das einen lettischen Kern enthält, nämlich

tēvija „Vaterland" (NT Jh. 4 44: *tehwijâ*, Saussen *tāwihja* BB XII 218), und dies ist so offenkundig nach den fremden Ländernamen (*Swēdrija* Pas. III 105 unten, *Britanija* NT Titel) gebildet, daß umsomehr Grund besteht, auch die litauischen Bildungen p. 23 ff. mit erhöhtem Mißtrauen zu betrachten.

Anm. *màsije* „Schwesterchen" (dialekt. = *-ija*) Dzēsm. Lautenb. 48 gewiß nur eine, mir freilich im einzelnen unklare Nebenform des gewöhnlichen *masin'a*.

-uja:

dūja „zahme Taube".

L 314. — Estn. *tui* „Taube" wegen des anl. *t*- wohl eher aus dem Lettischen entlehnt als umgekehrt.

kūja „cunnus". L 314.

skuja „Tannenreisig".

L 312. — StLD p. 272: *skuija*, pl. *skuijas* „Fichtenlaub".

Pas.: *skujam* I 15 unten, 109 oben, *skujas* II 8 oben.

Dzēsm.: *skuijas* 657 (Zirau), 979 (Goldingen). — *skujám* Lautenb. 76.

ap-stuja „Kraftlosigkeit".
Saussen: *apstuja* BB XIV 146.

-ůja:

růja „Brunst" (vgl. p. 27).
L 315: *růjas laiks* „Hegezeit des Wildes".
Nachtrag: bei Ulmann noch *rohjâ eet* „sich paaren".

-auja:

kauja „Kampf".
Pas.: *kaujas* II 68 Z. 1, 86 Mitte (zu *kaut* „schlachten").
kr'auja „Haufen".
StLD p. 116 (La): *krauja.*
pl'auja „Ernte". L 314.
at-raujas „Abbruch".
L 316: *atraujas darīt* „Abbruch tun".
sauja „Handvoll".
BiLS I 260. — StLD p. 238. — StDL p. 309 s. v. „Hand-(-voll)".
Pas.: *sauja* I 8 unten, 15 oben; *sauju* 15 oben; *saujas* 22 oben, II 6 oben; *saujâ* II 30 unten usw. — Abau: *sauja* BB XVII 290.
Dzēsm.: *sauja* 801 (Ober-Bartau); *sauju* 911 (ib.), 938 (Alt-Seeksahten), Lautenb. 32.
snauja „Feuerbrand". L 315.

Gering ist naturgemäß die Ausbeute im Preußischen, aber das Wenige, was sich ergibt, tritt dem Material im Litauischen und Lettischen zur Seite. Ich nenne es in alphabetischer Reihenfolge:
dāia „Gabe" (Ench.). Trautmann 317.
per-wios „Abfall vom Getreide" (V.) ib. 397.
stroio „Halsader" (V.). 440.
pl. ***wayos*** „Wiesen" (V.). 455. (Zum Vokalismus ib. 105, § 11c).
Unsicher
prio „Verschanzung" (V.) 411; s. Bezzenberger BB XXIII 320.
Über
crauyo „Blut" (V.), Trautmann 362, s. unten p. 243[2].

Ich stelle zum Schluß die in mehr als einem der drei Dialekte erhaltenen gemeinbaltischen Stämme zusammen:

lit. *par-ejà* p. 21. — lett. *eja, iz-eja* p. 30 (urbalt. **eįā* „Gang").

lit. *dejà* „Wehklage" p. 21. — lett. *deja* „Tanz" p. 30.

Die Zusammenstellung sieht vielleicht auf den ersten Blick paradox aus; sie ist es nicht, sobald man der Verbindung von lit. *dainà* „Lied" mit lett. *deja*, *dēt* „tanzen, frohlocken" (so auch Leskien, Ablaut 271) das lett. *dainût* „kreischen und lustig sein" zugesellt. Der ursprüngliche Sinn der Wurzel ist also „laut sein, schreien", wozu lit. *dejà* ohne weiteres paßt.

lit. *vejà* „Rasen" p. 21. — preuß. *wayos* p. 34.

lit. *żvejà* „Fischerei" p. 21. — lett. *zveja* p. 31.

lit. *sė́jà* „Saatzeit" p. 21. — lett. *sēja* „Saat" p. 31.

lit. Suff. -*ėjà* (f. zu -*ė́jas*). — lett. -*ēja*? (vgl. oben p. 22 Anm. 1).

lit. *molė́ja* „Lehmgrube" p. 22. — lett. *māleja* „lehmiger Weg" (vgl. p. 32).

lit. *gijà* „Faden" p. 23. — lett. *dzija* p. 32.

lit. *krija* „Bastring im Siebe" p. 23. — lett. *krija, krĩja* „Baumrinde" p. 32.

lit. *į-lija, į-lyja* „Regenwetter" p. 23. — lett. *līja* „sanfter Regen" p. 32.

lit. *sijà* „Brückenbalken" p. 23. — lett. *sija, sīja* „Streckbalken" p. 33.

lit. *ãt-sijos* „Abgesiebtes" p. 23. — lett. *sījas, iz-sĩjas* „Ausgesiebtes" p. 33.

lit. *pa-kloja* „Fehler" p. 25. — lett. *pa-klāja* „Versohlung der Schlittensohle" p. 29.

Daß auch diese beiden Wörter trotz der scheinbar so weit divergierenden Bedeutung identisch sind, ergeben die Zusammenstellungen bei Leskien Ablaut 275; wenn L Bildg. d. Nom. 515 lett. *pa-klaija* mit lit. *klóti* zusammenstellt, so ist das ganz richtig; aber *klṓti* vereinigt sich mit lett. *klīt* „irren, sich zerstreuen" auf einer Ablautsbasis **klāi*, deren ursprüngliche Bedeutung „ausbreiten" gewesen ist. Diese ist auch bei *klóti* noch deutlich zu erkennen: Kurschat nennt als dessen Bedeutung zunächst „hinbreiten, breit hinlegen"; daher auch *klojìmas* „Dreschtenne" usw. Damit harmoniert aufs beste lett. *klaja* „Ebene". Urbalt. **pa-klāįā* hieß also zunächst nichts anderes als „Ausbreitung". Wie sich daraus die konkrete lettische Bedeutung entwickelte, erhellt aus dem Verbum *pa-klāt* „unterdecken"; das litauische „Fehl" wird klar durch *klajùs* „irreführend" mit seiner deutlichen Beziehung zu dem genannten lett. *klīt*, eigtl. „sich ausbreiten", dann „sich zerstreuen", „herumschweifen" (vgl. lett. *kleja* „Herumtreiber"), „herumirren".

lit. *kója* „Fuß" p. 26. — lett. *kāja* p. 28.

lit. *ap-kroja* „Gepäck" p. 26. — lett. *krāja* „gesammeltes Gut" p. 29.

urbalt. Suff. *-*āįā* viell. in lit. *dummoja* p. 27. — lett. *nēdrāja, lināja* etc. p. 29f.

lit. *-toja*, Fem. zu *-tojas* p. 27. — lett. *-tāja* p. 30.

lit. *skujà* „Tannennadel" p. 27. — lett. *skuja* „Tannenreisig" p. 33.

lit. *sáuja* „Handvoll" p. 28. — lett. *sauja* p. 34.[1])

lit. *rujà* „Brunst" — lett. *rûja* (s. p. 27) zeigen dieselbe Bildung von derselben Wurzel, aber mit etwas abweichendem Vokalismus.

Mit der denkbar größten Zähigkeit hat das Baltische in dieser Kategorie die unkontrahierte Flexion festgehalten. Übergänge nach der *ē*-Deklination sind größtenteils nur scheinbar, die wenigen Fälle, in denen sie wirklich zu konstatieren sind, ihrem sprachgeschichtlichen Wert nach gleich Null. Ich gehe auch auf die völlig irrelevanten Beispiele hier, und nur hier, etwas näher ein, um ein für allemal ihre Bedeutungslosigkeit darzutun und bei der künftigen Behandlung gleichgearteten Materials in anderen Kategorien mir dies nach Möglichkeit zu schenken:

Der lautliche Übergang von *-ja* zu *-je*, *-ją* zu *-ję*, *-jai* zu *-jei* im NAIDs, *-jas* zu *-jes* im Ap kommt im Litauischen auch in der Schrift zum Teil zum Ausdruck: Beispiele finden sich zu allen Zeiten in den verschiedenartigsten Denkmälern. Ich führe einiges an:

Dau P bietet neben *lûditoia* 73 36/74 1, *pralidétoią* 86 11 auch *paliksmintoie* 306 26, 307 18, 24 usw., *-toię* 308 31, 315 33 usw., *szokine-*

1) Ich bemerke gelegentlich dieser Wortgleichung, daß ich hier wie in allen anderen Fällen *au* in der Lautverbindung *-auj-*, wo sie in den einzelnen baltischen Dialekten auftritt, als ursprünglichen Diphthongen behandle, ohne zu verkennen, daß eventuell auch wenigstens zum Teil einzeldialektische Entwicklung aus *-a-u̯i̯-* vorliegen kann; vgl. Zupitza KZ XL 250 ff., der dies Problem scharfsinnig behandelt hat, ohne jedoch eine Lösung zu bringen, die mit unsern Mitteln zu erzielen wohl unmöglich ist, zumal, so lange die damit verquickte Frage nach den Schicksalen des idg. *eu* im Baltisch-Slavischen noch nicht völlig beantwortet ist. — Vor allem scheint mir nicht ausgemacht, daß die preußischen Formen auf *-awie* ein aus dem Urbaltischen ererbtes *-a-u̯i̯-* fortsetzen, haben wir doch auch umgekehrt *rikauite. wēraui* u. dgl. — Für mich ist also lit. *sáuja* = lett. *sauja* ein urbalt. **sau-įā*, wie mich umgekehrt an sich nichts hindern würde, lit. *drevė́* (*dravė̃*) und lett. *dreve* auf ein **dreu̯ē* (L 236) aus **dre-u̯iā* zurückzuführen, wenn nicht der Verdacht einer Umformung aus dem *i*-Stamm von lit. *dravìs* bestünde.



toiei 46 14; ebenso *piktadêie* 196 14, 324 9, *-dêiei* 214 12 gegenüber *piktadêia* 231 20, *piktadéią* 194 18 u. a. der Art. Daß darin keine „Heteroklisie", sondern lediglich Lautwandel vorliegt, zeigen sofort die Kasus, in denen dieser nicht wirken kann: *palînksmintoios* 307 13, *piktadéios* 114 3/4, 212 26/7, *piktadéiomis* 229 21 usw., stets mit *iā*-Flexion. Ebenso Godlewa pas.: Gs Np *kójos* (p. 26), aber As *kóję* 222 (3), Ap *kójes* 211 usw. Entsprechend sind demnach auch Beispiele zu betrachten wie N *perkúnije* Kakschen (Kum.), Schl. 158 (G *-ijos* 177), *indauje* „Geschirr" Mikuckij b. L 342, *kalavije* „Schwert" Iwiński b. L 317, A *véję* „Wiese" Godlewa Hochzeitsspr. LB 271, 272, *żwẽję* „Fischerei" Galbrasten Wo 295 9 usw. in zahlreichen Fällen. —

Genauer gedruckte Texte lassen die Herkunft dieses *-ĕ* vielfach noch deutlich im Gegensatz zum kontrahierten *-ė* erkennen: vgl. z. B. *mokįtoje* neben *méilė* Schl. I 259 und namentlich bei betonter Endsilbe Formen wie *verpėjè*, *audėjè* Schl. 86 aus Brod. (G. *-ėjós* 88), Godlewa Hochzeitsspr. LB 273.

Anderwärts aber hat der Lautwandel Unheil angerichtet: der Gleichklang von *-ję*, *-jei*, *-jes* mit dem *-ę*, *-ei*, *-es* der *ė*-Stämme und vor allem der lautliche Zusammenfall der Nominative sg. in unbetonten Silben (L 264) hat namentlich Kurschat zu Inkonsequenzen verleitet: Wir treffen bei ihm des öfteren Ansätze von Nominativen auf *-ė*, die sprachgeschichtlich durch nichts berechtigt sind: Man versteht es leicht, wenn er das ihm unbekannte Lehnwort *nodėja* als żemaitisch mit *nodėjė*, *-ės* bucht, desgleichen *kwajẽ*, *-ẽs* (russ. *chvojá*); entsprechend z. B. *mėdijė* „Holzdieb" = *-je*, *-ja*. Aber auch in der eigenen Sprache passieren ihm derartige Dinge: er schreibt z. B. in KLD und KDL stets richtig die Feminina auf *-toja* (*ekėtoja*, *gydý-toja*, *giėdótoja* usw.), aber in seiner Grammatik § 342 gibt er neben *-toja* auch *-tojė* zum Masc. *-tojis* an. Hier hat u. a. offenbar die an sich richtige Erwägung mitgespielt, daß zu einem Masc. auf *-is* ein Fem. auf *-ė* gehört (über das Masc. s. p. 235, 265f.)[1]. Bei den Komposita auf *-kojis* schwankt er auch im Wörterbuch: für *bekójis*, *liėpkójis*, *mážkojis*, *melynkójis*, *szimtakójis*, *żąsýtkojis* setzt er *-jė* an, bei *asztůnkójis*, *dwikójis*, *ilgakójis*, *kreiw(a)kójis*, *kumpkójis*, *menturkójis*, *oszkakójis*, *palyczkójis*, *placzkójis*,

---

1) In KLD erscheint nur das aus sekundärer Quelle geschöpfte *suwadźiotojė* mit *-ė*.

platkójis, szeiwakójis, warlakójis, wienkójis gibt er *-ja*, bei *trikójis* endlich *trikoję̇*. — In KDL s. v. „Filzlaus" steht *szimtakója*; *pakója* KLD, ebenso KDL s. v. „Tritt" 3), aber *pakóję̇* s. v. „Fußbrett"; *stálkoję̇* s. v. „Tischbein". (Das Simplex im ganzen Paradigma nur als *kója* p. 26.). Ebenso kennt er im Simplex nur *źlëjà, -jōs*, aber in der unbetonten Schlußsilbe des Kompositums *apýźlëja* [so KLD, KDL s. v. „Dämmerlicht", „dämmern" (2), „eintreten" I2, „Morgendämmerung", „Zwielicht"] einmal *apýźlëję̇* s. v. „Abenddämmerung". —

Daß *sejė* „Schwester" in der Daina bei Wo 312 35, 313 3, 7, 11 aus Juškevičs Sbornik gegenüber dem bei KLD aus Stanewicz notierten *sėjà, -os* nicht anders zu beurteilen ist, liegt auf der Hand. —

Dialekte, in denen auch das hochlit. *-o*-unbetonter Schlußsilben als *-e-* erscheint, müssen *-es* für *-ios* zeigen. So hat Dowkont nicht nur *sije* Wien. Sitzber. CVIII 394, *perkunije* 375, *perkunije̜* 370, *gauię* 380, sondern auch den Np *lelijes* 398, Ragaunis *lijpojes* „Treppe" Schl. 74 (aber inlautd. *kojomis* ib.); Beisagola *ùnt večẽrijės* Wo 337 35. — Aus dem nördlichen preußisch-lit. Sprachgebiet: *skùjes* Wittauten (Bend.), Klooschen, Jonaten (Endr.) (?)[1]), Löbarten BF 171 r f.; *lelìjes* Löbarten 135 r; G *liuterijês, padalijês* Ties. priet. (Prökuls) 137 r, 1561, Np *kojes* 1071 ebendaher. —

Daneben kommen die Formen mit *-jo-* vor, zum Teil nach Analogie des Inlauts und betonter Schlußsilben, zum Teil wohl auch unter schriftsprachlichem Einfluß; letzteres gewiß im gelehrten Fremdwort *pagonĩjos* Beisagola Wo 337 23 gegenüber dem volkstümlicheren *večẽrijės* 35 und in *liuterijôs* (neben *-jês*) Ties. priet. BF 137 r. — Vgl. weiter *kójos, audéjos* Endr. BF 46, 50 (s. die Fußnote zu *skùjes* oben); *perkúnijos* Bend., Klooschen (?) 1481, *kẫjos* Löbarten, Klooschen 1361; G *gìjås* und *gijãs* zu *gìje* Klooschen BB VIII 131; *sijos* Dowk. Wien. Sitzber. CVIII 394.

Umgekehrt dringt nun auf diesem Dialektgebiet das *-je-* aus den Endsilben auch in Casus mit altem inlautd. *-jo-* ein: Das regelrechte Verhältnis *kojoms* zum Np *kojes* Ties. priet. BF 194 r

1) Aus Bezzenbergers Notiz läßt sich nicht genau entnehmen, ob der aus der Gegend von Pilkallen gebürtige Endrulat wirklich das Wort in der mundartlichen Gestalt mitgeteilt hat. In den übrigen Formen aus derselben Quelle erscheint *-ios* bewahrt.



(*kojoms* Klooschen ib., *kắjåm* Löbarten 39) erscheint ausgeglichen in *kắjems* Wittauten (Bend.) 53. —

Dialektgemäß ist auch *lelìjes* dain. Wilkischken LB No. 134 30 neben betontem *Gilijós* p. 25. Die Herkunft des G *lẽlijės* dain. Lautenb. 68 kann ich nicht kontrollieren [*lẽlijos* 63(2)]. —.

Daß Donaleitis b. Wiedemann Hb. 212 17 *kamẽdijės* steht, und daß KDL den Kanarienvogel *kanárjės paukszt̃ẽlis* nennt, erwähne ich nur der Vollständigkeit halber.

Einer Besprechung im einzelnen bedarf noch folgendes:

1. Obwohl nur bei KLDI (aus N) belegt, ist in *kraujė*, „gewöhnlich Pl. *kraujės*" „Blutsuppe" die *ė*-Flexion anzuerkennen, weil es sich hier nicht um ein *-jā-* unmittelbar hinter dem Diphthongen *au* handelt, sondern nur um eine sekundäre Weiterbildung mit *-ė-* vom fertigen Stamme *kraũja-* aus: *kraujė* zu *kraũjas* wie *pẽnės* „eine Art Pilze (Milchling)" zu *pẽnas* (L 282).

Ähnlich liegt der Fall bei *žvejė* „Fischerin" (KLD; KDL s. v. „Fischweib", L 312): Als das alte Masculinum *žvejas* Schl. I 108 nach Analogie anderer Nomina agentis wie *vedỹs, girdỹs, žynỹs* zu *žvejỹs* umgestaltet wurde, trat ihm naturgemäß ein Fem. *žvejẽ* zur Seite. —

2. Daß *szlãjos* „Schlitten" von Haus aus der *jā*-Flexion angehört, zeigt die Übereinstimmung der p. 21 gegebenen Belege mit der gleichfalls unkontrahierten Form des preuß. Neutrums pl. *slayo* „Schlitten" (V.) zum sg. *slayan* „Schlittenkufe" (V.); das neutrale Genus ist jedenfalls das ursprüngliche. — Wenn bei Dowkont der Nom. *szlajes* (Wien. Sitzber. CVIII 401) und der I *szlaiemis* 375 auftritt, *szlajẽmis* auch im Ties. priet. BF 80, so sind diese Dialektformen nach dem oben Bemerkten ganz korrekt. Aber *szlãjės* steht außer bei Ruhig Schl. 65 auch bei Kurschat, der zwar für gewöhnlich *szlãjos* bietet (oben p. 21), aber in KLD s. v. und s. v. *rõgės*, in KDL s. v. „Schlitten" einmal *szlãjės* und KG § 1621 *szlãjėmis*. — Entweder ist das Wort überhaupt aus dem Norden nach Süden vorgedrungen und die letztgenannten Formen sind dann eben auch mundartliche und von Sammlern falsch aufgefaßt (vgl. den analogen Fall bei *mãrės* p. 58f.), oder aber, die Analogie von *rõgės* „kleiner Schlitten" hat auf die Flexion eingewirkt [vgl. KLD s. v. *rõgės*; *rógės* Kakschen (Kum.) Schl. 190(2); *rogẽms* Donaleitis b. Wiedemann Hb. 205 34 und vor allem die

Zusammenstellung *ragiemis ir szlaiemis* Dowk. Wiener Sitzber. CVIII 375]. —

3. Die Feminina auf *-ija* zeigen bisweilen Nebenformen mit *-e*; ich meine nicht ein bedeutungsloses *-ije* = *-ija* usw., wofür oben p. 37 ff. einige Beispiele gegeben sind, sondern einen direkten Wechsel von bloßem *-e* mit dem zweisilbigem *-ija*. Daß es sich hier um nichts Altes handelt, ergibt sich aus dem Material:

Beim Lehnwort *veczẽrė* „Abendmahl" (slav. *večerja*: russ. *večeŕa*, pol. *wieczerza*) gibt es auch ein Paradigma *veczerija*. Ich setze zur Illustration die Formen aus dem NT hierher: Neben dem Gen. *večérês* Off. 19 9, *večẽrês* 19 17 (A *večérę* Luc. 14 16, 17 8), im Einklang mit *weczeres* MT BG 335 l, *wieczeres* Willent Wo 258 18, Lok. *weczeręie* AM BG 134, steht N *večerija* 1 Kor. 11 20, G *večerijôs* Luc. 22 20, 1 Kor. 11 25, A *večeriją* Luc. 14 12, 1 Kor. 11 21 (vgl. den dialekt. G *večẽrijės* = *-ijos* aus Beisagola Wo 337 35 oben p. 38). Die genaueste Wiedergabe des slavischen Wortes wäre lit. *veczeria* (= *večeŕa*); es findet sich G *večeriôs* NT L 14 17, 24, Jh. 13 2, 4, 21 20 (A *večériq* Jh. 12 2, N *weczeria* AM b. BG 241); nur könnte auch hier das zweisilbige Suffix *-ija* gemeint sein, dessen konsonantischer Übergangslaut bisweilen nicht geschrieben wird (*Maria* = *Marija* unten); *węczęros* steht Dau P 61 9. —

Jedenfalls ist lit. *veczẽrė* G *-ės* die konsequente Lituanisierung dieses *veczeria* mit einsilbigem Suffix. Demgegenüber stellt *veczerija* eine Suffixvertauschung dar, insofern es das in zahlreichen andern slavischen Lehnwörtern eingedrungene *-ija* angenommen hat, also gewissermaßen ein Hyperslavismus, der sich um so leichter einstellen konnte, als im Litauischen selbst keine Substantive auf *-eria* existieren.

Neben *Marija, Maryjà* [G *Mariôs* NT Mt. 1 16, Mc. 6 3 usw., *Maryjõs* NTK Mc. 6 3, Jh. 11 19, *Marióśp* Dau P 69 4, *Marioye* 88 22, *Maryjos* Moksl. Skajt. MSL XIII 119 (*Maryos* 125 IV) usw., *Marìje* Löbarten BF 41, *Maryjà* dain. Klooschen BF 24 Nr. 431] steht *Mãrė* KLD, *Mare* BF VI usw., *Marė̃* Schl. I 143, Godlewa pas. 173, 174 usw. — Dies einfach wie *veczẽrė* als den litauischen Reflex eines *Marja* zu fassen (vgl. russ. *Maŕa* neben *Maŕija*), ist im Hinblick aufs Lettische (s. unten) bedenklich, dessen Lautverhältnisse die Zurückführung der dort gleichfalls vorhandenen *e*-Form *Māre* auf ein *Marja* nicht gestatten. — Wohl bloße Angleichung

der deutschen Form *Márie* an andere weibliche Eigennamen (vgl. *Ãnė* = *Anna* KLD, *Anė̃* Schl. a. a. O.). Nur darin läßt sich die litauische Doppelheit *Marijà*:*Marė* mit der russischen unmittelbar vergleichen, daß beiderseits die längere Form die feierliche, der Kirchensprache entnommene, die kürzere die volkstümliche ist.

Endlich findet sich auch *perkune* BrBi BG 66(2), 3421 neben *perkúnija*. — Die beiden bisher besprochenen Beispiele für den Suffixwechsel betrafen entlehnte Wörter und stellen einer Höherbewertung dieses letzten Falles keine günstige Prognose. Man ist aller Schwierigkeiten enthoben, sobald man auch hier das Suffix *-ija* als entlehnt betrachtet (vgl. p. 23ff.); dann ist eben *perkúnija* eine sekundäre Form.[1]) Wenig wahrscheinlich ist, daß *perkune* als *perkunia̯* zu lesen wäre und auf einem Aussprachewechsel wie *Asien* und *Asi̯en* im Deutschen beruhte. Ich wüßte aus dem Litauischen nur einen Fall zu nennen, den man dazu stellen könnte:

Für *eldija* (oben p. 24) wird bei KLDI auch ein *eldze* „Flußschiff" genannt (aber nicht, wie fälschlich angegeben, aus Szyrwid; żemaitisch nach N). Die Richtigkeit dieser Form, für die N allein keine genügende Garantie bieten würde, wird bestätigt durch *èldżioj'*, zitiert Moksl. Skajt. MSL XIII 124. Also gibt es ein *eldżia* = **eldjā* und *eldija* nebeneinander. Wenn nur nicht die letztgenannte Form auch wieder dem Verdacht eines Slavismus ausgesetzt wäre! Man könnte fast zu der Vermutung gelangen, daß *eldżia* das echt litauische ist, woneben das slavische *aldiia* trat; *eldiia* wäre dann lediglich ein Kreuzungsprodukt aus beiden. Auf diese Weise würde denn der *e*-Vokalismus der Wurzelsilbe als autochthon seine befriedigende Erklärung finden.

Anm. Der Gen. *Mìnis* vom Ortsnamen bei Schl. 48(2) aus einer Daina vom Kurischen Haff ist = *Mini(i̯)os*; der Lok. des damit identischen Flußnamens (*Minijoj*) ist oben p. 25 aus Ties. priet. angeführt. —

Zum Lettischen ist kaum etwas zu bemerken: Da kurzes *a* in Schlußsilben überhaupt, namentlich, wie es scheint, nach *j* und palatalen Konsonanten beim schnellen Sprechen eine Modifikation zum *e* hin erfährt (BiLS I 260, II 42), finden sich bisweilen

1) Vielleicht ist auch *perkune* selbst nach dem oben p. 25 Anm. über *perkúnija* Bemerkten nicht volkstümlichen Ursprungs. (Für Bretkuns *perkune* bietet NT Off. 4 5 *graudimai*, 11 19 *perkunai*; Ps 77 19 steht *perkunas*.) Nachtrag. —



in Kasusformen auf *-ja, -jas* auch die Schreibungen *-je, -jes.* Vgl. aus Stender z. B. Ns *atsehje* StLD 8, *pakahje* 186, A *atr'aujes, nor'aujes* 220; Ns *sije* neben *sija* 262; Np *streijes* „Spatt" 299 (La); *wihjes* neben *wihja* 358; *skuijes* StDL 298 s. v. „Grehnestrauch"; Gs *leljes* 394 s. v. „Lilie". — Demnach darf *apstájes* „Verstopfung" L 290 noch getrost den unkontrahierten Stämmen zugezählt werden. — Aus Lautenb. notierte ich dialektisches *masije* „Schwesterlein" (oben p. 33), *kõjes* Ap 81, *kàjes* Np 90 (gleich darauf *kàjas*).

Marrije und *Mahre* „Marie" StLD 376 (NT G *Marijas* Mt. 1 16, N *Marija* 13 55 usw.).

Wegen des Auslauts des morphologisch dunkeln preußischen *kassoye* „Messing" (V.) auf Trautmann 100 § 7aβ hinzuweisen ist kaum nötig: Nicht einmal *sari* „Glut" (V.) braucht als *-ē* angesetzt zu werden (so Trautmann 230), sondern kann auf dieselbe Form wie lit. *żarijà* p. 24 zurückgehen, da die *jā*-Formen in V wenigstens im Singular auf dem Aussterbeétat stehen (vgl. auch Pauli Kuhn-Schleichers Beitr. VII 166, 174), wie vor allem die Lehnwörter (*dusi, garkity* usw.) im Vergleich mit ihrer Gestalt im Litauischen und Lettischen beweisen.

2. Für den litauischen Akzent wird die Lautfolge kurzer Vokal + Liquida oder Nasal (*al, el, ir, in, am* usw.) wie echter „Diphthong" (*ai, au, ei*) bewertet. Gehen die beiden Lautkombinationen in diesem Punkte zusammen, so ist es statthaft die Frage wenigstens aufzuwerfen, ob vielleicht, wie nach den echten Diphthongen, auch nach den „Semidiphthongen", wie sie Kurschat benannt hat, die unkontrahierte *i̯ā*-Flexion legitim ist. Die Antwort lautet „Ja":

Litauisch.

al:

galia „Vermögen, Macht". L 331 aus Jušk. dain.
adv. ***atgaliõs, atgaliõn, atgaliõ*** „zurück".
KLD s. v. *atgaliõn, atgaliõ.* — KDL s. v. „hinter" 3b): *atgaliõs*

(2 mal), *atgaliõn* s. v. „hinterwärts“: *atgaliõn*, s. v. „wieder“: *atgaliõn*, *atgaliõs*, s. v. „zurück“ *atgaliõn*, *atgaliõs*.

NT: *atgalôs* Mt. 24 18, Mc. 6 31, 13 16 usw. — NTK: *atgaliõs* Mc. 13 16. — Ps: *atgalos* 40 15, 114 3, 5, 129 5, *atgalon* 70 3. MT: *atgalos* BG 118. — Dau P: *atgalós* 218 14.

Kurschen: *atgalió* Schl. 122. — Schirwindt (Mar.): *atgalió* Schl. 153. — Dozuhnen: *atgalió* IF XXXI 433. — Oškab.: *atgalios* Wo 298 7. — Koltynjany: *atgaljå* Wo 386 24. — Tweretsch: *atgaljâ* Wo 378 35, 381 10. — Buividze: *adgal'a* Gauthiot, le parler de B. 82.

dain. Jušk. *atgaló* IF VI 294. — dain. Kakschen (Kum.): *atgalió* Schl. 41 (2). — dain. Wilkischken: *atgalió* LB Nr. 24 26, 31. — dain. Enskemen (Mar.): *antgalós*, *antgaló* BF p. 12 Nr. 18 7, 8. — dain. Godlewa: *atgalios* LB Nr. 19 9, 34 3, *atgalio* 44 3.

Über *dalià* „Teil“ s. p. 61 f.
Über *valià* „Wille“ s. p. 53 ff.

ar:

pl. ***su-barios*** „collectio“.

SzDi b. L 312. — SzPu: *sumbariomis* BF 1791 (hier im Sinne von collectio = „Wiederholung“ oder collatio „Gleichnis“).

san-daria „Vertrag“.

NT: G *sándarôs* R. 1 31, Gal. 2 9[1]). — Kat. 1598: *sandarios* AslPh XIII 575.

Stanewicz: *sandaros* BB III 72.

karia „Krieg“: Giedr. b. L 271: Ap *karias*.

Nicht verwendbar *karíomis* Dau P 292 2, das als Ip an dieser Stelle ganz unverständlich ist. — Fehler für *karionės* (Np?).

pl. ***mãrios*** „Haff (Meer)“.

L 273. — KLD s. v. *mãrios*, *-iū* = *mãrės*, ferner s. v. *dūszià*, s. v. *néndrė*. — KDL: *mãrios* s. v. „erstrecken“, „Haff“ (2), „Meer“, „See“ (masc.). — SzDi: *marios* KZ XLIV 286.

NT: *marios* Mt. 8 27, Mc. 4 41, Jh. 6 1; 6 18 usw.; *márioms* ApG. 27 40; *mariosna* Mt. 4 18, 8 32, 21 21 usw., L *máriose* Mc. 5 13, 1 Kor. 10 2 usw., *mariosa* Off. 21 8. — Ps: *mariosa* 89 (2). — Ps 1625: *mariosna* BG 249. — BrBi: *marioms* BG 249, *maurosų* f. *mariosų* ib. 73. — Willent: *mariosna* BG 128. — SE: *mariosu* BG 150. — Dau P:

1) Die Mouillierung hier, wie oft, unbezeichnet; vgl. den G masc. *sándario* ApG. 3 25 (A *sandarį* 7 8).



mários 12 18, 22 9, *mariomus* 107 28, 112 14, *mariôsn'* 187 24, *mâriosia* 18 21, 107 25; usw. — SzPu: N *marias* Wiener Sitzungsber. CVIII 340. — Kn. Nob.: *marios* BG 3391 s. v. *wilnis.*

Ties. priet.: *marios* BF 188r.

Mac'kowa: *marjos* Wo 451 12, 19. — Godlewa pas.: *mários* LB 242, *máriom* 262 (2).

dain. Mac'kowa: *marose* Wo 446 1.

Dagilis: Ap *marjàs* Wo 404 15.

pl. ***nů-tarios*** „Verdacht". SzDi b. L 313.

an:

su-manta „Rat".

Giedr., NT 1866 b. L 313.

In Wegfall kommt *thania* „Schnur" BrBi b. BG 3321, obwohl **tanià* an sich ganz gut ein baltisches Wort sein könnte (lett. *tinu*, *tīt* „wickeln, winden"). — Bezzenberger setzt in Klammern gr. ταινία dahinter; es kann in Wahrheit nicht zweifelhaft sein, daß einfach das griechische Wort gemeint ist (vorher steht lat. *fascia* gleichfalls als Glosse zum *schnura* des Textes). Die Schreibung mit *th* zeigt gelehrte Korrumpierung. — Zudem wäre die hier allein belegte Kasusform kein zuverlässiger Zeuge für unkontrahierte Flexion.

il:

gilià „Eichel".

KDL: N *gìlia, gilè* s. v. „Eichel", „Halsdrüse", „Halsmandel"; *gìliomis* s. v. „Eichelmast".

ir:

gìria „Wald".

KLD s. v. *gìria, -ios* = *gìrė.* — KG: Lok. *gìrioj* § 1505, 1570. — KDL: N *gìria* s. v. „baumreich", „Bergwald" usw.; G *gìrios* s. v. „angrenzen", „ausrücken" usw.; A (Illativ) *gìriona* s. v. „gegen" 1), *gìrion-linkai* ib.; s. v. „nach" 1b); L *gìrioje* s. v. „aushauen", „ausschießen" usw., *gìrioj* s. v. „freihaben", „Grün" (Substant.), „reich" 2b); Np *gìrios* s. v. „Waldung", „Wildnis". — Schl. I: G *gìrios* 279, 280; L *gìrio* 331.

NT: A *girią* Jac. 3 5. — Ps: *giroje* 50 10, 74 5, 96 12. — Willent: *giroye* BG 204. — Dau P: *girios* 145 32 (Rand); *girion* 25 33, 30 9; *gîrioi* 30 35/31 1, *girioi* 31 29 usw., *girioi*[a] 34 1. — SzPu: *giria* Wiener Sitzber. CVIII 341; *girioy* Wo 262 35, 38; *giriase* 262 40.

Brod.: *gìrion* Schl. 59; *girioje* 104, *gìrioj* 108, *gìrio* 61, 81, 89 usw. — Ruhig: *gìrio* Schl. 64. — Schl.: *gìrio* 64, 68, 69. —

Niezabitawskis: *giria* L 299. — Ragaunis: *girioj* Schl. 81. — Dowk.: *girrioms* Wiener Sitzungsber. CVIII 401.

Kakschen: *gìrio* Schl. 213, 243. — Kakschen (Kum.): *gìrios* Schl. 183(3); *gìrio* 166, 172, 175, 181 usw. — Kurschen: *gìrio* Schl. 120, 123, 131(2), 133. — Kurschen (Mar.): *gìrios* Schl. 135; *gìrio* 64; *gìriose* 134. — Galbrasten: *girė* Wo 294 16, *gìrio'* 294 12, 23. — Oblauken: *gìrios*, *gìrio* IF XXXI 429. — Jucknischken: *gìrio* ib. 440. — Dozuhnen: *gìrioje* ib. 433. — Trappönen: *gìrios* BB IX 273, 274. — Klein Darguszen: *gìrios* ib. 274 1. — Maszuicken: *gìrio'*, *gìriu'* ib. 274. — Mac'kowa: *girjoj* Wo 452 1. — Oszkab.: *gìrioj'* Wo 296 25. — Godlewa pas.: N. *gìre* (nicht *-ė*!) LB 178; *gìrios* 158, 162(2), 163, 168(2), 169 usw.; *gìrioj* 170, 219, 229, 230 usw. — Tweretsch: *gĩrjãj* Wo 381 32. — Swjadosze: I *giriù* Wo 353 5. — Buividze: A *gĩr'ū* Gauthiot, le parler de B. 82. — Popel: Lp *gìrioas* KG § 608. — Maschen: L *gìro'* BF 44.

dain. Nesselm.: *giroj'* Lautenb. 43. — dain. Jušk.: *gìrio* ib. 77. — dain. Wilkischken: L *gìrio* LB Nr. 14 1, 24 20, 31 1, 90 1, AslPh IV 598 Nr. 9 1, 602 Nr. 15 1, 5. — dain. Enskemen: *gìros* BF p. 9, Nr. 13 4 (2). — dain. Mac'kowa: *girjos* Wo 436 10; *girjoj'* 439 7 usw. — dain. Godlewa: N *gire* (nicht *-ė*!) LB Nr. 37 5; *girioj* 12 4, 9, 43 8, 45 1 usw. — dain. Onischk.: *gĩrjos* Wo 391 4. — dain. Dusjaty: A *gìriū* Wo 365 34. — dain. Popel: *girioi* BF p. 6 Nr. 7 2. — dain. Pompjany: *gỹrioj'* Wo 340 8. — dain. Nowomjesto: A *gìrio* Wo 347 37. —

Baranowski An. Szil.: *girià* 25, 118, 189, 208. — Kudirka: *gìrjos* Wo 406 12, 16. — Vaičaitis: Np *girios* Wo 487 23, 488 2.

gìria „Trank".

L 311 (*girra* Mi, N). — Coadjuthen KLDI.

Ob auch ein *geria*, das an und für sich möglich wäre, existiert, ist zweifelhaft. Dau P 59 10 hat zwar den Lp *gêriose*; doch kann hier Fehler für *gèriůse* vorliegen, zu *gëris* (masc. *io*-Stamm); wenig wahrscheinlich Metaplasmus eines alten fem. *i*-Stammes (s. L 235, 287) nach Art von *wilnios* usw. p. 186 ff.

Komp. ***pā-girios*** „Nachrausch".

L 313. — KLD s. v. *pagiriomìs* s. v. *pagiriūnas*. — KG § 1545: *pagiriomš*. — N bei KLD s. v. — KDL: *pagiriōms* s. v. „Rausch". — Schl. I 269: *págirios*, *pagirióms*, letzteres auch 319. —

Brod.: *pagirióms* Schl. 81, 82, 108. — Ruhig: *pagirióms* Schl. 82.

— Ragaunis: *pagiriomis* Schl. 82. — Klooschen: *pagĕrăms* BB VIII 132.

dain. Wilkischken: *pagirióms* LB Nr. 20 2.

Donaleitis: *pagirióms* b. Wiedemann Hb. 212 182.

skiria „Scheide, Grenze".

Kakschen (Kum.): Lok. *žém-skirio* Schl. 62.

•

in:

žinià „Kunde".

L 312. — KLD: s. v. *žinià, -iõs.* — KDL: N *žinià* s. v. „Ächtheit", „Amtsbericht" usw., G *žiniõs* s. v. „Aufschluß", „Bekanntschaft", „bekommen" usw. (14 mal). — Schl. I: *žinióms* 269.

Dau P: *žiniós* 16 16, 19, 90 27 usw. — SzPu: *žinia* Wiener Sitzungsber. CVIII 341, *žinios* BF 158r s. v. *prieiauta*, 163r s. v. *ap-repti.* — Kn. Nob.: Is *žinia* BG 155.

Savaitraštis 4. Okt. 1912 p. 3: *žiniomis*, 24. Jan. 1913 Kopf: Np *žinios* usw. — Baranowski (Brief): *žiniõs* b. Baranowski u. Weber, Ostlit. Texte I, *žinią* Wo 476. — Żemaite. Budynė: *žinios* Wo 416 32, 424 3, 28 usw. —

Wilkischken (Brief): *žinõs* b. A. Kurschat, Festschr. z. 300jähr. Jub. d. Tils. Gymn. 21 25. — Godlewa pas.: N *žinè* LB 188. — Dusjaty: A *žĩniū* Wo 368 32.

ne-žinià „Unwissenheit", „Ungewißheit".

KLD s. v. usw. *nežinià*: *ne-žiniomìs* „in Unwissenheit". — KDL: G *nežiniõs* s. v. „Ungewißheit". — Schl. I: *nĕžinióms*, *nežiniomís* 269.

Ps: *nežinôs* 35 8. — Dau P: *nežiniós* 61 25, 118 1/2, 200 11.

Kabinetsordre 1724: Is *ne žinnià* BB II 112 26.

Komp. ***pa-žinia***: Dau Kat: *pažinios* IF IV 463.

Komp. ***są-žinia*** „Gewissen".

Post. Gaig. b. Gaig. 35 (mehrere Kasus, darunter vor allem *sanszinamus*).

Lettisch.

Die Ausbeute ist hier noch wesentlich reicher, weil die lettischen Lautverhältnisse einer Verwischung des alten Zustandes viel weniger Vorschub leisten als die litauischen (vgl. p. 51 ff.).

al:

gaľa „Fleisch".

StLD s. v. *gaľľa.* — StDL s. v. „Fleisch".

NT: *gaľas* R 14 21, *gaľu* 1 Kor. 8 13. — Ps: *gaľu* 50 15, 78 27.

Pas.: *gaľas* I p. 1, *gaľu, gaľas* 8 usw. — Kur. Nehrung: *gaľľa* b. Voelkel, lett. Sprachreste (Realschulprogr. Tilsit 1879) 11. — Saussen: *gaľas* BB XIV 116. — Selsau: *goľa* BB XVI 334.

Dzēsm.: *gaľa* 489 (Sackenhausen-Appriken), *gaľas* 611 (Zirau); *gaľas* Lautenb. 89, 90.

lett. Donaleitis: *gaľľu* Wo 275 16.

Zu slav. *golъ* „nackt", also ursprünglich das „rohe, nackte Fleisch"?

ne-gaľa „Vielfraß". L 316.

kaľa „Hebel". Leskien Ablaut 330.

Das Wort findet im Baltischen einen in jeder Beziehung so trefflichen Anschluß, daß finnischer Ursprung (so Thomsen Beröringer 256) abzulehnen ist. Vielmehr umgekehrt!

pa-kaľa „Hinterteil". (Wohl substantiviertes Fem. des Adjekt. *pakaľš*).

L 315: *nů pakaľas* „von hinten"; *pakaľā* „hinten". — StLD s. v. *pakkaľa.* — StDL s. v. „Arsch": *pakkaľa*; s. v. „hinten": *no pakkaľas.*

Pas.: *pakaľas* I 103.

Dzēsm.: *pakaľas* 361, *pakaľâ* 395 (Lubahn).

paľas „Schmähungen". L 314.

Komp. ***iz-paľas*** „Schmähungen". L 316.

NT Mc. 10 46 steht *zeľmaľâ*: wohl bloßer Druckfehler für *zeľmalâ* (vgl. Luc. 18 35, Ps. 140 6).

ar:

pār-kaŕas „Abhängsel".

StLD p. 96 s. v. *kahrt*: *pahrkaŕŕas* „Kuppelhölzer". — StDL (La) s. v. „Abhängsel".

an:

kraņa „alte Mähre". StLD s. v. *kraņņa* („obl".).

maņa „Verstand, Bewußtsein". L 314. — StLD (La) s. v. *maņņa.*

Komp. *at-maņa* „Besinnung". L 315. — StLD s. v. *maņņa.*

Komp. *iz-maņa* „Prüfung". L 315. — Pas. II 48: *i/maņa.*

Komp. *pa-maņa* „Sitte". StLD s. v. *maņņa.* — StDL s. v. „Sitte".



Komp. ***sa-mańa*** „Witz, Begriff". — StLD s. v. *mańńa.* — Pas. I 136: *samańas.*

pl ***pańas*** „Buttermilch". L 314.

skańa „Klang".

L 315. — StLD s. v. *skańńa.* — StDL s. v. „Klang", „Schall".

NT: *skańu* Mt. 24 31, *skańas* 1 Kor. 14 7, H 12 19. — Ps: *skańa* 9 17, 19 5, *skańahm* 71 22 usw. —

Pas.: *skańas* I 17 (2), II 60 (2), *skańam* (2) ib.[1]) usw.

er:

pē-keŕa „Stütze". L 315.

pl. ***peŕas*** „Bad". — L 314. — StLD (La) s. v. *peŕŕas.* — StDL s. v. „Bad".

Komp. ***iz-peŕas (iz-paŕas)*** „alte Badequaste". L 316.

il:

piľa „fetter Mensch". L 314.

piľa „unruhig weinendes Kind". L 314.

pa-viľa „Fundament". — L 316. — StLD(La): *pawiľľa.* — StDL(La) s. v. „Fundament".

ir:

pl ***Dziŕas*** Eigenname einer Buschwärterei.

Abau: BB XVII 285.

= lit. *giria.* — Vgl. dazu BiLS I 325, wo Ortsnamen auf *-dʃira(s)* angeführt werden mit der Bemerkung, „daß das alte Wort *dʃira* als Appellativum im Lett. nicht mehr vorkommt".

siŕa „bettelndes Umherstreifen". L 315: (Daneben ***sira***).

šk'iŕa „Abteilung".

L 315. — NT: *schk'iŕas* Jud. 19[2]).

in:

mińa „Spur, Andenken".

L 314: *ne mińas.* — StLD(La) s. v.: *mińńa, mińńas.* — StDL(La) s. v. „Spur": *mińńa, mińńas.* —

Komp. ***at-mińa*** „Erinnerung".

StLD s. v. *mińńa*: *at-mińńa.* StDL(La) s. v. „Erinnerung": *at-mińńa.*

Pas.: *atmińa* I 31 unten; *atmińu* III 34, 35.

---

1) *skanas* ib. Nr. 32 Z. 3 wohl Druckfehler.

2) *schk'iras* ApG. 15 5 wohl Druckfehler.

Komp. ***pē-min'a*** „Andenken“.

L 316. — StLD s. v. *min'n'a*: *peemin'n'a, peemin'n'as.* — StDL s. v. „Andenken“: *peemin'n'a, peemin'n'â.*

NT: *peemin'as-rakstus* Mt. 23 5; *peemin'u* 26 13, Mc. 14 9; *peemin'â* 1 Thess. 3 6, 2 Tim. 2 8. — Ps: *peemin'a* 9 7; *peemin'u* 30 5, 34 17; *peemin'â* 112 6 usw.

Pas.: *peemin'u* I 16, 17 usw.

skrin'a „Pfütze“: L 369. —

tin'a „Setznetz“: L 315. —

tin'a „skorbutische Flechte“. StLD(La) s. v. *tin'n'a.*

Zu *tinu*, *tît* „flechten“, wie deutsch „Flechte“ zu „flechten“? — Dann im letzten Grunde morphologisch identisch mit dem zur genannten Wurzel gehörigen *tin'a* „Setznetz“ (vgl. lit. *tìnklas* „Netz“, russ. *ton'a* „Netzzug“). — Vielleicht einfach in übertragener Bedeutung „netzartiger Ausschlag“?

tin'a „ein Mensch, der überall anzutreffen ist“. L 314.

zin'a „Kunde“.

L 312. — StLD s. v.: *ſin'n'a, ſin'n'u, ſin'n'â, ſin'n'as.* — StDL: *ſin'n'a* s. v. „Erkenntnis“, „Kundschaft“ usw.; *ſin'n'as* s. v. „Kundschaft“. —

NT: *ſin'u* Luc. 1 2, 2 15: *ſin'a* ApG. 21 31; *ſin'as* Col. 4 Überschr. usw. —

Pas.: *ſin'â* I p. V, *ſin'as* 3, *ſin'u* 4, *ſin'am* 4, 19. — Kur. Nehrung: *ſinja* b. Voelkel, lett. Sprachr. a. d. Kur. Nehrung, Tilsiter Realschulprogramm 1879 p. 29. — Abau: L *zin'ê* (dial. = *-â*) BB XVII 277. —

Dzësm.: *ſin'u* 229 (Salisburg), 692 (Zirau), 780 (Oberbartau) usw. — *zin'u* Lautenb. 48 (3) usw.

Komp. ***ap-zin'a*** „Gewissen, Besinnen“.

NT: *apſin'as* Jh. 8 9, 1 Tim. 1 5. — Pas.: *apſin'as* I 44, II 26(2).

Komp. ***at-zin'a*** „Erkenntnis“. StLD s. v. *ſin'n'a.*

Komp. ***ne-zin'a*** „Unwissenheit, Unwissender“.

StLD s. v. *ſin'n'a: neſin'n'a, neſin'n'â.*

Komp. ***pa-zin'a*** „Begriff, Bekanntschaft“.

L 316. — StLD s. v. *ſin'n'a*: *paſin'n'a, paſin'n'as.* — StDL s. v. „Bekanntschaft“: *paſin'n'a* (La), *paſin'n'as.*

ul:

ul'a „Radnabe“. L 315 (daneben *ula*).

gul'a „Lager“.

L 314. — StLD s. v. *gul'l'a.* — StDL s. v. „Krankheit“.

Komp. ***sa-maṅa*** „Witz, Begriff“. — StLD s. v. ***maṅṅa.*** — Pas. I 136: *samaṅas.*

pl ***paṅas*** „Buttermilch“. L 314.

skaṅa „Klang“.

L 315. — StLD s. v. *skaṅṅa.* — StDL s. v. „Klang“, „Schall“.

NT: *skaṅu* Mt. 24 31, *skaṅas* 1 Kor. 14 7, H 12 19. — Ps: *skaṅu* 9 17, 19 5, *skaṅahm* 71 22 usw. —

Pas.: *skaṅas* I 17 (2), II 60(2), *skaṅam* (2) ib.[1]) usw.

er:

pē-keŕa „Stütze“. L 315.

pl. ***peŕas*** „Bad“. — L 314. — StLD (La) s. v. *perŕas.* — StDL s. v. „Bad“.

Komp. ***iz-peŕas (iz-paŕas)*** „alte Badequaste“. L 316.

il:

piľa „fetter Mensch“. L 314.

piľa „unruhig weinendes Kind“. L 314.

pa-viľa „Fundament“. — L 316. — StLD(La): ***pawiľľa.*** — StDL(La) s. v. „Fundament“.

ir:

pl ***Dziŕas*** Eigenname einer Buschwärterei.

Abau: BB XVII 285.

= lit. *gìria.* — Vgl. dazu BiLS I 325, wo Ortsnamen auf *-dʃira(s)* angeführt werden mit der Bemerkung, „daß das alte Wort *dʃira* als Appellativum im Lett. nicht mehr vorkommt“.

siŕa „bettelndes Umherstreifen“. L 315: (Daneben ***sira***).

šk'iŕa „Abteilung“.

L 315. — NT: *schk'iŕas* Jud. 19[2]).

in:

miṅa „Spur, Andenken“.

L 314: *ne miṅas.* — StLD(La) s. v.: ***miṅṅa, miṅṅas.*** — StDL(La) s. v. „Spur“: *miṅṅa, miṅṅas.* —

Komp. ***at-miṅa*** „Erinnerung“.

StLD s. v. ***miṅṅa***: *at-miṅṅa.* StDL(La) s. v. „Erinnerung“: *at-miṅṅa.*

Pas.: *atmiṅa* I 31 unten; *atmiṅu* III 34, 35.

1) *skanas* ib. Nr. 32 Z. 3 wohl Druckfehler.

2) *schk'iras* ApG. 15 5 wohl Druckfehler.

Komp. ***pē-min'a*** „Andenken".

L 316. — StLD s. v. *min'n'a*: *peemin'n'a, peemin'n'as.* — StDL s. v. „Andenken": *peemin'n'a, peemin'n'â.*

NT: *peemin'as-rakstus* Mt. 23 5; *peemin'u* 26 13, Mc. 14 9; *peemin'â* 1 Thess. 3 6, 2 Tim. 2 8. — Ps: *peemin'a* 9 7; *peemin'u* 30 5, 34 17; *peemin'â* 112 6 usw.

Pas.: *peemin'u* I 16, 17 usw.

skrin'a „Pfütze": L 369. —

tin'a „Setznetz": L 315. —

tin'a „skorbutische Flechte". StLD(La) s. v. *tin'n'a.*

Zu *tinu, tīt* „flechten", wie deutsch „Flechte" zu „flechten"? — Dann im letzten Grunde morphologisch identisch mit dem zur genannten Wurzel gehörigen *tin'a* „Setznetz" (vgl. lit. *tinklas* „Netz", russ. *ton'a* „Netzzug"). — Vielleicht einfach in übertragener Bedeutung „netzartiger Ausschlag"?

tin'a „ein Mensch, der überall anzutreffen ist". L 314.

zin'a „Kunde".

L 312. — StLD s. v.: *ſin'n'a, ſin'n'u, ſin'n'â, ſin'n'as.* — StDL: *ſin'n'a* s. v. „Erkenntnis", „Kundschaft" usw.; *ſin'n'as* s. v. „Kundschaft". —

NT: *ſin'u* Luc. 1 2, 2 15: *ſin'a* ApG. 21 31; *ſin'as* Col. 4 Überschr. usw. —

Pas.: *ſin'â* I p. V, *ſin'as* 3, *ſin'u* 4, *ſin'am* 4, 19. — Kur. Nehrung: *ſinja* b. Voelkel, lett. Sprachr. a. d. Kur. Nehrung, Tilsiter Realschulprogramm 1879 p. 29. — Abau: L *zin'ê* (dial. = -*â*) BB XVII 277. —

Dzēsm.: *ſin'u* 229 (Salisburg), 692 (Zirau), 780 (Oberbartau) usw. — *zin'u* Lautenb. 48 (3) usw.

Komp. ***ap-zin'a*** „Gewissen, Besinnen".

NT: *apſin'as* Jh. 8 9, 1 Tim. 1 5. — Pas.: *apſin'as* I 44, II 26(2).

Komp. ***at-zin'a*** „Erkenntnis". StLD s. v. *ſin'n'a.*

Komp. ***ne-zin'a*** „Unwissenheit, Unwissender".

StLD s. v. *ſin'n'a: neſin'n'a, neſin'n'â.*

Komp. ***pa-zin'a*** „Begriff, Bekanntschaft".

L 316. — StLD s. v. *ſin'n'a*: *paſin'n'a, paſin'n'as.* — StDL s. v. „Bekanntschaft": *paſin'n'a* (La), *paſin'n'as.*

ul:

ul'a „Radnabe". L 315 (daneben *ula*).

gul'a „Lager".

L 314. — StLD s. v. *gul'l'a.* — StDL s. v. „Krankheit".

NT: *guľâs* R 13 13. — Ps: *guľâ* 41 4. —

Pas.: *guľas* I 1, 12, 15 usw. —

Dzēsm.: *guľu* 411 (Dondangen).

Komp. **at-guľa** „Rückfall". L 315.

Komp. **iz-guľa** „Lager"(?) Pas. I 6.

Komp. **pē-guľa** „Nachthütung".

L 315. — StLD(La) p. 83 s. v. *guľľa*: *peeguľľa*.

Dzēsm.: *peeguľâ* 27 (Zirau), 116 (Luttringen), 216 (Wolmar) usw.; *peeguľas* 34 (Zirau). —

Komp. **sa-guľa** „Beischlaf". — StLD(La) p. 83 s. v. *guľľa*: *saguľľa*.

smuľa „Sabbeler": L 314.

kuńa „Hündin".

L 314. — StLD s. v. *kuńńa*. — StDL s. v. „Hündin", „Tausch".

Pas.: *kuńa* I 9, 10, 72 unten etc.; *kuńai* 73, *kuńu* 9. —

Kur. Nehrung: *kunja* b. Voelkel, lett. Sprachreste a. d. Kur. Nehrung, Progr. d. Tilsiter Realschule 1879 p. 16.

ruńa „Rede": Pas.: *ruńas* I 66, 150, 163, II 48 usw.[1]).

Komp. **iz-ruńas** „Ausflüchte": StLD p. 231 s. v. *runnas*: *isruńńas*.

Komp. **nů-ruńa** „Abrede": Pas.: *noruńu* I 9, 24, 51.[2])

Komp. **pa-ruńa** „Sprichwort": Pas.: *paruńâs* I p. IV.[3]).

Komp. **sa-ruńa** „Gespräch". Pas.: *saruńu* I 3 (2).[4]).

puńa „Knollen". L 369. Nebenformen *pune*, *punis*, *puns* (ib. 362): Trotz Persson, Beitr. z. idg. Wortforschg. 242 der Entlehnung aus estn. *puńń*, *puńo* „Ball, Knäuel" etc. verdächtig (Thomsen, Beröringer 274.). —

Über *skumja* „Schwermut" s. p. 79f.

Dem Litauischen und Lettischen gemeinsam sind folgende Stämme:

lit. *su-mania* „Rat" p. 44. — lett. *mańa* „Verstand", *sa-mańa* „Begriff" p. 47 f.

lit. *gìria* „Wald", p. 44f. — lett. *Dziŕas* als Ortsname, p. 48.

lit. *skiria* „Scheide" p. 46. — lett. *šķiŕa* „Abteilung" p. 48.

---

1) StLD s. v.: *runnas* „Gespräch, Rede"; Pas. I 119: *ne runnas*, 128 *runai*.

2) *norunna* StLD(La) p. 231. — Acc. *norunu* Pas. I 24.

3) *paruna* Ulmann (Nachtrag).

4) A *sarunu* I 2.



lit. *žinià* „Kunde“ p. 46. — lett. *zin'a* „Kunde“ p. 49.
Über lit. *valià* „Wille“. — lett. *val'a* p. 53 ff.
Über lit. *dalià* „Teil“. — lett. *dal'a* p. 61 f.

Zu identifizieren ist weiter lett. *gul'a* p. 49 f. mit lit. *gulė* (*į-gulė*) „Besatzung“ Dowk. b. L 277, dessen *e*-Form sprachgeschichtlich wertlos ist und ein urlitauisches **gulia* vertritt.

Hierher endlich noch die sonst übereinstimmenden Fälle, in denen eine der beiden Mundarten den Wurzelvokal stets oder teilweise sekundär verlängert zeigt (p. 184 ff.):

lit. *mynià* „Andenken“ p. 185. — lett. *min'a* „Andenken“ p. 48 f.
lit. *-monia* (neben *-mania*) p. 185 f. — lett. *man'a* (oben).
lit. *gìria* „Trank“, *pãgirios* p. 45 f. — lett. *dzīr'a* „Zeche“ p. 186.

Wenden wir uns auch beim „*gìria*-Typus“, wie die Kategorie mit Liquidadiphthongen kurz genannt sei, der Besprechung der Ausnahmen zu, so scheinen sie auf den ersten Blick zahlreicher zu sein als bei den „postvokalischen“ *iā*-Stämmen („*kója*-Typus“).

Eine Durchmusterung des speziell litauischen Materials ergibt aber, daß es zum größten Teil, soweit es sich um wirkliche Belege handelt, wiederum Formen aus den Dialekten sind, die ein *-io-* der Schlußsilben in *-e-* verwandeln und eventuell den so entstandenen sekundären *e*-Vokalismus vereinzelt analogisch in den Inlaut verschleppen. Am besten läßt sich das bei *gìria* „Wald“ demonstrieren, dessen unkontrahierte Flexion sich auch in den eben charakterisierten Mundarten bisweilen noch deutlich erkennen läßt. Man wird sich demnach hüten, etwa den G *gìres* in einer daina aus Wilkischken AslPh IV 605, Nr. 212 als Beispiel für „*ė*-Flexion“ anzuführen und braucht dem bloß entgegenzuhalten, daß der Lokativ hier stets *gìrio* aus *gìrioje* lautet (Belege oben p. 45). Auf denselben Zustand führt die als hochlitauisch beabsichtigte Sprache Kumutats, die immer den Lok. *gìrio* hat (oben p. 45), neben dem G. *gìrios* aber auch *gìrės* Schl. 164, 166 (beim Nom. *gìrė* 171, 202 halte ich mich nicht mehr auf). Das ist natürlich nichts anderes als die falsch in hochlitauische Orthographie umgesetzte Kakschener Dialektform *gìres* (unbetontes *ė* und *e* sind in der Aussprache zusammengefallen), die für *gìrios* steht wie *bažnýczes* für *bažnýcžios* usw. (Schl. 229) und so in den mundartlichen Stücken Schl. 221, 242 geschrieben wird, während der Lok. auch hier *gìrio* lautet (Schl. 213, 243). Einmal analogisch



vielleicht Lok. *gìrė* 245. Wenn nur die Form hier nicht auf einem Irrtum beruht! Daß die Stelle Schleicher selbst Unbehagen bereitet hat, zeigt seine Anmerkung, in der er das folgende *tankumýne* sicher falsch als Instr. faßt. Man sollte unbedingt *gìres tankumýne* „im Dickicht des Waldes" erwarten. — Ganz an seinem Platze ist das Weiterwuchern des *e*-Vokalismus bei Dowkont, der entsprechend seinem *szlaiemis* (oben p. 39) auch den Lok. *girrie* Wiener Sitzungsber. CVIII 377, Lp *girriesi* 367, *giriesi* 399, *girriese* 401 usw., endlich D *girrims* 365 bietet, daneben aber lautgesetzliches *girrioms* 401 beibehalten hat.

Von Dialektformen habe ich noch folgendes anzuführen: Wie Kumutat, so ist Marold bei seiner Umschreibung der Mundart von Kurschen zu beurteilen, der einmal *gìrės* Schl. 134 als Np hat (aber G *gìrios*, Ls *gìrio*, Lp *gìriose* oben p. 45); *gìrės* in einer daina aus Bagdonen b. Schl. 37. Aus Galbrasten: G *gìres* Wo 293 24, 296 9, 15 (die betonte Nominativform *girè* = *girià* mit ihrem kurzen *-e* Wo 294 16 beweist deutlich, daß man nicht **girė*, *girės* usw. voraussetzen darf). — Dem nördlichen Sprachgebiet gehört der Gen. *gìres* aus Klooschen und Kattken (BB VIII 124) an.

Ob einzelne versprengte Formen wie der Np *girres* der Kabinettsordre v. J. 1724 (BB II 112 14), *gìrės* Schl. 13 (daina), der G *gìrės* (N *gìri*) aus Trappönen BB IX 273, 274 auch hierher gehören, lasse ich mangels genügender Materialgrundlage für die Bestimmung der Sprachform dahingestellt.[1]) Für Trappönen verweise ich noch auf Bezzenbergers Bemerkung a. a. O. 278 sowie auf ebenda p. 273 oben bei *mėilės*, wonach die Sprache des Gewährsmannes mit einiger Vorsicht aufzunehmen ist.

Diese Belege können aber auch einer anderen Kategorie von Abweichungen beizuzählen sein, zu deren Betrachtung ich nunmehr übergehe:

Auch außerhalb der *io*>*e*-Dialekte hat nämlich bisweilen ein sekundärer Übertritt in die *ė*-Deklination stattgefunden, in beschränktem Umfang, aber doch mit Sicherheit zu konstatieren, ein

1) Fremder Herkunft ist das *gires* (so, nicht *girės*, wie andernfalls geschrieben sein müßte) in einem Sprichwort aus Mac'kowa Wo 452 9, wo sonst *ė*- und *ją*-Klasse den Lautverhältnissen entsprechend gut auseinandergehalten sind. Ein Beleg für die dortige autochthone Flexion von *gìria* ist oben p. 45 gegeben. — Daß Sprichwörter wie Volkslieder wandern, brauche ich nicht als neue Weisheit aufzutischen.



Übertritt, der seinen Grund lediglich in dem schon p. 36 berührten, weiterverbreiteten lautlichen Zusammenfall des (N) DAIs und Ap hat. Sein sekundärer Charakter läßt sich am besten dartun an dem Verhalten des Wortes *valià* „Wille". Die Frage zunächst, ob wir es mit einem einheimischen oder mit einem dem Slavischen entlehnten Wort zu tun haben (Brückner, Fremdw. 150, L 315), läßt sich zum mindesten soweit beantworten, daß ein entlehntes *volja* im Litauischen nicht abzuleugnen ist: den Beweis liefert die Phrase *beswalios* „unweigerlich, notwendigerweise", die BG 341 l aus Bretkuns Postille beigebracht, aber nicht richtig beurteilt ist: Auf Grund der falschen Trennung *be swalios* BrP 282 wagt Bezzenberger zweifelnd den Ansatz eines *swalia* „Wille". An den beiden anderen Belegstellen erscheint *beswalios* zusammengeschrieben. Es kann im Ernst nicht fraglich sein, daß wir *bes walios* „ohne Freiheit, gezwungen" trennen müssen und die Präposition in ihrer slavischen Gestalt *bez* vorliegt, womit zugleich für die Bewertung des Substantivs die Direktive gegeben ist. — Die Übereinstimmung zwischen lit. *valià* und lett. *val'a* „Willkür, Freiheit" usw. erweist also nicht ohne weiteres ein „urbaltisches" **u̯ali̯ā*, obwohl ich die Möglichkeit nicht leugnen will, daß ein solches, dessen Lautgestalt es ohne weiteres im *gìria*-Typus unterbringen hieße, mit seinem aus dem Slavischen herübergenommenen Korrelat zusammengeflossen ist. Dem sei wie ihm wolle, die Flexion auf -*i̯ā* ist die, die auf alle Fälle vorauszusetzen und tatsächlich als die primäre nachzuweisen ist:

lit. *valià* „Wille, Erlaubnis".

L 312. — KLD s. v.: „die ursprüngliche Form statt des gegenwärtigen *walè*". — *walè* [sic! s. v. (5 mal), s. v. *jõ*]. — KDL: NI s. v. „Befehl", „befugen", „Botmäßigkeit", „Wille" usw.

NT: N *valia* Luc. 1 12. — NTK: N *valià* Mt. 6 10, Mc. 10 2, A *vãlią* Mc. 3 35, 13 34 usw. — NT 1701: N *walia* BG 218[1]. — Ps. 1625: L *walioję* BG 134. — BrP: N *walia* I F XIV 93, G (*bes*)*walios* BG 341 l. — Dau P: N *walá* 43 18, G *wâlos* 33 1, 47 17, 51 24, Lp *wâlosa* 44 4 usw. — Dau Kat.: *wâlos* Wo 262 1: — Post. 1600: *wàla* BG 218[1], *walos* Wo 467 43, *walios* 468 37 usw., A *walią* 465 20, *walą* 465 30. — Giesm. 1598: *walos* AslPh XIII 588, *walą* 590, *waloy* 588. — Moksl. Skajt.: N *walè* MSL XIII 125 II. — Kn. Nob.: *walą* BG 305 l. — Post. Gaig.: G *walias* Gaig. 7[3].

Brod.: *valiė* Schl. 101. — Baranowski (Brief): *wālos* b. Baranowski u. Weber, Ostlit. Texte p. II. — Žemaite. Budynė: *valiai* Wo 414 7.

Kakschen (Kum.): N *valiė* 177. — Dozuhnen: *válios* IF XXXI 435. — Mac'kowa: *valja* Wo 454 3. — Buividze: A *vōl'ū* Gauthiot, le parler de B. p. 83.

dain. Jušk.: *valios* Lautenb. 91. — dain. Wilkischken: N *valė* LB 139 3, *válio* 121 4. — dain. Popel: A *volu* BF p. 6 Nr. 7 1. — dain. Szilmeyszen b. Jonaten: *valoi* BF Nr. 22 13 (p. 14).

Donaleitis: *valià* b. Wiedem. Handb. 211 130.

lit. ***ne-valià*** „Unfreiheit".

KLD s. v. *newalė* (sic).

NT: *neválon* Luc. 21 24, R 7 23, 2 Kor. 10 5, 11 20. — NTK: *nė valià* Mc. 2 24, 6 18. — Dau P: *nᵃewâlos* 8 3, 6, 7 usw., *newâlosp* 83 20, *newâlolę* 127 18. — Ps. 1598: *newalon* AslPh XIII 585 (137 1), *newáloy* ib. 586 (143 4).

Schirwindt (Mar.): *nevaliė* Schl. 153.

lett. ***val'a*** „Willkür, Freiheit, Erlaubnis, Muße" usw.

StLD s. v.: *wal'l'a, wal'l'as, wal'l'u, wal'l'â.* — StDL s. v. „frey", „Muße", „Wille", „Zeit" usw.

NT: *wal'as* Mc. 3 10, 6 31; *wal'u* Mt. 19 8; *wal'â* L 22 68, Jh. 19 12 usw.

Pas.: *wal'u* I 19, *wal'â* 12, 18 usw. — Selsau: *wol'a* BB XVI 334.

Dzēsm.: *wal'a* 519 (2) (Sackenhausen-Appriken), *wal'as* 448 (Angermünde), 475 (Schleck), 908 (2) (Oberbartau) usw.

Komp. ***pa-val'a*** „etwas Zeit, Frist". StLD s. v. *wal'l'a*: *pawal'l'a.*

Komp. ***pë-val'a*** dass. — StLD ib.: *peewal'l'a.*

Komp. ***sa-val'ā*** adv. „auf eigene Hand".

StLD s. v. *wal'l'a*: *sawal'l'â* (vgl. *sawâ wal'l'â* ib.).

Die Sprache Kurschats läßt die analogische Ausbreitung der *ė*-Flexion bei *valià* insofern noch besonders klar hervortreten, als sie dort nur partiell durchgedrungen ist: Er flektiert zwar in den obliquen Kasus durchaus G *wālės* KDL s. v. „Antrieb", „berechtigen", „beschränken" usw., auch NTK Mt. 20 15 (N *valià* oben p. 53), L *wālėje* KDL s. v. „abhängen", „abhängig", „Gebot" usw., *wālėj* s. v. „Gebieterin", zeigt aber im Ns durch die konsequente Schreibung *walė* d. i. *valià* und nicht *walẽ* (Belege s. oben) die

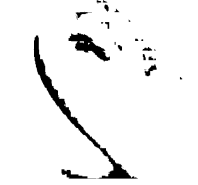
alte Flexion noch bewahrt. Hier hat also der Akk. *vãlę* = *-ią* und nicht der betonte Nom. den Ausgangspunkt abgegeben. Ebenso *newalė̃* KLD s. v., KDL s. v. „befugen", G *newãlės* KLD s. v. — Im NT erscheint auch der N als *valė* gedruckt (Mt. 6 10, 8 14 usw.); daneben *valia* Luc. 11 2; G *valês* Mt. 10 29, Jh. 5 30 usw.; auch *nevalês* 1 Petr. 5 2; aber das fast zum Adverbium gewordene *nevâlôn* ist hier wieder geblieben (oben p. 54). — Weitere Belege für die *ė*-Flexion: Ps: G *valês* 41 3, 140 9, L *vâlēj* 139 13. — L *walej'* aus einer daina BB XV 146. — Unbestimmt, ob auf dieselbe Weise oder einfach als dialektische Lautformen aufzufassen, sind *vales* Schl. 87 (Ragaunis), Lautenb. p. 89 (daina), *walês* Ties. priet. BF 195r; *wàlys* Moksl. Skajt. MSL XIII 120, 130, *newàlys* ib. 125 5 zum N. *walė̃* ib. II.

Nur in unverwendbaren Formen aus dem Wörterbuch belegen kann ich den entsprechenden Ansatz von *ė*-Formen bei *galė* = *galia* (p. 42) KLD[N (L 272); die Akzentuation *galė̃* ist natürlich von Kurschat nach Gutdünken gesetzt. Dazu *negãlė* KLD, KDL s. v. „Kränklichkeit", Unpäßlichkeit". S. noch p. 57 über *pergalė*, *iszgalė*.

Dem Lettischen fehlt **vale*, **vales* — selbstverständlich, da die Lautverhältnisse wenigstens des schriftsprachlichen Idioms keine Handhabe für eine solche Umgestaltung bieten.

Bei *żinià* = lett. *zin'a* (p. 51) genügt die Gleichung allein, um den urbaltischen Charakter der Deklinationsart festzustellen, und wir wären schon aus diesem Grunde genötigt, die paar Formen nach der *ė*-Klasse, die wiederum nur die litauische Lautentwicklung wie bei *valià* gezeitigt hat, als jünger zu betrachten: Kurschat bietet diesmal bloß im KLD ein *żinė*, *żinės*, ohne Akzent, ein Beweis, daß die Form nicht seiner eigenen Sprache entstammt, sonst kennt er nur *żinià* (oben p. 46). — Undefinierbar ist der Akk. *žíni* aus Chweidany-Schwekschne Wo 318 36, und nur wieder im NT habe ich den G *žinês* 1 Tim. 6 20, *nežinês* ApG. 3 17 gefunden (N *žinė* ApG. 2 14).

Man mag bei dieser Gelegenheit fragen, warum ein Sprachdenkmal wie NT bei *valia*:*-ė* und *żinia*:*-ė* den analogischen Übergang in die *ė*-Flexion akzeptiert, nicht aber bei vokalischen Stämmen wie *koja*, G *kojôs* usw., obwohl auch hier durch die Aussprache des NA als *kóje*, *kóję* die Vorbedingungen für einen Gen. *kójes* sehr wohl vorhanden gewesen wären. Das ist leicht zu beant-



worten: eine Flexion *valę*: *valės* fand an den zahlreichen anderen regelrechten Feminina auf *-ė* mit vorhergehendem Konsonanten (*méilę*: *méilės*) Anhalt; bei den Stämmen mit vorangehendem Vokal fehlte er, denn die flektieren alle unkontrahiert.

Daß auch das Kompositum *są-žinė* „Gewissen“ entsprechend den *ap-ziń'a*, *at-ziń'a*, *pa-ziń'a* (p. 49) im Lettischen, das weiter durch *pār-kaŕas*, *at-*, *iz-*, *pa-*, *sa-mań'a*, *at-skań'a*, *at-miń'a* usw. den urbaltischen Zustand restituieren hilft, von Haus aus wie sein Simplex flektierte, zeigt das oben p. 46 aus Post. Gaig. Genannte (*sanszinamus*), das mit Daukša's *pažinios* im Einklang steht. Hier hat sich aber zum Teil eine Abweichung herausgebildet: als „normales“ Paradigma hat für viele Quellen, und schon seit alter Zeit, *sążinė*, *sążinės* zu gelten. Vgl.

KLD s. v. *sážinė*, *-ės*. — KDL N. *sążinė* s. v. „beißen“ usw.; G *sążinės* s. v. „Gewissen“, „Folter“, usw.; L *sążinėje* s. v. „Gewissensskrupel“.

NT: G *sažinês* ApG. 23 1, Hebr. 10 2, L *sažinēje* 1 Tim. 4 2, *sažinēj'* Jh. 8 9, 1 Tim. 3 9 usw., Lp *sažinēse* 2 Kor. 5 11 usw.

NT 1701: *sążineje* BG 287l. — Willent: G *sąszines* BG 306l. — MT: *saszinęs* BG 138, 314l, *sažinęie* 134. — SE: *sansziniems* BG 157.

Kn. Nob.: *sąžines* BG 306l.; *sanžney* BG 67.

Arminas: *sąžinė* Wo 411 36.

Der Grund hierfür ist klar erkennbar: Wenn Kurschat den Gegensatz *žinià*, aber *są-žinė* zeigt, so liegt das am Akzent: die Tonlosigkeit der Endsilbe im Nominativ des Kompositums ließ dessen Form vollkommen mit unbetontem *-ė* zusammenfallen, und so flektiert in der Folge *sążinė* wie *kìlpinė*, *slūginė* und anderes auf *-inė* nach der „kontrahierten“ Klasse.

Im Anschluß hieran seien die anderen Komposita, die zur *ė*-Klasse hinneigen, erledigt. Es sind drei Kategorien zu unterscheiden:

a) Die nach demselben Prinzip wie *pážinia*, *są-žínia* neben komponierten Verba stehenden lassen von vornherein gleiche Behandlung erwarten. So ist die alte unkontrahierte Deklination bewahrt geblieben in den bereits angeführten *su(m)barios* p. 43, *san-daria* p. 43, *nů-tarios* p. 44, *su-mania* p. 44. Und wie *sążinia* vielfach zu *są-žinė* geworden ist, so erscheinen auch weitere gelegentliche Entgleisungen, allerdings ohne daß mir zahlreiche

Belege zu Gebote stünden. Ich gebe die Formen, wie ich sie gefunden habe: ***sun-darė*** L 271, ***pergalė*** 272 (zu *galia* oben p. 42) aus SzDi, ***ìsz-manė*** 271 aus Juškevič Svotb. rė́da und Svotb. dain.; hierher wohl auch Np *àtžàles* Post. 1600 Wo 470 23 „Sprossen" (zu *at-žélti*; bei KLD *atžalà*). An sich möglich, aber mangels weiterer Belege nicht zu brauchen sind ***pa-dalė̃***[1]) KLD: bei Tilsit „ein jemand zugeteiltes Stück Land" (*padalýti*), ***iszgalė*** KLDſ N (L 272), ***apvarė̃***[1]) KLDſ Mi (L 272) „Schnur' (**apvérti*). Auch über ***pa-szunė*** „Kraft" BG 311r, L 375 läßt sich nichts sagen. *sambarė* „Sammlung" L 271 aus Daukša? Das ebendort zitierte *sambares* Dau Kat. 8, 18 ist Akk. pl., also belanglos. — Dialektischer Herkunft sind ***į-kures*** „Fest der Hauseinweihung" (zu *kùrti* „bauen" L 378 aus Dowk.), *àtmines* „Abschluß des Flachsbrechens" BF 97r aus Prökuls).

Mitgewirkt zur Ausbreitung der *ė*-Formen haben gewiß diejenigen Komposita des Baltischen, in denen die „kontrahierte" Flexion überhaupt eine typische Eigenheit des zweiten Kompositionsgliedes seit urbaltischer Zeit darstellt. Sie hat auch innerhalb ihrer ureigenen Domäne ausgleichend gewirkt; nämlich:

b) Zusammensetzungen aus zwei Nomina pflegen ihren zweiten Bestandteil, ganz gleich, welchen Stammes er ursprünglich ist, in die Flexion der Maskulina auf *-is* oder der Feminina auf *-ė* zu kleiden (L 306 ff. mit weiterer Lit.; fürs Lettische vgl. BiLS I 450 ff.). Da die überwältigende Mehrzahl derartiger Komposita nicht die Bedingungen zeigt, die die Beibehaltung der unkontrahierten Form erfordern, hat hier das *-ė* sich auch als formantisches Charakteristikum in den paar Beispielen festgesetzt, deren zweiter Bestandteil kurzen Vokal + Liquida vor der Endung zeigt. Wie *szë̃n-pjovė* „Heumäherin", *oszkamelžė̃* „Ziegenmelkerin, Nachtschwalbe" und all die zahllosen Nomina agentis dieser Art, so erscheint nun auch der Np ***mūsmires*** (*mū̃smirės*) „Fliegenmörderin" = „Fliegenpilz" Baranowski An. Szil. 46, nicht **-mirios*, und wie *pùsbaczkė* (zu *baczkà*), *pùsmergė* (zu *mergà*), so auch ***peñktdalė*** „Fünftel" (Np *peñktdalės* KDL s. v. „Fünftel"), während das Simpex ***dalìs***, so weit es zu den *iā*-Feminina übergetreten ist (s. p. 62), stets die vollkommen lautgerechte Gestalt ***dalia*** zeigt (lett. *dal'a*).

1) Zum Akzent s. das oben bei *galė̃* Bemerkte.

— Wie bekannt, gibt es auch bei anderen Stammklassen Ausnahmen, die das zweite Glied in seiner ursprünglichen Stammgestalt belassen haben. Eine solche begegnet auch bei unserer Gruppe in dem Lok. sg. *žém-skirio* Kakschen (Kum.) Schl. 62.

c) Ganz entsprechend bei den Komposita vom Typus *ùž-angė* zu *angà*, *añtakės* zu *akìs* usw. (L 305 ff). Demnach muß es zu *mãrios* heißen *pãmarės* „Strand" (*pamarẽm* Godlewa pas. LB 250, dain. Nr. 15 19); ebenso *prẽ-marės* „Meeresbucht" KLD s. v. Entsprechend *pa-kelė* (zu *kẽlias* „Weg"): L *pakelėje* Oschkab. Wo 301 36, *pakelėj'* dain. Mac'kowa Wo 433 18, *pakialẽ* dain. Pompjany Wo 339 31. — Zu einem verloren gegangenen Simplex gehört *pã-malės* „zweite Aufschüttung bei der Mehlbereitung, Überbleibsel nach dem Tabakmahlen", das ich aber nur aus KLD zitieren kann; gebildet wie *pãsvodbė* „Nachhochzeit" zu *svodbà*. — Entsprechendes im Lettischen p. 66.

Auch hier aber hat sich der alte Stammcharakter gehalten in der isolierten Form *pagirioms* (p. 45 f.). Mir ist nur dieser Kasus aufgestoßen, und wenn KLDſN (neben *pãgirios* KLD) auch ein N *pagirẽ* gegeben wird, so ist die Form zwar theoretisch in Ordnung, es fragt sich aber, ob sie nicht bloß im Lexikon existiert. —

Doch zurück zu den Simplizia!

Fehlt bei *mãrios* die Kontrolle durchs Lettische[1]), so kontrolliert in diesem Falle das Litauische sich selbst hinreichend: Die zahlreichen Belege für die *i̯ā*-Flexion p. 43 f. stammen aus den verschiedensten Gegenden und Zeiten; namentlich die des östlicheren Gebiets haben ein Anrecht darauf, als Zeugen für den ältesten Zustand verhört zu werden, da hier der lautliche Boden für eine Konfusion der beiden Klassen am ungünstigsten war. Wo gibt's nun *mãrės*? — Ich habe unzweideutige Formen dieses Paradigmas nur bei Kurschat gefunden, der daneben auch *mãrios* kennt. Es ist ein Leichtes, ihren Wert herabzusetzen durch den einfachen Hinweis auf Kurschats Gen. *vãlės*, Lok. *vãlėje*, der ein etwa aus dem Akk. *marès* = *mariàs* hervorgegangenes *mãrės* ohne weiteres als sekundär ver-

1) lett. *māre* „Haff", das, so viel ich sehe, nur auf der Kurischen Nehrung zu belegen ist (Voelkel, lett. Sprachr., Progr. d. Tils. Realsch. 1879 p. 18, Becker BB XXVIII 265), ist aus diesem Grunde und seines langen *ā* wegen litauisches Lehnwort. Daß preuß. *mary* nicht als ein „urbaltischer" Nominativ auf -*ė* weiterparadieren darf, brauche ich nach dem, was oben p. 42 gesagt ist, nicht zu betonen.



dächtigen würde, und ich würde mich so nicht wundern, der *ė*-Form auch sonst wieder zu begegnen.[1]) Das Vorbild von *júrės* hätte noch besonders förderlich gewirkt und sogar allein für sich genügt, die Umbildung ins Werk zu setzen, wie seinerzeit umgekehrt *mãrios* auf *júrios* Einfluß gewann (p. 191). Ich fürchte aber, das Zeugnis verdient überhaupt kein Vertrauen: Die Haffgegend gehört zu den *io*>*e*-Dialekten, und wer die Bezeichnung in ihrer einheimischen Form *mãres* (aus *mãrios*) hört, kann beim Umsetzen ins „Hochlitauische“ dafür nur *mãrės* substituieren und wird dann auch den Lokat. *mãrėse* usw. bilden. Ich bin nicht in der Lage festzustellen, wie weit diese Flexion wirklich im Volksmund existiert, und so lange ich sie hier nicht nachweisen kann, gilt mir ihr Rang nicht einmal so hoch wie der von *vãlės*. Hier die Belege:

KLD s. v. *mãrės, -riū*: KG: *mãrėmis* § 1410. KDL: *mãrės* s. v. „Binnenmeer“, „Binnensee“, (+ *widùr-marės*) „Haff“, „See“ (masc.), „See“ (f. biblisch).

NTK: *mãrės* Mc. 4 41, *mãrėms* 4 39, *mãrėse* 5 13.

Aus der Haffgegend selbst stammt *máres* BF 1391 (Drawehnen und Schwarzort; ebendort auch der sg. *máre*, dem das oben anmerkungsweise erwähnte lett. *māre* entstammt). — Dialektisch *máres* auch aus Klooschen BF 51; unbestimmbar die daina-Beispiele *mares* aus Nesselmann, Lautenb. 63, *júrės-márės* dain. Jušk. ib. 30 (2).

karia „Krieg“ (p. 43) in dieser Form als altererbt zu betrachten, legt lett. *kar'š* von vornherein nahe, das als Maskulinum gleichfalls der hier seltenen unkontrahierten Flexion zugesellt ist (über deren Erscheinungsbedingungen s. p. 230 ff., *kar'š* speziell p. 240 f.; die Verschiedenheit im Genus weist vermutlich auf ein altes Neutrum **karịan*; p. 244). — Die *e*-Formen, die mir bei Dowkont begegnet sind (*karęs* L 406, Wiener Sitzber. CVIII 390, 391, 396, 397, *karie* 366, 380 (2), *kariems* 401), beweisen für deren Priorität genau so viel wie die entsprechenden von *gìria* (p. 52); bedeutungslos ist auch das dialektische *kares* Gs Szwentd. darb. 138 b. L 271, und der Np *kares* in der Auszra 1883, 16, 1884, 108 usw. wird wieder aus einem mundartlichen *kares* = *karios* falsch in die Schriftsprache umgesetzt sein.

1) *márėmis* doch auch in der Bibel von 1869, vgl. KZ XLIV 287, aber nicht anders zu beurteilen als bei K. [Nachtrag].

Für *gìlia* „Eichel" gibt KLD s. v. *gìlė, gìlės,* desgleichen KDL s. v. „Eichel" neben *gìlia* auch *gìlė*, eine Form, die durch das nachfolgende *gìliomis* s. v. „Eichelmast" sofort desavouiert wird. Wenn KDL s. v. „Kropf" im Sinne von „Drüsenentzündung" tatsächlich auch ein Np *gìlės* genannt wird, so ist es müßig zu fragen, ob dieser nach Art von *mãrės* oder von G. *vãlės* zu erklären ist; für letzteres spricht Juškevičs *gilẽ* (*gìlė* Schl. 58), G *gilẽs,* Np *gìlės* Slovarь s. v. p. 431, 704. — *gìles* aus Klooschen BB VIII 124 ist lautgesetzlich = **gìlios*; von *gillies* aus dem Libellus Lasicki weiß ich nicht, ob es, wie von Grienberger AslPh XVIII 56 f. will, wirklich den „Genitiv sing. von *gìlė*" darstellt und dann entsprechend dem Kurschatschen Np. *gìlės* zu betrachten ist: ich erlaube mir über den Dialekt nach den vorliegenden Proben in diesem Punkte kein Urteil, muß aber betonen, daß die Schreibung mit *-ie-* dafür spricht, die Form als Gs des danebenliegenden *i*-Stamms *gilis* zu interpretieren, für den L 235 Belege gibt. — Lett. *zīle* „Eichel, Koralle" bitte ich mir nicht als Gegeninstanz für die eventuelle urbaltische Flexionsart vorzuhalten.[1]) Die Identifikation mit dem litauischen Wort hindert einstweilen der Anlaut (es müßte **dʒīle* heißen)[2]), und außerdem ist die Quantität des Wurzelvokals im Lettischen lang, die *e*-Form somit, wie wir sehen werden (p. 157 ff.), verständlich.

Daß *sẽnė* „die Alte" nach der *ė*-Deklination geht, versteht sich von selbst, sobald man den Bildungstypus ins Auge faßt. Es ist wieder der Systemzwang der Kategorie, der sich geltend gemacht hat, denn das Wort folgt dem Muster aller übrigen auf dieselbe Weise geschaffenen Substantivierungen von *a*-Adjektiven wie *ãklė* zu *ãklas, kairẽ* zu *kairas* usw., wie auch das Maskulinum *sẽnis* lautet (L 282, 302 f.). N *senė* Żemaite. Bud. Wo 418 29 (dialektisch *sènė* Chweidany-Schwekschne Wo 316 41, Np *sénes* Kloo-

1) Preuß. *gile* scheidet nach dem p. 42, 58[1] Bemerkten von selbst aus, beweist aber im Verein mit dem Litauischen wenigstens so viel, daß der *i*-Stamm *gilis* nicht unbedingt das Prioritätsrecht in Anspruch nehmen darf wie unten bei *pilis* p. 61. Die Zeugnisse bei L verbieten die Annahme nicht, daß es sich um einen sekundären Übertritt zunächst im Plural handelt, wie er in *músys* (zu *musià musė* = lett. *muša*, gr. μυῖα (p. 123, 150), L 238 tatsächlich nachzuweisen ist.

2) Vgl. darüber Endzelin BB XXIX 183 ff., aus dessen Darlegungen sich die Schwierigkeiten der Gleichung von neuem ergeben (s. namentlich p. 186).

schen BF 51.) — An sich richtig angesetzt, aber ohne Beleg ist *żalė* „Pique-Ass“ zu *żãlias* (KLD[).

Wenn für *pilìs* „Schloß“ [z. B. Brod.: *pilìs* Schl. 62, *pìlį* 68; Savaitraštis 24. Jan. 1913 p. 67: *pilies*; Dowk.: *pilin* Wiener Sitzungsber. CVIII 401, Ap *pilys* 370(!); Kakschen (Kum.): *pilìs* 193, *pìlės* 192, *pìlį* 171 usw.; Jucknischken: *pilìs*, *pìlį* IF XXXI 440; Galbrasten: *pilìs* Wo 293 21 usw., *pìlies* 294 43] bisweilen *pilė* auftritt (vgl. BrBi: *pilles* BG 314r, 335r, L *pilleie*, pl. *pillesu* 101; Dowk.: G *pilęs* Wien. Sitzungsber. CVIII 401; Sudmanten Hans: G *pìlęs* BB VIII 127)[1]), so ist das bekanntlich keine urbaltische Form, sondern eine litauisch-dialektische, die im wesentlichen dem mundartlichen Zusammenfall von *-ės* und *-ės* im Gs (KG § 58) ihr Dasein verdankt. Als urbaltisch hat vielmehr nur der *i*-Stamm zu gelten, der, vermutlich aus idg. Zeit stammend (πόλις), auch im Lettischen die regelmäßige Flexion darstellt (vgl. Lok. *pilî* NT Mc. 14 54, *pils-ſaimi* Luc. 23 11), N *pils*, A *pili*, L *pilî* Pas. I 66 f. Nr. 32 usw.). Wenn bei BiLS II 48 auch ein lett. *pile* genannt wird, so liegt der spezifisch lettische, hier weit verbreitete Übertritt alter *i*-Stämme in die *e*-Flexion vor, der mit den genannten lit. Dialektformen parallel läuft, ohne in historischem Zusammenhang zu stehen. Von einer Ausnahme zum urbaltischen Typus **giriā* kann also keine Rede sein. — Ich stelle im Gegensatz dazu die Behandlung des *i*-Stammes *dalìs* „Teil“, der im Litauischen zwar vielfach seine Form bewahrt hat, im Lettischen aber durchweg, und im östlichen Gebiet des Litauischen, das sonst die *i*-Stämme, vom Is abgesehen (p. 187), gut bewahrt, in einem so weiten Umfang Metaplasmus zeigt, daß die Sonderstellung nicht auf Zufall beruhen kann, sondern in ihren Anfängen als gemeinbaltisch betrachtet werden muß. Dieser alte Metaplasmus hat nun aber, im Kontrast zu dem eben behandelten, die Entwicklung genommen, die er in der urbaltischen Periode nehmen mußte: das Wort ist, da dem Stammauslaut kurzer Vokal + *e* vorausging, der unkontrahierten Flexion verfallen.

Für die Flexion *dalìs* gebe ich Belege in Auswahl:

L 236. — KLD s. v.: *dalìs*, *-iẽs*, *dãlį*. —

NT: N *dalis* ApG. 23 6, G *dalies* Luc. 11 36, Jh. 13 8 usw., As *dalį* L 15 12, Ap *dalis* Jh. 19 23 usw. — Giedr.: N *dalis* Wo 282 17, A *dali*

[1]) Vgl. dazu den gleichfalls dem nördlichen Gebiet angehörenden L *szirdẽ* BF 30, Nr. 56 8 (dain. Löbarten), *szirdei* ib. 21, Nr. 37 5 (dain. Klooschen).

285 28. — Br. Bi u. Post.: N *dalis* BG VIff., 237, 332 l, IF XIV 98 (2), A *dalį* BG 322 l, 327 r, L *dalije* IF XIV 101 (2). — Willent: G *dalies* Wo 259 43, A *daly* 258 18, p *dalys* 259 25. — MT: Lp *dalissa* BG 152. — Dau P: *dalis* 17 17, 73 15, 116 15, *dalies* 38 31, 59 2, 182 4, 206 19, *dâlį* 65 28, 67 3, 235 35, *dalimi* 125 6 (2), *daliię* 88 24, 119 12, 212 2, 223 31 usw., Ap *dalis* 26 17, 73 10 usw. — Giwenimas żmogaus Krikszcz.: *dali* BB X 311. — Su: *dalies* BG 268. — Post. Gaig.: *dalis* Gaig. 4, 6 usw., *dalies* 6, *dalimis* 4. —

Baranowski (Brief): *dalį* Wo 475. — Savaitraštis 4. Okt. 1912 Sp. 1: N *dalis*, Sp. 3: *dalyje*.

Kakschen: *dalẽs* Schl. 230. — Andrjejewo: A *dàli* Wo 323 15, 324 33. —

Belege für lit. ***dalià***:

L 311. — SzDi bei L 236: *daliomis*. —

Dau P: *dalia* 231 30/31, G *dalos* 17 22, *dalios* 38 31, *dalósp'* 26 21. — Post. 1600: *dalios* Wo 468 30. — Ps 1598: *dalos* AslPh XIII 582 (1 3), *dalą* ib. 586 (143 7), *dala* 585 (142 4). — Kat. 1605: *dalosú* IF VII 182. — SzPu: *dalia* L 311. — Su: *dalia* L 311. — Kn. Nob.: *dalos* BG 208, *dalią* 313 l s. v. *pażwilti*.

Mac'kowa: *dalja* Wo 454 3. — Dusjaty: *daliåj* Wo 369 36.

dain. Birshi: Ap *dalas* BF Nr. 3 5 (p. 5).

Lautgesetzlich aus *dalia*-Formen hervorgegangen ist nach dialektischem Lautwandel Np *dåles* Mokl. Skajt. MSL XIII 127 XIII. — Über *-dalė* als 2. Kompositionsglied s. p. 57.

Belege für lett. ***dal'a***:

L 311. — StLD s. v.: *dal'l'a*. — StDL s. v. „Theil": *dal'l'a*, *dal'l'ahm*. —

NT: *dal'as* Jh. 13 8, ApG. 8 21; *dal'u* Luc. 10 42; *dal'âs* Jh. 19 23.

Pas.: *dal'a* I Titelbl., *dal'as*, *dal'u*, *dal'a* p. IV, *dal'as* 2, *dal'â* 57(4) usw. — Selsau: *dal'a* BB XVI 334. —

Dzēsm.: *dal'as* 495 (Sackenhausen-Appriken).

Komp. ***nů-dal'a*** „Abteilung".

StLD s. v.: *nodal'l'a*. — StDL s. v. „Abtheilung". — NT: *nodal'a* überall als Kapitelüberschrift. — IF XVII 403: *nůdal'as* im Buchtitel. —

Ich füge einige Wörter bei, die wohl wie *pilė* zu beurteilen sind, und von denen ich nur deswegen, weil ihre *ė*-Formen mir

bloß aus indifferenten lexikalischen Belegen bekannt sind, nichts weiter aussagen möchte:

Neben dem von N gebuchten *silis* (masc.) „Krippe" zeigt das nördliche Preußisch-Litauen die Femininform *sìle* (aus Wittauten, Löbarten, Klooschen bezeugt BF 168r). Das Nebeneinander von *silis* und *sìlė* macht von vornherein die Annahme ursprünglicher *i*-Flexion wahrscheinlich, die Übereinstimmung mit lett. *sile* (p. 65 f.) muß, so lange das Wort nicht in anderen Gegenden Litauens aufgezeigt wird, gerade so für sekundär gelten, wie die bei *pìlė*. — Über *kinė* N als Nebenform des fem. *i*-Stamms (*kinis* „Schweinelager", gewöhnl. masc. *kìnis* = lett. *cinis* „Hümpel") und *denė* N „Deckbrett des Kahnes" neben f. *denis*, masc. *dẽnis* KLD = lett. *denis* (L 266) verliere ich nach dem Gesagten kein Wort mehr. Vielleicht ist *denė* überhaupt aus dem Niederdeutschen entlehnt; vgl. ndl. *dene* „Planke" (urverwandt nach Persson Beitr. z. idg. Wortforschg. 39).

Als Lehnwörter scheiden ohnehin aus z. B. *kulẽ* (*kulìs*) „Sack" (russ. *kulʹ*, Brückner, Fremdw. 99. L *kulë* Brod. Schl. 86, G *kulës* Schirwindt Schl. 155), *dìlės* „Ruderpflöcke" (ndd. *Dullen* L 269); *málė* „kleiner Fisch" KLDſ = russ. *molʹ* „ganz kleiner Fisch, Stint"; *sziùrės* „Schachtelhalm" (L 278 Mi), das, wie *sziùras* „Schornsteinfeger" KLDſ Mi, *sziùris* „Scheuerwisch" KLDſ zeigen, als „Scheuerkraut" irgendwie aus dem Deutschen herübergenommen sein muß; ebenso *tìlės* „Bodenbretter im Kahn", das ich nicht für urverwandt mit *Diele* halte, sondern für entlehnt; vgl. die dial. deutschen Nebenformen *dille*, *tille*, die Notizen b. Grimm DW II 1102 (entl. frz. *tillac*, span. *tilla* „Verdeck") und zur Bedeutung besonders *thil* „planca, ima pars navis" b. Graff Ahd. Sprachsch. V 133. Übrigens würde auch ein echt lit. *tìlės* sehr wohl Umsetzung eines *tìles* = *tìlios*, etwa aus einem Haffdialekt, sein können.). *kére* (Klooschen), *kẽre* (Wittauten) BF 123r „Teil des Spinnrads" = estn. *keri* „Spindelrädchen" usw. —

Wir schließen am besten noch einige dem Lexikon entnommene Nominative an, die, wie schon ein Teil der behandelten Beispiele, eben ihrer Provenienz wegen nicht einmal ein Urteil über ihre Flexion gestatten, geschweige denn, falls wirklich die *e*-Form echt sein sollte, einer speziellen Einreihung in eine der Kategorien von „Ausnahmen", die sich bisher feststellen ließen. (Die Wörter auf *-mė* lasse ich einstweilen beiseite, s. p. 69ff., 79ff.) — Ich verzichte auf Spekulationen und zähle auf[1]): *bùrė* „Blüten-

1) Daß auch bei diesen Beispielen der Lexikograph, der etwa eine indifferente N.-form auf *-e* kennen lernt, diese durch hochlit. *-ė* wiedergibt, ist selbstverständlich. — Wer um der Gerechtigkeit willen nun auch umgekehrt bei den Belegen für

kätzchen der Birke" KLD; *kliùrė* „Pantoffel" KLDſ (als „Knarrer" zu *kliurksu* „krächzen"?), *purė* „Quaste" KLDſ. Bei den beiden letztgenannten steht nicht einmal die Quantität des Wurzelvokals genau fest.[1]) Das gilt weiter für *gelė* „Grasmücke" und „Waldveilchen" KLDſ; zu letzterem vgl. das bei L 270 aus SzDi beigebrachte *gieles* „viola purpurescens" (*e, ė* oder *ē*?).

In diesem Punkte muß ich auch *velē*, pl. *vélės* „Seele des Verstorbenen" gegenüber skeptisch sein. Gewiß unterliegt die Schreibung *wẽlės* in KLDſ wegen des bei L 266 verglichenen Materials Bedenken. Aber Leskien hat selbst schon auf das *wielies* (Gs) bei Dowk. aufmerksam gemacht (dazu *vieliemis* Wien. Sitzber. CVIII 369, vgl. auch das *Vielonia* und *Vielona* des Lib. Lasicki AslPh XVIII 43), so daß wir auf eine Nebenform mit *ė* zu schließen haben[2]), über deren Verhältnis zu der kurzvokalischen ich mir kein Urteil erlaube; die kontrahierte Flexion ist aber in einem *vėlės* die einzig gegebene.

Sollte v. Grienberger ebend. recht haben, der das unmittelbar neben *Vielona* stehende *velos* als Lp „bei den Toten" interpretiert, so könnte man in Versuchung sein, in der Schreibung mit bloßem *e* ein regelrechtes **vĕliose* wiederzuerkennen. Doch ist das mehr als unsicher. — Auch hier existiert übrigens ein Mask. *velis*, pl. *velei* = lett. *wel'i* (L a. a. O.). Das wird wegen der Übereinstimmung mit dem Lettichen das Ältere sein. Ich füge als Nachtrag hinzu, daß Leskien laut persönlicher Mitteilung die *ė*-Formen für wertlos hält.

Es bleibt im Litauischen speziell nur eine Ausnahme des Typus *gìria* übrig, die man wirklich als solche betrachten kann: *kãlė* bzw. *kalē* „Hündin" (über *pelē* und *žẽmė*, die urbaltisch sind, nachher p. 68ff.):

L 272. — KLD s. v.: *kãlė, -ės*; s. v. *lúszis, tresiù*. — KDL s. v. „Betze" „brünstig", „Hündin", *kãlės* s. v. „Hundsmilch".

Dau P: N. *kâle* 156 23. — Schl.: *kalé* 59. —

Kakschen (Kum.): *kalé* Schl. 59, 158. — Godlewa pas.: *kalé* LB 179, 253. —

---

die unkontrahierte Flexion p. 42ff. alles ausscheiden will, was ihm nicht beweiskräftig genug erscheint — ich habe schon gründlich gesiebt — mag dies tun. Was in Summa auf alle Fälle übrig bleiben muß, reicht hin.

1) *dulė* „Kartoffel" KLDſ als „Grundbirne" = *dula* „Birne" ebend. ist poln. *dula* (Lehnwort).

2) [*vẽlė* Lalis Żodynas. Nachtrag.]



Ernstlich ins Gewicht fallen würde das Wort jedoch auch nur, wenn wir wüßten, wie es im Urbaltischen flektierte; leider versagt das Lettische. Daukša's *kâle* (mit hartem *l*) erschwert eine Deutung nach Art von *valė* p. 54 f. Die Annahme analogischer Beeinflussung liegt hier aber sehr nahe: Alle Tiernamen, die den *iā*-Stämmen angehören, flektieren von rechtswegen auf *-ė*; vgl. *pelẽ* „Maus" (unten p. 68 ff.), *žiùrkė* „Ratte", *lãpė* „Fuchs" *katẽ* „Katze" und, was von besonderer Bedeutung ist, die „movierten" Tiernamen wie *stum̃brė* „Auerkuh", *vilkė* „Wölfin". Vorausgesetzt also, daß *kālė* „Hündin" wirklich von jeher den *iā*-Stämmen angehört, weder irgendwoher entlehnt noch etwa Vertreter eines älteren **kalìs* od. dgl. ist, hat es keine Not, sein *-ė* dem Vorbild von *vilkė*, *lãpė*, *katẽ* — die drei genügen wohl — zuzuschreiben. —

Beim Lettischen ist das Verfahren von vornherein wieder wesentlich kürzer und einfacher. Zunächst scheiden auch hier die Lehnwörter aus:

kule „Sack"; vgl. oben zum Litauischen p. 63. — L 238. — StDL s. v. „Tasche": *kulle*[1]). — Pas. I 28: *kuli*, 41 *kuli*, 50 Ap *kules*(2), 51 *kules*, *kulem* usw. — Dzësm.: *kule* 494 (Sackenhausen-Appriken), 843 (Oberbartau), 848 (ib.), Lautenb. 98: *kule*, *kuli*. — *pine* „Nagel, Stiel" (d. *Pinne*; vgl. G *pines* Pas. I 122). — *pune* „Knollen" (neben *pun'a* usw. oben p. 50). — *ke̦re* „Baumwurzel mit Moor und Erde", s. Thomsen, Berøringer 259.

Daß *sile* „Trog" alter *i*-Stamm ist, hoffe ich oben p. 63 gelegentlich des lit. *sìlis*, *sìle* wahrscheinlich gemacht zu haben. Wenn mir bloß die *ė*-Form, keine sichere Spur eines **sils* mehr begegnet ist, so teilt *sile* eben das Schicksal vieler anderer *i*-Stämme im Lettischen, bei denen die *e*-Flexion den normalen Zustand repräsentiert (z. B. *ůdze* „Otter" = lit. *angìs*). Belege für *sile*:

L 269. — StLD s. v.: *sille*. — StDL s. v. „Krippe", „Trog": *sille*.

NT: *siles*. L 13 5; *silê* 2 7, 12, 16.

Pas.: *siles* I 112, 122; *sili* 148; *silê* 112, 148 usw. — Kur. Nehrung: *sille* b. Voelkel, Lett. Sprachreste a. d. Kur. Nehrung, Progr. d. Tilsiter Realschule 1879 p. 29.

---

1) Aber *kulla* StLD s. v.

Dzēsm.: *sile* 4519 (Oberbartau); *siles* 266 (Wolmar); *sili* BiLS II 355; *silê* Lautenb. 35.

Wie es sich endlich mit *pile* „Tropfen“ verhält, lasse ich in der Schwebe [L 269, StLD s. v.: *pille.* Pas. II 77: *pile*; III 67 *pile* (3), *pili* (3)]. Auch hier von einem *pilis* auszugehen, wäre möglich, aber ohne Anhalt. Ich möchte ferner *pil'a* „unruhig weinendes Kind“ (oben p. 48) als „Triefer“ für im letzten Grunde mit *pile* „Tropfen“ identisch und deswegen den *iā*-Stamm als alt erklären (zu *pilu, pilēt* „triefen“ Leskien, Ablaut 359). Hat *pil'a* als Angehöriger der „Schimpfwörterkategorie“ (s. p. 140) die lautgesetzliche unkontrahierte Flexion beibehalten, so könnte umgekehrt *pile* „Tropfen“ sich an sein Synonym *lāse* angeschlossen haben. Erwähnt sei noch, daß in *at-pīles, uz-pĩles* „Moraststellen, die nicht zufrieren“ und in *nů-pīle* „Abträufsel“ (L 270) eine Form mit langem Vokal auftritt, bei der die *e*-Flexion keiner Erklärung bedarf. [StLD 336 u. StDL 76 s. v. „Aufwasser“ hat *uspihle*(*s*) und *uspille*(*s*)]. Schließlich ist noch damit zu rechnen, daß die Form *pile* als „Deverbativ“ aus *pilēt* gewonnen ist. Da das Wort im Litauischen fehlt, läßt sich über seine urbaltische Konstitution nichts sagen.

Dem lit. Kompositum *mūsmirės* (p. 57) entspricht lett. *mušmire* L 269 (*muschmirres* StDL s. v. „Fliegenschwamm“, StLD *muschmirris*). An der Richtigkeit des Ansatzes ist bei der Übereinstimmung mit dem lit. Wort und wegen des urbaltischen Charakters der Stammgestalt nicht zu zweifeln, obwohl ich außerhalb des Lexikons keinen Beleg gefunden habe. — Auf dieselbe Weise gebildet sind die Komposita von *mala* „Strand“. Neben den nach dem Simplex gehenden Formen wie *up-malâ* (Lok.) Dzēsm. 809, *jùr-malu* (Akk.) Dzēsm. Lautenb. 29 usw. (vgl. oben p. 47 *cel'mala*) auch *up-malê* Pas. I 2, 12, *jùr-malê* Dzēsm. Lautenb. 22, 29 usw. — Wie lit. *pā-marės* (p. 58), so lett. *pa-ſarê* (Lok.) „Gesträuch“ Pas. I 134 zu *zars* „Ast“. (Npm *paſarri* StDL-La); *pagale* „Stück Brennholz“ zu *gals* „Ende“ [lit. *pagalȳs* „Stückchen gehauenen Holzes“, lett. *nůgalis* (*nogallis* StLD p. 67) „Toppende eines Balkens“]. —

Im übrigen aber ist mir in den durchgesehenen lettischen Texten kein Wort des *gìria*-Typus aufgestoßen, das etwa Nebenformen nach der *e*-Klasse zeigte. Was ich noch gefunden habe,



sind lediglich ein paar Nominative aus lexikalischen Quellen, und bei diesen darf ich mir die Freiheit nehmen, sie solange aus der Debatte zu lassen, bis sie aus der lebendigen Sprache in unzweideutigen Formen nachgewiesen werden. Auch unter ihnen befindet sich kein einziges Beispiel, das mit einer *jā*-Form konkurrierte, obwohl das an sich ganz gut möglich wäre, sind wir doch auch bei den postvokalischen Stämmen den Schreibungen *sije*, *kàjes* usw. begegnet (p. 42); auch hinter Konsonanten kommt ja z. B. dialektisches *-en'es* = *-in'as* [BB VIII 193 f., Lautenb. p. 23 (7. Var.)] vor. — Was aber das besagte Material in erster Linie entwertet, ist die Tatsache, daß auch die Endungen *-a* und *-as* der reinen *ā*-Stämme in der gewöhnlichen Sprache zu *-e* und *-es* geschwächt werden[1]), so daß der Lexikograph, wenn ihm keine entscheidenden Kasus in den Wurf kommen, der Gefahr fortwährenden Irrtums ausgesetzt ist; vgl. BiLS II 42 und L 264, der treffend bemerkt: „Bei den zahlreichen Nebenformen auf *-e* zu Worten auf *-a*, die das Wörterbuch nur im Nominativ aufführt, ist man daher nicht in der Lage zu unterscheiden, ob ein wirklicher *e*-Stamm oder Abschwächung einer *ā*-Form vorliegt".

Das gilt natürlich auch von Wörtern, bei denen das Lexikon die *ā*-Form nicht direkt daneben bezeugt. Ich gebe an, was ich (ohne systematisch zu suchen) angetroffen habe: *are* und *ara* „Ackerland", komp. *ap-are* „umgepflügtes Land" L 273. (StLD s. v. *art*: *ap-ars*, auch *ap-arre*, *no-arre* „abgenutztes Stück Landes"). — *beres* „Schüttung von Korn", *aiz-bere* Zugabe, *at-beres* „Wiedergabe", *pa-beres* „Streumehl", *pē-beres* „Bathkorn" L 266 (StLD: *ber'r'i* und *berres*, *aisberre*, *atberres*, *paberres*). — *birres* „Pillen (Schafmist)" StLD, *pa-bires* „Ausgefallenes" L 269 (*pabirres* „das aufgeriesete Korn". StLD s. v). — *dſerres*, *dſirres* „Dünnbier" StLD = *dzira* „Trank für Vieh", lit. *girà* L 204. — *dures* „Seitenstechen", *pa-dures* „dss. und harte Kruste", *sadures* „harte Kruste" L 278. — *kure* „Heizung" L 278. — *penes* „Eiszapfen" L 266. — *plene* (daneben *plente*) „Weichselzopf" L 266. *šk'ile* und *šk'ila* „Holzscheit" (L 269, 204; von √*skel* „spalten"); dazu die *a*-Form *schk'illas*, *ischk'illas* „die im Nest nachgebliebenen Eierschalen" StLD, *ischk'illas* „Erbteil, Erbteilung". — *at-schk'irres* „Aechter-

1) Aus Texten vgl. z. B. G. *vēnes* IF XVII 417, *pupēs* Lautenb. p. 23 (Akk. *pupu*), *mōses*: *māsas* 58 (StLD gibt Nom. *mahse* und *-a*).

liß“ StLD s. v., aber s. v. *schk'irt*: *schkirras* (La), *atschk'irras*, *is-schk'irras*; *atschk'irras* auch StDL s. v. „Abgängsel“. *spires*, *pires* „Exkremente von Schafen“ usw. (vgl. übrigens oben *birres*) L 269 (*spirres* StLD-La, daneben *spirras* „große graue Erbsen“) = lit. *spirà* „Schafmist“ L 204. — *at-twere* „Stütze“ L 266. — *sa-wares* „Querstangen der Egge“ L 272 (vgl. daneben mit *ā*: *sa-wāre* „Rute“ L 273; pl. m. *sa-wahri* StLD-La „Dachruthe“. —

Daß endlich das Preußische keinen positiven Beleg zum *gìria*-Typus beisteuert, nimmt nicht Wunder (das Lehnwort *brunyos* lassen wir besser beiseite). Auf die Wertlosigkeit der dem Vokabularium entstammenden *gile* „Eichel“, *mary* „Haff“ ist schon hingewiesen (p. 60[1], 58[1]). — Was in dem Akk. *warein*, *warrin*, *warrien* „Gewalt, Macht“ steckt (Trautmann 457), hat noch niemand ergründet, und da wir keine anderen Kasusformen kennen, so ist es besser nichts weiter darüber zu sagen, als daß das Wort im Litauischen und Lettischen als reiner *ā*-Stamm *vara* auftritt (L 214). Über die Form *warrien* vgl. übrigens p. 246 f. Woher der bei Trautmann a. a. O. zitierte lett. Nom. *ware* stammt, weiß ich nicht. Vermutlich ist er gerade so bedeutungsvoll wie oben *are* neben *ara* usw. Stender wenigstens kannte nur den *ā*-Stamm, für den er auch s. v. *warra* und in DL s. v. „Gewalt“ Flexionsformen bucht: *warras* und, vor allem entscheidend, *warru*. —

Aber es gibt „gemeinbaltische“ oder, wenn man es etwas weniger skeptisch faßt, „urbaltische“ Ausnahmen vom *gìria*-Typus, die *ē*-Flexion zeigen; an der Tatsache ist nicht zu rütteln. Es sind zwei:

1. **pelē* „Maus“.

lit. ***pelė̃***.

L 266. — KLD s. v. *pelė̃*, G *pelė̃s* (2mal), Np *pẽlės*. — KG: *pelė̃* § 1478, *pelė̃s* § 1562. — KDL: *pelė̃* s. v. „fahl“, „Feldmaus“ usw.; *pelė̃s* s. v. „Mäusefell“, „Mäuseloch“; *pẽlės* s. v. „befressen“, „Maus“, „tanzen“.

Ties. priet.: *pelē* BF 54, Np *peles* ib. — Schultz: *pellė* KL XLIII 375 f. — Brod.: *pelė̃* Schl. 62, 66, *pelė̃s* 66, Np *pélės* 84.

Ragaunis: *pelë* Schl. 78. —

Kakschen (Kum.): *pelė̃* Schl. 172 (2), 176. — Dusjaty: A *pẽly*

Wo 368 9. — Popel: A *pálį* BB XX 106. — Birshi: A *pâlį* ib. 105. — Klooschen: *pẽlẽ* u. *pẽlė* BB VIII 134. —

Donaleitis: *pélėms* b. Wiedemann Hb. 203 110. —

lett. **pele**.

L 266. — StLD: s. v.: *pelle, pelles*. — StDL *pelle* s. v. „Maus"; G *pelles* s. v. „Mauseloch"; Ap *pelles* s. v. „mausen".

Pas.: *pele* I 25 (2), *peli* 25, 95, *peles* 169 usw. — Kur. Nehrung: *pelle* b. Voelkel, Lett. Sprachreste a. d. Kur. Nehrung, Progr. d. Tilsiter Realschule 1879 p. 22. Perwelk: *pe'li* BB XXVIII 265. — Saußen: *peli* BB XIV 149. —

lett. Übersetzung des Donaleitis: *pellehm* Wo 271 15. —

preuß. **peles** Np „Armmuskel" V. Trautmann 393.

2. **žemē* „Erde".

lit. **žẽmė**.

L 266. — KLD s. v.: *žẽmė, -ės*. — KDL: G. *žẽmės* s. v. „Erdbeben, Erde" usw., Np *žẽmės* s. v. „Abendland", „aneinandergrenzen", „berühren", „Erde" 4), *žẽmėmis* s. v. „Außenhandel", „bewerfen" usw., *žẽmėse* s. v. „heimathlos". — Schl.: G *žémės* 270, 333, 335. —

NT: G *žemês* Mt. 3 1, 4 25, A (Illat.) *žémēn* Mt. 8 28, Jh. 11 7, L *žémėje* Mt. 2 5, 6, 22 usw. — NT 1701: G *žémês* BG 9, 10. — Giedr.: G *žemes* Wo 283 35. — Ps: *žémêspi* 7 6, 146 8, *žémēse* 8 2 usw., *žémēsa* 97 9. — Ps: 1625: G *Szæmęs* BG 129, L *Szæmeie* ib. XXV. — BrBi u. Post.: G *szemes* BG 57, 158, 221 usw., *szemesp* Wo 473 21, A *szemen* BG 114, *szemęn* 249[1], *szemena* 296r, L *szemeio, szemeia, szemijà, szemei* 134, *szemeie* 206 (2), 240 usw., Lp *szemesą* 262. — Forma chrikstima 1559: *žemesu* BG V. — Willent: G *szemes* b. Hermann, Konjunktionals. 25, Wo 260 9, L *szeme* BG 134. — MT: G *žemes* BG 330l. — SE: *szemes* BG 259. — SG: *szemes* BG 71. — Dau P: *žęmes* 8 10, 36 usw., *žêmen'* 199 8. — Dau Kat.: *žemeie* I F IV 465. — Post. 1600: G *žiàmes* BG 29 usw., *žiámes* Wo 467 2, 24. — L *žiámeia* BG 134. — Kat. 1598: *žiamen* AslPh XIII 565, *žiàmeia* ib., *žiamey* 567. — Ps. 1598: *žiames* AslPh XIII 583 (63 2), *žiámená* 586 (143 6), *žiámeia* 585 (137 2), *žiámey* 585 (142 4). — Giesm. 1598: *žiameia* AslPh XIII 587. — SzPu: *žiames* Wiener Sitzungsber. CVIII 342, 343, *žiamen* 340, *žiemen* 343, *žiamey* Wo 262 34. — Moksl. skajt.: *žėmys* MSL XIII 118, 125 II, IV, V. — Kn. Nob.: *žiames* BG 241, *žiamen* ib. — Post. Gaig.: L *szemei* Gaig. 28, A *szemį* Wo 257 6. –

Mandat v. J. 1589: *szemes* BB II 119 4, 16 usw., *szemeie* 14. — Kabinetsordre 1724: *żemėje* BB II 112 5, 19. —

Ties. priet.: *žemês* BF 74, 81 (2), 174 r, *žemeje* 169 r, *žemesa* 190 l. — Brod. *żémės* Schl. 55, 60 usw., *żémėje* 108. — Schl.: *żémės* 58. — Ragaunis: *żiames* Schl. 85. Żemaite. Budynė: *żemės* Wo 415 9. — Dowk.: *żiames* Wiener Sitzungsber. CVIII 349, 358 usw., *żiamin* 372, 379. —

Ragnit: *żémes* Schl. 205. — Kakschen: *żémes* Schl. 233, 235. — Kakschen (Kum.): *żémės* Schl. 177, 187. — Kurschen: *żémės* Schl. 129 (2). — Kurschen (Mar.): *żémės* Schl. 137 (2). — Galbrasten: *žẽmẽs* Wo 292 45, 295 22 usw. — Juckníschken: *żémės* IF XXXI 441. — Didlacken: *žéᵉmes* BB IX 271. — Jänischken: *žéᵉmes* ib. — Oškab.: *žemēs* Wo 298 21, 22. — Godlewa pas.: *żémės* LB 167 usw., L *żémė* 164, 233 usw., Np *żémės* 221, *żémėm* 210. — Koltynjany: I *žemì* Wo 388 3, *žẽmēm* 388 10. — Keidany: G *żiames* n. Klein (BG 3). — Dusjaty: A *žẽmy* Wo 370 8 usw. — Swjadosze: *žẽmės* 352 29, A *žẽmy* 353 22, *žẽmėn* 354 6. — Janischki: *ž̆ãmes* Wo 332 2, 334 31. — Andrjejewo: *žèmis* Wo 323 15. — Chweidany-Schwekschne: G *žèmis* Wo 317 22, 23 usw. — Löbarten: *žèmẽs* BF 39, *-es* 45. — Prökuls: *żém(e)s* Wo 290 4. —

dain. Nesselm.: G *żémės* Schl. 14, L *żémė* ib. 13, 14 (5 mal). — dain. Wilkischken: *żemėms* AslPh IV 595, Nr. 5 6. — dain. Godlewa: *żemė* LB Nr. 27 7, 8 usw., *żemės* 81 4, L *żemė* ib. 11. — dain. Girtokol′: *žjãmė* Wo 459 27. — dain. Dusjaty: *žẽmē* Wo 365 14.

Donaleitis: *żémės* b. Wiedemann Hb. 201 53. — Baranowski An. Szil: N *żẽme* (*żẽmė*) 245, 248, A *żẽmy* (*żẽmę*) 211, 274. — Dagilis: *žẽmėj'* Wo 405 4. — Intermedium: *ziames* AslPh XIII 218 36. — Vaičaitis: *żemės* Wo 488 31.

Über „*żiamias* gen." aus Jassykiewicz Pamokslay Wiener Sitzungsber. CVIII 351 kann ich nichts aussagen, da ich die Form nur aus Geitler's Vermittlung kenne.

lett. ***zeme*** „Erde".

L 266. — StLD s. v.: *ſemme, ſemmes, ſemmi, ſemmê, ſemmehm.* — StDL s. v. „Erde": *ſemme, ſemmes, ſemmi, ſemmê*; s. v. „Land": *ſemme, ſemmes* usw. —

NT: *ſemes* Mt. 2 1; *ſemi* 2 Überschr.; *ſemê* 2 2, 6; *ſemehm* Gal. 1 21 usw. — Ps: *ſemes* 7 6; *ſemehm* 106 27; *ſemês* 8 2 usw. — Vaterunser b. Grunau: *ſemmes* KB VIII 293.



Pas.: *ſeme* I 2, *ſême* 3, 4, *ſemmem* II 26 usw. —

Kur. Nehrung: *ſemme* b. Voelkel, Lett. Sprachr. a. d. Kur. Nehrung, Progr. d. Tilsiter Realschule 1879 p. 28. — Perwelk: *ſemi* BB XXVIII 260 (vgl. p. 264).

Dzēsm.: *ſemi* 559 (Sackenhausen-Appriken): *ſemes* 832 (Oberbartau): *ſemê* 841 (ib.) usw. — BiLS: *ſeme* II 354, *ſemes* 312 usw. — Lautenb. 19: *Vac-zemê* (2), *zemê* 22 (2) usw.

lett. Übersetzung des Donaleitis: *ſemmí* Wo 270 22.

preuß. ***same*** V. — D. *semmey* (*semmiey*), A *semmin* (*semmien*, *semien*, *semman*), I(?) *semmē* Trautmann 418. —

Man mag alle irrelevanten Formen, namentlich solche aus den lit. *io* > *e*-Mundarten, die ich oben mit aufgezählt habe, getrost entfernen, das Material bleibt hier für den *ē*-Stamm in allen drei baltischen Dialekten beweisend.

Eine der beiden Ausnahmen aber verschwindet sofort wieder: **pelē* „Maus" gehört ja jener urbaltischen Kategorie substantivierter Adjektive an, die, wie oben p. 60 bei lit. *sēnė* auseinandergesetzt, als in sich geschlossene Gruppe einheitlich bei allen ihren Angehörigen die bei der überwiegenden Mehrzahl berechtigte kontrahierte Form obligatorisch gemacht hat, ist doch balt. **pelē* anerkanntermaßen als „die Graue" Ableitung von einem als lebendiges Wort nicht mehr vorhandenem Adjektiv, dessen urbaltische Grundform, wenn man sie mit dem gr. πελιός Laut für Laut identifizieren will, **pelias* (wie lit. *żālias*, „grün") gelautet hat. — Preuß. *pele* „der Weih" V. ist dasselbe Wort (Berneker, Preuß. Spr. 312, Trautmann 392f., anders, aber unwahrscheinlich Fick, Vgl. Wb.[3] I 750). Vgl. noch p. 75[1].

Bleibt also **žemē*! — Ich glaube nicht, daß jemand mit viel Liebe bei dem Gedanken verweilen wird, auch dies Wort, wie **pelē*, als „Substantivierung" zu **žemas* „niedrig" (lit. *żēmas*) zu stellen, obwohl das prinzipiell möglich, vielleicht sogar im letzten Grunde richtig ist. Aber nur für eine Sprachperiode, die der urbaltischen Periode bereits vorausliegt; denn auch im Slavischen heißt *zemlja* nichts anderes als „Erde", und die Annahme, daß das baltische Sprachgefühl in rückläufiger Bewegung den Zusammenhang mit dem Adjektiv wieder hergestellt hätte, ist wenig verlockend. — Müssen wir also auch hier den Analogiehobel in Funktion treten lassen? — Ich bin gewiß der letzte, der den Machtfaktor der Analogie ge-

ring anschlägt, und gestehe offen ein, daß ich nach Mustern gesucht habe, die **žemē* hätten in ihren Bannkreis ziehen können — vergeblich! — Das unbequeme Gegenbeispiel blieb unerschütterlich. Sind alle Nebenwege verrammelt, so bleibt nur die gerade Straße übrig: **žemē* muß lautgesetzlich sein!

Hier heißt es Halt machen, damit wir, was ohnehin geschehen müßte, uns über den phonetischen Charakter der Gesamterscheinung klar werden.

Warum zeigen gerade die Stämme auf Vokal und Diphthong, einschließlich Liquidadiphthong, normalerweise die Form *-i̯ā*, nicht *-ė*, wie kommt es, daß die „Kontraktion", wenn anders es eine solche war, hier unterblieb? — Wären es die vokalischen Wörter allein, so hätte man eine bequeme Antwort bei der Hand: Daß aus einem Wort wie **kāi̯ā* nicht **kāē* geworden ist, würde sich mit der „Abneigung gegen Hiat" entschuldigen lassen; ein Schlagwort, das praktisch ganz wohl anzuwenden ist, obwohl damit der letzte phonetische Untergrund solcher Spezialbehandlungen noch keineswegs freigelegt ist. — Man kommt hier aber nicht weit damit: Schon bei einem Fall wie **saui̯ā* wäre ja durch die Kontraktion zu **saṷē* keineswegs ein Hiat herbeigeführt worden. Und vollends bei den Liquidadiphthongen! Es hätte hier doch selbst für die „hiatusfeindlichste" Sprachentwicklung wahrlich nichts im Wege gelegen, ein **žini̯ā*, **giri̯ā* lautgesetzlich in **žinē*, **girē* überzuführen; wir wissen aber nunmehr, daß eine solche Form im Urbaltischen überhaupt nicht existiert hat. Der wahre Grund ergibt sich vielmehr gerade aus der Hineinbeziehung der Liquidadiphthonge: Werden diese hier wie für die Akzentuation als „Diphthonge" betrachtet, so heißt das nichts anderes, als daß sie eben auch hier tautosyllabisch gesprochen wurden, und weiter, daß das dahinterstehende *i̯* dann den Anlaut der nächsten Silbe bildete. Als solcher wurde es mit einem folgenden Vokal ebensowenig kontrahiert wie im Wortanlaut (*javaĩ*, *jo'ti* usw.). Also: die Silbentrennung war **kā-i̯ā*, **sau-i̯ā* und entsprechend **žin-i̯ā*, **gir-i̯ā*. Räumt man nach den einleitenden Vorbemerkungen die prinzipielle Berechtigung ein, die *ė*-Wörter versuchsweise auf *i̯ā*-Stämme zurückzuführen, und stellt man den genannten Beispielen etwa **nendrē*, **eglē* gegenüber — ich wähle zunächst absichtlich Beispiele mit Liquida vor dem Suffix, um den Vergleich mit **giri̯ā* **žini̯ā* um so deutlicher



zu gestalten —, so tritt der entscheidende Faktor klar hervor, denn hier gestaltete sich die Silbentrennung normalerweise so, daß das *i* nicht im absoluten Silbenanlaut, sondern hinter dem silbenanlautenden Konsonanten stand: **nen-driā*, **e-gliā* (oder **eg-liā*). — So läßt sich gleicherweise für Stämme mit langem Wurzelvokal + einfacher Konsonanz wie etwa **kiaunē*, **saulē* eine Silbentrennung **kiau-niā*, **sau-liā*, nicht **kiaun-iā*, **saul-iā* voraussetzen. Ich habe die Konsequenz dieser Verschiedenheiten schon durch die Schreibung angedeutet: in **sau-liā*, **e-gliā* usw. galt nicht die für den Silbenanlaut unbequeme konsonantische Artikulation des *i̯*, **sau-li̯ā*, sondern man sprach **sau-liā* usw. mit vokalischem *i*. Damit haben wir für die phonetische Beurteilung des Kontraktionsprozesses den festen Boden unter die Füße bekommen, den wir bei Wiedemann's Aufstellungen vermißten (oben p. 15 ff.): J. Schmidt hat recht mit seiner Zurückführung der *ē*-Klasse auf Stämme mit zweisilbigem *-iā*; ja noch mehr, wir dürfen wenigstens mittelbar an indogermanische Verhältnisse anknüpfen, aber nicht, indem wir eine Doppelheit *-i̯ā*, *-iā* nach Belieben voraussetzen, um damit ohne den Versuch eines näheren Nachweises einfach im circulus vitiosus dort *-iā* anzunehmen, wo balt. *-ē* erscheint: Wir gewinnen den Anschluß durch Sievers' Gesetz (PBB V 129 ff.), dessen Grundlagen trotz einer Reihe z. T. schon vom Begründer selbst eingeräumter Ausnahmen für mich ebenso unerschüttert feststehen wie für Walde, German. Auslautsges. 136 f. — Was sich aus der Behandlung der *io*-Nomina und -Verba fürs Urgermanische in diesem Punkt ergibt, bietet in der Tat ganz auffallende Parallelen zu den entsprechenden Erscheinungen bei den baltischen *iā*-Feminina (und *io*-Maskulina; s. p. 224 ff.).[1]) Ich beschränke mich hier darauf, vom Germanischen in möglichst knapper Form das zu geben, was ich für richtig halte, zumal ich wesentlich Neues nicht zu sagen habe — auch in der Polemik nicht —, decken sich doch meine Anschauungen, wie ich beim Herantreten ans Germanische konstatieren konnte, in allen Hauptpunkten mit den von Walde a. a. O. 149 ff., namentlich in weiterer Verfolgung eines

1) Nachtäglich bemerke ich zu meiner Freude, daß für die Maskulina bereits Thomsen, Beröringer 115² an Sievers' Gesetz gedacht hat, ohne indes mehr als eine Vermutung zu wagen und ohne das Material wirklich zu prüfen. Auf die Hauptsache, die Feminina, hat er sein Augenmerk nicht gerichtet.



Gedankens von van Helten (PBB XVI 282[1]), niedergelegten. Mit den genannten Gelehrten ist der Gegensatz von Gen. *ubiltojis harjis* aber *haírdeis*, 3. sg. *stojiþ, satjiþ* aber *tandeiþ* (*hafjiþ* aber *sokeiþ*) darauf zurückzuführen, daß jeweils im erstgenannten Fall -*i̯*- im Silbenanlaut stand und daher erhalten blieb; im zweiten, wo der vorhergehende Konsonant noch zur selben Silbe gezogen wurde, hatte *i* nach wahrscheinlich schon grundsprachlichem Gesetz dagegen vokalische Aussprache, die im Verlauf der germanischen Sprachgeschichte zu den kontrahierten Formen geführt hat.[1]) Stellt man etwa **kā-i̯ā*, **gir-i̯ā*, aber **sau-liā*, **e-gliā*, **nen-driā* mit *ubilto-jis, har-jis*, aber *jiu-leis, as-neis, haír-deis* zusammen, so ist der Parallelismus schlagend genug, um die Kontraktion zu **saulē*, **eglē*, **nendrē* zu illustrieren.

Gleichzeitig aber ergibt sich sofort, wo der Parallelismus aufhört. Die Sonderstellung, die das Baltische den Liquidadiphthongen einräumt, während alle anderen Fälle sich in einer wesentlich einheitlichen Behandlung zusammenschließen, in der der kontrahierte Typus überwiegt, gilt nicht fürs Germanische, wo lediglich die Quantität des vorausgehenden Hauptsilbenvokals, nicht die Qualität des ihm folgenden Konsonanten ausschlaggebend ist. Nicht nur *harjis*, sondern auch *niþjis*, nicht nur *waljiþ*, sondern auch *satjiþ* ist unkontrahiert, während z. B. lit. N. *dìdė* nach unserer Voraussetzung auf ein **di-diā* hindeutet. Das heißt nichts anderes, als daß die Silbentrennungsgesetze des Baltischen und des Germanischen in diesem Punkte auseinandergingen: Ersteres zog nur solche Konsonanten vor folgendem -*i̯*- zum vorhergehenden Vokal, die mit ihm einen „Diphthongen" zu bilden fähig waren, die anderen Verbindungen, *di̯, ki̯* usw. behandelte es, vom phonetischen Standpunkt aus ganz konsequent, wie „muta cum liquida" und ließ die folgende Silbe mit der Gesamtgruppe anlauten,

1) Man darf nicht entgegenhalten, daß im historischen Gotisch die Silbentrennung *sok-ja* geherrscht hat, nach *weitwod/jands* usw. zu urteilen (Schulze, Berl. Sitzber. 1908, 612). Denn got. *sok-ja* ist ja erst (wie *þridja*) aus **sokia* konsonantiert, repräsentiert also keine urgermanische Silbentrennung, sondern nur gotische. — Andrerseits müßte sich Sievers (vgl. Paul's Grdr. I[1] 413) ausführlicher darüber aussprechen, aus welchen phonetischen Gründen die westgermanische Gemination eine Silbentrennung *ku-ni̯a* voraussetzt, die übrigens dann wieder nur fürs Westgermanische zu gelten brauchte. — Einstweilen nehme ich keinen Anstand, auch hier die Silbengrenze vor das -*i̯*- zu legen (so auch Schulze a. a. O. 616).



woraus sich die Weiterentwicklung von selbst ergibt. Im Germanischen dagegen gehört nach kurzem Vokal der Hauptsilbe jeder Konsonant vor *i̯* zu dieser, also in der Weise, wie bei Homer „muta cum liquida“ behandelt ist. Ein Urteil über die Verhältnisse der idg. Ursprache in diesem Fall maße ich mir nicht an, so lange sich einerseits **medhi̯os,* andrerseits **tr̥tii̯os* (oder ähnlich) gegenüberstehen, ohne daß wir in der Lage wären zu entscheiden, ob die Differenz eine lautliche oder suffixale ist. Und wir können der Ursprache nunmehr auch entraten: So berechtigt J. Schmidts Annahme einer Verschiedenheit *-i̯ā* und *-iā* ist, so klar tritt an den Differenzen zwischen Germanisch und Baltisch zutage, daß das Sieverssche Gesetz sich jeweils dort, wo es lebendig ist — reichen auch seine Wurzeln gewiß in die proethnische Region hinab — den Eigenheiten der einzelsprachlichen Silbentrennung anpaßt: Urgermanischer und urbaltischer, nicht urindogermanischer Lautstand ist der direkte Vorläufer des historischen. Und bedürfte es noch eines Beweises, daß die Verteilung von vokalischer und konsonantischer Artikulation eines konsonantischen *i* sich einzelsprachlich gegenüber der idg. Periode geändert hat, so genügt eine nochmalige Hindeutung auf die Konsonantierung in *trēcżias* (p. 16 f.) im Verein mit *þridja,* wo ein idg. sicher vokalisches *-i-* durch einzelsprachliche Vorgänge konsonantiert worden ist.[1])

Zeigt sich zwischen Germanisch und Baltisch eine Diskrepanz darin, daß bei letzterem die phonetische Beschaffenheit des dem *i̯* unmittelbar vorausgehenden Konsonanten nicht gleichgültig ist, so tritt — unter Berücksichtigung eben dieser Eigenheit natürlich — in einem weiteren Hauptpunkt wieder eine höchst bemerkenswerte Übereinstimmung hervor:

1) Die Tatsache solcher Verschiebungen läßt es mir denn auch als nicht ausgemacht erscheinen, daß balt. **pelē* „Maus“ („die Graue“, oben p. 71) die unmittelbare Fortsetzung eines idg. dreisilbigen **peliā* (= Fem. zu gr. πελιός) darstellt, obwohl das recht verlockend erscheint. Aber wir müssen damit rechnen, daß das Wort, ehe es zu seiner kontrahierten Form kam, doch im Urbaltischen, den dortigen Trennungsgesetzen gemäß, zu **pel-i̯ā* geworden war; bestenfalls wurde es durch die Analogie seiner auf urbalt. *-iā* ausgehenden Bedeutungsgruppe verhindert, die lautgesetzliche Form anzunehmen. Es ist jedenfalls vorsichtiger, bei der Erklärung so zu verfahren, wie wir es p. 71 getan haben. Ob man die analogische Einwirkung in die Zeit setzt, wo noch urbalt. *-iā* vorhanden oder wo es schon zu *-ē* verschmolzen war, ist gleichgültig.



Herrscht im Germanischen die „kontrahierte Flexion" auch bei vorliegender kurzer Wurzelsilbe überall da, wo die betreffende Form mehr als zweisilbig ist (*ragineis*, *mikileiþ*), so harmoniert damit wieder das Baltische insofern, als hier bei mehrsilbigen Wörtern, auch wenn diese kurzen Vokal + Liquida vor der Endung haben, die *ē*-Flexion das Regelmäßige ist. Das Material im einzelnen zu geben hebe ich mir für später auf (p. 198 ff.), um hier einstweilen auf den Gegensetz von *żinià*, aber *giminė̃* aufmerksam zu machen, der mutatis mutandis sich mit dem germanischen vollkommen deckt. Logischerweise bedeutet das für unsere Auffassung, daß in den genannten mehrsilbigen Wörtern die Vorstufe **raginiis*, **mikiliiþ* einerseits, **giminiā* andrerseits auf eine Silbentrennung **ragi-niis*, **miki-liiþ* — **gimi-niā* schließen läßt. Den phonetischen Grund dieser Besonderheit den zweisilbigen Stämmen gegenüber hellt das Germanische in prononcierter Weise auf. Man erklärt sie hier ganz richtig mit der Verschiedenheit des Akzentsitzes: die Intensität einer haupttonigen Silbe bringt bei kurzem Vokal + Konsonant + *j* den mittleren Konsonanten noch unter denselben Expirationsdruck, die nebentonige Silbe hat diese Kraft nicht mehr, wie ja auch die zeitliche Dauer einer voraufgehenden langen Silbe einen Grad des Decrescendo herbeiführt, der ganz dieselbe Wirkung zeitigt. Nur bedarf diese Deutung jetzt, wo wir weiterblicken und derselben Erscheinung im Baltischen begegnen, einer geringen Modifikation: Die intensive Anfangsbetonung herrscht ja hier nicht in der Form, wie sie uns im Germanischen auf den ersten Blick zur Erkenntnis verhilft. Die Quelle indes, aus der die einzelsprachlichen Anfangsbetonungen geflossen sind, existiert im Baltischen so gut wie sie im Indogermanischen existiert hat und in jeder Sprache existiert, nämlich die, an sich vom Sitz des „Hauptakzentes" ganz unabhängige, physiologisch in den Expirationsverhältnissen ohne weiteres begründete stärkere Intensität bei Beginn einer neuen artikulatorischen Einheit, mit der der Beginn eines selbständigen Wortes zwar nicht in allen, aber in den meisten Fällen zusammengeht. Wo sich in den indogermanischen und nichtindogermanischen Sprachen überhaupt Anfangsbetonung findet — nebenbei bemerkt, läßt sich von ihr streng genommen ja auch nur soweit reden, als Wortanlaut und „Sprechtaktanlaut" identisch ist —, wurzelt sie in dieser Er-



scheinung und stellt da, wo sie ein älteres Akzentuationssystem ganz verdrängt, lediglich den Sieg eines physiologisch bedingten „Nebenakzents" im Anlaut der phonetischen Einheit dar, eines Nebenakzentes, wie ihn z. B. das Romanische als solchen in mehreren Wirkungen erkennen läßt.[1])

Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, ruht die Übereinstimmung des Typus **sau-lē* mit **giminē* (und entsprechend *jiuleis* mit *ragineis*) gegenüber *žinià* (*harjis*) auf phonetisch vollkommen gleicher Basis: In beiden Fällen ist es das zwischen dem Wortbeginn und der Schlußsilbe liegende Element, das durch seine quantitative Dauer ein stärkeres Nachlassen des Druckes als bei einer Anfangssilbe mit kurzem Vokal bewirkt: die Kraft der Expiration reicht nicht mehr hin, den dem *i̯* voraufgehenden Konsonanten zur vorhergehenden Silbe zu ziehen; als Folge ergibt sich eine Trennung **gimi-niā* wie **sau-liā*.[2])

Wie sich in diesem Punkt die Ursprache verhalten hat, ist nicht zu sagen. Was Sievers PBB V 130 aus dem Indischen beibringt, zeigt keinen Unterschied zwischen einsilbigen und mehrsilbigen Wörtern, allein die Dauer und damit die Druckstärkeverhältnisse der unmittelbar vorausgehenden Silbe entscheiden (*ajuryá*- wie *aryá*-, *asūria*- wie *kāvia*-). Es ist möglich, daß dies den idg. Zustand widerspiegelt, möglich aber auch, daß das Indische die Verhältnisse sekundär geregelt hat, indem es die mehrsilbigen Wörter dem Silbentrennungsschema der zweisilbigen anschloß.

Ich möchte noch ein für alle Mal beifügen, daß, wie sich aus der später folgenden Aufzählung des Materials ohne weiteres ergeben wird, der Sitz des urbaltischen „Hauptakzents", den die

---

1) Im Deutschen ist er, da das einheimische Sprachgut infolge des ihm eigenen Akzentsitzes wenig geeignetes Material für eine Folge von mehreren vortonigen Silben zu liefern imstande ist (vgl. *vèrgewissern* usw.), am besten bei Fremdwörtern zu konstatieren. Wie ich an mir selbst und an andern beobachtet habe, akzentuieren wir normalerweise *Pèrversität, Ùniversität, Càrambolàge* usw., und nur die Analogie erwirkt neben *chàrakteristisch* auch ein *charàkteristisch* nach *Charàkter* u. dgl. Ich habe aber sogar *Àkzentuatión* (trotz *Akzént!*) hören können.

2) Daß mehrsilbige Wörter mit Vokal vor *i̯* von dieser Sonderbedingung nicht betroffen werden, liegt auf der Hand, denn hier war überhaupt keine Möglichkeit, anders zu artikulieren als mit *i̯* im Silbenanlaut. Daher unkontrahiert *ubiltojis*, lit. *áuklėtoja* wie *kója*.

Einzeldialekte unter Berücksichtigung der sekundären Verschiebungen rekonstruieren lassen, nirgends eine nachweisbare Rolle bei den Kontraktionen und ihrem Fundament, der Silbentrennung, gespielt hat, wie er ja überhaupt in dieser Periode keine Wirkungen zeigt, die auf expiratorischen Charakter zu schließen gestatteten; es war eben noch der alte musikalische Akzent der Ursprache wie im Indischen und Griechischen; das expiratorische Element ist auch hier erst in den jüngeren Phasen stärker hervorgetreten. Es ist also nicht nur gleichgültig, ob ein Wort im Litauischen wie *sáulė* oder wie *żolẽ*, wie *smãgenės*, wie *kepùrė* oder wie *giminė̃* betont ist, sondern auch, wo der Hauptton im Urbaltischen, noch mehr, wo er im Indogermanischen gesessen hat.

Wo im Litauischen wie im Lettischen postkonsonantisches *i̯* stand, hat es sich gemeinbaltisch mit dem vorangehenden konsonantischen Element zum mouillierten Konsonanten verbunden, die genaue urbaltische Aussprache unsrer Kategorie ist **žin'ā*, **gir'ā*. Dieser Lautvorgang erleidet indes eine Ausnahme, und sie ist es, die uns die abweichende Flexion von *žẽmė* deuten soll: Nach Labialen bleibt ein *i* consonans als selbständiger Laut, es geht nicht als bloße Mouillierungsnüance im vorhergehenden Konsonanten auf. Nur dürfen wir uns dabei nicht an Schleicher's Schilderung halten (Gramm. I 20 f.), der das *i* oder *j* nach Labialen als „wenig hörbar" bezeichnet, mit dem sofortigen Zugeständnis allerdings, daß es im Anlaut deutlich vernehmbar sei, z. B. in *piáuti* „schneiden". Sein Ohr war nun einmal zur Aufnahme der Feinheiten in der litauischen Artikulation nicht in allen Punkten befähigt, und wie es Kurschat, dem geborenen Litauer, vorbehalten war, die Wissenschaft erst auf die Akzentqualitäten aufmerksam zu machen, so verdient er auch bei der hier in Frage kommenden Einzelheit den Titel des besseren Beobachters. Er sagt (Gramm. § 87): „Nach den Lippenlauten *b, m, p, w* ist dieselbe (sc. die Erweichung) so stark konsonantisch, daß man zwischen Konsonant und Vokal fast ein *j* zu hören glaubt, woher es kommt, daß es in früheren Zeiten Gebrauch war, und beim populären Schreiben es auch jetzt noch ist, die Erweichungen nach *b, m, p, w* durch ein *j* zu bezeichnen. Man schreibt daher auch gegenwärtig in populären Schriften noch: *kùrpjū* Gen. pl. von *kùrpė*, Schuh;



dawjaũ, ich gab; *bjaurùs*, häßlich; *lė́pjú*, ich befehle; *lõbjo* des Reichtums usw." Die Richtigkeit dieser lautlichen Beobachtung bestätigt mir auch Cappeller. — Dazu stelle man das Verhalten des Lettischen nach Bielenstein, Lett. Spr. I 92: „Wenn nun aber das Zeichen der Virgula bei den unreinen Lippenlauten durch das vollständige *j* vertreten wird (*pj, mj, bj, wj*), so hat das seinen guten Grund darin, daß hier die Verschmelzung der beiden Elemente faktisch eine weniger innige ist". Deutlicher kann das Zusammengehen der beiden Sprachen nicht dokumentiert werden, und ich brauche vom Standpunkt der Phonetik wohl kaum noch zu bemerken, daß diese Sonderstellung lautphysiologisch ohne weiteres in der Verschiedenheit der Lippenstellung bei Labialen gegenüber allen andern Lautklassen begründet ist.

Der zwischen Labial und folgendem -*i̯*- bestehende phonetische Kontrast, der die Amalgamierung solcher Lautverbindungen im Baltischen hinderte, hat im Slavischen produktiv gewirkt durch die Entstehung des „epenthetischen -*l'*-" als Übergangslaut in der unbequemen Kombination. —

Für die Vorgeschichte von *žẽmė* ergibt sich daraus von vornherein so viel, daß sie nicht in denselben Bahnen verlaufen konnte wie die von *gìria, žinià* etc. Als diese zur Aussprache **gir'ā*, **žin'ā* gelangt waren, existierte **žemi̯ā* mit *i* consonans weiter; es gab nunmehr die drei Typen **gir'ā*, **žemi̯ā*, **sauliā*. Das Weitere ist klar: Als später der Kontraktionsprozeß eintrat, war der erstgenannte Fall von der Beteiligung daran ausgeschlossen, weil keine zwei Laute da waren, die zu *ē* hätten verschmelzen können; bei **sauliā* waren dagegen die Vorbedingungen dazu gegeben und, dürfen wir hinzufügen, bei **žemi̯ā* auch; es scheint mir dabei an sich gleichgültig, ob man direkt das hier noch durch besondere phonetische Umstände vorhandene *i̯ā* wie *iā* behandelt werden läßt oder annimmt, daß es sich nachträglich noch zu -*iā* entfaltete, wodurch **žemiā* und **sauliā* bereits in der letzten Vorstufe vor der Kontraktion vollkommen zusammengefallen wären.

Auf alle Fälle darf *žẽmė* nunmehr als lautgesetzlich betrachtet werden. Daß es nach Labialen überhaupt keine Beispiele von unkontrahierter Flexion gibt, von dem besonderen Fall des Adjektivs *szlāpias* abgesehen (p. 214 ff., 251 ff., 334), darf ich als willkommene Bestätigung des Gesagten vorwegnehmen. — Lett. *skumja*

„Schwermut“ (StLD s. v.), pl. *skumjas* L 315 ist kein geeignetes Gegengewicht gegen *žẽmė*; es ist vermutlich das substantivierte Fem. eines Adjektivs **skumjš* „traurig“ (ursprünglich wohl **skumus*), wie lit. *puĩkios*„ Putz“ zu *puikùs* (L 316)[1]. Andrerseits sind regelrecht lit. *gumė* „Ärgernis“ KLD[, *kramė* „Teil des Schlangenleibs“ (L 272), nur daß mir entscheidende Kasus fehlen; über *kùmė* „Stute“ s. L 277. — Lett. *wemes* „Erbrechen“ (L 266) ist ebenfalls nicht sicher, so lange keine ausschlaggebenden Belege vorhanden sind, denn es erscheint auch *wemas* (L 201). — Dagegen wird für lit. *glẽmės* „Schleim“ (KDL s. v. „lösen, Schleim, schleimartig“, *glẽmėmis* s. v. „verschleimen“) die Kürze der Wurzelsilbe durch lett. *glemi* (*glemmi* StLD s. v.) als alt erwiesen, so daß nicht *glėmės* (vgl. Leskien, Ablaut 328 zweifelnd, Wood KZ XLV 69) als das Ursprüngliche zu gelten hat[2]); damit tritt das Wort als weiterer Zeuge neben *žẽmė*.

Ich habe wenig Geschmack an derlei theoretischen Erwägungen, in die ich hier nur eingetreten bin, weil sie sich nicht umgehen ließen. Trotzdem halte ich mich für verpflichtet, etwas näher zu prüfen, ob wir, wie oben als Möglichkeit angedeutet, direkt ein vokalisches *-iā* auch bei **žemiā* voraussetzen dürfen. Mag die Annahme überflüssig sein, es wird sich doch auch für weiteres als nützlich herausstellen, einem Einwurf standzuhalten, der gemacht werden kann und muß, dessen Besprechung aber, wie ich hoffe, gerade diese vorgeschichtlichen Spekulationen ihrem Abschluß ein gut Stück näher bringt. — Man wird sofort sagen: Der Umweg über eine sekundäre Vokalisierung von **žemi̯ā* zu **žemiā* ist aus dem einfachen Grunde unwahrscheinlich, weil überall da, wo das *i*-Element nicht mit einem folgenden Vokal sich vereinigt, im historischen Baltischen von vokalischer Aussprache ja keine Rede ist, es heißt in den oben angeführten Beispielen *kùrpjū, lėpjù* etc., nicht *kùrpi-ū*, **lėpi-ū*, und ebenso lautet der Gp von *žẽmė* nicht *žẽmi-ū*, sondern *žẽmiū* d. h. *žẽmi̯ū* (z. B. KDL s. v. „ausländisch“). Wozu eine durch nichts zu erweisende prähistorische Etappe einschieben, wenn der Ausgangspunkt und der historische Tatbestand aufs beste zusammenstimmen? — Daß damit nicht die Möglich-

1) Ich mache darauf aufmerksam, daß auch lett. *prēca* „Freude“ als Gegenstück zu *skumja* „Trauer“ eine auffallende *i̯ā*-Form zeigt (p. 128 f., 132).

2) Juškevič Slovarь hat p. 444 *glėima* etc., aber auch *glemėsa*, *glemė'ti*, Adjektiv *glemùs* und *glėmùs*. Vgl. noch ib. p. 706.



keit eines Zwischengliedes **žemiā* mit vokalischem *i* ausgeschlossen ist, daß an sich in *kùrpjū, lèpjù* etc. wieder eine Konsonantierung eingetreten sein könnte, dies Zugeständnis wird man von vornherein, wenn vielleicht auch ungern, machen müssen. Und was lehrt das Germanische? Erleben wir hier nicht tatsächlich genau diese letztere Entwicklung, auch wieder überall da, wo der *i*-Laut nicht kontrahiert worden ist? — Man denke nur daran, was die letzte Vorstufe in der 1. sg. *nasja*, 1. pl. *nasjam* und entsprechend *sokja, sokjam* gewesen ist!

Nun vergleiche man noch *þridja* mit lit. *trẽczias* und den p. 17 genannten Formen der anderen idg. Sprachen, so ist die Harmonie wieder vollkommen: **tretii̯os* erscheint urbaltisch und urgermanisch als **treti̯os*; das und nichts anderes ist aus dem historischen Tatbestand herauszulesen. Daraus ergibt sich aber weiter die Berechtigung, auch den gesamten Gp der *ē*-Feminina, wie es J. Schmidt getan hat, auf ein erst sekundär konsonantisch gewordenes *-i-ū* zurückzuführen: *néndriū* (d. i. *néndr'ū*) aus **néndri-ū* usw. War wirklich die Silbentrennung der maßgebende Faktor für die sonantische oder konsonantische Aussprache des *i*, so muß eben auch im Gp einmal dieselbe Lautierung geherrscht haben wie in den andern Kasus. Die theoretischen Konsequenzen ergeben sich von selbst, ebenso, daß es nunmehr in der Tat gar nichts Abenteuerliches mehr an sich hat, die lautgesetzlich kontrahierte Form von *žẽmė* so gut wie den Gp *žemjū* auf eine Zwischenstufe **žemi-ā*, **žemi-ū* zurückzuführen.

Zugleich aber wird offenkundig, was an Schmidt's Fassung der Lautgesetze (oben p. 15) noch korrekturbedürftig ist. Die eigentümliche Annahme, silbisches *-i-* sei vor *u*-Vokalen zu *-j-* geworden, konnte nicht befriedigen, die Bedingung ist zu eng. In Wirklichkeit lautet die Regel so: Antevokalisches silbisches *-i-* wird im Baltischen überall zu *-i̯-*, wo es nicht mit dem folgenden Vokal kontrahiert worden ist.[1]) Also genau wie im Germanischen. Nicht nur im Gp *néndriū* etc., der einzigen Form, die bei den Feminina in Betracht kommt, ist das *-i̯-* regelrecht, sondern zugleich auch bei allen „unkontrahierten" Kasus der Masku-

---

1) Dabei scheidet die Frage zunächst ganz aus, wie weit die tatsächlich vorhandenen Formen lautgesetzliche Kontraktion zeigen oder auf analogischer Verallgemeinerung dieses Typus beruhen.

lina, beim Gp *žõdžiũ* so gut wie beim Gs *žõdžio*, Np *žõdžiai*, Dp *žõdžiams* usw. und endlich auch in den Nom.-Akk.-Formen *trẽčžias*, *trẽčžią*. Überall die unsilbische Aussprache auch da, wo nach dem bisher Ermittelten einmal ein — altererbtes oder durch die baltischen Silbentrennungsgesetze erst sekundär hervorgerufenes — vokalisches *-i-* gestanden hat: Geht beim Maskulinum der Typus *gaidỹs*, *žõdis* auf ein **gaidi-as*, **žodi-as* zurück, so auch der Dp *gaidžiáms*, *žõdžiams*, wo die Silbentrennungsverhältnisse nicht anders lagen als im Ns, auf **gaidi-ams*, **žodi-ams*, und es gehört wirklich keine allzugroße Kombinationsgabe dazu, um das Verhältnis von *gaidỹs*, *žõdis* zu *gaidžiáms*, *žõdžiams* geradeso zu beurteilen wie das von *haírdeis* — *haírdjams*.[1])

Ich wüßte nichts, was diesen Aufstellungen zuwiderliefe: Der Gp *trijũ* gewiß ebensowenig wie got. *þrijē*, und das Stammsuffix *-ijā-* unterliegt dem dringenden Verdacht fremder Herkunft (oben p. 23ff., 33). — Wer es für einheimisch zu halten sich berechtigt glaubt, hat die Möglichkeit, an Herkunft aus *-ī̯ā-* zu denken, ein Notbehelf, zu dem ich nicht greifen möchte.

3. Durch eine Reihe einzelsprachlicher Vorgänge ist das indogermanische Verhältnis der Aussprache *i* und *i̯* vor Vokal im Baltischen zum mindesten ebenso gründlich verwischt worden wie im Germanischen, um einem neuen System Platz zu machen. Die Erörterungen, die sich notgedrungen an die vorgeschichtlichen Probleme knüpften, bilden glücklicherweise einen guten Übergang zur Rubrizierung und Besprechung des übrigen Materials.

Die bislang allein erledigte Klasse *kója*, *sáuja*, *gìria* von den unkontrahierten Stämmen ist die einzige, bei der sich eine lautliche Ursache als der allein für die Flexion maßgebende Faktor

1) Ich habe weiter kein Bedenken, mit Bezzenberger BB XXVI 169ff. auch die Praesentia wie *sraviù*, *girdžiù* über **-i̯ū* auf *-ei̯ō* und entsprechend das Futur *-siu* auf *-*sei̯ō* zurückzuführen. Die Lautverhältnisse im Punkt der Konsonantierung des *-i-* wären dieselben wie bei got. *nasja*. Ganz glatt erledigt scheint mir allerdings die Sache auch durch B. noch nicht zu sein, namentlich solange die Beziehungen der Klasse *vartaũ*: *vartýti* zu ai. *vartáyāmi*, idg. **u̯ortei̯ō* noch nicht völlig klar gelegt sind. B. ist darüber m. E. S. 173² (*Γέρας* 196ff.) durch Anlehnung an J. Schmidt's lapidare Bemerkung Festgr. an Roth 184 zu schnell hinweggegangen (s. dazu noch Berneker AslPh XXV 495ff.); zu Brugmanns Deutung [Grdr. II iii² 1, 266ff.] vermag ich mich allerdings auch nicht zu bekennen.

glatt, sauber und, von wenigen Spezialfällen abgesehen, als ausnahmslos wirkend herausschälen läßt. Die Sonderstellung ist begründet. — Nichts deutete ferner darauf hin, daß in dieser Kategorie etwa im Paradigma bei den einzelnen Kasus hier Unterschiede in der Flexionsart bestanden hätten. Wir müssen annehmen, daß wirklich im Urbaltischen nur **gir'ā, *gir'ās, *gir'āi, *gir'ą̄n*, pl. **gir'ās, *gir'ų̄n, *gir'āmus* usw. durchflektiert wurde; wäre doch bei den geschilderten Lautverhältnissen auch gar nicht abzusehen, wo sich überhaupt eine Möglichkeit für die Entstehung der „kontrahierten" *ē*-Form böte.

Nun ist mit diesem Typus die Zahl der Wörter, die unkontrahiert dekliniert werden, bekanntlich keineswegs erschöpft; richtet man aber, durch das bisherige positive Ergebnis ermutigt, sein Augenmerk auf die Entdeckung weiterer lautlicher Grundlagen, so enthüllt sich in einer Reihe von Fällen ein Durcheinander zwischen *ē*- und *iā*-Flexion, das zunächst die denkbar trübste Perspektive eröffnet. Das Gemeinsame, was alle übrigen Fälle gegenüber der *kója*-Klasse aufweisen, die Differenz in der Silbentrennung, ist offenbar nicht allein maßgebend; widrigenfalls müßten ja überall voraussichtlich nur *ē*-Formen auftauchen, und das ist nicht der Fall. Ich greife einiges heraus: Wohl haben wir in *sáulė, méilė, żmónės* usw., Wörtern mit langem Vokal oder Diphthong + Liquida oder Nasal vor dem Suffix, nur *-ė*, keine Spur eines **sáulia, *żmónios* usw. — wenigstens nicht in den von mir durchforschten Quellen —, aber neben *júrės* steht dann doch *júrios*, neben *eilẽ* ein *eilia*, neben *prãmonė* ein *prãmonia*, oder bei Wörtern auf *-tiā*- zwar regelmäßig *-áitė* im Deminutivsuffiv, in *eketẽ* „Wuhne" usw., andrerseits stets *ekẽczios* „Egge" und endlich nebeneinander *kaltẽ* und *kalczià* „Schuld". Doch dürfen wir nicht verzagen: Brachte die Silbentrennung des Baltischen hier auch überall vokalische Aussprache des *-iā* dadurch mit sich, daß der vorhergehende Konsonant den Silbenanlaut bildete (**mei-liā, *ei-liā*, und ebenso **kal-tiā, *di-diā*), so wäre es doch offenbar verkehrt, einfach anzunehmen, daß in derselben durchgreifenden Art und Weise wie bei der *kója*-Klasse die Nichtkontraktion, so umgekehrt bei diesen Wörtern die Kontraktion überall hätte Platz greifen müssen. Das Nebeneinander von *kaltẽ* — *kalczià* und ähnlichen Fällen — es sind ihrer nicht wenige — genügt, um gegen eine solche Gleich-

macherei Protest einzulegen. Es muß offenbar Bedingungen gegeben haben, unter denen die ursprüngliche Form erhalten blieb oder bleiben konnte.

Welcher Art aber sind diese? — Wenn *kaltẽ* und *kalcžià* überhaupt bildungsgleich sind — und das ist unsere Ansicht — gibt es nur eine Möglichkeit der Doppelform beizukommen: *ē-* und *i̯ā*-Flexion müssen auf Grund bestimmter Lautverhältnisse im Paradigma verteilt gewesen sein, so, daß gewissen Kasus von rechtswegen die eine, andern die andere Form zukam. Daß damit ein Doppelparadigma wie *kaltẽ* — *kalcžià* als Ausgleichungsprodukt ebensogut seine Erklärung fände wie andere Fälle, in denen jeweils eine Form den Sieg davongetragen hat (*eketẽ* und *ekẽcžios*), bedarf prinzipiell keiner Begründung. Nur fragt sichs, ob auch dies luftige Hypothese bleiben muß. Glücklicherweise nein! Haben wir doch die auf p. 10 bereits angezogenen Fälle, in denen dieser Wechsel im Paradigma tatsächlich bezeugt ist, vor allem in *dìdė* — *didžiõs* usw. Wie häufig gebrauchte Wörter alte „Unregelmäßigkeiten" am ersten bewahren, so auch dies adjektivische Femininum (das Material im ganzen s. p. 287 ff.). Daß es im Hinblick darauf nicht Zufall oder Willkür sein kann, wenn Kurschat im sing. *awẽtė*, im Plural *awẽcžios* „Himbeeren" ausdrücklich vermerkt, muß an dieser Stelle wiederholt werden. Und damit ist der Schluß gegeben: Man hat auch einmal *kaltẽ* — *kalcžiõs* flektiert!

Ich möchte den Wert des festen Anhaltspunkts, den wir mit *dìdė* — *didžiõs*, *avẽtė* — *avẽcžios* gewonnen haben, nicht dadurch gleich wieder verringern, daß ich mich in längere hypothetische Erörterungen darüber einlasse, wie die genaue Verteilung der Formen in urbaltischer, also vorhistorischer Zeit gewesen ist. Hier das Gras wachsen hören zu wollen, wäre eitles Bemühen, und der Mut dazu wird dem vergehen, der sich vor Augen hält, daß mit den Ausgleichungen, die das historische Verhalten der baltischen Dialekte zeigt, schon für die gemeinsame Entwicklungsepoche in weitestem Umfang zu rechnen ist; eine Reihe von Differenzen, die sich bei einzelnen Wörtern zwischen Litauisch und Lettisch ergeben, mahnt zu doppelter Vorsicht. Auf Grund des Materials wage ich einstweilen so viel zu behaupten, daß im Nom. sing. die Kontraktion das Lautgesetzliche war, während überall da, wo *-i̯ā-* im Inlaut stand, die Laute getrennt blieben.



Die Regel so zu fassen, veranlaßt mich nicht nur das Verhältnis von *dìdė* zu *didżiojė, didżiomìs* usw., sondern in erster Linie der aus verschiedenen Mundarten bezeugte auffallende Kontrast zwischen *dìdė* und seiner bestimmten Form *didżióji* (oben p. 10, nachher p. 287 ff.), für den sich beim Adjektiv noch mehrfach Parallelen ergeben werden (p. 297 ff.). Es zeigt sich daran so recht deutlich, wie auch das Wortende von der Kontraktion verschont bleibt, sobald ein Element antritt, das es seiner Auslautsstellung enthebt.

Und wir können, glaube ich, noch einen Schritt weitergehen: Faßt man nunmehr das Verhältnis *dìdė*, G. *didżiõs*, *avẽtė*, pl. *avẽczios* ins Auge, also Fälle, wo *-iā-* beiderseits in Schlußsilbe stand, so erhebt sich die Frage: Beruht diese Differenz, ihre lautgesetzliche Herkunft vorausgesetzt, lediglich darauf, daß im Ns *-iā* im absoluten Auslaut stand, während es in der Schlußsilbe des Gs und Np durch *-s* gedeckt war? In diesem Falle wäre die Kontraktion eigentlich nur im Ns legitim, eine etwas mißliche Annahme, namentlich im Hinblick auf die nicht gerade seltenen Pluralia tantum auf *-ės*, deren Deutung auf analogischem Wege zwar nicht absolut unmöglich (durch Anschluß nämlich an die Plurale lautlich gleich konstituierter Wörter, die einen Ns auf *-ė* als Ausgangspunkt besaßen), aber doch ziemlich gequält wäre. — Oder aber, ist es der Intonationsunterschied, der die abweichende Behandlung des „gestoßen" betonten Ns vom „geschleiften" Gs und Np bedingte? Der von Urzeit her vorhandene Unterschied des eingipfligen „gestoßenen" und des zweigipfligen „geschleiften" *ā* kann sehr wohl ersteres der Kontraktion zugänglich gemacht, das letztere davor geschützt haben. Den Stichentscheid müßte hier der Acc. pl. geben, denn dieser besitzt ein gestoßen betontes *ā*, das durch *-s* gedeckt ist; und er scheint mir tatsächlich für Kontraktion zu sprechen: Kurschat lehrt über den Ap f von *dìdis* GK § 777: „Im Plur. wird nur der Acc. nach der *ė*-Deklination *didès* gesprochen, alle übrigen Kasus mehr nach der unkontrahierten *ia*-Deklination, also wie *waldżià*". Wirklich ergeben die Zusammenstellungen p. 288 ff., daß nicht nur in Kurschats eigener Sprache, sondern überhaupt in allen von mir herangezogenen Quellen der Ap von *dìdė* auch dort, wo sonst im Plural die unkontrahierte Form herrscht, nach der *ė*-Flexion geht, mit alleiniger Ausnahme des Voelkelschen

Paradigmas, wo sich die schematische Ausgleichung leicht begreift.[1]) Die Frage nach der Lautgesetzlichkeit oder Nichtlautgesetzlichkeit der Kontraktion im As und Is, ursprünglich *-iām*, möchte ich lieber einstweilen ausschalten, die Verhältnisse liegen hier schon vorgeschichtlich zu kompliziert, als daß man hoffen dürfte, zu voller Klarheit zu kommen; ich berühre sie nur, um davor zu warnen, daß man dem Verhältnis *dìdė* — *didžiōs* — *dìdę* bei Kurschat unbedingtes Vertrauen auf seine Altertümlichkeit entgegenbringt: Da der Akkusativ in seinem Vokalismus so vielfach auch in anderen Stammklassen mit dem Nominativ im Gegensatz zum übrigen Paradigma harmoniert, kann in unserer Klasse sich leicht ein entsprechender Ausgleich vollzogen haben, und es werden sich später Anhaltspunkte dafür ergeben, daß die nasaliert auslautenden Kasus nicht kontrahiert werden (p. 244ff.). Für den Instr. vgl. einstweilen das lit. *riszczià* = lett. *rikšu* „im Trabe", das in seiner adverbiellen Isoliertheit wohl ein gewisses Anrecht darauf hat, als Reflex der urbaltischen Verhältnisse zu gelten.

Gesteht man an der Hand des an *dìdė* — *didžiōs*, *avẽtė* — *avẽczios* Exemplifizierten die prinzipielle Berechtigung einer Differenzierung im Paradigma zu, so waren also die urbaltischen Verhältnisse folgende: Bei allen Feminina unserer Klasse, die nicht dem *kója-gìria* Typus angehören, hatte die Silbentrennung vokalische Aussprache des suffixalen *i* im Gefolge:

---

1) Wie ist die nach vollzogenem Kontraktionsprozeß vorhandene Intonationsdiskrepanz zwischen Ns und Ap aufzufassen? Ist das schleifende *-ė* des ersteren oder das gestoßene des letzteren normal? Ich glaube, man kann nicht im Zweifel sein, daß der Ns mit seinem *-ẽ* regelrecht ist: Dem Kontraktionsprodukt aus zwei Silben wird man a priori den Schleifton zuerkennen; wenn nicht, welcher Analogie könnte er sein Dasein verdanken? Ich wüßte keine. Dagegen ist der Stoßton beim Ap ohne weiteres durch den Anschluß an die anderen Klassen erklärbar, und Hirts Deutung IF I 7 ist nur dahin zu erweitern, daß der schon urbaltische Stoßton des Apf der *iā*-Stämme nach der Kontraktion von *-iās* zu *-ēs* auch den *ē*-Stämmen bewahrt blieb, da ein schleifend betonter Ap *-ẽs* ganz aus dem Rahmen herausgefallen wäre. — Streitbergs Bedenken gegen die Hirtsche Erklärung (IF III 153) vermag ich mir nicht zu eigen zu machen. Ist die Annahme einer analogischen Übertragung der Akzentqualität von anderen Klassen aus im Prinzip etwas anderes als die Einschmuggelung des *-n-* in der Neubildung *-āns*? — Ob von urbalt. *-iās* oder *-iāns* auszugehen ist (Streitberg a. a. O. 154), diese Frage halte ich mit unseren Mitteln für unlösbar. Die Hauptsache bleibt, daß als Vorstufe eine stoßtonige Form mit langem Vokal auszusetzen ist.

s N **di-diā,* G *di-diās,* p N **di-diās,* A **di-diās.* Daraus:
s N **didē,* G **didiās,* p N **didiās,* A **didēs.*

Nach dem p. 72 ff. über die weitere Behandlung des unkontrahiert bleibenden *i* Bemerkten resultiert daraus weiter:

s N **didē,* G **didịās,* p N **didịās,* A **didēs.*

Das entspricht dem historischen litauischen Zustand
dìdė, didžiōs, dìdžios, didès.

Und wie bei *dìdė,* so überall: In der Zeit nach dem Eintritt der Kontraktion hieß es auch

**kaltē,* **kaltịās,* **kaltịās,* **kaltēs,*
**nendrē,* **nendrịās,* **nendrịās,* **nendrēs,*
**saulē,* **saulịās,* **saulịās,* **saulēs* usw.

Daß ein solcher Zustand nicht geblieben ist, daß er durch Ausgleichung beseitigt wurde, teils durch Entstehung von durchgeführten Parallelparadigmata, teils durch den völligen Sieg von einer der beiden Flexionsweisen, das ist nur natürlich. Und da es ebenso natürlich ist, daß wir nicht wissen können, welche psychologischen Gründe im einzelnen zur Zeit der urbaltischen Periode für die Richtung des Formenausgleichs ausschlaggebend waren, so könnte man sich damit bescheiden und das historisch Gegebene ruhig hinnehmen.

Es uns so bequem zu machen, hindert aber denn doch ein Umstand: Trotz mancher Seitensprünge im einzelnen weist der zum Teil schon im Urbaltischen, zum Teil erst in einzelsprachlicher Zeit vollzogene Nivellierungsprozeß doch so charakteristische Einzelheiten auf, daß die Hoffnung nicht vergeblich ist, wenigstens in großen Zügen den Bahnen nachzugehen, die er eingeschlagen hat; wobei es sich denn in erster Linie darum handeln muß festzustellen, warum die größtenteils durchgeführte Uniformierung zugunsten der *ē*-Klasse nicht unwesentliche Störungen erlitten hat. Geht im allgemeinen die Tendenz dahin, die *ē*-Flexion auszubreiten — kein Wunder, da sie bei allen hierher gehörigen Wörtern die regelrechte Form des Nominativs ist —, so lassen sich doch auch hier immer gewisse Kategorien absondern, in denen *iā*-Formen wenn nicht obligatorisch, so doch neben der siegreich vordringenden *ē*-Flexion stark vertreten sind. Das muß seinen Grund haben, und mag es nicht überall gelingen, ihn aufzudecken, so

Paradigmas, wo sich die schematische Ausgleichung leicht begreift.[1]) Die Frage nach der Lautgesetzlichkeit oder Nichtlautgesetzlichkeit der Kontraktion im As und Is, ursprünglich *-iām*, möchte ich lieber einstweilen ausschalten, die Verhältnisse liegen hier schon vorgeschichtlich zu kompliziert, als daß man hoffen dürfte, zu voller Klarheit zu kommen; ich berühre sie nur, um davor zu warnen, daß man dem Verhältnis *dìdė — didżiõs — dìdę* bei Kurschat unbedingtes Vertrauen auf seine Altertümlichkeit entgegenbringt: Da der Akkusativ in seinem Vokalismus so vielfach auch in anderen Stammklassen mit dem Nominativ im Gegensatz zum übrigen Paradigma harmoniert, kann in unserer Klasse sich leicht ein entsprechender Ausgleich vollzogen haben, und es werden sich später Anhaltspunkte dafür ergeben, daß die nasaliert auslautenden Kasus nicht kontrahiert werden (p. 244ff.). Für den Instr. vgl. einstweilen das lit. *riszczià* = lett. *rikšu* „im Trabe“, das in seiner adverbiellen Isoliertheit wohl ein gewisses Anrecht darauf hat, als Reflex der urbaltischen Verhältnisse zu gelten.

Gesteht man an der Hand des an *dìdė — didżiõs, avẽtė — avẽczios* Exemplifizierten die prinzipielle Berechtigung einer Differenzierung im Paradigma zu, so waren also die urbaltischen Verhältnisse folgende: Bei allen Feminina unserer Klasse, die nicht dem *kója-gìria* Typus angehören, hatte die Silbentrennung vokalische Aussprache des suffixalen *i* im Gefolge:

1) Wie ist die nach vollzogenem Kontraktionsprozeß vorhandene Intonationsdiskrepanz zwischen Ns und Ap aufzufassen? Ist das schleifende *-ė* des ersteren oder das gestoßene des letzteren normal? Ich glaube, man kann nicht im Zweifel sein, daß der Ns mit seinem *-ẽ* regelrecht ist: Dem Kontraktionsprodukt aus zwei Silben wird man a priori den Schleifton zuerkennen; wenn nicht, welcher Analogie könnte er sein Dasein verdanken? Ich wüßte keine. Dagegen ist der Stoßton beim Ap ohne weiteres durch den Anschluß an die anderen Klassen erklärbar, und Hirts Deutung IF I 7 ist nur dahin zu erweitern, daß der schon urbaltische Stoßton des Apf der *iā*-Stämme nach der Kontraktion von *-iās* zu *-ēs* auch den *ē*-Stämmen bewahrt blieb, da ein schleifend betonter Ap *-ẽs* ganz aus dem Rahmen herausgefallen wäre. — Streitbergs Bedenken gegen die Hirtsche Erklärung (IF III 153) vermag ich mir nicht zu eigen zu machen. Ist die Annahme einer analogischen Übertragung der Akzentqualität von anderen Klassen aus im Prinzip etwas anderes als die Einschmuggelung des *-n-* in der Neubildung *-ãns*? — Ob von urbalt. *-iãs* oder *-iãns* auszugehen ist (Streitberg a. a. O. 154), diese Frage halte ich mit unseren Mitteln für unlösbar. Die Hauptsache bleibt, daß als Vorstufe eine stoßtonige Form mit langem Vokal auszusetzen ist.



s N **di-diā*, G *di-diās*, p N **di-diās*, A **di-diās*. Daraus:
s N **didē*, G **didiās*, p N **didiās*, A **didēs*.

Nach dem p. 72 ff. über die weitere Behandlung des unkontrahiert bleibenden *i* Bemerkten resultiert daraus weiter:

s N **didē*, G **didi̯ās*, p N **didi̯ās*, A **didēs*.

Das entspricht dem historischen litauischen Zustand

dìdė, *didžiõs*, *dìdžios*, *didès*.

Und wie bei *dìdė*, so überall: In der Zeit nach dem Eintritt der Kontraktion hieß es auch

**kaltē*, **kalti̯ās*, **kalti̯ās*, **kaltēs*,
**nendrē*, **nendri̯ās*, **nendri̯ās*, **nendrēs*,
**saulē*, **sauli̯ās*, **sauli̯ās*, **saulēs* usw.

Daß ein solcher Zustand nicht geblieben ist, daß er durch Ausgleichung beseitigt wurde, teils durch Entstehung von durchgeführten Parallelparadigmata, teils durch den völligen Sieg von einer der beiden Flexionsweisen, das ist nur natürlich. Und da es ebenso natürlich ist, daß wir nicht wissen können, welche psychologischen Gründe im einzelnen zur Zeit der urbaltischen Periode für die Richtung des Formenausgleichs ausschlaggebend waren, so könnte man sich damit bescheiden und das historisch Gegebene ruhig hinnehmen.

Es uns so bequem zu machen, hindert aber denn doch ein Umstand: Trotz mancher Seitensprünge im einzelnen weist der zum Teil schon im Urbaltischen, zum Teil erst in einzelsprachlicher Zeit vollzogene Nivellierungsprozeß doch so charakteristische Einzelheiten auf, daß die Hoffnung nicht vergeblich ist, wenigstens in großen Zügen den Bahnen nachzugehen, die er eingeschlagen hat; wobei es sich denn in erster Linie darum handeln muß festzustellen, warum die größtenteils durchgeführte Uniformierung zugunsten der *ē*-Klasse nicht unwesentliche Störungen erlitten hat. Geht im allgemeinen die Tendenz dahin, die *ē*-Flexion auszubreiten — kein Wunder, da sie bei allen hierher gehörigen Wörtern die regelrechte Form des Nominativs ist —, so lassen sich doch auch hier immer gewisse Kategorien absondern, in denen *iā*-Formen wenn nicht obligatorisch, so doch neben der siegreich vordringenden *ē*-Flexion stark vertreten sind. Das muß seinen Grund haben, und mag es nicht überall gelingen, ihn aufzudecken, so

ist es immer noch besser, sich diese Unsicherheit gefallen als den Tatbestand einfach auf sich beruhen zu lassen.

Wirft man einen Blick auf das Material im Litauischen, so ergibt sich, daß zu dem Rest der unkontrahierten Stämme diejenigen ein besonders großes Kontingent stellen, bei denen dem -*i̯ā* ein Dental vorhergeht, eine Tatsache, die durchs Lettische wiederum vollauf bestätigt wird.

Hier müssen wir einsetzen, und hier ist auch der Schlüssel zum Verständnis besonders leicht zu finden: Man braucht bloß etwa *sáulė* — *sáulės* einerseits, *dìdė* — *didżiōs* oder *avḗtė*, pl. *avḗczios* andrerseits einander gegenüberzustellen, um zu sehen, was im letzteren Fall zur Erhaltung der unkontrahierten Kasus beigetragen hat: es ist die infolge des Mouillierungsprozesses stark gegen den Nominativ kontrastierende Lautgestalt im Konsonantismus der Casus obliqui. Während bei dem Paradigma von *sáulė* urbaltisch dem Endsuffix durchgehends, mochten die Kasus *ē* oder *iā* haben, ein weiches *l* vorherging und so der Ausgleichungsprozeß an dieser Übereinstimmung aller Kasus von vornherein eine starke Stütze fand, leistete bei den Dentalstämmen die abweichende Lautform der Casus obliqui (litauisch ausgedrückt: -*cż*- gegenüber -*t*-) stärkeren Widerstand, einen Widerstand, der ihre Erhaltung in lautgesetzlicher Form begünstigte; mit der weiteren Folge, daß, je mehr in jüngerer Zeit die Tendenz zu weiteren Uniformierungen der einzelnen Paradigmata hindrängte, der Kampf in solchem Fall nunmehr durchaus nicht immer zugunsten des Nominativs entschieden werden mußte.[1]) Ist das richtig, so müssen wir, allgemein gesagt, umsomehr Zeugen unkontrahierter Flexion anzutreffen erwarten, je größer der Unterschied zwischen der mouillierten und der unmouillierten Aussprache des dem *i̯ā* vorhergehenden Konsonanten ist, und umgekehrt, daß die Ausgleichung zugunsten der Nominativflexion sich in umso größerem Umfange und umso eher vollzieht, je geringer dieser Unterschied ist, wie denn beispielsweise beim Typus *sáulė* der so gut wie vollständige Sieg der

1) Für die Masculina hat, wie ich nachträglich bemerkte, bereits Gauthiot, le parler de Buividze 38 den Lautgegensatz *t*: *č*, *d*: *dž* als treibenden Faktor bei der eigenartigen Ausgleichung der Dentalstämme ins Auge gefaßt; er hat aber nur die zwei Dialektformen *jaučes* und *mēdžes* beachtet und den großen Zusammenhang wie das historische Verhältnis verkannt.



ē-Formen wohl schon fürs Urbaltische anzunehmen ist.[1]) Daß es auch litauisch-lettische Gleichungen gibt, in denen etwa bei Dentalstämmen gleichfalls nur *ē*-Flexion zu belegen ist, nimmt nicht wunder; wie weit sie tatsächlich als „urbaltisch" zu gelten haben, läßt sich schwer ausmachen, da die Nivellierung sich zu jeder Zeit vollziehen konnte; und öfters wird uns die Materialsammlung zeigen, daß da, wo die *ē*-Formen so sehr überwiegen, daß sie für den Statistiker als die „normalen" zu gelten haben, doch in irgend einem Winkel sich noch *i̯ā*-Kasus aufzeigen lassen, die uns warnen müssen, direkt von sonst augenfälligen Übereinstimmungen zwischen Litauisch und Lettisch aus auf Urbaltisches zu schließen. Ebensowenig können wir im einzelnen stets den Gründen nachgehen, die zur Durchführung der einen oder anderen Flexionsweise geführt haben. Daß im Litauischen *kaltẽ* und *kalczià* gleichberechtigt nebeneinanderstehen, heißt uns so wie so vor Spekulationen in dieser Richtung auf der Hut sein. Im übrigen aber wird, denke ich, die folgende Belegsammlung die volle Bestätigung des Gesagten bringen, und zwar nicht nur in der Form, daß die in der mouillierten Artikulation am schärfsten charakterisierten Laute die meisten Beispiele für *i̯ā*-Flexion stellen, sondern auch darin, daß die einzelnen baltischen Dialekte ihre lautlichen Eigenheiten darin zum Ausdruck bringen: Das Lettische, in dem die mouillierten Konsonanten ihre charakteristischste Sonderentwicklung genommen haben, liefert auch das meiste

---

1) Damit ich nicht mehr auf *žẽmė* zurückzukommen brauche, das nach dem Vorhergegangenen a priori ein Handinhandgehen mit *sáulė* und Konsorten erwarten läßt, sei kurz bemerkt, daß tatsächlich im lebendigen Paradigma ich hier weder in litauischen noch in lettischen Sprachdenkmälern eine Spur von lebendiger *i̯ā*-Flexion gefunden habe; nichts mehr von einem G **žemi̯ās*, L **žemi̯āi̯e*(*n*) oder dgl. Und doch ist es wahrscheinlich, daß noch ein Rest der alten Form der Casus obliqui bewahrt ist in dem adverbiell isolierten lett. *zemju-p* „nieder" (BiLS II 281, StLD s. v. *ſemme* StDL s. v. „nieder", lett. Donaleitis Wo 271 29). — Gen. plur. von *zeme* vor *-p* (BiLS II 308) kann *zemju-* hier nicht wohl sein, da, so viel ich sehe, der Plural des Wortes in dieser Verwendung im Lettischen nicht vorkommt (vgl. auch die durchweg singularischen Redensarten im Sinne von „herunter" bei StLD s. u. *ſemme*), also muß es wohl As = **žemi̯ām-pi* „zur Erde hin" sein. — Ich sage bloß „wahrscheinlich", denn es könnte schließlich eine Analogiebildung nach *lejup* „herunter" vorliegen; andrerseits mahnt die Form zur Vorsicht bei dem kühnen Versuch, *žẽmė* morphologisch von abg. *zemlja* zu trennen. — Aber auch der preuß. Acc. *semmien* neben *semmin* weist, wie alle Formen mit *-ien*, auf *-iān*. Vgl. p. 246f.

Material, das Litauische steht in der Mitte, das Nordlitauische neigt zur *ē*-Form, das Preußische, das eine spezifisch palatal affizierte Reihe nicht hat (außer *š* für *sj*), kennt die andere kaum.

Gestattet auch dieser Tatbestand einen Schluß darauf, daß bei der Ausgleichung vieles aufs Konto der Einzeldialekte kommt, so ist damit doch nicht gesagt, daß man, in Umkehrung des eben über gemeinbaltische *ē*-Paradigmata Bemerkten, anzunehmen brauchte, die „mouillierten" Formen hätten sich überall erst im Sonderleben der Dialekte durchgedrückt, nachdem die palatisierten Konsonanten ihre markante historische Lautgestalt erreicht hatten. Das würde voraussetzen, daß im Urbaltischen die in *dìdė — didżiõs, avẽtė — avẽczios* vorliegende Verteilung noch im großen und ganzen bei allen Wörtern vorhanden gewesen wäre, und dann müßten alle vorhandenen Übereinstimmungen zwischen Litauisch und Lettisch als Produkte einzeldialektischen Ausgleichs auf Zufall beruhen. — Nichts hindert vielmehr anzunehmen, daß bereits im Urbaltischen die Differenz zwischen „hartem" und „weichem" *t, d* usw. größer als bei *l, n* usw., jedenfalls groß genug, um die besondere Lautnüance der Casus obliqui deutlich empfinden zu lassen, wenn es auch selbstverständlich wegen des Preußischen nicht gestattet ist, etwa den Zischlaut des lit. *-czi-, -dżi-* bereits in jene Epoche zu projizieren. Welche Stufe damals erreicht war, wissen wir ebensowenig als, wie preuß. *eristian, median* auszusprechen sind; vielleicht, wenn Trautmann p. 155 mit seiner Vermutung einer spirantischen Aussprache des postkonsonantischen *-i̯-* recht hat, als *t'j, d'j*. Daß in der „żemaitischen" Aussprache durchaus nicht mit Bewahrung des urbaltischen Zustandes gerechnet werden muß, sondern eine sekundäre Depalatisation in Betracht zu ziehen ist, darauf weist z. B. die von Leskien IA XIII 87 (IA 2) mitgeteilte Tatsache. Ist doch sogar im Nordlit. das postkonsonantische *i̯* selber so schwach artikuliert, daß man es in der Schrift vernachlässigt findet; Fälle wie *tretoĩ* (Ls) BF 38[1] (dain. Löbarten), G *màrtås*, ib. 40, Np *tùsztos* Klooschen ib. 1341 s. v. *launagìke*, N (best.) *didoji* Bennecke ib. 1771, *didóji* Memel (Klein b. BG 7) sind besonders instruktiv. Vgl. wegen depalatisierender Tendenzen im Lit. auch noch, was Bezzenberger KL XLII 370 ff. über den Wandel von *cz* : *t* in Lehnwörtern beigebracht hat (*bażnýczia*: *bażnytẽlė* usw.). — Vielleicht wird man danach auch den Zustand



des Preußischen mit etwas mehr Reserve als bisher für den unveränderten urbaltischen erklären. Genug: Daß gerade in den Gebieten, wo die Palatisation und damit die lautliche Divergenz im Paradigma am schwächsten ist, der Ausgleich den weitesten Umfang zum Nachteil der in den Casus obliqui heimischen mouillierten Lautform erreicht hat, paßt ohne weiteres ins Gesamtbild.

Ich werde im nächstfolgenden Abschnitt, da hier weder die Silbenzahl noch die Quantität und sonstige Beschaffenheit der vorhergehenden Silbe die geringste Rolle spielt, im allgemeinen einfach die alphabetische Reihenfolge bei der Aufzählung der Wörter (und Suffixe) innehalten und bemerke weiter, daß ich keinen Wert darauf gelegt habe, für die normalen *ė*-Nominative die Wörterbücher ganz auszuschreiben. Wer etwa ein Verzeichnis von Wörtern auf *-tė* usw. wünscht, kann sich ein solches aus Leskiens Stammbildung leicht zusammenstellen. Ich bin mehr darauf aus gewesen, eine Auswahl von Belegen aus den Quellen selbst zu bieten, und hoffe, das wird ausreichen.

Wir beginnen naturgemäß mit den Wörtern, die vor *ē/iā* einen **Dental** haben:

α. *t.*

Litauisch.

A. Nur Formen mit *-czia* belegt.

a) Zweisilbige Wörter auf bloßes *-czia*:

pl. ***dė́czios*** „Eierstock“.

KDL s. v. „Eierstock“. — Tilsit n. KLD s. v.[1])

delczià „abnehmendes Mondlicht“.

KLD. — KDL s. v. „abnehmen“, „Mond“. — Glogau: N *delczė̃* Schl. 108.

ginczià „Streit“.

Schl. *ginczà* 270 (Glossar). — Kakschen (Kum.): A *gìnczę* Schl. 168 (oder masc.? s. p. 238).

iszczià „Mutterleib“, pl. ***ìszczios*** „Inneres, Eingeweide“.

BrBi: pl. *insczios*; A *insczas*, *insczias*; L *insczíosa*, *insczosu̧* BG 40; Ap *inkschczes* Wo 473 35. — Willent: *iszczos* L 544. —

1) Alter *i*-Stamm? vgl *dė̃tys* Np Pilkallen, Süden b. KLD s. v.

Dau P: Gs *iscios* 47 21; L *iscioie* 26 29, *îsciôy'* 39 37; *iscioi* 40 30 (vgl. L 544). — Su: *iszcza* L 544; L *iśćioje* BG 139. — Post. Gaig.: *ischczes, isczias* Gaig. 47.

adverbieller Ip ***ne-juczłomis.***

Auszra b. L 311 (zu der Bemerkung ebenda vgl. Zubatý IF III 129).

kanczłà „Schmerz".

KLD. — KDL; *kanczià* s. v. „Herzeleid", „Liebespein" usw.; *kañcżią* s. v. „ausstehen"; *kanczìomìs, kanczìosè* s. v. „qualvoll".

NT: G *kančiôs* Off. 18 7, 15; *kančią* Mt. 17 15. — Ps: *kančą* 16 4; *kančas* 147 3. — Willent: *kauczia* (l. *kanczia*) BG 293r.; *kanczomis* 306r. — Dau P: N *kąnczia* 8 20; G *kączios* 13 34; A *kąnczią* 13 22; I *kanczia* 8 18; Np *kânczios* 18 3 usw. — Dau Kat.: A *kânczią* Wo 261 18; I *kanczia* 260 25. — Ps. 1598: Ap *kancias* AslPh XIII 583 (63 4). — Giesm. 1598: G *kanczios* AslPh XIII 589; Ap *kanćias* ib. — SzPu: *kunczia* Wiener Sitzber. CVIII 341; *kunćia* Wo 275 5; *kunćios* 31; A *kunću* 3 usw.

Kakschen: G *kanczós* Schl. 244.

Ip ***pa-karczłóms*** „der Reihe nach": dain. Jušk. b. L 544.

Ip ***kirszczłomìs*** „auf den Hieb". KLD (L 545).

pl. ***pa-krăczłos*** „Heusamen". KDL s. v.

Zu *kratýti* „schütteln", wie aus der Bemerkung Kurschats a. a. O. zu folgern ist.

pl. ***ăt-kriczłos*** „Rückfall".[1])

Süden: *ătkricžios, atkricžioms* b. KLDI s. v. (L 313).

Ip ***nei-maczłomis*** „als wenn er nicht sehen könnte": N b. L 312.

lengva-nèszczia „Sänfte".

KLDI s. v. — BrBi: *lengwa-neschæ* BG 298r.

Über *pirkczia* „Haus" s. p. 146f.

pryczłà „Grund", „Vorwand": KLD. — KDL s. v. „Vorwand" (2).

Lehnwort n. Brückner Fremdw. 122, einheimisch nach Bezzenberger BG 336 l. s. v. *uszůcza.* — Im ersteren Fall müßte das Wort wenigstens eine spezifisch litauische Umbildung erfahren haben, da es aus dem Slavischen (poln. ***przyczyna*** usw.) nicht direkt herleitbar ist.

svoczłà „Brautmutter".

KDL s. v. „Brautfrau".

---

1) Daneben masc. *atkritýs, -czio* „żemait." n. KLD s. v.

Tilsit: *swoczià, -cziōs* f. zu *swōtas* b. KLD s. v. — Użballen: Ap *svoczès* Schl. 114. — Godlewa Hochzeitsspruch: Np *svóczios* LB 272.

dain. Jušk.: I *svóčia* Lautenb. 91; Ap *svočias* 90. — dain. Dusjaty: N *svāčià* Wo 363 25, 27; I *svăčiù* 28.

týczia „Absicht" (nur im Is u. Ip):

Is: Savaitraštis 24. I. 1913: *tyčia.* — Kapsas: *týčja* Wo 408 10. — Kudirka: *týčja* Wo 406 19.

Ip: KLD *tycziomìs, -ioms* (L 312, 545). — KDL: *tycziomìs* s. v. „Absicht", „absichtlich", „Fleiß" usw.

NT: Hebr. 10 26, 2 Petr. 3 5. — Ps: 58 3. — BrP: *titschomis* IF XIV 99. — MT: *ticzoms* BG 227. — Dau P: *ticziomis* 12 7, 207 39, 231 14.

Kakschen: Schl. 207, 209, 226(2) usw. — Kakschen (Kum.): Schl. 159, 189. — Galbrasten: *tycziōms* Wo 295 42. — Donaleitis: Wiedemann, Hb. 204 45, 208 8, 210 17 usw.

Komp. ***ne-tyczioms, -iomis*** „unabsichtlich".

KG § 1448. — KLD. — KDL s. v. „unabsichtlich", „ungefähr", „zufällig" usw.

Dau P: *netìcziomis* 262 5. — Dowk.: Wien. Sitzber. CVIII 400.

pl. Komp. ***pa-týczios*** „Possen".

KLD (L 545). — KDL: *patýczios* s. v. „Possen", „Trotz"; *patýczias* s. v. „chicanieren", „Possen", „Tort".

tyczia „große Menge": Clavis: BB III 72.

tricżia „Durchfall": Pilkallen b. KLDſ s. v.

Sonst *trìdė.* — *tricżia* wohl mit Fernassimilation (**tritįā* aus **tridįā*).

tvarczia „Hürde": BrBi: *twarcze,* Ap *twarczes* BG 333r.

Ip ***vagżiomis*** „verstohlen": Auszra IF III 135.

verczià „Wert".

KDL: *werczià* s. v. „Wert", „Gleichgültigkeit" usw.; *werczios* s. v. „Wert", „Gehalt", „gehaltreich" usw.

Ties. priet.: *werczia* BF 197 l. — Dowk.: *vertia* L 316. — Klooschen: Gen. *vercząs* BF 197 l.

Anhangsweise beizufügen:

móczia „Mutter" als Umbildung von *mótė,* wohl nach *svoczià.*

Szwentd. darb.: *mócza* L 316. — dain. Jušk.: *móčia* Lautenb. 56, L 316. — dain. Popel: G *móczös* BF p. 6 Nr. 6 7.

Fremd ist wohl *muiczia* „Kniff", „List", KLDſ. Vgl. russ. *myčka* „das Hecheln" zu *mykat'* „rupfen"?

b) Mehrsilbige Wörter mit Vokal vor *-czia.*

(In alphabetischer Reihenfolge der Vokale.)

apaczià „unterer Teil" (substantiviertes Adjektiv; vgl. p. 283).

KG: *apaczià*, Loc. *apacziõj* § 1422. — KLD. — KDL: *apaczià* s. v. „Untere", „Unterteil"; *apacziõs* s. v. „Fuß"; *apacziõj* s. v. „bestoßen" usw. — Schl. I: *apaczė́*, *apaczó* 265.

NT: *apačos* Hebr. 11 10. — NTK: *apaczõs* Mc. 15 38. — BrBi: *apaczoie* BG 271 l.

Ties. priet.: *apaczę*, *apaczoj* BF 96 l. — Praetorius: *apaczój* Schl. 66. — Schl. II: *apaczó* 63.

Czeidiszken b. Ragnit: *apaczó* Schl. 148. — Kakschen: *apaczó* Schl. 240. Kakschen (Kum.): *apaczó* Schl. 175. — Schirwindt (Mar.): *apaczó* Schl. 154. — Godlewa pas.: *apaczìój* LB 244. — Swjadosze: G. *apačiās*.

broleczìa „Nichte". SzDi: *brolecia* L 574.

pl. ***akė̃czìos, ekė̃czìos*** „Egge".

KLD (L 545). — KDL: *ekė̃czios*, auch *akė̃czios* s. v. „Ege". — Brod.: *ekė̃czos* Schl. 242.

Kakschen: Ap *ekė̃czes* Schl. 242. — Stoneiten: *ekė̃czos* BF 121 r. — dain. Swento-Jez.: *akė̃tsjomi* Wo 455 27.

pl. ***kópėczìos*** „Leiter".

KLD. — KG: *kópėczios* § 1298; *kópėczias* § 1476. — KDL: *kópėczios* s. v. „Fahrt", „Feuerleiter", „Leiter" usw.; *kópeczias* s. v. „an" 1), „anbringen" usw. — Schl. I: *kópėczos* 255, 296; *kópėczas* 288.

Ties. priet.: *kopeczìomis* BF 160 r., s. v. *pùlti*; N *kopeczes* (*-es* = *-ios*) BF 128 l. s. v. *kreaútė*.

seserė́czìa „Nichte". *seserė́czos* Mi b. L 574.

pl. ***vežė̃czìos*** „kleines Fuder". — KLDf Mi (L 571).[1]

garsvyczìa a) „Giersch"; b) „ein gewisser magerer Vogel" KLDf.

Vgl. *garszvà* „Giersch", „aegopodium podagraria" KLD. — In der Bedeutung a) erinnert das Suffix stark an das fremde *garstýczios* „Senf".

pl. ***kerýczìos*** „böser Blick". KLD (L 573). — Brod. b. Schl. 56.

pl. ***naryczìos*** „Fontanellen". Mi b. L 573.

Entlehnt? vgl. die Bemerkung bei L a. a. O. — Bei BF 145 l. wird aus Klooschen *naryczå's żåle* „polygonum aviculare" beigebracht. Ist das ein Mittel gegen die Krankheit *naryczia* (russ. *norica*, poln. *norzyca*)? — Die Bedeutung „polygonum" d. i. „Knöterich" könnte aber dazu führen, das Wort als einheimisch mit *narỹs* „artus", auch „Knoten" (*nãgo narỹs* eine Pferdekrankheit) zusammenzustellen.

---

1) Vgl. Ap *vežetis* „Teil des Wagens" Szwentd. darb. L. 571.

Ratainicza „equorum deus" und

Ublanicza „deus, cui curae est omnis supellex" Lib. Las. AslPh XVIII 34, 49.

Ip ***stekerýcziomis*** „betrüglich". Ruhig, Mi b. KLDſ. L 573. Über -*yczia* als weibliches Abstammungssuffix s. nachher p. 101 f.

Anm. Slavische Entlehnungen auf -*yczia*, -(*i*)*nyczia* [Typus *palýczia* = weißruss. *polica*, *asilyczià*, *telyczià* = poln. *os'lica*, *cielica*, *bažnýczia* (*božnica*) usw.], die gleichfalls regelrecht unkontrahiert flektieren, seien hier nur erwähnt, weil die Suffixe bisweilen auch an echt litauischen Stämmen produktiv geworden sind: vgl. *dailyczia* „Werkstatt", und, mit aus dem Deutschen entnommenem Grundelement, *pėlyczià* „Feile" KLD. — G *žiniczes* „Opferstätte", Dowk. Wiener Sitzber. CVIII 357, 371; *mokslinyczon* Baranowski (Brief) b. Baran. u. Weber, Ostlit. Texte XXX; *karwelinýczia* „Taubenhaus" KLD, *karwelýczia* „Taubenweibchen" ib. usw. (Ähnlich lett. *vējenica* „Windfahne" usw. BiLS I 289 f.).

gyslóczia (oder -***ůczia***) „plantago".

KLDſ s. v. *gyslůczia*; *gyslõczia* steht s. v. *raũkażolė*. — Hagen, Botanik: *gyslóczia* BF 113r.

użůczia „Verborgenheit".

Mi: *użwaczion* IF VI 279[1]. — MT: *uszůczoie* BG 3361.

c) Bildungen auf -*s*(*z*)*czia*.

ankszczia „geliehenes Geld".

KLDſ N: *ankszcza* L 544. — SzDi: *unksc'ia* ib.

Dau P: *ąksciomis* L 320 34 „leihweise". — Giedr.: A *unkszczia* L 544.

dinkszczià „Dünkel".[1])

KLD. — KDL *dinkszczià* s. v. „Dünkel", „Eigenwille" usw.; *dinkszcziõs* s. v. „dünkelhaft"; *dĩnkzczią* s. v. „eigenmächtig" (2).

Komp. ***pa-graikszczia*** „Spange".

BrBi: NAp *pagraikschczes* BG 3081.

Ip *pesczioms* „zu Fuße" Ties. priet. BF 184r. s. v. *szónas* vom Adjektiv *pėsczias* p. 283, 317. — Ebenso
pirmýkszczia „Erstling" (*pirmikszcziomis* Dau P 774) zu p. 285, 319.

pl. ***rė́kszczios*** „Heutrage": KLD s. s. *rėkszcziai* (L 545).

I adverb. ***riszczià*** „im Trabe".

KLD. — KDL s. v. „durchtraben", „Geschwindschritt" usw.

dain. Walterkėmen: *riszczė̀* Schl. 16.

1) Daneben *dinkstis*; vgl. L 549.



rūkszczìà „Säure". KLD.[1])

sznypszczìa „Schnauberin" („Sau"), „Zischerin" („Schlange").

Mac'kowa: *šnypščja* Wo 450 44. — Baranowski An. Szil.: *sznýpszcza* 148.

tëvikszczìa „Vaterland" zum Adjektiv *tëvykszczìas* p. 319.
SzDi b. L 583. — Dau P: *téwikszcziosp* 70 17, 152 18; *téwikszczion'* 127 19, 24.
Dau Kat. b. L 583.

B. Formen auf *-czia* und auf *-tė* stehen beim selben Wort oder beim selben Suffix nebeneinander.

Vorweggenommen seien die Fälle, in denen die kontrahierte Form auf dialektischer („żemaitischer") Lautentwicklung beruhen kann, die also kein einwandfreies Material für Parallelbildungen liefern, sondern eventuell der Gruppe A zuzuzählen sind. Hierher folgendes:

1. Dowk. hat **atente** „Zukunft" (substantiviertes Partizip von *ateimì*) Wien. Sitzber. CVIII 376. Dazu der Gen. *atentios* 387, L *atentioie* 369. Demnach könnte der N hochlit. **atenczia* sein, und der Lokativ *atentie* 390 = *-eie* (neben dem eben genannten *-ioie*) analogisch wie die Formen der postvokalischen Stämme p. 38f.

2. **kēsczìos** „Bahre".

KLD (L 545), KDL: *kēszczìos* s. v. „Bahre", „Tragbahre", „Trage".

Bei Dowk. wieder G *kestęs* „Speer", „Stange", Np *kestes* „Bahre" L a. a. O.).[2])

3. **krìczìos** „scherzhafte Benennung der Hosen".

Die unkontrahierte Flexion gesichert durch *krìczes* aus Klooschen („mehr żemaitisch" nach der Übermittlerin) BF 128r. Daher wohl auch *krìtes* aus Meddicken (Ogilvie) ib. einfach lautliche Variante.

4. **vìrkszczìà** „hartes Kraut":

KLDI L 541 (515).

Jonaten (Endr.): *vìrkszczos* BF 199l. Aber Dowk. *virksztėmis* L 545, das wieder aus einem lautgesetzlichen N *virksztes* stammen kann.[3])

---

1) Daneben *rūksztis* L 548.
2) *kestis* GSt b. L a. a. O.
3) Masc. *virksztis -czio* KLD, *vìrkszts* Klooschen (BF 199l.).

Sicher bezeugt sind dagegen Doppelformen bei:

1. ***avĕtė,*** pl. ***avĕcżios*** „Himbeere(n)".

So KLD. S. dazu oben p. 10. [s. v. *awĕtė, -ės* heißt es: „gew. pl. *awĕcżios*", s. v. *awĕcżios*: „die einzelne Himbeere heißt *awĕtė, -ės*".

Ob der Gen. sg. wirklich in dieser Form lebendig ist, weiß ich nicht. Wunderbar wäre es weiter nicht, wenn die nach unseren Vermutungen p. 85 eigentlich nicht lautgesetzliche Form vom Nom. aus gebildet würde.

KDL hat s. v. „Himbeere": kollektiv *awiĕcżios*, eine einzelne Beere *awiĕcżiū ůga*, *awiècżià*, auch *awiĕtė* (also hier umgekehrt auch ein Nsg. *-cżia* konstruiert); pl. *awiĕcżios* noch s. v. „Himbeerstrauch". —

Den Ns *avĕtė* bietet auch Schl. 56, der unkontrahierte Np *jud-aveczes* „schwarze Brombeere" bei Kreczinski (BB III 66), *avĕczes* dain. Löbarten (BF p. 30, Nr. 55 9).

2. ***kaltė, kalcżià*** „Schuld".

Beide Formen nebeneinander KDL:

N *kaltẽ* s. v. „Schuld, Blutschuld" usw. (5 mal), A *kãltę* s. v. „aufbürden, Blutschuld, eingestehen".

N *kalcżià* s. v. „Schuld" usw. (5 mal), G *kalcżiõs* s. v. „bewußt", „entfernt" usw. (9 mal), A *kãlcżią* s. v. „Schuld" (2) etc. (7 mal).

Die unkontrahierte Form ist mir noch begegnet als *kàlcze* Ties. priet., Klooschen BF 119 r.; im letzteren Beispiel ist allerdings das *-cz-* im Ns dem Dialekt nach nicht lautgesetzlich (s. p. 290). — Sonst nur *tė*-Formen:

KLD: *kaltẽ, -ės*; Ap *kaltès* a. d. Vaterunser s. v.; auch s. v. *apierà*. SzDi: *kalte* L 272. —

NT: *kaltē* ApG. 25 5; G *kaltês* Mc. 15 26; Luc. 23, 4, 14, 22; A *kaltę* Mt. 27 37; Ap *kaltes* Mt. 6 12 usw. — NTK: Ap *kaltès* Mt. 6 12. — Dau P: *kålte* 204 32; G *kåltes* 175 16, 264 5, A *kaltę* 264 5; Ap *kaltës* 10 23, 209 32 usw., *nekålte* 213 20; G *nękåltes* 141 35, 221 26 usw. — Post. 1600: N *kaltę* BG. 120, G *kaltes* Wo 468 11. — Giesm. 1598: G *kaltes* AslPh. XIII 589; Ap *kaltes* 568. — [Moksl. Skajt. Ap *kåltes* MSL XIII 125 entscheidet nichts]. —

Enskemen: N *kàltė* BF 119 r. —

3. ***kertė, kercżia*** „Winkel".

Beide Formen in derselben Quelle kann ich nicht belegen,

[illegible]

[illegible] kamate [illegible]

[illegible] kamaitis [illegible]

[illegible] kamste [illegible]

Ip kamstemo [illegible]

W.G: G kamstes [illegible],

Godiena pasi: Ip kamezuzum LB 267, [illegible] —

Smel. herrschl. kamszgzia vor:

NT: kamatumin Mt. 26,62, Mc. 14 63. — NTK: [illegible] Mc. 14 63. — Dau P.: Is kámszia 194 12; Ip kámsciomis 141 31, 152 24, 211 9 usw.

1) kamatta N b. L 990.



Brod. N *kùmszcze* Schl. 86. — Kakschen: I *kùmszcze* Schl. 228. — Enskemen (Mar.): N *kùmszcze*, G *kùmszczos* BF 130r.

[Nördlich wieder: I *kumsti* Dowk. Wien. Sitzber. CVIII 397, N *kùmste* Klooschen BF 130r.]

5. pl. ***rẽszkùtės, rẽszkùczios*** „beide Hände voll“.

ė-Form: KLD *riẽszkùtės*. — KDL *rẽszkùtės* s. v. „Gäspe“, „Griff“, „Handvoll“. Zweifelhaft *rỳszkutes* Dowk. Wien. Sitzber. CVIII 354.

iā-Form: Marciński: *rẽszkuczos* L 578. — Kakschen: *rẽszkùczoms* Schl. 215. —

NB.: Da sonst alle Wörter auf *-ùtė* nur nach der *ė*-Flexion gehen (p. 103f.), ist wegen der Bewahrung unkontrahierter Formen bei *rẽszkùczios* vielleicht mit dem Einfluß von *sáuja* zu rechnen, wie er sich im Lettischen besonders deutlich in der Mischbildung *rẽkšauja* (L 578) offenbart. Hat auch *kùmsczia* mitgewirkt?

6. ***pantė, panczia*** „Fessel“.[1])

N *pancza* Prisiwertimas L 545 (zu *pìnti* „flechten“). Damit identisch

N *pante* „Stellstätte, wo zwei Fischsäcke verbunden mit einem Leidings (= *leidingas* „Netzwand“) ausgestellt sind“. Fischereiordnung BF 150r.

7. ***slaptẽ, slapczia*** „Heimlichkeit, Geheimnis“[2]).

ė-Form: KLDI. — SzDi *slaptė* L 551. —

Dau P.: *słapté* 50 7; G *słáptės* 54 30, 76 15, 192 33 usw.; Ap *słaptęs* 174 35. — Dau Kat.: G *słaptęs* IF IV 467. — SzPu: *slaptiemis* „heimlich“ Wien. Sitzber. CVIII 244.

iā-Form: NT: *slápčioje* Jh. 18 20. — Dau P: *słapczia* „heimlich“ 57 10, 73 7.

Der Gedanke, die letztgenannten Formen vom Adjektiv *słãpczias* abzuleiten, ist abzuweisen wegen des gleich zu nennenden, zu *pa-slapýti* gehörenden Kompositums, bei dem sich gleichfalls *-ia* findet, ohne daß die Möglichkeit adjektivischer Herkunft bestünde.

8. Komp. ***pa-slaptė, pa-slapczia*** dass.

Nebeneinander bei Giedr.: *paslapczoj*, *paslapczomis* und *paslaptėje* L 544. —

Sonst:

Dau P: *paslaptemis* 85 9. — Dau Kat.: *paslaptė* L 551. — SzPu: dass. ib. —

NT: *paslapčiosa* Mt. 6 4.

---

1) *pántis* pl. *pánčiai* KLD; *pants* Drawehnen BF 204.

2) *slaptis* Dowk. L 551.

9. Suffix *-áitė, -áiczia.*

Es ist hinreichend bekannt, daß *-áitė* als Deminutivendung stets *-ė* hat. Daneben aber steht seine Verwendung zur Bildung von Patronymica und Abstammungsbezeichnungen, und hier tritt in den von mir gefundenen Belegen eine unverkennbare Neigung zur *iā*-Deklination hervor. Ich gebe zunächst diese:

KLD: *ércikaicžia* „Kurprinzessin". —

KLDl: *klebonaižia* „Pfarrerstochter".

Eidformel 1651: *Iurgaicia* Wo 268 9. —

Besonders lehrreich ist

Dau P: *Manichéuszaicziomis* „Manichäermädchen" 186 38 gegenüber A *mergaitę* 187 8, G *tarnaîtes* Dau Kat. IF IV 462. — [*tarnáitė* „Dinerin" zu *tar̃nas* „Diener" ist insofern als „Deminutiv" anzusprechen, als es wohl eine direkte Analogiebildung nach *mergáitė* ist (*mergà* bedeutet auch die dienende Magd). Oder ist *puer*: *puella* zu vergleichen? Keinesfalls kann natürlich in *tarnáitė* die Funktion als „Abstammungssuffix" vorliegen].

Außerhalb der Patronymica kenne ich *-aicžia* noch in

dëváicžia „Göttin", bibl. n. KDL s. v. „Göttin" mit der Glosse: „besser *diewáitė*". — Es ist das Femininum zu *dëváitis* „Götze" L 574, und man kann wenigstens negativ soviel sagen, daß dies nicht als Deminutiv empfunden wird. —

Für die *ė*-Flexion der Deminutiva das gesamte Material auftischen, hieße des Guten zu viel tun; ich treffe eine knappe Auswahl, bei der ich nur Wert darauf lege, möglichst verschiedenartige Quellen zu Wort kommen zu lassen:

KDL: *-áitė* s. v. „allerliebst" usw., G *mergáitės* s. v. „Anputz".

NT: *-aitė* Mt. 9 24, 25; G *-aitês* Mc. 5 40; A *-aitę* Gal. 4 30; Ap *-aites* L. 12 45. — Moswid: Ap *mergaites* Hermann, Konjunktionals. 7. — BrBi: *wïrwaite* BG 339r. — BrP: Np *-aites* IF XIV 97. — SE: *tarneitems* BG 280r. —

Baranowski (Brief): Np *mergáitės* Baran. u. Weber, Ostlit. Texte XXX. — Żemaite. Budynė: N *-aitė* Wo 418 35, 43; G *-aitės* 420 26, 7; A *-aitę* 415 12; Np *-aitės* 422 31, 32 usw.

Kakschen (Kum.): N *-átė* Schl. 60 (2); *-áitė* 173 (3); G *-átės* 188; A *-átę* 187 (2). — Mac'kowa: N *-aitė* Wo 451 8 9; L *-aitėj* 8. — Godlewa pas.: N *-áitė* LB 165, 186; G *-áitės* 266; D *-áitei* 187; A *-áitę* 186; Np *-áitės* 167 (3) usw. — Tweretsch:

-áitēn Wo 380 10; L *-aitēj* 376 23. — Popel: *mergóite* BB XX 109. — Janischki: *-aite* Wo 328 25; G *-áites* 329 25 usw.

dain. Pesseln: A *-åtę* BF p. 13 Nr. 20 4; Ap *-åtes* ib. 12, Nr. 20 2. — dain. Enskemen: G *-átės* BF p. 8, Nr. 11 3; L *-átė* 11 2; Ip *-aítėms* 12 2. — dain. Pompjany: L *-aite'* Wo 338 84. — Kapsas: G *-áitės* Wo 410 40; Ap *-áites* 39. —

10. Suffix ***-ýtė, -ýczia***.

Es begegnet genau dieselbe Verteilung:

a) Abstammungsbildungen:

KLDf: *karalýczia* „Königstochter".

Mi.: *seserýcza* „Schwestertochter" L 572.

Baranowski An. Szil.: G *żalktýczos* „Schlangentochter".

b) Auswahl von Deminutiven auf *-ýtė*:

KDL: *-ýtė* s. v. „Buhle"; G *ýtės* s. v. „Muttersöhnchen".

Dau P: Np *mergîtes* 337 23.

Kakschen (Kum.): NV *-ýtė* Schl. 161 (2). — Godlewa Hochzeitsspruch: A *Marìtę* LB 272; Ip *-ýtėm* 274. — Dusjaty: N *-ýtē* Wo 374 22, 24; D *-ýtei* 23, A *-ýty* 21 usw. — Popel: N *-ýtä* BB XX 109.

dain. Wilkischken: NV *-ýte* LB Nr. 1 2, 3; Np *-ýtes* 5 1, 4, Ap *-ýtes* 22 5 usw. — dain. Enskemen: NV *-ýtė* BF p. 7 Nr. 9 2 (2); G *-ýtės* 10 4, 12 4; A *-ýtę* 9 4; Np *-ýtės* 14 9, 17 4; Dp *-ýtėms* 14 6 usw. — dain. Koltynjany: N *-ýtė* Wo 432 16, 18; D *-ýtei* 17. — Baranowski An. Szil.: N *-ýte* (*-ytė*) 88, 143; Np *-ýtes* (*-ýtės*) 8, 195. —

-áiczia ist mit *-áitė*, *-ýczia* mit *-ýtė* der Stammbildung und der ursprünglichen Verwendung nach (das Primäre ist die Abstammungsbezeichnung) vollkommen identisch. Begegnet hier ganz unzweifelhaft eine Tendenz, die ursprüngliche Ungleichheit im Paradigma N *-áitė*, *-ýtė*, G *-áiczios*, *-ýczios* beim Ausbau der Parallelparadigmata insofern praktisch zu verwerten, als man sie auf verschiedene Bedeutungsnüancen verteilt, so brauche ich Belege für eine derartige Entwicklung hoffentlich nicht in Massen anzuführen und kann mich begnügen, auf lat. *deus* — *dīuos* zu verweisen.

Warum die unkontrahierte Form bei den Patronymica, die kontrahierte beim deminutiven Gebrauch bevorzugt wird, ist nicht mehr zu ermitteln. Immerhin läßt sich darauf verweisen, daß beim Deminutiv der Vokativ mit regelrechter *e*-Form in besonders



häufigem Gebrauch ist, also das Seine dazu tun konnte, gerade dieser Flexion in dieser Bedeutung zum Siege zu verhelfen.

11. *-ōtė, -ōczia* zu Verben auf *-óti* (L 578).

Gegenüber ***mazgōtė*** „Wasch- oder Topftuch“ KLD steht ebenda

taikōczia „Glättholz“ und

nėkoczia „Futterschwinge“ KLDI; im Is belegt als *nikacze* BrBi b. BG 58.

Anm. Über *-ōtė* und *-ōczia* als Fem. zu Wörtern auf *-ōczius*, die dem berechtigten Verdacht slavischer Provenienz unterliegen, s. L 324 f., dessen Bemerkungen ich nichts weiter hinzuzufügen habe.

C. Nur Formen mit *-tė* belegt.

a) Zweisilbige Wörter auf bloßes *-tė*.

Vgl.:

bìtė „Biene:

Ps.: Np *bitės* 118 12. — SzPu KZ XLIII 41. — Kn. Nob. b. BG 335 l. — Brod.: *bìtė*, Np *bìtės* Schl. 56. — Schl.: *bìtė* 56. — dain. Eiragola: NV *bitė* Wo 312 23, 26 usw.; A *bitę* 18[1]).

Hierher auch Ap *bit'às*, dialektisch = *bitès* Baranowski An. Szil. 260.

pl. ***glìtės*** „Klebrigkeit“: SzDi b. L 546.

pl. ***grį̃žtės*** „Flachsdecken“, „Bündel“.

KDL: *grįsztė* s. v. „Flachs“. — Vaičaitis Wo 489 25.

Kom. ***at-kaltė̃*** „Lehne“.

KDL s. v. „Lehne“, „lehnen“, „ruhen“, I *ãtkalte* s. v. „Lehnstuhl“.

mentė̃ „Schulterblatt“. KDL s. v.

skiáutė „Stück Zeug“.

L 280. — KLDI — KDL s. v. „Lasche“ (= lett. *škaute* „Kante“).

skrìtė „Kreis“: KDL s. v. (L 546).

tetė „Mutter“ (Fem. zu *tė̃tis* „Vater“; Lallwort).

Lib. Las. AslPh XVIII 12.

1) *i*-Formen wie *bitis*, p. *bitys* neben *bitė̃* KDL s. v. „Biene“; Np ***bitys*** Dowk. Wien. Sitzber. CVIII 370[1], Tilsit KLD s. v. *bitė*; Ns *bitis* Dawillen, Klooschen BB VIII 123 brauchen nicht auf alte *i*-Flexion zurückzugehen (vgl. oben 60 Anm., L 234). Zu lit. *bitė* stimmt jedenfalls lett. *bite* p. 109, preuß. *bitte* V.; die *ē* war also schon im Urbaltischen vorhanden.

Komp. ***ne-turtė*** „Armut".

SzPu: Wo 265 16; G. ***neturtes*** 266 20. —

Als Beispiel für die normale *ė*-Flexion substantivierter weiblicher *o/ā*-Adjektiva[1]) bei vorhergehendem *-tė* (entsprechend dem bei *sēnė* p. 60 usw. Ausgeführten) diene

szveñtė „Feiertag" (von *szveñtas* „heilig").

NT: G *šventês* Mt. 27 15; L *šventęje* Mt. 26 5 usw. — Ps: *šventês* 81 4. — BrBi: G *schwenties* BG 71. — Bretkun Kollectas: *schwentesu* BG XI. — Willent: G *schwentes* BG 119. — Dau P: G *szwętes* 38 4; Np *szwéntes* 49 30; Ip *szwętemis* 5 6; Lp *szwętessia* 52 13 usw. — Post. 1600: G *szwentes* Wo 464 9. — Pałangos Juze: G *šveñtės* Wo 412 6. —

Donaleitis: *szwènté* Wiedemann Hb. 205 15; Ap *szventès* 200 1. —

b) Mehrsilbige Wörter mit Vokal vor *-tė*.

(In alphabetischer Reihenfolge der Vokale).

gyvātė „Schlange" scheidet insofern aus, als es wieder einer einheitlichen „*ė*-Kategorie", der oben p. 39 bei Gelegenheit von *kraujė* behandelten, angehört (Ableitung vom Substantiv *gyvatà* „Leben"). Ich gebe die Belege trotzdem, um auch hier wieder die regelmäßige Form dieses Typus zu zeigen.

NT: *giváté* ApG 28 3; G *givátės* R. 3 13; A *giváte* ApG 28 4, 5. — NT 1701: *giwate*, *giwates* BG 11 (großlit.). — Koltynjany: I *gyvatì* Wo 386 6. — Swjadosze: N *gyvõtė* Wo 351 45; Np *gyvõtės* 352 14/15; Ap *gyvatės* 351 28 usw. [Wittauten (Bend.) *gyváte* BF 113 r.]

Sonst verzeichne ich noch beispielsweise:

eketē „Wuhne".

KDL: *eketẽ* s. v. „Wuhne"; *ẽketę* s. v. „aufhauen". — Brod.: *eketé* Schl. 57; A *éketę* 66; I *ekete* 111. — [Dowk.: A *eketį* Wien. Sitzber. CVIII 358]. — Godlewa pas.: A *áketę* LB 260 (2). —

Deminutivsuffix ***ùtė*** (Auswahl).[2])

KDL: *-ùtė* s. v. „Farbenkasten", „Füchschen", „Gehölz usw.; G *-ùtės* s. v. „Gewächs"; Np *-ùtės* s. v. „Rennschlitten", „Schlitten", „Zwillingsschwester" usw., Ip *-ùtėmis* s. v. „fächerig", „Schlittschuh", „Wamms" usw.

---

1) Ist das adjektivische Grundwort ein *iā*-Stamm, so erscheint die alte Flexion zum Teil beibehalten wie oben in *apaczià* p. 94. Ich halte diese Fälle nicht für alt (vgl. demgegenüber p. 71 *pelē* zu πελιός), sondern für eine spätere Schicht von Substantivierungen.

2) Vgl. oben p. 99 über *rėszkùtės*, *-ùczios*.



rūkszczìtà „Säure". KLD.[1])

sznypszczìa „Schnauberin" („Sau"), „Zischerin" („Schlange"). Mac'kowa: *šnypščja* Wo 450 44. — Baranowski An. Szil.: *sznỳpszcza* 148.

tëvikszczìa „Vaterland" zum Adjektiv *tėvykszczìas* p. 319. SzDi b. L 583. — Dau P: *téwikszcziosp* 70 17, 152 18; *téwikszczion'* 127 19, 24. Dau Kat. b. L 583.

B. Formen auf *-czia* und auf *-tė* stehen beim selben Wort oder beim selben Suffix nebeneinander.

Vorweggenommen seien die Fälle, in denen die kontrahierte Form auf dialektischer („żemaitischer") Lautentwicklung beruhen kann, die also kein einwandfreies Material für Parallelbildungen liefern, sondern eventuell der Gruppe A zuzuzählen sind. Hierher folgendes:

1. Dowk. hat ***atente*** „Zukunft" (substantiviertes Partizip von *ateimì*) Wien. Sitzber. CVIII 376. Dazu der Gen. *atentios* 387, L *atentioie* 369. Demnach könnte der N hochlit. **atenczìa* sein, und der Lokativ *atentie* 390 = *-eie* (neben dem eben genannten *-ioie*) analogisch wie die Formen der postvokalischen Stämme p. 38f.

2. ***kẽsczìos*** „Bahre".

KLD (L 545), KDL: *kẽszczìos* s. v. „Bahre", „Tragbahre", „Trage".

Bei Dowk. wieder G *kestęs* „Speer", „Stange", Np *kestes* „Bahre" L a. a. O.).[2])

3. ***krìczìos*** „scherzhafte Benennung der Hosen".

Die unkontrahierte Flexion gesichert durch *krìczes* aus Klooschen („mehr żemaitisch" nach der Übermittlerin) BF 128r. Daher wohl auch *krìtes* aus Meddicken (Ogilvie) ib. einfach lautliche Variante.

4. ***virkszczìà*** „hartes Kraut":

KLD[L 541 (515).

Jonaten (Endr.): *vìrkszczos* BF 199l. Aber Dowk. *virksztėmis* L 545, das wieder aus einem lautgesetzlichen N *virksztes* stammen kann.[3])

---

1) Daneben *rūksztis* L 548.

2) *kestis* GSt b. L a. a. O.

3) Masc. *wìrksztis -czio* KLD, *vìrkszts* Klooschen (BF 199l.).

Sicher bezeugt sind dagegen Doppelformen bei:

1. ***avẽtė,*** pl. ***avẽczios*** „Himbeere(n)".

So KLD. S. dazu oben p. 10. [s. v. *awẽtė, -ės* heißt es: „gew. pl. *awẽczios*", s. v. *awẽczios*: „die einzelne Himbeere heißt *awẽtė, -ės*".

Ob der Gen. sg. wirklich in dieser Form lebendig ist, weiß ich nicht. Wunderbar wäre es weiter nicht, wenn die nach unseren Vermutungen p. 85 eigentlich nicht lautgesetzliche Form vom Nom. aus gebildet würde.

KDL hat s. v. „Himbeere": kollektiv *awiẽczios*, eine einzelne Beere *awiẽcziū ůga*, *awiėczià*, auch *awiẽtė* (also hier umgekehrt auch ein Nsg. *-czia* konstruiert); pl. *awiẽczios* noch s. v. „Himbeerstrauch". —

Den Ns *avẽtė* bietet auch Schl. 56, der unkontrahierte Np *jud-aveczes* „schwarze Brombeere" bei Kreczinski (BB III 66), *avẽczes* dain. Lõbarten (BF p. 30, Nr. 55 9).

2. ***kaltẽ, kalczià*** „Schuld".

Beide Formen nebeneinander KDL:

N *kaltẽ* s. v. „Schuld, Blutschuld" usw. (5 mal), A *kãltę* s. v. „aufbürden, Blutschuld, eingestehen".

N *kalczià* s. v. „Schuld" usw. (5 mal), G *kalcziõs* s. v. „bewußt", „entfernt" usw. (9 mal), A *kãlczią* s. v. „Schuld" (2) etc. (7 mal).

Die unkontrahierte Form ist mir noch begegnet als *kàlcze* Ties. priet., Klooschen BF 119r.; im letzteren Beispiel ist allerdings das *-cz-* im Ns dem Dialekt nach nicht lautgesetzlich (s. p. 290). — Sonst nur *tė*-Formen:

KLD: *kaltẽ, -ẽs*; Ap *kaltès* a. d. Vaterunser s. v.; auch s. v. *apiėrà*. SzDi: *kalte* L 272. —

NT: *kaltē* ApG. 25 5; G *kaltês* Mc. 15 26; Luc. 23, 4, 14, 22; A *kaltę* Mt. 27 37; Ap *kaltes* Mt. 6 12 usw. — NTK: Ap *kaltès* Mt. 6 12. — Dau P: *kâlte* 204 32; G *kâltes* 175 16, 264 5, A *kaltę* 264 5; Ap *kaltës* 10 23, 209 32 usw., *nekâlte* 213 20; G *nękâltes* 141 35, 221 26 usw. — Post. 1600: N *kaltę* BG. 120, G *kaltes* Wo 468 11. — Giesm. 1598: G *kaltes* AslPh. XIII 589; Ap *kaltes* 568. — [Moksl. Skajt. Ap *kâltes* MSL XIII 125 entscheidet nichts]. —

Enskemen: N *kàltė* BF 119r. —

3. ***kertė, kerczia*** „Winkel".

Beide Formen in derselben Quelle kann ich nicht belegen,

da der Is *kertì* bei Dowk. Wiener Sitzber. CVIII 397 neben dem Lok. *kertioie* 371 nach p. 96 zu beurteilen ist.

Form *kerczia*:

KLD: *kerczià, -iōs* + *kẽrczią, kercziàs.* — Ragaunis: N *kercze* Schl. 85. — Żemaite. Budynė: Ap *kerčias* Wo 414 9/10. — Wanniglauken b. Berschkallen: *kèrcze* BF 123r. — Mac'kowa: L *kerčjoj* Wo 453 43. —

Dain. Jušk.: L *kerczó* L 418. — dain. Fortunatov-Miller: *kerčion* Lautenb. 93. – dain. Godlewa: *kerczioje* LB Nr. 91 21.

Kapsas: A *keȓčją* Wo 408 8. –

Form. *kertė*:

SzDi: *kierte* „Loch, Ring, in dem der Zapfen läuft"; dazu L 265. – N: *kerte* „Ehrenwinkel" L 265. –

NT: *kertēse* Mt. 65. — NT 1701: *kiertese* (großlit.) BG 11. —

Janischki: G *keȓtēs* Wo 329 8; A *keȓte* 329 17. —

Wittauten (Bend.): *kórte*, Ap *kèrtes* BF 123r. — Klooschen: *kérte* BF 123r. — Drawehnen: Ap *kèrtes* ib. —

Bei den letztgenannten Zeugnissen könnte wieder mit mundartlicher Lautform gerechnet werden. — Vgl. noch dain. Jušk.: Ap *kertès* Lautenb. 44; dain. Dowk.: Ap *kertes* Schl. 30. —

4. ***kùmstė, kùms(z)czia*** „Faust".[1])

Nebeneinander: KLD: *kùms(z)czia* und *kùmstė, -ės.* —

KDL: N „auch" *kùmsczia* s. v. „Faust", „Hand", G *kùmsczios* s. v. „faustdick", „faustgroß", „herausfordern"; *kùmscziomis* s. v. „Faust". —

kùmstė: s. v. „Faust", „faustdick", „Hand"; G *kùmstės* s. v. „balgen", „baxen", „faustgroß" usw. (11 mal); A *kùmstę* s. v. „Faust"; I *kùmste* s. v. „bedrohen", „Faustschlag", L *kùmstėje* s. v. „Faust"; Ip *kùmstėmis* s. v. „baxen".

(KG: G *kùmstės* § 1439.)

Godlewa pas.: Ip *kùmszcziom* LB 267, aber *kùmstėm* 268. —

Sonst herrscht *kùms(z)czia* vor:

NT: *kumsčiomis* Mt. 26 68, Mc. 14 65. — NTK: *kùmsczomis* Mc. 14 65. — Dau P.: Is *kûmscia* 194 12; Ip *kúmsciomis* 141 34, 152 29, 211 9 usw.

---

1) *kumstis* N b. L 550.



Brod. N *kùmszcze* Schl. 86. — Kakschen: I *kùmszcze* Schl. 228. — Enskemen (Mar.): N *kùmszcze*, G *kùmszczos* BF 130r.

[Nördlich wieder: I *kumsti* Dowk. Wien. Sitzber. CVIII 397, N *kùmste* Klooschen BF 130r.]

5. pl. ***rēszkùtės, rēszkùčžios*** „beide Hände voll".

ė-Form: KLD *rieszkùtės*. — KDL *rėszkùtės* s. v. „Gäspe", „Griff", „Handvoll". Zweifelhaft *rỳszkutes* Dowk. Wien. Sitzber. CVIII 354.

iā-Form: Marciński: *rēszkuczos* L 578. — Kakschen: *rēszkùczoms* Schl. 215. —

NB.: Da sonst alle Wörter auf *-ùtė* nur nach der *ė*-Flexion gehen (p. 103f.), ist wegen der Bewahrung unkontrahierter Formen bei *rēszkùčžios* vielleicht mit dem Einfluß von *sáuja* zu rechnen, wie er sich im Lettischen besonders deutlich in der Mischbildung *rēkšauja* (L 578) offenbart. Hat auch *kùmsczia* mitgewirkt?

6. ***pantė, pančžia*** „Fessel".[1])

N *pancza* Prisiwertimas L 545 (zu *pìnti* „flechten"). Damit identisch

N *pante* „Stellstätte, wo zwei Fischsäcke verbunden mit einem Leidings (= *leidingas* „Netzwand") ausgestellt sind". Fischereiordnung BF 150r.

7. ***slaptḗ, slapčžia*** „Heimlichkeit, Geheimnis"[2]).

ė-Form: KLDf. — SzDi *slaptė* L 551. —

Dau P.: *słapté* 50 7; G *słáptés* 54 30, 76 15, 192 33 usw.; Ap *słaptęs* 174 35. — Dau Kat.: G *słaptęs* IF IV 467. — SzPu: *slaptiemis* „heimlich" Wien. Sitzber. CVIII 244.

iā-Form: NT: *slápčioje* Jh. 18 20. — Dau P: *słapczia* „heimlich" 57 10, 73 7.

Der Gedanke, die letztgenannten Formen vom Adjektiv *słāpčžias* abzuleiten, ist abzuweisen wegen des gleich zu nennenden, zu *pa-slapýti* gehörenden Kompositums, bei dem sich gleichfalls *-ia* findet, ohne daß die Möglichkeit adjektivischer Herkunft bestünde.

8. Komp. ***pa-slaptė, pa-slapčžia*** dass.

Nebeneinander bei Giedr.: *paslapczoj*, *paslapczomis* und *paslaptėje* L 544. —

Sonst:

Dau P: *paslaptemis* 85 9. — Dau Kat.: *paslaptė* L 551. — SzPu: dass. ib. —

NT: *paslapčiosa* Mt. 6 4.

---

1) *pántis* pl. *pánčžiai* KLD; *pants* Drawehnen BF 204.

2) *slaptis* Dowk. L 551.

9. Suffix *-áitė, -áicžia.*

Es ist hinreichend bekannt, daß *-áitė* als Deminutivendung stets *-ė* hat. Daneben aber steht seine Verwendung zur Bildung von Patronymica und Abstammungsbezeichnungen, und hier tritt in den von mir gefundenen Belegen eine unverkennbare Neigung zur *iā*-Deklination hervor. Ich gebe zunächst diese:

KLD: *ércikaicžia* „Kurprinzessin". —

KLDl: *klebonaižia* „Pfarrerstochter".

Eidformel 1651: *Iurgaicia* Wo 268 9. —

Besonders lehrreich ist

Dau P: *Manichéuszaicziomis* „Manichäermädchen" 186 38 gegenüber A *mergaitę* 187 8, G *tarnaîtes* Dau Kat. IF IV 462. — [*tarnáitė* „Dinerin" zu *tar̃nas* „Diener" ist insofern als „Deminutiv" anzusprechen, als es wohl eine direkte Analogiebildung nach *mergáitė* ist (*mergà* bedeutet auch die dienende Magd). Oder ist *puer*: *puella* zu vergleichen? Keinesfalls kann natürlich in *tarnáitė* die Funktion als „Abstammungssuffix" vorliegen].

Außerhalb der Patronymica kenne ich *-aicžia* noch in

dėváicžia „Göttin", bibl. n. KDL s. v. „Göttin" mit der Glosse: „besser *diėwáitė*". — Es ist das Femininum zu *dėváitis* „Götze" L 574, und man kann wenigstens negativ soviel sagen, daß dies nicht als Deminutiv empfunden wird. —

Für die *ė*-Flexion der Deminutiva das gesamte Material auftischen, hieße des Guten zu viel tun; ich treffe eine knappe Auswahl, bei der ich nur Wert darauf lege, möglichst verschiedenartige Quellen zu Wort kommen zu lassen:

KDL: *-áitė* s. v. „allerliebst" usw., G *mergáitės* s. v. „Anputz".

NT: *-aitė* Mt. 9 24, 25; G *-aitės* Mc. 5 40; A *-aitę* Gal. 4 30; Ap *-aites* L. 12 45. — Moswid: Ap *mergaites* Hermann, Konjunktionals. 7. — BrBi: *wirwaite* BG 339r. — BrP: Np *-aites* IF XIV 97. — SE: *tarneitems* BG 280r. —

Baranowski (Brief): Np *mergáitės* Baran. u. Weber, Ostlit. Texte XXX. — Żemaite. Budynė: N *-aitė* Wo 418 35, 43; G *-aitės* 420 26, 7; A *-aitę* 415 12; Np *-aitės* 422 31, 32 usw.

Kakschen (Kum.): N *-átė* Schl. 60 (2); *-áitė* 173 (3); G *-átės* 188; A *-átę* 187 (2). — Mac'kowa: N *-aitė* Wo 451 89; L *-aitėj* 8. — Godlewa pas.: N *-áitė* LB 165, 186; G *-áitės* 266; D *-áitei* 187; A *-áitę* 186; Np *-áitės* 167 (3) usw. — Tweretsch:

-áitēn Wo 380 10; L *-aitēj* 376 23. — Popel: *mergóite* BB XX 109. — Janischki: *-aite* Wo 328 25; G *-áites* 329 25 usw.

dain. Pesseln: A *-åtę* BF p. 13 Nr. 20 4; Ap *-åtes* ib. 12, Nr. 20 2. — dain. Enskemen: G *-átės* BF p. 8, Nr. 11 3; L *-átė* 11 2; Ip *-aítėms* 12 2. — dain. Pompjany: L *-aite'* Wo 338 84. — Kapsas: G *-áitės* Wo 410 40; Ap *-áites* 39. —

10. Suffix *-ýtė, -ýczia*.

Es begegnet genau dieselbe Verteilung:

a) Abstammungsbildungen:

KLDf: *karalýczia* „Königstochter".

Mi.: *seserýcza* „Schwestertochter" L 572.

Baranowski An. Szil.: G *żalktýczos* „Schlangentochter".

b) Auswahl von Deminutiven auf *-ýtė*:

KDL: *-ýtė* s. v. „Buhle"; G *ýtės* s. v. „Muttersöhnchen".

Dau P: Np *mergîtes* 337 23.

Kakschen (Kum.): NV *-ýtė* Schl. 161 (2). — Godlewa Hochzeitsspruch: A *Marìtę* LB 272; Ip *-ýtėm* 274. — Dusjaty: N *-ýtē* Wo 374 22, 24; D *-ýtei* 23, A *-ýty* 21 usw. — Popel: N *-ýtä* BB XX 109.

dain. Wilkischken: NV *-ýte* LB Nr. 1 2, 3; Np *-ýtes* 5 1, 4, Ap *-ýtes* 22 5 usw. — dain. Enskemen: NV *-ýtė* BF p. 7 Nr. 9 2 (2); G *-ýtės* 10 4, 12 4; A *-ýtę* 9 4; Np *-ýtės* 14 9, 17 4; Dp *-ýtėms* 14 6 usw. — dain. Koltynjany: N *-ýtė* Wo 432 16, 18; D *-ýtei* 17. — Baranowski An. Szil.: N *-ýte* (*-ytė*) 88, 143; Np *-ýtes* (*-ýtės*) 8, 195. —

-áiczia ist mit *-áitė*, *-ýczia* mit *-ýtė* der Stammbildung und der ursprünglichen Verwendung nach (das Primäre ist die Abstammungsbezeichnung) vollkommen identisch. Begegnet hier ganz unzweifelhaft eine Tendenz, die ursprüngliche Ungleichheit im Paradigma N *-áitė*, *-ýtė*, G *-áiczios*, *-ýczios* beim Ausbau der Parallelparadigmata insofern praktisch zu verwerten, als man sie auf verschiedene Bedeutungsnüancen verteilt, so brauche ich Belege für eine derartige Entwicklung hoffentlich nicht in Massen anzuführen und kann mich begnügen, auf lat. *deus* — *dīuos* zu verweisen.

Warum die unkontrahierte Form bei den Patronymica, die kontrahierte beim deminutiven Gebrauch bevorzugt wird, ist nicht mehr zu ermitteln. Immerhin läßt sich darauf verweisen, daß beim Deminutiv der Vokativ mit regelrechter *e*-Form in besonders

häufigem Gebrauch ist, also das Seine dazu tun konnte, gerade dieser Flexion in dieser Bedeutung zum Siege zu verhelfen.

11. ***-ōtė, -ōczia*** zu Verben auf *-óti* (L 578).

Gegenüber ***mazgōtė*** „Wasch- oder Topftuch" KLD steht ebenda
taikōczia „Glättholz" und
nėkoczia „Futterschwinge" KLD[; im Is belegt als
nikacze BrBi b. BG 58.

Anm. Über *-ōtė* und *-ōczia* als Fem. zu Wörtern auf *-ōczius*, die dem berechtigten Verdacht slavischer Provenienz unterliegen, s. L 324 f., dessen Bemerkungen ich nichts weiter hinzuzufügen habe.

C. Nur Formen mit *-tė* belegt.

a) Zweisilbige Wörter auf bloßes *-tė*.

Vgl.:

bìtė „Biene:

Ps.: Np *bitės* 118 12. — SzPu KZ XLIII 41. — Kn. Nob. b. BG 335 l. — Brod.: *bìtė*, Np *bìtės* Schl. 56. — Schl.: *bìtė* 56. — dain. Eiragola: NV *bitė* Wo 312 23, 26 usw.; A *bitę* 18[1]).

Hierher auch Ap *bit'às*, dialektisch = *bitès* Baranowski An. Szil. 260.

pl. ***glìtės*** „Klebrigkeit": SzDi b. L 546.

pl. ***grįžtės*** „Flachsdecken", „Bündel".

KDL: *grįsztė* s. v. „Flachs". — Vaičaitis Wo 489 25.

Kom. ***at-kaltẽ*** „Lehne".

KDL s. v. „Lehne", „lehnen", „ruhen", I *ãtkalte* s. v. „Lehnstuhl".

mentẽ „Schulterblatt". KDL s. v.

skiáutė „Stück Zeug".

L 280. — KLD[— KDL s. v. „Lasche" (= lett. *škaute* „Kante").

skrìtė „Kreis": KDL s. v. (L 546).

tetė „Mutter" (Fem. zu *tẽtis* „Vater"; Lallwort).

Lib. Las. AslPh XVIII 12.

---

1) *i*-Formen wie *bitis*, p. *bitys* neben *bitẽ* KDL s. v. „Biene"; Np *bitys* Dowk. Wien. Sitzber. CVIII 370[1], Tilsit KLD s. v. *bitė*; Ns *bitis* Dawillen, Klooschen BB VIII 123 brauchen nicht auf alte *i*-Flexion zurückzugehen (vgl. oben 60 Anm., L 234). Zu lit. *bitė* stimmt jedenfalls lett. *bite* p. 109, preuß. *bitte* V.; die *ė*-Form war also schon im Urbaltischen vorhanden.

Komp. ***ne-turtė*** „Armut".

SzPu: Wo 265 16; G. ***neturtes*** 266 20. —

Als Beispiel für die normale *ė*-Flexion substantivierter weiblicher *o/ā*-Adjektiva[1]) bei vorhergehendem *-tė* (entsprechend dem bei *sēnė* p. 60 usw. Ausgeführten) diene

szveñtė „Feiertag" (von *szveñtas* „heilig").

NT: G *šventês* Mt. 27 15; L *šventēje* Mt. 26 5 usw. — Ps: *šventês* 81 4. — BrBi: G *schwenties* BG 71. — Bretkun Kollectas: *schwentesu* BG XI. — Willent: G *schwentes* BG 119. — Dau P: G *szwęntes* 38 4; Np *szwéntes* 49 30; Ip *szwętemis* 5 6; Lp *szwętessia* 52 13 usw. — Post. 1600: G *swentes* Wo 464 9. — Pałangos Juze: G *šveñtės* Wo 412 6. —

Donaleitis: *szwèntė* Wiedemann Hb. 205 15; Ap *szventès* 200 1. —

b) Mehrsilbige Wörter mit Vokal vor *-tė*.

(In alphabetischer Reihenfolge der Vokale).

gyvãtė „Schlange" scheidet insofern aus, als es wieder einer einheitlichen „*ė*-Kategorie", der oben p. 39 bei Gelegenheit von *kraujė* behandelten, angehört (Ableitung vom Substantiv *gyvatà* „Leben"). Ich gebe die Belege trotzdem, um auch hier wieder die regelmäßige Form dieses Typus zu zeigen.

NT: *givátė* ApG 28 3; G *givátês* R. 3 13; A *giváte̜* ApG 28 4, 5. — NT 1701: *giwate*, *giwates* BG 11 (großlit.). — Koltynjany: I *gyvatì* Wo 386 6. — Swjadosze: N *gyvõtė* Wo 351 45; Np *gyvõtės* 352 14/15; Ap *gyvatès* 351 28 usw. [Wittauten (Bend.) *gyváte* BF 113 r.]

Sonst verzeichne ich noch beispielsweise:

eketẽ „Wuhne".

KDL: *eketẽ* s. v. „Wuhne"; *ẽkete̜* s. v. „aufhauen". — Brod.: *eketé* Schl. 57; A *éketę* 66; I *ekete* 111. — [Dowk.: A *eketį* Wien. Sitzber. CVIII 358]. — Godlewa pas.: A *áketę* LB 260(2). —

Deminutivsuffix ***ùtė*** (Auswahl).[2])

KDL: *-ùtė* s. v. „Farbenkasten", „Füchschen", „Gehölz usw.; G *-ùtės* s. v. „Gewächs"; Np *-ùtės* s. v. „Rennschlitten", „Schlitten", „Zwillingsschwester" usw., Ip *-ùtėmis* s. v. „fächerig", „Schlittschuh", „Wamms" usw.

---

1) Ist das adjektivische Grundwort ein *iā*-Stamm, so erscheint die alte Flexion zum Teil beibehalten wie oben in *apacżià* p. 94. Ich halte diese Fälle nicht für alt (vgl. demgegenüber p. 71 *pelẽ* zu πελιός), sondern für eine spätere Schicht von Substantivierungen.

2) Vgl. oben p. 99 über *rėszkùtės*, *-ùcżios*.



Ties. priet.: Np *roputes* BF 128 l. — Savaitraštis 24. Jan. 1913, 1 usw.: Np *žinutės.* — Baranowski (Brief): N *motūtė* b. Baran. u. Weber Ostlit. Texte XXX. —

Pesseln: Np *spragùtes* „sempervivum soboliferum“ BF 175 l. — Kakschen: As *-ùtę* Schl. 240; Ap *-ùtes* 219. — Kakschen (Kum.): *rogùtėms* Schl. 190. — Oblauken: *-ùtė* IF XXXI 430. — Dozuhnen: Np *-ùtės* ib. 445. — Oškab.: N *-ùtė* Wo 296 38; G *-utės* 301 31, A *-utę* 301 30 usw. — Godlewa pas.: *-ùtė* LB 166, 188, 268; G *-ùtės* 206; A *-ùte* 161 (2), 172; Vok. *-ùte* 188; Ap *-utès* 162. — Godlewa Hochzeitsspruch: G *-ùtės* LB 273; Ip *-ùtėm* 274. — Swjadosze: N *-ūtė* Wo 354 24, G *-ūtės* 351 14; A *-ūty* 350 35.

dain. Rhesa: *-ute* Lautenb. 33; G *-utês* 81. — dain. Kakschen (Kum.): D *-ùtei* Schl. 39. — dain. Kurschen: G *-ùtės* Schl. 35 usw. — dain. Mac'kowa: *-utė* Wo 434 22; G *-utės* 435 24, 439 39, I *-ute* 440 1 usw. — dain. Godlewa: *-utė* LB Nr. 15 1; G *-utės* 8 1, 2; A *-utę* 46 5; V *-ute* 1 (2 a 7), 44 1; Ip *-utėm* 14 5 (2), 46 5 usw. — dain. Eiragola: NV *-utė* Wo 312 19, 21 usw. — dain. Dusjaty: N *-ūtē* Wo 362 9; V *-ūte* 362 5; A *-ūty* 22 usw. — dain. Popel: NV *-úte* BF p. 5 Nr. 4 5, 5 2 usw., G *-út'es* 5 1. — dain. Pompjany: *-ūte* Wo 339 39; Np *-ūtes* 339 38. —

Baranowski An. Szil.: *-ūte* (*-ūtė*) 142; Np *-ūtes* (*-ūtės*) 41, 224.

Anm. Dialektischer Übergang des aus *-ė* gekürzten *-e* zu *-ia* im Ns dain. Novomjesto: *giagùtia* Wo 348 21 usw.; aber G *giagùtės* 347 41, 348 3; Np *giagùtes* 347 38. Ebenso dain. Wobolniki: NV *-ūtia* Wo 340 23, 27, wo *-ia* auch auf den Gs übergegriffen hat: *matūtias* 342 26, *siasūtias* 32. Von „unkontrahierter Flexion“ ist also hier keine Rede (schon des erhaltenen *t* wegen).

c) Bildungen auf *-stė* und *-sztė*.

Suffix *-ỹstė* (Auswahl).

KDL: G *-ỹstės* s. v. „Wittwengeld“, „zünftig“; L *-ỹstėje* s. v. „vernehmen“; Ip *-ỹstėmis* s. v. „ausschütten“, „häufen“. —

NT: *-ystė* Mt. 3 2, G *-ystês* Mt. 4 23; *-ystēsp* 1 Tim. 4 7; A *-ystę* Mt. 5 20; *-ystėn* Luc. 18 24, 25; L *-ystēj* Mt. 5 19 (2); Ap *-ystes* Mt. 4 8; Ip *-ystēmis* 1 Tim. 6 17; Lp *-ystēsa* 1 Petr. 4 3 usw. — Katechismus 1547: G *-istes* BG V. — Forma chrikstima 1559: G *-istes* Hermann, Konjunktionals. 12. — Moswid: A *-iste* Wo 250 21. — BrBi: *-istę* BG 52; G *-istes* 68, 87 usw. —

BrP: *-iste* BG 63; *-istes* BG 20, 63; A *-iste* IF XIV 98, 110; L *-isteie* 57; Ip *-istemis* BG 86. — Willent: *-iste* Hermann, Konjunktionals. 25; A *-iste* 27; G *-istes* Wo 257 33. — Dau P: N *-iste* 6 6; G *-istes* 4 21, 39 17; L *-îsteie* 5 29, 115 13 usw. — Post. 1600: N *-iste* BG 20. — SzPu: *-iste* Wien. Sitzber. CVIII 343; G *-istes* BF 158 s. v. *pražuwas*; *-isten* Wien. Sitzber. CVIII 344 usw. — Moksl. Skajt.: L *-iste'* MSL XIII 123, *-istej* 119, 129. — Post. Gaig.: *-iste* Gaig. 19; G *-istes* 12, 19 usw.

Mandat v. J. 1589: G *-istes* BB II 119 9. — Baranowski (Brief): L *-ŷstėjė* b. Baran. u. Weber Ostlit. Texte XXX (2). — Żemaite. Budynė: A *-ystę* Wo 417 25. —

Wilkischken (Brief): *-ŷste* b. A. Kurschat, Festschr. d. Tilsit. Gymn. 1886 p. 23 7, 19 (2), 24 4 usw. — Kakschen *-ýste* Sch. 226; G *-ýstes* 207, 221, 222. — Godlewa pas.: G *-ýstės* LB 187, 192; A *-ýstę* 223, 250; L *-ýstė* 241, 250 usw. — Koltynjany: I *-ystì* Wo 386 12/3, 16. — Dusjaty: L *-ŷstēj* Wo 375 34/5, Ap *-ystès* 374 25. —

dain. Birshi: N *-íste* BF p. 2 Nr. 2 8; G *-ístes* 7; A *-ístį* 8; L *-ístej* 9. —

Donaleitis: A *-ýstę* Wiedemann Hb. 214 15, 215 61. — Baranowski An. Szil.: L *-ŷstej* (*-ŷstêje*) 279. —

Anm. Ich habe die Frage nicht berührt, wie das Verhältnis von *-ŷstė* zur Flexion *-ysta* sich gestaltet (dazu L 581 f.). Wenn auch zuzugeben ist, daß die alte Sprache prozentualiter mehr *-ysta* enthält als die spätere, so wäre es doch verkehrt, *-ysta* für das allein Ursprüngliche, *-ystė* für sekundär zu erklären (vgl. v. d. Osten-Sacken IF XXVI 307[2]). — Ich habe eher den Eindruck gewonnen, daß *-ysta* in gewissen Wörtern und Kategorien besonders häufig ist, ohne daß deswegen *-ystė* zu fehlen brauchte: Oft *karalysta* (vgl. Forma chrikstima 1559 b. Hermann Konjunktionals. 13, BrBi b. BG 237, BrP ib. 37, MT b. BG 117, Willent b. Hermann Konjunktionals. 27, SE BG 218[1], Dau P 32 29, 38 32, 39 5, 7, 93 25 usw., in Wilna n. Klein BG 5, żemaitisch ib. 8). — Damit vergleiche man *bajorystomis* Dowk. Wien. Sitzber. CVIII 384, *Hertzigistu*, *-istamus* BrBi BG 86. — Vom lit. Standpunkt aus können jedenfalls beide Suffixvarianten „alt" sein.

skreĩstė „Mantel".

KDL: *skreĩstę* s. v. „umbehalten". — Kakschen (Kum.): *skreístę* Schl. 186. —

varpstẽ „Spindel".

Brod.: *varpstẽ* Schl. 102. — Swjadosze: *veřsptė* Wo 354 10. — Vgl. noch

warpste „Blindschleiche" BG 337 r. —

aiksztė „Hof". BrBi: G *aikschtes* BG 270 l. —

raiksztė „Binde". Godlewa pas.: *raiksztė* LB 268.

rýksztė „Rute".

KDL: *rýksztėmis* s. v. „Staupbesen".

NT: *rykštėmis* 2 Kor. 11 25. — Ps: I *rykštė* 2 9, 89 33. — Ps. 1625: *rykszte* BG 344. — BrBi: N *rýkszte* BG 70; I *rikschte* BG 67. — Dau P: *rikszteś* 89 31. — Dawatku Kninga: *riksztiemis* BF 191 r. s. v. *par-twoti*. — Post. Gaig.: Np *riksztes* Gaig. 7[4]. —

Brod.: I *rýkszte* Sch. 95. — Dowk.: *ryksztiemis* Wien. Sitzber. CVIII 393. — Kakschen: *rýksztėms* Schl. 220. — Kakschen (Kum.): *rýksztė* Schl. 95, *rýzkstėms* 184. — Kurschen (Mar.): A *rýksztę* Schl. 147. — Godlewa pas.: A *rýksztę* LB 162; I *rýkszte* 162, 172. — Godlewa Hochzeitsspruch: G *rýksztės* LB 273. — Prõkuls: *rýksztims* BB IX 275. —

dain. Wilkischken: I *rykszte* LB Nr. 133 9. — dain. Godlewa: *ryksztė* LB Nr. 6 7. — dain. Szilmeyszen: I *rýkszte* BF p. 14 Nr. 22 15. —

gerúkszte „Backenzahn": Klooschen BF 113 l. —

Lettisch.

A. nur Formen mit *-ša* belegt.

a) Zweisilbige Wörter auf *-ša*.

augša „Oberteil"; vielleicht Adjektiv; vgl. p. 241.

L 316. — BiLS I 265, 274.

NT: *no augschas* Mt. 27 51 usw., *augschâ* Mc. 15 8 usw.

brukšas „Lagerholz, Schutt" usw.

L 545. — *brukschcs* StLD (La) s. v.; StDL s. v. „Lagerholz".

brukšas „Sichel".

StLD (-La) s. v. Identisch mit dem vorigen?

dakša „Heugabel, Mistgabel".

L 545. — StLD s. v. *dakscha*, StDL s. v. „Gabel".

Pas.: *dakscham* I 169, *dakschas* II 41 usw.

Vgl. unten p. 109.

ëkša „Inneres", pl. *ëkšas* „Eingeweide".

L 544. — BILS 265, II 312. — StLD s. v. *eekscha* (+ *eekschu*, *eekschâ*, *eekschas*). — StDL s. v. „Eingeweide": *eekschas*.

NT: *eekschas* ApG 1 18; Ps: *eekschas* 38 8; *eehschâs* 109 18.

Pas.: *eekschas* I 14.

Perwelk: adverb. *éěksza* BB XVIII 268.

Über *garša* „Geschmack, Geruch" s. unten p. 126.

ne-ǰauša „Einfaltspinsel": L 313.

Komp. ***vēn-kārša*** „einfächtige Weepe".

StLD s. v. *weenkahrsche.* —

adv. *weenkarschahm* Pas. III 2 „für ein Mal".[1])

lēkša „Stück ausgetockter Wolle, Springinsfeld".

L 545. Zu *lēkt* „springen"; vgl. auch adv. *lēkšu* (*lehkschu*) „hüpfend, springend" StLD s. v. *lehkt.*

maša „Matte"? L 314: zu *metù* oder fremd?

Komp. ***pa-maša*** „Gewohnheit". L 316. — StLD (La) s. v.

Wohl mit L. a. a. O. zu *metu* „werfe"; vgl. *pamats* „Grundbalken". StDL s. v., lit. *pamata* „Fundament"; kaum als „Angemessenheit" zu lit. *matiiti* „messen".

pa-mešas (und ***pamašas***) „eine durch Behexung entstandene Krankheit".

L 316. — StLD s. v. *pamaschas.*

Sicher zu *metu.* Vgl. lit. *pāmėtė* „Gicht" oder auch „irgendwelche Krankheit" Coadjuthen KLD[.

plaukšas „Lungen". L 540 (vgl. lit. *plaũcžiai.*).

ne-praša „Unverständiger". L 314.

Komp. ***ne-sa-praša*** dass.

NT: *nesaprascha* 1 Kor. 15 36, *nesapraschu* 2 Kor. 11 16, *nesapraschas* Lc. 24 25 usw.

prēkša „Vorderteil".

BiLS I 265, II 312, 320.

Perwelk: adv. *preéksza* „neben" BB XXVIII 268.

Dzēsm.: *preekschas* 361 (Lubahn).

adverb. ***rikšu*** „im Trabe".

BiLS II 275, StLD s. v. *rikschu.*

sagša „Decke".

L 545. — StLD s. v. *sakscha.*

Pas.: *sagschu* III 72.

Dzēsm.: *sagschu* 744, *sagschām* 686 (Zirau) usw.

---

1) Vgl. *weenkahrschu* „einmal" Ulmann (Nachtr.).

tēpša „Rechthaber".

Bei BiLS I 265 (*teepsche* StLD + Komp. *ee-teepsche*) aus *-sja* erklärt, jedenfalls aber eine Bildung wie *lēkša* (oben p. 107) und als **tēptịā* zu fassen.

adverb. ***tīšām*** „vorsätzlich". BiLS II 276.

Komp. ***at-waršas*** „Heimbringung der Braut".

L 316. — StLD (La) s. v. *atwarschas.*

Anm. Merkwürdig erscheint *meiča* „junges Mädchen" zu *meita* (Pas.: *meitscha* I 5, *meitschei* I 17, *meitschu* I 6, 17 usw., Abau: *meiča* BB XVII 281; Dzēsm.: *meitscha* 127 (Kandau). Ich vermute Analogiebildung nach dem Oppositum *veča* „Alte" p. 123. Falsch Lautenbach BB XVII 281 f.

b) Mehrsilbige Wörter.

(In alphabetischer Reihenfolge der Vokale vor dem *-ša.*)

apakša „Unterteil" (= lit. *apačià*); ursprüngl. Adjektiv. BiLS I 265, II 312. — StLD s. v. *appaksch*: *appakschu, -â*; StDL s v. „unten": *appakschâ.* —

Pas.: *apakschas* I 22, 47 usw. — Abau: *apūkša* BB XVII 274.

Perwelk: adv. *àpaksza* BB XXVIII 268.

Unklar ist das Verhältnis von *drupatschas* „Bröckel" Pas. I 94 zu *drupata* L 569; zu erwarten wäre bei *ị*-Suffix **drupašas.* — Zeigt das nicht echt lettische *rumpatschām* Dzēsm. 500 eine ähnliche Bildung? (*rumpača* „grobes Gewebe" „kurisch" nach Endzelin IF XXXIII 99).

avēšas pl. „Himbeeren".

Bi. lett. Gramm. 251: *awēschas*, daneben *awēschi.*

ērceša „zänkisches Frauenzimmer".

Vgl. Endzelin KZ XLIV 61 [1].

ecešas „Egge".[1]) L 545.

Pas.: *ezeschas* I 128.

Dzēsm.: *ezekschām* 317, 336 (Lenewarden).

Anm. Bei StLD (La) wird p. 366 ein *zcerischas* „Ceremonien", p. 255 ein *seerischa* „Ceremonie" (Rig.), pl. *seerisches* „Höflichkeitsbezeugungen beim Besuch" aufgeführt. [Nach Ulmann unbekannt. Nachtrag.]. Man wird dem Wort mit um so größerem Mißtrauen begegnen müssen, als das Schwanken im Anlaut auf fremde Herkunft, wohl mit teilweiser volksetymologischer Mißhandlung, hindeutet. — Ich verweise auf *seereht* StLD „spazieren und seine Nachbarn besuchen, wo man sich gemeiniglich mit frisch Käse traktiert". Sicher sekundär auf das entlehnte *seers* bezogen; vgl. *sirt* „besuchen, schmarotzen" (BiLS I 362), *sēhr/-t* „im Spazieren besuchen", *sirroht*, *sirraht* „herumbasen, Nachbarn besuchen, schmarotzen" StLD.

---

1) *ezzcschi* StLD s. v. *ezzcht*; vgl. auch BiLS I 265.

B. Formen auf -*ša* und -*te* nebeneinander.

Ich habe nur ein Wort gefunden, das mit Sicherheit hierherzustellen ist:

vārša und ***vārste*** „Riegel, Vorlegestange".

Zur ersteren Flexionsart vgl. L 545 (*warscha*), StLD s. v. *wahrscha*; letzteres BiLS I 273, StLD s. v. *wahrste*, StDL s. v. „Riegel".

Grundform **u̯arstį̄ā* zum lit. Frequentativ *vàrstyti*. — Vgl. das Verhältnis von lit. *apszvaista* SzDi „Reinheit" zu *szvaistýti* „putzen" (L 543).

Aus dem oben angeführten Material ergibt sich ferner ein Suffix -*ša* zur Bezeichnung von Gerätschaften (*brukšas* „Sichel", *dakša* „Heugabel"); damit gleich ist offenbar -*te* in *skripste* „Hohleisen zum Schnitzen", lit. *rýkszte* „Rute" (L 547).

Endlich mag ***kreša*** „Vielfraß (Scheißer)" L 313 (*kresche* StLD) neben ***krēte*** „Abtritt" StLD (La) s. v. *krēhte* wenigstens notiert werden, da nicht feststeht, ob die Quantitätsdifferenz alt ist (zum Ablaut der Wurzel s. Leskien Abl. 333). — Die unkontrahierte Flexion des Schimpfwortes *kreša* ist nach p. 140 verständlich.

Vgl. noch p. 119 über *mute* — *muža*.

C. -*te* durchgeführt (Auswahl).

a) Zweisilbige Wörter auf -*te*.[1])

aste „Schwanz".

L 552. — StLD s. v. *aste*, A *asti*.

NT: *astes*, *astēs* Off. 9 19.

Pas.: *astes* I 50, *astē* 72 etc. — Kur. Nehrung: *aste* b. Voelkel, lett. Sprachr. s. v. — Perwelk: *aste* BB XXVIII 264.

Dzēsm.: *astes* 293 (Wolmar). — Lautenb. p. 89.

bite „Biene".

StLD s. v. *bitte*, *bittes*. — BiLS II: *bittes* 358, *bittēm* 290.

Ps: *bites* 118 12.

Pas.: *bites* I 60 (2), 79. — IF XVII 407: Gs *bites*.

Dzēsm.: *bitei* 964 (Goldingen); *bites* 493 (Erlaa).

1) Ich habe lett. -*te* und -*ste* auch hier zusammengefaßt, weil bei den unkontrahierten Formen sich hier nicht, wie im Litauischen, die Trennung glatt durchführen läßt.



kaite „Schaden, Gebrechen".

L. 276. — StLD s. v.: *kaite, kaites,* StDL s. v. „Leid" usw.

NT: *kaites* Mc. 5 29, 34 usw.

Ich glaube nicht, daß das Wort aus dem Finnischen entlehnt ist (so Thomsen Berôringer 256), vielmehr scheint mir die Zusammenstellung mit *kais-t* heiß werden (BiLS I 438) richtig. Die Bedeutung hat sich über „Brennen" zu „Schmerz, Leid" entwickelt (vgl. ai. *tapas*).

lukste „Wiese auf Sumpfboden".

L 538. — StLD s. v.: *lukstes.*

maikste „Stange". StLD s. v.

Pas.: *maiksti* I 90, *maikstes* III 46 usw.

mute „Mund".

L 278. — StLD s. v. *mutte* (+ *muttes, mutti, muttê*). StDL s. v. „Mund": *muttes.*

NT: *mutes* Off. 16 13, *mutehm* Off. 9 17, 18 usw.

Pas.: *mute* I 10, *mutês* 11 usw.

lett. Donaleitis: *mutti* Wo 274 44.

pūte „Kloß".

L 547. — StDL s. v. „Kloß".

NT: *pihtes* R. 9 21.

komp. ***at-pūte*** „Erholung". Pas.: G *atpuhtes* III 18.

rīkste „Rute".

NT: *rihksti* Off. 12 5, *rihkstehm* ApG. 16 22 usw.

Pas.: *rihksti* I 46, 47.

Dzēsm.: *rihksti* 797 (Oberbartau), 950 (Alt-Seeksahten).

saite „Band".

L 553. — BiLS I 273. — StLD s. v. — StDL s. v. „Band".

NT: *saitehm* Eph. 4 16, Phil. 1 7 usw. — Ps.: *saitehm* 118 27.

Pas.: *saites* I 70, *saitem* II 7.

saute „Nesselsuppe".

L 280. — StLD s. v. *saute: sautes* (*sakne*) (La), dass. p. 398 und StDL 760 s. v. „Angelika".

b) Mehrsilbige Wörter mit Vokal vor *-te:*,

vilkate „Werwölfin".

Pas. III 27: *wilkate, wilkates.*

Regelrechtes ē-Feminin (L 281 f.) zu *vilkats*, lit. *vilkatas* (L 568). Daneben mit volksetymologischer Ummodelung lit. *vilkakis* („Wolfsauge"), lett. *vilkacis* (vgl. Pas. III 27, 28).

Suffix ***-ēte*** zur Bezeichnung der Bewohner eines Ortes usw. (Fem. zu *-ētis*).

L 573. — BiLS I 275.

NT: *-eete* Mc. 7 26

Pas.: *seeweete* „Frauenzimmer" I 22, 93, *-eetes* 93. — *ſakseete, -es, -i* I 21, 25, 23. (Bedeutung?)

-īte als Deminutivsuffix (L 572, BiLS I 276).

NT: *-ite* Lc. 16 17; *-ites* 22 35; *-iti* Mc. 6 8 usw.

Pas.: *-ite* I 6; *-ites* 1; *-iti* 4 usw.

Dzēsm.: *-īte* 25; *-ītes* 22 (Zirau); *-ītēm* 119 (Kandau) usw.

-itém Lautenb. 35 usw. — BiLS: *-ites, -iti* II 297; *-itém* 363; *-ités* 364 usw.

lett. Donaleitis: *-ites* Wo 270 25, 29 usw.

Preußisch.[1])

Nur *te*-Formen.

(In alphabetischer Reihenfolge.)

pl. ***aketes*** „Egge" V.

pl. ***auklextes*** „Oberkehricht" V.

bitte „Biene" V.

greanste „Strang" V.

A ***kanxtin*** „Zucht" Trautmann 352.

D ***mattei*** „Maß" Trautmann 352.

D ***nautei,*** A *nautin, nautien,* Ap *nautins* „Not" Trautmann 382.

G ***niertles,*** A *niertien* „Zorn" Trautmann 384.

riste „Rute" V.

pl. ***sarxtes*** „Scheide" V.

pl. ***tula-wortes*** „Mannigfalt" V.

Ein Vergleich der Beispiele aus den baltischen Dialekten untereinander kann nach dem p. 86ff. Bemerkten über die urbaltische Verteilung nicht unbedingt sichere Auskunft geben. Immerhin ist eine Zusammenstellung nicht unnütz.

1) Belege aus V mit dem Ns auf *-e* verzeichne ich hier wie im folgenden nur, wo es sich um Gleichungen mit Litauisch oder Lettisch handelt. — Auch die erhaltenen Kasusformen in den anderen Texten lassen sich meist nur mit Vorbehalt geben, da sie schwer von denen der *i*-Stämme zu trennen sind.



Es stimmen in der *i̯ā*-Flexion überein:
lit. *isszczià, ìszczios* — lett. *ēkša, ēkšas.*
lit. *pa-karcziòms* — lett. *vēn-kārša.*
lit. *týczia, tycziomìs* — lett. *tīšām.*
lit. *apaczià* — lett. *apakša.*
lit. *ekẽczios* — lett. *ecešas.*
lit. *riszczià* — lett. *rikšu.*
Dazu kommt für die Pluralformen
lit. *avẽtė*, pl. *avẽczios* — lett *avēšas*,
und es ist vielleicht kein Zufall, daß auch das Pluraletantum *ekẽczios* sowie der Ip *tycziomìs* in beiden Dialekten geblieben sind, stellt doch gerade im Plural die unkontrahierte Flexion nach den ursprünglichen Verhältnissen das Hauptkontingent; auch das häufig pluralische *ìszczios* ist dann in Ordnung. Das adverbiale *riszczià* wurde schon p. 86 erwähnt.

Über *rëszkùtės, -czios* = lett. *rėkuža* s. p. 118 f.

Gemeinsame *ė*-Form haben:
lit. *bìtė* — lett. *bite* — preuß. *bitte.*
lit. *skiaùtė* — lett. *šk'aute* (L 280).
lit. *rýksztė* — lett. *rīkste.* — preuß. *riste.*
lit. *at-saite* — lett. *saite* (L 553).
Dazu lit. Suff. *-ýtė* = lett. *-īte* bei Deminutiva.[1])
Vielleicht auch lit. *-ëte* = lett. *-ēte* (L 573).
Vgl. noch lit. *grįsztẽ* = preuß. *greanste.*

Eine interessante Abweichung bietet preuß. *aketes* gegenüber lit. *akẽczios, ekẽczios,* lett. *ecešas.* Dürfen wir, wie gesagt, in der Übereinstimmung der letztgenannten Dialekte die Bewahrung der ursprünglichen Pluralflexion erblicken, so nimmt preuß. *aketes* wegen des Lautcharakters dieser Sprache in Sachen der Mouillierung nach p. 89 ff. nicht wunder: es ist durchaus nicht gesagt, daß man seinetwegen fürs Urbaltische ein Nebeneinander von **akēti̯ās* und **akētēs* ansetzen müßte, vielmehr kann preuß. *aketes* eine Verallgemeinerung des *e*-Typus darstellen, wie das Preußische ja überhaupt keine *ti̯ā*-Formen mehr kennt.

Daß das *y* von *lactye* „Pelzkleid" V (Trautmann 368) einen rudimentären Rest von *-ti̯ā* darstellt, ist möglich, aber bei dem Fehlen weiterer Beispiele sowie ausschlaggebender Flexionsformen bei diesem Wort unsicher.

1) Üb. lit. *-ycžia* s. oben p. 101 f.



β. d.

Litauisch.

A. Nur Formen mit *-dżia* belegt.

ėdżia „Fresser". Mi. b. L 311.

Damit morphologisch identisch

pl. **ẽdżios** „Raufe".

L 311. — KLD s. v. — KDL: *ẽdżios* s. v. „Futterraufe", „Krippe", „Raufe"; A *ẽdżias* s. v. „einstopfen". — Ties. priet.: *edžos* BF 101 l. —

Anm. *óż-ede* „Krippe" gibt nichts für eine Parallelform auf *-ė* her, da es bei Dowkont steht (Wien. Sitzber. CVIII 404).

Über *eldżia* „flaches Flußschiff" s. p. 41.

klaudżia „Vorwand":

Dau P: *kłaudżia* 337 18, 367 36, 368 26 (*-dże*).

plūdżiā „Schwätzer". Mi. b. L 312.

sėdżia „Fangnetz": SzDi b. L 312.

skundżia „Kläger": Mi. bei L 312 (KLDl).

vadżiā, p **vãdżios** „Fahrleine".

L 312. — KLD: *wãdżios*, I *po wadżià* s. v. *pawadininkas* [. — Ragaunis: G *vadżos* Schl. 82. — Kakschen (Kum.): Ap *vadżès* Schl. 183, 203. — Dozuhnen: L *vadżó* IF XXXI 445.[1])

Dagegen im Kompositum *pavãdė* „Zügel" nach p. 56 ff.: KDL: *pawãdė* s. v. „Zügel"; Np *pawãdės* s. v. „Riemen"; Ap *pawadès* s. v. „verhängen". — *pawãdė* „Zaum" KLD s. v. aus Tilsit. (Daneben masc. *pavãdis, -dżio* in Südlitauen und bei Pilkallen KLDl.)

valdżiā „Regierung".

L 312. — KLD s. v. — KDL: *waldżià* s. v. „Alleinherrschaft", „Botmäßigkeit" usw.; G *waldżiõs* s. v. „Anarchie", „anarchisch"; A *wãldżią* s. v. „auftragen", „ausdehnen"; I *waldżià* s. v. „Botmäßigkeit"; L *waldżiojè* s. v. „folgen", „gewalttätig" usw. — Schl. I: I *valdżè* 292. —

NT: G *valdžiôs* Mt. 21 23, 24; A *valdžią* Mt. 9 6, 20 25; I *valdžia* Mt. 21 27; L *valdžioj'* ApG 1 7, *valdžioje* 3 4 usw. — Giedr.: *waldzia* Wo 285 7. — Dau P: N *waldżé* 308 5; G *waldżiós* 162 31;

1) Doch vgl. Cappellers Anmerkung dazu.

I *waldžia* 101 1, 105 22; L *waldžioie* 159 13, *-ioy'* 161 19 usw. — Ps. 1598: A *waldzią* AslPh XIII 567. — SzPu: D *waldžiey* Wien. Sitzber. CVIII 342. —

Savaitraštis 21. Febr. 1913: G *valdžios* p. 81. — Dowk.: G *waldios* Wiener Sitzber. CVIII 371.[1])

Komp. *ne-nů-waldžia, -ios* „Ohnmacht" KLD s. v.

ne-vedžia „caelebs": SzDi b. L 312.

Komp. ***pa-vizdžia*** „Ansehen": NT: A *pavizdžią* Jh. 7 24.

Komp. ***ne-žadžiã*** „Stummer, Stumme".

NT: masc. I *nežadžia* Lc. 1 20; Np *nežadžios* Mc. 7 37 (daneben adjekt. *nežadžias* Mt. 12 22 usw.). — Su.: masc. *nežadža* L 312. — Dau P: masc. *nežadžiá* 158 19, 159 22, 160 14 (daneben fem. *nežadžiá* 158 18, 159 21. — NT 1866: masc. *nežadža* L 315 (daneben adjekt. *nežadžas* 310). —

žindžia „Nahrung der Mutterbrust": N b. L 235.[2])

B. *-džia* und *-dė* nebeneinander.

Komposita mit √*de* im zweiten Gliede:

1. ***nů-džia, nů-dė*** „Sünde".

nůdžia:

Willent: G *nůdzas* BG 306r. — MT: G *nůdczos*, Ap *nůdczas* BG 306r. — Dau P (L 281): A *nůdžią* 11 23; Np *nůdžios* 14 14; Ip *nůdžiomis* 14 4.

nůdė: Daukša b. L 281.[3])

2. ***pra-džiã, pra-dė*** „Anfang".

pradžià:

KLD s. v. — KG: G *pradžiõs* § 1448. — KDL: *pradžià* s. v. „A", „Anbeginn" usw.; G *pradžiõs* s. v. „Anbeginn", „Anfang" usw.; A *prãdžią* s. v. „Anfangsgründe"; L *pradžiojè* s. v. „anfänglich", *pradžiõj* s. v. „Eintritt" usw. —

NT: *pradžia* Mt. 24 8; G *pradžiôs* Mt. 13 35, 19 4 usw. — NTK: G *pradžõs* Mt. 25 34. — Giedr.: *pradzia* Wo 282 8, 285 5. — Ps: G *pradžôs* 25 6 usw. — BrP: *pradzios, pradzoie* IF XIV 92. — Dau P: *pradžia* 11 23; G *prádžios* 13 3; Np *prádžios* 12 36 usw. — Post. 1600: N *pradžiá* Wo 465 8; G *prádžios* 466 5 usw. —

1) A *waldę* 384 žemaitisch = *waldią*.

2) Daneben *žindis*. 3) Ap *nůdžus* ib.



Kat. 1605: I *pradziú* Hermann, Konjunktionals. 42. — Maldos Krikscioniszkos 1653: G *pràdžios* BG 162. — Moksl. Skajt.: G *pradžiòs* MSL XIII 118 (2), 119. — Post. Gaig.: A *pradzių* Gaig. 39. —

Ties. priet.: L *pradžioj* BF 82. — Baranowski (Brief): G *pradžiõs* Baran. u. Weber, Ostlit. Texte III. — Juškevič Svotb. rė́da: G *pradžós* L 382 (2). — Dowk.: L *pradio* Wiener Sitzber. CVIII 371. —

Mac'kowa: N *pradžja* Wo 452 38. — Godlewa pas.: G *pradžiós* LB 170. —

Dagilis: G *pradžjõs* Wo 403 11; I *pradžjà* 38 usw.

pradė: Wołonczewski: *prade* L 158. — Dowk. A *pradę* Wiener Sitzber. CVIII 388 (belanglos).

(KLDI: *pirm-pradė* „Element".)

3. ***dailý-džia, dailý-dė*** „Künstler".

dailýdžia: Mi. b. KLDI.

dailýdė:

SzDi b. L 233. —

NT: *dailide*: Mc. 6 3; G *dailidês* Mt. 13 55. — NT 1701: G *dëilides* BG 57. — BrBi: *dalide, dalides* BG 62; A *dailedį* 61; Lp (?) *dailidęsu* 22. — Dau P: Np *daylides* 84 23. — SzPu: G *daylides* Wien. Sitzber. CVIII 342. — Giedr.: *dailyde* L 233. — Dowk.: *dajlidiemis* Wien. Sitzber. CVIII 369.

Vgl. noch *pelù-dė* = lett. *pelūde* „Spreubehälter" L 281. —

kandžia, kandẽ „Motte".[1])

kandžia: SzDi: *kundžia* L 311.

kandẽ: KLD. — Dau P: Np *kąndes* 322 9.

Das Wort gehört zu *kándu* „beißen". Im letzten Grunde mit *kandžia* „Motte" zu identifizieren ist daher wohl

kandžia „Schaden":

BrBi: *be kandzios* BG 356. — Dau P: G *kándžios* 172 28, 32, 33; Ap *kądžias* 46 33. —

Neben

pedžia „Stütze" (zu idg. **ped-* „Fuß") SzDi b. L 316 steht

pëde „Fußteil des Strumpfes" Meddicken (Ogilvie), „Frist am Fuß" Klooschen BF 153 r. Sind diese beiden Belege als An-

1) Daneben der *i*-Stamm *kandis*: KDL s. v. „Motte". — NT: Np *kándys* Mt. 6 19, 20; *kandims* Jac. 5 2. — NTK: Np *kañdys* Mt. 6 19, 20. — Aber auch lett. *kûde*, p. 118.



gehörige der nördlichen Dialektgruppe keine einwandfreien Zeugen für alte *ė*-Flexion, so tritt *pėdė* „Ferse" aus Mieżinis bei Trautmann 391 hinzu, und ebenda wird aus Lalis ein *pēdē* „Stütze" neben *pēdżia* zitiert.

C. Auswahl von Belegen für *-dė*.

budė̃ „Wetzstein": Südlit. n. KLD. — Enskemen: BF 115 r.

budė „Schwamm".

A *budę* BrBi b. BG 277 l; vgl. *kioũlabudes* (*kiaũlabudės*) „eine Pilzart" Baranowski An. Szil. 37.

dėdė „Onkel"

MT: G *dedes* BG 303 r. — Mandat v. J. 1589: N *dede* BB II 119 10; G *dedes* 27. — Kurschen: NV *dė̃dė* Schl. 126, 127; A *dė̃dę* 126. — Godlewa pas.: N *dė̃dė*; V *dė̃de*, A *dė̃dę* LB 243; G *dė̃dės* 267. —

klaidė „Betrug": NT: Mt. 27 64 (NT 1701 BG 11, großlit.). —

kregżdė̃ „Schwalbe".

Pr.: *kregżdė* 84 4. — BrBi: Np *kręgszdes* BG 324 l. — Brod.: N *kregżdė̃* Schl. 85. — Klein-Darguszen: *kregżdė̃ms* BB IX 274. (*krègżde* Wittauten, Löbarten BF 128 l. nordlit.).

Donaleitis: Np *krégżdės* Wo 278 20.—

umėdė „Süßling" (Pilzart).

Südlit. n. KLDf. — Baranowski An. Szil.: Np *ũmedes* (*ũmė̂dės*) 40. —

żvaigżdė̃ „Stern".

KDL: Np *żwaĩgzdės* s. v. „Stern"; *żwaigzdėmìs* s. v. „besäen", „schmücken".

NT: *żvaigzdė* Mt. 2 7, 9; A *żvaigzdę* 2 2; Np *żvaigzdės* 24 29, *żvaizdės* Mc. 13 25; Ap *żvaizdes* Off. 1 16 usw. — NTK: Np *żvaĩgzdės* Mc. 13 25. — Giedr.: *żwayzde* Wo 285 17. — Ps: Np *żvaigzdes* 74 16, 148 3. — BrP: *szwaisde* IF XIV 94. — Dau P: *żwayżde* 85 10; Np *żwaiżdes* 12 17, 21 34, D *żwayzdemus* 83 18 usw. — Post. 1600: *żwayzdes* Wo 468 39. — Giesm. 1598: *żwayzde* AslPh XIII 567, 587 8, 588. — Kn. Nob. *żvayżdes* BG 21; *żwaiżdemis* 318 l. — Post. Gaig.: *swaigsden* Gaig. 55; Np *szwaigsdes* 7⁴ (2). —

Kakschen (Kum.): *żvaigżdė̃ms* Schl. 57. — Mac'kowa: Np *żvaigżdės* Wo 451 5. — Godlewa pas.: Gs *żvaígżdės* LB 157 (2);



D *żvaigżdei* 208; A *żvaigżdę* 169; *żvaigżdėms* ib. usw. — Jonaten: Np *żvaizdės* BF 203 r. —

dain. Nesselm.: Np *żvaigzdes* Lautenb. 43. — dain. Godlewa: *żvaigżdė* LB Nr. 50 11 (2). — dain. Gerwjaty: Np *žveigzdės* Wo 399 19.[1]) —

Dagilis: Np *żvaĩgżdės* Wo 404 4. — Vaičaitis: N *żvaigżdė* Wo 488 35. —

Lettisch.

A. Wörter auf *-ža*.

pl. ***bažas*** „Verlegenheiten".

L 314 (+ Lok. *bažās*). — StLD s. v. *ba/chas* (+ *-ahs*). — StDL s. v. „Anliegen", „Verlegenheit": *ba/chas*. Pas.: *ba/cham* I 33.

Zur Wurzel von lit. *bādas* „Hungersnot", ai. *bādh-* „bedrängen" usw. — Zur Bedeutung vgl. *ba/chahs buht* „ein Anliegen haben" mit *behdas* „Anliegen" StDL (slav. Lehnwort). — Ich urteile hier also anders als Leskien Ablaut 372.

dīža „einer, der nicht ruhig sitzen kann": L 313 (zu *dīdīt* „tanzen lassen" usw.).

duža „Bündel" L 314.

N. Persson, Beitr. z. idg. Wortforschg. 45 aus **dudiā* zu ndl. *dot* „wirrer Knäuel", norw. *dott* „keiner Haufen, Zotte"; wozu weiter *θύσανος*?

gauža „Querulant": L 313.

Komp. ***sa-gramža*** „Überbleibsel" L 315 (lit. *grámdau* „schabe"; vgl. noch lett. *gremzdet* „Splint schaben".

gumža „einer, der nicht vorwärts kommt": L 569 (zu *gumdīt* „überlästig sein", *gumdināt* „anpurren, einem zusetzen").

Komp. ***ne-gůža*** „Ehrloser": L 316.

lůža „Schnüffler": L 314.

piržа „Furznickel" (zu *pirdet*): BiLS I 261: StLD s. v. *pir/t*: *pir/che*.

sēža „Sitz": L 315. — StLD s. v.: *seh/che* „Kariolchen", *nessama s.* „Sänfte".

smirža „Stänker": L 314. — BiLS I 261. —

snauža „Verschlafener": L 314.

važa „eine Kette zum Halfter" (= lit. *vadżià*): StLD (La) s. v.: *wa/cha*.

---

1) Dial. *-ia* = *-e* im N *żvaigżdia* dain. Wobolniki Wo 342 40.



B. Wörter auf *-de* (Auswahl).

Suffix ***-de***: Beispiele b. L 587 f. — BiLS I 276 f.

Komp. ***pelū-de*** „Spreubehälter“: L 281.

Komp. ***at-bilde*** „Antwort“: Pas.: *atbilde* I 17; *atbildi* 20.

ēde „Flechte“, „Ausschlag“: L 270. — StLD s. v. *ehde*. — StDL s. v. „Flechte“.

gremzde „Birkensplint“: L 266. — StLD s. v.: *grem/de*. — StDL s. v.: „Splint“.

dzirgzde „Gicht“ (*d/irgsts* b. StLD): *ģirgzde* Abau BB XVII 275.

kûde „Motte“: Ps. *kodes* 39 12.[1])

prēde „Fichte, Kiefer“.

L 275. — StLD s. v.: *preede*; auch p. 393. — StDL s. v. „Kiefernbaum“, „Tanne“.

Ps: *preedehm* 104 17. — Pas.: *preedes* I 65 usw.

Dzēsm.: *preede* 21 (Zirau), 73 (Kabillen); *preedes* 170 (Setzen) usw. — *prìedes* Lautenb. 16. — *prēde* BiLS II 366. — *prēdes* IF XIII 231.

ûde „Mücke“.

L 281. — StLD s. v.: *ohde*; auch p. 391. — StDL s. v. „Mücke“: *ohde, ohdehm*.

NT: *odes* Mt. 23 24. — lett. Donaleitis: *ohdehm* Wo 271 24.

In einigen lett. unkontrahierten Wörtern mit Dental vor dem Stammauslaut zeigt die Artikulationsart des aus *ti̯*, *di̯* entstandenen Spiranten nicht die der Etymologie nach zu erwartende Gestalt oder schwankt.

So bei

rēža „abgemessenes Stück Land“ (pl. *ree/chi* StLD s. v.)

Pas.: *ree/cha* I 36, *ree/chu* 49.

Zu *rēšu, rētu, rēst* „abfallen, sich abtrennen“ Leskien Abl. 281. Also *ti̯*.

rēkuža „Handvoll“.

L 600. — Die dort ausgesprochene Vermutung, daß *rēkuša* zu lesen sei, wird widerlegt durch

Pas.: *reeku/cha* I 23, *reeku/chu* ib., III 72 (2), *reeku/cham* II 73. Gleichwohl ist an der Identität mit lit. *rëszkùczios* (unter dissimi-

1) Np masc. *kodi* NT: Mt. 6 19, 20.



latorischem Schwund des ersten Zischlauts im Lettischen) nicht zu zweifeln (vgl. noch die Nebenform *rēkšava*).

ē-raža „Sitte“

hat als Ableitung von Wz. *rad* (*rûdu, radu, rast* „finden“ L 316) den stimmhaften Spiranten zu Recht; so schreibt auch StLD p. 58 u. 218 s. v. *ra/cha* und StDL s. v. „Gewohnheit“, „Sitte“. — Aber *š* erscheint im NT: *eeraschas* ApG. 6 14, 16 21, *eeraschahm* 21 22, *eeraschâs* 26 3.

muža „Mund“.

mu/cha StLD s. v. (auch A d. Deminutivs: *mu/chin'u,* Verbum *mu/choht* „küssen“); ebenso bei BiLS I 154. — *allus mu/cha* StDL s. v. „Bierbruder“. — Aber StDL s. v. „küssen“ steht *muschin'u*. Schon bei Bi a. a. O. ist das Wort zu *mute* „Mund“ gestellt und als Beispiel eines Übergangs vom „harten“ in den „weichen“ Konsonanten gegeben. *muža* und *mute* gehören denn auch unbedingt zusammen, und vielleicht haben wir hier noch ein Beispiel für den Wechsel beider Flexionsarten bei ein und demselben Wort im Lettischen (vgl. p. 109). Ob der Fall sich den bisher genannten aber ohne weiteres anreihen läßt, scheint mir fraglich, da es sich bei *muža* „Kußmäulchen“ um eine Artikulation der Kinderstube handeln könnte [StDL gibt für „küssen“: „*mutti doht* (bey Kindern *muschin'u doht*)“].

Über *smarža, smarša* (*garša*) s. nachher p. 126.

Ich füge hinzu, daß das lit. *kerczià,* das in Perwelk auf der Kur. Nehrung ins Lettische eingedrungen ist, dort als *kerdža* auftritt (BB XXVIII 264); im übrigen muß ich auf ein Urteil über die Erscheinung in ihrer Gesamtheit verzichten. In ihrem Wert als Belege für unkontrahierte Flexion nach Dentalen bleiben die Fälle dadurch ungeschmälert.

Preußisch.

Nur Wörter auf *-de*, wie zu erwarten. Vgl.

aloade „Haspe“ V. = lit. *elvēdē* „Schaukelstange“, lett. *elvede* „junger Tannenbaum zum Befestigen der Flöße“ (Trautmann 299).

umno-de „Backhaus“ V., Kompositum von $\sqrt{dhē}$ wie oben im Lit. S. 114f.

Sonstige unmittelbare Gleichungen scheinen nicht zu existieren.



smorde „Faulbaum“ V. könnte mit lett. *smarža* „Geruch“ an sich identisch sein und auf diese Weise ein Pendant zu *aketes* = *ecešas* p. 112 liefern, doch ist die Herleitung von *smarža* aus **smardiā* nicht sicher (p. 126).

Für den Vergleich der Dialekte untereinander ist das Material bei den Wörtern auf *-diā*, das ich aus meinen Quellen beibringen kann, sehr spärlich: Übereinstimmende *iā*-Formen im Litauischen und Lettischen:

lit. *sėdžia* „Fangnetz“, eigtl. „Setzer“ — lett. *sēža* „Sitz“.

lit. *vadžià*, *vãdžios* — lett. *važa*.

Von den Wörtern, die im Lit. beide Flexionsarten zeigen, weist das Lettische zweimal die *e*-Form auf, nämlich in *kůde* „Motte“ = lit. *kandė̃* (neben *kandžià*, vgl. oben p. 115), und im Kompositum *pelù-dė* — *pelū-de* (lit. bei anderen Komposita derselben Wurzel die Nebenform *-džia*).

Bemerkenswerter ist vielleicht der Kontrast von lit. *ė́džios* „Futterraufe“ und lett. *ēde* „Flechte, Ausschlag“, eigtl. „Fraß“ (L 270). Die Bildung kann und wird vollkommen identisch sein, aber das lit. Pluraletantum hat wieder die ursprüngliche Flexion beibehalten, das singularische lett. *ēde* die Form des Ns durchgeführt. Daß lit. *ė́džia* „Fresser“ so flektiert, ist in Ordnung, da das Wort der Bedeutung nach in die von Leskien (L 313) richtig fixierte Klasse der deteriorierenden Nomina agentis gehört. Vgl. dazu noch p. 140.

Endlich macht L 272 noch auf lett. *valdes kungs* „Gutswirtschafter“ im Vergleich mit lit. *valdžià* (so durchgehends) aufmerksam. Hier hätten also die beiden Mundarten verschieden ausgeglichen; oder ist gar der Stamm *valde*, der, soviel ich sehe, sonst im Lettischen nicht weiter begegnet (dafür *valsts* „Gebiet“, *valdišana* „Regierung“), als agrar-sozialer Terminus („Gutsherrschaft“) aus dem Nordlitauischen eingeschleppt?

Die Lautverbindungen *t*, *d* + *i̯* sind die einzigen, in denen das Litauische, wenigstens auf dem größten Teil seines Sprachgebietes, in Übereinstimmung mit dem Lettischen den Mouillie-



rungsprozeß so weit geführt hat, daß der davon betroffene erste Komponent der Gruppe einen neuen Laut ergeben hat. Nicht einfaches *t'*, *d'*, sondern *č*, *dž* in den meisten lit. Mundarten, *š*, *ž* im Lettischen stellen das Endresultat dar, und das żemaitische *t'*, *d'* ist als nachträgliche Entpalatisierung zu nehmen. — Wie bereits p. 88f. angedeutet, läßt sich gerade in dieser Entwicklung der Grund dafür finden, daß die charakteristische Lautgestalt der meisten Kasus des Paradigmas, die eine so starke Abweichung vom Ns mit sich brachte, dessen Ausgleichungsarbeit erschwerte und so bei den dentalhaltigen Stämmen den Fortbestand der alten *i̯ā*-Flexion vielfach schützte und begünstigte: *kalčā*- hielt sich neben *kaltė*-, *pradžā*- neben *pradė*-, und in nicht wenigen Fällen hat sogar die Majorität der anderen Kasus die Oberhand bekommen, indem sie die lautgesetzliche *ė*-Form des Ns in den Hintergrund drängte.

Bekanntlich zeigt nun aber das Lettische einen ebenso starken Palatisierungsprozeß noch an anderen Lauten, und betrachtet man diesen Dialekt nach dem oben dargelegten Gesichtspunkt, so wird es a priori wahrscheinlich sein, daß wir hier noch weiteren Materialzuwachs für die „unkontrahierte" Flexion anzutreffen erhoffen dürfen. Wenn auch nicht dergestalt, daß Doppelparadigmata mit beiden Flexionsarten existieren — die Geschichte der Wörter auf *-ti̯ā* und *-di̯ā* lehrt, daß bis auf einen kümmerlichen Rest (p. 109) das Lettische mit dieser Art von Konservierung aufgeräumt hat —, so doch in der Form, wie sie auch bei den Dentalstämmen die normale ist, daß eine Anzahl Wörter sich im Ns der Form der Casus obliqui angepaßt hat, während bei anderen, wiederum analog den Dentalsuffixen, das *-e* des Ns durchdrang. Was sich daraus eventuell an Rückschlüssen fürs „Urbaltische" ergibt, kann erst beurteilt werden, wenn die Verhältnisse des Litauischen an den lautlich markanteren des Lettischen gemessen sind. Dies muß also hier die Führerrolle übernehmen:

Im Lettischen ist *si̯* (wie *ti̯*) zu *š* geworden, gleichgültig, ob dies *s* auf idg. *s* oder *k̑* zurückgeht (Futur auf *-šu* = *-s'u*, G *neša* von *nesis* „Tracht" zu *nesu* = lit. *neszù* usw.). Und tatsächlich treten sofort sichere Zeugen für unkontrahierte *si̯ā*-Feminina auf. Es sind:

āpša „Dachs".

StLD s. v. *ahpscha* (daneben in Klammern das Masc. *ahpsis*). Beide Formen auch im Tierverzeichnis p. 385. — StDL s. v. „Dachs" hat nur *ahpscha*, im Tierverzeichnis p. 753 wieder *ahpsis* in Klammern. *āpša* war also offenbar nach St. die gebräuchlichere Form. (L 440, 596 zitiert das Maskulinum.) —

Das *-s-* von urlett. **āpsi̯ā* ist mit dem *sz* von lit. *opszrùs* „Dachs" sicher identisch. Ob idg. *s* oder *k̑* dem Zischlaut zugrunde liegt, läßt sich mit Hilfe des Baltischen allein nicht entscheiden; die größere Wahrscheinlichkeit spricht für *s*. Ist schon an sich der Ansatz eines **āpk̑-* oder **ōpk̑-* nicht verführerisch, so bietet die Annahme von *s* den Vorzug der Anknüpfung an das in Tiernamen öfters vorkommende Element, das ich — freilich in sekundärer Übertragung — auch in d. *Dachs* vermutet habe (IF XXXI 360), unter Vergleichung des *s* von *Luchs*, *Fuchs*. — Wurzelhaft als „fetter Dachs" zu lat. *opīmus* (*ops*)?

ašas „Schachtelhalm" ist finn. Lehnwort (Thomsen Beröringer 253).

dirša „Scheißer". L 313, (StLD s. v. *dirst*: *dirsche*).

dvaša „Atem". (**du̯asi̯ā*, vgl. *dvēsele* „Seele", lit. *dvesiù* „hauche" usw.) L 311. — StDL s. v.: *dwascha*, *dwaschu*. — StDL s. v. „Atem": *dwascha*, *dwaschu* usw. —

NT: *dwascha* Off. 16 3; *dwaschu* Ap G. 17 25. — Ps: *dwascha* 150 6; *dwaschas* 18 16, 135 17; *dwaschu* 104 29 usw. —

Pas.: *dwaschas* I 56, *dwaschu* II 48.

dzēša „Abendstern".

L 314. *-si̯-* wegen lit. *gaĩsas* „ferner Lichtglanz am Horizont".

ne-gauša „Nimmersatt".

L 316 (zu *gausa* „Genügen", lit. *gausùs* „reichlich").

pl. ***kašas*** „Schrapsel".

L 314.

+ Komp. *nů-kašas*, *pē-kašas* dass. L 315.

Zu lit. *kasýti* „kratzen".

pl. Komp. ***nů-kāšas*** „Abseihen, Abfüllen".

L 315. (*k̑i̯*, vgl. lit. *kószti* „seihen").

Komp. ***aiz-marša*** „Vergessenheit".

L 315 (lit. *mir̃sz-ti*, idg. *-si̯-* wegen ai. *mr̥ṣyate*).

muša „Fliege" (**musiā*: gr. *μυῖα*).

StLD s. v.: *muscha*. — StDL s. v. „Fliege". — Pas.: *muscha* I 95; *muschu* ib. (2); *muschas* I 2 (2), 3 usw. — Dzēsm.: *muscha* 487 (Sackenhausen-Appriken). — lett. Donaleitis: *muschas* Wo 271 22, 30, 275 28.[1])

nāša „Achseljoch" L 314.

Wegen des *ā* nicht aus russ. *noša* usw. entlehnt (so Brückner Fremdw. 78).

Dazu das

Komp. pl. ***sa-našas*** „Zusammengetragenes" L 316.[2])

rauša „Kuchen": lett. Donaleitis: *rauschas* Wo 275 17.

-*si*- wegen *rausis* dass. StLD.

ruša „Aschengrube, Aschenbrödel": L 315.

Erstere Bedeutung StLD s. v. *rusche*, StDL: Aschengrube = *rusche*. (lit. *rùsinti* „schüren", *rūsўs* „Kartoffelgrube" usw.)

veča (= *vetša*) „eine Alte".

Abau BB XVIII 281. Aus **uets-iā* zu *vec-s* = lit. *vetuszas* (s. Lautenbach z. d. Wort.).

In anderen Fällen geht die *ē*-Flexion durch. Ich führe an:

apse „Espe".

So Pas.: *apse* I 139; *apses* 141; *apsê* 140 usw. *apse* auch b. Baumgaertel, D. deutschen Bestandteile des lett. Wortschatzes (Diss. Würzburg 1868) p. 51. Diese Form stimmt zu lit. *ēpuszė*, preuß. *abse*, hat also Anspruch auf größere Altertümlichkeit gegenüber *apsa* (StLD, StDL). — *aspe* L 599. — Idg. -*s*- wegen d. *Espe* usw. (Konsonantismus wie lat. *uespa*: lit. *vapsà*).

lāse „Tropfen".

NT: *lahses* L 22 44. — Ps.: *lahsas* 72 6; *lahsehm* 65 11. — Perwelk: *lā'se* BB XXVIII 265.

Vgl. lit. *lāszas* „Tropfen".

puse „Hälfte, Seite".

BiLS: *pusses* II 307. — NT: *puses* Mt. 7 16; *pusi* 4 15; *pusê* 5 39; *pusehm* Off. 22 2. — Ps: *pusehm* 104 25. — Pas.: *puses*, *pusei*, *pusê* I 5 usw. — Perwelk: *puse* BB XXVIII 259. —

1) Zum Masc. umgebildet in Perwelk: *muszs* BB XXVIII 259, 267. — Die dort zitierte schriftlett. Nebenform *muhsa* (*mūksa* Selsau BB XVI 336) stimmt zu preuß. *muso*; s. dazu Trautmann s. v. p. 381.

2) Aber beim zweigliedrig-nominalen Komp. der Ip fem. *mehl-neschm* „Lästermäuler" NT: 1 Tim. 3 11 n. p. 57.



Dzēsm.: *pusi* 102 (Kabillen); *pusê* 22, 587 (Zirau) usw. —

Ich habe das Wort unter denen auf *-se* angeführt, weil das lebendige Paradigma des Lettischen im Einklang mit dem Litauischen (p. 148) nur diese Flexion kennt. Um so lehrreicher nun, daß ein adverbiell isolierter Kasus seine im Inlaut regelrechte *-iā*-Form noch bewahrt, nämlich

pušam „entzwei".

StLD s. v. — StDL s. v. „entzwei". — NT: *puscham* Ap G. 1 18. — Dzēsm.: *puscham* 483, 538 (Sackenhausen-Appriken) usw.; *puschām* 629, 761 (Zirau). — lett. Donaleitis: *puscham* Wo 272 35.[1]).

Bei Stämmen auf urlett. *-ziā* (*z* = idg. *ĝ*, *ĝh*), das zu *-ža* führt, müssen die Verhältnisse ähnlich liegen: Wirklich treffen wir

baža „Habe".

L 314. (Zu *bāzt* „stopfen", lit. *bážmas* „Masse". S. Leskien Ablaut 372.)

Zur selben Wurzel

bāža „Herumtreiber, Lustigmacher".

L 313. (Vgl. vor allem *us-bahſis* StLD s. v. *bahst* „der sich unverschämt zu etwas aufdringet".)

buža „Laus" (i. d. Kindersprache).

L 299 (lit. *bužei* „Ungeziefer", s. noch Persson, Beitr. z. idg. Wortforschg. 258).

eža „Rain". (lit. *ežià*, *ežẽ*, s. p. 146, 156).

L 314. — StLD (+ Acc. pl. *eſchas*). StDL s. v. „Grenze", „Pöner". Pas.: *eſchas* I 44.

gāža „Wassersturz".

StLD: *gahſcha* neben *gahſa*.

glemža „Träumer, Schwätzer". L 313. Zu *glemzt*, Prät. *glemzu* „gedankenlos plaudern".

gremža „Murrkopf".

L 313. StDL s. v. „Kribbelkopf". Zu lett. *gremžu*, *gremzu*, *gremzt* „murren" (s. Persson, Beitr. z. idg. Wortforschg. 466).

pl. ***grůžas*** „Lenkseil".

L 314. — StLD: *grohſchas* „Jageleine". (**granziās*, vgl. Leskien Ablaut 328).

1) Daneben *pušu* = lit. *pusiaũ* (NT: Mt. 24 51 usw.). Aus diesen Adverbialformen ist durch Hypostase ein Adjektiv *puš* gebildet worden (A *puscho* Pas. I 175).



gūža „Hüfte".

L 314. — StLD, StDL s. v. „Hüfte": pl. *gu/chas.* lit. *su-si-gū̃ž-ti* „sich zusammenkauern" Leskien, Ablaut 316.

laiža „Leckermaul".

L 313. — StLD s. v. *lai/iht* „lecken".

mīža „Bettpisser".

L 314. — BiLS I 260. — (lit. *mìžia* p. 140f.).

pl. ***važas*** „leichter Schlitten".

L 315 (zu lit. *vežù*). — StLD: *wa/chus,* pl. auch *wa/chas.* StDL s. v. „Schlitten" („Kinderschlitten") nur die erstgenannte Form.

Anm. 1. Das Suffix *-uža* in *Annuža* „Ännchen" usw. betrachtet BiLS I 309 mit Recht als lituanisierend, und lett. *-uža* (spr. *-užə*) ist dann nichts weiter als direkt herübergenommenes lit. *-užė*. In lettischer Lautieruug erscheint *-uze* bei *dzeguze* „Kukuk" (StLD + Gen. *d/eggu/es*; Pas.: *d/egu/e* I 160, 172; *d/egu/i* 173 usw. — lett. Donal.: *d/eggu/es* Wo 273 21.) — Es fragt sich danach, ob nicht auch die bei L 600 verzeichneten *pirmuža*, *swētuža* „am Montag, Sonntag geborene Kuh" wie *Annuža* aufzufassen sind. Über die örtliche Verbreitung dieser Wörter bin ich nicht orientiert. —

Anm. 2. Weist *peža* „uagina" (StLD) wegen lit *pìzė* auf ein **pez-ịā*? Die Beziehungen nach außen, namentlich die Frage der Entlehnung der balt. Sippe aus dem Slavischen, ist auch nach den neueren Erörterungen (zuletzt wohl Wiedemann BB XXX 207 ff.) noch nicht geklärt.

Dagegen auf *-ze* z. B.:

birze „Birkengehege" (zu lit. *béržas* „Birke").

Pas.: *bir/i* I 88; *bir/ê* II 6. — Kur. Nehrung: *bir/e* Voelkel, Lett. Sprachreste 8. — Dzēsm.: *bir/i* 90 (Kabillen); *bir/ê* 905 (Ober-Bartau). — *bir/i* BiLS II 360, 363. —

graize „Leibschneiden" (zu *graizīt* „schneiden"). Pas.: *grai/es* I 84. —

maize „Brot".

BiLS: *mai/e* II 318. — NT: *mai/es* Mt. 4 4; *mai/i* 4 3 usw. — Pas.: *mai/es* I 28, *mai/i* I 16 usw. — Kur. Nehrung: *mai/e* Voelkel lett. Sprachreste 18. — Perwelk: *mai/e* BB XXVIII 265. — Dzēsm.: *mai/e* 212 (Salisburg); *mai/es* 155 (Linden) usw. — *maizes* Lautenb. 39. — lett. Donaleitis: *mai/i* Wo 273 14. —

raize „Kummer" (zu lit. *ráižyti* „schneiden" Leskien Ablaut 370).

NT: Np *rai/es* Off. 21 4; Ap *mai/es* Mc. 14 6. — Ps: *rai/es* 95 10; *rai/ês* 55 3. —

Suffix ***-uze*** in ***dzeguze*** „Kukuk": Belege oben Anm. 1.



Schwanken zwischen *-ša* und *-ža* (vgl. oben p. 118f. bei den Dentalen) ist zu konstatieren in

ne-rimža „unruhiger Mensch" BiLS I 299, *ne-rimſche* StLD p. 226.

Daneben wird bei Bi a. a. O. aus Autz ***ne-rimša*** angeführt. Der Vergleich mit lit. *rimsza* „Faullenzer" (L 598) lehrt, daß letztere Form die ältere ist (urlett. **ne-rim-si̯a*). Die Umwandlung zu *-ža* würde sich in diesem Spezialfall leicht als Analogie bedeutungsverwandter Wörter, etwa *diža* (oben p. 117) erklären lassen.

Ob ***dirscha*** „lederner Gürtel" StLD-La gegenüber lit. *diržas* „Riemen" mehr als Druckfehler ist, vermag ich mangels weiterer Belege nicht zu sagen.

Eine besondere Bewandtnis hat es mit ***smarša, smarža*** „Geruch". — Letzteres bietet Leskien Ablaut 345 und Bildg. d. Nom. 315. Nun ist gewiß, daß man *smarža* aus **smard-i̯ā* wohl am ersten erwarten, jedenfalls leicht analysieren könnte. Die Form aber, die ich einzig nachweisen kann, ist *smarša*, und die Zweifel, die Leskien Ablaut 345 zu hegen scheint, müssen angesichts der Belege schwinden:

smarscha schreibt nicht nur StLD und StDL s. v. „Geruch", es kommen dazu

NT: *smarscha* 2 Kor. 2 15; *smarschas* Jh. 12 3; *smarschu* 2 Kor. 2 14 usw. — Pas.: *smarschu* II 14.

Man hat die Wahl, ob man auch die Doppelheit *smarža, smarša* den bisher erwähnten dieser Art beizählen und auf eine Erklärung verzichten soll oder aber mit Leskien a. a. O. von einem **smard-s-i̯ā* ausgehen (zu lit. *smàrsas* „Fett"; besser noch zu lit. *smarsė* „Gestank" L 596 aus BrP., unten p. 148). Endlich ist auch mit der Möglichkeit eines **smarsti̯ā* zu rechnen (lit. *smarstas* „Gestank" L 531.

Die gleichen Zweifel erheben sich bei ***garša*** „Geschmack, Geruch" (L 596, StLD-La pl. *garschas*) zu lit. *gardùs* „wohlschmeckend"; das einfachste ist wohl bei der nahen Bedeutungsverwandtschaft mit *smarša*, das Wort als Reimbildung nach dem letzteren zu betrachten.

smarša und *garša* mögen die Überleitung bilden zu einer Reihe von Wörtern auf *-ša* und *-ža*, deren etymologische Unsicherheit



mir einstweilen verbietet, über die Herkunft ihres Zischlautes, ob *ti̯* oder *si̯*, *di̯* oder *zi̯*, ein Urteil abzugeben:

auša „Narr".

L 313. — An **austi̯ā* dachte Endzelin BB XXVII 190 (lit. *áuszcžiūju* „schwatze"), der aber ib. XXIX 188 [4] diese Etymologie mit Recht revoziert. — Verwandtschaft mit got. *auþs* „öde", also **aut-i̯ā* „öder Kerl, Hohlkopf" wäre denkbar, ist aber nicht gerade evident.

garša „großer Wald".

L 545. — Bei StLD (La) erscheint pl. *gahr∫chas* „Gebröch".

Verwandtschaft mit lit. *gìria* ist wahrscheinlich, das Suffix nicht näher zu bestimmen.

gvaiša „körperlicher Fehler".

L 314. — An sich denkbar und in der Bedeutung ansprechend wäre Zusammenhang mit lat. *uitium* aus **gu̯itiom*, in welchem Falle also *gvaiša* aus **gu̯aiti̯ā*.

Komp. pl. ***at-varšas*** „Schößling".

L 316. — Darf man an lit. *virszùs* denken? Zur Bedeutung und Bildung vgl. lett. *at-augas* „Schößlinge".

laža „Fehler, Gebrechen". L 314. — StLD-La.

lūža „eine Träge". L 313.

nagaža „Klauenträgerin". BiLS I 299.

nůža „Lebenskraft".

L 314. — StLD: *nohscha*, *bes nohschas* „kraftlos, wie in einer Betäubung". Vergleicht man mit der letztgenannten Phrase *bes nů-jautas* „empfindungslos", so könnte einem der Gedanke kommen, daß auch in *nůža* ein Kompositum mit Praep. *nů-* steckt. Dann wäre wohl **nů-d-i̯ā* anzunehmen, zu $\sqrt{}$*dō* „geben" (lett. *nů-dŭt* „hingeben") mit dem Sinn von „Begabung" (im körperlichen Sinn), in der Bildung ein Pendant zu lit. *nůdžia* von $\sqrt{}$*dhē* (oben p. 114).

raža „Gedeihen".

Bei L 315 zum entlehnten *radit* „gebären, schaffen" gestellt (doch vgl. L 427 f.; s. auch Persson, Beitr. z. idg. Wortforschg. 275 f.). Die Entscheidung wird erschwert durch *ra∫igs kohks* „ein Baum, der leicht Wurzel fasset und gut fortkommt" StLD (auch für *rasma* „Gedeihen" wird bei St *ra∫ma* geschrieben, wie umgekehrt BiLS I 298 *rasigs* „ergiebig" bietet. Vgl. noch Brückner Fremdw. 182).

Über *murža* s. p. 131.



Auch die **gutturalen Verschlußlaute** haben im Lettischen vor *i̯* bekanntlich eine Assibilation erlitten und zwar, wie Endzelin BB XXIX 178ff. m. E. überzeugend dargetan hat, zu *c*, *dz*, nicht zu *č*, *dž*, also in derselben Art wie normalerweise vor hellen Vokalen. In diesem letzteren Punkt nehmen sie eine Sonderstellung allen übrigen Konsonanten gegenüber ein. Es fragt sich, wie man die Mouillierung bei *i̯* in ihrem Verhältnis zu den verwandten Lauterscheinungen einzureihen hat: Die eine Möglichkeit ist die, daß der Wandel vor *i̯* und vor hellen Vokalen einunddenselben gleichzeitig eingetretenen Vorgang darstellt; das würde bedeuten, daß die Palatisation der Gutturale von der der anderen Konsonanten zeitlich getrennt und als eine verhältnismäßig junge Erscheinung betrachtet werden müßte. Was dafür spricht, ist im wesentlichen die phonetische Gleichheit des Palatisationsproduktes *c*, *d/* mit dem vor hellen Vokalen. Beweisend ist das indessen nicht: auch zeitlich verschieden entstandene Palatale können sehr wohl in ihrer Entwicklung zum gleichen Resultat führen — vgl. den Zusammenfall von idg. *ĝ*, *ĝh* mit dem durch Assibilation aus *g*, *gh* vor hellem Vokal entstandenen neuen Palatal in ai. *j*, *h*; und erwägt man, daß gerade die Gutturale besonders leicht einer mouillierenden Affektion unterliegen, so wäre an sich jedenfalls auch die andere Möglichkeit denkbar, daß *ki̯*, *gi̯* gleichzeitig mit *ti̯*, *di̯*, *si̯*, *zi̯* wenigstens in die Anfänge der Assibilation eingetreten sind und daß erst später auch *ke*, *ge* usw. zu *ce*, *dze* wurden; der Zusammenfall wäre dann sekundär. Ist die letztere Annahme richtig, so würde wohl auch bei den Gutturalen innerhalb des Paradigmas der *i̯ā*-Feminina einst eine größere lautliche Diskrepanz: N *-ke*, *-ge*, aber G *-cas*, *-dzas* existiert haben, und es ließe sich wieder erwarten, daß das, wie bei den bisher besprochenen Fällen, in der Erhaltung einer Reihe von Feminina mit „unkontrahierter" Flexion seinen Ausdruck fände. Das tatsächlich Vorhandene ist indessen so spärlich und zum größten Teil mindestens fragwürdig, daß es zweifelhaft bleiben muß, ob die Beispiele wirklich alt sind oder ihre *i̯ā*-Flexion anderen Ursachen verdanken (vgl. p. 132).

prĕca „Freude" (gewöhnlich Mask. *prĕks*).

StLD: *preeza*, *preezas* (*mahziba*). — StDL: *preeza* s. v. „Freude", *preezas* s. v. „Freudenfest, -geschrey, freudenreicher Tag".



NT: *preezas* (*-mahzibu*) Mt. 4 23, 9 35 usw.[1]) Ps: *preezas-sludinataju* 68 12.

muca „Tonne" (*muzzu* BiLS II 294, *muzas* Pas. I 44 (2), *muzâ* 58 usw. ist wohl fremd: Die Vereinigung mit lit. *baczkà* „Faß" bei Voelkel, Lett. Sprachreste 20 s. v. *muzze* ist so, wie sie dasteht, mehr als dilettantisch, enthält aber vielleicht doch einen richtigen Kern: Wie lit. *baczkà* aus russ. *bóčka* entlehnt ist, so schließt sich auch lett. *muca* in der Bedeutung derart enge an die von Berneker EW 105 behandelte Sippe an, deren unslavische Herkunft für das lett. Wort gleichgültig ist, daß man den Gedanken der Zugehörigkeit allen lautlichen Schwierigkeiten zum Trotz nicht von vornherein ablehnen darf. Die von B. postulierte Vorform eines slav. **bъča* würde, vom Anlaut abgesehen, bei Annahme früher Entlehnung das Grundwort von *muca* darstellen. Das *m*- anstelle von *b*- müßte wohl irgendwelche volksetymologische Korrumpierung reflektieren [etwa Anschluß an *mukt* „laufen"? — Das Verbum wird auch bei leblosen Subjekten gebraucht: *cel'š mūk* „der Weg geht ab", *cirvis ismūke nů růkas* „das Beil fuhr mir aus der Hand", vgl. StLD; ob so auch vielleicht vom „Laufen" einer Flüssigkeit und wie unser „das Faß läuft", vermag ich nicht zu kontrollieren]. Was mich aber in der Zusammenstellung mit *bóčka* usw. bestärkt, ist, daß bei StLD p. 32 wirklich ein verschollenes *buzza* „Tonne" notiert ist.

Sicher Lehnwort (finnisch) ist

virca „Jauche, Mistwasser": liv. *vìrtsa* usw.; Thomsen Beröringer 287 (vgl. A *wirzu* Pas. III 64, 65 (2).

Nur in der Nominativform kann ich belegen:

kauca „Geheul": Leskien Ablaut 301.

kuca „Hündin": *kuzza* StLD; StLD s. v. „Hündin", „Tausch".

Könnte an sich zum Vorigen gehören als „Winslerin" (?); vgl. lit. *kùkti, kaũkti* „heulen" (*szũ kaũkia!*), lett. *kaukt* „heulen, winseln", scheidet aber aus wegen estn. *kuts, kuts'a* „Hündchen" und der lautähnlichen, im Slavischen reich vertretenen Sippe b. Berneker EW 636 f.

Unlettisch wegen des Nasals ist das mir gleichfalls nur im N bekannte *menca* „Dorsch" neben *mence* und *mencis*, lit. *menkė* KLD f. — Endzelin IF XXXIII 99 vermutet „kurische" Herkunft.

nīca „Ort stromabwärts" StLD: *nihza*; dass. StDL s. v. „Fluß" (vielleicht adjektivischen Ursprungs).

Wie all dies keine vertrauenswürdigen Zeugnisse sind (p. 66 ff.), so ist auch nichts auf das bei StLD in Klammern gesetzte *bruhza* neben *bruhze* zu geben.[2])

---

1) Im Simplex stets *preeks*; vgl. G *preeka* Mt. 11 5, A *preeku* 13 20.

2) Über Suffix *-nīca* = *-nīce* unten p. 130. — *pelik'as* „Drüsen", bei L 512 unter den Gutturalsuffixen behandelt, halte ich einstweilen für eine dialektische Variante des hochlett. *pelites*, zumal *k'* den Lautwert *t'* hat (Endzelin BB XXIX 187). — Bei *mulk'a* „eine Dumme" Dzësm. 126 (Kandau) neben *mulk'e* 659 (Zirau), BiLS II 387, dessen *k'* statt *c* sowieso schon nicht normal ist, fehlen mir wieder

Wenigstens kann ich bei diesem Wort — damit wende ich mich zu den Wörtern mit *e*-Flexion nach *k* — nur kontrahierte Formen belegen; und diese sind hier, in Übereinstimmung mit dem Litauischen, die Regel: vgl.

brūce „Schramme, Narbe".

NT: *bruhzes* ApG. 16 33, *bruhzehm* 1 Petr. 2 24. — Pas. *bruhzi* I 48 (1) usw.

Ferner:

dūce „dolchartiges Messer": StLD (La) „Baurkniepe". — Pas.: *duhzi* I 36 (2).

pelce (pelk'e) „Pfütze" (zum *k'* s. Zupitza KZ XXXVII 402, Endzelin BB XXIX 191).

Form *pelce*: BiLS I 291: *pelze.*
Dzēsm.: *pelzi* BiLS II 356.

Form *pelk'e*: Pas.: *pelk'e* I 4, G *pelk'es* I 170, Np *pelk'es* I 50.
Abau: *pelk'e* BB XVII 275.

prece „Ware".

NT: *preze* ApG. 21 3, *prezes* 27 10 usw.

Pas.: *preze* I 76, *prezes* I 75, *prezem* II 25 usw.

Feminina auf ***-nēce*** (zum Mask. *-nēks*).

NT: *-neeze* Lc. 1 63, 7 Überschr., 37, 39. — Ps: *-neezes* 123 2. — Pas.: *-neezes* I p. III; *-neeze, -neezes* I 1 usw.

Dzēsm.: *-neeze* 392 (Lubahn), 607 (Zirau), 818 (Ober-Bartau) usw.

Anm. Die Form *-nīca* in Saussen (BB XII 230) ist slavisierend); vgl. *peegulnīze* Dzēsm. 380 (Lubahn).

Mit *-k'e* noch:

plik'e „Ohrfeige" StLD s. v.: *plik'k'e, plik'k'i, plik'k'es.* — Dzēsm.: *plik'i* 27 (Zirau), 301 (Wilkenpahlen) usw.

S. noch p. 155 die litauisch-lettischen Gleichungen.

Anhangsweise noch ein Wort über pl. *krēpučas* neben masc. *krēpuči* „zäher Schleim" L 519. Die Nominativform des letzteren ist erst vom G *krēpuču* usw. aus *-*cjū* (nach dem von Endzelin BB XXIX 179 geschilderten Vorgang) geprägt worden; das weibliche *krēpučas* wohl erst aus dem Masc. unter dem Einfluß von *krēpalas* geformt.

---

entscheidende Kasus. Es kann zudem eine junge Schöpfung nach der „Schimpfwörterkategorie" (p. 140) sein.

Von unkontrahierten Feminina auf *-giā* wüßte ich keines mit Sicherheit beizubringen, da

murža „unsaubrer Geist" StLD-La (*murſcha*)

eine Sonderstellung einnimmt: Die Verwandtschaft mit *murgi* „Geister der Verstorbenen" (StDL), „Phantasien" usw., *murga* „Träumer, Phantast" liegt auf der Hand. *murža* steht also für **murdža* wie *surzēt* neben *surdzēt* (Endzelin a. a. O. 183) und stellt wohl wiederum die Umformung eines ursprünglichen Masc. dar, dessen Plural **murdži* statt **murdzi* wie oben *krēpuči* zustande gekommen war. Die *ā*-Flexion wird hier nach der Bedeutungskategorie der deteriorisierenden Personenbezeichnungen (L 313) aufgekommen sein.

Sonst *-dze* aus *-ge*; vgl.

draudze „Gemeinde, Schar".

NT: *draudſei* Mt. 18 17; *draudſi* 16 18; *draudſehm* 2 Kor. 8 18 usw. — Pas. *draudſe* I 111.

jūdze „Meile": NT: *juhdſi* Mt. 5 41 usw. — Pas. *juhdſê* I 45 (2) usw.

Das Wort setzt ein urlett. **i̯ungē* voraus, das die Lautähnlichkeit an *jūgt* „anspannen" (vgl. lat. *iungō*) anzuknüpfen nahelegt. Die Bedeutungsentwicklung läßt sich wohl mit Hilfe von *jūdzens* „so weit man in einem Anspann (*jugs*) fahren (oder pflügen) kann" StLD (Lange) bestimmen: Auch *jūdze* wird zunächst nichts anderes bedeutet haben und erst allmählich auf ein bestimmtes Wegemaß festgelegt worden sein. Inwieweit bei diesem Prozeß der gewichtige Faktor der Fronfuhren, die die unterworfenen Letten den deutschen Herren zu leisten hatten, bzw. die Einrichtung der „Schießpferde" beteiligt ist, mögen andere entscheiden, die mit den historischen und sozialen Verhältnissen der Ostseeprovinzen besser vertraut sind als ich.

kaudze „Heuhaufen".

Pas.: *kaudſe* I 4; *kaudſê* III 3 usw. — Dzēsm.: *kaudſi* 556 (Sackenhausen-Appriken).

ůdze „Otter"[1]): Ps. *odſehm* 91 13. — Pas.: *odſe, odſes, odſi, odſem* I 82 usw.

In der lett. Übersetzung d. Donaleitis steht der Np

spradſches Wo 271 23 „Erdfliegen, Erdflöhe"; das ist, wie die Form des Zischlauts vor dem *e* sofort zeigt, nichts Ursprüngliches. StLD bietet wieder das Masculinum *spradzis, spradža*. Der Fall liegt somit ähnlich wie oben p. 130 bei *krēpučas*, nur daß hier das neu entstandene Femininum durch seine induzierende Vorlage oder Vorlagen (etwa *ůde*, *ute* usw.) in die *e*-Flexion gedrängt zu sein scheint. — Analog

1) Vielleicht ursprünglich *i*-Stamm? (s. Endzelin BB XXIX 180[3]); doch scheinen *i*-Formen im Lett[illegible] selbst nicht mehr zu existieren.



smidżes „Staubfliegen" StLD-Lange (*smid/ches*). — Oder handelt es sich etwa bloß um ein *-es* für *-as* nach p. 67? — Bei St ist das sicher möglich, ob auch im lett. Donaleitis, läßt sich aus dem kurzen Fragment nicht entnehmen. Alle andern Beispiele zeigen sonst *-as* hier bewahrt, und im selben Vers mit *sprad/ches* erscheint *muschas*.

Nicht um ein Schwanken der Artikulationsart im Sinne der p. 118f., 126 besprochenen Fälle handelt es sich, wenn bei BiLS I 298 im Suffix verglichen werden *siwén-ize* „Sau mit Ferkeln", *kumel-ize* „Stute mit Füllen", aber *pēn-id/e* „milchreiche Kuh", *tel-id/e* „Kuh kurz vor oder nach dem Kalben". Hier ist *-ice* aus dem slav. *-ica* geformt (russ. *telica*, vgl. Brückner Fremdw. 187), *-idze* aber aus *-ingē* entstanden (L 528).

So scheint *prēca* das einzige wirklich unanfechtbare Beispiel für die unkontrahierte Flexion gutturalhaltiger Stämme im Lettischen zu sein, und läßt sich auch einstweilen nicht aufzeigen, worauf seine Sonderstellung sich gründet, so würde man doch, vom Standpunkt des Lettischen aus, wie schon gesagt, die Stammform *-ce, -dze* als die Regel bezeichnen müssen.[1]) Das läßt es wohl in der Tat geraten erscheinen, für die Mouillierungsentwicklung der lettischen Gutturale keine zwei Etappen anzunehmen (1. vor *i̯*, 2. vor hellen Vokalen, s. p. 128): Bestand zwischen dem *k, g* vor *i̯* und dem vor *e* im Urlettischen kein tiefgreifender Artikulationsunterschied, so wird die normale Durchführung der *ke-, ge*-Flexion verständlich (erst später *-ce, -dze*); die Entstehung des Palatals vor *i̯* in *caune* = lit. *kiáunė* usw. braucht bei dieser Auffassung nicht früher zu fallen als die in *cepure* usw.

Die Gutturale bleiben also besser bei Seite. — Die übrigen mouillierten Laute des Lettischen aber ergeben dasselbe Bild, wie es sich für die Dentale zeichnen ließ: Ein Teil der Wörter hat vom Nominativ aus die *e*-Form, ein andrer die mit dem charakteristischen Zischlaut versehene der Casus obliqui: Wie die Stämme mit Dental in beiden baltischen Hauptdialekten, so nehmen im Lettischen alle „Spirantenstämme" eine Mittelstellung ein zwischen den scharf ausgebildeten Typen der im ersten Abschnitt behandelten „Vokal- und Diphthongstämme" mit ihrer konsequenten

1) Am ehesten ist *prēca* wohl ein Deverbativum von *prēcātē-s* „sich auf etwas freuen", das seinerseits zu *prēks* nach dem Oppositum *bijātē-s* „sich vor etwas fürchten" geschaffen worden ist. — Daß es substantiviertes Femininum eines balt. *u*-Adjektivs **prēkùs* ist, wie lit. *pūlkios* usw. (p. 142), mag als eine weitere Möglichkeit gelten; vgl. oben p. 79f. über das in dieselbe Begriffssphäre gehörende *skumja*.



i̯ā-Flexion und der ebenso oder doch fast ebenso konsequenten *ē*-Form der übrigen, auf p. 157ff. zur Sprache kommenden Kategorien.

Was lassen die eben fürs Lettische erledigten Stämme entsprechend im Litauischen erwarten? Bekannt ist, daß bei ihnen durch Verschmelzung mit dem *i̯* hier zwar ebenfalls mouillierte Konsonanten entstanden sind; ebenso bekannt aber, daß die Mouillierung nicht wie im Lettischen zu einer so weitgehenden Abweichung von den entsprechenden unmouillierten Lauten geführt hat, um diese Eigenart bei der Gestaltung des Paradigmas notwendig zur Geltung zu bringen. Es ist also von vornherein wahrscheinlich, daß im Litauischen die *ė*-Flexion weit mehr vorherrscht als im Lettischen.

Ich gebe hierfür zunächst einiges Material im Zusammenhang — wiederum nur Quellenzeugnisse, keine Nominativformen aus Wörterbüchern —, dann die wenigen Beispiele auf *-ia*, spare jedoch beiderseits die Wörter mit *s* bis zum Schlusse auf, da diese eine gesonderte Behandlung erfordern.

lit. *-szė*:

ẽpuszė „Schwarzpappel".[1])

(L 599; vgl. preuß. *absc* „Espe" V.; lett. *apse* p. 123).

Np „*ēpuszcs* (*ẽpuszės*) Baranowski An. Szil. 70.

kẽkszė „Hure".

NT: N *kėkšė* Hebr. 11 31 Jac. (2 25), Off. (17 15); G *kekšės* 1 Kor. (6 15), Hebr. (12 8), Off. (17 1), *kekšės-p* 1 Kor. (6 16); Ip *kėkšėmis* Luc. (15 30). — NTK: *kẽkszėmis* Luc. 15 30. — BrBi: G *kekſches* BG 153, *kekſchem(e)is* 140. — NT 1701: G *kekszês* BG 10 (vgl. ib. p. 343).

lẽpszė „eine Pilzart".

dain. Jušk.: G *lépszės* Lautenb. 92.

motùszė „Mütterchen".

(vgl. Bezzenberger BB XXIII 298, ähnliche Bildungen bei L 598).

Żemaite. Budynė: G *matušės* Wo 425 10/11.

---

1) *apušis*, *-iės* bei Jušk. Slovarь 96.

pliū̃szė „Schilf".

KDL *pliū̃szėmis* s. v. „beschilft".

prãnaszė „Prophetin".

Dau P: G *prânaszes* 69 26, 32.

triù̃szė „Schilf".

KDL: *triù̃szėmis* s. v. „beschilft".

Anm. Kein Vertrauen habe ich zu Bezzenbergers *auksziє* „Höhe, Himmel" BG 274 l. unten, wozu *auksziєia* aus Kn. Nob. „in der Höhe". Die dort vorgenommene Identifizierung mit lett. *augša* ist an sich nicht empfehlenswert, da dies aus **augst-įā* (zu *augsts*) herzuleiten ist (L 316, vgl. oben p. 106). Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt Druckfehler für *auksztieja* vor, d. i. Ls masc. = *auksztė̃je* zu *auksztė̃jas*, das BG 274 r aus Kn. Nob. zitiert wird (G *auksztiєjà*). Die Lokativbildung auf *-je* zum N *-jas* wie in *kravje* usw. BG 133.

lit. *-žė*:

bū̃žė „Keule, Klöppel" usw. (lett. *bûze* L 281).

BrBi: G *bůszes* BG 51, Ip *bůszemis* 337 r.

rùpuižė (*rupū̃žė*) „Kröte".

Donaleitis: Np *rùpuižės* Wiedem. p. 203 108.

Tilžė „Tilsit".

KG: G. *Tilžės* § 1503; Schl. I: *Tilžėn* Gramm. 293. —

MT: L *Tilszeie* BG XXII.

Urkunde 1578: G *Tilszies* Hermann, Konjunktionals. 17.

Prökuls: L *Tė̃lžė(je)* Wo 290 10.

Kapsas: L *Tilžeje* Wo 407 32, 411 3.

-ùžė als Demunitivsuffix (Auswahl):

dain. Rhesa: *-ùžėms* Schl. 7, Lautenb. 62. — dain. Kurschat: L *-ùžėj* 20, Np *-ùžės* 13. — dain. Walterkėmen: L *-ùžė* Schl. 16; derselbe Kasus dain. Kakschen (Kum.) Schl. 42 usw. — dain. Wilkischken: L *žėmùžė* LB Nr. 43 1, *krygùžė* 113 49, *strajùžė* 126 6, *giružė* AslPh IV 605 Nr. 21 1 usw.; DI *jurùžims* LB Nr. 35 2, 54 18, 123 2 (vgl. nachher p. 142); Lp *klėtužis* 26 5. — dain. Godlewa: N *-užė* LB Nr. 1, D 11, G *-užės* 92 4. — dain. Onišk.: N *-ū̃že* Wo 399 20, 21. dain. v. Kur. Haff: Ip *-užims* Schl. 48, 49. — dain. Memel: *-ùžėms* Schl. 7. —

Donaleitis: N *gegužė̃* Wiedemann Hb. 201 61, Np *gė́gužės* Wo 278 17.

lit. *-kė*:

pl. ***dùlkės*** „Staub".

KDL: N *dùlkės* s. v. „Blumenstaub", „Kohlenstaub", „Pulver",

„Staub" usw.; I *dùlkėmis* s. v. „bedecken", L *dùlkėse* s. v. „Staub". — Schl. I *dùlkės* 255. —

Ps: N *dulkės* 30 10, 103 14; L *dulkēse* 22 30, 119 25. — Ps. 1625: *dulkesna* BG 249. —

BrBi: *dulkems* BG XVIII, *dulkesna* Wo 473 22. —

Jonaten (Endr.): G sing. *dùlkės* BF 44.

dain. Jušk.: L *dùlkėse* Lautenb. 95.

Dagilis: N *dùlkės* Wo 404 3.

pl. ***nĕkanĕkės*** „Nichtigkeiten".

Dau P: L *niekâniekese* 169 30.

pl. ***pleĩskės*** „Fimmel am Hanf".

Schl. p. 63 (vgl. KLD s. v. und s *pleizgė̃, -ės* ib.).

rùkė „Bürzel".

Jušk. svotb. rĕda: G *rùkės* L 278.

sìkė „Fladen".

Lib. Las.: Np *sikies* AslPh XVIII 43.

szãkė „Gabel".

KDL: G *szãkės* s. v. „Gabelstiel", „Zacke".

Brod.: G *szákės* Schl. 69. — Schl.: G *szákės* 69.

Donaleitis: *szákėms* Wiedemann Hb. 203 142.

szùkė „Scharte, Scherbe".

Donaleitis: *szùkėmis* Wiedemann Hb. 208 24.

tekė „Tenne".

BrBi: G *tækes, tækies* BG 331 l.

varszkė̃ „Quark".

Schl.: G *varszkė̃s* 104. — Oblauken: G *varszkė̃s* IF XXXI 431 (2).

vìlkė „Wölfin".

Buividze: N *vílkaᵉ* Gauthiot, le parler de B. 83 3, 7, 9 usw., G *vílkies* ib. 2, 5; A *vílkī* ib. 6. —

žiùrkė „Ratte".

Godlewa pas.: N *žiùrkė* LB 158; G *žiùrkės* 159, 160; Np *žiùrkės* 227.

Donaleitis: Np *žiùrkės* Wiedemann Hb. 203 110, Wo 276 16.

žvãkė „Licht".

KDL: G *žvãkės* s. v. „Abendarbeit".

NT: G *žvakės* Mt. 5 15, Luc. 11 33 usw. — Giedr.: G *żwakes* Wo 284 16. Dau P: G *żwâkes* 16 19, 179 27, 28. — Post. Gaig.: *swakemis* Gaig. 55, *szwakiemis* Wo 253 6/7. —

Żemaite. Budynė: G *žvakės* Wo 414 23 usw.

Godlewa pas.: N *żvákė* LB 161; pl. *żvákės, żvákėm* 172. — Dusjaty: I *žvakì* Wo 373 22; Np *žvākēs* 375 43.

Baranowski An. Szil.: Np *żwõkes* (*żwãkės*) 224.

Suff. ***-ìkė*** (Fem. zu *-ìkas*).

KDL: *żuwìkėmis* s. v. „Setzteich".

BrBi, BrP: *uszaunikes* „Kindbetterinnen" BG 334 r. — Dau P: Vp *mîlasnikés* 54 12. —

Żemaite. Budynė: Np *mergikės* Wo 422 39.

Godlewa pas.: N. *-ìkė* LB 167 (2); G *-ìkės* 263; Np *-ìkės* 169 (2). —

Jonaten: Np *ryksztìkės* BF 164 r.

dain. Godlewa: N *-ikė* LB Nr. 39 3 usw.; Np *-ikės* LB Nr. 82 4 (2), 5 (2).

Suff. ***-ini(ñ)kė*** (Fem. zu *-ini(ñ)kas*); vgl. L 250 ff.

NT: Np *bjauriniįkes* Mt. 21 31, 32, *-inikēmis* Luc. 15 30. — Dau P: *bědrinikemis* 57 1 (= *bendrininkėmis*). — Dawatku Kninga: Np *tretinikies* BF 199 r s. v. *į-wìst*. — Post. Gaig.: *burseninkemis* Wo 254 28/9.

Tweretsch: N *čērúunykē* Wo 376 21; A *-yky* ib. 19. —

Suff. ***-iszkė*** L 302 f.

berniszkė: DauP: G *-ìszkes* 76 22, 89 33; L *-ìszkeie* 88 19, 355 5 usw.

jauniszkẽ: Kat. 1598: G *iauniszkies* AslPh XIII 581.

moterìszkė:[1]) KG: G *-ìszkės* § 1484.

NT: G *-iškês* Jh. 4 9, *-iškėsp* Luc. 4 26, 7 44 usw. — Ps: G *-iszkês* 58 9. — Willent: pl. *-ischkes* BG 171. — BrBi: G *-ischkiesp* BG 261, Np *-ischkes* 257. — Dau P: G *-iszkes* 22 22, 98 3, *-iszkesp* 156 3, *-iszkemus* 368 32/3. — Su: G *-iszkies* BG 50. —

Brod. G *-ìszkės* Schl. p. 90. — Pałangos Juze: Np *-ìškės* Wo 412 17. —

Oschkab.: N *-iškē* Wo 298 2, 299 6. — Buividze: A *-íšky* Wo 485 27, 35. — Andrjejewo: N *-íški* Wo 321 35.

tėviszkė: KDL: G *-iszkės* s. v. „abhalten", „abzielen", „Acht" usw.

NT: G *-iškės* R. 4 15, Hebr. 11 14; *-iškėn* Mc. 6 1; *-iškej'* Mt. 13 57, Mc. 6 4. — NTK: *-iszkej* Mc. 6 4. — Ps: G *-iškês* 16 5, 47 5 usw. — Dau P: *-iszkeń* 139 26. — Savaitraštis 24. Jan. 1913 p. 67: G *-iškės*. —

1) Daneben *mõteriszka* (vgl. Post. Gaig. Wo 254 1, 9; Żemaite. Budynė: Wo 429 19/20; Andrjejewo: Wo 321 29; Chweidany-Schwekschne: Wo 316 41).



dain. Bagdonen: G *-iszkės* Schl. 34.

mielosszirdiskes (Gs) wird BG 107 zusammen mit anderen Druckfehlern für *-iste* = *ystė* als besonderes Suffix behandelt.

Suff. ***-ùkė*** (Fem zu *-ùkas*).

Godlewa pas.: N *-ùkė* LB 183; G *-ùkės* 187, 196, L *-ùkė* 226, Ip *-ùkėm* 253, 263 usw.

Suff. ***-ůkė***:

Np ***ruduõkes*** (*rudůkės*) „Reizker" Baranowski An. Szil. 38, ***żaluõkes*** (*żalůkės*) ib. 39 (eine andere Pilzart).

lit. *-gė*:

draugė̃ „Gesellschaft", „Menge" usw. (lett. *draudze*).

NT: *draugēje* Luc. 2 44. — Dau P: G *draugés* 78 2, 91 3 usw.

Baranowski An. Szil.: L *drougéj'* (*draugėjė*) 279.

pl. ***kéngė*** „Türangel".

BrBi: Np *kenges* BG 321 r s. v. *sawiestas.*

mugė „Jahrmarkt". Żemaite. Budynė: N *mugė* Wo 429 16.

pl. ***rõgės*** „kleiner Schlitten".

Dowk. N *rages* Wiener Sitzber. CVIII 397; I *ragiemis* 375. -- Jonaten (Endr.): *rógės* BF 165 r.

Donaleitis: *rógėms* Wiedemann Hb. 205 34.

volungė̃ „Pfingstvogel" (= lett. *vālůdze* L 526). Baranowski An. Szil.: *wôlunge* (*wôlangė*) 158.

pl. ***zirgės*** „Brotschrage". KDL: *żirgės* s. v. „Brotschrage".

Bei den Ausnahmen heißt es mehr denn je: wägen und nicht zählen. Es bleiben von vornherein aus dem Spiel:

1. Notorische Lehnwörter wie *dūszià, dūszios* „Seele" KLD, KDL s. v. „Seele" usw. (pol. *dusza*, russ. *dušá* aus **dusįā*), ein Wort, bei dem ich Belege für **duszė* überhaupt nicht gefunden habe, da G *dûszys* Moksl. Skajt. MSL XIII 117, 118, Np *duszes* Dowk. Wiener Sitzber. CVIII 360, 369(3) sich von selbst verstehen und auch das verschriebene *desches* (Gs) BrBi b. BG 59 *-es* für unbetontes *-ias* hat. Vgl. dagegen im NT stets G *dušiôs* Mt. 2 20; *dušioms* 11 29 usw., Ps: *dušioj* 13 3 usw., Dau P: *dûszios* 43 3 usw.; bei NTK *dūszos* Mc. 8 36, 12 30 usw. Ebenso *gruszià, grūszios* „Birnbaum" (vgl. A *grûšjū* dain. Gerwjaty Wo 398 22, 23, N *grûszià* Baranowski An. Szil. 78) = poln. *grusza*, russ. *grúša* usw. Wir können gleich das Synonymon *kriáuszė, kriáuszia* anreihen, bei

dem Kurschat beide Flexionen zitiert: *kriáuszė-, -ės* KLD mit Np *kriáuszės*; KDL G *-ės* s. v. „Birnsaft", „Birnstiel", „eilftehalb", „Obstkern"; Np *-ės* s. v. „Obstfrucht", Obstjahr", „würgen"; Ip *-ėmis* s. v. „Obstgeschmack", „Obsthandel". — Dagegen N *kriáuszia* KLDl s. v. *gruszia,* (auch aus Koadjuthen s. v. *sùltis*); KDL s. v. „Birnbaum", „Birne", „Obstbaum", Np *kriáuszios* s. v. „Obst". (Vgl. preuß. pl. *crausios* V.). Der schwankende Anlaut der slavischen und baltischen Sippe läßt sich gar nicht anders als unter der auch sachlich begründeten Annahme fremden Ursprungs verstehen (Berneker EW 358, *gruša* m. Lit.); nicht nur die Form *grûsziù,* sondern auch *kriàuszia* (*-ė*) stammt von auswärts.

2. Wiederum muß eine Anzahl von Schreibungen auf sich beruhen bleiben, in denen *-ia* über die Flexionsart nichts aussagt, wie namentlich in Fällen des nicht oxytonierten Ns. Ich erwähne sie nur, um sie gebührend zu charakterisieren; an sich könnte ich die paar nichtssagenden Beispiele mit um so größerem Recht verschweigen, als ich vorhin darauf verzichtet habe, die *-ė*-Flexion bei Stämmen auf *-szė, -žė, -kė, -gė* durch Aufzählung aller in Wörtersammlungen aufzutreibenden Nominative als die normale zu erweisen. — Gerade bei diesen Stämmen hat jedoch die Schreibung mit *-ia* im Nom. oder in Kasus mit *-ė* zum Teil noch ihren besonderen Grund:

Es ist eine namentlich in älteren polnisch-litauischen Quellen zu erkennende Eigentümlichkeit, daß die Schreibung *ia* für *e* wenn auch nicht ausschließlich, so doch besonders häufig nach Gutturalen und Zischlauten eintritt. Kgl. Geitler Wien. Sitzber. CVIII 343 für Szyrwid und p. 351 aus den Pamoksłaj des Jassykiewicz Wilna 1855, wo unter 12 aufgeführten Beispielen, von der letzten Silbe des ohnehin der Fehlerhaftigkeit verdächtigen *žiamias* als Gs abgesehen, nur eines (*ugniala*) die Schreibung *ia* nicht nach den genannten Lauten zeigt. Brückner AslPh XIII 562 macht dieselbe Beobachtung für den Katechismus von 1598, und was BG p. 23 beigebracht wird, zeigt gleichfalls deutlich eine Bevorzugung von *ia* in der angegebenen Stellung, zumal, wenn man dagegen die Beispiele für *ea* = *e* vergleicht. Es muß sich um eine Besonderheit der Artikulation handeln, die nach Gutturalen und Spiranten die Mouillierung recht scharf hervortreten ließ in Verbindung mit einer sehr offenen Aussprache

des folgenden Vokals. In solchem Fall ist also für unsere Klasse eine Schreibung *ia* doppelt wertlos.

So beweist z. B. der Vs. *moteriszkia* Dau P 153 14 bei sonst durchgängiger *-ė*-Flexion des Wortes (p. 136) nichts weiter, als daß auch in Daukša's Sprache der Vs auf kurzes *-e* endete wie in Godlewa (LB p. 299) und anderswo. Es ist erst recht kein Wort zu verlieren über Schreibungen wie *júszia* KDL s. v. „Häringsbrühe“ (*júszė* KLD und KDL s. v. „Fischbrühe“), wo K.s Zusatz „bei den Hafffischern“ zeigt, daß seiner eigenen Sprache das Wort fehlte, und gerade die Haffdialekte sind am wenigsten geeignet, über die Existenz eines wirklich unkontrahierten Nom. *júszia* Auskunft zu geben. — *kiáuszia* „Schädel“ KLDl („in alter Schriftsprache“, also auch hier ohne Kontrolle durch K.s eigene Sprache, der KDL s. v. „Hirnschädel“, „Menschenschädel“, „Schädel“ *kiáuszė* schreibt). — *nuopleśia* „Raub“ SzDi = *nůplėszia* b. L 313 (*nůplėsza* KLDl). — *vaiszia* „Bewirtung“ L 312 beruht nur auf dem indifferenten Ap *váįszias* bei Jušk. Svotb. rėda 20 [*vaiszė* Geitler n. L a. a. O., Dowk. b. L 276 (*wijsze* 275), Jušk. dain. b. L 276, Ap *vãšes* Andrjejewo Wo 324 39]. — *bũžia* KDL s. v. „Besemer“, „Stampfer“ (*bũžė* KLD, KDL s. v. „Besemer“, „Dreschflegel“, „Klöpfel“, „Kolbe“, „Nadelkopf“, „Wage“; vgl. die sicheren Zeugnisse für *-ė* oben p. 134). — *grużia* „Gründling“ SzDi b. L 311; höchstens könnte man die *ia*-Form noch bei *lìžia* (unten p. 141) unterbringen (*grużė* Mi. N. b. L a. a. O.). — *mażia* „Kleinigkeit“ SzDi b. L 316 (könnte auch substantiviertes Adjektiv sein wie *puškios* p. 142, vgl. p. 335; *mažẽ* KLDl). — *aptraukia* „Überschwemmung“ N b. L 313. — *szùkia* KDL s. v. „Hasenscharte“ (aber *szùkė* KLD, vgl. oben p. 135 *szùkėmis* und lett. (*suke*) *sũze* L 278. —

Ich füge *reikia* „Bedürfnis“ an, das L 312 aus Su beibringt, muß aber meine Zweifel äußern, ob hier überhaupt von einem Substantiv die Rede sein kann: die betreffende Stelle aus Su lautet nach Leskiens Mitteilung: *ko jems buwa reikia* „was ihnen nötig war“, und ich habe dabei zu bemerken, daß an allen Stellen, wo ich diesem *reikia* begegnet bin, es sich stets in der „Nominativ“form und zwar ausschließlich in Verbindung mit Formen des Verbums *búti* fand. Außer der Summa-Stelle vergleiche man noch aus Un.: *reykie buwo, tegul bus reykie, buti reykie* IA IX 67; Zubatý bringt ebenda noch ein *reykia buwo*



(Chyliński Mitt. d. lit. Ges. IV 254), sowie *kaip búwo reikią* Dau Kat. 42, 28 bei. Die Belege, die ich bei Dau P gefunden habe, zeigen nun gleichfalls konstante Schreibung mit dem Cancellus: *rẽikę bů* 253 12, 254 18, 257 26, *réikią butų* 306 6, *búwo réikią* 331 17 (die einfache 3. s. praes. *reikia* „es ist nötig" natürlich ohne denselben: 9 34, 10 3 usw.). — Solange keine entscheidenden Formen, kein G *reikios* od. dgl. nachgewiesen sind, halte ich unser *reikia* für eine erstarrte neutrale Form des Partizipiums von *reikė́ti* (vgl. das absolute *raĩkiū* „χρεών" Dusjaty Wo 369 4) und kann mitteilen, daß auch Leskien den Gedanken an eine verbale Herkunft bereits erwogen hat. Vergleicht man etwa Schl. 170: *kláusė . . ., ką dabàr darýt reíkią* mit dem *kaip búwo réikią* Daukša's, so wird der Schritt nicht allzu schwer fallen. Daß eine solche Form mißverstanden werden kann, liegt auf der Hand, und das bei L 213 aus N genannte *prireikia* „Bedürfnis" scheint dafür Zeugnis abzulegen (Verbum *prireĩkia* KLDI). Das Vorhandensein des *ā*-Stammes *reika* mag dazu beigetragen haben (*reika* Willent b. Wo 257 39, *reika yra* b. Hermann Konjunktionals. 23, G *reikas* BrBi b. BG 319 r).

3. Wie Leskien richtig beobachtet hat (L 313), besteht im Litauischen wie im Lettischen die Neigung, Nomina agentis auf *-ia* zu bilden, die meist (wenn auch nicht ausschließlich) verächtlichen Nebensinn haben. Die Kategorie ist uns bereits begegnet (vgl. p. 66 üb. lett. *pil'a*) und wird uns noch weiter begegnen (p. 183 f.). Diese Spezialisierung der Bedeutung ist ebensowenig ursprünglich wie etwa bei *-áiczia, -ýczia* gegenüber *-áitė, -ýtė* (p. 100 ff.) und hat mit lautlichen Verhältnissen nur indirekt zu tun: Sie ist auf Grund einer Anzahl von Wörtern produktiv geworden, bei denen die Bevorzugung der unkontrahierten Flexion in besonderen Lautverhältnissen ihre Ursache fand, wie im Litauischen bei vorhergehendem Dental; vgl. die bei L a. a. O. genannten *skundžia, nevedžia, nežadžia,* denen man etwa noch *sznypszczia* oben p. 96, *krìczios* „Hosen" p. 96 (eigtl. „Scheißer" = lett. *kreša* p. 109), *ėdžia* „Fresser" p. 113, *plūdžià* „Schwätzer" p. 113 zugesellen kann. Vermutlich liegen dem Kern der Klasse alte feminine Abstrakta zugrunde, wie d. „der Eigensinn" = „eigensinniger Mensch", „der Unverstand" usw. So ist im Anschluß an diese Kategorie auch *mìžia, -ios* „Pisserin, vagina" KLD (da-

neben die *ė*-Form angegeben) an sich verständlich, doch heißt es erst sichere Belege abwarten. Auch *lìžia* „Brotschieber" ist ursprünglich „Schaufel, Löffel", d. i. „der Lecker", ein altes Nomen agentis wie *sėdžia* „Fangnetz" p. 113 (lett. *sēža* „Sitz"), eigtl. „Setzer".[1]) Die Schreibung *lìžia* ist bei K die einzige (KLD: G *-ios*, KDL s. v. „Backbrett, Schieber"). Das Wort ist nur dann mit Sicherheit hierherzustellen, wenn die Angabe bei KDL s. v. „Backbrett", daß neben *lìžia* auch ein *ližià* existiert, durch die lebendige Sprache bestätigt wird; hier würde die akzentuierte Ultima allerdings den Gegenbeweis gegen die Annahme falscher Schreibung für *lìžė* liefern. Die letztgenannte Form gibt BF 137r aus Jonaten: *lìžė*, pl. *ližes* (und *lìžei*) „Werkzeug zum Herausziehen der Kohlen aus dem Ofen; in Stoneiten, um Prökuls und Memel *lëže* der Brotschieber". (Die hier zuerst genannte Bedeutung hilft zugleich das ursprüngliche „Löffel" eruieren). — Beweisen die nördlichen Formen auch nichts gegen *lìžia*, *ližià*, so steht doch auch dies noch nicht auf ganz sicheren Füßen, zumal auch bei Schl. p. 87 der G *lìžės* anzutreffen ist. Im Lettischen heißt *lize* „die Backschaufel"; ob das lit. Wort den Rest einer urbaltischen **liziā* darstellt, ist daher ganz ungewiß, die Wahrscheinlichkeit ist nicht gering, daß die Durchführung von *lìžia* nur im Litauischen vorgenommen worden ist, falls eben nicht *mìžia* und *lìžia*, *ližià* sich doch noch als lexikographische Irrtümer herausstellen.[2])

Der Gedanke liegt vielleicht nicht allzuweit ab, den Np *kêkšios* NT Mt. 21 31, 32 hier unterzubringen: Der deteriorisierende Charakter der Mehrzahl der oben besprochenen Wörter würde ein vereinzeltes Übergreifen auf andere verächtliche Begriffe (Schimpfwörter usw.) wohl erklären. Indessen habe ich Bedenken: Die Form auf *-ios* steht an dieser Stelle ganz vereinzelt, NT kennt sonst nur die *ė*-Flexion, wie wir sie oben außerdem aus BrBi und NTK belegt haben (p. 113). Nun ist das Wort als preußisch-litauische Glosse durch Schustehrus ins NT 1701 und von dort in den Neudruck des NT geraten (vgl. BG 9 ff., *kékszios* Mt. 21 32 b. BG 138); es liegt also gelehrte Arbeit eines Deutschen

1) Masc. *lìžius* „(Lecker) Zeigefinger" neben *lìžia* wie *mìžius* „penis, Bettpisser" neben *mìžia* (L 322).

2) G *lizos* Brod. b. Schl. 87[2] = *ližos* (N *ližà*)? Vgl. lett. *li/a* StDL (aus Elser u. Lange) s. v. „Backschaufel", ohne Quellenangabe s. v. „Schaube (Brodschaube)".



vor, die uns zwingt, diese Abweichung vom Normalen, wie es sonst auch die Parenthesen von NT bieten, skeptisch zu betrachten. [NT 1701 läßt sich wenigstens für Hebr. 12 8 (*kekszês*) bei BG 10 kontrollieren].

4. Daß *puĩkios* „Putz“ (KLD s. v., KDL s. v. „Anputz, Armgeschmeide“ usw.) nichts anderes ist, als substantiviertes Femin. von *puikùs*, hat Leskien bereits erkannt (L 316); Parallelen dazu p. 151.

5. Auf einem besonderen Brett stehen die Formen *jūrùžiums, marùžiums*, die in einer Daina aus Wilkischken LB Nr. 75 2 auftauchen. Ich hoffe durch mein Material p. 134 erwiesen zu haben, daß die *ė*-Form beim Suffix *-ùžė* die regelmäßige ist; in der Tat habe ich sonst nirgends auch nur die Spur eines *-ùžia* gefunden; das gilt auch für Wilkischken, wo sich sogar normales *jurùžims* belegen ließ; LB Nr. 123 2 *jurùžims marėlims* möchte ich als spezielles Gegengewicht zu der obigen Abweichung nachdrücklichst hervorheben. Woher die letztere stammt, wird klar, wenn man eine andere Abnormität, die gleichfalls dem Dialekt von Wilkischken angehört, danebenstellt: Der von A. Kurschat (Festschrift d. Tilsiter Gymn. 1886) veröffentlichte Brief von dort enthält den Dp *duszė́ēlioms* (*duszeloms*) 21 14 (vgl. p. 212), während sonst die Deminutiva auf *-elė* in W gleichfalls mit *ė* flektieren (Beispiele p. 199). Den drei divergierenden Zeugnissen ist gemeinsam, daß ihnen als Grundwörter bereits unkontrahierte *iā*-Stämme unterliegen: *jūrios, mārios, dūszià.* Das Deminutivum hat sich in seiner Flexion hier analogisch nach seinem Stammwort gerichtet, und das ist eine Tendenz, die auch sonst im Litauischen hervortritt: So begegnen wir vereinzelt auch dem Deminutiv *alùtis* mit *u*-Flexion nach *alùs*: G *alučaus* dain. Rhesa b. Lautenb. 89, *alùčiaus* dain. Jušk. ib. 91, *alùczaus* Donaleitis b. Wiedemann Hb. 208 19; *midùčiaus* dain. Jušk. a. a. O. — Ebenso G *medeliaus* (zu *medùs*) dain. Rhesa Schl. 14, G *šalaĩčės* nach dem *i*-Stamm *szalìs* dain. Rhesa b. Lautenb. 67 (2) und, was unserem *jurùžiums* direkt an die Seite tritt: *szalùžės* dain. Wieschen (Kaukemen) b. Schl. 47 (2). — Die regelmäßigen Formen stehen natürlich daneben (G *alučio* dain. Fortunatov-Miller b. Lautenb. 93, *alučžio* dain. Godlewa LB Nr. 2a 8, 2b 17, 17 4; *midūljo* dain. Gerwjaty Wo 399 36). Andererseits ist mir aber kein *-ùcžiaus*,

-ūžė̃s usw. von einem nicht *u*- bzw. *i*-Stamm aufgestoßen. — Der Fall liegt genau wie bei altlit. *-okus,* das bei Adjektiva statt *-okas* eintritt, wenn das Grundwort ein *u*-Stamm ist. (BG 109). — Vgl. p. 308ff. üb. *-ēsni* für *-ēsnė,* 357f. üb. *didė̃s-ės* b. Daukša.

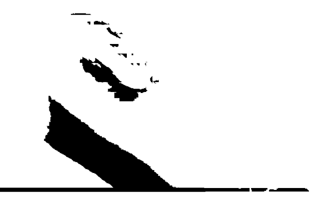
. Ein direkter Fehler ist das *āwiżios* für *āviżos*, das KLD s. v. *kurstù* (aus Mi) falsch zitiert. — (Vgl. noch p. 144 üb. *pavażios*). — Verderbt ist *Pakalniszkios, Veliûniszkios* dain. Godlewa LB Nr. 51 5. (für Lp m *-iùs*?; eine Femininform kann nicht in Frage kommen).

Was bleibt übrig? — Ich gebe den Restbestand nach Sprachdenkmälern geordnet, da es sich überall um Vereinzeltes handelt.

Kurschat:

a) Das Wort für „Grundeis" erscheint bei ihm als *yżià, -iõs,* und ist auch nirgends ein Kasus mit *-io-* belegt, so dokumentiert doch hier die betonte Nominativform auf *-ià*, daß für Kurschat das Wort zu den unkontrahierten Stämmen gehörte. Die Annahme einer falsch rezipierten Form wäre zwar auch hier nicht ganz unmöglich (vgl. oben p. 141 über *liżià*), doch wiederholt sich die Schreibung *yżià* mit dieser Betonung mehrmals [KLD s. v., KDL s. v. „Eis" (2), „Eisscholle", „Grundeis", „Treibeis" (hier *yżè* und *yżià*)]. — *yżė, -ės* (ohne Akzent) steht nur in KLD, hier allerdings als Stichwort vor *yżià*. — Bezzenberger BB I 163[3] denkt an die Möglichkeit einer Entlehnung aus dem Deutschen (ndd. *îs*). Ausgeschlossen ist das nicht, da *ż* = deutsch *s* sich auch sonst findet (*kė̃żas* „Käse" usw.; vgl. Prellwitz, D. deutschen Bestandteile i. d. lett. Sprachen 46); desgleichen die *ia*-Flexion: *szpýżia, -ios* „Speisung, Kost" KLD s. v. (vgl. KDL s. v. „Kost, Pension"; *szpýżė* s. v. „Speiseanstalt"), *wýgia* und *-ė* KLD, G *wìningios* KDL s. v. „einbringen" gegen *-ės* s. v. „eintragen", „Gewinn" usw. Wer für die Ultimabetonung nach einem besonderen Grund sucht, kann den Einfluß von *kruszà* „Hagel", nach N b. KLD auch „Eisscholle", heranziehen.

Eher ist das Wort indessen einheimisch, und man wird Leskien zustimmen, der Ablaut 274 im Anschluß an die engere Bedeutung „Eisscholle", „Grundeis" die etymologische Verbindung mit *ìż-ti* „entzweigehen" usw. herstellt. Dann aber hat gerade wieder das lettische Korrelat *ize* „Eisspalte" die *e*-Form, mit der lit. *yżė* übereinstimmen würde; auch *yžẽ,* G *yžė̃s* „Schlaube, Fischschuppe", das ich nachträglich in Juškevič' Slovarь gefunden



habe, ist offenbar damit identisch (namentlich die letztere Bedeutung paßt vortrefflich zu „Scholle") und bildet einen weiteren Beleg. Hindert schon dieser Tatbestand, zur Altertümlichkeit des Kurschatschen *yžià* irgendwelches Zutrauen zu haben, so wird es gewiß nicht erhöht durch die Existenz des einfachen *ā*-Stamms *ižà*, der bei Juškevič a. a. O. mit der Bedeutung „Grundeis, Kruste" erscheint (Np *ìžos*, I *ìžomis*). —

b) *vežẽ* „Wagenspur" ist die einzige in KLD angegebene Form (*vėžẽ* Schl. II 338), die durch Belege aus KDL ihre Bestätigung erhält; N *wėžẽ* s. v. „Geleise, Radspur, Wagengeleise"; G *wėžė̃s* s. v. „Geleise"; Np *wė̃žes* s. v. „Geleise". — Denselben Kasus aber bildet er als *wė̃žios* s. v. „Wagengeleise", „Wagenspur". — Aus anderen Quellen kenne ich keine Formen, das Lettische versagt gleichfalls.

Im Anschluß hieran sei bemerkt, daß auch das zur selben Wurzel gehörige *pa-važios* „Kappen am Schlitten" Mi b. L 272 alles Mißtrauen verdient. — Nach dem p. 56ff. Bemerkten wäre *pavažės* das, was man bei dieser Art von Komposita erwarten würde (*pavažė* N b. L a. a. O.). Da KLD *pawažà* „Schlittenkufe" bietet (auch KDL s. v. „Kufe", „Schlittenkufe"), könnte man einen Fehler von der Art des *ãvižios* (oben p. 143) annehmen, doch liegt aller Wahrscheinlichkeit nach überhaupt eine volksetymologische Verballhornung des russ. gleichbedeutenden pl. *polózja* vor (L a. a. O.), wodurch die *ia*-Flexion erklärt ist. *pavažios* darf demnach weder als Stütze für das Kurschatsche *wėžios* herbeigezogen noch auch mit lett. *važas* (p. 125) in Konex gebracht werden.

c) In Harmonie mit dem lett. *pelce, pelke* (p. 130) steht KLD *pélkė, -ės* „Bruch", „Torfbruch"; dabei der regelrechte Plural *pélkės* „Torf" (so auch s. v. *kastìnis*); der Gs *pélkės* kehrt KDL s. v. „Moorwasser", der Np s. v. „Torf" wieder. Daß Kurschat selbst der pl in der Bedeutung „Torf" nicht geläufig war, geht sowohl daraus hervor, daß er im KDL für „Torf" an erster Stelle das Lehnwort *tùrfos* gibt, nur mit dem Zusatz „auch *pélkės*", als daraus, daß er im KLD die Anwendung auf „manche Gegenden" beschränkt. Es hat daher, solange sichere Belege fehlen, nichts auf sich, wenn er KLD den Np als *pélkios* (neben *pélkės*) ansetzt. Es könnte sich bestenfalls um eine Analogiebildung, etwa *pélkios* „Sumpf" nach *mãrios* „Binnensee", handeln; viel wahrscheinlicher wieder um eine falsche Nominativform des Lexikographen, gewonnen aus Gp *pélkiū*, der in Redensarten wie *pélkiū dėginti, strykũti, kàsti* „Torf brennen, streichen, stechen" der Sprache geläufig ist. Nesselmanns *pelkos* (L 266) wird an dem falschen Ansatz wohl noch mitschuldig sein.

d) Wie lit. *pélkė* dem lett. *pelce,* so entspricht dem lett. *prece* „Ware" p. 130 genau ein lit. *prēkė* „Handel, Ware, Preis". So erscheint der Ns bei Schl. II p. 307 im Wb., glücklicherweise aber auch andere Formen in den Sprachdenkmälern. Der in mehrfacher Beziehung zweideutige As *prekę* Dowk. Wiener Sitzber. CVIII 370[1] sei hier nur wegen seiner dem Lettischen besonders nahekommenden Bedeutung genannt. Entscheidend sind *prēkemis* Dau P 51 34, *prekiese* SzPu Wiener Sitzber. CVIII 349 = Wo 267 11. Wieder ist es in meinem Material allein Kurschat, der die Form *prekià* kennt. Und zwar durchgehends: KLD s. v., KDL: N *prekià* s. v. „Brottaxe", „Kaufpreis", G *prekiōs* s. v. „abdrücken", „abhandeln", „preiswürdig", L *prekiōj* s. v. „Cours", Np *prēkios* s. v. „eintreten" usw.[1]) — Vgl. noch p. 155 f.

Daukša:

a) Neben Np *âtakes* „Vergeltung" Dau P 213 13 tritt der Gs *âtakios* 12 30, Ip *âtakiomiś* 128 23 auf. — *ãtakės* als polnisch-littauisch bucht KLDf. Nach L 272 vielleicht als Kompositum in *at-takės* (zu *tekù*) zu zerlegen, wofür die Schreibung *attakio* BrBi b. BG 98, *at-taki-n* ib. (aber *ataki-n* p. 273 r.) zum Masc. *at(t)akis* sprechen könnte. Doch ist auch mit volksetymologischer Umgestaltung zu rechnen; und ich fürchte, eine solche verbirgt sich überhaupt in dem Wort: *ãtakės, -ios* ist nichts anderes als das aus dem Russischen entlehnte *otdača* „Heimzahlung" mit Anlehnung an *at* und *tekù* (oder auch an *àtakis* „Schande", das in Juškevičs Slovarь angeführt wird?); vgl. den ähnlichen Prozeß in preuß. *akiwijsti* „öffentlich = poln. *oczywisty* nach *ackis.*

b) *rikia* „Regel" führt L 312 aus Dau Kat. 40 25 an; dort steht der A *rikią,* der an sich ebensowenig beweiskräftig wäre wie der I *rikiá* Dau P 326 16; doch gibt Wolter im Glossar zu Dau Kat. p. 107 aus Dau P den Gs *rikios,* durch den die Flexionsart festgestellt wird.

Das Verhältnis von lat. *rēgula* zu *regō* könnte dazu führen, das innerhalb des Litauischen sonst isoliert stehende Wort an die Sippe von *rykaúti* „regieren", *riktà*

1) Mask. *prēkis, -io* „Kauf" KDL s. v. „Kauf" (biblisch); aber auch A *prékį* „Preis" Kakschen (Kum.) b. Schl. 246. — Ich will nicht unerwähnt lassen, daß *prekià* „Preis" in Tilsit nicht gerade geläufig zu sein scheint. Wenigstens zieht es der dort erscheinende Savaitraštis vor, das deutsche „Bezugspreis" mit dem importierten, ja in seiner Existenz fragwürdigen *kaina* wiederzugeben (dazu Brückner AslPh XXIX, 110).



„Reihe (Richte)“ usw. (vgl. Trautmann 415 s. v. *rikawie*) anzuschließen. Das hieße mit anderen Worten, daß im letzten Grunde auch *rikia* fremder Herkunft wäre, für das Urgebiet der *iā*-Stämme also überhaupt nicht in Betracht käme. Bedenkt man, daß das deutsche *Rick* „Stange, Latte“ (zu *recken*, √*reg*) auch Meßstange bedeutet, also semantisch dieselben Funktionen zeigt wie lat. *rēgula*, und daß weiter dieses *Rick* in seiner femininen Form *Ricke* ins Litauische gewandert ist (Mi bei L 274 *rìkkė* „eine Ricke zum Zaun“, *rìkė* „Zaunstange“ KLD, vgl. auch estn. *rike* „Zaunstecken“), so ist der Verdacht statthaft, daß lit. *rikia* „Maßstab, regula“ mit diesem sicher entlehnten *rìkė* identisch ist. Im Sinne von „Ordnung“ findet sich *Rick* ja auch im Deutschen: ndd. „*dat het nich Rick nich Schick*“ (hess. *Gerick* „Ordnung, Regelmäßigkeit“). Die merkwürdige Bedeutungskongruenz, die das von L 312 aus N angezogene *savo ryką ne tur* „sie hat ihre Regel (menstrua) nicht“ mit der deutschen Verwendung von „Regel“ aufweist, verdient wohl auch Beachtung. Doch möchte ich solange auf ihre Nutzbarmachung im Sinn der eben ausgesprochenen Vermutung verzichten, als mir aus dem Deutschen kein Wort zur Gebote steht, auf das man *ryką* in dieser Spezialisierung unmitttelbar beziehen könnte.

Auf ein enges Dialektgebiet beschränkt zu sein scheint *eżià* „Rain“: Der an sich nicht gewichtige N *eżia* bei SzDi (L 314) erhält Sukkurs durch den Nachtrag in Juškevič' Slovarь p. 696, wo *ażià*, *ãżios* aus Mariampol und *eżià*, *eżiõs* neben dem regelmäßigen *eżẽ*, *eżẽs* aus Wladislawow (Gouv. Suwalki) genannt sind. — Sonst habe ich nur die Form *eżẽ* gefunden (die auch b. Juškevic p. 398 mit dem G *eżẽs* und dem Ip *eżėmìs* belegt ist): KLD *eżẽ*, *-ẽs*; *eżė̃* KDL s. v. „Feldrain“, „Rain“; G *eżė̃s* s. v. „abpflügen“, Ip *eżėmìs* s. v. „berainen“. (Damit identisch *eżė* „Rainfarn“ Hagen, Botanik b. BF 111 l). — Kakschen (Kum.): L *eżė̃* Schl 62. Wegen der Übereinstimmung von lit. *eżià* mit lett. *eża* s. noch p. 156.

Merkwürdig bleibt endlich noch *pirkià* „Bauernstube mit Ofen“ Mikuckij b. Fortunatov BB III 69, gesichert durch den A *pir̃kjū* Koltynjany Wo 387 10 (G *pirkios* Savaitraštis 24. I. 1913 p. 66, *pirkià*, *-iós* p. 68, sicher aus Wilna importiert). — Fortunatov a. a. O. (wie KLDl) hat *pirkė* „Backhaus“ aus SzDi[1]) und nimmt an, daß *pirkia* aus *pirkczia* entstanden sei. Um das wahrscheinlich zu machen, reicht das von ihm Beigebrachte allerdings nicht aus, wohl aber mahnt die Existenz eben dieses *pirkczia* „Haus“ zur Vorsicht bei der Beurteilung von *pirkia*; Belege für *pirkczia* b. L 545 aus Wolter Obrazcy[2]) und Fortunatov-Miller. — Dazu

1) S. v. *pickarnia* hat Szyrwid, wie mich ein gelegentlicher Einblick lehrte, *pirkia*. Nachtrag.

2) [Wie ich jetzt nachholen kann, p. 133 (nicht 135) L *pirktš'oje*, A *pirktš'ą* (a. d. Gegend von Mariampol, Gouv. Suwalki).]

als dritte und durchsichtigste Form der *ti*-Stamm *pirtìs* „Badestube" = lett. *pirts* (mit sekundärer *ė*-Flexion Lp *pirtiesi* Dowk. Wien. Sitzber. CVIII 358 neben A *pirtį* 359, 365). Daß aus einem *pirtìs* ein *iā*-Stamm **pirczià* entstanden wäre, ist theoretisch denkbar, wenn dies auch nicht gerade eine normale Entwicklung darstellt (p. 187). Aber damit ist weder *pirkczia* noch *pirkia* aufgehellt, und ohne Annahme irgendwelcher Kontamination zwischen der Basis von *pirtìs* und der auf Guttural auslautenden von lit. *pir̃ksznys* p „glühende Asche" wird man kaum auskommen. Haben sich *pirkė* und *pirczià* gekreuzt zu *pirkià* und *pirkczià*? Daß die auffallende Flexion von *pirkià* mit der des gleichbedeutenden *pirkczia*, wo sie infolge der dentalen Stammelemente legitim ist, in ursächlichem Zusammenhang steht, ist doch gewiß mehr als eine bloß mögliche Annahme.[1])

Qualitativ wesentlich anders geartet als bei den Wörtern mit *sz, ż, k, g* sind im Litauischen die Verhältnisse bei *s* vor dem letzten Stammauslaut. Es erscheint zwar vielfach auch hier die kontrahierte Form, deren weitgehendste Verallgemeinerung nach unseren bisherigen Ergebnissen zu erwarten ist, hat doch in diesem Zweig die Verbindung $s + \underset{\frown}{i}$ anders als im Lettischen nicht zur Entstehung eines Spiranten geführt; trotzdem ist nicht in Abrede zu stellen, daß hier einige ganz zweifelsfreie Beispiele auf *-ia* existieren in einer Verbreitung, die ihr — sagen wir „urlitauisches" — Vorhandensein garantiert, ja was mehr, deren genaue Übereinstimmung mit dem Lettischen die Annahme sekundärer einzelsprachlicher oder einzeldialektischer Entwicklung ausschließt.

Als Material für die gewöhnliche Flexion auf lit. *-sė* sei folgendes genannt:

dìrsės „Trespe".

KDL s. v. „Trespe".

---

1) Persson Beitr. z. idg. Wortforschg. 476 erklärt zweifelnd *pirkczia* aus **pr̥g-ti̯ā* zu lat. *pergula* und stellt p. 475 mit anderen *pirtìs* zu russ. *pá-pertь* „Vorhalle" usw. unter Annahme sekundärer Assoziation mit *periù* „bade". Das ist nicht unmöglich und ändert an dem oben über *pirkià* Bemerkten nichts; nur würde dann zugunsten des behaupteten sekundären Ursprungs von *pirkià* noch in die Wagschale fallen, daß auch dessen *k* nur nachträglich (für *g*) eingeführt wäre (von *pirkczià* aus ?). Das Gleiche wäre übrigens der Fall, wenn Fortunatovs Zusammenstellung mit lit. *spìrgau* „brate" und Sippe (s. dazu noch Leskien Ablaut 346, 360) richtig ist.

krāsė „Stuhl", „Thron".

KG: G *krāsės* § 1436, KDL: G *krāsės* s. v. „absteigen", berufen", „erheben" usw. Kurschat führt KDL s. v. „Stuhl" das Wort *krāsė* als „seltener und im höheren Stil" an; er kannte es offenbar aus der Bibelsprache, wo es hinlänglich bezeugt ist:

NT: G *krásês* Mt. 27 19, Jh. 19 13, ApG. 25 6, 17 usw. (NTK: G *krāsės* Mt. 25 31). — Ps: G *krásês* 9 5, 47 9, 89 15, 97 2.

liaupsė „Lobpreisung".

NT: G *laupsês* Mt. 26 30, Mc. 14 26 usw. — Ps: G *laupsês* 33 2, 71, 8. — Dau P: G *laupses* 7 16, 27 22, L *laupsęiię* 245 27. — Dau Kat.: G *laupsęs* Wo 262 3.

Dagilis: L *ljaupsēj'* Wo 405 24.

lýsė „Beet".

KDL: Ip *lýsėmis* s. v. „beetweise".

Enskemen: Np *lýsės* BF 193r, s. v. *užūgana*.

pùsė „Hälfte".

KDL: G *pùsės* s. v. „abdachen", „abhangen", „Agnat" usw.; L *pùsėj* s. v. „diesseits", „jenseitig"; Ip *pùsėmis* s. v. „vierseitig".

NT: G *pusês* Philem. 19., Off. 11 11. — NTK: G *pùsės* Mc. 6 26. — Ps: L *pùseje* 102 25. — Dau P: G *púses* 68 8, 252 28/9, 283 8; L *púseie* 240 12/3 usw. — Pałangos Juzė: L *pusiej* BF 92 Anm. — Baranowski (Brief): A *pūsę* Baran. u. Weber, Ostlit. Texte III. — Żemaite. Budynė: L *pusėje* Wo 426 17. — Dowk.: G *pusęs* Wien. Sitzber. CVIII 387.

Dozuhnen: L *pùsė* IF XXXI 447. — Oschkab.: L *pusėj* Wo 299 41. — Godlewa pas.: G *pùsės* LB 200, 231 usw. L *pùsė* 172. — Dusjaty: N *pūsė* Wo 373 28, G *pūsės* 376 11, A *pūsy* 371 31, 32, 373 29, L *pūsėj* 375 24, 27.[1])

Dain. Wilkischken: L *pùsė* LB Nr. 1 2. — dain. Mac'kowa: G *pusės* Wo 434 32. — dain. Wobolniki: G *pūsis* Wo 343 16.

smarsė „Geruch".

BrBi: G *smarses* BG 323r (vgl. p. 126).

Dagegen steht *-sia* unzweifelhaft fest für

dvasià „Atem, Geist" (= lett. *dvaša* p. 122).

KLD: *dvasė* (neben *dvāsė*). — KG: *dvasė* im Ns und Vs hin und wieder im Gebrauch § 633.

---

1) Über den Is *pùsia* gegen A *pūse* Janischki Wo 333 14 (2) gegen 329 39, 333 19 s. p. 247.

BrBi: G *dwasias* BG 57, 129, *dwasios* 129, L *dwasiaie, dwasioia* 134. — Willent: L *dwassio* BG 134, Hermann Konj. 24. — Dau P: G *dwasios* 7 15, L *dwáśioi'* 336 30, Np *dwásios* 22 8, 16 usw. — Kat. 1598: G *dwásios* AslPh XIII 579, 580, 581. — Giesm. 1598: G *dwasios* AslPh XIII 567, 590 7. — SzPu: G *dwasios* Wien. Sitz-ber. CVIII 341, A *dwasiu* ib. — Maldos Krikscioniszkos: G *dwásios* BG XXVIII. — Kn. Nob.: *dwásiomis* BG 279 l. — Moksl. Skajt: N *dwasè* MSL XIII 117, 118 usw. — Post. Gaig.: A *dwasių* Gaig. 33, 39.

Savaitraštis 4. Okt. 1912, 1: *dvasioje*. — Żemaite. Budynė: N *dvasia* Wo 414 10, 14, 415 37 usw.

Andrjejewo: N *dváse* Wo 323 24.[1]) — Koltynjany: *dvasjà* Wo 385 26.

Dagilis: NV *dvasjà* Wo 403 10, 404 30, Ap *dvasjàs* 404 43. — Kapsas: A *dvāsją* Wo 407 22.

Daneben nicht selten die *ė*-Flexion.[2])

Bisweilen in derselben Quelle:

Kurschat, der den N *dwasè* wenigstens kennt, flektiert im KDL durchgehends *dwāsė* s. v. „Abspannung", „ausgehen", „beseelen" usw.; G *dwāsės* s. v. „Antrieb", „Aushauch", „begeistern" usw.; L *dwāsėje* s. v. „arm", „enthusiastisch", „irre", „irren", Np *dwāsės* s. v. „Geisterreich", „Gespensterstunde".

Bei BrBi: L *dvasija* (= *-ėje*) BG 134 (2); *dwasiemus* 34, bei Willent: G *dwasses* BG 155; L *dwasseie* il. 171 (2).

Nur *ė* ist mir zur Hand aus:

NT: G *dvasės* Mt. 1 18, 20, 4 1 usw.; L *dvasėje* Mt. 5 3, *-ėj'* Mc. 2 8, 8 12; Np *dvasės* Mc. 3 11, 5 13; *dvasėms* Mc. 1 27; *dvásėmis* Hebr. 1 7 usw. — NTK: G *dvāsės* Mc. 5 2; Np *dvāsės* Mc. 3 11; *dvāsėms* Mc. 1 27. — NT 1701: *dvasems* BG 295 l. — Giedr.: *dwasėje* Wo 282 24. — Moswid: G *dwases* Hermann Konjunktionals. 8, BG XIII.

Die Frage, ob das Verhältnis von *dvasià* und *dvāsė* analog dem von *kaltē* und *kalczià*, *kertė* und *kerczià* p. 97 f. aufzufassen ist, d. h. ob wir beide Flexionsweisen als alt, von einem Paradigma

ier sonst als *-i* geschrieben erscheint.
renten żemaitischen Formen wie G *dwasęs*,
'III 372 oder gar G *dwàsys* (neben N *dwasè*!)



*d̯uasē, *d̯uasi̯ās ausgehend zu denken haben, würde sich nur dann endgültig mit „Ja" beantworten lassen, wenn ė-Formen aus einem Dialekt bezeugt wären, der -iā- und -ė-Flexion noch ganz streng, auch im N und As auseinanderhält, wie einige polnisch-litauische Dialekte. Solange das nicht der Fall ist, wird man mit L 311 stark die Möglichkeit in Betracht ziehen müssen, daß *dvāsė* sekundäre Umwandlung (vom A *dvāsę* = *dvasią*, resp. vom paroxytonierten N *dvāse* aus) ist, die namentlich im Preußisch-Litauischen allmählich das Paradigma *dvasià* ganz oder fast ganz ausgerottet hat.

Derselbe Prozeß hat in meinen Quellen bei einem zweiten Wort die *iā*-Flexion derart in den Hintergrund gedrängt, daß sie kaum mehr zu erkennen ist: Entsprechend dem lett. *muša* „Fliege" haben wir auch im Litauischen noch schwache Spuren eines

musià „Fliege".

Überblickt man freilich das Material, so scheint zunächst alles zugunsten reiner *ė*-Deklination zu sprechen:

musė̃, -ė̃s steht

KLD s. v. — *musė̃* s. v. „Fliege"; G *musė̃s* s. v. „Fliegenkoth"; Dp *musė̃ms* s. v. „Fliegengift", „Fliegennetz", „Fliegenwedel".

dain. Godlewa: N *musė* LB Nr. 45 3, 70 3.

Donaleitis: Np *mùsės* Wo 276 21.

Was läßt sich dem entgegenhalten? — Bei Baranowski An. Szil. erscheint 155 der Ap *musiàs*. — Stünde diese Form lediglich in der dialektischen Aufzeichnung des Gedichtes, so würde sie ebensowenig zu besagen haben wie die zahlreichen anderen *ia* = *e* im Ap, etwa *ƙaƙàs* 63, *wirszúnas* 199, *biťàs* 260 usw. — Sie kehrt aber wieder in der Transkription, bei der B. seine „κοινή" zugrunde gelegt hat, und da B. hier stets ganz scharf zwischen *iā*- und *ė*-Formen zu scheiden weiß — man vergleiche in der Umschrift die obigen Formen etwa mit *dúsziàs, trą́sziàs* 180f. —, bedeutet dies *musiàs* nichts anderes, als daß B. selbst das Wort *musià, -ios* flektiert hat.

Eine willkommene Ergänzung bietet das Kompositum *musiómiris* „Fliegenpilz", KDL s. v.; vgl. den Np des adjektivischen *musiómirės* s. v. „Fliegengift" und *musiómuszė* s. v. „Fliegenklappe".[1])

---

1) KG § 387 und KLD *musómiris*, vermutlich ungenau (dialektisch?); in der Wiedergabe des erweichten Konsonanten ist K bekanntlich nicht immer konsequent (KLD *siaũras* und *saũras*, *siurbiù* und *surbiù* usw., KDL *siaũras* s. v. „schmal".

Die ursprüngliche Stammform bewahrt wie in *tycžió-pirdis* zu *týcžia* KG § 387 und bei bloßen *ā*-Stämmen in *szikszno-sparnis, vasaró-laukis* Kremer BB VII 37 (verfehlt p. 42) [Aleksandrov, Lit. Studien I 76f.; Nachtrag].

Was mir sonst noch von *siā*-Formen aufgestoßen ist, hat keinen Wert:

In ein paar vereinzelten Fällen liegen substantivierte Adjektivformen (zum Masc. auf *-sùs*) vor wie oben *pul̃kios* p. 142. Es sind:

Ps. 1598: G *szwiesios* „des Lichts" AslPh XIII 586 (143 3) zu *szwësùs*; Lp *támsiose* „im Dunkeln" 584 (91 3) zu *tamsùs*. — SzPu: *iż tesios* „Geradheit, Gerechtigkeit" Wien. Sitzber. CVIII 348 zu *tësùs*, falls nicht bloßer Druckfehler für *tiesos* = *tësõs* „Wahrheit".

Außer Debatte steht die Nominativform *bãsia* als Fem. zu *bãsius* „Barfüßler" KLD s. v., von L 342 schon als falsche Auflösung eines *bãse* = *bãsė* angemerkt, ebenso *buknõsia* zu *buknõsis* „Stumpfnas" KLD s. v. — Die verächtliche Bedeutung und damit die Einreihung in die „Schimpfwörterkategorie" war der Schreibung *-ia* günstig (p. 140).

Aber *dvasià* und *musià* bleiben, daran ist nichts zu ändern, so unbequem die Tatsache zunächst erscheinen mag, weist doch das Litauische nichts auf, was nach unseren bisherigen Ergebnissen diese Sonderstellung rechtfertigen könnte: Etwaigen Anschluß an die *gìria*-Gruppe zu vermuten unter der Annahme, daß auch kurzer Vokal mit Dauerlaut *s* analog den Liquiden und Nasalen vor *i̯* einst tautosyllabisch gewesen sei, wäre ohne Anhalt und wird schon dadurch höchst unwahrscheinlich, daß in einem Wort wie *pùsė* sowohl litauisch wie lettisch die *ė*-Flexion durchgeführt ist. Vielmehr weist der Tatbestand bei den Stämmen mit *s*, das Vorhandensein beider Flexionsarten, in die Richtung der „Spirantengruppe", wie es auch die lettischen Formen *dvaša, muša* tun, die offenbar auf einer Stufe mit den von der vorhergehenden Silbengrenze unabhängigen *dzēša, nāša* usw. stehen (p. 120ff.); sie sind überhaupt vom lettischen Standpunkt aus vollkommen in Ordnung. Die Schwierigkeit besteht lediglich darin, daß im Litauischen die Lautverbindung *si̯* keinen Spiran-

siur̃pti s. v. „saugen"). — An die Nebenform *musā-* (oben p. 123[1]) ist unter diesen Umständen nicht zu denken.

**duasē, *duasiās* ausgehend zu denken haben, würde sich nur dann endgültig mit „Ja" beantworten lassen, wenn *ė*-Formen aus einem Dialekt bezeugt wären, der *-iā-* und *-ė*-Flexion noch ganz streng, auch im N und As auseinanderhält, wie einige polnisch-litauische Dialekte. Solange das nicht der Fall ist, wird man mit L 311 stark die Möglichkeit in Betracht ziehen müssen, daß *dvāsė* sekundäre Umwandlung (vom A *dvāsę* = *dvasią*, resp. vom paroxytonierten N *dvāse* aus) ist, die namentlich im Preußisch-Litauischen allmählich das Paradigma *dvasià* ganz oder fast ganz ausgerottet hat.

Derselbe Prozeß hat in meinen Quellen bei einem zweiten Wort die *iā*-Flexion derart in den Hintergrund gedrängt, daß sie kaum mehr zu erkennen ist: Entsprechend dem lett. *muša* „Fliege" haben wir auch im Litauischen noch schwache Spuren eines

musià „Fliege".

Überblickt man freilich das Material, so scheint zunächst alles zugunsten reiner *ė*-Deklination zu sprechen:

musẽ, -ẽs steht

KLD s. v. — *musẽ* s. v. „Fliege"; G *musẽs* s. v. „Fliegenkoth"; Dp *musẽms* s. v. „Fliegengift", „Fliegennetz", „Fliegenwedel".

dain. Godlewa: N *musė* LB Nr. 45 3, 70 3.

Donaleitis: Np *mùsės* Wo 276 21.

Was läßt sich dem entgegenhalten? — Bei Baranowski An. Szil. erscheint 155 der Ap *musiàs*. — Stünde diese Form lediglich in der dialektischen Aufzeichnung des Gedichtes, so würde sie ebensowenig zu besagen haben wie die zahlreichen anderen *ia* = *e* im Ap, etwa *kakàs* 63, *wirszúnàs* 199, *bitàs* 260 usw. — Sie kehrt aber wieder in der Transkription, bei der B. seine „κοινή" zugrunde gelegt hat, und da B. hier stets ganz scharf zwischen *iā-* und *ė*-Formen zu scheiden weiß — man vergleiche in der Umschrift die obigen Formen etwa mit *dûsziàs, trąsziàs* 180f. —, bedeutet dies *musiàs* nichts anderes, als daß B. selbst das Wort *musià, -ios* flektiert hat.

Eine willkommene Ergänzung bietet das Kompositum *musiómiris* „Fliegenpilz", KDL s. v.; vgl. den Np des adjektivischen *musiómirės* s. v. „Fliegengift" und *musiómuszė* s. v. „Fliegenklappe".[1])

1) KG § 387 und KLD *musómiris*, vermutlich ungenau (dialektisch?); in der Wiedergabe des erweichten Konsonanten ist K bekanntlich nicht immer konsequent (KLD *siaũras* und *saũras, siurbiù* und *surbiù* usw., KDL *siaũras* s. v. „schmal",



Die ursprüngliche Stammform bewahrt wie in *tycžió-pirdis* zu *týcžia* KG § 387 und bei bloßen *ā*-Stämmen in *sziksznó-sparnis, vasaró-laukis* Kremer BB VII 37 (verfehlt p. 42) [Aleksandrov, Lit. Studien I 76f.; Nachtrag].

Was mir sonst noch von *siā*-Formen aufgestoßen ist, hat keinen Wert:

In ein paar vereinzelten Fällen liegen substantivierte Adjektivformen (zum Masc. auf *-sùs*) vor wie oben *puĩkios* p. 142. Es sind:

Ps. 1598: G *szwiesios* „des Lichts" AslPh XIII 586 (143 3) zu *szwẽsùs*; Lp *támsiose* „im Dunkeln" 584 (91 3) zu *tamsùs.* — SzPu: *iż tesios* „Geradheit, Gerechtigkeit" Wien. Sitzber. CVIII 348 zu *tẽsùs*, falls nicht bloßer Druckfehler für *tiesos* = *tẽsõs* „Wahrheit".

Außer Debatte steht die Nominativform *bāsia* als Fem. zu *bāsius* „Barfüßler" KLD s. v., von L 342 schon als falsche Auflösung eines *bāse* = *bāsė* angemerkt, ebenso *buknõsia* zu *buknõsis* „Stumpfnas" KLD s. v. — Die verächtliche Bedeutung und damit die Einreihung in die „Schimpfwörterkategorie" war der Schreibung *-ia* günstig (p. 140).

Aber *dvasià* und *musià* bleiben, daran ist nichts zu ändern, so unbequem die Tatsache zunächst erscheinen mag, weist doch das Litauische nichts auf, was nach unseren bisherigen Ergebnissen diese Sonderstellung rechtfertigen könnte: Etwaigen Anschluß an die *gìria*-Gruppe zu vermuten unter der Annahme, daß auch kurzer Vokal mit Dauerlaut *s* analog den Liquiden und Nasalen vor *i̯* einst tautosyllabisch gewesen sei, wäre ohne Anhalt und wird schon dadurch höchst unwahrscheinlich, daß in einem Wort wie *pùsė* sowohl litauisch wie lettisch die *ė*-Flexion durchgeführt ist. Vielmehr weist der Tatbestand bei den Stämmen mit *s*, das Vorhandensein beider Flexionsarten, in die Richtung der „Spirantengruppe", wie es auch die lettischen Formen *dvaša, muša* tun, die offenbar auf einer Stufe mit den von der vorhergehenden Silbengrenze unabhängigen *dzẽša, nāša* usw. stehen (p. 120ff.); sie sind überhaupt vom lettischen Standpunkt aus vollkommen in Ordnung. Die Schwierigkeit besteht lediglich darin, daß im Litauischen die Lautverbindung *si̯* keinen Spiran-

siur̃pti s. v. „saugen"). — An die Nebenform *musā*- (oben p. 123[1]) ist unter diesen Umständen nicht zu denken.

vor, die uns zwingt, diese Abweichung vom Normalen, wie es sonst auch die Parenthesen von NT bieten, skeptisch zu betrachten. [NT 1701 läßt sich wenigstens für Hebr. 12 8 (*kekszês*) bei BG 10 kontrollieren].

4. Daß *puĩkios* „Putz" (KLD s. v., KDL s. v. „Anputz, Armgeschmeide" usw.) nichts anderes ist, als substantiviertes Femin. von *puikùs*, hat Leskien bereits erkannt (L 316); Parallelen dazu p. 151.

5. Auf einem besonderen Brett stehen die Formen *jūrù-žiums*, *marùžiums*, die in einer Daina aus Wilkischken LB Nr. 75 2 auftauchen. Ich hoffe durch mein Material p. 134 erwiesen zu haben, daß die *ė*-Form beim Suffix *-ùžė* die regelmäßige ist; in der Tat habe ich sonst nirgends auch nur die Spur eines *-ùžia* gefunden; das gilt auch für Wilkischken, wo sich sogar normales *jurùžims* belegen ließ; LB Nr. 123 2 *jurùžims marélims* möchte ich als spezielles Gegengewicht zu der obigen Abweichung nachdrücklichst hervorheben. Woher die letztere stammt, wird klar, wenn man eine andere Abnormität, die gleichfalls dem Dialekt von Wilkischken angehört, danebenstellt: Der von A. Kurschat (Festschrift d. Tilsiter Gymn. 1886) veröffentlichte Brief von dort enthält den Dp *duszéēlioms* (*duszeloms*) 21 14 (vgl. p. 212), während sonst die Deminutiva auf *-elė* in W gleichfalls mit *ė* flektieren (Beispiele p. 199). Den drei divergierenden Zeugnissen ist gemeinsam, daß ihnen als Grundwörter bereits unkontrahierte *iā*-Stämme unterliegen: *júrios*, *mārios*, *dūszià*. Das Deminutivum hat sich in seiner Flexion hier analogisch nach seinem Stammwort gerichtet, und das ist eine Tendenz, die auch sonst im Litauischen hervortritt: So begegnen wir vereinzelt auch dem Deminutiv *alùtis* mit *u*-Flexion nach *alùs*: G *alučaus* dain. Rhesa b. Lautenb. 89, *alùčiaus* dain. Jušk. ib. 91, *alùczaus* Donaleitis b. Wiedemann Hb. 208 19; *midùčiaus* dain. Jušk. a. a. O. — Ebenso G *medeliaus* (zu *medùs*) dain. Rhesa Schl. 14, G *šala'ičs* nach dem *i*-Stamm *szalìs* dain. Rhesa b. Lautenb. 67 (2) und, was unserem *jurùžiums* direkt an die Seite tritt: *szalùžės* dain. Wieschen (Kaukemen) b. Schl. 47 (2). — Die regelmäßigen Formen stehen natürlich daneben (G *alučio* dain. Fortunatov-Miller b. Lautenb. 93, *aluczio* dain. Godlewa LB Nr. 2a 8, 2b 17, 17 4; *midūljo* dain. Gerwjaty Wo 399 36). Andererseits ist mir aber kein *-ùcžiaus*,



-ůżės usw. von einem nicht *u-* bzw. *i*-Stamm aufgestoßen. — Der Fall liegt genau wie bei altlit. *-okus,* das bei Adjektiva statt *-okas* eintritt, wenn das Grundwort ein *u*-Stamm ist. (BG 109). — Vgl. p. 308 ff. üb. *-ēsni* für *-ēsnė,* 357 f. üb. *didė́s-ės* b. Daukša.

. Ein direkter Fehler ist das *āwiżios* für *āvižos,* das KLD s. v. *kurstù* (aus Mi) falsch zitiert. — (Vgl. noch p. 144 üb. *paražios*). — Verderbt ist *Pakalniszkios, Veliůniszkios* dain. Godlewa LB Nr. 51 5. (für Lp m *-iůs*?; eine Femininform kann nicht in Frage kommen).

Was bleibt übrig? — Ich gebe den Restbestand nach Sprachdenkmälern geordnet, da es sich überall um Vereinzeltes handelt.

Kurschat:

a) Das Wort für „Grundeis" erscheint bei ihm als *yżià, -iõs,* und ist auch nirgends ein Kasus mit *-io-* belegt, so dokumentiert doch hier die betonte Nominativform auf *-ià,* daß für Kurschat das Wort zu den unkontrahierten Stämmen gehörte. Die Annahme einer falsch rezipierten Form wäre zwar auch hier nicht ganz unmöglich (vgl. oben p. 141 über *liżià*), doch wiederholt sich die Schreibung *yżià* mit dieser Betonung mehrmals [KLD s. v., KDL s. v. „Eis" (2), „Eisscholle", „Grundeis", „Treibeis" (hier *yżė̀* und *yżià*)]. — *yżė, -ės* (ohne Akzent) steht nur in KLD, hier allerdings als Stichwort vor *yżià.* — Bezzenberger BB I 163[3] denkt an die Möglichkeit einer Entlehnung aus dem Deutschen (ndd. *îs*). Ausgeschlossen ist das nicht, da *ż* = deutsch *s* sich auch sonst findet (*kẽżas* „Käse" usw.; vgl. Prellwitz, D. deutschen Bestandteile i. d. lett. Sprachen 46); desgleichen die *ia*-Flexion: *szpýżia, -ios* „Speisung, Kost" KLD s. v. (vgl. KDL s. v. „Kost, Pension"; *szpýżė* s. v. „Speiseanstalt"), *wýgia* und *-ė* KLD, G *wìningios* KDL s. v. „einbringen" gegen *-ės* s. v. „eintragen", „Gewinn" usw. Wer für die Ultimabetonung nach einem besonderen Grund sucht, kann den Einfluß von *kruszà* „Hagel", nach N b. KLD auch „Eisscholle", heranziehen.

Eher ist das Wort indessen einheimisch, und man wird Leskien zustimmen, der Ablaut 274 im Anschluß an die engere Bedeutung „Eisscholle", „Grundeis" die etymologische Verbindung mit *ìż-ti* „entzweigehen" usw. herstellt. Dann aber hat gerade wieder das lettische Korrelat *ize* „Eisspalte" die *e*-Form, mit der lit. *yżė* übereinstimmen würde; auch *yžė̃,* G *yžė̃s* „Schlaube, Fischschuppe", das ich nachträglich in Juškevič' Slovarь gefunden

[illegible] namentlich die letztere Bedeu-
[illegible] und bildet einen weiteren Be-
[illegible] zur Altertümlichkeit des
[illegible] Zutrauen zu haben, so wird
[illegible] Existenz des einfachen *ā*-Stamms
[illegible] der Bedeutung „Grundeis, Kruste“
[illegible] —

[illegible] in KLD angegebene Form
[illegible] KDL ihre Bestätigung er-
[illegible] Wagengeleise“; G *wėžės* s. v.
[illegible] — Denselben Kasus aber bildet
[illegible] Wagenspur“. — Aus anderen
[illegible] das Lettische versagt gleichfalls.
[illegible] das zur selben Wurzel gehörige
[illegible] Mißtrauen verdient. — Nach
[illegible] man bei dieser Art von Komposita
[illegible] KLD [illegible] „Schlittenkufe“ bietet
[illegible] müsse man einen Fehler von der Art des
[illegible] aller Wahrscheinlichkeit nach überhaupt
[illegible] des russ. gleichbedeutenden pl. *polózja* vor
[illegible] *pavažos* darf demnach weder als
[illegible] herangezogen noch auch mit lett. *vašas* (p. 125)

[illegible] *pelke* (p. 130) steht KLD
[illegible] der regelrechte Plural *pél-*
[illegible] *pelkės* kehrt KDL s. v.
[illegible] Daß Kurschat selbst
[illegible] geläufig war, geht sowohl
[illegible] Torf“ an erster Stelle das
[illegible] „auch *pélkės*“, als dar-
[illegible] auf „manche Gegenden“ be-
[illegible] Belege fehlen, nichts
[illegible] (neben *pélkės*) ansetzt.
[illegible] Analogiebildung, etwa *pélkios*
[illegible] viel wahrscheinlicher
[illegible] des Lexikographen, ge-
[illegible] wie *pélkiū dẽginti, stry-*
[illegible] der Sprache geläufig
[illegible] an dem falschen Ansatz





d) Wie lit. *pélkė* dem lett. *pelce*, so entspricht dem lett. *prece* „Ware“ p. 130 genau ein lit. *prēkė* „Handel, Ware, Preis“. So erscheint der Ns bei Schl. II p. 307 im Wb., glücklicherweise aber auch andere Formen in den Sprachdenkmälern. Der in mehrfacher Beziehung zweideutige As *prekę* Dowk. Wiener Sitzber. CVIII 370[1] sei hier nur wegen seiner dem Lettischen besonders nahekommenden Bedeutung genannt. Entscheidend sind *prẽkemis* Dau P 51 34, *prekiese* SzPu Wiener Sitzber. CVIII 349 = Wo 267 11. Wieder ist es in meinem Material allein Kurschat, der die Form *prekià* kennt. Und zwar durchgehends: KLD s. v., KDL: N *prekià* s. v. „Brottaxe“, „Kaufpreis“, G *prekiõs* s. v. „abdrücken“, „abhandeln“, „preiswürdig“, L *prekiõj* s. v. „Cours“, Np *prēkios* s. v. „eintreten“ usw.[1]) — Vgl. noch p. 155 f.

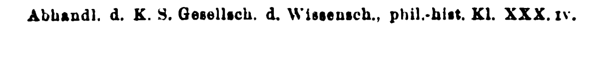
Daukša:

a) Neben Np *âtakes* „Vergeltung“ Dau P 213 13 tritt der Gs *âtakios* 12 30, Ip *âtakiomiś* 128 23 auf. — *ãtakės* als polnisch-littauisch bucht KLDf. Nach L 272 vielleicht als Kompositum in *at-takės* (zu *tekù*) zu zerlegen, wofür die Schreibung *attakio* BrBi b. BG 98, *attaki-n* ib. (aber *ataki-n* p. 273 r.) zum Masc. *at(t)akis* sprechen könnte. Doch ist auch mit volksetymologischer Umgestaltung zu rechnen; und ich fürchte, eine solche verbirgt sich überhaupt in dem Wort: *ãtakės*, *-ios* ist nichts anderes als das aus dem Russischen entlehnte *otdača* „Heimzahlung“ mit Anlehnung an *at* und *tekù* (oder auch an *àtakis* „Schande“, das in Juškevičs Slovarь angeführt wird?); vgl. den ähnlichen Prozeß in preuß. *akiwijsti* „öffentlich = poln. *oczywisty* nach *ackis*.

b) *rikia* „Regel“ führt L 312 aus Dau Kat. 40 25 an; dort steht der A *rikią*, der an sich ebensowenig beweiskräftig wäre wie der I *rikiá* Dau P 326 16; doch gibt Wolter im Glossar zu Dau Kat. p. 107 aus Dau P den Gs *rikios*, durch den die Flexionsart festgestellt wird.

Das Verhältnis von lat. *rēgula* zu *regō* könnte dazu führen, das innerhalb des Litauischen sonst isoliert stehende Wort an die Sippe von *rykáuti* „regieren“, *riktà*

1) Mask. *prēkis*, *-io* „Kauf“ KDL s. v. „Kauf“ (biblisch); aber auch A *prékį* „Preis“ Kakschen (Kum.) b. Schl. 246. — Ich will nicht unerwähnt lassen, daß *prekià* „Preis“ in Tilsit nicht gerade geläufig zu sein scheint. Wenigstens zieht es der dort erscheinende Savaitraštis vor, das deutsche „Bezugspreis“ mit dem importierten, ja in seiner Existenz fragwürdigen *kaina* wiederzugeben (dazu Brückner AslPh XXIX, 110).



„Reihe (Richte)“ usw. (vgl. Trautmann 415 s. v. *rikawie*) anzuschließen. Das hieße mit anderen Worten, daß im letzten Grunde auch *rikia* fremder Herkunft wäre, für das Urgebiet der *iā*-Stämme also überhaupt nicht in Betracht käme. Bedenkt man, daß das deutsche *Rick* „Stange, Latte“ (zu *recken*, √*reg*) auch Meßstange bedeutet, also semantisch dieselben Funktionen zeigt wie lat. *rēgula*, und daß weiter dieses *Rick* in seiner femininen Form *Ricke* ins Litauische gewandert ist (Mi bei L 274 *rikkė* „eine Ricke zum Zaun“, *rìkė* „Zaunstange“ KLD, vgl. auch estn. *rike* „Zaunstecken“), so ist der Verdacht statthaft, daß lit. *rikia* „Maßstab, regula“ mit diesem sicher entlehnten *rìkė* identisch ist. Im Sinne von „Ordnung“ findet sich *Rick* ja auch im Deutschen: ndd. „*dat het nich Rick nich Schick*“ (hess. *Gerick* „Ordnung, Regelmäßigkeit“). Die merkwürdige Bedeutungskongruenz, die das von L 312 aus N angezogene *savo rykę ne tur* „sie hat ihre Regel (menstrua) nicht“ mit der deutschen Verwendung von „Regel“ aufweist, verdient wohl auch Beachtung. Doch möchte ich solange auf ihre Nutzbarmachung im Sinn der eben ausgesprochenen Vermutung verzichten, als mir aus dem Deutschen kein Wort zur Gebote steht, auf das man *rykę* in dieser Spezialisierung unmitttelbar beziehen könnte.

Auf ein enges Dialektgebiet beschränkt zu sein scheint *ežià* „Rain“: Der an sich nicht gewichtige N *ežia* bei SzDi (L 314) erhält Sukkurs durch den Nachtrag in Juškevič' Slovarь p. 696, wo *ažià*, *ãžios* aus Mariampol und *ežià*, *ežiõs* neben dem regelmäßigen *ežẽ*, *ežẽs* aus Wladislawow (Gouv. Suwalki) genannt sind. — Sonst habe ich nur die Form *ežẽ* gefunden (die auch b. Juškevič p. 398 mit dem G *ežẽs* und dem Ip *ežėmìs* belegt ist): KLD *ežẽ*, *-ẽs*; *ežẽ* KDL s. v. „Feldrain“, „Rain“; G *ežẽs* s. v. „abpflügen“, Ip *ežėmìs* s. v. „berainen“. (Damit identisch *ežê* „Rainfarn“ Hagen, Botanik b. BF 111 l). — Kakschen (Kum.): L *ežẽ* Schl 62. Wegen der Übereinstimmung von lit. *ėžià* mit lett. *eža* s. noch p. 156.

Merkwürdig bleibt endlich noch *pirkià* „Bauernstube mit Ofen“ Mikuckij b. Fortunatov BB III 69, gesichert durch den A *piȓkjū* Koltynjany Wo 387 10 (G *pirkios* Savaitraštis 24. I. 1913 p. 66, *pirkià*, *-iòs* p. 68, sicher aus Wilna importiert). — Fortunatov a. a. O. (wie KLDl) hat *pirkė* „Backhaus“ aus SzDi[1]) und nimmt an, daß *pirkia* aus *pirkczia* entstanden sei. Um das wahrscheinlich zu machen, reicht das von ihm Beigebrachte allerdings nicht aus, wohl aber mahnt die Existenz eben dieses *pirkczia* „Haus“ zur Vorsicht bei der Beurteilung von *pirkia*; Belege für *pirkczia* b. L 545 aus Wolter Obrazcy[2]) und Fortunatov-Miller. — Dazu

1) S. v. *pickarnia* hat Szyrwid, wie mich ein gelegentlicher Einblick lehrte, *pirkia*. Nachtrag.

2) [Wie ich jetzt nachholen kann, p. 133 (nicht 135) L *pirktš'oje*, A *pirktš'ą* (a. d. Gegend von Mariampol, Gouv. Suwalki).]

als dritte und durchsichtigste Form der *ti*-Stamm *pirtìs* „Badestube“ = lett. *pirts* (mit sekundärer *ė*-Flexion Lp *pirtiesi* Dowk. Wien. Sitzber. CVIII 358 neben A *pirtį* 359, 365). Daß aus einem *pirtìs* ein *iā*-Stamm **pirczià* entstanden wäre, ist theoretisch denkbar, wenn dies auch nicht gerade eine normale Entwicklung darstellt (p. 187). Aber damit ist weder *pirkczia* noch *pirkia* aufgehellt, und ohne Annahme irgendwelcher Kontamination zwischen der Basis von *pirtìs* und der auf Guttural auslautenden von lit. *pir̃ksznys* p „glühende Asche“ wird man kaum auskommen. Haben sich *pirkė* und *pirczià* gekreuzt zu *pirkià* und *pirkczià*? Daß die auffallende Flexion von *pirkià* mit der des gleichbedeutenden *pirkczia*, wo sie infolge der dentalen Stammelemente legitim ist, in ursächlichem Zusammenhang steht, ist doch gewiß mehr als eine bloß mögliche Annahme.[1])

Qualitativ wesentlich anders geartet als bei den Wörtern mit *sz, ż, k, g* sind im Litauischen die Verhältnisse bei *s* vor dem letzten Stammauslaut. Es erscheint zwar vielfach auch hier die kontrahierte Form, deren weitgehendste Verallgemeinerung nach unseren bisherigen Ergebnissen zu erwarten ist, hat doch in diesem Zweig die Verbindung *s* + *i̯* anders als im Lettischen nicht zur Entstehung eines Spiranten geführt; trotzdem ist nicht in Abrede zu stellen, daß hier einige ganz zweifelsfreie Beispiele auf *-ia* existieren in einer Verbreitung, die ihr — sagen wir „urlitauisches“ — Vorhandensein garantiert, ja was mehr, deren genaue Übereinstimmung mit dem Lettischen die Annahme sekundärer einzelsprachlicher oder einzeldialektischer Entwicklung ausschließt.

Als Material für die gewöhnliche Flexion auf lit. *-sė* sei folgendes genannt:

dìrsės „Trespe“.

KDL s. v. „Trespe“.

1) Persson Beitr. z. idg. Wortforschg. 476 erklärt zweifelnd *pirkczia* aus **pr̥g-ti̯ā* zu lat. *pergula* und stellt p. 475 mit anderen *pirtìs* zu russ. *pá-pertь* „Vorhalle“ usw. unter Annahme sekundärer Assoziation mit *periù* „bade“. Das ist nicht unmöglich und ändert an dem oben über *pirkià* Bemerkten nichts; nur würde dann zugunsten des behaupteten sekundären Ursprungs von *pirkià* noch in die Wagschale fallen, daß auch dessen *k* nur nachträglich (für *g*) eingeführt wäre (von *pirkczià* aus?). Das Gleiche wäre übrigens der Fall, wenn Fortunatovs Zusammenstellung mit lit. *spìrgau* „brate“ und Sippe (s. dazu noch Leskien Ablaut 346, 360) richtig ist.





krãsė „Stuhl", „Thron".

KG: G *krãsės* § 1436, KDL: G *krãsės* s. v. „absteigen", berufen", „erheben" usw. Kurschat führt KDL s. v. „Stuhl" das Wort *krãsė* als „seltener und im höheren Stil" an; er kannte es offenbar aus der Bibelsprache, wo es hinlänglich bezeugt ist:

NT: G *krásês* Mt. 27 19, Jh. 19 13, ApG. 25 6, 17 usw. (NTK: G *krãsės* Mt. 25 31). — Ps: G *krásês* 9 5, 47 9, 89 15, 97 2.

liaupsė̃ „Lobpreisung".

NT: G *laupsês* Mt. 26 30, Mc. 14 26 usw. — Ps: G *laupsês* 33 2, 71, 8. — Dau P: G *laupses* 7 16, 27 22, L *laupsęiię* 245 27. — Dau Kat.: G *laupsęs* Wo 262 3.

Dagilis: L *ljaupsė̃j* Wo 405 24.

lýsė „Beet".

KDL: Ip *lýsėmis* s. v. „beetweise".

Enskemen: Np *lýsės* BF 193r, s. v. *užū̃gana*.

pùsė „Hälfte".

KDL: G *pùsės* s. v. „abdachen", „abhangen", „Agnat" usw.; L *pùsėj* s. v. „diesseits", „jenseitig"; Ip *pùsėmis* s. v. „vierseitig".

NT: G *pusês* Philem. 19., Off. 11 11. — NTK: G *pùsės* Mc. 6 26. — Ps: L *pùsėje* 102 25. — Dau P: G *púses* 68 8, 252 28/9, 283 8; L *púseie* 240 12/3 usw. — Pałangos Juzė: L *pusiej* BF 92 Anm. — Baranowski (Brief): A *pū̃sę* Baran. u. Weber, Ostlit. Texte III. — Żemaite. Budynė: L *pusėje* Wo 426 17. — Dowk.: G *pusęs* Wien. Sitzber. CVIII 387.

Dozuhnen: L *pùsė* IF XXXI 447. — Oschkab.: L *pusėj* Wo 299 41. — Godlewa pas.: G *pùsės* LB 200, 231 usw. L *pùsė* 172. — Dusjaty: N *pū̃sė* Wo 373 28, G *pū̃sės* 376 11, A *pū̃sy* 371 31, 32, 373 29, L *pū̃sėj* 375 24, 27.[1])

Dain. Wilkischken: L *pùsė* LB Nr. 1 2. — dain. Mac'kowa: G *pusės* Wo 434 32. — dain. Wobolniki: G *pū̃sis* Wo 343 16.

smarsė „Geruch".

BrBi: G *smarses* BG 323r (vgl. p. 126).

Dagegen steht *-sia* unzweifelhaft fest für

dvasià „Atem, Geist" (= lett. *dvaša* p. 122).

KLD: *dwasè* (neben *dwãsė*). — KG: *dwasè* im Ns und Vs hin und wieder im Gebrauch § 633.

1) Über den Is *pùsia* gegen A *pū̃se* Janischki Wo 333 14 (2) gegen 329 30, 333 19 s. p. 247.

BrBi: G *dwasias* BG 57, 129, *dwasios* 129, L *dwasiaie, dwasioia* 134. — Willent: L *dwassio* BG 134, Hermann Konj. 24. — Dau P: G *dwasios* 7 15, L *dwášioi'* 336 30, Np *dwášios* 22 8, 16 usw. — Kat. 1598: G *dwásios* AslPh XIII 579, 580, 581. — Giesm. 1598: G *dwasios* AslPh XIII 567, 590 7. — SzPu: G *dwasios* Wien. Sitzber. CVIII 341, A *dwasiu* ib. — Maldos Krikscioniszkos: G *dwásios* BG XXVIII. — Kn. Nob.: *dwàsiomis* BG 279 l. — Moksl. Skajt: N *dwasè* MSL XIII 117, 118 usw. — Post. Gaig.: A *dwasių* Gaig. 33, 39.

Savaitraštis 4. Okt. 1912, 1: *dvasioje.* — Žemaite. Budynė: N *dvasia* Wo 414 10, 14, 415 37 usw.

Andrjejewo: N *dváse* Wo 323 24.[1]) — Koltynjany: *dvasjà* Wo 385 26.

Dagilis: NV *dvasjà* Wo 403 10, 404 30, Ap *dvasjàs* 404 43. — Kapsas: A *dvāsją* Wo 407 22.

Daneben nicht selten die *ė*-Flexion.[2])

Bisweilen in derselben Quelle:

Kurschat, der den N *dwasè* wenigstens kennt, flektiert im KDL durchgehends *dwāsė́* s. v. „Abspannung", „ausgehen", „beseelen" usw.; G *dwāsė́s* s. v. „Antrieb", „Aushauch", „begeistern" usw.; L *dwāsė́je* s. v. „arm", „enthusiastisch", „irre", „irren", Np *dwāsė́s* s. v. „Geisterreich", „Gespensterstunde".

Bei BrBi: L *dwasija* (= *-ėje*) BG 134 (2); *dwasiemus* 34, bei Willent: G *dwasses* BG 155; L *dwasseie* il. 171 (2).

Nur *ė* ist mir zur Hand aus:

NT: G *dvasė́s* Mt. 1 18, 20, 4 1 usw.; L *dvasẽje* Mt. 5 3, *-ėj'* Mc. 2 8, 8 12; Np *dvasė́s* Mc. 3 11, 5 13; *dvasė̃ms* Mc. 1 27; *dvásėmis* Hebr. 1 7 usw. — NTK: G *dvāsė́s* Mc. 5 2; Np *dvāsė́s* Mc. 3 11; *dvāsė́ms* Mc. 1 27. — NT 1701: *dvasems* BG 295 l. — Giedr.: *dwasėje* Wo 282 24. — Moswid: G *dwases* Hermann Konjunktionals. 8, BG XIII.

Die Frage, ob das Verhältnis von *dvasià* und *dvāsė́* analog dem von *kaltẽ* und *kalczià*, *kertė* und *kerczià* p. 97 f. aufzufassen ist, d. h. ob wir beide Flexionsweisen als alt, von einem Paradigma

1) Wohl unkontrahiert, da *-ė* hier sonst als *-i* geschrieben erscheint.

2) Beiseite zu lassen die indifferenten žemaitischen Formen wie G *dwasęs*, Np *dwases* Dowk. Wiener Sitzber. CVIII 372 oder gar G *dwàsys* (neben N *dwasè*!) Moksl. Skajt. MSL XIII 119, 124.



[illegible]

Was [illegible] — [illegible] Baranowski An. [illegible] — [illegible] Form lediglich in der [illegible] des [illegible], so würde [illegible] zu [illegible] wie [illegible] anderen *ia* — *e* [illegible] usw. — Sie kehrt aber [illegible] in der [illegible] bei der B. seine „*zouvį*" zugrunde [illegible] hat, und da B. [illegible] ganz scharf zwischen *iu*- und *e*-Formen zu [illegible] weiß — man vergleiche in der Umschrift die obigen Formen etwa mit *d*[illegible]*sziàs*, *trąsziàs* 180f. —, bedeutet dies *musios* nichts anderes, als daß B. selbst das Wort *musia*, *-ios* flektiert hat.

Eine willkommene Ergänzung bietet das Kompositum *musiómiris* „Fliegenpilz", KDL s. v.; vgl. den Np des adjektivischen *musiómirės* s. v. „Fliegengift" und *musiómuszė* s. v. „Fliegenklappe".[1])

1) KG § 387 und KLD *musómiris*, vermutlich ungenau (dialektisch?); in der Wiedergabe des erweichten Konsonanten ist K bekanntlich nicht immer konsequent (KLD *siauras* und *saūras*, *siurbiu* und *surbiu* usw., KDL *siaūras* s. v. „schmal".

Die ursprüngliche Stammform bewahrt wie in *tyczió-pirdis* zu *týczia* KG § 387 und bei bloßen *ā*-Stämmen in *sziksznó-sparnis, vasaró-laukis* Kremer BB VII 37 (verfehlt p. 42) [Aleksandrov, Lit. Studien I 76f.; Nachtrag].

Was mir sonst noch von *siā*-Formen aufgestoßen ist, hat keinen Wert:

In ein paar vereinzelten Fällen liegen substantivierte Adjektivformen (zum Masc. auf *-sùs*) vor wie oben *puĩkios* p. 142. Es sind:

Ps. 1598: G *szwiesios* „des Lichts" AslPh XIII 586 (143 3) zu *szwẽsùs*; Lp *tâmsiose* „im Dunkeln" 584 (91 3) zu *tamsùs*. — SzPu: *iż tesios* „Geradheit, Gerechtigkeit" Wien. Sitzber. CVIII 348 zu *tẽsùs*, falls nicht bloßer Druckfehler für *tiesos* = *tẽsõs* „Wahrheit".

Außer Debatte steht die Nominativform *bãsia* als Fem. zu *bãsius* „Barfüßler" KLD s. v., von L 342 schon als falsche Auflösung eines *bãse* = *bãsė* angemerkt, ebenso *buknõsia* zu *buknõsis* „Stumpfnas" KLD s. v. — Die verächtliche Bedeutung und damit die Einreihung in die „Schimpfwörterkategorie" war der Schreibung *-ia* günstig (p. 140).

Aber *dvasià* und *musià* bleiben, daran ist nichts zu ändern, so unbequem die Tatsache zunächst erscheinen mag, weist doch das Litauische nichts auf, was nach unseren bisherigen Ergebnissen diese Sonderstellung rechtfertigen könnte: Etwaigen Anschluß an die *gìria*-Gruppe zu vermuten unter der Annahme, daß auch kurzer Vokal mit Dauerlaut *s* analog den Liquiden und Nasalen vor *i̯* einst tautosyllabisch gewesen sei, wäre ohne Anhalt und wird schon dadurch höchst unwahrscheinlich, daß in einem Wort wie *pùsė* sowohl litauisch wie lettisch die *ė*-Flexion durchgeführt ist. Vielmehr weist der Tatbestand bei den Stämmen mit *s*, das Vorhandensein beider Flexionsarten, in die Richtung der „Spirantengruppe", wie es auch die lettischen Formen *dvaša, muša* tun, die offenbar auf einer Stufe mit den von der vorhergehenden Silbengrenze unabhängigen *dzẽša, nãša* usw. stehen (p. 120ff.); sie sind überhaupt vom lettischen Standpunkt aus vollkommen in Ordnung. Die Schwierigkeit besteht lediglich darin, daß im Litauischen die Lautverbindung *si̯* keinen Spiran-

siurpti s. v. „saugen"). — An die Nebenform *musā*- (oben p. 123[1]) ist unter diesen Umständen nicht zu denken.

tisierungsprozeß aufweist, der eine so markante Lautdifferenz hervorgerufen hätte, wie sie bei den Dentalen besteht (*čzi, dži* gegenüber *t, d*).

Und doch kann es kein Zufall sein, daß die Behandlung der *ė- sią*-Stämme und speziell das Auftreten von *dvasià, musià* so genau zum Lettischen mit seinem *dvaša, muša* stimmt. Die Schwierigkeit ist behoben, wenn man sich zu der Annahme entschließt, daß auch im Litauischen einmal die Verbindung *si̯* stärker palatisiert war als im Tatbestand der historischen Zeit, und daß der letztere einen Depalatisationsprozeß darstellt, wie Ähnliches wenigstens partiell bei anderer Gelegenheit teils zu belegen, teils zu vermuten war (p. 90). Schätzungsweise hatten wir dort die urbaltische Aussprache von *ti̯, di̯* als *t'j, d'j* angenommen; das aufs *s* übertragen, kämen wir auf *s'j*, von dem aus sich der lettische wie der litauische Zustand erklären ließen. Daß dies möglich ist, läßt sich nicht bestreiten. Nur ist es, wie die Dinge liegen, selbstverständlich ausgeschlossen, daß man derartige prähistorische Verhältnisse aus dem Litauischen heraus beweisen könnte, und ich würde vorziehen, die Deutung von *dvasià* und *musià* einstweilen in der Schwebe zu lassen, ohne ernstlich mit der obigen Vermutung zu operieren, wenn wir nicht außerhalb des Litauischen eine Stütze für diese Sonderbehandlung von *si̯* fänden, nämlich im Preußischen: Ist doch hier *si̯* sogar die einzige *i̯*-Kombination, die in ihrem Wandel zu *sch* eine vorgeschrittene Palatisation aufweist (Litt. b. Trautmann p. 171). Hier gehen — daran kommt man nicht vorbei — Preußisch und Lettisch zusammen; in der angegebenen Form einen Schluß aufs Urbaltische zu ziehen, liegt nahe, und dann ist es eben kein Zufall, daß *dvasià* und *musià* auch im Litauischen fortexistieren.[1])

Daß die einzelnen Wörter auch beim *s* verschiedene Wege gegangen sind, daß *-sia* nur teilweise sich gehalten hat, vielfach aber zugunsten der *ė*-Form aufgegeben worden ist, entspricht

1) Abzuweisen ist der Gedanke, daß lit. *dvasià* nach Analogie des bedeutungsverwandten entlehnten *dūszià* seine Flexion gestaltet habe. Prinzipiell wäre es nicht unmöglich, aber es heißt ja auch im Lettischen *dvaša*, und hier kann *dūša* „Seele“ schon allein deswegen nicht gewirkt haben, weil *dvaša* ganz konkret „Atem“ und nicht „Geist“ bedeutet, was übrigens auch im Litauischen noch zum Teil bewahrt ist (vgl. Žemaite. Budynė Wo 415 37). — An Beeinflussung von *musià* etwa durch *kandžia* (*kundžia*) „Motte“ (p. 115) zu denken, wäre mehr als gesucht.



genau dem Tatbestand bei den Dentalen: Durchgehends *pùsė*, *krãsė* gegenüber *dvasià* (*dvaša*), genau wie *bìtė*, *rýksztė* gegenüber *ekėczios* (*ecešas*) p. 112. Daß auch hier sehr stark mit einzeldialektischer Ausbreitung des *ė* zu rechnen ist, zeigten die Verhältnisse bei lit. *dvãsė* einerseits (p. 148 ff.), lett. *pušam* andererseits (p. 124; vgl. noch p. 247 über den lit. Instr. *pùsia*).

Im übrigen gibt das Preußische, das ich im Anschluß an das eben Bemerkte hier erledigen möchte, bei den Stämmen auf Spiranten wie auf Gutturale kaum Anlaß zu Erörterungen. Ob überhaupt noch unkontrahierte Formen vorhanden waren, wissen wir nicht. Bewahrt sind keine solchen, auch bei Wörtern auf *-s-* (= lit. *s* und *sz*) nicht, wo man sie noch am ersten erwarten könnte; so stimmt z. B. *abse* „Espe" V mit lit. *ẽpuszė* (oben p. 133), lett. *apse* (neben *-sa*) Trautm. 295; es erscheint *iuse* „juche = Fleischbrühe" V = lit. *júszė* (p. 139), *brunse* „Plötze" V = lit. *bruĩszė*, **geerse* „Reiher" V = lit. *gérszė* (Trautm. 336), wie auch dem fremden lit. *dūszià* ein *dusi* V (+ A *dūsin*, *daūsin* usw.) entspricht (Trautm. 325). — Nur das gleichfalls entlehnte *crausios* „Birnen" V zeigt in dieser seiner Pluralform dasselbe *-ios* wie lit. *kriáuszia*, *-ios* p. 137 f. (Ns *crausy* Trautm. 362). Die Korrelate von lit. *dvasià*, *musià* fehlen, und ich muß es dahingestellt sein lassen, ob wir in dem einmaligen A *teischin* „Ehre" neben sonstigem *teisin* (oft, G *teisis* Trautm. 448) noch eine mittelbare Reminiszenz an die *iā*-Flexion haben; dergestalt nämlich, daß das *š* einem ursprünglichen preuß. Paradigma **teisē*, G **teišas* aus **teisįās* zu verdanken wäre; ganz ähnlich würde sich das Masc. *kasschis* (neben A *kassin* Trautm. 354) auffassen lassen, und mancher mag vielleicht dieser Deutung den Vorzug geben gegenüber der etwas schattenhaften „gelegentlichen" Einwirkung eines vokalischen *i* (so Trautm. 172); vgl. noch p. 242 f. über *tawischas*, *tawischan*. Als Rest gerade bei einem *sįā*-Stamm im Preußischen wäre die Form *teischin* nicht uninteressant. Indessen steht sie zu isoliert, um etwas Sicheres darauf zu bauen. An das Szyrwidsche *tesios* anzuknüpfen, ist aus mehr wie einem Grunde nicht ratsam (vgl. oben p. 151); auch würde dessen adjektivische Provenienz das preußische Beispiel wieder entwerten. — Von Wörtern auf lit. *-žė*, lett. *-ze*, preuß. *-se* nenne ich nach meinem bisherigen Verfahren nur die Wortgleichungen: *asy* „Rain" = lit. *ežẽ* (*ežià*), lett. *eša* p. 124, 146, 156. — *berse* „Birke" V = lett. *berze*.



geguse „Kuckuck" V = lit. *gegužẽ*, lett. *dzeguze* p. 125, 134. — *seese* „Amsel" V = lit. *strẽzdas*. — Vgl. noch *wosee* „Ziege" V als Fem. zu lit. *ožỹs* „Bock". — *-ke* in: *pelky* „Sumpfboden, Bruch" V = lit. *pelkė*, lett. *pelce* p. 130, 144. — *pleske* „Sielenzeug" V = lit. *plė́szkė*. — *slanke* „große Schnepfe" V = lit. *slañkė* „Schnepfe".

Der von der Norm abweichende *g*-Stamm *dragios* „Hefen" ist germanisches Lehnwort (anord. *dreggiar* = **dragi̯ōs*; vgl. Hirt PBB XXIII 346 nach G. Meyer, Et. Wb. d. alban. Spr. s. v. *drā*); lit. Ip *dragems* BrBi b. BG 281 l. mit lituanisierter *ė*-Form.

Durchmustern wir zum Schluß noch einmal kurz das unter 3 von p. 91 ff., 120 ff. an besprochene Material, so ergibt sich eine weitergehende Übereinstimmung in unkontrahierter Flexion zwischen Litauisch und Lettisch bei der Behandlung von Stämmen mit Dental vor dem Suffixauslaut, wo einzelsprachlich sich Spiranten entwickelt haben, sowie nach *s*, wo sich eine ähnliche Grundlage vermuten ließ (p. 152); das Lettische zeigt weitere Ausdehnung in Fällen, wo aus der Verbindung des suffixalen *i̯* mit dem vorhergehenden Konsonanten gleichfalls ein Spirant entsteht („Spirantengruppe").

Dagegen war schon bei den Gutturalstämmen im Lettischen höchst unsicher, ob auch hier eine dem Wandel von *-ke* zu *-ce* vorausliegende Spirantisierung von *ki̯ā* anzunehmen ist; und tatsächlich bildete *prēca* den einzigen Beleg für *i̯ā*-Flexion (p. 128 ff.). — Das Litauische hat jedenfalls, seinem Lautcharakter entsprechend, als Norm die kontrahierte Flexion verallgemeinert nicht nur bei *-kė*, *-gė*, sondern auch bei *-szė*, *-žė* (p. 133 ff.). Die Ausnahmen mit *i̯ā*-Flexion sind, soweit überhaupt einwandsfrei bezeugt, in ihrem weitaus überwiegenden Teil so geartet, daß sie keinen Schluß auf „urlitauische" Zustände gestatten: Fremdwörter sind *dū́szià*, *grū́szià*, *kriáuszia* (neben *ė*, vgl. preuß. *crausios*), vermutlich auch *ãtakios* (neben *-ės*) und *rikia* (preuß. *dragios*); besondere Umstände lagen vor bei *pulkios*, bei den Nomina agentis und Schimpfwörtern (*mìžia*, *ližià*, auch *kė̃kszios*?), die Analogie war deutlich bei *jūrùžiums*, *marùžiums* und bei *pirkià*: *pirkczia* am Werk.

Der kleine Rest, bei dem die Gründe einer Sonderbehandlung nicht ohne weiteres klar zutage treten, ist in seinem Vorkommen ganz eng umgrenzt und wird in seinem Wert noch dadurch zum Teil herabgemindert, daß die daneben vorhandene *ė*-Flexion sich



durch das Lettische als die allein fürs Gemein-baltische nachweisbare Form erweist; das gilt für *prekià* neben *prēkė* = lett. *prece*, *yžià* neben *yžē* = lett. *ize*, bei dem Kurschatschen *vėžios* zu *vėžē* fehlt die Kontrolle durchs Lettische. Überhaupt befindet sich (mit alleiniger Ausnahme von *ežià*) unter den litauischen Beispielen für *-kia*, *-szia*, *-žia* (*-gia* vacat) keines, das durchs Lettische gestützt würde, die beiden Dialekten gemeinsamen Wörter gehen auf *-ė* aus, vgl. *erkė* „Holzbock" = *erce* L 265, *pélkė* „Sumpf" = *pelce* 266, *szùkė* „Scherbe" = (*suke*) *sūce* 278, *velkē* „Pflugschleife" = *velce* „Strecke" 266, Suffix *ininkė* = *-nēce* (?) 520f.; *draugē* „Gesellschaft" = *draudze* 283, *volungē* = *vālůdze* 526[1]); *ēpuszė* „Schwarzpappel" = *apse* „Espe", *bűžė* „Keule" = *bûze* L 281, *grēžē* „Schnarrdrossel" = *grēze* 276, *gegužē* „Kuckuck" = *dzeguze* oben p. 125, 134. Die preußischen Gleichungen sind oben p. 153f. erwähnt.

Wie soll man sich nun zu diesen kümmerlichen Spuren der litauischen *-iā*-Formen stellen? — Gewiß, wenn man auf Grund unserer Ausführungen p. 82 ff. in Rechnung setzt, daß als ursprünglichstes Paradigma des Urbaltischen auch etwa ein N **prekē*, G **prekiās* und ein **u̯ēžē*, **u̯ēžiās* gelten darf, so ist niemand zu widerlegen, der die litauischen Zeugnisse für *prekiā*-, *vėžiā*- auf das Schwanken im Urbaltischen zurückführen will. Ob das wahrscheinlich ist, daran wird man füglich zweifeln, wenn man sieht, in welch erdrückender Majorität der Fälle die Existenz von *iā*-Formen von besonderen Verhältnissen abhängig ist, und gerade auch bei den wenigen Wörtern außerhalb der „Spirantengruppe". Mir scheint es auf Grund dieses Verhaltens geratener, nicht so in Bausch und Bogen zu verfahren, sondern mit dem Urteil hintanzuhalten: Anstatt die paar Beispiele unbesehen für urbaltische Reflexe zu erklären, möchte ich glauben, daß auch bei ihnen besondere Gründe für ihre *iā*-Form vorliegen; der Tatbestand, die enge Beschränkung ihres Gebietes vor allem, namentlich der teilweise zu konstatierende Gegensatz zum Lettischen empfiehlt das. Welcher Art diese Ursachen sind, läßt sich nur zum Teil erkennen; mit etwas weitherzigerer Anwendung des Analogieprinzips kommt man wohl weiter, aber nicht durch: Daß *yžià* durch die Existenz des einfachen *ā*-Stammes *ižà* beeinflußt sei, kann man sich gefallen lassen, auch ein *prekià* (d. i. *prekà*) nach

1) hochlett. *vōlcudze* Dzüsm. b. Endzelin IF XXXI 126.

„Reihe (Richte)“ usw. (vgl. Trautmann 415 s. v. *rikawie*) anzuschließen. Das hieße mit anderen Worten, daß im letzten Grunde auch *rikia* fremder Herkunft wäre, für das Urgebiet der *iā*-Stämme also überhaupt nicht in Betracht käme. Bedenkt man, daß das deutsche *Rick* „Stange, Latte“ (zu *recken*, √*reg*) auch Meßstange bedeutet, also semantisch dieselben Funktionen zeigt wie lat. *rēgula*, und daß weiter dieses *Rick* in seiner femininen Form *Ricke* ins Litauische gewandert ist (Mi bei L 274 *rìkkė* „eine Ricke zum Zaun“, *rìkė* „Zaunstange“ KLD, vgl. auch estn. *rike* „Zaunstecken“), so ist der Verdacht statthaft, daß lit. *rikia* „Maßstab, regula“ mit diesem sicher entlehnten *rìkė* identisch ist. Im Sinne von „Ordnung“ findet sich *Rick* ja auch im Deutschen: ndd. „*dat het nich Rick nich Schick*“ (hess. *Gerick* „Ordnung, Regelmäßigkeit“). Die merkwürdige Bedeutungskongruenz, die das von L 312 aus N angezogene *savo ryką ne tur* „sie hat ihre Regel (menstrua) nicht“ mit der deutschen Verwendung von „Regel“ aufweist, verdient wohl auch Beachtung. Doch möchte ich solange auf ihre Nutzbarmachung im Sinn der eben ausgesprochenen Vermutung verzichten, als mir aus dem Deutschen kein Wort zur Gebote steht, auf das man *ryką* in dieser Spezialisierung unmitttelbar beziehen könnte.

Auf ein enges Dialektgebiet beschränkt zu sein scheint *eżìà* „Rain“: Der an sich nicht gewichtige N *eżia* bei SzDi (L 314) erhält Sukkurs durch den Nachtrag in Juškevič' Slovarь p. 696, wo *ażià, ãżios* aus Mariampol und *eżià, eżiõs* neben dem regelmäßigen *eżẽ, eżẽs* aus Wladislawow (Gouv. Suwalki) genannt sind. — Sonst habe ich nur die Form *eżẽ* gefunden (die auch b. Juškevic p. 398 mit dem G *eżẽs* und dem Ip *eżėmìs* belegt ist): KLD *eżẽ, -ẽs*; *eżẽ* KDL s. v. „Feldrain“, „Rain“; G *eżẽs* s. v. „abpflügen“, Ip *eżėmìs* s. v. „berainen“. (Damit identisch *eżê* „Rainfarn“ Hagen, Botanik b. BF 111 l). — Kakschen (Kum.): L *eżẽ* Schl 62. Wegen der Übereinstimmung von lit. *ėżìà* mit lett. *eża* s. noch p. 156.

Merkwürdig bleibt endlich noch *pirkìà* „Bauernstube mit Ofen“ Mikuckij b. Fortunatov BB III 69, gesichert durch den A *pir̃kjū* Koltynjany Wo 387 10 (G *pirkios* Savaitraštis 24. I. 1913 p. 66, *pirkià, -iós* p. 68, sicher aus Wilna importiert). — Fortunatov a. a. O. (wie KLDl) hat *pirkė* „Backhaus“ aus SzDi[1]) und nimmt an, daß *pirkia* aus *pirkczia* entstanden sei. Um das wahrscheinlich zu machen, reicht das von ihm Beigebrachte allerdings nicht aus, wohl aber mahnt die Existenz eben dieses *pirkczia* „Haus“ zur Vorsicht bei der Beurteilung von *pirkia*; Belege für *pirkczia* b. L 545 aus Wolter Obrazcy[2]) und Fortunatov-Miller. — Dazu

---

1) S. v. *piekarnia* hat Szyrwid, wie mich ein gelegentlicher Einblick lehrte, *pirkia*. Nachtrag.

2) [Wie ich jetzt nachholen kann, p. 133 (nicht 135) L *pirkš'oje*, A *pirkš'ą* (a. d. Gegend von Mariampol, Gouv. Suwalki).]

als dritte und durchsichtigste Form der *ti*-Stamm *pirtìs* „Badestube" = lett. *pirts* (mit sekundärer *ė*-Flexion Lp *pirtiesi* Dowk. Wien. Sitzber. CVIII 358 neben A *pirtį* 359, 365). Daß aus einem *pirtìs* ein *iā*-Stamm **pirczià* entstanden wäre, ist theoretisch denkbar, wenn dies auch nicht gerade eine normale Entwicklung darstellt (p. 187). Aber damit ist weder *pirkczia* noch *pirkia* aufgehellt, und ohne Annahme irgendwelcher Kontamination zwischen der Basis von *pirtìs* und der auf Guttural auslautenden von lit. *pir̃ksznys* p „glühende Asche" wird man kaum auskommen. Haben sich *pirkė* und *pirczià* gekreuzt zu *pirkià* und *pirkczià*? Daß die auffallende Flexion von *pirkià* mit der des gleichbedeutenden *pirkczia*, wo sie infolge der dentalen Stammelemente legitim ist, in ursächlichem Zusammenhang steht, ist doch gewiß mehr als eine bloß mögliche Annahme.[1])

Qualitativ wesentlich anders geartet als bei den Wörtern mit *sz, ż, k, g* sind im Litauischen die Verhältnisse bei *s* vor dem letzten Stammauslaut. Es erscheint zwar vielfach auch hier die kontrahierte Form, deren weitgehendste Verallgemeinerung nach unseren bisherigen Ergebnissen zu erwarten ist, hat doch in diesem Zweig die Verbindung $s + i̯$ anders als im Lettischen nicht zur Entstehung eines Spiranten geführt; trotzdem ist nicht in Abrede zu stellen, daß hier einige ganz zweifelsfreie Beispiele auf *-ia* existieren in einer Verbreitung, die ihr — sagen wir „urlitauisches" — Vorhandensein garantiert, ja was mehr, deren genaue Übereinstimmung mit dem Lettischen die Annahme sekundärer einzelsprachlicher oder einzeldialektischer Entwicklung ausschließt.

Als Material für die gewöhnliche Flexion auf lit. *-sė* sei folgendes genannt:

dìrsės „Trespe".

KDL s. v. „Trespe".

1) Persson Beitr. z. idg. Wortforschg. 476 erklärt zweifelnd *pirkczia* aus **pr̥g-ti̯ā* zu lat. *pergula* und stellt p. 475 mit anderen *pirtìs* zu russ. *pá-pertь* „Vorhalle" usw. unter Annahme sekundärer Assoziation mit *periù* „bade". Das ist nicht unmöglich und ändert an dem oben über *pirkià* Bemerkten nichts; nur würde dann zugunsten des behaupteten sekundären Ursprungs von *pirkià* noch in die Wagschale fallen, daß auch dessen *k* nur nachträglich (für *g*) eingeführt wäre (von *pirkczià* aus ?). Das Gleiche wäre übrigens der Fall, wenn Fortunatovs Zusammenstellung mit lit. *spìrgau* „brate" und Sippe (s. dazu noch Leskien Ablaut 346, 360) richtig ist.

krāsė „Stuhl", „Thron".

KG: G *krāsės* § 1436, KDL: G *krāsės* s. v. „absteigen", berufen", „erheben" usw. Kurschat führt KDL s. v. „Stuhl" das Wort *krāsė* als „seltener und im höheren Stil" an; er kannte es offenbar aus der Bibelsprache, wo es hinlänglich bezeugt ist:

NT: G *krásês* Mt. 27 19, Jh. 19 13, ApG. 25 6, 17 usw. (NTK: G *krāsės̃* Mt. 25 31). — Ps: G *krásês* 9 5, 47 9, 89 15, 97 2.

liaupsė „Lobpreisung".

NT: G *laupsês* Mt. 26 30, Mc. 14 26 usw. — Ps: G *laupsês* 33 2, 71, 8. — Dau P: G *laupses* 7 16, 27 22, L *laupsęiię* 245 27. — Dau Kat.: G *laupsęs* Wo 262 3.

Dagilis: L *ljaupsẽj'* Wo 405 24.

lýsė „Beet".

KDL: Ip *lýsėmis* s. v. „beetweise".

Enskemen: Np *lýsės* BF 193r, s. v. *užũgana*.

pùsė „Hälfte".

KDL: G *pùsės* s. v. „abdachen", „abhangen", „Agnat" usw.; L *pùsėj* s. v. „diesseits", „jenseitig"; Ip *pùsėmis* s. v. „vierseitig".

NT: G *pusês* Philem. 19., Off. 11 11. — NTK: G *pùsės* Mc. 6 26. — Ps: L *pùsėje* 102 25. — Dau P: G *púses* 68 8, 252 28/9, 283 8; L *púseie* 240 12/3 usw. — Pałangos Juzė: L *pusiej* BF 92 Anm. — Baranowski (Brief): A *pũsę* Baran. u. Weber, Ostlit. Texte III. — Żemaite. Budynė: L *pusėje* Wo 426 17. — Dowk.: G *pusęs* Wien. Sitzber. CVIII 387.

Dozuhnen: L *pùsė* IF XXXI 447. — Oschkab.: L *pusėj* Wo 299 41. — Godlewa pas.: G *pùsės* LB 200, 231 usw. L *pùsė* 172. — Dusjaty: N *pũsē* Wo 373 28, G *pũsēs* 376 11, A *pũsy* 371 31, 32, 373 29, L *pũsē̃j* 375 24, 27.[1])

Dain. Wilkischken: L *pùsė* LB Nr. 1 2. — dain. Mac'kowa: G *pusės* Wo 434 32. — dain. Wobolniki: G *pũsis* Wo 343 16.

smarsė „Geruch".

BrBi: G *smarses* BG 323r (vgl. p. 126).

Dagegen steht *-sia* unzweifelhaft fest für

dvasià „Atem, Geist" (= lett. *dvaša* p. 122).

KLD: *dwasè* (neben *dwãsė*). — KG: *dwasè* im Ns und Vs hin und wieder im Gebrauch § 633.

1) Über den Is *pùsia* gegen A *pũse* Janischki Wo 333 14 (2) gegen 329 39, 333 19 s. p. 247.

BrBi: G *dwasias* BG 57, 129, *dwasios* 129, L *dwasiaie*, *dwasioia* 134. — Willent: L *dwassio* BG 134, Hermann Konj. 24. — Dau P: G *dwasios* 7 15, L *dwáśioi'* 336 30, Np *dwásios* 22 8, 16 usw. — Kat. 1598: G *dwásios* AslPh XIII 579, 580, 581. — Giesm. 1598: G *dwasios* AslPh XIII 567, 590 7. — SzPu: G *dwasios* Wien. Sitzber. CVIII 341, A *dwasiu* ib. — Maldos Krikscioniszkos: G *dwásios* BG XXVIII. — Kn. Nob.: *dwásiomis* BG 279 l. — Moksl. Skajt: N *dwasė* MSL XIII 117, 118 usw. — Post. Gaig.: A *dwasių* Gaig. 33, 39.

Savaitraštis 4. Okt. 1912, 1: *dvasioje*. — Żemaite. Budynė: N *dvasia* Wo 414 10, 14, 415 37 usw.

Andrjejewo: N *dváse* Wo 323 24.[1]) — Koltynjany: *dvasjà* Wo 385 26.

Dagilis: NV *dvasjà* Wo 403 10, 404 30, Ap *dvasjàs* 404 43. — Kapsas: A *dvãsją* Wo 407 22.

Daneben nicht selten die *ė*-Flexion.[2])

Bisweilen in derselben Quelle:

Kurschat, der den N *dwasė̀* wenigstens kennt, flektiert im KDL durchgehends *dwãsė* s. v. „Abspannung“, „ausgehen“, „beseelen“ usw.; G *dwãsės* s. v. „Antrieb“, „Aushauch“, „begeistern“ usw.; L *dwãsėje* s. v. „arm“, „enthusiastisch“, „irre“, „irren“, Np *dwãsės* s. v. „Geisterreich“, „Gespensterstunde“.

Bei BrBi: L *dvasija* (= *-ėje*) BG 134 (2); *dwasiemus* 34, bei Willent: G *dwasses* BG 155; L *dwasseie* il. 171 (2).

Nur *ė* ist mir zur Hand aus:

NT: G *dvasės* Mt. 1 18, 20, 4 1 usw.; L *dvasėje* Mt. 5 3, *-ėj'* Mc. 2 8, 8 12; Np *dvasės* Mc. 3 11, 5 13; *dvasėms* Mc. 1 27; *dvásėmis* Hebr. 1 7 usw. — NTK: G *dvãsės* Mc. 5 2; Np *dvãsės* Mc. 3 11; *dvãsėms* Mc. 1 27. — NT 1701: *dvasems* BG 295 l. — Giedr.: *dwaseje* Wo 282 24. — Moswid: G *dwases* Hermann Konjunktionals. 8, BG XIII.

Die Frage, ob das Verhältnis von *dvasià* und *dvãsė* analog dem von *kaltė̃* und *kalczià*, *kertė* und *kerczià* p. 97 f. aufzufassen ist, d. h. ob wir beide Flexionsweisen als alt, von einem Paradigma

1) Wohl unkontrahiert, da *-ė* hier sonst als *-i* geschrieben erscheint.

2) Beiseite zu lassen die indifferenten żemaitischen Formen wie G *dwases*, Np *dwases* Dowk. Wiener Sitzber. CVIII 372 oder gar G *dwàsys* (neben N *dwasė̀*!) Moksl. Skajt. MSL XIII 119, 124.



**duasē, *duasiās* ausgehend zu denken haben, würde sich nur dann endgültig mit „Ja" beantworten lassen, wenn *ė*-Formen aus einem Dialekt bezeugt wären, der *-iā-* und *-ė*-Flexion noch ganz streng, auch im N und As auseinanderhält, wie einige polnisch-litauische Dialekte. Solange das nicht der Fall ist, wird man mit L 311 stark die Möglichkeit in Betracht ziehen müssen, daß *dvãsė* sekundäre Umwandlung (vom A *dvãsę* = *dvasią*, resp. vom paroxytonierten N *dvãse* aus) ist, die namentlich im Preußisch-Litauischen allmählich das Paradigma *dvasià* ganz oder fast ganz ausgerottet hat.

Derselbe Prozeß hat in meinen Quellen bei einem zweiten Wort die *iā*-Flexion derart in den Hintergrund gedrängt, daß sie kaum mehr zu erkennen ist: Entsprechend dem lett. *muša* „Fliege" haben wir auch im Litauischen noch schwache Spuren eines

musià „Fliege".

Überblickt man freilich das Material, so scheint zunächst alles zugunsten reiner *ė*-Deklination zu sprechen:

musē̃, -ė̃s steht

KLD s. v. — *musė̃* s. v. „Fliege"; G *musė̃s* s. v. „Fliegenkoth"; Dp *musė́ms* s. v. „Fliegengift", „Fliegennetz", „Fliegenwedel".

dain. Godlewa: N *musė* LB Nr. 45 3, 70 3.

Donaleitis: Np *mùsės* Wo 276 21.

Was läßt sich dem entgegenhalten? — Bei Baranowski An. Szil. erscheint 155 der Ap *musiàs*. — Stünde diese Form lediglich in der dialektischen Aufzeichnung des Gedichtes, so würde sie ebensowenig zu besagen haben wie die zahlreichen anderen *ia* = *e* im Ap, etwa *kaľàs* 63, *wirszúnias* 199, *bit'às* 260 usw. — Sie kehrt aber wieder in der Transkription, bei der B. seine „κοινή" zugrunde gelegt hat, und da B. hier stets ganz scharf zwischen *iā-* und *ė*-Formen zu scheiden weiß — man vergleiche in der Umschrift die obigen Formen etwa mit *dûsziàs*, *trą́sziàs* 180f. —, bedeutet dies *musiàs* nichts anderes, als daß B. selbst das Wort *musià, -ios* flektiert hat.

Eine willkommene Ergänzung bietet das Kompositum *musiómiris* „Fliegenpilz", KDL s. v.; vgl. den Np des adjektivischen *musiómirės* s. v. „Fliegengift" und *musiómuszė* s. v. „Fliegenklappe".[1])

1) KG § 387 und KLD *musómiris*, vermutlich ungenau (dialektisch?); in der Wiedergabe des erweichten Konsonanten ist K bekanntlich nicht immer konsequent (KLD *siaũras* und *saũras*, *siurbiù* und *surbiù* usw., KDL *siaũras* s. v. „schmal",



Die ursprüngliche Stammform bewahrt wie in ***tyczió-pirdis*** zu ***týczia*** KG § 387 und bei bloßen *ā*-Stämmen in ***szikszno-sparnis, vasaró-laukis*** Kremer BB VII 37 (verfehlt p. 42) [Aleksandrov, Lit. Studien I 76f.; Nachtrag].

Was mir sonst noch von *siā*-Formen aufgestoßen ist, hat keinen Wert:

In ein paar vereinzelten Fällen liegen substantivierte Adjektivformen (zum Masc. auf *-sùs*) vor wie oben ***puĩkios*** p. 142. Es sind:

Ps. 1598: G *szwiesios* „des Lichts" AslPh XIII 586 (143 3) zu *szwēsùs*; Lp *támsiose* „im Dunkeln" 584 (91 3) zu ***tamsùs***. — SzPu: *iż tesios* „Geradheit, Gerechtigkeit" Wien. Sitzber. CVIII 348 zu *tēsùs*, falls nicht bloßer Druckfehler für ***tiesos*** = ***tēsōs*** „Wahrheit".

Außer Debatte steht die Nominativform ***bãsia*** als Fem. zu ***bãsius*** „Barfüßler" KLD s. v., von L 342 schon als falsche Auflösung eines ***bãse*** = ***bãsė*** angemerkt, ebenso ***buknõsia*** zu ***buknõsis*** „Stumpfnas" KLD s. v. — Die verächtliche Bedeutung und damit die Einreihung in die „Schimpfwörterkategorie" war der Schreibung ***-ia*** günstig (p. 140).

Aber *dvasià* und *musià* bleiben, daran ist nichts zu ändern, so unbequem die Tatsache zunächst erscheinen mag, weist doch das Litauische nichts auf, was nach unseren bisherigen Ergebnissen diese Sonderstellung rechtfertigen könnte: Etwaigen Anschluß an die *gìria*-Gruppe zu vermuten unter der Annahme, daß auch kurzer Vokal mit Dauerlaut *s* analog den Liquiden und Nasalen vor *i̯* einst tautosyllabisch gewesen sei, wäre ohne Anhalt und wird schon dadurch höchst unwahrscheinlich, daß in einem Wort wie ***pùsė*** sowohl litauisch wie lettisch die *ė*-Flexion durchgeführt ist. Vielmehr weist der Tatbestand bei den Stämmen mit *s*, das Vorhandensein beider Flexionsarten, in die Richtung der „Spirantengruppe", wie es auch die lettischen Formen *dvaša, muša* tun, die offenbar auf einer Stufe mit den von der vorhergehenden Silbengrenze unabhängigen *dzēša, nāša* usw. stehen (p. 120ff.); sie sind überhaupt vom lettischen Standpunkt aus vollkommen in Ordnung. Die Schwierigkeit besteht lediglich darin, daß im Litauischen die Lautverbindung *si̯* keinen Spiran-

siuřpti s. v. „saugen"). — An die Nebenform *musā-* (oben p. 123[1]) ist unter diesen Umständen nicht zu denken.

tisierungsprozeß aufweist, der eine so markante Lautdifferenz hervorgerufen hätte, wie sie bei den Dentalen besteht (*cżi, dżi* gegenüber *t, d*).

Und doch kann es kein Zufall sein, daß die Behandlung der *sė-/si̯ā*-Stämme und speziell das Auftreten von *dvasià, musià* so genau zum Lettischen mit seinem *dvaša, muša* stimmt. Die Schwierigkeit ist behoben, wenn man sich zu der Annahme entschließt, daß auch im Litauischen einmal die Verbindung *si̯* stärker palatisiert war als im Tatbestand der historischen Zeit, und daß der letztere einen Depalatisationsprozeß darstellt, wie Ähnliches wenigstens partiell bei anderer Gelegenheit teils zu belegen, teils zu vermuten war (p. 90). Schätzungsweise hatten wir dort die urbaltische Aussprache von *ti̯, di̯* als *t'j, d'j* angenommen; das aufs *s* übertragen, kämen wir auf *s'j*, von dem aus sich der lettische wie der litauische Zustand erklären ließen. Daß dies möglich ist, läßt sich nicht bestreiten. Nur ist es, wie die Dinge liegen, selbstverständlich ausgeschlossen, daß man derartige prähistorische Verhältnisse aus dem Litauischen heraus beweisen könnte, und ich würde vorziehen, die Deutung von *dvasià* und *musià* einstweilen in der Schwebe zu lassen, ohne ernstlich mit der obigen Vermutung zu operieren, wenn wir nicht außerhalb des Litauischen eine Stütze für diese Sonderbehandlung von *si̯* fänden, nämlich im Preußischen: Ist doch hier *si̯* sogar die einzige *i̯*-Kombination, die in ihrem Wandel zu *sch* eine vorgeschrittene Palatisation aufweist (Litt. b. Trautmann p. 171). Hier gehen — daran kommt man nicht vorbei — Preußisch und Lettisch zusammen; in der angegebenen Form einen Schluß aufs Urbaltische zu ziehen, liegt nahe, und dann ist es eben kein Zufall, daß *dvasià* und *musià* auch im Litauischen fortexistieren.[1])

Daß die einzelnen Wörter auch beim *s* verschiedene Wege gegangen sind, daß *-sia* nur teilweise sich gehalten hat, vielfach aber zugunsten der *ė*-Form aufgegeben worden ist, entspricht

1) Abzuweisen ist der Gedanke, daß lit. *dvasià* nach Analogie des bedeutungsverwandten entlehnten *dūszià* seine Flexion gestaltet habe. Prinzipiell wäre es nicht unmöglich, aber es heißt ja auch im Lettischen *dvaša*, und hier kann *dūša* „Seele" schon allein deswegen nicht gewirkt haben, weil *dvaša* ganz konkret „Atem" und nicht „Geist" bedeutet, was übrigens auch im Litauischen noch zum Teil bewahrt ist (vgl. Żemaite. Budynė Wo 415 37). — An Beeinflussung von *musià* etwa durch *kandżia* (*kundżia*) „Motte" (p. 115) zu denken, wäre mehr als gesucht.



genau dem Tatbestand bei den Dentalen: Durchgehends *pùsė*, *krãsė* gegenüber *dvasià* (*dvaša*), genau wie *bìtė*, *rýksztė* gegenüber *ekĕčzios* (*ecešas*) p. 112. Daß auch hier sehr stark mit einzeldialektischer Ausbreitung des *ė* zu rechnen ist, zeigten die Verhältnisse bei lit. *drãsė* einerseits (p. 148 ff.), lett. *pušam* andererseits (p. 124; vgl. noch p. 247 über den lit. Instr. *pùsia*).

Im übrigen gibt das Preußische, das ich im Anschluß an das eben Bemerkte hier erledigen möchte, bei den Stämmen auf Spiranten wie auf Gutturale kaum Anlaß zu Erörterungen. Ob überhaupt noch unkontrahierte Formen vorhanden waren, wissen wir nicht. Bewahrt sind keine solchen, auch bei Wörtern auf *-s-* (= lit. *s* und *sz*) nicht, wo man sie noch am ersten erwarten könnte; so stimmt z. B. *abse* „Espe" V mit lit. *ẽpuszė* (oben p. 133), lett. *apse* (neben *-sa*) Trautm. 295; es erscheint *iuse* „juche = Fleischbrühe" V = lit. *júszė* (p. 139), *brunse* „Plötze" V = lit. *bruĩszė*, **geerse* „Reiher" V = lit. *gérszė* (Trautm. 336), wie auch dem fremden lit. *dūszià* ein *dusi* V (+ A *dūsin, daũsin* usw.) entspricht (Trautm. 325). — Nur das gleichfalls entlehnte *crausios* „Birnen" V zeigt in dieser seiner Pluralform dasselbe *-ios* wie lit. *kriáuszia, -ios* p. 137 f. (Ns *crausy* Trautm. 362). Die Korrelate von lit. *dvasià*, *musià* fehlen, und ich muß es dahingestellt sein lassen, ob wir in dem einmaligen A *teischin* „Ehre" neben sonstigem *teisin* (oft, G *teisis* Trautm. 448) noch eine mittelbare Reminiszenz an die *iā*-Flexion haben; dergestalt nämlich, daß das *š* einem ursprünglichen preuß. Paradigma **teisē*, G **teišas* aus **teisįās* zu verdanken wäre; ganz ähnlich würde sich das Masc. *kasschis* (neben A *kassin* Trautm. 354) auffassen lassen, und mancher mag vielleicht dieser Deutung den Vorzug geben gegenüber der etwas schattenhaften „gelegentlichen" Einwirkung eines vokalischen *i* (so Trautm. 172); vgl. noch p. 242 f. über *tawischas, tawischan*. Als Rest gerade bei einem *sįā*-Stamm im Preußischen wäre die Form *teischin* nicht uninteressant. Indessen steht sie zu isoliert, um etwas Sicheres darauf zu bauen. An das Szyrwidsche *tesios* anzuknüpfen, ist aus mehr wie einem Grunde nicht ratsam (vgl. oben p. 151); auch würde dessen adjektivische Provenienz das preußische Beispiel wieder entwerten. — Von Wörtern auf lit. *-žė*, lett. *-ze*, preuß. *-se* nenne ich nach meinem bisherigen Verfahren nur die Wortgleichungen: *asy* „Rain" = lit. *ežẽ* (*ežià*), lett. *eša* p. 124, 146, 156. — *berse* „Birke" V = lett. *bērze.*

geguse „Kuckuck" V = lit. *gegužẽ*, lett. *dzeguze* p. 125, 134. — *seese* „Amsel" V = lit. *szė́žė*. — Vgl. noch *wosee* „Ziege" V als Fem. zu lit. *ožỹs* „Bock". — *-ke* in: *pelky* „Sumpfboden, Bruch" V = lit. *pélkė*, lett. *pelce* p. 130, 144. — *pleske* „Sielenzeug" V = lit. *plė́szkė̃*. — *slanke* „große Schnepfe" V = lit. *slañkė* „Schnepfe".

Der von der Norm abweichende *g*-Stamm *dragios* „Hefen" ist germanisches Lehnwort (anord. *dreggiar* = **dragiōs*; vgl. Hirt PBB XXIII 346 nach G. Meyer, Et. Wb. d. alban. Spr. s. v. *drā*); lit. Ip *dragems* BrBi b. BG 281 l. mit lituanisierter *ė*-Form.

Durchmustern wir zum Schluß noch einmal kurz das unter 3 von p. 91 ff., 120 ff. an besprochene Material, so ergibt sich eine weitergehende Übereinstimmung in unkontrahierter Flexion zwischen Litauisch und Lettisch bei der Behandlung von Stämmen mit Dental vor dem Suffixauslaut, wo einzelsprachlich sich Spiranten entwickelt haben, sowie nach *s*, wo sich eine ähnliche Grundlage vermuten ließ (p. 152); das Lettische zeigt weitere Ausdehnung in Fällen, wo aus der Verbindung des suffixalen *i̯* mit dem vorhergehenden Konsonanten gleichfalls ein Spirant entsteht („Spirantengruppe").

Dagegen war schon bei den Gutturalstämmen im Lettischen höchst unsicher, ob auch hier eine dem Wandel von *-ke* zu *-ce* vorausliegende Spirantisierung von *ki̯ā* anzunehmen ist; und tatsächlich bildete *prēca* den einzigen Beleg für *i̯ā*-Flexion (p. 128 ff.). — Das Litauische hat jedenfalls, seinem Lautcharakter entsprechend, als Norm die kontrahierte Flexion verallgemeinert nicht nur bei *-kė*, *-gė*, sondern auch bei *-szė*, *-žė* (p. 133 ff.). Die Ausnahmen mit *i̯ā*-Flexion sind, soweit überhaupt einwandsfrei bezeugt, in ihrem weitaus überwiegenden Teil so geartet, daß sie keinen Schluß auf „urlitauische" Zustände gestatten: Fremdwörter sind *dūszià*, *grūszià*, *kriáuszia* (neben *ė*, vgl. preuß. *crausios*), vermutlich auch *ãtakios* (neben *-ės*) und *rikia* (preuß. *dragios*); besondere Umstände lagen vor bei *pūlkios*, bei den Nomina agentis und Schimpfwörtern (*mìžia*, *ližià*, auch *kēkszios*?), die Analogie war deutlich bei *jūrùžiums*, *marùžiums* und bei *pirkià*: *pirkczia* am Werk.

Der kleine Rest, bei dem die Gründe einer Sonderbehandlung nicht ohne weiteres klar zutage treten, ist in seinem Vorkommen ganz eng umgrenzt und wird in seinem Wert noch dadurch zum Teil herabgemindert, daß die daneben vorhandene *ė*-Flexion sich



durch das Lettische als die allein fürs Gemein-baltische nachweisbare Form erweist; das gilt für *prekià* neben *prẽkė* = lett. *prece*, *yžià* neben *yžẽ* = lett. *ize*, bei dem Kurschatschen *vėžios* zu *vėžẽ* fehlt die Kontrolle durchs Lettische. Überhaupt befindet sich (mit alleiniger Ausnahme von *ežià*) unter den litauischen Beispielen für *-kia*, *-szia*, *-žia* (*-gia* vacat) keines, das durchs Lettische gestützt würde, die beiden Dialekten gemeinsamen Wörter gehen auf *-ė* aus, vgl. *erkė* „Holzbock" = *erce* L 265, *pélkė* „Sumpf" = *pelce* 266, *szùkė* „Scherbe" = (*suke*) *sūce* 278, *velkẽ* „Pflugschleife" = *velce* „Strecke" 266, Suffix *ininkė* = *-nēce* (?) 520f.; *draugẽ* „Gesellschaft" = *draudze* 283, *volungẽ* = *vālůdze* 526[1]); *ēpuszė* „Schwarzpappel" = *apse* „Espe", *bũžė* „Keule" = *bůze* L 281, *grẽžẽ* „Schnarrdrossel" = *grēze* 276, *gegužẽ* „Kuckuck" = *dzeguze* oben p. 125, 134. Die preußischen Gleichungen sind oben p. 153f. erwähnt.

Wie soll man sich nun zu diesen kümmerlichen Spuren der litauischen *-iā*-Formen stellen? — Gewiß, wenn man auf Grund unserer Ausführungen p. 82ff. in Rechnung setzt, daß als ursprünglichstes Paradigma des Urbaltischen auch etwa ein N **prekē*, G **prekiās* und ein **u̯ēžē*, **u̯ēžiās* gelten darf, so ist niemand zu widerlegen, der die litauischen Zeugnisse für *prekiā-*, *vėžiā-* auf das Schwanken im Urbaltischen zurückführen will. Ob das wahrscheinlich ist, daran wird man füglich zweifeln, wenn man sieht, in welch erdrückender Majorität der Fälle die Existenz von *iā*-Formen von besonderen Verhältnissen abhängig ist, und gerade auch bei den wenigen Wörtern außerhalb der „Spirantengruppe". Mir scheint es auf Grund dieses Verhaltens geratener, nicht so in Bausch und Bogen zu verfahren, sondern mit dem Urteil hintanzuhalten: Anstatt die paar Beispiele unbesehen für urbaltische Reflexe zu erklären, möchte ich glauben, daß auch bei ihnen besondere Gründe für ihre *iā*-Form vorliegen; der Tatbestand, die enge Beschränkung ihres Gebietes vor allem, namentlich der teilweise zu konstatierende Gegensatz zum Lettischen empfiehlt das. Welcher Art diese Ursachen sind, läßt sich nur zum Teil erkennen; mit etwas weitherzigerer Anwendung des Analogieprinzips kommt man wohl weiter, aber nicht durch: Daß *yžià* durch die Existenz des einfachen *ā*-Stammes *ižà* beeinflußt sei, kann man sich gefallen lassen, auch ein *prekià* (d. i. *prekà*) nach

1) hochlett. *vōlcudze* Dzēsm. b. Endzelin IF XXXI 126.

algà „Lohn“ gehört für mich nicht in den Bereich der Unmöglichkeiten; vielleicht darf ich anführen, daß die Form *prekià* mir nur in der Bedeutung „Preis“ aufgestoßen ist, während für „Handel“ *prēkė* erschien (Beispiele p. 145). Aber etwa ein *vėžià* „Geleise“ nach *vagà* „Furche“ stellt an meinen Glauben zu hohe Anforderungen. So wage ich denn auch keine Entscheidung darüber, ob die Übereinstimmung des neben gewöhnlichem *ežė̃* im Gouv. Suwalki auftretenden *ežià* mit lett. *eža* mehr als Zufall ist; es ist der einzige unter den letztbesprochenen Fällen, wo die unkontrahierte Form, die im Lettischen ohne weiteres erklärlich ist, auf einem Teil des litauischen Sprachgebietes wiederkehrt.[1])

Wie die Dinge liegen, glaube ich denn auch unter getrostem Verzicht auf eine abschließende Deutung der sporadischen *prekià, vėžià, ežià* das Entwicklungsbild von Abschnitt 3 (p. 82 ff.) dahin skizzieren zu können: Die ursprüngliche Divergenz im Paradigma (N *-ė*, G *-iās* usw.) hat deutliche Spuren der *i̯ā*-Form in historischer Zeit hinterlassen bei der „Spirantengruppe“ [*ti̯, di̯, si̯*, lett. auch *si̯* aus *k̂i̯*, *zi̯* aus *ĝ(h)i̯*]; außerhalb derselben hat die im Ns von Haus aus überall lautgesetzliche *ē*-Deklination den Sieg errungen, litauisch und lettisch bei Stämmen auf *-kē, -gē*, „urlitauisch“ auch bei *-szė, -žė*. Es bestätigt sich, daß, je geringer die lautliche Differenz der Konsonanten vor dem *-ē* des Nominativs und dem *-i̯ā-* der inneren Kasus ist, um so früher und um so stärker die Ausgleichung vom Nominativ aus eingesetzt hat.

1) Nur um keiner Unterlassungssünde geziehen zu werden, erwähne ich, daß lit. *ežià*, lett. *eža* mit dem völlig gleichbedeutenden russ. *mežá* „Grenze, Rain“ reimt (ursprüngl. **mež'á*). Könnte ich das russ. Wort als Entlehnung im Baltischen nachweisen, so hätte ich nicht das geringste Bedenken, seinen Einfluß in der Form von *ežià* wiederzuerkennen; aber ich habe es nirgends gefunden. Umgekehrt scheint übrigens im Lettischen *eža* auf das entlehnte russ. *rubéž* „Grenze“ (lit. *rubēžius*) eingewirkt und dies zu *rūbeža* (neben *rūbeš*) umgebildet zu haben. — Daß, analog dem russ. *mežá* = urslav. **medi̯ā* (idg. **medhi̯ā*) einst ein baltisches **medi̯ā*, das im Litauischen zu **medžià*, im Lettischen zu **meža* geführt haben würde, existiert und zur Konservierung von *ežià, eža* beigetragen hätte, ist eine Hypothese, die für mich gleichfalls die Grenzen des Erlaubten überschreiten würde, zumal wir wissen, daß das Neutrum **medhi̯om* „Grenze“ urbaltisch vorhanden war (p. 243). Es müßte denn gerade sein, daß auch die urbaltische Form von *ežià* ursprünglich Neutrum gewesen, als solches unter dem Einfluß von **medhi̯om* auch weiterhin unkontrahiert geblieben und später, etwa nach *dirvà* „Acker“, ins feminine Genus übergeführt worden wäre. Oder steckt gar in *ežià*, was der Bedeutung nach wohl anginge, die Pluralform eines alten Neutrums **ežian*?



4. Was für den stattlichen Rest der übrigen Substantive zu erwarten ist, ergibt sich aus dieser Konstatierung ohne weiteres. Das p. 88 über das Paradigma von *sáulė* Gesagte gilt zunächst mutatis mutandis für alle Fälle, wo dem *iā*-Suffix eine Liquida oder ein Nasal vorhergeht, soweit sie nicht als Mitglieder der *gìria*-Gruppe zu den „diphthongischen" Stämmen gehören; also überall da, wo dem Sonorlaut ein langer Vokal, Diphthong oder auch ein Konsonant vorhergeht, erscheint *ė*-Flexion.

Wir beginnen mit den ersteren, und zwar zunächst mit den zweisilbigen Stämmen.

A. Belege für zweisilbige Stämme mit langem Vokal oder Diphthong + *l*, *r*, *n*, *m*.

(Reihenfolge der Vokale: *ė*, *ë*, *y*, *o*, *ū*, *ai*, *ei*, *au*.)

1. Litauisch.

l.

lėlė „Puppe". KDL Ip *lėlėmìs* s. v. „Marionettentheater".

kėlė „Bachstelze".

Godlewa Hochzeitsspruch: G *kėlė́s* LB 271. — Popel: N *kėlā* BB XX 109.[1])

mẽlės „Hefen" (L 275).

KDL *mẽlės* (*ė* falsch) s. v. „Bodensatz", „Hefe"; I *mėlėmìs* s. v. „Hefenbrot", „Hefenkuchen".

sėlė „Holzfloß" L 275. KDL: Ip *sėlėmis* s. v. „abflößen", „fortflößen".

skylė̃ „Loch".

KG: Dp *skylė́ms* (dreimal) § 1508.

NT: Gs *skylês* Jac. 3 11, Lp *skylėsa* Hebr. 11 38. — NTK: N *skylė̃* Mc. 2 21. — BrBi: G *skyles* BG 337 l.

Kakschen: G *skylė́s* Schl. 237, 240. — Mac'kowa: G *skylės* Wo 450 36, 451 20.

Godlewa pas.: G *skylė́s* LB 187, 190, 227. — Buividze: A *skílī* Gauthiot, Le parler de B. 82. — Tweretsch: A *sķýly* Wo 377 20.

---

1) *ė*-Flexion wegen des harten *l*, das auch den Übergang von -*ė* in -*ā* verschuldet hat. Ich reihe im folgenden solche Beispiele aus „*lė*-Mundarten" ohne Kommentar den *ė*-Formen ein.



żýlė „Meise". Godlewa Hochzeitsspr.: G *zylēs* LB 271 (2), 275.[1])

volė̃ „Faßhahn".

Kapsas: Ap *volès* Wo 408 21.

żolė̃ „Gras, Kraut".

KG: Np *žõlės* § 1478. — KDL: G *żolēs* s. v. „abpflücken" usw.; Np *żõlės* s. v. „Arznei", „grasartig", Ip *żolėmis* s. v. „Arzneibüchse".

NT: G *żolês* Mt. 14 19, Mc. 6 39, Np *żolēs* Jh. 6 10. — NTK: G *żolēs* Mc. 6 39, Ps: G *żolês* 106 20. — BrBi: Np *szoles* BG 337 r., I *szolemis* ib. — MT: *żolemis* BG 283 r. — Dau P: Np *żóles* 113 6, 118 21 usw. — Post. Gaig.: Np *szales* Wo 254 38, I *szalemis* 253 9, 15.

Ties. priet.: G *żolês* BF 80. — Brief von J. Girulátis: G *żolēs* Schl. 249.

Kakschen (Kum.): L *żolė́* Schl. 180 (2). — Kurschen (Mar.): Ip *żolēms* Schl. 140. — Dozuhnen: G *żolės* IF XXXI 447. — Godlewa Gramm.: *żolė́* als Paradigma LB 299. — Tweretsch: G *žālēs* Wo 379 29/30. — Lōbarten: G *žålēs* BF 39.

dain. Dusjaty: N *žålē* Wo 365 15, A *žåly* 14.

Baranowski An. Szil.: I *żòlì* (*żòlę̀*) 60.

kūlė̃ „Dreschzeit". KDL: G *kūlēs* s. v. „Dreschzeit".

liūlė Fem. zu *-ys* „Tölpel". Mac'kowa: N *ljūlė* Wo 452 12.

siūlė̃ „Naht". Brod.: G *siulēs* Schl. 62.

báilė „Furcht" (L 460). Popel: N *bóila* BB XX 108.

dailė „Kunst" (vgl. L 276). Savaitraštis 24. Jan. 1913 p. 66: G *dailės.*

méilė „Liebe".

KDL: G *méilės* s. v. „Abgrund", „auffressen" usw.; L *méilėj*(*e*) s. v. „Liebe" (viermal) usw.

NT: G *meilês* Jh. 5 42, 13 usw.; L *méilēj* Jh. 15 10. — Moswid: L *meileije* Wo 249 31. — Willent: L *meilę* BG 134. — MT: G *milæs* BG 301 r. — Dau P: G *męiles* 11 17, 18, 13 23 usw.; L *méileie* 278 9. — Dau Kat.: L *męileie* IF IV 465 (*t* für *l* verdruckt). — Post. 1600: L *ne-meiley* Wo 469 35. — Kat. 1598: G *meyles* AslPh XIII 576. — Ps 1598: G *meyles* AslPh XIII 582 (42 7), 586 (143 1) usw. — SzPu: G *meyles* Wiener Sitzber. CVIII

1) *z-* neben *ż-* onomatopoetisch?



345; L *meyley* Wo 265 23. — Su: G *meiles* BG 223. — Kn. Nob.: G *meiles* BG 163, 335 l.

Brod.: G *méilės* Schl. 88.

Wilkischken (Brief): L *meĩlėje* b. A. Kurschat i. d. Festschr. d. Tilsiter Gymn. 1886 21 4. — Kakschen (Kum.): L *méilė* Schl. 161. — Mac'kowa: G *meilės* Wo 453 34. — Swjadosze: G *méilēs* Wo 354 37. — Meszkuice: N *méila* BB IX 292.

dain. Wilkischken: L *meilė* AslPh IV 607, Nr. 23. — dain. Birshi: G *mė́jles* BF p. 3, Nr. 3 2 usw.

séilė „Speichel".

KDL: Np *séilės* s. v. „Speichel", I *séilėmis* s. v. „angeifern" (2).

Kakschen (Kum.): Ip *séilėms* Schl. 188.

kiaũlė „Schwein".

KDL: G *kiaũlės* s. v. „aufhetzen", „Schweineborste" usw., Ip *kiaũlėmis* s. v. „Schweinehandel".

NT: Np *kiaulės* L 15 16, D *kiaulėms* Mt. 7 6. — NTK: *kiaũlėms* Mt. 7 6. — Ps: Np *kiaulės* 80 14. — Willent: Np *kiaules* Wo 258 10. Dau P: Np *kêulés* 250 15, 277 26. — Kat. 1598: Np *kiaules* AslPh XIII 577.

Brod.: G *kiaúlės* Schl. 78.

Dozuhnen: G *kiaúlės* IF XXXI 432. — Mac'kowa: N *kjaulė* Wo 450 45, 453 4 usw.

Godlewa pas.: N *kiaúlė* LB 199.

Donaleitis: Np *kiaúlės* Wiedemann Hb 209 69, 211 144; D *kiaú-lėms* 203 130.

sáulė „Sonne".

KDL: G *sáulės* s. v. „besonnen" (2), „Sonne" usw.; L *sáulėjė* s. v. „erhitzen", „Sonne" usw. —

NT: G *sáulēs* Mt. 8 11, 24 27, L *sáulėj'* Off. 19 17 usw. — Giedr.: G *saules* Wo 238 30 usw. — Ps: G *saulês* 50 1 usw. — BrBi: G *saules* BG 304 r. — Dau P: G *sáules* 11 4, 20 4, 7 usw., *-es-p* 38 2; L *sáuleie* 179 20. — SzPu: G *saules* Wien. Sitzber. CVIII 344. — Kn. Nob.: G *saules* BG 306 l. — Post. Gaig.: G *saules* Gaig. 7[4].

Ties. priet.: L *saulēj* BF 53. — Brod. G *sáulės* Schl. 111 (2).

Mac'kowa: G *saulės* Wo 450 13. — Oškab.: G *saulēs* Wo 300 35, 301 24. — Godlewa pas.: G *sáulės* LB 157 usw., 210 (2). — Popel: N *sáula* BB XX 109. — Meszkuice: N *sáula* BB IX 292. —

žýlė „Meise". Godlewa Hochzeitsspr.: G *zylễs* LB 271 (2), 275.[1])

volễ „Faßhahn".

Kapsas: Ap *volès* Wo 408 21.

žolễ „Gras, Kraut".

KG: Np *žõlės* § 1478. — KDL: G *żolễs* s. v. „abpflücken" usw.; Np *žõlės* s. v. „Arznei", „grasartig", Ip *żolėmis* s. v. „Arzneibüchse".

NT: G *žolês* Mt. 14 19, Mc. 6 39, Np *žolēs* Jh. 6 10. — NTK: G *żolễs* Mc. 6 39, Ps: G *žolês* 106 20. — BrBi: Np *szoles* BG 337 r., I *szolemis* ib. — MT: *żolemis* BG 283 r. — Dau P: Np *žóles* 113 6, 118 21 usw. — Post. Gaig.: Np *szales* Wo 254 38, I *szalemis* 253 9, 15.

Ties. priet.: G *žolês* BF 80. — Brief von J. Girulátis: G *żolễs* Schl. 249.

Kakschen (Kum.): L *żolễ* Schl. 180 (2). — Kurschen (Mar.): Ip *żolễms* Schl. 140. — Dozuhnen: G *żolễs* IF XXXI 447. — Godlewa Gramm.: *żolễ* als Paradigma LB 299. — Tweretsch: G *žālēs* Wo 379 29/30. — Lõbarten: G *žâlẽs* BF 39.

dain. Dusjaty: N *žâlē* Wo 365 15, A *žâly* 14.

Baranowski An. Szil.: I *żòlì* (*żòlę̀*) 60.

kūlễ „Dreschzeit". KDL: G *kūlễs* s. v. „Dreschzeit".

ltūlė Fem. zu *-ys* „Tölpel". Mac'kowa: N *ljūlė* Wo 452 12.

siūlễ „Naht". Brod.: G *siulễs* Schl. 62.

báilė „Furcht" (L 460). Popel: N *bóila* BB XX 108.

dailė „Kunst" (vgl. L 276). Savaitraštis 24. Jan. 1913 p. 66: G *dailės.*

méilė „Liebe".

KDL: G *méilės* s. v. „Abgrund", „auffressen" usw.; L *méilėj(e)* s. v. „Liebe" (viermal) usw.

NT: G *meilês* Jh. 5 42, 13 usw.; L *méilēj* Jh. 15 10. — Moswid: L *meileije* Wo 249 31. — Willent: L *meilę* BG 134. — MT: G *milæs* BG 301 r. — Dau P: G *mẹiles* 11 17, 18, 13 23 usw.; L *méileie* 278 9. — Dau Kat.: L *mẹileie* IF IV 465 (*t* für *l* verdruckt). — Post. 1600: L *ne-meiley* Wo 469 35. — Kat. 1598: G *meyles* AslPh XIII 576. — Ps 1598: G *meyles* AslPh XIII 582 (42 7), 586 (143 1) usw. — SzPu: G *meyles* Wiener Sitzber. CVIII

1) *z-* neben *ž-* onomatopoetisch?



345; L *meyley* Wo 265 23. — Su: G *meiles* BG 223. — Kn. Nob.: G *meiles* BG 163, 335 l.

Brod.: G *méilės* Schl. 88.

Wilkischken (Brief): L *meīlėje* b. A. Kurschat i. d. Festschr. d. Tilsiter Gymn. 1886 21 4. — Kakschen (Kum.): L *méilė* Schl. 161. — Mac'kowa: G *meilės* Wo 453 34. — Swjadosze: G *méilės* Wo 354 37. — Meszkuice: N *méila* BB IX 292.

dain. Wilkischken: L *meilė* AslPh IV 607, Nr. 23. — dain. Birshi: G *mějles* BF p. 3, Nr. 3 2 usw.

séilė „Speichel".

KDL: Np *séilės* s. v. „Speichel", I *séilėmis* s. v. „angeifern" (2).

Kakschen (Kum.): Ip *séilėms* Schl. 188.

kiaũlė „Schwein".

KDL: G *kiaũlės* s. v. „aufhetzen", „Schweineborste" usw., Ip *kiaũlėmis* s. v. „Schweinehandel".

NT: Np *kiaulės* L 15 16, D *kiaulėms* Mt. 7 6. — NTK: *kiaũlėms* Mt. 7 6. — Ps: Np *kiaulės* 80 14. — Willent: Np *kiaules* Wo 258 10. Dau P: Np *kêulés* 250 15, 277 26. — Kat. 1598: Np *kiaules* AslPh XIII 577.

Brod.: G *kiaúlės* Schl. 78.

Dozuhnen: G *kiaúlės* IF XXXI 432. — Mac'kowa: N *kjaulė* Wo 450 45, 453 4 usw.

Godlewa pas.: N *kiaúlė* LB 199.

Donaleitis: Np *kiaúlės* Wiedemann Hb 209 69, 211 144; D *kiaúlėms* 203 130.

sáulė „Sonne".

KDL: G *sáulės* s. v. „besonnen" (2), „Sonne" usw.; L *sáulėjė* s. v. „erhitzen", „Sonne" usw. —

NT: G *sáulēs* Mt. 8 11, 24 27, L *sáulēj'* Off. 19 17 usw. — Giedr.: G *saules* Wo 238 30 usw. — Ps: G *saulês* 50 1 usw. — BrBi: G *saules* BG 304 r. — Dau P: G *sáules* 11 4, 20 4, 7 usw., *-es-p* 38 2; L *sáuleie* 179 20. — SzPu: G *saules* Wien. Sitzber. CVIII 344. — Kn. Nob.: G *saules* BG 306 l. — Post. Gaig.: G *saules* Gaig. 7[4].

Ties. priet.: L *saulēj* BF 53. — Brod. G *sáulės* Schl. 111 (2).

Mac'kowa: G *saulės* Wo 450 13. — Oškab.: G *saulēs* Wo 300 35, 301 24. — Godlewa pas.: G *sáulės* LB 157 usw., 210 (2). — Popel: N *sáula* BB XX 109. — Meszkuice: N *sáula* BB IX 292. —

dain. Godlewa: N *saulė* LB Nr. 11 10, 11, G *saulės* 87 7. — dain. Dusjaty: N *sáulē* Wo 361 2. — dain. Birshi: N *saúla* BF 1 18.

Baranowski An. Szil.: G *sáules* (*sáulės*) 317. — Dagilis: G *sáulės* Wo 403 32, 404 11. — Vaičaitis: G *saulės* Wo 487 26, 489 25.

r.

tỹrė „Brei“. KDL: G *tỹrės* s. v. „einstreichen“.

orẽ „Pflügezeit“.

KLDl: G *orẽs* (aus Pilkallen und Südlittauen). — KDL: N *orẽ* s. v. „Pflügen“.

(Dowk. G *ôręs* Wien. Sitzber. CVIII, 390).

kairẽ „Linke“ (substantiviertes Adjektiv).

KG: G *kairẽs* § 1474.

NT: Mt. 20 21, 23, 25 33 usw. — NTK: G *kairẽs* Mt. 25 33, 41. — Post. 1600: G *kairęs* BG 129 — Dau P: G *kayrés* 24 2, 237 27 usw. —

Kakschen: L *kairẽ* Schl. 235. — Kurschen (Mar.): G *kairẽs* Schl. 134.

sziáurė „Norden“.

KDL: *sziáurė-n* s. v. „nach“ 1 b).

BrBi: G *szaures* BG 83, *-espi* 211[5]. —

dain. v. Kur. Haff: G *sziaurìs* Schl. p. 49.

taurẽ „Becher“, „Schröpfkopf.“

KDL: Np *taũrės* s. v. „helfen“ 3); I *taurėmìs* s. v. „ausschröpfen“, „schröpfen“.

n.

klonẽ „Lache“.

BrBi: Np *klones* BG 2951 (2).

Drawehnen (Trauschies): N *klånẽ* BF 1261.[1])

pl. ***žmónės*** „Menschen“.[2])

KG: Np *žmónės* §§ 1560a, 1614, 1630, D *žmonẽms* § 1584. — KDL: *žmónės* s. v. „Leute“, „Mensch“ usw.; D *žmonẽms* s. v. „Abscheu“, „Liebling“ usw.; I *žmonėmìs* s. v. „Bekanntschaft“, „bevölkern“ usw. — Schl. I: D *žmonẽms*, L *žmonėsè* 296.

---

1) *i*-Nebenform z. B. dain. Mac'kowa L *klonyj'* Wo 436 33.

2) Erweiterung eines konsonantischen Stammes; daneben *žmon-i-* L 370. Weitere Belege (abgesehen von zweideutigen žemaitischen Formen, z. B. Giedr. ***žmonimis*** Wo 281 35/36, 36/37), Godlewa pas. N *žmónys* LB 181 (2), A *žmónis* 173 (2), 181, 197, I ***žmonims*** 216, 217 (vgl. 300).

NT: N *žmones* Mt. 4 16, 5 11; D *žmonēmus* Luc. 2 14, *žmonēms* Mt. 14 19, L *žmonēsa* Mc. 10 27 usw. — NT: 1701: D *žmonėms* BG XXIX. — Ps: *žmônės* 2 1, 7 8 usw. — BrBi: *szmones* BG 21, 140, 187, Wo 473 28, *szmonemus* 242 (2), *szmoniems* 192, *szmonems* 260. — BrP: *szmones* IF XIV 99, 103 usw.; *szmonems* ib. 100. — Ps 1625: D *szmoniems* BG XXV. — Forma chrikstima 1559: *szmones* b. Hermann Konjunktionals. 11. — Willent: NV: *szmones* BG 115, 171 usw., D *szmonemus* 119, *szmonems* 43, Wo 258 36. — MT: *żmones* BG 2761; D *żmonemus* 344, *żmonęmus*, *żmonęms* 347; L *żmonęsa*, *żmonęsamp* 146. — Dau P: *żmones* 8 28, *żmonémus* 6 17, 11 28, *żmonemis* 7 12, *zmonesų́mp* 42 25, *żmonesią́mp* 64 10 usw. — Dau Kat.: N *żmones* IF IV 467. — Post. 1600: *żmones* Wo 465 26, BG 30, I *żmonemis* Wo 465 40, L *żmonesà* 465 17. — Kat. 1598: N *żmones* AslPh XIII 572, 574. — Ps. 1598: N *żmones* AslPh XIII 584 (100 1), *zmonems* 582 (1 1). — Giesm. 1598: *żmones* AslPh XIII 589 (15), *żmonems* 587 (8). — SzPu: *żmones* Wien. Sitzber. CVIII 347, Wo 262 20, 264 6 usw., *žmonemus* Wien. Sitzber. CVIII 347, Wo 265 15. — Kn. Nob.: *żmones* BG 164, *żmonemis* 241 (3). — Post. Gaig.: N *szmanes* Wo 254 16; D *szmanemus* Gaig. 12, *szmanemus* 55; *szmanesų* ib. usw. —

Urkunde 1578: N *szmanies* b. Hermann Konjunktionals. 75. — Montwid: D *žmoniems* BF 116l. — Żemaite. Budynė: N *žmonės* Wo 427 41 usw. — Savaitraštis 21. Febr. 1913 p. 82: *žmones.*

Wilkischken (Brief): D *žmoniẽms* b. A. Kurschat, Festschr. d. Tilsit. Gymn. 1886, p. 21 24, 22 6. — Kakschen: *żmonẽms* Schl. 214. — Kakschen (Kum.): *żmonẽms* Schl. 182, 197. — Oblauken: *żmónės* IF XXXI 429. — Jucknischken: *żmónės* IF XXXI 438, 440 (2). — Dozuhnen: *żmonẽms* IF XXXI 443, *żmónės* 447 (2). — Mac'kowa: *žmonės* Wo 553 8. — Godlewa pas.: N *żmónės* LB 171, 190, 209, 221, 265/6; A *żmónes* 209. — Dusjaty: *žmánės* Wo 369 24, *žmânėm* 375 22.

dain. Godlewa: *żmonės* LB Nr. 105 4.

Donaleitis: *żmónės* Wiedemann Hb. 205 24, *żmonẽms* 207 104. — Baranowski An. Szil.: *żmónes* (*žmónės*) 48, 82 usw., D *żmonêm* (*żmônėms*) 258, 334.

páinė „Verwicklung, Hindernis". KG: Np *páinės* § 1498.

svainė „Vernunft" (?). Brod.: *be swainės* KLD I.

kiáunė „Marder". Baranowski An. Szil.: N *kiáune* (*kiáunė*) 144.

m.

Komp. ***nů-dėmė*** „Vergehen“.

Dau P: G *nůdemes* 6 13, *-es-p* 18 26/7, L *nůdemeiẽ* 10 25, Dp *nůdememus* 9 30 usw.[1])

Dau Kat.: G *nůdemes* Wo 260 36 usw., L *nůdemeie* IF IV 465 (2). —

žymė̃ „Zeichen“.

NT: G *žymês* Off. 15 2. — NT 1701: *žijmemis* BG 9. — Dau P: G *žimės* 41 19, 20, Np *žimes* 12 22, 122 31, I *žimemis* 259 4 usw. — SzPu: Np *žimes* BF 1981.

báimė „Furcht“.

KDL: G *báimės* s. v. „Angst“ usw.

NT: G *baimês* Mt. 14 26, Luc. 1 74 usw. — Ps: *báimēje* 5 8 usw. — Ps. 1625: *baimejē* BG 344. — Dau P: G *baimes* 11 17 (2), 24 usw. — Post. 1600: L *baimey* Wo 469 22, 470 34 usw. — Kat. 1598: L *báimei* AslPh XIII 578, 579. — SzPu: G *baymes* Wo 262 14, 17 8.

Schultz: L *baimej'* KZ XLIII 377.

Kakschen (Kum.): L *báimė* Schl. 159. — Godlewa pas.: G *báimės* LB 176 (2) usw. — Swjadosze: G *bóimės* Wo 352 9, 353 40. — Koltynjany: G *báimēs* Wo 386 38.

Kapsas: G *báimės* Wo 409 21. — Kudirka: G *báimės* Wo 406 27.

ne-láimė „Unglück“.

Andrjejewo: G *nalâmis* Wo 323 11.

Kudirka: G *neláimės* Wo 406 28.[2])

Laumė̃ „Laume“.

Kakschen: G *Laumė̃s* Schl. 245. — Kakschen (Kum.): G *Laumė̃s* Schl. 197, Dp *Laumė̃ms* 202. — Kurschen (Mar.): N *Laumė̃* Schl. 146, 147 usw.

2. Lettisch.

l.

dēle und ***lēle*** „Blutegel“.

Ns *dehle* Pas. III 46. — Np *lehles* StLD p. 391.

kvēle „Glut“.

StLD s. v.: *kwehle*: L *kwehlê*; dass. StDL s. v. „Gluth“.

1) Ap *nudemosn̄* 19 30.

2) G *łáimos*, *nełaimos* Dau P 43 13, 23 34; *palaimôs* Schultz KZ XLIII 377.

mēle „Zunge", „Sprache".

StLD s. v.: *mehle, mehles, mehli.* — StDL s. v. „Sprache", „Zunge": *mehlis, mehli, mehlê.*

NT: G *mehles* Mc. 7 35, A *mehli* Mc. 7 33 usw. — Ps: *mehlehm* 31 21 usw.

Pas.: *mehles* I 8 usw.

Kur. Nehrung: *mehle* Voelkel, Lett. Sprachreste 19. — Perwelk a. d. Kur. Nehrung: *mēle* BB XXVIII 264.

šk'ēle „Abschnitt". BiLS I 261. — Pas.: A *schkéhli* III 89.

Komp. ***pa-wēle*** „Gebot".

NT: *pawehles* Mt. 15 9, Mc. 7 7 usw. — Ps: *pawehlehm* 119 104, 110.

Pas.: *pawehles* I 26 usw.

pl. ***mēles*** „Hefe".

StLD s. v. *meeles.* — StDL s. v. „Hefen".

Pas.: *meelehm* I 84.

pīle „Ente" (*pīlém* BiLS II 369, *pihles* Pas. I 31 usw.) ist sekundär aus dem Lockruf für Enten gewonnen, Baumgaertel 44; deutsch *pile pile*, *bile bile* Grimm Gramm. III 309 (304 Neudr.); estn. *pil* „Ente", auch nordlit. *pýlė* KLD[Memel.

spīle „Klemme". Pas.: *spihlês* III 68.

vīle „Saum", „Naht".

NT: *wihli* Mt. 9 20, 14 36 usw. — Ps: *wihlei* 133 2.

Wohl zu *vīt* „flechten", zu trennen von dem entlehnten *vīle* (*wihle*) „Feile", mit dem es bei St. zusammengeworfen wird.

zīle „Eichel".

(vgl. StLD s. v. *ſihle* „Krelle", it. „Eichel"; StDL s. v. „Eichel".) — Damit identisch *zīle* „Flitterschmuck", in den Liedern häufig: Dzēsm.: *ſīlēm* 247 (Wolmar), Ap *zīles* Lautenb. 63 usw.

zīle „Meise".

Pas.: *ſihle* III 36.

Dzēsm.: *ſīle* 359 (Lubahn), *ſīle* BiLS II 387, *zīle* Lautenb. 47 usw.

lett. Donaleitis: *ſihle* Wo 271 18.

vāle „Schlägel", „Heuschwade".

BiLS I 261: *wále.*

Pas.: *wahli* I 4, *wahle* 7, G *wahles* 5, Np *wahles* 13 usw.

Saussen: *kan'a-wāele* „großer Schlägel" BB XIV 147.

zāle „Gras, Kraut".

StLD s. v.: *ſahle, ſahles, ſahlê,* StDL: *ſahle, ſahles* s. v. „Kraut"; *ſahlês* s. v. „grasen" usw., BiLS II 324: *ſálém.*

NT: *ſahlê* Mt. 14 19, *ſahlehm* Off. 3 18 usw.

Pas.: *ſahles, ſahlem* I 15 usw.

Perwelk a. d. Kur. Nehrung: *ſāle* BB XXVIII 259.

Dzēsm.: *ſāles* 79 (Kabillen) usw.; *zále, záles* Lautenb. 43.

lett. Donaleitis: *ſahli* Wo 270 39.

pūle „Plage". Pas.: *puhlem* I 102 usw.

baile „Furcht".

StLD s. v.: *bailehm, bailês.* — StDL s. v. „Angst": *bailehm, bailês;* s. v. „Furcht": *bailes. bailehm.*

NT: *bailes* Luc. 1 12, *bailehm* Mt. 14 26, Luc. 8 37, *bailês* Luc. 22 44 usw. — Ps: *bailehm* 32 7 usw.

Pas.: *bailês* I 35 usw.

Kur. Nehrung: *baile* Voelkel, Lett. Sprachreste p. 7.

saule „Sonne".

StLD s. v.: *saule, saules, saulei, saulê.* — StDL s. v. „Sonne": *saule, saules, saulê.* — BiLS: *sauli* II 319.

NT: *saule* Mt. 13 6, 43 usw.

Pas.: *saules* I 36, *saulei* I 9 usw.

Perwelk a. d. Kur. Nehrung: *saule* BB XXVIII 261. — Selsau: *soulä* BB XVI 326 usw.

Dzēsm.: *saulê* 105 (Kabillen); *saules* 733 (Zirau) usw.; *saules* BiLS II 332, Lautenb. 14 usw.

lett. Donaleitis: *saule* Wo 270 22.

r.

p. ***svēres*** „Hederich" L 270.

Die *ė*-Form gesichert durch den Vergleich mit lit. *svėrẽ* (*swere* BF 180).

pēre „Stirn".

StLD s. v. *peere, peeres, peerê.* — StDL s. v. „Stirn": *peere, peeri.*

NT: *peeres* Mt. 27 33, *peerehm* Off. 7 3 usw.

Pas.: *peeri* I 2 usw.

Perwelk a. d. Kur. Nehrung: *piére* BB XXVIII 264. — Inflänt. *pire* BB VIII 290.

Dzēsm.: *peerê* 492 (Sackenhausen-Appriken).

dūre „Faust, Art Meißel".

StLD s. v. *duhre, duhri.* — StDL s. v. „Faust": *duhre, duhri, duhrehm.*

NT: *duhrehm* Mt. 26 67, Mc. 14 65 usw.

Pas.: *duhre* II 50.

taure „Horn".

Pas.: *tauri* I 50 usw.

Dzēsm.: *tauri* 480 (Sackenhausen-Appriken) usw., *taure* Lautenb. 89.

n.

cáune „Marder".

Pas.: *zaunes* I 175.

Dzēsm.: *saunes* 49 (Alt-Seeksahten); *sauni* BiLS II 357, *cáune, cáunes* IF XVII 408.

m.

zīme „Zeichen".

NT: *ſihmes* Jh. 20 25, *ſihmehm* 2 Kor. 12 12 usw. — Ps: *ſihmes* 74 4, *ſihmehm* 65 9, 74 4.

Pas.: *ſihmi* I 41 usw.

laime „Glück".

StLD s. v. *laima: laime, laimi.* — StDL s. v. „Glück": *laime, laimes, laimi, laimê.*

NT: *laimi* ApG. 26 2. — Ps: *laime* 133 Überschr., *laimes* 73 Überschr.

Pas.: *Laimes* I 21, *laimê* I 13 usw.

Dzēsm.: *laime* 318 (Lenewarden), BiLS II 303, Lautenb. 18, *Laime* IF XXIII 236, *laimes* BiLS II 310, Lautenb. 18, *laimi* Nr. 595 (Zirau) usw.[1])

Komp. ***ne-laime*** „Unglück".

BiLS: *nelaimi* II 304.

Ps: *nelaime* 57 2, *nelaimi* 35 26 usw.

Pas.: *nelaimi* I 1 usw.

Dzēsm.: *nelaime* BiLS II 352.

saime „Gesinde".

NT: *saimi* Mt. 10 25, 24 25 usw.

Pas.: *saimi* III 88, 89.

lett. Donaleitis: *saimi* Wo 271 32.

---

1) Daneben *laima-*: vgl. Pas. I 122; Dzēsm. 778, Lautenb. 16 usw.



straume „Strom".
Ps: *straumehm* 78 16.
Perwelk a. d. Kur. Nehrung: *straume* BB XXVIII 264.
Dzēsm.: *straumes* Lautenb. 15.
lett. Donaleitis: *straumê* Wo 270 29.

Das ist nur eine kleine Auslese, die unmittelbar aus den Quellen geschöpft ist. Von den zahllosen anderen Wörtern stelle ich lediglich Gleichungen zwischen Litauisch und Lettisch zusammen. — Erwähnt sind schon:

mēlės	—	*mēles*	p. 157, 163.
žýlė	—	*zīle*	p. 158, 163.
báilė	—	*baile*	p. 158, 164.
volē̃	—	*vāle*	p. 158, 163 (vgl. L 273).
žolē̃	—	*zāle*	p. 158, 164.
sáulė	—	*saule*	p. 159 f., 164.
svėrē̃	—	*svēres*	p. 164.
taurē̃	—	*taure*	p. 160, 165.
kiáunė	—	*caune*	p. 161, 165.
žymē̃	—	*zīme*	p. 162, 165.
(*ne*) *láimė*	—	(*ne*) *laime*	p. 162, 165.

Ich füge aus L bei:

lit. *pynē̃* „Flechte"	=	lett. *pīne*	270.
„ *mėlės* „ein Kraut"	=	„ *mēles*	„Färberwaid" 271.
„ *pē̃nės* „Art Pilze"	=	„ *pēnes*	„löwenzahnartige Pflanzen" 282.[1])
„ *dėlē̃* „Blutegel"	=	„ *dēle, lēle*	457 (oben p. 162).
„ *siūlē̃* „Naht"	=	„ *šūle*	462.

Aus dem Preußischen kommt, wie immer, wenig Entscheidendes dazu: *smūni* (Ns pro A) zu *žmónės*, A *mijlin* „Liebe" (neben *mijlan*), *saule* = *sáulė*, *caune* „Marder" = *kiáunė* stimmen zum litauisch-lettischen Befund, ohne stringente Beweismittel in die Hand zu geben. Wertvoller ist der A *sālin* „Kraut zu *žolē̃*, der durch den Np *soalis* V eine festere Stütze erhält.

In den anderen Dialekten nicht belegt ist der korrekte Np *kaules* „Dorn" V.

---

1) Sekundäre Bildung von *pēnas* „Milch".



B. Belege für **mehrsilbige** Stämme auf langen Vokal oder Diphthong + *l, r, n.*

1. Litauisch.

l.

Deminutivsuffix **-*ėlė*.**[1])

NT: G *valandēlės* 1 Thess. 2 17. — Dau P: Ns *aszarêle* 46 22, G *walandéles* 51 6, 132 10, 250 14, A *aszarêle* 46 21 usw., *aszarêlą* 18 5, I *walandelá*; Np *kibirksztéles* 13 38; Ip *pawârgelemis* 186 37.

Żemaite. Budynė: Lok. *budynėlėje* Wo 427 6.

Godlewa pas.: L *kamarẽlė* LB 198 (7 mal), *gromatẽlė* 246 usw. — Godlewa Hochzeitsspr.: G *arelkẽlės* LB 273, Ip *sermėgẽlėm*, *kepurẽlėm* 271, *czeverykẽlėm*, *panczekẽlėm* 272 usw. — Swjadosze: *kešėnẽlėn* Wo 354 8. — Tweretsch: *tabā̄kẽlės* Wo 380 2, I *butelkelì* 379 28, 380 31 usw. — Popel: N *dukterā́la* usw. BB XX 106.

dain. Nesselm.: L *galunelej'* Lautenb. 54; Ip *šakuželem's* Lautenb. 63, *obelelem's* ib. 80 usw. — dain. Kurschat: L *karcziamẽlėj* KG p. 459 Nr. 21 3; Np *geguzẽlės* KG § 1627. — dain. Jušk.: A *bažnytẽlęn* Lautenb. p. 83 usw. — dain. Kakschen (Kum.): Ip *skepetẽlėms* Schl. p. 39, *avižẽlėms* 41, Lp *karczamẽlės* 43. — dain. Wilkischken: L *karczemẽlė* LB Nr. 30 23, 35 5 usw.; Ip *skepetẽlims* 2 8, *avižẽlims* 7 a 1, *aszarẽlims* 6, *kamarėlėms* AslPh IV 598 Nr. 10 3 usw. — dain. Mac'kowa: L *viršūnėlėj* Wo 433 33; Ip *ašarėlėm* 435 35, *mošytėlėm* 446 7 usw. — dain. Godlewa: G *virszunėlės* LB Nr. 11 2, *motinėlės* 3, L *klėtužėlė* 41 2, *bažnytėlė* 48 11, Np *aszarėlės* 8 12, *piovėjėlės* 20 9, I *aszarėlėm* 5 9, *patkavėlėm* 14, *lydekėlėms* 61 4 usw. — dain. Onišk: *sveklyčẽlėn* Wo 392 38, 39. — dain. Podberez: A *sukenkėly* Wo 460 6. — rauda Linkainiai: N *susiedēlē* KZ XLIV 365 4, A *gegužēly* 3, Ip *drabužēlēms* 3, *siratēlēms* 5. — rauda Koltynjany: A *geguzẽly* Wo 431 18, I *našlaitelì* 431 27, Np *ašarẽlės* 432 2. — dain. Dowk.: Ip *lydekeliems* Schl. 28 2. — dain. Girtokol': N *purvinẽle* Wo 460 13, G *purvinėlės* 460 15. — dain. Dusjaty: G *mâtynê*-

1) Ich habe hier alle Beispiele aufgenommen, die nach bekannter Regel hinter mehr als zweisilbigem Stamm -*ẽlė*, nicht -*ēlė* haben, auch aus Denkmälern, die den Unterschied nicht aufweisen bzw. ihn nicht erkennen lassen. — Für die Bewertung des Materials erwächst daraus keinerlei Komplikation, sobald man in Zweifelsfällen die entsprechenden Verhältnisse bei -*ẽlė* p. 198 ff. vergleichend hinzuzieht. Für alle Fälle habe ich mich oben nicht auf Angabe der Flexionsform im Suffix beschränkt, sondern stets das ganze Wort ausgeschrieben.

lēs Wo 364 12, A *-ély* 24; *bažnytšēlėn* 490 4; Ip *ašarēlēm* 362 24 usw. — dain. Birshi: G *laksztingieles* BF p. 2, Nr. 2 2, *naktitiėles* 2 12, L *szakielėlej* 2 5; Np *šašutēles* 1 3, *lalijēlēs* 1 3 usw. — dain. Wobolniki (*lė*-Dialekt): G *siasutėlas* Wo 344 1, Np *pusvirėlas* 343 27. — dain. Novomjesto: G *motinēles* Wo 348 1; L *vasarēle* 349 36, 38; Ip *ašarēlem* 348 10 usw. — dain. Wekschni: Ip *rąnkuonėliems* Wo 314 32. — dain. Lōbarten: Ip *pàjurēlems*, *pàmarēlems* BF p. 29, Nr. 53 6. — dain. Wo Nr. 118 (aus einem *lė*-Dialekt): NV *lelijėla*, *mūtinėla* 458 27, 34 usw.; A *mūtinėla* 32, Np *ašarėlōs* 36. Ebenso dain. aus Pałangos Juze: *siesutela* BB XV 146.

Donaleitis: Np *gadynēlēs* b. Brückner Fremdw. 35. — Baranowski An. Szil.: N *śadulėle* (*sedulėle*) 79; Np *aszarêles* (*-êlės*) 187.

-ėlė bei Nomina agentis (L 464).

Żemaite. Budynė: G *numirėlės* „der Toten" Wo 421 36, 427 35 usw.

-ėlė in Tiernamen (L 482):

kirmėlė̃ „Wurm".

KDL: L *kirmėlėjė* s. v. „beiwohnen", Np *kir̃mėlės* s. v. „erstarren", „Gewürm" usw.; Ip *-ėlėmìs* s. v. „abgehen" 5).

Ps: Np *kirmēles* 148 10. — Dau P: NV *kirmelé* 202 32, 227 33, Np *kîrmeles* 254 21.

Brod.: Np *kìrmėlės* Schl. 108.

Godlewa pas.: Np *kìrmėlės* LB 178 (2), *kirmėlēm* ib. (2). — Swjadosze: N *kirmėlē̃* Wo 353 25.

musėlė̃ „Fliege".

Żemaite. Budynė: Np *musėlės* Wo 421 9, 35.

skruzdėlė̃ „Ameise".

Br. Post.: Np *skrusdeles* IF XIV 97. — SzPu: Np *skru(z)deles* L 482.

utėlė̃ „Laus".

KDL: *utėlėmìs* s. v. „beschütten".

Ps: Np *utėles* 105 31.

Brod.: Np *ùtėlės* Schl. 108.

Chweidany-Schwekschne: Ip *utiėliėmís* Wo 319 44.

Anhangsweise erwähne ich den Pfanzennamen

mētėlės „Wermut" KDL s. v.

-olė.

káukolė „Schädel" (L 494).

Dau P: G *káukoles* 211 35.

kūpõlės „Johanniskraut".

Galbrasten: Ip *kūpōlems* Wo 294 45.

-uolė.

serbuolė „Schwarze Johannisbeere". dain. Gerwjaty: *sarbuolēsan* Wo 399 1.

r.

kalvorė̃ „Fetthenne".

Lōbarten: N *kalvorė̃* BF 74.

n.

Suffix ***-ėnė.***

NT: G *karalienês* ApG. 8 27. — BrBi: *karalienes* BG 271 l. — Post. 1600: G *Morkuwienes* Wo 464 15, *Wnuczkienies* 15/16, *Márszałkienes* 16. — Forma 1651: G *Łasonienes* Wo 268 19. — Żemaite. Budynė: G *Vincentienes* Wo 431 7. — Savaitraštis 24. Jan. 1913 p. 67: *grafiėnės.*

Jucknischken: G *vakarėnės* IF XXXI 440. — Godlewa Hochzeitsspr.: G *Simanėnės Starkéviczėnės* LB 271. — Andrjejewo: N *kúptšiėni* Wo 323 1.

dain. Godlewa: N *Mauszėnė, Irszėnė* LB Nr. 14 3.

Donaleitis: Np *lapẽnės* Wiedemann Hb. 210 103. — Baranowski An. Szil.: N *żalktiene* (*-ėnė*) 73. — Kapsas: N *Tvardauskiene* Wo 408 1.

Suffix ***-ynė*** (L 408 ff.).

NT: Ip *melinēmis* 1 Petr. 2 24 (ebenso NT 1701: BG 12). — Lp *lindinēsa* Off. 6 15. — Ps. Ls *eršketynėje* 58 10; *nendrynėje* 68 31. — BrBi: Np *welksnines* BG 57. — Ps 1598: L *lindiney* AslPh XIII 586 (143 3). — Post. Gaig.: *melenemis* (= *-ynėmis*) Gaig. p. 21, *natrinemis* Wo 253 11. — Dau P: *dilgînemis* 131 36, *lipînemis* 359 37. — SzPu: *dilginiemis* Wien. Sitzber. CVIII 341, Ls *szwyntiney* Wo 262 36.

Żemaite. Budynė: L *budynėjė* Wo 423 39, 426 36, *-ėj'* 429 43. — Savaitraštis 21. Febr. 1913 p. 82: G *tėvynės.* — Dowk.: Lp *geriniesi* Wien. Sitzber. CVIII 396.

Oškab.: G *nakvínės* Wo 297 32. — Godlewa pas.: G *nakvýnės* LB 175, 229(2). — Swjadosze: Np *mėlýnės* Wo 351 19; N *lindýnė* Wo 351 24/5. — Buividze: A *kaimýny* Wo 485 26. — Janischki: G *tankýnes* Wo 327 8/9, *birbȳnes* 332 40.

dain. Dusjaty: *pušīnēm* Wo 363 29.

Donaleitis: Np *klampýnės* Wiedemann Hb. 205 9; *birbýnėms* Wo 276 31. — Baranowski An. Szil.: N *kimsŷne* (*-ŷnė*) 19, *tewŷne* (*têwŷnė*) 221, A *tewýny* (*têwŷnę*) 277 usw.

Vaičaitis: G. *tėvynės* Wo 489 17.

Suffix *-ónė, -õnė.*[1])

KDL: G *keliõnės* s. v. „Reise" usw. — *malónės* s. v. „leben". — KG: G *keliõnės* § 1524.

NT: G *karionēsp* 2 Tim. 2 4; G *kelonês* L 9 3; L *kelonėj* L 12 58; G *malonês* L 1 28, *-ėspi* Gal. 1 6, L *malonēj'* L 2 52 usw. NTK: G *keliõnės* Jh. 4 6; L *malónėje* Luc. 2 52.—Ps: G *malonês* 5 8, 33 18 usw. — BrBi: G *malones* BG 271 l., L *malonije* ib. 134. — BrP: G *kelones* IF XIV 110. — LLDI: G *malanes* BG 246. LLDII: G *malones* Hermann, Konjunktionals. 12. — Willent: G *malones* ib. 26, Wo 257 33. — Dau P: G *makónes* 32 24, 34 31, 37 29 usw.; *-esp* 87 14; L *makóneie* 88 15. — Dau Kat.: G *makônes* Wo 261 13/4. — Post. 1600: G *malonęs* BG 129. — Kat. 1598: L *màłoneia* AslPh XIII 565. — Kat. 1605: I *malony* Hermann, Konjunktionals. 40. — Kn. Noh.: L *malone* BG 222. — Moksl. Skajt.: Ip *malònymys* MSL XIII 119. — Post. Gaig.: G *malanes* Hermann, Konjunktionals. 16; L *malanei* Gaig. 12. —

Urkunde 1578: G *malones* Hermann, Konjunktionals. 62. — Mandat 1589: G *malones* BB II 119 1. — Baranowski (Brief): G *kelonės* Wo 475 Anm. — Savaitraštis 4. Okt. 1912: G *abejonės*.

Swjadosze: I *malānì* Wo 354 25. — Buividze: *kẽlõnan* Gauthiot, Le parler de B. 81. — Janischki: L *keliônė* Wo 330 17.

Baranowski An. Szil. G *mádżônes* (*medżônės*) 139. — Dagilis: G *malónės* Wo 403 37.

Ebenso bei den movierten Feminina:

G *ligonės* Żemaite. Budynė Wo 414 14, 26.

1) Die Akzentdoppelheit (Kurschat hat *malónė*, aber *keliõnė*) ist wohl so zu erklären, daß der Schleifton von dem aus dem Slavischen stammenden *-onė* herübergenommen ist. Über dieses p. 180f.



G *palaidonēs* NT: 1 Kor. 6 15, *-ēsp* 16; NVp *palaidones* Jac. 4 4. NT 1701: G *palaidones* 1 Kor. 6 15: BG 12.[1])

-ûnė:

alkûnemis Dau P 290 7/8.

pirmunes (Np) NT R. 11 16, 1 Kor. 16 15 usw.[2])

virszúnė (Ls) Kakschen (Kum.) Schl. 186; G *virszúnės* Godlewa pas. LB 224, 231, *virszúnėm* 225; Dusjaty: G *viršūnēs* Wo 369 23; Np *wirszúnes (-ės)* Baranowski An. Szil. 95, 225 usw., Ip *wirszúnem (-ėmis)* 215.

Hierher *nʹamūnes (nemūnės)* Baranowski An. Szil. 44 irgendeine Pilzart? Oder mit fremdem Suffix wie der Pflanzenname *ramuńas (ramunės)* 105 „Kamillen"? (Bei KDL s. v. „Kamille" und bei Ruhig (Schl. 64) *remùnės* (dazu Brückner Fremdw. 125 f.).)

-ůnė:

G *pirmůnės* Dau P 145 7.

Np *siubuonės* Wo 487 24.

Ragainė „Ragnit".

Moswid: G *Ragaynes* Wo 249 14, 17; L *Ragayneija* ib. 249 31. — Ps 1625: G *Ragaines* BG XXV.

2. Lettisch.

l.

wa(m)bole „Käfer": N Pas. II 14. (+ A *wamboli*).

n.

Lokalsuffix ***-ēne:***

NT: G *tureenes* Mt. 4 21, *kureenes* 12 44, A *tureeni* Mt. 17 20 usw.

Pas.: G *schejeenes* I 30, A *zitureeni* I 16 usw.

Saussen: N *täeleene, tuireene, kuireene* BB XII 230.

Dzēsm.: G *tāleenes* 15 (Sackenhausen) usw.

Femininsuffix ***-ēne:***

Saussen: *keisereene, käläjeene, Staugeene* BB XII 230.

---

1) Daneben mit (slavisierendem) *-ūnė:* N *palaidūne* Dau P 51 5. — S. L 392, 397.

2) s. *pirmůnė* unten.

-aine:

villaine „Wolldecke".
Pas.: *wilaini* III 88.
Dzēsm.: *villainêm* Lautenb. 74.

Anm. Bei L 139 unter b) wird ein Suffix *-ûnis* für Nomina agentis angeführt, das im Fem. *-ûne* lautet. Ich bezweifle, ob wir es hier verwerten dürfen: denn wenn Leskien a. a. O. 395 das lit. Suffix *-ūnas* (*-ūnė*) — und sicher mit Recht — dem Slavischen entlehnt sein läßt, so lehrt ein Vergleich vom lit. *klaidūnas* mit lett. *klaidûns* „Herumtreiber" u. dgl., daß fürs lettische *-ûnis*, *-ûne* dasselbe zu gelten hat. Ein *wadone* „Führerin", wie es Pas. II 55 steht, läßt sich also für die lett. Sprachgeschichte nicht vorbehaltlos verwenden, von dem bis auf den Kern fremden *kalpûne* „Magd" nicht zu reden [NT *kalponehm* Mc. 14 66, ApG. 2 18 usw.; Pas. *kalponi* I 110 usw.; Kur. Nehrung: *kalpone* Voelkel, Lett. Sprachreste 13; Dzēsm. *kalponi* 213 (Salisburg)]. — Auch *magûne* „Mohn" ist Lehnwort (Bezzenberger Gött. gel. Anz. 1896, 955 f.). Gehört der Eigenname *Berzûne* (Dzēsm. 398. Lubahn, L *Bẽr/õnẽ*) zu der L 391 f. unter c) genannten Kategorie? (bei StLD 382 und DL 748 *Behr/aune*).

Litauisch und Lettisch stimmen überein im Femininsuffix *-ėnė*, *-ēne* (p. 169, 171); von oben nicht beiderseits belegten Fällen kommt noch in Betracht:

lit. *-ûlẽ* in *birbûlẽ* „Schmeißfliege" = lett. *-ûle* in *rabûle* „Käfer" L 494. Vgl. auch noch L 282 üb. lit. *-ẽnė* = lett. *-ene*.

Das Wenige aus dem Preußischen ist nicht von Belang: *perōni* „Gemeinde" + A *perōnin*, *perōnien* Trautmann 396; A *maldūnin* „Jugend" ib. 374.

C. Stämme auf Konsonant + Liquida oder Nasal.

1. Litauisch.

Konsonant + *l*.

anglė „Kohle".[1]) Post. Gaig.: *anglemis* Wo 253 28.
áuklė „Kinderwärterin". Dau P: *áuklemus* 350 27.
baidỹklė „Scheuche". Koltynjany: *baidýklēm* Wo 386 11.
pl. *dùmplės* „Blasebalg". KDL: N *dùmplės* s. v. „Blasebalg".
ẽglė „Tanne".
BrBi: Np *egles* BG 318 2.
Baranowski An. Szil. *aẽglem* (*ẽglêmis*) 38, 72.
gerklẽ „Gurgel". Žemaite. Budynė: L *gerklẽjė* Wo 415 234.

1) *anglìs* KLD usw.; wohl älter wegen abg. *ǫglь* L 470. Aber auch lett. *ûgle* p. 176.

girtůklė „Trunkenbold“.

NT: *girtóklēmis* Mt. 24 49; Dau P: Np *girtůklés* 173 17.

pl. ***kañklės*** „Harfe“.[1])

KDL: N *kañklės* s. v. „Harfe“, „Laute“, I *kañklėmis* s. v. „Lautenspiel“ usw.

BrBi: N *kankles* BG 356.

kan(i)ukszlė „Pferdestall“. Dau P: L *kanįukszleię* 54 24 5, 56 15 usw.

kebuklė „Haken“. BrBi: *kebuklemis* BG 294l.

kurklė „Wurm (Skorpion)“.[2]) NT: D *kurklems* Off. 9 10.

medziůklė „Jagd“. Dozuhnen: G *medżůklės* IF XXXI 446 (2 mal).

naszlė „Witwe“.

NT: *nášlėsp* Luc. 4 26; Np *nášles* ApG. 6 1, 9 39, *nášlēms* 1 Kor. 7 9. — BrBi: G *naschlies* BG 296 r; Dp *naschliems* 322 l. — Dau P: G *naszlés* 69 30, 292 19 usw. (Dowk.: G *naszlies* Wien. Sitzber. CVIII 401.)

Galbrasten: G *naszlẽs* Wo 291 17. — Godlewa pas.: N *naszlė̃* LB 233 (2) usw. — Koltynjany: N *naszlē* Wo 388 19.

dain. Godlewa: N *naszlė* LB Nr 58 16, 60 3 usw. — dain. Mac'kowa: N *našlė* Wo 442 20, 26 usw.

purlė̃ „caltha palustris“.

KDL: Np *pũrlės* s. v. „Gänseblume“.

püslė̃ „Blase“. Donaleitis: N *puslė̃* Wiedemann Hb. 200 21.

rauplė̃ „Blatter“.

KLD: Ip *rauplėmìs* s. v. *rauplė̃*; KDL: *rauplėmìs* s. v. „Blattern“ (2). Donaleitis: Ip *rauplēms* Wiedem. Hb. 202 88.

pl. ***rė́klės*** „Bodenraum“. BrBi: Np *riekles* BG 320l.

pl. ***rẽplės*** „Zange“. Schl. I: *réplės* 296.

pl. ***stãklės*** „Webstuhl“. KG: *stãklės* § 1298.

Savaitraštis 24. Jan. 1913, p. 66: L *staklėse.*

sterblė̃ „Schoß“. Dusjaty: L *starblẽj* Wo 368 25.

struklė̃ „Wasserstrahl“ (vgl. L 498). KLD: Ip *striūklėmis* s. v.

sūbůklė „Schaukel“. dain. Nesselm.: L *subůklė* Schl. 10.

1) Über die unwahrscheinliche Annahme finnischer Herkunft s. Thomsen Beröringer 178 ff. — *kànklys* bei Donaleitis Wo 279 45 beweist nichts für die Ursprünglichkeit des *i*-Stammes; lett. *kůkle(s)* (finn. *kantele*).

2) Zur Bedeutung s. L 456 s. v. *kurklis.*



-aine:

villaine „Wolldecke".
Pas.: *wilaini* III 88.
Dzēsm.: *villainém* Lautenb. 74.

Anm. Bei L 139 unter b) wird ein Suffix *-ûnis* für Nomina agentis angeführt, das im Fem. *-ûne* lautet. Ich bezweifle, ob wir es hier verwerten dürfen; denn wenn Leskien a. a. O. 395 das lit. Suffix *-ūnas* (*-ūnė*) — und sicher mit Recht — dem Slavischen entlehnt sein läßt, so lehrt ein Vergleich vom lit. *klaidūnas* mit lett. *klaidûns* „Herumtreiber" u. dgl., daß fürs lettische *-ûnis*, *-ûne* dasselbe zu gelten hat. Ein *wadone* „Führerin", wie es Pas. II 55 steht, läßt sich also für die lett. Sprachgeschichte nicht vorbehaltlos verwenden, von dem bis auf den Kern fremden *kalpûne* „Magd" nicht zu reden [NT *kalponehm* Mc. 14 66, ApG. 2 18 usw.; Pas. *kalponi* I 110 usw.; Kur. Nehrung: *kalpone* Voelkel, Lett. Sprachreste 13; Dzēsm. *kalponi* 213 (Salisburg)]. — Auch *magûne* „Mohn" ist Lehnwort (Bezzenberger Gött. gel. Anz. 1896, 955 f.). Gehört der Eigenname *Berzûne* (Dzēsm. 398, Lubahn, L *Bēr∫ōnē*) zu der L 391 f. unter c) genannten Kategorie? (bei StLD 382 und DL 748 *Behr∫aune*).

Litauisch und Lettisch stimmen überein im Femininsuffix *-ėnė*, *-ēne* (p. 169, 171); von oben nicht beiderseits belegten Fällen kommt noch in Betracht:

lit. *-ûlē* in *birbûlē* „Schmeißfliege" = lett. *-ûle* in *vabûle* „Käfer" L 494. Vgl. auch noch L 282 üb. lit. *-ėnė* = lett. *-ene*.

Das Wenige aus dem Preußischen ist nicht von Belang: *perōni* „Gemeinde" + A *perōnin*, *perōnien* Trautmann 396; A *maldūnin* „Jugend" ib. 374.

C. Stämme auf Konsonant + Liquida oder Nasal.

1. Litauisch.

Konsonant + *l*.

anglė „Kohle".[1]) Post. Gaig.: *anglemis* Wo 253 28.
áuklė „Kinderwärterin". Dau P: *áuklemus* 350 27.
baidýklė „Scheuche". Koltynjany: *baidýklēm* Wo 386 11.
pl. *dùmplės* „Blasebalg". KDL: N *dùmplės* s. v. „Blasebalg".
ẽglė „Tanne".
BrBi: Np *egles* BG 318 2.
Baranowski An. Szil. *aẽglem* (*ẽglėmis*) 38, 72.
gerklẽ „Gurgel". Żemaite. Budynė: L *gerklėjė* Wo 415 234.

1) *anglis* KLD usw.; wohl älter wegen abg. *ǫglь* L 470. Aber auch lett. *ûgle* p. 176.

girtůklė „Trunkenbold".

NT: *girtóklēmis* Mt. 24 49; Dau P: Np *girtůklés* 173 17.

pl. ***kañklės*** „Harfe".[1])

KDL: N *kañklės* s. v. „Harfe", „Laute", I *kañklėmis* s. v. „Lautenspiel" usw.

BrBi: N *kankles* BG 356.

kan(i)uksz̄lė „Pferdestall". Dau P: L *kanîųkszleię* 54 24, 5, 56 15 usw.

kebuklė „Haken". BrBi: *kebuklemis* BG 294l.

kurklė „Wurm (Skorpion)".[2]) NT: D *kurklems* Off. 9 10.

medziů̃klė „Jagd". Dozuhnen: G *medżū̃klės* IF XXXI 446 (2 mal).

naszlė̃ „Witwe".

NT: *nášlėsp* Luc. 4 26; Np *nášles* ApG. 6 1, 9 39, *nášlēms* 1 Kor. 7 9. — BrBi: G *naschlies* BG 296 r; Dp *naschliems* 322 l. — Dau P: G *naszlés* 69 30, 292 19 usw. (Dowk.: G *naszlies* Wien. Sitzber. CVIII 401.)

Galbrasten: G *naszlẽs* Wo 291 17. — Godlewa pas.: N *naszlẽ* LB 233 (2) usw. — Koltynjany: N *naszlẽ* Wo 388 19.

dain. Godlewa: N *naszlė* LB Nr 58 16, 60 3 usw. — dain. Mac'kowa: N *našlė* Wo 442 20, 26 usw.

purlė̃ „caltha palustris".

KDL: Np *pū̃rlės* s. v. „Gänseblume".

pū̆slė̃ „Blase". Donaleitis: N *puslẽ* Wiedemann Hb. 200 21.

rauplė̃ „Blatter".

KLD: Ip *rauplėmìs* s. v. *rauplẽ*; KDL: *rauplėmìs* s. v. „Blattern" (2). Donaleitis: Ip *rauplẽms* Wiedem. Hb. 202 88.

pl. ***rė̃klės*** „Bodenraum". BrBi: Np *riekles* BG 320l.

pl. ***rẽplės*** „Zange". Schl. I: *réplės* 296.

pl. ***stãklės*** „Webstuhl". KG: *stãklės* § 1298.

Savaitraštis 24. Jan. 1913, p. 66: L *staklėse.*

sterblė̃ „Schoß". Dusjaty: L *starblę̃j* Wo 368 25.

struklė̃ „Wasserstrahl" (vgl. L 498). KLD: Ip *striūklėmis* s. v.

sūbů̃klė „Schaukel". dain. Nesselm.: L *subū̃klė* Schl. 10.

---

1) Über die unwahrscheinliche Annahme finnischer Herkunft s. Thomsen Beröringer 178 ff. — *kànklys* bei Donaleitis Wo 279 45 beweist nichts für die Ursprünglichkeit des *i*-Stammes; lett. *kũkle*(*s*) (finn. *kantele*).

2) Zur Bedeutung s. L 456 s. v. *kurklis.*

szandỹklė „Weberschiffchen“. Godlewa pas.: N *szandýklė* LB 223.

sznyplẽ „Schere“. BrBi: *schniplemis* BG 329 r.

teisỹklė „Regel“.

NT: G *teisyklês* Gal. 6 16 aus NT 1701: *teisykles* BG 332 l.

pl. ***tutũklės*** „Tute“. BrBi: N *tutukles* BG 356.

varlẽ „Frosch“.

KDL: G *warlẽs* s. v. „Froschkeule“, Ip *warlėmìs* s. v. „wimmeln“. NT: *varlēms* Off. 16 13. — BrBi: *warlemis* BG 286 l. — Koltynjany: I *varlì* Wo 386 7.

veislẽ „Zucht“. KLD: G *weislẽs* s. v.

veizdỹklė „Sehglas“. Dau P: G *weizdìkles* 234 22.

pl. ***žìrklės*** „Schere“.

KDL: N *žìrklės* s. v. „Gartenschere“, „Schere“ usw.; I *žìrklėmis* s. v. „durchschneiden“.

BrBi: *schirklemis* BG 329 r.

žvejõklė „Fischfang“. Godlewa pas.: G *žvejóklės* LB 162[1].

Konsonant + ***r***.

néndrė „Rohr“.

KDL: *néndrėmis* s. v. „Rohrstuhl“.

NT: G *nendrês* Mt. 11 7, 12 20 usw. — NTK: G *néndrės* Mc. 14 36, Luc. 7 24. — BrBi: Np *nendres* BG 343 r. — Willent: Np *nendres* BG 343 r. — Dau P: G *nę́dres* 25 33, 30 9, 226 30 usw.

Mac'kowa: Np *nendrės* Wo 450 4.

dain. Godlewa: N *nendrė* LB Nr. 3 7.

Baranowski An. Szil.: Np *míndres* (*méndrės*) 97, 228.

žãgrė „Pflug“.

KDL: G *žãgrės* s. v. „Pflugbaum“.

NT: *žagrēspi* L 9 62.

Mac'kowa: N *žagrė* Wo 450 11.

dain. Gerwjaty: I *žagrì* Wo 397 3.

Konsonant + ***n***.

pl. ***drìgnės*** „Bilsenkraut“. KDL: *drìgnės* s. v. „Bilsenkraut“, „Tollkraut“.

pl. ***dur̃nės*** „Bilsenkraut“. KDL: N *dur̃nės* s. v. „Bilsenkraut“, „Tollkraut“.

pukné „Blatter". BrBi: Np *puknes* BG 318 r.[1])

usnė „Distel".[2])

BrBi: Np *usnes* BG 49. — Post. Gaig.: *usnemis* Wo 253 10.
Mac'kowa: G *usnės* Wo 451 32.

Konsonant + *m*.

bausmẽ „Zucht". Kakschen (Kum.): G *bausmė̃s* Schl. 186.

drausmẽ „Zucht".

KLD: L *drausmėjè* s. v. — KDL: *drausmėjè* s. v. „Hauszucht".
NT: G *drausmês* Hebr. 12 5; *drausmēje* Eph. 6 4.
Kakschen (Kum.): G *drausmė̃s* Schl. 186.

gelmẽ „Tiefe". Dagilis: L *gelmė̃j'* Wo 404 4.

gësmẽ „Gesang".

NT: G *giesmês* Off. 14 3; Ip *giesmēmis* ApG. 16 25, Eph. 5 19 usw. — Ps: G *giesmês* 18 1. — Moswid: *gesmemis* Wo 249 11. — Ps 1598: *giesmems* AslPh XIII 582 (42 8). — Giesm. 1598: Np *giesmes* AslPh XIII 587, 598 Überschr. — Dau P: Np *giesmes* 98 21, 303 23.

dain. Birshi: Lp *giesmése* BF p. 3, Nr. 2 10.

Donaleitis: Np *gësmės* Wiedemann Hb. 212 169. — Baranowski An. Szil.: L *gesmėj'* (*gësmėjė*) 319, Np *gíesmes* (*gësmės*) 193 usw. — Dagilis: *giesmės* Wo 406 6.

grausmẽ „Warnung".

MT: L *grausmęie* BG 314; Np *grasmęs* ib. 138.

tarmẽ „Sprache".

Baranowski (Brief): G *tarmė̃s* Baran. u. Weber, Ostlit. Texte p. II, *tarmė̃ms* XIV usw.

versmẽ „Quelle".

NT: G *versmês* Off. 21 6. — Ps: *versmês* 68 27. — Dau P: G *wersmés* 37 31, *-ésp* 38 3 usw. — Ps 1598: G *wersmes* AslPh XIII 582 (42 1).

Dagilis: *versmẽ* Wo 405 13.

---

1) Entlehnt? Vgl. L 375. — Im Suffix jedenfalls litauisch.

2) *usnis, -ẽs* KLD, KDL s. v. „Distel"; *úsnis* Hagen Botanik b. BF 192 r. — Über *-nė* als Umbildung femininer *ni*-Stämme und die konkurrierende Form *-nia* s. unten p. 186 ff.



2. Lettisch.

Konsonant + *l*.

pl. ***dzirkles*** „Schere". Pas.: *d∫irklem* I 176 usw.

egle „Fichte".

Pas.: *egles* I 43 usw. — Kur. Nehrung: *egle* Voelkel, Lett. Sprachreste 11.

Dzēsm.: *egle* 21 (Zirau), *egles* 321 (Lenewarden); *egle, egli* BiLS II 366, 349; *egles* Lautenb. 77; IF XVII 408 usw.

jaunekle „Jungfrau". Ps: *jaunekles* 148 12.

kůkle „Harfe".

NT: *kokle* 1 Kor. 14 7, *koklehm* Off. 14 2 usw. — Ps: *kokles* 57 9, *koklehm* 4 1, 6 1 usw.

Pas.: *kokle, kokles* I 78 usw.

mācekle „Jüngerin". NT: *mahzekle* ApG. 9 36.

rīkle „Rachen".

NT: *rihkle* R. 3 13, *rihkles* 2 Tim. 4 17.

Pas.: *rihkles* I 7 usw.

Dzēsm.: *rīkli* 863 (Oberbartau).

ůgle „Kohle".[1])

StLD s. v.: *ohgle, ohgles, ohglehm.* — StDL s. v.: *ohglehm.*

NT: *oglehm* Jh. 18 18. — Ps: *ogles* 120 4 usw.

Pas.: *oglei* I 106 usw. — Dzēsm.: *ogle* 372 (Lubahn).

vedekle „Schwiegertochter". NT: *wedekle* Luc. 12 53, *wedekli* Mt. 10 35.

Konsonant + *r*.

bedre „Grube", „Gruft".

NT: *bedri* Mt. 21 13, *bedrê* Mt. 12 11, 15 14 usw. — Ps: *bedrehm* 74 20 usw.

Pas.: *bedri, bedrê* I 14 usw.

nědre „Rohr".

NT: *needre* Off. 11 1, *needri* Mt. 12 20, 27 29 usw. — Ps: *needrês* 68 31.

Pas.: *needres* I 17 usw.

Dzēsm.: *needres* 74 (Kabillen), 234 (Luhde-Walk); *níadré* Lautenb. 61.

---

1) Vgl. oben p. 172 m. Fußnote.

Konsonant + *n*.

atraitne „Witwe".

NT: *atraitnes* Mc. 12 Überschr.; *atraiknes* Luc. 4 26 usw.

Pas.: *atraikne* I 1 usw. — Satz a. d. J. 1768: *attraitneems* IA XXV 82.

Dzēsm.: *atraitne, atraitni* 325 (Oberbartau); *atraitnes* Lautenb. 71.

galůtne „Wipfel".

Pas.: *galotnê* I 43, *galotnem* III 27 usw.

mītne „Wohnung".

NT: *mihtne* Mc. 5 3.

sakne „Wurzel".[1])

NT: *saknes* Mt. 3 10, 13 6 usw.

Pas.: *saknem* I 43, 44 usw.

senatne „alte Zeit". Pas.: *senatnê* I 176.

Zur Bildung s. L 379.

siksne „Riemen".[2]) NT: *siksnes* Mc. 1 7, Luc. 3 16 usw.

slůgsne „Streifen". Pas.: *sloksnes* I 9.

pl. ***smelknes*** „feines Mehl". Pas.: *smelknes* III 92, 93.

pl. ***sutnes*** „Speise aus Hafermehl". Saussen: *suitnes* BB XIV 149.

virkne „Aufgereihtes, Reihe". StLD s. v.: *wirknê.* — Pas.: *wirkni* I 179.

zvaigzne „Stern".

NT: *ſwaigſne* Mt. 2 7, *ſwaigſni* Mt. 2 2, *ſwaigſnes, ſwaigſnehm* Off. 1 20 usw.

Pas.: *ſwaigſnes* I 8 usw.

Dzēsm.: *ſwaigſnes* 823 (Oberbartau); *zvaigznes* Lautenb. 27.

Konsonant + *m*.

dzelme „Tiefe". Pas.: *dſelmê* I 65 usw.

pl. ***sekmes*** „Erfolg". Pas.: *sekmes* II 68.

versme „Quelle". Pas.: III 65.

Unter diesen von mir gefundenen Belegen begegnen folgende Übereinstimmungen zwischen Litauisch und Lettisch:

1) lit. *szaknìs, -ës*, preuß. *sagnis* V. 2) lit. *sziksznà* „Riemenleder".



lit. *anglė* „Kohle" — lett. *ůgle* p. 172, 176.
„ *ēglė* „Tanne" — „ *egle* p. 172, 176.
„ *kañklės* „Harfe" — „ *kůkle* p. 173, 176.
„ *néndrė* „Rohr" — „ *nĕdre* p. 174, 176.
„ *gelmẽ* „Tiefe" — „ *dzelme* p. 175, 177.
„ *versmẽ* „Quelle" — „ *versme* p. 175, 177.

Selbstverständlich sind auch identisch:

lit. *žìrklės* „Schere" — lett. *dzirkles* p. 174, 176, da es im Lettischen eine lautlich genau entsprechende Form *zirkles* gibt. Zur Schwankung des Anlauts bringt Endzelin BB XXIX 183 ff. Parallelen; eine befriedigende Erklärung verweigert das Material einstweilen.

Der Vergleich lit. *žìrklės* = lett. *zirkles* zeigt, welcher Anlaut als der ursprünglichere zu gelten hat. Das Wort wird am ehesten als **žirg-klė* zu deuten sein, zu *žèrgti* „spreizen" (wie *žìrgei* „Kreuzhölzer", *žìrglės* „zwei am Ende schräg verbundene Stangen" Leskien Ablaut 358.)

Die Benennung stammt von der Art und Weise, wie die Schere ihre Tätigkeit verrichtet; Suff.-*klė* wie in *karklės* „Leiter", *pinklė* „Netz" L 495.

Lit. *varlẽ* p. 174 steht lett. *varde* gegenüber (*wardehm* NT Off. 16 13, Ps 105 30, *wahrdes* Pas. I 2 usw.). Die Vergleichung mit armen. *gort* „Frosch" scheint der lett. Lautform die Priorität zu sichern (vgl. dazu W. Schulze KL XLV 287[2]); lit. *varlẽ* wird dann nach andern Tierbezeichnungen wie *dėlẽ* „Blutegel", *dyglẽ* „Stichling", *kurklė* „Wurm" („Molch"? s. *kurklis* L 456) sein -*lė* bekommen haben, so daß bei einer Identifizierung fürs Urbaltische die Wörter oben bei -*dē* (S. 120) einzureihen wären.

Dazu aus L:

lit. *duklė* „Kinderwärterin" = lett. *aukle* 457.
lit. *karklės* „Leiter" = lett. *karkles* „Raufe" 498.
lit. *stãklės* „Webstuhl" = lett. *stakle* „Teil des Webstuhles" 498.
lit. *strūklẽ* „Wasserstrahl" = lett. *strūkle* 498.
lit. *slugsnė* (l. *slůgsnė*) „Strophe" = lett. *slůgsne* „Streifen".
lit. *sekmė* „Absatz von Waren" = lett. *sekme* „Gedeihen".

Aus dem Preußischen stimmt *gurcle* „Gurgel" V zu lit. *gurklė* L 458, *stacle* „Stütze" V zu *stãklė(s)* 498 (Trautmann 435) und, wegen der Pluralform besonders beweiskräftig, *raples* „Zange" zu lit. *rẽplės* L 460. Für Konsonant + *r* vgl. noch pl. *passupres* „Holzgestell" V Trautm. 390, [für Konsonant + *n* die an sich irrelevanten Nominativformen wie *blusne* „Milz" V = lit. *blužnė* (*blužnìs*) Trautm. 313, *pusne* „Stiefel" V (lit. *pusznìs*) Trautm. 412, *syrne* „Korn" V ib. 427].



Für die Beispiele unkontrahierter Flexion bei den S. 157 ff. behandelten Kategorien (Liquida und Nasal mit vorhergehendem langem Vokal, Diphthong oder Konsonanten) ist wiederum das starke Kontingent an Fremdwörtern charakteristisch, die durch ihre notwendige Ausschaltung sofort die „Ausnahmen“ nach Zahl und Gewicht um ihren wesentlichsten Bestandteil verringern. Ohne Vollständigkeit zu beabsichtigen, führe ich das Wichtigste an:

Entlehnungen im Litauischen:

auf langen Vokal + Liquida und Nasal:

Zweisilbiges: *nedēlia* „Woche“, „Sonntag“ [z. B. BrP: L *nedelioje* IF XIV 95; DauP: G *nedelos* 4 20 usw., Brod.: Np *nedēlios* Schl. 61; Schirwindt (Mar.): G *nedēlios* Schl. 150; Mac'kowa: L *nedėljoj'* Wo 450 11; Godlewa pas.: G *nedėliós* LB 159; dain. Gerwjaty: L *nedēljoj'* Wo 398 35; dain. Popel: L *n'adéloij* BF Nr. 4 4, p. 5 usw. usw.]. — *skrynià* „Kasten“ [DauP: G *skrînios* 52 23, L *skrînioia* 77 36 usw.; Zemaite. Budynė: G *skrynios* Wo 426 11; Kurschen (Mar.): L *skrýnio* Schl. 144; Godlewa pas.: N *skrynė̀* LB 173 (3), G *skrýnios* 215; dain. Gerwjaty: A *skrỹnjū* Wo 399 12, 17 usw. usw.] — *priczýnia* „Ursache“, „Schuld“ [G *pricziníos*, A *pricziníų* dain. Birshi BF Nr. 3 1, 3 p. 3; russ. *pričina*. Warum im Lit. mouilliert?]. — *ponià* „Herrin“, Dame“ [DauP: *poniomus* 268 17, Godlewa pas.: N *ponè* LB 166, G *poniós* 232; Kapsas: N *ponjà* Wo 408 1 usw.]. — *stáinia, stónia* „Stall“ [Godl. pas.: *staínios* LB 231, *stónios* 255, L *stoínioj* 206; Dusjaty: *stå̃niàm* Wo 371 6; dain. Novomjesto: L *steiniõ* Wo 349 25 usw.]. — *skūnia* „Scheune“ [Mi: G *skūnios* KDL s. v. „Tenne“; Kakschen (Kum.): G *skúnio* Schl. 200]. — *mylià* „Meile“ [KG: G *myliõs* § 1555; Kurschen (Mar.): G *myliós* Schl. 143, Godlewa pas.: Np *mýlios* LB 167 usw.]; *skomia* „Tisch“ [DauP: G *skomios* 50 31, *skomiósp* 47 32 usw.].

Mehrsilbiges: *prastyrià* „Grabtuch“ [NT: *prastyriomis* Jh. 20 8; DauP: *prastîrioń* 239 10, *prâstiriomis* 239 14 usw.]. — *gavēnia*, pl. *-ios* „Fasten“ [KDL s. v. „fasten“, „Passion“, L *gawēniose* s. v. „Fastensonntag“; Dau P: *gawénioie* 142 29 (2); Dusjaty: G *gavẽniâs* Wo 370 40 usw.]. — *gadýnia* „Zeit“ [KDL: Np *gadýnios* s. v. „dermalig“, L *gadýniose* s. v. „früher“; Kakschen (Kum.): Lp *gadýniose* Schl. 197 usw.]. — *pūstýnia* „Wüste“ [BrBi: L *pustiniaie, pustinoia* BG 134; DauP: G *pustinios* 41 14 usw.]. — *pametavonia* „Geden-

ken“ [Kat. 1598: *pametawoniosp* AslPh XIII 565]. — *lakonia* „Waschbecken“ [Dau P: *lakônion* 181 32].

Auf Konsonant + Liquida oder Nasal:

szoblià „Säbel“ [dain Onišk.: Ip *šóbljom* Wo 393 3; Kapsas: *šobljà* Wo 408 14]. — *pliùdrios* „Pluderhosen“ [KDL s. v. „Hosen“]. — *kūknia* „Küche“ [Brod.: *kùknion* Schl. 99; Kakschen (Kum.): L *kùknio* Schl. 197, 198; Dusjaty: G *kūkniås* Wo 371 20, 24, L *kūkniåj* 24]. — *latarnia* „Laterne“ [NT: *latarniomis* Jh. 18 3]. — *pošnia* „Acker“ [dain. Mac'kowa: L *pošnjoj'* Wo 442 12]. — G *skubnjōs* dain. Konjawa Wo 457 25 = Umgestaltung von *skomios*, vgl. *skobnelēs* KZ XLIV 363. — *suknià* „Kleid“ [Godl. pas.: Np *sùknios* LB 160, *sùkniom* 158 usw.]. —

In weitem Umfang existieren hier lituanisierte Formen mit *ė*-Flexion, die zumteil gewiß einfach auf zweideutigen Kasus (Asp usw.) aufgebaut sind, zumteil aber auch eine unmittelbare Anlehnung an die regelmäßige litauische Deklinationsart bei entsprechender Lautgestalt erfahren haben, kommen sie doch auch in Mundarten vor, die sonst *iā*- und *ė*-Deklination sauber auseinander halten. Für den ersteren Fall nur ein paar Einzelbeispiele: G *nedēlês* NT: Luc. 24 1 usw., Np *nedeles* BrP IF XIV 95; L *skrýnė* dain. Schl. I 305; G *skúnės* Kakschen (Kum.) Schl. 201 gegenüber Loc. *skúnio* 200!, also wohl lediglich ein falsch in die Hochsprache umgesetztes dialekt. *skúnes* = *-ios* (*mŷlės* Galbrasten Wo 293 26, 27 neben endbetontem *myliōs* 263 26, 294 33; KDL bietet dann unter „Meilenstein“ auch einen G *mylẽs* usw.). — Auf die zweite Art sind z. B. zu erklären Fälle aus Godlewa wie der L *stainė* (allerdings in einer daina!) LB Nr. 78 11, N *szoblẽ*, G *szóblės* LB 162, 163, 174 (pas.), wohl auch Szyrwids G *gawienes* Wien. Sitzber. CVIII 339. — Instruktiv ist namentlich das Umsichgreifen des *-ė* bei entlehnten Wörtern auf *-ynė* und *-onė*: Sie fanden ganz unmittelbar an einheimischen Gebilden (oben p. 169 ff.) eine Stütze; so mag Baranowskis *pūstýne* (*pûstýnė*) An. Szil. 18 als typisches Beispiel hier stehen. Bei denen auf *-onė* geht die Amalgamierung mit den echtlitauischen Formen so weit, daß ich in den von mir durchforschten Quellen überhaupt nur die beiden oben genannten Beispiele *pametavoniosp* und *lakonion* für die Bewahrung der *iā*-Flexion zu zitieren weiß; sonst ist mir bei slavischem (oder slavisierendem) *-onė*- nur *-ė*- begegnet: vgl. *budavones* (Np) NT: Mc.



13 1; *korawónės* (Gs) KG § 1518, *koravonês* Ps: 39 11; *koronemis* Giedr. Wo 282 21, G *korónes* Dau P 243 23; *łachonen* Su BG 297 r; *mardawones* Kn. Nob. BG 299 r; *molawônemis* Dau P 5 4; G *palevónės* Godlewa pas. LB 180, 219, 260; *ponawones* Kn. Nob. BG 299 r, Np *raštavônes* Janischki Wo 334 16, G *wenčiawonės* Dawadnas Pamokinnimas 1730: BG 212, L *venczevónė* Kakschen (Kum.) Schl. 194, 195; G *żegnonês* Ps: 109 17, *żegnónėms* Donaleitis b. Wiedemann Hb 203 122; anhangsweise sind noch *bęzdîonemis* Dau P 21 17 und G *żupónês* Ps 123 2 zu notieren. —

Als Entlehnungen im Lettischen vgl.:

nedel'a „Woche" [BiLS: *nedel'u* II 298, *nedel'âm* 310, NT: *nedel'as* Mt. 28 1, Mc. 16 2, Pas: *nedel'as* I 24 usw.]; *kukn'a* „Küche" [Pas: *kukn'as, kukn'â* I 48 usw.].

Auch *būr'a* „Segel" (Ap *buhr'as* Pas: II 50) gehört hierher: aus estn. *pur'je* usw. — Thomsen Beröringer 163 trifft keine Entscheidung, ob das Wort aus dem Finnischen ins Baltische oder umgekehrt gewandert ist, neigt aber mehr zu der letzteren Annahme. Seine Erwägungen haben nichts Überzeugendes: Daß keine befriedigende Etymologie aus dem Finnischen heraus existiert, hat um so weniger zu besagen, als es mit dem Baltischen in diesem Punkt nicht besser steht: Das Zurückgreifen auf eine in dieser Sprache sonst nicht lebendige urindogermanische Wurzel *bhur*, noch dazu mit der Bedeutung „sich heftig bewegen, zucken" usw. vermag ich wenigstens nicht als Etymologie anzuerkennen.[1]) Die Media gegenüber der finn. Tenuis im Anlaut ist auffallend, findet aber gerade bei *p* : *b* ihre Parallele in *põhja* : *bůjā* „zugrunde" (Thomsen 43). Das Wort ist, wie Thomsen selbst bemerkt, in den finnischen Sprachen lebendiger als im Baltischen.

Bei den echt baltischen Wörtern bleiben wiederum alle litauischen Formen bei Seite, die den „indifferenten" Kasus angehören. Schreibungen wie *kłonias* „Pfützen, unebne Stellen" Dau P 36 6, *żmónias* 78 12 (aber -*ęs* ib. 19, 84 16), *żimias* 234 2, As *żimią* 280 5, N *kiaulia* BrBi b. BG 305 r, Ap *pesztynias* dain. Oškab. L 410

1) Lit. *būrỹs* „Schauer" (vgl. Charpentier IF XXIX 378), zu dem *būr'a* semantisch so wie so nicht passen würde, ist slavisch (Brückner Fremdw. 75 m. Anm. 46). — Von *būrỹs* ist *uż-si-buryti* „sich ereifern", „erzürnen" (Bezzenberger BB XXVI 188) wohl erst abgeleitet (wie unser „wettern").

sind von vornherein genügend durch die **entscheidenden** Belege S. 159 ff. charakterisiert; jedes weitere Wort wäre zu viel.

Dasselbe Verfahren dürfen wir getrost einschlagen gegenüber dem fehlerhaften Np *zmonias* Punkta 1705 b. Wo 269 17, eine Urkunde mit vollkommen verwahrloster Orthographie und Sprache, deren Schreiber offenbar gar kein Litauisch verstanden hat; findet sich doch sogar ein *zmonius* ib. 12 als Np!

Dialektisches *ja* für *ė* in Girtokol': dain. Ns *seserēlja* Wo 461 2, *motinēlja* 4; Np *tvoružēljas* 460 34, *kamšinēljas* 36 (vgl. die Verbalformen *àtlėkja* 460 22, *-nešja* 24, *liepja* 459 24/5).

Daß ich dem bei BG 99 aus N neben *mēlės* zitierten *mėlios* meinen Glauben versage, solange N die **einzige** Quelle bleibt, versteht sich von selbst; ein noch verdächtigerer Kumpan ist *skaidú-lios* „Flachs- oder Hanffasern" KLDI aus Koadjuthen, bei dem das *ú* sicher falsch ist. (Masc. *skaidulis* N b. L 486 zu den Bildungen auf *-ùlis*); es handelt sich um einfache Lexikographenschnitzer (falsche Abstraktion aus dem G *-iū*).[1])

Eigenartig ist wiederum Kurschats Verhalten bei dem Wort für „Nebel". Er gibt in KLD die Formen *myglė̃, myglie̋, mygliù* und *myglà*. Von diesen scheidet sofort *myglie̋* als direkte Unform aus; es ist aus ihr nur so viel zu entnehmen, daß Kurschat bei der Aufzeichnung des Wortes sich nicht ganz sicher gefühlt hat. — Im KDL erscheinen denn auch nur *myglė̃* s. v. „Nebel" (viermal), „nebelicht"; *myglià* N s. v. „heben II", „Nebel", „senken", „verdichten", „verlieren II"; A *mỹglią* s. v. „einhüllen" Is *myglià* s. v. „einhüllen", „trüben", „umnebeln" (2); *myglà* s. v. „Nebel" (an erster Stelle neben *-ià* und *-ė̃* genannt); für keine Flexionsart ist eine **entscheidende** Form belegt, da ja auch der N *myglià* aus dem viermal so geschriebenen Is *myglià* und dem A *mỹglią* abstrahiert sein kann, dessen *-ia* = *-e* ist. Dazu kommt, daß die Vergleichung die Form *miglà* als die allein ursprüngliche erweist: lett. *migla*: StLD, StDL s. v.; Pas.: *miglá* I 155, II 17, *miglas* II 2; Austrums: *migla* IF XVII 410; Perwelk a. d. Kur. Nehrung: *migla* BB XXVIII 262; Dzēsm.: *migla, miglá* 52 (Goldingen), *miglá* 4793 (Erlau), *migla* BiLS II 349. — Über die Grenzen des Bal-

1) Ich habe kein einschlägiges Material aus der Mundart von **Koadjuthen** zur Verfügung; die geographische Lage des Ortes aber läßt vermuten, daß dort der N lautgesetzlich auf alle Fälle als **skaidùles* gesprochen würde.



tischen hinaus weisen abg. *mъgla*, gr. *ὀμίχλη*, und aus dem Litauischen selbst kann ich neben Schleichers *miglà* (Glossar) noch den N *migla* dain. Mac'kowa Wo 443 20, 29, *miglà* dain. Gerwjaty ib. 402 18 beibringen. — Daß daneben wirklich im Litauischen — und nur hier — ein *iā*-Stamm existiert, bezeugt N *migle*, I *migle* BrBi b. BG 203, 51, wieder Formen, denen man die Flexionsart nicht ansehen kann. Der Vollständigkeit halber nenne ich noch das maskuline *mýglis* Ties. priet. und Klooschen BF 142 l. — Soviel ergibt sich mit Sicherheit: Alt ist nur *miglà*, und ob die unkontrahierte *iā*-Form *myglià* wirklich als solche anzuerkennen ist, bleibt unentschieden, bis außerhalb Kurschats ein einwandfreier Beleg sich findet. Verwirklicht sich das — was ich bezweifle — so handelt es sich um ein Kompromiß zwischen *miglà* und *miglẽ*, indem dessen weiches *l'* auf den *ā*-Stamm überging, eine Erscheinung, die uns mit Sicherheit bei der Trias *eilẽ—eila—eilià* p. 193ff. begegnen wird.

Beim Rest steht in der weitaus überwiegenden Mehrzahl die *iā*-Form wieder so deutlich im Zusammenhang mit besonderen Umständen, daß es schwer fallen dürfte, auch nur eines der Beispiele mit Bestimmtheit als Reflex jenes alten Zustandes zu reklamieren, der, formelhaft ausgedrückt, in einem Paradigma **saulē*: **sauliās* oder **nendrē — *nendriās* p. 87 wurzelt; und soweit man versucht sein könnte, unter Ausschaltung der offenkundigen Neubildungen wenigstens mittelbar auf diesen Zustand zurückzugreifen, so ließe sich im besten Fall doch nur sagen, daß eben jene besonderen Umstände allein die Bewahrung von *iā*-Formen verschuldet haben, und daß die allgemeine Ausgleichungsregel, nach der wir *ē*-Flexion zu erwarten haben, durch die Ausnahmen ihre Bestätigung erhält. Es lassen sich zunächst wieder mehrere Kategorien scheiden, nämlich

1. Nomina agentis mit meist verächtlichem Nebensinn, vgl. p. 140. Nach den Ausführungen bei L 313 sind von vornherein die meisten Beispiele im Lettischen zu erwarten: vgl. *āl'a* „dwatscher, flüchtiger Mensch" StLD, (*ahlà*); *bez-kaun'a* „Unverschämter" L 316: ebenso Ap *ne-kaun'as* Pas. I 171; *pūšl'a* „Blaser, einer der mit Anblasen Krankheiten bespricht" L 454 (508); *rīl'a* „Fresser" L 454; *tūl'a*, *tûl'a* „Zauderer, Hudler" StLD (*tohl'a*, *tuhl'a*). — Aus dem Litauischen steht der Np *nębilios* „die Stum-

men“ Dau P 28 18 (zu *bylà* „Rede“) dem *ne-žadžià* von p. 114 so nahe, daß man sogar eine direkte Analogiebildung annehmen könnte.

2. Es ist bekannt, daß im Baltischen nicht selten an Stelle eines etymologisch berechtigten *ĭ* vor Sonorlaut ein *ī* erscheint, eine spezifische Eigentümlichkeit dieses Sprachzweiges, in ihrem sekundären Ursprung besonders klar in die Augen springend dort, wo die Ablautreihe auf *il*, *in* aus idg. *l̥*, *n̥* usw. weist. Die Frage, was an diesem Prozeß lautgesetzlich ist (eventuell bloße „Halblänge“, vgl. L 269 f. s. v. *pýlė*), was etwa analogisch, wird sich kaum jemals in jedem Einzelfall glatt entscheiden lassen und ist für unseren Gegenstand irrelevant; hier genügt es, die Tatsache zu konstatieren. Die Feminina unserer Klasse, die solchen Vokalismus zeigen, haben sich in ihrer Flexion gewöhnlich den von Haus aus langvokalischen Stämmen angeschlossen (*skylė̃* usw., ich verweise der Einfachheit halber auf das Verzeichnis bei L 269 f.). Aber es fehlt auch nicht an Beispielen mit *-ia*, und hier ist offenkundig, daß die Längung erst spät eingetreten ist. Mit anderen Worten: die Fälle gehören von rechtswegen zum *gìria*-Typus. Hierher stellt sich

lit. *minià*, *mynia* „Menge“. Die Form, die mir allein in den Texten begegnet ist, ist *minia*, und mag sich darunter auch die eine oder andere Stelle befinden, deren Orthographie über die Quantität des *i* keinen Aufschluß gibt (vgl. Leskien Ablaut 336), so legt doch die Summe aller Belege Zeugnis ab: Dau P: N *minia* 4 31, *miniosp* 118 24, Np *minios* 4 33, 100 22, 101 25, 120 20, *miniomus* 118 18, *miniomis* 9 1 usw. — SzPu: *minia* L 312. — Giedr.: *minia* L 312. — [Su: *minea* BG 79 (Mt. 9 25), A *mine* BG 60.] — Iwin'ski: *minia* L 312. — *minià*, *-iós* hat sich auch der Savaitraštis (24. Jan. 1913, p. 68) aus Wilna verschreiben lassen, und ich würde das Wort getrost oben beim *gìria*-Typus mit aufgezählt haben, stünde nicht KLDl (aus N) s. v. die Schreibung *mynia*, *-ios*, *myniomis* „haufenweise“. Gewiß könnte man hier der Quantitierung mit einiger Skepsis gegenüberstehen, wenn sie nicht durch das nachher zu besprechende *mynià* „Andenken“ sich als unverdächtig herausstellte.[1])

1) Auch das bei Baranowski u. Weber, Ostlit. Texte XVI angeführte *mynia* ist wohl = „Menge“ und nicht das erstarrte *mynià* „Andenken“.

Anmerkung. Leskien L 312 verbindet *minià* mit *mìnti* „treten", für das durch gr. *ματεῖν* „treten" **mn̥*- als Vorform erwiesen wird [*μάτεισαι* (Sappho) Hephaest. p. 36 22 Consbruch]. — Besser vergleicht man wohl die Sippe von got. *manags*; für die Beurteilung des Vokalismus bleibt sich das gleich. Ausgeschlossen ist Entlehnung aus russ. *žmen'a* oder *žmina* „Handvoll" trotz der Bedeutungsähnlichkeit, denn die Vereinfachung des Anlauts würde der litauischen Lautgebung widersprechen (vgl. *žmogùs*). Entlehnt ist *zmynė̀* Godlewa pas. LB 265, 267 aus *žmina* (natürlich nicht aus *žmen'a*), bei dem man höchstens fragen könnte, ob es seine Flexion von dem bodenständigen *minià* (-*ė̀*) [od. *mynia* (-*ė̀*)?] bezogen hat.

trinios, *trynios* „Sägespäne". *trinios* (ohne Entscheidung über die Quantität) hat SzDi b. L 313, bei KLD steht: *trinia*, *-ios* Subst. f., Plur. *trynios*, nach Szyrwid „Sägespäne"; (vgl. das abgeleitete Verbum *trỹnioju* „reiben"). Mag es mit der Gewährleistung des *ī* stehen wie es wolle: daß das Wort dem *gìria*-Typus anzureihen ist, bedarf keiner weiteren Erörterung (*trìnti*!)

Brückner, Slav. Fremdwörter 146 nimmt *trinios* als entlehnt aus poln. *tr̃yny* und *trina* „Feilstaub". Damit ist der lit. *iā*-Stamm nicht erklärt, und *trĩnia* ist der Entlehnung um so weniger verdächtig, als es bei *trìnti* „reiben" aufs beste untergebracht ist.

Ganz klar ist endlich

mynià „Andenken, Gedanke", ein Wort, das Kurschats eigene Sprache in dieser Form geläufig gewesen sein muß, da er es nicht nur in KLD bucht (bloß in der Redensart: *neĩ mỹnioj neturiù* „ich denk auch nicht einmal daran"), sondern auch zweimal dieselbe Redensart in KDL bringt [s. v. „Gedanke" 1), „unvorhergesehen"]. — *mynià* deckt sich vollkommen mit lett. *min'a* „Andenken", das die alte Kürze bewahrt hat (p. 51). Ein Weiteres über den Vokalismus brauche ich nicht zu sagen.

Dieselbe Wurzel aber heißt noch einen Angehörigen hier einfügen: Wie neben lett. *min'a* lit. *mynià* steht, so ist im Litauischen an Stelle von **mania* = lett. *man'a* (p. 47), das nur in *su-mania* „Rat" (p. 44) eine Spur hinterlassen hat, in den Komposita zum Teil ein *-monia* neben lautgerechtem *-monė* getreten. Von lautgesetzlicher Dehnung innerhalb der litauischen Sprachperiode kann hier keine Rede sein, und es bleibt nur die Wahl, ob man von Haus aus ein mit idg. Dehnstufe gebildetes **mōniā* neben **mŏn̯iā* annehmen will, das durch letzteres flexivisch beeinflußt worden wäre, oder aber, ob das Eintreten von *mynià* für **minia* auch für *mania* ein **mānia* im Einzelleben des Litauischen gezeitigt hat. Meinem persönlichen Geschmack entspricht





mehr die letztere Annahme, die eine einzelsprachliche Erklärung ermöglicht, einmal weil das Lettische die Form mit *ā* tatsächlich nicht kennt, und zweitens, weil es mir nicht gerade verlockend erscheint, von ein und derselben Wurzel nicht weniger als drei Bildungen mit demselben Suffix, aber mit verschiedener Vokalstufe (**mn̥i̯ā, *moni̯ā, *mōni̯ā*) aufzustellen. Jedenfalls rechtfertigt von vornherein das Verhältnis von lett. *min'a* zu lit. *mynià* die Doppelheit *man'a*: *-monia.*

Belege: Dau P: G *ysz-monios* 80 18, *isz-moniós* 112 27, G *nů-monios* 63 16, 30, 64 27, Lp *nů-moniosà* 92 24, G *prą̃-monios* 121 4, *prâ-moniomus* 117 29 usw. — Kat. 1605: *isz-monia* AslPh XIII 313, SzPu: G *isz-monios* Wo 265 10/11. [Ap *pra-manias* (= *-mon-*) Wien. Sitzber. CVIII 340.]

Es kommt auch das an sich nach langem Vokal normale *-monē-* vor, doch weiß ich nicht, ob der Flexionsweise höheres Alter zukommt, denn die mir zu Gebote stehenden Belege lassen die Möglichkeit offen, daß es sich um ein sekundäres Einlenken in den „regelmäßigen" Zustand handelt, unterstützt durch die anderen Wörtern auf *-onė.* Vgl.

KDL: Dp *prãmonėms* s. v. „abergläubig", G *sómonės* s. v. „begreifen". Savaitrastis 4. Jan. 1913 p. 66: G *pramonės.*

Donaleitis: Np. *prámonės* Wo 275 42.

Indifferent ist Dowkonts G *noumonęs* Wien. Sitzber. CVIII 351, 369, 370, 372.

Das Lettische weist ein dem lit. *mynià* vollkommen analoges Beispiel auf: Gegenüber lit. *gìria* „Trank" (*pã-girios*) p. 45 erscheint hier *dzīr'a* „Zeche, Gasterei" Pas. *dſihr'â* I 72, *dſihr'as* I 26, 68, 87, *dſihr'am* I 26, 72, *dſihr'âs* I 26 usw. (*dſihram* I 87 Druckfehler; kurz vorher *dſihr'as*).

Daneben die *e*-Form:

StDL s. v. „Zeche": G *dſihres,* A *dſihri,* s. v. „Gasterey" Np *dſihres,* NT Ap *dſihres* Mc. 6 21.

In dasselbe Gebiet gehört offenbar auch ein Fall, bei dem *u* den Wurzelvokal darstellt: Neben normalem *gul'a* „Lager" (p. 49 f.) steht ein „gedehntes" *gûl'a* L 314, BiLS I 260, für das aber bei StLD (La) das regelrechte *gohle* (d. i. *gûle*) „Nest" erscheint.

3. Im Litauischen wie im Lettischen sind eine Reihe von alten Feminina mit dem Suffix *-ni-* (*i*-Stämme) in die *iā*-Flexion



abgeschwenkt; sie erscheinen nun teils als *nē*-[1]), teils als *niā*-Stämme, und die klaren Fälle, wo die alte *ni*-Flexion daneben erhalten geblieben ist, gestatten Rückschlüsse auf einen alten *ni*-Stamm auch dort, wo er — wie besonders oft im Lettischen — nicht mehr vorkommt. So wenig sich eine Regel dafür angeben läßt, wann -*ni*- bleibt, wann der Übertritt in die neue Flexionsweise erfolgt, ebensowenig läßt sich irgendwie in der Verteilung auf *nē*- und *niā*-Form auch nur die Spur eines Systems erkennen. So ist es denn auch unmöglich, aus dem Tatbestand heraus festzustellen, warum gerade hier die im allgemeinen nicht produktive unkontrahierte Klasse einen Gebietszuwachs erhalten hat. Negativ läßt sich soviel sagen, daß daran gewiß nicht etwa die auch sonst zu beobachtende Neigung der lit. weiblichen *i*-Stämme schuld ist, speziell ihren Instrumentalis singularis mit Überführung in die *iā*-Form zu bilden. Denn diese Erscheinung betrifft alle *i*-Stämme gleichmäßig; ich brauche nur wenige anzuführen: I *akià* NTK Mc. 9 47; Post. 1600 (BG 124), *įeizia* Dau P 73 1 neben *iietimi* 194 4, *sù iszminczia* KDL s. v. „Besonnenheit, Weisheit", *išminče* NT Luc. 2 52, Kol. 1 28 (*išmintimi* 1 Kor. 2 1, Kol. 3 16), *nakczè* NT. ApG. 23 31, Ps. 17 3, Dau P 334 5, Kakschen (Kum.) Schl. 194, 200, *nakcjù* Tweretsch Wo 383 5, *prîežasczia* Dau P 23 21, 199 20, 205 8(-*imi* 84 18, 195 4), *szirdžia* 46 24 (-*imi* 50 25) usw. usw. Hat auch diese Heteroklisie in vereinzelten Fällen weitere Entgleisungen zur Folge gehabt, so daß etwa im NT 1 Kor. 1 30 noch ein A *išminčią*, im Ties. priet. *iszminczę* BF 53, neben L *pilnastijė* ein *pilnaschczoia* BrBi b. BG 98 (zu *pilnastìs* KLD), N *prieszascze* MT b. BG 58 auftreten, so erklärt das nicht, warum der hier für uns in Frage kommende Prozeß sich ausschließlich oder fast ausschließlich (s. unten p. 190) auf das Suffix -*ni*- beschränkt. Auch der Befund selbst wäre einer solchen Annahme wenig günstig, denn wenn sich auch von *ni*-Stämmen hie und da Instrumentale auf -*nia* (-*ne*) finden — das ist nach dem eben Bemerkten selbstverständlich [vgl. *szakniù* (*szaknią*) Baranowski An. Szil. 84 zu G *szaknēs* (-*ēs*) 267, Np *szōknys* (*szāknys*) 229, *ugne* BrBi b. BG 124 (neben *ugnimi* 160), *ugnia* Maldos Krikscioniszkos 1653 (BG 124)], — so tauchen die weiteren Meta-

1) Vgl. schon oben p. 175 lit. *usnė*, p. 177 üb. lett. *sakne*.

plasmen der *ni*-Stämme vorwiegend in Pluralformen oder doch bei solchen Wörtern auf, die viel im Plural gebraucht werden. Hält man noch dazu, daß im Lettischen des öfteren daneben maskuline Pluralformen auf *-n'i* stehen, so wird eben vermutlich hier sich die Entwicklung abgespielt haben, und es liegt nahe, den Genitiv dafür verantwortlich zu machen, dessen Form bei *i-*, *iā-*, *ē-* und *io*-Stämmen die gleiche war und leicht ein Schwanken hervorrufen konnte (vgl. p. 130 f. über lett. *krēpuči*, *-as* und *murža*). Bleibt nun auch die innerste Ursache für den Wechsel gerade bei *-ni-*: *-niā-* wie gesagt verborgen, die Hauptsache ist, daß das Auftreten der *niā*-Form wiederum nachweislich späteren Ursprungs ist, und daß die hierher gehörigen Wörter keine Ausnahme zu der Norm bilden, nach der bei langem Wurzelvokal oder zwei Konsonanten vor dem Stammauslaut die *ē*-Form erscheint.

Ich hahe nur ein Beispiel gefunden, das dem Litauischen und Lettischen gemeinsam ist, nämlich

lit. *żvýnis*, *-ẽs* „Fischschuppe" KLD s. v., KDL s. v. „Fischschuppe".

Daneben bei KLD *żwýnė* oder *-nia*; vgl. auch KDL s. v. „Schuppe". Belegt sind an entscheidenden Kasus bei K von der *ė*-Form der Ip *żwýnėmis* KDL s. v. „bedecken", von der *iā*-Form der Np *żwýnios* s. v. „schuppenartig" (indifferent Ap *żwýnias* s. v. „schuppen"; ebenso *żvýnes* Kakschen Schl. 206, 207).

Im Lettischen *zvīn'a*: Pas. I p. 1: *ſwihn'as* (2), II 1: *swihn'as* (Druckfehler für *ſ-*). Dem lit. *żvýnis* entspricht *ſwīn's* in Perwelk BB XXVIII 259, der Plural mit *iŏ*-Flexion: *ſwihn'i* StLD und StDL s. v. „Schuppen"; Pas. III 356.

Im Litauischen existiert auch ein *o*-Stamm *żvýnas*: Mi b. L 411, Npl *żvynai* NT ApG. 9 18, *żvynai* Godlewa pas. LB 238.

Alles andere ist mir nur einzeldialektisch begegnet. Aus dem Litauischen:

Zu *vilnìs* „Welle" (vgl. NT: Np *vilnys* Luc. 21 25, Jud. 13, D *vilnims* Jac. 1 6, A *vilnis* L 8 24, dain. Rhesa Np *vilnys* Lautenb. 28 = Schl. 8, *wilnis* Kn. Nob. BG 2971 usw.): Np *wilnias* BrBi BG 153, *wîlnios* Dau P 109 27, Ip *wîlniomis* 107 25, 108 28; Ip *wilniom* (*wilniomis*) Baranowski An. Szil. 182.

Zu *bruknìs*, *-ẽs* „Preißelbeere" (Juškevič Slovarь s. v.): Ip *brūkniom* (*brūkniômis*) Baranowski An. Szil. 110. — Bei Kurschat



brùknė, *-ės* (KLD; KDL s. v. „Heidelbeere") wie *usnė* = *usnìs* oben p. 175.

Aus dem Lettischen: Hier ist, da die *i*-Stämme auf dem Aussterbeétat stehen (BiLS II 47 f.), die ursprüngliche Form nirgends mehr zu erwarten, und so erscheint das eben genannte lit. *usnìs*, *usnė* als *uſchnes* (sic!) „Disteln" bei StLD s. v. und p. 400, als *uſchnas* StDL p. 761, als *uschnàs* und *uschn'i* bei L 369, sg. *ušn'a* Abau BB XVII 276.

Bildungsgleich. ist *gušn'a* (und masc. pl. *gušn'i*) „Distel" L 269 (372); StLD hat *guschnàs* und *guſchenes*, StDL s. v. „Diesteln" *guſchnes*; alle drei Formen StDL p. 761; *gušn'a* Abau BB XVII 276.

So hat weiter das Nebeneinander von *niā*- und *nio*-Formen als Reflex eines *-ni-* zu gelten in *blēn'as*, *blēn'i*[1]) „Possen": beide Formen bei StLD: *blehnàs*, *blehn'i*; *blehnàs* aus StDL s. v. „Fabelwerk", „Narrenpossen", „Possen". — Belegt ist *blehn'âs* Ps. 10 2, *blehnàs* Pas. I 68 usw.

dūn'as, *dūn'i* „Schlamm" L 314; StLD kennt nur *duhn'i*, aber die Femininform erscheint Ps. 40 3: *duhnàhm*, Saussen: *dūn'a* BB XIV 147.

dūn'as, *dūn'i* „Schilf" (*dûn'as*, *dûn'i*) L 369, 372 = lit. *donis* BF 1081, lett. sg. *dûnis* Dzēsm. b. Endzelin IF XXXIII 103, das die Unursprünglichkeit der *iā*-Form garantiert. (Vgl. p. 256.)

lūžn'a „Unrat", von L 369 richtig als „Gerümpel" mit *lūžn'i* „Bruchstellen im Walde" identifiziert.

pelnà, *pelnis* „Verdienst" L 369: StLD und DL s. v. „Einkommen" führt nur *peln'i* an, dazu den Singular im Kompositum *no-pelns* s. v. „Gewinn", beides s. v. „Verdienst". — Das Femininum ist bezeugt als *peľn'a* NT: ApG. 19 27, *peľnàs* 16 16, 19, 1 Tim. 3 3, 8 usw., *peľn'u* Ps. 109 11, Pas. I 60, II 58.

šk'īpšn'a, *šk'īpsne*, *šk'īpsnis* „so viel man mit drei Fingern fassen kann" L 369.

Daraus ergibt sich von selbst, wie der Rest zu beurteilen ist, bei dem mir — vielleicht zufällig — keine maskulinen Nebenformen zu Gebote stehen. Ich verzeichne *bēžn'a* „Dickicht", *līkšn'a* „Wagenrad aus einem Stücke L 369, *vēšn'a* „Versammlung, Gelag" (*weeschn'a* StLD-Lange), die in der Bildung den engsten Kontakt mit den bisher behandelten Beispielen zeigen; bei *braun'a*

---

1) *bleni* L 362 (aus Ulmann); lies *-n'i*?

„starke Schuppe, Schlangenbalg" usw. und *main'a* „Tausch" L 369 erweist das Litauische, daß die einfachen *ā*-Stämme *brauna, maina* die älteren sind [lit. *br(i)aunà* „Rand"; zu *braũkti* „wischen, streifen". Zur Bedeutungsentwicklung vgl. lat. *margō*. Bei StLD nur *brauna*, vgl. auch StDL s. v. „Schuppen"; StDL s. v. „Tausch" nur *maina*, während StLD beide Formen angeführt sind]. Wie denn durchaus nicht gesagt ist, daß alle *n'ā*-Stämme die unmittelbaren Fortsetzer von urbaltisch vorhandenen *ni*-Bildungen darstellen; *-n'ā-* kann und wird auf lettischem Boden in dieser Form weitergewuchert haben. So vermutet L 369 in *bẽžn'a* eine sekundäre Bildung zu *bẽzs*, und ich habe z. B. *braun'a* „Schuppe" stark im Verdacht, daß es eine Umbildung von *brauna* nach *zvīn'a* darstellt.

Die beiden deteriorisierenden Nomina agentis *rakn'a* „Wühler" L 369 und *laižn'a* „Tellerlecker" (*laiſchn'a* StDL s. v. „Lecker", während StLD s. v. *laiſiht* die Formen *laiſchnis* und *laiſchna* erscheinen), verstehen sich von selbst. Nicht einmal der unmittelbaren Assistenz von *laiža* hätte es beim letzteren Wort bedurft.

Den Ortsnamen *Dekšn'a* (Pas. III 105: *Dekschn'as*, *Dekschn'u*, *Dekschn'â*) nenne ich ohne Kommentar.

Einen Anhang zu dieser Abteilung bildet der Gs f *dulos* = *dūlios*, den L 458 aus Niezabitawskis Surinkimas beibringt, und zwar, weil es sich auch hier um einen ursprünglichen *i*-Stamm handelt. Würde darauf schon die Tatsache leiten, daß die gewöhnliche Form *dūlis, -io* „Räuchermasse, Nebel" ist (KLD, Juškevič Slovarь), der das Lettische ein *dūle* und *dūlis* „Lunte usw." entgegenstellt, so kommt hier noch die direkte Vergleichung mit ir. *dúil* „Begehr", ai. *dhūliḥ* „Staub" (idg. **dhū-li-s* „Wallung, Rauch, Dunst") hinzu. — Wie weit die Entgleisung in die *iā*-Form im Litauischen geht, läßt sich nicht bestimmen, so lange der genannte Beleg der einzige bleibt. Daß ihre Verbreitung sich gegenüber der von *dūlis* auf ein enges Gebiet beschränkt, ist von vornherein wahrscheinlich.

4. In bestimmten Spezialfällen ist wieder die Analogie tätig gewesen und hat von der Regel adweichende *iā*-Formen nach langem Wurzelvokal oder Konsonant + Sonor erzeugt; das läßt sich zunächst schlagend an einem in seiner Isoliertheit besonders drastischen Beispiel zeigen: In dem ersten Hochzeitsspruch aus der Gegend von Godlewa, LB p. 272, heißt es: *reíks ... pasižadė̃t vẽnas kitám nẽ àn vẽnós dẽnós nẽ nedė̃lios nẽ àn mẽnios nẽ àn métu, alè àn*



vìso ámžio. Wie *mĕnios* an dieser Stelle im Gegensatz zu dem sonst dort üblichen *mĕnesis, -io* (auch *mĕnas*?; vgl. LB p. 301) zustandegekommen ist, brauche ich nicht zu sagen, und es mag dies „historische“ Zeugnis zur Beruhigung dienen für solche, die mit dem Analogieprinzip auf hypothetischem Gebiet zu arbeiten bedenklich sind. Nun, ich hoffe bisher damit keinen Mißbrauch getrieben zu haben und es auch jetzt nicht zu tun, wenn ich einen weiteren Fall dieser Entstehungsart bereits für vorgeschichtliche Zeiten reklamiere:

Das einzige Wort, in dem Litauisch und Lettisch übereinstimmend *iā*-Flexion zeigen unter lautlichen Bedingungen, die sonst die Durchführung des *-ē-* im Gefolge gehabt haben[1]), ist, von dem nachweislich sekundären *žvýnia-zvīn'a* (p. 188) abgesehen, die baltische Benennung des Meeres: lit. *júrios* — lett. *jūr'a(s)*. Was wir nach dem bisherigen Verlauf der Untersuchung zu erwarten berechtigt sind, ist nach dem langen Wurzelvokal vor Liquida unbedingt *júrės*, und diese Form hat das Litauische neben *júrios* durchaus lebendig erhalten; letztere aber ist eine bereits in gemeinbaltischer Zeit fixierte Analogiebildung nach *mārios* „Haff, Meer“, für das sich p. 58 f. das *-ios* als überall ursprünglich nachweisen ließ. Wir können es dahingestellt sein lassen, ob dies **i̯ūriās* neben **i̯ūrēs* seine alten *iā*-Kasus unter dem Druck von **mariās* analogisch bewahrt oder solche wieder neu eingeführt hat.

Mehrere lit. Quellen haben *júrės* (selten sg. *júrė*) und *júrios* nebeneinander:

Kurschat hat: KG *júrėmis* § 1410, 1415, KDL: N *júrės* s. v. „anfluthen“, „aufwogen“, „ausbrausen“ usw. (im ganzen 29mal), D *júrėms* s. v. „Ebbe“, I *júrėmis* s. v. „See“, „Seereise“ (2), L *júrėse* s. v. „Klippe“, „Seebad“ (2).

Dagegen KDL N *júrios* s. v. „fluthen“, „ruhig“, „Sandmeer“ usw. (9mal), L *júriose* s. v. „Felsenklippe“, „Felsenriff“.

Also *júrės* häufiger als *júrios*.

Ps.: N *jures* 46 4 (A *júres* 65 6 usw.), aber L *juriosa* 33 7, 48 8, 77 20, 93 4, 107 24 (vgl. unten p. 192 f. über *júros*).

Weiterer Beleg für *júrios*: Ap *jūrjas* dain. Mac'kowa Wo 443 5, für *júrės*: L *júrėse* Kurschen (Mar.) Schl. 145, 147; N *júrės* dain.

1) Bei *ežiù*: *eža* ist nur die litauische Form auffallend, die lettische in Ordnung (p. 156).

Jušk. Lautenb. 30; I *júrims* dain. Wilkischken LB Nr. 19 1, 58 4, 111 7, 8, 118 4, 119 3 (indifferent N *júres* LB Nr. 4 1, AslPh IV 599 Nr. 11 1). Ns *jurė*, p *jurės* Vaičaitis Wo 486 34, 26.

Sprachhistorisch berechtigt und wichtig ist der Gegensatz bei Bretkun: N *jures* BrBi BG 153, L *jurisą* 146, *jurissa* BrP IF XIV 106, aber *mariosu* BrBi b. BG 73 und vor allem das unmittelbar als Parallelform neben *jurems* stehende *marioms* BrBi b. BG 249, *juremis* — *mariomis* KZ XLIV 287; *jures* — *marios* auch SzDi ib. 286., Es liegt nahe, aus diesen Beispielen den Schluß zu ziehen, daß Bretkun (und Szyrwid?) noch regelrecht *mãrios* aber *júrės* in der Flexion verschieden behandelt hat, und ich halte mit meinem Urteil nur deswegen zurück, weil mir kein zusammenhängender Text zu Gebote steht, bloß die aus gelegentlichen Zitaten aufgelesenen Brocken.

Ob auch dem *marios* Ties. priet. BF 188 r ein Gs *júres* gegenübersteht, ergibt sich aus dem Zitat bei BF 1191 nicht mit Sicherheit. — An sich wäre hier übrigens auch ein dialektisches *júres* = *-ios* nicht undenkbar wie in einer Reihe anderer Beispiele, die ich nur anführe, weil sich aus ihnen ergibt, daß jedenfalls ein *iā*/*ė*-Stamm, nicht der einfache *ā*-Stamm *júra* (unten) in den betreffenden Quellen vorliegt: Löbarten: G *júres* BF 1191; dain. Nesselm.: N *jures* Lautenb. 63; N *júres* dain. Klooschen BF p. 24 Nr. 43 10. — Aus demselben Grunde nenne ich noch die Akkusative *jures* dain. Godlewa LB Nr. 4 6, 27 16 usw., *jũrės* dain. Wobolniki Wo 344 19 und *jurias* dain. Dowk. Schl. p. 29 Nr. 13 3.

Im Lettischen ist *jūr'ā-* (in der Singularform) verallgemeinert:

StLD s. v.: *juhr'a*, *juhr'as*, *juhr'u*; StDL s. v. „Meer": *juhr'a*, *juhr'as*, *juhr'u* usw. — NT: *juhr'a* Mt. 8 27, *juhr'as* Mt. 4 18, *juhr'â* ib., *juhr'u* 8 26 usw. — Pas.: *juhr'a* I 7, *juhr'u*, *juhr'am* I 8 usw. — Kur. Nehrung: *juhrja* Voelkel, Lett. Sprachreste 13. — Dzēsm.: *jũr'as* 641, 709 (Zirau), 4475 (Angermünde), 4480 (Alschwangen), *jûr'as* BiLS II 323, *jùr'a* Lautenb. 29 usw.

Auf den Stamm **iūriā-* deutet auch der preußische Np *luriay* V (lies *iūriay*); dagegen beweist der As *iūrin* (Belege Trautmann 349) im Hinblick auf *dūsin* = *-*ian* nichts für die *ē*-Form.

Was die Flexion **i̯ūriā-* ungemein begünstigen mußte, ist die wahrscheinlich ebenfalls fürs Gemeinbaltische daneben zu konsta-



tierende Existenz des einfachen *ā*-Stammes **i̯ūrā*, der eventuell schon für sich hätte genügen können, eine entscheidende Wirkung auszuüben. Man darf gewiß nicht alles, was der Schreibung nach diese Stammform fürs Litauische zu bezeugen scheint, unbesehen hinnehmen, denn die Mouillierung wird, wie bei anderen Lauten, so auch bei *r* in weniger sorgfältig geschriebenen Quellen nicht konsequent bezeichnet, so daß ein überliefertes *júros* in Wirklichkeit = *júrios* sein könnte. Dieser Verdacht könnte z. B. gerechtfertigt erscheinen in Ps., wo neben den oben genannten fünf Belegen für *júriosa* dreimal *júrosa* steht (78 53, 135 6, 139 9). Aber es bleibt doch auffallend, daß auch alle übrigen Formen stets ohne *i* erscheinen: *júros* 69 35, 95 5, 96 11, 98 7, 104 25, 114 3, *júroms* 114 5. — Ähnlich steht es mit den Zeugnissen jener preußisch-nordlit. Mundarten, die in Bezzenbergers Forschungen untersucht sind: Ist hier auch die Mouillierung schwach artikuliert, daß B. sie jedesmal überhört haben sollte, ist um so unwahrscheinlicher, als er nicht nur den Ip *júrams* dain. Lōbarten BF Nr. 48 3, p. 16 gibt, sondern auch den singularischen Nominativ als *júra*, nicht **júre*, was unbedingt zu erwarten wäre, wenn es sich um einen *iā*-Stamm handelte: *júra* Klooschen, Drawehnen (Trauschies) BF 119l. — Die Form *júra* steht weiter fest für Dowk. (Is *juró* Wien. Sitzber. CVIII 353, Ip *juromis* 371, *jurose* 377, *jurosi* 403 usw.); *jura* zitiert L 227 aus Pałangos Juze (G *juras* p. 265), und so verdienen auch *jurôs* Gs Ties. priet. b. BF 102r, *juros* Benecke ib. 119l (5mal) volles Vertrauen.

Im Lettischen gibt es Mundarten, die *r* und *r'* dergestalt zusammenfallen lassen, daß sie die Mouillierung ganz aufgeben, und so scheidet z. B. *jurâ* Saussen BB XIV 117 aus (vgl. das XII 226 gegebene Paradigma von *gärs* = *gar's* „lang"), desgl. *jūras* Dzēsm. 141 (Kandau, vgl. *garam* 125), 255 (Wolmar, vgl. *kura* 271; *gar'u* und *dālder'u* 297 wohl in schriftsprachlicher Form). Keine Entscheidung gestatten *juras* Lautenb. 28, *jûru, jûrâi* BiLS II 319, 373; aber in dem Liedzitat p. 315 steht *wis-gar'am jûras malu*; *jūra* aus Perwelk BB XXVIII 260 (neben *gar's* 273). Immerhin möchte ich in anbetracht des lückenhaften, z. T. unsicheren Materials, das mir zu Gebote steht, einstweilen die Formen mit Reserve betrachtet wissen.

Läßt es sich bei *júrios* — *jūr'u* wahrscheinlich machen, daß

das Auftreten der *iā*-Form nach langer Wurzelsilbe durch ganz besondere Umstände bedingt ist, so ist in einem anderen Wort ihr sekundärer Ursprung direkt nachzuweisen: Das Litauische kennt die drei Formen *eilė̃, eilià, eilà* „Reihe" (eigtl. „Gang").

eilė̃ KDL: G *eilė̃s* s. v. „anreihen", austreten" usw., L *eilėjè* s. v. „Stufenfolge" usw. *eilė̃j* s. v. „absteigend", „spät" usw.; Np *eĩlės* s. v. „Schlachtordnung", Ip *eilėmìs* s. v. „aufschichten"; „gliederweise"; L *eilėsè* s. v. „gliederweise". — NT: N *eilē* Mc. 6 40 (A *eilę* ib.); NTK *eĩlėmis* Mc. 6 39, 40. — Ps: *eilēje* 109 13 (*eilę* 72 5), BrBi: *ailemis* BG XVII. — Żemaite. Budynė: G *eilės* Wo 420 25; Savaitraštis 24. Jan. 1913 p. 67: Np *eilės*. — Kurschen (Mar.): Komp. *paeílėmis* Schl. 136; Enskemen (Mar.): N *eilė̃* BF 110l. — Kapsas: Np *eilės* Wo 411 2, *eilėmis* 407 32; Vaičaitis: Np *eiles* Wo 486 Anm.

eilià: BrBi: *ailion* BG 188[1]); Br P: *alioie* BG 134; Dau P: G *eilós* 326 17. — Ragaunis: L *eilio* Schl. 95. — Dagilis: A *eĩlją* Wo 404 44. —

eilà: Juškevič Slovarь: *ajlà, -os*; *ájlą*; L *ajló*; Ip *ajlomìs* (neben *ejlė̃, -ẽs* aus Puscholaty) p. 5; *eilà, -lõs* p. 394, 694. — Wołonczewski: *eila* L 460, Pal. Juze: *ejlon* BF 92; Kurschen: Komp. *paeiloms* Wo 288 25[2]). Np *eîlas* = *eilos* Miglovaras L 157. Moksl. Skajt.: L *ejlo'* MSL XIII 122*, Abkürzg. *ejl.* 119* (2) (aber *ejlo'* 119*, 123*, 124*, abgekürzt *ejl.* 122*, 123**,* usw. Falls eine der beiden Varianten, was recht wahrscheinlich ist, bloßer Druckfehler sein sollte, wird es sich um die letztgenannte handeln).

Kein sicheres Urteil gestatten die Formen aus NT: G *eilôs* Luc. 1 5, A *eilą* Luc. 1 9, ApG. 18 23, L *eiloje* Luc. 1 8, *-oj'* 9 14, Ip *eilomis* Mc. 6 39, Komp. *paeilomis* ApG. 11 4, 21 19; die Mouillierung wird in NT inkonsequent und besonders beim *l* so selten bezeichnet, daß es sich auch um Kasus von *eilià* handeln könnte.

Welche der drei Formen die ältere ist, entscheidet die Vergleichung mit dem Lettischen, und zwar zugunsten des reinen *ā*-Stamms, der hier — mit dem bekannten Wechsel *ei*: *ē* — als

1) Dazu ist auch wohl *ailiesą* BG 177 zu stellen, das *-ie-* für *-io-* enthalten wird wie sicher das vorhergehende Zahlwort *keturiesą* = *-iosa* (p. 314). Indifferent N *aile* BG XVII, A 293 l. — Ob *eilas* MT b. BG 277 r. s. v. *but* N oder Ap ist, konnte ich nicht feststellen; im ersteren Fall ist es oben einzufügen.

2) A *eilę* Schl. 123, 126 = *-ę* oder *-ią*?

ēla „Reihe, Gasse“ erscheint: StLD s. v. *eela*, StDL s. v. „Gasse“ (*eela, eelu*), „Straße“. — NT: G *eelas* Off. 22 2, Np *eelas* 21 21, *eelâs* Mt. 6 2 usw. — Pas. *eelas* I p. III, 22.

Von den beiden spezifisch litauischen Formen ist *eilẽ* lautlich korrekt. Über Alter und Entstehung läßt sich nichts weiter sagen [etwa nach *eismẽ* „Gang“ gebildet? (KLD[aus Mi, Juškevič Slovarь p. 395)], jedenfalls aber findet durch das Nebeneinander von *eilẽ* und *eilà* auch *eilià* seine Deutung: Was man bei *júrios* vermuten konnte, daß seine abweichende Gestaltung neben *júrės* eventuell an *júra* eine Stütze fand, was auch bei Gelegenheit von *yžià* p. 155 und *miglià* p. 183 diskutabel war, das wage ich hier auf Grund der Tatsachen mit größerer Entschiedenheit zu behaupten, daß nämlich *eilià* nichts anderes ist als ein Kontaminationsprodukt von *eilẽ* und *eilà*: Der Entwicklungsgang ist so zu denken, daß *eilà* einfach unter dem analogischen Einfluß von *eilẽ* auf einem Teil des Sprachgebietes mit weichem *l* gesprochen wird, denn *eilià* ist ja nichts anderes als *eil'à*.

Erwähnt seien noch die sonderbaren *iu*-Formen des zum Adverbium gewordenen *pa-eĩliumis* (KDL s. v. „Reihe, stufenweise“ usw., Dozuhnen IF XXXI 445; *paeĩliumi* NTK Mc. 3 5, 54, *paeiliui* Żemaite. Budynė Wo 421 39/40), das mit dem genannten *paeilėmis*, *paeilomis*, *paeilems* offenbar im engsten Kontakt steht.

Anm. Daß ein analoger Fall bei *ůlà*, *ůlẽ* „Fels, Höhle“[1]) zu konstatieren ist, glaube ich nicht, denn die Zeugnisse für ein *ůlià* versagen: Der bei L 264 angeführte N *ůlia* aus dem Alten Testament 1. Mos. 23, 17 ist wertlos. (Nach Leskiens Mitteilung stammt das Zitat aus der Cansteinschen Bibel. Rhesa, den ich für die Stelle eingesehen habe, schreibt *ůla*, V. 19 L *ůloje*); *vuołea* Su. b. BG 93 sagt durch sein *ł* genug, und *ula*, *úlos* Moksl. Skajt. MSL XIII 123* hat wieder verdrucktes *l* statt *ł* wie oben *ejlo'* und wie *peklòs* in demselben Zitat. Wirklich belegt habe ich nur *ůlà* und *ůlẽ* gefunden: *ůlà* z. B. Dau P 7 8, 22 18, 30 6, SzPu Wien. Sitzber. CVIII 340, 341, Wo 267 27, 29, Dowk. ib. 360, Kurschen Schl. 122, Baranowski An. Szil. 11, 140 usw. — *ůlẽ*: NT Mc. 15 46, Luc. 23 53 usw. — Das Lettische hat *ala* „Höhle“ (NT: Joh. 11 38, Mt. 8 20, Pas. I 65 usw.), *ůla* „Kieselstein“ (Dzēsm. 925; Lautenb. 82); neben *ohla* (*ohlis*) „runder glatter Stein“ bietet StLD *ohle* „Ei“ (aber *ohla* StDL s. v. „Ey, Eyerdotter“ 15 mal (auch Np *ohlas*, G *ohlu*), so daß die Form *ohle* nicht ins Gewicht fallen kann; offenbar dasselbe Wort wie *ůla* „runder Stein“, in der Form *ola* belegt auch Pas. I 60.

---

1) In der Bedeutung sind die beiden Formen nicht so geschieden, wie man nach KLD glauben sollte [*ůlà* „Fels“ („Kluft“ nach Mi) — *ůlẽ* „Höhe“]. Aber Daukša scheint zwischen *ůła* „Fels“ und *oła* „Grube“ zu unterscheiden (Dau P 7 8, 22 18, 30 6 gegen 168 6); vgl. oben lett. *ůla* „Kieselstein“, *ala* „Höhle“. Wie es mit Szyrwids (*h*)*ała*, *uoła*, *oła* (Wien. Sitzber. CVIII 340 f.) bestellt ist, habe ich nicht feststellen können.

Zu den analogischen Beispielen ist mit großer Wahrscheinlichkeit noch der singuläre L *plýnio* „in der Heide“ Kurschen (Mar.) Schl. 127 (zu *plýnas* „eben, baumlos, kahl“) zu rechnen. Zwar wäre es durchaus möglich, ein älteres **plinia* mit ĭ zugrunde zu legen, wie oben bei *mynià* p. 185, womit *plýnio* zum regelrechten Vertreter des *gìria*-Typus würde, ja, die nächstverwandten Wörter, lit. *pleĩnė* „baumlose Ebene“ und *plìkas* „kahl“ würden vom Standpunkt des idg. Ablauts aus ein ĭ eher als ī erwarten lassen. Aber es bedarf einer prähistorischen Analyse gar nicht: Da in der Mundart von Kurschen unbetontes *-ė* und *-ia* der Schlußsilben in *-e* zusammenfallen (*tôke dûbe* Wo 288 30, *pîle* 289 9, vgl. auch BB IX 272 und oben p. 52 üb. den Np *gìrės*), so ist *plýnio* einfach nach der Proportion *gìre: gìrio, skrýne: skrýnio* (Schl. 144) = *plýne: plýnio*[1]) zu erklären.

5. Schon oben p. 142 bei Gelegenheit von *puĩkios*, p. 151 bei *szvẽsios* und *tamsiose* begegneten Abnormitäten, die sich aus adjektivischer Herkunft erklärten, ist doch bei den Adjektiven aus besonderen Gründen die *iā*-Flexion in weiterem Umfang als bei den Substantiven erhalten, ja im Lettischen zur Alleinherrschaft gelangt (p. 366). So finden hier ihre Deutung im Lettischen die Feminina auf *-ůn'a*: *brẽsmůn'a* „Grausame“ (*breesmon'a* (Pas. II 43 usw.), *mīhkůn'as* „Verdingungstag, Wechsel der Dienstboten“[2]) (*mihkon'as* Pas. I 36) und die aus Saussen angeführten *kuston'a* „Gesamtvieh im Hause“, *tirpon'a* „Erstarrung“, *suton'a* „Dünste“ BB XII 229, die sonst gewöhnlich in der substantivierten maskulinen Form *-ůnis* auftreten (zahlreiche Belege bei L 391 f.). Ihre adjektivische Provenienz wird klar durch *sutton'a ſemme* (neben pl. m *sutton'i*) „wässerig Land, wo es zur warmen Zeit dampfet und schwarzet“ StLD. — Gleichfalls für Saussen bezeugt ist *garain'as* „Dünste“ BB XXII 220 (*garraini* StLD s. v. *garri*) zu dem bekannten Adjektivsuffix *-ainia-* L 415 f. (vgl. das in der Bedeutung identische *sutůn'a*). Auch hier ist sonst die substantivierte Form *-ainis*, *-aine* üblich (BiLS I 285 f.), die Dialektform ein Rest des ursprünglichen Zustandes.

Einen solchen scheint beim selben Suffix auch das Litauische darzubieten, wenigstens fand ich den Dp *draug-tēvainioms*

1) Die Schreibung des N *plýnė* Schl. 127 ist natürlich schriftsprachlich.
2) Ulmann hat *mihkona* und *-is*, G *-n'a*, auch p *mikuhnes*. — (Nachtrag.)

„Miterbinnen" NT: 1 Petr. 3 7, dagegen *ketvirtáinės* p. 297; andere entscheidende Belege des Femininums habe ich nicht verzeichnen können, wenn nicht *Ragaĩnė* mit substantivierter Endung (p. 171) hierhergehört. — Nur der Vollständigkeit halber nenne ich noch das durchsichtige *týlioms* „mit Stillschweigen" Brief aus Wilkischken b. A. Kurschat, Festschr. d. Tilsiter Gymnasiums 1886, 23 4, 24 12, 25 1 (zu *tylùs*).

6. Einzelheiten: Den „Flachsdotter" nennt Kurschat *jùdrios* (KLD s. v. und s. v. *swėrė̃*, KDL s. v. „Flachsdotter"). — Es läßt sich wenigstens so viel sagen, daß dies wiederum nicht die mit dem Lettischen übereinstimmende Form ist; hier heißt die Pflanze *judras* (StLD p. 395 s. v. *idri*, StDL p. 763 neben *idri*; letzteres noch StDL s. v. „Flachsdotter", „Leindotter"; *udri* StDL aus Lange), und die Tatsache, daß die entsprechende litauische Form als *judrà* bei Juškevič Slovarь zitiert wird, entwertet *jùdrios* für die Vorgeschichte sofort; das Verhältnis ist äußerlich ähnlich dem von *eilià: eilà* (p. 194 f.) oder *myglià: miglà* p. 182 f.

Das auffallende Schwanken im „Wurzelvokalismus" von *jùdrios*, das aus baltischen Lautverhältnissen nicht erklärbar ist, rechtfertigt den Verdacht einer Entlehnung von vornherein, und tatsächlich bieten die finnischen Sprachen etwas Entsprechendes in liv. *jud'rəs*, süd-estn. *judr*, *udras* „Leindotter". Ich würde das Wort von vornherein unter den entlehnten genannt haben, wenn nicht Thomsen Beröringer 175 es umgekehrt als aus dem Baltischen ins Finnische herübergenommen betrachtete. Ich darf, auf diesem Gebiet nicht kompetent, kein eigenes Urteil wagen und kann nur so viel bemerken, daß die Endung mir kein Kriterium dafür zu bieten scheint, ist doch nach Thomsen selbst p. 110 *-s*, *-əs* (*-as*) auch an echt finnische Wörter angetreten, und, so weit ich die Sachlage zu überschauen vermag, hindert nichts, den umgekehrten Weg der Wanderung anzunehmen, für den sonst alles sprechen dürfte. (Es ist sogar sehr wohl möglich, daß eine Rückentlehnung ins Finnische zu konstatieren wäre; vgl. L 378 über liv. *kēv* = lett. *k̄ewe*.) Die Entscheidung der Frage, ob dann speziell *jùdrios* in engere Beziehung zu dem livischen *jud'rəs* (mit livischer Mouillierung?, s. Thomsen 43 f.) tritt, liegt gleichfalls außerhalb meines Urteilsvermögens.

Wenn ich auf eine breitere Erörterung von Erklärungsmöglichkeiten bei lett. *grūšl'a* „gerösteter und zerstoßener Hanf" L 455, *māl'a* „das zu mahlende Korn" 290 und *ap-kāl'as* 315 (in der Redensart *ar apkāl'am run'at* „mit Umwegen sprechen", aus Pebalg nach Ulmann) verzichte, so hoffe ich, für diese Unterlassungssünde Absolution zu bekommen. Ich beschränke mich darauf, zu konstatieren, daß beim erstgenannten Wort bei L als gewöhnliche Form *grūsla* angeführt ist, während StLD aus Lange

nur den pl. masc. *gruhschl'i* kennt; ebenso steht bei L 290 *māli-* neben *māľa* (StLD bietet aus Lange *malle* „Mehlkorn, soviel man auf einmal aufmahlet"). Bei *grūšlá* und *māľa* kann es sich um jungen Übertritt zum Feminin handeln, wie oben p. 130 f. bei *krēpuči* und *murža.* Ob man das völlig alleinstehende, auch etymologisch dunkle *ap-kāľas* als einen Rest urbaltischer Flexion, in der adverbiell erstarrten Redensart *ar apkāľam* erhalten, betrachten will, ist Sache des Geschmacks; ich glaube es nicht.

5. Wie schon oben p. 75 ff. angedeutet und lautlich begründet, gehen auch im allgemeinen die mehr als zweisilbigen baltischen Feminina mit kurzem Vokal + Liquida oder Nasal nicht nach dem *gìria*-Typus, sondern nach der *ē*-Flexion, d. h. sie haben nach den dortigen Erörterungen in bestimmten Kasus die Kontraktion von *iā* zu *ē* vollzogen und, da der dem Stammauslaut vorhergehende Konsonant auch hier nicht durch eine stark divergierende mouillierte Form in den von Haus aus unkontrahiert bleibenden Kasus diese zu schützen oder gar durchzudrücken vermag, haben sie normalerweise wie alle zuletzt besprochenen Kategorien den Ausgleich nach der *ē*-Deklination vollzogen; Ausnahmen sind nur wieder unter besonderen Verhältnissen zu erwarten.

Material für die regelmäßige *ē*-Form.

A. Litauisch.

1. Kurzer Vokal vor *l*:

Deminutivsuffix *-ēlė:*[1])

KDL: Np *knygēlės* s. v. „Bändchen", „klein"; *martēlės* s. v. „Tausendschönchen" usw.; Ip *lentēlėmis* s. v. „täfeln" (2).

NT: Np *szakelės* Jh. 15 5. — Ps: Np *avēles* 114 4; I *versmēlėmis* 46 5, *šakēlėmis* 80 11. — BrBi: (N *-ele* BG 98, 296 l, 322 r usw.); G *budeles* BG 277 r; L *lenkeleie* 298 r; Np *seneles* 321 r; Ip *wersmelemis* 21; Lp *senelisa* 321 r. — SG: G *dûneles* BG 314 l;

1) Beachte S. 167 Fußn.

Ap (illativ) *skrinelesna* 115[1]. — Post. Gaig.: G *rikszteles* Gaig. 14. — Dau P: L *dalâleie* 179 22, *lelâleie* 31; Ip *awêlemis* 330 18. — Su: Np *awealees* BG 33.

Schultz: Lp *knygelesa* KZ XLIII 375. — Schleicher: L *vygelė* 63. — Savaitraštis 24. Jan. 1913 p. 67: G *trobelės, saulelės.* — Żemaite. Budynė: Np *bobelės* Wo 420 40. — Pałangos Juze: Instr. p *mergielems, awelems* BF 92. — Dowk.: Ip *lenteliemis* Wien. Sitzber. CVIII 388. —

Kakschen (Kum.): Lok. *klėtėlė* Schl. 200. — Galbrasten: Ip *puszēlems* Wo 294 22. — Kurschen (Mar.): L *valtėlė* Schl. 139. — Schirwindt (Mar.): L *stubėlė* Schl. 153. — Oškab.: N *grintelē* Wo 302 2. — Godlewa pas.: G *panėlės* LB 159; Np *akėlės* (2), *kojėlės* 212; *żvėrėlės* 262; Ip *żvėrėlėm* 261. — Godlewa Hochzeitsspruch: G *panėlės* LB 271; Np *szakėlės, kašėlės* 274, *mergėlės* 275 (2); Lp *szakėlėse* 274. — Swjadosze: G *rūgštēlės* Wo 351 2, 352 3/4, *šakēlės* 353 8, *runkēlės* 354 27; A *saujēly* 354 20, illativ *låvēlėn* 351 35/6; Np *akēlės* 352 9. — Buividze: A *up'ēlī* Gauthiot, le parler de B. 81, *gritālī* 82 2, 3, 7, 11 usw., illat. *gritalañ* 83 1. — Popel: Np *durálas* BB XX 106. — Koltynjany: N *pirkēlē* Wo 386 19, 44; A ill. *pirkēlēn* 42, 387 33. — Tweretsch: Np *avēlēs* Wo 379 25, 30, *dūšēlēs* 381 4; A *vadelès* 377 4 usw. — Andrjejewo: G *makšnėlis, skrynàlis* Wo 324 4, 18. (Kule: G *pęivēles* Wo 461 22; Np *avēles* 461 26, *putēles* 462 28, *dūšēles* 462 29 usw.) — Jonaten (Endr.): (G *skylėlės* BF 47). —

dain. Rhesa: L *dēnėlė* Schl. 5; Ip *pučkelemis* Lautenb. 49, *lankėlėms* 62. — dain. Nesselm.: L *żemelej'* Lautenb. 69; *girelej'* 70; Ip *duktėlėms* Schl. 12, *rankėlėms* 14. — dain. Kurschat: G *galwēlės* KG p. 451, Nr. 1 1, 456 Nr. 14 2. — dain. Schl. I: Ls *pēvėlė, dirvėlė* 308; Ip *lankėlėms* 268. — dain. Jušk.: Ls *stajnėlė* Lautenb. 35, *girėlė* 44; Dp *durėlėms, rutėlėms* 100f.; Ip *šakėlėms* 77; Lp *martėlėse, kvietkėlėse* 79 usw. — dain. Fortunatov-Miller: L *vigelej* Lautenb. 46. — dain. Kakschen (Kum.): L *żėmėlė* Schl. 39, *strajėlė, gembėlė* 43; Ip *kojėlėms* 44. — dain. Wilkischken: L *vētėlė* LB Nr. 7 7, *dēnėlė* 7a 7, *szalėlė* 18 1, *svirnelė* AslPh IV 604, Nr. 19 10 usw., Ip *marėlims* LB 19 1, *sesėlims* 32 18, *szakelėms* AslPh IV 601, Nr. 13 1 usw. — dain. Kurschen: L *żėmėlė* Schl. 36; Ip *kojelėms* 44. — dain. Enskemen: Ip *morėlėms, putėlėms* BF p. 8 Nr. 12 5. — dain Mac'kowa: A ill. *šalelėn* Wo 433 22; L

šalelėj' 23, *dienelėj'* 442 1, 14; Ip *drobelēm* 435 34 usw. — dain. Svento-Jez.: G *mošālės* Wo 455 8; A *ponėly* 456 13; L *šalalėj* 456 14 usw. — dain. Godlewa: G *naktelės* LB Nr. 1 10, *puszelės* 5 11; L *skrynelė* 8 10, *ugnelė* 11; Np *stainelės* 10a 1, *antelės* 15 26; I *dukrelėm* 14 3, *žuvelėms* 61 4; L *stainelėse* 10a 1 usw. — dain. Konjawa: N *tałkelė* Wo 457 28; A *tałkely* 27; Ap *kapeles* 30; Np *vuogelas* 24 (= *-łas*). — dain. Shishmory: Np *šakelės* Wo 458 14. — dain. Onišk.: G *galvēlės* Wo 390 30, *dukrēlės* 391 7; A ill. *šalelėn* 390 28, *žemelėn* 391 24; Ap *martelėsna* 392 4, *rankelėsna* 392 5; Ip *žvakēlėm* 392 12; Lp *martēlėse, rankēlėse* 392 7, 8 usw. — rauda Darguźiai: G *skobnelēs* KZ XLIV 363 2; A *klēteli̧* 5; Np *karvelēs* 5. — rauda Linkainiai: Np *runkialēs* KZ XLIV 365 4; Dp *rutialems* 3. — rauda Koltynjany: G *dienēlės* Wo 431 33; A *žinēly* 32, 432 3. — dain. Gerwjaty: A ill. *stainēlēn* Wo 402 25; L *şēņēlēj* 397 9; Np *tarpēlēs* 396 31; Idu *žagrēlēm, dalgēlēm* 396 29, 31 usw. — daina aus Pałangos Juze: N *galweła, nindrała* BB XV 146. — dain. Dowk.: Ip *žuveliems* Schl. 28. — dain. Stanewicz: L *staynelie* Schl. 20. — dain. Dusjaty: G *šalēlēs* Wo 362 42, *galvēlēs* 363 30; A *bēdēly* 361 26, *stånelėn* 490 2; L *vietėlėi'* 490 27; Np *žmånēlēs* 361 35 usw. — dain. Popel: G *lintʲałes* BF p. 5, Nr. 5 3, *szirdᵉáles* 5 7; A *gėsmėᵃli̧* 5 9; L *giriałej* 7 4; Np *dėńáles* 5 12; Ip *žemėᵃlim* 5 8; Ap *rutäłas* 7 5 usw. — dain. Birshi: A *kvėtkėᵃli̧* BF p. 1 Nr. 1 8; L *łaiksvelej* 3 3; Np *kilpeᵃles* 1 14. — dain. Wobolniki: G *dukriālas* Wo 341 35; A *lunkiālen* 343 2; Np *dukriālăs* 341 39; I *mariālem* 343 14, *rutiālem* 36; L *marialês* 343 11 usw. — dain. Pompjany: L *stainiālė'* Wo 339 13, *giriale'* 340 1, 4. — dain. Novomjesto: G *stainiālės* Wo 346 19; L *steiniālē* 346 17; *šalālē* 347 16; Np *rutiāles* 350 6, *dieniāles* 9 usw. — dain. Wekschni: G *lęntėles* Wo 313 31 usw. — dain. Meddicken: L *naktėle* BF p. 33, Nr. 63 2, *girėleʲ, svirnelei* 3 usw. — dain. Packamohren: L *szirdėlei* BF p. 32, Nr. 60 7; Ip *upėlems* p. 31, Nr. 58 2. — dain. Jonaten: L *vigele* BF p. 18, Nr. 30 6. —

Donaleitis: Np *żolélės* Wiedemann Hb. 202 72; D *żolélėms* 95; I *kvëtkelėmis* 200 3. — Baranowski An. Szil.: Np *puszēles* (*-ės*) 13, *leikēles* (*-ės*) 34; D *żmonēlem* (*-ēlēms*) 86; A *żolałàs* (*-elės*) 105; I *szakēlem, żewēlem* (*-ēlėm̧s*) 14, 84 usw. — Dagilis: L *dūšēlėj'* Wo 406 1. — Vaičaitis: L *vietelej* Wo 488 30; Np *seselės* 486 38; *żuvelėms* 487 3 usw.

Ich lasse die Formen mit zweisilbigem Grundwort aus nordlitauischen Mundarten folgen, die Bezzenberger mit *ė* schreibt.

Np *rutēles* dain. Popel BF p. 5, Nr. 5 12; *szakēlems* dain. Klooschen ib. 42 1, 7, *-ims* 5, 11 usw., L *szalēle* ib. 40 1, p. 22, *szalēlei* 4, *vėtēlē* 1; *žąsēlims* Klooschen BF p. 92.

Bei Tier- und Pflanzenbezeichnungen (vgl. oben p. 168):

kumēlė „Stute".[1])

KDL: Np *kumēlės* s. v. „Beschälzeit". — Brod.: G *kumėlės* Schl. 86. —

Godlewa pas.: G *kumėlės* LB 206. — Buividze: A *kumālī* Gauthiot, le parler de B. 82 (2).

dilgēlė „Kleine Brennessel".

Post. Gaig.: *dilgilemis* Wo 253 10/11.

-ilė:

Żemaite. Budynė: *vagilė* „Diebin" Wo 428 45, Fem. zu *vagilis* L 483.

-ulė:

KDL: G *drebulēs* s. v. „Äspenlaub" (2). —

BrBi: Np *senules* BG 321. —

Baranowski (Brief): Np *tetūlės* Baran. u. Weber, Ostlit. Texte, S. XXX.

dain. Onišk.: N. *sesūlė* Wo 392 7, *motūlė* 394 33; G *ancjūlės* 390 20, *motūlės* 391 25, A *motūly* 391 19, *sesūly* 391 1, Np *degūlės* 390 2, 4, V *sesūlės* 392 2 usw. — dain. Podberez: A *matuly* Wo 460 8, 9. — dain. Gerwjaty: Np *sesūlės* Wo 399 13. — dain. Dusjaty: G *gegiūlės* Wo 365 38, 42; dain. Birshi: Np *sʼasʼules* BF p. 1, Nr. 1 11, 13. —

2. Kurzer Vokal vor *r*:

meszkerē „Angel".

KLD s. v. *usz-*: G *meszkerēs*, KDL s. v. „Angel", „Angelschnur".

voverē „Eichhörnchen". Galbrasten: BB IX 275.

kepùrė „Hut".

KDL: G *kepùrės* s. v. „aufkrämpen", „aufstülpen".

BrBi: G *kepures* BG 292 l. —

Brod.: G *kepùrės* Schl. 100. — Pałangos Juze: Ip *kiepuriems* BF 92. —

1) Zum Grundwort s. L 277.



Użballen: G *kepùrės* Schl. 144. — Galbrasten: N *kiapùri* Wo 295 38. — Schirwindt (Mar.): Ip *kepùrėms* Schl. 154. — Godlewa pas.: G *kepùrės* LB 174 (3), 230. — Godlewa Hochzeitsspruch: G *kepùrės* LB 271. — Tweretsch: A *kepūry* Wo 376 36. — Dusjaty: G *kepūrės* Wo 375 35. —

dain. Onišk.: A *kepūry* Wo 389 11.

Donaleitis: Np *kepùrės* Wiedemann Hb. 202 92.

3. Kurzer Vokal + *n*:

pl. ***kamanės*** „Erdbienen". SzPu: N *kamanes* KZ XLIII 41.

-enė:

KDL: G *pelēnės* s. v. „aufstülpen", „trennen"; Np. *smāgenės* s. v. „erweichen".[1])

-menė:

KDL: Np *reĩkmenės* s. v. „Lebensbedürfnisse" (2).

SzDi: *bumene* „das Sein" L 419, *priemene* „vestibulum" 420.

NT: G *kaimenês* 1 Petr. 5 3; G *reikmenês* ApG. 6 3, Phil. 2 25, 4 16, L *reikmenėje* 1 Thess. 3 7 (*stůmenės-p* Mt. 6 27 aus dem konsonant. Stamm *stůmũ* umgebildet). — Giedr.: L *priemeneje* Mt. 26 69 (L 420); BrBi: G *kaimines* BG 61. — SE: G *reikmenęs* BG 129. — Dau P: G *bûmęnies* („Wesen") 62 20; G *kâimenes* 54 1, 58 18, 114 30 usw. —

Montwid: L *diduomenej* BF 107 l. — Żemaite. Budynė: *jaunūmenės* Wo 422 30.

Über vereinzelte Formen auf *-eniā-* p. 213.

-inė (darunter substantivierte Adjektiva). Belege in alphabetischer Reihenfolge der Wörter:

G *Auszrinės* Żemaite. Budynė Wo 413 32.

L *darżiney* Giesm. 1598 AslPh XIII 587 6. — G *daržinēs* Koltynjany Wo 385 30. —

G *deszinẽs* KG § 1364, 1474; *dešinês* Mt. 20 21, 23 usw., *deszinẽs* NTK Mt. 25 33, 34, *dešinês* Ps. 16 8, 45 10 usw., *deschinęs* Ps. 1625 BG 129, *deschines* BrBi BG 287 r., *po-deschines* BrKa BG 246, *pa-deschines* Katechismus 1547 BG 246, *podeschines* Moswid Wo 250 22, *deschineisp* MT BG 251[4], *dęszinés* Dau P 24 3, 36 34 usw., L *deszineia* Kn. Nob. BG 336 l; G *dešinės* Żemaite. Budynė Wo

1) *smagienos* SzPu Wien. Sitzber. CVIII 343.



421 8, *deszinẽs* Kakschen (Kum.) Schl. 172, 173, 176; *deszinės* Galbrasten Wo 291 8.

Np *gaspadìnės* KG § 1399, A *gaspadīny* Dusjaty Wo 371 25, 41/2, Np *gaspadìnės* Donaleitis Wiedemann Hb. 209 62. —

G *giminẽs* KDL s. v. „Abkömmling", „Abkunft" usw., Dp *giminẽms* s. v. „Volk"; G *giminês* NT: Mt. 23 33, 36, Dp *giminēms* Off. 10 11, L *giminēse* Mt. 24 9 usw. — G *gìminės* NTK Mt. 25 32; *giminês* Ps. 12 8, Np *giminės* 22 28 usw.; G *gimines* BrBi BG 172, Np *gimines* BG 180, G *gimines* BrP BG 21, IF XIV 102, 106; G *gijmines* Moswid Wo 249 15; L *giminęie* MT BG 134 (2), *giminæie* 155 (2); Np *gimines* Dau P 23 30, D *giminémus* 14 29 usw.; G *gimines* Post. 1600 Wo 468 28, BG 265, L *giminey* Wo 467 43, 468 1, *gimineia* BG 134; G *gimines* Kat. 1598 AslPh XIII 574, 578; L *gimineypi* Ps. 1598 AslPh XIII 585 (137 6); G *gimimes* Giesm. 1598 AslPh XIII 587 (3); *giminés* Kat. 1605 Hermann, Konjunktionals. 41; *gimines* SzPu BF 203 l, Wiener Sitzber. CVIII 340 usw., *giminiesp* BF 198 l; Ip *giminemis* Kn. Nob. BG 241, G *gimnies* Post. Gaig. Gaig. 28; G *giminẽs* Kakschen (Kum.) Schl. 174, 196 (2), L *giminẽ* 193; N *giminẽ* Godlewa pas. LB 165; Meddicken BB VIII 124; G *giminẽs* dain. Wilkischken LB Nr. 3 p. 14 b Z. 3; Np *giminės* dain. Gouv. Suwalki BB III 66, *gimínes* dain. Birshi BF p. 3, Nr. 3 4, Ns *giminė* Donaleitis Wo 278 40.

G *îpatines* Dau P 178 32, L *ipatineyę* 28 13, Idu *îpatinem* 178 33, Ip *îpatinemis* 180 16/7 usw. —

A *kalinēn* NT: Mt. 5 25, 14 3, L *kalinēje* Mt. 11 2, *-ēj'* 14 10 usw.; A *kalinen'* Dau P 27 27/8; L *kalineie* 260 29; G *kalines* SzPu Wo 262 10, A *kaliny* 262 11/12, L *kaliney* 263 16 usw. —

Np *kapinės* Savaitraštis 24. Jan. 1913 p. 67, Dp *kapinẽms* Kurschen (Mar.) Schl. 147.

Np *kaspines* BrBi BG 320 l.

Np *kélinės* KG § 1298, KDL s. v. „Badehosen", „Beinkleider", „Hosen", synkopiert *kélnės* s. v. „Hosen".

G *kìlpinės* KDL s. v. „abfliegen", „abgleiten".

L *krūtīnej'* (*krûtînệjẻ*) Baranowski An. Szil. 188, *krutinėj* Vaičaitis Wo 489 28. —

G *masgines* BrBi BG 98.

Np *pìrsztinės* Godlewa pas. LB 160, *pìrsztinėm* 158, 159.

Np *sekmìnės* „Pfingsten“ KG § 1298, 1471, *sękmines* Dau P 49 25 usw.[1])

L *skaitidineie* BrBi BG 322 r.

G *slúginês* Ps. 123 2.

Np *smãginės* KDL s. v. „Beinmark“ (= *smãgenės*).

G *subinẽs* Brod. Schl. 62; Kakschen (Kum.) Schl. 95, 156; L *subinėje* dain. Gouv. Suwalki BB III 66.

A *šalīnen* Dusjaty Wo 368 20.

N *şiķinē* Tweretsch Wo 382 15, 19, A *şiķiny* 381 37, 40 usw.

G *szulienies* BrBi BG 37, *schullines* 243, *-esp* 101, *šulinės* Żemaite. Budynė Wo 419 38, N *szulliné*, G *szullinês* Tilsit und żemait. n. Klein BG 3.[2])

G *wiršines* SzPu BF 199 l.

Anhang: *-tinė*:

L *aszutineiá* Dau P 30 27/8, *aszutiney* SzPu Wo 264 13.

G *degtinės* Żemaite. Budynė Wo 421 33 usw.; N *degtìnė* Kapsas Wo 408 22.

G *gîltines* Dau P 171 14, 201 7 usw., N *giltinẽ* Galbrasten Wo 295 12; *Giltinẽ* Donaleitis Wiedem. Hb. 201 37, 202 88.

L *pintinēj'* NT: ApG. 9 25.

G *ragótinės* KDL s. v. „aufspießen“; Np *ragotines* Ps. 57 5.

G *skaitytinês* NT: R. 7 6, L *skaitytinēj'* 2 29.

G *paslēptinęs* NT: R. 11 25.

N *statìne* Kapsas Wo 408 23.

G *sůktines* BrBi BG 328 r.

Ip *sótartiniemis* Dowk. Wien. Sitzber. CVIII 402, As *sutartīny* (-ę) Baranowski An. Szil. 172.

L *wisoteaneja* Su BG 61.

G *sužieduotines* SzPu BF 179 r.

4. Kurzer Vokal + *m*.

bustimė „Wesen“.

Dau P: G *bustimes* 64 24, 308 10, 353 35 usw.[3])

---

1) Ebenso *Jonìnės*, *Jokubìnės*, *Mikelìnės* KG § 1298, *dwylikinės* „die Zwölften“ § 1482.

2) Masc. *szulinýs* Kakschen (Kum.) Schl. 65, synkopiert *szulnis* Un. IF VII 242.

3) Auch *bûstinies* 129 11 wohl Druckfehler f. *-mes*.



B. Lettisch.

1. Kurzer Vokal + *l*:

Suffix ***-ele:***[1])

dvēsele „Seele".

BiLS: *dwêseles* II 307. — StLD s. v. A: *dwehseli.*

NT: *dwehsele, dwehseles* Mt. 16 26, *dwehseli* Mt. 2 20, 10 28 (2), *dwehselehm* Mt. 11 29, ApG. 1 15 usw.

Pas.: *dwehseles* I 50 usw. — Selsau: N *dwāsälä,* G *dwāsäläs* BB XVI 322.[2])

dzirkstele „Funke".

Pas.: *dʃirksteles* I 4, 8 usw.

pl. ***kibeles*** „Händel" (zu lit. *kìbinti* „necken" usw., Leskien Ablaut 330).

Pas.: *kibeles* I 13 usw.

spindele „Herbstbremse" (vgl. L 477).

lett. Übers. d. Donaleitis: *spindele* Wo 275 24/5.

Im wurzelhaften Element deutsch, aber mit demselben lett. Suffix wie das vorige Wort versehen ist ***miģeles*** „Schnaken" StLD p. 391 (Lange), StDL s. v. „Mücken", auch p. 758. (*miģģeles*; zu ndd. *mügge* neben *mücke.*)

šķērpele „Holzsplitter".

Abau: *šķērpele* BB XVII 276.

pl. ***vērmeles*** „Wermut" (zur Bildung vgl. lit. *mĕtėlės* dass.)

NT: *wehrmeles, wehrmelehm* Off. 8 11.

-ule:

stabule „Pfeife".

NT: *stabule* 1. Kor. 14 7. — Ps: *stabules* 59 9, *stabulehm* 5 1, 53 1 usw.

Pas.: *stabuli* I 15 usw.

sīkstule „Knauserin". Pas.: *sihkstule* I p. III.

2. Kurzer Vokal + *r*.

cepure „Hut".

BiLS: *zeppures* II 307.

NT: *zepuri* Eph. 6 17, 1 Thess. 5 8.

---

1) Lituanisierende Deminutiva (vgl. BiLS I 308 f., L 481 f.) bleiben unberücksichtigt.

2) A *dwāsälu* ib. mit unmouillliertem *l*, wie überhaupt hier im A der *ē*-Feminina, vgl. das Paradigma von *sweze* 335, *pēlu* 336.

Pas.: *zepuri* I 15 usw.

Dzēsm.: *zepurê* 312 (Erlaa), *zepurēm* 508 (Sackenhausen-Appriken), *zeppures* BiLS II 323 usw.

3. Kurzer Vokal + *n*.

-ane:

ragane „Hexe“.

Dzēsm.: *raggane* BiLS II 385, *rag*g*anes* 368.[1])

-ene:[2])

a) movierte Feminina:

burwene Pas.: I 36; *draudſenes* Ps. 45 15, Dzēsm. Lautenb. 101; *kalpeném* Dzēsm. BiLS II 357; *kehnin'ene* NT Mt. 12 42, *-es* ApG. 8 27, *kehnin'ene* lett. Donaleitis Wo 274 25; *meitene* NT Mt. 9 24, *-es* Luc. 8 Überschr., *-ei* Mt. 14 11, *-i* 15 Überschr. usw.; *meitenes, -eni* Pas. I 31 usw.; *meitenēm* Dzēsm. 144 (Blieden). — *wehrdſeni* Pas. I 38; *zālene* (*z-* = *c-*) Perwelk BB XXVIII 264.

b) Lokalsuffix *-ene*: NT: *augschenes* I 19 11, 23, *eekschenes* Mt. 23 27, 28 usw. — Ps: *augschenes* 104 13. — Kur. Nehrung: *augstenes* („Boden“) Voelkel, Lett. Sprachreste p. 6. — Dzēsm.: *tālenes* 145, 146 (Neu-Autz).

c) Tiernamen: Saussen: *kätene* „Katze“, *älene* „Hummel“.

d) Sonstiges:

G *dſimtenes* („Geburtsort“) NT: ApG. 18 2.

pl. *gailenes* („Schlüsselblumen“) BB XIV 147.

Lp *kapenês* („Kirchhof“) Pas. I p. IV.

läpsene („Wespe“) Saussen BB XII 219f.

räsene („Frauenmantel“) Saussen BB XII 219.

pl. *päsläpenes* „Bauch-ende“ Saussen BB XII 220.

slauzene „Melkeimer“ Dzēsm. BiLS II 385.

Ap *smadſenes* „Mark“ NT Hebr. 14 12. Np *smadſenes* Pas. I 12.

---

1) Gp *ragan'u* Pas. 124, 125; daneben aber *ragana* I 126 usw., in Übereinstimmung mit lit. *rãgana* (z. B. IF XIII 117 aus Wołonczewski).

2) Lett. *-ene* hat verschiedene Suffixe resorbiert, neben altem *-enē* ist auch *-ėnė* und *-ënė* z. T. darin aufgegangen. S. dazu L 389 f.; die einzelnen Kategorien bei BiLS I 281 ff. — Ich habe in der obigen Beispielsammlung mich nach den Quellen gerichtet, die uns lehren, wo nach lettischem Sprachgefühl *-ene* die herrschende Form ist. Eine Gleichung wie *smadzenes* = lit. *smãgenės* zeigt ja doch von vornherein, daß auch das allerursprünglichste Gebiet von *-ēne* in der Flexion normale Bahnen gegangen ist, nicht nur dort, wo es sich analogisch auf Kosten von *-ēnē* oder *-ënė* ausgebreitet hat.

Litauisch-lettische Übereinstimmungen:

Suff. lit. *-ele* p. 198 ff. — lett. *-ele* p. 205.

So vor allem Benennungen von Lebewesen und Pflanzen wie lit. *kumēlė*, lett. *spindele* (hierher wohl auch *dvēsele*; vgl. auch lit. *kirmėlė̃*, *musėlē̃* usw. p. 168); lit. *dilgēlė*, lett. *vērmeles* (lit. *mētėlės*).

Suff. lit. *-ulė*, p. 201 = lett. *-ule*, p. 205.

lit. *kepùrė*, p. 201 f. = lett. *cepure*, p. 205 f.

Suff. lit. *-enė* p. 202 = lett. *-ene* p. 206.

smāgenės = *smadzenes*; auch lit. *kāpinės* = lett. *kapenes* „Kirchhof"; vermutlich hat das Litauische hier geändert durch Weiterwuchern des Suffixes *-inė*- (*kalìnė* „Gefängnis" usw.), wie ja auch *smāginės* p. 204 vorkommt.

Von Wortgleichungen aus den Zusammenstellungen bei L sei noch genannt:

lit. *voverė̃* „Eichhörnchen" = lett. *vāvere*, preuß. *weware* V. L 267.

lit. *meszkerė̃* „Angel" = lett. *makšķere* 444.

Aus dem Preußischen verdient bloß noch Vp *ginnis*, Ap *ginnins* „Freunde" Trautmann 338 nebst G *pērgimnis* usw. „Natur" 395, G *prēigimnis* „Art" 410 (zu lit. *giminė̃*) Erwähnung.

Unter den „unkontrahierten" Formen der mehrsilbigen Feminina auf kurzen Vokal + Sonor vor dem Stammauslaut kommen, wie immer, zunächst alle nur scheinbaren Zeugnisse in Wegfall:

Fremdwörter: vgl. N *veseilja* dain. Mac'kowa Wo 439 37, A *veseilją* 39 usw. „Hochzeit" (*wesēlė* KLD I žemait., daneben *veselija* p. 23) = russ. *veselьje* (dial. Gs *vesèlis* Wo 324 12). Hierher auch

rykunia „Verwalterin, Meierin" (so Eidformel 1651 b. Wo 268 9, *rikunia* KLD I aus SzDi). Das Wort ist mir zwar nur in der Nominativform begegnet; diese wird aber bei SzDi richtig überliefert sein, während auf den andern Beleg wenig zu geben ist. Ob die Paenultima *ŭ* oder *ū* hat, lassen die beigebrachten litauischen Zeugnisse nicht erkennen. — Nun steht von vornherein fest, daß der wurzelhafte Bestandteil fremd (germanisch) ist. Brückner, Cywilizacja i język 14 (zitiert bei Trautmann 415 s. v. *rikawie*) läßt wiederum poln. *rikunja* aus dem Baltischen entlehnt sein. Da mir Brückners Schrift nicht zugänglich ist, kann ich mir kein

Urteil erlauben. Meinerseits würde ich es aber nicht für ganz ausgeschlossen halten, daß das Suffix slavischen Ursprungs wäre, mit anderen Worten, daß ein auf baltischem Boden mit Hilfe des ursprünglich slawischen *-ūnė* (Fem. zu *-ūnas*, L 395 ff., oben p. 172, vgl. etwa *žiniunė* „Zauberin" L 397) zustande gekommenes **rykūnė*, ins Polnische verpflanzt und dort notwendigerweise als *rikunja* erscheinend, in eben dieser polnischen Form wieder ins Polnisch-Litauische Aufnahme gefunden hätte. Doch läßt sich auch noch anderes vermuten: Ist die Wurzel von *rykunia* germanisch, sollte es dann nicht auch das Suffix sein? Ich denke, daß darin ein germanisches **rīkunjo-* „Walterin", „Herrscherin" stecken könnte, gebildet mit demselben Motionselement, das ahd. *wirtun* und aisl. *âsynja* „Asin", *vargynja* „Wölfin" usw. zeigen. Ja, mir ist diese letztere Mutmaßung, wenn vielleicht auch hypothetischer, so doch innerlich wahrscheinlicher als der Kreuz- und Querzug, der bei der erstgenannten Annahme notwendig wäre, weil das Wort dann nicht nur der Wurzel, sondern auch der Ableitung nach germanisch ist. Dem sei wie ihm wolle, fremden Ursprungs ist *rykunia* der Sachlage nach; ein innerer Zusammenhang seines *-u-* mit dem *-au-* von lit. *rykauju* „schalte", wie ihn Trautmann a. a. O., wohl im Anschluß an Miklosich, Et. Wörterb. s. v. *rik-*, anzunehmen scheint, braucht um so weniger zu bestehen, als lit. *-áuju* gerade bei bedeutungsverwandten Verben ganz lebendig ist (*karaliáuju* „herrsche", *gaspadoráuju* „wirtschafte"), in *rykauju* also übertragen sein kann.

Ein lettisches *kammanʼa* „Schwarte" führt StLD und StDL s. v. „Schwarte" aus Lange an. Das ist natürlich = *kamara* und dies entlehnt aus estn. *kamar* „Schwarte" (Thomsen Beröringer 257). Ob die Form mit *-nʼa* überhaupt Existenzberechtigung hat, ist mir zweifelhaft. Ist sie in dieser Gestalt aus dem Langeschen Wörterbuch entnommen, so liegt der Verdacht eines Druckfehlers nahe.

Zweifelhafter Überlieferung ist zunächst das mir nur aus KLD bekannte *szatìljos* „die Bretter auf dem Boden eines Kahnes, um dessen Nässe zu bedecken", ein Wort, das mir sonst nirgends begegnet ist und das innerhalb des Litauischen selbst völlig isoliert steht; es erscheint freilich ohne Klammer, sodaß man zunächst auf persönliche Vertrautheit Kurschats mit dem sonderbaren Wort schließen könnte. Daß das nicht der Fall ist, zeigt die Schreibung: Wäre K. das Wort geläufig gewesen, so hätte er ganz gewiß **szatìlios*, aber nicht *szatìljos* mit dem in solcher Ver-



wendung bei ihm unerhörten *j* geschrieben. So wie *szatìljos* dasteht, ist damit nichts anzufangen; es sieht überhaupt unlitauisch aus.

Kurz und beiläufig seien wieder ein paar *ia*-Schreibungen aus irrelevanten Kasus angeführt: N *meiliulia*, A *-ią* „Liebste" BrBi b. BG 300l; A *mẽškerią* NT: Mt. 17 27, adverb. I *įkandinia* „zum Beißen" KDL Nachtr. zu p. 432a, ebenso *žiñginia* s. v. „Geschwindschritt"; *ragótinia* Dau P 73 1 (gewöhnlich Is *ragótine* 204 34, 237 15 usw., *ragotinia* Maldos Krikscioniszkos 1653 b. BG 90 N oder I?). Doch s. zu den Instrumentalen p. 247. Etwas mehr ins Gewicht fällt N *pirtinia* „Räucherkammer" SzDi b. L 411 [1]); die Form gewinnt an Wert durch *kailin'ė* „Fell" Popel BB XX 108 (zu *káilis*; vgl. das indifferente *kä́ilines* pl. „Pelz" Bommels Witte BB IX 287 [1]), und so erscheint auch ein Dp *kḗlinioms* Kakschen (Kum.) Schl. 174 (2) zu *kélinės* „Hosen" oben p. 203. Der Fall liegt klar: Diese Feminina auf *-inė* sind substantivierte Adjektivformen (*kelínės* „die zum Knie gehörigen" usw.), und wie uns bei den fem. Adjektiva von rechtswegen unkontrahierte Formen begegnen werden [vgl. *geležìnioms* Kakschen (Kum.) Schl. 184], so sind die obigen Beispiele lediglich Reminiszenzen an die ehemalige adjektivische Flexion.[2]) — Im Lettischen begegnet genau entsprechend *vakarin'a* „Abendessen, Abendmahl" BiLS I 280, L 404; A *wakarin'u* NT Luc. 14 12 usw. (od. zum Masc. *-in'š* gehörig?), *wakarin'as* Pas. I 32, *wakarin'ās* 52 usw. Daneben das Masc. *wakarin'š*; lit. *vakarìnis, -ė* „abendlich".

Damit sind zugleich die lettischen Deminutiva auf *-in'š*, Fem. *-in'a* erledigt, deren Identität mit den Adjektiva auf lit. *-ìnis* bereits Leskien (L 404) festgestellt hat. Da im Lettischen die unkontrahierte Flexion beim Adjektiv überhaupt die einzige ist (p. 366), versteht es sich von selbst, daß die Deminutive auf *-in'a*, die erst

1) Leskien stellt das Wort unter die Bildungen auf *-ynė*, bemerkt aber selbst mit Recht, daß Nesselmanns *pirtynė* erst aus Szyrwids *pirtinia* zurecht gemacht ist. Der Ansatz von *-y-* ist nicht genug begründet, *pirtinia* mit ĭ stellt sich ohne Zwang zu *druskìnė* „Salzfaß", *kalinẽ* „Gefängnis" und ähnl. Bildungen.

2) Ist so auch der Lp *widuriose* SzPu Wo 267 38 „im Innern" noch Zeuge adjektivischer Funktion, die das Wort gewiß von Haus aus hatte? Dann bildet das Fem. pl. eine Parallelle zu dem früher besprochenen *pul̃kios* (p. 142), *támsiose* p. 151, *týlioms* p. 197. Es kann aber ebensogut für *viduriûse* (zum Masc. *viduriaĩ* „Inneres") stehen.



auf lettischem Boden aus Adjektiven entstanden, dieselbe Flexion aufweisen. Eine kleine Auswahl von Beispielen genügt:

NT: *meitin'a* Mt. 9 25, *meitin'u* 9 Überschr., *pilsehtin'â* Luc. 10 38; Ps.: *gaismin'as* 38 11.

Pas.: L *klehtin'â*, N *mahmulin'a* I p. III usw.

Inflänt.: *galwenia* („capitulum") BB VII 275; Saussen *aserin'a* BB XII 220; Selsau: *mōāmin'as, mālin'â, kōajin'ām* BB XVI 323.

Dzēsm.: *kājin'ām* 1 (Angermünde), *malin'â* 143 (Blieden), Lautenb. 30; Dzēsm. inflänt.: *galen'a* BB VIII 291, *galwen'a* 292, *malen'â* 294 usw.

Dialektische *e*-Formen: Np *kamanen'es* (inflänt.) BB VIII 293, *lapen'es* 294 (Dzēsm. inflänt.); gleich daneben *lapen'am*; *dīnen'es*, *naksnen'es* neben *kōjen'ōm* Dzēsm. Lautenb. 23 usw. — Hierher auch die Formen auf *-ē(i)* im Ls mit mundartlichem Übergang von *-āi* in *-ēi*: *weetin'ê* Dzēsm. 419 (Angermünde), *jūrin'ēi* Dzēsm. BiLS II 366 (vgl. II 17 f.). Danach analogisch auch Lp *seewin'ês* Dzēsm. 418 (Angermünde) usw.

-īna mit Aufgabe der Mouillierung in Pebalg (BB XII 215).

Ein starkes Schwanken herrscht bei den lettischen Feminina auf *-ale*, *-al'a*, woneben bloßes *-ala*, die mir bloß in der Nominativform, wie sie das Lexikon oder die grammatische Verarbeitung darbieten, begegnet sind. Ich verweise auf BiLS I 269 und L 477, 479. Bei letzterem erscheinen mit *-al'a*: *augal'a* „Birkengehänge", *barbal'a* „feine, weiße Birkenrinde", *kritalʼa* „umgefallener Baum", *maukal'a* „unzüchtiges Weib", *snaudal'a* „Verschlafener" 477, *pũgal'a* „Knoten am Lein" 479, *kũdal'a* „Tocke, Wickel" 196, sowie die Kuh-Namen *ũtal'a, trešal'a* usw. „am Dienstag, Mittwoch usw. gefallene Kuh", *dūmal'a* „dunkelbraune", *raibal'a* „bunte Kuh", *zīmal'a* „Kuh mit einem Zeichen" usw. Dazu bemerkt Bi a. a. O.: „Daneben hört man die Formen *ráibale, ſīmale* usw." — *maukal'a* StLD und DL s. v. „unzüchtig", *augal'a, barbal'a, pũgal'a, snaudal'a, kũdal'a* fehlen bei St (dafür *snaudelis, kohdelsch*; s. dazu p. 274); bei den Kuhnamen steht DL p. 371: *swehtal'a*, *pirmal'a, ohtal'a, peektal'a, sestal'a, dummal'a,* während LD *peektala* (Lange), *sestala, swehtala* (p. 308a unten) erscheinen. Es bedürfte der Existenz eines Adjektivs *dūmals* „braun, rauchfarbig" L 479 nicht, um uns über die Herkunft der Kategorie zu informieren; die Bedeutung von *ũtal'a, dūmal'a* usw. verrät den adjektivischen Ursprung selbst deutlich genug, und damit ist die Formendoppelheit erklärt: *-ale* ist die lautgesetzlich kontrahierte, auch äußerlich

substantivierte Nominativform, während *-al'a* noch die adjektivische Flexion festgehalten hat. Bei *maukal'a* und *snaudal'a* kommt der „Schimpfwortcharakter“ als konservierender Faktor hinzu. Ob *augal'a, barbal'a, krital'a, pūgal'a* auch im letzten Grunde Adjektiva sind — was an sich sehr wohl möglich, vgl. neben *krital'a* das Masc. *kritals* L 476 — ist gleichgültig. Ich neige auf alle Fälle dahin, sie für sekundäre Umformungen von *ala*-Bildungen durch Übergreifen von *-al'a* über sein ursprüngliches Gebiet zu halten: Gab es *peektala* und *peektal'a*, so konnte auch ein *augal'a* für **augala* usw. eintreten, das man nach *prēdala* „Fichtengehänge“ L 479 ohne weiteres anzusetzen berechtigt ist. So gehört ja auch pl. *sēkalas, spl'audalas* „Speichel“ (lit. masc. *spiaudalas*!) mit *krēpalas* „zäher ausgeworfener Schleim“, *šn'argalas, šn'aukalas* „Rotz“ (L 477) zusammen, und doch gibt StDL s. v. „Speichel“ neben *seekalas, spl'audalas* auch *splaudal'a*, wie ebendort für das unbedingt sekundäre *ētala* „Schwägerin“ (dazu L 433, 479) s. v. „Schwägerin“ zweimal *eetal'a* erscheint (StLD *eetala*, pl. *-as*). Von diesem Tohuwabohu noch weiter Aufhebens zu machen, können wir uns sparen, und ebenso genügt es zu notieren, daß neben *-ala, -al'a, -ale* in ganz gleicher Funktion *-ula, -ul'a* erscheint, auf das alles eben Bemerkte in gleicher Weise Anwendung findet: Für das oben genannte *raibal'a* „bunte (Kuh)“ steht Pas. I 116 *raibul'a*. StDL 371 hat (neben *swehtal'a* usw.) *treschul'a, zettul'a*, neben *dummal'a* ein *breedule* „aschfarbige Kuh“, *zekkule* „Kuh mit Zopf“; dafür StLD *zekkul'a* und *treschula* statt *-l'a*. — Bei L 493 ist noch *strēbul'a* „hoher Stengel“ (neben Masc. *strēbulis*) verzeichnet; *Strēbul'as* als Ortsname BiLS I 331 zu *strēbul'a* „Angelicablume“. — Das Adverb *aumal'am, aumul'am* „stromweise“ (vgl. Pas. I 35, 74, BiLS II 272) mag den Beschluß bilden.

Für die Flexion der lit. Deminutiva auf *-ēlė* habe ich oben p. 198 ff. reiches Material gegeben, das *-ė-* als normal erweist; es ließe sich mit Leichtigkeit vermehren. Wenn hier ein paar Ausnahmen zur Sprache kommen, so muß allerdings von vornherein wieder einige Spreu wegfallen. Gar nicht in Betracht kommt der Np *mergjāljas* dain. Girtokol' Wo 460 21, dessen *-ja-* nach dem oben p. 182 Bemerkten lautgesetzlich für *ė* steht. — *ant bérno rankel'io* in einer daina aus Enskemen BF p. 10 Nr. 164 ist

überhaupt keine Form und steht offenbar unter dem Zeichen des den vorhergehenden Vers schließenden *vagelio* (vgl. weitere Verderbnisse in dainos aus diesem Ort: *máno* Nr. 9 2, *žálėms morẽlėms* 12 5). Dagegen erscheint nun wirklich BrBi: G *adelios* BG 355; Np *szmonelios* 224; Lp *anseliosu* 39 (vom A *kamarkialią* 2921, I *kupkelia* 124 ist aus bekannten Gründen abzusehen).

Wilkischken (Brief): Dp *duszẽ̃lioms* (*duszeloms*) b. A. Kurschat, Festschr. d. Tils. Gymnasiums 1886, 21 14.

Gertlauken: DIp *mergéelums* BB IX 275.

dain. Kurschat: Np *kwiẽtkẽlios* KG § 1419, *diẽnẽlios* § 1652.

dain. Löbarten: Np *avẽeczẽlus* BG Nr. 55 8, p. 30.

Die Entstehung des lett. *-iń́a* (zum Masc. *-iń́š*) als Deminutivum könnte einen in Versuchung führen, bei der ganz gleichen Funktion des lit. *-ẽlė* auch hier adjektivischen Ursprung zu vermuten und in den seltenen *iā*-Formen dessen letzte Spuren zu erkennen. Der Umstand, daß das oben gegebene Material sich aus Bretkun und aus dainos rekrutiert (mit Ausnahme des *mergéelums*?), würde sogar zugunsten der Annahme eines solchen „Archaismus“ sich anführen lassen. Doch heißt es widerstehen, und zwar aus dem Grunde, weil die deminuierende Funktion der *l*-Bildung aus idg. Urzeit ererbt ist, eine Erklärung wie die obige aber mit speziell baltischer, ja litauischer Entwicklung rechnen müßte.

In der Tat erheischen zwei von den beigebrachten Formen denn auch direkt eine andere Deutung: Schon auf p. 142f. habe ich durch Parallelsetzung der Wilkischkener Formen *jurùžiums*, *marùžiums* mit dem ebendorther stammenden *duszẽ̃lioms* an der Hand weiterer Beispiele gezeigt, daß hier eine Beeinflussung durch das Grundwort vorliegt (*dūszẽlia* nach *dūszià*), und es ist klar, daß das *avẽeczélus* = *avẽczẽlios* zu *avẽčzios* nicht anders beurteilt werden darf.

Ob man den Mut haben wird, die anderen Formen von dieser Erscheinung zu trennen? Es wird schwer fallen. Ich glaube, das gleiche Prinzip läßt sich auch hier anwenden: Nimmt man an, daß eine analogische Beeinflussung durchs Grundwort, die in Wilkischken (und Löbarten?) auf den Fall der *iā*-Stämme beschränkt scheint, anderswo sporadisch auch bei einfachen *ā*-Stämmen statthaben kann, genau wie bei *u*-Stämmen (*alùčiaus* oben p. 142) usw., so ist alles in Ordnung: *adelios* (spr. *ādel'os*) ist nach *ada* = *ůdà*,

anseliosu nach *ansà* = *ąsà*, *mergeᵉlums* = *mergēlioms* nach *mergà*, *kwiėtkēlios*, *diėnēlios* nach *kvëtkà*, *dënà* zur *ā*-Flexion an Stelle des -*ė*- gekommen. *szmonelios* zu *żmónės* wäre dann eine leicht begreifliche Entgleisung: Wenn man regelrecht *ůdēlės* und daneben vereinzelt *ůdēlios*, ebenso *mergēlėms*: *mergēlioms* hat, so kann auch einmal neben *żmonēlės* ein *żmonēlios* treten. Stellt es sich bei einer eventuellen Vermehrung der Zeugnisse heraus, daß wirklich die -*eliā*-Formen von *ā*-Stämmen als Grundwörtern gegenüber solchen anderer Femininklassen das unbedingte Übergewicht behalten, so darf die Hypothese als recht wahrscheinlich gelten; zu einer Entscheidung reicht mein Material nicht aus.

Ein paarmal kommt litauisch, namentlich in der älteren Sprache, bei Wörtern auf -*(m)enė* (p. 202) scheinbar eine *iā*-Form vor. Hier brauchen wir nicht lange im Dunkeln zu tappen, um die besondere Ursache des Falles zu ergründen: Schon p. 23 nannte ich den G *wæladenios* aus BrBi BG 68 = *vladėnijos* („Erbgut"), entlehnt aus russ. *vladěnije* „Besitz"; so hat weiter KDL[aus Mi *ymenia, -ios* „Gut, Landgut", d. i. *ymėnija* = russ. *iměnije* „Gut" (die ältere Zeit schreibt gewöhnlich -*ia* für -*ija*). Daß auch die wurzelhaft litauischen Beispiele dieses Genres nichts anderes darstellen als Anlehnungen an entlehnte slavische Formen auf -*enie*, -*ěnie*, zeigt mit besonderer Deutlichkeit die Schreibung *sėmenija* „Juni" N bei L 317, KDL[*sėmenija* und pl. *sėmenijos*. So findet sich denn noch *bumenia* = *bumenija* „Hütte" BrBi b. BG 277 r (G *bumenios*, L *bumenioie*); daneben das damit identische *buménė* „das Sein" (oben p. 202).[1]) — Damit zusammenhängend G *prēmeniós* „Nebengebäude" dain. Jušk. L 420 [*prēmenė* p. 202; L *prēmenój* (*ā*-St.) Godlewa pas. LB 174, 262]. Endlich L *reikmenioij* BrBi „in der Not" BG 134 (*reikmenē* p. 202). —

Was lett. *lëtmaṅas* „allerlei Sachen" (zu *lëta* „Sache" L 421) ist, weiß ich nicht; bei Stender fehlt das Wort. Die nach L in der Stammbildung nächststehenden *sausmanis* „Drohne", *sīkmaṅi* pl. „kleines Vieh" sind Masculina, so daß man eventuell auch bei *lëtmaṅas* wieder mit sekundärem Übertritt ins Femininum rechnen

1) Ist es Zufall, daß *bumenia* gerade in der konkreten Bedeutung „Hütte" slavisierende Form zeigt, etwa nach *ymenia* „Gut", während *bumenė* „Sein, Wesen" litauische Lautgestalt hat? (so auch bei Juškevič Slovarь); die Lesung *bumenia* „praesentia" SzDi ist unsicher (L 419).

könnte. Ist volksetymologischer Anschluß an *mańa* und Komposita (p. 47 f.) mit im Spiele?

6. Oben S. 78 ff. wurde gelegentlich der Behandlung von *žẽmė* die Sonderstellung der Lautverbindung *-mį-* dafür verantwortlich gemacht, daß das Wort aus der *gìria*-Gruppe herausfällt und die kontrahierte Flexionsweise zeigt. Dann ist zu erwarten, daß dieses bei allen anderen Wörtern auf *-mė* erst recht durchgeführt erscheint, und die oben p. 162, 165 f., 175, 177 f., 204 aufgezählten Tatsachen geben dieser Behauptung recht. Nur heißt es noch einen Schritt weiter gehen: Ist der labiale Charakter des *-m-* daran schuld, daß *-į-* mit ihm keine innige Verbindung eingehen kann, ein Umstand, der der Erhaltung der unkontrahierten Flexion von vornherein im Wege steht, so muß überhaupt nach allen Labialen *-ē* das Normale sein. Prüfen wir also diese letzte Kategorie der Feminina:

A. Litauisch.

1. *-vė*:

Zweisilbiges:

deivẽ „Gespenst" (auch „Göttin" als regelrechtes Feminin zu *dë̃vas*, s. NT ApG. 19 27).

NT: G *deivês* ApG. 19 27, 35, 37 („Göttin"). — BrBi: Np *deiwes*; *deiwemis* BB I 43. — Kakschen (Kum.): *deivẽms* Schl. 188.

kálvė „Schmiede".

Kakschen: L *kalvẽ* Schl. 213.

dain. Wilkischken: L *kálvė* LB Nr. 81 2.

kárvė „Kuh".

KDL: G *kárwės* s. v. „Kuhhaar", „Kuhhaut" usw., Np *kárwės* s. v. „sechs". Brod.: G *kárvės* Schl. 59.

Pałangos Juze: *karviems* IF XIII 118 (= *kárvėms* Wo 412 29).

Klein Darguszen: *kárvims* BB IX 274; Godlewa pas.: N *kárvė* LB 233, G *kárvės* 234. — Tweretsch: G *kárvēs* Wo 377 34.

dain. Onišk.: Np *kárvės* Wo 392 15; Intermedium a. d. 17. Jahrh.: G *karues* AslPh XIII 222 8.

laīvė „Kahn"[1]) Janischki: G *laĩves* Wo 327 31.

rēvė „Fels", „Kluft" (s. dazu L 346, 349).

SzDi: *rieve* „Geäder im Stein" L 349.

Ties. priet.: G *rewês* BF 102 l s. v. *briaúna.*

smárvė „Gestank". Donaleitis: G *smárvės* Wiedem. Hb. 208 17.

srovẽ „Strömung".

KDL: *srowėmìs* s. v. *warwiù*; KDL: G *srowẽs* s. v. „hintreiben", *srowėmìs* s. v. „Blut", „Strom", „stromweise" usw.

Ps: Np *srovės* 93 3 (3), *srovēmis* 88 8 usw. — Dau P: *srowemis* 203 33.

Galbrasten: *srowem̃'s* Wo 293 3/4.

dain. Wilkischken: G *srovẽs* LB Nr. 29 3, 4, 89 6 usw. — dain. Kurschen: G *srovẽs* Schl. p. 34. — dain. Godlewa: N *strovė* LB Nr. 51 7.

szlovẽ „Herrlichkeit".

NT: G *šlovẽs* Mt. 13 57, 19 28; L *šlovēje* Mt. 16 27 usw. — NTK: *szlovẽs*; *szlovėjè* Mt. 25 31. — Ps: *šlovēj* 49 13. — BrBi: *schlowieia* BG 134. — DauP: G *szlowes* 70 7, 99 8. — Post. 1600: G *schlowęs* BG 129 (2). — SzPu: G *szlowes* BF 180 r s. v. *swietosokis.* —

Wilkischken (Brief): N *szlowẽ* Festschr. d. Tils. Gymn. 1886 p. 25 7. — dain. Kakschen (Kum.): G *szlovẽs* Schl. 42. — dain. Godlewa: G *szlovės* LB Nr. 97 5 (2).

Dagilis: G *šlovẽs* Wo 405 23.

ūszvė „Schwiegermutter".

dain. Jušk.: G *ůšvės* Lautenb. p. 56. — dain. Godlewa: G *vůszvės* LB Nr. 11 11, 37 3. — dain. Gerwjaty: G *vúošvēs* Wo 401 37.

virvẽ „Strick".

KDL: G *wirwẽs* s. v. „leiten".

NT: *virvėmis* Mc. 2 4. — Ps: Np *virvės* 18 6, 116 3. — DauP: *wirwemis* 209 19, 26.

Kakschen: G *virvẽs* Schl. 236. — Kakschen (Kum.): *virvẽms* Schl. 203. —

žẽvẽ „Schale".

Baranowski An. Szil.: *żevêm̀* (*żẽvėm̧s*) 294.[2])

---

1) Sonst *laīvas.*

2) Durch diese Stelle wird *ẽ*, nicht *ė* als Wurzelvokal erwiesen (vgl. L 349).



Mehrsilbiges:

Np ***augiwes*** BrP: BG 137 („Mutter").

L ***dalyvėje*** NT: Mt. 23 30 („Teilhaftigkeit")·

G ***bendrovės*** Savaitraštis 24. Jan. 1913 p. 1 („Genossenschaft").

G ***senóves*** Janischki Wo 334 9, L *senuôviė* Chweidany-Schwekschne Wo 318 35, G *senóvės* Donaleitis Wiedemann Hb. 208 7 („alte Zeit").

Suff. ***-tuvė***:

laidotuvėms Żemaite. Budynė Wo 426 9; ***maltuvēj'*** NT Mt. 24 41; *martuwesp* Dau P 244 20; L *praustuwéi'* Dau P 338 35; — G *spáustuvês* NT Off. 14 20; Lp *uszgertuwesa* Urkunde 1578 l. Hermann Konjunktionals. 18; *žibintuvês* NT: Luc. 11 33. —

L ***senátvēj'*** NT: Luc. 1 36; *sęnâtweię* Dau P 129 28, 130 12 usw. („Alter").

2. ***-bė***:

Zweisilbiges:

dróbė „Leinewand, Laken".

NT: *drobês* Off. 18 12; NTK: *drõbėmis* Jh. 11 44.

Dowk.: *drobiemis* Wien. Sitzber. CVIII 382. — Godlewa pas.: G *dróbės* LB 258 (2).

dain. Onišk.: Np *dróbės* Wo 392 17, 396 11. — dain. Gerwjaty: N *dróbē* Wo 398 26. — dain. Novomjesto: G ***drobes*** Wo 347 28.

Donaleitis: G *drõbės* Wiedemann Hb. 204 159.

dûbė̃ „Grube".

Ps: *dûbês* 40 3, 49 10 usw., *dûbēje* 9 16, 88 6. — Ps. 1625: *dûbejē* BG 344. — BrBi: *duobena* Wo 475 14. — Dau P: G *dûbes* 127 21. — Kn. Nob.: *duobeiá* BG 134. —

Glogau: *dûbė̃s* Schl. 108.

Godlewa pas.: G *dûbė̃s* LB 172, 252, L *dûbė̃* 252. — Koltynjany: A *duoby* Wo 388 2, 4. — Dusjaty: G *duõbės* Wo 369 17, A *dúoby* 368 20, *duobė̃n'* 23.

garbė̃ „Ehre".

KDL: G *garbė̃s* s. v. „achtbar", „achtungsvoll", L *garbėjė̀* s. v. „ablaufen", „Hochachtung" usw.

NT: *garbês* Mc. 6 4, *garbēj'* Luc. 9 26, *garbēje* Jh. 4 44. — NTK: *garbē̃* Mt. 6 13. — Ps: *garbês* 3 4, 71 8 usw. — Moswid: G *garbes* Wo 250 5, *garbeije* 22. — Willent: L *garbę* BG 134. — Dau P: G *garbės* 6 29, 7 16, *-esp* 23 19 usw. — Dau Kat.: *garbėsp* Hermann Konjunktionals. 33; *garbęs* IF IV 467. — Kat. 1598: G *garbes* AslPh XIII 576. — Ps. 1598: G *garbes* AslPh XIII 559, 583 usw. — Moksl. Skajt.: G *garbiės* MSL XIII 118, 119. —

Žemaite. Budynė: G *garbės* Wo 423 34. — Dowk.: G *garbies* Wien. Sitzber. CVIII 357 usw. — Wilkischken (Brief): G *garbẽs* Festschr. d. Tils. Gymn. 1886 p. 20 1. — Kakschen (Kum.): L *garbė́* Schl. 169. — Kurschen (Mar.): G *garbės* Schl. 140.

dain. Kakschen (Kum.) G *garbẽs* Schl. p. 42. — dain. Wilkischken: G *garbẽs* LB Nr. 117 6. — dain. Godlewa: N *garbė* LB Nr. 17 1. —

Donaleitis: N *garbė́* Wiedem. Hb. 201 47, G *garbẽs* 203 130. — Baranowski An. Szil.: G *garbẽs* (*garbẽs*) 120.

Daneben in der älteren Sprache oft *garba* (vgl. Moswid Wo 250 16, Dau P 28 15, 30 7 usw.).

Mehrsilbiges:

gelumbẽ „Tuch“.

NT: *gelumbês* Mc. 2 21, Ps: *gélumbês* 22 19.

Suff. ***-ýbė*** (Auswahl).[1]

KDL s. v. „Masse“, „nachjagen“, NT: Mt. 5 27, 10 27, BrBi BG 134, Willent ib., Dau P 6 30, 5 23, SzPu Wo 263 23, Moksl. Skajt. MSL XIII 127, 128, Baranowski (Brief) b. Baran. u. Weber, Ostlit. Texte IV, Dowk. Wien. Sitzber. CVIII 370, Godlewa pas. LB 160, Baranowski An. Szil. 238, 277, 306 usw. usw.

senóbė „alte Zeit“.

Baranowski An. Szil.: L *sanóbej* (*senóbêję*) 219.

Latinisierend ist *Polengabia diua* Lib. Las. AslPh XVIII 52 f.; vgl. D *Matergabiae* 54.

---

1) Alt und mundartlich oft *-yba*, das nach Ausweis des Lettischen das Ursprüngliche sein dürfte (s. dazu noch Prellwitz BB XXII 92 f., v. d. Osten-Sacken IF XXVI 307 f.). — Aus moderneren Quellen vgl. *gódrybos* Dowk. Wien. Sitzber. CVIII 362, *wergybos* 376, Baranowski (Brief) *raszýba* Baran. u. Weber, Ostlit. Texte p. I usw.

3. *-pė*:

klùmpė „Holzschuh". Mac'kowa: N *klumpė* Wo 453 21.

kùrpė „Schuh".

KDL: G *kùrpės* s. v. „Absatz", *kùrpėmis* s. v. „besohlen".

NT: *kurpēmis* Mc. 6 9.

Brod.: Np *kùrpės* Schl. 60.

Donaleitis: *kùrpėms* Wiedemann Hb. 209 71.

lãpė „Fuchs" (vgl. p. 14 f.).

KDL: G *lãpės* s. v. „Fuchsbalg, -grube" usw.

NT: Np *lapės* Mt. 8 20, Luc. 9 58. — Ps: *lápēms* 61 11.

Klein Darguszen: *lápėms* BB IX 274. — Godlewa pas.: *lápė* LB 163, 211 usw. — Koltynjany: N *lãpē* Wo 388 16 usw.

dain. Jušk.: N *lapė̃* Lautenb. p. 90. — dain. Enskemen: Np *lápės* BF p. 9, Nr. 14 15.

Donaleitis: G *lápės* Wiedemann Hb. p. 213 Überschr., 214 15 usw. Baranowski An. Szil.: *lõpe* (*lãpė*) 140.

rópė „Rübe".

KLD: Np *rópės* s. v. — Mac'kowa: *ropė* Wo 452 12.

ùpė „Fluß".

KDL: G *ùpės* s. v. „Abhang", „Flußbett" usw.; ***ùpėspi, ùpėn*** s. v. „auf" 1), *ùpėje* s. v. „abnehmen", „seicht".

NT: G *upės* Off. 16 12, 22 2; *upēje* Mc. 1 5; Np *upės* Jh. 7 38. — Giedr.: G *upes* 284 6. — Ps: G *upės* 110 7, Np *upes* 18 5, 78 20 usw. — Dau P.: G *ùpes* 41 14, Np *upes* 49 29.

Dowk.: Lp *upiesi* Wien. Sitzber. CVIII 369.

Kurschen (Mar.): L *ùpė* Schl. 136 (2) (poët.). — Dozuhnen: G *ùpės* IF XXXI 447. — Godlewa pas.: G *ùpės* LB 220. — Tweretsch: A *ũpy* Wo 380 27. — Buividze: N *ũpā* Gauthiot, le parler d. B. 82 23, G *ũpās* 81 7, A *ũpī* 81 4, 82 24.

dain. (Insterburg): G *ùpės* BF p. 12, Nr. 19 4. — dain. Godlewa: *upė* LB Nr. 51 7; Np *upės* 4 4, 5 usw., *upėms* 27 14. — dain. Gerwjaty: N *ũpē* Wo 399 24. — dain. Dusjaty: G *ũpēs* Wo 364 5, *ũpēn* 364 1 usw.

Baranowski An. Szil.: G *ũpes* (*ũpės*) 242.

B. Lettisch.

1. *-ve:*

in-deve „Gift". Pas.: *indewe* I 134 usw.
dēve „Göttin". NT: G *deewes* ApG. 19 27, 35, 37.
dzērve „Kranich". lett. Donaleitis: *d/ehrwe* Wo 273 35.
dzīve „Leben".
StLD s. v.: G *d/ihwes.*
NT: *d/ihwes* 2 Tim. 2 4, 1 Jh. 2 16.
Pas: *d/iwes* I 82, *d/ihwê* 95 usw.
Dzēsm.: *dzíve* Lautenb. 44.
jaunuve „junge Frau". BiLS: *jáun'uwe* II 357.
nāve „Tod".
NT: *nahwes* Mt. 4 16, 10 21 usw.
Pas.: *nahwes* I 25, 32, *nahwê* 95 usw.
virve „Strick".
NT: *wirwes* ApG. 27 32, *wirwehm* 17. — Ps: *wirwes* 2 3, 140 6.
Pas.: *wirwe* I 5, *wirwi* I 4 usw.

2. *-be:*

drēbe „Gewand".
NT: *drehbes* Mt. 3 6, *drehbês* 7 15 usw. — Ps: *drehbehm* 73 6, 109 18.
Pas.: *drehbês* I 15, 33 usw.
Dzēsm.: *drebes* Lautenb. 89.
lett. Donaleitis: *drehbes* Wo 272 15, *drehbehm* 274 33.
irbe „Feldhuhn".
Pas.: *irbe* I 45.
Dzēsm.: *irbe* 53 (Alt-Seeksahten), *irbes* 325 (Lenewarden) usw.; *irbe* BiLS II 387, *irbes* 341.

3. *-pe:*

pl. ***krēpes*** „Mähne". Pas.: *krehpes, krehpem* I 151 usw.
kurpe „Schuh".
NT: *kurpes* Mt. 3 11, 10 10, *kurpehm* L 22 35 usw.
Pas.: *kurpi* I 71 (2), *kurpes* 131.
Dzēsm.: *kurpes* 119 (Kandau); *kurpēhm* 628 (Zirau) usw.
pl. ***pēpes*** „Auswuchs". Pas.: *peepes* I 147.

rūpe „Sorge".

NT: *ruhpes* Mc. 4 19, 2 Kor. 11 28 usw. — Ps: *ruhpes* 132 1.

sāpe „Schmerz".

StLD: pl. *sahpes* s. v.

NT: *sahpehm* Mt. 4 24, Luc. 7 2 usw.

Pas.: *sahpês* I 4, 7, 35 usw.

pl. *slāpes* „Durst". Pas.: *slahpes* I 4 (2) usw.

svilpe „Pfeife". Ps: *swilpehm* 150 4.

upe „Bach, Fluß".

BiLS: *uppes* II 315, *uppi* 297.

NT: *upes* Jh. 1 28, *upê* Mc. 1 5 usw. — Ps: *upehm* 1 3, 42 2 usw.

Pas.: *upes* I 2, *upi* I 1, *upê* I 2 usw.

Dzēsm.: *upe* 34 (Zirau), *upes* 137 (Kandau) usw.; *upêi* Lautenb. p. 15, *upes* p. 22.

Das Material aus dem Preußischen beweist wiederum in den meisten Fällen nicht viel. Ich nenne:

druwi „Glaube" Trautmann 324.

giwei „Leben": G *gijwis*, A *gijwin*, *geiwin*, *geywien* Trautmann 339.

pl. *artwes* „Kriegsfahrt zu Wasser" Trautmann 302 (V).

Unklar in Überlieferung, Etymologie und Bildung ist *claywio* „sitevleysch" V (dazu Bezzenberger KZ XLIV 328), das keinesfalls einen Beweis für urbalt. *-*i̯ā* liefern kann.

kurpe „Schuh", N *kurpi*, Ap *kurpins* Trautmann 365.

pl. *knapios* „Hanf" V ist fremder Herkunft (Lit. b. Berneker EW 559), in dieser Form wohl aus altpoln. *konopia* stammend. Litauisch und Lettisch zeigen die ē-Deklination: lit. *kanápės* Brod. b. Schl. 62, lett. Pas. L *kan'epês* I 79, Dzēsm. 359 (Lubahn), *kan'ipés* BiLS II 387.

Gemeinbaltische Übereinstimmungen aus den angeführten Belegen:

lit. *deivė̃* — lett. *dēve* p. 214, 219.

lit. *virvė̃* — lett. *virve* p. 215, 219 (preuß. *wirbe* V).

lit. *kùrpė* — lett. *kurpe* — preuß. *kurpe* (p. 218, 219).

lit. *ùpė* — lett. *upe* p. 218, 220 (preuß. *ape* „Bach" V).

lit. *gérvė* „Kranich" — lett. *dzērve* (p. 219). — preuß. *gerwe* V.

lit. *plėvė̃* „dünne Haut" — lett. *plēve* L 349.

lit. *důbė̃* „Grube" — lett. *dūbe* L 281.

lit. *kabẽ* „Haken" — lett. *kabe* „Netz mit krummem Holze" L 272.

lit. *sziubė* „Fink" — lett. *šube* (*žube*) — (preuß. *swibe*) L 278.

lit. *krōpė* „Pocke" — lett. *krûpe* „kleine Vertiefung" L 281.

lit. *lãpė* „Fuchs" — preuß. *lape* V. L 273 (vgl. p. 14 f.).

lit. *pémpė* „Kiebitz" — lett. *pempe* „Stummelschwanz" L 266.

Zu lit. *drevė* — lett. *dreve* s. p. 36[1]. Zu lett. *k'ēve* „Stute" — preuß. *kaywe* V s. L 278; anders Bezzenberger BB. XXIII 318[1].

Also nirgends eine Spur von *iā*-Formen nach Labial — unser Voranschlag hat sich als richtig erwiesen.

Anhangsweise noch ein Wort über die paar Substantiva, die den alten ursprachlichen Nominativausgang -*ī* = lit. -*ì* bewahrt haben. Über die Flexion von *vėsznì* „weiblicher Gast" können der Nominativ bei Brod. und Kakschen (Kum.) Schl. 98, *wieszni* Schultz KZ XLIII 376 und der A *wiesznę* ib. keine Auskunft geben (daß KLD *wiėsznẽ*, -*ẽs* ansetzt, will nicht viel besagen). Vgl. noch das sehr altertümliche *wesch-patni* „Hausherrin" Post. Gaig. Wo 255 40. Bewahrung der *iā*-Flexion fürs Litauische wird hier an sich schon aus der theoretischen Erwägung heraus wahrscheinlich, daß diesen Wörtern ein Nominativ auf -*ė* ursprünglich fehlt, der ja nach p. 84 ff. den maßgebenden Ausgangspunkt für die Durchsetzung des Paradigmas mit *ē*-Formen überhaupt gegeben hat, der Ap allein (vgl. p. 85 f.) kann keine führende Rolle gespielt haben. Bestätigt wird diese Annahme durch Baranowskis Schreibung *wẽsznią* (Instr.) bei Baran. u. Weber, Ostlit. Texte XVI und durch das Verhalten der Adjektiva etc. mit N auf -*ì* (p. 303 ff.), sowie dadurch, daß die beiden Wörter, die ein reiches Material bieten, *martì* „Braut" und *patì* „Gattin", tatsächlich gleichfalls nur *iā*-Formen bieten, wobei freilich auch mit in Rechnung zu ziehen ist, daß hier ein Dental vor dem Stammauslaut steht.

1. *martì* „Braut", auch „Schwiegertochter" [z. B. BrBi b. BG 207, Żemaite. Budynė (Belege unten)].

KDL: N *martì* s. v. „Braut", „Brautpaar"; G *marcziõs* s. v. „bewerben", „Braut", „Brautbette"; A *mar̃czią* s. v. „verlassen" usw.

NT: N *marti* Luc. 12 53, Off. 22 17; *marčiôs* Off. 17 23; *marčią*

Mt. 10 35, Luc. 12 53 usw. — Ps.: *marti* 45 10. — BrBi: G *marcios* BG 35; Np *marczios* BG 207.

Ties. priet.: A *marcze* BF 1961. s. v. *wedlis.* — Brod.: *martì* Schl. 88; *marczóms* 58. — Ruhig: I *marczè* Schl. 64. — Żemaite. Budynė: N *marti* Wo 413 39; G *marčios* 414 42; A *marčią* 417 26. — Dowk.: G *martios* Schl. 88.

Użballen: G *marczós* Schl. 114. — Kakschen: *marczę* Schl. 239. — Kakschen (Kum.): G *marczós* Schl. 170. — Godlewa pas.: *márczę* LB 267. — Lōbarten: N *marti* BF 40(2), G *márczås* bzw. *mártås,* d. i. *mart'ōs* mit nordlit. reduzierter Palatisation ib. (s. Bezzenbergers Anmerkung und unten), *màrtås-(s)veikàt(e)* ib. — Jonaten (Endr.): G *marczós* BF 47.

dain. Rhesa: N *marti* Lautenb. 67. — dain. Nesselm.: N *marti* Lautenb. 68, 69. — dain. Mac'kowa: G *marčios*, *marčjos* Wo 447 29, 31. — dain. Swento-Jez.: Np *mar̃tsjos* Wo 455 16, 31.

Donaleitis: A *márczą* Wiedemann Hb, p. 208 27, 209 36.

2. *patì* „Gattin".

KLD: A *pãczią* s. v. *wedù.* — KDL: *patì* s. v. „Frau", „Gattin" usw., G *paczìōs* s. v. „anstatt", A *pãczią* s. v. „antrauen" usw. — Un.: G *pacziôs* IF VII 243, *pacziômis, pacziôse* 249.

NT: G *pačiôs* Mt. 14 3; A *pačę* Mc. 6 18, Luc. 20 28 usw., I *pače* ApG. 24 24. — Ps: *pati* 109 9. — Szventd. darb.: G *paczios* L 580.

Żemaite. Budynė: G *pačios* Wo 425 31; A *pačią* 424 7/8 usw.

Jurkschat: G *pacziōs* Hermann, Konjunktionals. 91. — Kakschen: *patì* Schl. 212 usw., A *páczę* 207; I *paczè* 211 usw. — Kakschen (Kum.): N *patì* Schl. 161; A *páczę* 160 usw. — Kurschen: N *patì*; G *paczós* Schl. 130; A *páczę* 118(2). — Kurschen (Mar.): A *páczę* Schl. 137. — Godlewa pas.: N *patì* LB 157; G *pacziós* 195; A *páczę* 157; I *paczè* 243 usw. — Koltynjany: N *patì* Wo 388 20. — Janischki: A *pãčia* Wo 334 1; I *pàčia* 326 11; Dp *pàčiōm* 335 32. — Andrjejewo: N *páti* Wo 323 28; G *pátsjuòs* 323 39 (s. unten). — Platel: G *pàťos* BB XX 110 (s. unten).

dain. Godlewa: N *pati* LB Nr. 34 4; A *paczę* 17 5. — dain. Birshi: G *páczos* BF p. 3 Nr. 3 2(2); A *páczų* 8; Ap *páczas* 1 usw.

Donaleitis: I *paczà* Wiedemann Hb 209 46. — Baranowski An. Szil.: A *pōczū* (*pãczą*) 153. — Kapsas: G *pačjōs* Wo 410 34; A *pãčją* 30.

Weiteres Material beim pronominalen *patì* p. 349.

Alle scheinbar abweichenden Formen sind dialektischer Natur (nordlit.):

G *mártes* A *mártę* BF 40, neben *martås* = *martos* oben; der N *márte* = *-i* ib. viermal. — Ebenso D *martei* dain. Nesselm. Lautenb. 69. — D. *pàtē* Andrjejewo Wo 322 38, 324 6, A *pàti* 322 19, 24 usw.; vgl. das lautlich regelrechte Verhältnis zum G *pátsjuòs* 323 39. — I *pàti* Platel BB XX 110 (aber G *pàtos* ib.).

Im Nominativ erscheint bei Komposita *merg-martė* „Mädchen, das ein Kind geboren hat" KLDI, *jauná-martė* „neu verheiratet" Schl. Glossar p. 276 s. v. *jauná-vėdis*. Hier ist die *ė*-Form in Ordnung (p. 57).

Einen vom übrigen Paradigma aus neugebildeten Nom. *vësz-pacza* führt L 316 aus Willent an.

Das Lettische, das *pati* als Substantiv aufgegeben hat (über die pronominale Anwendung s. p. 367), hat bei *mārša* = „Schwägerin" (= lit. *marti*) die gleiche Umbildung des Nominativs vorgenommen; im übrigen regelmäßig:

mahrscha StLD s. v.; StDL s. v. „Bruder", „Schwägerin".

Dzēsm.: *mahrscha* 66 (Goldingen), *mahrschu* 297 (Wolmar) usw.; *māša* KL XLIV 59.

Das Preußische bietet nur die Akkusative *mārtin* Trautmann 375 (woneben *mārtan*) und *waispattin* Trautmann 455, über die sich nichts weiter sagen läßt. Sie können an sich ebenso gut einem ursprünglichen *iā*-Stamm angehören wie *dūsin* „Seele". — Vgl. noch Trautmann 228.



Die maskulinen Substantiva.

1. Wie ich schon p. 11 f. angedeutet habe, glaube ich nicht an die „ablautenden *i̯o*-Stämme" der Ursprache mit einem Ns auf *-is* oder gar *-īs*. Was ich hier zu sagen habe, möchte ich möglichst kurz zusammenfassen, indem ich, eigne und fremde Gedanken vereinigend, nur die Gesichtspunkte und Hypothesen hervorhebe, deren Betrachtung mir wesentlich erscheint. Im übrigen hoffe ich durch die nachfolgenden positiven Aufstellungen mein Hauptteil zur Kritik beizutragen. — Dem *-īs* hat Sievers PBB XVI 567 f. im Anschluß an Thomsen Berøringer 568 den Garaus gemacht durch den Nachweis, daß die litauischen Nominative auf *-ỹs* erst einzelsprachlich aus *-ias* entstanden sind. Streitbergs Erwiderung IF III 374[1] hat daran nichts geändert, und Walde Germ. Auslautsgesetze 134 ff. zeigt, daß auch die germanischen Formen (got. *-eis*) keinen Anspruch auf indogermanisches Alter haben. — Aber *-is* lassen sowohl Sievers als Walde gelten, letzterer freilich unter Beschränkung auf die „Participia necessitatis" (p. 139), während er mit Recht für alle anderen Fälle (got. *harjis* etc.) von **-i̯az* = idg. **-i̯os* bei den kurzvokalischen Stämmen ausgeht. Ich bedaure nur, daß er nicht noch den letzten entscheidenden Schritt getan hat, auch bei den genannten Adjektiven auf ein **-is* als Ablaut zu **-i̯os* zu verzichten. Ich vermisse nämlich den Nachweis, daß diese Formen nicht das sein sollen, was sie in historischer Zeit vorstellen: *i*-Stämme. Das gilt in erster Linie von den Bildungen auf *-ni-*, deren *-ni̯o-* auch Streitberg, PBB XIV 168 f., der Vater der Abstufungstheorie, als spezifisch germanische Entwicklung betrachtet. — Den Ausgangspunkt sollen die Verbaladjektive gebildet haben, „welche neben Verben mit dem Präsenssuffix *-ne-no-* standen: von hier aus erfolgte die Übertragung des *-ni̯o-* auch auf andere Verbaladjektive. So zog ein **us-skai̯-n-io-* ein **skau̯-ni̯o-* nach sich,

indem man *-ni̯o-* als einheitliches Suffix betrachtete". Daß das nicht mehr als eine Möglichkeit, ja eine nicht gerade wahrscheinliche Möglichkeit ist, für die der sprachliche Tatbestand keinen besonderen Anhalt bietet, wird man zugeben. Ich sehe denn auch nicht ein, warum man nicht mit Kluge Pauls Grundr. I² 177 usw. Bildungen auf idg. *-ni-* ansetzen soll (Beispiele b. Brugmann Grdr. II² I 288). Liegt irgend ein Anlaß vor, auch in lat. *sēgnis, lēnis*, ai. *tūrṇi-* „eilend" alte *-ni̯o-* und nicht *-ni*-Stämme zu erkennen (Walde 139)? Existiert eine Bildung, die diesen Ansatz formell auch nur wahrscheinlich machen könnte? Und verpflichtet weiter etwa die Bedeutung der genannten Adjektiva dazu, sie mit den germanischen Bildungen zusammen unter der Flagge eines idg. **-ni̯o-* als Suffix des part. necess. segeln zu lassen[1])? — So steht nichts im Wege, auch die Bildungen vom Schlage des got. *brūks* als alte *i*-Stämme zu betrachten. Die Funktionsgleichheit mit den ai. part. necess. auf *-ya-* (Schlüter, Die mit Suff. *ja* gebildeten deutschen Nomina, 8 ff., Streitberg a. a. O. 167 f.) verpflichtet zu nichts, denn zu einer analogen Verwendung können an sich Adjektiva beliebiger Stammbildung kommen, und vielleicht läßt sich sogar auch fürs Germanische der Ausgangspunkt noch ermitteln: Wie lat. *inuictus* als „unbesieglich", gr. *ἄλυτος* „unlösbar" gerade in Verbindung mit der Negation zu ihrer spezifischen Bedeutung gekommen sind, an die sich das positive *λυτός* „lösbar" erst angeschlossen hat, so steckt auch in got. *un-brūks, un-nuts*, (**un-andsoks, *unqeþs?*) der älteste Kern der Bedeutungsgruppe. Und dann rückt das *i*-Element in engsten Kontakt mit dem *-i-* zweiter Kompositionsglieder (Brugmann 112, § 61 b); man vergleiche dazu die überwiegende Masse komponierter Beispiele dieser Kategorie, die sich unter dem von Falk PBB XIV 49 f. aus dem Altisländischen beigebrachten Material findet. *un-brūks, un-nuts* etc. finden ihre nächsten Verwandten in gr. *ἄν-αλκις*, ir. *é-nirt*, lat. *in-ermis*.

Über avest. *āhūiriš* und *aδaviš*, die Bartholomae, Grundr. d. iran. Philol. I 105 mit einem vorsichtigen „vielleicht" den ab-

1) Mit got. *anasiuns* „sichtbar" dürfte es eine besondere Bewandtnis haben. Vergleicht man *ana andaugi* „*κατὰ πρόσωπον*" K 10, 1, so wird *anasiun* Sk II 23 auch ursprünglich nichts anderes sein als *ana siun* (zum Substantiv *siuns*). Daraus das Adjektiv erst durch Hypostase (schw. neutr. *anasiunjo* Sk II 26).

stufenden *i̯o*-Stämmen zugesellt hat — das „vielleicht“ hat man leider des öftern überhört — kann ich mich kurz fassen: die Belegstellen aus desselben Gelehrten Altiran. Wörterbuch ergeben ohne weiteres, daß es sowohl einen Stamm *āhūirya-* als ein *āhūiri-* gibt. Des ersteren Bildung ist klar, der *i*-Stamm hat sein vollkommenes Pendant in *māzdayazniš* (Brugmann betrachtet *āhūirya-* als Übergang in die *o*-Deklination, Grdr. II[2] I 172). — *a-δaviš* ist echte alte Bildung wie oben *ἄν-αλκις* usw., *a-δaoya-* (nur Nom. *a-δaoyō*) *i̯o*-Stamm, vermutlich überhaupt ein jüngeres Surrogat für *a-δaviš*.

Über die italischen Formen auf *-is* verliere ich kein Wort (Handb. d. lat. Laut- und Formenl.[2] p. 337).

Glücklicherweise hat auch wieder eine gesunde Skepsis bei der Betrachtung der litauischen Nominative auf *-is* in ihrem Verhältnis zu *-ys* Platz gegriffen. Daß die ausnahmslose Regel: *-ys* nur bei betonter Endsilbe, sonst *-is*, auf einer von dieser lautlichen Bedingung abhängigen nachträglichen Verteilung beruhen sollte, dergestalt, daß ein idg. *-is* allein den Stämmen mit unbetonter Endung zugewiesen worden wäre, ist in der Tat eine höchst merkwürdige Annahme, und so sind sich Walde a. a. O. 135 f. wie Bezzenberger *Γέρας* 181 ff. mit Recht darin einig, *-is* und *-ys* auf einen gemeinsamen Typus zurückzuführen. Das Bedürfnis, *dvylỹs* und *dvỹlis*, *bẽris* und *żebrỹs* zusammen zu lassen, ist denn doch auch zu dringend, die Annahme, daß *-ỹs* die lautgesetzlich volltonige, *-is* die unbetonte Form ein und derselben Endung ist, muß so lange die einzig diskutable sein, als nicht durch zwingende Gründe ihre Unmöglichkeit dargetan wird. So nimmt Walde an, daß in verhältnismäßig später Zeit *-'ias* zu *-is*, *-ías* zu *-ỹs* geworden sei, Bezzenberger, daß beiderseits *-ī̯as* zugrunde liege, woraus bei unbetontem Suffix zunächst *-īs*, dann *-is*, während betontes *-íjas* einstweilen blieb, um erst später zu *-ỹs* zu führen. Der Tatbestand gibt Bezzenberger Walde gegenüber entschieden darin recht, daß auch für *bẽris* eine Vorform mit *y* vorauszusetzen ist (vgl. unten). Weniger kann ich mich mit seinem *-ī̯as* einverstanden erklären. Ich will gewiß nicht bestreiten, daß in *-ỹs* auch ein idg. *-íi̯os* stecken kann, wenn man diesen Typus überhaupt für ursprachlich halten will, was mir noch nicht ausgemacht scheint. Das Verhältnis *trẽčżias* = ai. *tr̥tíya-* stellt zudem der Auffassung B.s

von vornherein keine günstige Prognose.[1]) Aber die Bedenken, die sich dann einer Herleitung des Typus *bẽris* aus *-'i̯ios* entgegenstellen, hat B. 184 f. nicht zerstreut: es fehlt tatsächlich an der sicheren Unterlage für ein ursprachliches unbetontes *-i̯ios*. Ist es wirklich notwendig, von der einfachsten Annahme abzugehen, wonach *-ỹs* aus der häufigsten Suffixform **-i̯ios* entstanden wäre? [Den Typus *galvìjas*, den B. als den normalen Repräsentanten von *-i̯ios* faßt, werde ich nachher besprechen; p. 232 ff.]. Lautlich ist eine Zurückführung von *-īs* auf *-i̯ios* selbstverständlich ohne jede Schwierigkeit, selbst wenn man mit B. nicht Kontraktion, sondern Synkope des urbalt. *-as* annimmt. **-i̯as* wäre **-īs* geworden wie got. *haírdeis* aus **χerdi̯az* (Walde 137 f.) oder lat. *iūnīx* aus *iuuenīx*, *tūs* aus **tuu̯os* = θύος usw. In Wahrheit läßt sich jedoch gegen die frühere Annahme von Kontraktion nichts einwenden, und wer, wie ich, die *ė*-Feminina als Kontraktionsprodukte aus *-iā-* betrachtet, wird von vornherein nicht zögern, bei den entsprechenden Maskulina denselben Weg zu gehen. B.s Vergleichung mit *krau(j)s* = *kraũjas* u. dgl. ist insofern nicht angebracht, als es sich hier um einzeldialektische litauische Produkte handelt, ein *żebrỹs* aus **żebrĩi̯as* aber bereits bei der ganzen Klasse urbaltisch sein müßte; wie denn auch der *i*-Typus in den litauischen Dialekten vorhanden ist, die bei den *ă*-Stämmen überhaupt keine synkopierten Nominative kennen, z. B. in Buividze (Gauthiot, le parler de B. 34). — Und woher der Schleifton?

Betrachtet man *żebrỹs* und *bẽris* als Ausläufer einer und derselben Klasse, so heißt es noch, über das chronologische Verhältnis ins Reine kommen. Die einfachste Erklärung, daß zur selben Zeit, wo **żebrías* zu *żebrỹs* kontrahiert wurde, auch **bẽrias* ein **bẽrys* ergab, das dann infolge seiner Unbetontheit Kürzung erlitt, wird von Bezzenberger, wie oben angedeutet, durch eine andere ersetzt, wonach die Monosyllabierung — um einen möglichst farblosen Ausdruck zu gebrauchen — im unbetonten Typus

---

1) Trautmann 221 betrachtet preuß. *rikijs* „Herr" als Beweis für Bezzenbergers *i̯io*-Theorie. Darf man die Flexion eines notorischen Lehnwortes, die zudem mit der litauischen und lettischen nicht stimmt, zu solchen Schlüssen benutzen? — German. **rīkis* drang ins Preußische ein, als dies keine Nominative auf *-īs* mehr hatte (sie waren zu *-is* gekürzt); so mußte sich das Wort eine neue Flexion vom N aus schaffen (G *rikijas* usw.).

(*bēris*) früher eingesetzt hat als bei *żebrỹs*, dann erst **bẽrīs* „durch die fortgesetzte Wirkung des Hochtons" weiter zu *bẽris* wurde. Eine solche Voraussetzung ist, obwohl komplizierter, doch prinzipiell nicht ohne weiteres abzulehnen. Nur fragt es sich, ob sie irgendwie notwendig ist. Zugrunde liegt ihr Thomsens Aufstellung Berøringer 114 ff., daß lit. *-ỹs* in den finnischen Lehnwörtern noch zweisilbig erscheint (finn. *ankerias* „Aal" = *ungurỹs*, estn. *takijas* „Klette" = *dagỹs*), während die Wörter auf *-is* bereits diese Form erkennen lassen (finn. estn. *kirves* „Axt" = *kir̃vis* usw.). Demgegenüber muß aber doch hervorgehoben werden, daß dies Verhältnis durchaus nicht überall stimmt, eine Tatsache, die Thomsen keineswegs verkennt, aber durch allerhand Einzelhypothesen zu entwerten sucht; meines Erachtens nicht mit Glück. Es ist nun einmal nicht wegzuleugnen, daß einerseits dem lit. *vágis* „Keil" finn. *vaaja* entspricht (s. dazu noch Thomsen 235), andererseits *vėžỹs* „Krebs" als estn. *wähi*, G *wähe* und *ożỹs* „Ziegenbock" als finn. *vuohi* St. *vuohe-* erscheint (wie *lohi, lohe* „Lachs" = *lãszis* usw.), also jedenfalls in ganz anderer Form als die oben genannten *takijas* und *ankerias*. Ja, sogar das lit. wie lett. „unkontrahierte" *kẽlias* erscheint finn. als *keli*. — Unter diesen Umständen ist die Auffassung statthaft, daß hier nicht ein morphologischer, sondern ein chronologischer Unterschied vorliegt. Wenn die große Mehrzahl der Entlehnungen auf die einsilbige, nur ein paar auf die zweisilbige Form weisen, so liegt der Gedanke nahe, daß wir es — da nun doch einmal die Herübernahme nicht an einem Tage stattgefunden hat — mit verschiedenen Schichten der Einwanderung zu tun haben: Nur die allerältesten zeigen noch die unkontrahierte, die naturgemäß zahlreicheren jüngeren Lehnwörter auch die jüngere kontrahierte Form.

Auch das ist zu bedenken, daß in den balt. *i̯a*-Stämmen vielfach alte *i*-Stämme aufgegangen sind, und daß wir der finnischen Form nicht ansehen können, auf welche baltische Flexion sie zurückgeht. Ist im Ernst etwas dagegen einzuwenden, wenn man etwa in russ.-karel. *keärmis* „Schlange" = lit. *kirmis* noch den alten *i*-Stamm (ai. *kr̥miḥ* usw.) erkennt? — So mag noch das eine oder andere der Wörter überhaupt aus der Debatte ausscheiden.

Das Litauische aber tritt selbst dafür ein, daß wir *bẽris* auf dem einfachen Wege der Kürzung aus demselben *-īs* wie dem von



ungurȳs entstehen lassen: Im Ostlitauischen ist die alte Länge an der bewahrten Mittelzeitigkeit noch zu erkennen. Das läßt sich gut am Heimatsdialekt Baranowskis demonstrieren, der die Quantitätsverhältnisse ja mit besonderer Aufmerksamkeit untersucht hat: Während die alten *i*-Stämme im Ns mit kurzem -*i* erscheinen [*nósis* An. Szil. 117, *oũsìs* (*aũsìs*) 174 usw.], haben die idg. *i̯o*-Stämme, mag die Endung betont sein oder nicht, mittelzeitiges *i* (betont *ȳ* geschrieben, unbetont *y*); vgl. *kukutȳs* 153 (*kukùtis* KLD), *gaidȳs* 243, aber auch *szilēlys* Überschr., *wejēlys* 103, *Letũwys* 183 usw.[1]) — Sieht man hieraus, daß von einem idg. N -*is* schon gar nicht die Rede sein kann, so wird man sich wohl auch des weiteren hüten müssen, das Verhältnis der unbetonten zu den betonten Formen anders aufzufassen als in allen entsprechenden Fällen: Alte schleifende Länge ist in Schlußsilbe mittelzeitig (Baranowski-Leskien IA XIII 79), sie ist es auch, wenn die Endsilbe unbetont ist, wird aber dann in der Quantität etwas reduziert (Baranowski u. Weber, Ostlit. Texte XVII).

Zeigt sich bei *gaidȳs: szilēlys* genau derselbe Zustand wie bei G *rasõs* An. Szil. 133: *pẽwos* 104, so ist er auch gleich zu beurteilen: -*ȳs* ist der Repräsentant eines urbaltischen betonten -*īs*, das daraus gekürzte -*ys* (im Hochlitauischen -*is*) der eines unbetonten -*ĩs*.[2])

So haben wir es in Wirklichkeit ursprünglich nur mit zwei Klassen von baltischen Stämmen zu tun, denen mit N auf -*ȳs*, unbetont -*is* und den „unkontrahierten". Nach dem, was die Feminina gelehrt haben, heißt das: urbaltische -*ia*- und -*i̯a*-Stämme, von denen die ersteren in gewissen Kasus Kontraktion erleiden. Welches diese Kasus von Haus aus sind, darüber nachher. Für die Materialsammlung genügt es, auf die tatsächlich im Paradigma vorhandenen Differenzen hinzuweisen, die sich im Litauischen beschränken auf den N A und Vs (*gaidȳs, gaĩdį, gaidȳ* gegenüber *svēčzias, svēčzią, svetè*)[3]), und auf den Lokativ, soweit er nach alter

---

1) Aus andern ostlit. Mundarten z. B. *bernēlys* Wo 361 21, *sēnys* 371 16 usw. (Dusjaty), *Bezdūnēlys* 376 28 (Tweretsch) usw.

2) Streitberg macht mich darauf aufmerksam, daß auch er auf Grund von Hirts Beobachtungen dazu gelangt ist, das mittelzeitige -*is* auf dieselbe Grundform wie das -*ȳs* von *gaidȳs* zurückzuführen (Literar. Zentralbl. 1907, 168).

3) Die Vokative, namentlich der unkontrahierten Stämme, haben z. T. Umbildungen (zu -*jau*) erlitten, die ich bei anderer Gelegenheit besprechen werde. — Im

Weise auf *-je,* nicht analogisch auf *-yje* gebildet ist (Schleicher Gramm. 180); *-je* scheint überhaupt die gebräuchliche Form zu sein. Im Lettischen sind N (V), A, L, D-I s verschieden gebildet. Waren wir bei den Feminina wegen des weitverbreiteten Irrtums, als ob dort ein regelloses Schwanken zwischen *i̯a-* und *ė*-Formen herrschte, gezwungen, das Material in extenso vorzuführen, so liegen bei den Masculina die Sachen günstiger: Hier ist allgemein anerkannt, daß unkontrahierte Formen sich nur bei wenigen Wörtern finden, während der kontrahierte Typus als der normale zu gelten hat. Für ihn können wir uns daher später mit einer kleinen Selektion von Beispielen begnügen.

2. Wo aber steht die *ia*-Form? — Statt einer umschreibenden Antwort wage ich es, das Vorhandene einfach an den beim Femininum konstatierten Gruppen zu messen. Zunächst

Litauisch:

Unkontrahierte Formen erscheinen:

I. Nach Vokalen und Diphthongen:

żvejas „Fischer“ Schl. I 108 (meist *żvejŷs*, umgebildet nach den andern Nomina agentis wie *vedŷs* L 295; s. p. 267).

vė̃jas „Wind“ (L 309).

KG: *wė̃jas* § 1383, 1448. — KDL: *wė̃jas* s. v. „anschwellen“, „bestreichen“, „brausen“ usw., A *wė̃ją* s. v. „blasen“, „entgegenfahren“ usw. — Schl. I: *vė̃ję* 284 (2).

NT: *vė̃jas* Mt. 14 24, 32, A *vė̃ją* 30, Luc. 8 24 usw. — NTK: *vė̃jas* Mc. 4 39, 41, *vė̃ją* 39 usw. — Ps.: *vė̃jas* 1 4, 78 39, *vė̃ją* 35 5, 48 8 usw. — BrBi: N *wæias* BG XVIII; L *wẹie* BG 133. — Giesmes 1589: *weias* BG 89. — Bibel 1734: *wė̃jas* BG 266. — Dau P: *wễies* 339 9; A *wė̃ią* 108 24, 112 26.

Brod.: A *vė̃ję* Schl. 79, 112. — Schl. *vė̃ję* 102. — Ties. priet.: *wejas* BF 1761.; *vė̃ję* 50.

Leplauken b. Berschkallen: *vė̃ję* BF 50. — Kakschen (Kum.): *vė̃jes* Schl. 157, 180 usw. — Kurschen (Mar.): *vė̃jes* Schl. 139, *vė̃ję* 132. — Mac'kowa: *vė̃jas* Wo 450 31, 453 15. — Godl. pas.: *vė̃jes* LB 169, *vė̃ję* 170. — Janischki: *vė̃jas* Wo 328 12. — Jonaten (Endr.): *vė̃jas* BF 46.

---

folgenden sind auch die synkopierten Nominative (*kraũs* usw. KG § 519) unbedenklich der *ia*-Flexion zuzuzählen, da *-is* (aus *-ys*!) nicht synkopiert wird.



dain. Rhesa: *vė́jas* Lautenb. 61; *vė́ją* Lautenb. 28, L *vė̃je* Schl. p. 4. — dain. Wilkischken: *vė̃jes* LB Nr. 7 2, AslPh IV p. 609, Nr. 27 6. — dain. Piktupönen: *vė̃ję* Schl. p. 9. — dain. Kurschen: *vė̃jes* Schl. p. 34[1]. — dain. Mac'kowa: *vė́jas* Wo 438 27, 442 4 usw. — dain. Godlewa: *vė́jes* LB Nr. 27 14, 46 2. — dain. Onišk.: *vė̃jas* Wo 349 31. — dain. Wekschni: *viẽjas* Wo 314 26. — dain. Meddicken: *vė̃jes* BF p. 34, Nr. 64 3.

Baranowski An. Szil.: *wė́jas* (*wė̃jas*) 199. — Vaičaitis: *vejas* Wo 487 28, 488 1. —

Synkopierter Nominativ: *wies* Dowk. Wien. Sitzber. CVIII 389.

Lōbarten: *vė̃ᵉs, vė̃s* BF p. 41, 46. — Klooschen: *vė̃s* BF 202r s. v. *žė̃melis*.

Suffix *-ė̃jas* (Fem. *-ė́jà* p. 22; wegen der Annahme slavischer Herkunft und wegen des Akzents s. ebenda die Anm.).

L 328 ff. — KLD: *dawė̃jas, prigulė̃jas* usw. — KDL: *-ė̃jas* s. v. „Angeber", „Apologet", „Bäcker", Jäger" usw. — SzDi: *suemeias, seieias* L 331, *įstojė́jas* 332.

NT: *sė̃jė́jas* Mt. 13 3, (verdruckt *sėsė́jas*), Mc. 4 3, 14, A *sė̃jė́ją* 13 18, *davė̃ją* 2 Kor. 9 7 usw. — NTK: *iszdāvė̃jas* Mc. 14 42, 44. — Ps.: *ginė̄jas* 33 20, *pjovė̃jas, rišė̃jas* 129 7 usw., A *baudė̄ją* 9 21. — BrBi: *schaukejas* BG 2841 s. v. *gerdneschis, neschieias* 108, *pleszgeias* 86. — Dau P.: *atadawéias* 15 22, 31 12, *patosséias* 32 7, A *dawéią* 53 11, *sutwerêią* 181 11 usw.[1]) — Kat. 1598: A *sutwereią* AslPh XIII 576. — Ps. 1598: *gineias* ib. 583 (63 5). — Kn. Nob.: A *užtàreją* BG 336 (verdruckt *užtàrcią*).

Savaitraštis 21. Febr. 1913: A *patarė́ją* p. 81.

Dagilis: *sutverė̃jas* Wo 405 10.

Synkopiert wird *istojeys* Moksl. Skajt. MSL XIII 123 sein, nicht = *-ė̃jis*, wegen *iszganîtos* = *-to(j)s* 120 (unten p. 235).

Ob auch Dowk. den N *-iejas* hat, konnte ich aus den nur lexikalisch notierten *kropiejas* Wien. Sitzber. CVIII 385, *molimotiejas* 388, *talkiejas* 401 nicht entnehmen.

Slavisierend sind die Komposita auf *-dė̃jas* (L 309), vgl. oben beim Fem. p. 21. Auch hier nenne ich daher nur beiläufig die Beispiele mit echt litauischem erstem Glied, die auch formell ins Maskulin übergetreten sind: *geradė̃jas* KDL s. v. „Patron", „Wohlthäter", Dagilis Wo 405 12, *piktadė̃jas* KDL s. v. „Hauptverbrechen" (3), „Missethäter" usw., *piktadė̄jas* NT 2 Tim. 29. — *pyktadiẽis* Moksl. Skajt. MSL XIII 121.

---

1) Vok. *atpirkĉie* Dau Kat. 47 11 (Nachtrag).

Suffix *-ìjas*.

galvìjas „Vieh".

NT: *galvijas* Hebr. 12 20, 2 Petr. 2 16. — Ps.: *galvijas* 49 13, 73 22. — BrBi: A *galwią* BG 93. — Dowk.: N *galwijós* Wien. Sitzber. CVIII 353.[1])

kalávijas „Schwert".

Klein: *kalawijas* BG 17.

NT: A *kalaviją* Mt. 10 34, Mc. 14 47, Jh. 18 10, 11, N *kalávijas* R 8 35, *kalavijas* Luc. 2 35, Off. 1 16 usw. — Giedr.: A *kalaviją* (Mt. 10 34) L 316. — Dau P.: N *kalawiias* 27 24, *kalawiies* 69 6 usw., *kalawias* 72 24; A *kalawiią* 204 26 usw. *kalawîią* 206 3, *kaláwiią* 206 6, 208 28. — Post. Gaig.: *kalawias* Gaig. 7[4]. (Kat. 1598 AslPh. XIII 571?).

Dowk.: A *kalawiju* Wien. Sitzber. CVIII 353.

medijas „Jäger". Mi b. L 317.

prekijas „Kaufmann". SzDi b. L 317. — Dau P.: N *prekiies* 279 21.

żuklijas „Fischer". KLD[. — Su b. L 317.

Die Wörter auf *-ijas* sind nicht ganz leicht zu beurteilen: Nach meinen Darlegungen oben p. 226ff. ist es klar, daß ich Bezzenberger *Γέρας* 186 nicht folgen kann, der *-ìjas* unmittelbar mit ai. *-íya-* und *-iyá-* verknüpft. Wenn das so viel heißen soll, daß darin idg. *-i̯i̯o-* als Nebenform von *-i̯o-* steckt, so bleibt von vornherein, wie in jedem Falle, die große Seltenheit dieser Suffixform im Litauischen wunderbar, so lange nicht gezeigt wird, warum das Gebiet von *-i̯i̯o-* hier so stark zugunsten des ursprünglich weit selteneren angeblichen *-ī̯i̯o-* in den Hintergrund getreten sein sollte. Nach meiner Auffassung hat ja idg. *-i̯i̯o-* keine unmittelbaren Reflexe im Baltischen hinterlassen, da das Verhältnis von *i̯* und *i̯i̯* nach baltischen Prinzipien geregelt worden ist (p. 72ff.); der Fall *trēčżias* ist nicht zu erschüttern. — Eher könnte man, da ein Weg, die Formation als baltische Neuschöpfung zu deuten, sich nicht aufzutun scheint, den Spieß umkehren und in den paar

1) In der Bildung übereinstimmend, aber in der Bedeutung abweichend Komp. *párgalwijes* „ein Mensch von großer Kraft, der alles überwinden kann" Endrulat, „ein Mensch, der Böses ersinnt und dem man nicht trauen kann" Klooschen BF 151l. Im ersten Fall mit deutlicher sekundärer Beziehung auf *pergaliù*. — Vgl. *pergałwis* „Starrkopf" KLD.



-ìjas-Wörtern Repräsentanten eines **-i̯i̯os* erblicken, das anders behandelt worden wäre als *-ii̯o-*; eine Hypothese, für die freilich die Schreibung *kalawîią* Dau P. 206 3 gar keine, das einmalige *galwýjis* KDL s. v. „eselhaft" im Verein mit preuß. *kalbīan* keine sehr feste Stütze abgibt.

Mir ist auch die maskuline Form *-ìjas* genau wie das feminine *-ija* (p. 23 ff.) im letzten Grunde der Entlehnung verdächtig; vor allem ist der Zusammenhang von *galvìjas* „Vieh" als ursprünglich kollektiver Ableitung von *galvà* „Haupt" mit den Feminina wie *lapìja* „Laub" zu *lāpas* „Blatt", *draugija* „Genossenschaft", *vilkìja* „Aufenthalt vieler Wölfe" u. dgl. unverkennbar (die Verwendung auf das einzelne Stück Vieh genau wie italien. *pecora* „Schaf"): man hat von einem Fem. **galvìja* „Kopfzahl (des Viehes)" auszugehen, das etwa durch *gývolis* „Vieh" zu seinem Genuswechsel gekommen ist. — Des weiteren erinnern die drei Nomina agentis *medijas, prekijas, żuklijas* so stark an die gleichfungierenden slavischen mit Stamm *-ija-* wie abg. *sǫdьji* „Richter", *balьji* „Arzt" usw. (Meillet Études 401) und, als Erweiterung von *k*-Bildungen, *lovьčiji* „Jäger" = russ. *lovčij* usw., daß ich an der Annahme eines Zusammenhanges nicht vorbeikomme. — Der Übertritt ins Maskulinum wie bei *geradėjas* usw. p. 231. So möchte ich *żuklijas* für die slavisierende Umbildung des regelrecht nach echt litauischer Art gebildeten *żuklỹs* (Suff. *-lys*! L 455 ff.), *medijas* und *prekijas* für gleichartige Surrogate von *medėjas* (*medėjis* Mi b. L 317, s. auch 337) und *prekėjas* (L 337 *-jis* aus Dowk. und Giedr.) halten. Wegen preuß. *medies* den Vorgang bereits in „urbaltische" Zeit zu verlegen, ist nicht empfehlenswert und auch nicht nötig, da die Entlehnung ins Preußische übers Litauische erfolgt sein kann. Nimmt man jedoch auf Grund der preußisch-litauischen Übereinstimmung an der Entlehnungstheorie überhaupt Anstoß, sowie etwa noch daran, daß im historischen Baltisch kein Wort überliefert ist, das sich auch seinem wurzelhaften Bestandteil nach als fremd dokumentierte, so bietet sich ein durchaus gangbarer Weg, diese Kategorie auch aus dem Baltischen heraus in ihrer Sonderstellung zu begreifen: Man braucht bloß anzunehmen, daß im Urbaltischen noch derselbe Nominativausgang wie im Slavischen existierte: Hatte man ein **medijī*, G **medii̯ās*, so mußte diese Art von *iā*-Stämmen zunächst ebenso unverändert bleiben wie oben p. 221 ff.

die Paradigmata von *patì*, *martì*. Nach Ablauf der Kontraktionsprozesse entstand durch Ausgleich nach den Casus obliqui ein **mediįā*, **mediįās*, der unmittelbare Vorläufer des maskulinisierten *medijas*. Daß ich mit meiner Annahme einer Herleitung aus alten *iā*-Stämmen (nicht *io*-Stämmen!) jedenfalls auf richtiger Fährte bin, beweist das bei L 317 aus Nesselmanns Quelle (Quartlexikon) zitierte *medije* „Holzdieb".

So bleibt *kalávijas* „Schwert", preuß. *kalabian* (V), A *kalbīan* (Ench., mit Synkope des mittleren *a* Trautmann 152).

Brückner AslPh XX 499 betrachtet auch dies als Fremdwort (aus *glaive*, poln. *glewja*), und ich glaube mit Recht. Wie gerade die Benennungen von Waffenstücken vielfach von Nation zu Nation wandern, ist bekannt (vgl. z. B. Schrader Reallexikon s. v. „Schwert"). Nur wird man Brückners Auffassung dahin präzisieren dürfen, daß die Vermittlung bei der Herübernahme von afrz. *glaive*, provenz. *glavi* „Schwert, Wurfspeer" die mittelhochdeutsche Form *glavîe* gewesen ist, die der baltischen besonders nahe steht, und ferner, daß das Wort volksetymologisch durch *kálti* „schlagen" im Anlaut beeinflußt worden ist, die ein **glavija* zu **kalavija(s)* umgeformt hat. Die feminine Nebenform existiert als *kalavije* bei Iwin'ski L 317; sie ist auf alle Fälle auch für den zu beachten, der das Wort als echt baltisch betrachten will. — Auch der zweisilbige Wurzelvokalismus gegenüber lit. *kálvis* „Schmied", *kálvė* „Schmiede" ist übrigens höchst sonderbar, wenn man wirklich an bodenständige Zugehörigkeit zu *kálti* denken will.

Das Lettische kennt entsprechende Bildungen überhaupt nicht.

Suffix *-ojas* (vgl. fem. *dummoja* p. 27).

sënojas „Balken" SzDi L 339; A *sënoja* Su ib.

vasarojas „Sommergetreide, Sommerfeld". Mi b. L 339.[1])

vesójas „Führer, Brautführer" N b. L 339 (s. die Stelle).

wartotas „agitator" und ***nutertotas*** „Verschwender" SzDi sind bei L 339 vermutungsweise zu *waritoias*, *nuteriotoias* verbessert; prinzipiell ist aber das Vorhandensein von Nomina agentis auf *-ojas* nicht abzuleugnen, da das Lettische etwas Entsprechendes bietet (p. 239).

Über die Unform *szaukenczíojas* „Prediger" (Brod.) s. L 339.

---

1) *vasarójus* dain. Jušk. b. L 339.



Suffix ***-tojas*** (Fem. *-tója* p. 27).

SzDi: *setoias* (verschr. *seteias*) L 331. — Klein: *iśganytojas, gelbetojas* BG 66 [1], V *iszganitoje, atpirktoje* (żem. *-toj'* synkopiert) BG 4. — BF (aus Geitler): *istejgtojas* 176 r.

NT: N *gunditojas* Mt. 4 3, *mokitojas* 9 11, *išvadžiótojas* 27 63 usw. (31mal). — NT 1701: *gunditojas, użweizdėtojas* BG 108. — BrBi: *gunditoias, ischgelbetoias, ischpustitoias* usw. BG 108, s. noch *walliotoias* 337 l, 342 l. — BrP: *ischgel(be)toias* BG 89, 91, *sutwertoias* IF XIV 111, *gelbetoias* 113. — Willent: *ischganitoies* BG 120. — Dau P: N *iżganítoiës* 5 22, *iżganitoias* 26 13, *kriksztitóias* 26 21 usw. (58mal); A *kríksztitoią* 39 26, *iżganįtoię* 78 33 usw. (10mal); V *iżganitoie* 210 4, *iżgélbetoie* 244 11.[1]) — Giesm. 1598: *giałbetoias* AslPh XIII 589 Str. 13, 16. — Post. 1600: *użweyzdetoias* Wo 466 29. — SzPu: *walditoias, pergaletoyas* Wien. Sitzber. CVIII 341; V *mokitoie* 348 (Bibelzitat). — Wołonczewski: *iszganytojas* L 398.

Wo 315 10: *gýdytojas.*

Mac'kowa: *bartojas* Wo 449 32.

dain. Mac'kowa: *barstytojas, taršytojas* Wo 438 40, 41.

Kapsas: A *apgintóją* Wo 408 16.

Synkopierte Nominative:

Klein: „*iśganytois, gelbétois* aut rectius *iśganytojs, gélbétojs*" BG 66 [1].

BrBi: *nuszuditois, reditos* BG 120, *zelotais* 341 l. — BrP: *perszengtois, ischge(l)betois* BG 120. — Giesmes 1589: *sutwertois* BG 66. — BrKa: *gimditois* BG 251. — Katechismus 1547: *makitos* BG 66 [2]. — Willent: *zelotois, uszweisdetos, ischganitós* BG 120. — SE: *ischganitos, miletos* BG 120. — SG: *apgintois, linksmintois* BG 120. — Post. 1600: *użweyzdetois* Wo 466 26. — Moksl. Skajt: *palynksmyntois* MSL XIII, 119* (Bibelzitat), *iszganítos* 120.

Praetorius: *tartois* AslPh XVIII, 52.

kūjas „Hammer".

Buividze: A *kúj̄ū* Gauthiot, le parler de B. 82, 84.

Auch *ap-sujs* „Borte" BrBi b. BG 272 r jedenfalls synkopiert für **ap-sujas.*

kraũjas „Blut".

KLD: A *kraũją* s. v. *jěskau, kraũjas, liěju.* — KDL: N *kraũjas* s. v. „Andrang", „aufschießen", „ausbluten" usw. (31mal), A *kraũją* s. v. „ausschröpfen", „Blut", „bluten" usw.

1) V. *iżganítoie* Dau Kat. 47 11 (Nachtrag).

NT: N *kraujas* Mt. 16 17, 27 25, Mc. 14 24, Jh. 6 55 usw.; A *krauję* Mt. 274, Luc. 13 1, Jh. 6 53 usw., L *krauje* R. 3 25, *kraujè* 1 Kor. 11 25 (*krauje* auch NT 1701 b. BG 133). — Ps: N *kraujas* 30 10, 72 14; A *kraują* 78 44, 79 3 usw.; L *krauje* 58 11, *kraujè* 68 24. — BrBi: *krauias* BG 60. — Willent: *krauias* IF IV 473 (Bibelzitat), *kraujas* Hermann, Konjunktionals. 23. — SE: *krauies* BG 161 (Bibelzitat). — Dau P: *krauias* 68 31, *kráuias* 178 27, *krâuies* 187 31 usw., A *krâuią* 19 13, 21 34, 36 35 usw., L *krauie* 274 28. — Kat. 1598: A *krauią* AslPh XIII 576. — Giesm. 1598: *kráuias* AslPh XIII 588 Str. 7. — Post. Gaig.: A *krauiu̧* Gaig. 7 ¹, 38. — Su: *krauias* BG 258 (Bibelzitat).

Brod.: *kraújes* Schl. 58.

Kakschen (Kum.): *kraújes* Schl. 58, 199, 236. — Galbrasten: *kraũjes* Wo 293 3. — Kurschen: *kraujes* Schl. 123, 133. — Oškab.: A *krauja* Wo 299 2. — Godlewa pas.: N *kraújes* LB 198, 261: A *kraúję* 206. — Janischki: A *kraũja* Wo 334 3. — Klooschen: A *kraúją* BF 170 r.

dain. Rhesa: A *krauję* Schl. p. 4. — dain. Wilkischken: *kraújes* LB Nr. 111 13. — dain. Enskemen: N *kraújes* BF p. 9. Nr. 14 14, 15, A *kraúję* 15. — dain. Godlewa: *kraujes* LB Nr. 27 7, 14. — dain. Girtokol': *kraũjas* Wo 459 26. — dain. Popel: *kraújas* BF 182 l.

Donaleitis: A *kraúją* Wiedemann Hb. p. 212 177.

Synkopierter Nominativ: KG: *kraũs* § 519. — KDL: *kraũs* s. v. „Blut", „treten". — BrP: *kraugs* BG 120. — Giesmes 1589: *kraugs* BG 36. — SG: *kraus* BG 120. — Moksl. Skajt.: *kráus* MSL XIII 126 VII, 129. — Dowk.: *kraus* Wien. Sitzber. CVIII 378. — dain. Rhesa: *kraujs* Schl. p. 4 (62 2).

sraujas „Strom": Miglowaras b. L 309.

II. Nach kurzem Vokal + Liquida in zweisilbigen Wörtern:

kãrias „Heer". (L 309; vgl. fem. *karia* oben p. 43).

SzDi: *karias* L 309.

SzPu: *karias* L 309. — Dau P: *kárias* 13 7/8, *karias* 208 16; A *kárią* 206 24, 31, 303 25.

vãrias „Kupfer, Erz" (L 309).

wãrias KG § 1657. — KLD *wãrias*. — KDL *wãrias* s. v. „Bronze", „Kupfer", „kupferartig", „Metall" usw.

Post. Gaig.: A *warių* Wo 255 1.

kẽlias „Weg" (L 309).

KG: *kẽlias* § 1331, 1506, 1543. KLD s. v. und s. v. *klaidùs*, *pāt̃ižęs* usw., A *kẽlią* s. v. *kertù*. — KDL: *kẽlias* s. v. „Abweg", „arg", „aufquellen" usw. (über 100 mal); A *kẽlią* s. v. „abwehen", „abweichen", „aufschaufeln" usw. (18 mal). — SzDi: *kielas* L 185. — Klein: A *kéla* BG 239[1]. — Schl. I: *kélies* 261, A *kélię* 278, 335.

NT: *kelas* Mt. 7 13, 14, Mc. 11 4 usw., A *kélą* Mt. 3 3, 4 15, 11 10 usw., *kelan* 10 10. — NTK: *kẽlias* Mt. 7 13, A *kẽlią* Mc. 1 2, 3 usw. — Ps: *kélas* 1 6, 35 6 usw., A *kélą* 1 6, 5 9 usw. — BrBi: A *kielia* BG 254. — Ps. 1625: *kœlias, kœlią* BG 344 (zu p. 21 37). — Willent: A *kielie* BG 123. — SG: L *kelle* BG 133. — Dau P: *kẽ̇las* 36 9, *kélas* 43 8, *kęlas* 44 3 usw., A *kęlą* 8 31, *kẽ̇lą* 30 15, 33 usw. — Ps. 1598: A *kialą* AslPh XIII 586 (Absatz 6, 7, 9). — MT: A *khele* BG 346 (zu p. 35 35): L *kelle* BG 133. — Post. 1600: A *kiałą* BG 172 (Bibelzitat; *ł* Druckfehler). — Post. Gaig.: A *kelių*, *kielių* Gaig. 38. — Su: L *kiala* BG 133.

Schl. *kélies* 59 (2). — Żemaite. Budynė: *kelias* Wo 426 28. — Ragaunis: *kialias* Schl. 86.

Mac'kowa: *keljas* Wo 450 31. — Oškab.: A *kelian̨* Wo 297 14. — Godlewa pas.: *kéles* LB 226, 230, A *kélę* 164, 172, 220 usw. — (L *kelè* 298).

dain. Jušk.: *kélias* L 296. — dain. Enskemen: A *kélę* BF p. 9, Nr. 131. — dain. Godlewa: *kéles* LB Nr. 90 2, *kelę* 99 2. — dain. Metterquetten: A *kelę* BF p. 21, Nr. 36 8.

Donaleitis: *kélias* Wiedem. Hb. 205 11, *kélią* 33.

Synkopierter Nom.: *kéls* KDL s. v. „gangbar", „gehen" B 5, „Grundlosigkeit", *kèls* Löbarten BF p. 37 Nr. 3 (dazu A *kel'* p. 39 Mitte).

kẽlias „Knie".

Dau P: *kiáliẽs* 13 10 (*kẽlis* = *kelỹs* 79 22, p. 260).

tẽlias „Kalb" (?).

NT: A *telą* Luc. 15 23, 27, 30.

Wegen lett. *telš* (p. 241) setze ich das lit. Wort als *tẽlias* an, nicht als *tẽlas*; *télą* im NT wird = *tẽlią* sein wie oben *kélą* = *kẽlią*. Für Annahme von Entlehnung aus dem Slavischen (so Brückner Fremdw. 144) vermisse ich gewichtige Argumente.[1])

---

1) Mieżinis hat *tẽlis*, Lalis *telas* und *telis*. Nachtrag.

Komp. ***ugnia-kurias*** „Holzstoß zum Feuern".

Buividze: A *ugńãkur'ū* Gauthiot, le parler de B. 84 (N *-is* im Wortverzeichnis p. 106).

Bewahrung der unkontrahierten Flexion wie beim fem. Kompositum L *żémskirio* p. 58. — Vgl. p. 262.

III. Nach Dentalen:

giñczias „Streit" (L 541).

KLD s. v. — KDL s. v. „Debatte", „Disputation", „Kampf" usw.

Wilkischken (Brief): *ginczias* A. Kurschat i. d. Festschr. d. Tilsiter Gymnasiums 1886 21 28. — Kakschen (Kum.): A *gìnczę* Schl. 168.[1])

Daneben steht

giñczias „Zänker".

z. B. KDL s. v. „Disputierer", „Haberecht", „streitsüchtig", „Zänker".

Daß es sich hier nicht um eine adjektivische Bildung handelt, geht aus der Bemerkung b. Juškevič Slovarь 704 hervor, wonach das Hochlitauische die Form *giñčas*, nicht **giñča*, auch beim Femininum verwendet (*mat kokia tu giñčas*), ein Femininum *ginče* nur im Żemaitischen ausgebildet scheint. Es ist also auch dies *giñczias* wohl nichts anderes als das ursprüngliche Abstraktum „Streit", das zum Teil nach bekannter Art (vgl. p. 140) sekundär auf Personen übertragen wurde.

jauczias „Ochse".

KLDf: *jauczias*. — (Jušk. Slovarь 682). — SzDi: *jaučias* L 309. — Su b. L ib.

Buividze: *jáu'čès* Gauthiot, le parler de B. 38. — Kubýle b. Popel: *jáuczäs* BB XX 108. —

svẽczias „Gast" (L 309).

KDL, auch s. v. *tolùs*. — KDL s. v. „Badegast", „Besuch", „fremd" usw. — A *swẽcziq* s. v. „annehmen", „aufnehmen", „ausquartieren" usw. — KG: *swẽczias* § 1401, 1484. — Schl. I: *svéczes* 311. — BF: *svéczas* Vorbemerk. z. dain. 25 p. 15.

NT: A *svéčią* (verdruckt *šv-*) Mt. 25 38 — NTK: A *svẽczą* Mt. 25 38, 44. — Ps: *svéčas* 119 19. —

Brod.: *svéczes* Schl. 60, 97 (2), 98, 112. —

Kakschen (Kum.): *svéczes* Schl. 97, 98. — Schirwindt (Mar.): A *svéczę* Schl. 151.

---

1) Im Glossar p. 270 gibt Schl. neben *ginczas* auch ein Fem. *ginczà*.

Donaleitis: *svéczas* Wiedemann Hb. 215, *svéczą* 211 137.

svēczias ist ursprünglich Adjektiv, vgl. lett. *sveš* „fremd" und p. 284, 317 (die Bedeutung „Gast" in Perwelk a. d. kur. Nehrg. BB XXVIII 268 kann litauisierend sein). — Nach Walde, German. Auslautsges. 135 „sicher Lehnwort". Warum und woher? — Vgl. *svētimas* „fremd", *svetur̃* „am fremden Ort".

szalcžias „Hamster".

L 541 u. KDL[aus Brod. Nesselm. (Quartlexicon).

mēdžias „Baum (Wald)". (L 309).

BrBi: L *mede* BG 133. — Dau P: N *mêdżes* 185 16, *mędżias* 233 22, *medzes* 235 23 (Rand), 25 (Rand); A *mêdżią* 119 33, *mędzią* 226 29. — Ps. 1598: *medżias* AslPh XIII 582 ps. 1 2. — SzPu: *medżias* Wien. Sitzber. CVIII 347. — Su: *medżias* L 309. — Szventd. darbas: *medżias* L 309. — Lida: *medżas* „Wald" AslPh IX 684. — Gerwjaty: *mēdzjas* Wo 400 13. — Buividze: *mēdžēs* Gauthiot, le parler de B. 38.

Baranowski An. Szil.: Illativ *madżań* (*medżań*) 76.

Vgl. auch die Komposita mit *medżia*- wie *medżia-viśis* SzDi b. L 297; KLD[p. 247.

Lettisch:

I. Nach Vokalen und Diphthongen.

Suffix ***-ājs*** für Nomina agentis:

NT: *d/ehrajs* 1 Tim. 3 2, *arajs* Jac. 5 7; *arajam* 1 Kor. 9 10, *d/ehrajam* Tit. 1 7.

Pas.: *d/ehrajs* I 32, *-aju* 33, 121; *arajs, -aju* III 17 usw.

Leskien (L 332) betrachtet *-ājs* als lautliche Umgestaltung von *-ējs*, was kaum angeht. Beachtenswert ist, daß *-ājs* fast ganz auf bestimmte Wörter beschränkt erscheint. Zugegeben auch, daß dialektisch ein solcher Lautübergang möglich wäre, was ich nicht entscheiden kann, so bleibt die Frage ungelöst, warum *-ājs* sich in Saussen nur bei einsilbigen Verben findet (Kaulin' BB XII 229), und weiter, warum gerade *dzērajs* „Trinker" und *arajs* „Pflüger" allgemein verbreitet sind. Man wird daher besser in lett. *-ājs* ein von *-ējs* verschiedenes Bildungselement erblicken und es mit lit. *-ójas* (p. 234) identifizieren. Ist *arajs* der älteste Fall, mit „wurzelhaftem" *-ā-* (lat. *arātor*, abg. *orā-ti*))? —

Suffix ***-ājs*** als Pflanzenkollektivsuffix und in ähnlicher Verwendung (vgl. *-āja* p. 29 f.):

L 388: *berzājs* „Birkengehege", *kvēsājs* „Weizenacker" usw.

— Von *nēdrājs* „Röhricht“ aus werden gebildet sein: *dūksnājs* „Sumpfstelle“, *dumbrājs* „Schlammstelle“, *muklājs* „Sumpf“, *sūdājs* „Mistland“. — Außerhalb dieser Bedeutungssphäre steht: *dūlājs* „Fackel zur Austreibung der Bienen“.

Vgl. *muklajs, muklajâ* Pas. I 17. — *preedulāju* (A) Dzēsm. 258 könnte einen Nom. *-āja* voraussetzen. — In der Bildung sind die Wörter mit lit. *vasarójas* usw. identisch (lett. pl. *vasarāji*).

Suffix *-tājs* (Nomina agentis, Fem. *-tāja* p. 30).

NT: *kristitajs* Mt. 3 1, *mahzitajs* 8 19 (V), *ſemes-walditajam* Mt. 27 2, 28 14, *mahzitaju* 10 24, Mc. 5 35 usw.

Pas.: *guletajs* I 4, *mozitajs* 13, *pawehletajam* 29, *mekletaju* 4 usw.

Dzēsm.: *raustitāju* 353, *danzātāju* 740, *lūkōtāju* 905.

zvejš „Fischer“. Perwelk a. d. Kur. Nehrg.: *ſwējš* BB XXVIII 257, 260.

vējš „Wind“.

StLD: *wehjsch, wehju.* BiLS: *wêju* II 319.

NT: *wehjsch* Mt. 11 7, 14 24, *wehjam* Jh. 6 18, *wehju* Mc. 4 39, Luc. 8 24, *wehjâ* 1 Kor. 14 9 usw. — Ps: *wehjsch* 1 4 usw.

Pas.: *wehjsch* I 106, 133, *wēhjschs* III 63, *wēhjam* I 8, *wēhjâ* III 22 usw. — Kur. Nehrung: *wehjsch* Voelkel, Lett. Sprachreste 31. — Perwelk a. d. Kur. Nehrg.: *wējš* BB XXVIII 257 (Paradigma p. 268).

Dzēsm.: *wējam* 827 (Oberbartau). — *vèjš* Lautenb. 61, *vèju* 28.

Suffix *-ejs* (Nomina agentis; Fem. *-eja* p. 31).

NT: *rijejs* Mt. 11 19, *sehjejs* 13 3, *sehjejam* 13 Überschr., *naudas-aiſdewejam* Luc. 7 41, *kuhlejam* 1 Kor. 9 10, *sehjeju* Mt. 13 18, *nodeweju* Luc. 6 16 usw.

Pas.: *kalejs* I 8, *pehrejam* 5, *glahbeju* 7, *kaleju* 8 usw.

Inflänt.: *kalejsz* BB VII 275.

Dzēsm.: *rājējam* 24, *kalējam* 554 usw.

lett. Donaleitis: *dewejam* Wo 273 16.

krijš „Baumrinde“. *krijsch* StLD aus Elver (neben *krija* oben p. 32).

II. Nach kurzem Vokal + Liquida in zweisilbigen Wörtern:

kar'š „Krieg“.

StLD s. v.: *kar'sch, kar'r'â*: StDL s. v. „Krieg“ usw.: *kar'sch, kar'r'u, kar'r'â.*

NT: *kar'sch* Off. 12 Überschr., 7, *kar'u* 1 Kor. 14 8, 2 Tim. 2 4, *kar'â* Luc. 14 31, Hebr. 11 34 usw.

Pas.: *kar'sch* I 32, *kar'â* 28, 67 usw. — Kur. Nehrung: *karjsch* Voelkel Lett. Sprachreste 13.

Dzēsm.: *kar'â* Lautenb. 44, 45 usw.

var'š „Erz".

StLD: *warsch*. StDL s. v. „Erz": *war'sch, war'r'u*, s. v. „Kupfer": *war'sch, war'r'â*.

NT: *war'sch* 1 Kor. 13 1, *war'am* Off. 1 15.

cel'š „Weg".

StLD: *zel'sch, zel'l'u, zel'l'â*. — StDL s. v. „Weg": *zel'sch, zel'l'u, zel'l'â*. —

NT: *zel'sch* Mt. 7 13, 14, *zel'u* 8 28, 10 5, *zel'â* 20 17, ApG. 18 25 usw.

Ps: *zel'sch, zel'u* 1 6 usw. —

Pas.: *zel'u, zel'â* I 4 usw. — Kur. Nehrung: *zel'sch* Voelkel, Lett. Sprachr. 32. — Perwelk a. d. Kur. Nehrg.: *zēl'sz* BB XXVIII 260. — Saussen: *zel'u* BB XIV 117.

Dzēsm.: *zel'u* 224, 327 usw., *zel'â* 378, *zel'ai* 752.

lett. Donaleitis: *zel'l'u* Wo 272 31.

tel'š „Kalb".

StLD: *tel'sch*. StDL s. v. „Kalb". — BiLS: *te'l'sch* I 298, 3).

NT: *tel'u* L 15 23, 27, 30. — Ps: *tel'am* 29 6.

Pas.: *tel'sch* I 161, *tel'am, tel'u* ib. — Kur. Nehrung: *tel'sch* Voelkel, Lett. Sprachreste 31.

III. Nach Dentalen.

augš „Höhe, oberer Teil" (vgl. Fem. *augša* p. 106, also vielleicht ursprüngl. Adjektiv).

StLD s. v. *augsch*: *augscham, augschup, augschâ*. — StDL s. v. „Höhe": *augschu*, s. v. „oben": *augscham, augschu, augschâ*.

NT: *augschu* Luc. 5 4, 19 5 usw. — Ps: *augscham* 78 23.

Pas.: *augschu* I 15, 18 usw.

meš „Wald".

StLD: *mesch, meſchu, meſchâ*. — StDL s. v.: dass.

NT: *meſchu* Jac. 3 5, *meſchâ* R. 11 24.

Pas.: *meſchs* I 12, *meſchu* I 1, *meſchâ* 7 usw. — Kur. Nehrung:

meſchs Voelkel, Lett. Sprachreste 19[1]). — Saussen: *meſchs* BB XII 232, *meſcham* XIV 118, *meſchu* 117.

Dzēsm.: *meſchu* 336, *meſchâ* 239, 365, *meſchai* 693 usw. — lett. Donaleitis: *mesch* Wo 270 25.

Litauisch-lettische Gleichungen sind:

a)	lit. *żvejas* „Fischer" p. 230.	—	lett. *zvejš* p. 240.
	lit. *vējas* „Wind" p. 230f.	—	lett. *vējš* p. 240.
	lit. *-ējas* Nom. ag. p. 231.	—	lett. *-ejs* p. 240.
	lit. *-ojas* (*vasarójas*) p. 234.	—	lett. *-ājs* p. 239f.
	lit. *-ojas* Nom. ag. (?) p. 234.	—	lett. *-ājs* p. 239.
	lit. *-tojas* Nom. ag. p. 235.	—	lett. *-tājs* p. 240.
b)	lit. *kārias* „Heer" p. 236.	—	lett. *kar'š* „Krieg" p. 240f.
	lit. *vārias* „Erz" p. 236f.	—	lett. *var'š* p. 241.
	lit. *kēlias* „Weg" p. 237.	—	lett. *cel'š* p. 241.
	lit. *tēlias* „Kalb" (?) p. 237.	—	lett. *tel'š* p. 241.
c)	lit. *mēdžias* „Baum, Wald" p. 239.	—	lett. *meš* p. 241f.

3. Im Preußischen ist zunächst bei den zwei Nomina agentis *artoys* „Ackermann" (V) und *gewineis* „Knecht" (V) zweifelhaft, ob sie einem lit. *-tojas, -ējas*, synkopiertem *-tois* (**-eis*) oder endlich den späteren analogischen Bildungen lit. *-tojis, -ējis* (s. unten p. 265f.) entsprechen; am unwahrscheinlichsten ist die letztere Annahme, am wahrscheinlichsten Synkope, und *poūis* „Trinken" (Ench.) ist ebenso zu beurteilen, d. h. also, die Nominative auf *-jas* haben ihr *a* ebenso eingebüßt wie alle auf *-as* (vgl. noch p. 365). *cugis* „Hammer" V, falls hier $g = j$, vgl. p. 268, kann eventuell = *kujas* sein, ebenso *kragis* „Heer" (l. *kargis*) V = *karjas*, oder es ist *karjis* mit Nom. *-is*, urbalt. *-is* wie in *genis* p. 259f., nur mit analogischem *j* aus den übrigen Kasus (Trautm. 234; s. unten p. 275 über *angurgis*). Von *medies* „Jäger" war oben p. 233, von *rikijs* „Herr" p. 227 Anm. die Rede, *tisties* „Schwiegervater" (V) ist slav. Lehnwort. — Über G *tawischas* „des Nächsten" (daneben *tawischis* etc.), A *tawischan, tawischen, tawisen* (Ench.) würde sich Bestimmteres nur sagen lassen, wenn die Nominativform, und zwar in unzweideutiger Schreibung, bezeugt wäre (der A gestattet keinen Schluß auf den N., s. unten p. 245f.). Wer auf Grund der überlieferten Formen es wagt, das Wort der „unkontrahierten" Flexion zuzu-

1) In Perwelk a. d. Kur. Nehrg. als Fem.: *mēžu* BB XXVIII 262, 264.



weisen, kann darin einen tatsächlichen Beleg dafür erblicken, daß auch das Preußische die „Spirantenkategorie" gekannt hat und, wie zu erwarten, bei *sch* aus *-s(k)j-;* vgl. p. 153 über *kasschis* „Schoß".

Mit besonderer Schärfe tritt die *ia*-Form beim preußischen Neutrum hervor[1]): dem lit. *kraũjas* entspricht *krawian, kraugen*[2]) dem lit. *vãrias*, lett. *var's*, preuß. *wargien* „Kupfer" (V), lit. *medžias*, lett. *meš* kehrt in *median* „Wald" (V), eigtl. „Grenze", idg. **medhiom* „Mitte" (Lit. b. Uhlenbeck PBB XXX 301) wieder. Lautlich stimmt weiter preuß. *kelian* „Speer" mit lit. *kẽlias*, lett. *cel'š* „Weg" überein. Es mag vielleicht absurd erscheinen, wenn ich die beiden Wörter auch begrifflich, d. h. also vollkommen identifiziere; es geht aber tatsächlich ohne Schwierigkeit: *kẽlias* gehört mit *keliáuju* „reisen" etc. zu *keliù* „hebe, befördere (über Wasser)", *keliũs* „stehe auf" etc. wie unser *Weg* zu *bewegen*; es bedeutet von Haus aus nicht den Weg als Lokalität, sondern „das sich Fortbewegen", den „Marsch". Die Grundbedeutung von *keliù* war „erheben" (*kálnas* „Berg" = „Erhebung"). So war urbalt. **kelian* auch zunächst nichts als „die Erhebung"; daraus einerseits „Aufbruch, Reise" etc., andrerseits „Spitze" = preuß. *kelian* „Speer". Dessen Zusammenstellung mit ai. *śarya-, śalya-* „Pfeil" (κῆλον?) ist schon wegen der Gutturalverhältnisse bedenklich.

Nach Vokal existiert im Preußischen allein noch das Neutrum *slayan* „Schlittenkufe" (V), plur. *slayo* „Schlitten" in Übereinstimmung mit dem lit. fem. p *szlãjos* p. 21, vgl. p. 39; den *gìria*-Typus vertreten noch die gleichfalls neutralen *garian* „Baum" (V), *pannean* „Moosbruch" (V) = got. *fani* „Schlamm", *samyen* „Acker" (V), [*arien* „Tenne" german. Lehnwort; Trautmann KZ XLIII 174 ff.].

Die Vorzugsstellung des Neutrums im Preußischen gestaltet sich aber noch markanter, wenn man sieht, daß allgemein, auch bei anderer Lautkonstitution der Wörter, neutrales *-ian* die Regel ist. — So zunächst bei den Tier-Deminutiva aus V (L 583): *eristian* „Lamm", *gertistian* „Küchlein", *wolistian* l. *wosistian* „Zicklein", und bei den kürzeren *camstian* „Schaf", *prastian* „Ferkel" (V.) (l. *parstian*? vgl. Bezzenberger BB XXVIII 159 f.), *werstian*

1) Von dem p. 234 erörterten *kal(a)bian* sehen wir hier ab.

2) Fem. *crauyo, krawia* ursprüngl. neutr. pl.; vgl. lit. pl. *kraujaĩ* und oben preuß. *slayo*. — Die Altertümlichkeit von ai. *kravyam*, das gern mit dem preuß. Wort verglichen wird, bezweifle ich, was hier auszuführen nicht der Ort ist.

„Kalb“, endlich *maldian* „Fohlen“, *swintian* „Schwein“. Mag bei *prastian* und *swintian* der wurzelhafte Bestandteil vielleicht entlehnt sein (Brückner AslPh XX 504), die Suffixbildung ist auch hier echt preußisch. — Weiter das etymologisch unklare *laitian* „Wurst“ (V). Wenn alle diese Beispiele vor *-ian* einen Dental aufweisen, so daß man zunächst auf den Gedanken kommen könnte, die *ia*-Form des Nominativs mit der unter gleichen Bedingungen im Litauischen und Lettischen zu beobachtenden Erscheinung zusammenzubringen, so streitet hiergegen zunächst das sonstige Verhalten des Preußischen bei der Lautverbindung *ṭi, di̯* (vgl. p. 89 ff., 111 f. üb. d. Feminina), wie denn auch bei *kirtis* „Hieb“ (V) = lit. *kir̃tis, kir̃žcio, locutis* „Bressem“ (V), *nagutis* „Nagel“ (V) = lit. Dem. *nagùtis, -czio, thetis* „Großvater“ (V) = lit. *tė̃tis, tė̃czio, boadis* „Stich“ (V), *braydis* „Elch“ (V) = lit. *brễdis, brễdžio*, lett. *brėdis, brėža, paddis* „Kummet“ (V) = lit. *padis*, pl. *padžiai* „Schragen“, *sardis* „umzäunter Roßgarten“ (V) = lit. *žar̃dis, žar̃džio* im Maskulinum der *i*-Nominativ konsequent durchgeführt erscheint. — Und sieht man weiter, wie *-ian* im preußischen Neutrum auch dort erscheint, wo die Bewahrung unkontrahierter Formen in der Natur des vorausgehenden Lautelements gar keine Stütze finden würde, nämlich in *wupyan* „Wolke“ (V) und dem für *pomnan* einzusetzenden *pounian* „Hinterer“, so ist klar, daß die neutrale Form an sich hier der ausschlaggebende Faktor gewesen sein muß. — Auch bei den litauisch-lettischen Gleichungen oben p. 242 gehen von den unter b) und c) genannten *vãrias—var's* und *mědžias—meš* sicher, *kėlias—cel's* höchst wahrscheinlich, vermutlich auch *tẽlias—tel's* auf Neutra zurück, in *kãrias—kar's* dürften ein Masc. **karias* „Heer“ (got. *harjis*) und ein Neutrum **karian* „Heerfahrt“ zusammengefallen sein; s. noch zum Fem. *karia* p. 59. — Zur Bedeutung „Krieg“ auch im Litauischen p. 261. Vgl. noch *kraũjas* unter a). Das Neutrum des lit. Adjektivs tritt bestätigend hinzu (p. 346 f.).

Die Ursache dieser Sonderstellung kann nur in der abweichenden Lautgestalt des neutralen Ns, urbalt. *-ian* gegenüber dem masc. *-ias* gesucht werden; das heißt, ins Lautliche übertragen, daß *-ia-* vor auslautendem Nasal nicht zu *-ī-* geworden ist. Sofort fällt uns eine ganz analoge Erscheinung aus dem Lateinischen ein: So oft hier das *-os* des Ns masc. nach vorausgehendem *r* seinen Vokal eingebüßt hat,



niemals ist auch nur eine Spur dieses Vorganges im Neutrum auf *-om* vorhanden: Es heißt *ruber* aus **rufros*, aber stets *rubrum* usw. Auch das ist lautgesetzlich, und wenn wir nicht in der Lage sind, für einen um Jahrhunderte vorausliegenden Lautvorgang die phonetische Grundlage genau zu fixieren, so ändert das an der Tatsache nichts. Fürs Lateinische liegt es am nächsten anzunehmen, daß *-om* zum Nasalvokal *-ǫ* geworden war (Lit. s. b. Vf. Handb.[2] p. 302), der der Synkopierung entging. Eine ähnliche Ursache läßt sich für das Unterbleiben der Kontraktion im Baltischen vermuten. Ganz gleich können die Verhältnisse den lateinischen allerdings nicht gewesen sein, denn die Erhaltung des auslautenden *-n* im Preußischen und in litauischen Dialekten zeigt, daß man nicht einfach fürs Urbaltische *-ą* aus *-an* voraussetzen darf; die Vorstufe aber für diese später in den meisten litauischen Dialekten, vorgeschichtlich schon im Lettischen eingetretene Entwicklung ist als urbaltisch in Anspruch zu nehmen, dergestalt, daß damals ein dem auslautenden Nasal voraufgehender Vokal mit Antizipation der Gaumensegelöffnung gesprochen wurde (also etwa *-ąn* etc.), ein Zustand, der die mannigfachen einzeldialektischen Nüancen des Litauischen (vgl. Brugmann Grdr. I[2] 389), vor allem auch die mit dem Schwund des Nasals verbundene „Ersatzdehnung", aufs beste begreifen lehrt.

Diese Aufstellung birgt eine Konsequenz auch für die Maskulina in sich: Trat vor *-n* keine Kontraktion des *i* mit folgendem *-ą-* ein, so muß das ebenso wie für den NA des Neutrums auch für den Asg masc. gelten, genau wie es hier auch im Lateinischen wieder *rubrum* zum N *ruber* heißt. Demnach wäre der A lit. *-į*, lett. *-i*, preuß. *-in* eine Analogiebildung nach dem Nominativ, eingetreten für lautgesetzliches *-iąn* nach dem Muster *-as: -ąn*, *-us: -ųn*, *-is: -įn* bei den *a*-, *u*-, *i*-Stämmen. Prinzipiell ist eine solche Annahme unbedenklich, daß sie richtig ist, lehrt wiederum das Preußische: Gewiß gibt es hier gleichfalls *-in, geitin* zu *geits* „Brot" usw. (Trautmann 237), daneben aber *-ien* und, was das Entscheidende ist, der Nominativ hat in solchem Fall die kontrahierte Form. So steht *geitien* gleichberechtigt neben *geitin* beim N *geits (geytys)* (Trautm. 336), zu *nosēilis* „Geist" *noseilien* neben *-in* (386), zu *pyculs* „Hölle" *pykullien* neben *pekollin* (398), zu *bousennis* „Stand" heißt der A

nur *bousennien* (315), von *stinsennien* „Leiden" (439), *aucktimmien* „Oberster" (307), *etwerpsennian, -ien* „Vergebung" (neben *-in* 333), *scrijsien* „Kreuz" neben *-in* (430), *etgimsannien* „Wiedergeburt" (332) etc. sind keine Nominative überliefert; daß sie *-is* gelautet haben, bezweifelt niemand. — Die *-ia*-Form ist also auf den Akkusativ beschränkt, wo sie nur das vom N aus neugebildete *-in* als Konkurrenten hat; ja, sie ist von dieser Doppelheit aus bisweilen bei den *i*-Stämmen eingedrungen: *nacktien* neben *nactin* „Nacht" (382), wohl auch *nautien* neben *nautin* „Not" (382). — Unter diesen Umständen beanspruchen die litauischen bestimmten A masc. wie *dìdžių-jį* neben *dìdįjį* zum N *didysiai* KG § 956 aus Nowo-Alexandrowsk (im nordöstlichsten Teil des lit. Sprachgebiets), und *wiresnųghį* Post. Gaig. (Gaig. 32) erhöhtes Interesse (s. dazu p. 326 ff.) — *didžu* dain. Popel BF p. 6 No. 7 4; hier kann ich freilich den Ns nicht belegen. — Ob sie in dem *senel'ū* von Buividze einen substantivischen Genossen erhalten, ist freilich mehr als fraglich, s. p. 274 f. — Es ist bei der Übereinstimmung des preußischen A masc. mit der Endung des Neutrums und bei ihrer lautlichen Abweichung von Ns masc. ohne weiteres klar, daß das Verhältnis *-is: -ien* den alten, *-is: -in* den ausgeglichenen Zustand widerspiegelt. — Ist *-in* als urbaltisch anzusprechen, so war es, wie das Preußische beweist, des ursprünglichen *-ian* in urbaltischer Zeit noch nicht Herr geworden; doch kann es sich ebensogut nicht um eine urbaltische, sondern nur um eine gemeinbaltische Neuerung handeln, deren Vorlage überall und jederzeit gegeben war.

Daß das Neutrum aber von einem solchen Ausgleich verschont blieb, versteht sich von selbst, da hier eine kontrahierte Form (*-īs*) als „induzierender Faktor" überhaupt fehlte, und wenn das ursprüngliche *garian* „Baum" (V) im Ench. den Akkusativ *garrin* bietet (p. 65 27 Trautmann), so ist das eine nach den männlichen *in*-Akkusativen vollzogene Umbildung, der das Prädikat „jünger" nicht erst ausdrücklich beigeschrieben werden muß (über ähnliche Umformungen des A nach dem Masc. s. p. 344 f.).

Anm. Man wird jetzt verstehen, warum ich oben p. 86 meine Zweifel an der Lautgesetzlichkeit des A fem. *dìdę* äußerte: Blieb der A masc. *-ian* lautgesetzlich unkontrahiert, so ist für das feminine *-iām* erst recht dasselbe zu erwarten und das vorhandene *-ę* = *-ēn* eine urbaltische, dem maskulinen *-į* adäquate Neuschöpfung vom



N aus. Das Ostlitauische hat in seinem fem. *dīdžiū* (p. 291) wieder, wie so oft, den alten Zustand bewahrt, und so gewinnen die preußischen Formen der Feminina auf *-ien* (*semmien*, *geywien* usw.) neuen Wert: auch sie stellen, wie beim Masc., gegenüber *-in* = *-ēn* ein *-iān* dar, nicht auf Grund einer Übertragung von den *iā*-Stämmen her, sondern als die alte Form; dann wird auch Trautmanns ohnehin nicht recht wahrscheinliche Erklärung (232) unnötig. — Ist so auch das merkwürdige *-u* des As im Lettischen von Selsau (Kaulin' BB XVI 336: *mālu*, *puķītu*, *swēzu*) alt? Der vorhergehende Konsonant hat unmouillierte Nüance nach dem übrigen Paradigma. — Ebenso setzte ich konsequenterweise für den Instrumentalis des Femininums *-iām*, nicht *-ēm* voraus (*riszcziù* = lett. *rikšu*). Es verdient immerhin erwähnt zu werden, daß z. B. Kurschat gerade bei adverbiell erstarrten Instrumentalen die Schreibung *-ia* zeigt, die bei ihm zwar lautlich nichts zu bedeuten hat, aber auf Tradition beruhen könnte: *įkandinia* KDL Nachtr. zu p. 432a, *žiñginia* s. v. „Geschwindschritt". — Die Erzählung aus Janischki Wo 326ff., wo, nach dieser Sprachprobe zu urteilen, kontrahierte und unkontrahierte Femininflexion im allgemeinen gut auseinandergehalten werden, hat zwar A *pūse* 329 39, aber 333 19 den I *pùsia* 333 14 (zweimal), ebendort adjekt. (*kaīria* und) *d'āšinia*, aber A *gelažīne* 329 3. Das würde tatsächlich bedeuten, daß der Instrumentalis die lautgesetzlich unkontrahierte Form gegenüber dem von Nominativ beeinflußten Akkusativ zunächst bewahrt hätte; tritt weiteres Material bestätigend hinzu, so darf diese Auffassung als gesichert gelten (vgl. p. 291, 297). Zugleich liefert dann der I *pùsia* neben lett. *pušam* (p. 124) ein weiteres Beweismittel dafür, daß auch das scheinbar so einträchtig durchs Litauische und Lettische dargebotene Paradigma *pùsė*, *pùsės* lediglich ein vom Nominativ aus normalisiertes urbalt. **pusiā-* ist.

Vermutungsweise dürfen wir im Anschluß an das über den Akkusativ Bemerkte der allgemeineren Frage nähertreten, wie weit überhaupt sonst noch im maskulinen Paradigma lautgesetzlich kontrahierte Formen entstanden (natürlich außerhalb der Stellung nach Vokalen und außerhalb des *gìria*-Typus, wo nach Analogie der Verhältnisse beim Femininum gar keine solchen existiert haben). Es können dabei nur Kasus in Frage kommen, deren Form auf urbaltisches Alter Anspruch hat. Abgesehen vom N *-ỹs*, *-is* aus *-ias* ist sicher ohne weiteres auch der V *-ỹ*, *-i* aus *-ie* hierfür zu reklamieren, d. h. die Kasus, wo auf *i* ein *a* oder *e* ohne nasale Infektion folgte.[1]) Dagegen scheidet als Neubildung der L auf *-yje*

1) Zu den lit. *ė*-Stämmen existiert bekanntlich im Vokativ neben der verallgemeinerten Nominativform *-ė* auch ein *-e*, teils als solches erhalten gegenüber dem N *-ė*, teils an der eingetretenen Apokope deutlich erkennbar (vgl. LB p. 299, J. Schmidt KZ XXVII 382 Anm.). Man darf daraus nicht etwa den Schluß auf ein urbaltisches *-iă* gegenüber N *-iā* ziehen und annehmen, daß *-ia* überhaupt zu *-e* geworden sei, womit der Erklärung des Ns masc. auf *-īs* aus *-ias* Schwierigkeiten erstehen würden. Vielmehr ist ein V *-ĕ* zum N *-ē* analogisch nach den *ā*-Stämmen gebildet worden zu einer Zeit, als hier noch das ursprüngliche Verhältnis N *-ā*, V *-ă* (abg. *žena*:*ženo*) vorhanden war.

(lett. *-ī*) von vornherein aus. — Im Dp (und du) stand die Lautgruppe *-ia-* im Inlaut, so daß nach den Erörterungen von p. 84 f. die Form *žõdžiams* (Dual *žõdžiam*) lautgesetzlich ist (vgl. Entsprechendes in adjektivischen und pronominalen Singularformen p. 330f., 364); es gibt kein *-ims*, und ich darf mich daher darauf beschränken, einige Beispiele aus dem NT hier ein für allemal zu geben: *beturčiams* Mt. 11 5, *kudikēliams* 25, Ddu *broliam* 20 24 usw. — *brolims* u. dgl. BrBi b. BG 142 stehen nach meiner Kenntnis so isoliert, daß sie wohl = *-iems* zu lesen sind (wegen des *t* von *kunnigaikschtims*, *paukschtims* vgl. *jaunikaitiemus* 74). — Die Lautverbindung *-iā* existierte im Gs; ihr *-ā* hatte aber Schleifton (p. 85)![1])

Das Endergebnis ist, daß das historische Paradigma der Einzeldialekte, soweit es urbaltische Bildungen fortsetzt, den lautgesetzlichen Zustand nicht weiter überschritten hat, als es schon in urbaltischer Zeit der Fall war: Nur der Akkusativ ist dem Zwang des Nominativs erlegen, während der lautlich gleich konstituierte NA neutrius das Lautgesetzliche zunächst bewahrt hat.

Was die einzelnen Arten der unkontrahierten Klasse anlangt, so ist eben schon angedeutet, daß die Typen *vė̃jas* und *kė̃lias* seit urbaltischer Zeit gar keine *i*-Formen haben konnten, während deren Einführung bei den Dentalstämmen im NV (und analogisch im As) den Silbentrennungsverhältnissen genau entsprach wie bei den parallellaufenden Feminina, um aber dann beiderseits bisweilen Ausgleichung zu erleiden: Wenn neben *jáutis*, *jáučžio* auch ein *jáučžias*, *jáučžio* auftaucht, so ist das nichts anderes, als wenn beim Femininum für *kaltė̃—kalčžiõs* ein *kalčžià—kalčžiõs* eintritt.

Eine dem Verhältnis *kaltė̃—kaltė̃s* analoge Ausgleichung des gesamten Paradigmas nach der „kontrahierten" Flexion ist beim Maskulinum ausgeschlossen, weil analogische Übertragung des *i*-Vokalismus in andere Kasus teils unmöglich war (z. B. im Ds, Is, Gp usw.), teils unklare Formen gezeitigt hätte (Gs). — Der Übergriff ins Gebiet des Akkusativs ist eben der einzige Ansatz.

Der überwältigenden Majorität der Masculina kam also in der historischen Weiterentwicklung der Dinge im NV (AL) s die *i*-Flexion zu: der Typus lit. *-īs*, G *-io*, D *-iui*, A *-į*, V *-ī*, I *-iù*, L *-yje* ist der normale. Es versteht sich von selbst, daß er seinen Besitzstand nicht nur bewahrt, sondern auch erweitert, und zwar in

1) Über die Behandlung des *i* in den unkontrahierten Kasus s. p. 81 f.



noch tiefgreifenderem Maße als die entsprechende Flexionsweise beim Femininum, weil die lautgerechte Übereinstimmung der beiden Maskulinklassen in den allermeisten Kasus von vornherein eine Grundlage darbot, auf der sich eine weitere Regelung zugunsten des gebräuchlichen Schemas vollziehen konnte. Daß, wie beim Femininum, die im Nominativ sing. heimische Lautform die Führerrolle bei diesem Ausgleich übernahm, versteht sich von selbst.

4. So erscheint denn, abgesehen zunächst vom *kója*- und *gìria*-Typus, die *i*-Form normalerweise überall, vor allem auch in der „Spirantenkategorie“ (nach *t*, *d*, *s* usw.). Wie schon oben p. 230 angedeutet, ist die Tatsache als solche bekannt genug, und ich genüge im wesentlichen einer formalen Verpflichtung, wenn ich eine ganz kleine Anzahl von positiven Belegen für jede der seinerzeit beim Femininum geschiedenen Kategorien gebe.

Litauisch.

Nach *t:*

erszkė̃tis „Dornpflanze“. Hagen, Botanik: *erszketis* BF 110r.

kvė̃tỹs „Weizen“. Enskemen: *kvë̃týs* BF 132l.

petỹs „Schulter“. KDL s. v. „Schinken, „Schulter“. NT: *petys* Jh. 12 38.

žaltỹs „Schlange“. NT: *žaltį* Mt. 7 10, *žaltys* 2 Kor. 11 3.

Suff. ***-áitis:***

KDL: *-áitis, -áitį* s. v. „Edelstein“, NT: *-áitis* Mt. 19 20, *-áitį* Mc. 11 2; V *-áiti* Luc. 7 14. — Dau P: A *asiláity* 4 25.

Godl. pas.: *-áitis* LB 158, *-aitį* 266.

Suff. ***-ėtis:*** NT: *Galilietis* Mc. 14 70 usw.

Suff. ***-ýtis:*** KDL: N *-ýtis* s. v. „Fingerchen“, „flügge“ usw.

d:

dė̃dis: KDL: s. v. „Oheim“, „Vatersbruder“.

gaidỹs „Hahn“. NT: Mt. 26 34. — Dau P: *gaidìs* 200 18.

vedỹs „Freier“. Kurschen: *vedŷs* Wo 288 15.

žõdis „Wort“. NT: *žodis* Mc. 4 15, *žodį* 14, *žodije* Jh. 8 31. — Dau P: *žȏdis* 16 3.

k:

Suff. **-ikis** NT: *jaunikis* Mt. 25 6, *-ikį* Mc. 2 19, *kudikis* Luc. 10 6.
tekỹs „Schafbock". KDL s. v. „Bock": *tekýs*, „Schafbock": *tekỹs.*

g:

dagỹs „Distel, Klette". Brod.: *dagýs* Schl. 56.
drugỹs „Fieber". Wittauten (Bendiks): *drùgį* BF 73.

sz:

kószys „Haken" (= lett. *kāsis*). Lōbarten: *kåszys* BF 127 r.
ryszỹs „Band". NT: *rišys* Kol. 3 14.
vemszis „Kalb". Koltynjany: A *veršy* Wo 388 25.

ż:

eżỹs „Igel". KDL s. v. „Igel", „Schweinigel".
ożỹs „Ziegenbock". NT: *ožį* Luc. 15 29. — Brod.: *ożýs* Schl. 59.
vėżỹs „Krebs". Kakschen (Kum.): *vėżýs* Schl. 67. — Godlewa pas.: *vėżýs*, *vẽžį* LB 197.

s:

klegesỹs „Geschrei". Żemaite. Budynė: *klegesys* Wo 423 21, 2, 429 5.

Nach langem Vokal + Liquida oder Nasal:

Suff. **-ėlis**:
NT: *avinėlį* Mc. 14 12, *kudikėlis* Luc. 1 44. — Godl. pas.: L *pakajė̃ly* LB 217.
brólis „Bruder".
NT: *brolis*, *brolį* Jh. 1 40, 41. — MT: *brolis* BG 303. — Dau P: *brôlis* 304 22. — Dowk.: *brôlys* Wien. Sitzber. CVIII 388.
mólis „Lehm". KDL s. v. „-artig".
kvailỹs „Dummkopf". Kurschen (Mar.): V *kvailý* Schl. 132.
żynỹs „Zauberer". Klein: *žinys* BG 26. — NT: *žinys* ApG. 8 9, 13 8.
dů́nis „Binse" (lett. *dūnis*) L 299. Wittauten (Bendiks): *dónis* BF 1081.
Suff. **-ainis**: NT: *tẽvainis* Mc. 12 7.
gỹmis „Gestalt". Ps.: *gymis* 6 8.

Nach Konsonant + Liquida oder Nasal:

arklỹs „Pferd". NT: *arklys* Off. 6 2, 4. — Brod.: *arklýs* Schl. 56.

baublỹs „Rohrdommel". Ps.: *baublys* 102 7.

girtũklis „Säufer". NTK: Luc. 7 37.

kaplỹs „Axt". Jurkschat: *kaplys* BF 120r. — Klooschen: *kàplis* BF 120r.

kurklis „Wurm" (Skorpion). NT: *kurklį* Luc. 11 12.

mirksnis „Blick". Żemaite. Budynė: L. *mirksnyje* Wo 419 41.

sãpnis „Traum".

KDL: L. *sãpnyje* s. v. „Traum", träumerisch".

BrBi: A *sapnį*, L *sapnije* BG 99.

In mehrsilbigen Wörtern nach kurzem Vokal + Liquida oder Nasal:

szakalỹs „Splitter". Brod.: *szakalýs* Schl. 103.

Suff. ***-ēlis*** (Deminutiv).

NT: *bernēlis* Mt. 2 9; *vaikēlį* 2 8; V *vaikēli* Luc. 1 76. — Dau P.: L *maiszęliię* 16 10.

Godlewa pas.: V *-éli* LB 212 usw.

dain. Stanewicz: *-elys*, *-ely* Schl. 20.

Tiersuffix: ***-ēlis***:

NT: *karvélį* Mc. 1 10, *karvēlis* Luc. 3 22. — Ps.: *erélis* 103 5.

avilỹs „Bienenstock". Brod.: *avilýs* Schl. 56.

sziurpulỹs „Schauder". Swjadosze: *šiurpulỹs* Wo 351 36/7.

dumburỹs „Tümpel". Wittauten (Bendiks): *dumburýs*, Klooschen: *dùmburys* BF 109l.

ungurỹs „Aal". KDL s. v. „schlüpfen", „schlüpfrig".

Suff. ***-inis***. NT: *lopinis* Mc. 2 21, *mokįtinis* Luc. 6 40.

Suff. ***-inỹs***:

NT: V *tingini* Mt. 25 26 (NTK: *tinginỹ*). — *šulinys* Jh. 4 6. — *kalinys* Eph. 3 1. — Ps.: *kilpinį* 7 13, *kilpinys* 78 13.

Brod.: *tinginỹs* Schl. 100.

Nach Labialen:

drãvis KDL: *drãwis* s. v. „Bienenstock".

kálvis „Schmied". NT: *kalvis* 2 Tim. 4 14. — Kakschen: V *kálvi* Schl. 213.

kiȓvis „Axt". NT: *kirvis* Mt. 3 10.
lë̃žùvis „Zunge". NT: *liežuvis* Luc. 1 64, *liežuvį* 16 24.
lòbis „Reichtum". NT: *lobis* Luc. 15 31, *lobį* 30.

Lettisch.

Nach *t:*

cepetis „Braten". Pas.: *zepeti* I 51, 52, *zepetim* 159.

zaltis „Schlange". Pas.: *ſaltis, ſalti* I 83 *ſaltis, ſaltim*, A *ſalti*, V *ſalti* I 160.

Suff. ***-ẽtis***:

NT: *-eetis* Mt. 2 23, 10 33, A *-eeti* Luc. 10 Überschr., ApG. 7 28. — Ps.: *-eeti* 7 1. — Dzẽsm.: *-eetis* 100, 475, *-eetim* 780 (*-eetimi* 125), *-eeti* 13, 18, 39 usw. — *-ītis* BiLS II 341.

Suff. ***-ītis:***

Pas.: *-itis* I 7, 34, 39, *-itim* 11, 60, 65, A *-iti* 24, 55, 65, L *-itî* 33. — Selsau: V *-īti* BB XVI 326.

Dzẽsm.: *-ītis* 28, 65, 68, *-ītim* 42, 834, 922, *-īti* 6, 70, 162, 240 usw.

d:

brẽdis „Elch". Ps.: *breedis* 47 2, — Pas.: *breedis* I 44, *breedim* 140.

brīd(i)s „Weile". NT: *brihdi* Mt. 26 73, 27 16, *brihdî* Luc. 13 1.

c:

lācis „Bär". BiLS: *lahzi* II 320. — Pas.: *lahzis, -i* I 43, *lahzim* 51.

dz:

dadzis „Distel, Klette". Pas.: *dadſis* I 119.

drudzis „Fieber". NT: *drudſi* Mt. 8 14, *drudſis* 15.

vadzis „Pflock". Pas.: V *wadſi* „Klotz". I 9; L *wadſi* I 36.

s:

lūsis „Luchs". Pas.: *luhsis, luhsim, luhsi* I 104.

tuksnesis „Wüste". NT: *tuksnesî* Mt. 3 1, 3 usw.

ùsis „Esche". Pas.: *osis* I 172.

vẽsis „Gast". NT: *weesis, -i* Mt. 25 35, 38. — Pas.: *weesi* I 28, *weesim* 117.

vērsis „Ochs".

NT: *wehrsi* Luc. 13 15, *wehrsim* Off. 4 7. — Ps.: *wehrsim* 29 6, *wehrsis* 69 32. — Pas.: *wehrsi* I 28.

***z*:**

āzis „Bock". Pas.: *ah/is* I 169.

ezis „Igel". Pas.: *e/is, e/im, e/i* II 4.

milzis „Riese". Pas.: *mil/is, mil/im* I 2.

vēzis „Krebs". Pas.: *weh/is* I 171.

Nach langem Vokal + Liquida oder Nasal:

brālis „Bruder".

NT: *brahli* Mt. 4 18, *brahlim* Mt. 5 23, *brahlis* 10 2. — Pas.: *brahlim, brahli* I 11, *brahlis* 21.

gailis „Hahn".

NT: *gailis* Mt. 26 34, 74, 75. — Pas.: *gaili, gailim* I 30, *gaili* I 60.

mēris „Pest". NT: *mehris* ApG. 24 5.

tīnis „hölzernes Gefäß mit Deckel". Pas.: *tihnis, tihni, tihnî* I 126.

Nach Konsonant + Liquida oder Nasal:

auglis „Frucht". NT: *auglis* Mt. 21 19, Luc. 1 42 usw.

bauslis „Gebot". NT: *bausli* Mt. 22 Überschr., *bauslis* 36 usw.

māceklis „Schüler". NT: *mahzeklis* Mt. 10 24, *mahzeklim* 25 usw.

vēteklis „Worfschaufel". NT: *wehteklis* Mt. 3 12.

zaglis „Dieb". NT: */aglis* Luc. 12 39, Jh 10 1. — Pas.: */aglis, -i* I 19.

bēdris „Genosse". NT: *beedri* Mt. 23 15; ApG. 6 5 usw. — Pas.: *beedrim* I 58.

vepris „verschnittener Eber". Pas.: *wepris, wepri* III 97.

sapnis „Traum".

NT: *sapnî* 2 12, 13. Ps.: *sapnis* 73 20. — Pas.: *sapnis, sapni* I 51, *sapnî* 179.

Nach kurzem Vokal + Liquida oder Nasal in mehrsilbigen Wörtern:

Suff. ***-elis***:

Pas.: *aun[illegible]lis, auneli* I 15; *ehr/elis, ehr/eli* 17, *ehr/elim* II 51 usw.



lēkulis „Heuchler“. NT: *leekuli* (V) Mt. 7 5.

šupulis „Wiege“. Pas.: *schupulî* I 138.

vēsulis „Sturm“. NT: *weesulis* Luc. 8 23. — Pas.: *weesulis* I 61, *weesulim* 162.

pumpuris „Knospe“. NT: *pumpuri* Mt. 24 32.

circenis „Heimchen“. Pas.: *zirzenis, zirzenim* I 170.

pulkstenis „Glocke“. Pas.: *pulkstenis* I 94.

sisenis „Heuschrecke“. Ps.: *sisenis* 109 23. — Pas.: *sisenis* II 51.

Nach Labialen:

burvis „Zauberer“.

NT: *burwis* ApG. 8 Überschr., *burwi* 13 Überschr. — Pas.: *burwis, burwim* I 163.

cirvis „Axt“. NT: *zirwis* Mt. 3 10, Luc. 3 9. — Pas.: *zirwis, zirwi* I 10.

dumpis „Lärm“. NT: *dumpis* Mt. 26 5, *dumpî* Mc. 15 7. — Pas.: *dumpis* I 7.

klēpis „Schoß“. NT: *klehpî* Mt. 12 40, Luc. 6 38. — Pas.: *klehpî* I 29.

krupis „Kröte“, „Zwerg“. Par.: *krupi* I 9, *krupis, krupim* 50.

Zur Vervollständigung seien die Übereinstimmungen zwischen Litauisch und Lettisch, die bei L notiert sind, in derselben Ordnung angeführt:

Nach *t*:

lit. *żaltỹs* — lett. *zaltis* L 552 (kaum alter *i*-Stamm).

Suff. *-etis*: (z. B. lit. *szepetỹs* „Bürste“ wie lett. *cepetis* „Braten“) L 571.

Suff. *-ētis* L 573.

„ *-ītis* lit. *-ýtis* — lett. *-ītis* (Demin.) L 573.

d:

lit. *brēdis* „Hirsch“ — lett. *brēdis* „Elch“ L 299.

„ *sprìndis* „Spanne“ — lett. *sprīdis* L 285.

Auch lit. *brȳdis* „Waten", „Spur" — lett. *brīdis* „Weile" L 287 darf man identifizieren. Die Grundbedeutung der Wurzel *bhreidh*, woneben *bhredh*, ist „breiten" (got. *braids* „breit"); daher einerseits „spreizen", „waten", andrerseits lett. *brīdis* „Spanne" („Zeit") = urbalt. **brīdias* „das Spannen", „Spreizen".

k:

lit. *lokȳs* — lett. *lācis* „Bär" L 299.
„ *snùkis* „Maul" — „ *snucis* L 300.

g:

lit. *dagȳs* „Distel", „Klette" — lett. *dadzis* L 296.
„ *drugȳs* „Fieber" — „ *drudzis* L 293.
„ *rẽzgis* „Geflecht" — „ *režģis* L 284.
„ *rugȳs* „Roggen" — „ *rudzis* L 299.
„ *spragis* „Raupe" — „ *spradzis* „Erdfloh" L 271.
„ *vágis* „Pflock" — „ *vadzis* L 300.

s:

lit. *ũsis* „Esche" — lett. *ůsis* L 300.

sz (lett. *s*):

lit. *kószys* „Haken" — lett. *kāsis* L 299.
„ *lúszis* „Luchs" — „ *lūsis* L 299.
„ *szirszȳs* „Wespe" — „ *sirsis* L 300.
„ *ver̃szis* „Kalb" — „ *vḕrsis* „Stier" L 300.
„ *vẽszis* „Gast" — „ *vẽsis* L 296.

ż (lett. *z*):

lit. *eżȳs* „Igel" — „ *ezis* L 299.
„ *ożȳs* „Bock" — „ *āzis* L 299.
„ *vėżȳs* „Krebs" — „ *vēzis* L 300.

Langer Vokal + Liqu. od. Nasal:

lit. *lė̃lis* „Nachtschwalbe" — lett. *lḕlis* „Nachtrabe" L 201.
„ *smėlis* „Sand" — „ *smḕlis* L 300.
„ *brólis* „Bruder" — „ *brālis*.
„ *szůlȳs* „Galopp" — „ *sůlis* „Schritt" L 295.



lit. *kuilỹs* „Eber" — lett. *kuilis* L 299.
„ *skė́ris* „Widder" — „ *šk'ēris* L 299.
„ *būris* „Herde" — „ *būris* „Haufe" L 299.
„ *dū́ris* „Stich" — „ *dūris* „Meißel" L 293.
„ *dů́nis* „Binse" — „ *dů́nis* L 299.

Konsonant + Liqu. od. Nasal:

Nomina agentis auf *-lys, -lis* L 455 ff.
Suff. *-klis, -eklis* L 497 ff.
lit. *sapnis* „Traum" — lett. *sapnis* L 371.

Kurzer Vokal + Liqu. oder Nasal in mehrsilbigen Wörtern:

Suff. *-elis* L 479 f.
„ *-ulỹs, -ulis* L 485 ff.
„ *-urỹs, -uris* L 485 ff.

Labiale:

lit. *griovis* „Abgrund" — lett. *gr'āvis* „Graben" L 294.
lit. *dumpys* „Chaos" — lett. *dumpis* „Lärm", „Aufruhr", L 299.
lit. *krùpis* „schorfiger Mensch" (BF 58) — lett. *krupis* „Kröte", „Zwerg".
lit. *szvìlpis* „Dompfaff" — lett. *svilpis* L 295.

Das Preußische liefert an Gleichungen noch:

kirtis „Hieb" V = lit. *kir̃tis.*
pettis (*pectis* V) „Schulter" = lit. *petỹs* (od. *petìs?*).
thetis „Großvater" V = lit. *tė̃tis.*
Suff. *-utis* in *locutis* „Bressem"[1]), *nagutis* „Nagel" zu lit. *-ùtis.*
braydis „Elch" V. zu lit. *brė̃dis,* lett. *brēdis.*
paddis „Kummet" V = lit. *padis.*
sardis „Roßgarten" V = lit. *žar̃dis.*

1) Nach Trautmann 371 kann *locutis* nicht Deminutiv zu *clokis* sein, wegen der Differenz im Anlaut. Wenn aber, wie sehr wahrscheinlich, die Urform für „Bär" **tlākias* gewesen ist, so zeigt *locutis* für **tlocutis* regelrechte Dissimilation wegen des zweiten *t.*

clokis „Bär“ V = lit. *lokỹs*, lett. *lācis.*
pelkis „Mantel“ V l. *plekis*: lit. *plekis*, lett. *plecis.*
assegis „Barsch“ V = lit. *eżgys.*
kadegis „Wachholder“ V = lit. *kadagỹs.*
rugis „Roggen“ V = lit. *rugỹs*, lett. *rudzis.*
drogis „Rohr“ V = lit. *drugỹs?* s. Trautmann 323 m. Lit.
luysis „Luchs“ V = lit. *lúszis*, lett. *lūsis.*
wessis „Reitschlitten“ V = lit. *vãżis, vażys.*
tussis „Mücke“ l. *cussis* V = lit. *kuisis* (Stammform?).
werwirsis „Lerche“ V = lit. *vėversỹs.*
woasis „Esche“ = lit. *ū̃sis*, lett. *ůsis.*
aulis „Schienbein“ V = lit. *aulỹs* „Bienenstock“ („Höhlung“).
tuylis „Eber“ V l. *cuylis:* lit. *kuilỹs*, lett. *kuilis* (Lehnwort? Trautmann 451 u. jetzt Endzelin IF XXXI 117).
suris „Käse“ V = lit. *súris.*
seamis „Winterkorn“ V zu lit. *żėmỹs* „Nordwind“ (Lit. bei Trautmann 422).
geasnis „Schnepfe“ V = lett. *dzēsnis* „schwarzer Storch“.

Zu den mehrsilbigen Wörtern mit kurzem Vokal vor Liquida vgl. die Bildung von

podalis „Topf“ V = lit. *půdēlis.*
wayklis „Sohn“ V = *vaikēlis.*
turpelis l. *curpelis* „Schuhleisten“ V = lit. *kurpālis.*
weydulis „Augapfel“ V = lit. *akė̃s pavýdulis.*
[*tatarwis* „Birkhuhn“ V = lett. *teteris.*]

5. Die Vorbedingungen für eine allgemeine Expansion des *is*-Typus waren, wie schon angedeutet, infolge der bei allen Maskulina vorhandenen Übereinstimmung in der Mehrzahl der Kasus so günstige, daß es nichts Wunderbares ist, wenn sie zunächst als Nebenform auch dort begegnet, wo ein *ias*-Nominativ existiert: Für *svēczias* tritt auch ein *svētis* auf, das in der Bildung des Nominativs den Ausgleich an die gewöhnliche Flexionsart vollzogen hat, żemaitisch bei Ragaunis Schl. 80 und Dowk. [L 309; dazu A *swetį* Wiener Sitzber. CVIII 375 (2)]. — *svētis* auch dain. Jušk. b. L 309. — Bei *jáutis* „Ochse“ ist, wie bei den meisten *t*-Maskulina, diese Form die allgemein verbreitete:

KDL: N *jáutis* s. v. „Ackerstier", „auswärts" usw.; A *jáutį* s. v. „anspannen", „eintauschen". — Un.: *jàwtis* IF VII 254.

NT: N *jautys* Luc. 14 5; *jáutį* 13 15. — BrBi: *jautis* KB VIII 115; *iauti* BG. 189. — Giesmes 1589: *jautis* BG 264. —

Brod.: *jautis* Schl. 82. — Schl.: *jáutis* 82.

Czeidiszken b. Ragnit: *játį* Schl. 184. — Kakschen (Kum.): *játis* Schl. 57; *játį* 225. — Jucknischken: *jâ'tis* BB IX 265. — Kullminnen: dass. ib. — Korehlen: *játis* BB IX 284. — Mac'kowa: *jautis* Wo 449 29. — Godlewa pas.: *jáutis, jáutį* LB 196. — Janischki: *jáuti* Wo 334 39.

dain. Jušk.: *jáutis* Lautenb. 90. — dain. Godlewa: *jautis, jautį* LB Nr. 64 10; V *jauti* 11. — dain. v. kur. Haff: *jáutis* Schl. 52.

Die Form *jaučžias* ist, wie es scheint, auf ein so enges Gebiet beschränkt, daß man sie als einzeldialektische Neuerung von den Casus obliqui aus betrachten könnte (vgl. Gauthiot, le parler de Buividze 38). *jáutis* ließe sich, wie *-áitis* usw., als urlitauisch in Anspruch nehmen. — Die weitere Verbreitung von *svēčžias* kann in dessen adjektivischer Herkunft (oben p. 239) begründet sein.

Wie die Dinge liegen, sind altererbte Spuren unkontrahierter Substantiva außerhalb des *kója*- und *gìria*-Typus am ersten bei ursprünglichen Neutra zu erwarten, weil hier der Nominativ seiner besonderen Lautkonstitution wegen diese Flexionsweise in urbaltischer Zeit aufwies, und tatsächlich ist das einzige Beispiel dieser Art, das sich in mehr als einem baltischen Dialekt nachweisen läßt, ein altes Neutrum: *medžias—meš—median.* — (Daß auch lit. *giñčžias* „Streit" dem Neutrum entstammt, ist ein sehr naheliegender Gedanke; Brugmann, Grdr. II² 1 186).

Bekanntlich hat aber der Ausgleichungsprozeß auch vor den Neutra nicht Halt gemacht: Während das Lettische hier am alten Zustand festhielt — es gibt, wenigstens in dem von mir durchforschten Material, nur *meš*, G *meža* —, ist im Litauischen *medžias* heutzutage ein Reservat des östlicheren Gebiets, und auch hier, wie sonst allgemein, ist *mēdis, mēdį, mēdyje* die Regel geworden:

KG: *mēdis* § 1483, 1503 usw. — KDL s. v. „abgestanden", „Akazie"; *mēdį* s. v. „anhacken", „anhauen" usw. — Un.: *mêdis* IF VII 245. —

NT: *médis, médį* Mt. 21 19 usw. — Giedr.: *medis* Wo 284 6.



— NTK: *mēdis* Mc. 11 21, *mēdį* 13. — Ps: *médis* 1 3. — BrBi: *medis* BG 336 r. — BrP: *medi* BG 285 r. — Ps. 1625: *mædis* BG 344. — Post. Gaig.: *medį* Wo 254 45 — Szventd. darb.: *medį* L 309. —

Ties. priet.: *medis* BF 194 l. — Brod.: *médis* Schl. 88; *médį* 61. — Hagen Botanik: *mèdis* BF 155 l. — Lepner: *médį* Schl. 85. — Ragaunis: *medis* Schl. 88. — Dowk.: *medį* Wiener Sitzber. CVIII 365. —

Kakschen (Kum.): *médį* Schl. 213. — Galbrasten: *mēdį* Wo 291 3. — Schirwindt (Mar.): *médį* Schl. 152. — Jucknischken: *médį* IF XXXI 441. — Mac'kowa: *medis* Wo 451 14, *medį* 450 33. — Ośkab.: *médis* Wo 297 8, *médįn* 296 37. — Godlewa pas.: *médis* LB 213; *médį* 169; *médyje* 198 usw. — Janischki: *m̃ādis* Wo 334 7, *m̃ādį* 333 17, 334 15; L *mèdȳ* 334 8. — Jonaten: *médis* BF 44. — Metterquetten: *medis* BF 44. —

dain. Godlewa: *medį* LB Nr. 27 16. — dain. Packamohren: *mèdis* BF p. 31, Nr. 59 1. —

So steht weiter den preußischen Tierdeminutiva auf *-istian* im Litauischen *-yksztis* (und *-isztis* in *vaikisztis* L 582f.) gegenüber, und es mag noch manches Maskulinum auf *-is* ein altes Neutrum enthalten, dem man sein ursprüngliches Genus ebensowenig mehr ansehen kann wie dem normalisierten *mēdis* (Hirt Akzent 276 rechnet z. B. *žõdis* „Wort", *kañdis* „Biß", *bũvis* „Aufenthalt", *vãlgis* „Speise" usw. hierher). —

Es konnte nicht ausbleiben, daß auch die Angehörigen des *gìria*-Typus unter die Nivellierungswalze gerieten. Den ersten Ansätzen hierzu begegnen wir bereits im Urbaltischen, aber, soweit das Material eine Erkenntnis gewährt, nur in ganz bestimmtem Umfang: Lit. *genȳs*. „Specht" (vgl. KDL s. s. „Baumhacker", „Bienenspecht", „Holzhauer", „Specht", Brod. b. Schl. 57, 81) heißt auch im Lettischen *dzenis* [*d∫ennis* StLD; in einem Rätsel b. Baumgaertel, D. deutschen Bestandt. d. lett. Wortschatzes 45; Voelkel, Lett. Sprachr. 9 (*genis* Perwelk BB XXVIII 262 a. d. Lit.)], preuß. *ayte-genis* „kleiner Specht" V, erweitert *genix* „Specht" V. —

Man braucht dem nur preuß. *kelian* oder *wargien* gegenüberzustellen, so wird die Ursache der Umwandlung klar: In urbaltischer Zeit sind bloß die Maskulina des *gìria*-Typus von dem Ausgleichungsprozeß ergriffen worden, indem der Zusammenklang

des gesamten Paradigmas ihnen von der Majorität der übrigen Maskulina aus den Nom. auf *-īs* aufoktroyierte. Bei *genȳs* tritt die Beeinflussung durch die Form der Nomina agentis auf *-ȳs*, urbalt. *-īs* (*vedȳs* usw., L 295 ff.) scharf hervor, denn *genȳs* heißt ja „Holzhacker" (zu *geniù* „Äste abhacken"). — Genau so steht es mit *kelȳs* „Knie", ursprünglich „Heber" (L 299). Ließ sich hier bei Daukša noch der lautgesetzliche Nominativ *kiáliẽs* d. i. *kẽlias* (oben p. 237) nachweisen, so steht bei demselben doch auch *kėlis* Post. 79 22, *kelȳs* KDL s. v. „Fuß", „Halmknoten", „Knie", *kelis* NT Phil. 2 10, und lett. *celis* (*zellis* StLD, Voelkel, Lett. Sprachr. 32) empfiehlt, auch hier die Neubildung als gleichberechtigte Nebenform der urbaltischen Periode zuzuweisen. Als Maskulinum läßt sich weiter lit. *spenȳs* „Zitze" = preuß. *spenis* V ansprechen, wobei noch zu bedenken ist, daß das Wort sehr häufig im Plural gebraucht wird, eine analogische Umgestaltung im Ns daher um so weniger auf Widerstand stoßen konnte. —

Dagegen ist auszuschalten lit. *kinis* „Schweinelager" (vgl. KDL s. v. „Bucht") = lett. *cinis* „Hümpel" (A *zini* Pas. I 160), da hier die Nebenformen *kinis* als fem. *i*-Stamm und *kinė* (L 269) für Herkunft aus einem *i*-Stamm plaidieren (s. p. 63); ebenso *dẽnis*—*denis* ib. (?).

Daß die Neutra im Urbaltischen noch nicht von dem Ausgleichungsprozeß angesteckt waren, zeigt die Übereinstimmung *kẽlias*—*cel'š*—*kelian*, *vãrias*—*var'š*—*wargien*, und die Gegenüberstellung *kelȳs* „Knie" *kẽlias* „Weg", die lettisch *celis*—*cel'š* widerspiegelt, verdient wegen der sonstigen lautlichen Gleichheit der Wörter besondere Beachtung.

Prägnant ausgedrückt, läßt sich also sagen, daß die unkontrahierte gemeinbaltische Flexion auch in ihrem litauischen Reflex *kẽlias, vãrias* noch indirekt einen formalen Rest des indogermanischen Neutrums beim Substantiv darstellt. —

Hat das Lettische beim Typus *cel'š, var'š* (*kar'š*, vgl. oben p. 244) die unkontrahierte Form wieder durchweg bewahrt, so ist das Litauische mit seiner Sonderentwicklung auch in der *gìria*-Kategorie über den urbaltischen Zustand hinausgelangt, indem es durch weitere Normalisierung auch den Wörtern mit erhaltener unkontrahierter Flexion zumteil *i*-Formen beigesellt hat.

So steht neben *kẽlias* „Weg" auch ein *kẽlis* und *kelȳs*: *kelȳs* „in manchen Gegenden" KG § 514.



KDL s. v. „Bahn“, „durchschneiden“, „Fahrstraße“, „Fahrweg“, „Scheideweg“, „Weg“.

Nordragnit.: *kyelȳs* b. A. Kurschat, Festschr. d. Tils. Gymn. 1886, p. 20. —

Klooschen: *kelȳs* BB VIII 109.

kēlis: BrBi: *kelis* BG 286 l. — Brod.: *kélis* Schl. 101.

Schirwindt (Mar.): *kélis* Schl. 150. — Żemait.: *kialis* KLD I.

A *kēlį:*

KDL: s. v. „abschaufeln“, „abschneiden“ (3), „Bahn“ usw. (35 mal). —

Brod.: *kélį* Schl. 90. — Ragaunis: *kialį* Schl. 85, *kelį* 99. — Dowk.: *kelį* Wien. Sitzber. CVIII 375.

Wilkischken (Brief): *kielį* A. Kurschat, Festschr. d. Tils. Gymn. 1886, p. 20 12. Kurschen (Mar.): *kélį* Schl. 143, 144.

L *kelyje* dain. Godlewa: LB Nr. 15 31, *kelŷ* Tweretsch Wo 379 41.

Komposita wie *vësz-kelis* (L 185), *wiēszkelis* Galbrasten 294 14 bedürfen nach p. 57 f. keiner Erörterung mehr, noch weniger *pakelȳs*. —

N: *karis* „Heer“ BrBi b. BG 246, 293 l; A *karį* „Krieg“ BrBi b. BG 248, „Heer“ 293 l. —

wàris „Kupfer“ Un.: IF VII 244.

Von den restierenden, nur einzelsprachlichen Maskulina auf *-is, -ys* sind mir die allermeisten nur als lexikalische Belege bekannt. So sehr dadurch vielfach eine abschließende Beurteilung gehemmt wird, läßt sich doch erkennen, daß die große Mehrzahl sich in bestimmten Gruppen vereinigt, die ihren kontrahierten Nominativ ohne weiteres erklären.

a) Weitere Nomina agentis: *branȳs* „Räuber“ KLD I aus Mi. zu *brānyju* (Wurzel entlehnt?; vgl. Brückner Fremdw. 73); *starȳs* „wer schwer zieht“ (zu *starimì*) L 300 aus Schl.; — *valȳs* „Sammler“ (Rätselwort) zu *valýti* Brod. b. Schl. 66. — Hierher rechne ich auch *narȳs* „Glied“ (KDL s. v. „Halmknoten“, „Handwurzel“, „Mittelglied“, „Scharnier“) nebst dem Kompositum *są́naris* „Glied“ (*sánaris* NT 1 Kor. 12 26, Eph. 4 16, *sanarys* Jac. 3 5, *sanaris* Ties. priet. b. BF 290 l., *suneris* Szventd. darb. b. L 285), zu *neriù*. Die Bedeutung der Wurzel ist ursprünglich „schlüpfen“ gewesen, woraus einerseits „tauchen“, andrerseits „einfädeln“, „einziehen“ und dann „einfügen, verbinden“, wie lett. *nārs* „Klammer“

zeigt. Diesem steht lit. *narỹs* semantisch am nächsten. Und wie *kelỹs* „Knie" eigtl. „Heber" ist, so ist *narỹs* eigtl. der „Verknüpfer". Als fördernder Faktor der Normalisierung ist, wie oben bei *spenỹs* (vgl. auch unten p. 263d), die Häufigkeit der Pluralformen im Gebrauch in Betracht zu ziehen.[1])

Als zweite Glieder von Komposita hierher *-darỹs* „Macher" L 298, das in *jůkdarỹs* usw. sowieso kontrahierte Form haben müßte, ebenso wie *bad-mirỹs*, *szalt-mirỹs* (zu *mir̃ti*), *musó-miris* „Fliegentöter, Fliegenpilz" (vgl. oben p. 57 über die Femininform), *vyż-pinỹs* „Bastschuhflechter" L 298; ferner *pra-kurỹs* „Span zum Anheizen" L 293, *uż-kurỹs* 296, und erst recht *pecż-kurỹs* „Ofenheizer" nebst *ugnā-kuris* 293 (ein Rest der alten unkontrahierten Form oben p. 238). Entsprechend übrigens auch lett. *rij-kuris* „Riegenkerl" (Pas. I 147). *pa-birỹs* „Streuling" L 295 aus Schl.; *pa-niurỹs* „Kopfhänger" KDL s. v.; dazu im Simplex *nùris* „Murrkopf" Wittauten (Bendiks) BF 58.

So weiter mit Betonung der Wurzelsilbe (wie *tẽkis* neben *tekỹs* L 295) *dùlis* „jemand, der sich zwecklos herumtummelt" KLD aus Koadjuthen (√*dhul* in deutsch *toll*; Grundbedeutung „irren").

b) Substantivierte Adjektiva vom Typus *dvylỹs*, *dvỹlis* (L 302f.): Vor allem *sẽnis* „alter Mann" (Fem. *sẽnė* p. 60), dessen Stellung schon Thomsen Berøringer 115² richtig erkannt hat [BrBi b. BG 99: *senis*; Kakschen (Kum.) Schl. 190, 191; *sénis* u. V *séni*; Oškab.: *senis* Wo 299 39, *senį* 301 39 usw.; Dusjaty: *sẽnys* Wo 371 16 usw.; Janischki: *s'ãnis* Wo 331 34 usw., *s'ãni* 331 31 usw.; Andrjejewo: *sènis* 322 2]. — Entsprechend *żãlis* „rotes Rind", *żìlis* „Graukopf", *szmùlis* „Rind ohne Hörner" L 303, *glùmis* „hornloses Vieh" 302.

Anm. Das über *żẽmė* oben p. 78ff. Bemerkte würde *glùmis* auch an sich als lautgesetzlich erscheinen lassen; doch existieren bei den Maskulina keine entscheidenden Beispiele; *prý-temis* „Anbruch der Dämmerung" L 285 und *pó-gimis* „Natur" 286 reichen nicht aus. Andererseits widerspricht preuß. *samyen* nicht, da es als Neutrum in Ordnung ist.

c) Die Komposita, die ihrer Form nach Anspruch auf kontrahierte Flexion haben (p. 57f.), sind größtenteils schon unter a)

1) Daneben existiert übrigens auch ein *iu*-Stamm *sunarius* (z. B. L 319 aus Szyrwid; vgl. noch Dau P 180 6, 194 6 usw.). — Ist dies etwa gar die ursprüngliche Stammform?



genannt. Ich trage nach *už-salys* aus Witolorauda b. L 289, von diesem richtig als „Raum hinter einer Insel erklärt" (wie oben *pa-kelỹs* p. 261).

d) Häufiger Gebrauch im Plural als Ausgangspunkt für die Normalisierung des Paradigmas wurde schon für *spenỹs* und *narỹs* geltend gemacht. Er kommt weiter in Betracht für *szerỹs* „Borste" (KDL s. v. „Borste", „Haar", „Schweineborste", „Schweinsborste", urbalt. unkontrahierte Form bezeugt durch finn. *harja* Thomsen Beröringer 116; lett. Pluraletantum *sari*); *spalỹs* „Abfall" L 289, KDL s. v. „Flachs", „Schäbe" (mehr im Plur. *spālici*; lett. *spali*, *spal'i* wieder Pluraletantum!).

e) Alte *i*-Stämme sind mit großer Wahrscheinlichkeit in *kìnis*, *denis* (?) (oben p. 63) und *silis* (ib.) zu suchen. A *silį* Gropischken BF 79[1] (Genus unbestimmt).

Lehnwort ist *tẽlis* KLD „ein Tall Garn" (vgl. Frischbier, Preuß. Wörterbuch I 393).

Ich verzeichne noch das letzte Residuum, bei dem es unangebracht und überflüssig wäre, eine Entscheidung erzwingen zu wollen: Sieht man, wie sogar der konservativste Bestandteil der *gìria*-Gruppe, die Neutra vom Schlage des *kẽlias*, auf litauischem Boden und zum Teil in weiterer Verbreitung *i*-Nebenformen erhalten haben, so wären für die Vorgeschichte ein paar isolierte lexikalische Zeugnisse selbst dann wertlos, wenn die betreffenden Wörter auf alte *i̯o*-Neutra zurückgeführt werden müßten. Das ist bei keinem einzigen der Fall, im Gegenteil läßt sich z. B. von *sparis* „Mauerschwalbe" N b. L 300 sicher sagen, daß kein Neutrum vorliegt (vielleicht Nomen agentis zu *spiriù* „ausschlagen", vgl. *sparñnas* „Flügel", Leskien Ablaut 345f.?), desgleichen von *velis* „Verstorbener" L 266 aus Wolters' Glossar zu Daukša (bei dem übrigens außer der Häufigkeit des Plurals *velei* noch das auf p. 64 Bemerkte zu berücksichtigen ist), und von dem Flußnamen *Neris* KLDſ (A *Nẽry* dain. Gerwjaty Wo 398 30; überhaupt litauisch?). — Von *trẽnis* „Gegend" führt KLD aus Pilkallen nur die Phrase *į tą trẽnį* an, die über die Flexion nichts aussagt; bei *spirìs* „Leitersprosse", G *-io* KLDſ aus N ist entweder der Akzent oder der Genitiv falsch.[1]) — Aus SzDi führt L 289 noch

1) N hat *spirris*. Nachtrag.



gvalis „Lager“ an (daneben regelrechtes *gūlis*; vgl. oben p. 186 über lett. *gůl'a* neben *gul'a*). — Komp. ***nů-penis*** „Gift“ neben ***nů-pens, -no*** aus Mi (L 285).

pa-tvinis „Überschwemmung“ setzt L 286 aus Su 100 an, wo der Gen. *patwinia* steht.

Von den lettischen, dem Lexikon entnommenen Nominativen scheidet *punis* „Beule“ als mutmaßliches Lehnwort aus (p. 50), *sviris* „Hebebaum“ L 286 ist Nomen agentis und hat außerdem die Form *svīris* neben sich; genau so steht es mit *šk'ilis sk'īlis* „Spaltemesser“ 287. Als Nomen agentis entpuppt sich auch *svilis* „glimmendes Holz“ 286, sobald man dazu hält, daß bei StLD *swillis*, fem. *swille* die Person bezeichnet, „die am Feuer kriecht und sich versenget“; also in der erstgenannten Bedeutung wie deutsch *Brander*. — So bleibt nur *baris* „Schwade“ übrig, dem im Litauischen der einfache *a*-Stamm *bāras* gegenübersteht; und *bars*, A *barru*, nicht **barris*, **barri* kennt StLD allein. —

Der *kója*-Typus ist im Urbaltischen gewiß noch ganz intakt gewesen. Konnte in einem Fall wie *genỹs* schon damals ein *īs*-Nominativ nach Proportion andrer Stämme mit Konsonanten vor dem *i̯o*-Suffix sich bilden (**genīs* zu G **geni̯ā* wie **žīnīs* „Zauberer“, G **žīni̯ā*), so hätte eine solche Analogiebildung bei den vokalischen Stämmen nur etwa zum Genitiv **-tāi̯ā* (lit. *-tojo*) einen Nominativ **-tāīs* erzeugen können, eine Form, die an sich monströs und in Wirklichkeit denn auch nirgends vorhanden ist. Die Sachlage ist hier ganz die gleiche wie bei der einzeldialektisch-litauischen Ausbreitung der *ė*-Flexion im Femininum, wo es wohl einen Genitiv *žìnės*, *vālės*, aber kein **kójės* gibt (p. 55 f.). So zeigt denn wiederum das Lettische nur das, was man als Reflex unkontrahierter Formen zu erwarten berechtigt ist[1]), und daß auch im Litauischen *-jas* nicht nur die ursprünglichere, sondern auch tatsächlich die ältere, erst allmählich zum Teil abnehmende Bildung ist, hat wenigstens für *-tojas* und *-ėjas* bereits

1) Künstliche Formen der Lieder mit dem bekannten „Flickvokal“ brauche ich nach Zubatý's Darlegungen (Sitzber. d. böhm. Ges. d. Wissensch. 1895 Nr. XIX) nicht mehr zu charakterisieren. Vgl. *wējis* Dzësm. 641, *d/eedātajis*, *wa/chōtajis* 4497 (s. noch BiLS I 204). — Das bei L 291 gebuchte *u/-wijis* „eine Art Schnur“ ist wieder Nomen agentis („Aufbinder“) vom Schlage des *pa-reg'is* „Seher“ BiLS I 260. [Ulmann hat *u/wihjis* als Nebenform zum Fem. *u/wihja*. Nachtrag.]



Schleicher I 100, 108 ausgesprochen, Bezzenberger (BG 108) belegt. — Wenn nun das Litauische — und nur das Litauische — daneben oder an dessen Stelle, im Einklang mit der sonstigen Ausbreitungstendenz von *-is*, in allmählich fortschreitendem Umfang *-jis* aufkommen läßt, so war hierfür nicht nur im Litauischen eine besondere lautliche Grundlage, sondern auch ein besonderer Anlaß vorhanden. Gerade die Behandlung von *-tojas, -tojis* gewährt hier einen Einblick: Es kommt in gewissem Umfang *-tojis* für *-tojas* auf, während das Femininum überall unkontrahiert bleibt, auch da, wo *-tojas* durch *-tojis* be- oder verdrängt wird. Ich gebe zunächst das Material.

KDL s. v. „Befreier", „Lehrer" usw.; A *-toję* s. v. „Ansehen" (4), „Hauslehrer" (2). — Klein: *-tojis* (neben *-tojas*) BG 66[1].

NT: *krikštitojis* Mt. 3 1, 14 2, *mokįtojis* 10 25 (19 mal), A *mokįtoję* 10 24, *krikštitoję* (14 mal). — NTK: *krìksztytojis* Mc. 6 14, *mokįtojis* 14 14, *-toję* 8 28, 14 27 usw. — NT 1701: *skaititojis* BG 250. — Bibel 1734: *mokitoję* BG 240. — Ps: *gélbētojis* 10 14 usw. (18 mal). BrBi: *zelotaghis* BG 341 l., *celotoghis* 38[1]. — BrP: *ischgelbethogi* IF XIV 93, *ischganithogi* 101. — Giesme 1549: *gelbetoghis* Wo 251 33. — MT: A *ischgelbotoij* BG 289 l. — Dau P: A *iżgęlbetoię* 5 20, 11 19, *iżganitoię* 31 16, 36 32, *kriksztitóii* 129 26. — Kat. 1598: *reditoi* AslPh XIII 576. — Post. Gaig.: *dairintaghį* Gaig. 14[1]. — SzPu: *sekietoiis* Wien. Sitzber. CVIII 349. — Moksl. Skajt.: A *sutwèrtoy* MSL XIII 125 IV.

Brod.: *artójis* Schl. 68. — Ties. priet.: *atgalplēsztojis* BF 97 l. — Wilkischken (Brief): *sakýtojis* A. Kurschat, Festschr. d. Tils. Gymn. 1886 p. 21 20, 21 usw.; *sakýtoję* 22 3, 27, 25 12. — Kakschen (Kum.): *artójis* Schl. 55, 56, 58, *atvadū̃tojis* 169, 178, *iszválnytoję*, *iszgélbétoję* 167. — Laukischken: *sutvèrtojis* BB IX 263. — Kurschen (Mar.): *artójis* Schl. 58. — Jonaten: *artójis* BF 44.

Donaleitis: *sutwértoję* Wo 278 19.

Ein Vergleich mit den p. 235 angeführten unkontrahierten Formen ergibt zunächst, daß diese zwar mit Beginn der Überlieferung durch *-tojis* Konkurrenz erhalten, aber in der älteren Sprache weiter verbreitet sind als später; sie scheinen heutzutage nur noch in den konservativeren Dialekten des östlichen Litauens lebendig zu sein, während die moderne preußisch-litauische Sprache sie aufgegeben hat. Kurschat kennt überhaupt nur *-tojis, -toję*,

und es ist interessant zu sehen, wie in dem von ihm revidierten neuen Testament die *-tojas*-Formen ausgemerzt werden (vgl. z. B. NT Mc. 6 14, 14 14 mit der entsprechenden Stelle in NTK).

Weit wichtiger ist eine andere Tatsache: Daukšas Postille kennt die *i*-Form nur im Akkusativ (4mal: daneben 10mal *-toją*), aber im Nominativ nur *-tojas*! Im NT ist das Verhältnis dergestalt verschoben, daß der Akkusativ nur *-toįį* hat, während im Nominativ noch 31mal *-tojas* neben 19maligem *-tojis* steht (ein Analogon s. p. 342). Dies Verhältnis richtig gelesen gibt den Schlüssel zum Verständnis: Die *i*-Form ist zunächst im Akkusativ *-toįį* aufgekommen und hat von dort aus erst den Nominativ infiziert. Und warum? — Weil infolge der litauischen Lautverhältnisse die Akkusative *-toją* mit den Femininen gleichlautend waren. Diese Gleichheit ist nun gewiß — ich möchte damit einem eventuellen Einwurf vorbeugen — von Haus aus beim Adjektiv allgemein vorhanden und dort nur zum Teil sekundär geändert worden (s. namentlich p. 319ff.). Sie war da nicht so störend, weil das regierende Nomen deutlich über das Genus aussagte, so daß etwa ein *trēcžią* für beide Geschlechter getrost beibehalten werden konnte, zumal die adjektivischen einfachen *a/ā*-Stämme überhaupt keine Mittel hatten, eine sekundäre Differenzierung vorzunehmen. Anders bei den Substantiva auf *-toją*: Hier war dem Mißverständnis Tür und Tor geöffnet, und die Sprache hat einen sich von selbst darbietenden Ausweg, Klarheit zu schaffen, natürlich nicht verschmäht. Da der Akkusativ auf *-toją* in der Aussprache *-toję* lautete, im Femininum also mit dem der Nomina agentis auf *-ė* zum Mask. *-ỹs* reimte, hat man im Litauischen nach den Mustern wie Fem. *smirdę*: Mask. *smirdį*, *pliùszkę*: *pliùszkį* usw. zu *-toję* ein *-toįį* neu gebildet. So ist hier der Akkusativ, dem von Haus aus in urbaltischer Zeit unkontrahierte Flexion eignete (p. 245ff.), im Litauischen sekundär bei den im Nom. zunächst noch unkontrahierten Stämmen zu einer *i*-Form gelangt. — Der Schritt zum Nom. *-tojis* ist erst nachträglich erfolgt.

Ganz entsprechend dem *-toįį*, *-tojis* entsteht auch bei der zweiten Kategorie von Nomina agentis ein *-ėįį*, *-ėjis* neben *-ėjas*, *-ėją*; doch sind diese letzteren Formen zäher gewesen (vgl. oben p. 231 das Material). Ob es etwas zu bedeuten hat, daß die Bei-

spiele aus der älteren Sprache, die ich gefunden habe, alles Akkusative sind, muß ich angesichts des oben bei *-tojis* mitgeteilten Materials unentschieden lassen, da ich keines der in Betracht kommenden Denkmäler ganz vor mir hatte (BrBi: *seieghį, piuweghį* BG 108. — Giesm. 1598: *sutweregi* AsPh XIII 587 2); die von mir notierten Nominative aus BrBi haben *-ėjas* (p. 231). — Sonst sind mir *ėjis*-Formen nur noch bei Kurschat begegnet (der aber gewöhnlich *-ẽjas* hat). Vgl. KDL: N *neszẽjis* s. v. „Adlerträger", *neszẽjis* s. v. „Fackelträger", „Fahnenträger", *sėjẽjis* (neben *-jas*) s. v. „Säemann", „Sämann", *raszẽjis* s. v. „Schnellschreiber" (*-jas* s. v. „Schreiber", „Schriftsteller", „treu"), V *-ẽji* n. KG § 515.

Daneben auch N *-ėjỹs*: *neszėjỹs* KDL s. v. „Adlerträger", „Leichenträger", *pasėkėjỹs* s. v. „Nachfolger" (neben *-ẽjas*).

Diese letztere Bildung geht auch auf das einzige zweisilbige Nomen agentis mit Vokal vor dem *-j-* über: Das ursprüngliche *żvejas* „Fischer" = lett. *zvejš* ist, wie schon oben p. 230 angedeutet, nach *vedỹs* usw. zu *żvejỹs* umgemodelt worden und wird seinerseits produktiv auf das Zustandekommen der oben genannten *-ėjỹs*-Nominative bei Kurschat gewirkt haben [*żwejỹs* KDL s. v. „Fischer", *żvejýs* Schl. I 332; *żvejýs, żvéjį* Kakschen (Kum.) Schl. 179 ff. — Daraus entlehnt lett. *zvejis* a. d. Kur. Nehrung: *ſweijihs* Voelkel, Lett. Sprachreste 30. Daß von einer echt lettischen Form nicht die Rede sein kann, zeigt der Nom. auf *-ihs*]. — Ganz ähnlich *pirm-ėjỹs* „Vorgänger", KLD[; *szwinliėjỹs* KDL s. v. „Bleigießer".

Genau wie *-tojis, -ėjis* ist *geradẽjis, piktadẽjis* zu beurteilen [A *geradẽjį* Kakschen (Kum.) Schl. 232; *piktadẽjis* KDL s. v. „Bösewicht", „Delinquent", „Verbrecher"; A *piktadẽjį* s. v. „einziehen."]

Auch das movierbare Substantiv (ursprünglich wohl Adjektiv) der alten biblisch-theologischen Sprache, *artimójis* „der Nächste", hat so den A *artimoghį* BrBi. b. BG 152, *artimaghį* ib 258, BrP. IF XIV 105, 112. — Der Nominativ ist mir in der Form *artimois* BrP. IF XIV 112 begegnet; = *-ojis* oder synkopiert aus *-ojas*?

War so ein Akkusativ auf *-į* und ein danach gebildeter Nominativ auf *-is* in der Einzelentwicklung des Litauischen zunächst bei movierbaren Substantiva auch in das konservativste Gebiet der unkontrahierten Stämme eingedrungen, so bedeutet es nur den konsequenten Abschluß, wenn diese Form, unterstützt durch das



-is, *-į* in den vielen Hunderten „normaler" *i̯o*-Stämme, auch schließlich die unmovierten Substantiva ergreift; doch auch hier immer nur so, daß *-is* neben der ursprünglichen Form in vereinzelten Ausstrahlungen auftritt:

Existierte *-tojis*, *-toji̯* neben *-tojas*, *-toją*, so ist ein *vasarójis*, *vasarọ́ji̯* Kakschen (Kum.) Schl. 200, *wasarójis* KDL s. v. „Sommerfeld", „Sommergetreide" für *vasarojas* (p. 234) ebenso verständlich wie *apynojis* „Hopfengarten" (L 338 aus Dowk.); *sėmenójis* KDL s. v. „Brachmonat". — Wie Kurschat nur noch *-tojis*, kein *-tojas* mehr kennt, so erscheint bei ihm auch stets *galwìjis* (KDL s. v. „brutal", „Rind", „Rindvieh" usw., A *galwìji̯* s. v. „abdecken", „Rabenmutter", „schlachten" usw.); Wołonczewski b. L 317 hat *kalavijis*.

Auch *kraũjas*, das in dieser Form noch heutzutage das gebräuchliche geblieben ist, zeigt gelegentlich *i*-Kasus:

Katechismus 1547: *kragis* BG 63, *kragij* Gaig. 25. — Willent: *kraughi* Hermann, Konjunktionals. 23. — BrBi: *kraughį* BG 123. — BrP: *kraughi* ib. — SG: *kraughi* BG 259. — MT: *kraugi* BG 285l.

Dowk.: *krauji̯* Wien. Sitzber. CVIII 388.

Wittauten (Bendiks): *kraúji̯* BF 150l.

Von *vė̃jas* habe ich nur KDL einmal *wė̃ji̯* s. v. „Wind" gefunden (daneben im selben Artikel zweimal die auch bei Kurschat regelmäßige Form *wė̃ją*). KG § 515 wird *wė̃ji* als V neben *wė̃je* gegeben, eine Bildung, über deren sekundären Charakter ich nichts weiter zu bemerken brauche.

Konnten wir oben p. 235 in Buividze noch den Akkusativ *kújū* „Hammer" nachweisen, so erscheint nun auch *kújis*, *kúji̯*, was um so weniger auffällt, als daneben ein gleichbedeutendes *kúgis* steht (vgl. dazu Trautmann 364, preuß. *cugis* V = *-gis* od. *-jis*?), mit dem sich das alte **kújas* gemischt hat: A *kúji̯* Dowk. Wien. Sitzber. CVIII 372; N *kujis* 386. — N *kújis* und *kúgis* KLD; KDL: *kúgis*. Letzteres aus Enskemen und Klooschen b. BF 129r; A *kúgi̯* Kakschen (Kum.) Schl. 199, 231.

So kommt es schließlich bei Wörtern mit vorausgehendem Vokal, die nur vereinzelt zu belegen sind (namentlich wieder in lexikalischen Zeugnissen), vor, daß diese Belege gerade in der *i*-Form erscheinen, ohne Wert für die Vorgeschichte, wie wir nunmehr wissen. Ich führe die paar Fälle an: *girtaujis* „Trunken-

bold" Giedr. L 342; *jaujis* als Nebenform von *jáuja* L 311 aus Wolters Obrazcy; *klojys* „Lage von Korn auf der Dreschtenne" L 290, KLD[aus N; *krèjis* „Sieb" Prõkuls BF 128l (vgl. oben p. 23 *krijà*!); *mõjis* „Wink": KLD, KDL s. v. „Blick", „Wink" (L 290)[1], A *padują* „Heller" NT: Mc. 12 42 (auch NT 1701 b. BG 12); bei dem abgeleiteten *rùjis* „September" KLD (L 304) wird die *i*-Form durch die Analogie der ganzen Bedeutungsgruppe gestützt; geradeso gebildet ist *skerstujis* „Dezember" KLD[; *szlãjis* „in Samog. der zu bewohnende Raum eines Hauses" KLD[(L 292); *sẽjis* „Saat": KDL s. v. „Aussaat", „Saat", „Saatzeit" (hier auch A *sẽją*) (L 288); *at-spėjis* „infirmatio rei" SzDi L 288; *àt-vejis* „Fall" L 292 aus N; A *àtvėją* ib. aus Jušk. Svotb. rė́da, vgl. oben p. 22 das Fem. *at-vė́ja*; *pa-vijỹs* „Strecke Wegs" KLD[aus N (L 291).

Zur Ausdehnung des Typus *-jis*, G *-jo* kann auch das Vorhandensein des altererbten Musters beim Pronomen *jìs*: G *jõ* (p. 362) beigetragen haben, am ehesten durch das Medium des Adjektivs hindurch, wo, wie wir sehen werden, das ursprüngliche *-jas* gegenüber *-jis* auffallend stark im Rückzug begriffen ist (p. 319ff.).

Beiseite bleiben können wieder Komposita der Typen *šaurryt-vejis* NT ApG. 27 14, *tri-kójis* Schl. 66 (V *keturekåji* Dusjaty Wo 365 11) und *pa-kójis* (vgl. *pakoghis* BrBi b. BG. 307l, *pa-koiis* Dau P. 128 2. Auch hier übrigens vielleicht eine Spur des Lautgesetzlichen in *szimt-kǻjes* „Kellerassel" BF 182r aus Klooschen und Löbarten.

Auch im Lettischen scheint das Maskulinum zum Teil unter dem Einfluß des Femininums eine Umformung erlitten zu haben, wenn auch von weit geringerer Bedeutung als im Litauischen, auf anderem Wege und mit anderem Resultat, vor allem, ohne das Gebiet der kontrahierten Form dabei zu erweitern: Es heißt im Lettischen, wie *cel'š, tel'š, kar'š, var'š*, so auch stets *vējš* Wind mit regelrechter lautlicher Veränderung des Nominativ-*s* durch das infolge der Synkope davor geratene *-j-*. Warum liegt dieser Lautwandel aber nicht auch bei den Nomina agentis auf *-tajs, -ājs, -ējs* vor? Warum sagt z. B. das NT konstant *wehjsch*, aber *kristitajs, mahzitajs, d/ehrajs, sehjejs* usw., ebenso die Pasakas *wehjsch*, aber *guletajs, d/ehrajs, kalejs* usw.? Irgendwelche lautliche Verschiedenheit ist nicht zu erkennen, und Bielensteins Bemerkung

1) Daß ich Streitbergs Auffassung der Lautgestalt *mõjis* (PBB XIV 195) auch in Bezzenbergers Fassung (*Γέρας* 183[1]) nicht billigen kann, ergibt sich aus dem vorher Gesagten.

Lett. Spr. I 165, daß eine solche Wirkung des *-j-* nur „unmittelbar nach der Wurzelsilbe“ allgemein sei, erklärt nichts, da sonst die Silbenzahl bei den Mouillierungserscheinungen nichts ausmacht (vgl. z. B. die Deminutiva auf *-in'š* usw.). Ich kann mir den Unterschied zwischen *vējš* einerseits, den Nomina agentis auf *-ejs* andrerseits nur so deuten, daß bei letzteren das Fem. auf *-eja* (entsprechend *-aja, taja*) das Nominativ-*s* nach Analogie von *-a* : *-s* in der Motion der einfachen *ā-* : *ŏ*-Stämme geschützt hat, und zwar dürfte, da diese Form der Motion sonst beim baltischen Substantiv ihre Rolle ausgespielt hat, in erster Linie das Adjektivum (*labs-laba*) das Muster abgegeben haben, bei dem wirklich Ansätze zu derselben Umbildung begegnen: N *kraujs* neben *krauš* „steil“, *leijs* neben *leiš* „niedrig“ L 310 (also hier *-s* auch bei einsilbigen Wörtern, im Gegensatz zum Substantiv *vējš*, vgl. oben); *widuwejs* „der mittlere“ Pas. I 51, 54 usw.

Daß diese Ausgleichung, wie es scheint, beim Substantiv größeren Umfang angenommen hat als beim Adjektivum, liegt daran, daß beim letzteren eine große Masse von *š*-Nominativen der *jo*-Stämme existiert, beim Substantiv nicht, das seinerseits für die *s*-Form auch bei *jo*-Stämmen Sukkurs erhält durch die synkopierten Nominative der kontrahierten Klasse (*-ēts* neben *-ētis, brīds* usw.). Gleichwohl existiert dialektisch die lautgesetzliche Form auch beim Substantiv weiter: Bi a. a. O. 165 nennt aus Großessern die Formen *kaléjsch, mázitáisch* (ebendort auch im bestimmten Adjektiv *labbáisch* II 59, unten p. 367); *kalejsz* inflänt. BB VII 275; (ebenso *zvejš* „Fischer“ Perwelk oben p. 240).

Anm. 1. Wenn man vielleicht fragt, warum derselbe Vorgang nicht auch bei den Wörtern auf *-in'š* (unten p. 273) zu beobachten ist, wo doch ein Femininum auf *-in'a* ebenfalls umgestaltend hätte wirken können, so ist zu bedenken, daß bei deren Hauptkontingent, den Deminutiva, eine derartige Rolle des Femininums nur dort in Frage käme, wo es wirklich die movierte Form eines entsprechenden Maskulinums ist (wie etwa gerade bei Ableitungen von unseren Nomina agentis (*sējejin'a, sējejin'š*); das ist aber natürlich der allerseltenste Fall. Depalatisierte mundartliche Formen kommen hier nicht in Betracht [*-īnts* in Pebalg, wo aber auch das Femininum *-īna*, nicht *-in'a* lautet, BB XII 215; *-ins* Dzēsm. (Salisburg) 195, 202, 204 usw.; vgl. Fem. *meitinas* 188 usw. — Solche Zeugnisse haben keinen größeren Wert als die gleichfalls depalatisierten *kārs* „Krieg“, *gārs* „lang“ Saussen BB XII 226, *wārs* 227, auch *wäjs* „Wind“ usw. 232].

Den Nomina agentis auf *-ājs* haben sich, nach der Aufzählung bei L 388 zu urteilen, die Pflanzenkollektiva auf *-ājs* angeschlossen



(oben p. 239f.), im Prinzip derselbe Prozeß wie bei lit. *vasarójis* für *-jas*.

6. Wir müssen noch aus anderen Gründen einen Augenblick beim Lettischen verweilen: Ich habe oben p. 239ff. eine Liste derjenigen unkontrahierten lettischen Maskulina mit den nötigen Belegen gegeben, die in ihrem Typus, wie ein Vergleich mit dem Litauischen zeigt, den urbaltischen Zustand widerspiegeln; es sind alles Wörter, die stets nur unkontrahierte Formen zeigen. Auf der anderen Seite scheint aber im Lettischen insofern eine größere Freiheit zu herrschen, als unkontrahiert gebildete Kasus vielfach auch bei solchen Maskulina auftreten, die sonst der *i*-Kategorie angehören. Bielenstein lett. Spr. II 44f. bemerkt: „Für Dat. und Acc. S. aber kommen auch, (namentlich regelmäßig in Nordwestkurland und in Hochlettland), die unkontrahierten Formen vor, cf. *brâl'am* neben *brâlim, brâl'u* neben *brâli.*" So stellt er auch im Paradigma *„sapni* oder *sapn'u*", *„sapnim* oder *sapn'am*" auf. — Daß Bielensteins Angabe richtig ist, darf nicht bezweifelt werden; die von mir durchforschten Quellen zeigen aber, daß ihre allgemeine Fassung einer gewissen Modifikation bedarf, vor allem, daß es sich nicht um eine schrankenlose Freiheit oder gar um ein wüstes Durcheinander handelt:

Im NT gibt es überhaupt keine Formen dieser Art, der A der kontrahierten Maskulina endet stets auf *-i*, der D auf *-im*.

In Ps gilt dieselbe Regel, nur von *vadûn(i)s* „Führer" heißt in den ersten Versen der Psalmen 4, 5, 6 usw. das Luthersche „dem Musikmeister" stets *dſeedataju wadon'am*, also bei einem Nomen agentis, wo der Einfluß derer auf *-tajs*, *-ajs*, *-ejs* gewirkt haben kann.[1])

In Pas. kommen gleichfalls nur ein paar Dative auf *-am* vor, regelmäßig *schim brihſcham* I 19, 21, 86, einfaches *brihſcham* III 11; stets in adverbieller Verwendung, so daß von einem lebendigen Gebrauch hier nicht die Rede sein kann, vgl. BiLS II 276f.; A *brihdi* I 59, L. *brihdî* 7 usw. — *da tam briſcham* auch BiLS II 293, *pa briſcham* „zuweilen" gegenüber *pa tam bridim* „zu der Frist" 299 (dort als alter Ip gefaßt). — Außerdem nur sporadisch: bei dem fremden *Tahtel'am* „Zigeuner (Tatar)" I 184, beim

1) Aber in den Pas. II 81 *wadonim* (Acc. *wadoni*)!

Deminutivsuffiix *-itis* selten *-išam* (*lempischam* 171, *Ansischam* II 26, sonst stets *-itim* in Dutzenden von Belegen, und so auch *Ansitim* II 26 3, 27, 28 usw.), endlich noch *puischam* I 63, 176 (regelmäßig *puisim* 37, 42, 58 usw.). — Bei letzterem Wort kommt neben seiner den Deminutiven verwandten Bedeutung („Junge“) noch in Betracht, daß es wieder fremder Herkunft ist (estn. *poiś*); daher auch im N ein *puischis* (Bezzenberger b. Thomsen Berö-ringer 273, *puiszs* Perwelk BB XXVIII 268), wie auch vor allem das als Vokativ gebrauchte *puisch* (z. B. Pas. I 15, 117) für den D *puišam* mit *-š-* einen Rückhalt bot.

Weiter verbreitet habe ich *-am* beim Dativ kontrahierter *i̯o*-Stämme nur in den Liedern gefunden, wo außer den schon bekannten Formen *-išam* beim Deminutiv (Dzēsm. 29, 31, 68 usw., *-ischami* 126; *-ītim* 42, 834, 922) und *puischam* 27, 195 (*puisim* 101, 129 etc.) auch *brāl'am* 31, 186, 637, 985 (*brālim* 773 2), *ō/ōl'am* 194, *lāčam* Lautenb. 89, *rudzam* BB XXIX 180[1] u. dgl. begegnen.

Nur *-am*, nicht *-im* hat z. B. die Mundart von Saussen nach Kaulin' BB XII 229.

An Akkusativformen kann ich außer *puischu* Dzēsm. 42, das sich nach dem oben Bemerkten von selbst erledigt, nur anführen *suns sun'n'u blussina* „ein Hund flöht den andern“ (Sprichw.) bei Baumgaertel, D. deutschen Bestandteile des lettischen Wortschatzes 43 (ursprüngl. konsonantischer Stamm).

Niemals zeigen der Nominativ und Lokativ derartige unkontrahierte Formen, und jedenfalls wird man aus dem beigebrachten Material den Schluß ziehen dürfen, daß deren eigentliche Domäne nur der Dativ ist, der hie und da den Akkusativ nach sich gezogen haben mag; wie weit, entgeht meiner Kenntnis.

Damit ist zugleich ausgesprochen, daß dies Schwanken in dem einen Kasus für die Vorgeschichte unsrer Stämme im Urbaltischen nichts von Belang beisteuert, denn gerade der lettische *m*-Dativ ist, wie schon Leskien, die Deklination im Slav.-Litauischen und Germanischen 73 f. gezeigt hat, eine einzeldialektische Neubildung, die an sich verschieden erklärt werden kann (mir ist die Herkunft vom Pronomen das Wahrscheinlichste). Die Formen auf *-'am* und *-im* zeigen lediglich, daß das Lettische bei der Einführung der neuen Kasusform in die Klasse der *jo*-Stämme ver-

schiedene Wege eingeschlagen hat: *-am* ist zum G *-a* gebildet nach der Proportion *-a*: *-am* bei den „reinen“ *o*-Stämmen, *-im* zeigt die Durchführung des *i*-Vokals von NAVL aus. Möglich, daß dies ein etwas jüngerer Prozeß ist, und daß wir in den *-am*-Dativen der kontrahierten Klasse die ursprünglichere Form der Neubildung vor uns haben. Dafür könnte man deren häufiges Vorkommen in den Volksliedern mit ihrer oft zutagetretenden Bewahrung älterer Formen anführen, sowie das zum Adverbium erstarrte *brīžam*.

7. Was sonst an Maskulina mit unkontrahierter Flexion vorhanden ist, ist alles bis auf ein Wort vollkommen durchsichtig. Ich beginne auch hier mit dem Lettischen: Wenn das Suffix *-in'š* sowohl bei Deminutiva wie in anderen Ableitungen stets unkontrahiert flektiert, so ist darüber nach dem, was oben p. 209f. gelegentlich des Femininums bemerkt wurde, kein Wort mehr zu verlieren, und ich kann mich mit ein paar Belegen begnügen:

Deminutiva[1]):

NT: *-in'sch* Mt. 5 18, 17 20, *-in'am* Mt. 13 31, *-in'u* Mc. 14 3, Luc. 1 59 usw.

Pas.: *-in'sch* III 18, IV 2, *-in'u* III 2, 20 usw. — Inflänt.: *-en'š* BB VIII 296, 297 usw. — Saussen: *-intsch* BB XII 232.

Dzēsm.: *-in'sch* 2, 74, *-in'am* 10, 54, *-in'u* 13 usw.

Andere substantivierte Adjektiva:

BiLS I 280: *kaimin'š*. *cēmin'š* „Nachbar“ usw. Dazu aus St beispielsweise: *austrin'š* „Ostwind“, *zeltin'š* (*ſeltin'sch*) „Goldfinger“ usw.

Pas.: *kaimin'sch* I 36, 73, *-in'am* 36 usw. — Inflänt.: *borojen'š* BB VIII 290.

lett. Donaleitis: *taurin'u* Wo 275 26.

Diesen *-inš*-Maskulina hat sich *appin'š* „Hopfen“ angeschlossen (vgl. BiLS I 279, StLD): aber lit. *ap(v)ynỹs* KDL s. v. „Hopfen“, „schmiegen“; Hagen Botanik b. BF 96r. — Kakschen (Kum.) Schl. 55; Mac'kowa Wo. 450 34, dain. Pompjany Wo. 338 32; A *ápvynį* dain. Kakschen Schl. 43.

1) In Liedern wieder sprachgeschichtlich wertlose Formen mit „Flickvokal“: N *-in'is* 493(2), 499, 504 usw. (neben *-in'sch* im selben Liede 532, 817.). Dazu ein analogischer A *-in'i* 588.



Konstante *jā*-Flexion zeigt *kumel'š* „Füllen“ gegenüber lit. *kumelýs* (KDL s. v. „Füllen“, *kumelìs* Un. IF VII 242, A *kumelį* BrBi BG 339 r):

StLD: *kummel'sch.*

NT: *kumel'am* Luc. 19 35, *kumel'u* Mt. 21 2, 7, Mc. 11 2 usw.

Pas.: *kumel'sch* I 68, *kumel'am* I 49, *kumel'u* 48 usw.

Kur. Nehrung: *kummeljsch* Voelkel, Lett. Sprachreste 16.

Dzēsm.: *kumel'ame* 128 (Kandau). — *kumel'âi* Lautenb. 88.

Da z. B. *ērzelis* „Hengst“ usw. (p. 253) regelmäßig die *i*-Form zeigen, ist *kumel'š* als individuelle Beeinflussung durch das in der Bedeutung speziell nahestehende *tel'š* „Kalb“ zu erklären. — Es scheint jedoch, als ob diese Gebietserweiterung der unkontrahierten Form auf einen mehrsilbigen Stamm mit kurzem Vokal + *l* vor dem letzten Stammelement bisweilen ein klein wenig weiter gewirkt hätte; wenigstens wird KZ XLIV 60 ein *mèrtel'š* „Mantel“ neben *mèrtelis* zitiert [für gewöhnliches *mètelis* (Lehnwort!)]. Ebenso erscheint dem lit. *kůdēlis, kodēlis* gegenüber lett. *kůdel'š* „Wickel, Tocke“ (*kohdel'sch* StLD), daneben auch das Fem. *kůdal'a* L 196 (zu p. 210f.); ein Wort, für das ich übrigens gleichfalls mit mehr Entschiedenheit als Zubatý BB XVIII 263 im Hinblick auf den Nasal von asl. *kǫdělь* „trama“ Entlehnung annehmen möchte. Und endlich ist nach Analogie dieses *kůdel'š* „Wickel“ bei StLD auch ein *kammolsch* „Knäuel“ zu lesen, während das Wort anderswo regelrecht flektiert [*kamůlis* und *kamůls* BiLS I 204, A *kamoli* Pas. I 68 (dreimal), 69; zum N *kamols* I 147 auch der A *kamolu* 147, III 83, G *kamola* ib.; L *kamůlí* Dzēsm. BiLS II 352], in Übereinstimmung mit lit. *kamůlýs* (*kamůlýs, kámůlį* Brod. b. Schl. 59; Schl. dass. ib. u. p. 69: *kamulys* Ties. priet. b. BF. 53).

Es wäre prinzipiell nicht undenkbar, daß auch das Litauische bei den Maskulina im Reim auf *kēlias* (*tēlias?*) infolge der weitgehenden flexivischen Übereinstimmung hie und da seinen mehrsilbigen Wörtern auf *-ẽlis* unkontrahierte Formen zugeführt hätte; das Material jedoch, das man hierfür beibringen könnte, ist mehr als problematisch: Wenn in der Pasaka aus Buividze b. Gauthiot le parler de B. p. 82 30 der sicher falsche Nominativ *seńůlis* vom Erzähler in *senẽl'ą* als Akkusativ verbessert worden ist, so scheint gewiß hier ein Lapsus an Stelle eines anderen getreten zu sein [vgl. das Wirrwarr ebenda Anm. 3; wie weit der



vorher öfters vorkommende A *niẽprietel'ū* (zu *-ius*) mitschuldig ist, lasse ich dahingestellt, da es doch unmöglich ist, die „psychologische Basis" für das Versehen in der Seele des Erzählers aufzustöbern]. Sonst erscheint hier ganz normal der Akkusativ als *seńalī* 82 4, 8, 11, 25, wie auch der N *-is* 82 4, 26, 30. Ebenso *šūnūlī* 25 (vgl. übrigens p. 245f.). — BG 120 wird aus BrP. der N *berneles* zitiert mit einer in ihrer Allgemeinheit leicht irreleitenden Einführung, nach der man versucht sein könnte, der älteren Sprache überhaupt bei den „kontrahierten" Maskulina die Endung *-jas* (oder *-es*) in weitestem Umfang zuzuerkennen. In Wahrheit liegen aber bekanntlich die Verhältnisse schon in der Sprache des 16. Jahrhunderts wie heute auch, und was *-elis* anlangt, so mag es genügen, etwa *miestelis* Br P. b. BG 265, *waikelis* Br Bi. BG 245 anzuführen. Die Rarität *berneles* ist einfach ein Druckfehler.

Daß *e*-Schreibungen mit *e* für *i* aus nordlit. Mundarten, die überhaupt die beiden Vokale durcheinanderwerfen, nicht etwa als Überreste eines *-ja-* (geschrieben *-e-*) aufgefaßt werden dürfen, versteht sich von selbst. Hierher zahlreiche Belege aus BF: *balandėlę* dain. Metterquetten p. 15, Nr. 24 2, *tėtūžę* p. 17, Nr. 27 2 usw.; *žãdę* Löbarten 36, *brãlę* p. 38, *àrklę* neben *àrklį* 40 usw.; V *bernėle* dain. Meddiken p. 21, Nr. 38 5 usw.

Auch preuß. *angurgis* „Aal" V = lit. *ungurỹs* kann ein *angurjas* reflektieren. Indessen ist kein Grund einzusehen, warum hier das Preußische gegenüber den litauisch-lettischen Bildungen auf *-urỹs, -uris* die unkontrahierte Flexion bewahrt oder neu eingeführt haben sollte (vgl. auch *singuris* „Stieglitz" V?); besser ist auch hier von **anguris* auszugehen und das $g = j$ aus dem Einfluß der Casus obliqui zu erklären (vgl. p. 242 über *kargis*).

Aussetzen mit einem endgültigen Urteil möchte ich einstweilen bei der litauisch-lettischen Bezeichnung für „Lebensalter, Ewigkeit", *ámžias* und *mūš*, G *mūža*, liegen doch die Verhältnisse hier so unklar, daß ein Bild vom urbaltischen Stand der Dinge zu erhalten nach meinen Kenntnissen ausgeschlossen ist. Zwar lett. *mūš, mūža* allein würde keinerlei Schwierigkeiten machen: Geht sein *ž* wie das *ž* seines litauischen Korrelats auf palatale Media + *i̯* zurück, so wäre gerade im Lettischen ein Rest unkontrahierter Flexion ebensowenig auffallend als bei den entsprechenden

Feminina oben p. 124f., besonders wenn man annimmt, daß es sich um ein altes Neutrum handelt wie bei *meš, meža* p. 243f., 258, und das ist bei der Bedeutung des Wortes möglich; mit preuß. G *amsis*, A *amsin* müßte man sich dann freilich auf die Weise abfinden, daß man es in der Stammform mit der lit. Flexion als *i*-Stamm (p. 277) zusammenbrächte; immerhin nicht unbedenklich. Aber lit. *ámžias*? — Selbstverständlich ist es auch hier nicht ganz ausgeschlossen, daß ein altes Neutrum seine unkontrahierte Form hinübergerettet habe, wenn man sich auch fragen müßte, woher gerade bei diesem einen Wort die Sonderstellung käme; denn *ámžias* wird ja doch wohl nicht das einzige Neutrum gewesen sein, das, abgesehen von den oben besprochenen paar Fällen *vãrias, mẽdžias* usw., noch als solches ins Litauische überging. Der Hinweis auf einen lautlich gleichen Fall beim Femininum, nämlich *ežià—eža* p. 156, gäbe zwar eine Parallele, aber keine Erklärung. Und auf eine solche zu verzichten, rät einmal das bis heute völlig unaufgeklärte Verhalten des wurzelhaften Bestandteils zum entsprechenden des Lettischen: Daß im Litauischen zwischen *m* und *ž* ein kurzer Vokal geschwunden sein muß, wüßten wir auch ohne das von Bezzenberger BB XVIII 225, BG 68 aus BrP beigebrachte *amiszina* und *amuszinu*; aber mit einem **amiž-* oder auch **amuž-* ist für die Beurteilung des Verhältnisses zu lett. *mũš* gar nichts gewonnen; und Fortunatovs Zusammenstellung von *mũš* mit slav. *mǫžь* „Mann" (BB XXII 160[1]) fördert unter diesen Umständen wenig. Das litauische und das lettische Wort mögen verwandt sein, aber wie die urbaltische Form — und auf diese kommt es hier an — gelautet haben sollte, hat noch niemand zu sagen vermocht.

Dazu gesellt sich denn noch innerhalb des Litauischen ein selbst in dieser Sprache sonst unerhörtes Durcheinander im Stammcharakter: das Wort schwankt zwischen allen möglichen Flexionsklassen hin und her gegenüber dem einheitlichen lett. *mũš, mũža*, für das ich zunächst Belege gebe:

StLD: *muhsch, muhſcham* (adv.), *muhſchu*.

NT: *muhſcham* Mt. 6 27, *muhſchu* Hebr. 2 15, *muhſchâ* Mt. 12 32 usw. —

Pas.: *muhſcham* I 21, *muhſchu* 55, *muhſchâ* 41 usw.

Dzēsm.: *mũſcham* (adv.) 94, 275, *mũſchu* 275, 484 usw.

Im Litauischen finden sich

1. Formen nach der unkontrahierten *i̯a*-Flexion:

KDL: N *ámžias* s. v. „Alter" (3), „Altersstufe" usw. (35 mal); A *ámžią* s. v. „beschaulich", „erreichen" (2) usw. (23 mal); L *ámže* s. v. „blühend". — Schl. I.: *ámžies* 272, A *ámžię* 303.

NT: L *ámžē* Mt. 12 32; *amžè* Mc. 10 30, *ámžią* Luc. 20 35, Hebr. 2 15. — Ps.: *amžias* 31 11, 35 5, 6 usw. (6 mal), A *ámžią* 21 5, 23 6 usw. (10 mal). — BrBi: *amszias* BG 182, *amszas* 266.

Dau P: *ámžias* 76 16, *ámžes* 128 10 (Rand), 20 (Rand) usw.; A *ámzią* 107 7, *ámžią* 129 34, 130 12 usw.; L *amże* 129 26 (Rand), *ámžia* 76 16 usw. — Ps. 1598: *àmžią* AslPh XIII 584, 91. — Post. Gaig.: *am/zių* Gaig. 38 (od. z. *u*-Stamm?)

Kakschen (Kum.): *ámžią* Schl. 161, *ámžię* 187, L *ámžie* 196. — Gertlauken: *ảmžes* BB IX 282.

2. Nach der kontrahierten *ia*-Flexion:

KLD: *ámžį* s. v. *tenkù*.

KDL: N *ámžis* s. v. „männlich"; A *ámžį* s. v. „Biograph", „fristen" usw. (6 mal); L *ámžyje* s. v. „Alter", „Blüte" usw. (10 mal).

NTK: L *ámžyje* Mc. 10 30. — Ps: L *amžije* 17 14. — Su: *amzyj* L 236. — MT: *amszije* BG 58.

Pałangos Juze: *amži* BF 92.

dain. Godlewa: *amžį* LB Nr. 6 8.

Donaleitis: *ámžis* Wiedemann Hb. 202 94, *ámžį* 76.

Lassen sich diese Formen nicht jeweils deutlich von solchen eines *i*-Stamms scheiden, so geben andere Kasus doch oft den Ausschlag: G *ámžio* KDL s. v. „Grenze", „Laufbahn" usw., Ps 21 5, 102 25; Lp *ámžiůse* NT Eph. 2 7, 3 5 usw. — Trotzdem zeigen andere Belege vollkommen deutlich die Flexion

3. Nach den *i*-Stämmen:

NT: G *amžiês* Luc. 20 34; Eph. 4 13 (fem.). — NT 1701: *amžiês* BG 97[4]. — NT 1866: Hebr. 11 11: *amžies* L 236.

4. Nach den weiblichen *i̯ā*-Stämmen:

NT: L *ámžioj'* Luc. 18 30.

5. Nach den *i̯u*-Stämmen:

KDL: G *ámžiaus* s. v. „Erdenlast", „Ewigkeit" usw. (24 mal).

Dowk.: *ąmžiaus* Wien. Sitzber. CVIII 371, *ąmžiouie* 359.

Godlewa Hochzeitsspruch: G *ámžiaus* LB 275 (aber *ámžio* 272). — Löbarten: *amžaus* BF 52.



Non liquet! —

Dagegen sehen wir vollkommen klar bei dem letzten Wort, das einer Besprechung bedarf, lit. *vélnias* „Teufel“, denn hier steht fest, daß nicht dies, sondern *velinas* die ursprüngliche Form war: so richtig schon L 405, Bezzenberger BB XVII 225.

SzDi: *velinas* L 405

NT: *velinui* Hebr. 2 14. — BrBi: *laukowelinams* BG 104, *welina* 338l. — BrP: *welins* IF XIV 101, *welinas* 102 usw. — Dau P: *węlino* 8 7, *welinámuś* 17 28 usw. — SzPu: *velinas* L 405. — Post. Gaig.: *welina* Gaig. 7[1], *welinas* 52, *welina* Wo 256 26 (aber *welnas* 256 23).

Zwischen *l* und *n* hat dann Vokalausstoßung stattgefunden wie in *élnis* „Hirsch“ (vgl. Dau P 28 15), alt *ellenis, ellinas* (BG 68), *szulnis* (Dau P 180 2) neben *szulinÿs* „Brunnen“, *kélnės* = *kélinės* „Hosen“ (vgl. KLD, KDL s. v. „Hosen“). Nur in einem Punkt hat das Wort *vélnis* eine Sonderstellung vor den letztgenannten Fällen: Es zeigt deutlich, daß beim Zusammentritt des (wegen des ursprünglich folgenden *i*) „weichen“ *l'* mit dem „harten“ *n* nunmehr die ganze Lautgruppe *l'n* mouilliert wurde, also *l'n'*; den andern Wörtern kann man das nicht ansehen, weil auf ihr *n* ein palataler Vokal folgt, die Aussprache also sowieso weich sein muß. Daher *vélnias*, d. i. *vel'n'as*; von einem „*ịa*-Stamm“ ist gar nicht die Rede. Belege für *vélnias*:

KDL: N *wélnias* s. v. „ausfahren“, „eingefleischt“, „Kuckuck“, „Satan“, „Teufel“; A *wélnią* s. v. „austreiben“, „bestreiten“. — Schl. I: *vélnies* 261, 317, 329.

NT: *vélnas* Mt. 9 33, 13 39, *vélną* 11 18, 17 18 usw. (wegen der Mouillierung vgl. G *vélnio* Luc. 4 33). — Willent: *velnas* Hermann, Konjunktionals. 23. — Post. Gaig.: *welnas* Wo 256 23 (vgl. oben).

Brod.: *vélnies* Schl. 79, *vélnię* 111. — Glogau: *vélnies* Schl. 112. -- Ragaunis: *velnias* Schl. 112.

Kakschen (Kum.): *vélnies, vélnię* Schl. 156, 158, 183 ff. usw. — Jucknischken: *vélnes* IF XXXI 439. — Puskep.: *vélnies* Schl. 250. — Godlewa pas: *vélnes, velnę* LB 210 usw. — Koltynjany: *vélnjas* Wo 386 26 usw. — Tweretsch: *vélnjas* Wo 381 27, *vẹlniū* 382 6. — Dusjaty: *vélnias* Wo 369 14, *vélniū* 374 40 usw. — Buividze: *vå'l'n'es* Gauthiot, le parler de B. 82 16, *vå'l'n'ū* 82 22 usw.

Donaleitis: *vélnias* Wiedemann Hb. 202 99, 215 72. — Baranowski An. Szil.: *wélnias* 240. — Kapsas: *vélnjas* Wo 409 17 usw.

Synkopierte Nominativformen:

vélns:

BrG: *welns* BG 209. — Brod. *vélns* Schl. 65, 108. — Kakschen (Kum.): *vélns* Schl. 247. — Janischki: *vélns* Wo 329 8. — Chweidany-Schwekschne: *vélns* Wo 318 9.

véls:

KLD: *wéls* s. v. „Teufel“ (2), „verführen“.

Ragaunis: *vels* Schl. 102 (4). — Dowk.: *vels* Schl. 102; Wien. Sitzber. CVIII 404.

Übertritt in den *i*-Typus habe ich nur einmal gefunden: A *vélni* Janischki Wo 328 9, 16, 329 45.

Auch im Lettischen ist der Vokal zwischen *l* und *n* verschwunden, die Konsonantengruppe *ln* aber hart geworden, zum Teil weiter zu *ll* assimiliert. Das Wort erscheint hier als das, was es urbaltisch gewesen ist, als reiner *ŏ*-Stamm:

StLD: G *wella.* — StDL: s. v. „Teufel“ *welns, wels, wella, wellam,* s. v. „teufelisch“: *welnu.*

NT: *welns* Mt. 4 5, *wels* 11 18, *wella* 1 Joh. 3 8, *wellam* Mt. 25 41, *wellu* Hebr. 2 14 usw.

Pas.: *welns, welna welnam, welnu* I 4 usw.

Dzēsm.: *velna, velnam* Lautenb. 17.



Das Adjektivum, Partizipium, Zahlwort, Pronomen.

[Auch hier die Genera getrennt zu behandeln, hat sich mir nach reiflicher Überlegung als das Praktischste ergeben; Wiederholungen lassen sich auf keinen Fall vermeiden. Warum ich zunächst ausschließlich vom Litauischen rede, wird sich nachher zeigen (p. 365 ff.).]

I. Das Adjektivum, Partizipium und Zahlwort.

Femininum.

1. Wenn sich auch hier wieder herausstellt, daß ein starker und, wie wir sehen werden, in seinem Bestand im Gegensatz zu andern besonders konsequenter Prozentsatz aller Fälle von unkontrahierter Flexion, soweit sie auch *i̯o*-Maskulina zur Seite haben, auf die drei Typen *kója*, *gìria*, *kanczià* kommt, so genügt zunächst eine Aufzählung der Beispiele:

a) nach Vokalen und Diphthongen.

Suffir ***-eja, -ė́ja***[1]), ***-ëja.***

auksztėja „obere“.

Ties. priet.: *auksztė̃jos-es* (Np) BF 98 l. — Klooschen: *auksztė̃jå-ī* (best. Ns) ib.

dangujeja „Himmlische“.

Dau P: G *dąguięios* 49 6. *dą́guiciosp* 38 2; L *dąguiė́ioie* 144 11; Np *dąguiéios* 12 23 usw. — Su: *dangujejose* L 341.

laukēja „draußen Befindliche“. Liet. Ceit.: G *laukējosės* L 342.

szonėja „an der Seite Befindliche“. Liet. Ceit.: Np *szonėjos* L 342.

---

1) Ich behandle die Formen zusammen, da sie sich in den Quellen öfters nicht auseinanderhalten lassen und in der Funktion identisch sind. — Kurzes *e* liegt deutlich vor in *dąguięios* bei Daukša usw.; demgegenüber z. B. *auksztė̃jåi* (Klooschen). Wie aber die erstgenannten Formen deutliche Ableitungen vom L *dangujè* sind, so fragt es sich sehr, ob nicht auch *-ė́ja-*, so weit die Länge sicher steht, als *-ëja-* zu fassen ist, d. h. als Ableitung vom alten Lokativ auf *-ë*: vgl. *auksztiejas, auksztêjus numiejis* = *namë-jis* Dowk. L 342.



vidurēja „innere“, „mittlere“. Tilż. Kel. (1890): G *vidurējos* L 342.

virszujeja „obere“, „äußere“. Dau P: *wirszuiẹiomis* 277 36.

żemėjeja „irdische“. Dau P: G *żemẹiẹios* 83 32.

vēnātyja „einzige“. KLD: fem. *wiėnātyja* zum Masc. *-jis*.

Dies „lexikalische“ Beispiel verdient, wie unten andere gleichgeartete, deswegen Beachtung, weil Kurschat hier das Femininum auf *-ja*, nicht *-jė* angibt trotz dem Maskulinum auf *-jis*.

Was die Bildung des Adjektivs anlangt, so handelt es sich hier nicht etwa um eine Suffixform *-ījas*, die im Zusammenhang mit dem oben p. 23 ff., 232 ff. fremden Ursprungs verdächtigten *-ija*, *-ijas* stünde. Den Konex mit *vėnatis* „Einheit“ SzDi hat bereits Leskien L 570 hergestellt (vgl. noch lett. *vēnaši* „auf einerlei Art“ (*weenaschi* StLD)); es erübrigt nur zu sagen, daß *vēnātyjas* vom Lokativ *vēnatyj(e)* genau so abgeleitet ist wie *dangujas* von *danguj(e)*.

Bildungen auf *-uja* (vgl. L 340 ff.).

danguja „Himmliche“.

NT 1701: G *dangujos* BG 279 l. — Su: G *dàngujos* BG 279 l., L 340. — Kn. Nob.: G *danguios*, Ip *danguiomis* BG 279 l.

jūsūja „eure“. KLD zum Masc. *-jis*, KG § 316.

mūsūja „unsre“. KLD, KG § 316, 983 (+ G *mūsūjos*) zum Masc. *-jis*.

paskùja „letzte“.

KLD zum Masc. *-jis* (+ best. Ns *paskujóji*).

Dowk.: Ns best. *paskouio-ie* Wien. Sitzber. CVIII 378.

Prūsaicżiūja Fem. zu *-cziūjis*. KG § 316.

vidùja „innere“. KLD: *widùja* zum Masc. *-jis*. — BrP: L *widuioie* BG 237.

virszůja „obere“. Ties. priet.: Gs best.: *wirszůjôsês* BF 199 l.

naujà „neue“.

KG: Ns bestimmt: *naujóji* § 1339. — KDL: Ns *naujà* s. v. „beseelen“, „Neubau“ usw., Np *naũjos* s. v. „anschießen“, „erscheinen“.

NT: G *naujôs* Mc. 2 21, L *naujoj'* R. 6 4 usw. — Dau P: G *naúios* 37 18, 115 32 usw., best. *nauiosios* 115 22, 117 17.

Mandat 1589: G *nauiosp* BB II 119 27/8. — Brod.: N *naujè* Schl. 96. — Baranowski (Brief): best. N *naujója*, G *naujōsios*, A *naująją* Baran. u. Weber, Ostlit. Texte II.

Kakschen (Kum.): N fem. *naujė̃* Schl. 95.

dain. Nesselm: Ns *nauja*; Np *naujos* Lautenb. 85. — dain.

Jušk.: Ns *naują̀* Lautenb. 84; Np *naũjos* ib.; D *naũjoms* 100. — dain. Wilkischken: L *naujó* LB Nr. 26 1; best. *naujójo* 80 6. AslPh IV 604, Nr. 19 10. — dain. Mac'kowa: Ns *nauja* Wo 433 18; Np *naujos* 447 28; best. As *naująją* 447 8. — dain. Godlewa: Ns *nauje* LB Nr. 26 13; G *naujos* 78 3, 96 11, 12; L *naujoje* 96 3, 10, *naujoj* 78 11; best. *naujojo* 48 11, 73 1; Np *naujos* 10a 1, 65 10. — dain. Onišk.: *naujôn* Wo 395 13. — dain. Gerwjaty: As best. *naũjųjū* Wo 402 5, 9; *naujôjon* 25. — dain. Stanewicz: L best. *naujojo* Schl. 20. — dain. Nowomjesto: G *naujõs* Wo 346 19; L best. *naujõjõ* 346 17.

Kapsas: Ns *naują̀* Wo 407 21.

b) nach Liquidadiphthong:

žalià „grüne".

KLD: *žalià*, *žalióji* s. v. *žãlias* (vgl. auch *žolžalià* „grasgrüne"). — KDL: Ns *žalià* s. v. „Fleisch", „Grasanger", L *žaliõj* s. v. „Grün", Np *žãlios* s. v. „roh". — Schl.: Np *žálios* 63.

NT: G *žalôs* Mc. 6 39. — SG: Np *szalloses* BG 98.

Brod.: N *žaliè* Schl. 64, 93, 94 (2).

Godlewa Hochzeitsspruch: Ip *žalióm* LB p. 272. — Jonaten: G *žalós* BF 45.

dain. Rhesa: L *žaloj'* Lautenb. 61, *žaloms* 62. — dain. Nesselm.: L *žalioje* Lautenb. 70, *žalioms* 80. — dain. Kurschat: G *žaliõs* KG Nr. 5, p. 453. — dain. Schl.: G *žaliós* Schl. I 286; *žalióms* 268. — dain. Jušk.: Dp *žalióms* Lautenb. 101. — dain. Kakschen (Kum.): G *žaliós* Schl. 41, L best. *žalió-jo* Schl. 39. — Wilkischken: N *žaliè* LB Nr. 7a 9, 38 1; G *žaliós* 24 19, 29 1, AslPh IV 605, Nr. 21 2; L *žalió* LB 31 1, 7, 82 7, AslPh IV 598, 9 (2); best. Ns *žalióji* LB 43 1, G *žalióses* 15 7, L *žalióјo* 35 5, 64a. E.; Np *žálioses* 9 2. — dain. Kurschen: Ns *žaliè* Schl. 37. — dain. Enskemen: G *žalós* BF p. 10f., Nr. 16 5, 12; best. *žalósos* ib. 11, Nr. 17 16. — dain. Mac'kowa: G *žaljós* Wo 436 10, A *žalją* 433 29, L *žaljoj* 439 7 usw.; best. G *žaljosjos* Wo 438 31 usw. (*žaljojos* 436 17), L *žalojoj* 436 7. — dain. Godlewa: G *žalios* LB Nr. 59 1, 84 7, 9; L *žalioje* 105 1, 2, *žalioj* 106 1; Np *žalios* 51 1; Ip *žaliom* 73 5 (Ns *žale* indifferent 21 9); best. Ns *žalioji* 10b 7, 102 13; G *žaliosios* 68 4, 86 12. — dain. Onišk.: A fem. *žãljū* Wo 390 41 usw., best. *žãljųjū* 389 22. — rauda Linkainiai: Ip *žalioms* KZ XLIV 365 3. — dain.

Gerwjaty: Ns *žalją̀* Wo 401 18, A *žãljū* 397 23, 398 22. — dain. Dowk.: G *žalios* Schl. 31. — dain. Stanewicz: N *żala*, A *żala*, I *żala* Schl. 21, Np *żalas* 22. — dain. Dusjaty: G *žaliãs* Wo 364 15 usw. — dain. Popel: L *žálōi* BF p. 5, Nr. 5 5 (s. d. Fußnote dazu); best. Np *žólös'ös* ib. 12. — dain. Birshi: L *žáloj* BF p. 2, Nr. 2 5. — dain. Wobolniki: As *žãliu* Wo 343 39, 344 3, *żaliôn* 343 2; Ip *żaliôm* 344 24, 27. — dain. Nowomjesto: G *żaliõs* Wo 348 21, A *žãlio* 350 11, best. Ns *žalióji* 349 34. — dain. a. d. nördl. Gebiet: Np *žálios* Schl. 12. — dain. Meddicken: L *žáloi* BF p. 33, Nr. 63 3, 4. — dain. Klooschen: L *žàloi* BF p. 24, Nr. 43 5; best. G *žalå̀ses* 23, Nr. 42 2. — dain. Jonaten: L *žaloj* BF p. 18, Nr. 31 2, 5; best. Np *žalosis* p. 20, Nr. 34 1.

Baranowski An. Szil.: G *żalõs* 175. — Vaičaitis: best. Np *żaliosios* Wo 487 18, 23.

c) Nach Dentalen:

α) Nach *t*:

apaczìà „untere“ (vgl. oben p. 94 das substantivierte *apaczìà* „unterer Teil“). Kakschen: Np *ápaczes* Schl. 238.

gulszczìà „liegende“. KLD s. v. *gulszczias*.

knìūpszczìà „auf dem Angesicht liegende“. KLD s. v. *knúpszczias*: *knūpszczìà*.

kurczìà „taube“. KLD s. v. *kur̃czias*.

nèszczìà „schwangere“.

KDL s. v. — KDL s. v. „gesegnen“, „Leib“, „schwanger“ usw. — NT: *neščia* Mt. 1 18, *neščioms* 24 19 usw. — NTK: *nèszczóms* Mc. 13 17. — BrBi: *niesczia* BG 37, A *nieschczę* 312 l. — DauP: *nèszczią* 53 29, 55 30. —

pės(z)czìà „zu Fuße“.

KLD: *pėsczìà*, *pėszczìà* b. Masc. — KDL: *pėsczioms* s. v. „Fuß“, „Wanderschaft“ usw. — Ns best. *pėsczióji* s. v. „Artillerie“.

Brod.: Ns *pėszczè* Schl. 87. —

Kurschen: Ns *pėsczè* Schl. 117. — Kurschen (Mar.): N *peszczè* Schl. 135. — Godlewa pas.: N *pėkszczè* LB 259 (2). — Godlewa Hochzeitsspruch: Np *pėkszczios* LB 274.

plokszczìà „flache“.

KLD s. v. *plókszczias* (+ best. N *plokszczióji*). — KDL: N *plokszczìà* s. v. „flach“, „Flachziegel“ usw.

slapcżià „verborgene". KLD s. v. *slapcźias.*

stacżià „stehende". KLD s. v. *stãcźias* (+ best. Ns *staczióji*). — Schl.: N *staczè* 56. — Godlewa Hochzeitsspruch: Ip *stacziòm* LB 274. — Swjadosze: Np *stõčiàs, stõčios* Wo 352 16, 30. —

svecżia „fremde" (vgl. p. 238f. üb. *svēcźias*).

dain. Stanewicz: L *sweczoj* Schl. 26.

trecżià „dritte".

KLD: *trecźià, trecźióji* s. v. *trēcźias.* — KG: G *pus-trecźiõs* § 1555. — KDL: G *trecźiõs* s. v. „Geschlecht", *pus-trecźiõs* s. v. „drittehalb"; D. *trēcźiai* „innerhalb"; A *trēcźią* s. v. „Glied", „Großenkel"; L *trecźiojè* s. v. „in" 4), *trecźiõj* s. v. „Grad" usw.; best. N *trecźióji* s. v. „Tertia"; G *trecźiõsios* s. v. „Drittel", A *trēcźiąję* s. v. „dritte". — Schl. I: *pus-treczós* 297, A *tréczę* 264. —

NT: N *tréčia* Mc. 15 25, G *tréčiôs* Mt. 20 3, A *tréčią* 20 19, L *tréčioj'* Mt. 16 21 usw. — NTK: A *trēczą* Mc. 15 25; L *treczojè* 9 31; A best. *trēcząją* Jh. 2 19. — BrBi: N *treczia* BG VII, 46, 236; G *pus-treczios* 188, A *trecze* 42; N. best. *treczioia* 154. — BrP: G *treczios* BG 89. — MT: L *treczoie* BG 288 l. — Dau P: N *treczia* 26 18, G *treczios* 25 25, 26 Überschr. usw.; L *tréczioy* 37 2 usw.; N best. *treczioi* 38 20.[1]) — Post. 1600: *trec'ia* Wo 466 11. — Kat. 1598: A *trec'ią* AslPh XIII 580. — Giesm. 1598: N best. *trec'ioi* AslPh XIII 588. — Moksl. Skajt.: L *treczió'*, *trèczioj'* MSL XIII 121, 125. —

Ties. priet.: G best. *trecziosês* BF 151 r. —

Kakschen: N *treczè* Schl. 223; A *tréczę* 216 usw., N best. *treczóji* 238, A best. *treczęję* 222. — Kakschen (Kum.): N *treczè* Schl. 166; A *tréczę* 156 (2) usw.; L *treczó* 164. — Kurschen: A *tréczę* Wo 288 24; best. *tréczęję* Schl. 126. — Schirwindt (Mar.): A *tréczę* Schl. 154, 155. — Godlewa pas.: N *treczè* LB 189, 200 usw.; G *trecziós* 194; A *tréczę* 168 (2) usw. — Dusjaty: L *trečiåj* Wo 375 34. — Buividze: A *trēčū* Gauthiot, le parler de B. 82. — Janischki: L *trèčiõ* Wo 335 28. — Nowomjesto: A *triãčia* Wo 350 28. —

dain. Rhesa: N best. *trečoji* Lautenb. p. 33. — dain. Nesselm.: N best. *trečoji* Lautenb. p. 33. — dain. Jušk.: N *trečià* Lautenb. 35. — dain. Kakschen (Kum.): N best. *treczóji* Schl. 42.

1) *tretioii* steht 135 6 am Rand; die Form gehört nicht der Sprache Daukšas an (vgl. p. 337[1]).



— dain. Wilkischken: N *treczè* LB Nr. 92 10; L *treczó* 40 11. — dain. Enskemen: N best. *treczóji* BF p. 9, Nr. 14 5 (D *treczójei* 8). — dain. Mac'kowa: N *trečjoji* Wo 440 22. — dain. Godlewa: N *trecze* LB Nr. 1 12, 19 5; I *trecze* 98 10; L *treczioj* 75 4 usw.; N best. *treczioji* 1 D 15, 101 5. — dain. Gerwjaty: N *trecjà* Wo 400 26, 34. — dain. Stanewicz: N best. *treczojy* Schl. 26. — dain. Dusjaty: N *tretšjá* Wo 490 11. — dain. Birshi: G *tréczos* BF p. 3, Nr. 3 3, A *tréczų* 4; N best. *treczóje* Nr. 1 5 (D *trecziójei* 8). — dain. Nowomjesto: D *triačiaĩ* Wo 350 28; A *triāčio* 349 3. — dain. Lōbarten: L *tretoĭ* BF p. 38[1]. —

tuszczìà „leere".

KLD: Ns *tuszcźià*, best. *tuszcźióji* s. v. *tùszcźias.*[1]) — KDL: Ns *tuszcźià* s. v. „besetzen", „erledigen"; G *tuszcźiõs* s. v. „nüchtern"; Np *tùszcźios* s. v. „Wildhafer"; I *tuszcźiomìs* s. v. „lassen" 5 b), usw. —

Dau P: Gs *tuszczios* 103 31; I *tuszczià* 32 33; Np *túszczios* 157 7 usw. —

Brod.: Ns *tuszczè* Schl. 100, 102. — Hagen Botanik: Ns *tuszczia* BF 107 r; Np *tuszczios* 98 r. — Kakschen: Ns *tuszczè* Schl. 225; A best. *tùszczęję* 237. — Klooschen: Np *tùsztos* BF 134 l. —

dain. Gerwjaty: Np *tūščjos* Wo 396 31. —

túkstanczìa „tausendste".

KLD: N best. *túkstancźioji,* KG § 1001 dass., § 1028 *tūkstancźióji.* — KDL: *tūkstancźióji* s. v. „tausendste". —

iszvirkszczìà „mit der Innenseite nach außen".

KLD: *iszwirkszcźià*, best. *iszwirkszcźióji* s. v. *-cźias.* — KDL: N *iszwir(k)szcźià* s. v. „auskehren".

Żemait.: *iszwirszcźià* KLD l.

dain. Svento-Jez.: Ip *išvirkščjomi* Wo 455 28.

Suff. ***-ykszczìa*** bei Zeitadjektiven:

L: L *dabarykszczoj* 584 (aus einer Leskien selbst jetzt nicht mehr gegenwärtigen Quelle; Abbreviatur WM).

KLD: *pernykszcźia*, best. *pĕrnykszcźioji* s. v. *pernykszcźias, pĕrnýksztis.*

KLD: *pirmýkszcźia* s. v. *pirmýkszcźias.*

1) Üb. *tusztýji* s. p. 308.



Su: *ritikszczia* L 584.

KLD: *wakarýkszczžia*, best. *wakarýkszcžioji* s. v. *-ias.* — KDL: best. *wakarýkszcžioji* s. v. „Tag". — Ps: N best. *vakarykščioji* 90 4. —

KLD: *užwakarýkszcžioji* s. v. *užwakarýkszcžias.*

Anhangsweise sei noch das Fem. von *ypatus* „besonders" erwähnt. Das Wort ist von Haus aus *u*-Stamm und wäre demgemäß eigentlich p. 303 ff. zu behandeln; aber wie das Maskulinum schon frühe aus dem übrigen Paradigma heraus auch einen Nom. *ypacžias* erzeugt hat (p. 319), so gibt es auch im Fem. einen N *ipaczia* Dau P 340 21, 350 11 (neben *ipati* 73 22); *ipačia* Kat. 1598 AslPh XIII 375. —

β) Nach *d:*

ber(g)ždžiã „unfruchtbare".

KLD: *beržďžià*, *-iõs*, best. *beržďžióji.* — KDL: *beržďžià* s. v. „gelt", „giest", „unfruchtbar".

Dowk.: *bergždža* L 310 (die originale Orthographie kann ich nicht angeben).

ne-žadžiã „stumme" (vgl. p. 114).

NT: A fem.: *nežadžią* Mc. 9 17. —

Bei den Klassen a) und b) kann ich überhaupt kein Beispiel kontrahierter Flexion nachweisen, wie es bei den Substantiva infolge sekundärer Übertragung bisweilen vorkam; alle Belege sind dialektischer Natur: Np *naújes, žalies* dain. Wilkischken LB Nr. 96 14; 68 3, 85 9; — nordlit. Ns *žali* dain. Birshi BF p. 2, Nr. 2 6, *žàli* dain. Klooschen ib. p. 23, Nr. 42 1; Np *žàlis* dain. Löbarten ib. p. 30, Nr. 55 8, Ap *žalis* dain. Jonaten ib. p. 19, Nr. 32 1, 2; As *žálį* dain v. Kur. Haff: Schl. 49 (2), 50, dain. Metterquetten BF p. 16, Nr. 25 8; auch Bretkuns G *danguięs-es* BG 279 l. zeigt lautlichen Übergang von unbetontem *-io-* in *-e-*, wie schon Leskien L 341 richtig bemerkt hat [so gelegentlich bei Bretkun G *melniczes* BG 288 l, *supiczes* 328 l, *swetliczes* 328 r, (*desches* = *dūszios* 59), Np *pagraikschczes* 308 l, *giwenanczes* 234, und sogar mit analogischem Ersatz von „innerem" *-io-* durch *-e-* L *baszniczeie* Giesmes 1589 b. BG 134, *ikirschusei* BrBi BG 160]. — Auf die letztere Weise würde sich auch der Ip *žálėms* dain. Enskemen BF p. 8, Nr. 12 erklären lassen, doch ist die Stelle überhaupt verderbt (vgl. die Fußnote dazu). —



Daß der grammatische Ansatz eines Femininums *-ūjė* zum Masc. *-ūjis* KG § 345, 4 bedeutungslos ist, brauche ich nicht erst durch Kurschat selbst (oben p. 281) zu beweisen. Adjektivisches ***musiómirės*** KDL s. v. „Fliegengift" ist als Kompositum ebenso in Ordnung wie oben beim Substantiv (p. 57). —

Aber auch bei den Dentalstämmen (Klasse c) liegen im Fem. der Adjektiva die tatsächlichen Verhältnisse so, daß, abgesehen von Kurschats Ansatz von Femininformen auf *-ykszté* neben *-ykszczia* (oben) nach den Maskulina auf *-yksztis* (KLD *dabarnykszté, pernýkszté, użpernykszté, pirmýkszté*) nur die Komposita (*niėkplūdė* zu *-is* KLD gegenüber Simplex *plūdżia* p. 113, vgl. noch p. 323, A *vienturtę* dain. Mac'kowa Wo 438 6) wirkliche *ė*-Flexion zeigen; die anderen Beispiele sind wieder nordlitauisch und haben *-e*, *-e-* = *-ia*, *-io-* mit vorhergehendem depalatisiertem *t* (wie oben p. 96 beim Substantiv): A best. *trėtēje* Kule BB X 311; A *trėtę* Löbarten BF p. 41, dain. Dowk.: Schl. 31; Nf *trėti* (= *trėte*) Moksl. Skajt.: MSL XIII 118, 119.

Diesen Belegen bei *treczià* tritt wieder A *treti diena* BrP b. BG 97 an die Seite (wie oben das dialektische *danguięs-es*); gerade Zahlwortformen wandern durch den Handelsverkehr, so daß man kein Bedenken zu tragen braucht, die Form bei Br. direkt als „żemaitisch" anzusprechen (vgl. unten p. 314, 323). — Np *tùsztes* Wittauten (Bend., poët.), Löbarten (poët.) BF p. 90, Ns *tuszti* Memel KG § 597; Ns *tùszte* Klooschen BB VIII 113 (aber Np *tùsztos* d. i. *tùszťos* nach *tùszťoms* usw. BF 134l). — Ns *bèrgżde* BF 99r.

So läßt sich in allen drei Klassen die Durchführung der *iā*-Form beim Fem. des Adjektivs nach dem bisher vorliegenden Material als ausnahmslos bezeichnen, ein Verhalten, das quantitativ betrachtet insofern einen Unterschied dem Substantiv gegenüber darstellt, als hier in Klasse a) und b) sekundäre Übergänge zum *ė*-Typus nachzuweisen sind und bei der Dentalklasse der letztere sogar von Alters her ein sehr starkes Kontingent stellt. Die hier schon zutage tretende ausgesprochene Vorliebe für die *iā*-Form stimmt, wie sich zeigen wird, zum sonstigen Verhalten des Adjektivs.

2. Nur bei einem Dentalstamm herrscht ein Schwanken zwischen *ė*- und *iā*-Form, und zwar in einer Reihe von Sprach-



denkmälern der Art, daß es altererbt sein muß: Es ist das Femininum von *dìdis* „groß“, dessen eigenartige Flexionsverhältnisse schon öfters herangezogen wurden und willkommene Aufschlüsse über die ursprüngliche Verteilung der beiden Typen innerhalb des Paradigmas geben konnten: p. 84ff. ist das prinzipiell Wichtige darüber schon gesagt. Hier ist es noch nötig, das Material in größerem Umfang vorzuführen. Aus praktischen Gründen empfiehlt es sich, zunächst die Sprachdenkmäler zu behandeln, in denen das Paradigma noch nicht der Uniformierung zum Opfer gefallen ist, wo ein Teil der Kasus mit *-ių-*, ein anderer mit *-ė-* flektiert:

KLD: Ns *dìdė*, s. v. *dìdis*.

G *didźiõs* s. v. *giminė̃*, N best. *didźióji* s. v. *dìdis*, *rópė*, *źwiėrìnis* usw. (G *didźiõs* auch KG § 1501).

KDL: As *dìdę* s. z. „Drangsal“; Ap *didès* s. v. „geheimnisvoll“.

G *didźiõs* s. v. „abängstigen“, „Angst“, „großköpfig“ usw., L *didźiojè* s. v. „armselig“, „bedrängen“, „Drangsal“, *didźiõį* s. v. „abängstigen“, „Geldmangel“, „Glanz“, „Hauszucht“ usw.; Ip *didźiomìs* s. v. „fluthen“, „großäugig“, „qualvoll“; Lp *didźiosè* s. v. „qualvoll“. — best. Ns *didźióji* s. v. „Fagott“, „Haufe“ usw.; G *didźiõsės* s. v. „Pöbelherrschaft“; Np *dìdźiosės* s. v. „Weltmeer“.

NT: N *didė* Mt. 6 23, 9 37, Mc. 3 8 usw. (27mal); G *didês* ApG. 19 27, 35, Eph. 2 4, Off. 16 12, 17 1; A *didę* Mt. 4 16, 17 15 usw. (14mal); I *dide*, Mt. 13 26 (7mal), Ap *dides* Mc. 4 32, ApG. 8 13.

G *didžios* 1 Petr. 4 4, Jud. 6, Off. 16 14; L *didžioį'* 2 Kor. 2 7. best. Ns *didžoji* Off. 6 17, G *didžiosês* Off. 16 19.

Ps.: Ns *didė* 138 5; G *didês* 86 5, 15; A *didę* 16 4 usw. (7mal); I *didè* 80 6, 84 7; L. *dideje* 45 9, 150 2; Np *dides* 104 25, Ap *dides* 74 15, 136 7.
best. A *didęję* 69 14.

Npl *didžos* 36 7, 93 4; Lp *didžiosa* 46 2.
best. G *didžôsês* 5 8, 66 3, 106 7, A *didžęję* 145 7.

BrBi: Ns *dide* BG 194, 332l; G *dides* 283l; A *didę* 56, 123, 223, 239, 295r, 337l, r; I *dide* 293.

best. N *dideia* (2), *dideie* BG 154.

SzPu: N *dide* Wo 265 10, 11 usw.; A *didy* BF 107l.

Moksl. Skajt.: Ns *dydy* MSL XIII 120, *par dydy* 127.

Mandat 1589: A *dide* BB II 119 19.

Brod.: N *dìdė* Schl. 81.

Pałangos Juze: A *dide* BF 206r.

Dowk.: N *dide* Wien Sitzber. CVIII 366, 372; A *didę* 366, 379, 380; I. *dide* 390

Kakschen (Kum.): A *dìdę* Schl. 167.

best. I *didéje* 164.

dain. Wilkischken: Ns *dìde* LB Nr. 16, 7, 9, 60 6, 8, 72 7, 111 10; AslPh IV 604, 18.

best. G *didĕses* LB Nr. 40 7, 88 9, 113 31, AslPh IV 594, 4.

G *didzos* BG 65, *didzios* 303r; I *didza* 74[1]); L *didzoie* 281l.

Dazu BrKo: Lp *didzosu* BG XI.

G *didżias* BG 95r; I *didżu* b. Leskien, Deklination 72.

best. Np *dydżiôses* MSL XIII 116.

G *didzios* BB II 119 13.

Np *dìdżos* Schl. 85.

best. Is *didzioi* BB X 312.

best. IDp *didiosems* Wien. Sitzber. CVIII 394, 403.

G *didžós* Schl. 192, 195. 196; L *didżó* 169.

best. N *didżóji* LB Nr. 68 5; G *didżóses* 82 9.

Wir setzten oben p. 85f. die *ė*-Form als lautgesetzlich berechtigt an im absoluten Auslaut, d. h. im Ns, und im gedeckten Auslaut vor *-s* im Ap (*dìdė, didès*). So habe ich denn auch nirgends einen Ap *didżiàs* gefunden (über Voelkel s. p. 85f.), obwohl ich mich nicht sehr wundern würde, wenn er vereinzelt als Analogieprodukt nach den übrigen Pluralkasus auftauchen sollte, und im Ns erscheint *dìdė* so allgemein und in so verschiedenen Mundarten, daß ich den paar Fällen, wo *didżia* zu begegnen scheint, kein Gewicht beilegen kann. Ihr Wert wird noch dadurch verringert, daß es in zwei von den vier mir bekannten Beispielen zu beseitigen ist, nämlich einmal in dem schon oben genannten *didza* aus BrBi, das vielmehr Instrumental ist, und weiter in

1) prädikativ; nicht mit BG 152 als N zu fassen.



dem *nė̃r didžė̀ iszkadė́le* einer daina aus Szilmeyszen BF p. 14 Nr. 22 9. Dabei ist schon auffallend, daß nach *nė̃r* nicht der Genitiv steht. Ist auch hier an prädikativen Instrumental zu denken (nach dem Muster des positiven Aussagesatzes)? Oder ist vielleicht überhaupt *didžeĩ iszkadė́le* zu verstehen: „es ist nicht sehr schade"? — So bleibt nur das *dìdže* übrig, das Bezzenberger BB VIII 123 aus Drawehnen und Klooschen von einzelnen Personen notiert. — Falls ein Irrtum ausgeschlossen ist und nicht etwa auch hier prädikative Instrumentale vorliegen, haben wir es mit ganz isolierten Rückbildungen aus anderen Kasus zu tun. [Ich möchte bemerken, daß die Mare Szeppat aus Klooschen, der B. das *dìdže* abgelauscht hat, ihrem Dialekt gemäß im Ns *tùszte* = *tuszczià* und *bèrgžde* = *bergžià* sagt (oben p. 287). Als lautgerechte Form wäre also auf alle Fälle **dìde* zu erwarten und *dìdže* muß, falls richtig, sein *dž* anderswoher haben wie oben *kalcze* p. 97 sein *-cz-*.]

Dagegen war die unkontrahierte Form als von altersher regelrecht anzusetzen in allen Fällen, wo urbalt. *-ią̄-* nicht in Schlußsilbe stand, wofür ich noch einmal namentlich auf den Gegensatz *dìdė-didžióji* in einem Teil der oben ausgeschöpften Quellen hinweise; entsprechend also auch L *didžiojè* usw. Auch hier sind Abweichungen sehr selten: Abgesehen von Sprachdenkmälern, die überhaupt die *ė*-Form vom Ns ganz durchgeführt haben und die *ią̄*-Bildung gar nicht mehr kennen (s. unten p. 292f.), habe ich nur den L *didę̄je* aus Ps. 45 9, 150 2 (aber Lp *didžiosa* 46 2), den bestimmten N *dideia*, *dideie* (nach *dìdė*; aber Ls *didzoie*, Lp *didzosu*) aus Bretkun und den bestimmten Gs *didė́ses* aus dain. Wilkischken (daneben *didžóses* und N *didžóji*) zu verzeichnen.

Weiter hatten der Np ebenso wie der lautlich unter den gleichen Bedingungen stehende Gs (der Akzentsitz spielt keine Rolle) Anspruch auf lautgesetzliche Provenienz ihres *-ios* (*avė̃tė* — *avė̃čžios* p. 84f., und daher auch *dìdė* — *dìdžios* und Gs *didžiõs*). Es wäre ja auch, von allem anderen abgesehen, in der Tat absurd, anzunehmen, daß Mundarten, in denen man N *dìdė* — A *dìdę* — I *didę*, aber G *didžiõs* flektiert, gerade diesen Kasus etwa unter der Ägide speziell des Lokativs (*didžiojè*) in der *-iō*-Form führen sollten, und der L wäre der einzige Singularkasus, der als induzierender Faktor in Betracht kommen könnte.

Was nun allerdings den A und Is anlangt, so wurden die Zweifel an der Lautgesetzlichkeit der Formen *dìdę, didę̀* p. 86 durch das Verhalten der maskulinen Substantiva in dem nasalisch auslautenden As und durch das der alten Neutra (p. 243ff., namentlich p. 246f.) verstärkt. Wirklich weisen einige Quellen, und darunter sind sehr konservative Dialekte, von Kurschat usw. abweichend, in beiden Kasus die *iā*-Form auf:

A *didžę-ję* Ps. 145 7 (neben *didęję* 69 14 und *didę* (s. oben)). — *dìdžę* dain. Jušk. b. Lautenb. 59. — *dīdzjū* rauda Koltynjany Wo 432 3. — *dīdžiū* dain. Dusjaty Wo 361 26. — *didžu* dain. Popel BG p. 6, Nr. 7 4. — *dīdžiō* dain. Pompjany Wo 338 39. — Baranowski An. Szil.: *dīdžū* (*dīdžą*) 237.

I. *didza* BrBi (oben p. 289). — *didžiu* Wilna n. Klein b. BG 3. — best. *didzioi* Pałangos Juze BB X 312. — *didžu* SzPu (aber A *didy* p. 289).

Leider ist mein Material so fragmentarisch, daß ich zu keinem dieser Fälle den N belegen kann. Lautet er, wie aller Wahrscheinlichkeit nach anzunehmen, hier wie im übrigen Litauen *dìdė*, so darf man auch im A und I des Femininums die unkontrahierte Form als die primäre betrachten. Andere werden in der Lage sein, die Lücke im Material auszufüllen.

Wenn demgegenüber in zahlreichen Quellen der A und nach diesem wiederum auch der Instrumentalis *e*-Vokalismus zeigen, so ist die Umbildung gerade des Akkusativs unter dem Druck des Nominativs nach dem p. 86 Bemerkten verständlich und findet ihr Analogon beim Maskulinum (p. 245f.). Vom A aus ist dann der Instrumental infiziert worden, dessen Endung mit der des A bei *-ā*, *-iā-* und *ė*-Stämmen übereinstimmt (bei SzPu A *didy*, aber I noch unausgeglichen *didžu*!).

In der Form: N *dìdė*, A *dìdę*, I *didè*, Ap *didès*, aber sonst *iā*-Form, G *didžiōs*, L *didžiojè*, desgleichen im bestimmten Adjektiv, hat sich das Paradigma mehrfach gehalten. Das reichste Material bietet Kurschat; es stimmt dazu, so weit die oben angegebenen Formen ein Urteil erlauben, Moksl. Skajt., Mandat 1589, Brodowski, Dowk., Kakschen (Kum.); über SzPu s. oben.

Ich füge noch die Belege für *ė*-Formen im NAIs, Ap an, denen ich keine anderen Kasus aus derselben Quelle an die Seite zu setzen habe:



dem *nĕr didžė̃ iszkadė́le* einer daina aus Szilmeyszen BF p. 14 Nr. 22 9. Dabei ist schon auffallend, daß nach *nĕr* nicht der Genitiv steht. Ist auch hier an prädikativen Instrumental zu denken (nach dem Muster des positiven Aussagesatzes)? Oder ist vielleicht überhaupt *didžeĩ iszkadė́le* zu verstehen: „es ist nicht sehr schade"? — So bleibt nur das *dìdže* übrig, das Bezzenberger BB VIII 123 aus Drawehnen und Klooschen von einzelnen Personen notiert. — Falls ein Irrtum ausgeschlossen ist und nicht etwa auch hier prädikative Instrumentale vorliegen, haben wir es mit ganz isolierten Rückbildungen aus anderen Kasus zu tun. [Ich möchte bemerken, daß die Mare Szeppat aus Klooschen, der B. das *dìdže* abgelauscht hat, ihrem Dialekt gemäß im Ns *tùszte* = *tuszczià* und *bèrgżde* = *bergżià* sagt (oben p. 287). Als lautgerechte Form wäre also auf alle Fälle **dìde* zu erwarten und *dìdże* muß, falls richtig, sein *dž* anderswoher haben wie oben *kalcze* p. 97 sein *-cz-*.]

Dagegen war die unkontrahierte Form als von altersher regelrecht anzusetzen in allen Fällen, wo urbalt. *-iā-* nicht in Schlußsilbe stand, wofür ich noch einmal namentlich auf den Gegensatz *dìdė-didżióji* in einem Teil der oben ausgeschöpften Quellen hinweise; entsprechend also auch L *didżiojè* usw. Auch hier sind Abweichungen sehr selten: Abgesehen von Sprachdenkmälern, die überhaupt die *ė*-Form vom Ns ganz durchgeführt haben und die *iā*-Bildung gar nicht mehr kennen (s. unten p. 292f.), habe ich nur den L *didēje* aus Ps. 45 9, 150 2 (aber Lp *didžiosa* 46 2), den bestimmten N *dideia, dideie* (nach *dìdė*; aber Ls *didzoie*, Lp *didzosu*) aus Bretkun und den bestimmten Gs *didė́ses* aus dain. Wilkischken (daneben *didżóses* und N *didżóji*) zu verzeichnen.

Weiter hatten der Np ebenso wie der lautlich unter den gleichen Bedingungen stehende Gs (der Akzentsitz spielt keine Rolle) Anspruch auf lautgesetzliche Provenienz ihres *-ios* (*avẽtė* — *avẽczios* p. 84f., und daher auch *dìdė* — *dìdżios* und Gs *didżiõs*). Es wäre ja auch, von allem anderen abgesehen, in der Tat absurd, anzunehmen, daß Mundarten, in denen man N *dìdė* — A *dìdę* — I *didę*, aber G *didżiõs* flektiert, gerade diesen Kasus etwa unter der Ägide speziell des Lokativs (*didżiojè*) in der *-iō*-Form führen sollten, und der L wäre der einzige Singularkasus, der als induzierender Faktor in Betracht kommen könnte.

Was nun allerdings den A und Is anlangt, so wurden die Zweifel an der Lautgesetzlichkeit der Formen *dìdę, didę̀* p. 86 durch das Verhalten der maskulinen Substantiva in dem nasalisch auslautenden As und durch das der alten Neutra (p. 243ff., namentlich p. 246f.) verstärkt. Wirklich weisen einige Quellen, und darunter sind sehr konservative Dialekte, von Kurschat usw. abweichend, in beiden Kasus die *iā*-Form auf:

A *didžę-ję* Ps. 145 7 (neben *didęję* 69 14 und *didę* (s. oben)). — *dìdžę* dain. Jušk. b. Lautenb. 59. — *dīdzjū* rauda Koltynjany Wo 432 3. — *dīdžiū* dain. Dusjaty Wo 361 26. — *didžu* dain. Popel BG p. 6, Nr. 7 4. — *dīdžiō* dain. Pompjany Wo 338 39. — Baranowski An. Szil.: *dīdžū* (*dīdžą*) 237.

I. *didza* BrBi (oben p. 289). — *didžiu* Wilna n. Klein b. BG 3. — best. *didzioi* Pałangos Juze BB X 312. — *didžu* SzPu (aber A *didy* p. 289).

Leider ist mein Material so fragmentarisch, daß ich zu keinem dieser Fälle den N belegen kann. Lautet er, wie aller Wahrscheinlichkeit nach anzunehmen, hier wie im übrigen Litauen *dìdė*, so darf man auch im A und I des Femininums die unkontrahierte Form als die primäre betrachten. Andere werden in der Lage sein, die Lücke im Material auszufüllen.

Wenn demgegenüber in zahlreichen Quellen der A und nach diesem wiederum auch der Instrumentalis *e*-Vokalismus zeigen, so ist die Umbildung gerade des Akkusativs unter dem Druck des Nominativs nach dem p. 86 Bemerkten verständlich und findet ihr Analogon beim Maskulinum (p. 245f.). Vom A aus ist dann der Instrumental infiziert worden, dessen Endung mit der des A bei *-ā*, *-iā-* und *ė*-Stämmen übereinstimmt (bei SzPu A *didy*, aber I noch unausgeglichen *didžu*!).

In der Form: N *dìdė*, A *dìdę*, I *didè*, Ap *didès*, aber sonst *iā*-Form, G *didžiōs*, L *didžiojè*, desgleichen im bestimmten Adjektiv, hat sich das Paradigma mehrfach gehalten. Das reichste Material bietet Kurschat; es stimmt dazu, so weit die oben angegebenen Formen ein Urteil erlauben, Moksl. Skajt., Mandat 1589, Brodowski, Dowk., Kakschen (Kum.); über SzPu s. oben.

Ich füge noch die Belege für *ė*-Formen im NAIs, Ap an, denen ich keine anderen Kasus aus derselben Quelle an die Seite zu setzen habe:

NTK: N *dìdė* Mc. 3 8, 5 11 usw.; A *dìdę* Mc. 5 19 usw.; I *didè* Mc. 13 26, *didè-gi* Mt. 6 23. — MT: N *dide* BG 281 r.

Galbrasten: As *dìdę* Wo 292 7, 29; Ap *didès* 294 17. — Wilkischken (Brief): A *dìdę* A. Kurschat, Festschr. d. Tils. Gymn. 1886, 20 6. — Schirwindt (Mar.) Ap best. *didéses* Schl. 154. — Skudden: N *dìde* BB VIII 123.

dain. Kolberg: I *díde* Lautenb. 89. — dain. Birshi: A *didį* BF p. 2, Nr. 2 8. — Donaleitis: N *dìde* Wo 278 34.

Entsprechend *iā*-Formen aus den anderen Kasus ohne gleichzeitiges Zeugnis für NAIs, Ap:

NT 1701: G *didžios* BG 9 (2). — Moswid: G *didzos* Wo 249 15. — Schultz: G *didzôs* KZ XLIII 377. — Hagen: Np *didžos* BF 164 l; Ns best. *didzóji* BF 192 r. — Savaitraštis 24. Jan. 1913: N best. *didžioji*; 4. Okt. 1912 Sp. 3: L best. *didžiojoj*. — Benecke: N best. *didoji* BF 177 l.

Kakschen: G *didžós* Schl. 206, 244, L *didžó* 244. — Memel: N best. *didáji* Klein b. BG 7.

dain. Jušk.: L *dìdžio* BB IX 275. — Dagilis: G *didžjōs* Wo 405 34. — Vaičaitis: Np best. *didžiosios* Wo 486 26.

Daß auch eine solche, wenn nicht lautgesetzliche, so doch innerlich natürliche Verteilung, wie wir sie in Kurschats Sprache und anderswo antreffen, nicht überall und jederzeit gewahrt blieb, daß vom Ns *dìdė* aus die *ė*-Flexion noch weiter um sich griff, wie das beim Substantivum in Tausenden von Fällen eingetreten ist, dafür legen wieder andere Urkunden Zeugnis ab, und wieder in verschiedener Nüancierung: Zum Teil läßt sich erkennen, daß die *ė*-Flexion nur in solche Kasus eindringt, die dem Nominativ an Silbenzahl gleich sind, während diejenigen, die den Stammcharakter nicht in Schlußsilbe zeigen, ihre alte Form bewahren. So im NT: Es gibt im Gs *didês* neben *didžios*, aber der L heißt *didžioj'*, der best. N *didžoji*, G *didžiosês*. Diese Art der Ausgleichung wird uns noch anderswo begegnen (p. 300f.). — Aber Ps. hat auch im Ls *didēje* (in anderen Kasus existieren noch *iā*-Formen, oben p. 288); ebenso bei Bretkun *dideia*, *dideie* im bestimmten Ns (aber G *didzos* neben *dides*, L *didzoie* usw.).

Den Schlußpunkt analogischen Ausbaus, völlige Durchführung der *ė*-Flexion, treffen wir bei Daukša:

Dau P: Ns *dide* 4 31, 11 32; G *didés* 57 26, 68 21; A *didę*



10 5, 12 8; I *dideͣ* 8 1, 16 26; *dideię* 57 22, 318 24; pl. N *dîdes* 10 20; A *didęs* 24 36, 46 20; I *didemis* 13 24, 15 23 usw. — best. s N *didéii* 35 35, 172 5 usw.; G *didesios* 192 16, 325 17, 356 33; A *didęie* 120 28; I *dideͣia* 12 10; L *dideiéioi* 176 13. — Dazu aus Dau Kat.: Is *dide* (2), Lp *didessę* IF IV 465; Gs best. *dideͣsseś* Wo 262 3.

İn nachfolgenden Belegen erscheint ebenfalls *ė* im Gs usw., ohne daß das Material zu einem sicheren Schluß ausreichte, wie weit der Umbildungsprozeß jeweils gediehen ist:

Klein: N best. *dideji* BG 7. — Post. 1600: G *dides* Wo 465 45, 468 28, 470 12; A *didę* BG 303 r.; L *didej* Wo 469 22; Ap *dides* BG 303 r. — Kat. 1598: G *dides* AslPh XIII 578; Ap *dides* 572. — Ps. 1598: G *dides* AslPh XIII 586 (143 1); A *diden* 565, L *didey* 586 (143 10). — Giesm. 1598: G *dides* AslPh XIII 587 3; Ap *dides* 588. — Su: L *didey* BG XVII. — Kn. Nob.: G *dides* BG XXVII. — Post. Gaig: Ns *dide* Wo 253 37. — G *dides* (12 mal) Gaig. 50; A *didį* Wo 255 16; I *didi* 253 8; best. *didesias* Gaig. 50 (Kasus? vermutl. Gs); A *didiju* Gaig. 33.

Urkunde 1578: L *dideie* Hermann, Konjunktionals. 21.

Dozuhnen: G *didēsės* IF XXXI 447.

dain. Fortunatov-Miller: G *didės*, A *didę* Lautenb. 46. — dain. Godlewa: N *didė* LB Nr. 51 5; *didės* 34 8; A *didę* 34 1.

Es scheint, daß die *ė*-Flexion namentlich in den südlichen und östlicheren Teilen des Sprachgebiets durchgedrungen ist.

Über den Nom. *didì*, best. *-íji* s. p. 308 ff.

3. Das Femininum *dìdė* zeigt je nach den Quellen in größerem oder geringerem Umfang die bekannte Eigenheit häufig gebrauchter Wörter: „Unregelmäßigkeiten" im Auge des systematisierenden, Bewahrung des Altererbten in dem des historischen Grammatikers; die anderen *iā*-Adjektiva mit vorhergehendem Dental bevorzugen die unkontrahierte Form und zwar, wie schon p. 287 bemerkt, in einem gewissen Gegensatz zum Substantiv, wo beide Flexionsarten (*-tė* und *-czia*, *-dė* und *-dżia*) als das Produkt verschiedener Ausgleichungen aus dem Paradigma heraus auftreten. Daß das Plus, welches die Flexion der Dentaladjektiva hier zeigt, kein Zufall ist, lehrt der Tatbestand der übrigen Adjektiva: Wollten wir die beim Substantiv gewonnenen Ergebnisse einfach schematisch aufs Adjektivum übertragen, so müßte unsere Erwartung dahin gehen, daß außerhalb der behandelten drei Klassen

(*naujà* — *žalià* — *stačžià*) auch hier die Nominativform ihr -*ė* geltend gemacht und das übrige Paradigma nach sich gezogen hätte, wir würden also z. B. bei Adjektiva auf langen Vokal und Konsonant vor Liquida oder Nasal, ebenso bei mehrsilbigen mit kurzem Vokal + Sonor die *ė*-Form als normal ansetzen. Aber was sich für die Substantiva als ausnahmslos oder doch fast ausnahmslos herausgestellt hat, trifft bei den Adjektiva nur in beschränktem Umfang zu; auch hier tritt deutlich ein abweichendes Verhalten zutage: Gewiß, es erscheinen in den noch zu behandelnden Kategorien *ė*-Kasus, daneben aber hält sich zweifelsfreies -*iā*- in einem Umfang und in einer Form, die von den Substantiva markant absticht. Man darf, grob gesagt, getrost behaupten: Es gibt im Litauischen kein adjektivisches Femininum, das nicht mehr oder weniger unkontrahierte Formen zeigte, ganz gleich, wie der vorhergehende Lautbestand beschaffen ist.

Woher kommt diese Besonderheit? — Die Antwort darauf kann, wie die Dinge liegen, nur gefunden werden, wenn man die Besonderheiten betrachtet, die das Adjektiv vom Substantiv scheiden: In erster Reihe steht hier die Verwendung des Adjektivs als Attribut. Was das für unseren Fall bedeutet, wird klar, wenn man sich vor Augen hält, daß im Baltischen wie im Deutschen das attributive Adjektiv der Regel nach vor dem Substantiv steht. Das heißt mit anderen Worten: Bei engem syntaktischem Konex von Attribut und Substantiv kann die Schlußsilbe des ersteren als im Inlaut stehend behandelt werden, und diesem kommt nach unseren Ausführungen die unkontrahierte Form zu. Bei loserer Verbindung oder in nicht attributivem Gebrauch besteht dagegen kein prinzipieller Unterschied vom Substantivum, und hier hat die im Ns (und Ap) lautgesetzliche *ė*-Form ihren Ausgangspunkt. Daher begreift es sich, wenn wir beim Adjektiv beide Flexionsarten antreffen. Dazu kommt aber noch ein Punkt, der gerade fürs Baltische bzw. Litauische charakteristisch ist: die Existenz des bestimmten Adjektivs. Hier sind überall „Inlautsformen“ *κατ' ἐξοχήν*, und, was besonders wichtig, hier muß der Nominativ unkontrahierte Form aufweisen, wie schon an dem Gegensatz *dìdė* — *didžió-ji* genugsam gezeigt.

Daraus erklärt sich zunächst, warum, von *dìdė* abgesehen,



die übrigen Dentaladjektiva die Form auf *-čžia* mit viel größerer Konsequenz zeigen als die Substantiva: Das lautgesetzliche Verhältnis, das sich in dem isolierten *dìdė* — *didžiõs* — *didžióji* widerspiegelt, drängte hier wie dort wegen des lautlichen Kontrastes zwischen dem Nominativ und den übrigen Formen zum Ausgleich: Beim Adjektiv aber wurde dieser durch das verstärkte Übergewicht der *io*-Formen nach deren Seite hin gelenkt. Dasselbe Übergewicht war nun bei den anderen Adjektiva (*-tìnė*, *-ẽsnė* usw.) ebenfalls tätig. Die Tendenz, vom Nominativ aus die *ė*-Form durchzuführen, fehlt selbstverständlich auch hier nicht, aber sie ist, in schroffem Gegensatz zu der im wesentlichen sicher urbaltischen Ausgleichung beim Substantiv, im Bereich der Adjektiva nur litauisch und auch hier nur sporadisch, vielfach deutlich auf ein bestimmtes Sprachgebiet oder Sprachdenkmal beschränkt (analog dem *dìdė*, *didẽs* bei Daukša und Genossen; Beispiele s. unten). Anderwärts haben die übrigen Kasus in ihrer natürlich befestigten Stellung dem Nominativ erfolgreichen Widerstand geleistet. Und man könnte höchstens fragen, warum dann nicht überall umgekehrt der Nominativ durch die Casus obliqui und die Bestimmtheitsform umgestaltet wurde, d. h. warum wir nicht, wie oben bei den Dentalstämmen, einen regelmäßigen Ausgleich zu *-ia*, *-ios* für *-ė*, *-ios* antreffen. Das erledigt sich durch die Erwägung, daß das Bedürfnis nach einer solchen Uniformierung bei den anderen Adjektiva ja viel weniger stark war als bei den dentalhaltigen, da der lautliche Gegensatz im Konsonantismus hier in Wegfall kommt. So brauchte der Nominativ in diesem Fall einem Druck des übrigen Paradigmas um so weniger zu erliegen, als er der häufigst gebrauchte Kasus und vor allem der am häufigsten (als Prädikatsnomen usw.) absolut stehende war; mithin boten sich für ein Lebendigbleiben seiner in dieser Funktion lautgerechten *ė*-Form alle Vorbedingungen.

Es heißt nun das Theoretische am Material erläutern:

Das Litauische ist überhaupt nicht sonderlich reich an Adjektiven (KG § 750), und was von ihnen zu den *iŏ-iā*-Stämmen gehört, sind außer dem Komparativ, Superlativ und den Bildungen auf *-ìnis*, *-tìnis* nur wenige Einzelbeispiele. Betrachten wir zunächst diese:

Im Anschluß an das Femininum *dìdė* „groß“ mag das gleich-

bedeutende *dìdelė* zu *dìdelis* an erster Stelle stehen, das vielerorts das einfache *dìdis, dìdė* aus dem Felde geschlagen hat. Sein Material ist mit einiger Reserve zu betrachten, da stets mit dem flexivischen Einfluß des Grundwortes zu rechnen ist (vgl. p. 142 f., 212). — Sein Verhalten ist auf alle Fälle das gleiche:

Die ursprüngliche Verteilung gewahrt bei Kurschat:

KDL: Ns *dìdelė* s. v. „anhäufen", „ausbreiten" usw.; aber G *dideliõs* s. v. „Angstgeschrei"; Np *dìdelios* s. v. „Kosten"; Ip *dìdeliomis* s. v. „großährig".

Dazu stimmt an fragmentarischem Material (unter Vorbehalt!) einerseits N *ne-didelė* Żemaite. Budynė Wo 427 32; N *dĩdela* Janischki Wo 334 11, A *nedĩdela* 330 42, Ap *dĩdelas* 334 14 (*la* = *le*, nicht = *lia*, s. 325 34 ff.). — N *dídeli* Andrjejewo Wo 322 10. — N *nedzidêlė* dain. Oniŝk. Wo 395 28/9. — Donaleitis: N *dìdelė* Wiedemann Hb. 205 15 usw. — Andrerseits L *didelio* Dowk. Wiener Sitzber. CVIII 397; Np best. *dideloses* 403. — Ip *didelòms* dain. Kolberg Lautenb. 89.

Weiterwuchern der *ė*-Form: Kakschen (Kum.)[1]: N *dìdelė* Schl. 171, 180, 202, G *dìdelios* Schl. 179, Np *dìdelios* 182, aber auch G *didelẽs* 156, 168; Np *dìdelės* 174. — NT: N *didelė* R. 3 2; Np *didelės* 1 Kor. 16 9. — Ps. 1598: G *dideles* AslPh XIII 586 (143 1). — Kurschen (Mar.): Np *dìdelės* Schl. 134 (od. *-es* = *-ios*?). — Godlewa pas.: N *dìdelė* LB 178, 187 (2) usw.; G *dìdelės* 219 (2).

Regelmäßig ist ferner beim adjektivischen *pirm̃gimis* „erstgeboren": Fem. L *pirmgimeié* Dau P 184 9, Dau Kat. IF IV 465; hier im Kompositum ist die *ė*-Form noch weniger auffallend, abgesehen davon, daß gerade Daukŝa überhaupt in deren Durchführung besonders weit geht. Das hat sich bereits oben bei *dìdė*

1) Ich darf aus Gründen der Gewissenhaftigkeit hier wie für einen Teil der folgenden Fälle nicht unterlassen zu bemerken, daß in Texten wie dem zunächst zitierten, die Volkserzählungen in hochlitauischer Orthographie wiedergeben, an sich der Ns auf *-ė* auch von Haus aus = *-ia* sein könnte, so daß ursprünglich durchgehende *iā*-Flexion anzusetzen wäre (vgl. p. 51 f.). Durch *dìdė*: *didžiõs* wird aber die Differenz als alt erwiesen, und die konsequente Schreibung mit *-ė*, *-e* im Nominativ verdient gerade deswegen Beachtung, weil sie das Paradigma unregelmäßig erscheinen läßt; es hätte ganz gewiß keinen Anlaß gegeben, auf eine Orthographie *-ia*, *-ios* zu verzichten, wenn sie eben berechtigt gewesen wäre. Dazu kommt, daß diejenigen Mundarten, die die Flexion *-inė*, *-inės* usw. vom N aus in *dìdė*, *didės* durchgeführt haben, für die reale Existenz von *-ė* Zeugnis ablegen. Das Material ist also in der obigen Weise zu gruppieren.

gezeigt, zeigt sich weiter in *wissatimes* „καθολικῆς“ Dau P 31 19, 33 12, L *wissatimeië* 7 4 usw., Gs *dûnos mieżiênes* „Weizenbrot“ 166 4, 167 31/2, Gs *confessios Augústiszkes* 256 23, und wird sich in der Behandlung des Komparativs und der Adjektiva auf *-tine* bestätigen.

Zu keinen weiteren Bemerkungen geben Anlaß die verstreuten Fälle *pùsmirkės ãkys* (KLD s. v. *pùsmirkis* „halbgeschlossen“, Kompositum), aber *pùsmirkiomis* KDL s. v. „blinzelnd“ (vielleicht übrigens im Simplex ursprünglich *u*-Stamm, **mirkùs*; vgl. die Bemerkung über *nei maczomis* bei L 312); G *pìjtìjnęs* „südlich“ Dowk. Wien. Sitzber. CVIII 397, dessen *-ęs* auch dialektisches *-ios* sein könnte (Bildung wie oben *mieżiênes*); G *ketwirtáinės* (*żẽmės*) KDL s. v. „Vierfürst“ (ein Rest der adjektivischen *-iā*-Form in *draug-tēvainioms* p. 196 f.); Np (*puszẽles*) *apýkraiwes* (*-ės*) „schief“ Baranowski An. Szil. 13.

Ein Zeugnis verdient noch Beachtung: *kairẽ* „die Linke“ (Belege p. 160) hat auch adjektivisch fungierende Formen neben sich. Von diesen gibt *kaíre akis* Meddicken (Ogilvie) BF 85 nichts aus. Dazu der bestimmte I *kairiúju* Swjadosze Wo 354 2, der wie das unbestimmte *dešniù runkù* 354 5 beim Adjektiv die alte *iā*-Form erhalten hat, während das substantivische *malãnì* 354 25 bereits die Umbildung nach der *ė*-Deklination vollzogen hat. Vgl. SzPu: *su galiby didżu* b. Leskien Declination 72. Hier wie beim Is *kaĩria* (*pùsia*) Janischki Wo 333 14 hängt die unkontrahierte Form mit dem ursprünglich auslautenden Nasal p. 247 und nicht allein mit der adjektivischen Funktion zusammen. S. noch p. 328 ff. Daß aber der Text aus Janischki nun auch den alten unkontrahierten bestimmten Nominativ in der Form *kairió-ji* Wo 333 14 zeigt, gehört allein hierher: Substantivisch, d. h. also absolut stehend *kairẽ*, in der Inlautsform des bestimmten Adjektivs *kairióji*, das ist genau das ursprüngliche Verhältnis.

Über *szlapià* und *mażia* s. p. 334 f.

Reicheres Material bieten naturgemäß die Feminina zu den häufigen Adjektivsuffixen *-ìnis* und *-ìnis*:

a) *-ìnė*. Kurschat bemerkt KG § 934, daß die Adjektiva auf *-inis* die Bestimmtheitsform selten oder gar nicht annehmen. Nach dem mir vorliegenden Material ist die Fassung „selten“ die richtige; eine weitere Einschränkung muß sich Kurschats



Regel in der Richtung gefallen lassen, daß die auf *-tinis*, die er einbezieht („man sagt also nicht gern *paskutinÿsis* der letzte"), auch auf hochlitauischem Gebiet vor der Bestimmtheitsform durchaus nicht zurückschrecken, wenigstens soweit sie in ihrer Bedeutung der superlativischen nahestehen (p. 300). Aber beim einfachen *-inis* ist in der Tat die zusammengesetzte Form sehr selten und, wie es scheint, dialektisch eng begrenzt, wie ja diese Adjektiva auch sonst sich den Eigentümlichkeiten der spezifisch adjektivischen Formenbildung gegenüber reservierter verhalten (KG § 773, vgl. Brückner AslPh II 667).

Haben wir mit Recht die Bestimmtheitsform als eine Hauptstütze für die Bewahrung der *iā*-Flexion betrachtet, so ist nach dem Gesagten a priori zu erwarten, daß diese bei den Feminina auf *-ìnė* in geringerem Umfang auftritt. Ganz fehlen wird sie nicht, denn die attributive Stellung gewährt ja auch diesen Adjektiva an sich eine Möglichkeit, sie zu erhalten. Tatsache ist nun, daß eine Reihe von Texten, die sonst im Adjektivsystem, z. B. auch gerade bei *-tinė*, *iā*-Formen in weiterem Umfang kennen, bei *-ìnė* keine solchen aufweisen; es ist also die *ė*-Form vom unbestimmten Ns aus, wie bei den alten Substantiva allgemein, ganz durchgedrungen, und auch dort, wo es *-iniā-* gibt, erhält dies in seinem ursprünglichen Gebiet innerhalb des Paradigmas Konkurrenz durch *-inė-*:

Zeigt Kurschat bei *dìdė, dìdelė* und beim Komparativ (p. 300) die bekannte Beschränkung der *ė*-Flexion auf NAI s und Ap, in den anderen Kasus *-io-*, so treffen wir zwar hier auch noch den Np *sziksznìnios* KDL s. v. „Lenkriemen", *skūrìnios* s. v. „Riemen", Ip *medìniomis, girìniomis, laukìniomis* s. v. „verwildern", das Regelmäßige ist jedoch bei ihm durchaus die *ė*-Form; selbstverständlich im Ns: *-ìnė* s. v. „Außenlinie", „Bache" (2), „Ballon" usw. Aber auch im Np *-ìnės* s. v. „bändereich", „Hausarzenei" usw. (bis „Nordsee" habe ich 25 Beispiele gezählt); Ip *-ìnėmis* s. v. „dünnbeinig", „Glasschrank", und auch *añt deszinẽs pùsės* erscheint s. v. „ausschlagen" II 4 zu N *deszinẽ rankà* s. v. „Hand" A, wie die *ė*-Form beim Substantiv *deszinẽ* (p. 202 f.) die ausnahmslose Regel ist.

Sonst sind mir Belege für *-iniā-* noch begegnet im Ip *geležìnioms* Kakschen (Kum.) Schl. 184 (N *vidurìnė* 181, G *geležìnės*



203) und im Is *dešniù runkù* Swjadosze Wo 354 5 (p. 297), aber G *pušīnes šakās* 354 11/12, während in Janischki allerdings der Is *d'āšinia* Wo 333 14, A best. *d'āšiniaja* 333 40 zu beurteilen ist wie oben *kaīria* p. 297. Als Pendant aber zu *kairióji* der bestimmte Ns als *dešinióji* Wo 333 13.

Anm. *medinos kiaulės* Np Ps. 80 14 kann = *medinios* sein (*medinēms* 104 18), aber auch zu *medinas* gehören (dain. Jušk. b. L 400) wie *dessinoji* Ties. priet. BF 142 r zum Is masc. *desinoju* 184 r. (vgl. *deszina* Dowk. Schl. 83). — Über die Spuren von *-iniā-* bei substantivierten Wörtern p. 209.

Aus anderen Quellen habe ich nur *-inė-* anzuführen (freilich sind die Beispiele, wie auch sonst, nicht alle gleichwertig; hier genügt die Aufzählung, die hinreichend Sicheres enthält):

NT: N *-inė* Hebr. 9 2, Np *-inės* Off. 4 6; auch adjekt. Gs *dẽšinės* Off. 5 7, 13 16; L *dẽšinęj* 1 16, 20; 2 1. — Ps.: Dp *medinēms* 104 18 (vgl. oben Anm.); adj. N *dešinė* 20 7, 77 11; G *dẽšinės* 121 5. - BrBi: adj. Gs *deschines* BG 296 r. — Dau P: Np *naktinęs* 120 34.

Savaitraštis 24. Jan. 1913, p. 66: G *naminės* (2). — Hagen Botanik: Np *laukinnes* BF 122 l. — Żemaite. Budynė: G *vaškinės* Wo 427 35; Np *stiklinės* 418 19. — Jušk.: Np *svotbìnės dajnos* (Titel). — Dowk.: Ip *touitimpiniems* Wien. Sitzber. CVIII 401; Lp *begaliniesi* 375. — Baranowski (Brief): *senobìnė* Baran. u. Weber, Ostlit. Texte III.

Mac'kowa: Ns *kaulinė, mėsinė* Wo 450 40. — Godlewa pas.: N *smalìnė* LB 161.

Godlewa Hochzeitsspruch: Np *-ìnės* LB 272 (3), 275 (2); Ip *-ìnėm* 271, 272 (2). — Tweretsch: Ls *Jāņīnęj* Wo 382 35, 383 5.

dain. Wilkischken: Ip *szilkìnims* LB Nr. 2 8, *lausztinėms* Asl Ph IV 598, 10 3. — dain. Swento-Jez.: N *vakarìnė* Wo 454 34, 37. — dain. Godlewa: Np *cidabrinės* LB Nr. 81 11. — Baranowski An. Szil.: G *naktīnes* (*-ės*) 139; Np *skroblīnes* (*-ės*) 269, *lintīnės* (*lentīnės*) 281.

b) Nach dem unter a) Bemerkten dürfen wir bei den Ableitungen auf *-tìnis* im Femininum eine größere Beharrlichkeit der *iā*-Form voraussetzen, da hier der konservierende Faktor der Bestimmtheitsform in weiterer Ausdehnung als beim einfachen *-ìnis* vorhanden ist. So kehrt denn vielfach die gleiche Verteilung wieder, wie wir sie bei *dìdė* und *dìdelė* bereits beobachtet haben: N *-ė*, aber *-io-* in den „inneren" Kasus (Als vacant):

NT: N *-tinė* Mt. 27 64, 1. Joh. 2 18(2); aber G *-tiniôs* Luc. 14 8, 9, 10, 1, Tim. 4 8; L *-tinoj* 2. Petr. 1 12; Ip *-tiniomis* Off. 21 9; Lp *-tinióse* Ap G 2 17, 2. Tim. 3 1, 2. Petr. 3 3.

Brod.: Ns *apatinė* Schl. 109, aber: Np *apatìnios* 61, *virszutìnios* 62. — Kakschen (Kum.): Ns *paskutinė* Schl. 166, 176 (2); aber: G *paskutìnios* 200; L *paskutìnio* 173, 177, Ip *pirmutìnioms* 168; Ns best. *paskutinióji* 177. — Janischki: N *paskutīne* Wo 333 1; aber N best. *paskutinióji* 328 45 (A *vidutīniaja* 332 16 wie oben der I *kaīria* p. 297, A best. *ďāšiniaja* p. 299.

Auch KDL stellt gegenüber: Ns *-tìnė* s. v. „Außenlinie", „Lebenstag", „Element"; aber G. *-tìnios* s. v. „mittelmäßig"; Np *-tìnios* s. v. „Lebenstag", Lp *-tìniose* s. v. „Augenblick", „verfließen"; Np best. *-tìniosios* s. v. „Geschoß".

Nur bei einigen Stichwörtern im Np ist dem Einfluß des Ns eine Konzession eingeräumt: Nach dem Muster des einfachen *-ìnė*: *-ìnės* erscheint auch *-tìnės* s. v. „Elementarbuch", „Mittelmeer", „Unterhosen", „Zahn" (2).

Weitere Zeugnisse für *-iā-* sind der Gs *dabartinios* NT 1701 b. BG 99 und der L *paskutìnjuo* Kule Wo 463 2, 8.

-tinė- erscheint fest besonders wieder im Osten: In Übereinstimmung mit durchgehendem *dìdė* (p. 292f.) hat Daukša konsequent: G *-tines* Post. 61 9, *-tinesp* p. 70 17; A *-tine-n* 139 26; L *-tineiē* 7 7; Ip *-tinemis* 5 4 usw. — So auch in dem polnischen Intermedium a. d. 17. Jahrh.: G *paskutines* AslPh XIII 222 8. — In Godlewa pas. ist nur der N belegt: *-tìnė* LB 169, 170(3); ebenso *dabartīnė* Baranowski (Brief) b. Baran. u. Weber, Ostlit. Texte II.

Anzufügen habe ich noch den Ls *wirschutinęie* MT b. BG 134 und den G *paskutìnės* Kurschen Schl. 121 (od. *-es* = *-ios?*).

c) Der Komparativ. Man vergleiche:

KDL N *-ēsnė* s. v. „beherzt", „desto", „erhaben" [Ap *-esnės* s. v. „gegliedert" (2)]; aber G *-esniõs* s. v. „besser" (2), „Übermacht"; L *-esniõj* s. v. „hoch", „vorziehen"; Np *-ēsnios* s. v. „heißen" III, „hinter" 3 d); Ns bestimmt *-esnióji* s. v. „Mehrheit", „Nebengebäude", „Nebenzweig", „Oberhand" (2), „Vorhand"; Np best. *-ēsnios-ios* s. v. „Nebentür" (Ns *esnióji* auch KLD s. v. *gerēsnis*, *vyrēsnis*, KG § 943). — Kakschen (Kum.): Ns *-ésnė* Schl. 163 (4) aber L *-esnió* 161.

Wenn im NT einander gegenüberstehen der Dp *aukštesnioms*

R. 13 1 und der Ns *-ésnė* Mt. 5 20, R. 3 7 usw. (7 mal), aber auch G *-ésnės* Hebr. 3 13, 11 16, 3. Joh. 4, so ist die Störung des älteren Zustandes hier dieselbe, wie sie p. 292 bei *dìdė* zu beobachten war.

So zeigt auch Baranowskis östliche *κοινή* das Weitergreifen des *-ė-* im G *didẽsnės* Baran. u. Weber, Ostlit. Texte IV (Brief), aber die Inlautsform des bestimmten Ap *tamsesniós-ias* ib. II, die sich zu dem sonst als regelrecht zu betrachtenden unbestimmten *-ès* genau so verhält wie der Ns *-ió-ji* zu *-ė*.

-esnió-ji erscheint noch in Janischki Wo 332 20, 333 1; dain. Kakschen (Kum.) Schl. 42; dain. Enskemen BF p. 9 Nr. 14 5 (+ D *-esnójei* 8); entsprechend dain. Birshi ib. 1 5, 8; *-esniômis* Un.: IF VII 257.

Daukša, bei dem ich „bestimmte" Formen nicht gefunden habe, dekliniert entsprechend seinem bisher beobachteten Verhalten mit *-ė-* durch: N *-ęsne* Dau P: 14 10, 19 6, 65 11; G *-ęsnes* 8 6, 23 35, *-êsnesp* 197 24; Np *-ęsnes* 22 18, 95 10; Ip *-êsnemis* 39 18, 152 16 usw. (G *-esnes* Dau Kat.: IF IV 466).

Der Is erscheint als *didesnia* Dau P 41 5. — So wenig an sich auf eine derartige Schreibung zu geben ist, möchte ich doch auf p. 247 verweisen und notieren, daß auch KDL im Is neben *-esnè* s. v. „schlimm" ein *-esnià* s. v. „erschweren" bietet.

Godlewa pas. hat, wie ebenfalls zu erwarten, auch im Np *-ėsnės* LB 239 (Ns *-ėsnė* 170, Hochzeitsspr. 273.) — Von einzelnen Belegen vgl. As *gerẽsną* Tweretsch Wo 378 20/21, Np *ilgẽsnēs* Dusjaty Wo 369 23, Gs *gerẽsnės* Swjadosze Wo 353 5 (wie *pušĩnės* oben p. 299), Ns *-ẽsnė* dain. Oniŝk. Wo 391 5; Np *-esnēs* rauda Linkainiai KZ XLIV 365 4 (bedeutungslose Formen wie N *-ésne* dain. Wilkischken LB Nr. 48 6 übergehe ich).

Aus Literaturdenkmälern außer den wertlosen G *-ėsnes* Moksl. Skajt. MSL XIII 118 (2), *-esnęs* Dowk. Wien. Sitzber. CVIII 384 (I *-esni* 389 usw.) noch G *geresnes* NT 1701 BG 279 l, Np *-esnes* BrBi BG 56, Gs *-esnes* BrP IF XIV 92. Einmal bei BrBi auch der bestimmte N als *didesneie* BG 237 (vgl. oben *dideie* p. 289). — Post. Gaig.: L *didesnei* Wo 254 22.

d) der Superlativ. Die Superlativendung *-iáusias* hat bekanntlich im Maskulinum *-ias* und *-is* nebeneinander (p. 335 ff.), im Gegensatz zum Komparativ, wo *-is* die Regel ist. Berücksichtigt man, daß beim Maskulinum für die kontrahierte Form der Boden





[illegible]

[illegible] Verhältnisse des Preußischen lassen wenigstens erkennen, daß bei der Komparation der indogermanische Typus im Litauischen noch unmittelbar oder mittelbar verwendet wurde, wie ja auch der im Komparativ [illegible] zurückgeht. Aus diesem Grunde trage ich Bedenken, für die [illegible] Formen [illegible] das dem *-m-* vorausgehende [illegible] verantwortlich zu machen, wie oben bei *trusia* [illegible], denn hierfür wäre urbaltische Existenz Vorbedingung. Ebenso wird man die [illegible] allgemeinen Verhältnisse auf den Superlativ nur mit Reserve spezialisieren dürfen: Daß er wohl z. B. öfters attributiv steht als etwa der Komparativ, und daß die Bestimmtheitsform bei ihm sehr häufig ist. Dem sei wie ihm wolle: Was eben aus dem Verhalten des Maskulinums theoretisch als Tatbestand fürs Femininum gefordert wurde — weite Ausdehnung der *á*-Form — findet in meinem Material keine Bestätigung, [illegible] hier überhaupt keine [illegible] Kasus nachzuweisen sind. Das mag aus den eben mit der nötigen Skepsis angeführten Ursachen begreiflich sein. Viel besser noch begreift es sich, wenn die Superlativendung, wie mir wahrscheinlich, eine spezifisch litauische Neubildung ist. Ihre Erklärung steht noch aus: von den vorgebrachten Hypothesen hat mich keine überzeugt; am ehesten kommt für mich immer noch die Herleitung von den „komparativischen" Adverbien auf *-iaũs* in Betracht, die ich für die primären Formen halten möchte. — Ist aber *-iáusias*, Fem. *-iáusia* nur litauisch, so ist es von vornherein klar, daß dann lautgesetzlich nirgends eine kontrahierte Form am Platze war, denn der Kontraktionsprozeß ist ja urbaltisch gewesen. Und analogisch solche einzuführen, dazu lag beim Femininum kein Grund vor: ein Paradigma *-iáusia*, *-iáusios* etwa durch Um-

prägung in **-iáusė, -iáusios* (nach Analogie anderer urbaltischer Adjektiva) erst künstlich noch unregelmäßig zu machen, davor hütete man sich wohlweislich. Anders lagen, was in diesem Zusammenhang am besten gleich mit erledigt wird, die Verhältnisse beim Maskulinum: Eine der bei den mask. Substantiva begegnenden analoge Umgestaltung von *-iáusias, -iáusio* zu *-iáusis* im N von den übrigen Kasus aus war aufs leichteste zu vollziehen und führte zu einem Resultat, das den Superlativ gerade in die normale Bahn der Flexion bei Substantiv wie Adjektiv lenkte. So finden wir denn zwar *-iáusias* beim Mask. noch weit verbreitet und lebendig, aber *-iáusis* macht Konkurrenz (p. 335 ff.).

Beim Femininum mögen wieder dialektische Beispiele, die rein lautliche Umwandlungen der *iā*-Formen sind, gleich abgetan werden (G *-iausys* Moksl. Skajt. MSL XIII 119 (4), 120, Np *-iàuses* ib. 118, 127, 128). Des weiteren kann ich in Anbetracht des oben skizzierten Tatbestandes auf eine vollständige Anführung der Belege glücklicherweise verzichten. Es genügt, an einer Auswahl die allgemeine Verbreitung der Flexionsweise zu zeigen mit besonderer Rücksicht darauf, daß auch die östlichen Mundarten, Daukša an der Spitze, im markanten Gegensatz zu ihrem sonstigen Verhalten bei den Adjektiva, nur unkontrahierte Flexion kennen:

KDL: N *-iáusia* s. v. „anbetungswürdig"; G *-iáusios* s. v. „Geburt"; L *-iáusioje* s. v. „bitter"; Np *-iáusios* s. v. „entfernt"; best. Ns *-iáusioji* s. v. „Admiralität"; Np *-iáusiosios* s. v. „Hauptbuch" usw.

NT: N *-iausa* 1 Kor. 13 13; G *-iausôs* 1 Kor. 15 52; L *-iáusoje* Jh. 6 39; Lp *-iáusose* Jac. 5 3; Ns best. *-ausoji* Hebr. 9 13 usw.

Dau P: G *-ęusios* 18 30, 24 32, *-iausiosp* 18 26; A *stipriausion'* 27 27; L *-iausioia* 87 5, 133 3; Np *-eúsios* 193 7 (2); Ns best. *-iausioii* 232 10, 274 19.

Kakschen: L *didžásio* Schl. 241; Np best. *geriásioses* 230.

Godlewa pas.: N *-iáuse* (= *ia*, nicht = *-ė*!) LB 167 (6), 168 (2) usw.; G *-iáusios* 221 (3); Ip *-iáusiom* 158; N best. *-iáusioj* 167.

dain. Stanewicz: N best. *-iausiojy* Schl. 26. — dain. Dusjaty: A *didžjaûsją* Wo 490 9. — dain. Popel: Np *didžiausos* BF 144 r. — dain. Jonaten: N best. *mažausũje* BF p. 17, Nr. 28 2.

4. Der Erhaltung ursprünglicher *-iā*-Formen im Paradigma der Adjektiva außerhalb des unbestimmten Nominativs, wie sie

uns bei allen bisher besprochenen Kategorien begegnet ist (im Nominativ des Superlativs liegen die Verhältnisse besonders), findet vielleicht im Litauischen noch einen weiteren Stützpunkt:

Es ist als Tatsache feststehend, daß eine weitere Reihe von adjektivischen Feminina überhaupt keine *é*-Formen entwickelt und der Natur der Sache nach auch nicht entwickeln kann: Das sind die, wo das Fehlen eines *-ė* aus *-iā* im Nominativ das Aufkommen kontrahierter Kasus verhindert, d. h. die Adjektiva mit dem Ns auf *-ì*, wo die Verhältnisse genau liegen wie bei den Substantiva *martì* usw. p. 221 ff. Es versteht sich von selbst, daß hier auch der A und Is unkontrahiert sind: Selbst wenn man lautgesetzlichen Übergang von *-iām* in *-ę* zugeben wollte (doch vgl. oben p. 86, 246f., 291), wäre es nicht wahrscheinlich, daß diese beiden Kasus dem analogischen Druck des übrigen Paradigmas hätten standhalten sollen, wie es denn auch nicht wundernehmen darf, daß im Ap kein Beispiel des wahrscheinlich lautgesetzlichen *-es* aufzutreiben ist.

Auch hier genügt eine Probe von Belegen.[1]) Es kommen in Betracht:

a) die Feminina der *u*-Stämme auf *-ì*, *-iōs*:

KDL: G *meiliōs* s. v. „zärtlich"; Np *āsztrios* s. v. „Blick"; Ip *szwiėsiomìs* ib. — NT: N *arti* Mt. 24 32; G *brangiôs* 26 7; Dp *bjauroms* Mc. 1 27 usw. — BrBi: N *grieikschti*, *graschi* BG 286 l; Np *ligios* 319 r. — Dau P: N *baisî* 14 9, 22 1, *smarki* 22 2; G *wârgios* 287 5, *baisios* 11 32, A *grážiôn* 239 10; L *brąngioia* 8 1; Gs best. *baisiôsios* 23 32, Np best. *támsiosios* 63 26 usw.

Żemaite. Budynė: N *graži* Wo 413 29, *stipri* 430 39; Np *aiškios* 413 27, *negražios* 418 18.

Swjadosze: N *gardì* Wo 351 8; G *gardžiās* 351 1; Np *túnkiās* 351 23/4; Ip *reiškiām* 351 34. — Janischki: Ip *graùdžiōm* Wo 335 27; Np best. *smãrkiosios* 332 45.

dain. Girtokol': Np *lýgjas* Wo 460 18; A *groudžjàs* 460 12. — dain. Wobolniki: Ip *giliôm* Wo 343 14. — dain. Meddicken: L *tàmsoi* BF p. 33, Nr. 63 2. — dain. Löbarten: Ip *lýgōms* BF p. 30, Nr. 56 5.

Donaleitis: G *rēbiós* Wiedemann Hb. 207 43; Ip *biaurióms*

1) Über den bestimmten Ns nachher im Zusammenhang p. 306 ff.



211 142 usw. — Baranowski An. Szil.: N *gaīlì* 129; G *nákuntriõs* 71; L *sunkiõj* 288; Np *túnkios* 95; Ip *túmsiom* 182 usw.

Anm. Hierher auch die adverbiellen Ip wie *týlioms* p. 197, *neimaczomis* N b. L 312; dazu *iżmelst połungiomis* „erbetteln" SzDi L 313, von einem **polungus;* von L zweifelnd zu *lugoti* „bitten" gestellt. In Betracht kommen könnte wegen des Nasals auch *lūnginu*, *lūnguriu* „mit dem Schwanz wedeln" (vom Hunde), sodaß *iżmelst połungiomis* ursprünglich bedeutet hätte: „wie ein Hund (schweifwedelnd) betteln" (?).

b) *-ntì*, *-nčios* beim *nt*-Partizip.[1])

Un: N *-nti*, A *nczią*, pl. N *-nczios*, A *-nczias* IF VII 245.

NT: N *-nti* Mt. 12 39; Np *-nčios* 9 36; Lp *-nčiosa* Off. 21 8 usw. — Dau P: N *-nti* 32 16, 126 1; G *-nczios* 12 30; Ip *-ncziomis* 5 7; Gs best. *-ncziosios* 12 31, 121 35 usw.

Żemaite. Budynė: N *-nti* Wo 420 7; G *-nčios* 414 11; A *-nčią* 415 5 usw.

Godlewa pas.: A *-nczę* LB 266; Ip *-ncziòm* 171. — Dusjaty: N *-nti* Wo 376 11, A *-nčiū* 374 20. — Buividze: A *-nťū* Gauthiot, le parler de B. 83 (2).

dain. Klooschen: Ip *-nczõms* BF p. 23, Nr. 42 1, 7.

c) *-usi*, *-usios* im Part. perf. act.:

KDL: Np *-usios* s. v. „Abendstunde", „abstehen" usw.

NT: N *-usi* Mt. 9 20; G *-usôs* 18 12; Np *-usôs* 12 20 usw. — Dau P: N *-usi* 38 20, 51 6; G *-usios* 20 20; L *-usioi* 32 4 usw.

Żemaite. Budynė: N *-usi* Wo 413 35, 36; Np *-usios* 413 36/7, 37 usw. — Ośkab: N *-usi* Wo 299 41/2; G *-usios* 296 38. — Godlewa pas.: L *-usioj* LB 173. — Swjadosze: G *-usiås* Wo 353 8, 354 11. — Andrjejewo: G best. *-usjuòses* Wo 323 39.

Alle *e*-Formen in diesen drei Kategorien sind dialektische Lautvarianten. Ich gebe nur einiges zur Charakteristik, in erster Linie Fälle, bei denen sich die unkontrahierte Flexion aus anderen Formen im selben Dialekt oder Sprachdenkmal deutlich erkennen läßt:

dain. Wilkischken: Np *lýgies* LB Nr. 72 Var. 1 usw., aber Gs *lengviós* 71 4, Ip *graudżóms* 7 a 6; Np best. *szvẽsioses* usw.; Np *-nczes* 77 a. E.; Gs best. *duganczoses* usw.

Kakschen: Np *grážies* Schl. 230, aber G *baisiós* 216, L *puikió* 222; Gs *-nczes* 221, Np *-nczes* 235, aber L *-nczo* 237, Ip *-nczoms* 217; Np *-usies* 235 (N *-usi* 207) usw. — (Kumutat hat schrift-

1) Des *i*-Nominativs wegen ist das Part. natürlich hier und nicht unter den Dentalstämmen p. 283 ff. zu behandeln.

litauisch Np *baísios* 182, *-nczos* 177, *-usios* 182 usw.). — Der L *įkirschusei* und Np *giwenanczes* aus Bretkun sind schon p. 286 erwähnt (die gewöhnliche hochlit. Form in Np *ligios* BG 319 r, G *kalbanczios* 323 l, G *-usios* 317 l, Np *-usios* 206, 272 r).

Aus dem Norden vgl. Np *pasábnes* BF 151 r (Klooschen), *ilìnduses* 41 (Lôbarten) usw., aus żemaitischen Texten: Moksl. Skajt.: A *esąty* MSL XIII 125, Np *wysurèsątys, wyszynątes* 118 = dial. *-ťą, -ťās*, daneben hochlit. G *paeÿtączios* 121, *prigùlęczios* 127, A *neturęcze* 123*. — Dowk.: Np *ajszkes* Wien. Sitzber. CVIII 381, *liges* 390, aber G *iwajrios* 360, *brangiomis* 382; A *-nti* 396, Np *-ntes* 358, 360 usw., aber auch *-ntios* 360 (selten, s. Geitler dazu), G *-ntios* 379, 396, 398; Np *-uses* 360, 367 usw. — *-usios* 360, 369 (2) usw. (Die *io*-Formen sind hier wohl aus den Kasus mit *-io-* in Nichtschlußsilbe, *-iomis, -iose* bezogen). —

Der angebliche Ap fem. *parentissi* MT b. BG 159 ist Gerundium. Vgl. *żény-jentis* Godlewa LB 263.

Dialektische Ns auf *-e* durch lautlichen Zusammenfall von *-i* und *-e* in *platė* Buividze b. Gauthiot, le parler de B. 82; *gràže* dain. Klooschen BF p. 24, Nr. 43 1 (*gìli* BB VIII 124), *graze* BB XV 141 (Bandinschrift). —

Einer Besprechung bedarf noch der Ns der Bestimmtheitsform, der eine doppelte Gestalt aufweist: Zu erwarten wäre *-ý-ji*, das sich auch tatsächlich findet, daneben erscheint aber als das Gewöhnliche *-ióji:*

u-Stämme:

KLD: *dosnióji, drąsióji* usw. beim Mask.

DauP: *ne łaymioii* 23 23. | *baysiii* 25 17, *biéuriii* 162 12, *bra-giii* 356 5, *kartîii* 228 10, *lai-miii* 37 14, 155 19.

Dowk.: *lĕtioje* Schl. 85.

Dozuhnen: *grażióji* IF XXXI 443.

Janischki: *baisióji* Wo 329 1, *grażióji* 332 20/1.

Wittauten: *gilåji* BB VIII 131 1.[1])

dain. Wilkischken: *szvësióji* LB Nr. 25 1, 26 1 usw.

dain. Mac'kowa: *glodnjoji* Wo 434 23.

1) G *gilåses*, D *gilåjei*, Dp *gilåsems* mit flexivischer Erstarrung des ersten Gliedes wie öfters.



dain. Godlewa: *grażióji* LB Nr. 84 6, 11.
dain. Onišk.: *krasnjóji* Wo 394 35.
nt-Partizip:

KDL: *-nczióji* s. v. „Abendsonne", „Klapperschlange" usw. (14 mal).
Dau P: *-(n)czoi* 23 22.
Post. Gaig.:

-ntyji s. v. „Allernährerin" (3), „Ameise".
-(n)tiii 51 30, 64 22, 76 4 usw. (12 mal).[1]
-ntighi Gaig. 49.

Dowk.: *-ntioje* Schl. 80.
Dagilis: *-nčjóji* (verdruckt *-jis* Wo 403 10).
Part. perf. act.:
KDL: *-usioji* s. v. „erholen".
Ties. priet.: *-usioji* BF 178 l.
Andrjejewo: *-usjuòji* Wo 323 1.

Daß *-ýji* das sprachhistorisch Ältere ist, hat bereits J. Schmidt KZ XXVI 362[1] mit Recht betont, und *-ióji* muß nach der Proportion *geróji: gerõsios, didżióji: didżiõsios* usw. zu den Casus obliqui neu gebildet sein. Wie kommt es aber, daß der Ns nur im bestimmten Adjektiv dieser Analogie gefolgt ist, während bei der unzusammengesetzten Flexion keine Ausgleichung eintrat? Warum blieb hier *-ì* intakt? (Es gibt keinen N **grażià*, **-nczia*, **-usia*, abgesehen von lokal begrenzten Fällen wie *plā̃t'è* neben *plā̃tę̀* = *-i* Buividze, Gauthiot, le parler de B. 47)). Offenbar, weil die Einführung des *-io-* aus den Casus obliqui, die eine lautliche Übereinstimmung des Nominativs mit diesen bewerkstelligte, eben nur beim bestimmten Adjektiv ihr Vorbild hatte: Nur in *geróji: gerõsios, didżióji: didżiõsios* war diese Harmonie von jeher vorhanden, beim unbestimmten *gerà: gerõs, didė̃: didżiõs* wich der N lautlich von den Casus obliqui ab, und so blieb denn auch *grażì: grażiõs* usw.

Bemerken will ich noch, daß die beiden einzigen Belege für *-ióji* bei Daukša, der sonst das alte *-ýji* bewahrt hat, *ne łaymioii* 23 23 und *smirdįczoi* 22, bei vokativischem Nomen stehen. Das ist, wenn es überhaupt etwas zu bedeuten hat, um so sicherer eine sekundäre Verteilung, als das Adjektiv ja überhaupt keine

1) Auch *gímdżiąntcii* 15 15 Druckfehler für *-iii*.

Regel in der Richtung gefallen lassen, daß die auf *-tinis*, die er einbezieht („man sagt also nicht gern *paskutinýsis* der letzte“), auch auf hochlitauischem Gebiet vor der Bestimmtheitsform durchaus nicht zurückschrecken, wenigstens soweit sie in ihrer Bedeutung der superlativischen nahestehen (p. 300). Aber beim einfachen *-inis* ist in der Tat die zusammengesetzte Form sehr selten und, wie es scheint, dialektisch eng begrenzt, wie ja diese Adjektiva auch sonst sich den Eigentümlichkeiten der spezifisch adjektivischen Formenbildung gegenüber reservierter verhalten (KG § 773, vgl. Brückner AslPh II 667).

Haben wir mit Recht die Bestimmtheitsform als eine Hauptstütze für die Bewahrung der *iā*-Flexion betrachtet, so ist nach dem Gesagten a priori zu erwarten, daß diese bei den Feminina auf *-ìnė* in geringerem Umfang auftritt. Ganz fehlen wird sie nicht, denn die attributive Stellung gewährt ja auch diesen Adjektiva an sich eine Möglichkeit, sie zu erhalten. Tatsache ist nun, daß eine Reihe von Texten, die sonst im Adjektivsystem, z. B. auch gerade bei *-tinė*, *iā*-Formen in weiterem Umfang kennen, bei *-ìnė* keine solchen aufweisen; es ist also die *ė*-Form vom unbestimmten Ns aus, wie bei den alten Substantiva allgemein, ganz durchgedrungen, und auch dort, wo es *-iniā-* gibt, erhält dies in seinem ursprünglichen Gebiet innerhalb des Paradigmas Konkurrenz durch *-inė-*:

Zeigt Kurschat bei *dìdė*, *dìdelė* und beim Komparativ (p. 300) die bekannte Beschränkung der *ė*-Flexion auf NAI s und Ap, in den anderen Kasus *-io-*, so treffen wir zwar hier auch noch den Np *szikszninios* KDL s. v. „Lenkriemen“, *skūrìnios* s. v. „Riemen“, Ip *medìniomis*, *girìniomis*, *laukìniomis* s. v. „verwildern“, das Regelmäßige ist jedoch bei ihm durchaus die *ė*-Form; selbstverständlich im Ns: *-ìnė* s. v. „Außenlinie“, „Bache“ (2), „Ballon“ usw. Aber auch im Np *-ìnės* s. v. „bändereich“, „Hausarzenei“ usw. (bis „Nordsee“ habe ich 25 Beispiele gezählt); Ip *-ìnėmis* s. v. „dünnbeinig“, „Glasschrank“, und auch *añt deszinẽs pùsės* erscheint s. v. „ausschlagen“ II 4 zu N *deszinẽ rankà* s. v. „Hand“ A, wie die *ė*-Form beim Substantiv *deszinẽ* (p. 202 f.) die ausnahmslose Regel ist.

Sonst sind mir Belege für *-iniā-* noch begegnet im Ip *geležìnioms* Kakschen (Kum.) Schl. 184 (N *vidurìnė* 181, G *geležìnės*

203) und im Is *dešniù runkù* Swjadosze Wo 354 5 (p. 297), aber G *pušīnes šakās* 354 11/12, während in Janischki allerdings der Is *ďāšinia* Wo 333 14, A best. *ďāšiniaja* 333 40 zu beurteilen ist wie oben *kaīria* p. 297. Als Pendant aber zu *kairióji* der bestimmte Ns als *dešinióji* Wo 333 13.

Anm. *medinos kiaulės* Np Ps. 80 14 kann = *medinios* sein (*medinēms* 104 18), aber auch zu *medìnas* gehören (dain. Jušk. b. L 400) wie *desszinoji* Ties. priet. BF 142 r zum Is masc. *desszinoju* 184 r. (vgl. *deszina* Dowk. Schl. 83). — Über die Spuren von *-iniā-* bei substantivierten Wörtern p. 209.

Aus anderen Quellen habe ich nur *-inė-* anzuführen (freilich sind die Beispiele, wie auch sonst, nicht alle gleichwertig; hier genügt die Aufzählung, die hinreichend Sicheres enthält):

NT: N *-inė* Hebr. 9 2, Np *-inės* Off. 4 6; auch adjekt. Gs *dēšinês* Off. 5 7, 13 16; L *dēšinēj* 1 16, 20; 2 1. — Ps.: Dp *medinēms* 104 18 (vgl. oben Anm.); adj. N *dešinė* 20 7, 77 11; G *dēšinês* 121 5. - BrBi: adj. Gs *deschines* BG 296 r. — Dau P: Np *naktinęs* 120 34.

Savaitraštis 24. Jan. 1913, p. 66: G *naminės* (2). — Hagen Botanik: Np *laukinnes* BF 122 l. — Żemaite. Budynė: G *vaškinės* Wo 427 35; Np *stiklinės* 418 19. — Jušk.: Np *svotbìnės dajnos* (Titel). — Dowk.: Ip *touitimpiniems* Wien. Sitzber. CVIII 401; Lp *begaliniesi* 375. — Baranowski (Brief): *senobìnė* Baran. u. Weber, Ostlit. Texte III.

Mac'kowa: Ns *kaulinė*, *mėsinė* Wo 450 40. — Godlewa pas.: N *smalìnė* LB 161.

Godlewa Hochzeitsspruch: Np *-ìnės* LB 272 (3), 275 (2); Ip *-ìnėm* 271, 272 (2). — Tweretsch: Ls *Jāņīnēj* Wo 382 35, 383 5.

dain. Wilkischken: Ip *szilkìnims* LB Nr. 2 8, *lausztinėms* Asl Ph IV 598, 10 3. — dain. Swento-Jez.: N *vakarìnė* Wo 454 34, 37. — dain. Godlewa: Np *cidabrinės* LB Nr. 81 11. — Baranowski An. Szil.: G *naktīnes* (*-ės*) 139; Np *skroblīnes* (*-ės*) 269, *lintīnės* (*lentīnės*) 281.

b) Nach dem unter a) Bemerkten dürfen wir bei den Ableitungen auf *-tìnis* im Femininum eine größere Beharrlichkeit der *iā*-Form voraussetzen, da hier der konservierende Faktor der Bestimmtheitsform in weiterer Ausdehnung als beim einfachen *-ìnis* vorhanden ist. So kehrt denn vielfach die gleiche Verteilung wieder, wie wir sie bei *dìdė* und *dìdelė* bereits beobachtet haben: N *-ė*, aber *-io-* in den „inneren“ Kasus (Als vacant):

NT: N *-tinė* Mt. 27 64, 1. Joh. 2 18(2); aber G *-tiniôs* Luc. 14 8, 9, 10, 1. Tim. 4 8; L *-tinoj* 2. Petr. 1 12; Ip *-tiniomis* Off. 21 9; Lp *-tiniose* Ap G 2 17, 2. Tim. 3 1, 2. Petr. 3 3.

Brod.: Ns *apatinė* Schl. 109, aber: Np *apatìnios* 61, *virszutìnios* 62. — Kakschen (Kum.): Ns *paskutinė* Schl. 166, 176(2); aber: G *paskutìnios* 200; L *paskutìnio* 173, 177, Ip *pirmutìnioms* 168; Ns best. *paskutinióji* 177. — Janischki: N *paskutīne* Wo 333 1; aber N best. *paskutinióji* 328 45 (A *vidutīniaja* 332 16 wie oben der I *kaĩria* p. 297, A best. *ďãšiniaja* p. 299.

Auch KDL stellt gegenüber: Ns *-tìnė* s. v. „Außenlinie", „Lebenstag", „Element"; aber G. *-tìnios* s. v. „mittelmäßig"; Np *-tìnios* s. v. „Lebenstag", Lp *-tìniose* s. v. „Augenblick", „verfließen"; Np best. *-tìniosios* s. v. „Geschoß".

Nur bei einigen Stichwörtern im Np ist dem Einfluß des Ns eine Konzession eingeräumt: Nach dem Muster des einfachen *-ìnė*: *-ìnės* erscheint auch *-tìnės* s. v. „Elementarbuch", „Mittelmeer", „Unterhosen", „Zahn" (2).

Weitere Zeugnisse für *-iā-* sind der Gs *dabartinios* NT 1701 b. BG 99 und der L *paskutìnjuo* Kule Wo 463 2, 8.

-tinė- erscheint fest besonders wieder im Osten: In Übereinstimmung mit durchgehendem *dìdė* (p. 292f.) hat Daukša konsequent: G *-tines* Post. 61 9, *-tinesp* p. 70 17; A *-tine-n* 139 26; L *-tineiê* 7 7; Ip *-tinemis* 5 4 usw. — So auch in dem polnischen Intermedium a. d. 17. Jahrh.: G *paskutines* AslPh XIII 222 8. — In Godlewa pas. ist nur der N belegt: *-tìnė* LB 169, 170(3); ebenso *dabartīnė* Baranowski (Brief) b. Baran. u. Weber, Ostlit. Texte II.

Anzufügen habe ich noch den Ls *wirschutinęie* MT b. BG 134 und den G *paskutìnės* Kurschen Schl. 121 (od. *-es* = *-ios?*).

c) Der Komparativ. Man vergleiche:

KDL N *-ẽsnė* s. v. „beherzt", „desto", „erhaben" [Ap *-esnės* s. v. „gegliedert" (2)]; aber G *-esniõs* s. v. „besser" (2), „Übermacht"; L *-esniõj* s. v. „hoch", „vorziehen"; Np *-ẽsnios* s. v. „heißen" III, „hinter" 3 d); Ns bestimmt *-esnióji* s. v. „Mehrheit", „Nebengebäude", „Nebenzweig", „Oberhand" (2), „Vorhand"; Np best. *-ẽsnios-ios* s. v. „Nebentür" (Ns *esnióji* auch KLD s. v. *gerẽsnis*, *wyrẽsnis*, KG § 943). — Kakschen (Kum.): Ns *-ésnė* Schl. 163(4) aber L *-esnió* 161.

Wenn im NT einander gegenüberstehen der Dp *aukštesnioms*

R. 13 1 und der Ns *-ésnė* Mt. 5 20, R. 3 7 usw. (7 mal), aber auch G *-ésnês* Hebr. 3 13, 11 16, 3. Joh. 4, so ist die Störung des älteren Zustandes hier dieselbe, wie sie p. 292 bei *dìdė* zu beobachten war.

So zeigt auch Baranowskis östliche *κοινή* das Weitergreifen des *-ė-* im G *didēsnės* Baran. u. Weber, Ostlit. Texte IV (Brief), aber die Inlautsform des bestimmten Ap *tamsesniós-ias* ib. II, die sich zu dem sonst als regelrecht zu betrachtenden unbestimmten *-ės* genau so verhält wie der Ns *-ió-ji* zu *-ė*.

-esnió-ji erscheint noch in Janischki Wo 332 20, 333 1; dain. Kakschen (Kum.) Schl. 42; dain. Enskemen BF p. 9 Nr. 14 5 (+ D *-esnójei* 8); entsprechend dain. Birshi ib. 1 5, 8; *-esniômis* Un.: IF VII 257.

Daukša, bei dem ich „bestimmte" Formen nicht gefunden habe, dekliniert entsprechend seinem bisher beobachteten Verhalten mit *-ė-* durch: N *-ęsne* Dau P: 14 10, 19 6, 65 11; G *-ęsnes* 8 6, 23 35, *-ȇsnesṗ* 197 24; Np *-ęsnes* 22 18, 95 10; Ip *-ȇsnemis* 39 18, 152 16 usw. (G *-esnes* Dau Kat.: IF IV 466).

Der Is erscheint als *didesnia* Dau P 41 5. — So wenig an sich auf eine derartige Schreibung zu geben ist, möchte ich doch auf p. 247 verweisen und notieren, daß auch KDL im Is neben *-esnè* s. v. „schlimm" ein *-esnià* s. v. „erschweren" bietet.

Godlewa pas. hat, wie ebenfalls zu erwarten, auch im Np *-ėsnės* LB 239 (Ns *-ėsnė* 170, Hochzeitsspr. 273.) — Von einzelnen Belegen vgl. As *gerēsnẏ* Tweretsch Wo 378 20/21, Np *ilgēsnēs* Dusjaty Wo 369 23, Gs *gerēsnės* Swjadosze Wo 353 5 (wie *pušīnės* oben p. 299), Ns *-ēsnė* dain. Onišk. Wo 391 5; Np *-esnēs* rauda Linkainiai KZ XLIV 365 4 (bedeutungslose Formen wie N *-ésne* dain. Wilkischken LB Nr. 48 6 übergehe ich).

Aus Literaturdenkmälern außer den wertlosen G *-ėsnes* Moksl. Skajt. MSL XIII 118 (2), *-esnęs* Dowk. Wien. Sitzber. CVIII 384 (I *-esni* 389 usw.) noch G *geresnes* NT 1701 BG 279 l, Np *-esnes* BrBi BG 56, Gs *-esnes* BrP IF XIV 92. Einmal bei BrBi auch der bestimmte N als *didesneie* BG 237 (vgl. oben *dideie* p. 289). — Post. Gaig.: L *didesnei* Wo 254 22.

d) der Superlativ. Die Superlativendung *-iáusias* hat bekanntlich im Maskulinum *-ias* und *-is* nebeneinander (p. 335 ff.), im Gegensatz zum Komparativ, wo *-is* die Regel ist. Berücksichtigt man, daß beim Maskulinum für die kontrahierte Form der Boden

von vornherein günstiger war (p. 248f., 303), so ist es in Ordnung, wenn beim Femininum des Komparativs sich die alte *iā*-Form noch reichlich aufzeigen ließ. Dies proportional auf den Superlativ angewendet, läßt für ihn, der schon im Maskulinum den unkontrahierten Typus in viel größerem Umfang kennt als der Komparativ, im Femininum erst recht eine Vorzugsstellung der *iā*-Form erwarten. Worauf diese beruht, ist freilich schon deswegen nicht mit Sicherheit zu sagen, weil sich starke Zweifel erheben müssen, ob wir in *-iáusias*, das in dieser Form und in dieser Verwendung nur im Litauischen vorkommt, eine urbaltische Bildung sehen dürfen (die Verhältnisse des Preußischen lassen wenigstens erkennen, daß bei der Komparation der indogermanische Typus im Urbaltischen noch unmittelbar oder mittelbar verwendet wurde, wie ja auch der lit. Komparativ auf ihn zurückgeht). Aus diesem Grunde trage ich Bedenken, für die unkontrahierte Flexion das dem *-ia-* vorausgehende *-s-* verantwortlich zu machen (wie oben bei *dvasià* p. 151 f.), denn hierfür wäre urbaltische Existenz Vorbedingung. Ebenso wird man die oben dargelegten allgemeinen Verhältnisse auf den Superlativ nur mit Reserve spezialisieren dürfen: Daß er wohl z. B. öfters attributiv steht als etwa der Komparativ, und daß die Bestimmtheitsform bei ihm sehr häufig ist. Dem sei wie ihm wolle: Was eben aus dem Verhalten des Maskulinums theoretisch als Tatbestand fürs Femininum gefordert wurde — weite Ausdehnung der *iā*-Form — findet in meinem Material seine Bestätigung darin, daß hier überhaupt keine *ė*-Kasus nachzuweisen sind. Das mag aus den eben mit der nötigen Skepsis angeführten Ursachen begreiflich sein, viel besser noch begreift es sich, wenn die Superlativendung, wie mir wahrscheinlich, eine spezifisch litauische Neubildung ist. Ihre Erklärung steht noch aus, von den vorgebrachten Hypothesen hat mich keine überzeugt; am ehesten kommt für mich immer noch die Herleitung von den „komparativischen" Adverbien auf *-iaũs* in Betracht, die ich für die primären Formen halten möchte. — Ist aber *-iáusias*, Fem. *-iáusia* nur litauisch, so ist es von vornherein klar, daß dann lautgesetzlich nirgends eine kontrahierte Form am Platze war, denn der Kontraktionsprozeß ist ja urbaltisch gewesen. Und analogisch solche einzuführen, dazu lag beim Femininum kein Grund vor: ein Paradigma *-iáusia, -iáusios* etwa durch Um-



prägung in **-iáusė, -iáusios* (nach Analogie anderer urbaltischer Adjektiva) erst künstlich noch unregelmäßig zu machen, davor hütete man sich wohlweislich. Anders lagen, was in diesem Zusammenhang am besten gleich mit erledigt wird, die Verhältnisse beim Maskulinum: Eine der bei den mask. Substantiva begegnenden analoge Umgestaltung von *-iáusias, -iáusio* zu *-iáusis* im N von den übrigen Kasus aus war aufs leichteste zu vollziehen und führte zu einem Resultat, das den Superlativ gerade in die normale Bahn der Flexion bei Substantiv wie Adjektiv lenkte. So finden wir denn zwar *-iáusias* beim Mask. noch weit verbreitet und lebendig, aber *-iáusis* macht Konkurrenz (p. 335 ff.).

Beim Femininum mögen wieder dialektische Beispiele, die rein lautliche Umwandlungen der *iā*-Formen sind, gleich abgetan werden (G *-iausys* Moksl. Skajt. MSL XIII 119 (4), 120, Np *-iàuses* ib. 118, 127, 128). Des weiteren kann ich in Anbetracht des oben skizzierten Tatbestandes auf eine vollständige Anführung der Belege glücklicherweise verzichten. Es genügt, an einer Auswahl die allgemeine Verbreitung der Flexionsweise zu zeigen mit besonderer Rücksicht darauf, daß auch die östlichen Mundarten, Daukša an der Spitze, im markanten Gegensatz zu ihrem sonstigen Verhalten bei den Adjektiva, nur unkontrahierte Flexion kennen:

KDL: N *-iáusia* s. v. „anbetungswürdig"; G *-iáusios* s. v. „Geburt"; L *-iáusioje* s. v. „bitter"; Np *-iáusios* s. v. „entfernt"; best. Ns *-iáusioji* s. v. „Admiralität"; Np *-iáusiosios* s. v. „Hauptbuch" usw.

NT: N *-iausa* 1 Kor. 13 13; G *-iausôs* 1 Kor. 15 52; L *-iáusoje* Jh. 6 39; Lp *-iáusose* Jac. 5 3; Ns best. *-ausoji* Hebr. 9 13 usw.

Dau P: G *-ęusios* 18 30, 24 32, *-iausiosp* 18 26; A *stipriausion'* 27 27; L *-iausioia* 87 5, 133 3; Np *-eúsios* 193 7 (2); Ns best. *-iausioii* 232 10, 274 19.

Kakschen: L *didžásio* Schl. 241; Np best. *geriásioses* 230.

Godlewa pas.: N *-iáuse* (= *ia*, nicht = *-ė*!) LB 167 (6), 168 (2) usw.; G *-iáusios* 221 (3); Ip *-iáusiom* 158; N best. *-iáusioj* 167.

dain. Stanewicz: N best. *-iausiojy* Schl. 26. — dain. Dusjaty: A *didžjaûsją* Wo 490 9. — dain. Popel: Np *didžiausos* BF 144 r. — dain. Jonaten: N best. *mažausũje* BF p. 17, Nr. 28 2.

4. Der Erhaltung ursprünglicher *-iā*-Formen im Paradigma der Adjektiva außerhalb des unbestimmten Nominativs, wie sie

uns bei allen bisher besprochenen Kategorien begegnet ist (im Nominativ des Superlativs liegen die Verhältnisse besonders), findet vielleicht im Litauischen noch einen weiteren Stützpunkt:

Es ist als Tatsache feststehend, daß eine weitere Reihe von adjektivischen Feminina überhaupt keine *ė*-Formen entwickelt und der Natur der Sache nach auch nicht entwickeln kann: Das sind die, wo das Fehlen eines *-ė* aus *-iā* im Nominativ das Aufkommen kontrahierter Kasus verhindert, d. h. die Adjektiva mit dem Ns auf *-ì*, wo die Verhältnisse genau liegen wie bei den Substantiva *martì* usw. p. 221 ff. Es versteht sich von selbst, daß hier auch der A und Is unkontrahiert sind: Selbst wenn man lautgesetzlichen Übergang von *-iām* in *-ę* zugeben wollte (doch vgl. oben p. 86, 246f., 291), wäre es nicht wahrscheinlich, daß diese beiden Kasus dem analogischen Druck des übrigen Paradigmas hätten standhalten sollen, wie es denn auch nicht wundernehmen darf, daß im Ap kein Beispiel des wahrscheinlich lautgesetzlichen *-es* aufzutreiben ist.

Auch hier genügt eine Probe von Belegen.[1]) Es kommen in Betracht:

a) die Feminina der *u*-Stämme auf *-ì*, *-iõs*:

KDL: G *meiliõs* s. v. „zärtlich"; Np *ãsztrios* s. v. „Blick"; Ip *szwiẽsiomìs* ib. — NT: N *arti* Mt. 24 32; G *brangiôs* 26 7; Dp *bjauroms* Mc. 1 27 usw. — BrBi: N *grieikschti*, *graschi* BG 2861; Np *ligios* 319r. — DauP: N *baisî* 14 9, 22 1, *smarki* 22 2; G *wârgios* 287 5, *baisios* 11 32, A *grážiôn* 239 10; L *brąngioia* 8 1; Gs best. *baisiôsios* 23 32, Np best. *támsiosios* 63 26 usw.

Żemaite. Budynė: N *graži* Wo 413 29, *stipri* 430 39; Np *aiškios* 413 27, *negražios* 418 18.

Swjadosze: N *gardì* Wo 351 8; G *gardžiãs* 351 1; Np *túnkiâs* 351 23/4; Ip *reiškiâm* 351 34. — Janischki: Ip *graùdžiōm* Wo 335 27; Np best. *smãrkiosios* 332 45.

dain. Girtokol': Np *lýgjas* Wo 460 18; A *groudžjàs* 460 12. — dain. Wobolniki: Ip *giliôm* Wo 343 14. — dain. Meddicken: L *tàmsoi* BF p. 33, Nr. 63 2. — dain. Löbarten: Ip *lýgōms* BF p. 30, Nr. 56 5.

Donaleitis: G *rẽbiós* Wiedemann Hb. 207 43; Ip *biauriōms*

1) Über den bestimmten Ns nachher im Zusammenhang p. 306 ff.

211 142 usw. — Baranowski An. Szil.: N *gaĩlì* 129; G *n'ákuntriõs* 71; L *sunkiôj* 288; Np *túnkios* 95; Ip *túmsiom* 182 usw.

Anm. Hierher auch die adverbiellen Ip wie *týlioms* p. 197, *neimaczomis* N b. L 312; dazu *iżmelst połungiomis* „erbetteln" SzDi L 313, von einem **polungus*; von L zweifelnd zu *lugoti* „bitten" gestellt. In Betracht kommen könnte wegen des Nasals auch *lũnginu*, *lũnguriu* „mit dem Schwanz wedeln" (vom Hunde), sodaß *iżmelst połungiomis* ursprünglich bedeutet hätte: „wie ein Hund (schweifwedelnd) betteln" (?).

b) *-ntì*, *-nczios* beim *nt*-Partizip.[1])

Un: N *-nti*, A *ncziq*, pl. N *-nczios*, A *-nczias* IF VII 245.

NT: N *-nti* Mt. 12 39; Np *-nčios* 9 36; Lp *-nčiosa* Off. 21 8 usw. — Dau P: N *-nti* 32 16, 126 1; G *-nczios* 12 30; Ip *-ncziomis* 5 7; Gs best. *-ncziosios* 12 31, 121 35 usw.

Żemaite. Budyne: N *-nti* Wo 420 7; G *-nčios* 414 11; A *-nčią* 415 5 usw.

Godlewa pas.: A *-nczę* LB 266; Ip *-ncziòm* 171. — Dusjaty: N *-nti* Wo 376 11, A *-nčiū* 374 20. — Buividze: A *-nt'ū* Gauthiot, le parler de B. 83 (2).

dain. Klooschen: Ip *-nczõms* BF p. 23, Nr. 42 1, 7.

c) *-usi*, *-usios* im Part. perf. act.:

KDL: Np *-usios* s. v. „Abendstunde", „abstehen" usw.

NT: N *-usi* Mt. 9 20; G *-usôs* 18 12; Np *-usôs* 12 20 usw. — Dau P: N *-usi* 38 20, 51 6; G *-usios* 20 20; L *-usioi* 32 4 usw.

Żemaite. Budyne: N *-usi* Wo 413 35, 36; Np *-usios* 413 36/7, 37 usw. — Oškab: N *-usi* Wo 299 41/2; G *-usios* 296 38. — Godlewa pas.: L *-usioj* LB 173. — Swjadosze: G *-usiås* Wo 353 8, 354 11. — Andrjejewo: G best. *-usjùoses* Wo 323 39.

Alle *e*-Formen in diesen drei Kategorien sind dialektische Lautvarianten. Ich gebe nur einiges zur Charakteristik, in erster Linie Fälle, bei denen sich die unkontrahierte Flexion aus anderen Formen im selben Dialekt oder Sprachdenkmal deutlich erkennen läßt:

dain. Wilkischken: Np *lýgies* LB Nr. 72 Var. 1 usw., aber Gs *lengviós* 71 4, Ip *graudżóms* 7 a 6; Np best. *szvẽsioses* usw.; Np *-nczes* 77 a. E.; Gs best. *duganczoses* usw.

Kakschen: Np *gráżies* Schl. 230, aber G *baisiós* 216, L *puikió* 222; Gs *-nczes* 221, Np *-nczes* 235, aber L *-nczo* 237, Ip *-nczoms* 217; Np *-usies* 235 (N *-usi* 207) usw. — (Kumutat hat schrift-

1) Des *i*-Nominativs wegen ist das Part. natürlich hier und nicht unter den Dentalstämmen p. 283 ff. zu behandeln.

litauisch Np *baísios* 182, *-nczos* 177, *-usios* 182 usw.). — Der L *ikirschusei* und Np *giwenanczes* aus Bretkun sind schon p. 286 erwähnt (die gewöhnliche hochlit. Form in Np *ligios* BG 319 r, G *kalbanczios* 323 l, G *-usios* 317 l, Np *-usios* 206, 272 r).

Aus dem Norden vgl. Np *pasábnes* BF 151 r (Klooschen), *ilìnduses* 41 (Lôbarten) usw., aus żemaitischen Texten: Moksl. Skajt.: A *esąty* MSL XIII 125, Np *wysurèsątys, wyszynątes* 118 = dial. *-ťą, -ťās*, daneben hochlit. G *paeįtączios* 121, *prigùlęczios* 127, A *neturęcze* 123*. — Dowk.: Np *ajszkes* Wien. Sitzber. CVIII 381, *liges* 390, aber G *iwajrios* 360, *brangiomis* 382; A *-nti* 396, Np *-ntes* 358, 360 usw., aber auch *-ntios* 360 (selten, s. Geitler dazu), G *-ntios* 379, 396, 398; Np *-uses* 360, 367 usw. — *-usios* 360, 369 (2) usw. (Die *io*-Formen sind hier wohl aus den Kasus mit *-io-* in Nichtschlußsilbe, *-iomis, -iose* bezogen). —

Der angebliche Ap fem. *parentissi* MT b. BG 159 ist Gerundium. Vgl. *iénȳjentis* Godlewa LB 263.

Dialektische Ns auf *-e* durch lautlichen Zusammenfall von *-i* und *-e* in *platę̇* Buividze b. Gauthiot, le parler de B. 82; *gràže* dain. Klooschen BF p. 24, Nr. 43 1 (*gìli* BB VIII 124), *graže* BB XV 141 (Bandinschrift). —

Einer Besprechung bedarf noch der Ns der Bestimmtheitsform, der eine doppelte Gestalt aufweist: Zu erwarten wäre *-ýji*, das sich auch tatsächlich findet, daneben erscheint aber als das Gewöhnliche *-ióji:*

u-Stämme:

KLD: *dosnióji, drąsióji* usw. beim Mask.

Dau P: *ne łaẏmioii* 23 23. | *baysiii* 25 17, *biéuriii* 162 12, *brągiii* 356 5, *kartîii* 228 10, *laimiii* 37 14, 155 19.

Dowk.: *lëtioje* Schl. 85.

Dozuhnen: *grażióji* IF XXXI 443.

Janischki: *baisióji* Wo 329 1, *grażióji* 332 20/1.

Wittauten: *gilắji* BB VIII 131 1.[1])

dain. Wilkischken: *szvēsióji* LB Nr. 25 1, 26 1 usw.

dain. Mac'kowa: *glodnjoji* Wo 434 23.

---

1) G *gilåses*, D *gilåjei*, Dp *gilåsems* mit flexivischer Erstarrung des ersten Gliedes wie öfters.



dain. Godlewa: *grażióji* LB Nr. 84 6, 11.

dain. Onišk.: *krasnjóji* Wo 394 35.

nt-Partizip:

KDL: *-nčióji* s. v. „Abendsonne", „Klapperschlange" usw. (14 mal).	*-ntyji* s. v. „Allernährerin" (3), „Ameise".
Dau P: *-(n)czoi* 23 22.	*-(n)tiii* 51 30, 64 22, 76 4 usw. (12 mal).[1]
Post. Gaig.:	*-ntighi* Gaig. 49.

Dowk.: *-ntioje* Schl. 80.

Dagilis: *-nčjóji* (verdruckt *-jis* Wo 403 10).

Part. perf. act.:

KDL: *-usióji* s. v. „erholen".

Ties. priet.: *-usioji* BF 178 l.

Andrjejewo: *-usjuòji* Wo 323 1.

Daß *-ýji* das sprachhistorisch Ältere ist, hat bereits J. Schmidt KZ XXVI 362[1] mit Recht betont, und *-ióji* muß nach der Proportion *geróji: gerõsios, didżióji: didżiõsios* usw. zu den Casus obliqui neu gebildet sein. Wie kommt es aber, daß der Ns nur im bestimmten Adjektiv dieser Analogie gefolgt ist, während bei der unzusammengesetzten Flexion keine Ausgleichung eintrat? Warum blieb hier *-ì* intakt? (Es gibt keinen N **grażià*, **-nczia*, **-usia*, abgesehen von lokal begrenzten Fällen wie *plā́t'è* neben *plā́tę* = *-i* Buividze, Gauthiot, le parler de B. 47)). Offenbar, weil die Einführung des *-io-* aus den Casus obliqui, die eine lautliche Übereinstimmung des Nominativs mit diesen bewerkstelligte, eben nur beim bestimmten Adjektiv ihr Vorbild hatte: Nur in *geróji: gerõsios, didżióji: didżiõsios* war diese Harmonie von jeher vorhanden, beim unbestimmten *gerà: gerõs, dìdė: didżiõs* wich der N lautlich von den Casus obliqui ab, und so blieb denn auch *grażì: grażiõs* usw.

Bemerken will ich noch, daß die beiden einzigen Belege für *-ióji* bei Daukša, der sonst das alte *-ýji* bewahrt hat, *ne łaymioii* 23 23 und *smirdįczoi* 22, bei vokativischem Nomen stehen. Das ist, wenn es überhaupt etwas zu bedeuten hat, um so sicherer eine sekundäre Verteilung, als das Adjektiv ja überhaupt keine

1) Auch *gimdżiąnteii* 15 15 Druckfehler für *-iii*.

Vokativform bildet, und bei Daukša wird denn auch die *i*-Form in *brągiii* und *iżgánąntiii* zu vokativischem Nomen gesetzt. —

KLD erwähnt auch zu *tùszcżias* einen „seltenen" Ns fem. der Bestimmtheitsform *tusztýji* = *tuszcżiúji*. Begegnet ist mir diese oder eine ähnliche Form nirgends. Vielleicht entstammt sie dem nördlichen Gebiet, wo *tuszti* lautgesetzliche Dialektform = *tuszte*, *tuszťia* ist (p. 287) und so nach obigen Mustern ein definites *tusztýji* erzeugen konnte.

Erwog ich p. 303f. die Möglichkeit, daß das Paradigma der Adjektiva auf *-ì*, *-ios* auch das *-io-* anderer Adjektiva in den Casus obliqui konservierend geschützt habe, so ist mit Sicherheit ein Fall zu nennen, in dem ihre Einwirkung positiv umgestaltend tätig gewesen ist: Hie und da begegnen nämlich auch bei *iā- ė*-Adjektiven Nominative auf *-i*:

Mi: *didi* KG § 777 (*didì* Schl. I 204).

NT: *didi* ApG. 4 33 (neben 27-maligem *didė* oben p. 288).

didésni ApG. 27 12 (G *didésnis* Jh. 15 13 sicher Druckfehler f. *-ês*); aber 7-mal *-ésnė* p. 301.

švenčiausi Jh. 7 37 (aber *didžiausa* 1 Kor. 13 13).

Ps: *didi* 25 17, 31 20, 33 16, 17, 50 3, 86 13 (*didė* 138 5).

Dau P: *sųnkḗsni* 17 22, 231 31/2 (*-esne* p. 301).

Post. Gaig.: *brągiausi* Gaig. 31 (könnte auch *-e* = *-ia* sein).

Godlewa pas.: *grażèsni* LB 159, 167 (2), 210, 221, 254. (*-ė* p. 301).

dain. Godlewa: *kytresni* LB Nr. 53 6.

dain. Girtokol': *didì* Wo 460 31.

Donaleitis: *didżáusi, brangiáusi* Wiedemann Hb. 200 13.

Als bestimmte Form wird *-esnýji* von Mi b. KG § 950 und Schl. I 208 genannt; belegt ist *didyji* NT Off. 18 2 (*didžoji* Off. 6 17).

Was hier in erster Linie bemerkt werden muß, ist negativ: Es heißt der Annahme begegnen, als könnten diese Formen etwas Altes sein. Man könnte darauf verfallen, weil ja gerade der charakteristische Nominativ *-ī* zu G *-i̯ās* usw. etwas Indogermanisches ist und es an sich leicht begreiflich erscheinen mag, daß der *ī*-Nom. eine teilweise Einbuße durch analogische Einführung der normalen Form *-iā* bzw. kontrahiert *-ė* erleidet, wie das z. B. wirklich der Fall gewesen ist bei substantivischen *iā*-Feminina zu *ŏ*-Stämmen (Typus *deivẽ* = ai. *devī* zu *dḕvas*). So würde man etwa auch *-esnė* als Ersatz für *-esni* betrachten wollen. Das ist aus mehre-

ren Gründen nicht angängig. Zunächst: Warum ist man auf dem größten Teil des litauischen Sprachgebietes dann bei dieser Verdrängung des „alten" *-ī* durch *-ė* auf halbem Wege stehen geblieben und hat zwar ein **didī* durch *dìdė*, ein **-esnī* durch *-esnė* ersetzt, aber bei den *u*-Stämmen, bei *-nti* und *-usi* das *-i* unangetastet gelassen? — Diese Schwierigkeit könnte man noch vielleicht dadurch umgehen, daß man die Regel so faßte: *-ė* ist nur da beim Adjektiv an Stelle von *-ī* getreten, wo im Maskulinum eine Form auf *-is* korrespondierte, um ein regelmäßiges Verhältnis herzustellen: also wohl *dìdė* zu *dìdis*, *-ēsnė* zu *-ēsnis*, aber Bewahrung des Alten in *saldì* zu *saldùs*, *sukantì* zu *suką̃s*, *sùkusi* zu *sùkęs*. Damit wäre indes die Frage nur verschoben, nicht beantwortet; sie wäre nunmehr so zu formulieren: Warum kommt in gewissen Quellen, z. B. Daukša und Godlewa, wohl *-esni* und *-ēsnė* vor, aber kein „altes" *dìdi* neben *dìdė*?

Indessen läßt sich auch ohne das jene Auffassung als falsch dartun: Die Endung *-i* kann in den zur Rede stehenden Fällen ein altes *-ī* einfach deswegen nicht fortsetzen, weil diese movierte Feminina zu *i̯o*-Stämmen sind. Hier aber hat es den Typus *-ī: -i̯ās* ursprachlich überhaupt nicht gegeben; dieser war vielmehr, wie wir wissen, auf die Motion der konsonantischen und *u*-Stämme beschränkt; das ist im Gemein-litauischen getreu bewahrt. Und wenn er des weiteren auch bei den reinen *ŏ*-Stämmen in beschränktem Umfang anzuerkennen ist, so zeigen insbesondere die lehrreichen Untersuchungen Lommels, Studien üb. idg. Femininbildungen 35 ff., daß für die hier in Betracht kommenden litauischen Wortkategorien nichts abfällt; ja, man wird positiv behaupten können, daß gerade zu Adjektiven auf *-i̯os* im Femininum nur ein *-i̯ā* existiert hat. Überblickt man die paar Beispiele für *-(y)ī* (gegenüber normalem *anyā, navyā, satyā* usw.), die Lommel aus dem Veda zusammengestellt hat, so scheidet das zum *vr̥kīḥ*-Typus gehörende *arāyī-* „Hexe" zu *árāya-* „geizig" ganz aus, denn das Wort zerlegt sich in *a-rāy-a-*; den Fällen auf p. 42 steht Lommel selbst mit berechtigter Skepsis gegenüber: *svaríam* RV X 177, 2 und *samudríyas* X 65, 13 kommen schon wegen ihrer Zugehörigkeit zum 10. Maṇḍala nicht als ernsthafte Zeugen für den ältesten Sprachzustand in Betracht; bei dem letzteren Adjektiv weist Lommel die zu erwartende Femininform auf *-íyā* als die

regelmäßige nach, und so ist denn auch die Auffassung des *samudríyas* I 25, 7 als Ap (zu *nāvas*) durchaus unsicher (Oldenbergs Argumentation Gött. Abhandl. NF XI Nr. 5, p. 21 ist nicht zwingend: Der Ns masc. läßt sich sehr wohl halten). — Auch das Femininum zu *ápya-* „im Wasser befindlich" lautet normalerweise *ápyā-*; daß die *ápyaḥ putrāḥ* von VI 67, 9 die „Söhne der Wasserfrau" sind (vgl. Oldenberg a. a. O. 413), hat niemand bewiesen und kann niemand beweisen; der Zusammenhang dieses *ápyaḥ* mit dem Adjektiv *apya-* schwebt völlig in der Luft. —

In der Beurteilung der bei Lommel p. 43 c) angeführten Feminina vom *devī*-Typus zu Mask. auf *-ya-* kann man gleichfalls noch einen Schritt weiter kommen: Zunächst sind ja auch hier die Formen auf *-y-ī* keine Belege für ein mit *-ya-* in Motionsbeziehung stehendes *-ī*; vielmehr handelt es sich wieder um einen Wechsel *-a-: -ī*, denn das *-y-* von *-ya-* bleibt im Femininum. Und sieht man das Material aus dem RV an, so läßt sich der Ursprung der sporadischen Neuerung noch erkennen: der RV hat nur die beiden Feminina *aśmanmayī* „steinern" und *hiraṇyayī* „golden" zu *-ya-*; das sind Analogiebildungen nach *āyasī* zu *āyasa-* „ehern": Für *hiraṇyayī*, von dem Graßmann Wb. einschließlich des zweimaligen dissimilierten I *hiraṇyayā* (aus **-yayiyā,* möglich wäre auch **-yayayā*) vierzehn Beispiele nennt, bedarf die Annahme vom semantischen Standpunkt aus keiner weiteren Begründung, und bei *aśmanmayī,* das gleichfalls in dieselbe Bedeutungssphäre gehört, zeigen gerade die Belege den richtigen Weg: Man vergleiche das *śatam aśmanmayīnām purām* von IV 30, 20 mit dem *śatam* . . . *púra āyasīḥ* von IV 27, 1, das *vāśībhis* . . . *aśmanmayībhiḥ* von X 101, 10 mit *vāśīm āyasīm* VIII 29, 3. — Von den sekundären Vṛddhibildungen zu *ya*-Stämmen, die für uns hier überhaupt nicht in Betracht kommen, ist natürlich ganz abzusehen (*ārī* aus **āryī* zu *ārya-* wie *āyasī* zu *āyasa-*).

Daß auch ein Fall wie griech. *πατρίδ-* neben *πάτριος* nicht etwa der Fortsetzer einer idg. Motion **pətrios: *pətrī* ist, hat Lommel p. 51 ff. dargetan.

Neuerungen sind die vereinzelten lit. *i*-Feminina, die das Gebiet des idg. *-ī* überschreiten, also gewiß, und wir könnten uns dabei beruhigen, wenn die Tatsachen selbst nicht noch hie und da einen Fingerzeig für die sekundäre Entwicklung gäben:





Brugmann hat in seiner Darstellung des Dialekts von Godlewa LB 307 die dort begegnenden Nominative auf *-èsni* als Neutralformen gefaßt. Wäre das auch nach p. 319f. prinzipiell möglich, so steht doch im einzelnen gar zu viel entgegen: Die oben von mir beigebrachten Belege der *i*-Bildung aus anderen Texten sind klipp und klar Feminina, und von den insgesamt acht Zeugnissen für *-èsni* aus Godlewa sind sieben gleichfalls Feminina. Das gebietet um so mehr ihre Verbindung mit den nicht-godlewischen Beispielen, als in Godlewa gerade, wo die Bedeutung neutral ist, *-èsne,* nicht *-èsni* erscheint, die zu erwartende Form, wie sich p. 346f. zeigen wird. Wenn ein einziges Mal in einer von B. nicht veröffentlichten pasaka ein prädikatives *-èsni* auf ein männliches Subjekt bezogen erscheint (*turbút tù drutèsni* 307), so gehört die Form allerdings zu der von B. 319f. behandelten Erscheinung, aber nicht so, daß sie ihrem Ursprung nach neutral sein müßte: Wenn man beim Prädikatsnomen in Godlewa *gražiáuse* für *gražiáuses* und *mẽla* für *mẽlas* sagen kann, so ist ein nach deren Muster gebildetes *drutèsni* für *drutèsnis* nicht auffallend.

Mir scheint ein anderer Punkt Beachtung zu verdienen: In den pasakos von Godlewa tritt überhaupt als Fem. nur *gražèsni* zu *gražì* mit *-i* auf (sechsmal), aber es heißt *gerèsnė* 170 zu *gerà, kaltèsnė* Hochzeitsspruch 273 zu *kaĩtas.* Und nun gehört Daukšas einziges Beispiel für *-esni, sųkẽsni*, ebenfalls zum Fem. eines *u*-Stammes *sunkì,* während von anderen Klassen der Nominativ regelrecht, wie sonst im Litauischen, *-esne* lautet (*gęrêsne* 151 30, *didêsne* 65 11, 193 9, 195 32 usw., eine Form, die auch den *u*-Feminina geläufig ist: *báisęsne* 14 10, *sųkiásne* 19 6 usw.). An dieser Übereinstimmung wird man nicht vorübergehen dürfen, und für mich ergibt sich daraus als Wahrscheinlichkeit, daß in beiden Quellen das *-esni* nur da Eingang gefunden hat, wo der Positiv auf *-i* endete, mit anderen Worten, wieder eine formale Einwirkung des Grundwortes auf eine Weiterbildung, wie wir sie gerade beim Litauischen in analoger Art schon gelegentlich der Deminutiva kennen gelernt haben (p. 142f., 212).[1]) — Dabei fällt noch Eines auf: Der Superlativ ist sowohl bei Daukša als in Godlewa einer solchen Umbildung entgangen, auch wo die beste Gelegenheit dazu gewesen wäre

1) *kytresni* (zu *kytrà*) aus einer daina LB Nr. 53 6 darf nicht ohne weiteres für den Dialekt von Godlewa reklamiert werden.

(vgl. LB 167: *vënà graži, antrà dá gražèsni, treczè dá gražèsni; jauniáuse gražiáuse*, ähnlich 254). Das wird daran liegen, daß der *i*-Vokalismus beim Komparativ eine Stütze fand im N masc. *gražēsnis*, während der Superlativ bei Daukša und in Godlewa im Maskulinum nur *-iausias* (*-iauses*), nie *-iausis* lautet (p. 337, 340).

Daukša und Godlewa haben kein unregelmäßiges *-i* außerhalb des Komparativs, und hier gab das Material selbst Aufschluß über die Entstehung. Dann aber ist es mit den übrigen Formen prinzipiell nicht anders bestellt; es sind nur sporadische Auswüchse des *-i*, keine ehrwürdigen Petrefakten, und wer Lust hat, kann auch hier noch spezielle Gründe für ihr Aufkommen vermuten: *didì*, im NT und dain. Girtokol' je einmal belegt, in Ps die gewöhnliche Form, steht als Femininum zu *dìdis* in genauer Proportion zu *gẽras: gerà* usw., und geradeso kann sich *-iausi* zum Mask. *-iausis* verhalten (sicher belegt im NT, das *-iausis* neben *-iausias* kennt, s. p. 336, und bei Donaleitis, bei dem ich aus den mir zu Gebote stehenden Bruchstücken wenigstens den A masc. *brangiáusį* Wiedemann Hb. 211 152 nachweisen kann).

5. Bei den Adjektiva auf *-ì*, *-ios* war die Entwicklung eines *ė*-Paradigmas unterbunden durch den Mangel eines Ns auf *-ė* aus *-iā*. Derselbe Faktor wirkt in derselben Weise bei den Kardinalzahlwörtern von 4—9, 1000 (*-ntịā*-Stamm wie beim Partizip!) und einigen abgeleiteten Zahlwortbildungen mit *iā*-Flexion: Da diese als Pluralia tantum überhaupt keinen Ns haben und außerdem Adjektiva sind, ist die Durchführung des *-iā-* von vornherein gegeben. *e*-Formen hätten nur vom Ap *-ès* (so in unabhängiger, absolut auslautender Stellung) ihren Ausgang nehmen können. Das Wenige, was hier beizubringen ist, läßt sich aber auch als dialektisch (*e* für unbetontes *io*) in Anspruch nehmen, und wenn z. B., wie es scheint, bei Bretkun gerade die Zahlwörter ein besonders starkes Kontingent für mundartliches *e* liefern, so ist dabei zu berücksichtigen, wie leicht eben die Numeralia durch den alltäglichen Handelsverkehr in ihrer populären Form wandern, sei es in andere Gegenden, sei es in eine „Gemeinsprache" (vgl. z. B. die auch in der deutschen Umgangssprache kursierenden Varianten *fünfzehn, fumfzehn, fufzehn*).

Kardinalia von 4—9 und 1000:

KG: L *szesziosè* § 1313.



NT: *keturios* Off. 7 4; *penkios* Mt. 25 2; *šešios* Luc. 13 14, *šešiomis* Jh. 12 1; *septynios* Off. 1 20, *septynioms* 1 4; *aštûnios* Luc. 2 21. — Dau P: *keturiomus* 69 18; *pę̃kios* 166 7; *sziasziomis* 250 30; *sęptiniomis* 162 14; *asztûniomus* 69 10; *dewinios* 226 17 (Rand); *túkstancziomus* 309 35.

Ragaunis: *keturiomis* Schl. 74.

Mac'kowa: *keturjoms* Wo 449 26. — Godlewa pas.: *kéturios* LB 167; *szeszióm* 197; *asztûnios* 197; *devynióm* 191. — Popel: *keturióm* BB XX 109.

dain. Birshi: *septínios* BF p. 3 Nr. 3 1.

Abgeleitete Zahlwörter auf *-ejos* (schon an sich als Angehörige des *kója*-Typus mit lautgesetzlichem *-jo-*)[1]:

KDL: *dwẽjos* s. v. „zwei"; *dwejomìs* s. v. „Schneide"; *trẽjos* s. v. „Buch". — Un.: *dwejôse, abejôse* IF VII 249.

BrBi: *abeios* BG 194. — Bretkuns Kollectas usw.: *treiosu* BG 187.

Żemaite. Budynė: *dvejos* Wo 426 2(2). — Dowk.: L *abejosi* Wien. Sitzber. CVIII 397.

Ableitungen auf *-erios*:

KG: *kẽtwerios* usw. § 1033; KLD: *wiẽnerios.* — KDL: *ketweriomìs* s. v. „Gang" 4); *peñkerios* s. v. „Buch".

Schließlich mag seiner Bedeutung nach das Fem. *kẽlios* „einige" hier Platz finden, dessen *iā*-Flexion allerdings auch aus seiner Lautkonstitution (*gìria*-Typus) resultiert:

KDL: *kẽlios* s. v. „etliche", „Gestirn". — MT: *kęlios* BG 345. — Kurschen (Mar.): *kélios* Schl. 135. — Oblauken: *kélios* IF XXXI 431. — Godlewa pas.: *kélios* LB 221. — Janischki: N *kãlias* Wo 327 9. — Baranowski An. Szil. *kẽlos* 13, 195.

Dialektische *e*-Formen: *kèturies* Moksl. Skajt. MSL XIII 128, *pę̃kys* ib. 127 (aber beim Fem. „drei" der analogisch nach 4 usw. gebildete L *tryjòsy* 117, 118 (2), 128; N *trîs* 118). — dain. Wilkischken: N *devýnies* LB Nr. 121 3 gegen I *devynioms* AslPh IV 601, 13. — dain. Stanewicz: N *dewines* Schl. 27. — In dem Rätsel aus Kakschen „*kéturies pùszys lëmenimìs mùszės*" usw., das Schl. 61 von Kumutat gehört hat, ist von letzterem die Dialektform (p. 51 f.) belassen worden, während er in den aufgezeichneten Erzählungen die schriftsprachliche Form anwendet (*septýnios* 176 (2),

1) Von *abejā-* „beide" auch singularische Formen: Dau P: G *abęios* 101 31, 190 1; L *abieioiė* 190 1. — Dowk.: G *abejos* L 546; L *abejo* Wien. Sitzber. CVIII 400.



devýnios 169). — Daß in Nordlitauen *-e-* auch in ursprünglich innere Silben gelangt, wissen wir bereits (p. 38f., 52); daher *kėturems* Wittauten (Bendiks) BF 53; *devýnims* dain. Packamohren BF p. 31, Nr. 58 2; *pènkems*, *szèszems* dain. Meddicken ib. p. 32, Nr. 61 10. — N *kãtres* steht Wo 332 40/1, 44 (Janischki) in einem Text, der sonst *ė-* und *iā*-Flexion detailliert scheidet und so auch den N *kãlias* 397 9 bietet (*-ia-*, *-ja-* für unbetontes *-io-* in Endsilbe ist hier die fast durchgehende schriftliche Darstellung, die wir demnach als die regelmäßige zu betrachten haben; vgl. G masc. *senũčia* 326 42, *vélnia* 327 39, 3. sg. praet. *negalẽja* 327 1, *parguléja* 328 5 usw.; daneben *iščjo* 328 13, Np fem. best. *smãrkiosios*). Aber der N *kãtres* = *kẽturios* findet seine Parallele im Gs masc. *gelažīne* = *-io* 328 25. — Endlich hat Bretkun neben *keturomis* BrBi BG 182, *scheschios* 182 die *e*-Formen N *ketures* BrP IF XIV 95, L *keturiesą* BrBi BG 177, *scheschisa* BrBi BG 178, N *septines* BrBi BG 181, BrP BG 183 (vgl. dazu p. 286, 312).

Maskulinum.

[Wörter, deren Femininum in der Materialsammlung oben p. 288 ff. verzeichnet ist, sind durch † markiert].

1. Die unkontrahierte Flexion tritt wieder in großem Umfang auf

a) Nach Vokalen und Diphthongen:

†Suffix **-ejas, -ėjas, -ẽjas**[1]).

†*auksztėjas* „oberer".

Lib. Łas.: deus *Auxtheias Vissagistis* AslPh XVIII 6f.[2])

Pesseias = *peszėjas* „der im Ruß wohnende" ib. 51.

†**vẽnãtyjas** „einziger".[3])

Dau P: *wienatĩię̧s* 164 32; Dat. *wienatĩiem'* 339 35. — Dau Kat.: *wienatĩies* Hermann, Konjunktionals. 91. — Su: *vẽnatijas* L 317, 570.

į-vyjas „gewunden" N b. KLDf.

pa(v)ojas „gefahrvoll" Dowk. (L 310 aus GSt).

†Bildungen auf **-ujas** (L 340 ff.).

dangujas „himmlisch".

1) Vgl. über die drei Formen p. 280 Anm.

2) *auksztiejas* Dowk. b. L 342 ist, wie mir Leskien mitteilt, an den dort verzeichneten Stellen nicht in einer für die Flexion entscheidenden Form belegt. — Daneben der *u*-Stamm *aukszt ẽjus* (Kakschen Kum.) Schl. 247, Su. b. L 342.

3) Zur Bildung s. p. 281.

KLD: N best. *dãngujẹ̃sis*. Mi. N best. *dangujė́sis* (vgl. hierzu und zum folgenden Leskiens Bemerkungen L 341).

NT: N best. *dangujė́sis* Mt. 6 14, 26, 32, 18 35, Luc. 11 13. — NT 1866: *dangujesis* L 341. — NTK: *dañgujasis* Mc. 11 26, Mt. 5 48 usw. — Moswid: *dąnguiesis* Hermann, Konjunktionals. 9. — Kat. 1598: *danguiesis* AslPh XIII 570, 578. — Kn. Nob.: *dànguiasis* BG 301 l.

Enskemen (Mar.): *dangujė̃sis* BF 106r (G *-sio*; demnach erstarrt).

†*paskujas* „letzter". BrP: N *paskuias* II 180 (L 340).

†***naũjas*** "neu".

KDL: N *naũjas* s. v. „Ansiedelung", „Epoche", „frisch" usw., D *naujám* s. v. „glückwünschen"; A *naũją* s. v. einführen" 5), „Gang" 1 b), „Gebrauch", „glückwünschen"; best. *naujàsis* s. v. „neu", „Testament". — Schl. I: A *naújẹ* 266.

NT: N *naujas* Mc. 1 27, Luc. 5 36(2) usw.; A *naują* Mt. 23 15, 26 29, 27 60. — NTK: A *naũją* Mc. 14 25; N best. *naujàsis* Mc. 2 21. — NT 1701: *naujas* BG XXIX. — Giedr.: *naujas* Wo 285 36. — Bibel 1734: *naujas* BG XXX. — Ps.: L *naujamè* 81 4. — Dau P: *nâuias* 78 29, 30, 79 19 usw.; A *nâuią* 67 26, 122 6 usw.; 2 *nauiamę* 95 3, 29 usw.

Iwin'ski: L *naujamenje* BB X 313. — Nauj. Keleivis: *naujasis* BG 54. — Savaitraštis 21. Febr. 1913 p. 81: *naujas*.

Wilkischken (Brief): A *náują* A Kurschat, Festschr. d. Tils. Gymn. 1886, 22 6 (der Bedeutung nach neutral; s. p. 344). — Kurschen: A *naújẹ* Schl. 120; N best. *naujèsis* ib. — Godlewa pas.: N *naújes*, A *naújẹ* LB 170. — Andrjejewo: A best. *naùjẹñji* Wo 324 24.

dain. Nesselm.: *naujas* Lautenb. 85(2), A *naują* 70. — dain. Wilkischken: A *naujẹ* AslPh IV 610, 28. — dain. Enskemen: A *naújẹ* BG p. 8, Nr. 11 4, 5. — dain. Godlewa: N *naujes* LB 5 1, 57 1; L *naujemi* 57 2; A best. *naujẹjį* 69 2 Anm. — rauda Koltynjany: A *naũjū* Wo 432 14. — dain. Gerwjaty: A *naũjū* Wo 399 23; illativ best. *nauja-ñja-n* 399 40.

Donaleitis: *naújas* Wiedemann Hb. 202 67. — Dagilis: L best. *naujam̃jam'* Wo 403 34.

sraujas „strömend". SzDi b. L 310.

b) nach Liquidadiphthong:

†*žãlias* „grün".

KLD: *žãlias*, best. *žaliàsis (žõl-žalias)*. — KDL: N *žãlias* s. v. „apfelgrün", „gelbgrün" usw.; best. *žaliàsis* s. v. „Donnerstag", „grün".

Ps.: N *žalas* 52 10. — Brod.: N *žálies* Schl. 68.

Kurschen (Mar.): *žálies* Schl. 60.

dain. Rhesa: N *žalas* Lautenb. 32, A *žalię* Schl. p. 4; best. *žalajį* Lautenb. 33. — dain. Jušk.: N best. *žaliàsis* Lautenb. 72. — dain. Antagminehlen: N best. *žalèsis* BF p. 13, Nr. 21 4 (2). — dain. Kakschen: *žálias* Schl. 40. — dain. Wilkischken: N *žálies* LB Nr. 6 4, 16 9, 39 1, 114 4 usw., synkop. *žàls* 45 5, 9, 97 3, 137 4; A *žálię* 32 2, 39 2, 3, 40 3 usw., L *žalièm* 30 14 usw.; N best. *žalièsis* 50 1, 121 2; A *žálięjį* 8 3. — dain. Kurschen: A *žálię* Schl. 37. — dain. Mac'kowa: N *žaljas* Wo 437 31; A *žalją* 437 34; best. *žaljąjį* 437 35. — dain. Godlewa: N *žales* LB Nr. 8 8, 12a 1; A *žalę* 34 7, 51 3 usw.; N best. *žalesis* 59 2. — dain. Konjawa: N best. *žaljasai* Wo 457 23. — dain. Shishmory: N best. *žaljasai* Wo 458 12 usw. — dain. Onišk.: N *žãljas* Wo 389 36; A *žãljñ* 393 2, 3. — dain. Podberez: A *žalja-ñ* Wo 460 9. — dain. Gerwjaty: N *žãljas* Wo 400 12; A *žalja-ñ* 399 3; N best. *žãljasai* 396 22 usw. — dain. žemait.: N synkop. *žáls* BF p. 35 Nr. 67 9. — dain. Birshi: *žálas* BF p. 2, Nr. 2 2. — dain. Lõbarten: N synkop. *žáls* BG p. 27, Nr. 49 2. — dain. Klooschen: N synkop. *žàls* BF p. 23 Nr. 42 7, p. 24, Nr. 43 6.

c) nach Dentalen:

α) nach *t*:

basnìrczias „barfuß": KDL s. v. „barfuß", bloß".

Üb. *giñczias* „streitsüchtig" p. 238.

†***gulszczias*** „liegend" KLD; KDL s. v. „Kreuz", SzDi b. L 563.

gùczias „schlau": *gùczas waiks* dain. Jušk. L 310.

iszczias „deutlich" KLD[aus N; vgl. L 507.

klupczias „knieend". KLD[; vgl. L 563.

†***kniúpszczias*** „auf dem Angesicht liegend".

KLD, KDL s. v. „Bauch" *(kniúpszczias)*, „anflehen", „fallen" I 2 *(knúpszczias)*. -- SzDi: *kniupscias* L 563. — Klooschen: *knúpszczas* BF 127l.

†***kur̃cžias*** „taub".[1])

KLD. — Dau P: *kûrczes* 160 14. — Brod.: *kùrczes* Schl. 97.

meszcžias „mäßig": SzDi: *meśćias* L 563.

†***nészcžias*** „schwanger": Ps.: N masc. *nēščas* 7 15; BrBi: *nieschiczas* Wo 475 11.

†***pė̃s(z)cžias*** „zu Fuße".

KLD: *pėsczias, pėszczias* (auch s. v. *o*). — KDL: *pėszczias* s. v. „kommen" Ia, „zu" 3). — Marcinski *pėksczas* L 563. — Schl. *pėsczes* I 319.

NT: *pēščias* ApG. 20 13. — Brod.: *pėsczes* Schl. 81.

Godlewa pas.: *pėszczes* LB 172, 201, *pėkszczes* 210. — Swjadosze: *pėščes* Wo 352 18.

dain. Jušk.: *pėkszczas* L 563.[2])

†***plókszcžias*** „flach".

KLD (+ *plokszcziàsis*). — KDL s. v. „flach".

sésczias „sitzend": Mc b. L 563.

†***slapcžias*** „verborgen" KLD.

†***stãcžias*** „stehend".

KLD (+ *stacziàsis*). — KDL s. v. „Gang" 1 a).

sukszcžias „betrügerisch".

SzBi: *sukśćias, sukćias* „Verdreher, Betrüger" (adjekt. wegen des Adverbs *sukćieÿ*, s L 563.)

†***svẽcžias*** „fremd" (vgl. p. 239).

dain. Rhesa: A *svečią* Lautenb. 62.

†***trẽcžias*** „dritter".

KLD: *trẽczias, trecziàsis.* — KDL: *trẽczias* s. v. „dritte"; *trẽczią* s. v. „abermals", „dreijährlich" usw." (7mal); N best. *trecziàsis* s. v. dritte", „erste", „Gebot", „Jahrgang", „überflüssig" usw. — Klein: *tréćias* BG 184. — Schl.: N best. *treczèsis* (pas.) I 328; A *tréczęį* 264.

NT: *trečias* Mt. 22 26, Luc. 20 31 usw; *tréčią* Mt. 26 44, Mc. 14 41 usw. — *trečiasis* Off. 4 7, 8 10, 16 4. — NTK: *trẽczą* Mc. 14 41; *treczàsis* Mc. 12 21. — Giedr.: *treczias* Wo 283 15. — BrP: *treczias* IF XIV 107. — SEE: A *trecze* BG 245. — AM: A best. *treczeghi* BG 184. — Dau P: *tręczęs* 5 30, 128 28; *trêczią* 82 10,

1) *kurtas* Dawatku Kninga L 558.

2) Hierher wohl auch als synkopierter N *pests* dain. Jušk. L 563 = žemait. *pëst'(a)s*.



128 29 usw.; L *tręczemé* 236 30. — Moksl. Skajt.: N synkop. ***trets,*** *tret's* (d. i. *treťas*) MSL XIII 126(3).

Savaitraštis 21. Febr. 1913 p. 82: *trečiasis*.

Wilkischken (Brief): *trēczias* A. Kurschat, Festschr. d. Tils. Gymn. 1886, 22 21. — Kakschen: A *trêczę* Schl. 205, 211 usw.; N best. *treczèsis* 205, 216 usw. — Kakschen (Kum.): *tréczę* Schl. 184. — Schirwindt (Mar.): *tréczę* Schl. 150(3) usw.; N best. *treczèsis* 155(2). — Kurschen (Mar.): *tréczęjį* Schl. 138. — Kurschen: *tréczes* Schl. 117; *tréczę* 124; *treczèsis* 117, 127; *tréczęjį* 127. — Dozuhnen: D *treczém* IF XXXI 434; N best. *treczèsis* ib. — Galbrasten: *trēczią* Wo 292 14. — Godlewa pas.: *tréczes* LB 177, 181 usw.; *tréczę* 195, 200 usw. — Oškab.: A *tréten* Wo 297 35, 36. — Dusjaty: *trēčias* Wo 367 13, 388 3 usw.; best. *trēčiasai* 367 33. — Memel: *trèts* [d. i. *treť(a)s*] KDL s. v. „dritte". — Lōbarten: *trèts* (ebenso) BF 91. — Jonaten (Endr.): *treczàsis* BF 45.

dain. Kurschat: *trēczią* KG § 1460. — dain. Jušk.: *tréčias* Lautenb. 31. — dain. Kakschen (Kum.): *tréczes* Schl. 43. — dain. Wilkischken: *tréczes* LB Nr. 54 6. — dain. Mac'kowa: *trečjas* Wo 439 31, 34 usw. — dain. Swento-Jez.: N *trētses* Wo 455 4. — dain. Godlewa: *treczes* LB 23 10, 34 17 usw.

Donaleitis: *treczàsis* Wiedemann Hb 211 121. — Arminas: *trēčjas* Wo 411 24.

†***tùszczìas*** „leer".

KLD: *tùszczias (+ tuszcziàsis).* — KDL: *tùszczias* s. v. „aus" II, „bellen" usw., *tùszczią* s. v. „leer". — Schl. I: *tùszczes* 273.

NT: *tuščią* Mc. 12 3, Luc. 20 10, 11. — Dau P: *túszcziás* 16 3, *tuszczią* 36. — SzPu: *tusćias* Wo 264 1.

Kurschen: *tùszczes* Wo 288 14. — Mac'kowa: *tuščją* Wo 454 5. — Klooschen: N synkop. *tãszts,* A *tùsztę* BB VIII 113.

†***isz-virkszczìas*** „mit der Innenseite nach außen". (KLD + *iszwirkcziàsis*).[1])

†Suffix ***-ykszczìas.***

Su.: *szen-dënykszczas* L 584.

„ *kas-dënykszczas* ib.

Kat. 1598: *namiksciás* AslPh XIII 559.

1) Über *weczas* „alt" Dowk. (*weczasis* Wien. Sitzber. CVIII 370[1]) s. L 310.

KLD: †*pernykszcžias*. — KDL: *pérnykszcžias* s. v. „jährig“, „vorjährig“.

KLD: †*pirmýkszcžias*. — Jušk.: *pirmýkszczas* L 584.

N: †*rytykszcžias*: KLD[s. v. *-tis*. — Willent, NT, BrP: *rytykszczas* L 584. — Mitteil. d. lit. liter. Ges.: *szeimynykszczas* „einer vom Gesinde“ L 583.

Auszra: *sziądykszczas* (*szigdykszczas*) L 584.

SzPu: *tėvykszczas* L 583.

KLD: †*wakarýkscžias* (+ *wakarýkszcžiasis*); KG § 787. — KDL s. v. „gestrig“.

KLD: †*už-wakarýkszcžias* (+ *užwakarýkszcžiasis*).

Aus einem *u*-Stamm entwickelt sich *ýpacžias* „besonders“ für *ypatus*: Dau P: *îpaczes* 218 30, 236 27, 356 34; A *îpacžią* 220 33. — Giesm. 1598: *ypàcias* AslPh XIII 587 2. — SzPu: I *ipaćiu* Wo 262 31. — Das Adverb *ýpacžiai* „besonders“ wird dabei die führende Rolle gespielt haben. — So ist auch *ránkszcžias* „hastig“ KDL s. v. für *ranksztus* aufgekommen, von dem nach KLD nur das Adverb *ránkszcžiai* in preuß. Litauen gebräuchlich ist.

β. nach *d*:

†**ber(g)ždžias** „unfruchtbar“. NT: *berždžias* R. 11 17, 24.[1])

plúdžias „schwimmend“ N b. L 588.[2])

skradžias „durch und durch“ (vgl. Wien. Sitzber. CVIII 392).

†**ne-žãdžias** „stumm“ (vgl. p. 114).

NT: *nežádžias* Mt. 12 22; *nežádžią* 9 32, 12 22 (NT 1866: *nežadžias* L 310).

Über die unkontrahierten Formen unter a) und b) brauche ich nichts zu sagen. — Und wenn bei den Bildungen auf *-jas* eine Form auf *-jis* aufkommt, so liegt die Sache hier prinzipiell nicht anders als bei der Entstehung von *-tojis* für *-tojas* usw. p. 264 ff. Ihr sekundärer Charakter ergibt sich daraus, daß die alten *-jas*-Formen namentlich in der älteren Sprache noch existieren und vor allem, daß, genau wie bei *-toja* usw., das Femininum stets an der ursprünglichen Flexion festhält. — Daß *-jis* beim Adjektiv zum Teil sogar die allein belegte Form darstellt,

1) Ob auch hier alter *u*-Stamm zu vermuten ist wegen des Np masc. *berždus* Kn. Nob. b. BG 2761? — Es könnte bei der Seltenheit der *u*-Form auch sekundäre Entstehung der letzteren angenommen werden (L 310).

2) Daneben *plúdas*. Falsch erschlossen wie *tùsztas* (L 564)?

kann, wie bei den substantivischen Fällen p. 268f., auf Zufall beruhen; ist meine ebendort ausgesprochene Vermutung über den Einfluß des Pronomens *jìs*: *jõ* richtig, so begreift sich ein solcher gerade beim Adjektiv besonders leicht, neigt dieses doch, wie anderswo, so auch im Baltischen, überhaupt dazu, sich der pronominalen Flexion anzuschließen.[1])

Material:

-ejis, -ėjis, -ējis:

dangūjejis „himmlisch" (Fem. nur *dangujeja* p. 280).

NT 1866: *dangujejis* L 341. — BrBi: A *danguieghi* BG 279 l. — Dau P: *dąguięiis* 47 26, 127 32 usw.; A *dąguięii* 79 25, 97 4 usw. — Kat. 1598: *danguiegis* AslPh XIII 571. — Su: *danguieis* L 341, *danguiąiįs* BG 1363.

**galejis* „äußerster":

Willent: A *galęghi* BG 283 r. (*galęghi* steht auch an der von L 316 zitierten Stelle und wird dort zu dem BG 283 r gewiß fälschlich aufgestellten **galias* „der äußerste" bezogen). — SEE: *galeghi* BG 283 r. — Post. 1600: dass. ib. — Klooschen: *galējis* BF 111 r.

jójejis „der seinige": Kakschen (Kum.): Schl. 175.

**laukējis* „der äußere" (Fem. *laukēja* p. 280).

N best. *laukējisis* Ties. priet., Klooschen BF 133 r.

namējis „der immer zu Hause sitzende": *numiejis* Dowk. Wien. Sitzber. CVIII 342.

**ùž-pakalējis* „d. hintere": best. *ùžpakalējisis* Ties. priet. — Klooschen BF 193 l.

pryszakējis „an der Vorderseite": Liet. Ceit. b. L 342.

viduryjejis „d. innere, mittlere" (vgl. Fem. *vidurēja* p. 281).

Dau P: *widuriięiis* 151 8.

virszūjėjis „d. obere, äußere": Dau P: *wirszuięiis* 328 10/11 (aber Ip fem. *wirszuięiomis* 277 36!)

vënātyjis „einziger" (neben *-jas* p. 314, fem. *-ja* p. 281).

KLD: *wiėnātyjis* (aber Fem. *-ja*!). — KDL: *wiėnātyjis* s. v. „alleinig", „ein" II, „einzeln", „einzig".

NT: *vienatiįį* Mc. 12 6, Luc. 7 12, 9 38, Jh. 17 3. — NTK: *vënā-*

1) Einen Teil der *jis*-Adjektiva etwa als direkte Zusammmensetzung mit dem Pronomen *jis* zu betrachten, hindert mich die Existenz der *jas*-Formen und das durchgehende Femininum auf *-ja* (nie *-ji*).



tyjis Mc. 12 29, Luc. 7 12. — BrBi: *wienotighis* BG 60. — Moswid: *wienatighi* Wo 250 13. — Dau P: *wienatiiis* 349 21 (neben *-ties* p. 314); A *wienatiį* 60 6, 192 21, 193 32 usw. — Kat. 1598: *wienatigi* AslPh XIII 574. — Kat. 1605: *wienatiis* Hermann, Konjunktionalsätze 91. — Post. Gaig.: *wenatis* Gaig. 28.

**savojis* „sein" (reflexiv): A *sãvõjy* dain. Onišk. Wo 394 39.

-ujis (*-ujas* p. 314 f., Fem. stets *-uja* p. 281).

dangūjis „himmlisch": N *dangujis* NT 1701 b. BG 279 l. — NT 1866 b. L 340 (aber bestimmt *dangujesis*, wie auch sonst überall, p. 315). — Su b. L 340. — Giesm. 1598: A *dangugi* AslPh XIII 587 7.

jūsūjis „eurig": KLD — KG § 360. — KDL s. v. „eurig" (Fem. *-uja* p. 281).

mūsūjis „unsrig": KLD — KG § 360. — KDL s. v. „von" 4 b) (Fem. *-uja* p. 281).

paskùjis „d. letzte" (neben *paskujas* p. 315; Fem. *-uja* p. 281). KLD (+ *paskujỹsis*, analogisch zu *-jis* gebildet). — Ties. priet.: *paskuji* BF 53. — Dowk.: *paskouję* Wien. Sitzber. CVIII 377. — dain. Löbarten: *paskúję* BF p. 28 Nr. 52 8, 10. — dain. Klooschen: *paskúję* BF p. 21, Nr. 37 6.

Prūsaicziūjis KG § 360 (aber Fem. *-ūja!*).

vidùjis „d. innere": KLD (aber Fem. *-ùja!*) — Mitteil. d. lit. liter. Ges.: *vidújis* L 340.

virszujis „d. obere" (aber Fem. *-uja* p. 281); *virszůjis* Dowk. b. L 340. — N best. *wirszůjìsis* Ties. priet. b. BF 199 l. — *virszújis* Löbarten BF 126 r, Klooschen 199 l.

Sehr spärlich sind *i*-Formen bei *naũjas*: Das kurze, häufig gebrauchte Wort hat seine lautgesetzlichen Formen dem Gedächtnis gut eingeprägt und damit, wie so oft, gegen analogische Umgestaltung gewappnet. Einen N **naũjis* habe ich überhaupt nicht gefunden, ein paarmal den A *naũjį*; er läßt sich hübsch an das anreihen, was sich oben p. 266 über die Priorität des Akkusativs beim Eindringen des *i* herausstellte. KDL: *naũję* s. v. „aufbringen", 4), „Jahr" (sonst *-ją*); *naughi* BrBi b. BG 101 (auch als „Neutrum" BG 152); *naują* Dowk. BB XV 146. — Danach auch die Bestimmtheitsform *naũjįję* KG § 1437, *náujįję* Wilkischken (Brief) b. A. Kurschat, Festschr. d. Tils. Gymn. 1886, 22 22, 24, 32.

Ähnlich steht es mit dem einzigen mask. Adjektiv der *gìria*-Gruppe, *žãlias*. Sehen wir von den Formen im zweiten Kompositionsglied ab, wo Kurschat nach bekanntem Schema *wìs-žalis* KLD, *szwiẽs-žalis, tamš-žalis* KDL s. v. „grün" bietet, so kann ich hier belegen: A *žalį* dain. Dowk. BB XV 145, *žáli-n* dain. Popel BF p. 5, Nr. 4 2 (vielleicht nicht einheimisch, s. d. Note dazu), und den bestimmten N *žalýsis* dain. Packamohren BF p. 31, Nr. 58 4; alles aus dainos des nördlichen Sprachgebietes, wo die Lautverhältnisse ein Verwischen der unkontrahierten Formen noch besonders begünstigen. Endlich, dem oben genannten *náujįjį* analog, *žálįjį* in einer daina aus Wilkischken LB Nr. 118 16.

Auch bei der Dentalgruppe ist die *-ja*-Form wieder fast ganz zur Regel geworden (vgl. oben p. 283 ff. übers Femininum), und hier beim Maskulinum springt der Unterschied zwischen Substantiv und Adjektiv noch stärker in die Augen, da das erstere viel schwächere Spuren in ziemlich enger Umgrenzung bewahrt hat. Die Gründe sind oben p. 293 ff. dargelegt. So finden sich, von dem unten zu besprechenden *dùlis* abgesehen, nur sehr wenige Abweichungen vom Normalen:

1. Ein großer Prozentsatz ist wieder dialektisch; er gehört dem Nordlitauischen an, wo auch beim Femininum p. 286f. Formen auftreten, die lautlich denen der *ė*-Flexion gleichgeworden waren: gibt es im Fem. ein *tùszte, tùszti*, so ist auch ein Mask. *tùsztis* nichts Seltsames, ebensowenig, wenn analogisch nun auch eine Bestimmtheitsform *-ysis* auftritt. Man darf gerade wegen der lautlichen Unterlage dieser dialektischen Beschränkung nicht daran denken, daß in solchen Formen ein urbaltischer lautgesetzlicher N auf **-īs* bewahrt sei. Dagegen protestiert nicht allein die Gesamtmasse des übrigen Materials, die zum mindesten für den „urlitauischen" Zustand Zeugnis ablegt, sondern vor allem die Tatsache, daß in den genannten Gegenden die oben gleich mit angeführten synkopierten Nominativformen erscheinen. Nordlitauisches *trèts* und *tùszts* sind nur als **treťas, *tuszťas*, nicht als urlitauische **tretys, *tusztys* zu verstehen, denn das ursprünglich überall lange *-ī-* des Ns der kontrahierten *io*-Stämme wird auch in jenen Dialekten nicht synkopiert, begegnen doch auch beim Substantiv synkopierte Nominative nur in der unkontrahierten Klasse (*vẽs, kéls* usw.). — Nordlitauische *i*-Formen sind

nun: *piestys* = *pēsczias* Dowk. Wien. Sitzber. CVIII 392; A *trēti* Kule Wo 463 23, *trèti* Chweidany-Schwekschne Wo 317 14, 318 6, *trètį* dain. żemait. BF p. 35, Nr. 67 8. — Analogische Bestimmtheitsform *tretỹsis* aus Crottingen, Memel, Prökuls KG § 1043; A *tusztį* Löbarten BF 46. — Daraus resultiert ohne weiteres, wie die Bretkunschen A *tretį* BG 183, IF XIV 96, 105, *tretisis* BG 183, *tusztis* 74 zu beurteilen sind (vgl. p. 287 übers Fem.). Und wenn auch Kurschat einmal den A *trētį* KDL s. v. „dreijährlich" gebraucht (sonst nur *trēcžias*, *-ą* p. 317), so gehört die Form ebensowenig seinem Heimatdialekt an wie das bestimmte *tretỹsis* s. v. „dritte" (gegenüber sonstigem *trecžiàsis*), ein Beleg, dessen Wert sofort annulliert wird durch die Bemerkung in KLD: *tretỹsis* „in manchen Gegenden" für *trecžiàsis*; letzteres stellt die ihm allein mundgerechte Form dar. Bestenfalls ist ihm *trētį*, *tretỹsis* als „wanderndes" Zahlwort bekannt gewesen (vgl. oben p. 312 ff.). Auf KLD s. v. *tùszczias* beschränkt ist die Angabe, daß es neben *tuszczìàsis* „auch *tusztỹsis*" gibt. Das rückt natürlich in eine Reihe mit *tretỹsis*. — Über den A *tretii* in der Dawatku Kninga (BF V) kann ich mich nicht auslassen, da mir deren Sprachform nicht vertraut ist.

2. Die Komposita *vēn-tur̃tis* „einzig" (*wientùrtis* Jurkschat b. Hermann, Konjunktionals. 46) und *niė̃k-plū̃dis* „wer unnütze Dinge schwatzt" KLD (als moviertes Substantiv gefaßt) wie oben beim Fem. p. 287.

3. Beim Suffix *-ykszczias* ist die Verbreitung von *-yksztis* eine weitere; wie weit sie geht, kann ich nicht beurteilen, so lange mir nicht sicheres Material zu Gebote steht. Meine Belege stammen meist aus L 583 f.; ein großer Teil ist rein lexikalisch, bei anderen ist nicht immer klar, ob die Nominativform überliefert ist; so gebe ich die Formen unter Vorbehalt:

undainiksztis „neulich" SzDi b. L 584 (= *and-*); *andyksztis*, *andairyksztis* „vormalig", Mitt. d. lit. liter. Ges. b. L 584; *dabar̃nyksztis* „jetzig" KLD, KDL s. v. „dermalig", Tilż. Kel. 1890 b. L 584, Żiemos wakaro adynēlē ib.; *namyksztis* (*sargas*), *naminyksztis* „familiaris" SzDi b. L 583; *pẽrnýksztis*, *pẽrnyksztysis* „vorjährig" KLD; *pérnyksztis* KDL s. v. „vorjährig", „firn", „Firnewein", A *pèrnyksztį* Löbarten BF 38; *ùszpẽrnyksztis* KDL s. v. „vorjährig"; *pirmýksztis* „erstgeborener" KLD, Auszra L 584;

rytyksztis „morgendlich“ Sz Di, N b. L 584; *żwajsdikstis* (zu *żvaizdē*) „Beiname des Perkun“ Dowk. b. L 583.

Daß auch hier mindestens teilweise mit mundartlicher Provenienz gerechnet werden muß, zeigt KLD: „*wakarýksztis* (verdruckt *-tìs*) dialektisch Ns für *wakarýkszczìas*“. Somit wird man die bei Kurschat sonst noch gebotenen Formen wieder mit besonderen Augen ansehen müssen; die oben erwähnten A *pèrnykszti* aus Lóbarten und N *żwajsdikstis* Dowk. sind nordlitauisch, und wenn wirklich nach den sonstigen Belegen auch anderswo *-yksztis* anerkannt werden muß, so ist zu bedenken, daß ein Teil der Bildungen stark zum substantivischen Gebrauch neigt, also für Bewahrung des lautgesetzlichen absoluten Ns auf *-is* hinreichende Handhabe bot: *pirmýksztis* heißt „erstgeboren“ und „Erstling“. Dieser Gebrauch mag für die weitere Verbreitung von *-yksztis* neben *-ykszczìas* gewirkt haben. — *tiewikschczis* „väterlich“ Br Bi b. BG 332 l ist bestenfalls eine Kompromißschreibung zwischen *-czes* und *-tis*, eher wohl einfach ein Versehen für ersteres.

2. Daß alle übrigen Adjektiva als Regel den Ns auf *-is* bilden, ist bekannt (über die wenigen Ausnahmen s. p. 334 f., Superlativ p. 335 ff.). Bei ihnen ist er in absoluter Stellung die lautgesetzliche Form, die sich überall gehalten hat, wo kein besonderer Anlaß zum Abweichen vorlag, entsprechend dem Verhalten des Ns fem. Auch *dìdis* hat im Gegensatz zu den anderen Dentaladjektiva die kontrahierte Form des Ns durchgeführt wie sein Fem. *dìdė*, und aus demselben Grund (s. noch unten p. 325). Wir können es daher mit dem Rest zusammen behandeln. Die starke flexivische Übereinstimmung, die unter den einzelnen Klassen herrscht, läßt es geraten erscheinen, wenn wir nicht jede für sich als Einheit vorführen, sondern die einzelnen in Betracht kommenden Kasus dem Einteilungsprinzip zugrundelegen:

a) Der Ns:

dìdis (Auswahl).

KDL: s. v. „allzu-“, „Ansehung“.

NT: Mt. 2 18, 4 25. — Ps. 99 2, 147 5. — Br Bi b. BG 226. — BrP IF XIV 104. — Dau P: 15 23 usw. — Sz Pu: Wo 265 18, BF 961 usw. — Su: BG 331 r. — Moksl. Skajt.: *dydys* MSL XIII 120.

Dowk.: Wien. Sitzber. CVIII 372.



Kakschen: Schl. 224. — Kakschen (Kum.): Schl. 187. — Löbarten: BF 47.

dain. Wilkischken: LB Nr. 78 3. — dain. Enskemen: BF p. 7, Nr. 10 1.

dain. Godlewa: LB Nr. 69 D 7, 71 3. — dain. Birshi: BF p. 2, Nr. 2 6.

Donaleitis: Wiedem. Hb. 216 35.

Man hat für das merkwürdige *didis* Herkunft aus einem ursprünglichen *i*-Stamm vermutet (KG § 755, L 283). Ich will die Möglichkeit an sich nicht bestreiten, irgend welchen positiven Anhalt aber gewährt das Litauische selbst nicht; s. auch Brückner AslPh II 667. Zeugen für *ja*-Flexion werden sich uns dort ergeben, wo sie zu erwarten sind. Auch die Komposita wie *didż-turis* (vgl. Dau P 357 32, 358 22 etc., dain. Wilkischken LB Nr. 16 7, *didżiaturįs* KLD[etc.) müssen notiert werden (der Ns *didelìs* aus Buividze b. Gauthiot, le parler de B. 82 16, den man versucht sein könnte, als Reflex eines ursprünglichen *didìs* zu betrachten, enthält gewiß nur den Nebenakzent, von dem bei Gauthiot 12 ff. die Rede ist. — Im Wörterverzeichnis p. 93 steht *dĩdelis*, und von rechtswegen; anderwärts heißt es denn auch *didelys*, s. unten).

dìdelis (Auswahl).

KDL s. v. „ansehnlich", „belebt". — Brod.: Schl. 110. — Dowk.: Wien. Sitzber. CVIII 371. — Jurkschat: Hermann, Konjunktionals. 46.

Kakschen (Kum.): Schl. 174. — Kurschen (Mar.): Schl. 137. — Mac'kowa: Wo 451 1. — Godlewa pas.: LB 160, 182. — Koltynjany: *dĩdelys* Wo 386 26. — Tweretsch: *dzĩdelys* Wo 381 35. — Buividze: *dĩdelis* (*didelìs*), s. oben d. Anm.

Janischki: *dĩdelis* Wo 326 42.

dain. Onišk.: *nedzidẽlys* Wo 395 7/8.

-ìnis (Auswahl).

KDL s. v. „Bachwasser", „hinterste". — NT: ApG. 8 27. — Kakschen: Schl. 243, 245. — Kurschen: Schl. 119. — Mac'kowa: Wo 450 22. — Koltynjany: *úosinys* Wo 387 42. — Janischki: Wo 328 30/1.

Klooschen: BB VIII 132. — Maschen: BF 109 r.

dain. Wilkischken: LB Nr. 47 1, 75 1.

-tìnis (Auswahl).

KDL s. v. „Außending", „hinterste".

NT: 1 Kor. 15 45, 2 Kor. 4 16. — Dau P: 6 2, 221 30. — Moksl. Skajt.: *paskutynis* MSL XIII 126 VII.



Kakschen: Schl. 223. — Tweretsch: *paskučinys* Wo 381 18. — Godlewa pas: LB 265. — Prökuls: *paskötėnis* Wo 229 28.

dain. Wilkischken. LB Nr. 48 5.

Komparativ ***-ēsnis*** (Auswahl).

KDL: s. v. „Ausfall", „Faustrecht". Un.: IF VII 245.

NT: Mt. 3 11, R. 3 1 (etwa 60mal). — NTK: Mt. 6 25. — Ps. 37 16. — BrBi.: BG 45. — BrP.: IF XIV 94. — Dau: P 9 17. — SzPu: BF 179l, Wien. Sitzber. CVIII 343. — Post. Gaig.: *-esniss* Gaig. 14.

Ragaunis: Schl. 80, 81, 83, 103. — Baranowski (Brief): *didēsnys* Baran. u. Weber, Ostlit. Texte XIV. — Dowk. Wien. Sitzber. CVIII 368.

Wilkischken (Brief): A. Kurschat, Festschr. d. Tils. Gymn. 1886, 23 22. — Kakschen: Schl. 220, 238. — Godlewa pas.: LB 168, 170. — Tweretsch: *gerēsnys* Wo 377 39/40. — Popel: BB XX 106. — Janischki: Wo 331 39. — Löbarten: BF 41. — Klooschen: BF 51.

dain. Wilkischken: LB Nr. 69 2.

Donaleitis: Wiedemann Hb. 215 69. — Baranowski An. Szil.: *-ēsnys* 52, 166.

Sonstiges: Was L 283 außer *dùlis* angeführt wird, ist von Leskien selbst als so unsicher gekennzeichnet, daß wir uns nicht lange dabei aufzuhalten brauchen. Seine Vermutung, daß Nesselmanns *rudis* „armselig" (aus SzDi) substantivisch ist, hat auf große Wahrscheinlichkeit Anspruch. Daß auch substantivische Formen dieses Genres attributiv stehen, zeigt z. B. *tu pawárgeli Heretike* Dau P 247 23/4, wo schon die Vokativform verrät, wes Geistes Kind das attributive Element ist. — Über *nuludis* „traurig" SzDi weiß auch ich nichts weiter zu sagen als L, und *trúkis* „rank" Löbarten BF 190 r. möchte ich ebenfalls als Substantiv fassen; an sich könnte es auch die legitime nordlit. Form eines *trukes* = **trukias* sein. — Üb. *pùs-mirkis* „halbgeschlossen" (vom Auge) KLD s. p. 297.

Adjektivisches **sraunis* „fließend" Schl. Glossar 318 zweifelnd, KLD s. v. ist falsch abstrahiert aus Femininformen von *sraunus* (L 357; *srjaunus* Mac'kowa Wo 453 15).

b) **Der As**: Schon p. 246 nannte ich die bestimmten A *didźiųjį* (neben *didįjį*) zum N *didysiai* KG § 956 aus Nowo-Alexandrowsk und *wiresnųghį* Post. Gaig. Gaig. 32 (N. *-esnis* ib. 14,



A unbest. *-ésnį* 9 Anm.) gelegentlich der Diskussion darüber, daß die nasalierte Endung des A keine Kontraktion erlitten hat. Dazu vergleiche man den bestimmten A masc. *d'ăšiniaji* Janischki Wo 333 42 (N *gelažìnis* 328 30/31, best. Komp. *viresnŷsis* 329 19); ebenso *kaĩriaji* 333 41[1]). — Unbestimmt *didžu* dain. Popel BF p. 6, Nr. 7 4.

Daß in diesen Formen etwas Altes steckt, scheint mir sicher, denn wie *-ių*, *-ia* hier analogisch in den Akkusativ hätte hineingeraten können, zumal wenn in denselben Dialekten die Nominative nach der *i*-Form gehen, ist nicht einzusehen. Tatsächlich lag hinreichender Grund vor, dem Akkusativ ursprünglich kontrahierte Form abzusprechen, beim Substantiv wie beim Adjektiv. Es ist gewiß kein Zufall, daß die alte Form wieder gerade beim Adjektiv erscheint, haben doch auch die meisten angeführten Beispiele die fürs Adjektiv charakteristische Inlautsform, die „bestimmte".

Das wenig umfangreiche Tatsachenmaterial, das sich mir stellte, verstattet mir freilich in diesem Punkt keine sichere Entscheidung über die Einzelheiten des historischen Verlaufs der Dinge, und ich gebe die nachfolgenden Bemerkungen mit doppelter Vorsicht. Wenn irgendwo, so bedarf es hier einer völligen Ausschöpfuug der in Betracht kommenden Dialekte.

Ist der Akkusativ auf *-į*, wie ich annehme, ein Analogieprodukt nach dem Nominativ, so fragt es sich: warum erscheint in Janischki der adjektivische A in *d'ăšinia-ji* und *kaĩria-ji* von dem Ausgleich verschont, während das Substantiv *-i* zeigt (*árkli* Wo 327 5 etc.) und auch im Nominativ des Adjektivs nicht nur das unbestimmte *gelažĩnis* 328 30/31, sondern auch das „emphatische" *viresnŷsis* 329 19 die *i*-Form hat (letzteres, wie sich unten ergeben wird, ebenfalls erst durch Übertragung entstanden). — Der Gegensatz zwischen Substantiv und Adjektiv erklärt sich leicht: Beim ersteren hatte die alte unkontrahierte Form nirgends

1) dain. Wilkischken LB Nr. 36 4 steht der A masc. *áuksinąjį* gegenüber einfachem *auksìnį* 3. — Man könnte geneigt sein, auch hier im Anschluß an die oben genannten bestimmten Formen eine Korruption für **auksìniąjį* anzunehmen, da es immerhin sonderbar erscheint, daß die beiden verschieden gebildeten Adjektiva *auksìnis* und *áuksinas* in so unmittelbarer Nachbarschaft nebeneinander gebraucht sein sollten. Aber da *áuksinas* nun einmal existiert, bleibt die Sache zweifelhaft.

einen Halt, sie war dem übermächtigen Einfluß des Nominativs rettungslos preisgegeben: So hat beim weiblichen Substantiv die *ė*-Form vom Nominativ aus, wo nicht besondere Umstände vorlagen, das ganze Paradigma durchsetzt, während das Adjektiv konservativer war, und gerade auch für den Ausgleich innerhalb eines nasalierten Kasus bietet das Verhalten beim Is in substantivischem *malå̃nì* gegenüber adjektivischem *kairiùju* und *dešniù runkù* p. 297 eine treffende Parallele. Beim Adjektiv war es wieder die Inlautsstellung, die auch im Nominativ zunächst für die Fortexistenz des unkontrahierten *-ias* sorgte und dadurch auch dem A einen stärkeren Rückhalt gegen die vom absolut stehenden N *-īs* ausgehende Ummodelung zu *-į* schuf. Dann bleibt als letzte Frage nur die: Warum ist in Janischki nun doch im Nominativ, auch gerade bei bestimmter Form, der Ausgleich vorgedrungen, so daß wir dort *viresnŷsis*, kein **viresnias-is* mehr antreffen (das anderswo wirklich vorhanden ist, p. 332), während der A *-ią-jį* blieb? Ich denke deswegen, weil der Druck von außen, den die absolute, hier lautgesetzliche kontrahierte Form ausübte, im Nominativ stärker war als im Akkusativ: denn, wie schon oben p. 295 beim Femininum betont, war die absolute Nominativform die häufigst gebrauchte. Warum sie so im Maskulinum sekundär auf die bestimmte Flexion wirkte, im Fem. nicht (*-esnŷsis* nach *-ẽsnis*, aber *-esnióji* nicht durch *-ẽsnė* umgestaltet), darüber unten p. 332 f.

Auf diese Weise glaube ich dem mir vorliegenden Tatbestand einstweilen am besten gerecht zu werden, ohne mich auf das Gesagte festzulegen.

Das Wesentliche und wie ich hoffe Bleibende ist, daß die nicht zusammengezogenen Formen des Akkusativs den ursprünglichen Zustand repräsentieren.

Er ist aber, wie es scheint, nur in einem Teil von Russisch-Litauen noch erkennbar. Anderswo ist man denselben, an sich natürlichen Weg gegangen wie beim Substantiv und hat auch im Adjektiv — unbestimmt wie bestimmt — die „regelmäßige“ Endung *-į* (*-į-jį*) bevorzugt[1]):

1) Ob in den oben besprochenen Mundarten das Verhältnis vielleicht — was gut in den Gang des Ausgleichungsprozesses passen würde — so geregelt ist, daß auch sie im unbestimmten Akkusativ der Adjektiva *-į* haben, vermag ich mangels



dìdį (Auswahl):

KDL s. v. „Freude“, „lebhaft“.

NT: Mt. 14 14, 15 33 usw., best. *didį̃jį* Hebr. 13 20, Off. 21 10. — Ps.: 18 51; best. *dìdįjį* 51 3. — BrBi: b. BG 72². — Dau P: 6 3. — SzPu: BF 179l. — Moksl. Skajt.: *dydy* MSL XIII 120, 122.

Kakschen: Schl. 219. — Kakschen (Kum.): best. *dìdįjį* Schl. 176. — Lõbarten: best. *didįjį* BF p. 42 Nr. 8.

dain. Wilkischken: LB Nr. 28 3, 5. — dain. Swento-Jez.: *dzìdzy* Wo 457 7, 9, 10, 14. — dain. Onišk: *dzīdzy* Wo 390 31, 32, 393 27. — dain. Stanewicz: *dydy* Schl. 26.

dìdelį (Auswahl):

KDL s. v. „Glück“, „umfahren“. — NT: Off. 21 12. — Kakschen: Schl. 235. — Dozuhnen: IF XXXI 435. — Godlewa pas.: LB 197, 200. — Koltynjany: *dūlely* Wo 388 25. — Tweretsch: *dẓūdely* Wo 382 11, 40. — Buividze: *dūdelī* Gauthiot, le parler de B 84. — Janischki: Wo 326 16. — Andrjejewo: Wo 321 27. — Plunge: BB X 310. — Lõbarten: BF 41.

dain. Wilkischken: *ne-dìdelį* LB Nr. 16 1.

Donaleitis: Wiedem. Hb. 207 83 usw.

-inį (Auswahl):

NT: Mc. 1 6, ApG. 27 12. — NTK: Mc. 1 6. — BrBi: BG 288l.

Kakschen: Schl. 244, 245. — Dozuhnen: IF XXXI 435. — Mac'kowa: Wo 450 23. — Godlewa pas.: LB 169, 170. — Koltynjany: *úosiny* Wo 386 34, 40. — Buividze *ǵelažīnęn* (*ę* = *i*) Gauthiot, le parler de B. 84.

dain. Bagdonen: Schl. 37, best. *namìnįjį* ib. — dain. Wilkischken: LB Nr. 36 3, 70 2. — dain. Onišk.: *mendrīny* Wo 390 34, 35.

Donaleitis: Wiedemann Hb. 216 15.

-tìnį (Auswahl):

KDL: s. v. „Außenseite“, „Lebewohl“; best. *wirszutìnįjį* s. v. „Außenseite“, „Äußere“. — Dau P: 5 35, 151 8/9. — Oblauken: IF XXXI 429. — Tweretsch: *paskuīçiny* Wo 381 17. — Godlewa pas.: LB 205.

---

hinreichender Belege nicht sicher zu bestimmen, denn *kietésnį wéidą* Post. Gaig. (Gaig. 9 Anm.) gegen *wiresnyghį* sagt mir leider nicht, ob dies Verhältnis die Regel darstellt. — *dīdeli* Janischki 326 16 würde dazu passen, und ein indirektes Zeugnis kann auch der Superlativ in Post. Gaig. vielleicht liefern (p. 343).

Donaleitis: Wiedem. Hb. 212 177.

Komparativ: ***-ēsnį*** (Auswahl):

KDL: s. v. „getrösten", „Nebensache".

NT: Mt. 23 14 (19mal). — BrBi: BG 142 usw. — Dau P: 14 7. — Post. Gaig.: Gaig. 9 Anm. — Dowk.: Wien. Sitzber. CVIII 372, 390; best. *-esnįjį* 372.

Godlewa pas.: LB 204, 239. — Tweretsch: *gerēsny* Wo 378 9/10. — Andrjejewo: best. *vyresnįn'ji* Wo 324 28.

Sonstiges: *wién-gimi* Dau P: 320 2, *wissatimį* 311 4, *pùs-gyvį* NTK Luc. 10 30 (*pusǵyvą* NT!), *kaírį* Godlewa pas. LB 226 sind normal.

ingi Lietuwischkia szodi auf dem Titelblatt von SG b. BG XXIV nicht = *-*iszkią*, sondern ein Versehen (für *-iszkį* oder *-ischkai* = *-iszkąjį*), verschuldet durch die beiden vorhergehenden Genitive auf *-ischkia*.

c) der Dativ und Lokativ: Hier befinden wir uns dem Substantiv gegenüber insofern in einer besseren Lage, als sich die Erhaltung von *-ia-* im Inlaut an diesen zwei Singularkasus kontrollieren läßt, die pronominale Endung angenommen haben (beim Substantiv nur am Dpdu p. 248). Daß dieser Prozeß sich bereits in urbaltischer Zeit vollzogen hat, darf man getrost voraussetzen, wenn auch die anderen Dialekte keine sicheren Zeugnisse liefern: preuß. *ainontsmu* „jemandem" ist eben dem Sinne nach doch ein „Pronomen", und der pronominal gebildete D *-am* im Lettischen ist auch aufs Substantiv übergegangen. Im Litauischen aber ist der alte Gegensatz zwischen Inlaut und Schlußsilbe noch vielfach deutlich zu erkennen, insofern neben dem N auf *-is* (und dem danach gebildeten A auf *-į*) der D auf *-iam(ui)*, der L auf *-iame* ausgeht.

Zu ***dìdis***:

Dat. NT: *didžiam* ApG. 26 22, *didžiamui* Off. 18 18. — Ps.: *didžiam* 99 3. — Dau P: *didžiam'* 8 21, 37 22 usw. — Savaitraštis 21. Febr. 1913 p. 82: best. *didžiamjam.*

L: KDL: *didžiamè* s. v. „einig". — NT: *didžiame* ApG. 24 3, 1 Kor. 2 3, 2 Kor. 6 4. — Ps.: *didžame* 37 11, 78 49. — BrBi: *didzome* BG 152 (3), *didzame* 74, 133. — Giesmes 1589: *didem* ib. 242. — Dau P: *dideme* 16 26(?)[1])

1) Für *didžemé*. Falls nicht versehentliche Auslassung des *ž*, liegt Kompromiß mit der bei Daukša häufigen Form *didime* (s. unten) vor. — Oder gar Druckfehler für letzteres?



dain. Rhesa: *didžam'* Lautenb. 49. — dain. Wilkischken: *didžièm* LB Nr. 61 13. — rauda Koltynjany: *didzjam̀* Wo 432 20.

Zu ***dìdelis***: L *dĩdeliam* Janischki Wo 326 25.

Zu ***-ìnis***; L *sziksznìnem* Jucknischken IF XXXI 439, *gelažĩniam* Janischki Wo 328 1.[1])

Zu ***-tìnis***;

Dat.: *-tiniam* NT Mt. 20 14. — Dau P 8 11. — Kakschen (Kum.): Schl. 164. — Jucknischken: IF XXXI 441.

L *-tiniame*: NT: Eph. 3 16, Jud. 18.

Zu ***-ẽsnis***:

Dat. *-esnamui* NT R. 9 12, 1 Petr. 3 7. — *-ęsniam'*, *-esnem* Dau P: 29 5 (210 19), 253 29. — *-esniam* Savaitraštis 4. Okt. 1912 Kopf.

Hier liefern auch die ursprünglich konsonantischen Partizipialstämme Material, deren A *-į* zweideutig ist: D *-nczìam* NT Mt. 2 5 usw. — NT 1816 Wo 285 22/3. — Dau P: 111 18, *-ncziam'* 86 20, 100 6. — L *-ncžiame* NT 1816: Wo 282 17. — Dau P: 86 36, 87 2. — D best. *-usiamjam* KDL s. v. „unter“ A 5). — L *-usiame* ib. s. v. „zurückversetzen“.

Der Gegensatz *dìdis*, *dìdį* — aber *didžiám*, *didžiamè*, *paskutìnis*, *paskutìnį* — aber *paskutìniam*, *paskutìniame* usw. ist in weitestem Umfang lebendig, eine analogische Ausbreitung des *-i-* auf die *m*-Kasus nur in geringem Umfang zu konstatieren. Für den Dativ ist mir überhaupt kein Beispiel bekannt, und es wird wohl auch keines geben: die eigenartigen Quantitätsverhältnisse, wie sie bei betontem *-ám* im Ds herrschen (s. dazu Leskien IA XIII 81 f.), boten keine geeignete Grundlage für eine solche Umbildung. Das wird besonders begreiflich bei den pronominalen *i*-Stämmen, wo wohl ein *szimè* neben *sziamè* usw. nach dem N *szìs* aufkommt, während beim D *sziám* der Quantitätsgegensatz gegen den Nominativ die Form den Nivellierungsbestrebungen gegenüber sich widerspenstig verhalten läßt. Nimmt man an — und mir scheint dem nichts im Wege zu stehen —, daß diese erst einsetzten, als auch die *io*-Adjektiva im Ns dessen alte Länge reduziert hatten, so liegen hier die Verhältnisse ganz gleich. Dagegen existiert im Lokativ ein *-ime* neben *-iame*, wobei das *-i-* vom N aus genau so weiter vorgedrungen ist wie das *-ė-* in den Casus obliqui des

1) Aber nach substantivischer Art (KG § 773) gebildet L *mendrĩny'* dain. Onišk. Wo 390 37.



Femininums. Und wie in jenem Punkt Daukša sich als eine spezielle Fundgrube der *ė*-Formen auswies, so begegnen wir bei ihm auch dem L *didime* 57 4, 64 9 usw. (9mal), best. *didímėiime* 186 29, von dem einen, nicht ganz sauberen *didemé* 16 26 (s. oben) abgesehen, stets in dieser Form. Ebendort *didęsnimę* 110 22, 355 12 (kein *-esniame*, aber D *-esniam* oben). — Neben *didžame* steht *didimè* Ps.: 22 26, 35 18, 40 10, 69 22 (wie dort auch im Fem. Np *dides* neben *didžos* usw.); desgleichen BrBi: BG 74. — Kurschat hat *didimè* KDL s. v. „Gedränge“. Wenn er aber KG § 772 ausdrücklich „*didimè*, nicht *didžiamè*“ postuliert, so widerlegt er diese rigorose Fassung durch sein eigenes *didžiamè* KDL s. v. „einig“. Daß sie für das gesamte Sprachgebiet falsch ist, daß tatsächlich *didžiamè* eine weitere Verbreitung hat als *didimè*, zeigt der oben gegebene Tatbestand. — *aukštésnime* Ps. 120 1, 121 1 usw. — Vgl. noch *daugime* Willent zum neutralen *daugia* „viel“, aber D *daugiam* BrP b. BG 72².

d) Der bestimmte Ns masc.: Wenn beim Femininum der Ns in bestimmter Form durch seine Inlautsstellung vor der Kontraktion von *-iā-* zu *-ė-* geschützt wird, wenn ebendieselbe Inlautsstellung bei den maskulinen Substantiva im Dpdu, bei den Adjektiva im DLs den Übergang von *-iă-* in *-ĭ-* hindert, dann muß der bestimmte Ns masc. von Haus aus *-ias-is* heißen. Und nun vergleiche man, daß Dowkont gegenüber unbestimmtem *didis* Wien. Sitzber. CVIII 372 die Bestimmtheitform *didesis* d. i. *did'ias-is* 371 bietet, daß derselbe *apatinesis* = *-iasis* Schl. 109 zu *apatìnis* hat, worin ihm Ragaunis (*apatinesis* ib.) Gesellschaft leistet. — Analog *vyrèsnèsis* = *-esniàsis* Andrjejewo Wo 322 34/5, 40[1]), *vyresnèsis* Kule Wo 462 16, 19/20.

Hier haben also žemaitische Dialekte das, was vorauszusetzen war, und wenn anderwärts und in größerer Verbreitung die Form *-ỹsis* erscheint, so kann nach den bisherigen Ergebnissen kein Zweifel sein, auf welcher Seite das Ursprüngliche zu suchen ist: *-ỹsis* wurde zum unbestimmten Ns geschaffen, als dieser überall noch *-ys* lautete (p. 226 ff). Nur ein Bedenken gilt es zu zerstreuen: Wie kommt es, daß dieselben Quellen, die im Femininum ihren bestimmten N vor einer Infektion vonseiten des unbestimmten be-

1) A *vyrèsnįnji* 324 28 mit *-i-* wohl wieder zur Charakterisierung des Genus wie *-toji* masc. zu *-toją* fem. usw.



hüten, dies nicht auch beim Maskulinum tun: Warum hat z. B. Kurschat *dìdė: didžióji*, *-ēsnė: -esnióji*, aber nicht *dìdis: *didžiàsis*, *-ēsnis: *-esniàsis*, sondern *didỹsis*, *-esnỹsis*? — Es müssen die Vorbedingungen für den Ausgleich beim Maskulinum entschieden günstiger gelegen haben als beim Femininum, so daß der urbaltische Zustand nur auf einem Teil des Sprachgebietes sich hielt.

Das ist denn auch der Fall: Das *-ióji* des Femininums hatte innerhalb seines Systems die denkbar stärkste Stütze in den anderen Kasus auf *-io-*, bestimmter wie unbestimmter Flexion. Stämme mit dieser Deklinationsart waren beim Substantiv wie beim Adjektiv weit verbreitet, und im Fall *gražióji* p. 306f. ließ sich sogar konstatieren, daß *-ió-ji* sein ursprüngliches Gebiet überschritten hat. Man braucht nur das Maskulinum danebenzustellen: Im Paradigma nur ein kleiner Bestand an *ia*-Formen (Dspdu, Ls), im gesamten Nominalgebiet eine weit kleinere Zahl an *ia*-Wörtern als *-iō-* beim Femininum; daher überall ein siegreiches Vordringen der *i*-Form, und, als Gegenstück zu *gražióji*, hier auch beim bestimmten Nominativ eine nachweislich sekundäre Ausdehnung von *-ỹsis* bei den Adjektiven der *kója*-Klasse: *užpakalḗjisis*, *paskujỹsis*, *wirszû́jìsis* p. 320f. auf Grund der unbestimmten Form *-jis* an Stelle des alten, durch *dangujàsis*, *naujàsis* p. 314f. vertretenen Typus. Ein besonders auffallender Auswuchs ist *gerasysis* = *gerasis* Klein BG 7. — Damit verliert auch das Aufkommen von *didỹsis* und Genossen den Charakter eines Ausnahmefalles. — Über das Verhalten des bestimmten Akkusativs mußte ich schon oben p. 326ff. das Nötige sagen, die Beispiele habe ich ebendort eingereiht, so daß ich hier nur das Material für die neuentstandenen Nominative auf *-ỹsis* zu geben brauche:

***didỹsis*:**

KLD: s. v. *dìdis, sniẽgala*. — KDL: s. v. „Baß“, „Hummer“ usw. — Klein BG 7. — Un.: IF VII 241.

NT: Off. 12 9, 16 19 usw. — Ps.: 37 16, 90 7. — Dau. P.: 21 26, 175 12, 186 32.

Ties. priet.: BF 114r. — Hagen Botanik: BF 114l. — Glogau: Schl. 78.

Kakschen: Schl. 235. — Meddicken (Ogilvie): *dìdysis* BF 71.

***-tinỹsis*:** KDL: *apatinỹsis* s. v. „Atmosphäre“.

-esnȳsis:

KLD: s. v. *gerẽsnis, wyrẽsnis.* — KG § 1306 (2), 1369. — KDL: s. v. „Alt", „Befehlshaber", „Großknecht" usw.

NT: *-ésnysis* R. 9 12, Hebr. 7 7, 2 Joh. 1, 3 Joh. 1. — BrBi: BG 237. Kakschen (Kum.): Schl. 163 (2), 176, 184 (2), 190, 191. — Kurschen: Schl. 126, 128. — Kurschen (Mar.): Schl. 134, 140. — Godlewa pas.: LB 266. — Janischki: Wo 329 19. — Löbarten: *vyrèsnysis* BF 38.

3. Die kontrahierte Form im unbestimmten NAs hat sich außerhalb der drei bekannten Kategorien als die normale herausgestellt; die paar Ausnahmen sind so geartet, daß sie gegen diese Fassung keinen Widerspruch erheben können: Wir sahen schon bei den Dentalstämmen gelegentlich des *ýpacżias* und *ránkszczias* p. 319, wie unkontrahierte Adjektiva hin und wieder neuerdings aus *u*-Stämmen hervorgehen. Das ist denn auch außerhalb der Dentalklasse der Fall: deutlich in *szvēżias* „frisch" neben *szvėżùs* (vgl. KLD s. v.: *szwiėżias,* f. *-ià,* best. *swiėżiàsis,* f. *-żióji* mit dem Zusatz: „doch lieber *swiėżùs*"; *swiēżias* neben *-ùs* auch KDL s. v. „frisch"). — *bàíses* „furchtsam" Popel BB XX 108. — Im Verdacht einer solchen Herkunft hatte ich auch *szlãpias* „naß"; wirklich zitiert Miklosich Et. Wb. 307 s. v. *slêpa-* ein *šlapus,* das nach Leskiens Mitteilung aus Nesselmann stammt: *szlapùs* stellt sich somit zu *lipùs* „klebrig", *tiżùs* „schlüpfrig", *glaudùs* „glatt" usw.[1]) — Belegt finde ich *szlãpias* KLD s. v. — KDL s. v. „feucht", „naß" usw. — Iwin'ski Schl. 75. — Żemaite. Budynė Wo 426 28. — Kakschen (Kum.): Schl. 65. — Entsprechend auch im Femininum *szlapià* (*szlapióji*) KLD; Żemaite. Budynė Wo 427 33.

szlapýsis Schl. I 210 ist nicht anders zu beurteilen als das danebenstehende *tretýsis* oder *żalýsis* p. 322 f., d. h. nordlit.-dialektisch. — Überhaupt geht dort der *io*-Nominativ gerade in der bestimmten Form über das Gebiet der alten *io*-Stämme hinaus: der Feminintypus *grażióji* p. 306 f. hat aufs Maskulinum eingewirkt und so Formen erzeugt wie *gìleses,* A *gìlęįį* zu *g'ìlus* „tief" Drawehnen BB VII 124; *gilýsis, gìlįįį* Wittauten ib. 131[1]; *tė̃sysis, gùdryses, gùdrįįį* Löbarten BF 37, 38. — *wissugrażiįį* Dowk. Wien. Sitzber. CVIII 372; *giliįį* dain. Dowk. Schl. 28 (vgl. *skaistiįį* dain. Nesselm. b. Lautenb. 67). — So tragen auch deutlich das Gepräge der Neubildung die bei KG § 1124 angeführten *sukantýsis, sùkusysis* usw. (nach *sukanczióji* wie *didýsis: didżióji* usw.). — Von einigem Interesse sind *augantesis* Dowk. Schl. 75 und *girżdantesis* Ragaunis Schl. 88, insofern sie, dem Dialekt entsprechend, die

1) Lett. *slap'š* „naß" ist gleichfalls der regelrechte Reflex eines alten *u*-Adjektivs und beweist nicht etwa für ein „urbaltisches" **-ias.*

Physiognomie ihrer Vorbilder *didesis*, *apatinesis* p. 332 aufweisen (schon Schl. überträgt *augantesis* richtig als **auganczesis* ins Hochlitauische). — Über den A masc. *kleidenteghi* SG b. BG 158 läßt sich nicht sicher urteilen.

Auch *mãžias* „klein" ist unursprünglich. Das beweist der Zusammenklang der allgemein litauischen Form *mãžas* (einfacher *o*-Stamm) mit lett. *mas*, G *maza*. — *mãžias* ist also eine speziell litauische Nebenform: Ns *mažias* dain. Fortunatov-Miller 19, 9[1]); 20, 3 usw. — Nach Leskiens persönlicher Mitteilung wäre freilich auf diese Stellen nicht allzuviel zu geben:

„20, 2 steht *mãžas vajkytẽlis*. Es könnte sein, daß der russische Aufzeichner der Lieder das litauische *ž* etwas palataler gehört habe als das immer harte russ. *ž*, und es mit *-ži-* bezeichnet habe. Die Herausgeber der Sammlung schwanken: 13, 3 *mãžas vaikẽlis*, 13, 20 *mãzia vaĩka* (As); 14 Z. 14 *mažia* (As fem.) neben *gražia* (dass. zu *gražùs*). — Es kommen auch sonst Fälle im Litauischen vor, die zeigen, daß das lit. *ž* auch vor nicht palatalen Vokalen anders lautet als das harte russische oder polnische *ž*".

So hat es allerdings den Anschein, daß die Belege aus Fortunatov-Miller mit Vorsicht zu behandeln sind, und auch das *maszias* in Post. Gaig. steht bei Gaig. 28 in einigermaßen verdächtiger Kumpanei. Aber mit der Existenz solcher Formen wird doch gerechnet werden müssen, wenigstens habe ich im Femininum den Lp *mažiosa* b. Schulz KZ XLIII 375 und den für die Flexionsart irrelevanten As *mažę* in der Kabinetsordre v. 1724 BB II 112 13 gefunden. Ich möchte glauben, daß die Erweichung dem Einfluß des Oppositums „groß" zuzuschreiben ist: nach G *dìdžio*, *didžiõs* konnte man für *mãžo*, *mãžõs* auch *mãžio*, *mãžios* sagen, wonach auch ein Ns *mãžias* neben *mãžas* prinzipiell möglich ist (die Form des letzteren, die immer lebendig war, hinderte die Entstehung etwa eines **mãžis* nach *dìdis*, für die der starke Lautkontrast des Musters *dìdis: didžio* ohnehin kein gutes Fundament bildete. Die Sache liegt vielmehr nur so, daß der N *mãžas* mit „weichem" *-ži-* gesprochen wurde, weil im G usw. dasselbe der Fall war).

4. Der Superlativ:

a) Nominativ und Akkusativ. Für das Vorkommen von *-iáusias*, *iáusią* und *-iáusis*, *-iáusį* (unbestimmt und bestimmt) ergibt mein Material folgende Tabelle:

1) Nicht 19, 19 L 310 (Berichtigung von Leskien).

Quelle	Ns unbest.	As unbest.	Ns best.	As best.
KLD:	*galiáusias*, *kraszcžiáusias*, *pirmiáusias* usw.		*geriáusiāsis*, *kraszcžiáusiāsis*, *pimiáusiasis* usw.	
	wyriáusis neb. *-ias*.		*geriáusysis*, *kraszcžiáusysis* usw.	
KG:	*-iáusias* § 371, 782, 783, 783 ff., 794.			
	-iáusis § 371, 782, 794.		*-iáusysis* § 1535(4).	
KDL:	*-iáusias* s. v. „beste“, „endlich“ usw.	*-iáusią* s. v. „Gewissen“, „Klagelied“.		
	-iáusis s. v. „am“, „Anspruchslosigkeit“ „Element“ usw.	*-iáusį* s. v. „innere“, „zu“ (II p. 374 Z. 1).	*-iáusysis* s. v. „Admiral“, „Altmeister“ usw.	*-iáusįjį* s. v. „äußerst“ „Bassist“ usw.
Klein:	*-iáusas* BG 152.		*-ausasis*, *-ausesis* ib.	
	-iáusis non raro ib.	*-iáusi* frequentissime ib.		
niv.:	*-iàusias* IF VII 254.			
hl.:	*-iáusias*, *-ies* I 272, 299.			
NT:	*-iáusas* Mt. 5 19, 26 62, 63, 65 usw. (44 mal).	*-iausą* Luc. 12 26, 59 usw. (5 mal).	*-iáusasis* Mt. 9 18, Luc. 1 3, ApG. 7 48, 24 3, 26 25.	
	-iausis Mt. 2 6, 11 11 usw. (9 mal).	*-iáusį* Mt. 5 26, 9 34, Jac. 1 2.	*-iausajį* Mt. 12 24.	

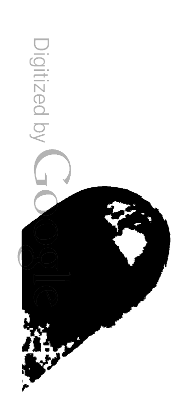
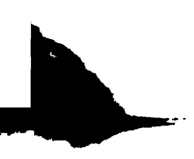
NTK:			*-iáusiasis* Mc. 9 34, 14 60 usw. (8 mal).	*-iáusiąjį* Mc. 3 22, 14 53.
			-iáusysis Mc. 12 28, 29, 30, Jh. 11 49, 51.	*-iáusįjį* Mt. 5 26, Luc. 15 22.
Ps:			*-ausasis* 9 3 usw. (12 mal).	*-áusąjį* 25 12, 78 17, 56.
Ps. 1625:			*-iâusesis* BG 344.	*-iausæ-ghi* ib.
BrBi:			*-iausesis* BG 282 l.	
	-iausis BG 152 (2) usw.	*-iausi* 45, 3381 s. v. *welnuwas*, *-iausin* 236.		
BrP:			*-iausesis* BG 28, 109.	
	-iausis IF XIV 97, 100.			
Moswid:			*-ausesis* Wo 250 8/9.	
Dau P:	*-iausias*, *-ieuses* 5 7, 15 22, 26 31 usw. (bis p. 200 etwa 50 Belege).	*-iausią* 43 37, 116 17 usw. (etwa 20 mal).	*-iausiasis*, *-eusesis* 24 12, 212 22, 213 12, 328 28.	*-iausiąįį*, *-eusiąįį* 32 28, 79 31, 324 26 usw. (12 mal).
	1)	*-iausi* 61 33, 322 1/2.		*miéleusįįį* 194 32, 233 38, 321 5/6, 36.

1) N *baiseussis* 17 29 Rand (kommt nicht für Daukša in Betracht. Vgl. p. 284 Anm.) — In *trumpieusis* 171 16 ist dem Zusammenhang nach Ns masc. ganz ausgeschlossen. Irgendwie verdruckt; für *-ieusici*?

Quelle	Ns unbest.	As unbest.	Ns best.	As best.
Dau Kat.:	*-iáusęs*, *-éusęs* Wo 260 20, KL XLIV 54 (2), Hermann, Konjunktionals. 32, 33.		*-ęus$\overset{a}{e}$sis* KZ XLIV 55.	
		-éusi Wo 261 18/19, KZ XLIV 53.		
Post. 1600:	*-iausias* Wo 467 40.	*-iausią* 465 1.		
Kat. 1598:	*-iausias* AslPh XIII 578 (2), 579.			
		szwenčiausi AslPh XIII 576.		
Ps. 1598:		*-iausią* AslPh XIII 584 (43 1).		
		-iáusi 584 (91 4).		
Giesm. 1598:	*-iausias* AslPh XIII 589.	*-iausią* 587 (2), 590 7.		
SzPu:	*-iausias* Wien. Sitzber. CVIII 341 (2).			
		-ausi Wo 267 30.		
Kn. Nob.:		*-iausiá* BG 286 l.		
Moksl. Skajt.:	*-iàusys* MSL XIII 129 (5) (indifferent).	*-iàusy* 122, 126.		

Post. Gaig.:			*-iausiasis, -esis* Gaig. 29.	*-ausughin, -ghį* Gaig. 29, Wo 255 12, 13.
	-ausis Gaig. 29, Hermann, Konjunktionals. 14.	*-ausi* Gaig. 14[1], Hermann 14.		
Kabinetsordre 1724:			*-iausesis* BB II 112 19.	
Urkunde 1578:			*-iausesis* Hermann, Konjunktionals. 20.	
Ties. priet.:	*-iauses, -ausas* BF 54, 107 l.			
Savaitraštis:	*-iausias* 21. Febr. 1913, p. 83.			*-iausiąjį* 24. Jan. 1913, p. 66.
		-iausį 4. Okt. 1912, p. 5.		
Brod.:	*-iáusies* Schl. 68.			
Pùskepal. Brief:	*-iáusį* Schl. 249.			
Ragaunis:	*-įausįs* Schl. 78.			
Dowk.:		*-iausį* Wien. Sitzber. CVIII 349, 366.		*-ausiįį* 372.
Wilkischken (Brief):		*-iaũsį*, A. Kurschat, Festschr. d. Tils. Gymn. 1886, 25 13.		
Kakschen:	*-iásies* Schl. 230, 236.			*-iásięjį* 205, 217, 238.
	-iásis 207.	*-iásį* 231, 244.		

Quelle	Ns unbest.	As unbest.	Ns best.	As best.
Kakschen (Kum.):	*-iáusies* Schl. 177 (2), 193, 248.			
			-iáusysis 167, 190, 192.	
Groß-Skaisgirren:	*-iå̊sis* BB IX 267.			
Kurschen:	-(*i*)*ásies* Schl. 121 (2).			
Kurschen (Mar.):	*-iáusies*, *-iásies* Schl. 144 (2), 146, 147.		*-iásiesis* 146.	*-iásięjį* 143.
Jucknischken:			*-iáusesis* IF XXXI 440 (2).	
Maszuicken:	*-iáses* BB IX 267.			
Schackeln:	*-iå̊ses* BB IX 267.			
Kraupischkehmen:	*-iásis* BB IX 267.			
Trappönen:	*-iásis* BB IX 267.			
Alt Krauleidszen:	*-ásis* BB IX 267.			
Kaltecken:	*-iásis* BB IX 267.			
Dwischacken:	*-iáusis* BB IX 270.			
Gouv. Suwalki:	*-iausias* BB III 68.			
Mac'kowa:	*-jausjas* Wo 453 7, 44.			
Godlewa pas.:	*-iáuses* LB 162 (3), 181 (2) usw.	*-iáusę* 162 (2), 187 usw.		

Janischki:	***-iáusis* Wo 328 $_{18, 20}$.**			
Drawehnen:			*-aúsysis* BB VIII 126.	
dain. Jušk.:		*-áusią* IF VI 290.		
		-iáusį Lautenb. 46.		
dain. Kakschen (Kum.):	*-iásies* Schl. 39 (3).			
dain. Wilkischken:	*-iáusies* LB Nr. 90 $_{6}$, 113 $_{50}$, AslPh IV 607, 24 $_{4}$.	*-iáusię* LB 26 $_{6}$, 118 $_{9}$.		
		-iáusį LB Nr. 129 $_{6}$.		
dain. Godlewa:	*-iauses* LB Nr. 47 $_{2, 5}$.	*-iausę* 32 $_{4}$.		
dain. Onišk.:	*-jáusjas* Wo 395 $_{18}$ (2).			
rauda Darguziai:	*-iausias* KZ XLIV 363.			
rauda Linkainiai:	*-iausies* KZ XLIV 364.			
dain. Klooschen:	*-aúses* BF p. 22, Nr. 39 $_{1}$.			
dain. Löbarten:	*-aúses* BF p. 25, Nr. 45 $_{4}$.			
Donaleitis:		*-iáusį* Wiedem. 116, 211 $_{152}$.		
Dagilis:	*-jáusjas* Wo 403 $_{6, 8}$ (2).			
Kudirka:	*-jáusias* Wo 406 $_{24}$.			

Es ergibt sich, daß beide Flexionsarten ziemlich weit verbreitet sind, daß aber im allgemeinen *-iáusias* das Übergewicht über *-iáusis* hat. Das stimmt insofern zum Femininum (p. 301 ff.), als dort überhaupt **nur** unkontrahierte Formen nachzuweisen waren. Bei der Erklärung dieser Tatsache galt es Vorsicht, da der Verdacht begründet erschien, daß sich die bei anderen Adjektiven beobachteten, im wesentlichen auf urbaltische Zeit zurückweisenden Verhältnisse nicht ohne weiteres auf den Superlativ als wahrscheinlich nur litauische Neubildung anwenden lassen. Betrachtet man, wozu der Tatbestand von vornherein einlädt, die durchgehende **unkontrahierte** Form des Femininums als die von Haus aus hier heimische, so wird man geneigt sein, ein Gleiches beim Maskulinum anzunehmen, um so mehr, als die Gründe allgemeiner Art, die zur sekundären Entstehung von *-iáusis* für *-iáusias* im Gegensatz zu dem konservativen Verhalten des Femininums führen konnten, leicht verständlich sind, wie oben p. 303 bereits angedeutet. Der Entwicklungsgang läßt sich aber durch den Gebrauch der Formen in **Daukšas** Postille noch näher bestimmen (den Katechismus kenne ich nur fragmentarisch): p. 266 konnten wir feststellen, daß dort die *i*-Flexion der Wörter auf *-tojas* nur erst im Akkusativ und auch hier nur fakultativ vorhanden ist. Genau dasselbe trifft auf den Superlativ zu: es gibt noch kein *-iausis* neben *-iausias*, kein *-iausysis* neben *-iausiasis*, wohl aber im Akkusativ ein (selteneres) *-iausį*, *-iausįjį* neben *-iausią*, *-iausiąjį*.

Ist der Befund der gleiche, so ist es auch die Erklärung; d. h. *-iausį* (und nach ihm *-iausįjį*) kam zunächst auf zur Unterscheidung von der bisher gleichlautenden Femininform: von da aus ist erst die Prägung eines *-iáusis* erfolgt, das wieder die neue Bestimmtheitsform *-iáusysis* erzeugt hat. Wie bei *-tojis*, so ist auch bei *-iáusis* meist der ältere Zustand verwischt, so daß es Quellen gibt, die *-iáusis* und *-iáusias* promiscue gebrauchen (wie z. B. **Kurschat**, NT, **Kakschen**), andere, die, soweit das Material urteilen läßt, *-iáusis* bevorzugen (preuß. Süden?), während **Wilkischken** (Brief + dain.) mit **Daukša** übereinstimmt, **Godlewa** aber auch im Akkusativ noch keine Spur der *i*-Form zeigt. — Eine gewisse Neigung, die neugewonnene *i*-Form auf den unbestimmten Gebrauch zu beschränken, tritt teilweise hervor. Man könnte das damit in Zusammenhang bringen, daß bei anderen Adjektiven dies



Verhältnis bis zu einem gewissen Grade lautlich berechtigt war, worauf der Superlativ eingestellt worden wäre. Dem stünde jedoch entgegen, daß ja gerade beim Maskulinum eine sehr weit gehende Ausgleichung zugunsten der *i*-Form auch im bestimmten Gebrauch eingetreten war. Ich glaube daher eher, daß man nicht, wie bei Daukša, überall gleich dazu überging, den Ausgangspunkt, A *-iáusį*, auch in die bestimmte Form einzuführen, weil hier das Genus durch die angetretene Pronominalform deutlich genug charakterisiert war; damit entging auch zugleich der Nominativ der Umbildung. So kennt NT zwar *-iáusis, -iáusį* neben *-iáusias, -iáusią*, aber nur *-iáusiasis, -iausiąjį*; die paar Beispiele aus Bretkun, mit denen ich aufwarten kann, haben *-iausis, -iausi*, aber *-iauses-is*, und mit entsprechendem Vorbehalt mache ich auf Post. Gaig. aufmerksam, wo unbestimmt *-iáusis, -iáusį*, bestimmt *-iáusiasis, -iáusiųjį* einander gegenüberstehen; wegen der letztgenannten Form kann ich auf p. 327 f., speziell p. 328 Anm. zurückverweisen: *-iáusį: -áusiųjį* wie *-ēsnį, -ēsnųjį* im Komparativ. Auch bei diesem ist ja der A *-ēsnį* als Neubildung zu betrachten, wenn auch auf anderem Wege als beim Superlativ.

Daß Kurschat umgekehrt eine gewisse Vorliebe für *-iáusysis* gegenüber *-iáusiasis* zeigt, hat nicht viel auf sich; da er in der unbestimmten Form *-iáusis* neben *-iáusias* hat, ist auch die Existenz von *-iáusysis* an sich gegeben, und *-iáusiasis* ist ihm auch nicht unbekannt (vgl. KLD und NTK). Wenn er z. B. im KDL s. v. „letzte" *paskiáusias, paskuczíausias*, aber *paskiáusysis, paskuczíausysis* bietet, so mag für die Bevorzugung von *-ysis* die bestimmte Form *-esnŷsis* des Komparativs maßgebend gewesen sein: Wie nahe gerade die lit. bestimmte Komparativform in der Bedeutung dem Superlativ steht, ist bekannt. — Dasselbe Verhalten wie bei Kurschat erscheint in Kakschen (Kum.): viermal *-iáusies*, dreimal *-iáusysis*. Hier ist *-esnŷsis* mit Superlativbedeutung verbreitet (*razbáininku vyresnýsis* „Räuberhauptmann" Schl. 184 usw. wie *vyriáusysis karáliaus tàrnas* „der oberste Diener" 167).

b) Dativ und Lokativ.

Im Dativ nur, wie auf jeden Fall zu erwarten, *-iáusiam(ui)*:

NT: 1 Petr. 2 13; Off. 21 11 (*-iáusamui*). — Ps: 50 14. — BrBi: BG 127, 237. — Dau P: 94 5, 100 12 usw. — SzPu: Wo 266 17, 18. — Post. Gaig.: Gaig. 29. — Dowk.: Wien. Sitzber. CVIII 355. —

Godlewa pas.: LB 266. — dain. Onišk.: Wo 392 16, 18.

Lokativ *-iáusiame*:

KDL: s. v. „beste" (2), „Einklang", „Jahr" usw. — Ps: 45 10, 138 7 (145 14). — Ps. 1598: *-iausem* AslPh XIII 582 (42 4). —

SzPu: *-ausamy* Wo 265 19. — Moksl. Skajt.: *-iausemy* MSL XIII 121, 129.

Ein *-iausime* habe ich nur bei Daukša gefunden (Dau P: 56 30, 72 3, 87 24, 129 10, 176 21, 368 7). Es ist zum A *-iausį* gebildet nach der Proportion *dìdį*: *didìme* usw. (p. 331 f.). Daneben steht auch bei Daukša *-iausiame*: 35 17, 36 31, 82 38, 311 35, 350: (*-éusiamp* 212 4).

Merkwürdig ist *yra wissodidiausim idim motriszkujû* Dowk. Wien. Sitzber. CVIII 381, das sich als prädikativer Instrumental formell an das regierende Nomen *idim* angeschlossen zu haben scheint, falls nicht Druckfehler für *-iu* vorliegt.

Neutrum.

In Betracht kommt allein der prädikative Nominativ (Akkusative, die wir als neutral übersetzen, sind für den Litauer überall den Maskulinformen gleich und dürfen nicht von diesen getrennt werden. Ein lit. „neutraler" A *tą*, wie ihn Trautmann 261 mit preuß. *stan* vergleicht, gestattet ebensowenig wie dieses den Rückschluß auf die Existenz einer solchen Form auch im Nominativ). Ich muß zunächst kurz meine Ansicht darüber äußern. wie ich über die Herkunft der litauischen Neutralendung beim Adjektiv überhaupt denke: Daß eine Form wie *gražù* bei den *u*-Stämmen dem indogermanischen Typus (ἡδύ) entspricht, ist klar. und wenn mit der Möglichkeit gerechnet wird, dies *-ù* auf ein pluralisches *-ū* zurückzuführen (vgl. Brugmann Grundr. II² 2 1 108 Anm.), so geschieht dies nur im Zusammenhang mit anderen Hypothesen, die mir unhaltbar scheinen. Der Schwerpunkt des Problems liegt bei den *o*-Stämmen. Hier muß, wie beim Neutrum überhaupt, wenn irgend möglich, das Preußische Rat schaffen. Dessen Tatbestand läßt sich kurz dahin zusammenfassen, daß es beim Adjektiv (wie beim Substantiv) in seiner Endung *-an* den idg. Nominativausgang bewahrt hat (Trautmann 244) und entsprechend beim Pronomen, das wir hier heranziehen müssen. ein *-a* = idg. *-od* (Trautmann 261, 267). Die wenigen Verschiebungen bestehen darin, daß auf das Pronominaladjektiv *wissa* (Trautm. 45 19) die Endung der Pronomina übertragen worden ist, während umgekehrt im Pronomen der Akkusativ des Neutrums, und nur dieser, im Anschluß an das Maskulinum die For-



men *stan* (neben *sta*), *kan* (neben *ka*) zeigt; endlich hat die Analogie des unbestimmten Adjektivs auf das zweite, pronominale Glied des bestimmten abgefärbt und hier allein auch einen Nominativ *neuwen-en* (= *-ian*) Trautm. 13 28 gezeitigt.

Wie verhält sich dem gegenüber das Litauische? Es weicht von dem bei den adjektivischen *o*-Stämmen altererbten Ausgang *-om* im wesentlichen darin ab, daß ihm der Nasal fehlt.[1]) Das wird einmal durch das Ostlitauische strikte bewiesen (vgl. z. B. Geitler Wien. Sitzber. CVIII 341 üb. Szyrwid; bei Baranowski An. Szil. *wĩsa* (*wĩsă*) 12, ferner 24, 25 usw. gegen A masc. auf *-ū* 15 usw.; Tweretsch: Wo 376 26, 377 17, 378 32 gegen 376 30 usw.) und weiter durch die apokopierten Formen *szált*, *gér* für *gẽra* usw. (KG § 780, Beispiele aus dem Altlitauischen BG 30, 150), die gerade am allerwenigsten als Zeugen für *-om* aufgeboten werden dürfen, da ein *-ą* aus urbalt. *-an* nicht schwindet, von nordlitauischen Mundarten abgesehen (IA XIII 91 f.). [Der Fall *vẽnakar̃t* liegt besonders; hier handelt es sich um eine außer der Reihe fallende lautliche Verstümmelung in einem abgeschliffenen Ausdruck („Allegroform"), genau wie wenn wir im Deutschen *gib mir mal* für *einmal* sagen, worauf gewiß niemand ein Lautgesetz aufbauen wird, daß *ein*- durch Synkope ausfällt. Entsprechend gibt es auch im Plural *kā̃rts* = *kartùs* KG § 1408].

Ist die direkte Gleichsetzung der lit. Form mit der urbaltischen und indogermanischen unmöglich, so steht es ebenso mit dem Versuch, darin ein *-ā* (= neutr. pl. oder femin. singul. Abstraktum) zu sehen; das scheitert, wie auch Trautmann 244 richtig bemerkt, am Akzent [neutr. *wĩsa*, *żõla* (*żãlă*) bei Baranowski usw.]. — Dieser stimmt aber nun genau mit dem überein, was man erwarten müßte, wenn die alte Endung *-om*, balt. *-an* ins Litauische übernommen worden wäre, und das rechtfertigt den Wunsch, das litauische Neutrum dergestalt an seinen Vorläufer anzuknüpfen, daß man es als eine spezifisch litauische Umbildung aus diesem betrachtet. Das gelingt, sobald nur die Nasallosigkeit aus dem Litauischen heraus erklärt wird; hier existieren zwei Hypothesen: Nach der einen, die z. B. von Wiedemann

1) Neutrales *-ó* bei Dowk. Wien. Sitzber. CVIII 353 beweist nichts für Nasal, da auch im N masc. *-ós* f. *-as* erscheint. — Die aus Jassykiewicz ib. 351 zitierten Stellen mit *-u* sind prädikative Instrumentale.

Hb. S. 86, Brugmann Grdr. II² 2 1 108 erwogen, von Trautmann 244 als einzige aufgestellt wird, geht lit. *-a* auf das pronominale **-od* zurück, das im Litauischen aufs Adjektiv übergegangen sein müßte. Das ist möglich, aber es bleibt zu bedenken, das gerade dieser pronominale Ausgang im Litauischen gar keine Rolle spielt, vielmehr verdrängt worden ist (*taĩ* für **ta*). Ich gebe daher Leskiens Vermutung den Vorzug, wonach das von jeher endungslose Neutrum der adjektivischen *u*-Stämme in seinem Verhältnis zum masc. N *-us* für die *o*-Stämme das Muster abgegeben hat; hier haben wir es mit einem tatsächlich im Litauischen selbst sehr lebendigen und wirksamen Faktor zu tun.

Und so glaube ich, daß das Verhalten der *io*-Stämme eine weitere Stütze für die letztgenannte Anschauung abgibt (hier läßt sich das Preußische leider nicht ausnutzen, da es nur den endungslosen Ausgang *-i* der *i*-Stämme kennt, s. Trautmann 246). Daß hier *-i̯ad* zugrunde liegt, glaube ich nicht, weil sonst das preußische Adjektiv im Neutrum den nominalen Ausgang bewahrt hat, s. oben; das einzige *saligan* „grün" mit unkontrahierter Form = lit. *žãlia* kann sowohl wegen seiner Herkunft aus V als wegen seiner Zugehörigkeit zum *gìria*-Typus nicht ausgenutzt werden (zur Schreibung s. Lewy IF XXXII 167). —

Wir sahen oben bei den Substantiva p. 258 ff., daß es dort gerade die alten Neutra gewesen sind, die den *ia*-Nominativ am zähesten festgehalten haben, weil die hier in urbaltischer Zeit nasalhaltige Endung nicht kontrahiert war, während der an sich gleich konstituierte Akkusativ des Maskulinums den lautgesetzlichen Zustand im weitesten Umfang unter dem Druck seines Nominativs aufgegeben hat und zur *i*-Form überging. Dann sind wir a priori berechtigt, beim litauischen Adjektiv, wo das Neutrum als solches auch formell lebendig blieb, erst recht etwas Ähnliches zu erwarten: Übernahm hier das Litauische ein urbalt. *-ian*, das seinen Nasal erst durch einen Analogieprozeß auf einzelsprachlichem Boden verlor, so darf man voraussetzen, daß der neutrale N in *ia*-Form nicht nur, wie selbstverständlich, beim *kója*- und *gìria*-Typus auftreten wird, sondern auch bei solchen Adjektiva, die im Ns masc. und im Anschluß daran auch As masc. die *i*-Form zeigen; es könnten also noch Spuren einer lautlichen Differenz zwischen N neutr. und A masc. auftauchen. Und das ist



der Fall, teils direkt, teils indirekt, ein Verhalten, das sich nicht erklären ließe, wenn ein urbalt. *-iad* zugrunde läge; denn es ist nicht einzusehen, warum in diesem Falle nicht ebensowohl wie im Ns masc. Kontraktion von *-ia-* zu *-ī-* hätte eintreten sollen, zumal, wenn man bedenkt, daß *-d* bereits urbaltisch geschwunden war.

Am deutlichsten ist ein neutrales *-ia* im Komparativ des Dialektes von Godlewa zu erkennen: Im Gegensatz zum NAs masc. auf *-ẽsnį* (vgl. LB 204, 239) erscheint das Neutrum dort, wo es wirklich Neutrum ist, als *-èsne*, d. i. *-esnia* (LB 307; über das angebliche neutrale *-èsni* p. 311). — Die gleiche Form in der Schreibung *-esnia* findet sich noch: BrBi: *daugesnia*, *gieresnia* BG 152 ebenso *daugia* 72 m. Anm. 2; dasselbe Mandat 1589 BB II 119 17; danach sind dann auch die Schreibungen mit *-e* zu beurteilen: *-esne* BrBi: b. BG 152, 242, 327l, *dauge* 72; *naudingésne* NT: Jh. 18 14.

Darauf geht nun gewiß auch das *-ẽsnė* zurück, das Kurschat regelmäßig schreibt: KG § 1343, KDL s. v. „so" II 2; ebenso in NT: Luc. 17 2 *gerésnė* (aber *naudingesne* Jh. 18 14): Es sind sekundäre Anlehnungen an die Femininform, dadurch zustande gekommen, daß bei den übrigen Adjektivformen mit unbeweglichem Akzent Neutrum und Femininum zusammenfallen mußten (*meilìnga* usw.).

Anm. Dieser Zusammenfall hat im Preußisch-Litauischen auch auf die Adjektiva mit wechselnder Betonung übergegriffen. Kurschat hat: Neutr. *naują̀* KDL s. v. „Neue", *żalià* s. v. „spielen" (2) gegenüber Baranowskis *żõla*. — Auf dieselbe Ursache kann man übrigens auch die vielberufenen *tamsì* usw. bei den *u*-Stämmen ohne Annahme einer Ellipse (KG § 1314, Delbrück, Grundr. III 408) zurückführen. — Belegen kann ich aus meinen Quellen *sutéma tamsì*, *nudérge dargì* (zu *dargus* Leskien Abl. 310) in adverbiellem Gebrauch dain. Wilkischken LB Nr. 126 1 (Variante *tàmsei*, *dárgei*). Daß Ellipse ganz ausgeschlossen wäre, will ich indes nicht behaupten; vgl. mit *sutéma tamsì* gleich in den beiden folgenden Liedern *sutèms tamsì naktużẽle* 127 1, 128 1.

Daß neben *-ẽsnia (-ẽsne)* auch eine Neubildung *-ẽsni* aufkommen konnte, versteht sich von selbst. Wie schon p. 311 hervorgehoben, läßt sich das einmalige, auf ein Maskulinum bezügliche *drutèsni* aus Godlewa so auffassen. Muster *grażùs: grażù = mẽlas: mẽla = -ẽsnis: -ẽsni*.

So haben wir *-esni* BrBi b. BG 152 (adverb. 110, 263, 293r);

BrP ib. 173, 260. — Moswid: *begieresny* Hermann, Konjunktionals. 9, *-esni* 10. — Dau P: *gęręsnig* 117 1 (*geresni* 19 1 Rand).

So auch *daugi* BrBi, Willent, SE b. BG 72 m. Anm. 2: Giesm. 1598 AslPh XIII 564 (adverbiell MT b. BG 279 r).

Ob die synkopierten Formen *-esn'*, *daug'* auf *-esnia* oder *-esni* zurückgehen, ist nicht zu sagen. — Für *daũg* bedarf es keiner Belege, ein Hinweis auf KDL s. v. „viel" genügt. Für den Komparativ vgl. *daugiaśń* Post. 1600 Wo 464 33, (adv. BG 110); *daugiesn* SzPu Wien. Sitzber. CVIII 344. — Auch bei Daukša die gewöhnliche Form; vgl. Dau P 14 5, 132 8, 146 3 usw.

Zum Schluß noch eine Zusammenstellung der Neutra, deren unkontrahierte Form sich nach den Beobachtungen beim Masc. u. Fem. von selbst versteht:

Nach Vokalen und Diphthongen: *abeja* „beides": BrBi BG 187.[1]) — Dau P 115 34. — *naũja*: KDL *naujà* s. v. „Neue" (zum Akzent s. oben Anm.) — NT: *nauja* 2 Kor. 5 17.

Nach Liquidadiphthong: *žãlia* „grün": KDL *žalià* s. v. „spielen" (2); zum Akzent s. oben d. Anm. Baranowski An. Szil. *žõla (žãlă)* 24.

Nach Dental: *trẽčžia* „drittens": DauP 13 37, 30 25 usw.: Post Gaig. Wo 255 41, Gaig. 45.

Nordlit. *treti (= treťe, treťa)* Moksl. Skajt. MSL XIII 117, 124; s. p. 287, 322 f.

tuščia Savaitraštis 21 Febr. 1913. p. 82.

Superlativ: *-iáusia* KG § 1343. — KDL s. v. „Aushub", „Hauptwache" usw. — Dau P 149 5, 256 21 usw. (adv.). — Post. 1600: Wo 467 32. — Godlewa pas.: LB 158, 168 (adv.), 258 13 usw. — Swjadosze: Wo 352 12 (adv.). — Chweidany-Schwekschne: Wo 319 39 (adv.). — dain. Shishmory: Wo 458 38, 39 (adv.). — dain. Onišk.: Wo 392 2, 3 (adv.) — dain. Gerwjaty: Wo 397 32, 398 6 (adv.). — Baranowski An. Szil. 308 (adv.). — Kapsas: Wo 409 33, 34 (adv.).

szlãpia zu *szlãpias* „naß": *szlápie* Kurschen Schl. 122.

Vgl. noch p. 365.

---

1) Das gelegentliche *abeio* beweist nichts für nasalierten Ausgang, wie Bezzenberger angibt (Mt. 9 17. — Philem. 16 ist zudem Akkusativ). In Bretkuns Handschrift sind, wie mir Leskien, der sie in Händen gehabt hat, mitteilt, *a* und *o* sehr oft überhaupt nicht zu unterscheiden.



II. Pronomen und Pronominaladjektivum.

Femininum.

Ich kann mich im allgemeinen kurz fassen:

1. Bei den eigentlichen Pronomina mit N auf *-ì* muß, wie bei den entsprechenden Substantiva und Adjektiva, die unkontrahierte Flexion selbstverständlich durchgehen. Ich brauche daher nur eine ganz knappe Sammlung vorzulegen:

jì:

KDL: G *jõs* s. v. „ihr“. — NT: N *ji* Mc. 12 23; L *joje* ApG. 5 23. — Dau P: N *ii* 11 23; G *ios* 6 22. — Dowk.: G *jos* Wien. Sitzber. CVIII 372; *joms* 369. — Kakschen: N *ji* Schl. 221, G *jos*, Np *jos* 237. — Godlewa pas.: *jì* LB 158; G *jós* ib.; Ip *jóm* 191. — Janischki: *jì* Wo 328 5, G *jôs* 326 31; Dp *jôms* 332 35. — dain. Wilkischken: *jì* LB Nr. 19 3; G *jós* 3 20.

szì:

KDL: Lp *sziosè* s. v. „handeln“ 3). — NT: *ši* Eph. 3 3; L *šioje* Mt. 26 31. — BrP: G *schos* BB III 68. — Dau P: N *szy* 291 33; best. *szyi* 81 23. — Godlewa pas.: L *szióį'* LB 172. — dain. Wilkischken: Dp *szióms* LB Nr. 131 8. — dain. Meddicken: N *szý* BF p. 33, Nr. 63 1; L *szoĩ* 2.

kurì:

KDL: N *kurì* s. v. „Erzieherin“, L *kuriojè* s. v. „angeblich“. — NT: N *kuri* Mt. 23 17; G *kuriôs* Mt. 1 16. — Dau P: N *kuri* 17 22; A *kurion'* 20 1; Np *kuriós* 4 33. — Dowk.: N *kóri* Wien. Sitzber. CVIII 372; G *kórios* 365; L *kurioie* 367. — Kakschen: N *kurì* Schl. 208; G *kuriós* 219; L *kurió* 242. — Andrjejewo: N *kúri* Wo 324 3; G *kúrjuòs* 322 12. — dain. Wilkischken: *kurì* LB Nr. 35 7; G *kuriós* 89 2.

Ebenso pronominales *patì* „selbst“ (zum Substantiv s. p. 221 ff.):

KDL: G *pacziõs* s. v. „eigen“. — NT: *pati* Mt. 9 21; A *pačę* Luc. 2 38; L *pačioj'* Mt. 15 28. — Dau P: *pati* 23 15; G *paczios* 26 16. — Ragaunis: G *patios* Schl. 76. — Kakschen: L *paczó* Schl. 243. — dain. Godlewa: *pati* LB Nr. 33 20; G *paczios* 23 17.

Np *pates* Dowk. Wien. Sitzber. CVIII 369 u. Pałangos Juze BF p. 77[3], 92 zeigen dialektischen Wandel der unbetonten Schlußsilbe *(pates = pat'ias)*.

2. Bei den mit *-okia-* gebildeten Pronominaladjektiven hat der N die Formen *-i* und *-ia* (s. unten); im Einklang damit steht die unkontrahierte Flexion der Casus obliqui:

jokio-:

Dau P: G *iókios* 18 33, 19 10. — Kakschen: G *neí jokiós* Schl. 236.

kokio-:

KDL: L *kokiõj* s. v. „abhelfen". — NT: *kokiós* Mt. 19 3. — BrP: L *kokioie* IF XIV 107. — DauP: Np *nẽkokios* 13 38. — Moksl. Skajt.: G *kokiòs* MSL XIII 130. — Godlewa pas.: L *kokiój* LB 241. — Kule: L *kuokjuõ* Wo 462 41. — Klooschen: G *ne kå'kiås* BF 147l. — Baranowski An. Szil.: A *kokiũ (kôkią)* 231.

tokio-:

BrP: Np *takios* BG 194. — SzPu: G *tokios* Wo 265 22. — Ragaunis: Np *tokus* (= *-ios*) Schl. 83. — Kakschen: G *tokiòs* Schl. 217. — Godlewa pas.: G *tokiós* LB 216; Np *tókios* 238. — dain. Birshi: G *tókios* BF p. 3 Nr. 3 1. — Donaleitis: G *tokiòs* Wiedemann Hb. 210 90; Ip. *tokióms* 203 122.

kitokio-:

Dusjaty: G *kitå'kiås* Wo 373 6. — Baranowski An. Szil.: Np *kitókios* 162.

szitokio-: NT 1701: Ip *szitokiomis* BG 9.

vënokio-: Dau P: G *wienókios* 125 24.

visokio-:

KDL: Dp *wisokióms* „abergläubig". — NT: G *visokiôs* Mt. 23 27. — BrBi: L *wissakioi* BG 98. — Dau P: G *wissókios* 6 29. — Koltynjany: Ip *viså'kjåm* Wo 386 10, 15. — Klooschen: G *viså'kiås* BF 63. — Donaleitis: Np *wisókios* Wo 278 14.

Dialektisch unbetontes *e* für *-io-*: Kakschen: G *neí jókies* Schl. 230; Np *kókies* ib.; G *tókies* 208, 216. — Andrjejewo: G *kažìkuokes* Wo 322 11. — Falsch in die Schriftsprache übertragen ist *wisókės* für *wisókes* Gropischken BG 79[1]. — Moksl. Skajt.: Np *wysókys* MSL XIII 122 (aber G mit Endbetonung *wisokiòs* 129!). — Interessant ist Ragaunis: Ns *tokus* = *-ios*, aber *kokies* Schl. 83, wie homer. orthoton. τοῖος — unbetont οἶος, auf das ich bei anderer Gelegenheit zu sprechen komme. — Ein Mißverständnis ist wohl das der Mundart völlig zuwiderlaufende *visókės* in dem zweiten Hochzeitsspruch von Godlewa LB 275: zu lesen ist *visókes linksmýbes regė́sit* als Ap „ihr werdet allerhand Späße zu sehen bekommen".

Gingen die Pronominaladjektiva auf *-okia-* völlig im Schema der Adjektiva, so würden sie im Ns fem. *-ė* haben müssen; es gibt aber kein **tokė* u. dgl. — Dazu genügt es zu bemerken, daß ihr *-ia-*, *-iō-* überhaupt verhältnismäßig jungen Ursprungs ist, wie slav. *takъ* usw. als alte einfache *ŏ*-Stämme beweisen, vgl. die Zusammenstellung mit Verwandtem aus anderen Sprachen b. Brugmann Grdr. II² 1, 498 ff. — So sind auch im Litauischen die Bil-



dungen auf *-okas, -a* als solche verblieben, soweit sie nicht durch ihre Bedeutung ins pronominale Fahrwasser gerieten: daher *labókas*, *-a* (wie lett. Kom. *labāks*; pronominale Stämme dieser Art fehlen dem Lettischen wie dem Preußischen), *dvejokas*, *szimteriokas* usw. (L 514 f.), aber *tokìs*, *kokìs* im Masc. nach *jìs*, *szìs*, *kurìs* und entsprechend im Femininum. — Ein Schwanken zeigt sich z. B. b. *vënókas* „einerlei", das semantisch den Pronomina nicht so nahe steht wie *tokìs* usw., aber näher als *dvejokas* usw. (*wiënókas*, *-à* KLD, aber *wiënõks* A *wiënókį* KDL s. v. „Ähnlichkeit", *vënokias* SzDi b. L 514, vereinzelt danach auch Fem. *ketwerioki* Montwid BF 123r.) — A masc. (neutr.) *wissóką* hat Dau P 89 16 (Druckfehler?; sonst *-ias*, *-ią*, s. p. 363).

Von diesem Gesichtspunkt aus wird sofort auch der Ns fem. auf *-i* verständlich, der sich nach *jì*, *szì*, *kurì* herangebildet hat, und das danebenstehende, im preußischen Hochlitauisch zur Regel gewordene *-ia* findet, gleichfalls als Neubildung, seine Erklärung entweder darin, daß man direkt zu den Casus obliqui einen „regelmäßigen" N *-ia* gestellt hat wie bei dem wahrscheinlich gleichfalls erst im Litauischen aufgekommenen *-iáusia* des Superlativs oder aber, daß, als in den Casus obliqui neben dem alten **-okos* usw. das neue *-okios* aufkam, auch der N **-oka* einen siegreichen Konkurrenten *-okia* erhielt (vgl. die ähnlichen Verhältnisse beim Maskulinum p. 363).

Irgendwelcher Wert für das Problem der *iā*-Flexion kommt somit diesen spezifisch litauischen Formationen nicht zu. Das Material für den Ns fem. ist:

	-i.	*-ia.*
KDL:		*kokià* s. v. „affenartig", „ein" usw.; *wisokià* s. v. „einstürzen".
Akielewicz:		*tokia* AslPh XIII 314.
NT:	*koki* Mc. 6 2, 1 Kor. 15 2, Eph. 3 9 usw.; *toki* Mt. 13 54, Mc. 4 26 usw.; *visoki* 2 Kor. 9 8; Eph. 5 3 usw.	*kokiagi* 1 Kor. 9 18; *tokia* Mt. 13 54.
Ps:		*ney jokia* 62 3; *kokia* 38 5 usw.; *tokia* 48 11 usw.

	-i.	-ia.
Bretkun:		*koke* BrP b. BG 3181, IF XIV 94, 102.
Dau P:	*koki* 52 11, 97 23 usw., *kokîg* 110 17 usw.; *toki* 213 20, 231 35 usw.; *szitoki* 350 22.	*kokia* 6 6, 14 22 usw.; *tokia* 21 26, 23 28, *tôke* 25 7.
Post. 1600:	*neioki* Wo 464 32, 466 40.	
SzPu:	*koki* Hermann, Konjunktionals. 44; *toki* Wo 267 44.	
Prúsiszkos Kaléndros:		*kokia* BF 54.
Ties. priet.:	*toki* BG 74.	*neyjokia* BF 146 r.
Savaitraštis:		*kokia* 4. Okt. 1912 p. 3.
Schultz:	*koki* KZ XLIII 376; *toki* 377.	
Brod.:		*kokie* Schl. 89, 91; *tokie* 77, 89.
Montwid:	*ketwerioki* BF 123 r.	
Ragaunis:		*kokie* Schl. 97, 100; *tokie* 78.
Iwiński:		*kokia, tokia* Schl. 102.
Baranowski (Brief):		*kokià* Baran. u. Weber, Ostlit. Texte I, III.
Żemaite. Budynė:		*kokia* Wo 418 10, 427 11; *tokia* 417 40, 430 5; *anokia* 417 4.
Dowk.:		*newìjnoki* Wien. Sitzber. CVIII 383.
Wilkischken (Brief):		*kõke* A. Kurschat, Festschr. d. Tils. Gymn. 1886, 25 22.
Kakschen:		*kókie* Schl. 224.
Oblauken:		*tokė̀* IF XXXI 429, 430.
Dozuhnen:		*tokė̀* IF XXXI 445.
Galbrasten:		*toke* Wo 292 17.
Kurschen:		*tókie* Schl. 125, 128, *tôke* Wo 288 29.



	-*i*.	-*ia*.
Godlewa pas.:		*kokè* LB 216, 230 usw.; *tokè* 158.
Swjadosze:		*takiá* Wo 353 9.
dain. Godlewa:		*koke* LB Nr. 25 10, 106 8; *toke* 8 21.
Donaleitis:		*kokià* Wiedem. Hb. 205 30, 213 214.
Kapsas:		*tókją* Wo 209 28.

Zweifelhaft, zu welcher Kategorie zu rechnen, sind *kôky* Moksl. Skajt. MSL XIII 119, *tåke* Löbarten BF 57 neben *tåkie* 41 (2) und *tåki* 37.

Den A *kokį dalį* NT 2 Kor. 6 15 würde man am liebsten als Druckfehler für *kokią* auffassen, doch steht auch *tusztibe*, *koki vacuum filozafey wadina* SzPu b. BF 111 l. — Einfluß des Nominativs -*i*, indem das Nebeneinander von *kokia* und *koki* auch im A ein *kokį* neben *kokią* aufkommen ließ?

Über die kontrahierte Form *tokelẽ* (*kokelė*), *szitokelẽ* KLD[Mi zum žemait. *tokelỹs* „ein solcher“ usw. (vgl. L 482) läßt sich nach der Beschaffenheit des Zeugnisses nichts aussagen.

3. Zu einigen Erörterungen bietet die Gestalt des zweiten, pronominalen Gliedes im bestimmten Adjektivum Anlaß, und zwar

a. im Ns das Vorkommen von -*ji* und -*ja*[1]).

Nur -*ji* belegt habe ich gefunden

bei Kurschat (vgl. oben *pèsczióji*, *treczióji* p. 283ff. usw.). — NT: Mt. 12 11, Luc. 1 28. — NT 1816: *jaunoij* Wo 285 18. — Ps. 16 1. — Giesme 1549: Wo 251 32. — MT: -*oghi* BG 234, -*oj* 118. — Dau P: -*oi* 5 2, 5. — Ps 1598: AslPh XIII 585 (137 3). — Giesm. 1598: AslPh XIII 588. — Post. Gaig.: Gaig. 49. — Ties. priet.: BF 107 r., 142 r., 178 l. — Schultz: KZ XLIII 377. — Brod.: Schl. 90, 102 (2). — Hagen Botanik: BF 113 r (2), 192 r. — Benecke: BF 177 l. — Żemaite. Budynė: Wo 414 10, 14. — Skaisgirren: BF 43. — Kakschen: Schl. 234, 238. — Kakschen (Kum.): Schl. 161 (2), 163. — Galbrasten: Wo 293 37. — Kurschen: Schl. 123. — Kurschen (Mar.): Schl. 60. — Dozuhnen: IF XXXI 443. — Oškab.: *toj* Wo 299 5, *toji* 25, 32.

1) Für größere Sprachdenkmäler, die eine der beiden Formen regelmäßig haben, beschränke ich mich wieder auf wenige Beispiele.

— Godlewa pas.: *-ój* LB 167, 170. — Janischki: Wo 334 32. — Andrjejewo: Wo 323 1. — Wittauten: BB VIII 131 [1], 132 [1]. — Memel: Klein b. BG 7. — Lōbarten: *-åji* BF 57; *-oĭ* 122 r. dain. Rhesa: Schl. 4, 19, Lautenb. p. 33. — dain. Nesselm.: Schl. 13 (2), Lautenb. 68 (2). — dain. Jušk.: Lautenb. 46. — dain. Walterkėmen: Schl. 15. — dain. Ragnit: Schl. 41, 44. — dain. Kakschen (Kum.): Schl. 42 (2), 44. — dain. Wilkischken: LB Nr. 7 4, 10 8. — dain. Piktupōnen: Schl. 11. — dain. Kurschen: Schl. 36. — dain. Enskemen: BF p. 7, Nr. 9 2. — dain. Mac'kowa: *-oji* Wo 434 23, 24, *-ój'* 444 25. — dain. Godlewa: LB Nr. 1 D 14, 2a 7. — dain. Onišk.: Wo 390 18. — rauda Linkainiai: KZ XLIV 365 4. — (dain. Gerwjaty: *-ój* Wo 396 23 usw.) — dain. Stanewicz: *-ojy* Schl. 21 (2). — dain. Wobolniki: Wo 340 24. — dain. Pompjany: Wo 339 34. — dain. Nowomjesto: Wo 349 34. — dain. Lōbarten: BF p. 27, Nr, 49 3, 50 2. — dain. v. Kur. Haff: Schl. 48. — dain. Wieschen (Kaukenen): Schl. 46. — Donaleitis: Wiedemann Hb. 210 79. — Dagilis: Wo 403 10 (verdruckt *-ójis*). — Kapsas: Wo 407 17, 21.

-oja:

Klein b. BG 156 („*oji* ut *geroji*, vel *geroje* aut *geroja*"). — Punkta 1705: *szwientsziawsioia* Wo 269 43/4. — Baranowski (Brief): *-ója* Baran. u. Weber, Ostlit. Texte II (2). — Ragaunis: *-oje* Schl. 92, 95. — Dowk.: *-oje* Wien. Sitzber. CVIII 378, 394, Schl. 80, 85. — Kule: *tuóje* Wo 462 27. — dain. Pałangos Juze: *-oja* BB XV 146. — rauda Koltynjany: *-åja* Wo 431 40. — dain. Dusjaty: *-åja* Wo 361 29, 37, 363 35 usw. — dain. Birshi: *-oje* BF p. 1 Nr. 1 5. — dain. Wekschni: *-uóje* Wo 314 15, 19. — Baranowski An. szil.: *-ója* 144, 148, 149.

Die Belege von *-je*, die in nördlichen preußisch-litauischen Dialekten und dem angrenzenden russischen Gebiet, zum Teil neben *-ji*, vorkommen, sind nicht sicher, da hier der lautliche Zusammenfall von *-i* und *-e* zu berücksichtigen ist. So steht in Klooschen: *-åje* BF 163 l neben *-oĭ* 122 r, *-åĭ* 98 l, *-åji* 113 r; dain. Klooschen ib. *-ó'je* 23 Nr. 42 3 neben *-åji* 4; dain. Jonaten *-ůje* ib. p. 17, Nr. 28 2 neben *-oji* p. 20, Nr. 34 3, *-ůji* p. 18, Nr. 29 3 usw. — Der bestimmt zu lokalisierende Teil der *ja*-Formen gehört dem östlichen Russisch-Litauen an.

Ein wirkliches Nebeneinander in derselben Quelle kann ich

nur aus Bretkun konstatieren: *-oghi* BG 226, *-aghi* 302 l. usw., aber *-oia* oft 154.

Auch die Frage nach dem Verhältnis von *-ji* und *-ja* ist für unser eigentliches Thema gleichgültig; es läßt sich verschieden beurteilen. Die Herleitung des zweiten Glieds des bestimmten Adjektivums aus dem relativisch fungierenden Pronomen **i̯o-*, **i̯ā-* (s. zuletzt Hermann, Griech. Forschgg. I 244) legt es nahe, in dem *-ja* das Ältere zu sehen, es mit ai. *yā*, gr. *ἥ* zu identifizieren und *-ji* als eine spätere Anlehnung an das selbständige *jì* aufzufassen (so über *-ji* auch Brugmann, Grdr. II² 2 I 331); dazu stimmt slav. *-ja*. Weniger wertvoll ist lett. *trešája* usw. als Vorform des jetzt geläufigen *trešá* BiLS II 57, denn im Lettischen hat der Femininausgang *-i* auch sonst starke Einbuße erlitten, so daß *-ja* eine Neubildung sein könnte. — Ich werde dieser Auffassung unbedenklich zustimmen — die geringe lokale Ausdehnung von *-ja* spricht nicht dagegen, — sobald auch im Maskulinum Spuren davon aufzuzeigen sind, daß das bestimmende Pronomen hier einmal *-ys* aus **-ias* = idg. **-i̯os* gelautet hat. Aber das *mažasîs* aus Un. IF VII 255 (als „Vokativ"!) neben *mažasìs* mit deutlicher Kürze genügt mir ebensowenig[1]) wie das *jáunasys* dain. Pompjany Wo 338 26, 339 37, 340 2, dessen *-y-* als Darstellung eines „engen" *i* durchaus nicht auf etymologische Länge schließen läßt (vgl. *žýrgö* 338 21 usw.). Endlich kann der „Illativ" *naujañ-jan* dain. Gerwjaty Wo 399 40 gar zu leicht unter dem Einfluß des Lokativs *-jam-jam* stehen, wenn nicht gar eine einfache Anähnlichung an die vorausgehende Adjektivform vorliegt. — Gerade die Mundarten, die *-ys* beim Nomen festhalten und daher über die Quantität am besten Aufschluß geben könnten (Tweretsch, Onikschty usw.), kennen, so weit ich nach meinem Material urteilen kann, die entsprechende Form beim Ns masc. des bestimmten Adjektivs nicht (dort *-aĩ*).

Mit der Möglichkeit eines Rückanschlusses an die unbestimmte Form muß aber meines Erachtens auch beim N fem. auf *-ja* gerechnet werden: *senója* kann auf begrenztem Dialekt-

1) Laut Mitteilung vom 24. I. 1914 hält auch v. Rozwadowski *mažasîs* aller Wahrscheinlichkeit nach für einen Druckfehler, mit der Erwägung freilich, ob vielleicht eine speziell vokativische Plutidehnung vorliegen könne. — Auf alle Fälle scheidet die Form für die Beurteilung der ursprünglichen Quantität im Ns aus.

gebiet für ein schon gemeinlitauisches *senóji* durch das einfache *senà* formell umgestaltet worden sein auf demselben Wege, wie wir im Preußischen das Neutrum des 2. Gliedes zu seiner nominalen Form gelangen sahen (vgl. noch p. 366 üb. den A masc. *pirmannien*).

b) in den Casus obliqui die Existenz von *ė*-Flexion: G *-ės* für *-ios* usw. — Wer, wie ich, an Entstehung des *ė*-Typus überhaupt aus der *iā*-Form durch Kontraktion glaubt, würde an sich eine lautgesetzliche Erklärung solcher Formen gewiß mit Freuden begrüßen, denn ein aus dem pronominalen Genitiv *jōs* hervorgegangenes *-ės* lieferte ja einen zwingenden positiven Beweis für diesen Prozeß. Auch ich würde, obwohl ich der Überzeugung bin, daß es eines solchen nicht mehr bedarf, nicht zögern, davon Gebrauch zu machen, wenn es mir irgend möglich schiene. Aber die Schwierigkeiten sind unüberwindlich: Wenn die selbständige Pronominalform immer als *jōs*, die stets unbetonte beim bestimmten Adjektivum aber als *-ės* (neben *-ios*) erscheint, so ist es gewiß verlockend, *-ės* als lautgesetzliches Produkt in unbetonter Stellung, das danebenstehende *-ios* als Ausgleichung nach dem selbständigen Pronomen zu betrachten. Das ergibt aber einen Widerspruch mit allen bisher beobachteten Tatsachen: Die Kontraktion oder Nichtkontraktion hat sich, das sahen wir, überall unabhängig vom Akzentsitz vollzogen, und in diesem Fall eine Ausnahme zu stipulieren, etwa in dem Sinne, daß das enklitische Pronomen infolge ganz besonderer Schwachtonigkeit anders behandelt worden wäre als andere unbetonte Schlußsilben, läßt sich in nichts aus dem Tatbestand erhärten, ganz abgesehen davon, daß auch das Lettische deutlich nur auf die *iā*-Form weist — und urbaltisch müßte doch die Kontraktion gewesen sein, wenn anders sie mit den Erscheinungen beim Nomen auf eine Linie zu stellen wäre. Ich fürchte, die Tatsachen auch aus dem Litauischen würden eine solche Auffassung gewagt erscheinen lassen:

Zunächst ist zu konstatieren, daß die allgemein über das gesamte Sprachgebiet verbreitete Form nur *-ios* usw. ist, und daß da, wo *-ės* gesichert erscheint, immer *-ios* danebensteht. Ich lasse zunächst die Sprachdenkmäler folgen, in denen ich nur unkontrahierte Formen gefunden habe, natürlich wieder ohne Garantie dort, wo mir nur Fragmente zu Gebote standen:



Un.: G *-ós-ios* IF VII 242.

Dau P: G *-osios* 7 26/7, 21 22; L *-oięiói* 325 24, 352 23; Np *-osios* 22 8, 16; Ip *-omisiomis* 250 20/1, 330 18 usw. — Post 1600: Np *-osios* BG 20. — Kat. 1598: *-iosios* AslPh XIII 563. — Ps. 1598: G *-iosios* ib. 585 (137 7). — Giesm. 1598: G *-ośios* ib. 590 7. — Post. Gaig.: G *-asias* Wo 255 34, 256 6, Gaig. 20, 56 (A *-ių* neben analogischem *-ghį* = *-ję*, *-ją* Gaig. 33).

Urkunde 1578: L *prasideiosoijoi* BG 225. — Savaitraštis 4. Okt. 1912 Kopf: G *-osios* (2) etc. — Baranowski (Brief): G *-ōsios* Baran. u. Weber, Ostlit. Texte II (2), III, XIV; Np *-osios* XXX.

Kurschen: G *-ósios* Schl. 133(3). — Swjadosze: G *-åsiås* Wo 351 36 (I. *kairiúju* 354 2; s. p. 297). — Janischki: Np *-(i)osios* Wo 332 45.

dain. Jušk.: Np *-iosios* Lautenb. 27. — dain. Enskemen: G. *žalósos* BF p. 11, Nr. 17 16. — dain. Mac'kowa: G *-osjos* Wo 438 30, 31 usw., *-ojos* 436 17; L *-ojoj* 436 7; Np *-osjos* 434 12, 25; Ip *-omsjom* 449 15. — dain. Godlewa: G *-osios* LB Nr. 8 5; L *-ojo* 48 11, 73 1; Np *-osios* 101 9, 18; Ip *-omsioms* 61 4 usw. — dain. Oniški: Np *-ojos* Wo 390 2, 3. — (rauda Darguziai A *-ujų* KZ XLIV 363 5. — rauda Koltynjany A *-ūjū* Wo 431 38). — dain. Gerwjaty: (A *-ūjū* Wo 402 5, 9); illativer A *-ôjon* 402 25, 27. — dain. Stanewicz: L *-ojo* Schl. 20. — dain. Popel: Np *-ōśōs* BF p. 5, Nr. 5 12(2). — dain. Nowomjesto: L *-ōjō* Wo 346 17.

Dagilis: L *-ōjoj'* Wo 406 1. — Kapsas: G *šjōsjos* Wo 407 14. — Vaičaitis: Np *-osios* Wo 486 28, 487 18, 23; Dp *-omsioms* 487 3.

Die *-io*-Formen sitzen vor allem da fest, wo sie auch beim Substantiv am besten bewahrt sind, im östlicheren Gebiet. — Mir ist nur ein einziges Zeugnis für *-ės* im Gs aufgestoßen, das in seiner Isoliertheit besonders beurteilt sein will, nämlich *didėssės* Dau Kat. Wo 262 3. Nun stand mir leider der ganze Katechismus nicht zu Gebote, so daß ich nicht feststellen kann, ob diese Form noch Genossen findet. Immerhin glaube ich folgendes bemerken zu dürfen: Es scheint mir kein Zufall zu sein, daß *-ės* hier gerade hinter *didės* auftritt, zumal Wo 260 15 *nė ižbilomosios* steht, und es handelt sich meines Erachtens wieder um einen der schon öfters notierten Fälle, wo das Grundwort auf eine von ihm abhängige sekundäre Bildung flexivisch eingewirkt hat (vgl. p. 142, 212, 311). Wir werden unten eine Bestätigung für diese Auffas-

sung erhalten (p. 360f.). — In der Postille hat Daukša nur *-io-* und zwar auch *didẽsios* (oben p. 293).

Die *e*-Formen aus anderen Gegenden verraten sich, wenn wir zunächst einmal die Texte in hochlitauischer Schriftsprache ausschalten und uns an das Mundartliche halten, wieder deutlich als Blender: Was sich irgendwie sicher beurteilen läßt, entstammt Dialekten, die *-io-* in unbetonter Schlußsilbe in *-e-* wandeln:

Dowk.: G *-oses* Wien. Sitzber. CVIII 358, 391; Np *-oses* 367, 380. — Kakschen: Np *-oses* Schl. 230. [Lok. *-ójo* Kakschen (Kum.) Schl. 164]. — Galbrasten: G *-oses* Wo 293 24; Np *-oses* 295 1; dazu G *antrõsẽs* Jurkschat b. Hermann, Konjunktionals. 91. — Andrjejewo: G *-uòses* Wo 323 39. — Wittauten: G *-åses*, Np *-åses* BB VIII 131[1], 132[1]. — Löbarten: Np *-oses* BF 1791. — Klooschen: Np *lẽtaises* = *lẽtåses* ib. 51.

dain. Kakschen (Kum.): G. *-oses* Schl. 43 (2); Np *-oses* 40, 42 (aber L *-iójo* 39; Lp *-ósios* 43!). — dain. Wilkischken: G *-óses* LB Nr. 53 9, 54 10 usw.; Np- *oses* 17 14, 38 6, 48 7 usw. (aber L *-ójo* 35 5, 54 a. E. usw.; Ip- *ómsiums* 7 a 1, 134 6. — dain. Meddicken: G *-åses* BF p. 32, Nr. 61 10. — dain. Klooschen: G *-åses* BF p. 23, Nr. 41 2, 42 2. — dain. Jonaten: Np *-osis* BF p. 20, Nr. 34 1. — dain. Metterquetten: G *-óses* BF p. 15, Nr. 24 8. — dain. Wieschen (Kaukenen): G *-ůses* Schl. 46 (2).

Wie auch sonst (vgl. z. B. p. 38f., 52, 314), dringen derartige Formen im Nordlitauischen zuweilen in Kasus mit ursprünglich „innerem" *-io-* ein, daher Ip *-osems* Dowk. Wien. Sitzber. CVIII 394, 403, dain. Dowk. *-osiems* Schl. 28. — Dp *-åsems*, *-åsims* Wittauten BB VIII 131[1], 132[1]. — Einmal auch Dp *baltómsims vëszn ̃élims* in einer daina aus Wilkischken (LB Nr. 131 7), dessen Dialekt, obwohl die lautlichen Grundlagen durchaus vorhanden sind, sich sonst von derartigen Übergriffen rein erhalten hat (oben zweimal der lautgerechte Ip *-ómsiums*). Wer sich für diesen vereinzelten Fall etwas Besonderes denken will, mag mit Herkunft der Phrase aus einer der benachbarten nördlichen Gegenden rechnen; bei einer daina müssen wir darauf gefaßt sein.

Wenden wir uns zu den übrigbleibenden schriftsprachlichen Fällen, so müssen zunächst die als Material minderer Qualität gelten, die aus Quellen stammen, wo *e* und *ė* nicht schriftlich geschieden sind. Auch hier kann die Aussprache *-e-* für



-io die Grundlage für die rezipierte Form gebildet haben. So wieder Bretkun: Regelrecht L *-ioioie* BrBi. b. BG. 211[5]; *dikaias* 280 r Fehler für *dikas-ias* (Np; *pamoksla* Fem. 98). Aber *padirgtasias* ist von späterer Hand für *dergemases* (Np) geschrieben 280 l; und dem letzteren entsprechend Gs *danguięses* 279 l. Ich schließe an: G *-oses* Forma chrikstima 1559 b. Hermann, Konjunktionals. 12; *-ases* Moswid BG XIII; *-osis* Willent. BG 155 neben Np *-osias* XX; MT: G *-oses* ib. XXII, 242, 264 (2), aber L *-oio* 155 (4), 326 r. — Sengstock: Np *szalloses* SG ib. 98 neben *-asias* XXIII, *silwarting(us)omusoms* 157. — G *-osês* Ties. priet. BF 113 r, 199 l; Np *-oses* 199 r; *-oses* auch in der Beilage Lekantieji laiszkai BF VII.

Auch NT schreibt in den *e*-Formen niemals *ė*; beim Gs könnte das freilich an dem Zirkumflex von *-osês* liegen (ApG. 6 3, 7 55 usw., 18 mal); aber auch Np *-oses* Jh. 10 14, Hebr. 9 2. — Ps: G *-osês* 40 3, 47 9 usw. (10 mal; Np *-osos* 148 3). G *baltosês* auch dain. Nesselm. b. Lautenb. 63.

So kann in andern Fällen, wo *-osės* mit *ė* erscheint, dies wieder falsche Umsetzung in die Schriftsprache sein (vgl. z. B. oben p. 350 über *wisókės*, p. 51 über *gìrės*): G *laukẽjosės* Liet. Ceit. b. L 342. (Oder stammt das *ė* von Leskien?) Schleicher hat *-osės* 102 aus Brod., 249 Pùskepal. (Brief); I 261, 276 aus dainos.

Der Hauptvertreter der *ė*-Schreibung ist Kurschat: KLD: Gs u. Np *tõsės* und *tõsios*. — KDL: G *-õsės* s. v. „Abendmahl“, „Quintaner“ usw. (14 mal); Np *-osės* s. v. „Weltmeer“, „Weib“; NTK G *-õsės* Mc. 15 33 (2). — Das Häufigere ist aber bei ihm *-io-*: KG: Np *-osios* § 1543. — KDL: G *-osios* s. v. „abführen“, „Adel“ usw. (22 mal); Np *-osios* s. v. „Alter“, „erstrecken“ usw. (41 mal); dazu Dp *-omsioms* s. v. „Frauenzimmer“ (2) „Kriegshafen“. — NTK: G *-osios* Mc. 14 12; Np *-osios* Mc. 5 13, Mt. 25 3, 4, 8, 9; Dp *-omsioms* Mc. 1 27, Mt. 25 8.

Es wäre nun an sich nicht ausgeschlossen, daß wirkliche *e*-Formen sekundär entstanden wären auf demselben Wege, wie z. B. bei *vãlė* p. 52 ff., wo sie aus Beispielen wie dem L *vãlėjė* sich mit Sicherheit ergaben. Solche Kasus mit innerem *ė* fehlen aber im bestimmten Adjektiv auch bei Kurschat, und was er in seiner Grammatik lehrt, ist nur geeignet, den Verdacht zu verstärken, daß es sich beim *-ė-* wieder um schriftsprachliche Sub-

stitution dialektischer *-e-* handelt. § 948 bemerkt er ausdrücklich, daß „nach den verschiedenen Gegenden die Flexion bald nach der Analogie der unkontrahierten bald der kontrahierten *ia*-Stämme d. h. bald nach der *ia-* bald nach der *ė*-Deklination geschieht. Ja es wird verschiedentlich ein Kasus aus der *ė*-Deklination, ein anderer wieder aus der *ia*-Deklination entnommen". Sieht man daraufhin sein Paradigma von *gerόji* und *saldžiόji* an und bemerkt, daß er hier nur beim Gs und Np die Form *-ės* (in Klammern!) gibt, sonst *-io-* durchführt, so ist klar, daß seine Darstellung einfach den Befund der *io/e*-Dialekte meint: und wenn er in seiner eigenen Schriftsprache selbst die *ė*-Formen wieder nur im Gs und Np gebraucht, so ist es im höchsten Grade wahrscheinlich, daß diese, wenn nicht wie oben bei *mārės* p. 58 f. aus den Mundarten selbst geschöpft sind, so doch aus schriftsprachlichen Werken, die auf jene zurückgehen und deren *ė* Kurschat nicht anders denn als *ė* fassen konnte. — So erklären sich auch etwa die Formen in NT und Ps am einfachsten, wo ja übrigens auch *valė, valês, válēj'* u. dgl. erscheinen (p. 55).

Daß gerade die gewählte Schriftsprache eine besondere Neigung zeigt, solche Formen beim bestimmten Adjektiv zu rezipieren, auch in Quellen wie den zuletztgenannten, die im allgemeinen den Bestand der *iā*-Klasse gut konservieren, dafür kommt wohl am ersten in Betracht, daß bei ihrer Einführung die harte Aufeinanderfolge zweier gleichlautender Silben vermieden werden konnte (*-oses, -ioses* für *-osios, -iosios*).

Noch eine Notiz bei KG § 948 verdient Beachtung: Er kennt aus seiner Erfahrung keine Form **didėsios*, (die oben p. 293 aus Dau P zu belegen war), nur *didėsės* bzw. *didžiōses* (sic!). „Wenn das Adjektiv selbst nach der *ė*-Deklination flektiert wird, darf der Zusatz nicht nach der *ia*-Deklination flektiert werden; *io* nach *ė*, ein vollerer Vokal nach einem dünnen schwächeren in der Flexion ist gegen das litauische Sprachgefühl." — Mit diesem Sprachgefühl mag es bestellt sein wie es wolle; wie nahe sich aber das von K Bemerkte mit der Tatsache berührt, daß wir im Ostlitauischen nur die eine Form *didėsės* nachweisen konnten (p. 357), das darf nicht übersehen werden. Dazu gesellt sich der G *didėsės* aus Dozuhnen IF XXXI 447, dessen Mundart, wie mir Cappeller mitteilt, die Vokale der Schlußsilben unterscheidet; dagegen ist nach

Cappeller bei anderen Adjektiven *-ios* die dem Dialekt entsprechende Form (*scnõsios* usw.). Also das gleiche Verhältnis wie bei Daukša!

Zu einem analogischen Ns auf *-ė* hat es das bestimmte Adjektivum nicht gebracht. Ein solcher existiert aber zum Teil da, wo das Pronomen *jì*, *jõs* an andere Pronomina angetreten ist: Es handelt sich hier nicht eigentlich um eine „Bestimmtheitsform", vielmehr ist von der auch in anderen Sprachen auftretenden Doppelsetzung des Personal- und anaphorischen Pronomens auszugehen, die in den lateinischen Akkusativen wie *sēsē*, *em-em* usw. vorliegt, welch letzterem mutatis mutandis lit. *jį̃jį* genau entspricht (vgl. Schl. I 202, KG § 980, Brugmann in LB p. 308). So im Fem. *ję̃ję* (= *jąją*) dain. Nesselm. Lautenb. 62 f. (viermal neben *ję*). Im N fem. zeigt die abweichende Betonung *jijì* NTK Mt. 5 32 deutlich den Unterschied von der Form des bestimmten Adjektivs (daneben ausgeglichenes *jìji* Oblauken IF XXXI 430, Dozuhnen ib. 443 ff.); ein Gleiches bekunden die sekundären Umgestaltungen, die sich der N fem. hat gefallen lassen müssen: Als deren Grundlage ist gewiß der Akkusativ anzusehen, der, als Objektskasus unter den übrigen Formen des Paradigmas besonders gebräuchlich, die Endung des Nominativs zum Teil in das Schema der Normalflexion übergeführt hat. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß dem männlichen N eine solche reduplizierte Form überhaupt fehlt (nur *jìsaĩ!*): damit war derselbe Kasus beim Femininum seiner Hauptstütze beraubt, und so begegnet in Skaisgirren die Umbildung *jìjè* BF 43. Am verbreitetsten ist *jìjė̃*, das sich dort, wo es aufritt, scharf vom N *-o-ji*, *-o-j* des bestimmten Adjektivs sondert. Ich kann es (in der Schreibung *jijė̃*) belegen aus Kakschen (Kum.) Schl. 162, 164, 170 (2), 194; Kurschen (Mar.) ib. 135; Godlewa pas.: LB 180, 183, 203 (2), 267 (2). [Oblique Kasus weiter: D *jeíjei* Kakschen (Kum.) Schl. 162, G *jóses* dain. Wilkischken LB Nr. 16 7, 9, 98 9 usw.]. Diese Neubildung hat bisweilen auf andere Pronominalformen übergegriffen: Gegenüber *szyi* Dau P 81 23 vgl. *szijė̃* Kurschen (Mar.) Schl. 135 (3), 143 (G *šjõsjos* Kapsas Wo 407 14); neben gewöhnlichem *tóji* (Oblauken IF XXXI 428, *toj* Oškab. Wo 299 5, *toji* 25, 32 usw., *toj* Godlewa pas. LB 158 (2), 159 usw.) auch *tojė̃* Kurschen (Mar.) Schl. 134, Godlewa pas. LB 215.

Ob man die zusammengesetzte Form des Relativums als „Bestimmtheits-

form" oder als Analogiebildung nach den eben besprochenen Fällen zu betrachten hat, lasse ich dahingestellt; mir ist letzteres wahrscheinlicher. Ich habe sie nur bei Daukša angetroffen, wo neben dem normalen *kurii* Dau P 7 7, 11 23, *kurii* 69 18, 77 11, *kuriy* 87 20 usw. auch *kurioi* 25 2 steht, eine Parallele zu den p. 306f. besprochenen Adjektivformen.

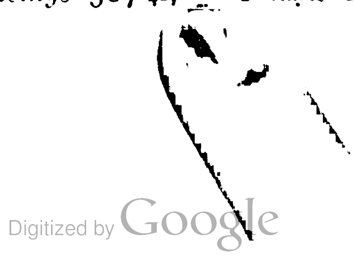
Maskulinum.

1. Der Nominativ und Akkusativ: Auf alte *i*-, nicht *i̯o*-Formen gehen *jìs, szìs, jį̃, szį̃* zurück. Sie sind in dieser Form stets und überall unverändert geblieben und haben mit dem Problem der *i̯o*-Stämme nichts zu tun.

Den A *ia*, den Bezzenberger BG 168 aus Giesmes 1589 anführt, muß ich einstweilen anzweifeln, wenn er sich auch als Analogiebildung nach den übrigen Casus obliqui verstehen ließe. Aber nach meinen Kenntnissen ist er im Litauischen völlig isoliert. — Über *-is* im bestimmten Adjektiv ist oben p. 355 gesagt, was zu sagen war. Das nordlitauische *szès* = *szìs* (Klooschen, Szwenzeln BB VIII 127, dain. Meddicken BF p. 33, Nr. 63 1, dain. Packamohren 31, Nr. 58 2) genügt es zu erwähnen.

Mit den genannten Formen steht *kurìs, kurį̃* im Einklang, nach Joh. Schmidt KZ XXXII 401 überhaupt eine Zusammenrückung von *kur̃* und *jìs*. — Dabei ist nur zu beachten, daß im Gegensatz zu den nominalen *i*-Stämmen das mehrsilbige Pronomen *kurìs* im Ns Synkope der Endung erleidet infolge der häufigen Unbetontheit: *kuris* neben *kursai* BrP IF XIV 91, 95 usw., Dau P immer *kuris* 4 25, 34 usw., aber *kursai* 6 35, 8 22 usw.; beachte den Gegensatz 175 13, 292 15/6. Restituiertes *kurissai* z. B. 9 2, 14 26. — In NT *kuris* Luc. 11 27, 13 14 usw. neben *kurs* Mc. 14 44 usw. und immer *kursai* Luc. 7 20 usw. — Daß die Schreibung *kurys* in Moksl. Skajt. XIII 124 (Bibelzitat) keine Länge im Ns erweist, sage ich nur zur Warnung. — Jetzt ist *kur̃s* die allgemein verbreitete Form. Zu *kurìs* Godlewa pas. LB 183 neben gewöhnlichem *kùrs* 209, 212, 219 vgl. Brugmann ib. 305 und Joh. Schmidt a. a. O.

Die Pronominalia *tõks* und *kõks* sind aus *tokìs* und *kokìs* entstanden wie *kur̃s* aus *kurìs* und zu ihrer Flexion auf demselben Wege gelangt wie ihre Feminina p. 350ff. Von *i̯o*-Stämmen kann ihr Nominativ nicht gebildet sein, weil diese ursprünglich alle *-ìs* hatten (p. 226ff.), dessen Synkopierung unmöglich war (der nur nordlitauische Fall *ar̃kls* kommt nicht in Betracht; IA XIII 92f.). Bedarf es eines Beweises, so möge *kākìs, šitãkis* Koltynjany Wo 388 29/30 mit *dūdelys* 386 26, *uosinys* 387 42, oder *tãkis* Tweretsch



382 35 mit *Bezdūnēlys* 376 17 usw. verglichen werden. — Dau P scheidet wiederum noch *kokis* 56 2, 108 20, *tokis* 130 10, 156 6, aber *koksái* 5 25, 6 5, *toksái* 12 35, 15 19 usw. Die unsynkopierten Nom. auf *-is* habe ich außerdem nur noch gefunden in Mac'kowa: *tokis* Wo 454 16, bei Kapsas *tokìs* Wo 409 12 (aber *kõks* 408 9); *tokis* Savaitraštis 24. Jan. 1913 p. 67. — Dazu *visokis* NT Luc. 3 6, 1 Kor. 15 39, Jac. 1 17 (aber *koks* Luc. 8 30, *toks* 15 7 usw.).

Vereinzelt begegnen denn auch in der älteren Literatur — und das ist eigentlich der einzige Punkt, der uns hier angeht — N masc. auf *-ias* als Seitenstück zu den weiblichen auf *-ia* p. 351ff.: *nejokias* NT: Off. 7 16 (*neyjoks* Jh. 7 52, Gal. 2 16; 1 Jh. 2 21); *kokias* SzPu Wien. Sitzber. CVIII 341; *tokias* Ps. 1598 AslPh XIII 582 (1 1); *takias* Post. Gaig. b. Hermann Konjunktionals 15. — Der Akkusativ dagegen scheint von der Neubildung verschont geblieben zu sein, indem man sich das Verhältnis *-į*:*-ią* wiederum zur Unterscheidung des Genus zunutze machte, wenigstens kann ich kein sicheres Beispiel geben: *tokią įżgąstį* Dau P 14 7 hat das alte feminine Genus (L 552), und die preußisch-nordlit. *kåkię* Klooschen BF 51, *kâkię* dain. Löbarten 25, Nr. 45 3, 5, *tókę* ib. 26, Nr. 48 7 können dialektisches *e* = *i* enthalten.

Etwas häufiger scheinen *ias*-Formen bei den mehrsilbigen Bildungen belegt zu sein, die wegen ihres lockreren Zusammenhangs mit den Pronomina im engeren Kontakt mit den Adjektiva auf bloßes *-okas* verblieben waren. *-okias* trat neben *-okas*, weil im G *-okio* neben *-oko* entstanden war (vgl. oben p. 351). Daher *vēnokias* SzDi: L 514, *visokias* NT: Philipp. 2 10, 1 Tim. 4 4, Jac. 3 16, (neben *visokis* Luc. 3 6, 1 Kor. 15 39, Jac. 1 17), *wissókias* Dau P: 13 10 (2), 14 30, 37 10 usw. (31 mal), *wisokias* Kat. 1598 AslPh XIII 576, *kitókias* Dau P 252 33, *kitókes* 253 4.

Hier gibt es denn auch Akkusative auf *-ią*: *ne wienókią* Dau P 135 10, *wissókią* 44 28, 60 21, 120 21 usw. (6 mal); aber NT hat, obwohl es den N auf *-ias* neben *-is* hier kennt, im A nur *-į* wie in *tokį*: *vienokį* 1 Kor. 10 3, *visokį* 2 Kor. 9 8, 2 Petr. 1 5, Jud. 3, wie anderswo [*annokį* BrBi BG 2711, *kitókį* KDL s. v. „abändern", „Gegenbefehl" usw., Kurschen (Mar.) Schl. 134, *wiënóki* KDL s. v. „Ähnlichkeit".]

kokelys, *tokelỹs*, *szitokelys* KLDI Mi. („żemaitisch") wie oben p. 353 die Feminina.

2. Der Dativ und Lokativ: Da alle in Betracht kommenden Pronomina und Pronominalia in den Casus obliqui als *ia*-Stämme flektieren, haben sie, wie die Adjektiva (p. 330ff., Superlativ p. 343f.), im Dativ stets *-iam*, im Lokativ *-iame* und daneben *-ime* (vgl. p. 331f.):

a) Dativ:

jám: NT: Mt. 26 63, *jamui* 21 32 usw. — Dau P: *iam̃* 9 1 usw. — Godlewa pas.: *jém* LB 158, 163 usw.

sziám: NT: ApG. 22 22, Savaitraštis 4. Okt. 1912 p. 5.

kuriám: NT: Mt. 11 27, *kuriamui* Mc. 3 16 usw. — Dau P: 34 25, 119 22 usw. — Savaitraštis 4. Okt. 1912, p. 1. — Janischki: Wo 326 12 usw. — Dagilis: Wo 403 12.

kókiam: Dau P: 33 14 usw.

tokiam: Post. 1600: Wo 470 32.

wisokiam: NT: 1 Petr. 2 13 usw. — Dau P: 300 5, 301 12, 338 32.

Pronominales *pacżiám* „selbst": Dau P 10 32, 150 22, 32.

b) Lokativ:

α) *-iame:*

jamè: NT: *jampi* Luc. 2 25. — Savaitraštis 4. Okt. 1912, p. 3 *jame.*

sziamè: BrBi: *scheme* BG 58. — Willent: *schemi* BG 168. — dain. Dusjaty: *šiam̀* Wo 366 14.

kuriamè: NT: Mc. 5 15. — Dau P: 36 33/4(4) usw. — Savaitraštis 24. Jan. 1913, p. 66. — Andrjejewo: *kúremi* Wo 322 27, 323 32.

nejokiamè: NT: Gal. 4 12. — Post. 1600: Wo 464 36.

kokiamè: NT: Luc. 19 8, 1 Thess. 4 6 usw. — SzPu: *kokiamy* Wo 263 6. — Godlewa pas.: *kokèm* LB 218. — Kule: *kuokemì* Wo 462 41.

tokiamè: Post. 1600: Wo 470 32. — Godlewa pas.: *tokèm* LB 213, *tókem* 255(2), 257.

visokiamè: NT: 2 Kor. 8 7, 1 Thess. 1 5 usw. — Dau P: *wissókemę* 124 26, 129 25 (Rand), 287 35.

Pronominales *pacżiamè* „selbst". Dau P: *páczemé* 325 23. — Godlewa pas.: *paczèm* LB 165(2).

β) *-imè:* Der Hauptprozentsatz des Materials entfällt, wie nicht anders zu erwarten, auf Daukša: bestimmendes Pronomen

-iime: Dau P: 186 29, 258 24/5. — *szimė* 125 8. — *kurimé* 84 25, 118 12 usw. — *tókime* 232 1, 235 36, 355 11, 360 8. — *patimé* 323 6, 352 2.

Aus anderen Quellen: NT: *šime* Mc. 10 30, ApG. 22 3. — *kokime* Post. 1600: Wo 468 3, 43.

Dem Neutrum beim Pronomen einen besonderen Abschnitt zu widmen, lohnt sich bei der Geringfügigkeit des Materials nicht. Mit der Zugehörigkeit des entsprechenden N masc. zu den *i*-Stämmen steht *nekuri* im Einklang (SEE b. BG 172), während *nekurię* Post. 1600 ib. mit seiner „unkontrahierten“ Form gegenüber dem normalen A masc. *kuri* Wo 466 33, *kurij* 45, 468 22, 469 6, 7 genau dem auf p. 346f. für die Adjektiva Ermittelten entspricht; nur muß das Pronomen sich sekundär nach dem Adjektiv gerichtet haben, da eine *ia*-Form im N neutr. etymologisch nicht berechtigt ist. Der A *kurią* Dau P 11 6 ist nicht allgemein als „was“ zu übersetzen, sondern bezieht sich auf *priėspauda*.

Anhang über Adjektiva und Pronomina im Preußischen und Lettischen.

Es entspricht durchaus dem zu erwartenden Zustand, wenn im Preußischen bei den Angehörigen des *kója*-Typus die unkontrahierte Form erscheint: N fem. *maia, twaiā, swaia*, G *twaias, twaiasei, swaias*, A *maian, twaian, swaian*, letzteres natürlich auch im Masc. und Neutrum; dazu *abbaien* „beides“. N masc. *mais, twais* synkop. aus **majas*, **twajas* wie *labs* aus **labas* usw. (vgl. p. 242). Der *gìria*-Typus ist nicht vertreten, die Dentalstämme haben, in Übereinstimmung mit dem, was bei den Substantiven zu beobachten war, korrekt, den preußischen Lautverhältnissen analog (p. 89f., 111, 119f., 256) im Gegensatz zum Litauischen im Ns keine Spur der *ia*/*iū*-Form: *tīrts* „der dritte“ (und *tirtis*), fem. *tirti*; aber im A erscheint nach p. 245ff. neben masc. fem. *tīrtin, tirtin* auch fem. *tīrtian, tirtien (tīrtan)*. — (Als N vgl. noch *caltestis-klokis* „Bienenbär“ V.) Dementsprechend haben auch alle anderen Adjektiva, für deren Formen ich auf Trautmann 245f. verweise, im Ns masc. fem. wie normalerweise im Litauischen nur die *i-ė*-Form und diese im Anschluß an die *i*-Stämme auch im weiteren Paradigma verbreitet; für die Beeinflussung durch

letztere ist namentlich das Neutrum *-i* lehrreich (oben p. 346). Erwähnung verdient, aus nunmehr genugsam bekannten Gründen, der As masc. *deinennien* neben gewöhnlichem *-in*.

Über das neutrale *saligan* = lit. *žãlia* p. 346.

Daß das Neutrum des bestimmten Adjektivs auch im zweiten Gliede nominale Form angenommen hat *(neuwenen)*, ist schon p. 345 erwähnt; auch A neutr. *walnennien, pansdamonien, pirmannien* neben *pirmannin* sind ebenso in Ordnung wie der an die adjektivische Form angeschlossene As masc. *pirmannien*, den wir anders aus einem urbalt. **-ian* = idg. **-iom* erst dann herleiten dürften, wenn das bestimmte Maskulinum im Litauischen Zeugnis für den Stamm **io-* im N und A ablegte (p. 355). Ein gleicher Fall sekundärer Gestaltung des Akkusativs ist *schian, schien* zu *schis* „dieser". — Der L *schisman* zum N wie lit. *szimè*.

Sind im Preußischen noch gewisse Differenzen innerhalb des Adjektivsystems zu erkennen, die den fürs Litauische zu ermittelnden oder zu vermutenden im Grundstock konform sind, so erweist sich in diesem Punkt das Lettische für die Beurteilung der gemein- oder urbaltischen Verhältnisse als wertlos: Das starke Übergewicht, das bei den litauischen Adjektiva die unkontrahierten Formen, gemessen am Verhalten der Substantiva, bewahrt haben, auf Grund von Besonderheiten, wie sie eben dem Adjektivum allein zukamen, hat im Lettischen zu einer völligen Verdrängung der kontrahierten Flexion geführt: Es gibt im Lettischen nur unkontrahierte Adjektiva. Das ist die stärkste Wirkung, die jenes Plus an unkontrahierten Formen beim urbaltischen Adjektiv überhaupt erzielen konnte. Ich kann es mir ersparen, eine größere Masse von Material vorzuführen, da die Tatsache längst richtig erkannt ist (vgl. BiLS II 52) und die von mir durchgesehenen Quellen die Erkenntnis durchaus bestätigen. Es heißt also nicht nur *straujš* fem. *strauja* = lit. *sraujas, zal'š*, fem. *zal'a* = *žãlias, treš*, fem. *treša* = *trẽczias*, sondern auch *diš, diža* = lit. *dìdis, dìdė, -ain'š, -ain'a* gegenüber lit. *-áinis, -áinė*. Aber in substantivischer Verwendung auch lett. *-áinis, -áine* (BiLS I 285 f.). — Eine starke Vermehrung hat die *ja*-Klasse dann noch durch den Übertritt zahlreicher *u*-Stämme erfahren (L 310).

Auch das Relativpronomen *kur'š*, fem. *kur'a* schließt sich diesem Typus an, während das Monosyllabon *šis* „dieser", fem. *šī* noch

einen Rest der *i-ī*-Form zeigt, ohne indes sonst einer mannigfachen analogischen Umgestaltung zu entgehen (vgl. BiLS II 90ff.). — Im übrigen kann ich mich auf wenige Einzelbemerkungen beschränken:

1. Der Ns masc. des bestimmten Adjektivs auf *-ais*, synkopiert aus **-a-jis* (od. **-a-jas?* vgl. p. 355; *baltājis* u. dgl. aus Liedern könnte falscher Flickvokal sein), sollte auf *-š* ausgehen, hat aber, analog den p. 269f. festgestellten Erscheinungen, meist die Mouillierung aufgegeben und nur dialektisch bewahrt, so in Groß-Essern n. BiLS II 59; auch auf der Kur. Nehrung: *dischaisch* Voelkel, Lett. Sprachreste 9, *maggaisch* 17. Für Perwelk vgl. BB XXVIII 272: *puikaisz, mīlaisz, dummaisz*, 273 *magaisz* usw. Wenn es demgegenüber im Superlativ (aus dem Lit. entlehnt!) *-auszais* 273, ebenso beim Ordinale *treszais* gegenüber *pirmaisz, otraisz* usw. (p. 274) und im Partizip *dēguszais* 279 heißt, so hat offenbar das vorangehende *š* des Stammes dissimilierend gewirkt.

2. Die Nominative des Femininums auf urbalt. *-ī* sind stark reduziert (vgl. oben beim Substantiv *mārša* p. 223): Es heißt *kur'a* und entsprechend bei den ehemaligen *u*-Stämmen *dzil'a* usw. Gehalten hat sich *šī* und mit Kürzung das pronominale *pati*, ferner *-usi* im Part. perf. und *-ůti* im Part. praes., doch tritt nach BiLS II 178 bei letzterem oft, „namentlich bei adjektivischem Gebrauch“, ein aus dem übrigen Paradigma gewonnener N *-ůša* ein (vgl. BB XIV 124 in Saussen), wie mir auch ein adjektivisches *ši paša* „dieselbe“ Pas. III 39, 89 begegnet ist. *-usza* im Part. praet. aus Perwelk BB XXVIII 279. — Häufiger ist bei *pati* und *-usi* ein Ersatz des isoliert stehenden *-i* durch *-e*, wie es sich z. B. in den Pasakas in buntem Wechsel mit *-i* findet. Vgl. *pate* und *pati* Pas. II 19, 20, *-use* und *-usi* I 165.[1]) Reflexiv immer *-usehs* 165, II 25 usw.

Dies *-e* bleibt übrigens auf den Nominativ beschränkt, die anderen Kasus bewahren stets ihre unkontrahierte Flexion (auch in Saussen Ns *-uise*, pl. *-ušas* BB XIV 126), man darf daher nicht von einem „Übergang“ in die *e*-Deklination reden. Und auch das versteht sich von selbst, daß ein Verhältnis *pate:* G *pašas* trotz seiner äußeren Ähnlichkeit nicht mit dem urbaltischen von lit. *dìdė: didžiõs* usw. verglichen werden darf, ist doch der

1) Bezzenberger KZ XLI 79 vergleicht preuß. *aulausē*.

sekundäre Ursprung des lett. *-e* deutlich dadurch markiert, daß in diesem Dialekt selbst die alte urbaltische und indogermanische Form auf *-ī* noch erhalten ist: Nur lett. *-usi* = lit. *-usi* und *pati* = lit. *patì* sind Formen von prähistorischem Wert.

Unsere Untersuchung sei hiermit vorläufig abgeschlossen. Die vielen Détails, die notgedrungen zu erledigen waren, lassen es mir geraten erscheinen, wenn ich kurz das Wichtigste resümiere: Der enge Zusammenhang, der zwischen *iā-* und *ē*-Flexion besteht (*dìdė — didžiōs* usw.), der unverkennbare Parallelismus, der in der Motion zwischen *-ias/-ia* einerseits, *-is(-ys)/-ė* andrerseits herrscht, zwingen zu der Fragestellung, ob nicht diese Verteilung sich aus einer ursprünglichen Einheit ableiten läßt, dergestalt, daß man, wie früher allgemein, auf unkontrahierte und kontrahierte *io-* und *iā*-Stämme zurückgeht. Tatsächlich stellt sich heraus, daß die Bedingungen, unter denen *-ias*, *-ia* auftritt, im Maskulinum wie im Femininum die gleichen sind:

I. Die unkontrahierte Form erscheint durchweg urbaltisch gewahrt

A. Nach Vokalen:

Subst. fem.: lit. *žvejà* — lett. *zveja*, *gijà* — *dzija*, *koja* — *kāja*, *wejà* — preuß. *wayos* usw. p. 35f.

masc.: *žvejas* — *zvejš*, *vějas* — *vējš*, *-tojas* — *tājs* usw. p. 242.

Adjektiv: lit. *-ejas*, *-eja*; *ujas*, *-uja* usw. p. 280ff., 314f.

B. Nach Diphthongen:

Subst. fem.: *sáuja* — *sauja* p. 36.

masc.: *kraũjas* — preuß. *kraugen* p. 243.

Adjektiv: lit. *naũjas*, *naujà* p. 281f., 315.

C. Nach Liquidadiphthongen:

Subst. fem.: *-mania* — *mańa*, *gìria* — *Dzińas*, *skiria* — *šķiŕa*, *žinià* — *ziņa* p. 50f..

masc.: *kãrias* — *kaŕš*, *vãrias* — *vaŕš*, *kẽlias* — *ceļš* p. 242.

Adjektiv: lit. *žãlias*, *žalià* p. 282f., 316

Der Grund ist darin zu suchen, daß hier urbaltisch das *i̯* den absoluten Silbenanlaut bildete, infolgedessen konsonantisch blieb und so mit dem folgenden Vokal keine Kontraktion eingehen konnte.

II. In allen anderen Fällen, wo dem *i̯* noch mindestens ein Konsonant im Silbenanlaut vorausging, wurde es, wie im Germanischen, zunächst vokalisiert, die so entstandenen *iā* und *ia*, *ie* wurden in bestimmten Kasus zu *ē*, *ī* kontrahiert. (Wo die Kontraktion unterblieb, trat später Rekonsonantierung zu *i̯* ein.) Die Kontraktion war lautgesetzlich im Ns fem. (-*iā* = -*ē*), wahrscheinlich auch im Ap (stoßton. -*iā́s* zu -*ēs*), während schleiftoniges -*iā̃s* blieb (Gs Np), ebenso blieb -*iā*- überall, wo es im Inlaut stand.

So auch im Maskulinum inlautendes -*ia*- (Dpdu, DLs des Adjektivs); in der Schlußsilbe des Ns wird -*ias* zu -*īs*, im Vs -*ie* zu -*ī*. Dagegen sprechen verschiedene Umstände dafür, daß der As masc. fem. (und I fem.) wegen ihrer nasalierten Schlußsilbe ursprünglich von der Zusammenziehung ausgeschlossen waren; aus demselben Grunde der NAs neutr., womit es zusammenhängt, daß diejenigen lit.-lett. Maskulina, die auf alte Neutra zurückgehen, die unkontrahierte Form des Ns überhaupt am besten erhalten.

Das Schwanken zwischen unkontrahierten und kontrahierten Flexionsendungen im Paradigma ist in gewissem Umfang beim Adjektivum gewahrt, wo die ersteren durch ihre häufige Inlautsstellung, namentlich beim bestimmten Adjektiv, besser geschützt waren (*dìdė* — *didžiōs* — *didžióji*, -*ēsnė* — -*esniōs* — -*esnióji*, masc. *dìdis*, Loc. *didžiamè* usw.). Beim Substantivum wirkte im allgemeinen das Bedürfnis nach Ausgleichung dahin, im Fem. die *ē*-Form vom Ns aus durchzuführen.

Die Casus obliqui waren aber zumteil dort widerstandsfähig, wo ihre Lautgestalt unter gewissen Umständen der des Nominativs gegenüber auch sonst individuell markiert war, nämlich da, wo das *i̯* den vorausgehenden Konsonanten durch eine besonders charakteristische Mouillierung von der Lautform des Nominativs differenziert hatte, d. h. in den Verbindungen, die sich zu Spiranten entwickelt haben.

A. Dem Litauischen und Lettischen gemeinsam ist diese Erscheinung bei Stämmen auf -*ti̯*-, -*di̯*- (p. 88ff., lit. -*čži*-, -*dži*-, lett. -*š*-, -*ž*-). Auch hier läßt sich bei einem Teil der Wörter die

Uniformierung vom N aus konstatieren, andere aber zeigen ein Doppelparadigma (*avĕtė*, pl. *avĕczios*, *kaltĕ* und *kalczià*, *kertĕ* — *kerczià* usw.), während wieder in anderen die konservierten Casus obliqui ihre Form dem Nominativ ganz aufgedrängt haben. So begegnet in dieser Klasse eine Reihe von Wortgleichungen mit unkontrahierter Flexion zwischen Litauisch und Lettisch: *iszczià* — *ēkša*, *ekėczios* — *ecešas* usw. p. 112, *sėdžia* — *sēža*, *vadžià* — *važa* p. 120).

Ein Gleiches ist vielleicht für *-si̯-* anzunehmen (p. 151 f.): *dvasià* — *dvaša*, *musià* — *muša*.

Im Lettischen, wo noch weitere *i̯*-Kombinationen zu Spiranten geführt haben, existieren infolgedessen auch bei diesen Beispiele unkontrahierter Flexion (p. 124 f. *nāša*, *baža* usw.). —

Bei den Maskulina ist im allgemeinen auch in urbaltischen Dentalstämmen der lautgesetzliche N auf *-is* beibehalten worden (*mēdžias* = *meš* ist altes Neutrum).

Im litauischen Adjektivum dagegen hat bei den dentalhaltigen Stämmen die für die unkontrahierte Form günstige Lage wieder deren fast ausnahmslose Durchführung im Gefolge gehabt, im Masc. und Fem. (*kurczias*, *kurczià*; *beržd̃žias*, *beržd̃žià* usw.). —

B. Außerhalb der „Spirantengruppe" siegt in Klasse II normalerweise beim Substantivum die *ė*-Form des N im Fem., und zwar:

1. Bei Liquida oder Nasal mit vorhergehendem langem Vokal oder Diphthong: *sáulė* — *saule*, *žolĕ* — *zāle*, *kiáunė* — *caune* usw. (p. 166).

2. Bei Konsonant + Liquida oder Nasal: *ĕglė* — *egle*, *néndrė* — *nědre* usw. p. 178.

3. Auch bei Liquida und Nasal mit vorhergehendem kurzem Vokal in mehr als zweisilbigen Wörtern (vgl. p. 76f.): Suff. *-elė* — *-ele*, *kepùrė* — *cepure* usw. p. 207.

4. Nach Labialen (*deivĕ* — *dēve*, *kùrpė* — *kurpe* usw. p. 220 f.).

5. Im Litauischen auch nach den Lauten, deren Verbindung mit *i̯* im Lettischen zu Spiranten geführt und daher teilweise die Erhaltung unkontrahierter Formen im Gefolge gehabt hat: (*kĕkszė*, *būžė* usw.).

Auch im substantivischen Maskulinum ist die bei den allermeisten Wörtern lautgesetzliche N-Form *-is* fast allgemein durchgedrungen, da die Mehrzahl der anderen Kasus, lautgesetz-



lich in beiden Kategorien identisch, nicht genügend Anlaß zum Hervortreten der *ia*-Klasse bot (p. 248 ff.); so auch bei den Dentalstämmen. Das „regelmäßige“ *-īs* greift analogisch in gewissem Umfang auf die Klasse I C über (*genỹs* — *dzenis* p. 259 ff.), wovon aber die alten Neutra urbaltisch nicht affiziert werden. — Beim Femininum sind die einzig beachtenswerten urbaltischen Abweichungen von I C das wegen des labialen *m* lautgesetzliche *žẽmė* — *zeme* p. 78 ff. und das durch seine ursprüngliche Bedeutung dem Einfluß einer einheitlichen Kategorie zum Opfer gefallene *pelẽ* — *pele* (p. 71).

Feminina auf *-ì*, Substantiva, Adjektiva und Pronomina, kennen naturgemäß nur die *iā*-Form, da hier für die Entfaltung von *ē*-Kasus keine Gelegenheit war (p. 221 ff., 304 ff., 349 ff.).

Die Ausnahmen, die außerhalb des oben umschriebenen Umfanges unkontrahierte Formen (unter II B) zeigen, lassen sich allermeist als nur einzeldialektisch und sekundär, mindestens als zweifelhaft, der Rest als entlehnt nachweisen (p. 137 ff., 179 ff., 207 ff.). Von den sehr spärlichen Beispielen, die hier gemeinbaltisch sind, haben *júrios* — *jūr'a* (p. 191 ff.) und *žvýnia* — *zvīn'a* (p. 187 f.) eine, wie ich hoffe, schlagende Deutung erhalten, weniger klar ist *ežià* — *eža* (p. 156 f.), während die immerhin bemerkenswerte flexivische Übereinstimmung von *ámžias* — *mūš* (p. 275 ff.) so, wie die Verhältnisse liegen, sich nicht mit Sicherheit ins Urbaltische projizieren läßt. —

Sache meiner Leser ist nun, zu beurteilen, ob ich Recht daran getan habe, meine Arbeit zu veröffentlichen, obwohl das Material, das mir zu Gebote stand, in gewissem Sinne lückenhaft sein mußte, und obwohl ich vielleicht nicht alle Schwierigkeiten im einzelnen einwandfrei habe beseitigen können. Ich für meine Person habe geglaubt, meine Überzeugung aussprechen zu sollen, um wenigstens durch die Wiedereröffnung der Diskussion der Wissenschaft einen Dienst zu leisten. Daß eine solche notwendig ist, das hoffe ich sicher gezeigt zu haben. Nichts kann mir erwünschter sein, als von anderen durch Beibringung weiteren Stoffes oder durch Berichtigung des von mir herangezogenen gefördert zu werden.

Ob meine Theorie anerkannt wird? — Ich bin Pessimist genug,

einige Zweifel zu hegen, habe ich doch nicht allein gegen ein nun einmal vorhandenes Beharrungsvermögen zu kämpfen, sondern auch gegen eine Hypothese, die bequemer ist als das, was ich behaupte; und das ist von vornherein eine ungünstige Position. Nur um Eines möchte ich bitten: Ernstlich zu prüfen, ob meine Auffassung als Ganzes sich hören lassen kann, und einzelne Unebenheiten mir nicht allzusehr vorzuhalten. Wer mich etwa damit von vornherein für widerlegt halten sollte, wenn ich nicht sicher zu erklären vermag, warum lit. *ežià* als *iā*-Stamm flektiert, möge sich zunächst vergegenwärtigen, wie gering der Rest des wirklich Zweifelhaften bleibt und ein wie starker Prozentsatz der „Ausnahmen" sich durch nähere Untersuchung erledigt hat. — Daß ich denen, die nach wie vor an idg. „*i̯ē*-Stämme" und an „ablautende *i̯o*-Stämme" zu glauben vorziehen, durch die Vorführung des eigenartigen Tatbestandes im Baltischen, der vorhandenen Wechselbeziehungen und des Verhältnisses zu den „reinen" *i̯o*-, *i̯ā*-Stämmen manche Nuß zu knacken gegeben habe, dessen bin ich sicher. Auf einen Versuch, das real Gegebene mit Hilfe der *i̯ē*- und *i/i̯o*-Stämme zu deuten, dürfte man mit Recht gespannt sein. — Sehr freuen würde es mich, wenn sich ein anderer bewogen fühlen würde, auch einmal die *io*-Verba aufs Korn zu nehmen und die Ursprache endgültig von der, wie ich glaube, unverdienten Last der „ablautenden *i̯o*-Präsentia" zu befreien; Zweifel an ihrer Existenz — einiges darüber habe ich bereits in meinen „Kritischen Erläuterungen zur lateinischen Laut- und Formenlehre" p. 137ff. gesagt — mußten sich mir selbstverständlich aufdrängen, als ich es unternahm, die „*i̯ē*- und *i/i̯o*-Nomina" zu beseitigen. In diesem letzteren Punkt mag man mir nun folgen oder nicht — dixi et salvavi animam meam!

Nachlese.

Nach Abschluß der Untersuchung hatte ich Gelegenheit, noch einige weitere Quellen anzusehen. Es war mir nicht unwillkommen, die Probe aufs Exempel zu machen: Das Ergebnis ist, daß an meiner Auffassung nichts zu ändern ist; ich könnte höchstens Bekanntes durch weitere Belege stützen, und das glaube ich mir und meinen Lesern ersparen zu sollen. Das Wichtigste war mir, daß sich außerhalb der von mir aufgestellten Gruppen keine weiteren Zeugen für unkontrahierte Flexion ergaben. Auf gleichgültigere Dinge, wie die Verbreitung von *-iáusias* und *-iáusis* beim Superlativ u. dgl., habe ich beim Durchlesen nicht weiter geachtet. So habe ich nur weniges nachzutragen.

1. Pasakos apie paukščius von Scheu und A. Kurschat (Heidelberg 1913):

Zu p. 58 f.: Ein Ls *mariè* = hochlit. *marėje* „im See" erscheint p. 76 1, korrekt nordlitauisch mit Übergang der *e*-Form in die „inneren" Kasus wie *kójems* 15 15 usw. (G *màres* 75 32).

Zu p. 60[1]: *mùsis* mit sekundärer *i*-Flexion auch im Singular 32 22 usw.

Zu p. 67: Für lett. *dzires* „Dünnbier" erweist sich der einfache *ā*-Stamm als alt durch das gleichbedeutende lit. *girà* 56 4, 75 24 usw.

Zu p. 301: Dem Baranowskischen Ap *tamsesniós-ias* entsprechend *paskutiniós-es* 77 17.

Zu p. 335: *mážus* „klein" auch als *u*-Stamm (Belege im Glossar p. 155); es könnte also die Flexion *mažia-* auch von hier ihren Ausgang genommen haben.

2. Doritsch, Beiträge zur litauischen Dialektologie (Mitt. d. lit. liter. Ges. Heft 31, Heidelberg 1912).

Dialekt von Wisborienen:

Zu p. 211 ff.: Der A *valandėľą* 27 31 wird eine lautliche Besonderheit der Aussprache (nach *l*?) darstellen, keinesfalls zeugt

er für *io*-Flexion; der G heißt ordnungsgemäß *valandẹ́les* 28 25; das *-el'ą* darf auch nicht für die spezielle Erhaltung der unkontrahierten Akkusativform (p. 246 f.) ins Feld geführt werden; denn bei anderen Wörtern geht er auf *-ẹ* (*-i*) aus (Doritsch XLIX). — Dasselbe gilt dann wohl auch für die entsprechenden Formen aus Matzutkehmen: *pučkéľą* 5 19 usw., *gyesméľą* 6 1.

Zu p. 361: N f. *jijè* 24 19, 27, A *jéje* 19 28.

Dialekt von Aszen:

Zu p. 322 f.: Neben dem einheimischen *trečẹ̊sis* 45 21, 49 8 findet sich das vermutlich aus dem nördlicheren Sprachgebiet eingewanderte *tretȳsis* 45 13.

Zu p. 245 f.: Der A *zúikę* 46 30, oft *zúiką* 32, 33 usw. zum N *zuikȳs* 45 usw. hat wiederum keinen Wert für die Vorgeschichte dieses Kasus; *žárdę* 46 24 (nicht **zardžią*!) zeigt deutlich, daß es sich nicht um altes *-ią* handeln kann. Das Gleiche gilt auch von *dídejį* (neben *didýsis*, G *dídžojo*) in Serbenten 43 32.

Dagegen existieren in den russisch-litauischen Stücken Akkusativformen, die durch ihr *-ų* = *-ą* sich als alt erweisen: leider reicht auch hier das Material nicht aus, um zu sagen, wie weit jeweils der Gebrauch solcher Formen reicht, vgl. Marcinkancy: A masc. beim Adjektiv: *dídeľų* 68 8 [beim Pronomen: *tók'u* 68 24, *tók'ọ* 66 9 (*tóką* 68 26); aber auch *tókį* 66 10 (beim Substantiv *-į*, vgl. CLX)].

Ušpol': Neben *kavál̦į* 72 7, 13, 18, 34 auch *kaváľu* 29, 38. Der N nur *kavális* 8, 11, 14, 23, 26, 28, 31, 33(2), 73 1, 4!

Von anderen Kleinigkeiten noch:

Zu p. 209: „Illativ" *laukin'ón* „zur Wette" 64 31 (Marcinkancy); in dieser erstarrten Bildung die alte adjektivische *iā*-Flexion von *-inė* festgehalten; Seitenstück zu *kėlinioms*.

Zu p. 237 ff: Belege für *kẽlias* „Knie" CCXX, *jáučias* „Ochs" CCXIX f., *mẽdžias* „Baum" CCXXIV; vgl. noch *in mádžun* „in den Wald" 65 9 (Marcinkancy).

3. Erster Teil von Wolter, Litovskaja Chrestomatija:

a) Litauisch:

Zu p. 213: Zu den Beispielen für *prẽmenia* vgl. noch: L *priminio* 186 31 (Dowkonts Übersetzg. d. Cornelius Nepos), G *priemienios* 218 28 (aus „Musų Ponai"), aber *pr*[illegible] 207 38. Regelmäßiges *reikmenė·* dagegen (p. 202) noch K[illegible]: L *reykmeneia*

79 2, dass. Maldos Krikscioniszkos 85 23. Su: Lp *reikmenese* 69 34.

Zu p. 298f.: vgl. noch L *deszinioje pusie* Dowk. 201 40.

Zu p. 314: Ns masc. *wienatijas* auch in den Maldos Krikscioniszkos 81 34.

Zu p. 331: Ein Beispiel für die unkontrahierte Form des Ls masc. beim Komparativ: *didesneme* 10 33 Katechismus 1547.

b) Lettisch:

Zu p. 124: *e∫cha* „Grenze" (in Klammern *robe∫cha*) in der Historia von der Zerstörung der Statt Jerusalem 1644: Wo 131 12.

Zu p. 191 ff: Altlettische Spuren des urbaltischen **jūrē* „Meer" bei Elger: *iuris* 137 42, *jures* 145 20 (inflänt. Evang. 1753), *jiuri* 149 25, *jiures* 28 ib.

Zu p. 247: Steht der A *dwæselu* 133 33, 34 mit den Selsauer Formen auf einer Stufe? (G *dweselles* 135 29, N *dwæsele* 136 8, A *dwæsel* 10).

Zu p. 260f.: Vereinzelte Abbiegung von *cel'š* zum *i*-Typus: A *ćeli* 147 19, *por kłaiam ćelim* 24 (inflänt. Evang. 1753).

Zu p. 274: A *kodel'u* (masc. od. fem.?) 115 4 (Manzelius).

4. Wolter, Obrazcy Litovskich govorov.

Zu p. 211 ff: *rutăl'os* dain. Konjawa p. 187 als weiteres Beispiel zur *eliā*-Flexion der Deminutiva ist mir höchst verdächtig; man vergleiche den Ns *rutēla* ib. und den dazu stimmenden Np *vuogelas* Wo 457 24.

Zu p. 356ff.: Über das *ė* von *baltöšėś* p. 160 (dain. Gedroizi) läßt sich mangels weiteren Materials nichts sagen.

5. Daukša's Katechismus.

Zu p. 357. Ich nahm die spätere Durchsicht in erster Linie vor, um mich zu überzeugen, ob der G *didēsseś* wirklich die einzige sichere *ė*-Form ist. Ich scheine mit meinen Ausführungen das Richtige getroffen zu haben, denn bei den andern Adjektiven heißt es *-os-ios* (51 7, 57 19, 59 5).

Zu p. 44. Bei *su-mania* Giedr. füge die Randglosse *nuomaniomis* = *paiautimais* hinzu.

Zu p. 101. *karalîczia* „Königin" 19 19, 20 13, 23 ist nicht mit *karalýczia* „Königstochter" zu identifizieren, sondern slavische Bildung (russ. *korolíca*).



er für *io*-Flexion; der G heißt ordnungsgemäß *valandėles* 28 25; das *-el'ą* darf auch nicht für die spezielle Erhaltung der unkontrahierten Akkusativform (p. 246f.) ins Feld geführt werden; denn bei anderen Wörtern geht er auf *-ę* (*-i*) aus (Doritsch XLIX). — Dasselbe gilt dann wohl auch für die entsprechenden Formen aus Matzutkehmen: *pučkél'ą* 5 19 usw., *gyesmél'ą* 6 1.

Zu p. 361: N f. *jijè* 24 19, 27, A *jéje* 19 28.

Dialekt von Aszen:

Zu p. 322f.: Neben dem einheimischen *trečę̊sis* 45 21, 49 8 findet sich das vermutlich aus dem nördlicheren Sprachgebiet eingewanderte *tretỹsis* 45 13.

Zu p. 245f.: Der A *zúikę* 46 30, oft *zúik'ą* 32, 33 usw. zum N *zuikỹs* 45 usw. hat wiederum keinen Wert für die Vorgeschichte dieses Kasus; *žárdę* 46 24 (nicht **zardžią*!) zeigt deutlich, daß es sich nicht um altes *-ią* handeln kann. Das Gleiche gilt auch von *dídeji̧* (neben *didýsis*, G *dídžojo*) in Serbenten 43 32.

Dagegen existieren in den russisch-litauischen Stücken Akkusativformen, die durch ihr *-ų* = *-ą* sich als alt erweisen: leider reicht auch hier das Material nicht aus, um zu sagen, wie weit jeweils der Gebrauch solcher Formen reicht, vgl. Marcinkancy: A masc. beim Adjektiv: *dídel'ų* 68 8 [beim Pronomen: *tók'u* 68 24, *tók'o̥* 66 9 (*tók'ą* 68 26); aber auch *tóki̧* 66 10 (beim Substantiv *-i̧*, vgl. CLX)].

Ušpol': Neben *kaváli̧* 72 7, 13, 18, 34 auch *kavál'u* 29, 38. Der N nur *kavális* 8, 11, 14, 23, 26, 28, 31, 33(2), 73 1, 4!

Von anderen Kleinigkeiten noch:

Zu p. 209: „Illativ" *laukin'ón* „zur Wette" 64 31 (Marcinkancy); in dieser erstarrten Bildung die alte adjektivische *iā*-Flexion von *-inė* festgehalten; Seitenstück zu *kélinioms*.

Zu p. 237 ff: Belege für *kēlias* „Knie" CCXX, *jáučzias* „Ochs" CCXIX f., *mēdžias* „Baum" CCXXIV; vgl. noch *in mádžun* „in den Wald" 65 9 (Marcinkancy).

3. Erster Teil von Wolter, Litovskaja Chrestomatija:

a) Litauisch:

Zu p. 213: Zu den Beispielen für *prēmenia* vgl. noch: L *priminio* 186 31 (Dowkonts Übersetzg. d. Cornelius Nepos), G *priemienios* 218 28 (aus „Musų Ponai"), aber *prēmenēs* 207 38. Regelmäßiges *reikmenė·* dagegen (p. 202) noch Kn. Nob.: L *reykmeneia*



79 2, dass. Maldos Krikscioniszkos 85 23. Su: Lp *reikmenese* 69 34.

Zu p. 298f.: vgl. noch L *deszinioje pusie* Dowk. 201 40.

Zu p. 314: Ns masc. *wienatijas* auch in den Maldos Krikscioniszkos 81 34.

Zu p. 331: Ein Beispiel für die unkontrahierte Form des Ls masc. beim Komparativ: *didesneme* 10 33 Katechismus 1547.

b) Lettisch:

Zu p. 124: *eſcha* „Grenze" (in Klammern *robeſcha*) in der Historia von der Zerstörung der Statt Jerusalem 1644: Wo 131 12.

Zu p. 191 ff: Altlettische Spuren des urbaltischen **jūrē* „Meer" bei Elger: *iuris* 137 42, *jures* 145 20 (inflänt. Evang. 1753), *jiuri* 149 25, *jiures* 28 ib.

Zu p. 247: Steht der A *dwæselu* 133 33, 34 mit den Selsauer Formen auf einer Stufe? (G *dweselles* 135 29, N *dwæsele* 136 8, A *dwæsel* 10).

Zu p. 260f.: Vereinzelte Abbiegung von *cel'š* zum *i*-Typus: A *ćeli* 147 19, *por kłaiam ćelim* 24 (inflänt. Evang. 1753).

Zu p. 274: A *kodel'u* (masc. od. fem.?) 115 4 (Manzelius).

4. Wolter, Obrazcy Litovskich govorov.

Zu p. 211 ff: *rutāl'os* dain. Konjawa p. 187 als weiteres Beispiel zur *eliā*-Flexion der Deminutiva ist mir höchst verdächtig; man vergleiche den Ns *rutēla* ib. und den dazu stimmenden Np *vuogelas* Wo 457 24.

Zu p. 356 ff.: Über das *ė* von *baltōšėš* p. 160 (dain. Gedroizi) läßt sich mangels weiteren Materials nichts sagen.

5. Daukša's Katechismus.

Zu p. 357. Ich nahm die spätere Durchsicht in erster Linie vor, um mich zu überzeugen, ob der G *didĕssеś* wirklich die einzige sichere *ė*-Form ist. Ich scheine mit meinen Ausführungen das Richtige getroffen zu haben, denn bei den andern Adjektiven heißt es *-os-ios* (51 7, 57 19, 59 5).

Zu p. 44. Bei *su-mania* Giedr. füge die Randglosse *nuomaniomis* = *paiautimais* hinzu.

Zu p. 101. *karalîczia* „Königin" 19 19, 20 13, 23 ist nicht mit *karalýczia* „Königstochter" zu identifizieren, sondern slavische Bildung (russ. *korolíca*).

Zu p. 232. N *prẽkiiẽs* „Kaufmann" 42 8.

Zu p. 277. N *ámžis* 3 7 (kontr. *ja*-Stamm, vgl. G *amžio* 7 19).

Zu p. 307f. Daß es mit der vokativischen Bedeutung der bestimmten Ns auf *-iáji* nichts auf sich hat, zeigen die in gleicher Funktion stehenden *malónyii, méilyii, saldíii* 20 18f.

6. Die Dainos-Sammlung von Rhesa enthielt nichts Neues; auch keine *eliā*-Formen von Deminutiva (p. 211 ff.), nach denen ich speziell suchte.

7. Juškevič, Litovskij Slovarь I hatte ich nur gelegentlich benützt. Zum Schluß habe ich auch dies Buch noch einmal ganz durchgesehen. Von den fünf „unregelmäßigen" *iā*-Stämmen, die ich fand, entpuppen sich vier sofort wieder als Lehnwörter, nämlich *bónia, -ios* = poln. *bania* „bauchiges Gefäß", *gūnia, -iōs* „Pferdedecke" — poln. *gunia*, pl. *gúžios* „Kohlköpfe" (p. 715 s. v. *gūžỹs*), ostlitauisch seltene Nebenform für gewöhnliches *gūžės* oder *gūžys*. Fremde Herkunft der Sippe gilt mir mit Brückner Fremdw. 86, AslPh XX 496, Bezzenberger BB XXIII 319 als ausgemacht, wegen des *ž* vgl. altpoln. *gǫž* neben *gǫz* „tuber" (Brückner KZ XLII 344). Was die slavischen Grundwörter anlangt, so ist freilich noch nicht alles in Ordnung; ich bemerke nur, daß wegen der Bedeutung *gūžỹs* „Kropf" nicht nur das bei Berneker EW 342 s.v. *gǫzъ* Zusammengestellte, sondern auch mit L 190 das fremde bg. *gúša* „Kropf" (klr. *gúši* „Beulen") 363 usw. mit in Rechnung zu setzen ist. Irgendwelchen Wert für die urbaltischen Verhältnisse hat die Variante *gúžios* neben *gūžės, gūžys* also keinesfalls; sie wird aus dem Gen. *gužiū* gewonnen sein nach *grūszios*: *grusziū* usw. — pl. *vỹšnios* „Kirschen" (p. 673 s. v. *į-vìsti*) = poln. *wiśnia*.

Merkwürdig ist nur pl. *vė́nios* „Kräfte" p. 698 s.v. *galà*. Es würde an sich nichts im Wege stehen, an einen alten *ni*-Stamm zu denken (wie *vīlnios, brūknios* p. 186 ff.), doch möchte ich nichts weiter aussagen, da das Wort, so viel ich sehe, innerhalb und außerhalb des Baltischen ohne jeden Anschluß ist.

Von diesem einen Fall abgesehen, gehören alle Bereicherungen des Wörtermaterials bei den unkontrahierten Stämmen aus Juškevič dem *kója-*, *gìria-* und Dentaltypus an:

1. Zum *kója*-Typus:

at-raja, -jos „das Wiederkäuen" p. 141.

Komp. *àt-sėja* „Opferbrot" (zu *sėjà*); p. 144.

pl. ***àt-sė́jos*** „Abersaat“ p. 145.

ekė̃ja „das Eggen“ p. 395.

Komp. pl. ***iš-sìjos*** „Ausgesiebtes“ p. 627 (zu *át-sijos*).

grujà „Menge“ p. 477 (zu *griū́wù* „zerfallen“?).

Nicht selten sind Ableitungen mit

Suffix *-ija*, zum größten Teil sicher künstliche Gebilde:

Mit *draugija, vilkija, lapija* oben p. 23 ff. vergleichen sich

aldàrija, áldija, áldrija „großer Raum“ p. 10 f. Fremd?

anžůlýja „Eichenwald“ p. 26.

ármyja „Abgrund“ p. 108; in der Bedeutung zu beurteilen wie d. *Wüstenei* u. dgl.

bendrìja „Genossenschaft“ p. 202.

grūdijà „Körnermasse“ p. 476.

Gudijà „Menge von *Gudaĩ*“ p. 485.

šiaudijà „Strohmasse“: G *šiaudìjos* p. 476 s. v. *grūdijà*.

vergijà „Sklaverei“: G *vergìjos* p. 685 s. v. *jóks*.

atvė́ja (oben p. 22) erscheint bei J. als *àtvaja* (*atvajómis*) p. 168; s. auch p. 286 s. v. *dajnű'ti*.

Wie *szlajės* neben *szlājos* oben p. 39 f., so bei J. das Kompositum *àt-šlajė*, *-jės* „Schlittenbahn“ (G *àtšlajės*, L *àtšlajėje*).

Der Gen. *klõjės* p. 539 s. v. *į-si-búti* ist natürlich ein falsch in die Hochsprache umschriebenes dialektisches *klõjes* = *klõjos* zu ****klojà*** „Flachs-spreite“, dem genauen Korrelat von lett. *klāja* „Ebene“ p. 29.

Masc. *dė́jis* „Klage“ p. 307 zum Fem. *dejà* oben p. 21; *-jis* nach p. 268 f.

Adj. *ìvijas* „gewunden, maserig (vom Holz)“ oben p. 314 auch bei J. p. 669 s. v. *įvajùs*.

2. Zum *gìria*-Typus:

manià „Verstand“ als Simplex belegt bei J. p. 199 s. v. *be-gálvis* (G *mánios*); zu *sumania* oben p. 44 = lett. *maṅa* p. 47.

Komp. ***iš-ginià*** „Weide“ p. 575 s. v. *ìš-gana* (ostlit.).

Zu p. 64: *kalẽs* p. 703 s. v. *gérve*. — *arẽ* „Pflügen, Pflugzeit“ p. 106 f. Umbildung des durch seinen Ablaut als älter charakterisierten *õrė* durch Rückanschluß an *árti*. — *bùlė* p. 249 für *bùlis* wie *pilė* usw. oben p. 61; *bùrė* „Schaf“ p. 252 erst aus dem Lockruf *bùr-bùr* gebildet. — Über *bùrė* „Segel“ p. 252 vgl. oben p. 181 zu lett. *būŕa*. — *čiulė* „Schuh aus Bändern“ fremd (vgl. russ. *čulok* „Strumpf“ (lit. *cziùlka*) a. d. Türk.



3. *cżia*-Stämme:

arčia, erčia „Lichtung, freier Platz" p. 106, 396.

čiučia „Schmaus" p. 273. Wohl eine scherzhafte Bildung nach dem onomatopoëtischen *cżiùk-cżiùk* („so ruft man Schweine, in Nachbildung der Laute, mit denen die Schweine das flüssige Futter fressen" KLD).

gauručia „ein zottiger Pilz" p. 418.

atoriczios „Sommerweizen" p. 188 s. v. *bálti* (masc. *atóritis* p. 138, *atoréczioi* KLD[klingt im Ausgang verdächtig an russ. *jarica* an.

į̃mčios (und *im̃tys*) „Zweikampf" p. 525; letztere Form die ältere?

Zu p. 102: Neben *grįżtė* auch *gryščiù*, G *grỹžčios* p. 472 f. s. v. *grinžtē*; das Wort ist also zu p. 97 zu stellen.

čiųnčas „verwöhntes Kind" p. 276 (zu *čiųnčyti* „wiegen").

gaurùčas „Johanniswürmchen" p. 418.

gličas (und *-ča*) „Rotznäsiger" p. 446, 707.

kirmičas (und *-ča*) p. 704 s. v. *giñčas*. Bedeutung?

krùčas (und *-ča*) ib. und p. 457 s. v. *grabašióti*: „Grapscher"?

Fremd sind z. B. *bùčas* „Reuse" (*-ius* KLD[), zur Sippe von russ. *bočka* usw.; s. oben p. 129 unter lett. *muca*. Hierher auch, mit volksetymologischer Umgestaltung, *bų́ndżė*, *-dżės* (sic!) „runde Flasche"? — ***drużěčias*** p. 355 „eine Art Gewebe" (vgl. russ. pl. *drúžency* „Fadenbruch").

gvãlščias „liegend" p. 501 = *gũlszczias* oben p. 316, nur mit anderem Wurzelvokalismus.

adverbieller Ip: ***at-żiopčiómis*** „mit offenem Mund, Schnabel" p. 173.

jusčiomìs, *ne-jusčiõmis* p. 688 zu *ne-juczioinis* oben p. 92.

A *s(t)ričę* p. 557 s. v. *į-sùkti* Metaplasmus zu *sritis* „Strich, Streifen?"

4. *dżia*-Stämme:

apìdżia „Hopfengarten" p. 37.

atýdżia „Aufschub" p. 121.

bįndża „kurzer Rock" p. 209.

Ap ***skràdžias*** p. 502 s. v. *į*. Bedeutung? — Zu dem oben p. 319 erwähnten Adj. *skradżias* „durch und durch"?

adv. Ip: ***brìdżiomis*** „watend" p. 235.

Einzelheiten:

Zu p. 64: *velẽ*, G *velẽs* p. 684 s. v. *jis*; aber *vẽlas* 205 s. v. *biẽsas* scheint auch hier wieder die Länge zu bezeugen.



Zu p. 67: *pā-biros* p. 561 s. v. *ìšbarstos* = lett. *pa-bires*; also auch dies wohl tatsächlich *ā*-Stamm!

Zu p. 139: G *vajszės* p. 322 s. v. *dyginiũti.*

Zu p. 141: G *lìžės* p. 194 s. v. *barstýti*, p. 211 s. v. *birę́nti* und s. v. *birstę́nti.*

Zu p. 143 f.: *ìžą, ìžas* auch p. 503 s. v. *į*, *ìžomis* 93 s. v. *ap-térkšti*, 676 s. v. *ižũti.*

Zu p. 182 f.: G *miglós* p. 358 s. v. *dùja.*

Zu p. 213: G *priẽmeniōs* p. 654 s. v. *iš-tutė̃ti.*

Zu p. 221: G *viẽšnės* p. 319 s. v. *dį́ngstis* mit sekundärem Übertritt in die *ė*-Form.

Zu p. 247, 297: I *su kájria* p. 2 s. v. *abyránkis*, p. 316 s. v. *dešinýs.*

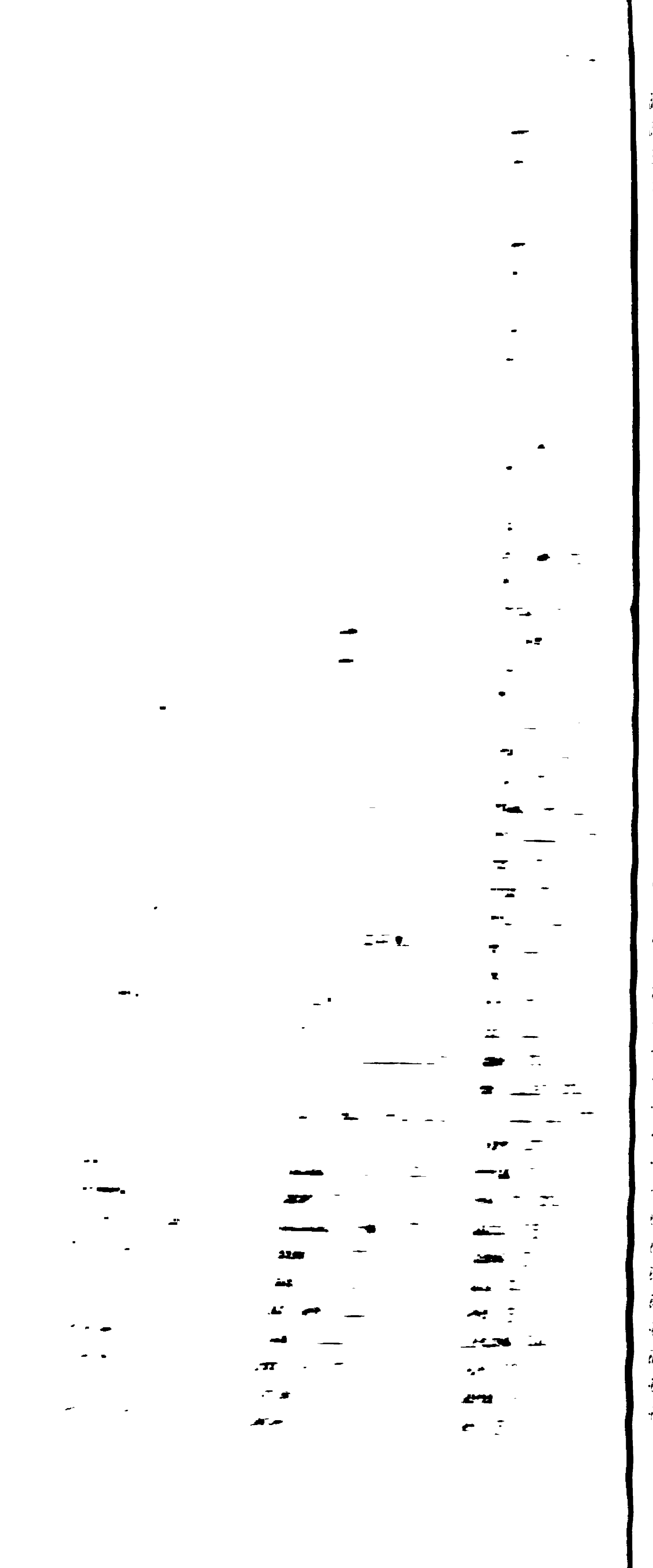
Zu p. 287 ff.: Nom. fem. *dìdė* z. B. p. 320 s. v. *dìdis*, 321 s. v. *didžsubìnis*, 566 s. v. *ìšdaga*, 598 s. v. *ìšleida*; aber A *dìdžią* p. 321 s. v. *didžgálvis*, 355 s. v. *drútgalvis*, 410 s. v. *ganóve*, 423 s. v. *gė̃lu*; I *didžià* p. 1 s. v. *ábalga.* — Ap best. *didžiósias* p. 621 s. v. *išrinktìnis* (wie *tamsesniósias* p. 301, *paskutinióses* p. 373).

Zu p. 299 ff. kann ich hinzufügen, daß die Flexion *-ẽsnė, -esniōs*, best. N *-esnióji, -tìnė, -tìnios, -tinióji* auch Cappeller geläufig ist, der sein Litauisch hauptsächlich in Dozuhnen praktisch gelernt hat (dort fallen *-ė* und *-ia* nicht lautlich zusammen).

Einige im Buch selbst als Nachträge bezeichnete Zusätze konnte ich gelegentlich eines kurzen Aufenthalts in Leipzig einreihen.

Wortverzeichnis.

Da nach der allgemeinen Inhaltsangabe S. III das Wortmaterial in den einzelnen Kategorien leicht zu finden ist, enthält das Verzeichnis nur solche Wörter, die außerhalb der Materialsammlung besprochen oder von etymologischen Bemerkungen u. dgl. begleitet sind



Preußisch.

Germanisch.

(Gotisch unbezeichnet.)

Keltisch.

Lateinisch.

Romanisch.

Griechisch.

Preußisch.

DIE INDOGERMANISCHEN *iā*- UND *io*-STÄMME IM BALTISCHEN

VON

FERDINAND SOMMER

Finnische Sprachen.
(Estnisch unbezeichnet.)

DIE INDOGERMANISCHEN
iā- UND *io*-STÄMME
IM BALTISCHEN

VON

FERDINAND SOMMER

DIE INDOGERMANISCHEN *iā*- UND *io*-STÄMME IM BALTISCHEN

VON

FERDINAND SOMMER

DES XXX. BANDES
DER ABHANDLUNGEN DER PHILOLOGISCH-HISTORISCHEN KLASSE
DER KÖNIGL. SÄCHSISCHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

N° IV

LEIPZIG
BEI B. G. TEUBNER
1914

Vorgetragen für die Abhandlungen am 2. Mai 1914.
Das Manuskript eingeliefert am 5. Mai 1914.
Der letzte Bogen druckfertig erklärt am 21. September 1914.

Inhalt.

Verzeichnis der wichtigsten Abkürzungen.

(Mit * sind solche Quellen bezeichnet, die ich nicht selbst eingesehen habe.)

*AM = Apie popieszischkaie Missche (BG XXII).
AslPh = Archiv für slavische Philologie.
Baranowski An. Szil. = Anykszczũ szilẽlys.
Bend. = Lehrer Bendiks in Wittauten, gebürtig aus Collaten, Kirchspiel D. Crottingen (BF).
Berneker EW = Berneker, Slavisches etymologisches Wörterbuch.
BF = Bezzenberger, Litauische Forschungen.
BG = Bezzenberger, Beiträge z. Geschichte d. litauischen Sprache.
BiLS = Bielenstein, Die lettische Sprache.
*BrBi = Bretkuns Bibelübersetzung.
*BrKa = Bretkun, Kancionalas etc. 1589 (BG XII).
*Brod. = Brodowski (Schl. p. VII).
*BrP = Bretkuns Postille.
Brückner Fremdw. = Brückner, Litu-slavische Studien I: Die slavischen Fremdwörter im Litauischen.
*Dau Kat. = Daukšas Katechismus.
Dau P = Postilla catholicka von Daukša.
*Dowk. = Dowkont.
Dzẽsm. = lett. Volkslied; wo nichts Besonderes angegeben, aus der Bielensteinschen Sammlung.
Endr. = Lehrer Endrulat in Jonaten, gebürtig aus der Gegend von Pillkallen (BF).
Gaig. = Gaigalat, Die Wolfenbütteler litauische Postillenhandschrift a. d. J. 1573 (Diss. Königsberg 1900).
*Giedr. = Naujas istatimas etc., iszgulditas par J. A. Giedrayti.
Giesm. 1598 = Aus den Liedern im litauisch-polnischen Katechismus von 1598, AslPh XIII 557 ff., 587 ff.
*GSt = Geitler, Litauische Studien.
Hermann, Konjunktionals. = E. Hermann, Über die Entwicklung der litauischen Konjunktionalsätze (wissenschaftl. Beilage zum Jahresbericht der Hansa-Schule zu Bergedorf 1912).
Jušk. = Juškevič.
K = Kurschat.
Kat. 1598 = Aus dem litauisch-polnischen Katechismus von 1598, AslPh XIII 557 ff., 574 ff.
*Kat. 1605 = Aus Ledesmas Katechismus v. J. 1605.
KDL = Kurschat, Deutsch-Littauisches Wörterbuch.
KG = Kurschat, Grammatik der littauischen Sprache.
KLD = Kurschat, Littauisch-Deutsches Wörterbuch.
*Kn. Nob. = Kniga Nobaznistes etc. (BG XXVII).
Kum. = Lehrer Kumutátis in Groß-Kakschen b. Ragnit (Schl.)
L = Leskien, Die Bildung der Nomina im Litauischen (Abhdlg. d. sächs. Ges. d. Wissensch. XII 153 ff.).

La = Wörter aus Langes lett. Wörterbuch bei StLD.
Lautenb. = Lautenbach, Očerki iz istorij litovsko-latyšskago narodnago tvorčestva (Diss. Dorpat 1896).
LB = Leskien und Brugmann, Litauische Volkslieder und Märchen.
Leskien, Ablaut = Der Ablaut der Wurzelsilben im Litauischen (Abhdlg. d. sächs. Ges. d. Wissensch. IX 265 ff.).
*Lib. Las. = Libellus Łasicki (vgl. v. Grienberger AslPh XVIII 1 ff.).
Mar. = Lehrer Marold in Kurschen b. Pillkallen (Schl.).
*Mi = Mielcke, Littauisch-deutsches und Deutsch-littauisches Wörterbuch.
Moksl. skajt. = Mokslas skajtyma etc. MSL XIII 116 ff.
MSL = Mémoires de la société de linguistique de Paris.
*MT = Margarita Theologica etc. 1600 (BG XXII).
*N = Nesselmann, Wörterbuch der littauischen Sprache.
*Niez. Sur. = Surinkimas dasekimu etc. par C. J. Niezabitawski pargulditas (L 157).
NT = Naujas Testamentas, Trowitzsch 1909 (lit.) und Jaunà Deriba (lett.).
*NT 1701 = Naujas Testamentas v. J. 1701 (BG XXIX).
*NT 1866 = Naujas Testamentas, Trowitzsch 1866 (vgl. L 158).
NTK = Neues Testament, revidiert von Kurschat (Stücke b. Wiedemann Hb.).
pas. = pasaka.
Pas. = lett. pasakas aus Lerchis-Puschkaitis, Latweeschu tautas Pasakas.
*Post. 1600 = Postilla Lietuwiszka usw. Wilna 1600 (BG XXI).
*Post. Gaig. = die von Gaigalat bearbeitete Wolfenbütteler Postille.
Ps = Psalmai Dovido (in d. Ausgabe des NT; Trowitzsch 1910, lit.) und Dahwida Dſeesmu Grahmata (lett.).
Ps. 1598 = Sprachproben aus dem litauisch-polnischen Katechismus von 1598 (Psalmen), AslPh XIII 557 ff., 582 ff.
*Ps. 1625 = Der Psalter Davids etc. 1625 (BG XXV).
Schl. = Schleicher, Litauisches Lesebuch und Glossar (Handb. d. lit. Spr. II).
Schl. I = Schleicher, Litauische Grammatik (Handb. d. lit. Spr. I).
Schultz = Aus „die Fabuln Aesopi“ etc. von J. Schultz (KZ XLIII 374 ff.).
*SE = Sengstocks Enchiridion (BG XXIII).
*SEE = Sengstocks Evangelias bei Epistolas (BG XXIII).
*SG = Sengstocks Giesmes (BG XXIV).
StDL = Stender, Lettisches Lexikon, deutsch-lettischer Teil.
StLD = Stender, Lettisches Lexikon, lettisch-deutscher Teil.
*Su = Summa abá trumpas iszguldimas etc. (BG XXVII).
*SzDi = Szyrwid, Dictionarium trium linguarum.
*SzPu = Szyrwid, Punktay Sakimu (mir nur in kleinen Teilen zugänglich).
*Szventd. darb. = Szwentdienis darbas etc. (L 158).
Thomsen Beröringer = V. Thomsen, Beröringer mellem de finske og de baltiske (litauisk-lettiske) Sprog. (Det kongelige Danske Videnskabernes Selskabs Skrifter, 6. række I).
*Ties. priet. = Tiesos prietelius, Zeitschr. in Prökuls (BF).
Trautmann = Trautmann, Die altpreußischen Sprachdenkmäler.
*Un. = Universitas linguarum Lituaniae 1737.
Wo = Wolter, Litovskaja Chrestomatija.

